This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

B 1,145,770

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
1817
LIBRARIES

Archiv

für

…erische Ges…

…ausgegeben

…Veranstaltung

der

…schichtforschenden

…

Schweiz.

Zweiter Band.

Zürich.

A. Höhr.

1858.

Zur Stiftungsfeier

der

Hochschule in Zürich

ist bei **S. Höhr** in Zürich erschienen:

Vortrag am Amtsjubiläum

des

Herrn Prof. Dr. J. J. Hottinger,

nebst den Erwiederungsworten des Jubilaren bei der Stiftungs
der Hochschule in Zürich am 29. April 1858.

Von

Dr. und Prof. G. von Wyß.

8. br. 2 Bog. 70 Rp.

Das Wiedererwachen

der wissenschaftlichen Bestrebungen in der Schwei
während

der Mediations- und der Restaurationsperiode.

Einladungsschrift

der Hochschule Zürich zur Feier des Stiftungstages den 29. April 1858

Von

Dr. J. J. Hottinger, Prof.

4. br. 5½ Bog. Fr. 1. 50 Rp.

Ueber Aristophanes Vögel.

Ein Blatt

an Herrn Professor Dr. Köchly zum Feste des fünf und zwan
jährigen Bestandes der zürcherischen Hochschule.

Von

A. Salomon Vögelin, A. O. Pr.

gr. 8. geh. 1½ Bog. 70 Rp.

Archiv

für

hweizerische Geschichte

herausgegeben

auf Veranstaltung

der

meinen geschichtforschenden Gesellschaft

der

Schweiz.

Zwölfter Band.

Zürich,
S. Höhr.
1858.

Inhaltsanzeige.

Seite.

Vorwort. V

Protokoll der zwölften Versammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. Gehalten zu Solothurn den 19. und 20. August 1856. VII

Berichte der Kantonalgesellschaften:

1) Bern. XV

2) Basel. XXII

3) Graubündten. XXXIV

Protokoll der dreizehnten Versammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. Gehalten zu Solothurn den 18. und 19. August 1857. XXXV

Berichte der Kantonalgesellschaften:

1) Solothurn. XLI

2) Basel. XLII

Abhandlungen.

Ueber die polit. Verhältnisse zur Zeit der Sempacherschlacht, namentlich über die Beziehungen zwischen der Eidgenossenschaft und dem deutschen grossen Städtebunde. Von Professor Dr. Hagen in Bern. 3

Beiträge zur Schweizergeschichte aus englischen Manuscripten. Mitgetheilt von J. J. Bachofen J. U. D. und Karl Stehlin J. U. D. in Basel:

Einleitung. 37

Verzeichniss 59

Proben 107

Urkunden.

Urbarbuch der Grafen von Kiburg aus der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts. Von der Redaktion. 147

Denkwürdigkeiten.

Seite.

Päpstliche Instruktionen betreffend Veltlin aus der Zeit Pabst Gregor's XV. Mitgetheilt von J. Andreas von Sprecher in Chur. 181

Correspondenz des Generals Brune, Oberbefehlshabers der französischen Armee in der Schweiz, vom 5. Februar bis zum 28. März 1798. Mitgetheilt von M. von Stürler, Staatsschreiber und Staatsarchivar in Bern. 227

Vorwort.

Als den Tit. Mitgliedern der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz im April 1856 der eilfte Band des Archives vorgelegt wurde, hoffte die Redaktion, binnen Jahresfrist den nächsten Band der Sammlung folgen lassen zu können.

Leider ist diese Erwartung nicht in Erfüllung gegangen und wider ihren Willen sah sich die Redaktion genöthigt, von der im Jahr 1851 ertheilten Ermächtigung Gebrauch machend, eine längere Frist für die Veröffentlichung des gegenwärtigen zwölften Bandes in Anspruch zu nehmen.

Der Ursachen dieser Verzögerung sind hauptsächlich zweierlei.

Einmal suchte die Redaktion dem in der Gesellschaftsversammlung vom 19. August 1856 geäusserten Wunsche nachzukommen und eine Fortsetzung der Jahresübersichten der schweizerischen Litteratur im Archive zu veranstalten (S. S. IX. unten), fand auch dazu einen tüchtigen und geneigten Bearbeiter, der dann aber durch Krankheit an der übernommenen Aufgabe verhindert und der Gesellschaft endlich, höchst bedauerlicher Weise, durch den Tod entrissen worden ist.

Sodann zeigten sich auch unerwartete Schwierigkeiten in Betreff desjenigen Stoffes, mit welchem dieser zwölfte Band schliessen sollte. Durch den Gesellschaftsbeschluss vom 19. August 1856 (S. a. a. O.) ermuthigt, hegte nämlich die Redaktion ursprünglich die Absicht, auch dem gegenwärtigen Bande eine mittelalterliche Geschichtsquelle beizugeben und an Vitodurans Chronik diejenige des Albertus Argentinensis, oder richtiger gesagt: Matthias Nüwenburgensis, in ähnlicher Weise wie jene bearbeitet, anzuschliessen. Zu diesem Zwecke war ihr auf höchst verdankenswerthe Weise die Arbeit überlassen worden, welche

Herr Prof. G. Studer in der Gesellschaftsversammlung von 1856 (S. S. VIII unten) über jenen Schriftsteller vorgelegt hat. Allein es zeigte sich bald, dass die fragliche Chronik für den verfügbaren Raum allzu umfangreich werden dürfte und dass überdiess behufs einer zweckmässigen Ausgabe derselben noch die Vergleichung von Quellen erforderlich wäre, welche nicht sogleich herbeigebracht werden konnten. Es musste also auch von diesem Gedanken Umgang genommen und für anderweitige Zusammensetzung des Bandes gesorgt werden.

Gelangt letzterer nun auch etwas spät in die Hände der Tit. Gesellschaftsmitglieder, so bietet er denselben um so mannigfaltigere Gaben dar.

Indem die Unterzeichnete ihn zu wohlwollender Aufnahme empfiehlt, darf sie sich auf dasjenige berufen, was im Vorworte zum zehnten Bande über das Bestehen des Archives ausführlicher erörtert worden ist.

Zürich. Im December 1857.

Die Redaktion.

71 363 AA A 30

Protokoll

der

zwölften Versammlung der geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Gehalten zu Solothurn den 19. und 20. August 1856.

Erste Sitzung.

Den 19. August im Gasthof zur Krone in Solothurn.

1) Der Präsident begrüsst die Versammlung und bezeichnet die morgen zu haltenden Vorträge.

2) Ihren Eintritt in die allgemeine geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz erklären die Herren: Wilhelm Fetscherin und Dr. Stanz von Bern; Pfarrer Caspar Hauser von Vilarepos (Kanton Freiburg); Dr. Karl Burkhardt und Dr. Karl Stehlin von Basel, alle Mitglieder der betreffenden Kantonalgesellschaften.

3) Die Abnahme der, sehr einfachen, Gesellschaftsrechnung von 1855—1856 wird wegen Abwesenheit des Kassiers auf die folgende Versammlung verschoben.

4) Arbeiten der Gesellschaft. a. Das Urkundenregister. Herr Hidber berichtet im Namen der 1855 von der Gesellschaft bestellten Redaktionskommission: das Unternehmen dürfe ein gesichertes genannt werden; die Kommission habe sich über das dabei zu beobachtende Verfahren verständigt und, mit Zuziehung des Herrn Fiala, ein Programm als Circular an die Mitarbeiter erlassen, deren sie eine grösstmögliche Anzahl zu gewinnen suche. Registrirt sind: die Staatsarchive von Genf (von 934 an), Schwyz, Liestal (von Hrn. Winistörfer), Solothurn und Aarau bis 1300 (von Hrn. Archivar Amiet); das Stiftsarchiv von Solothurn (von Hrn. Winistörfer); das Archiv des Klosters Mariastein (von Herrn Archivar P. Dietler). Angekündigt:

das Register der Urkunden zu Rheinfelden (von Hrn. Chorherr Schröter), zu Frauenfeld (von Hrn. Verhörrichter Krapf), von Münsterlingen, Seedorf, des Ritterhauses Hohenrhein und des Klosters Rathhausen (von Hrn. Archivar Bell), endlich des Staatsarchivs von Luzern (von den Hrn. Krüttlin und Bell). Angebahnt die Registrirung der Urkunden des bischöflichen Hochstifts Chur, des Stiftsarchivs von St. Gallen, des Staatsarchivs von Freiburg. Begonnen diejenige des Kantonalarchivs von Bern. Dazu kommen, von Hrn. Krapf registrirt: die Urkunden des Meersburgerarchivs in Frauenfeld 1220—1400, der Johanniter-comturei Tobel 1185—1350, des Klosters Feldbach (Thurgau) 1253—1351, des Klosters Tännikon (Thurgau) 1258—1350. Auch an die Registrirung von Druckwerken ist Hand gelegt worden (Matile, Documents de Neuchâtel, registrirt von Hrn. Winistörfer).

Auf Antrag des Hrn. Präsidenten wird die Thätigkeit der Mitarbeiter belobt und der Kommission zur weitern Förderung der Arbeiten, für Copiaturen etc. der erforderliche Kredit aus der Gesellschaftskasse eröffnet.

b. Codex diplomaticus. Im Namen des vorberathenden Solothurnervereins trägt Hr. Amiet für den Fall, dass die Herausgabe eines solchen Codex wirklich beschlossen werden wolle, darauf an: die bestellte Kommission von drei auf neun Mitglieder zu erweitern und zu beauftragen: die Vorarbeiten weiter zu führen; bis Ende Mai's einen detaillirten Plan zur Mittheilung an alle Mitglieder der Gesellschaft zu verfassen; für Oeffnung der Archive sich zu verwenden, und mit den h. Bundes- und

Vitodurans der Versuch gemacht, neben selbstständigen Arbeiten Geschichtsquellen zu veröffentlichen, eine Theilung des Raumes, welche von der Gesellschaft gutgeheissen wird. Herr Lauterburg spricht den Wunsch aus, dass die im Archive seit einiger Zeit unterbrochenen Jahresübersichten der auf die Schweiz bezüglichen Litteratur möglichst bald wieder fortgeführt werden möchten. Dieser Wunsch, sowie die provisorische Besetzung der durch den Austritt des Herrn Gerold Meyer von Knonau erledigten Stelle des einen Redakteurs, wird durch Gesellschaftsbeschluss dem Vorstand zugewiesen.

b. Der Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde wird der Gesellschaft vorgewiesen, als ein deutsch-französischer Sprechsaal, ein billiges und weitverbreitetes Organ der Theilnahme und Mitarbeit empfohlen und auf Antrag Hrn. Hidbers mit 50 Fr. subventionnirt.

6) Noch wird, auf Hrn. Hidbers Anregung, der Vorstand beauftragt zu erwägen, ob es nicht förderlich wäre, in Zukunft für die öffentlichen Vorträge ein bestimmtes Thema, eine historische Frage, jedoch ohne allen Zwang, zu wählen und so die Sitzung durch eine vorbereitete Discussion zu beleben.

7) Die Zeit der Jahresversammlung wird dem Vorstand zur Bestimmung überlassen.

Zweite Sitzung.

Den 20. August im Grossrathssaale des Kantons Solothurn (anwesend 40 Mitglieder).

1) Der Präsident eröffnet die Sitzung mit einigen Worten über den Zusammenhang des Lebens und der Wissenschaft und den auf beiden Feldern gleichmässig erstrebten Gewinn für das Vaterland; beklagt die Verluste der Gesellschaft im vergangenen Jahre (die Herren Emil Schulthess von Zürich, Prof. Nager von Luzern, Cramer und Mallet-Plantamour von Genf); überblickt die der Gesellschaft von Vereinen und Privaten zugekommenen Tauschschriften und Geschenke; spricht den Wunsch aus, im Archiv die Berichte der Kantonalgesellschaften über ihre jährliche Wirksamkeit fortzuführen, und endigt mit Worten der

dankbaren Anerkennung für die gastfreundliche Aufnahme in Solothurn.

2) Die öffentlichen Vorträge finden in folgender Ordnung statt:

a. Herr Professor Hagen aus Bern: Das Städtewesen im Mittelalter. Beschreibung der deutschen Städtebünde, deren Niederlage, im Gegensatz zum Siege der eidgenössischen Städte, der in Deutschland herrschenden Trennung zwischen den beiden in der Schweiz zusammenwirkenden Elementen bürgerlicher und bäuerlicher Freiheit zugeschrieben wird.

b. Von Eduard Secretan von Lausanne: Un chapitre d'un ouvrage inédit sur l'histoire du droit féodal. Feststellung der Begriffe: justice und juridiction.

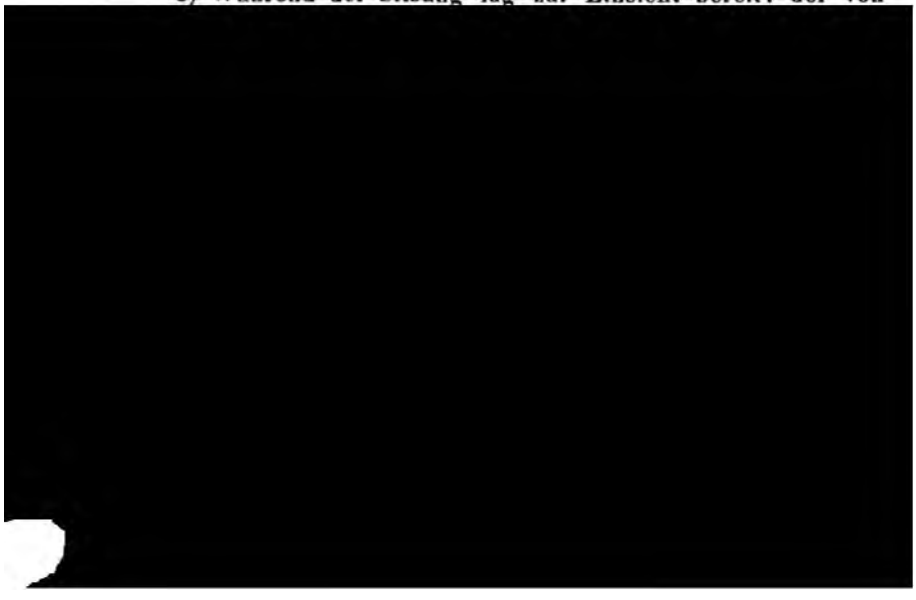
c. Herr Doctor Steblin von Basel: Quellen schweizerischer Geschichte in England. Analyse einer Sammlung englischer Gesandtschaftsberichte mit besonderem Verweilen bei dem Gesandten Cromwells in der Schweiz: Pell.

d. Herr Pfarrer Fiala von Solothurn: Solothurn vor und während der Zeit des Züricherkrieges. Die damaligen schweizerischen Verhältnisse abgespiegelt in den Zuständen einer Stadt.

e. Herr Professor G. Studer von Bern: Albertus Argentinensis und Mathias von Neuenburg. Die sogenannte Chronik des Albertus Argentinensis dem Mathias von Neuenburg vindicirt.

Alle Vorträge wurden von der Gesellschaft besprochen und verdankt.

3) Während der Sitzung lag zur Einsicht bereit: der von



in Kopenhagen, Verein für Oberbayern, oberlausitzische Gesellschaft, historischer Verein von Oberpfalz und Regensburg, kaiserl. österreichische Akademie in Wien, Gesellschaft für pommersche Geschichte, Verein in Salzburg, historischer Verein in Schlesien, historischer Verein in Steiermark, Alterthumsverein in Wien, württembergischer Alterthumsverein, Verein für württembergisch Franken; Kantonalvereine: antiquarische Gesellschaft in Zürich, historischer Verein von Bern, fünförtischer Verein, Société d'histoire von Freiburg, Société d'histoire de la Suisse Romande; und von Privaten die Herren: D. Burckhardt, Dr. H. Escher, v. Mohr, Quiquerez, Rickenmann, Winistörfer und v. Tschann-Zerleder, welcher letztere der Gesellschaft das schöne Werk: Urkunden zur Geschichte der Stadt und Republik Bern zusandte. — Noch weist Herr Bibliothekar Hidber das von ihm verfasste und in den Druck gegebene Register der 1853—1854 von Dr. Fetscherin redigirten Historischen Zeitung vor.

4) Als Schlussakt wird statutengemäss zur Wahl eines Präsidenten und Vicepräsidenten für die Jahre 1857 und 1858 geschritten und zum erstern Herr Georg v. Wyss, zum letztern Herr Prof. Winistörfer gewählt.

5) Der Präsident endigt mit einem Wort des Dankes an die hohen Behörden von Solothurn und an die Gesellschaft.

Verzeichniss der Mitglieder

der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz,

welche an der

XII. Versammlung, den 19. u. 20. August 1856, in Solothurn

anwesend waren.

Vorsteherschaft.

HH. von Wyss, Georg, von Zürich, Präsident.
» Winistörfer, P. Urban, Professor in Solothurn, Vicepräsident.
» Hidber Dr. B., in Bern, Archivar der Gesellschaft.
» Meyer, Conrad, von Zürich, Sekretär der Gesellschaft.

Mitglieder.

HH. Aebi, J. W. L., Professor in Luzern.
» Amiet, J. J., Archivar in Solothurn.
» Boll, Pfarrer in Hindelbank, Kts. Bern.
» Burkhardt, K., Dr. jur. von Basel.
» Dietler, P. Anselm, Archivar in Mariastein, Kts. Solothurn.
» Diesbach, Hch., Graf von, von Freiburg.
» Engelhard, J. Fr., Dr. med., Nationalrath von Murten.
» Fetscherin, W., Lehrer in Bern.
» Fiala, Fried., Pfarrer zu Herbetswil, Kts. Solothurn.
» Forel, Fr., Präsident der geschichtf. Gesellschaft der romanischen Schweiz, aus Morsee.
» Hänggi, Professor und Bibliothekar in Solothurn.
» Hagen, Dr. Karl, Professor der Geschichte in Bern.
» Haller, Fr. von, in Solothurn.
» Hauser, Pfarrer in Vilarepos Kts., Freiburg.
» Heller, M., Pfarrer in Wolhusen, Kts. Luzern.

HH. Jenner, Em. Fr. von, von Bern.
» König, B., Pfarrer in Münster, Kts. Bern.
» Krutter, Fr., Oberrichter in Solothurn.
» Lauterburg, G. Ludwig, Grossrath in Bern.
» Le Fort, Ch., Professor der Rechte in Genf.
» Merian, J. J., Dr. phil. von Basel.
» Meyer, Meinrad, Pfarrer und Archivar in Freiburg.
» Scherer, Fr., Buchhändler in Solothurn.
» Stanz, Dr. med. von Bern.
» Steck, Dr. jur., Spitalverwalter in Bern.
» Stehlin, Karl, Dr. jur. von Basel.
» Studer, Gottlieb, Professor der Theologie in Bern.
» Sury von Büssy, J. von, in Solothurn.
» Vigier, Wilhelm, Regierungsrath in Solothurn.
» Wallier, Rudolf von, in Solothurn.

Ehrengäste.

HH. Bachmann, Pfarrer in Grafenried, Kts. Bern.
» Müller, Pfarrer in Limpach, Kts. Bern.
» Steinlen, A., Lehrer in Bern.
» Studer, Fürsprech in Bern.

Berichte der Kantonalgesellschaften

an die am 19. und 20. August 1856 in Solothurn versammelte allgemeine geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz.

---

1) *Bern.*

Bericht über die Verhandlungen des historischen Vereins des Kantons Bern während des Vereinsjahres $18^{55}/_{56}$ *im Auszuge entnommen der bei der Hauptversammlung den* 24. *Juni* 1856 *gehaltenen Eröffnungsrede des Hrn. Grossraths L. Lauterburg.*

Tit.

Unsere Hauptversammlungen schliessen jeweilen ein Vereinsjahr und beginnen daher selbstverständlich mit einem Rückblicke auf die Thätigkeit und die Entwicklung unserer Vereinigung in dem verflossenen Zeitabschnitte. Stehen auch unbestritten unsere Leistungen denjenigen einiger Schwestergesellschaften unsers Vaterlandes nach sowohl in Betreff der Fruchtbarkeit als hinsichtlich des Werthes der wissenschaftlichen Resultate, so können wir gleichwohl nicht ohne Befriedigung in unsere Vergangenheit zurückschauen; denn wie schon die äussere Theilnahme der Mitglieder von dem erfreulichen Interesse an den Bestrebungen des Vereines Kunde gab, so zeugte besonders die hervorgetretene eigene Bethätigung für die nicht geringe Lebenswärme, welche unsern Kreis durchdrang. Nachdem eine im Verhältnisse zu früherer Betheiligung ungewöhnliche Zahl unserer Mitglieder dem Jahresfeste der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft in Solothurn, der Bundesstadt der grossen Vereinigung, am 21. und 22. August beigewohnt, für den stattlichen Zuzug lebhafte Anerkennung gefunden, selbst aber nachhaltig freundliche und belehrende Eindrücke in dem Umgang mit unsern eidgenössischen Geschichtsfreunden, unter welchen mehrere Säulen und Zierden der vaterländischen Forschung

den waren, — und die Lektüre des in der neu gegründeten Zeitschrift für deutsche Alterthumskunde, der Germania, abgedruckten Briefes unsers um die Erforschung der ältern bernischen Geschichtsquellen so hochverdienten Staatsschreibers von Stürler, der endlich den, wie ich glaube, unumstösslichen Nachweis zu leisten vermochte, dass der berühmte Fabeldichter Ulrich Boner Verfasser des Edelsteins, wirklich aus Bern gebürtig gewesen sei. — Unsere sonst so friedlichen Gefühle geriethen einmal vorübergehend in kriegerische Wallung, als Herr Oberst Knechtenhofer zwei alte Thunerpanner, von denen das eine bei Dornach geflattert hatte, in einer unserer Vereinssitzungen entrollte; mit denselben wies er einen gleichfalls im Stadtarchive von Thun aufbewahrten Knochen des Schutzpatrons von Thun, des heiligen Mauritius vor, nebst noch einigen anderen ihm selbst gehörenden Antiquitäten. — Die beiden bedeutendsten Leistungen aber, welche, jede in je drei Sitzungen, unsere Aufmerksamkeit in hohem Grade fesseln mussten, waren der Neuzeit entnommen, beide den Beziehungen zum mächtigen Nachbarstaate, die eine mit dem Ausgangspunkte der ersten Revolution, die andere mit dem Mittelpunkte, Napoleon Bonaparte. Herr Karl Morel führte uns in seiner Arbeit über »die Schweizerregimenter in Frankreich vom Ausbruche der französischen Revolution bis zum Dekrete des 20ten August 1792« einen der wichtigsten Abschnitte der Geschichte des ausländischen Kriegsdienstes vor Augen, wobei sowohl die Beziehungen zu dem grossartigen Drama der französischen Revolution als zu der ihrem Untergange entgegenwankenden alten Eidgenossenschaft in ebenso ergreifender als lehrreicher Weise hervortraten. Dem Verfasser gebührt das Verdienst, zuerst eine zusammenhängende, auf Benutzung der offiziellen Aktenstücke und der gedruckten Hauptquellen sich stützende, ausführliche pragmatische Darstellung jener für den Schweizernamen theils so ehrenvollen, theils so schmählichen militärischen Verhältnisse geliefert zu haben. Wir standen nun einem durch diese Schilderungen vorbereiteten Boden, als Herr von Mülinen uns zur Betrachtung einer Episode aus der

Publikationen unsers Vereins, zu dem Archive und dem Neujahrsblatte. Seit der vorjährigen Hauptversammlung sind zwei Hefte des Archivs im Drucke erschienen; über die Theilung des darin aufzunehmenden Stoffes gibt theils das Protokoll der Hauptversammlung, theils das Vorwort zum dritten Band der Abhandlungen oder ersten des Archivs die erforderliche Erläuterung. Die grössern Aufsätze waren sämmtlich vor dem Abdrucke in den Sitzungen gelesen worden. Möchte die Absicht, welche bei der Umgestaltung dieses Vereinsorgans ebenfalls obwaltete, die Mitwirkung derjenigen Mitglieder, welche nur kürzere Mittheilungen zu machen im Falle sind, zu erzielen, mehr und mehr in Erfüllung gehen. Mit dem Kleinern beginne, wer Grösseres anstrebt; denn ohne Versuche und Uebung gewinnt Keiner die Kraft, die er für die schwierige Forschung bedarf, aber mit jedem Versuche und jeder Uebung steigert sich die Lust und das Vermögen; diess ist der Segen, den die geistige Arbeit gewährt. — Die in der zweiten Abtheilung der Hefte begonnene Veröffentlichung der Quellen zur Geschichte der Kirchenreform in Bern haben wir der freundlichen Mithülfe des Herrn Staatsschreibers von Stürler zu verdanken, die wir um so mehr anzuerkennen haben, als derselbe nicht Mitglied unsers Vereines ist, gleichwohl aber seine werthvolle Arbeit auf's zuvorkommendste zu unserer Benutzung übergeben hat. — Die Herausgabe des Neujahrblattes, über dessen Entstehung und Stellung das Vorwort einlässlich sich ausspricht, hatte einen ziemlich befriedigenden Erfolg. Der Buchhändler, welcher den Verlag desselben unter Bedingungen übernahm, durch welche unserer Kasse keine Opfer auferlegt, wohl aber zu Handen des Verfassers und des mit den historischen Gesellschaften waltenden Tauschverkehrs eine Anzahl Exemplare zur Verfügung gestellt wurden, hat zwar noch keine »glänzenden Geschäfte« gemacht, ist aber doch vor Schaden bewahrt geblieben und sieht mit Hoffnung der Zukunft entgegen, in welcher das Unternehmen, welches vielfältig freundliche Aufnahme fand, sich immer mehr Bahn brechen werde. Die uneigennützige Theilnahme der Künstlergesellschaft hat dasselbe

Was den Austausch unserer Vereinsschriften denjenigen schweizerischer und ausländischer historischer sellschaften betrifft, so hatte er seinen regelmässigen Gang. besondere Kontrolle über das Eingehen und Versenden Druckschriften wurde eingerichtet; in dem dritten Hefte Archivs wird das Verzeichniss unserer Bibliothek mitge werden, die nun in einem Schrank in diesem unserem gew lichen Versammlungshause zu leichterer Benutzung der Mi der aufgestellt ist.

---

2) *Basel.*

Jahresbericht der historischen Gesellschaft in Basel, erstatte Dr. J. J. Merian, Schreiber derselben.

Tit.

In Erwiederung auf Ihr verehrliches Schreiben vom ! Juni 1856, worin Sie wünschen, einen Bericht über die Lei gen der historischen Gesellschaft in Basel im Winter 18^{55}/ erhalten, erlaube ich mir, Ihnen folgendes zu melden. Im ter 18^{55}/$_{56}$ hatte die historische Gesellschaft in Basel im ga 7 Sitzungen. In der ersten Sitzung wurde der Jahresberich gestattet, die Rechnung vorgelegt und die frühere Kommi bestätigt: Herr Professor Wackernagel als Präsident, Herr fessor Müller als Seckelmeister und Dr. J. J. Merian als Sc ber. In der letzten Sitzung wurden ebenfalls nur einzelne schäfte behandelt. In den fünf anderen wurden von 5 Mit dern der Gesellschaft Vorträge gehalten. Ausserdem fa aber noch im Namen der Gesellschaft im Laufe des Wi 12 Vorlesungen für ein gemischtes Publikum statt, inden Mitglied 4, zwei Mitglieder 3 und eines eine vortrug. Der sten Vortrag hielt Herr Kandidat Zimmermann, Dr. p über die Entzifferung altägyptischer Schriftwe Der Verfasser sprach zuerst von den verschiedenen Arten sc licher Denkmäler, namentlich auf Stein und Papyrus, dann den verschiedenen Schriftarten, die darauf vorkommen, hieroglyphischen, hieratischen, demotischen, die dann w mit der koptischen verwandt ist und von den einzelnen Be

ken, ihn zuerst freigesprochen und erst nach stattgefundener Terrorisierung ihn zu Gefängniss verurtheilt habe, wie Napoleon dann diese Strafe in Verbannung verwandelt habe und Moreau, später aus Amerika zurückgekommen, in den Reihen der Russen durch eine französische Kugel bei Dresden umgekommen sei. Dann durchging der Vortragende die gegen Moreau erhobenen Klagepunkte und erwies die Nichtigkeit von allen. Man warf Moreau vor, er habe die Korrespondenz Pichegru's mit den Royalisten zu spät abgeliefert, er sei später mit Pichegru in Verbindung getreten, er habe die Bourbons wieder einsetzen wollen, er habe mit Pichegru und Georges mehrere Unterredungen gehabt und ihre Pläne getheilt. Allein die Leiter des Komplotts läugneten jede Theilnahme Moreau's und nur einige untergeordnete Personen unter den Verhafteten zeugten gegen ihn, um ihre Lage zu verbessern. Auch aus der Nichtanzeige der Verschwörung konnte man ihm kein Verbrechen machen und so lässt sich seine Verurtheilung nur durch die Einschüchterung der Richter erklären.

Den dritten Vortrag hielt Herr Reinisch über den Panslavismus mit besonderer Rücksicht auf die österreichische Revolution in den Jahren 1848 und 1849. Er gab zuerst eine Uebersicht über die verschiedenen Nationen des österreichischen Kaiserstaats und die einzelnen Theile des Slavenstamms, die Kroaten und Serben, die Slovaken und die Czechen, die sich aber unter sich so wenig verstehen, dass sie auf dem Kongresse in Prag deutsch sprechen

fang des Frankfurter Parlaments entstanden auch in Prag Bewegungen. Die Czechen wollten vom Anschluss an Deutschland und vom Frankfurter Parlament nichts wissen; dagegen hielten sie eine Versammlung im Wenzelbad, verlangten ein besonderes Parlament für Böhmen und Mähren, ernannten eine provisorische Regierung und beriefen auf den 31. Mai 1848 einen Slavenkongress nach Prag, an dem aber ausser den Czechen nur wenige Slaven theilnahmen. Während desselben brach ein blutiger Aufstand aus, den aber Windischgräz mit Waffengewalt niederschlug. Der Kongress zerstob; seine Mitglieder wurden aber nicht im geringsten verfolgt. Im österreichischen Parlamente waren die Czechen alle auf der Seite der Regierung und erklärten sich gegen die Magyaren, die unterdessen unter Kossuth sich vom österreichischen Reiche losgesagt hatten, und später gegen die Wiener Demokraten, als dort die blutige Oktoberrevolution zu Stande gekommen war. Allein nachdem durch die Hülfe der Russen und den Sieg von Villagos die österreichische Regierung wieder ihre frühere Macht erlangt hatten, sahen die Czechen ihre panslavistischen Wünsche unerfüllt und einstweilen bemerkt man nichts mehr von panslavistischen Bestrebungen.

Den vierten Vortrag hielt Herr Kandidat Oser über die Juden in Basel vor der Reformation. Der Herr Verfasser entwarf zuerst ein allgemeines Bild von dem Zustand der Juden in Deutschland im Mittelalter; dann ging er über auf ihren Zustand in Basel. Hier sind 2 Perioden zu unterscheiden, die vor 1348 und die von 1361 bis ungefähr 1490. Nach 1490 kommen in Basel keine Juden mehr vor, was sich theils erklären lässt durch die strengen Verordnungen des Basler Concils gegen diese Nation, theils durch die Aenderung in den Geldverhältnissen und die Entstehung eines christlichen Handelsstandes. In der Zeit vor 1348 hatten die Juden in Basel schon eine Synagoge und einen Gottesacker, nur im Sprengel von St. Leonhard 19 Häuser; ein Bischof verpfändete ihnen sogar den Kirchenschatz für ein Anleihen. 1348 als der schwarze Tod ausbrach, wurden die Juden der Brunnenvergiftung beschuldigt und zuerst in Zo-

fingen und Chillon, dann auch in andern Städten der Schweiz und in Basel verbrannt und ihre Habe eingezogen. Aus der spätern Zeit sind noch 3 Schirmbriefe von Juden erhalten, wonach sie gegen Bezahlung einer jährlichen Steuer für eine bestimmte Zeit als Einsassen aufgenommen, in allen Rechten und Gewohnheiten geschirmt und den Christen gleichgehalten wurden. Sie wurden hauptsächlich gehasst wegen der hohen Zinsen, die sie verlangten, bis 48 %. Auch später hatten sie wieder einen Gottesacker und noch kennt man eine Anzahl von Grabschriften. Der Vortragende theilte noch manche Einzelnheit mit über den Judeneid, das Schlachten des Vieh's, die Kleidung, allerhand Geldstreitigkeiten, worin der Rath die Juden nach Kräften schützte.

Den fünften Vortrag hielt Herr Professor Müller, Dr. theol., über den Höhendienst der alten Hebräer. Der durch seine Geschichte der amerikanischen Urreligionen bekannte Verfasser behandelte seinen Gegenstand sehr ausführlich mit Herbeiziehung der ähnlichen Kultuserscheinungen der alten und neuen Völker von beiden Hemisphären. Zuerst bestimmte er genau den Begriff des Wortes Höhe (βῆμα oder βᾶμα im Griechischen, also verwandt mit βωμὸς Altar und βαίνω steigen, in der vulgata: excelsum und fanum) als eine Bergspitze oder eine Anhöhe, die man besteigt, um sein Gebet zu den Göttern oder zu Gott zu erheben, dann aber auch im engeren Sinn als ein künstliches Höhenhaus, d. h. als ein Zelt, das man niederreissen und verbrennen konnte und das auf Bergen, auf dem

4 Perioden dieses Höhendienstes der Hebräer und betrachtete diese im einzelnen, 1) die Zeit der Patriarchen bis zu Moses und dem Auszug aus Aegypten. Die Patriarchen beteten Gott damals auf den Berggipfeln an, ebenso die Heiden ihre Götzen; von Stiftshütte und Tempel war noch keine Rede. 2) Die Zeit, als Israel ein Wandervolk war unter Heerführern wie Moses und Josua, unter den Richtern und den ersten Königen bis Salomo. Der Mittelpunkt der Verehrung Jehovah's war damals das Wanderzelt oder die Stiftshütte, die zuerst an vielen Orten in der Wüste, dann im eroberten Palästina aufgeschlagen wurde, bis sie ihren bleibenden Sitz in Jerusalem erhielt. Neben der Stiftshütte kommt nun aber ganz unangefochten der monotheistische Höhendienst vor, an dem Gideon, Manrah, Samuel, Saul, David sich betheiligen und nur gegen den polytheistischen Höhendienst der Kananiter findet ein schroffer Gegensatz statt. 3) Die Zeit des theokratischen Königthums von Salomo bis Hiskias. In dieser Zeit ist zu unterscheiden der Tempeldienst in Jerusalem im Reiche Juda, dem gegenüber der monotheistische Höhendienst im Reiche Israel, wo seit Jerobeam Jehovah in Bethel und dann in Gestalt eines goldenen Kalbes verehrt wurde, und (im Reiche Juda und ausserdem) der heidnische Höhendienst der Aschera, des Bal und anderer Götzen. Bei dieser Gelegenheit vertheidigte auch der Herr Verfasser, gestützt auf die Forschungen seines Kollegen Stähelin, die Aechtheit der Chronik gegen die Angriffe unberufener Kritiker, indem er die Abweichung der Berichte der Bücher der Könige und der Chronik in Bezug auf die Könige Assa und Josaphat so erklärte, dass sie dem heidnischen Höhendienste ein Ende machten, den monotheistischen aber fortbestehen liessen. 4) Die Zeit der Regierung des Hiskias und Josias, welche den heftigen Angriffen der Propheten gegen allen Höhendienst Gehorsam leisteten und alle Höhen in Juda, die heidnischen und monotheistischen, völlig vernichteten, ihren Dienst abschafften und keinen anderen Kult Jehovah's duldeten, als den im Tempel zu Jerusalem.

Wir haben nun zu sprechen von den öffentlichen Vorträgen vor einem gemischten Publikum und zwar zuerst von den 2 Vor-

lesungen von Herrn Professor Gerlach, Dr. phil., über die politischen Parteiungen in Rom zur Zeit des Marius und Sulla. Diese beiden Vorträge sind seither gedruckt erschienen als Programm zur Promotionsfeier des Pädagogiums im Frühjahr 1856. Der erste schilderte in kräftigen Zügen das Leben des ungebildeten, aber tapferen Marius von Arpinum von der Zeit, wo er im Heer des Scipio Aemilianus bei der Belagerung von Numantia diente, bis damals, als er durch nichtswürdige Intriguen dem Sulla den Oberbefehl im Mithridatischen Kriege zu entreissen und sich selbst zu verschaffen suchte. Ebenso ausserordentlich erscheint sein Feldherrentalent im Jugurthinischen und und Cimbernkriege, als er sich vollkommen unfähig zeigt als Staatsmann und Genosse eines Saturninus und Servilius Glaucia. Der zweite Vortrag behandelte dann die Zeit von der ersten Einnahme Roms durch Sulla's Heer bis zum Tode dieses fein gebildeten, ächtrepublikanisch gesinnten Mannes. Auf der einen Seite sehen wir hier die Schattenseite im Leben des Besiegers der Cimbern, wie er ganz der wilden Blutgier und anderen niedrigen Leidenschaften sich überlässt, während seine Parteigenossen sich durch Greuel aller Art beflecken und mit Barbaren sich verbünden, um ihre Sonderbestrebungen durchzuführen. Auf der anderen Seite sehen wir Lucius Cornelius Sulla, gleich gross als Feldherr im Bundesgenossen und Mithridatischen Kriege, wie als geschickter Unterhändler bei Bocchus und als Staatsmann und Gesetzgeber, indem er die alte republikanische Verfassung wieder herstellte, nur darin befangen, dass

dung des modernen christlichen Staates in Frankreich durch Ludwig XIV, von der jedenfalls ausserordentlichen Persönlichkeit dieses von den Franzosen allzusehr gefeierten Monarchen, von der grossen Macht, welche das centralisirte Frankreich durch seine Regierung erhielt, von den Gefahren, womit er die Freiheit des übrigen Europa durch die von ihm begonnenen Kriege bedrohte, dann auf der anderen Seite von der Schweiz, in welcher mit Ausnahme der inneren Kantone aristokratische Regierungen am Ruder sassen, von der tiefen Spaltung, welche in derselben durch die Reformation zwischen Protestanten und Katholiken hervorgerufen war, wie zwar der dreissigjährige Krieg die Schweiz weniger berührt, der grosse Bauernkrieg aber stark erschüttert hatte und wie durch den neuen Religionskrieg und die erste Villmerger Schlacht der alte Hader von neuem wieder lebendig geworden war. Dann gab er eine Uebersicht der sämmtlichen Bünde der Schweiz mit Frankreich von Ludwig XI. an bis 1830. Neben dem französischen Söldnerdienst fanden dann aber noch Kapitulationen mit fast allen anderen Staaten statt und gerade darin bestand nach der Meinung vieler damaliger Schweizer die Neutralität, dass man jedem Zahlfähigen nach Belieben junge Leute überliess, um sie oft einem gewissen Tode zu überliefern. Mit grellen aber wahren Zügen schilderte nun der Verfasser die Schattenseiten dieses französischen Söldnerdienstes, er sprach von den vielen Tausenden, die für fremde Interessen ihr Blut vergossen und ihr Leben liessen, von dem elenden moralischen und physischen Zustande, in dem andere als Krüppel wieder ihre Heimat sahen, von der argen Korruption, welche die französischen Könige durch ihre Jahrgelder und Geschenke unter den schweizerischen Behörden anrichteten, um sie für ihren Menschenhandel zu gewinnen, von den scheusslichen Scenen, welche bisweilen stattfanden, dass Schweizerregimenter im Solde von beiden kriegführenden Parteien bloss für Geld einander bis auf den letzten Mann niedermetzelten. Von den vaterlandsliebenden und unerschrockenen Männern, welche zu allen Zeiten dieses greuliche Unwesen bekämpft haben, wurde namentlich der grosse zürcherische Reformator Ul-

rich Zwingli hervorgehoben und dann vieles mitgetheilt aus einer anonymen Flugschrift der damaligen Zeit, das entlarvte Schweizerland betitelt, welche, das Ungehörige des schweizerischen Söldnerwesens scharf rügend, die deutschen Fürsten aufforderte, der Schweiz selbst, als der Wurzel dieses Uebels, ein Ende zu machen. Dann ging der Herr Verfasser über zu dem geschickten, aber unheilvollen Wirken des französischen Gesandten in Solothurn, La Barde. Es zeigte sich nun gerade die grosse Uneinigkeit unter den schweizerischen Kantonen. Zuerst schlossen einzelne Kantone, namentlich die katholischen, einen Bund mit Frankreich; allmälig liessen sich auch die übrigen dazu hinreissen, bis zuletzt die ganze Schweiz dem Bunde beitrat. Der Redner durchging dann die grosse Zahl von Schriften, welche damals in der Schweiz für und gegen den Bund geschrieben wurden. Unter den abmahnenden zeichnet sich besonders das Bedenken des Bürgermeisters Johann Rudolf Wettstein von Basel aus. Dann entwickelte er den Inhalt des Bundesvertrags, der zum Zweck hatte, Frankreich Söldner zu verschaffen, dessen günstige Bedingungen aber, dass die Schweizer nicht zu Eroberungskriegen verwendet werden, nicht gegen Glaubensgenossen kämpfen sollten, von Ludwig XIV. gewohnter Weise nicht beobachtet wurden. In der letzten Vorlesung schilderte dann Professor Reber die Reise der Gesandten zum Bundesschwur nach Paris, bei welcher Gelegenheit oft über theure Zeche geklagt ward, die feierliche Beschwörung des Vertrags, die vielen Festlichkeiten, die in Paris den Schweizern zu Ehren

sich nach dem Dekamerone Boccaccio's und der Mannsfelder Chronik, das Auftreten der Pest, besonders in Florenz, und die vielen, meist erfolglos, dagegen angewandten Mittel und schilderte überhaupt die allgemeinen Zustände der damaligen Bevölkerung, die ausser der Pest auch noch durch andere Seuchen, Hungersnoth und Erdbeben bedrängt wurde. Dann erzählte er die Geschichte der Juden und ihrer Schicksale in Europa, wies namentlich nach, wie sie durch ihre Geldgeschäfte, ihre Abgeschlossenheit dem Volke verhasst waren und wie Habsucht und Fanatismus sich verbanden, in ihnen die Urheber der Pest zu sehen und desshalb eine blutige Verfolgung über sie zu verhängen. Namentlich warf man ihnen Brunnenvergiftung und Kindermord vor und von einem Ende der Schweiz zum andern wurden sie nun verhaftet, gefoltert, verbrannt und ihr Vermögen eingezogen, zuerst im savoyischen Chillon, dann im österreichischen Zofingen, dann in Bern, in Strassburg, wo die Regierung, welche nicht gegen sie einschreiten wollte, gestürzt ward, in Basel, wo ein Aufruhr der Bürgerschaft die Regierung zwang, dem Volkwillen nachzugeben. In Schaffhausen allein wurden sie damals verschont, später aber desto ärger verfolgt. Auch Bettelmönche, so der als Gottesfreund bekannte Heinrich von Suhr, geriethen wegen vorgeblicher Brunnenvergiftung in Lebensgefahr. In allen diesen Greuelthaten kann man jetzt nur Justizmord sehen, wie er später wieder bei den Hexenprozessen eintrat. Es ist diess ein deutliches Beispiel, was der Volkswahn für entsetzliche Folgen haben kann. Hierauf ging Herr Dr. Meyer zu den Geisslerfahrten über. Sie finden ihre Erklärung einerseits in der damaligen Sittenlosigkeit, als deren Strafe gerade die ernsteren Geister die Pest ansahen, und in dem daraus entspringenden ernstlichen Bedürfniss nach Busse, die nach den Ansichten der Zeit nur eine leibliche sein konnte, andrerseits in der Verderbniss der Geistlichkeit und in dem dadurch hervorgerufenen selbständigen Auftreten der Laien. Bisweilen verband sich damit auch noch ein politisches Element, so in der Verbindung der Geissler mit St. Antonius und den Guelfen gegen König Manfred und die Ghibellinen. Der Redner schil-

derte dann auf eine sehr malerische Weise die Erscheinung, die Prozessionen, den Kult und die Bussübungen der Geissler in Deutschland und Frankreich, auch die Schicksale einer Geisslerfahrt von Baslern zum Pabst nach Avignon und hob hauptsächlich in den Geisslerfahrten die Betheiligung der Laien im Gegensatz zum Klerus und die reformatorischen Keime, namentlich in Bezug auf die Predigt und Lieder in der Volkssprache hervor, wobei jedoch auch ihre Schattenseite, das äusserliche Wesen der Busse, die Schwärmerei, die Unordnung, die mit solchen Zügen verbunden war, der Betrug mit den vorgeblich vom Himmel gebrachten Briefen nicht verschwiegen ward. Er schloss mit dem Bericht über das Auftreten von Pabst Clemens und der Geistlichkeit, später auch der weltlichen Herrscher gegen das Geisslerwesen, seine schnelle Abnahme und die letzten Reste desselben in Thüringen.

Endlich ist noch zu sprechen von den 4 Vorträgen von Herrn Professor Heinrich Gelzer über die weltgeschichtliche Bedeutung des Jahres 1855. Diese ernste Betrachtung über die neuesten geschichtlichen Ereignisse ist zum Theil schon im Druck erschienen in den protestantischen Monatsblättern. Im ersten Vortrag behandelte der Verfasser die Pariser Industrieausstellung und dann die Industrie, welche jetzt unläugbar eine Weltmacht geworden ist, im Allgemeinen und stellte ihre Schatten- und Lichtseite nach den Aussprüchen ihrer Bewunderer und Feinde dar. Als ihre Schattenseite zeigt sich besonders die Verdumpfung der Massen, die gleichsam zu Maschi-

seinem Regierungsantritt und seinem Ausgang aus dem Leben länger verweilte. Dann sprach er von seiner Stellung gegenüber dem russischen Volk und dem übrigen Europa. Nikolaus bezwang das aufständische Polen und suchte Russland von allem fremden Einfluss abzusperren. In Bezug auf Europa erscheint er als der unversöhnliche Feind der Revolution und der Vertreter nicht nur des konservativen Princips, sondern des strengen Absolutismus. Deutschland soll daher weder die Gallomanie seiner Zeitungsschreiber, noch die Tendenzen der russischen Partei, die besonders in Berlin ihr Haupt erhebt, zum Leitstern seiner Politik wählen, sondern unbehindert von fremden Einflüssen für das Wohl Europa's zu sorgen suchen. Der dritte und vierte Vortrag hatte zum Gegenstand das österreichische Konkordat mit dem Pabst oder die religiöse Bedeutung des Jahres 1855. Der Verfasser sprach zuerst vom Gegensatz zwischen Kirche und Staat, dann von der Entstehung und dem Wachsthum des Pabstthums und seinen Konflikten mit der weltlichen Macht. Dann entwickelte er die Lebensgeschichte und den Charakter von Pio Nono und hob insonderheit den Gegensatz des italienischen Patrioten und des Kirchenfürsten in seiner Person hervor. Als Patriot erscheint er am Anfang seiner Regierung, besonders durch die Amnestie. Als aber der Revolution wieder eine gewaltsame Restauration folgte, erwachte wieder das hierarchische Element in ihm; er verband sich eng mit der jesuitischen Partei und wie er im Dogma der unbefleckten Empfängniss Mariä die mittelalterliche Mystik zu erneuern suchte, so war er auch bestrebt, die alten Machtansprüche des heiligen Stuhls wieder aufrecht zu halten einerseits in dem Kirchenstreit in Spanien, Baden und Piemont, andrerseits im Abschluss des Konkordats mit Oesterreich. Ob diess Konkordat seinen Zweck, das katholische Volk, namentlich seine Erziehung, ganz in die Hände der Geistlichkeit zu geben und den Protestantismus zu beschränken, erreichen wird, muss die Zeit lehren.

Was nun die Veränderung im Personalbestand der Gesellschaft im letzten Jahre betrifft, so beläuft sich die Zahl der ordentlichen Mitglieder jetzt auf 51, die Zahl der kor-

respondirenden Mitglieder auf 18 durch die Ernennung von H Pfarrer Gefscken in Hamburg, die Zahl der Ehrenmitglieder 19 durch die Ernennung von Herrn Professor Schnell in Ba Wir stehen jetzt mit 50 Gesellschaften im Verhältniss des Sch tenaustausches und zwar mit 8 schweizerischen, 10 bayrisch 6 preussischen, 4 österreichischen, 20 aus dem übrigen Deuts land und 2 französischen.

---

3) *Graubünden.*

Bericht des historischen Vereins in Graubünden, erstattet dessen Präsidenten, Herrn Conradin von Mohr.

Tit.

Auf dero Einladung vom 20. Juni, über die Thätigkeit seres Vereines während des letzten Jahres Bericht zu geb muss sich der Unterfertigte diessmal auf die kurze Mittheil beschränken, dass die weitläufige und mit vielem Fleisse sammengetragene Arbeit des hiesigen Hochw. Herrn Domc tors von Mont:

»Untersuchungen über das Alter und den Bau der Kathed kirche auf dem bischöflichen Hofe zu Cur«

sämmtliche Sitzungsabende (sofern solche nicht von Verwaltun fragen beansprucht wurden) des letzten Jahres ausfüllten.

Protokoll

der

dreizehnten Versammlung der geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Gehalten zu Solothurn den 18. und 19. August 1857.

Erste Sitzung.

Dienstag den 18. August, Abends um 7 Uhr, im Gasthof zur Krone.

Der Präsident, Herr Dr. G. von Wyss, eröffnet die Sitzung mit kurzer Begrüssung der anwesenden Mitglieder und Vorlegung der für die heutige Sitzung bestimmten Geschäfte.

1) Herr Prof. Dr. Hidber erstattet hierauf Namens der zur Bearbeitung des Schweizerischen Urkundenregisters niedergesetzten Kommission Bericht über den Fortschritt der diessfälligen Arbeiten. Bereits sind 28 grössere und kleinere Archive der Schweiz druckfertig bearbeitet. Auf den Antrag des Herrn Prof. Dr. Heusler von Basel wird der Kommission für ihre erfolgreiche Thätigkeit der Dank der Gesellschaft ausgedrückt.

2) Herr J. J. Amiet Namens der für die Vorarbeiten zum beschlossenen schweiz. Codex diplomaticus erwählten Kommission berichtet über den Stand dieser Angelegenheit und die getroffenen und in nächster Zukunft noch zu treffenden Einleitungen. Gemäss dem eröffneten Antrage wird beschlossen, in den Codex diplomaticus nur die eigentlichen Urkunden, jedoch ohne Rücksicht, ob sie bereits anderwärts gedruckt, und zwar bis zum Jahre 1354 aufzunehmen.

3) Die Redaktion des »Archives«, Herr Dr. G. v. Wyss, macht Mittheilung über den im Druck begriffenen 12. Band dieses Vereinsorgans.

4) Auf Bericht desselben über den »Anzeiger für schweizerische Geschichte« wird ein Beitrag von 50 Fr. an die Kosten der Herausgabe dieses Blattes aus der Gesellschaftskasse bewilligt.

5) Für Aufstellung der Bibliothek der Gesellschaft mit derjenigen des Bernischen historischen Vereines in einem gemeinsamen passenden Lokale wird ein jährlicher Beitrag von 100 Fr. bewilligt.

Zum Zwecke geeigneter Benutzung der Bibliothek durch die Mitglieder wird die Vorsteherschaft beauftragt, nach Einziehung der Vorschläge des Archivars der Gesellschaft, Herrn Prof. Dr. Hidber, für Erlass eines Reglements und Publikation des Bibliothekkatalogs zu sorgen.

6) Die Reihenfolge der in der Sitzung des folgenden Tages vorzutragenden Abhandlungen wird fortgesetzt.

7) Zur Prüfung der Jahresrechnung, abgelegt vom Kassier der Gesellschaft, Herr Dr. L. A. Burkhardt, wird eine Kommission erwählt, bestehend aus den Herren Grossrath Lauterburg von Bern und Dr. Hch. Meyer von Zürich.

8) Für Auslagen bezüglich des Urkundenregisters wird für künftiges Jahr aus der Regestenkasse ein Kredit von 200 Fr. bewilligt.

9) Der Vorsteherschaft werden, nach stattgehabter Diskussion, nachfolgende Anträge verschiedener Mitglieder zur nähern Prüfung und Begutachtung überwiesen:

2) Herr Bohrer, Joseph, von Laufen (Bern), kathol. Pfarrer in Schaffhausen.
3) » Jahn, Albert, Archivar in Bern.

Zweite Sitzung.

Mittwoch den 19. August im Kantonsrathssaale; öffentlich.

Mit kurzen, angemessenen Einleitungsworten des Herrn Präsidenten wird die Sitzung, an der 50 Mitglieder Antheil nehmen eröffnet, worauf der Archivar der Gesellschaft, Herr Prof. Dr. Hidber von Bern, über die Aeufnung der Gesellschaftsbibliothek und die wissenschaftliche Verbindung mit andern Vereinen im letzten Jahre Bericht erstattet. Die Gesellschaft steht in Verbindung durch Schriftenwechsel mit 33 auswärtigen und 10 schweizerischen geschichts- und alterthumsforschenden Vereinen und Akademien. Ueberdiess wurden der Gesellschaft wieder eine Anzahl litterarischer Geschenke von Privaten gemacht.

Hierauf legte Herr Professor Bibliothekar Hänggi in Solothurn mehrere bei den Eisenbahnbauten im Stadtbezirke gefundene, laut Vertrag der Stadtbibliothek abgelieferte, Antiquitäten zur Einsicht vor.

Herr Pfarrer Fiala von Herbetswil (Solothurn) eröffnete dann die Reihe der Vorträge mit Mittheilungen aus dem von Chorherrn Jakob Hüglin, späterm Stiftsprobst in Solothurn, verfassten Berichte über die von einer Gesandtschaft des Baslerconcils im Jahre 1437 gemachte Reise nach Konstantinopel zum griechischen Kaiser, zur Vereinigung der griechischen mit der katholischen Kirche. Herr. P. Gall Morell von Einsiedeln drückte dabei den Wunsch aus, der erwähnte Reisebericht möchte veröffentlicht werden.

Herr Dr. Stanz von Bern folgte mit einem Vortrage über den Ursprung des Wappenwesens im Allgemeinen, und im Besondern über die Waffen und Feldzeichen der alten Völker als Vorläufer der Wappen des Mittelalters. Bei diesem Anlasse wies Herr Amtsgerichtspräsident Jak. Amiet von Solothurn zwei ihm gehörige, hier einschlägige alte Münzen vor.

Nach kurzer Pause wurde die Sitzung fortgesetzt durch Be-

richterstattung der niedergesetzten Revisionskommission über die Rechnung des Kassiers. Die Rechnung wird genehmigt und dem Rechnungsgeber, Herrn Dr. Ludw. Aug. Burkhardt von Basel, bestens verdankt.

Diesem folgte ein mündlicher Vortrag des Herrn Gerichtspräsidenten Amiet von Solothurn über ein römisches Beilchen, das bei den Eisenbahnbauten in der Nähe der Stadt Solothurn in diesem Jahre gefunden wurde.

Den Schluss der Vorträge machte Herr Dr. Theodor Scheerer von Solothurn mit einem Berichte über zwei Bände im Staatsarchive Solothurn aufbewahrter Briefe französischer Könige an Solothurn von Ludwig XII. bis Ludwig XVI.

Mit einem heitern Mittagsmahle in der Krone endete sodann diese dreizehnte Jahresversammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Verzeichniss der Mitglieder

der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz,

welche an der

XIII. Versammlung, den 18. u. 19. August 1857, in Solothurn

anwesend waren.

Vorsteherschaft.

HH. von Wyss, Dr. G., von Zürich, Präsident.
» Winistörfer, P. Urban, aus Solothurn, Vicepräsident.
» Burkhardt, Dr. L. A., von Basel, Kassier.
» Hidber, Dr. B., von Bern, Archivar der Gesellschaft.
» Amiet, J. J., Kantonsarchivar in Solothurn, Sekretär der Gesellschaft.

Mitglieder.

HH. Aebi, J. W. L., Professor in Luzern.
» Amiet, J., Gerichtspräsident von Solothurn.
» Arnold, Dr. Professor der Rechte in Basel.
» Blösch, Dr. C. A., von Biel, Kts. Bern.
» Burkhardt, Dr. R., Fiscal von Basel.
» Cartier, R., Pfarrer von Oberbuchsiten, Kts. Solothurn.
» Dupasquier, B., von Pruntrut, Kts. Bern.
» Effinger von Wildegg, R. von, von Bern.
» Ehinger, Dr. L., Kriminalrichter von Basel.
» Fetscherin, W., Lehrer an der Kantonsschule in Bern.
» Fiala, F., Pfarrer von Herbetswil, Kts. Solothurn.
» Gatschet, A., Stud. phil. von Bern.
» Güder, E., Pfarrer von Bern.
» Hänggi, P. J., Bibliothekar von Solothurn.

HH. Haller, K. A. von, Gemeindrath von Solothurn.
» Heusler, Dr. A., Professor von Basel.
» Jenner, E. F. von, von Bern.
» Keller, Dr. Ferd., von Zürich.
» Kohler, Xav., Professor von Pruntrut, Kts. Bern.
» Krütli, J. K., eidg. Archivar von Bern.
» Krutter, F., Oberrichter von Solothurn.
» Lauterburg, L., Grossrath von Bern.
» Lerch, Dr. Fürsprech von Wietlisbach, Kts. Bern.
» Lutz, K., Fürsprech von Bern.
» Meier, Dr. H., von Zürich.
» Meyer, M., Pfarrer und Bibliothekar von Freiburg.
» Morel, P. Gall, Rektor von Einsiedeln, Kts. Schwyz
» Mülinen-Gurowski, B. von, von Bern.
» Müller, Ch., Apotheker von Bern.
» Scherer, F., Buchhändler von Solothurn.
» Scherer, Dr. Theod., von Solothurn.
» Schmid, Dr. R., Professor der Rechte von Bern.
» Segesser, Placidus, Professor von Luzern.
» Serre-de Faizan, von Genf.
» Stanz, Dr., von Bern.
» Steck, J., Spitalverwalter von Bern.
» Stehlin, Dr. K., von Basel.
» Stuber, R., Fürsprech von Bern.
» Studer, Dr. G., Professor der Theologie von Bern.
» Stürler, M. von, Staatsschreiber von Bern.
» Sury von Büssy, J. von, Kantonsrath von Solothurn.
» Vigier, W., Landammann von Solothurn.
» Wawre, F. A., von Neuenburg.

Ehrengast.

Herr Zyro, F. F., Pfarrer von Kappelen, Kts. Bern.

Berichte der Kantonalgesellschaften

) am 18. und 19. August 1857 in Solothurn versammelte gemeine geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz.

---

1) *Solothurn.*

t des Vereins Solothurnischer Geschichtsfreunde, erstattet rch dessen Präsidenten, Herrn P. Urban Winistörfer.

Tit.

on unserer kleinen, nur 14 Mitglieder zählenden Sektion llgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz iese nicht grosse Leistungen erwarten. In dieser Voraus- g erstattete auch unser Verein bisher keinen Bericht über Thätigkeit, sich begnügend im Stillen fortzuwirken; gleich- bestrebte er sich, nach Massgabe seiner Kräfte zur vater- :hen Geschichtsforschung das Seinige beizutragen.

:bst einigen Zusammenkünften des Vereinsausschusses dieses Jahr von uns nur eine Hauptversammlung veran- , um die Geschäfte des Vereines zu besprechen und zu ord- Von der Vereinsschrift (Urkundio) wurde so eben das vierte ler Oeffentlichkeit übergeben, womit der erste Band (55 stark) geschlossen ist, und wir glauben hoffen zu dürfen, uch dieses Heft, wie die frühern, gute Aufnahme finden , da es ausser Anderm die Fortsetzung und den Schluss lokumentirten Darstellung über Dr. Felix Hemmerlin ropst zu Solothurn und seine Zeit enthält, — eine ilung, deren erste Abtheilung unter dem geschichtfor- en Publikum bereits die verdiente Anerkennung und Wür- fand.

; Sektion der allgem. geschichtforschenden Gesellschaft rweiz suchte der Solothurner Verein dem Rufe derselben

dadurch entgegen zu kommen, dass mehrere unsrer Mitgl ihre Thätigkeit darauf verwendeten, zum Behufe der He gabe eines allgem. schweizerischen Urkundenregisters vers dene Archive und gedruckte historische Quellenwerke zu striren und die Register zum Drucke vorzubereiten. Es ge aber, diese Seite unserer Arbeit hier nur berührt zu habe die Redaktions-Kommission des Registerwerkes über diese genstand des Weitern zu berichten haben wird. Es bleib daher nur noch zu bemerken übrig, dass von uns auch a Ausarbeitung des Planes eines Codex diplomaticus Hel Bedacht genommen worden, worüber ebenfalls noch beso wird berichtet werden.

---

2) *Basel.*

Jahresbericht der historischen Gesellschaft in Basel im Jahr 1
erstattet von Dr. J. J. Merian, Schreiber derselben.

Tit.

Ueber die Verhandlungen unserer Gesellschaft im verfl nen Winter habe ich Ihnen Folgendes zu berichten: Im flossenen Wintersemester fanden im Ganzen 10 Sitzungen historischen Gesellschaft zu Basel statt. In der ersten w der Jahresbericht vorgetragen, die Rechnung genehmigt, frühere Kommission wieder bestätigt, und eine Reihe vorli der Geschäfte erledigt.

Den ersten Vortrag in der Gesellschaft hielt Herr P rer Adolf Sarasin über Joachim Neander und s Lieder. Indem er an einige der schönsten Lieder d Vaters der geistlichen Liederdichtungen der deutsch-refo ten Kirche, des Vorgängers von Teerstegen, erinnerte, er eine Schilderung von Neander's Leben und Charc eingeleitet durch Notizen über des Dichters Vorfahren, un gleitet von einem Ueberblicke der damaligen kirchlichen stände überhaupt, namentlich der reformirten Kirche in Niederlanden, in Genf, Frankreich, am Rhein und in Wes len; wobei u. A. bei dem Leben und den Lehren von Dr.

Storchen war, nach und nach aber viele Aemter in seiner Person zu vereinigen wusste, von Josephs Sohne Benedikt und Grosssohn Emanuel, geboren 1628, der während des dreissigjährigen Krieges im schwedischen Heere diente, später aber als Kaufmann und Staatsmann sich in gleicher Weise auszeichnete. Die Fäschische Familienchronik, die sehr vollständig ist und von 1409 bis 1820 reicht, erzählt besonders von Johann Jakob Fäsch, Professor institutionum und codicis und gewandtem Advokat, Johann Rudolf Fäsch, (1572—1659) dem reichsten Basler seiner Zeit, einem geschickten Kaufmann, der auch Bürgermeister wurde und mit dem berühmten Wettstein manche Streitigkeiten hatte, Jeremias Fäsch, der Landvogt in Ramstein war, und anderen.

Den vierten Vortrag hielt Herr Dr. phil. Johann Jakob Bernoulli-Reber über die Glaubwürdigkeit des Tacitus. Der Redner stellte es sich zur Aufgabe, die Angriffe von Sievers gegen Tacitus zu widerlegen, als habe dieser aus persönlicher Abneigung den Tiberius in den 6 ersten Büchern der Annalen als einen abscheulichen Tyrannen geschildert, seine Vorzüge und Tugenden verschwiegen, seine Fehler und Laster grell übertrieben und sehr viele Thatsachen gefälscht. Er zeigte, dass allerdings der Charakter des Tiberius ein Räthsel sei, wie der von Richard III. und Ludwig XI., eine Verbindung von hoher geistiger Begabung und sittlicher Verworfenheit; dass sich diess zum Theil durch seine strenge Erziehung unter Augustus erklären lasse, dass nur der geschmeidige Höfling Vellejus den

gegen dem Berichte des Eusebius, dass ausser dem Apostel Johannes es auch noch einen Presbyter dieses Namens gegeben und dass in Ephesus zwei Gräber des Johannes gewesen, wies der Herr Verfasser überzeugend nach, dass der Apostel und der Presbyter nur eine und ebendieselbe Person gewesen sind, indem Presbyter hier nur ein ehrenvoller Titel für den Apostel ist, so viel als: ehrwürdiger Vater. Dann gab er eine Darstellung des Streites der kleinasiatischen und der abendländischen Kirche wegen der Osterfeier, indem er dabei 3 Epochen unterschied: 1) den Streit zwischen Polykarpos von Smyrna und Anicetus von Rom, um 160, 2) den Streit in Laodicea, um 170, und 3) den Streit zwischen Polykrates von Ephesus und Viktor von Rom, um 190.

Den achten Vortrag hielt Herr Dr. j. Karl Wieland. Er theilte darin eine Anzahl Briefe seines Grossvaters, des Bürgermeisters Wieland, aus den Zeiten der helvetischen Republik mit, zuerst einige in der Zeit vom November 1797 bis zum Februar 1798, aus Liestal geschrieben, wo er seit 1796 Stadtschreiber war, an seinen Schwiegervater, den Buchhändler und Dreizehner Johannes Schweighauser gerichtet; dann solche in der Zeit vom Sommer 1802 bis März 1803 aus Bern, wo er damals Senator und für kurze Zeit Finanzminister der helvetischen Republik war, an Ochs, Legrand, Stehlin geschrieben. Diese Briefe sind wichtig wegen mehrerer Begebenheiten aus dieser bewegten und stürmischen Zeit, von denen sie erzählen, und besonders wegen der unparteiischen Darstel-

wurden 15 Exemplare an Ehrenmitglieder und korrespondirer Mitglieder, 39 an ebensoviele historische Gesellschaften Schweiz und des Auslands versandt.

In Hinsicht auf unsere Publikationen ist zu bemerken, d der sechste Band unserer Beiträge zur vaterländischen Geschic sich gerade unter der Presse befindet. Er enthält folgende handlungen: 1) die Stiftung des ewigen Bundes der Eidgenos von Dr. phil. Remigius Meyer, 2) 2 historische Lieder, mit theilt von Dr. Pfeiffer, 3) den Bund der Schweizer mit L wig XIV. von Professor Reber, 4) Briefe von Bürgermeister W land, mitgetheilt von Dr. Karl Wieland, 5) Beatus Rhena von Dr. phil. Mähly, 6) die Armenherberge von Dr. Meyer-Meri 7) Pater Girard von Kandidat Hess, 8) eine Urkunde über Verhältnisse der Juden in Basel, mitgetheilt durch Kandidat Os 9) Urkunden über Hexenprozesse aus dem Berner Archive, m getheilt durch Herrn Staatsschreiber Moritz von Stürler in Be

ABHANDLUNGEN.

I.

Ueber die politischen

Verhältnisse zur Zeit der Sempacherschlacht,

namentlich

über die Beziehungen zwischen der Eidgenossenschaft und dem deutschen grossen Städtebunde.

Von

Professor HAGEN in Bern.

(Vortrag in der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz am 20. August 1856.)

I.

Ich glaube vor Allem, Sie, verehrte Anwesende, um Entschuldigung bitten zu müssen, dass ich, zum ersten Male in Ihrer Versammlung, mit einem Vortrage vor Sie trete. Denn obschon die Geschichte mein Fach ist, so weiss ich doch nur zu gut, dass ich in Bezug auf die Specialgeschichte dieses Landes den Mitgliedern dieser Versammlung mich nicht gleichstellen darf. Auch würde ich von selbst nicht darauf gekommen sein, Ihre mir so werthe Bekanntschaft sofort mit einer Rede zu eröffnen, hätte mich nicht unser verehrter Präsident dazu aufgefordert, und in so freundlicher Weise, dass ich nicht umhin konnte, seinen Wunsch zu erfüllen. Indessen glaubte ich einen Gegenstand wählen zu müssen, in dem ich schon mehr zu Hause bin, der nicht blos speciell-schweizerische, sondern auch allgemeine, insbesondere deutsche Beziehungen hat. Die Wichtigkeit dieser Beziehungen brauche ich Ihnen

nicht weiter auseinanderzusetzen. War doch die Schweiz lange hinfort ein Glied des deutschen Reiches. Aeusserte sie doch seit der Entstehung der Eidgenossenschaft den mächtigsten Einfluss auf die benachbarten Reichsgebiete, erregte sie doch in Deutschland während der wichtigsten Perioden seiner Geschichte die lebhaftesten Sympathien — Sympathien, die auch heute nicht erloschen sind. Denn noch werden dort die Entwicklungen der Schweiz mit dem grössten Interesse verfolgt: Viele sehen hier den geheimsten Wunsch ihres Herzens verwirklicht. Auch ich rechne mich zu denen, die von jeher die wärmsten Gefühle für dieses Land, seine Institutionen, sein politisches Gemeinwesen hegten. Und ich freue mich, hinzusetzen zu können, dass, seitdem ich mich im Lande selbst befinde, dieses Gefühl nicht nur keinen Abbruch erlitten hat, sondern gesteigert worden ist.

Der Gegenstand, über den ich heute zu Ihnen sprechen will, sind die politischen Verhältnisse zur Zeit der Sempacherschlacht, insbesondere die Beziehungen der Schweiz zu dem grossen deutschen Städtebunde. Um dieselben in dem rechten Lichte erscheinen zu lassen, gestatten Sie mir wohl, dass ich etwas weiter aushole.

Als mit dem Untergange der Hohenstaufen die edleren Seiten aus den mittelalterlichen Staats- und Kirchenzuständen verschwunden waren, begann sich fast überall in Europa eine neue Ordnung der Dinge zu entwickeln. Neben dem Adel und der Geistlichkeit, welche bisher die bevorrechteten politischen Kör-

ter zu dem Streben nach gänzlicher Freiheit, nach Gleichstellung mit den 3 andern Ständen führen musste.

Das 14. Jahrhundert ist dasjenige, in welchem dieser demokratische Geist zum Durchbruch kommt, und ungemeine Erfolge erringt. Er dringt in alle Sphären des Lebens, in alle Kreise der Bildung ein. Wir sehen ihn ebenso thätig in der Poesie, wie in der Kirche, im geselligen Verkehr, wie in der Wissenschaft. Von den Höfen verschwinden die ritterlichen Sänger, und Hofnarren, eben die Repräsentanten der niedern Stände, nehmen ihre Stellen ein. Die Städte geben in der Mode, in der Kleidertracht, in Vergnügungen, Festlichkeiten u. s. w. den Ton an. Das Monopol der Historiographie wird allmählig der Geistlichkeit entzogen und nunmehr von bürgerlichen Federn gehandhabt. Selbst die theologische Wissenschaft tritt jetzt in der Volkssprache auf, und gerade die einflussreichsten, bedeutendsten Männer, die Mystiker, schreiben nicht nur in der Volkssprache, sondern dergestalt, dass es auf das Volk wirken soll. In der Kirche selbst aber erhebt sich ein demokratischer Geist, ein Geist des Widerspruchs, der radikalen Reform.

Bei solchen Erfolgen war es natürlich, dass die Demokratie auf den Gedanken kam, die politischen Zustände in ihrem Sinne und zu ihren Gunsten vollkommen umzugestalten d. h. Staatsordnungen einzuführen, in welchen die niedern Stände nicht nur den andern gleichberechtigt wären, sondern wo sie sogar einen überwiegenden Einfluss auf das ganze Staatswesen äussern könnten, und wo die andern Stände als solche mehr oder minder verschwunden wären.

Solche revolutionäre Gedanken kommen nicht auf, wenn man sich im Ganzen wohl fühlt, wenn man sich in dem Besitze des Errungenen sicher weiss, wohl aber, wenn man die Besorgniss hegt, dass man doch über kurz oder lang aus der eingenommenen Stellung herausgeworfen werden kann, so dass man fast in beständiger Ungewissheit schwebt. Das Bürgerthum wohl aber, wie noch viel mehr der Bauernstand war in dieser Lage. Trotz des geistigen Uebergewichts fand sich das Bürgerthum in immerwährendem Zwist mit dem Adel, mit der

Geistlichkeit, ja selbst mit dem Königthum. Denn wenn die Könige mit Hülfe der Städte eine gewisse Bedeutung, eine Ueberlegenheit über die Aristokratie erlangt hatten, so benützten sie in der Regel diese ihre vortheilhafte Stellung zur Ausbeutung des Bürgerthums, und es stellte sich in den meisten Fällen heraus, dass sie an eine grundsätzliche Begünstigung desselben nicht gedacht, dass sie es nur als Mittel zum Zwecke benutzt hatten. Der Bauernstand aber wurde gerade im 14. Jahrhundert, im Widerspruche mit seinen Ansprüchen, mehr und mehr gedrückt. Unter solchen Umständen begreifen sich jene revolutionären Gedanken: auf der einen Seite Selbstgefühl, vollkommenes Bewusstsein über die Stellung, die man einnehmen sollte, auf der andern Seite Besorgniss, Alles zu verlieren den bevorrechten Ständen gegenüber, daher Hass gegen diese, und Gefühl der Nothwendigkeit, diese auf Tod und Leben zu bekämpfen.

Freilich war dieses letztere Gefühl nicht durchgängig. Es war im Grunde nur eine Partei, aber doch eine mächtige und thatkräftige Partei, welche es hegte. Weiss sie sich der Massen zu bemächtigen, so fasst sie die kühnsten und weitgehendsten Entwürfe. Aber nicht immer gelingt ihr diess. Denn der grössere Theil der Menschen ist zu allen Zeiten nicht eigentlich für Bewegungszustände, aus denen erst das zu erstrebende Neue hervortreten soll, sondern er begnügt sich mit der unmittelbaren Gegenwart, wenn sie nur halbwegs leidlich ist: und ist ja, um das eigene Interesse zu wahren, einige Anstren-

Kehren wir zurück. Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts sehen wir nun diese revolutionären Bestrebungen der Demokratie mit ungemeiner Energie in einem Lande Europa's nach dem andern hervortreten. Den Anfang machten die Italiener zu den Zeiten Cola Rienzis. Dann kamen die Flandrer unter den Artevelds, die Franzosen unter Stephan Marcel, die Engländer unter Wat Tyler. Der durchgreifende Gedanke all' dieser Bewegungen war, eine vollkommen neue Staatsordnung einzuführen mit demokratischen Grundlagen, mit Niederwerfung oder wenigstens bedeutender Schmälerung der Aristokratie, mit Beschränkung des Königthums oder auch Beseitigung desselben. Diese Bewegung ging in der Regel von dem Bürgerthum aus: aber schon in Frankreich hatte sich ihr ein Bauernaufstand, die Jacquerie, angeschlossen: in England war sogar der Mittelpunkt der Bewegung die Landbevölkerung selbst. Fast überall war sie auch gegen die Kirche gerichtet: am energischsten in England, wo sie mit den Lehren Wiklefs zusammenhing.

Das deutsche Reich blieb hinter diesen Ländern nicht zurück. Auch hier waren es die Städte, welche ähnliche Tendenzen verfolgten, wie die Italiener, die Franzosen, die Engländer. Und auch hier nahm die Landbevölkerung an der Bewegung einen sehr lebhaften Antheil.

II.

Die Absicht, die Taktik, die ganze Handlungsweise der Städte hängt auf das Engste mit der jeweiligen Politik der deutschen Kaiser zusammen. Diese müssen wir daher zum bessern Verständniss zunächst ins Auge fassen.

Theoretisch war die Befugniss der deutschen Kaiser nicht geringer, wie die der Könige des westlichen Europa: ja sie konnten sogar als die Nachfolger der römischen Imperatoren noch eine grössere Machtfülle in Anspruch nehmen, wie diese. Aber thatsächlich verhielt es sich ganz anders. Vor Allem: die deutschen Kaiser waren Wahlfürsten, während die Könige von Frankreich, England, Castilien, Aragonien erbliche Fürsten waren. Die deutschen Kaiser wurden ferner von einer Anzahl

Fürsten gewählt, denen von vornherein für ihre Stimme eine Menge von Vergünstigungen zugestanden werden mussten. Diese Vergünstigungen hoben nicht nur das Fürstenthum, sondern schmälerten zugleich die kaiserliche Macht und die Volksfreiheit. Sodann: die Fürsten wählten gewöhnlich Grosse von geringer Hausmacht zu Oberhäuptern des Reichs, weil diese ihnen minder gefährlich zu sein schienen, vielmehr von ihnen abhängig waren, und um sich die Treue der Fürsten zu erhalten, so noch mehr Entäusserungen der königlichen Gerechtsame gezwungen wurden. So ging im Laufe des 14. Jahrhunderts ein kaiserliches Vorrecht nach dem andern an die Fürsten verloren, und diese, vorher schon erblich, waren nahe daran, die volle Landeshoheit zu erlangen.

Standen nun den Kaisern keine Mittel zu Gebote, um diese Entwicklung zu hemmen, die kaiserliche Gewalt zu erhalten oder wieder herzustellen und in eine ähnliche Stellung zu kommen, wie die Könige von Frankreich oder England?

Genau genommen gab es nur ein Mittel, welches sicher zum Ziele zu führen schien. Die Kaiser mussten sich mit den Elementen verbinden, welche an und für sich schon den Fürsten feindlich gesinnt, welche daher die natürlichen Bundesgenossen der Kaiser waren. Sie mussten gehoben, gefördert unterstützt werden, grundsätzlich, folgerichtig, unausgesetzt bis sie so viel Stärke gewonnen hatten, dass sie das Fürstenthum überwältigen, aufrollen konnten.

Diese Elemente waren: 1) die Städte; 2) die freien Landschaften d. h. solche die unmittelbar zum Reiche gehörten, und noch keinem Fürsten unterthan waren.

Die Befolgung einer solchen Politik setzte freilich einen weiten Blick voraus, erforderte Kühnheit, Thatkraft, Folgerichtigkeit und vor Allem uneigennützige Hingabe der Kaiser an das Reich. Denn diese Politik trug nur langsame Früchte: derjenige, welcher ausgesäet, erntete nicht sogleich: erst wenn mehrere Kaiser hinter einander gleichmässig dieselbe Politik befolgten, war ein Ergebniss zu erzielen.

Denn die Städte — um mit diesen zu beginnen — waren

sind die Bauernrepubliken der Friesen und der Dithmarsen Norden, die der schweizerischen Waldstätte im Süden, deutschen Reiches.

Es war dann ferner nöthig, dass diese fürstenfeindlich Elemente in Einigungen zusammentraten, sich gegenseitig terstützten, nach gemeinsamen Plane handelten, und dass s der Kaiser an die Spitze derselben stellte.

Nun hat es allerdings nicht an Kaisern gefehlt, welche di Gedanken hegten. Schon Adolf von Nassau handelte in die Sinne. Noch principieller und konsequenter unterstützte Albre das Bürgerthum. Er hat die Bünde der Städte neuerdings Leben gerufen, und zwar mit der ausgesprochenen Absicht, dem Fürstenthum entgegenzustellen. Ebenso war Ludwig Baier ein entschiedener Begünstiger des Bürgerthums, theilwe auch der freien Landgemeinden, gegen Aristokratie und Fürst thum. Allerdings war er nichts weniger, als konsequent. W rend er z. B. die Eidgenossenschaft der schweizerischen La gemeinden begünstigte, handelte er feindselig gegen die F sen. Und die Städte opferte er nicht selten den Fürsten Aber in der letzten Zeit seiner Regierung ist er folgerichti Die Opposition der Fürsten gegen ihn wurde stärker, gef licher durch Verbindung mit dem Papste. Ludwig stü sich dagegen fast nur auf die Städte. Er beförderte ihre E gungen, veranlasste sie wohl selbst, weckte in ihnen grös politische Entwürfe, und offenbar verdankte er es den Städ und ihren Bündnissen, dass er vor der Fürstenopposition ni erlag.

Das Bürgerthum hatte beim Tode Ludwigs schon eine h politische Bedeutung gewonnen: inzwischen waren mannigfa Erweiterungen der städtischen Territorien eingetreten: auch Pfahlbürgerthum hatte angefangen sich mächtig zu entwick Ein Kaiser, der die Politik Ludwigs weiter verfolgte, nur m mit mehr Konsequenz und Energie, hätte in Kurzem den St ten eine dauernde überwiegende Stellung verschaffen kön

Aber der Nachfolger Ludwigs, Karl IV, befolgte eine g andere Politik. Er war in den letzten Jahren der Gegenkö

igs gewesen, der Schützling des Papstes, der Fürsten und
ristokratie. Versteht sich, dass er sich von vornherein
als eifriger Freund der Städte zeigte, welche ja die ent-
lensten Anhänger Ludwigs gewesen und auch nach dessen
dem neuen Kaiser mit dem äussersten Misstrauen betrach-

Es war vielmehr natürlich, dass er sich zunächst als
d derjenigen Stände zeigte, die ihn erhoben hatten. Und
Stellung behielt er im Ganzen auch später bei: er blieb
günstiger des Fürstenthums, der Aristokratie, der Geist-
it.

icht, als ob Karl IV. nicht ebenfalls grössere weiterge-
Absichten mit dem Kaiserthum gehabt hätte. Er wollte
und dasselbe, wie seine Vorgänger. Er wollte das Kai-
m erhöhen, befestigen, es in seiner Familie erblich ma-
und zuletzt nichts Anderes daraus gestalten, als was in-
ben das französische Königthum geworden. Aber er schlug
ganz besonderen Weg dazu ein. Nicht durch Gewalt,
auf revolutionärem Wege, nicht durch schroffe Opposi-
gegen das Fürstenthum wollte er diesen Zweck erreichen,
rn auf dem Wege der Diplomatie, der Unterhandlungen,
tillen geräuschlosen Wirkens. Er wollte zunächst sich eine
rosse Hausmacht verschaffen, dass kein anderes Fürsten-
sich damit messen konnte. In der That erwarb er zu dem
igreiche Böhmen, welches er bereits besass, noch Branden-
g. Aber er kaufte sich zugleich in allen Provinzen des
schen Reiches an oder bewog die Grossen, Vasallen der
e Böhmen zu werden. Ein Gebiet nach dem andern sollte
gestalt an das Haus Luxenburg kommen, bis zuletzt ganz
tschland in dem Hause Luxenburg, resp. in der Krone
men aufginge — ein Weg, den die französischen Könige ein-
gen und von dem entschiedensten Erfolge gekrönt sahen.
n Karl IV. glaubte diese Erweiterung seiner Hausmacht nur
durchführen zu können, wenn die Fürsten sich willfährig er-
ten. Er musste sie also bei guter Laune erhalten, und diess
ichte er nur durch Vergünstigungen, durch Zugeständnisse.
bestätigte ihnen also ihre bisherigen Rechte, gab ihnen neue

dazu und trat namentlich gegen diejenigen Elemente, die u seinem Vorgänger den Fürsten besonders gefährlich erschi waren, feindlicher auf, nämlich gegen die Städte, gegen Landgemeinden, überhaupt gegen die demokratischen Gr stoffe. Er verbot alle Einigungen, also die Städtebündnisse, Bündnisse der Landgemeinden, namentlich auch die schw rische Eidgenossenschaft.

Was die letztere anbetrifft, so hatte er hiebei noch e besonderen Grund. Er wünschte dem Herzog Albrecht Oesterreich zu Willen zu sein, mit dem er eine Erbeinigun schliessen trachtete, zufolge dessen das überlebende Haus andern in allen seinen Besitzungen folgen sollte. Für den dass das Haus Habsburg ausstürbe, was damals nicht so möglich schien, wäre das Haus Luxenburg auch in den B der österreichischen Landschaften in der Schweiz und in Ansprüche eingetreten. Karl IV. erhob zu diesem Ende den Reichskrieg gegen Zürich (1354), welches eben dem B der Waldstette sich angeschlossen hatte. Und nach Albr Tode ertheilte er dessen Sohne Rudolf grosse Vergünstigun ernannte ihn zum Landvogt in Solothurn, Bern, Zürich; erlaubte ihm, alle dortigen Reichspfandschaften einzul Diesem Rudolf gab er auch eine Tochter zur Frau.

Diess war also die Politik Karls IV. Dabei wollen wir nicht läugnen, dass er trotz der im Allgemeinen feindseligen tung gegen die Städte gleichwohl, wie seine Vorgänger, die heiten einzelner bestätigte und vermehrte. Das war eine Einna quelle für seine Kanzlei. Auch kümmerte sich Karl im Ga sehr wenig um seine Versprechungen. Fast in demselben Au zuge opferte er eine eben begünstigte Stadt wieder einem sten auf. Sodann wurde Karl durch die Ereignisse mehr gezwungen, seine gewöhnliche Staatskunst zu verlassen, einen anderen Weg einzuschlagen. Jener Rudolf von Oe reich, den er so sehr begünstigte, sein eigener Schwieger machte gegen ihn Opposition, verband sich mit dem G Eberhard dem Greiner von Würtemberg und wollte auf K des Kaisers seine Hausmacht und seinen politischen Ein

vermehren. Diess war 1360, und der Hauptschauplatz seiner Entwürfe war Schwaben und die Schweiz. Jetzt freilich suchte Karl die Freundschaft der Städte und anderer fürstenfeindlicher Elemente. Jetzt wurde dem Herzog Rudolf die Landvogtei über die drei schweizerischen Reichsstädte wieder abgenommen: jetzt schloss der Kaiser sogar ein Bündniss mit Zürich, jetzt bestätigte er ihr Bündniss mit den Eidgenossen und die Eidgenossenschaft selbst[1]), jetzt vermochte er Zürich, mit anderen schwäbischen Städten ein Bündniss einzugehen, jetzt überschüttete er Bern und Solothurn mit Gunstbezeugungen.

Aber diess war nur eine vorübergehende Politik. Bald entzweite er sich mit Oesterreich wie mit Würtemberg aus und nahm dann wieder ihre Partei gegen Städte und sonstige Einungen. Im Jahre 1370 forderte er[2]) die Städte Bern, Zürich, Solothurn auf, die Eidgenossen von Schwyz ernstlich anzuhalten, seinen Söhnen, den Herzogen Albrecht und Leopold von Oesterreich ihre Stadt Zug mit dem dazu gehörenden Amte, das Land Uri und alle anderen ihre Landleute, Gerichte und Güter, die sie den Herzogen vorenthalten, aus allen Banden und Eiden zu entlassen. Die Stadt Zürich kommt sogar in Bann wegen Eberhard Brun.

Denn der Kaiser war inzwischen seinem Ziele immer näher gerückt. Er hatte so viel Länder zusammen gebracht, als er bekommen können: Böhmen, Mähren, Schlesien, die Lausitzen, Brandenburg, Luxenburg, die Anwartschaft auf Brabant, mit vielen kleinen Herrschaften im Innern Deutschlands zu geschweigen, und dachte nun daran, seinem ältesten Sohne Wenzel die Nachfolge im Kaiserthum zu sichern. Diess war keine kleine Aufgabe. Seit den Zeiten der Hohenstaufen war auf dem deutschen Throne nie der Sohn auf den Vater gefolgt. Wollte er es doch erzwingen, so musste er die Fürsten durch neue Begünstigungen zu gewinnen trachten. Diess geschah theils durch Geldbestechung, theils durch Gewährung anderer Vortheile:

[1]) 1362. 27. Februar. Archiv für Schweizergeschichte. I. 118. 119.
[2]) Archiv. I. 124.

in beiden Fällen auf Kosten der Städte. Diese wurden unmä sig besteuert: andere verpfändet, ein Theil davon, die schw bischen, an den Grafen Eberhard von Würtemberg.

In der That setzte Karl bei den Fürsten die Wahl sei Sohnes durch. Aber durch die Städte erfolgte plötzlich ei Wandlung der Dinge. Die schwäbischen Städte widerset sich den Anordnungen des Kaisers, die ihnen ihre Freiheit nehmen drohten, schlossen 1376 einen Bund, der sich i mer mehr erweiterte, und waren entschlossen, nicht nach geben.

Der Kaiser hatte kurz vorher noch anderweitig Gelegenhe die immer misstrauischer werdende Stimmung der Städte g ihn wahrzunehmen. Dessen ungeachtet belagerte er Ulm, Führerin des schwäbischen Städtebundes, von welcher die Op position vornemlich ausgegangen: aber er konnte die St nicht einnehmen, und musste unverrichteter Dinge wieder a ziehen.

Da glaubte der Kaiser einlenken zu müssen. Er fühlte d Nothwendigkeit, das bürgerliche Element, auf dessen gute k serliche Gesinnung er zu sehr gepocht, wieder zu besänftige mit sich auszusöhnen. Noch von dem Lager von Ulm aus b stätigte er unter den huldreichsten Ausdrücken alle Freiheite von Bern, von Solothurn, von Zürich, befreite die Züricher v dem Bann, in den sie wegen Eberhard Brun gekommen war und ebenso musste sein Sohn Wenzel alle Freiheiten dies

III.

Wir nähern uns jetzt dem eigentlichen Gegenstande unserer tersuchung.

Werfen wir einen Blick auf die Lage der Dinge beim Regierungsantritt Wenzels.

Die Städte hatten in den letzten Zeiten ausserordentliche folge gewonnen: ihre politische Stellung war so stark, wie it lange nicht. Dadurch stieg ihr Selbstgefühl, es erweiterte ch ihr Bund, die Erfolge nahmen zu. Auf der andern Seite hten Fürsten und Adel die Nothwendigkeit, sich den Städten genüber in eine bessere Verfassung zu setzen: in den Jahren 79 und 1380 entstehen eine Menge von ritterlichen Gesellhaften, unter denen die vom Löwen die bedeutendsten Fürn vom Rhein, von Mittel- und Süddeutschland vereinigte. rauf hin sahen sich auch die Städte veranlasst, einen grösseen Bund zu schliessen und im Jahre 1381 kam der grosse Städtend zu Stande, welcher von Jahr zu Jahr sich erweiternd in r Zeit seiner höchsten Blüthe gegen 70 Städte umfasste.

Der Zweck dieses Bundes war nicht bloss Abwehr feindlier Angriffe, sondern er strebte noch weiter. Um es kurz zu gen: er beabsichtigte dasselbe, was Cola Rienzi in Italien, as Stephan Marcel in Frankreich, was die Artevelds in Flanern: er wollte eine neue Ordnung der Dinge begründen, mit orwiegendem Einflusse des Bürgerthums, mit Beseitigung oder eschränkung der Aristokratie und des Fürstenthums.

Doch dürfen wir nicht vergessen, hinzuzufügen, dass diese reitaussehenden Plane nicht zu allen Zeiten, nicht vom gesammten Bunde, also nicht konsequent verfolgt worden sind. Es bestanden nämlich im Städtebund zwei verschiedene Parteien, die wir kurz mit einer Friedenspartei und mit einer Kriegspartei bezeichnen können. Die Friedenspartei betrachtete den Krieg nur als nothwendiges Uebel, das man so bald als möglich wieder beseitigen müsse, nur als Nothwehr, wollte für das Bürgerthum nicht mehr, als Erhaltung der bestehenden Rechte, oder Erweiterung derselben nur auf dem gesetzlichen friedlichen Wege:

sie hatte zunächst nur die Verhältnisse der einzelnen Stadt im Auge, kein grösseres, gemeinsames Ziel. Diese Richtung war doch sehr verbreitet, vielleicht die gewöhnliche. Hatte es doch grosse Anstrengungen gekostet, bis nur überhaupt der grosse Städtebund zu Stande kam. Die rheinischen Städte, besonders Strassburg wollten lange nichts davon wissen: es wurde von den Gegnern einer grösseren Vereinigung darauf hingewiesen, dass man dadurch in unzählige fremde Händel verwickelt werden würde. Indessen siegte zuletzt doch die grossartigere Ansicht. Die Kriegspartei dagegen fasste die Stellung des Bürgerthums von einem höheren Gesichtspunkte auf, sie erkannte die Nothwendigkeit, die demselben feindseligen Elemente radikal zu beseitigen. Diess war nicht möglich ohne einen fortgesetzten principiellen Kampf gegen Aristokratie und Fürstenthum: diese sollten aus ihrer Stellung verdrängt werden, um auf ihren Ruin neue politische Zustände mit dem Uebergewicht der Demokratie zu gründen.

Diese zwei Parteien wurden zugleich durch den Gegensatz zwischen dem Patriciat und den Zünften bedingt. Im Allgemeinen kann man annehmen, dass die demokratische oder zünftische Partei die kriegerische war, während das Patriciat mehr Sympathien für Adel und Fürstenthum hegte und daher in möglichst gutem Vernehmen mit ihnen zu stehen wünschte. Doch war diess Verhältniss nicht das durchgängige. Mitunter stehen Patricier an der Spitze der Kriegspartei, wie z. B. die Besserer in Ulm, die Rubenberge in Bern, und Führer der zünftischen

ohne Zweifel auch der Gedanke des grossen Städtebundes ausgegangen, führte, wenn sie zur Herrschaft gekommen, ihre Pläne mit Raschheit, Thatkraft, Grossartigkeit aus.

Diese Pläne lagen keineswegs ausser dem Bereiche des Möglichen. Denn man muss sich dabei immer vergegenwärtigen, dass das Fürstenthum damals noch bei weitem nicht so geschlossene, in sich zusammenhängende, gleichmässig organisirte Gebiete besass, wie späterhin. Nur einige wenige grössere Gebiete existirten, wie das österreichische, baierische, luxenburgische. Die anderen waren klein, gespalten: dabei die Fürsten grösstentheils verschuldet, mit dem Adel nicht selten in Fehde, während die Städte über eine streitfähige Bürgerschaft und vermöge ihres Geldes über zahlreiche Söldnerschaaren geboten.

Die Taktik des Städtebundes war folgende. Sein ostensibler und auch der nächste Zweck war die Aufrechthaltung des Landfriedens, die Züchtigung des räuberischen Adels, das Brechen seiner Burgen: hierauf die Nöthigung des Adels, in den Städtebund zu treten. Ein fernerer Zweck des Bundes war, unter dem Schutze desselben das Gebiet der Städte vermittelst des Pfahlbürgerthums zu erweitern, also auf Kosten der Herrschaften. Endlich sollte dem Bunde durch die Handhabung des Landfriedens, durch die Erweiterung des Pfahlbürgerthums und dergleichen eine so grosse politische Festigkeit verschafft werden, dass er die erste Gewalt im Reiche würde, ja, dass die Reichsgewalt sich gewissermassen mit ihm identificirte, (was freilich am Besten dadurch erreicht wurde, dass der Kaiser mit ihm gemeinsame Sache machte.) Dann konnte man dem Fürstenthum Gesetze vorschreiben, und es war die Möglichkeit vorhanden, allerdings nicht ohne fortgesetzten Kampf, es wieder in eine untergeordnete Stellung zurückzuwerfen oder gar aufzuheben.

Zwei Dinge waren dazu erforderlich: 1) dass der Bund womöglich alle Städte und ausserdem auch die übrigen demokratischen Elemente, also auch die freien Landgemeinden mit sich vereinigte; 2) dass der Kaiser auf seine Seite trat, durch sein Ansehen den Bund sanktionirte.

Was nun zunächst den König Wenzel anbetrifft, so ist ihm politischer Verstand nicht abzusprechen: auch eine gewisse demokratische Gesinnung hatte er, so dass er lieber die niedern Stände begünstigte, als den Adel. Doch fehlte ihm Willenskraft, Charakter, Konsequenz: augenblickliches Missgeschick konnte ihn beugen: er war zu sehr von Zufällen, von den Einflüssen seiner Umgebung abhängig. Im Anfange seiner Regierung jedoch nahm er, wie es scheint, die Partei der Städte und beförderte wohl selber ihren Bund, um in ihm ein Gegengewicht gegen die Fürsten zu haben, wenn er auch nicht öffentlich als Beschützer desselben auftrat.

Diese Stellung des Kaisers wirkte natürlich sehr zum Vortheile des Städtebundes ein, und er gewann in den ersten Jahren unglaubliche Erfolge. In den Kriegen gegen Fürsten und Adel war er fortwährend siegreich. »Die Städte, sagt eine gleichzeitige Chronik von diesen Zeiten, drängten sehr die Landesfürsten, dazu die Grafen, Herren, Ritter und Knecht, also dass sie die herrscheten und überritten.« Sie erreichten bald, was sie wollten. Sie übten fast allein die Reichspolizei: massenweise drängte man sich zu ihrem Bürgerrecht: geistliche und weltliche Herren hielten sich nicht mehr für sicher, ausser im Städtebund: er wurde Schiedsrichter, sogar in den Streitigkeiten der Herren, vertrat also auch gewissermassen die Reichsjustiz: kurz, der Städtebund war die erste Macht im Reiche, und schon hatte es das Ansehen, als ob ein grosser Theil der Aristokratie, dem Strome der Zeit folgend, sich demselben unter-

ıletzt froh sein, als sich die Städte 1384 auf dem Tage
berg bereit erklärten, mit den Fürsten sich auszusöh-
ınen Landfrieden aufzurichten. Diese sogenannte Hei-
r Stallung war aber ein todtgeborenes Kind, da Fürsten
te in derselben ihre besonderen Bündnisse für ausge-
erklärten, und namentlich der grosse Städtebund aus-
ı anerkannt werden musste. Mit Einem Worte: das
und die Macht der Städte war in beständigem Zuneh-
riffen und ihre Erfolge vermehrten sich mit jedem Tage.
aber erhob sich ihnen ein neuer gefährlicher Feind.
der Herzog Leopold von Oesterreich. Er war der Herr
erösterreichischen Lande und strebte nach einer vorwie-
ıolitischen Stellung, wie nach Erweiterung seines Be-
ı, besonders in Schwaben. In der ersten Zeit glaubte
mit den Städten in gutes Vernehmen setzen zu müssen,
die Landvogtei über Schwaben versprochen war, die
den Willen der Städte nicht zu erhalten hoffte. Er
ıich bereits 1378 dem schwäbischen Städtebunde an und
gegen den Grafen von Würtemberg. Als ihm aber im
9 in der That von Wenzel die schwäbische Landvogtei
ı wurde, so widersetzten sich dem die Städte, welchen
als schwäbischer Landvogt sehr bedenklich vorkam:
ıssen sogar mit den benachbarten Fürsten einen Bund,
ıpold sah sich wirklich genöthigt, vorderhand auf die
ıtei zu verzichten. Er liess indessen die Städte seinen
ıicht merken: nur die Stadt Colmar (1381) züchtigte er.
ermittelte sogar 1382 einen Frieden und Bündniss zwi-
ım Städtebund und der Löwengesellschaft. Leopold er-
ıier als Verbündeter der Städte, und selbst die städti-
roniken sprechen sehr anerkennend von ihm. Wir se-
wieder sein Bestreben, die Städte zu gewinnen: zu-
ag er aber auch die Absicht gehabt haben, den Städte-
spezifisch-städtischen zu paralysiren; jedenfalls konnte
reundliches Verhältniss zum Städtebund nur erwünscht
ın er etwa weitere Entwürfe gegen die Schweiz aus-
ollte. Und dergleichen scheinen ihm damals in der

That vorgeschwebt zu sein, denn zu den Bezirken, innerhalb welcher die Vertragenden einander beistehen wollen, werden in der Bündnissurkunde auch Aargau, Thurgau, Churwalden gerechnet. Dieser Bund wurde aber nur auf ein Jahr geschlossen, und nacher nicht wieder erneuert. Ich vermuthe, dass die städtische Friedenspartei seine Schliessung bewirkt, dass aber späterhin die Kriegspartei wieder aufgekommen, welche die Plane Leopolds und der Löwengesellschaft durchschaut und die Aufgebung des Bündnisses durchgesetzt hat.

Jedenfalls hörte nun das friedliche Verhältniss zwischen Leopold und den Städten auf. Im Jahr 1382 ermahnte Wenzel nochmals die schwäbischen Städte, Leopold als Landvogt anzuerkennen: wiederum vergebens. In demselben Jahre erwarb er sich die Grafschaft Hohenberg, ein sehr ansehnliches Besitzthum, mitten in Schwaben, wodurch er den Städten noch gefährlicher erschien. Im Jahr 1383 ist er ein Theilnehmer des gegen die Städte von Wenzel errichteten Fürstenbundes: auch bei der Heidelberger Stallung von 1384 fehlt er nicht.

Genug: die Städte erkannten in Leopold einen ihrer gefährlichsten Feinde, und sie hielten es für nothwendig, ihm gegenüber ihren Bund zu stärken, zu erweitern. Sie gedachten namentlich die schweizerische Eidgenossenschaft in ihren Bund hereinzuziehen, da dieser ja der Herzog nicht minder gefährlich zu sein schien. Und diese Verbindung mit der Eidgenossenschaft war die Erfüllung jener zweiten Bedingung zu dem Gelingen der Plane des Bundes, die wir vorhin angegeben, näm-

hde trat bei dem eidgenössischen Bunde ohngefähr dieselbe
cheinung hervor, wie im Städtebund: wie bei diesem einen
genblick lang die Friedenspartei überwogen hatte, weshalb
ch der Bund mit der Löwengesellschaft eingegangen wurde,
wurde auch die kyburgische Fehde lässig geführt. Erst 1384
Februar ergab sich eine Regimentsveränderung in Bern, wo-
rch die Kriegspartei daran kam, die in der äussern Politik
it weit mehr Energie auftrat. Man schloss einen Bund mit
wyern und zwang den Grafen von Kyburg zum Frieden, zu-
ge dessen Thun und Burgdorf an Bern kamen. Im Städte-
nde war um diese Zeit ebenfalls die Kriegspartei obenan ge-
mmen.

Der Ausgang des Kyburger Krieges hatte das bürgerliche
ement in der Schweiz mit neuem Selbstvertrauen erfüllt: eine
timmung, welche dem Werben der Städte für den Eintritt in
en Bund nur vortheilhaft sein konnte. Da nun die Städte
nächst Leopold von Oesterreich als denjenigen bezeichneten,
gegen welchen das Bündniss gerichtet sein sollte, so stiessen
e um so weniger auf Widerstand. Denn Leopold hatte sich
ährend des Kyburger Krieges äusserst zweideutig benommen
nd der Eidgenossenschaft Veranlassung zu der Vermuthung
gegeben, dass der Graf von Kyburg nicht ohne sein Wissen und
Willen die Fehde unternommen, ja dass der Herzog eigentlich
orgehabt, bei besserer Wendung der Dinge seine Partei zu
rgreifen.

Das Bündniss des Städtebundes mit der Eidgenossenschaft
zeichnet eine merkwürdige Phase in seiner Entwicklung. Die
ossartige Politik desselben tritt hier von einer neuen Seite her-
r. Die Bedeutung dieses Bündnisses liegt nicht nur darin,
ss überhaupt ein ansehnliches Reichsgebiet dem Bunde ange-
hlossen wurde, sondern vorzüglich darin, dass mit der Eid-
nossenschaft ein neues demokratisches Element, das bäuer-
he, die freien Landgemeinden, in denselben eingetreten wä-
n. Der Städtebund hatte übrigens schon früher eine ähnliche
olitik verfolgt. Schon im Jahr 1378 hatten sich die Appenzel-
r an ihn angeschlossen: er organisirte sodann daselbst freie

Landgemeinden, ein Verfahren, das konsequent nach verschiedenen Seiten hin angewendet, von ungemeinem Erfolge sein musste. Indem er jetzt bei der Eidgenossenschaft, welche nicht bloss aus Städten, sondern auch aus freien Landgemeinden bestand, um ein Bündniss warb, bestätigte er von Neuem seine Politik, dieses demokratische Element anzuerkennen, als gleichberechtigt zu halten, es in sein System zu verflechten.

Aber gleich hier trat der Gegensatz zwischen Stadt und Land ziemlich grell hervor. Nämlich nur die Städte Bern, Solothurn, Zürich, Zug, Luzern waren für das Bündniss mit den Städten, während die Waldstätte, unter dem Vorgange von Schwyz, ernstlich davon abmahnten und von einem Bündnisse mit den Städten nichts wissen wollten. Vielleicht mag zu dieser Abneigung ein kurz vorher eingetretener Zwiespalt zwischen Unterwalden und Bern wegen bernischer Unterthanen, die sich zu Unterwalden schlagen wollten, beigetragen haben. Gewiss ist jedenfalls, dass der Beitritt der eidgenössischen Landgemeinden zum Städtebund nicht erzielt werden konnte und selbst Luzern trat nicht offen bei, erklärte jedoch, dass man im Falle der Noth auf es rechnen könnte.

Das Bündniss wurde zu Konstanz im Februar 1385 abgeschlossen, einerseits zwischen dem Städtebunde, andererseits zwischen Zürich, Bern, Solothurn, Zug und halb und halb Luzern. Diess Konstanzer Bündniss bietet einige merkwürdige Umstände dar, welche einer Erörterung werth sind. Erstens:

egreifen auch die Gebiete der Waldstätte, welche nicht in
en Bund getreten sind: nämlich der Kreis beginnt von dem
rsprung der Aar, an der Grimsel, geht dann der Aare entlang
on Hasle, Bern, Solothurn, bis zur Stadt, wo die Aar sich in
en Rhein ergiesst, also Klingnau, geht dann den Rhein auf-
ärts bis zu dem Thal, wo die Thur in den Rhein geht, und
ie Thur aufwärts bis an die Stadt da sie entspringt (Alt St. Jo-
ann) und von dem Ursprung durch Churwalden durch bis an
ie Veste Ringenberg und von da aus über den Gotthardt hin
is auf den Platiner und von da bis auf den Tössel und von
em Tössel wieder an die Grimsel zu dem Ursprung der Aare.
lle die innerhalb dieser Ziele Gesessenen, welche in ihren
echten angegriffen würden, sollen geschützt werden. Es wird
iess freilich zunächst auf diejenigen bezogen, welche zum
unde gehören, aber es wird auch gleich hinzugesetzt, dass
uch solche geschützt werden, die noch künftig zum Bunde
ommen würden: man rechnete also darauf, dass noch die
anze Schweiz demselben beitreten werde. Drittens: es wird
ugemacht, dass die Städte des Bundes vor keinem anderen
erichte zu Recht gehen wollen, als vor dem Bundesschieds-
richt in Zürich, besonders weder vor einem geistlichen noch
or einem Hofgericht. Man sieht: sie beanspruchen für ihren
und die Souveränität. Viertens: es wird in dem Bund Nie-
and ausgenommen, ausser dem römischen Reiche, nicht ein-
al König Wenzel. Andere Bündnisse sind zwar vorbehalten,
ur dürfen sie nicht dieses Bündniss beeinträchtigen, ja das
tztere soll allen anderen vorangehen.

Es ist also offenbar die Absicht dieses Konstanzer Bundes,
inmal eine feste dauernde Einigung zwischen den deutschen
eichsstädten und der schweizerischen Eidgenossenschaft zu
tande zu bringen, zweitens den Grund zu legen zu einer Bun-
esverfassung, welche nicht bloss augenblickliche Zwecke ver-
olgte, sondern sich zu einer politischen Macht zu gestalten die
bsicht hatte. Der Bund wurde auf neun Jahre geschlossen:
s war diess eine hinlängliche Zeit, um inzwischen noch die
öthigen Einrichtungen zu treffen.

Die Bündnissurkunde athmet einen so kriegerischen Ton, dass man daraus schliessen möchte, der Bund sei daran einen Krieg auf Tod und Leben zu beginnen. So findet sich darin die Bestimmung, dass Jeder, der von dem Banner flieht, von allen Reichsstädten verbannt sein soll, er und seine Familie, und zwar auf ewige Zeiten. Man siebt aus diesen und ähnlichen Bestimmungen, dass der Bund grosse Zwecke verfolgte, dass er sich der Wichtigkeit derselben und der Gefahr, welche eine Niederlage nach sich zog, wohl bewusst war, dass er aber nichts desto weniger den Entschluss gefasst hatte, voranzugehen, seine ganze Macht einzusetzen.

Was für grosse weithintragende Folgen würden wohl aus diesem Konstanzer Bunde entsprungen sein, wenn er dem Geiste gemäss, in dem er geschlossen worden, sich weiter entwickelt hätte! Das, was aus der Eidgenossenschaft geworden, ist uns ein hinlänglicher Fingerzeig für die Intentionen des grossen Bundes. Wie die Eidgenossenschaft nach und nach alle zwischen ihr liegenden Gebiete an sich gezogen, sich einverleibt hat, gerade so wäre es mit den fürstlichen Gebieten des grossen Bundes geschehen. Offenbar war die nächste Absicht auf die Vernichtung der österreichischen Macht, wenigstens derjenigen, über welche Leopold gebot, gerichtet. Wenn er vor dem gemeinsamen Angriff der schweizerischen Eidgenossenschaft und des Städtebundes erlegen wäre, so war damit die vorwiegende fürstliche Macht in Süddeutschland gebrochen: es war dann ein Leichtes, auch die anderen kleineren schwäbischen Herrschaf-

ır Sempacherschlacht, vorgefallen, sind in ihrem inneren Zuammenhange noch heute nicht vollkommen aufgeklärt, und berin in ihrem Schoosse noch gar manche ungelöste Räthsel. enn gerade über diese Ereignisse fehlen uns die Ueberliefeungen. Die Urkunden aus jener Zeit sind verloren gegangen, enigstens alle diejenigen, die uns über die inneren Beweggründe der Handelnden die nöthigen Aufschlüsse zu geben vermöchten, und die Chroniken sind, wie überhaupt über die Moive, so gerade in jener Zeit, noch sparsamer wie je. Die eutschen gleichzeitigen Chroniken gehen über den Zusammenang des Städtebundes mit der Eidgenossenschaft fast ganz hinweg, und von den schweizerischen gibt nur Justinger, so viel ch sehe, eine etwas nähere Auskunft. Tschudi ist zwar ausührlicher, allein man weiss nicht, aus welcher Quelle er geschöpft, auch die neu aufgefundene von unserm Präsidenten herausgegebene Chronik des weissen Buches in Obwalden gibt über iese Dinge keinen Aufschluss so wenig wie Melchior Russ, der as was er gibt aus Justinger geschöpft hat, und wenn die Thatachen, die Tschudi anführt, richtig wären, so fehlte uns immer noch der innere Beweggrund zu denselben, der uns die 'hatsachen erklären sollte.

Gewöhnlich werden die Ereignisse, welche dem Konstanzer unde folgten, so dargestellt. Die Reichsstädte wären bald darauf mit Leopold in Stösse gerathen und hätten die Eidgenossen m Hülfe gemahnt: diese hätten dieselbe vorderhand abgewieen, weil der thorbergische Friede noch nicht abgelaufen; wenigstens möchten die Städte sich bis nach der Ernte gedulden. eopold hätte inzwischen versucht, die Eidgenossen auf seine eite zu ziehen, einen Bund mit ihnen zu schliessen; als ihm ess nicht gelungen, habe er sich den Städten genähert, und der That ein Abkommen mit ihnen zu Stande gebracht. Darf, der Reichsstädte sicher, sei er heftiger gegen die Eidgeossenschaft aufgetreten, habe sie zum Kriege gereizt: die Lurner gaben dann die Veranlassung durch die Ueberrumpelung n Rothenburg u. s. w. Nun erklärte Leopold den Krieg: er ffte, da die Eidgenossen vereinzelt waren, sie leicht unter-

drücken zu können u. s. w. Bei dieser Darstellung ist aber immer noch das Haupträthsel nicht gelöst, nämlich wie es kam, dass der Städtebund, welcher das Konstanzer Bündniss ja zunächst gegen Leopold aufgerichtet, plötzlich so ganz und gar seine Politik wechseln konnte, dass er sich mit Leopold verglich und die Eidgenossen im wichtigsten Momente im Stiche liess.

Ich denke, Folgendes wird wohl die Sache am Besten erklären.

Eine Notiz von Justinger (Berner Chronik, Ausg. von Stierlin und Wyss. S. 233.) muss uns annehmen lassen, dass die Städte in der That gleich nach dem Konstanzer Bunde vor hatten, den Krieg gegen Leopold anzufangen, dass aber die Eidgenossen um Aufschub baten bis über den Herbst. Die Reichsstädte waren damit einverstanden. Die Eidgenossen scheinen es nun aber als ganz sicher angenommen zu haben, dass nach dem Herbst 1386 der allgemeine Krieg gegen Leopold losgehe, und in diesem Sinne sind einzelne Vorbereitungen getroffen worden, wie z. B. Anknüpfung von Unterhandlungen mit österreichischen Unterthanen in Wollhusen, Rothenburg, Sempach, Entlibuch u. s. w. In diesem Sinne wurde auch der Versuch Leopolds, sich mit den Eidgenossen auszusöhnen, mit grosser Lauheit aufgenommen: er willfahrte bekanntlich den Schwyzern, den Zoll in Rapperswyl abzuthun, und forderte alle seine Amtleute auf, den Eidgenossen alles Gute und Liebe zu erweisen, während er allerdings den Rothenburger Zoll, der den Luzernern besonders missliebig war, beibehielt. Nichts desto weniger erfolgte um die Weihnachtszeit zunächst von Zü-

hatte dieser Ueberfall von Rothenburg die Wirkung, dass von Seite Luzerns nicht nur, sondern von Seite der gan- Eidgenossenschaft sich der Sache annahm, dass man den g für unvermeidlich hielt und sich darauf rüstete.

Wie benahmen sich nun die Reichsstädte? Endlich war n ihr Wille geschehen. Der Friede war gebrochen, der g gegen Leopold ging an, und zwar sofort mit der grössten rheit. Dass sie inzwischen sich mit Leopold gesetzt hatten, sgemacht: ihr ganzes Verhalten beweist diess, wenn uns die betreffenden Urkunden fehlen. Aber warum haben liess gethan? Man könnte sagen, dass eben inzwischen die denspartei wieder obenan gekommen, welche einen Krieg eiden wollte. Allein im Jahr 1388, als der allgemeine tekrieg erfolgte, wo doch die Kriegspartei obenan gekom- , dauert das friedliche Verhältniss mit Oesterreich fort, und Reichsstädte kommen gerade mit dem Hause Habsburg einen Krieg.

Ich finde den Schlüssel zu diesem Räthsel in Folgendem. er hatten die Städte nur auf eigene Faust gehandelt, seit sogar in offenem Widerspruche mit dem Kaiser. Eine Ver- digung mit dem Kaiser, so dass derselbe in das städtische em eingegangen wäre, wäre aber sehr wünschenswerth ge- en. Denn dann konnte der Städtebund das kaiserliche An- en für sich in Anspruch nehmen und viel raschere, leichtere tschritte machen, da die Autorität auf seiner Seite war. Ich nuthe, dass schon seit 1384 von Seite der Städte mit Wen- unterhandelt worden ist. Wenzel wird aber die Antwort ge- en haben, dass er sich so lange nicht in ein Bund mit den lten einlassen wolle, so lange sie mit Leopold in Unfrieden befänden. Wir erinnern uns: Karl IV. hatte zwischen den sern Luxenburg und Habsburg eine Erbvereinigung zu Stande acht, zufolge deren das eine Haus das andere, wenn es aus- be, beerben solle. Kam es einmal dahin, so war die ver- gte luxenburgisch-österreiche Hausmacht so gross, dass sie r als das Drittheil des ganzen deutschen Reiches ausmachte. reißlich wollte Wenzel eine solche Aussicht nicht aufgeben:

er blieb daher fortwährend mit dem Hause Habsburg, besonders aber mit Leopold in gutem Vernehmen. Auch auf die Städte konnte möglicherweise jene Aussicht einen Eindruck machen: jedenfalls aber müssen sie die Gewinnung des Kaisers für ihren Bund für so bedeutend gehalten haben, dass sie derselben ihre bisherige Politik zum Opfer brachten. Wenzel wird zu ihnen gesagt haben: setzt euch mit Leopold, vermittelt den Frieden zwischen ihm und der Eidgenossenschaft: habt ihr diess erreicht, so sollt ihr mich haben. Ich gehe dann mit euch gegen die Fürsten und helfe euch zu eueren Zwecken.

Die Städte gingen auf diesen Gedanken ein: sie wechselten nicht eigentlich das Wesen ihrer Politik, sondern nur die Taktik. Dabei halte ich es freilich für möglich, dass die friedliche diplomatische Partei inzwischen wieder ans Ruder gekommen, welche hoffte, durch Unterhandlungen, auch für die gröseren Zwecke des Bundes mehr ausrichten zu können, zumal wenn man den Kaiser auf der Seite habe. Ob die neue Politik des Bundes eine richtige gewesen, ist freilich eine andere Frage. Das Resultat wird sich am Schlusse der Abhandlung ergeben.

Der Städtebund glaubte übrigens auf keinen Fall die Eidgenossen ganz im Stiche lassen zu dürfen. Kaum ist der Krieg angegangen, so sucht er schon zu vermitteln. Es war diess freilich um so nothwendiger, als sich gegen die Eidgenossen von allen Seiten ein ungeheures Ungewitter zusammenzog. Nicht nur Leopold bot seine ganze Macht auf, um den Friedensbruch, wie er den Rothenburger Ueberfall wohl nennen durfte, zu rä-

heil der Urheber zurückfallen zu wollen. Es ist übrigens kein
eifel, dass nach dem Siege über die Eidgenossen es auch
er die Reichsstädte hergegangen wäre.

Diese Möglichkeit konnte den Städten nicht entgehen: nichts
este weniger machten sie keine Anstalten zu Rüstungen. Desto
verdrossener betrieben sie die Unterhandlungen. In der That
hon am 21. Februar 1386 haben sie einen Stillstand zu Wege
bracht, der bis zur ausgehender Pfingstwoche 27. Juni wäh-
n sollte. Bei dieser Gelegenheit sieht man, wie Leopold Alles
ut, um den Städten zu Willen zu sein: seine Amtleute sind
entlich gegen den Frieden: er aber bewilligt ihn, den Städ-
n zu Gefallen, ja um diese zufrieden zu stellen, gibt er den
reiburgern im Breisgau, über welche sich die Städte beklagt,
f, sich zu verantworten.

Den Eidgenossen ihrerseits scheint es auch nicht wohl bei
esem Kriege gewesen zu sein, sie hoffen Alles von dem Ein-
irken der Reichsstädte. Unter dem 1. Mai 1386 schreiben Zü-
ch, Bern, Solothurn, Zug an die Stadt Frankfurt, und bitten
e, ja den Tag von Zürich am 3. Juni 1386 zu beschicken, wo
r eigentliche Friede geschlossen werden sollte. Sie möchten
nen helfen in ihren Sachen. Was an diesem Tage geschehen,
eldet uns keine Urkunde, auch die schweizerischen und süd-
eutschen Chroniken schweigen darüber. Aber wahrscheinlich
ehört die Notiz einer norddeutschen Chronik, der Lübeker
bronik von Detmar, hieher. Sie sagt, die Schweizer hätten
r *Entscheidung* der deutschen Reichsstädte, denen Leopold
e Schlichtung seines Streites übertragen, nicht nachkommen
ollen: darauf hätten die Städte gesagt, da könnten sie ihnen
ht helfen, sie würden still sitzen, worauf die Eidgenossen
tgegnet hätten: Thut das nur, wir wollen uns wohl allein
der ihn wehren. Ich finde in dieser Entscheidung der Städte
ien der Gründe, warum sich Bern zunächst nicht an dem
eite betheiligte. Bern mochte vorderhand in die Anschauung
r Reichsstädte eingegangen sein, vielleicht nur aus Vorsicht,
leicht aus dem Grunde, welchen der Herausgeber des Melchior
s (schweiz. Geschichtforscher. X. S. 177. 178. 179. Note.) an-

gibt. Später wie sich die Dinge nach der Schlacht bei Sempach gewendet, nahm es ebenfalls lebhaften Antheil. Die übrigen Eidgenossen aber begannen sofort den Krieg von Neuem, und zwar mit der äussersten Anstrengung.

Am 9. Juli 1386 erfolgte nun die Schlacht bei Sempach, in welcher der Adel eine so furchtbare Niederlage erlitten, wo Leopold selbst seinen Tod fand. Die Schlacht machte fast in ganz Europa ein ungeheures Aufsehen: bis in den Norden ist die Kunde davon gedrungen. Die moralische Niederlage der Aristokratie war vielleicht noch grösser, wie die physische.

Nun sagt man gewöhnlich, die Reichsstädte wären durch die Schlacht bei Sempach zum Städtekriege von 1388 angereizt worden. Diese Annahme ist falsch: denn unmittelbar nachher und bis über 1388 hinaus befolgen sie in Bezug auf die schweizerischen Ereignisse dieselbe Politik, wie bisher. Sie werden nicht müde zu vermitteln: sie bringen gleich nach der Schlacht einen kleinen Stillstand zu Wege, dann am St. Gallentag einen zweiten, der bis Lichtmess 1387 währen sollte, und ehe noch dieser zu Ende lief, im Januar 1387 erreichen sie die Verlängerung desselben bis zum 2. Februar 1388.

Es war ihnen also endlich gelungen, in der Schweiz den Frieden herzustellen. Und jetzt bieten sie Alles auf, um den König Wenzel zu einem Bündniss mit ihnen zu bewegen. In der That gelingt ihnen diess am 10. März 1387.

Inzwischen nämlich waren mancherlei Dinge vorgefallen, welche den König zu dieser Politik bewogen. Die Fürsten wa-

zoge herzufallen. Dass es auf die Vernichtung derselben abgesehen war, geht daraus hervor, dass gleich darauf, im Sommer 1387, mit dem Feinde der baierischen Herzoge, dem Erzbischof Pilgrin von Salzburg von Seite des Städtebundes ein Bündniss geschlossen wurde, welches ausdrücklich nur gegen die baierischen Herzoge gerichtet war. Die Städte scheinen nun den früheren Gedanken, ihre ganze Macht wider eines der mächtigsten Fürstenhäuser zu richten, wieder aufgenommen zu haben, nur dass dieses Fürstenhaus nicht Oesterreich, sondern Baiern war. Und dieser Krieg schien um so eher gelingen zu können, als sie diessmal auf die Unterstützung des Kaisers rechnen konnten.

Der Ausbruch des Krieges verzog sich aber bis Ende 1387 oder Anfang 1388. Wahrscheinlich, weil sich bis dorthin keine anständige Veranlassung ergeben hat. Ja, Wenzel schien inzwischen sogar seine Politik wieder wechseln zu wollen: denn im Jahre 1387, im November hielt er einen Tag zu Mergentheim, wo er den 1384 zwischen Fürsten und Städten geschlossenen Frieden wieder erneuerte, in welchen sogar auch ein Theil der Städte eintrat. Wie diese Politik zu erklären ist, darüber fehlen uns alle Anhaltspunkte: ob das Abkommen nur eine Formalität war, auf Trug und Täuschung berechnet, oder ob die Friedenspartei wieder überwogen — wir vermögen es nicht zu bestimmen. Genug, dass eben dieser Tag zu Mergentheim die Veranlassung bot zu dem Ausbruch des Kriegs. Denn die Städte nahmen in der Bündnissurkunde den Erzbischof Pilgrin von Salzburg aus, dessen Eintritt in ihren Bund hierdurch bekannt wurde. Die Herzoge von Baiern erkannten sofort den Zusammenhang, und beschlossen den Erzbischof unschädlich zu machen. Kaum von Mergentheim zurückgekehrt, luden sie denselben zu einer Zusammenkunft ein, um ihre Streitigkeiten auszugleichen, und nahmen ihn treuloser Weise gefangen. Diess war ein ganz eclatanter Friedensbruch: die Reichsstädte erklärten den Herzogen sofort den Krieg, nicht minder Kaiser Wenzel, und schon im Januar 1388 brachen die Städte mit grossen Kriegsschaaren in das baierische Gebiet ein.

Gleich darauf lief auch der Friede ab, den die Städte zwischen den Eidgenossen und dem Hause Oesterreich vermittelt hatten: die Städte scheinen sich diessmal keine sonderliche Mühe gegeben zu haben, um denselben zu verlängern: der Krieg brach daher in der Schweiz wieder mit voller Wuth aus, und mit derselben Heftigkeit und Bitterkeit wurde er zwischen den Städten und den Fürsten in Deutschland geführt: denn an die baierischen Herzoge schlossen sich bald auch die anderen Fürsten an. Endlich also war es zu einem allgemeinen Krieg zwischen dem Fürstenthum und der Demokratie gekommen, welcher durch das ganze Jahr 1388 währte und sich noch bis in den Frühling des folgenden Jahres hineinzog.

Es liegt nicht in meiner Aufgabe, in die nähere Darstellung dieses Krieges mich einzulassen, so viele interessante Einzelnheiten er auch bietet. Nur so viel will ich bemerken, dass man sowohl von Seite der Eidgenossen, wie von Seite der Städte den Krieg in Deutschland, wie in der Schweiz, als *denselben* betrachtet hat, als einen Krieg nämlich, von dessen glücklichem Ausgange die Verwirklichung der angegebenen grossen Plane abhing. Sie standen mit einander in fortwährender Verbindung und theilten sich die Ereignisse des Krieges mit. Er lief aber anders in der Schweiz, anders in Deutschland aus. In der Schweiz errang die Eidgenossenschaft mit wenig Ausnahmen die grössten Erfolge, während die Städte von den Fürsten mehrere Niederlagen erlitten. In der Schweiz war man einmüthiger, entschlossener, kämpften meistens die Landesge-

ath den Sieg der Städte. Endlich wussten die Fürsten
ı Kaiser Wenzel von den Städten abzuziehen. Unter
Umständen waren die Städte zwar entschlossen, den
rtzuführen, ihre Stellung war aber jedenfalls weit be-
er geworden. Ich weiss nicht, ob ich mich irre, wenn
hme, dass das Bedürfniss, wenigstens eine befreun-
tliche Macht zu haben, die auch auf Wenzel Einfluss
nnte, sie bestimmte, im Anfang des Jahres 1389 noch-
ı Friedensunterhandlungen zwischen Oesterreich und
enossen aufzunehmen? Bekanntlich führten diese Unter-
gen zu dem endlichen Frieden von Zürich, am 1. April
lcher für die Eidgenossen sehr vortheilhaft war, indem
ı fast alle ihre, nicht unbeträchtlichen Eroberungen
e.

ı anders lautete der Friede, den der Kaiser Wenzel
nach auf dem Tage zu Eger zwischen den Reichsstäd-
den Fürsten zu Stande brachte. Er wurde nur dadurch
, dass es ihm gelang, die Städte zu trennen, und einen
erselben, unter ihnen mächtige und bedeutende, wie
g, Regensburg, Augsburg für den Frieden zu gewinnen.
htigste Ergebniss war, dass die Städte ihren grossen
fgeben mussten, und hiemit alle ihre grossen Entwürfe.
erfolgten Separatfrieden zwischen den einzelnen Für-
Städten, in deren Folge die letzteren an die Fürsten
gsentschädigung ungeheure Summen zahlen mussten.

nach und nach alle anderen der Gemeinfreiheit feindlichen El
mente, und gestaltet die Schweiz zu einem republikanisch
Staatenbunde um, während die Reichsstädte als solche zw
nicht untergehen, aber von dieser Zeit an darauf verzicht
müssen, die politischen Einrichtungen des Reichs in ihrem Sin
umzugestalten. Von diesem Augenblicke an tritt auch mehr u
mehr eine Entfremdung zwischen beiden Theilen ein: es kom
sogar vor, dass die Städte selbst gegen die Schweizer die Wa
ergreifen, sei es aus eigenem Willen z. B. gegen die Appenzell
sei es in Folge von Reichskriegen. Der Umstand, dass die Stä
bei dem Ausbruche des Sempacher Krieges den Schweizern nic
Kriegshülfe leisteten, hat zwar zuletzt den Eidgenossen nicht g
schadet — wiewohl es möglich gewesen wäre — und der Fried
den die Städte zuwege gebracht, war wie wir gesehen, sog
zu ihren Gunsten. Aber man wird doch annehmen dürfen, da
der Wechsel der reichsstädtischen Politik einen sehr übeln Ei
druck auf die Eidgenossen machen musste, und dass derse
im Wesentlichen dazu beigetragen hat, das Gefühl der Zusa
mengehörigkeit, das Bewusstsein einem gemeinsamen grosse
gen Zwecke zu dienen, zu lockern, was dann wieder zur Fol
hatte, dass im Städtebund selbst partikulare diplomatisirend
Richtungen aufkamen, die zu nichts führen konnten. Denn n
die ungemessenste Tapferkeit, nur der kühnste Muth vermoch
die Gefahren zu überwinden, die sich den Planen des Städ
bundes entgegenstellten, und diese Plane selbst zum glückl
chen Ziele zu führen. Die Einwirkung der politischen Entwic
lungen in der Schweiz auf die benachbarten Reichstheile hö
aber darum keineswegs auf. Nur äusserte sie sich mehr b
der Landbevölkerung als bei den Städten. Ja, wir können a
ziemlich mit Sicherheit annehmen, dass die bäuerlichen Bew
gungen in Süddeutschland durch die Anschauung der schwe
zerischen Zustände angeregt worden sind. Später im 15. un
Anfang des 16. Jahrhunderts kommen allerdings mitunter auc
bei den deutschen Reichsstädten ähnliche Gedanken auf, w
die, welche dem Konstanzer Bunde zu Grunde lagen. S
wurden aber nicht weiter verfolgt, und theilweise mocht

wohl der Indifferentismus der Eidgenossen die Schuld tragen, welche froh die eigene Freiheit errungen zu haben sich nicht in fremde Händel einmischen wollten, zumal als die Erfahrung früherer Jahrhunderte gezeigt, wie wenig man sich auf die Ausdauer der deutschen Reichsstädte verlassen konnte.

So nahm demnach die grosse demokratische Bewegung des 14. Jahrhunderts im deutschen Reiche ohngefähr denselben Ausgang, wie die ähnlichen in Italien, Frankreich, England: ihre weitgesteckten politischen Ziele verwirklichten sich nicht. Nur die Eidgenossenschaft durfte jene Bewegung als eine höchst bedeutungsvolle Phase in ihrer Entwicklung betrachten: nur von ihr durfte man sagen, dass sie dem durch ganz Europa verbreiteten demokratischen Geist in ihrem Schoosse eine dauernde politische Gestaltung gegeben hat. Und fragen wir nach der Ursache dieser Erscheinung, so werden wir sie wohl zunächst in der Freiheitsliebe und der Tapferkeit der Eidgenossen suchen dürfen: von wesentlichem Einflusse ist aber ohne Zweifel auch gewesen die glückliche Verbindung zwischen bürgerlicher und bäuerlicher Freiheit, zwischen Stadt und Land, also zwischen den zwei Hauptformen des damaligen Republikanismus: eine Verbindung die sonst nirgends in Europa statt gefunden, deren Nothwendigkeit zwar der Städtebund gefühlt, ohne dass es ihm jedoch gelungen wäre, sie in Deutschland selbst in grossartigem Masstabe zu Stande zu bringen.

II.

Beiträge zur Schweizergeschichte

aus englischen Manuscripten.

Mitgetheilt

von

J. J. BACHOFEN, J. U. D. und KARL STEHLIN, J. U. D.

1.

Einleitung.

(Vortrag von Herrn Dr. Karl Stehlin in der allg. geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz am 20. August 1856.)

Mehr Zufall als Absicht liess mich vor 2 Jahren, als ich in London war und die Bibliothek des britischen Museums häufig suchte, mit zahlreichen handschriftlichen Quellen der Schweizergeschichte bekannt werden, die meines Wissens noch wenig oder kaum für die Geschichtschreibung nutzbar gemacht worden sind. Meine anfänglichen Zweifel, ob ich wirklich etwas vorher nicht Gekanntes gefunden sind nach und nach zerstreut worden, da ich in keinem der grössern Geschichtswerke eine Anweisung darauf oder eine Kenntniss davon fand. Nichtsdestoweniger lege ich Ihnen auch jetzt noch das Verzeichniss der in London entdeckten Manuscripte nur mit einer gewissen Scheu vor; denn da Geschichtsforschung nicht mein specielles Studium ist, so befinde ich mich über den specifischen Werth oder Gehalt dieser Quellen im Verhältniss zu andern Nachrichten noch immer in einiger Ungewissheit. Mögen Sie es mir daher nicht als Unbescheidenheit oder Anmassung auslegen, wenn

ich es wage, mit dem Verzeichniss jener Manuscripte vor Sie zu treten und Ihnen über deren Inhalt einen kurzen Rapport zu erstatten.

Der Zeit nach gehören diese Quellen 3 Jahrhunderten an, dem 16, 17 und 18ten, der Gattung nach sind es theils Urkunden von Verträgen, theils aber und hauptsächlich Correspondenzen von Gesandten in der Schweiz und Instructionen an dieselben, ferner Memoiren, Denkschriften, diplomatische Papiere aller Art und Namen in lateinischer, englischer, französischer, deutscher, italienischer und spanischer Sprache. Unter einem andern Gesichtspunkte lassen sie sich aber auch nach den Beziehungen eintheilen, in welchen die Schweiz zu verschiedenen Ländern stand, und in dieser Anordnung wünschte ich Ihnen dieselben vorzuführen, da sie mir am meisten Uebersichtlichkeit zu gewähren scheint. Die Manuscripte beziehen sich nämlich:

I. Auf das Verhältniss der Schweiz zu England.
II. Auf ihr Verhältniss zu Frankreich.
III. Auf ihr Verhältniss zu andern Staaten.
IV. Auf ihre innern Verhältnisse.

Den Hauptinhalt der Handschriften bilden die diplomatischen Beziehungen der Schweiz zu England. Diese beginnen zu Anfang des 16ten Jahrhunderts unter Heinrich VIII, welcher im Jahr 1516 den gelehrten Freund des Erasmus, Richard Pace, mit einer langen Instruction und einem Creditive pro confoederatione cum Elvetiis nach der Schweiz schickte. Aus den folgenden Jahren nun datiren die Briefe, welche Pace an Heinrichs Minister, den Cardinal Wolsey, über seine Mission schrieb. Auch die eifrige Correspondenz, welche der Cardinal Schinner von Sitten mit Wolsey führte, findet sich in derselben Sammlung von Handschriften, die überhaupt an Material für die ganze Zeit der italienischen Kriege, welche die Schweiz so nahe berühren, überreich ist. Leider aber bin ich hier nicht im Stande, Ihnen eingehendere Angaben über den Inhalt dieser Correspondenzen zu machen, einmal, weil es mir an Zeit gebrach, dieselben zu durchlesen, dann aber auch weil die Briefe theils in

hiffern, theils in einer Hand und mit einer Orthographie geschrieben sind, dass zu ihrer Entzifferung mehr linguistische Kenntnisse erforderlich sind, als ich besitze, und endlich, weil gerade diese Fascikeln durch Feuer oder Fäulniss am Rande ziemlich gelitten haben, so dass sie selten vollständig zu lesen sind. Fast das ganze Verzeichniss der diese Periode umfassenden Documente ist von meinem verehrten Lehrer, Herrn Professor Bachofen in Basel, angelegt und zahlreiche der wichtigern Stücke sind von ihm copirt worden. Einige sind auch abgedruckt in der englisch geschriebenen Schweizergeschichte von Joseph Planta, der zu Anfang dieses Jahrhunderts Oberbibliothekar am britischen Museum war; ferner in dem grossen Sammelwerke von Thomas Rymer (Foedera, Conventiones, litterae et cuiuscunque generis acta publica inter Reges Angliae et alios quosvis Imperatores, Reges, pontifices, principes vel communitates); endlich noch in der grossartig angelegten und von der Königin Victoria ausgehenden Sammlung englischer Staatspapiere, welche gerade mit der Regierungszeit Heinrichs VIII. beginnt und von der sich, wie ich vernehme, ein Exemplar auf der Bibliothek in Luzern befindet.

Doch ist die Zahl dieser gedruckten Briefe und Verträge unbedeutend im Vergleich zu dem bloss handschriftlich vorhandenen Schatze.

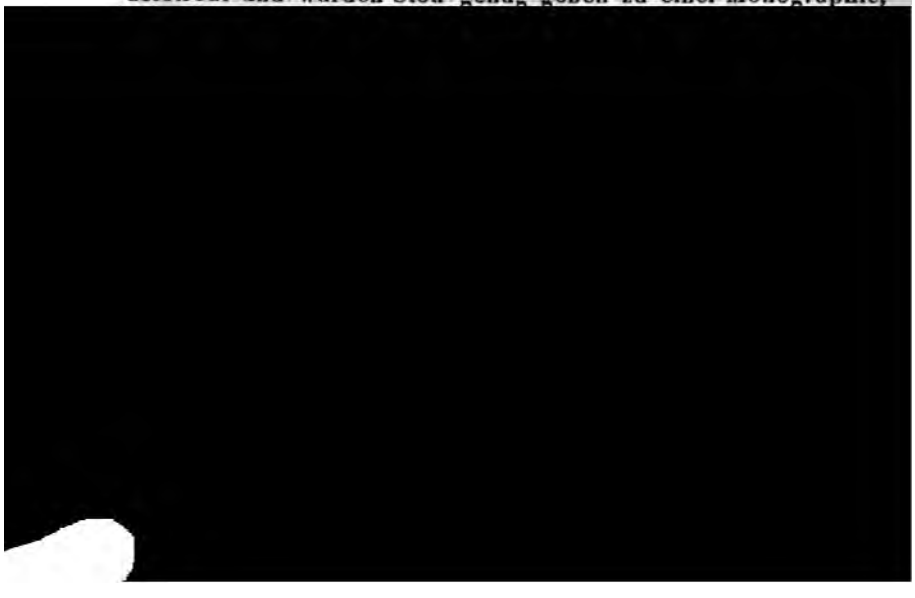
Einige weitere Spuren diplomatischen Verkehrs zwischen der Schweiz und England im 16ten Jahrhundert kann ich um so eher übergehen, als sie an sich nicht sehr bedeutend sind und nur vereinzelt, ohne weitern Zusammenhang, dastehen.

Um die Mitte des 17ten Jahrhunderts aber tritt die Schweiz in ein so nahes Verhältniss zu England, wie sie wohl vorher noch und auch nachher kaum je gestanden hat. Doch ist dieses mit der Einschränkung zu verstehen, dass bloss die protestantischen Kantone in diesen engen Beziehungen zu der Schwesterrepublik England standen; die Gleichheit religiöser Grundsätze und Anschauungen ist die Ursache des politischen Anschlusses und gegenseitiger Unterstützung gewesen; denn die katholischen Kantone suchten auch ihrerseits Bündnisse und Halt bei den

katholischen Fürsten. Für keine andere Periode der Schweizergeschichte aber liefern die englischen Manuscripte so reiches Material und so treffliche Aufschlüsse als für diese kurze Zeit von 1653 bis 1658.

Die Veranlassung zu dem Anschlusse bot sich den protestantischen Kantonen in dem grossen Seekriege dar, den die beiden Republiken von England und den Vereinigten Niederlanden in den Jahren 1651, 52 und 53 zu beidseitigem Nachtheile mit einander führten. Es schmerzte die Schweizer, die zwei mächtigsten protestantischen Seestaaten im Streite zu sehen, und sie boten sich als Vermittler an, indem sie sich zunächst mit einem Schreiben an das englische Parlament wandten. Diess war im December 1652. Ein Jahr später erst erfolgte die Antwort des Parlaments, voll der schmeichelhaftesten Ausdrücke für die Schweizer.

So höflich und freundschaftlich indessen dieses Antwortschreiben lautete, so bedankte man sich im Grunde doch der Vermittlung der Schweizer. Diese liessen sich aber nicht irre machen, sondern beschlossen die Absendung eines besondern Mediators in der Person des Stadtschreibers von Schaffhausen, J. J. Stockar. Es ist bekannt, was für eine glänzende Aufnahme derselbe bei Cromwell und später in Holland gefunden hat, so dass sich andere politische Grössen, wie z. B. der schwedische Gesandte, zurückgesetzt fühlten. Zahlreiche Notizen zu dieser Gesandtschaft finden sich nun in den Handschriften zerstreut und würden Stoff genug geben zu einer Monographie,



schen Kantone wurden darin in erster Linie eingeschlossen und erhielten eine sehr ehrenvolle Erwähnung.

Aber eine viel wichtigere und folgenreichere Frucht dieser Vermittlung war die Abordnung eines besondern Gesandten von Seiten Cromwells an die protestantischen Kantone, welche unmittelbar nach Stockars Abreise von London erfolgte.

Der Protector glaubte seinen Mann in dem Professor der Mathematik Dr. John Pell gefunden zu haben. Zahlreiche Notizen in den Briefen sowie die späte kurz vor Cromwells Tod erfolgte Zurückberufung desselben beweisen, dass die Wahl eine vortreffliche war; darauf lassen auch namentlich die Achtung schliessen, welche sich Pell in der Schweiz erworben und die mehrfachen Abschiedsadressen voll von Ausdrücken der Liebe und Verehrung, welche ihm bei seiner Abreise theils persönlich übergeben, theils nachgeschickt wurden.

Gestatten Sie mir, dass ich Sie in Kürze mit seiner Persönlichkeit einigermaassen bekannt mache.

John Pell war 1610 in der Grafschaft Sussex geboren, machte seine Studien auf den Universitäten zu Cambridge und Oxford und erwarb sich bald durch verschiedene Publikationen einen solchen Ruf, dass er an den Lehrstuhl der Philosophie und Mathematik erst zu Amsterdam und später in Breda berufen wurde. Sein Name als Gelehrter und Mathematiker war bedeutend; (das jetzt noch gebräuchliche Divisionszeichen z. B. rührt von ihm her); er stand mit Newton auf einem freundschaftlichen Fusse und mit den Notabilitäten der Wissenschaft in Correspondenz. Es wird von ihm gerühmt, dass er 10 Sprachen verstand und schrieb: ausser griechisch, lateinisch, hebräisch und seiner Muttersprache, das Arabische, Italienische, Französische, Spanische, Deutsche und Holländische. Jedenfalls zeigen seine Briefe einen sehr fein gebildeten Kopf; sein Styl ist durchgehends natürlich, einfach, logisch und durchaus correct: weder im Satzbau noch in der Wahl der Worte wird irgend etwas Erzwungenes sichtbar; er handhabt die an sich schon so praktische englische Sprache auf meisterhafte Weise. Daneben er-

scheint er als aufmerksamer Beobachter und äusserst gewissenhafter Berichterstatter.

Weniger vortheilhaft stellt sich sein Privatcharakter dar; eine gewisse Eitelkeit und Empfindlichkeit, auch etwas Pedanterie blickt häufig in seinen Briefen durch. Seine Familienverhältnisse scheinen unerfreulich, um nicht zu sagen, unglücklich gewesen zu sein. Diess zeigt sich namentlich in den Briefen an seine Frau, die er in scharfem, gereiztem Tone anklagt, seine Kinder mehr zur Eitelkeit und Hoffahrt als zur Arbeit und Sparsamkeit erzogen zu haben. Zänkereien wegen kleinen Summen Geldes, die seine Frau auf seiner Besoldung zurückbehielt, kommen fast in jedem Briefe vor. Seine religiösen Ansichten waren streng orthodox und mussten es sein, da er von Cromwell zu einer Mission gebraucht wurde, welcher der Protector so viel Wichtigkeit beilegte. Nach seiner Rückkehr aus der Schweiz und nach der Restauration Karls II. begab er sich in den geistlichen Stand und bekam eine Pfründe in der Grafschaft Essex. Seine ökonomischen Verhältnisse gestalteten sich gegen sein Ende hin immer unglücklicher und düstrer; ein englischer Biograph sagt von ihm: »Er war in weltlichen Dingen ein unbeholfener Mann; seine Verwandten gingen so schändlich mit ihm um, dass sie ihn um sein Einkommen betrogen, und liessen ihn bis zu seinem Tode in solcher Dürftigkeit, dass ihm auch das Nothwendigste fehlte, sogar Tinte und Papier. Einmal liessen sie ihn sogar in den Schuldthurm sperren.«

Doch kehren wir zu seiner Sendung nach der Schweiz zu-

gegen widerlegen. Ferner soll er auf jede Weise zu hindern chen, dass nicht etwa eine Gesandtschaft von Karl Stuart pfangen und gehört werde: und eine aufrichtige und getreue rstellung des Kriegs zwischen England und Holland geben d zeigen, wie geneigt England immer gewesen zu einem ge-chten Frieden. Endlich soll er den Schweizern das Anerbie-n machen, ihre Söhne auf englischen Universitäten, welche in elehrsamkeit jeder Art keiner andern nachständen, studiren n lassen; für ihre Bedürfnisse und spätere Verwendung werde esorgt werden.

Diese Instruction lautete offenbar ganz unschuldig und wenn romwell nichts anderes beabsichtigt hätte, so wäre eine be-ndere Gesandtschaft nicht nöthig gewesen. Aber Pell bekam och eine geheime Instruction und in dieser fanden sich die ahren Absichten des Protectors niedergelegt. Der Hauptzweck serer Sendung, so drückt sich die Instruction aus, ist eine eständige Correspondenz zwischen uns, den protestantischen antonen und den Protestanten in Frankreich und Deutschland wohl, als in andern Nachbarstaaten für die Unterstützung d Beförderung der protestantischen Interessen und der wah-n reformirten Religion gegen ihre Feinde zu unterhalten. Wenn r zu diesem Zwecke in öffentlicher Rede oder Schrift etwas sert, so seid vorsichtig und thut es in sichern allgemeinen usdrücken, damit Ihr Niemanden Anstoss gebt; aber in Euern rivataudienzen mit geschickten und leitenden Männern, in de-n Treue und Verschwiegenheit Ihr Zutrauen setzt, könnt Ihr it mehr Freiheit vorgehen um Euern Auftrag zu erledigen.

Die zweite hauptsächliche Aufgabe für Pell bestand darin, ss er mit aller Vorsicht die Erneuerung des Bundes mit Frank-ich verhindern und die Kantone veranlassen sollte, ihre Trup-n aus Frankreich zurückzuberufen.

Um beiden Absichten zu genügen sollte er mit den Prote-anten in Frankreich und Deutschland in Correspondenz treten, Lande herum reisen und je nach Bedürfniss mit angesehe-n Männern conferieren.

Zuletzt wird ihm noch anempfohlen auf das Treiben des

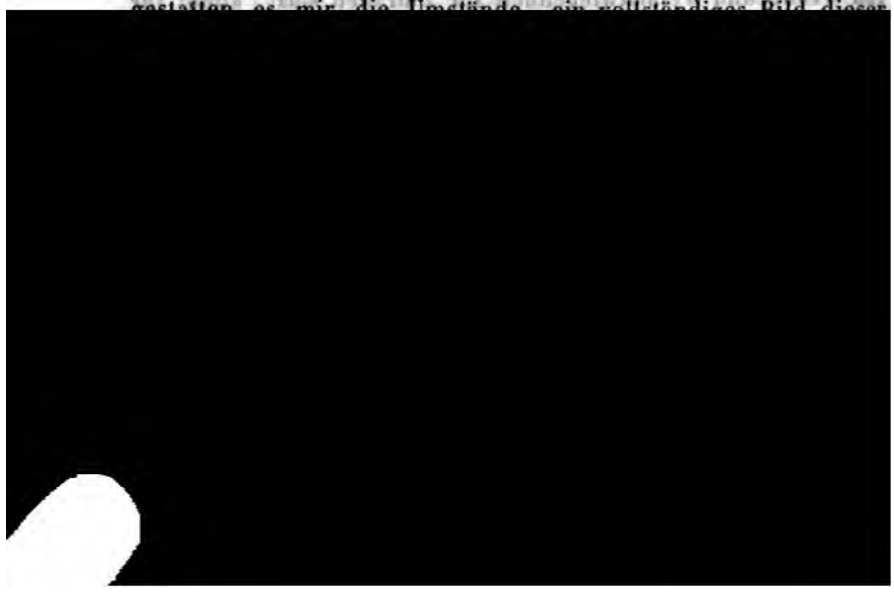
Hauses Stuart und seiner einzelnen Mitglieder aufmerksam zu sein; mit wem sie correspondiren, von welchen Fürsten sie Unterstützung zu hoffen haben u. dgl.

Zu gleicher Zeit wie Pell kam auch der Schotte Duraeus nach der Schweiz, um sein Werk der Vereinigung der reformirten Secten fortzusetzen. Seine Absicht traf also hierin mit den Planen Cromwells zusammen; auch erhielt er von diesem Empfehlungsschreiben an die protestantischen Kantone, dass sie seine Bemühungen unterstützen möchten. Cromwell erkannte in ihm ohne Zweifel ein treffliches Werkzeug zur Verwirklichung seiner Lieblingsidee, nämlich einer grossartigen Ligue aller protestantischen Fürsten und Staaten, deren Haupt er sein würde.

In ihrer Antwort an Cromwell drücken die Kantone ihre gröste Befriedigung und Freude aus über die ehrende Aufnahme, die ihrem Gesandten Stockar zu Theil geworden und über die bereits ausgeführte Absicht des Protectors, sich bei ihnen durch einen besondern Residenten vertreten zu lassen.

Pells diplomatischer Titel war anfänglich bloss Agent, später wurde er envoyé und Resident. Seine Aufgabe scheint er gleich von Anfang mit ziemlichem Geschick gelöst zu haben; Cromwell äussert sich befriedigt über seine Berichterstattung, und auch sonst hiess es, er mache geistreiche Rapporte. Namentlich waren die Zürcher Magistrate und die andern protestantischen Kantone mit seinem Auftreten zufrieden.

Es liegt indessen weder im Zwecke dieses Vortrages, noch



apiere, Aufsätze, Memoiren, Zeitungen u. dgl. gesammelt, ber leider nicht geordnet. Die wichtigsten Ereignisse jener a Ereignissen reichen Zeit werden hier von Zeitgenossen erählt und beschrieben; und insofern verdienen diese Sammlungen allerdings den Namen von Quellen der Geschichte. Mehr unter diesem Gesichtspunkte, nämlich als Quellenbeiträge zur Zeitgeschichte Cromwells, ist diese Correspondenz vor 18 Jahren in England ihrem Hauptinhalte nach, aber namentlich mit Rücksicht auf die englische Geschichte gedruckt worden. Es fehlen darin alle jene zwischen Cromwell und den protestantischen Kantonen gewechselten Briefe, ebenso die Creditive und Instructionen an Pell; nichtsdestoweniger ist das Buch für jene Periode der Schweizergeschichte von unschätzbarem Werthe, wie ich mich aber überzeugt zu haben glaube, von den Geschichtforschern und Geschichtschreibern unseres Vaterlandes noch nicht benützt worden, wenigstens wird es weder von den Fortsetzern der Müller'schen Geschichte noch von denen der Haller'schen Bibliothek citirt.

Aus dem Verzeichnisse mögen Sie sich überzeugen, welchen Reichthum von Berichten und Notizen aller Art die handschriftliche Sammlung enthält. Pell scheint sich für alles Mögliche interessirt zu haben: der schweizerische Kirchenhistoriker, der Literarhistoriker, der Nationalöconome findet dort die werthvollsten Beiträge zur Vermehrung seiner Kenntnisse und Berichtigung seiner Ansichten. Je seltener grade die nationalöconomischen Notizen aus frühern Jahrhunderten sind, um so willkommener werden sie dem Geschichtschreiber sein, der mehr und mehr sich gezwungen sehen wird, auch diese Seite des Staats- und Volkslebens in seine Schilderungen aufzunehmen. Ich erlaube mir daher, Ihnen eine Probe zu geben, theils von der Art, wie Pell im Allgemeinen seine Beobachtungen mittheilte, theils von dem Gehalte derselben, wenn sie nicht politische oder diplomatische Dinge zum Gegenstande hatten, und wähle dazu eine Unterredung welche er mit dem Bürgermeister von Zürich, wahrscheinlich Joh. Heinrich Waser, pflog, als die Waldenser (aus Savoyen) mitten im Winter vertrieben worden

waren und Cromwell von den protestantischen Kantone eine energische und thatkräftige Unterstützung derselben verlangte. Ich weiss, sagte Dr. Pell, England betrachtet diese Sache als eine solche, die nicht sobald in Vergessenheit begraben sein wird. So viel unschuldiges Blut schreit laut in englischen Ohren, soviel Grausamkeit und Verrath lässt uns alle Garantien als ungenügend erscheinen und bringt uns auf kriegerische Gedanken. Krieg! sagte der Bürgermeister von Zürich; auch wir denken an Krieg und glauben einen grossen Vorrath an kriegstüchtigen Leuten zu haben; aber es fehlt uns an andern Requisiten. Alle Kantone sind unglaublich von Geld entblösst. Der Frieden in Deutschland hat uns auf verschiedene Weise ausgetrocknet. Die deutschen Städte und Fürsten mussten am Ende des Kriegs, um ihre Länder von Soldaten zu räumen, grössere Summen zahlen, als in Deutschland zu finden waren und desswegen entlehnten sie bei Jedem, der baares Geld hatte. Die evangelischen Kantone liehen den evangelischen Städten und Fürsten enorme Summen und die katholischen Kantone liehen gleicherweise reichlich den päbstlichen Fürsten und Städten Deutschlands. Sie scheinen auf eine etwas bessere Sicherheit hin geliehen zu haben als wir, denn ihre Kantone und andere Geistliche leisteten Bürgschaft; die Wohlfeilheit von Korn und Wein, worin ihre Zehnten hauptsächlich bestehen, verursacht ihnen eine solche Dürftigkeit, dass sie noch nicht im Stande sind, die Zinsen des geborgten Geldes zu bezahlen. Seit dem Frieden trachten die Deutschen überall durch Arbeit auf ihrem

nen, als wir mit vieren. Unsere Lage ist für die Ausfuhr serer Ersparnisse ungünstiger. Mailand könnte uns Geld ge- n für unser Korn, aber es würde nicht die Mühe lohnen, auf Pferden über den Gotthard zu führen, wie wir müssen. enn wir in Zürich einem Pferde 100 ℔ Hafer aufladen, so rd es 80 davon gefressen haben, wenn es nach Mailand kommt. ennoch kann ich an eine solche Getreidetheurung in Mailand nnern, dass sie alle ihre Vorräthe in Zürich holten; und es ag sein, dass die Franzosen jetzt Alles dort herum so sehr rheeren, dass die Mailänder froh sein werden, zu vernehmen, ss unsere Magazine voll sind, und uns Geld bringen werden. ber wenn ein Bauer Korn und Wein zu verkaufen hat und einen Markt dafür finden kann, und doch Geld bedarf, um isen, Salz und Kleider zu kaufen (was diese Gegenden alle icht haben), so klagt er über grossen Mangel, obschon sein eben fruchtbar, seine Ernte und Weinlese reichlich sind.

Die Kriege von Deutschland und den Niederlanden und je- er französische Krieg in den Bündtner Alpen, brachte un- ehmliche Fluthen von Geld in die Schweiz, indem die Solda- n friedlich durch oder nahe bei unserm Lande vorbei zogen nd alle ihre Bedürfnisse baar bezahlten. Aber seit dem Ende eser Kriege, haben wir Ebbe und gewahren kaum eine Gele- nheit, die wieder Geld unter uns bringt.

Unsere Kaufleute gewannen in früherer Zeit viel auf dem ransport von deutschen Manufacturwaaren und andern Artikeln ach Frankreich, weil sie zollfrei waren, die Deutschen aber cht. Allein seit unser Bündniss mit Frankreich abgelaufen t, hat sich auch dieser Gewinn bedeutend vermindert und sere Leute müssen jetzt Zoll zahlen.

Im letzten Aufstand der bernischen Unterthanen kam ich zu m französischen Gesandten, der noch in Solothurn ist, und t ihn, in Rücksicht auf die damaligen Umstände, er möchte s etwas Geld geben auf Abschlag der grossen Summen, welche s Frankreich schuldet als ein von unsern Vorfahren seiner rone gemachtes Darleihen; wir würden anerkennen, dass uns viel vom Capital zurückbezahlt sei, oder, wenn er es nicht

passend hielte zu jener Zeit einen Theil der Schuld abzubezahlen, so möchte er uns das Friedgeld geben, welches uns in den ewigen Frieden zwischen Frankreich und uns geschuldet wird; oder, wenn er auch das nicht wollte, so möchte er uns das Bundesgeld zahlen, das wir für unser Bündtniss mit Frankreich anzusprechen haben; oder endlich, wenn nichts von diesem ihm gefiele, so möge er uns das Unterstützungsgeld geben, welches uns in dem Vertrage versprochen war für den Fall, da wir es im Kriege bedürften. Aber keine von diesen Forderungen war stark genug, um einen Pfennig aus ihm herauszuschlagen, und doch wussten wir, dass er eine enorme Summe von des Königs Geld damals bei sich liegen hatte. Aber wir meinten, es war sein Wunsch, die Bauern die Oberhand gewinnen zu sehen; dann würde er versucht haben, uns zur Erneuerung des Bundes zu bringen zu den von ihm gestellten Bedingungen, wie z. B. uns für ewige Zeiten mit der Krone Frankreichs zu verbinden und Aehnliches. Dieses unfreundliche Benehmen Frankreichs, bei so grosser Gefahr, liess uns erkennen, dass der französische Hof uns mit andern Augen ansieht, als Heinrich IV. und seine Vorgänger, welche auf alle Weise trachteten, ein gutes Vernehmen zwischen Frankreich und diesen Landen zu erhalten, indem sie es als ein gutes Geschäft betrachteten, uns jährlich ein kleines Friedgeld zu bezahlen, und eher neben uns zu leben, eher als uns zu beleidigen, ja, um zu erobern und dann die hundertfache Ausgabe für Unterhaltung von Garnisonen zu haben, woran aber die gegenwärtige Rathgeber Frankreichs nicht zu denken scheinen.

So schloss der Bürgermeister von Zürich seine Unterredung mit Dr. Pell; sie ist nicht die einzige dieser Art, welche in den Manuscripten mit Ausführlichkeit und in ansprechender Weise mitgetheilt wird.

Drei Hauptgesichtspunkte sind es vorzugsweise, unter welche sich diese Gesandtschaftsberichte einreihen lassen. Zuerst die Bemühungen, die Erneuerung des Bundes mit Frankreich zu hintertreiben; und dann zwei Ereignisse politisch-religiöser Natur, von denen das erste die Veranlassung zu der eben mitgetheilten

Unterredung war. Der Waldenser-Mord in Savoyen im Februar 1655 gab dem englischen Gesandten viele und verdriessliche Arbeit. Mit seiner gewohnten Heftigkeit und Energie in religiösen Dingen wollte Cromwell diese dem evangelischen Glauben angethane Schmach gerächt haben. Fast an alle protestantischen Fürsten Europa's, namentlich aber an die protestantischen Kantone der Schweiz erliess er jene schwungvollen Schreiben, in denen der Dichter des verlornen Paradieses, Milton, Cromwell's lateinischer Secretär, seine im Innersten verletzten puritanischen Gefühle niederlegte und Hohn und Drohungen gegen die päpstliche gesinnte Welt ausstiess. Es würde mir widerstreben, die Bilder hier wieder zu geben, deren er sich bediente, um mit glühender Phantasie alle die Greuel auszumalen, die eine beklagenswerthe Intoleranz den Herzog von Savoyen und seine Banden begehen hiess. Die Briefe finden sich handschriftlich im britischen Museum, sind aber auch in englischer und lateinischer Version in den Ausgaben von Milton's Prosawerken gedruckt. Eine Erneuerung derselben, da sie unsere Geschichte so nahe berühren, würde ich auch aus dem Grunde wünschen, weil sie mit Recht als Muster von erhabenem Pathos und klassischer Reinheit der Sprache gepriesen werden.

Verdriesslich war das Geschäft für Dr. Pell namentlich desshalb, weil die protestantischen Kantone nicht diejenige Rolle spielen wollten, welche Cromwell von ihnen verlangte, und weil die ganze Sache in einer Weise beendigt wurde, mit welcher der englische Protector durchaus nicht zufrieden war. Von England flossen bekanntlich enorme Summen zur Unterstützung der Waldenser; 2 besondere Gesandte, Morland und Downing, wurden zur Vertheilung derselben abgesandt und Pell erhielt specielle und genaue Instructionen für Alles, was er in dieser Sache zu thun hatte. Er musste sich nach Genf begeben, um mit den englischen Commissären und dem niederländischen Gesandten Van-Ommeren zu conferiren. Aus seinen Berichten nach England und seiner Correspondenz mit den Kantonsregierungen fällt manches neue Lichte auf diesen traurigen Act der Intoleranz und seine Folgen.

Das zweite jener Ereignisse war die Ausweisung der Protestanten aus Arth, im September 1655. Auch ihrer nahm sich Cromwell mit Rath und That an. Die Ausweisung selbst, die Hülfe, welche die sogenannten Nicodemiter in Zürich fanden, die Bemühungen, im Odenwalde für sie ein Unterkommen zu finden, dann die blutigen Folgen, die Belagerung von Rapperswyl, die Besetzung des Thurgau's durch die Zürcher, die Schlacht bei Vilmergen, alle diese Ereignisse gehen in der lebendigen Schilderung von zeitgenössischen Beobachtern an unsern Augen vorüber. Zürich wandte sich in seiner Geldnoth an den englischen Protector um Unterstützung; die Bescheinigung des Empfangs von 10,000 Livres Sterling Subsidien befindet sich unter den Papieren des Gesandten. Zur beförderlichen Ausgleichung der Zwistigkeiten erhielt Pell neue Instructionen und ein Beglaubigungsschreiben an alle Kantone, um auf der Tagsatzung erscheinen zu können. Durch das ganze Jahr 1656 ziehen sich die genauesten Berichte über seine Bemühungen und Erfolge in dieser Richtung.

Daneben liess er seiner Instruction getreu, die Erneuerung des Bundes mit Frankreich nie ausser Acht und suchte ihn beständig zu hintertreiben. Fast kein Brief geht im Jahr 1657 nach England ab, ohne eine Notiz über den Stand der bezüglichen Verhandlungen zu enthalten. Seine Bemühungen blieben zwar fruchtlos, da ein Kanton nach dem andern dem Bunde beitrat, aber doch hatte er die Genugthuung, dass der vollständige Abschluss erst nach seiner Entfernung aus der Schwei

Als er nach England zurückkehrte, lag Cromwell bereits auf dem Todbette; er konnte keine Audienz mehr bei ihm erhalten. Dagegen erstattete er Cromwell's erstem Secretär, John Thurloe, an den auch die Briefe immer, wenn auch unter falschen Namen, gerichtet waren, seinen mündlichen Rapport. Thurloe war einer der geschicktesten englischen Staatsmänner und Cromwell's rechte Hand; seine Antworten an Pell zeugen oft von einer merkwürdigen Feinheit des Urtheils und staatsmännischer Klugheit. Thomas Carlyle, der schonungslose Kritiker, sagt von ihm: er war einer der erfahrensten Secretäre, in der wahren Bedeutung des Wortes Secretär, die irgend ein Staat oder König haben konnte. Seine sämmtlichen Staatsschriften und Correspondenzen sind in 7 grossen Foliobänden gesammelt und gedruckt und legen hinlängliches Zeugniss ab für die Richtigkeit der gemachten Bemerkung.

Als Cromwell gestorben war, erbte sein Sohn Richard das Protectorat. Es musste den protestantischen Kantonen daran liegen, mit England auch ferner auf gutem Fusse zu stehen. Sie erliessen daher eine Art Condolenz- und Gratulationsschreiben an ihn, das sich auch noch unter den Papieren von Dr. Pell findet, das aber meines Wissens keine weitern politischen Folgen gehabt hat.

Ueberhaupt verlieren sich hier die handschriftlichen Mittheilungen, um erst 20 Jahre später wieder aufzutauchen. Aus dem Jahr 1678 fand ich ein Schreiben sämmtlicher 13 Kantone an den damaligen König von England Karl II., worin sie ihn um Einschluss in den Nymweger Frieden ersuchen. In seiner sehr gnädigen Antwort verspricht ihnen der König, eingedenk des alten Wohlwollens, womit seine Vorfahren die Schweizer zu jeder Zeit umfasst hätten, sich nach Kräften für Erfüllung ihres Wunsches zu verwenden.

Wichtiger als diese werden die handschriftlichen Nachrichten vom Jahr 1690 an, als der Prinz von Oranien, Wilhelm III., auf dem Throne von England sass. Er knüpfte die diplomatische Verbindung wieder an, indem er einen Gesandten, Thomas Coxe in die Schweiz schickte, um eine Defensiv-Allianz und eine

Truppen-Aushebung für England zu Stande zu bringen. Ein vollständig ausgearbeitetes Project für diese Union wurde ihm mitgegeben sammt Lettre annexe und Besoldungstabellen. Es findet sich handschriftlich bei andern Actenstücken aus jener Zeit, ist aber durch die Verhandlungen, welche zu Bern und Zürich über diesen Antrag gepflogen wurden, auch sonst bekannt. Bemerkenswerth ist nur, dass in der Einleitung zu dem Projecte die bonne amitié et intelligence zwischen der Schweiz und England auf die bestimmte Jahreszahl 1514 zurückgeführt wird.

Weniger bekannt als dieses Unions-Project werden die Briefe sein, welche Coxe während seiner 2jährigen Gesandtschaft an den damaligen Minister des Aeussern, Lord Nottingham, schrieb, sowie dessen Antworten. Das Treiben der fremden Agenten in Bern, namentlich die Umtriebe des französischen Gesandten Amelot, werden sehr ausführlich beschrieben und die stürmischen Debatten in den Rathsversammlungen von Bern und Zürich mitgetheilt. Aber auch der Culturhistoriker geht hier nicht leer aus; so erzählt z. B. Coxe in einem Briefe vom 30. April 1692 von einem Schauspiel, das die Berner Geistlichen und Professoren arrangirten, und die Studenten auf der Bühne ausführten. Da erschienen auf den Brettern, welche die Welt bedeuten, der deutsche Kaiser und der König von England, der Grosstürke und Ludwig XIV. in den entsprechenden Ornaten und brachten in allegorischem Bilde die Zeitereignisse zur Darstellung, sehr zu Gunsten Englands und beinahe zum Hohne Frankreichs. Am Ende fügt Coxe bei:

Nach 2jährigem Aufenthalte in der Schweiz wurde Coxe, ch weiss nicht aus welchem Grunde, zurückberufen und durch hilibert d'Hervart, Baron d'Huningue ersetzt; welcher seine riefe französisch schreibt und seinem Vorgänger grosses Lob pendet, aber gleichzeitig zu verstehen gibt, er sei wegen Unschicklichkeit entfernt worden. D'Hervart s hreibt während Jahren von 1692—1701 Briefe aus der Schweiz. Einen grosen Raum nimmt in dieser höchst werthvollen Correspondenz ie Schilderung des Unglücks und Elends der französischen migranten ein, die sich nach der Schweiz geflüchtet hatten nd denen Wilhelm III. Ländereien in Irland anbot, um daelbst eine Colonie zu gründen.

Auch hier finden sich übrigens wieder zahlreiche Notizen eils über die Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauätzen, theils über die Sitten und Character der damaligen chweizer. Auch Etiquetten-Streitigkeiten gebe es zu entscheien; so schickte der Berner Senat 4 Abgeordnete an den engchen Gesandten, um ihm vorzustellen, dass er sie nur mit agnifiques Seigneurs anrede, während die andern Gesandten nen: Magnifiques et Puissants Seigneurs schrieben. Auf der ndern Seite wollte hinwieder d'Hervart sich nicht wie sein orgänger Coxe: Votre très-humble et très-obeissant Serviteur nterzeichnen: das thue der einfachste Agent der kleinsten Reublik nicht, geschweige denn der ausserordentliche Gesandte ines Königs und noch dazu des Königs von England. Die orrespondenz ist sehr umfangreich und nur die genaue Durchcht hätte mehr Zeit erfordert, als mir damals zu Gebote stand.

Zu gleicher Zeit wie d'Hervart in Bern, hielt sich ein engscher Agent in Genf auf, um den englischen Kriegsminister, ecretär Blathwait, mit Nachrichten zu versehen. Sein Name ar d'Arselliers und er schrieb von 1696—1700. Von grosser ichtigkeit schien mir bei blossem Durchblättern diese Correpondenz nicht zu sein, doch mag sie immerhin willkommene etizen enthalten.

Auf Wilhelm III. in England folgte Königin Anna, Jakobs II. ngere Tochter. Gleich im ersten Jahre ihrer Regierung 1701

wurde der englische Gesandte d'Hervart durch Stanyan ersetzt. Dieser blieb wiederum längere Zeit in der Schweiz, 8 oder 10 Jahre und scheint unserm Volke sehr zugethan gewesen zu sein; wenigstens vertheidigte er in seinem Buche über die Schweiz den Character sowohl als die politischen Institutionen unseres Vaterlandes gegen allerhand böswillige Angriffe, besonders von französischer Seite. Nur das aristokratische Regiment in Bern scheint ihm weniger gefallen zu haben. Leider habe ich von seiner Correspondenz mit dem englischen Cabinet unter den Handschriften des britischen Museums nichts gefunden (wahrscheinlich wird sie im Staatsarchive aufbewahrt), wohl aber seine Briefe an Davenant, den damaligen englischen Residenten beim deutschen Reiche in Regensburg. Namentlich kommen hier vom Jahr 1708 an die Vorgänge in Neuenburg zu Sprache; man erhält eine kurze und klare Uebersicht der Hauptereignisse. Ausserdem stand Stanyan mit dem englischen Gesandten in Wien, G. Stepney, in brieflichem Verkehr: doch scheint diese Correspondenz mehr nur geführt worden zu sein, um sich gegenseitig auf dem Laufenden der Geschäfte und Ereignisse zu erhalten.

Zu derselben Zeit, d. h. in den Jahren 1703 und 1704, berichtet ein Will. Aglionby, im Cataloge als englischer Resident in Zürich aufgeführt, an den eben genannten H. Davenant in Regensburg, was er eben von allen Seiten her vernimmt. Es sind im Ganzen 29 Briefe. Ebenso correspondirt im Jahr 1707 ein T. Manning, chargé d'affaires in Bern, mit dem englischen

in Neuenburg nicht unthätig blieb, vielmehr dem französischen Einflusse und den Intriguen des französischen Gesandten entgegenwirkte, versteht sich von selbst. Er handelte damals gemeinschaftlich mit dem niederländischen Gesandten Valkenier und dessen Nachfolger Runkel, dem frühern Secretär Valkenier's. Nun werden im britischen Museum 6 grosse Foliobände aufbewahrt, in welchen die ganze auswärtige Correspondenz der niederländischen Generalstaaten in den Jahren 1701—1708 enthalten ist. Sie war in Haag für den holländischen Gesandten in London, Marinus van Vrybergen, copiert worden. Für die Schweiz sind in dieser Correspondenzensammlung von grosser Wichtigkeit die Briefe Runkels. Sie bilden sozusagen ein Tagebuch jener Zeit, denn Runkel pflegte 2—3 mal wöchentlich zu schreiben. Im Ganzen scheint er mehr Beobachter, als handelnde Person gewesen zu sein; hatte er eine Vorstellung zu machen, eine Note einzureichen, so that er es in Gemeinschaft mit Stanyan. Mehrere dieser Noten und Memoiren sind übrigens auch sonst bekannt und werden z. B. von Zellweger in seiner Geschichte der diplomatischen Verhältnisse zwischen der Schweiz und Frankreich erwähnt. Auch Haller citirt sie in der Bibliothek der Schweizergeschichte. Aber die Briefe Runkels, es sind über 250, bilden ohne Zweifel noch ein werthvolles, bisher nicht benütztes, weil nicht gekanntes Material zur Geschichte jener interessanten Periode. Das harte Urtheil des französischen Gesandten Amelot, welcher Runkel einen geistlosen Deutschen nennt, kann den Werth dieser Correspondenz nicht vermindern.

Zu gleicher Zeit wiederum, d. h. in den Jahren 1706—1708, hält sich ein holländischer Commissär, D. Reboulet, in Basel auf und schreibt seine Beobachtungen und Erfahrungen nach dem Haage. Auch sonst enthält diese weitschichtige Correspondenzensammlung zahlreiche Nachrichten aus und über die Schweiz.

Ich habe diese holländische Correspondenz den englischen Gesandtschaftsberichten angereiht, da sie in nahem Zusammenhange mit einander stehen und von hierab überhaupt alle weitern Nachrichten über eine diplomatische Verbindung der Schweiz mit England aufhören, versteht sich, soweit die Handschriften

des britischen Museums davon Kenntniss geben. Im Allgemeinen scheint mir, dass sich Material genug aufgeschichtet findet zu einer lehrreichen Geschichte der diplomatischen Beziehungen zu England; war der englische Einfluss bei uns auch wohl zu keiner Zeit ein so vorwiegender und unmittelbarer wie der französische und ist unser Schicksal nie so eng an dasjenige Englands als an das französische geknüpft gewesen, so zeigen doch diese Gesandtschaftsberichte deutlich genug, dass es England bei allen seinem politischen Egoismus ehrlicher mit uns gemeint hat, als Frankreich; dass es, wie jene Briefe Cromwells es laut sagen, in unserer Conföderation ein Bollwerk der Freiheit mitten unter den Opfern des Despotismus und Absolutismus erblickt hat und dass die englischen Staatsmänner während einer Reihe von Jahrhunderten die Schweiz nie aus den Augen verloren haben.

Sie zeichnen sich aber auch, wie mir scheint, durch eine grössere Unbefangenheit und Unparteilichkeit aus. England hatte nie so direkte Absichten auf die Schweiz wie Frankreich. Es schickte seine Gesandten mehr, um gute Relationen in und mit derselben zu erhalten und namentlich um den überhandnehmenden französischen Einfluss zu paralisiren. Auch ist es eine Wahrnehmung, die ich nicht nur an diesen Correspondenzen, sondern auch in neuern englischen Werken und in Gesprächen gemacht habe, dass die Engländer unsere politischen Institutionen und Verhältnisse viel schneller und viel richtiger auffassen, sich

Inhalt und Werth keine nähere Angabe zu machen. Nur von der letzten Categorie möchte ich noch herausheben eine Abhandlung mit der Ueberschrift Leben und Lehre des Eremiten Nicolaus von der Flüe und ein bündtnerisches Gesetzbuch in romanischer Sprache: Dieses stammt aus der 2ten Hälfte des 18ten Jahrhunderts; denn es finden sich noch Zusätze darin vom Jahr 1762, den Grundstock bildet aber die 1563 von Jan de Invalta entworfenen und von der Comoen Grande 1665 angenommenen Gesetze. Die Statuten sind in crimiale, matrimoniale und civile eingetheilt. Wahrscheinlich ist dieses geschriebene Buch durch den bereits erwähnten Jos. Planta, der sich viel mit dem Romanischen beschäftigte und eine Abhandlung darüber geschrieben hat, in die Bibliothek des britischen Museums gekommen.

Ich weiss nun nicht, ob es mir gelungen ist, Ihnen in diesen flüchtigen Umrissen ein richtiges Bild zu geben von dem Reichthum des britischen Museums an wirklichen Quellen unserer vaterländischen Geschichte. So weit die Zeit es mir gestattete, habe ich Copien genommen von dem, was mir am Bedeutesten schien, und möchte Sie um die Erlaubniss bitten, nicht nur das nach Sammlungen geordnete Verzeichniss, sondern auch die Proben des Inhaltes dem unter Ihrem Schutze erscheinenden Archive für schweizerische Geschichte einverleiben zu dürfen. Das Verzeichniss mag Ihnen vorläufig bloss einen Ueberblick geben über das, was dort zu finden; es ist wenig mehr als ein Gerippe, dem ich indessen später noch Fleisch und Blut

2.

Verzeichniss.

Das nachfolgende Verzeichniss beabsichtigt nichts Anderes zu sein, ls ein Versuch, die Handschriften-Sammlungen im British Museum n London der Geschichte unseres Vaterlandes tributpflichtig zu machen. Was Herr Prof. J. J. Bachofen im Jahre 1840 und Dr. Karl Stehlin im ahre 1854 dort gefunden, ist hier von dem Letztern zusammengestellt orden. Beide Verfasser hielten sich bei diesen Auszügen an die Inhaltsangaben der musterhaft angelegten Cataloge und fügten nur hie nd da Notizen über den Werth einzelner Documente und andere Nachweisungen zur bessern Orientierung bei.

Die namhaft gemachten Handschriften gehören sämmtlich der Bibliothek des British Museum zu London an. Das Staatsarchiv — Record ffice — verdiente zwar auch eine gründliche Durchforschung, der Zutritt ist aber mit vielen Formalitäten verbunden und schwer zu erhalten. Dagegen unterliegt die Benützung keiner continentalen Bibliothek so wenig Beschränkungen, als die der grossen englischen, und zwar werden Handschriften mit der gleichen Liberalität wie Bücher verabfolgt.

Einige Bemerkungen über die Eintheilung der Manuscripte auf dem British Museum mögen hier zur Verdeutlichung des Verzeichnisses ihren latz finden.

Die Handschriften sind nämlich nach verschiedenen Sammlungen eordnet, welche in der Regel die Namen ihrer ursprünglichen Gründer tragen. So giebt es eine Cottonian Library, Harleian Mss., Royal Iss., Arundel Mss., Egerton Mss., Birch Mss., Lansdownian Mss. u. s. w. ine grosse Anzahl kleinerer Sammlungen, sowie zahlreiche einzelne landschriften — der Catalog umfasst bei 30,000 Nummern — sind unter dem gemeinschaftlichen Namen Additional Manuscripts vereinigt. ede einzelne Sammlung hat ihren besondern praktisch eingerichteten atalog, der das Nachschlagen und Aufsuchen ungemein erleichtert.

Das nachfolgende Verzeichniss hält sich an diese Eintheilung nach esonderten Sammlungen; eine spätere Mittheilung einzelner Stücke soll agegen in chronologischer Ordnung erfolgen.

Was noch die Vertheilung der Arbeit betrifft, so rührt das Verzeichniss der Handschriften aus der Cottonian Library zum weitaus rösseren Theile von Herrn Prof. Dr. Bachofen her und umfasst nicht loss Quellen für die Schweizergeschichte, sondern für die ganze Zeit er italiänischen Kriege im ersten Viertel des 16ten Jahrhunderts. Der anze Rest mit den Nachweisungen ist von Dr. Stehlin, der mehr nur arauf bedacht war, das für die specielle Schweizergeschichte Bedeutungsvolle herauszuheben.

I. Cottonian Library.

Deposited in the British Museum. Catalog, 1 vol. in Fol., of 1802.

Diese Sammlung stammt von Sir Robert Cotton, geb. 1570, gest. 1631. Seine Bibliothek wurde ihm 2 Mal von der Regierung mit Beschlag belegt „weil die Nachrichten, die sie enthielt, zu gefährlich waren, um verbreitet zu werden“ und weil er Landesfeinde davon hatte Gebrauch machen lassen. Später wurde sie ihm ganz entzogen und im Kummer darüber starb er.

Die Eintheilung ist originell und rührt daher, dass Cotton über jedem Schranke seiner Bibliothek die Büste eines römischen Kaisers stehen hatte; daher die Benennungen Julius, Octavianus, Tiberius, Claudius, Caligula, Nero, Galba, Otho, Vitellius, Vespasianus, Titus, Domitianus und ausserdem Cleopatra und Faustina. — Jede dieser Sectionen hat dann wieder ihre Unterabtheilungen nach römischen Buchstaben und Ziffern.

Leider ist ein grosser Theil dieser Bibliothek bei einem Feuer zerstört, ein andrer Theil stark beschädigt worden, so dass viele der interessantesten und wichtigsten Documente kaum mehr zu entziffern sind.

Auf die Schweiz und die Geschichte der italiänischen Kriege beziehen sich:

Julius F. VI. Cod. chart., male habitus, in Fol. minori; const. Fol. 447. No. 219 (Fol. 2146.) Consilium Evangelicum Cantonibus Helvetiae datum, cum Sabaudus jam in Genevenses bellum moliretur. July, 1582.

Eine Seite voll Phrasen ohne Werth. Nicht ersichtlich von wem, woher und wann geschrieben; die Jahreszahl 1582 steht in der von anderer Hand geschriebenen Ueberschrift.

Caligula A. I. Dieser Band enthält einige Schriften, das Basler Concil betreffend z. B. No. 240 An concilium Basileense esset

Ein sauberes französisches Manuscript, aber am Rand und an den Ecken stark verbrannt. 8 Fol. Seiten.

Galba B. V. No. 121, p. 265. An agreement between Henry VIII, and the King of Castile, to pay the Swiss 30,000 florins a year to keep them in their interest; confirmed July 5, 1517.

Das Wort „confirmed" bezieht sich auf einen frühern Vertrag, welcher enthalten ist in einer Pergament-Urkunde:

Additional charters No. 1520. Declaration of the Ambassadors of Maximilian I, touching the annual sum to be paid to Switzerland, 7 November 1516.

Diese Urkunde wiederum ist abgedruckt in Rymeri foedera etc. I. aten, S.

No. 122. Fol. 267. A further confirmation of the same, with a recital of the clause in the treaty of London referring thereto. London. July 5, 1517.

No. 181. Fol. 356. Henry VIII; instructions to his Ambassadors about a treaty for securing the Swiss; and a marriage between the King of Castile and a French Princess. July. ?

Vitellius B. II Cod. chart. in Folio. Const. Fol. 209.

No. 14. Fol. 20. Rich. Jevringham to Henry VIII; about raising some Lansquenets; intelligence concerning the Swiss etc. (orig.) Milano, 13 January, 1512.

No. 24. Fol. 41. The gov. of Vercelli to the Duke of Savoy; giving an account of the defeat of the French by the Swiss at Novara. (fr.) Vercelli, June 6, 1513.

No. 25. Fol. 42. Card. Bambridge to Henry VIII; 2 letters reporting the battle of Novara and the subsequent events; a bull against shismatics etc. (orig.) Rome, June 10 et 25, 1513.

No. 27. Fol. 47. Card. S. Chrysogoni to Henry VIII; intelligence about the war in Lombardy and the submission and reconciliation of 2 shismatic cardinals. (orig. Lat) Rome, June 27, 1513.

No. 32. Fol. 52. b. The Duke of Milan to Henry VIII; congratulating him on his victory and reporting the state of his own affairs. (orig. lat.) Milan, Oct. 11, 1513.

No. 37. Fol. 59. Articles of a league between Pope Leo X and the Helvetic Body. (Lat.) Roma. 1513.

No. 46. Fol. 74. The duke of Milan to Henry VIII; concerning the state of his affairs. Rome, 29 March, 1514.

No. 59. Fol. 93. A report from Rome concerning the Popés reception of certain letters from the Bishop of Winchester and Lincoln, relating the negotiations for peace etc. 1514.

No. ? Fol. 108. Roma 1514.

No. 85. Fol. 118. A paper on the political state of Italy, the danger it is exposed to from the Turks, the importance of the King of Englands aid etc. Lat.

No. 91. Fol. 126. b. Tho. Colman to Wolsey, about the state of Lombardy after the death of Lewis XII. (Orig. lat.) Bologna, Febr. 16, 1515.

No. 95. Fol. 132. Henry VIII to Maximilian Duke of Milan; credential. (Orig. latin.) Greenwich. March. 14, 1515.

No. 96. Fol. 134. Episcopus Wigoriensis. Roma, April, 1515.

No. 100. Fol. 141. Jehan le Veau, (secretary) to Andrew de Burgo, to the D(utche)ss of Savoy; reporting the late transactions in Lombardy (two originals, French.) Milan, May 20 et 25, 1515.

No. 103. Fol. 146. The secretary to Andrew de Burgo, to the Ds. of Milan; on the transactions in Lombardy. (An extract.) Milan, June 12, 1515.

No. 115. Fol. 162. And. Ammow to Wolsey; on the dangers that threaten Italy from the Turks and Swiss. (Orig. lat.) London, 3 Oct. 1515.

No. 122. Fol. 168. b. A promissory engagement of Michael de Albatis secretary to the Duke of Milan to pay to Cardinal Wolsey 10,000 Ducats a year. (Orig. lat.) Oct. 20, 1515.

No. ? Fol. 173. Viterbiae, 17 October 1515. Brief Dom. Wigoriensis.

No. ? Fol. 174. Ex litt. dom. Wigoriensis. Viterbiae, 7 Nov.

No. ? Fol. 178. Ex litt. dom. Wigoriensis. Florentia, 27 Nov.

No. ? Fol. 183. Brief. Roma, Nov. 1515.

No. 134. Fol. 185. Tho. Colman to Card. Wolsey. A contumelious letter against the Emperor, the French, the Spaniards and Scots (orig. lat.) Bologna 1515. — In this letter Maximilian is called bibulus, the French, nimium incestus . . . . . ; the Spaniards in praedam ala-

No. 141. Fol. 200. b. The Bishop of Worcester to Card. Wolsey, on the coming of Francis I to Bologna. (orig. lat.) Bologna, Dec. 17, 1515.

No. 142. Fol. 201. Galeazzo Visconti to Henry VIII; on the affairs of Milan. (orig. lat.) Constance, Dec. 27, 1515.

Gedruckt bei J. Planta: The History of the Helvetic Confederacy. Vol. II, p. 419.

No. 144. Fol. 203. The Bishop of Worcester to Cardinal Wolsey, a long despatch on public affairs. (Lat.) Bologna, Dec. 18, 1515.

Vitellius B. III. Cod. chart. in Fol. Const. Fol. 262.

No. 1. Fol. 1. Card. S. Chrysogoni to Card. Wolsey, professing his devotedness and about the Turks and the affairs of Lombardy. (orig. lat.) Florence, Jan. 18. 1516.

No. 2. Fol. 2. The Bp. of Worcester to Cardinal Wolsey, a long dispatch chiefly on public affairs. (orig. lat.) Florence, Jan. 19, 1516.

No. 3. Fol. 6. Galeazzo Visconti to Henry VIII; professes his great trust in the king's protection. (orig. lat.) Constance. Jan. 27, 1516.

No. 5. Fol. 8. The Bp. of Worcester; a long dispatch on public affairs; sent. in cypher. (Lat.) Jan. 19, 1516.

No. ? Fol. 9. b. Auszug aus einem Briefe über eine Expedition gegen die Türken und über das Herzogthum Mailand.

No. 8. Fol. 13. b. Gal. Visconti to Henry VIII; requesting to be relieved by a sum of Money. (Orig. Lat.) Turgaw. Febr. 11, 1516.

No. 9. Fol. 14. . . . . to Card. de Medicis, legate at Bologna; about the war in Lombardy (orig. Ital. partly in cypher) Lyons. March. 18, 1516.

No. 13. Fol. 20. Gal. Visconti to the Card. of Sion; mentioning the contents of divers letters on his affairs with the French. (Org. Ital.) Lodi, April 6.

No. 15. Fol. 23. Henry VIII to Leo X, two letters 1) on the progress of the French in Milan (fr.) March. 23. 2) desiring him to believe the Bishop of Worcester in what he shall deliver in the name of Card. Wolsey (Orig. lat.) Eltham, April 20, 1516.

No. 17. Fol. 26. Rich. Pace to Wm. Burbank Prothonot. Apostol. various intelligence on the affairs of Lombardy etc. (Orig. with many cyphers). Bergamo, April 23.

No. 19. Card. S. Chrysogoni to Card. Wolsey, intelligence on the war in Lombardy. (Orig. lat.) Rome, May 11, 1516.

No. 20. Fol. 32. A narrative on the same war in Lombardy, from Trient, 1516.

No. 21. Fol. 34. . . . . to And. Ammon, on the affairs of Lombardy etc. (Lat.)

No. 22. Fol. 35. A narrative concerning the war in Lombardy. (Fr.)

No. 23. Fol. 42. A note, concerning some movements in Lombardy. (Lat.) Verona, June 16, 1516.

No. 24. Fol. 42. b. Gal. Visconti to ..... on the state of affairs in Lombardy.

No. 25. Fol. 43. Jo. Bapt. Spinelli and M. Ammon Columna to the Card. of Sion, requiring speedy supplies of money, arms etc. (orig. lat.) Verona, June 4, 1516.

No. 26. Fol. 44. Jo. Bapt. Spinelli to the Card. of Sion on money matter and intelligence. (Orig. lat.) Verona, June 18, 1516.

No. 27. Fol. 45. Mich. Abbate, to Andrew, nepheu to the Cardinal of Sion, intelligence about the war in Lombardy. (orig. lat.) Mantua, June 18, 1516.

No. 28. Fol. 46. J. B. Spinelli to the Card. of Sion; various intelligence concerning the war. (Orig. lat.) Verona, June 21, 1516.

No. 29. Andreas Shiner, to the Cardinal of Sion, his uncle; about the defection of Some Swiss troops. (orig lat.) Verona, June 25, 1516.

No. 31. Fol. 49. Gal. Visconti to Cardinal Wolsey, on various concerns of his own. (orig. lat. with cyphers). Zuric, July 10, 1516.

No. 35. Fol. 66. Anchises Visconti to Card. Wolsey, notifying his being on his journey to England. (orig. lat.) Super Posta ad Musellam. July 17, 1516.

No. 43. Fol. 78. The Bp. of Worcester? to Card. Wolsey, reports his audience from the Pope, concerning the alliance between France and Spain etc. also intelligence of the defection of the Swiss etc. (Lat.) Rome, Oct. 4, 1516.

No. 45. Fol. 82. Tho. Colman to Cardinal Wolsey; 2 lettres on the state of affairs in Lombardy and at Rome. May 1 and Oct. 14, 1516.

No. 52. Fol. 95. Extracts from letters of the Bp. of Worcester on public affairs in Italy. Dec. 13 et 28, 1516.

No. 67. Fol. 126. b. Substance of Letters from the Bp. of Worcester

No. 109. Fol. 185. b. The Bp. of Worcester; substance of one and the whole of another letter of his to Card. Wolsey; on public affairs. (Lat.) Nov. 18, 1517.

No. 111. Fol. 190. The Bishop of Worcester to Card. Wolsey; on public affairs. (Lat.) Dec. 10, 1517.

No. 121. Fol. 204. The Bp. of Worcester to Richard Pace; a long dispatch on public affairs. (orig. Ital., partly cypher.) Rome, April 10, 1518.

No. 126. Fol. 212. The Bp. of Worcester, to Card. Wolsey; a dispatch, chiefly in cypher. (orig. Lat.) Rome, May 20, 1518.

No 129. Fol. 218. b. The Bp. of Worcester to Card. Wolsey; about the Pope's great desire of bringing about a general peace etc. (orig. Lat.) Rome, June 13, 1518.

No. 136. Fol. 226. The Bp. of Worcester to Card. Wolsey; on various public affairs. (orig. lat.) Rome, Aug. 13, 1518.

No. 138. Fol. 228. The Bp. of Worcester to Henry VIII and to Card. Wolsey; 2 dispatches. (orig. lat.) Rome, Aug. 27, 1518.

Vitellius B. IV. Cod. chart. in Fol. Const. Fol. 228, quor. 3 ult. membr.

No. 62. a. Fol. 77. b. Card. Campejus to Card. Wolsey, reports the death and burial of the Bp. of Worcester. (orig. lat.) Rome, April 23, 1521.

No. 72. Fol. 121. b. M. Card. of Sion to Card. Wolsey; professing devotedness to the King and Wolsey; sent by the Dean of Breslaw. (Orig. Lat.) Bursella? June 29, 1521.

No. 75. 132. Jo. Clerk to Card. Wolsey. (orig. chiefly in cypher.) Rome, July 21, 1521.

No. 76. Fol. 135. Card. Campejus to Card. Wolsey; about Wolsey's going to Calais; the motions of the Imperial forces in Italy etc. (orig. lat.) Rome, Aug. 5, 1521.

No. 77. Fol. 136. Jo. Clerk to Card. Wolsey; a dispatch about the war in Hungary and Italy etc. (orig. chiefly in cypher with the decypher on the margin). Rome, Aug. 8, 1521.

No. 81. Fol. 151. J. Clerk to Card. Wolsey; intelligence about the war in Italy, the conduct of the Swiss etc. (orig. a great part in cypher). Sept. 1521.

No. 85. Fol. 160. J. Clerk to Card. Wolsey; two dispatches on the war in Italy; in cypher, with their decyphers. (Orig.) Rome, Sept. 3 et 4, 1521.

No. 97. Fol. 203. Extracts from letters concerning the war in Lombardy. (Lat.) Milan. Nov. 19 et 21, 1521.

No. 98. Fol. 205. Card. Campejus to Card. Wolsey, about the war in Italy. (Orig. Lat.) Rome, Nov. 26, 1521.

No. 93. Fol. 193. Extracts from 2 dispatches out of Italy. (Lat.) Oct. 1521.

No. 99. Fol. 206. J. Clerk to Card. Wolsey; about the war in Italy, the Pope's illness etc. (orig. cypher with the decypher on the margin). Rome, Dec. 1, 1521.

No. 104. Fol. 224. Rich. Pace? to Card. Wolsey, intelligence on the war in Italy and the candidates for the papacy. (Lat.) Spire. Dec. 31, 1521.

Vitellius B. V. Cod. chart. in Fol. const. Fol. 249.

No. 1. Fol. 1. John Clerk to Card. Wolsey; much intelligence about the conclave, the war in Italy etc. Rome, Jan. 4, 1522.

No. 6. Fol. 11. The Card. of Sion to Card. Wolsey; concerning the last election (i. e. of Andrian VI.) (orig. Lat.) Rome, Jan. 11, 1522.

No. 9. Fol. 15. Jo. Clerk to Card. Wolsey with a full account of the election of Pope Adrian VI, the deputation of him to Spain etc. N. B. The endeavours of the Cardinals de Medicis et Sion to procure the papacy for Wolsey, are mentioned in some of the above (i. e. in the printed catal.) letters. Rome, Jan. 13, 1522.

No. 16. Fol. 36. Rich. Pace et Jo. Clerk to Card. Wolsey; reports a contract between the Fr. King and the Swiss, by which the latter were to invade Milan etc. (orig. cypher with a decypher). Rome, Febr. 11, 1522.

No. 17. Fol. 41. Rich. Pace and Jo. Clerk to Card. Wolsey; about the factions among the Cardinals, the war in Italy etc. (Orig.) Rome, Febr. 11, 1522.

No. 18. Fol. 43. Rich. Pace to Card. Wolsey; intelligence concerning the new Pope the invasion of Milan etc. (orig.) Rome, Febr. 22,

No. 22. Fol. 50. Rich. Pace and Jo. Clerk, to Cardinal Wolsey; a report concerning the war in Italy. (orig.) Rome, March. 24, 1522.

No. 26. Fol. 55. Rich. Pace and Jo. Clerk to Card. Wolsey; on the war in Italy etc. (orig. in cypher with the decypher). Rome, April 2, 1522.

No. 31. Fol. 61. Jac. de Bannisis, to the Emperor? giving an account of an attack in Milan. (orig. lat.) Trent. April 30, 1522.

No. 37. Fol. 71. A paper on certain measures taken and to be taken, by the Emperor, concerning the war in Italy. (Lat.)

No. 38. Fol. 73. Intelligence on the war in Italy; extracted from a letter of the Marq. of Pescora, dated Casal, June 19, 1522.

No. 41. Fol. 77. Ennius, Bp. of Verulam, nuncio in Swisserland, to Henry VIII, with a paper annexed; the whole on the means of counteracting the French, interest on Swisserland. (Orig. Lat.) Constance, Aug. 4 et 5, 1522.

No. 44. Fol. 81. Extracts from a letter of the D. of Milan, concerning the war in Italy, a hint he had received etc. (Lat.) Aug. 29, 1522.

No. 50. Fol. 99. Articles of intelligence concerning the war in Italy. (Lat.) Oct. 1, 1522.

No. 54. Fol. 103 ..... to Card. Wolsey; on the state of affairs in Italy. Vigevano, Nov. 22, 1522.

No. 62. Fol 123. Articles of intelligence, chiefly concerning Italy. (Lat.) Jan. 7 et 8, 1523.

No. 65. Fol. 131. b. Tho. Hannibal to Card. Wolsey, a long dispatch on the state of affairs. (orig.) Rome, Jan. 13, 1523.

No. 80. Fol. 185. A paper of articles and divers other matters in a negociation; seemingly drawn up by or in behalf of the D. of Milan. (Lat.)

No. 87. Fol. 172. Intelligence extracted out of Letters from Italy. (Lat.) March. 1523.

No. 104. Fol. 191. Card. Campejus to Card. Wolsey; intelligence of the entry of the Bp. of Bath at Rome, the state of affairs in Italy etc. (orig. Lat.) Rome, June 10, 1523.

No. 109. Fol. 196. b. Fra. D. of Milan to Henry VIII, thanks for kind messages by Pace and about an attempt to invade France (orig. Lat.) Milan, Aug. 29, 1523.

No. 116. Fol. 204. Hugues Mariner to Margt. of Savoy; intelligence of the success of the duke of Bourbon. (Fr.) Besançon, Oct. 21, 1523.

No. 117. Fol. 206. J. de Rupt. to Margt. of Savoy; intelligence from Italy. (Fr.) Rome, Oct. 28. 1523.

No. 120. Fol. 216. J. Russel to Henry VIII and Card. Wolsey; intelligence about the duke of Bourbon (two originals). Aynche. Nov. 1, 1523.

No. 122. Fol. 217. J. Russel to Henry VIII; intelligence about the Fr. King; his negociations with the Swiss etc. (Orig.) Besançon, Nov. 11, 1523.

No. 124. Fol. 219. The Swiss Cantons to the Fr. King, recommending a neutrality between him and Margaret of Savoy, Governess of Burgundy. (Fr.) Lucern, Nov. 22, 1523.

No. 126. Fol. 221. Jo. Russel to Henry VIII; on the negociations between the French King and the Swiss etc. (orig.) Besançon, Nov. 24, 1523.

No. 128. Fol. 223. Card. Wolsey to Henry VIII; with dispatches from Dr. Kinpht et Sir J. Russel, containing intelligence from the Low countries, Italy etc. (orig.) Westm. Nov. 30, 1523.

No. 135. Fol. 237. Clerk, Pace and Hannibal to Card. Wolsey; intelligence about the war in Lombardy, the progress of Luthers doctrine etc. Dec. 18, 1523.

No. 136. Fol. 239. Sir John Russel to Cardinal Wolsey; desiring instructions and about the transactions between the Fr. King and the Swiss. (orig.) Besançon, Dec. 22, 1523.

Vitellius B. VI. Cod. chart. in Fol. const. Fol. 271.

No. 5. Fol. 9. Sir John Russel to Card. Wolsey; intelligence about the Fr. King, the Swiss etc. (orig.) Besançon, Febr. 27, 1524.

No. 9. Fol. 15. Sir John Russel to Card. Wolsey; intelligence about Bourbon, the Swiss, the Fr. King's practices etc. (Orig.) Besançon. March. 11, 1524.

No. 17. Fol. 39. Articles of intelligence concerning the war in Italy,

: the Duke of Bourbon is gone into France, he is to retain the and in Lombardy. (orig. Lat.) Montecalero, June 15, 1524.

lo. 52. Fol. 150. S. J. Russel to Card. Wolsey, reports his jour- hrough Geneva to Chambery, his audience from the D. of Savoy, whom La-Barrois is resident from France. Bourbon had reached ignan one day's journey from Marseilles. (Orig.) Chambery, 31, 1524.

lo. 66. Fol. 182. The D. of Bourbon to Henry VIII concerning a t of the Fr. King intending to invade Italy; desiring him to ad- his army etc. (Orig. Fr.) Camp before Marseilles, Aug. 31, 1524.

lo. 72. Fol. 200. Francis Sforza D. of Milan to Henry VIII; con- ating him on his having gained the ascendency in Scotland; and ourbon's expedition. (Orig. Lat.) Pizleonis, Sept. 15, 1524.

lo. 81. Fol. 213. Mons. de Launoy to Mr. de Praet, Imperial ssador in England, about the state of affairs in Lombardy; the ing refuses the truce; resolves to march. in to Italy, measures etc. (Fr.) Aste, Oct. 14, 1524.

lo. 85. Fol. 222. Ch. de Launoy to the Emperor; on various mat- hiefly relating to the war in Lombardy (Fr.) Cremona, Oct. 18,

lo. 87. Fol. 223. Rich. Pace to Henry VIII; various intelligence the war in Lombardy, the Fr. King summons Pavia, wishes to about an accomodation etc. (orig.) Mantua, Nov. 2, 1524.

o. 91. Fol. 230. Rich. Pace to Card. Wolsey; about the Fr. King edings in the Milanese (Orig.) Mantua, Nov. 19, 1524.

lo. 92. Fol. 231. Rich. Pace to Henry VIII, on the military ope- s of the Fr. against Pavia etc. (Orig.) Mantua, Nov. 19, 1524.

fo. 93. Fol. 233. A paper on the repulse of the French before . (Lat.) Nov. 1524.

lo. 101. Fol. 254. The Bp. of Bath to Card. Wolsey; intelligence; r. King continues the siege of Pavia, still threatens to send Albany ples etc. (Orig.) Rome, Dec. 12, 1524.

o. 103. Fol. 256. b. Rich. Pace to Card. Wolsey, various intelli- concerning the war and negociations in Lombardy etc. (Orig.) Dec. 24, 1524.

Itellius B. VIII. Cod. chart. in fol. const. Fol. 221.

o. 2. Fol. 4. The D. of Bourbon to Henry VIII, about the war Milanese; the French before Pavia, the cause of his retreat out vence; advises an invasion from England (Orig. fr.) Trent. Jan. 5,

o. 3. Fol. 7. The Bp. of Bath to Card. Wolsey; a long dispatch

on the operation of the armies in Lombardy; Albany's progress towards, Naples, negociations with the Pope etc. (Orig.) Rome, Jan. 7, 1525.

No. 5. Fol. 17. b. Rich. Pace to Card. Wolsey, intelligence; the French persist in the siege of Pavia; on Cassali's mission (Orig. fragm.) Trent. Jan. 16, 1525.

No. 12. Fol. 30. The Bp. of Bath to Card. Wolsey; on the state of affairs in Lombardy, Bourbon and Launoy prepare for vigorous operations. (orig.) Rome, Jan. 31, 1525.

No. 14. Fol. 34. Ch. de Launoy to Mr. de Praet; various intelligence concerning the army in Lombardy etc. (Fr.) Camp at Ghisterni. Febr. 1, 1525.

No. 17. Fol. 42. Ch. de Launoy to Mr. de Praet; intelligence concerning the motions of the army in Lombardy etc. (French). Camp near Pavia. Febr. 18, 1525.

No. 18. Fol. 43. The Bp. of Bath to Cardinal Wolsey; 2 long dispatches on the state of affairs in Italy, and particularly his negotiations with the Pope; Albany's progress towards Naples. (Orig.) Rome, Febr. 13 et 14, 1525.

No. 21. Fol. 56. Rich. Pace to C. Wolsey, about the operations near Pavia etc. (Orig.) Venice, Febr. 15 and 16, 1525.

No. 24. Fol. 61. An account of the battle of Pavia, from Mons. de Fronsberg to the Archd. Ferdinand. (Fr.) The battle was fought Febr. 24, 1525.

No. 25. Fol. 66. The Bp. of Bath to Card. Wolsey, on the effect of the battle of Pavia. A long dispatch. (Orig.) Rome, Febr. 28, 1525.

No. 28. Fol. 76. b. The D. of Bourbon to Henry VIII on the victory of Pavia. (Orig. fr.) Milan, March 10, 1525.

No. 29. Fol. 77. Sir John Russel to Henry VIII on the Dukes of Bourbon disposition and the battle of Pavia. (Orig.) Milan, March 11,

negotiation with the Emperor for the release of her son (the ing), the league between the Pope, the Emperor and the Flo- and other intelligence. (Orig.) Milan, April 25, 1525.

3. Fol. 119. Sir J. Russel to Card. Wolsey; about the French other prisoners. (Orig.) Milan, Mai 11, 1525.

4. Fol. 120—133. The Bp. of Bath to Card. Wolsey; a long on his negotiations with the Pope, concerning the affairs of (Orig.) Rome, Mai 14, 1526. — Signed: Your gracis most hapleyn: Jo. Clerk.

6. Fol. 134. Sir John Russel to Henry VIII; intelligence; the ing removed to Genoa and said to be intended for Naples; s offer their services to the Emperor and England etc. (Orig.) ay 16, 1525.

7. Fol. 135. The Bishop of Bath to Card. Wolsey; intelli- ncerning negotiations of the Emperor, the French King and with the Pope; also exhorting him to promote peace (Orig.) ay 23, 1525.

0. Fol. 144. Rich. Pace to C. Wolsey; about money paid to ror's Ambassador; th removal of the French King from Milan and Naples. (Orig.) Venice, June 3, 1525.

2. Fol. 146. Ch. de Launoy to Henry VIII and Card. Wolsey; removal of the Fr King to Spain etc. (Two orig. fr.) Porta June 8, 1525.

4. Fol. 151. The Bp. of Bath to Card. Wolsey; reports the ing having sailed from Genoa; the Pope dissatisfied with the ists and perplexed about Luther's proceedings etc. (orig.) Rome. 1525.

6. Fol. 157. Sir John Russel to Card. Wolsey; intelligence bout Mr. de Bourbon, the Swiss etc. (Orig.) Milan, June 17,

8. Fol. 160. The Bp. of Bath to Card. Wolsey, about the King's voyage; his promises to the Knights of Rhodes etc ome, June 20, 1525.

r dieselbe Reise und die Unterhandlungen wegen der Frei- . noch No. 63, 64, 67, 76, 77, 80.

r den Frieden zwischen dem Kaiser und dem König von Frank- No. 71, 72, 73.

ellius B. VIII Cod. chart. in Fol. Const. Fol. 116.

. Fol. 11. Card. Campejus to Card. Wolsey; various intelli- out the Emperor's treaty with France, the Swiss, the Veni- rks etc. (Orig. Lat.) Rome, Jan. 30, 1516.

No. 46. Fol. 81. The Bp. of Worcester to Card. Wolsey; about an insurrection at Milan and the prospect of a fresh war in Lombardy. (Lat. probably a decypher). Rome, June 22, 1526.

No. 47. Fol. 83. The Bp. of Worcester to C. Wolsey; 1) reports 6000 Swiss being come to Milan, June 22. 2) concerning the perplexed state of the Pope, on account of the Turks; Wolsey's college; the insurrection of Milan etc.; seigned also by Casalis. June 22. 3) a cypher. June 15. 4) a cypher, end wanting. All originals. 1526.

No. 48. Fol. 89. A paper of intelligence, on the motions of troops in Lombardy etc. (Lat.)

No. 49. Fol. 92. The Bp. of Worcester to Card. Wolsey; 2 letters of intelligence, concerning the motions of the armies. (orig. Lat.) Rome, July 8 et 14, 1526.

No. 51. Fol. 93. b. The Bp. of Worcester to C. Wolsey. 1) on a motion of the D. d'Urbino, July 11. 2) a long dispatch, chiefly in cypher; signed also by Casalis. July 14. 3) on the military operations in Lombardy; this, though signed, appears a copy. 4) partly on the motions in Lombardy, and partly cypher, July 14, 1526.

No. 53. Fol. 101 b. The Bp. of Worcester to Card. Wolsey; on the motions in Lombardy. (Orig. Lat.) Rome, July 21, 1526.

No. 56. Fol. 105. b. A paper of intelligence concerning the motions in Lombardy; perhaps from the D. d'Urbino, general of the confederates. (Lat.) 1526.

No. 86. Fol. 169. Eight copies or extracts of letters on the affairs of Italy; probably from Sir G. Casalis, in the month of December, 1526.

Vitellius B. IX. Cod. chart. in fol. const. Fol. 223.

No. 9. Fol. 15. Two extracts: Casalis reports intelligence concerning the war in Lombardy. (Lat.) Rome, Febr. 16, 1527.

r a present of 20 angels and about a pension. (Orig. lat.) Basle. arch. 15, 1536.

Vitellius B. XVIII. Cod. chart. in fol. Const. Fol. 241.

No. 3. Fol. 7. A league between the Emperor Maximilian I. as rchd. of Austria, and Guardian of his son Charles and the Swiss Cans. (Lat.) Febr. 1511.

11 Seiten lang, ziemlich zerstört, doch allenfalls zu lesen.

No. 8. Fol. 34. Three corrected draughts or dispatches from Henry III, to a resident with the Emperor (perhaps Wingfield) about a lease, a subsidy, the Swiss etc. in Wolseys hand.

Am Rand vom Feuer zerstört, sonst lesbar.

No. 17. Fol. 114. The Cardinal of Sion? to Wolsey? intelligence bout the surrender of Brescia tho the French and Venitians and other fairs of Italy, the Swiss etc. (Lat.) two letters. Ravenspurch, Dec. 28, 15 and Jan. 12, 1515—1516.

No. 24. Fol. 187. Rich. Pace to Card. Wolsey; about requests ade by the D. of Milan, to prevail on the King to join him and his ler of a pension of 10000 ducats. 1515?

No. 26. Fol. 190. Sir Robert Wingfield to Henry VIII, about an liance between the Emperor and the Swiss. (Orig.) Inspruck, Oct. 16, 15.

No. 27. Fol. 191. A requisition of the greater part of the Swiss ntons to the other Cantons, not to enter into any alliance with the r. King who had slaughtered many of their countrymen. (Lat.) 1515.

No. 28. Fol. 193. Card. Wolsey's instructions to Mr. Pace, when e was first sent to the Swiss (A rough draught). 1515?

Rings am Rande vom Feuer beschädigt; schwer zu lesende landschrift.

No. 31. Fol. 200. . . . . to Henry VIII; reports his and Mr. Pace's rival at Inspruck and their favourable reception by the Card. of Sion. at.) Inspruck, Nov. 2, 1515.

No. 32. Fol. 200. Rich. Pace to Card. Wolsey; reports the disition of the Card. of Sion, and the probability of gaining the Swiss. rig. a great part cypher, decyphered). Inspruck, Nov. 16, 1515.

Am Rande zerstört. Das mit Buchstaben geschriebene ist deutlich lesen.

No. 34. Fol. 204. Rich Pace to Card. Wolsey; obout negociations h the Card. of Sion. the Swiss etc. (Orig. cypher. decyphered). mpton, Nov. 20, 1515.

Dieser Brief ist gedruckt in: State Papers etc. vol. VI, Fol. 39. unten.)

No. 35. Fol. 206. Sir Robt. Wingfield to Henry VIII; on his negociations with the Swiss etc. (orig.) Meiningen in Suabia, Nov. 26, 1515.

Am Rande zerstört und kaum zu lesen.

No. 36. Fol. 210. The Pope's legate in Swisserland to Henry VIII, professing devotedness and in commendation of Pace. (orig. lat.) Zuric, Dec. 3, 1515.

No. 38. Fol. 215. Rich. Pace to Card. Wolsey; concerning the negociations in Swisserland. Zuric, Dec. 8, 1515.

4 Seiten lang, schön geschrieben.

No. 40. Fol. 222. Rich. Pace; a long report of the state of affairs in Swisserland. Dec. 1515.

10 Seiten lang, sehr gut zu lesen und wenig beschädigt. Gedruckt bei Jos. Planta, The history of the Helvetic Confederacy. vol. II, p. 424.

No. 43. Fol. 231. b. Rich. Pace to Card. Wolsey, recommending Melchior ..... sent to the King by the Card. of Sion. (orig.) Ueberlingen, Dec. 22, 1515.

No. 45. Fol. 234. The Card. of Sion, Wingfield and Pace to Card. Wolsey; a representation of some facts concerning the Swiss. (Lat.) Augsburg. Dec. 27, 1515.

2 Seiten, wenig zerstört, lesbar.

No. 48. Fol. 238. Instructions to some persons sent to England, to report the state of affairs in Lombardy, to commend the Card. of Sion, blame Rich. Pace, for favouring the Viscontis etc. NB. After the taking of Milan by Francis I.

Vitellius B. XIX. Cod. chart in fol. const. Fol. 383.

No. 1. Fol. 1..... to Card. Wolsey; about letters to be sent to the Pope and Cardinals, concerning the Card. of Sion. (Orig. lat.) London, 1516.

No. 14. Fol. 23. Abstract of a letter from the Card. of Sion to Card. Wolsey. Trent, March 2, 1516.

No. 15. Fol. 26. The Emperor Maxim. to Henry VIII; desiring him to countenance the C. of Sion. (Orig. fr. the whole in the Emperor's hand). March 14, 1516.

No. 18. Rich. Pace to C. Wolsey; on the war in Italy. March 7, 516.

No. 27. Fol. 59. b. A shedule of sums which Henry VIII is required to pay to the Marquiss of Brandenburgh and others, towards he carrying on the war in Italy. (Lat.)

No. 29. Fol. 61. b. Fr. D. of Bavi to Card. Wolsey; lamenting he ill successes in Italy and professing his confidence in Henry and he Cardinal. (Orig. Lat.) Trent, May 14, 1516.

No. 30, Fol. 62. Some Swiss magistrates to Henry VIII, in commendation of R. Pace. (Lat.) Trent, May 1516.

14 Linien, undeutlich in Paces Hand geschrieben.

No. 36. Fol. 79. Rich. Pace to Card. Wolsey; a report of the Emperor's motions in Lombardy (orig. cypher; decyphered). Trent, May 23, 1516.

No. 38. Fol. 82. Card. Wolsey to Rich. Pace; lamenting the Emperor's untowardness, commending the firmness of the Swiss, instructions to continue to treat with them etc. May 27, 1516.

7 Seiten, kaum zu lesen.

No. 39. Card. of Sion? to Card. Wolsey: obscurely alluding to some request. (Lat.) Antwerp. May 29, 1516.

No. 40. Fol. 88. Card. Wolsey to Rich. Pace; chiefly about his (Pace's) negociations with the Swiss towards the expulsion of the Fr. out of Milan, and about money matters. 1516.

9 Seiten mit Randglossen, schwer zu lesen.

No. 41. Fol. 93..... to Rich. Pace; about negatiations with the Swiss. (Orig. Lat.) Thurgaw. June 2, 1516.

3 Seiten, deutlich geschrieben.

No. 43. Fol. 97. Count. Galeazzo Visconti? to Henry VIII; concerning the conduct of the Card. of Sion etc. (Orig. lat.) Zuric, June 2, 1516.

No. 46. Fol. 102. Rich. Pace to And. Ammon Lat. Secy to Henry VIII: a letter of civility and some intelligence about Milan. (Lat. orig.) Augsburg? 1516, June 5.?

No. 47. Fol. 104. Rich. Pace to Card. Wolsey; intelligence about he affairs of Italy, and his endeavours with the Swiss. (Orig.) Augsburg? 1516.

7 Seiten, lesbar, beschädigt.

No. 48. Fol. 108. Gal. Visconti, to his son Anchises; intelligence of what passed at a diet of the Swiss at Baden etc. (Orig. lat.) Zuric, June 6, 1516.

3 Seiten, deutlich geschrieben.

No. 52. Fol. 122. b. Gal Visconti, to Rich. Pace. (Orig. Lat.) Zuric, June 9, 1516.

No. 57. Fol. 131. The Card. of Sion to Henry VIII; about the war in Italy, negotiations etc. (Orig. Lat.) Trent. June 14, 1516.

No. 58. Fol. 133. Abstract of a letter of the Card. of Sion, about the discord between him and the Count Galeazzo etc. Trent, June 14, 1516.

No. 59. Fol. 135. Sir W. Wingfield to Henry VIII; a long dispatch. (Orig.) Constance, June 16, 1516.

No. 60. Fol. 142. The Card. of Sion to Rich. Pace, or Friscobaldi? desiring remittance to the army in Italy and giving intelligence. (Orig. lat.) Trent, June 17, 1516.

No. 61. Fol. 143. Abstracts of letters from Anchises (Visconti) to Henry VIII and Card. Wolsey; about his negotiations for troops, money etc. (Lat.) Constance et Turgaw, June, 1516.

No. 62. Fol. 145. The Card. of Sion to Henry VIII on the disastrous state of affairs in Italy, and promising to contrieve them if money be sent him. (Orig. lat.) Trent, June 29, 1516.

No. 64. Fol. 147. Rich. Pace to Card Wolsey; a dispatch. (Orig.) Constance, June 21 et 22, 1516.

No. 65. Fol. 151. Gal. Visconti to Henry VIII and Card. Wolsey; censuring the Emperors conduct, particularly towards him and Pace. (Lat.) Turgaw, June 22, 1516.

No. 66. Fol. 152. Gal. Visconti to the Emp. Maxim. expostula-

No. 72. Fol. 167. Card. Wolsey to R. Pace, instructions about his negotiations in Switzerland (a draught) 1516.

15 Seiten; schwer zu lesen, stark beschädigt.

No. 73. Fol. 175. A letter to Card. Wolsey; concerning the affairs in Switzerland. (Orig. lat.) Urania, June 7, 1516.

2 Seiten; kaum zu lesen.

No. 74. Fol. 176. Henry VIII to Sir R. Wingfield; instructions concerning the Emperor's surrender of Milan and the Imperial crown to him. (A draught, much corrected by Wolsey). 1516.

No. 75. Fol. 185. Sir R. Wingfield to Henry VIII; on original dispatch. (Friesingen). July 10, 1516.

No. 76. Fol. 188. Gal. Visconti to Henry VIII; reporting a favourable decision of the Swiss Cantons and desiring a supply promised to his son Anchises. (Lat.) Thurgaw, 1516.

No. 77. Fol. 189. Rich. Pace to Card. Wolsey; on the state of affairs in Switzerland. (a long original dispatch). Turrego, July 10, 1516.

16 Seiten; lesbar.

No. 78. Fol. 199. Ennius and Gambara, nuncios in Swisserland to Henry VIII; professing the Pope's readiness to cooperate with the King. (Orig. lat.) Turgaw, July 12, 1516.

No. 82. Fol. 206. The deputies of five Cantons to Henry VIII; professing themselves well affected towards him. (Lat.) Thurgaw, July 26, 1516.

Ein Antwortschreiben auf Heinrichs VIII. Briefe, deutlich geschrieben, aber stark beschädigt. Die Unterschrift lautet: Magnae et vetustae Ligae Helvetiorum Alamanniae superioris quinque cantonum oratores in civitate Thurriaen (?) congregati.

No. 83. Fol. 207. Gal. Visconti; the original of XIX. 76. Turgaw. 1516.

No. 85. Fol. 24. Leon. Friscobaldi to Card. Wolsey; about remittances into Switzerland etc. (Orig. lat.) London, July 31, 1516.

No. 86. Fol. 213. Henry VIII; instructions to Mr. Pace. (A draught much corrected by Wolsey).

No. 87. Fol. 219. Gal. Visconti? a long vindication of himself; and detail of his intended proceedings, if the means be supplied him, seemingly adressed to Anchises Visconti, to be laid before Henry VIII and Card. Wolsey. (Lat.) Aug. 1516.

No. 89. Fol. 224. Abstracts of letters from Turgaw. concerning the

dispute between the Emperor and Galeazzo Visconti, the affairs Milan etc. (Lat.) Aug. 1516.

No. 90. Fol. 224. The Emp. Maxim. to Hesdin, his ambassad in England; signifying that he was on his way to Constance to prev on the Swiss to invade Italy etc. (Lat.) Aug. 1516.

No. 93. Fol. 236. Gal. Visconti? to Sir R. Wingfield and to t Card. of Sion; about his enmity with the Emperor (the first orig. bo latin). Turgaw, Aug. 27 et 29, 1516.

No. 97. Fol. 257. Articles proposed by the Cardinal of Sion, for peace between the Catholick King of England and of France, short after the treaty of Noyon. Sept. 1516.

No. 102. Fol. 266. Abstracts of letters from Gal. Visconti etc. (Latin Sept. 9, 1516.

No. 103. Fol. 268. R. Pace to Card. Wolsey; intelligence fro Swisserland etc. (Orig) Turgaw, Sept. 9, 1516. — 11 Seiten lang; sel beschädigt.

No. 105. Fol. 275. The Card. of Sion to Card. Wolsey; on t state of affairs in Swisserland etc. (Lat.) Thurego, Sept. 15, 1516. 8 Seiten, deutlich geschrieben, aber stark beschädigt.

No. 106. Fol. 279. Rich. Pace to Card. Wolsey; intelligence (orig Zuric, Sept. 15, 1516.

No. 108. Fol. 287. The Card. of Sion, extracts from his letters Sept. 22 et Oct. 2, 1516.

No. 110. Fol. 290. Ennius, Bp. of Veroli and Gambora, nuncio in Swisserland to Card. Wolsey; in defence of Rich. Pace. (Orig. latin Turgaw, Sept. 25, 1516.

No. 117. Fol. 298. Rich. Pace to Card. Wolsey; a long dispatch (orig.) Zuric, Oct. 22, 1516. — 14 Seiten, stark beschädigt.

No. 119. Fol. 307. Articles between the Emperor and the king England, signed by the Card. of Sion. (Lat.) Nov. 2, 1516.

No. 120. Fol. 310. The form of an oath to be taken by the Card of Sion and Conut Titionus, in confirmation of a treaty between th Emperor and Henry VIII. (lat. a draught). 1516.

No. 122. Fol. 317. Rich. Pace to Card. Wolsey. Turgaw, Nov. 1 1516. — 4 Seiten, stark beschädigt.

No. 124. Fol. 323. Rich. Pace to Sir R. Wingfield; reports th practices of the bastard of Savoy with the Swiss. Turgaw, Nov. 18, 1516 — 3 Seiten, stark beschädigt.

No. 126. Fol. 328. Intelligence of the taking of Milan from th French. (Fr.) Nov 25. 1516.

No. 128. Fol. 334. The Card. of Sion (?) to Capt. Tho. Lark, at

No. 24. Fol. 69. A paper relating to some treaty between Henry VIII and the Swiss. (Lat.) 1517. — 3 Seiten, kaum zu lesen.

No. 25. Fol. 71. Rich. Pace to Card. Wolsey; 3 letters. Constance Sept. 19 et Oct. 6, 1517.

No. 36. Fol. 103. The Emperor Max. to Card. Wolsey; about treaty with the Swiss etc. (Orig. lat.) Ympst. Oct. 25, 1518. — 7 Seiten, deutlich geschrieben, aber stark beschädigt.

No. 37. Fol. 106. b. The Card. of Sion to Card. Wolsey; thanking for a pension of 1000 nobles granted him by Henry VIII. (Orig. Lat.) Turgaw, Dec. 20, 1518.

No. 78. Fol. 246. Vitus Sutor, Imperial Ambassador in Swisserland to the Emperor; intelligence. (Lat.) Zuric, Nov. 30, 1521.

No. 81. Fol. 254. The deputies of the Swiss Cantons, at a diet to Card. Wolsey. (Lat.) Zuric, March. 1522. — 12 Linien, gut zu lesen.

No. 84. Fol. 256. b. The Bp. of Strasbourg and others to Card. Wolsey. (Orig. lat.) Turgaw, Febr. 5, 1522.

No. 85. Fol. 257. The Helvetic Diet; an answer to Dr. Knight. (Copy and orig. lat.) Zuric. March. 13, 1522. — 2 Seiten, deutlich geschrieben. Dr. Knight war Ambassador in Frankreich.

No. 88. The Bp. of Verulam to Card. Wolsey. (orig. lat.) Constance, Aug. 4, 1522.

Vitellius B. XXI. Cod. chart. in fol. Const. Fol. 215.

No. 83. Fol. 109. Nine fragments, much mutilated, 3 Lat. Basle Sept. 25, (before 25 Oct.) 1539; follows, 30 Jan. 1545.

III. Harleian Manuscripts.

(Stammen von Robert Harley, Earl of Oxford, geb. 5. Dec. 1661, gest. 21. May 1724).

(Catalogisirt in 4 Foliobänden.)

Cod. 260. Art. 228. Mr. Walsingham to Sir Thomas Smith. Vom 22. Dec. 1572.

Dieser Brief sagt nur, dass in der Schweiz keine Truppen ausgehoben werden können in Folge eines Verbots der letzten Tagsatzung.

Cod. 283. Fol. 39 b. Instructions given by the Kings highnes to his trustye and right wel beloved Consaillour and chief secretary Mr. Rychard Pace, whom his Grace doth now send aver (over?) his speciall Ambassadour to the Swysses, for certain mattier to be treaty with them: i. e. to draw the Swissers off from the French King, so as to enter into League against him; or, at least, to become neuters, during the war. (circa A. D. 1523).

Vgl. hiemit Sloane Mss. No. 3839. Fol. 187. Vorstehendes scheint das Original zu sein.

Cod. 296. Fol. 121. Copia confederationis et lige facte inter m Papam, Maximilianum Imperatorem, Henricum VIII, regem ae, Johannem et Carolum, reges Hispaniae, et Helvetios contra nosque. Dat. in oppido Bruxellensi. 24 die mensis Junij A. D. 1516.

Cod. 416. Art. 115.

Cod. 417. Art. 60. 61. 88. 91. 92.

Die vorstehenden Nummern beziehen sich hauptsächlich auf den wechsel zwischen Bullinger und Fox. Da derselbe meines Wissens nicht ist, so nahm ich keine speziellere Notiz davon.

Cod. 1517. Art. 65. Letter from the Cantons of Swisserland to Majesty. 20 March 1678. In Latin. An Karl II. wegen Einschluss m-Nymweger Frieden.

Cod. 1517. Art. 66. His Majestys answer to the foregoing Let- 28 July 1678. In Latin.

Der ganze Band enthält dergleichen statepapers theils in Original, s copirt.

Cod. 1575. Fol. 719. A lamentable petition exhibited in the me of the afflicted Christians in the Eastparts (viz. of Bohemia, aria, Polonia et Helvetia) to the Christian Kingdomes in the West. o Datum).

Cod. 3462. Fol. 224. Littera dei Capitani Helvetii in servitio Mtis. Caes. alli Cap. Helv. congregati in Milano, in servitio de la Christianissima. 1516.

Cod. 3463. Breve informatione dei Cantoni della Liga Helvetica l Stato della Religione Catholica in essa, e nelli paesi contenuti Nunciatura dei Suizzeri, Grisoni e Confederati. 1560.

Cod. 4569. From this number to 4577 incl. and again 4586—90 nave a set of Books uniformly bound and stamped on the covers the Arms of the Count of Brienne, evidently belonging therefore a collection of State Papers, and deriving additional authority from fficial situation. The general title is the following: „Mémoires, i et Traitez de la Republique de Genève, avec les Rois de France, uisses et les Ducs de Savoye.“ From 1536—1628. These are all paper books, fairly and uniformly written.

Cod. 4580 enthält:

. Estat politique des Suisses, avec l'abrégé de leurs anciennes nces.

. Traitez et autres mémoires touchant les Suisses, les Grisons, re et Genève.

Der Catalog fügt bei: This may be called vol. XII of these papers. are continued at No. 4586.

Der Inhalt ist des Nähern folgender:

Fol. 3. Police des Suisses.

Fol. 9. Jugemens des différens publics

Fol. 11. Des Républiques de chacun Canton. Et premi de Zürich, de Basle et de Schaffhouse.

Fol. 19. Die übrigen Cantone.

Fol. 20. Abrégé des Alliances des huit anciens Cantons des

Fol. 25. L'Alliance des cinq derniers Cantons.

Fol. 34. Ordre des Cantons de Suisse.

Fol. 35. Verschiedene Allianzen.

Fol. 39. La première Alliance des Suisses avec la France

Fol. 41. Les Alliances de France.

Fol. 52. Les Alliances de Milan.

Fol. 55. Les Grisons.

Fol. 63. L'Alliance avec la maison d'Autriche et de Bour

Fol. 66. L'Alliance de Savoye.

Fol. 69. Contract du Roy fait avec ceux de Fribourg en l'

Fol. 75. Traité de Paix entre le Duc de Savoye et ceux d 5 Mars 1590.

Fol. 94. Lettre du Pape Paul V aux huits Cantons cath 15 Juillet 1607.

Fol. 96. Articles des Grisons souslevéz, dressez en Avril

Fol. 100. Lettre écrite au Roi par Mons. Pascal son ambs aux Grisons, au mois de May 1607.

Fol. 107. Réponse de Mons. Pascal à la perfide entrep Souvereins des Grisons en May 1607.

Fol. 111. Mémoire que M. Paschal a mis entre les m ambassadeurs des treize Cantons touchant les affaires des Gri May 1607. — Caroli Paschali legatio Rhaetica wird bei Haller I Schw. Gesch. V, No. 723 erwähnt, wo auch eine kurze Biograp selben zu finden ist. S. eod. No. 722.

Fol. 118. Frieden zwischen Savoyen und Genf vom 21. J

Dieselbe Hand, welche Egerton Mss. No. 968 und 969 gest hat auch diesen Band geschrieben. Obschon ihrer Regelm wegen schön anzusehen, ist die Handschrift doch nicht leicht z

Codd. 4586. 4587. 4588. A Continuation of the Brienn from 4580.

These three volumes contain the entire Memoirs of the l of Bassompierre, beautifully written on Paper. The following s and no more, is wanting at the end:

„Ce fut le Duc de Guise, qui s'était retiré à Florence, a

ıe je fus mis à la Bastille où je plains sa mort et ma

general title is „Mémoires de Monsieur le Maréchal de Bas-
ı, touchant ce qui c'est passé durant les règnes des rois
' et Louis XIII.“
copy having been carefully described for a Minister of State,
e Work was printed, may well deserve collating.
. 4598. 1. Ambassade extraordinaire de Mr. de Bassompierre
ne, envoyé pour le Roy, sur le sujet de la restitution de la
, 1621.
ergleichen hiemit ist das gedruckte Werk: Ambassade du
de Bassompierre en Espagne, en Suisse, et en Angleterre.
4 voll. in — 12. Bassompierre kam 1625 als Gesandter in die

. 6557. Art. 1. A quarto containing the life and doctrine of
ıit Nicholaus in Switzerland, who is said to have fasted 22
nd died A. D. 1480, together with a prophetical Vision etc.
d in 1656 by Knuttmann.
Manuscript von 39 Blättern, über dessen Werth ich nichts zu
rmag.
. 7024. Art. 5. Sommaire des droits de la ville de Genève
ıstrer combien les Ducs de Savoye sont mal fondez en leur
ıs contre icelle.

III. Sloane Manuscripts.

3839. Fol. 177. Instructionen an Richard Pace, als er nach
geschickt wurde.
e auch Add. Manuscr. 5860. Fol. 164 und 171.
3839. Fol. 187. Instructions given by the Kings highness to his
ıd right well beloved counsellor and chief secretary Mr. Rich.
hom his grace sendeth on speciall Ambassade to the Swizes
ine matters to be treated with them as here after followeth.
tum.
: Instruktion umfasst 17 Folioseiten, ist zwar nicht schön ge-
, aber dennoch zu lesen; siehe auch: Harleian Manuscript,
. Fol. 39 b. — Der ganze Band No. 3839 enthält lauter sog.
ers.
1740 enthält die Political correspondance of H. Davenant, Esq.
lesident at Ratisbon. 1703—1711.
lie Schweiz beziehen sich:
e Briefe von Stanyan, englischem Gesandten in der Schweiz,

an Davenant, vom 2. Sept. 1705 bis 28. Sept. 1711. Es sind ihrer 28 an der Zahl, theils von Zürich, theils von Bern datirt. Auf Fol. 293 ff., vom 7. Januar 1708 geben dieselben eine kurze und klare Uebersicht der Vorgänge in Neuenburg.

2. Briefe eines William Aglionby, English Resident at Zürich, an Davenant. Es sind im Ganzen 29 Briefe, der erste vom 25. April 1703, der letzte vom 6. December 1704. Aglionby berichtet, was er von allen Seiten her vernimmt.

IV. Manuscripts in the Library of King George III., presented by the King George IV to the British Museum.

No. 112. Fol. 138. Memoir sent to the Sieur de la Grange, respecting the five Cantons of Switzerland. 10 Aug. 1582.

No. 112. Fol. 224. Instruction to Honore Mauroy, Sieur de Verrières, when going ambassadour to Switzerland. 1588. French.

Siehe auch Addit. Mss. 5457. (Fol. 44).

No. 115. Fol. 42. Instruction to Mery de Vic, Seigneur d'Ermenonville, afterwords keeper of the seals, when going to Switzerland, 29 July 1600. French.

Siehe auch Add. Mss. 5457, Fol. 27.

No. 115. Fol. 262. Instruction to Louis le Fèvre, Seigneur de Caumartin, when going ambassadour ordinaire to Switzerland. 1604. French.

Siehe auch Add. Mss. 5457, Fol. 282.

No. 115. Fol. 308. Instruction to Charles de Pascal, when going ambassador to the Grisons. 1604. French.

Siehe auch Add. Mss. 5457, Fol. 308.

V. Egerton Manuscripts.

Vgl. Archiv f. Schweiz. Gesch. I, 249, wo der Vortrag der Ambassadoren Miron und Greffier an die Tagsatzung zu Baden den 3. Aug. 1620 deutsch mitgetheilt wird.

Inwiefern die „Relation de ce qui s'est passé en Suisse depuis la résidence de Monsieur Miron" etc., im Archiv für Schweiz. Gesch. II. 270, mit obigen Mélanges etc. verwandt ist, vermag ich nicht zu sagen.

VII. Landsdownian Manuscripts.

(Die Sammlung war angelegt von William Petty, first Marquis of Lansdown. Geb. 2. Mai 1737, gest. 7. Mai 1805. Catalogisirt in 2 Foliobänden).

This number and the ten next ensuing form the collections of Dr. John Pell, agent for the Protector Oliver Cromwell with the Swiss Protestant Cantons, and resident at Zürich.

John Pell war während 4 Jahren, von 1654—1658 in der angegebenen Eigenschaft in der Schweiz. Sein Briefwechsel mit Cromwells Staats-Secretär Thurloe bildet so zu sagen eine Geschichte der Schweiz und der hauptsächlichsten europäischen Ereignisse in jener Zeit. Diese Correspondenz findet sich gedruckt in: The Protectorate of Oliver Cromwell etc. by Robert Vaughan, D. D. 2 voll. London 1838. Meines Wissens ist dieses Buch auf dem Continent noch kaum bekannt und für die Schweizergeschichte noch nicht benutzt worden. Wenigstens finde ich dasselbe bei keinem Fortsetzer der Hallerschen Bibliothek citirt. Nicht darin enthalten sind die Instructionen, welche Pell erhielt, die officielle Correspondenz zwischen Cromwell und den Cantonen und andre diplomatische Actenstücke. Unter Vorausschickung der allgemeinen Inhaltsangabe jedes Bandes, wie sie der Catalog giebt, werde ich jeweilen das Wichtigste herausheben.

No. 745. Lettres from Dr. Pell to several persons and particularly Adrian Peters alias Secretary Thurloe, written from various part of the continent during the years 1654 et 1655.

— Fol. Ein Pasquill gegen den Pabst Leo X. 1625.

No. 746. Papers to and from Dr. Pell, to and from Zurich, Berne, the Piedmontese, Waldenses etc. during the years 1655 and 1656.

— Fol. 1. Wahrhafter Bericht des von Gott einem Theil der Englischen Schiff-Armade auf den Spanischen Küsten wider des Königs in Spanien Silberflotte, in ihrer Heimkehr aus Indien naher Cadis den 9. (19) Herbstmonat 1656 verliehenen Siegs.

— Fol. 29. Mémorial des Articles de Satisfaction que les Cantons de la Religion reformée et leurs alliés demandent en général et en

particulier de sa Majesté de France, avant la ratification et confirmation de l'Alliance. 1656.

— Fol. 59. Narratiuncula de origine, sedibus, fide et institutis Valdensium. Lateinisch, von Pells Hand geschrieben.

No. 747. A similar volume, containing papers and letters, religious and political, in English, French, German, and Italian, belonging to the year 1656.

— Fol. 110. Copie d'une lettre escrite par Mr. de la Barde, Ambassadeur du Roy de France envers les Treize Cantons. A Monsieur le Capitain C. . . . Studler. Datum du 30 Novembre 1656 de Soleure.

— Fol. 139. 140 141. Briefe von deutschen Fürsten, besonders von dem Churfürsten Johann Georg II. von Sachsen, wegen Truppenwerbungen.

No. 748. A similar volume of the year 1657.

— Fol. 95. Mehrere Nummern des Mercurius politicus comprising the sum of Forein Intelligence with the Affairs now on foot in the three nations of England, Scotland and Ireland. For Information of the People. — Diese Zeitung erschien wöchentlich. Der Schweiz wird ziemlich häufig darin gedacht.

— Fol. 126. Turgöwischer Bärtelin Feyrtag und freundlich Gesprăch von dem Zustand jetzmalen in der Aydgnoschafft (sic). Zwischen zweyen Turgöwischen Biderlütten auff das Jahr Christi 1657. Gedruckt im Jahr 1657. — 6 Seiten. Die Sprechenden heissen Barthle und Jockle.

— Fol. 130. Urthel-Spruch der Herren Sätz- und Schid-Richtern aus beiden loblichen Evangelischen Orten der Eidgnoschaft (sic) Basel und Appenzell über, krafft ferndrigen Eidgnössischen Friedenschlusses Ihnen zu Recht gesetzte und übergebene streitige Sachen. Im Jahr MDCLVII.

— Fol. 140. Ein Stück der Ordinari Wochenzeitung vom Jahr 1657.

No. 749. This volume consists entirely of printed manifestoes and

- Fol. 82. Ihr Hochheit des Herrn Protectors und des Parlaments Engelland Auszschreiben eines offentlichen Dank- und Bettags, auf ng den 20. Hornung im 16$^{56}/_{57}$ Jahr.
- Fol. 86. No. 12 einer italiänischen Zeitung: Avisi ordinarie ogni sana.
- Fol. 88. No. 28 der Wochentlichen Post-Ordinari-Zeitung. 1657.
- Fol. 94. Manifest des fürstlichen Gottshauss Sanct Gallen wider Herrn Sätz- und Schid-Richtern bayder Löbl. Orthen Basel und nzell etc.

S. oben No. 748. Fol. 130.)

- Fol. 98. Contra-Manifest gegen Obiges.
- Fol. 106. Hierauf wieder Replica des Abts von St. Gallen. 1657.

o. 750. Contains:

- Fol. 1. Oratio de pace inter fortissimas Anglorum et Belgarum feliciter constituta. Habita a Balthasaro Martino, Helvetio, in l Tigurinorum gymnasio studioso. Anno MDCLIV.
- Fol. 15. Due orationi, una Latina e l'altera Italiana, recitate reseanza dell' illustrissimo et amplissimo Senato di Zurigo, de Carancesco Petronio Dottore di Teologia, offerte alla benignita dell' issimo e reverendissimo Signore Giovanni Dureo dignissimo Lella potentissima Republica d'Inghilterra et hora residente nella i Zurigo. L'anno 1654.
- Fol. 24. Tre orationi, la prima e l'ultima Italiane, l'altera Lapublicamente recitate all' amplissima citta di Zurigo, da Andrea , Italiano, Dottore di filosofia e sagra teologia, e nella stessa citta sore di lingua Italiana. Presentate all amplissimo Signore Gio- Pell, Inglese, appresso li S. S. Cantoni Suisseri reformati resi- per S. Aa. d'Inghilterra. 1658.

o. 751. A large collection of original letters between Dr. Pell, tary Thurloe, Boswell, Monk, Morland, Dury, Hirzel and others, en the years 1648 and 1655. Interposed are various diplomatic al papers and some printed.

- Fol. 53. Schreiben Cromwells an Genf, die Ernennung Pells Gesandten bei den protestantischen Cantonen enthaltend. Vom ärz 1654. Ex Alba Aula (Whitehall) datirt. Mit der Originalchrift Cromwells. Lateinisch.
- Fol. 59. Schreiben Cromwells an die evangelischen Cantone , Bern, Glarus, Basel, Schaffhausen, Appenzell und ihre Bunossen in Rhätien, Genf, Sanct Gallen, Mullhausen und Biel. 27. März 1654.

uf demselben Blatte befindet sich das Empfehlungsschreiben

Cromwells für John Dury (Duraeus) an die evangelischen Cantone. Ebenfalls vom 27. März 1654.

— Fol. ? Schreiben von England und den Niederlanden an die evangelischen Cantone. Vom 13/23. July 1654.

— Fol. 184. Schreiben der evangelischen Cantone an Cromwell. Vom .... November 1654. Lateinisch.

— Fol. 207. Belli inter Anglos et Belgas exorti origo et caussa. Lateinisches Manuscript.

— Fol. 232. Schreiben Cromwells an Bern. Vom 28. July 1655.

— Fol. 235. Schreiben Cromwells an die sämmtlichen Cantone (the whole Helvetian Body). Vom 21. Februar 1655.

— Fol. 237. Schreiben von Bürgermeister und Rath der Stadt Zürich an Pell und Morland in Genf. Vom 27. December 1655.

— Fol. 264. Further Instructions to John Pell Esqr. our Resident at Zuricke. Vom 21. Februar 1655.

Diese Instruction ist gedruckt in: A Collection of the State-Papers of John Thurloe, Esqr. Secretary etc. Edited by Thomas Birch. London 1742. Vol. IV, p. 551. — Die erste Instruction siehe unten S. 88.

— Fol. 325. Schreiben Cromwells an den Herzog von Savoyen wegen Austreibung der Waldenser. Vom 25. Mai 1655. Lateinisch.

Gedruckt in: A complete Collection of the Historical, Political, and Miscellaneous Works of John Milton. Amsterdam 1698. Pag. 689.

— Fol. 327. Schreiben Cromwells an die evangelischen Cantone. Vom 25. Mai 1655. Lateinisch.

Gedruckt bei John Milton, a. a. O., pag. 692.

— Fol. 338. Schreiben des Herzogs von Savoyen an die Cantone. Vom 3. Juni 1655. Von Pell copirt.

— Fol. 339. Schreiben der Syndics et Conseil de Genève an die Cantone. Vom 8. Juni 1655.

No. 752. Credentials, memorials, intelligences, and various correspondance between Dr. Pell and others during the year 1655.

— Fol. 1. Lateinischer Protokoll-Auszug der Versammlung zu Paterniacum (Payerne). Vom $^{3}/_{13}$. October 1655.

— Fol. 41. Lateinischer Brief von Stockar an Pell. Dat. Schaffhausen, 14. Oct. 1655.

— Fol. 124. Brief von Thurloe an Pell. Vom 9. November 1655. Eine Art Instruction.

— Fol. 217. Vereinigung zwischen König Heinrich zu Frankreich und Navarra und den Orten und Zugewandten der Eidgenossenschaft anno 1602. Handschriftlich.

— Fol. 252. Schreiben der evangelischen Cantone an Cromwell. Vom 27. December 1655. Lateinisch.

— Fol. 256. Ferdinand der Dritte von Gottes Gnaden Erwählter Römischer Kaiser zu allen Zeiten Mehrer des Reichs etc. Den Gestrengen, Vesten und Ehrsamben, Unseren besonders lieben, gemeiner Eidtgenosschaft aller dreizehen Orthen in Schweitz. Dat. Wien, 7. April 1656.

No. 753. Folio. A large collection of original letters to Dr. Pell, from Thurloe, Morland, Lockhardt and many foreigners, in the year 1656. Towards the end of the volume are various documents relating to the connexion between England and the Swiss Cantons in different reigns.

Fol. 10. Abschied von Baden von den vier Herrn Sätzen. $^{1}/_{11}$. Juni 1656.

Passim. Actenstücke betreffend eine zürcherische Gesandtschaft nach Heidelberg, um für die vertriebenen Schwyzer (Nicodemites) ein Unterkommen im Odenwald zu finden. Hierauf bezügliche Correspondenz zwischen Carl Ludwig dem Pfalzgrafen zu Rhein und den Bürgermeistern und Rath der Stadt Zürich.

— Fol. 175. No. 331 und 336 des Mercurius Politicus.

— Fol. 288. Septem Helvetiae Pagorum Lucernae, Uriae, Suitiae, Unterwaldiae, Tugii, Friburgi et Solodori, Religioni Pontificiae addictorum, Foedus Ao. 1586 initum. Ein Manuscript.

— Fol. 291. Schuldschein der evangelischen Cantone an Cromwell für empfangene Subsidien (L. 10,000). Ohne Datum.

— Fol. 294. La Paix Perpetuelle entre le Roi de France et les Cantons Suisses. Du 1 Decembre 1516.

Ein dickes Manuscript.

— Fol. 312. Chronologie der schweizerischen Bündtnisse. In Pells Hand geschrieben.

— Fol. 343. Der ewige Frieden.

— Fol. 358. Schreiben der Königin Elisabeth von England an die Schweizer. Data e Regia nostra Greavici (Greenwich) 16 die mensis Julii Anno Dom. MDXC. (1590).

Dieses Sendschreiben ist nach Haller, Bibl. d. Schw. Gesch. V, No. 656 von Heinrich Gessner ins Deutsche übersetzt worden, doch scheint es wenig gekannt zu sein

— Fol. 363. Schreiben des Churfürsten Ferdinandt Maria, Herzog von Ober- und Nieder-Baiern, Pfalzgraf bei Rhein, an die evangelischen Orth der Eidtgenossenschaft. München, 19. Januar 1656.

— Fol. 364. Desgl. von Carl Ludwig, Pfalzgraf bei Rhein. Heidelberg, 22. Januar 1656.

— Fol. 367. Desgl. von Kaiser Ferdinand III. Dat. Wien, 25. Januar 1656. S. oben No. 752. Fol. 256.

— Fol. 368. Desgl. von Erzherzog Ferdinand Karl von Oestreich. Dat. Innspruck, 27. Januar 1656.

— Fol. 369. Desgl. von den Churfürsten des Heiligen Römischen Reichs. Dat. Frankfurt, den 3. März 1656.

— Fol. 371. Bellum civile Helveticum nuperrimum. Peregrini Simplicii Amerini anno Christi 1656 ad Helvetios paraenesis. Ein Manuscript.

— Fol. 385. Justification de la Guerre dans la Suisse du costé des Cantons evangeliques. Manuscript.

— Fol. 401. Instructio ad meliorem certioremque intelligentiam Pacis in Helvetiam reductae necessaria. 1656.

No. 754. Folio. The correspondance between Dr. Pell, Secretary Thurloe and others during the year 1656; interposed with divers memorials and other diplomatic papers on the subject of the Protestant Cantons in Switzerland.

— Fol. 41 ff. Schreiben vom Herzog von Savoyen, dem Doge

— Fol. 121. Schreiben von Zürich und Bern an Pell und Morland. Vom 9. Februar 1656. Deutsch.

— Fol. 141. Schreiben des Herzogs von Savoyen an Zürich. Vom 22. Februar 1656.

— Fol. 144. Danksagungs-Schreiben der evangelischen Cantone an Cromwell. Vom 27. Februar 1656. Lateinisch.

— Fol. 145. Ein Bogen überschrieben: In der Schweiz giebts Stöss.

— Fol. 148. Der Friedensschluss zu Baden. Am 26. Februar (7. März) 1656.

— Fol. 150. Brief von De la Barde an Pell. Dat. Baden, 4. März 1656.

Antwort auf den Fol. 116 erwähnten Brief.

— Fol. 162. Schreiben von Zürich an Pell. Vom 20. März 1656. Lateinisch.

— Fol. 191. The humble adress of Samuel Morland to his most serene Highnesse and the Right Honorable the Members of the Councell of State by waye of Replic to Major Chamberlains papers lately presented to the Honorable Committee touching the dispesall and administration of the collected moneys.

Rechtfertigung Morlands auf die Anklage, die zur Unterstützung der Waldenser in England gesammelten Gelder, mit deren Vertheilung er von Cromwell beauftragt war, verschleudert zu haben. Das Motto ist:

Ecquis innocens esse poterit, si accusasse sufficiet?
(Julian apud Ammian. Marcell. I. 15.)

No. 755. Folio. A large collection of original Lettres to Dr. Pell, from Secretary Thurloe, Morland, Lockhardt, Stuckius and divers other persons; with copies of some of the Protector's speeches in parliament, transmitted to Dr. Pell at Zurich; and several others diplomatic papers concerning the Protestant Cantons.

— Fol. 76. Schreiben der reformirten Cantone an König Ludwig XIV. von Frankreich. Vom 4. November 1657. Deutsch. Antwort auf ein Schreiben, das ihnen von De la Barde übergeben worden.

— Fol. 101. Schreiben der Humillimi Servi propter Religionem orthodoxam exules. Dat. Tiguri, 15 April 1657. Lateinisch.

— Fol. 182. Zuschrift von De la Barde an die Messieurs les Députés des Cantons Protestants Zuric, Berne, Basle, Schaffhouse, Appenzell, assemblés à Aarau. Dat. Soleure, 2 Août 1657.

— Fol. 184. Antwort derselben vom 10. August 1657.
Französisch und Deutsch.

— Fol. 189. Project des Bybrieffs zu obiger Antwort. Französisch und Deutsch.

— Passim. Die Acten zu dem Allianz-Vertrag mit Frankreich; Zuschriften an De la Barde u. s. w., aus dem Monat August 1657.

— Fol. 387. Die Rückberufung Pells vom 6. Mai 1658.

— Fol. 389. Schreiben von Emanuel, Herzog von Savoyen, an die Messieurs des Cantons Protestants. Vom 9. Mai 1658.

— Fol. 416. Zuschrift der Cantone Zürich, Bern, Basel und Schaffhausen an Pell. Vom July 1658.

Lateinisches Abschieds-Schreiben voll Anerkennung, das dem englischen Gesandten mit einer goldenen Kette in Basel überreicht wurde. Pell bemerkte am Fusse: Julii nono 1658 hora 4—5 pomeridiana fuerunt hae cum reliquis mihi redditae per D. Socinum Senatorem Basileensem, interprete D. Professore Buxtorfio.

— Fol. 418. Schreiben des Standes Zürich an Pell. Vom 28. Juni 1658. In Folge der Abberufung Pells. Lateinisch.

— Fol. 419. Schreiben der evangelischen Cantone an Cromwell. Vom 28. Juni 1658. Desgl.

— Fol. 420. Ein anderes Schreiben der evangelischen Cantone an Cromwell. Vom 28. Juni 1658. Desgl.

— Fol. 440. Schreiben der evangelischen Cantone an Pell. Vom 29. December 1658. Aus Anlass von Cromwells Tod. Lateinisch.

— Fol. 448. Schreiben der evangelischen Cantone an Richard Cromwell. Vom 9. December 1658.

— Fol. 457. Memoriale der evangelischen Cantone an Cromwell wegen Einschluss in den Frieden mit Frankreich. 1656. (Sie wurden endlich doch nicht eingeschlossen.)

— Fol. 459. Memoriale für den Herrn Protector der Republic in Engelland, die Pündtniss betreffende gegen Spanien. Ohne Datum.

den evangelischen Cantonen wegen dem Waldensermorde zu unterhandeln.

— Fol. 7. Instructions for Mr. John Pell, our Agent to the Protestant Cantons in Switzerland. Vom 30. März 1654.

Dies ist die erste Instruction.

— Fol. 9. Secret Instructions into Mr. John Pell our Agent unto the Protestant Cantons of Switzerland. 1654.

Von grosser Wichtigkeit und hohem Interesse.

— Fol. 13. Iudicium Theologorum, Pastorum et Ministrorum Verbi Dei Basiliensium De Pacificatione inter Ecclesias Evangelicas, qua reformatas qua sic dictas Lutheranas, passim locorum Instituenda per Virum venerandum et celeberrimum D. Johannem Dureum, Theologum Scotobritannum. Vom 16. October 1654. Unterschrieben von Theodorus Zwingerus.

Sauberes Manuscript. In allen den genannten Papieren Pells kommt sehr viel vor, was auf die Mission des Dureus Bezug hat.

— Fol. 34. Exitus Evangelicorum ex Arth, Suitensium oppido ad lacum Tugiensem, mense Septembri, Anno 1655.

— Fol. 47. Schreiben der evangelischen Cantone an Cromwell als Antwort auf seine Empfehlung des Dureus.

— Passim. Mehrere Schreiben Cromwells an die evangelischen Cantone nebst deren Antworten.

Aus Mangel an Zeit konnte ich hievon kein genaueres Verzeichniss anfertigen.

No. 4365.

— Fol. — .. Instructions of the high and mighty Lords States Generall of the United Netherlands for the Lord Rudolf of Ommeren, Ordinarie Commissioner at the Assemblie of their H. et M. L. from the Province of Gelderland, going in Commission in the behalfe of this State to the Evangelicall Cantons of Switzerland and afterwards to the Duke of Savoy.

Van Ommeren wird in den Briefen Pells sehr häufig genannt. Er hatte mit den englischen Gesandten in der Waldenser-Geschichte zu conferiren.

— Fol. .. Propositio facta per Deputatum Extraordinarium Dominorum Ordinum Generalium Unitarum Provinciarum 1/11 Octobris 1655. Saterniaci Bernensium.

Protocoll-Auszug.

— Fol. .. Expressions of the Chiefest at a private conference.

Leider ist keine Jahreszahl angegeben. Das sehr interessante

Actenstück scheint aber der ersten Zeit von Pells Erscheinen in der Schweiz anzugehören.

No. 4279. Correspondenzen aus der Schweiz, Briefe von Dury u. s. w. Pell schreibt unter dem fingirten Namen Marcus Feege, Thurloe unter Adrian Peters.

— Fol. 283. Consultation vom 3. November 1657 über die Affaire Tronchin, wobei die Bündtnisse der Schweiz mit Frankreich zur Sprache kommen. Gedruckt.

— Fol. 287. Avis aux Illustres Puissants et Souverains Seigneurs de la Republique et Canton de Berne. Paris, 1 Janvier 1658. Unterschrieben Philalethes.

Gedruckt. Ueber denselben Gegenstand wie das vorhergehende.

— Fol. 296. Lettre de Sa Majesté écrite à Messieurs de la Republique de Genève le 12 Mars 1658.

Auch über Tronchin.

No. 4280. Correspondenzen aus den Jahren 1657 u. 1658. Briefwechsel Pells mit seiner Frau und Schwester. Letzterer gedruckt bei R. Vaughan, The Protectorate of Oliver Cromwell, vol. II, p. 387—429.

— Fol. 68. Lateinische Abschiedsrede Pells in Curia Tigurinorum. 23. Juni 1658.

— Fol. 62. Brief Pells an Stuckius. Unterschrift: Dabam Basileae in aedibus D. Doctoris Passavantii, July 3 qui mihi ante annos 26 fuit Nuptialis.

VIII. Additional Manuscripts.

No. 5027. A. Art. 60. Description of the State of Basel. (German).

Von einem Jakob Meyer in ausgeprägter Baslerhand geschrieben: doch ohne Werth.

No. 5034. Code of Laws or Statutes of the Grisons written in the Romansch Language, digested and translated from those composed in 1563 by Jan de Iuvalta, by virtue of a commission appointed by Mr. Jacom Wietzel, and ratified by the „Comoen Grande“ in 1665;

2) p. 227. League or covenant between the Emperor Maximilian e Paul (Ziegler) Bishop of Coire, and the communities of the three ues. Dat. 15. Dec. 1518.

Sauberes Manuscript mit farbigem Titelblatt und gemalten Initialen. Cadd. 5130—5136. Diese 7 Foliobände, im Catalogue Dutch States genannt, enthalten die ganze auswärtige Correspondenz derländischen Generalstaaten in den Jahren 1701—1708. In vol. VII. t mit Bleistift geschrieben: Authentic Extracts sent to Marinus von bergen, Envoy to the Court of London.

Auf die Schweiz beziehen sich daraus:

1) Die zahlreichen Briefe des niederländischen Gesandten Runkel, Neuenburg aus den Jahren 1701—1708. Es sind im Ganzen 237 serlicher Handschrift copirt. Sie bilden sozusagen ein Tagebuch r Zeit; denn Runkel schrieb oft 2—3 mal wöchentlich. Französisch.

2) Die Briefe desselben Runkel an den Greffier Fagel, welche dann chsam als Manuscript gedruckt wurden, um an die andern Gesandt geschickt zu werden. Es sind 14, aus den Jahren 1707 und 1708, t mehreren diplomatischen Actenstücken, welche Runkel in Gemschaft mit dem englischen Gesandten Stanyan in der Neuenburgim Thronfolge-Angelegenheit ausgearbeitet hat. Französisch. Z. B. Memoir of Mr. A. Stanyan, envoy of Great Britain, and Mr. Run, presented to the Estates of Neufchâtel and Valengin. French. 5131. Fol. 253.)

Zellweger erwähnt diese Note in seiner Gesch. der diplom. Verhältse der Schweiz mit Frankreich, I, 209.

Eod. Letter from M. M. Stanyan and Runkel to the same Estates.

No. 5132. Fol. 6. Two Memories adressed by M. M. Stanyan and kel to the Canton of Berne. Dat. 23 et 28 Dec. 1707.

Eod. Fol. 27. Copy of Mr. Stanyan's Letter to the reformed Cans assembled at Baden, dat. 15. Jan. 1708; and the instruction of the g of France in reply to the letter addressed to him by the Canton lerne, dat. Versailles, 12. Jan. 1708. Französisch.

Auch diesen Brief kennt Zellweger, a. a. O. I, 43. Ebenso die ruction des Königs von Frankreich, I, 226. Im Original wird sie ter Beilage IV. zu Band I. mitgetheilt.

Eod. Copie du Mémoire que l'Ambassadeur de France a fait transire à Messieurs les Députés de Berne. Baden, 24 Janvier 1708.

Eod. Manifest des Grafen Trautmannsdorf, ausserordentlichen Botters des Kaisers. Baden, 23. Januar 1708.

Eod. Fol. 50. Copy of the Memoir presented by the english Envoy nyan, to the Canton of Berne, 6 Febr. 1708; and of the reply which

the French Ambassador desires Mr. Vigier to make to the Deputie Zuric and Berne.

Obige Note ist übersetzt bei Zellweger, a. a. O. I. 239.

Diese und andere Noten von Stanyan und Runkel führt auch ler an, Bibl. der Schw. Gesch. V, No. 1681, 1683, 1746, 1764, 18

— Fol. ? Manifest des Grafen von Trautmannsdorf. Gegeber Baden im Aargau, 25. Januar 1708.

Trautmannsdorf war der Gesandte des Kaisers. Obiges Mar kennt Haller a. a. O. V, No. 1771.

Die beiden Correspondenzen Runkels scheinen von grösster Be tung zu sein.

3) Briefe eines niederländischen Commissairs, D. Reboulet, in den Jahren 1706—1798 in Basel residirte. Es sind ihrer 14, d die Bände No. 5134, 5136 und 5136 zerstreut. Französisch.

Reboulet relatirte was ihm zu Ohren kam und giebt willkomm Notizen.

4) Auch in andern Briefen dieser weitschichtigen Correspondenz Sammlung wird der Schweiz und ihrer Verhältnisse häufig ged Die meisten Briefe sind holländisch geschrieben.

Codd. No. 5445—5454. Diese 10 grossen Foliobände enthalten Angabe des Titels: Lettres de Monsieur le Marquis de Coeuvres, de Maréchal d'Estrées, et de plusieurs Embassadeurs et Résidents à férentes cours, pendant son Ambassade à Rome. Im Jahre 1624 wa Coeuvres Gesandter in der Schweiz.

Als auf die Schweiz bezüglich ist herauszuheben:

I. No. 5445. Fol. 282. Discours sur l'entrevue de Messieurs Ambassadeurs de France et d'Espagne, faits en la ville de Baden Suisse, les 8 et 9 Novembre 1619.

Der französische Gesandte war Robert Miron (S. Egerton Ma cripts No. 968 und 969), der spanische Alfonso Casate.

In der Vorrede bemerkt Miron, er schreibe nieder was gespro worden, da die Zeitungen wahrscheinlich falsche Nachrichten über d Unterredung bringen würden. 8 Folioseiten, schöne, deutliche hol dische Schrift.

II. No. 5445 Fol. 147 bis No. 5446 Fol. 275. Mirons Correspo denz an den Marquis de Coeuvres. 20 Briefe von Solothurn, d aus den Jahren 1619—1620.

III. No. 5446. Dieser Band enthält ausserdem:

a. Die Correspondenz von Mr. Mesmin, franz. Gesandten (Fr Envoy) bei Graubündten, an den Marquis de Coeuvres. 4 Briefe Chur, von Solothurn, aus den Jahren 1627 und 1628.

b. Die Correspondenz von Etienne Gueffier, französischem Gesandten (French resident) in der Schweiz und Graubündten, an den Marquis de Coeuvres, Gesandten (Ambassadeur) des Königs in Rom.

10 Briefe von Solothurn und Chur, aus den Jahren 1620 und 1621, der erste Fol. 57, der letzte Fol. 279. — Gueffiers Ansprache an die Tagsatzung zu Baden 1620. S. Archiv für Schw. Gesch. I, 249. — Seine „Relation etc." „Discours etc." erwähnt Haller, Bibl. der Schw. Gesch. V, No. 883 und 884, als in Manuscript auf der Berner Bibliothek befindlich.

c. Die Correspondenz von Guillaume de Montholon, Seigneur de Plusieurs, französischem Gesandten (French Ambassador) in der Schweiz, an den Marquis de Coeuvres.

3 Briefe von Luzern aus dem Jahre 1621. Fol. 223, 225 und 255. Die beiden ersten, vom 20. und 21. Juni 1621 sind in Gemeinschaft mit Gueffier geschrieben.

IV. No. 5448 bis No. 5453. Correspondenz von Blaise de Méliand, französischem Gesandten (Ambassador) in der Schweiz, an den Marquis de Coeuvres.

27 Briefe von Solothurn aus den Jahren 1637—1639, der erste No. 5448 Fol. 98, der letzte No. 5453 Fol. 189.

Haller kennt von ihnen: Lettres et dépêches depuis le 4 Sept. 1635 jusqu'au premier Dec. 1648 et Harangues, Lettres et Négociations depuis 1637 jusqu'en 1669, beide Manuscripte in französischen Bibliotheken. Bibl. der Schw. Gesch. V, No. 1030 und 1037.

No. 5455 Fol. 119. Instruction au Sieur de Sancy, s'en allant en Suisse, en Février 1589. 30 Folioseiten. Haller, Bibl. der Schw. Gesch. V, No. 637.

Damit hängt zusammen:

Eod. Fol. 133. Lettre de Henry III. de France aux Cantons de Suisse; Février 1589. 2 Seiten.

Diess ist das Beglaubigungsschreiben für de Sancy, dessen eigentlicher Name Nicolas Harlay, Sieur de Sancy, ist.

Eod. Fol. 134. Lettre à Monsieur de Sillery; du Février 1589. 2 Seiten.

De Sillery war unmittelbar vor de Sancy französischer Gesandter (Ambassadeur) in der Schweiz. Sein eigentlicher Name ist Roger Brulart, Marquis de Sillery et de Puisieulx. Haller, Bibl. d. Schw. Gesch. V, No. 605.

No. 5457 enthält lauter Instructionen des Königs von Frankreich an seine Gesandten in der Schweiz und zwar auf

Fol. 27. Instruction au Sieur de Vic s'en allant résider Ambassadeur en Suisse; du 29 Juillet 1600.

S. King Georgés III. Mss. No. 115 Fol. 42 (oben S. 84).

Fol. 44. Instruction à Mr. de la Verrière s'en allant en Suisse de ce qu'il aura à faire et de la façon qu'il aura à se conduire en l'affaire que le Roy lui a commise pour le service de sa Majesté. 1600. Signé: Henry. Contresigné: de Neufville.

De Verrière scheint demnach mit einer besondern Mission betraut gewesen zu sein. (S. King Georgés III. Mss. No. 112 Fol. 224. S. 84).

Fol. 282. Instruction au Sr. de Commartin, allant résider Ambassadeur ordinaire en Suisse, en 1604.

Der Name wird Commartin und Caumartin geschrieben; vollständig heisst er: Louis le Fèvre, Seigneur de Caumartin. Er ersetzte den Sieur de Vic. Seine Instruction ist gedruckt im Archiv für Schweizergeschichte Bd. I, 173. — S. King Georgés III. Mss. No. 115. Fol. 282. (Oben S. 84).

Fol. 308. Instruction an Sieur Pascal, allant résider aux Grisons à la fin de l'année 1604, Novembre.

Ueber Pascal siehe ferner: Harleian Mss. Cod. 4580, Fol. 100, 107 u. 111. King Georgés III. Mss. No. 115. Fol. 308. (Oben S. 81. 82. 84).

No. 5459. Fol. 58. Première Instruction baillée au Sieur Marquis de Coeuvres, allant Ambassadeur Extraordinaire en Suisse et Grisons, du 10 Juin 1624 à Compiégne, Signé: Louis, et plus bas: Phelippeaux.

40 Seiten lang. Der vollständige Name ist: François Annibal d'Estrées, Marquis de Coeuvres et duc d'Estrées. Seine Correspondenz, S. oben No. 5445—5454.

— Fol. 183. Instruction baillée à Mr. le Maréchal de Bassompierre, allant Ambassadeur en Suisse; du 28 Octobre 1625.

36 Seiten lang, deutlich geschrieben.

Von Fol. 201 folgen nun nacheinander: Lettre du Roi (Louis XIII.) aux treize Cantons de Suisse, en général: du 28 Octobre 1625.

Lettre du Roi aux treize Cantons de Suisse, en particulier; du 28 Octobre 1625.

Lettre du Roi aux sept Cantons catholiques; du 28 Octobre 1625.

Lettre du Roi aux Cantons protestants; du 28 Octobre 1625.

Lettre du Roi au Pays de Vallais: du 28 Octobre 1625.

Lettre du Roi à l'Abbé de St. Gall: du 28 Octobre 1625.

Lettre du Roi à Monsieur le Marquis de Coeuvres; du 28 Octobre 1625.

Lettre du Roi à Mons. Miron: du 28 Octobre 1625.

Dépêche pour demander aux Cantons (une levée) de trois mil hom-
aux Cantons en général. Ohne Datum.
lux Cantons, chacun en particulier. Ohne Datum.
lo. 5860. Fol. 164 und 171. Instructions to be given to Richard
for his Mission to the Doge of Venice and to the Swiss.
Vgl. hiemit: Harleian Mss. Cod. 283, Fol. 39 b. und Sloane Mss.
839, Fol. 187.
lo. 6030. Fol. 177. Concordat passé le huit Août 1620 entre Léo-
Archeduc d'Autriche d'une part, et Guillaume évêque de Bâle
re pour régler les limites de le jurisdiction ecclésiastique et de la
ière dans la diocèse de Bâle. 9 Seiten.
lo. 6394. No. 156. Copy of a lettre from the Pastors and Profes-
of Switzerland to the Archbishop of Canterbury. Dat. Tiguri,
irt. 1639. Lateinisch.
Cod. No. 157. Copy of a Lettre from the Archbishop of Canter-
to the Pastors and Professors of Switzerland. Dat. ex aed. Lam-
nis. April ult. 1639. Lateinisch.
ntwort auf das vorhergehende Schreiben. Lambeth Palace in Lon-
st noch heute die Wohnung des Erzbischofs von Canterbury.
lo. 6874. No. 95. Lettre from the Magistrates (Schultheiss, Land-
ien) and Senate of the Seven Suiss Catholic Cantons, Lucerne,
Schwitz, Unterwalden, Zug, Fribourg and Soleure, to Clement VIII,
e Cardinal St. George Pietro Aldobrandini) expressing their entire
ion and submission to the Holy See, and thanking him for the
r conveyed to them by the nuntio, the Bishop of Veglia (Ales-
o Cospi) who had also verbally informed them at a meeting of
tates lately held at Lucerne of his Holiness paternal affection to-
s them. To the nuntio in whom they fully confide, they beg to
the Cardinal for information as to their affairs. Dated Lucerne,
the common seal, 15 July 1596. Deutsch.
Cod. No. 96 ist die lateinische Uebersetzung des vorhergehenden
s.
lo. 7065. Fol. 61 enthält einen Auszug aus einem Briefe von W.
nby an C. Whitworth, vom 11. July 1703.
eber Aglionby s. Sloane Mss No. 4740.
lo. 7077.
- Fol. 11. Auszug aus einem Briefe des ebengenannten W. Ag-
r aus dem Jahre 1703.
- Fol. 72 und mehrfach. Briefe von Abraham Stanyan an G. Step-
us dem Jahre 1707.
. Stanyan war englischer Gesandter (Envoy) in der Schweiz und

ist als solcher oben erwähnt worden. G. Stepney befand sich während jener Zeit als British Minister in Wien und die Correspondenz scheint zu dem Zwecke geführt worden zu sein, um sich gegenseitig au courant der Ereignisse zu erhalten. Die Correspondenzensammlung, welcher dieser Band angehört, trägt den Namen „Stepney Papers."

— Fol. 74. Brief von Mr. T. Manning, chargé d'affaires in Bern an G. Stepney, vom 5. Febr. 1707, aus Bern datirt.

Ueber Mannings Memoiren s. Hallers Bibl. der Schw. Gesch. V, No. 1803. 1812. 1814. 1816. 1819. 1821. 1826.

No. 9740. Briefe von Thomas Coxe, englischem Gesandten Envoy) in der Schweiz aus den Jahren 1690—1692. Folio.

Diese Correspondenz scheint mir von grosser Wichtigkeit zu sein. Sie enthält nicht nur die Briefe von Coxe, sondern auch die Antworten von Lord Nottingham. Coxe war von Wilhelm III. von England in die Schweiz geschickt worden, um Truppen zu werben. Herauszuheben ist:

— Fol. 18. Abschrift eines Briefes von Mr. Fabritius (Fabrice) an die Cantone. Zürich, 1/11. Juni 1690.

Ein mémoire. Es hat mir nicht gelingen wollen zu erfahren, wer dieser Fabrice war.

— Fol. 77. Brief aus Bern vom 30. April 1692. Beschreibung einer Theateraufführung von Seiten der Studenten und Professoren.

Im Ganzen sind es 28 Originalbriefe und Auszüge, der erste aus Zürich vom 28. April 1690, der letzte vom 24. Mai 1692.

No. 9741. 9742. In diesen beiden Bänden ist enthalten:

1) Die Correspondenz von Monsieur d'Hervart, Baron de Huningue, englischem Gesandten (british Minister) in der Schweiz, aus den Jahren 1692—1701.

D'Hervart ersetzte Thomas Coxe. Die Briefe sind französisch in leserlicher Hand geschrieben. Es kommt hier sehr häufig die Geschichte der französischen Refugiés zur Sprache, mit denen die evangelischen Cantone angefüllt waren und denen Wilhelm III. Land in Irland anbot. Aus dem Jahre 1694 sind keine Briefe vorhanden. — No. 9741 umfasst die Correspondenz bis zum Jahre 1696; No. 9742 die von 1697—1701. Aus letzterm No. hebe ich hervor:

— Mémoire über die Rückziehung der Schweizertruppen aus Genf, vom Aug. 1697.

— Mémoire de la manière en laquelle se pourra faire la distribution des sommes provenues des Collectes charitables en Angleterre. Octobre 1699.

— Ansprache (wie es scheint) des französischen Gesandten (Puy-

sieulx) an die zu Baden versammelte Tagsatzung, (den 12. September 1700. 6½ Folioseiten) über die spanische Erbfolge.

— Antwort der Tagsatzung zu Baden an den französischen Gesandten; vom 25. September 1700. 1 Quartseite.

D'Hervarts Reden, Noten und Memoiren erwähnt Haller, Bibl. d. Schw. Gesch. V, No. 1523—26.

2) Am Schlusse von No. 9742 befinden sich die Briefe eines Monsieur D'Arzelliers, datirt von Genf, aus den Jahren 1696—1700.

Die Briefe sind sehr beschädigt und nicht immer leserlich geschrieben. Ueber ihren Verfasser und den Zweck, zu welchem er sich in Genf aufhielt, kann ich keine Auskunft geben.

No. 9743. Political Papers and Correspondance of Mr. Secretary Blathwait, relative to Italy and Switzerland, 1690—1701.

Blathwait war Kriegsminister (Secrétaire de Guerre, wie es auf den Adressen der Briefe heisst) in England. Auf die Schweiz beziehen sich einige Actenstücke aus Genf; ein Brief von Bern und Zürich an den Herzog von Savoyen; eine Vorstellung des französischen Gesandten Puysieulx an die Magnifiques Seigneurs von Bern und Zürich, datirt aus Solothurn, 14 October 1699; ein Brief des Königs von Spanien an das Corps Helvétique, vom 3. Aug. 1700 und eine italiänische Rede des spanischen Gesandten, Grafen Casati, an die Tagsatzung zu Baden, am 22. Sept. 1700.

No. 10268. Relatione degli Svizzeri e suoi Collegiati, l'anno 1611. Quarto.

No. 10759. Mémoire de ce qui est à représenter à son Excellence le Seigneur Ambassadeur de France, touchant la Franche Comté de Bourgogne, et l'Evêque de Bâle, avec la lettre de Mr. De la Barde, 24 Juillet 1648. Folio.

Diese Mémoire ist von Albert von Ramstein, Bischof von Basel.

No. 11759. In diesem Bande befinden sich auf Fol. 107 und 162 noch 2 Briefe von D'Hervart aus den Jahren 1693 und 1701, welche aber offenbar zu der oben erwähnten Correspondenz gehören.

No. 14004. Spanische Manuscripte.

— Fol. 628. Noticias de Esguiçaros, Grisones, y Valessanos, y de sus Ligas, y pasos por mayo de 1662.

Zuerst werden die Cantone aufgezählt mit jedesmaliger Bezeichnung der Religion: Heresc, Catholico oder mixto. Dann folgt Aufzählung der Bündtnisse. Das Manuscript füllt 8 Folioseiten, ist von deutlicher Hand geschrieben, aber ohne Unterschrift und Namen. Die letzte Lige est von 1639.

— Fol. 632. Noticia de las ligas, que tienen los Cantones deli Esguiçaros con el Imperio, Espána, Francia et Saboya.

Die erste mit Frankreich erwähnte Lige ist von 1452. Sauberes Manuscript, 3 Folioseiten.

— 634. Noticia del Estado presente de las cosas de Grisones, Esguiçaros, y Valesanos. Anno 1619. 6 Folioseiten, deutlich geschrieben.

— Fol. 638. Esguiçaros. 2 Seiten.

— Fol. 640. Copia de Cartu de su Magd. para Don Gonzalo de Cordoba sobre procura impedir la levas, que Franceses guierenhacer en Sguiçaros. 4 Folioseiten.

— Fol. 644. Alianza entre su Magd. Christianissima, y los Cantones de Esguizaros, y sus aliados. En nombre de la santa Trinidad. En Soloturn, a 24 Febr. 1663.

Ausserordentlich sauberes Manuscript.

— Fol. 702. Memorial of the Swiss praying for a reduction of the price of salt from Milan. 1663?

8 Folioseiten. Wegen der vielen Abkürzungen konnte ich hier das Spanische nicht lesen.

Fol. 706. Copia de Consulta que hizo a su Magd. el Duque de Medina de las Torres en 14 de Octubre de 1663 representado lo que se le ofreze sobre los papales, que se le remitieron tocantes à materias de Esguizaros, y despacho de su embassador. 6 Folioseiten.

— Fol. 710. Grisones, y Valtelina. 2 Folioseiten.

— Fol. 711. Relacion de la Provincia de Valesano. 2 Folioseiten. Ohne Datum.

— Fol. 712. Memorial of Don Juan Baptista Cassani, Ambassador of the Swiss Cantons, relative to an annuity due to them. 1683.

Die Unterschrift lautet: Die 3 maravedis sello quarto diez maravedis, ano de mil y seiscientos y ochenta y tres. — Es fängt an: Dn Juan Baptista Cassani, Embaxador de les Siete Cantones de Esguizaros Catolicos u. s. w. Unterschrift: Fecho in Madrid à 18 de Agosto de 1683. Don Miguel de Nava Diez de Robles. Gedruckt. 3 Folioseiten.

No. 14416. Fol. 49. Projects of Union between the Protestant Cantons of Switzerland and the King of England, temp. Will. III.

Französisch; 7 eng geschriebene Folioseiten. Coxe brachte das Project von England mit herüber. Es enthält 30 Artikel und eine Lettre Annexe. Am Ende befindet sich eine Tabelle der Besoldungen. — Eingang copirt.

Anhang.

In einigen grössern gedruckten Quellenwerken der englischen Geschichte wird hie und da der Beziehungen zur Schweiz gedacht; auch kommen mannigfach hierauf bezügliche Aktenstücke vor. Da diese Werke auf dem Continente selten angetroffen werden und auch meines Wissens für die Schweizergeschichte kaum oder noch gar nicht gehörig benutzt sind, so habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, einige derselben zu durchgehen und die Stellen aufzuzeichnen, welche die Schweiz betreffen. Ich habe dabei dasselbe Verfahren beobachtet wie bei den Mittheilungen aus den Manuscripten-Sammlungen.

I. The history of the Helvetic Confederacy. By Joseph Planta, F. R. S. principal Librarian of the British Museum. 3 voll. London 1807. 2d. edition.

In einem Appendix zum zweiten Bande befindet sich:

A Letter from Count Galeazzo Visconti to King Henry VIII, containing an account of the Battle of Marignan, dated Constance 27 December 1515.

(S. Cottonian Mss. Vitell. B. II, p. 197.)

— Richard Pace to Cardinal Wolsey, being his first letter after his arrival at Zürich, dated one of the last days of November 1515:

(S. Cott. Mss. Vitell. B. XVIII, p. 222.)

II. State-Papers published under the Authority of his Majesty's Commission.

Die Herausgabe dieser Sammlung von Staatspapieren aus dem Record Office (Staats-Archiv) begann unter Georg IV. im Jahre 1828. Seither wurde die damit beauftragte Commission mit jedem Regierungsantritt erneuert. Der erste Band erschien 1830. Als Anfangspunkt diente die Regierungszeit Heinrichs VIII, über welchen hinaus aber das Werk bis November 1854 nicht gediehen ist, obschon dasselbe schon 11 starke Bände umfasst.

Vol. VI. Fol. 36. Pace to Cardinal Wolsey; Innspruck, 12 Nov. 1515. Is arrived so far on his ambassy to Switzerland. — Reports his first interview with the Cardinal of Sion.

Eod. Fol. 39. Same to same. Kempten, 20. Nov. 1515. Continuation of his interview with the Cardinal.

Vgl. oben Cotton. Mss. Vitell. B. XVIII, No. 34. Fol. 204.

Eod. Fol. 42. Same to same. Constance 1 February 1516. Reports his proceedings with the Swiss and the Emperor.

— Fol. 46. Pace to Burbank. Chur, 20 February 1516. Unofficial account of the state of affairs.

— Fol. 47. Same to Wolsey. Pfunt, 26 February 1516. Private interview with the Emperor.

— Fol. 48. Same to same. Trent, 4 March 1516. Proceedings with the Emperor.

Zahlreiche andere Briefe von Pace sind aus Rom geschrieben, berühren aber die Schweizergeschichte nicht.

III. Foedera, conventiones, litterae et cujuscunque generis acta publica inter Reges Angliae et alios quosvis Imperatores, Reges, pontifices, principes vel communitates etc. Accurante Thoma Rymer. Editio tertia, studio Georgii Holmes. Hagae comitiis 1744.

Tom. VI, P. I, pag. 117 (in der ältern Ausgabe Tom. XIII, pag. 547.) De tractando cum Elvetiis. 21 Febr. 1516. Per ipsum Regem.

Ernennung Wingfields und Pace's zu Gesandten, des erstern zu Wien, des letztern bei den Schweizerkantonen. Der Eingang zu diesem Beglaubigungsschreiben ist sehr interessant.

Tom. VI, P. I, pag. 126 (T. XIII. 569.) Explicatio cujusdam Articuli, pro Helvetiis continendis per annuum censum eis reddendum ex parte Caesareae Majestatis, per oratores suos. Datum Londinii, 7 die mensis Novembris 1516.

(Vgl. Add. Charters No. 1520.)

Eod. Articulus pro Helvetiis, ex Parte Caroli Regis Catholici.

Dasselbe, nur das Exemplar von König Karl.

Eod. (P. XIII. 571.) Pro confoederatione cum Elvetiis accreditio (für Rich. Pace). Dat. Londinii, die 8 Novembris 1516, per Ipsum Regem.

Dem Inhalte nach fast ganz gleich mit dem ebenerwähnten Documente: De tractando cum Helvetiis)

Eod. p. 131 (T. XIII. 584.) A populo Helvetico litera de Gratiis. Ex Turregio, 29 die Martii 1517. Unterschrieben Vestrae Christianissimae Celsitudinis Ennius Episcopus Verulam.

Der Brief ist an Heinrich VIII. gerichtet und abgedruckt aus: Cotton. Mss. Vitell. B. III, Fol. 132, wo es heisst: Ennius Bp. of Veroli, to Henry VIII; declaring how much the Suiss are addicted to him. Orig. lat. Zuric, 29 March 1517.

IV. A Collection of the State Papers of John Thurloe, Esq., Secretary, first of the Council of State, and afterwords to the two Protectors Oliver and Richard Cromwell. In seven volumes. Containing authentic memorials of de English Affairs from the year 1638 to the Restoration of Charles II.

Published from the originals, formerly in the Library of John Lord Somers, Lord High Chancellor of England; and since in that of Sir Joseph Jekyle, knight, late master of the Rolls.

Including also a considerable number of Original Letters and Papers, communicated by his Grace the Archbishop of Canterbury from the Library at Lambeth, the Right Honorable the Earl of Shelbourn and other hands.

The whole digested into an exact Ordre of Time. To which is prefixed The Life of Mr. Thurloe with a complete index to each volume. By Thomas Birch, M. A. F. R. S. London 1742.

Vol. I. p. 323. Brief des Holländischen Gesandten an die Generalstaaten. Vom 11. July 1653. Zusammenkunft mit dem schweizerischen Mediator J. J. Stockar von Schaffhausen.

Vol. p. 68. A letter of intelligence from Paris, the 14th Febr. 165 3/4. (N. S)

Französische Intriguen zur Verhinderung eines Bündnisses zwischen der Schweiz und England.

Pag. 80. Stockar, envoy of the Protestant Cantons at the Hague, mediates between England and Holland.

Pag. 85. The agent of Switzerland to the States general. Exhib. 23 Febr. 1654.

Eine lateinische Rede Stockars.

Pag. 345. Lettre from the Hague. 2/12. June 1654.

Bezieht sich auf Stockars Mediation.

Pag. 461. News from Zurich to Mr. Stouppe July 16/26 1654.

Ohne Angabe des Verfassers.

Pag. 501. News from Zurich to Mr. Stouppe. Aug. 9. bis July 30. 1654.

Der Verfasser nicht genannt.

Pag. 505. News from Zurich to Mr. Stouppe. Ohne Datum.

Der Verfasser nicht genannt.

Vol. III. p. 416. Brief der protestantischen Cantone an die niederländischen Generalstaaten. Vom 30. April 1654. Lateinisch.

Pag. 431 und passim. Briefe von Pell an Thurloe aus dem Jahre 1655.

Pag. 616. Extrait d'une lettre de Zurich. 16/26 Août 1655.

Vol. IV. Pag. 8. Brief von Van Ommeren an die Generalstaaten. Dat. Basil., Sept. 14. 1655.

Pag. 108. 346. 419. 506. 547. Briefe von Van Ommeren an die Generalstaaten. Dat. Genf 1655 und 1656.

Ueber die Schweizer-Angelegenheiten.

Pag. 252. 253. 280. 304. 326. 341 und häufig. Briefe von Morland an Thurloe. Dat. Genf. 1655. 1656.

Werthvolle Notizen über die Schweiz. Klagen über Pells Bemühungen gegen den holländischen Gesandten.

Pag. 345. 664. Briefe von Pell an Thurloe. Meistens von Genf aus den Jahren 1655 und 1656.

Theilweise bei Vaughan abgedruckt.

Pag. 350. Manifesto or a public declaration of the weighty reasons which have obliged the protestant cantons of the union openly to make war against those of Switz and their adherents. Printed at Zurich 16

Aus dem Deutschen übersetzt.

Pag. 551. Further Instructions to John Pell, Esq. Vom 21. F bruar 1655.

Pag. 752. Brief von Thurloe an Pell. Vom 1. May 1656.

Vol. V. pag. 744 und sonst. Intelligence from Mr. Pell. Zuric 7/17. Januar 1656.

Vol. VI. p. 54. An extract from the News of Switzerland. Oh Datum.

Pag. 528 und sonst. Brief von Pell an Thurloe. 24. Sept. 16

V. A complete collection of the Historical, Political and Miscellaneous Works of John Milton, both English and Latin, with some pap never before published. In three volumes. Amsterdam, MDCXCVI (1698).

Milton, der Dichter, war der Lateinische Secretair Cromwells. A solcher verfasste er namentlich die schwungvollen Briefe, welche Cro well an die verschiedenen Fürsten Europa's und besonders an die pro stantischen Cantone der Schweiz zu Gunsten der vertriebenen Walde ser erliess.

Pag. 658—740. Lettres of State during the Administration of t Commonwealth and the Protectors Oliver and Richard Cromwell. A die Schweiz beziehen sich:

Pag. 681. Schreiben des Englischen Parlaments an die evange schen Cantone. Dat. Westminster, October 1653.

Antwort auf das Mediations-Anerbieten der protestantischen Ca tone. Die lateinische Uebersetzung steht im Appendix, p. 186. D Original scheint mir aber viel mehr Schwung zu haben.

Pag. 692. To the Evangelick Cities of Switzerland. Westminst May 19. 1655.

Schreiben Cromwells. Die lateinische Uebersetzung im Append p. 196. Vgl. auch S. (Lansd. Mss. No. 751. Fol. 327).

Pag. 695. To the most nobles the Consuls and Senators of the C of Geneva. June 8. 1655.

Die lateinische Uebersetzung im Appendix p. 198.

Pag. 697. To the Evangelick Cities of Switzerland. Westminster, June. 1655.

Lateinische Uebersetzung im App. p. 200.

Pag. 727. To the Evangelick Cities of the Switzers. May. 1658.

Lateinische Uebersetzung im App. p. 226.

Ausserdem schrieb Cromwell in Sachen der Waldenser:

Pag. 689. To Immanuel, Duke of Savoy. Whitehall. May. 1655.

Pag. 691. To the most serene Prince of Transilvania.

Pag. 691. To Charles Gustavus Adolphus, King of the Swedes.

Pag. 691. To the States of the United Provinces.

Pag. 693. To Lewis, King of France. Whitehall, July 29. 1655.

Pag. 694. To Frederik III, King of Danmark, Norway etc.

Alle diese Briefe finden sich auch in einer neuern Ausgabe der Werke Miltons, welche vielleicht leichter zugänglich ist:

The works of John Milton in verse and prose printed from the original editions with a life of the author by the Rev. John Mitford. London. Will. Pickering 1851, in 8 voll. Die Proseworks umfassen 6 Bände, 3—8.

3.

Proben.

Auf das Verzeichniss lassen wir einige Proben folgen und wählen hiezu die Correspondenzen, welche an wichtigere Ereignisse des 16ten und 17ten Jahrhunderts anknüpfen und auch ohne den nähern geschichtlichen Zusammenhang verständlich sind. Von der Aufnahme, welche diese Proben bei den Geschichtsfreunden finden, wird es abhängen, ob in folgenden Bänden des Archives umfassendere Mittheilungen aus diesen englischen Quellen gemacht werden sollen.

I.

Cardinal Bambridge an Heinrich VIII.

D. D. Rom, 10. Juni 1513.

Der Catalog kennt als Verfasser dieses Briefes den Card. Bambridge. Die Anrede „your Grace“ lässt schliessen, dass er eher an Cardinal Wolsey, als an den König selbst gerichtet war.

Gegenstand des Schreibens ist die Schlacht bei Novarra, am 6. Juni 1513. Die übrigen Quellen s. bei Rob. Glutz-Blotzheim, Geschichte d. Eidgenossen. V. 2, S. 311 ff.

Der Brief ist von Prof. Dr. Bachofen copirt aus Cott. Mss. Vitell. B. II, No. 25. Fol. 42. (S. oben S. 61).

Pleas itt your Grace. The popis holines this day att XXII. of the cloke received letters from his messanger lyyng in the douchery of Millan containing that upon Sunday last a grett and most cruell batill was comyasyd att a cytie in Lombardy called Noware. In the which towne was present the Duke of Millane withe fyve thousande and several hundreth Swuts abyding there the comyng of seven thousande more Swuts in there aide and partie. The Franshemen in the mean tyme being in nombre oon thausande men of armes, fyve hundreth light horse and eight thausande ffootmen made a grett assawett unto the said town of Noware and with ther artillery did beat downe abore fyvety jardes of the walles. Albeitt the Ssyss being within the said citie with grett violence putt them bak.

And strightlie shewed out against them, perceiving perfectly that the said seven thousande Swits war in maner att those hannds, there they tooke by force the Franchmens artillery and did shoott the same againste them. Whereupon the said seven thousande come unto there aid and there stryhtlie began amonge them a marvalus and cruall batill. In the which was slayne uppon the Fransh partie the grett capitaine namyd Monsignor

there be slayne of them uppon fyve thousande. In the tyme of this most cruall batill the Vice Roy of Naples was passing over the water of Powe for the junction with the fore said Swites agaunste the Fransbmen. Albeit the Duke (?) of Millan sentt him word in all hast after the felde was done he shuld take the nexti way againste the Venyssans host and farther com towards him. He also sentt worde in all haste to the (?) capitanos of the emperor's hoste being within Verona that they shulde strightlie stoppe the passe so that the Venytians shulde nott flee in any wise. For the intent that they shulde be introcluded bytwixt the foresaid Spanyards and there saide hoste, intending thereby there utter destruction, which is verray like to succede. As hereafter every thyng shall here come to passe or that more speciall knowlege in the premisses shall be hade, I shall nott faill to advertise your grace. The Popis holines att the hearinge hereof hath more declared hymself against the Fransbmen than he hathe doon heretofore, as itt is here opynyonyd by reason that this nyght he hath shott in the castill royill (?) a solemne peall of gonnes in thryumphe of the premisses. The Popis saide holines and all other grett men here doeth nowe looke daylie to hear that your grace shall utterlie extermynate the Fransh King. Which I shall daylie besithe the most blessid trynytie to bryng to suche passe, as your grace woll desire with prousperous prognosticacons of your moste high and noble astaid (estate).

From Rome in verray grett haste as 'apperith, the X. day of *June* att thre of the clock after that de sonne was set 1513.

Your most humble subject and beedman.

II.

Cardinal Bambridge an Heinrich VIII.

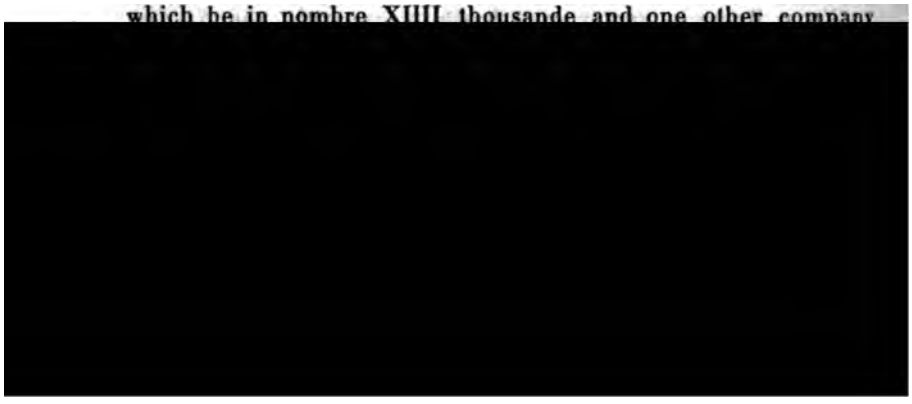
D. D. Rome, 25. Juni 1513.

Dieser Brief schliesst sich an den vorhergehenden an und spricht von den auf die Schlacht bei Novarra folgenden Ereignissen.

Er ist von Prof. Dr. Bachofen copirt aus Cott. Mss. Vitell. B. II, No. 25. Fol. 42.

Pleasitt your grace. The X. day of this present monthe I certifyyd the late grett conflict betwixt the Swites and the Franshmen committyd near the citie of Noware, and of the grett overthrawe that the saide Franshmen had att that tyme. All thyng that I dide writt att that season according the tenor of the popis holinessis lettres was of trouthe except the death of Monsignior de Trymolio and Myssr. Johane Jakobo Tryvulcio, whiche undoubtydlie be fiede towarde France. The saide Swites haith nowe theruntowe imposid taxes to the citie of Millane fyftye thousand ducates, to Pavia fourty thausande, to Lodi XXX millie. Because the saide cities dide bygyne to rebell against the Duke of Millan in hope that the saide Franshmen shulde have had victorie againste de Swites in the saide conflicte. Butt God had otherwise ordynyde to ther grett confusion. The Duke of Millan withe the saide Swites be now entered into the lanndes of the Duke of Savoy and haith burnyd a good and a stronge castill of his, namyd Sanctt Germano and they intende ponyshe hyme otherwise in compelling him to pay some grett some of money or els in takyng from hyme certan strong houldes withe ther lanndes. Wherby his power shall gretlie be deblishide. The saide Swites doith folowe the Franshmen that dide ryse avay of the felde. Butt it wolbe harde for them to overtacke any. For the holines haithe writing that for fear they ryn away by poste.

The Duke of Millan writithe that he with the saide Swites which be in nombre XIIII thousande and one other company



s, he maide grett thriumphe and saide using many crafty (?)
ds that upon that victory he wulde sett upon your grace,
ıg soore abashid by reason of his victorie in Italie. Herbie
r grace will consider in what cast the saide King is nowe
ın all thyng is succedide contrary unto his purpoos. For the state
he Ducherie of Millane is in such case as I have afore writ-
. And Genua is retournyde again into the hanndes of the
gēses as itt was affore now (?) be enymyes to France. And
Duyke that was putt out the town (?) and fled withe the
ıye of Genua and foloyd the Franshe ..... which did
ı succour to the castill namyd Lanterna houlden by them,
he mett with the saide Fransche Galies, and hath drownyde
and taken oon odre, men and all suche as did sustent the
nshe hoste att their being here within Alexandria, or taken,
ne, putt outt and banyshide. Bothe I and all odr your grace
tie servants and frendes here thynkith it verray expedienth
t your grace doo writt in all haste unto the saide Swites
ding ther layte moste grett aitt aganste the Franshmen and
r contynnuall goode mynde in defending the churches cause.
thermore if itt would please your grace to macke att this
ıe some confederacion with the saide Swites as itt may be
n best to your wisdome and your conseill, I doo perfectlie
we that it shulde be comforthable to them and verry profi-
le unto your grace in this your expedicion against France,
the saide Swites haithe grett comforthe and be mucb the
ıder against the Franshmen, because they here of your grett
ies both by land and by sea and especiallie for your grace
sonell proceding against the said Franshmen. I instantly de-
your grace to writt letters of thankes unto the Cardinals
nel George ....*) Sedunensis
ther singular goode myndes that they have late shown to-
ds (?) your grace in the matter of restitution of the Scisma-
ıs†) ....

*) drei unleserliche Worte.

†) folgen 2 unleserliche Namen.

Yesterday the saide ambassador of Arragon had word from the Viceroy that the emperor's armye that kepide the citie of Verona aganste the Venyshans was departid from thence into a strong castil of the emperor's ayd unto itt for sake of paymentt of ther wages, soo that the Venyshans may entre the said citie at their pleasure. The said ambassador showide me also that the saide viceroye was myndide to procede aganste the Venyshans and how the popis holines had promyside unto hyme and also writen unto the saide Viceroy, that he wolde pay wages to three thousande Swites that shulde joine with hyme; and also send unto hym foure hyndrethe men of armes agansts the said Venyshans.

From Rome the XXV. day of June, 1513. Your humble beedman and subject.

III.

Galeazzo Visconti an Heinrich VIII.

D. D. Constanz, 17. December 1515.

Copirt von Prof. Dr. Bachofen aus Cott. Mss. Vitell. B. II, No. 140. Fol. 197. (S. oben S. 62).

Galeazzo Visconti war der Gesandte des Herzogs von Mailand, Ludovico Sforza, in der Schweiz. S. R. Glutz-Blotzheim, a. a. O. V, 2, 180.

Reverendissime in Christo pater et Domine Domine mihi semper honoratissime. Ob varias rerum novitates, quae his diebus praeteritis statui Mediolani acciderunt, et quas Reverendissimam Dominationem vestram non latere arbitror, patriam uxorem

iam ad quaecunque pro ipsius Illustrissimi Domini Ducis bene-
cio dispositissimam inveni, et interea temporis quo ipsa Maje-
as ad se in oppido suo Hispruk Helvetiorum oratores convo-
avit, ut ibi ordo fieret pro conducendo utriusque partis exer-
itu ad depellandos ex Italia Gallos et pro praefati D. Ducis
iberatione, supervenit novum infestissimum de castri deditione
a manus Gallorum, quod nuncquam vi aliqua capi potuisset,
ujus rei causam ne ei sim molestus, paucis dicam. In primis
ibi fui coactus Mediolano recedere, totis meis viribus et illis
ationibus, quibus michi fuit possibile, enixus sum praefato D.
)uci persuadere, ut se clausum et obsessum in castro non sine-
et, sed mecum veniret, pollicitusque fui, eum in libertatem
uto et libère conducere, quod factu difficile non erat, et quod
it verum, sic ego magna Helvetiorum caterva comitatus, me
tatim in locum securum recepi, ipsum etiam libentius comita-
us fuissem, sed frustra cum eo conferebam, quia penes eum
erant duo viri inter alios, quos pro majori decentia conticeo,
quibus ipse mirifice fidebat et quae fieri deberent consulebant et
cum Gallico rege de praefati Castri deditione jam conventi erant.
)uare perfidia et illorum proditio magis valuit, quam fides,
mor paternus et mea bonitas et illis praefatus D. Dux est as-
ensus, et quoad fuit obsessus, praefati illi duo operam dede-
unt, ne unquam aliquid bonum novum intelligeret, immo ei
ontrarium semper persuadebant et omnia illa ei adducebant,
quibus posset ad timorem commoveri, et ad se cum ipso Rege
onveniendum; tandem omnibus illis dolis tectis, astuciis et ver-
is frandulentis usi sunt, quibus unquam fuit possibile posse uti,
oad voti sui facti sunt compotes, circha quod pro honore meo
rolixior non ero. His deinde sequutis, Majestatem Caesaream
t Helvetios ad novas cogitationes se transferre oportuit, ob quod
xpeditionem, quam in uno mense fecissemus, nobis fuit neces-
arium in hanc usque diem diferre, et Helvetii qui in exercitu
i Gallis fuerunt pecuniis corrupti, audaciam cum praefato Rege
ontractandi pacem coeperunt; ut ne fieret, mediante gratia di-
ina, ingenio, prudentia et dexteritate R. D. Richardi Pacei ejus
ecretarii qui cum Helvetiis nomine Reverendissimi Domini vestri

prudentissime egit, licet vix ei crediderint propter defectum l
rarum credentialium Majestatis Regie, obstetimus et obstat
nos speramus. Praeterea summo dolore afficior quod ad Ser
simum et Christianissimum Regem Angliae et Franciae D. D. n
clementissimum venire nequivi, ei, et Reverendissimae Dom
tioni vestrae facturus reverentiam et manus oblaturus, s
nuper, quo adfectu meo mirum in modum laetabar, ut ego
alloquerer suam Majestatem et Reverendissimam Dominatic
vestram, servitutemque meam eis offerrem. Quod nunc nis
fieri potest, sicuti ad id . . . . . neram quae haud dubie
eis esse obnoxi . . . . . sciant ob illum incredibilem amc
quo uterque vestrum usus est erga Illustrissim. D. Maxi
mum D. Ducem consanguineum et Dominem meum honor
et mihi nichil magis est cordi fixum quam eis posse grati
Nec in scribendo ero prolixior, satis enim longiore modo ad
fatum Ser. Regem dedi meas litteras quas plurimum
Reverendissimam Dominationem vestram ut dignetur vide
Illustrissim. D. Franciscum Sforziam vicecomitem affinem D
cem Mti*), Dominum meum gratiosissimum resque suas u
apud praefatum Ser. Regem commendatos habere
etiam (?) contenta sit pro sua clementia et bonitate in prot
nem suscipere tueri et fovere, cui humilliter nos commend
Plura scriberem de fide et servitute mea erga Invictissima
jestatem regiam et Dominationem vestram Reverendissimam,
regni decus, nisi putarem dictum secretarium vestrum de
que Dominationem vestram Reverendissimam Certiorem fe
Hoc unum nunc adjungam, quod ego minus non laborab
recuperando statu Mediolanensi et patria mea, quam ut
jestas Christianissimi Angliae et Franciae Regis suum jus
ditarium in regno Franciae recuperet et in perpetuum cons
Reliquum est quod me etiam piguit ad eam id iter non pot
perficere, quia duos equos Turchos optima statura, figura
ves et cursu velozissimos praefatae suae Serenitati donatur
mullam pariter unam grandem optimae conditionis et ve
Reverendissimae Dominationis persona dignam ei daturam

*) Ita Cod. (Mediolani?)

cum conducebam, quos equos uno cum ipsa mulla si occasio se offeret posse tuto mittere, libenti animo mittam, et me iterum atque iterum commendo. Datum Constantiae XVII decembris 1515.

Dominationis vestrae Seruitor fidelissimus.

IV.

Galeazzo Visconti an Heinrich VIII.

D. D. Constanz, 27. December 1515.

Copirt von Prof. Dr. Bachofen aus Cott. Mss. Vitell. B. II, No. 142. Fol. 291. (S. oben S. 63.) und theilweise (auch fehlerhaft) gedruckt bei J. Planta. The History of the Helvetic Confederacy. 2d. ed. London 1807. Vol. II, pag. 419.

Hauptsächlicher Gegenstand des Schreibens ist die Schlacht bei Marignano den 13. und 14. September 1515; worüber zu vergl. R. Glutz-Blotzheim, a. a. O. V. 2, S. 408.

Serenissime ac Christianissime Rex Domine D. mi Clement^mo. Post humillimam commendationem et manus oscula. Jam diu est quod nichil magis cupivi quam ad Ser^tem. Vestram posse accedere, ut debitam reverentiam ei exhiberem, et manus osculare propter quod occasio faciendi id michi se obtulerat, qua summa eram adfectus laetitia, et pro ipso itinere ita me accingeram quod de hora in horam ad eam eram discessurus. Qui adventus meus erat etiam ut cum ea multa tractarem, et tam nomine Ill^mi. D. Francisci Sforciae Vicecomitis, Ducis Mediolani Dni mei gratiosissimi, quam Dnor. Helvetiorum statuerem, ac ei nonnulla referrem quae scribenda non sunt, et ad quae nunquam (nisi fallor) Ser^tas. Vestra arbitrata est, et concernunt maximum ejus commodum et honorem, statusque Mediolani, ac totius Italiae firmamentum, et quibus comunes hostes de facili suprimi poterunt. Sed quia dictum fuit venisse nonnulla bona nova a R^mo. D. Cardinale Eboracen. D. D. meo obser^mo. ad mag^tum. D. Robertum Wingfelde Ser^tis. Vestrae oratorem apud M^tem. Caesaream residentem, et ad R. D. Richardum Paceum ejus secretarium, ab accessione ista ex M^tis. Caesarae mandato cessavi, quae ad me bis terve scripsit ne ullo pacto discederem, quum fateretur personam meam in partibus istis magis esse necessariam quam alibi, si aliqua expeditio de presenti contra ipsos Gallos fieri debet, et eos non modo ab Italia, sed etiam ab ipsa

Gallia M^tis. Vestrae adiutorio depellere. Nam, gratia dei, Helvetii me amant, michique in omnibus satis confidunt; qua de re praedictus D. Richardus attestari potest, cujus prudentia et dexeritate (etiam quod nomine p^ti. R^mi. D. Cardinalis omnia ageret ..... ab illis minime Gallizantibus non credebatur; Sed Ser^tis. Vestrae .....) nisi bono modo providissemus ne cum Rege Gallico Helvetii foedus inivissent, de re actum esset jam, nemine eorum discrepante. Nec hoc tacebo quod si ille Michael de Abbatis, onus terrae, nequam et homo futilis, qui his diebus praeteritis ad eam venit, rerum veritatem retulisset, sicuti in itinere michi dixit velle facere, ac honori, et auctoritati meae non derogasset, et si res sunt in bono portu, in meliori tum, et securiores Vestrae Ser^tis. clementia et benignitate reperirentur.

Ser^ti. Vestrae igitur, modo ne illi sim tedio, prout res se habuerunt breviter exponam. In istius belli principio, etsi indignus, tum ipsorum Domiorum Helvetiorum gratia, fui electus Cap^s. Generalis in eorum exercitu, me hoc penitus spernente, ac in eo Ill^mus. D. Maximilianus, tunc Mediolani Dux, voluit ut ejus personam sustinerem, et id egi, quod michi non fuit possibile posse spernere. Praefatum exercitum per quatuor menses continuos sub divo, in Pedemontibus ad passus, ne Galli montes transirent, absque ullis pecuniis detinui, et nisi discordia inter eos ob defectus pecuniarum exorta fuisset, quae multas proditiones parturiit, eis faciliter obstitissemus ne ultra montes militum suorum copias in Italiam traicissent, sed nos cum exercitu in Galliam transiviss[illegible]

pe Marignanum tribus miliariis et Mediolanum septem. Ali- Capitani et hujus exercitus pecuniis corrupti fuerunt, et vole- it in eorum patriam cum peditibus reverti. Aliis dubitanti- s ne isti Capitani retrocederent, tantus ardor, animi caliditas rrexit, quod sine mora, ut cum exercitu Gallico confligerent, diolano discesserunt, et statuerant potius velle praeliari cum cha sex milibus peditibus quam velle deficere, quod posset i eos debitum suum non fecisse (utinam alii sic fecissent!) et die XIII mensis Septembris circha horam prandii itum est ad na, me penitas invito, et Capitani et pedites qui, ut dixi, muniis fuerunt corrupti, eos prae pudore sequuti sunt. Ipsum ercitum volebam Papiam versus conducere, et hostibus passus spare, tunc hostes fuissent a manu sinistra, et nos a dextra, ebamque castrametari in loco tuto et securo, et in quo nos issemus cum ipsius S^mi. D. N. et p^ti. Ill^mi. D. Raimondi Vice- is exercitibus absque ulla difficulte conjungere, et ipsis ho- bus passus claudere: sed nunquam fuit opis meae a sua sen- tia eos posse avertere, et ventum est ad arma circa solis casum, et declinatione, ubi vix mediam diei horam habeba- s: tantaque virtute animi pugnatum est, quod primo ingressu rati fuimus quindecim magna tormenta, fecimus praeliando os hostes medium milliare retrocedere, noxque adeo obscura s invasit quod non poteramus videri, nec ullus ab alio co- osci; et illa nocte tota insuper hostium lanceae incidebantur, quorum stationibus ingenti numero cadaverum morabamur. stes autem ultra quoddam magnum vallum sive fossam aquae nam, cum reliquo tormentorum parvorum, quae erant infi- a, se receperunt, dubitantes ne nos eos insequeremur, et cha auroram Helvetii ipsi, me invito qui eos rogavi ut sub- eremus quia hostes victos et superatos habueramus nisi am- s praeliati fuissemus, voluerunt iterum majore animi alacri- et fortitudine quam unquam fecerint inimicos aggredi, et eliatum est usque ad mediam diem Veneris. Certe fuit mi- quod absque cibo potuque per duos fere dies et noctem m, structis phalangis permanserint, et certe si, ubi conflic- inceptus fuit, tantum duas diei horas habuissemus, victo-

riam haud dubiam reportavissemus, in quo conflictu non plures quatuor mille Helvetiorum, Grisonerum quingentorum cecidère; sed hostium major numerus, et praesertim primatum capitaneorum Lancesnekt, et magnatum Franciae. Quare remissis ab utraque parte viribus, et sponte ex parte nostra, nec coactis, et praesertim quod multi ex nostris Gallizantibus cum vexillis terga dederant, uterque exercitus retrocessit. Deinde venimus Mediolanum lentis passibus et quisque nostrum cum nostris insignibus et vexillis illesis, et non paucis illorum Lancesnekt et Gallorum lucratis, quae in templis ubique pendentia videri possunt, absque eo quod aliquis hostium equestrium et pedestrium insequeretur, et ibi major pars consuluit velle redir . . . . . maxime cum scivisset multos ex suis ad patriam red . . . . . Et ita ad has partes Allemaniae venimus quod fuit . . . . . ribile, nam nos vicimus, et voluimus amittere . . . . . Sti. Juliani paululum, aut saltem Mediolani moram traxissemus, hostes non lentis passibus terga dedissent, sicuti multi ex eis jam ceperant, et quoad transivissent pontes[1]) non substitissent, de qua re multi et permulti, veritatem dicentes, possunt testificari. Itaque reducti sumus ad hanc miseram temporum calamitatem, quam nisi benignitate, auxilio, clementia, et Ser^tis. Vestrae auctoritate sedemus, nescio ad quem magis idoneum confugiamus, quam humiliter et eo majore animi affectu, quo possum, rogo ut praedictum Illustrissimum Dominum Franciscum Sforziam D. Ducem, qui est omnibus virtutibus praeditus, optima natura et ei servus fidelissimus, et in omnibus semper obedire paratus

lentia sua nec ab aliis habuisse, bene inquiam, quod pluries michi multa obtulit quae semper sprevi, status enim exhaustus erat et praesidio indigebat, et ipsi D. Duci necessarium erat subvenire sicuti factum est, ut de hoc multos non latet; bellum istud igitur propriis expensis et de meo in rebus extraordinariis, videlicet pro conducendis tormentis ex uno loco ad alium ..... vastatoribus et in multis aliis necessariis (?) viri qui tale onus super humeris habeat ..... Putet nunc Serenitas vestra quantas expensas, incommoda, labores et dispendia perpessus sum, praeter ea quae mihi opus est pati, qui ex patria cum multis nobilibus et familia per diversa loca veluti exul pererro. Et quid ad haec me impulit, fides, amor patriae ne barbaris amplius sit subjecta, Illustrissimus D. Franciscus Sforzia Dux Mediolani alterius Ducis Maximiliani frater, qui statui ipsi de vero jure succedit et quo nisi sola potentia divina, aut Dominorum vi potest privari, et deinde Servitus fidelissima qua erga Serenissimum D. N. Majestatem Caesaream et Regem Catholicam et quam nunc erga Serenitatem vestram habeo, quibus multum debeo, et praestiti servitutem illam, quam praefato D. Duci Maximiliano ob confoederationem inter eos habitam praestare debuerim. Qui si Gallos pedes in Italia sistere permittunt, haud dubie, ut opinor, majestatibus vestris bene non erit, et maxime (modum dictum sit cum venia) de Serenitáte vestra dico, sine qua, quia est bacculus et rerum omnium fondamentum, omnia corruent, et in Gallorum favorem cedent. Ego autem donec videbo praefatos Reges durare, praesertim Serenitatem vestram, et se ad omnia restauranda paratos, a solito mihi tramite nunquam declinabo et quantum poterit unus minimus servus, ex parte mea non deficiam; sed quid agam, si Helvetii cum Gallico rege foedus percutient, plane nescio; ipsi enim Helvetii qui tale foedus inire volunt, vellent et me idem facere ad quod me instant et sollicitant; Gallorum Rex ut ad id me attrahat, alliciatur et persuadeat, gubernatoribus et officialibus status Mediolani in mandatis dedit, et jussit, ut uxor mea, generi resque omnes bene tractentur et bona pariter illesa conserventur et quod est plus, ipsis meis generis concessit, et

omnia illa dedit, quae ab eo petere sciverunt. Ad praefatam uxorem meam ipsemet Rex multociens accessit, et ei, filiisque meis et generis dixit, mittite vocatum conjugem vestrum, quod veniat ad me et erit bene visus et tractatus faciamque eum majoris auctoritatis et conditionis quam unquam fuerit, quia fides et servitus quam habuit erga eos, qui nihil unquam de suo dederunt, sic meretur; quare et michi erit fidelior, et optime serviet, qui eum valde remunerabo. Haec volui dixisse; mode sint sine arrogantia et cum bona Serenitatis vestrae venia. Sed quo me vertam, Deum rogo ut me inspiret, et ad eam confugio, quae me doceat facere voluntatem suam. Hoc unum saltem faciam, quod ne ab eo quod est honoris mei declinem, semper studebo. Ignoscat michi Serenitas vestra si in scribendo fui ei molestus, quia non potui facere, quin haec breviter exponerem, ut rei seriem intelligat. Praeterea posteaquam sicuti desiderabam ad Serenitatem Vestram accedere non potui, visum michi fuit, has meas ad eam dare, quibus servitutem meam Serenitati vestrae et me ad quaecunque potero in ejus beneficium paratissimum offero, cui sum plurimum obnoxius et addictissimus, et ut praefatum D. Ducem Mediolani et me commendatos habeat Serenitatem vestram enixe obsecro, quae diu et felix bene valeat. Datum Constantiae, XXVII decembris 1515.

Serenitatis vestrae seruitor humilis.

Christianissimo principi Henrico Angliae et Franciae Domino meo Clementissimo*).

Major pars cantonum confoederatorum Helvetior .... partes Caes. Mtis. scripserunt reliquis cantoni .... sunt numero minores admonendo et requirendo .... abstineant a conclusione pacis cum Gallis, in hanc quae sequitur sententiam.

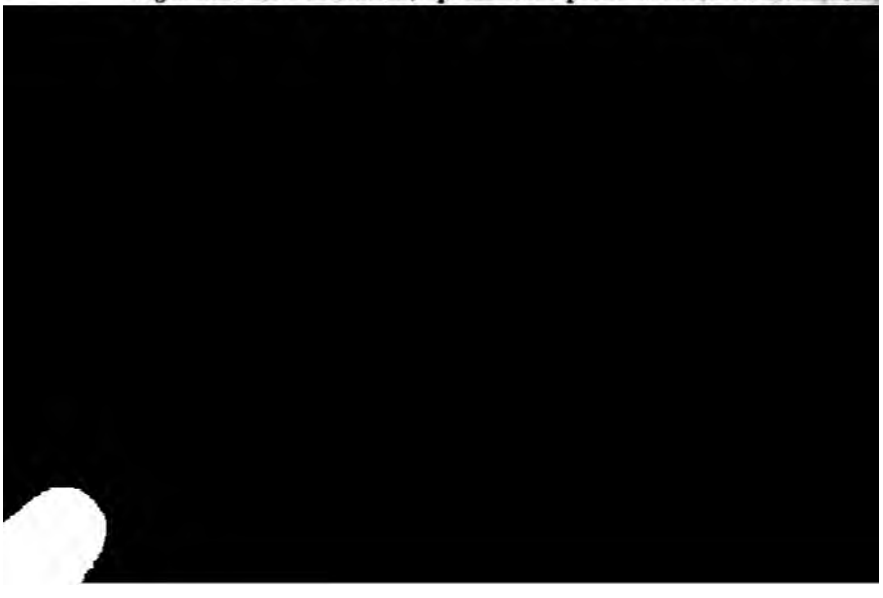
Cum certi articuli confoederationis inter Regem Gallorum et communes confoederatos Helvetiorum formati, non solum sunt nobis praejudiciales, sed etiam tendunt in communis lige Helvetiorum eorundemque provinciarum et subditorum dedecus atque perniciem, quod alias a nobis saepius propositum fuit, et specialiter hujusmodi confederationem nimium delatatam esse, ad decennium scilicet post mortem Regis Gallorum, item per eas christianorum provincias et sanguinem divenditum iri; item Nos paulo ante communi confederatione obligasse per litteras et sigilla nostra, item Regem Gallorum jure federis a nobis ultra citraque (montes) defensandum; item considerandum, Caes. Majestatem cujus dominia fere omnia nostra loca contingunt et undique nobis vicina est, graviter in nos concitari, et certum ac indubitatum hostem efficere, que tamen nobis pro hoste feroda longe gravior foret, quam tres Gallorum reges, presertim bello hujusmodi ad tempus duraturo; item cogitandum Regem Gallorum complures optimorum probissimorumque Helvetiorum occidisse, trucidasse et proditoria fraude cepisse captivos, nec satiatum multos etiam ex nostris vel laqueo suspendisse, vel aquae immersisse, vel gladio percussisse, vel in monasteriis etiam combussisse et non paucos durissime triremium servituti mancipasse, ac post commissam stragem cum nostris crudeliter, tirannice et inchristianiter omnia egisse. Ex quibus omnibus ceu apertis indiciis manifesto colligimus animum Galli hostilem, odii irarumque plenum, nec ullo pacto benevolentiae quidpiam in nos posse prae se ferre; unde longe aliter existimamus, nec satis etiam mirari possumus de Vobis, charissimi et fideles confederati, quibus modis animos vestros indu .... daeque vestra .. ntinere queant, ut cur ..... gatis, qui paullo prius loriae, virtuti, honori, famae rebusque nostris insidias posuit, t ingens damnum attulit, tantaque nostros tyrannide prosecus est, ut majori non potuerit. Quorum recens sanguis et

adhuc insepulta corpora de Gallo vindictam requirunt. O immanem cladem, o justum sanguinem dilectissimorum confoederatorum nostrorum! O gloriam majorum sanguine partam et ad hanc usque calamitatem a posteris conservatam, fraudulenter a Gallo lesam et circumductam! Itaque altius haec repetentes litteras mutuae nostrae confoederationis juratas a vobis et nobis perpetuo observandas consuluimus; quibus auditis aperte invenimus, quod neque vobis neque nobis liceat aut potestas sit inire ullum foedus cum aliquo principe vel domino sine scitu et consensu alterius, propter quod declaravimus praevio juramento vigore praefatarum litterarum nostrae perpetuae confederationis juratae, nos jure debere vos adhortari et requirere sicuti etiam nunc vos tenore jam dictarum litterarum mutuae confederationis nostrae juratae ac aliarum litterarum, foederum et juramentorum praesentiumque nostrarum patentium et sigillatarum vigore rogamus et requirimus, ut cum nequaquam sit animi nostri et voluntatis, ut ad praedictam Gallicam unionem procedatis, quod attentis premissis omnibus deinceps abstineatis a tractatu hujusmodi, nec aliquo modo conclusionem pacis et foederis cum Gallo accipiatis, sed potius omnem fidem, honorem et fortunam vestram nobis committatis, et prout fidelissimi antecessores vestri autehac fecerunt, nobis adhaereatis, itidem de nobis et majore speraturi, et indubie hujus vestrae in vos voluntatis in omni benevolentiae genere non erimus immemores. Dat.

VI.

pti murum trifarium diruendum, extructis bellicis machinis, ngno impetu Gallorum munitissima castra tribus ex locis sub m tempus aggredi, ac si fieri posset expugnare statuerunt, od initum consilium facillime profecto cessit Cesarianis. Vicima cum quarta Februarii die ad horam circiter priusquam x prodiret, tripartito exercitu, tribus mille Germanorum, spanorumque peditu per muros irruptione facta, labor injunc- s est, Mirabellum, quem locum Rex ipse nonnullis cathaictorum peditumque turmis munitus occupabat, recta progreendi; eodem tempore, nulla prorsus injecta cunctatione, missa t altera phalanx, quae Gallorum gravis armaturae equitum, lvetiorumque copias paulo inferius ad sinistrum latus propo nacissimam nemus forti animo adoriretur. Is vero Cesareus merus ad hoc missus inconsultus, licet longe esset inferior um ut posset aequo congredi certamine, sat magnus tamen us est qui consertis manibus posset mutua subsidia Gallorum visis copiis tantisper prohibere, quousque reliqua munitior ac umerosior exercitus pars, quae non procul aberat, advenisset. lae per transversum ad Gallorum ipsorum castra suum direxit er. Tunc Gallorum tormenta assiduis ictibus, plus quam facile redi posset, detrimenti intulerunt Cesarianis magnoque prostrato umero confusos eos palantesque verterint in fugam; adeoque i prudentissimorum Ducium summa virtus adfuisset, cum Gallo- um tormentis acies conquassata aegre sisti posset, rerum evenus fuisset haud dubie timendus. At Marchio Piscarensis tam ravi perspecto periculo, rem ut haberet viceregi Neapolitano exmplo nunciavit, qui mira animi fortitudine, equestribus deductis opiis, collabentibus turmis in auxilium repente accurrit, cedenmque aciem non multo labore restituit, in unum strenuisme coegit ad commissumque certamen urgendum ardentiores iam ullos antea addidit animos. Qua re cognita, Hispani bomrdarit, quibus de industria palantibus omni ex parte feriendi illum concreditum fuerat munus, collatis celeriter in unum ibus magno impetu Helvetios adorti sunt; ex quorum caede pique fuga equitum tergiversatio subito subsequuta est. Inim qui Papiam tuebantur eruptione facta, sex praecedentibus

vexillis Gallos pedites qui ex adverso arcis posuerunt castra aggressi sunt, ac ubi paulisper foret utrumque acerrime pugnatum, facile penes Papienses, quibus ex arce tormenta immissa magno erant presidio, victoria remansit, quae omnia ut gerebantur Caesarei Ductores exercitusque praefecti animadvertentes, victoriam hanc optimeque agendae rei occasionem validissima manu sunt pari animo insequuti, usque adeo ut parva suorum caede, summa totius belli non multo post ex sententia sint potiti. Occisorum autem numerus non minus magnus extitit, propterea quod multiplex inopinatusque fuit assultus, existimaturque circiter ad quatuor mille inter pugnandum occubuisse, totidem dum fuga salutem peterent, fuisse in Ticino flumine subversa (submersa?) Dicitur circiter duo millia Helvetiorum ac mille equitum evasisse, Cesarianorumque arma, Mediolanum versus arrepta fuga, evitasse. Illi neminem preterierunt, quem non captivum abduxerint aut telis vulneribusque confossum interfecerint. E nobilioribus autem caesi aut capti ad unum omnes sunt. Nonnulli asserunt Regem, si ita voluisset, potuisse incolumem aufugere, qui ubi equus quem insidebat, volneribus confossus humi cecidisset, statim a Cesarianis captus est, duoque vulnera non grandia ad modum, in manum ac faciem illi fuerunt illata; adhuc sub lite est, cui regis captivitas debeatur, re vera . . . . . licet interim non desint, qui ex ense regis, armataque chirotheca suum clament . . qui apprehensa galea deturbaverint ex equo. Vicerex admotis equo calcaribus ad Regis tum . . . advolavit, quem collapsum reverenter erexit, et



Eine wenig veränderte und kürzere, vom 13. Merz datirte, Redaction
ilben Briefes ist gedruckt in: State Papers published under the
rity of Her Majesty's commission, 1849, vol. VI, p. 406.

Pleasith your hignes to understand that I receyvid letters
i my Lorde Cardinall, wherin was mentioned that your
ness pleasure was that J shuld repaire unto the Duik of
rbon to the intent that I shuld advertise your highness and
grace how all the affairs here doth succede. I had ben
) with the said Duike long synse, but that the Duike of Al-
r who pretended to goo to Naples lay in my way and his
pany sparcled thereaboutes, so that I could not passe. Ne-
beles whan I herde that the battail was givyn I in diligence
post did repaire hither thinking yt requisite one to be nere
said Duike at this tyme. I finde him fermely prefixed to
w his interprise against the Frenche King, and never better
ing, saying that, if your highness woll, he woll sett the
me of France upon your hed and that shortly; and that
e may more be don now with a hundreth thowsande crow-
fer th'optayningof that, than before might have ben doon
i five hundreth thousande; bi cause the King, with the most
: of all the nobles and captaynes of France be taken and
ne. Wherefore his desier is, that yt wol please your hig-
ss to fornish payment for twelve thousande footmen and
hundreth men of arms for too monthes which amounteth
) too hundreth thousand crownes; and he hymself wol for-
the said army of payment for one month at his being in
ice; with which company he woll repaire and passe too and
ough Dolfine, bicause that by Savoye and Bourgoigne he
nor may carry none artillery owt of Italy. Yf your highness
ure be, that he marche in too France, he sayeth he wol
onely to your highnes and to no man elles; for, if con-
tion be made to be paied by the viceroy or others in these
es, he sayeth thei woll handle hym as thei did at his being
ovence, and rather than he wol take and suffer suche dis-
ur as he did there he had lever be dede. Nothwithstan-
he sayeth he woll observe and kepe all suche promessis

as he hath made to your highnes and to th'Emperor to th uttermost of his powear. In case he wold passe by Bourgoign he wotteth not how to have artillery to follow and mayntain his said interprise, oneles your highnes might so deale wit th'archeduke that he wold be contented to let him have artiller with monytion in a towne called Brisack within the countie Fer rat where he hath goode store; if he graunte thereunto men must be levyed ther for the conveyance of the same into Bourgoigne. Wherefore Mons. de Bourbon sayeth that good yt were, your highnes shuld demande of th'emperor to have certain pieces of th'artillery here wonne of the Frenchmen, which is in good redines alredy and so to passe with the same thorough Dolfine. Yf yt please your highnes this to be don, he pretendith to have those men with hym, which alredy hath betyn the Frenchmen, and rekeneth the same a greate advantaige, for they be greatly drede in France. He desiereth to know whens and to what parties your Highnes wol repaire with your army, to the intent that, if case requere, he may joyne with you and thinkith that your owne person shall do muche in this affaire. Further Mons. de Bourbon sayeth that in this case diligence wold he used, considering the late owerthrow, that the Frenchmen hath had here in Italye and that also they in France cannot so shortly be provided to resiste against ther ennemys; for when the too armies be there, they shall have no laisore to make no provision and also thi are very evill provided of good capitaines. Th'emperor's army thought to have come and as-

service and to helpe you to recover your right in accomplishing al suche promisses as he hath made unto your highnes before tyme. This has been as great a victory as hath heen seene this manny yeres; for of all the nobles of France be scaped no more but Mons. Dalanzon and but a few frenchemen scaped besides them that were within Myllan. The Spaniardes after the bataille wone pursayed and chased the Frenchemen almost a hundreth myles, killing and slaying them without mersi. I wold have written unto your highnes on this tyme but I tarry Mons. Gregory's going who doeth optayne a saufconduct to passe thorough France in post with the popes ambassadeur. Wherefore he shall shortly be there; nothwithstanding for the more security I do send a post unto your highues with the Duplicate of these my said letters who goyth by Alemaignie, by fere lest Ms. Gregory's saufconduct shall not secure hym. I do send your hignes here inclosed the names of the greate personnages with other capitanies that be taken and slayne as far as is known yet. And thus Jesus preserve your highnes and send your highnes good life and long. Writtin at Millan the XI. day of Marche.

Your humble subject and servant
J. Russel.

VIII.

Königin Elisabeth an die 13 Cantone.

D. D. Greenwich, 18. July 1590.

frui posterisque vestris tanquam hereditariam transmittere mavultis, quam servorum more in illiberali servitute vivere, cavendus est vobis hic primus impetus nec aures accomodandae captiosis illecebris, memores multo plures vulpeculae fraude deceptos, quam armis devictos concidisse. Certumque habetote ut antiquorum foederum sucus, diuturnae amicitiae simulachrum, officiorum in speciem oblatorum usus obtendi queat, nullas tamen esse pejores et magis capitales inimicitias quam quae latent in simulatione officii. Ac scilicet in opinione hominum modica res et minoris momenti civitas Genevensium, uti Corinthus quondam apud Achaeos et Chalcis apud Euboeos et Demetrias apud Thessalos, tamen ut illae totius Graeciae, sic Genevenses ab Hispano Sabaudo subacti, verendum est, ne universae foederatae gentis vestrae compedes futuri sint. Naturam loci, spiritus et animos hostis, ipsius potentiam magnitudine sua laborantem cum angustis vestris rebus comparate. Qui S. R. J. Majestati invidet, qui contra Belgarum supra viginti jam annos dimicat libertates, qui Galliae regno insidiatur, qui diadematis nostri siti conficitur, eum credibile est non eversis antiquis juribus vestris, legibus, libertate quieturum? Quod quo Vobis funestius et Nobis tristius spectaculum foret, eo vos etiam atque etiam monemus, rogamusque, sitis in eam rem, ne eveniat, providi intentique, ut de dignitate vestra pristina libertateque conservata vobis invicem gratulantes amicis vestris solatio, vicinis praesidio, posteris aeterno emolumento esse queatis. In hanc arenam Insae Foemina licet summus priores descendimus

with a free people, we will heare him; but that we would not have him think us so silly, that we can be corrupted with our owne mony.

5. The protestant Cantons are agreed in this, not to hearken any motion of renewing the league with France, till they have paid us all our arreres.

6. Of this be assured, that our backwardnesse to renew the League had severall reasons and that one of the principall was a strong persuasion in us, that there would be a warre between France and England; and we would not fight against the English.

7. The Popish Cantons would as willingly have their mony as we; but they are more easy to be put beside their claime with a little mony for the present.

8. The French Ambassador makes the lesse haste to conclude with the Popish Cantons, because being the farre lesser party, a league with them without us would doe him little good: and besides he knowes that they are as much addicted to other Popish Princes as they are to France. He sees that the Austrian counsells have put it into their heads to renew the League with France only for its old limits with exclusion of all later conquests, as Alsatia etc.

9. The Popish Cantons have leagues against us with the Pope, with Spaine, Savoy and all the Princes of Italy.

10. The French Ambassador wrote lately to a friend here, that he was very sory for his ancient friends of Zurich etc.

joy at our dissensions and his hope that thereby we should onstreined to yield to a renovation of the league with France. 12. The French Ambassador said openly at his table, that Protestant Cantons were met at Aarow to treat with the lish; which they would never doe, if some body had not le them believe that English-men have wings.

X.

In einem Briefe, welchen Pell aus Rom, dat. 23. Januar 1655, er- l, findet sich folgendes Pasquill auf Papst Innocenz X. Die Cardi- waren zu jener Zeit mit der Wahl eines neuen Papstes beschäftigt. len Namen des Briefstellers erfährt man nicht.

Copirt von Dr. Stehlin aus Birch Mss. No. 4365 und gedruckt bei ghan, The protectorate etc. I, 133.

The Pasquil here are innumerable; almost all obscene, or ast profane. This is reckoned one of the least blame-worthy. One knocking at the Dore of Paradise, Saint Peter looked and asked, »Who's there?« He that had knocked, answe- : »I am Pope Innocent the tenth«. »Unlock the door and come i said St. Peter. »I have not the keyes about me,« quoth other. »No, said Saint Peter, you left them with Donna mpia, goe fetch them; I do not use to turne the key for es; they may use their owne keyes.«

The old man going thence discontented, saw a door stan- g open. Into which he was invited to enter, and was told ! he was welcome. »O, said Pluto, long lookt for, come ast.« The hellish darkness was not so great, but that Masca- no quikly spied him. »And art thou come at last with all faults?« (said he) »Thou, that madest mee be executed in- y.« »Not injustly, said the Pope, Your behaviour in the ary redounded too much to my dishonour.« »What, said other, I did nothing without order of your fac-totum, your sa.« After much contesting they fell to cuffs, and that with such noise, that they disturbed Pancirollo. Who coming and having learned the occasion of the quarrel, composed r a time, by telling them, that it was impossible to decide

the controversy between them, till Donna Olympia come hither, which would be very shortly, so that, in the interim, they ought to keep the peace.

(Witnesse,) Pasquin.

XII.

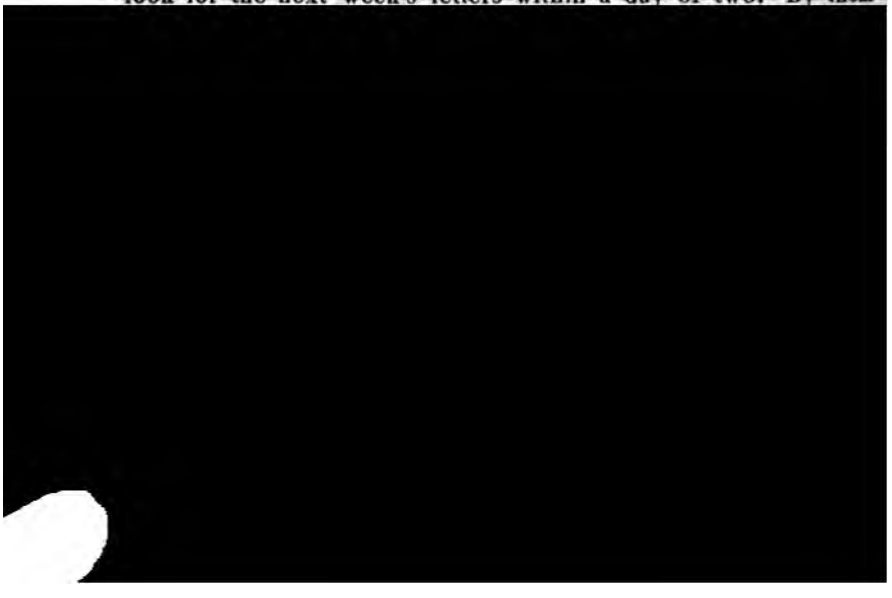
Dieser Brief gehört den Unterhandlungen an, welche England mit den protestantischen Cantonen pflog wegen thatsächlicher Unterstützung der aus Piemont vertriebenen Waldenser. Pell berichtet über eine Unterredung, die er mit dem Bürgermeister von Zürich gehabt und deren Schluss in dem einleitenden Vortrage (S. oben S. 45—48) mitgetheilt worden ist.

Entnommen aus Lansd. Mss. No. 745. Fol. 129 und gedruckt bei Vaughan, a. a. O. I, S. 231.

Mr. Pell to secretary Thurloe.

Sir, By the last post I acknowledged the receipt of your long letter of July the 7th. As soon as I could speak with the burgomaster, I read the greatest part of it to him into Latin. He answered me in High Dutch, to this purpose.

»I conceive the sum of all is this: his highness hath received our letter of June the 16th, and desires to know what we intend to do further in the business of Piedmont, and would have our concurrence in a war against the Duke of Savoy. As for our intentions, interposition was the scope of our embassage, which we sent thither; and we shall hope that it may be profitable, till we hear the contrary from our ambassadors. We look for the next week's letters within a day or two. By them



hath set watches and provided arms. Bern doth the same, as being their next neighbours. We (of Zurich) are doing some thing, but with all possible secrecy, and yet we hope we shall be ready to appear as soon as there shall be need. And this is all that as yet we have done towards war; and all that we can do in it alone will be, but to hinder our popish cantons and all Bavarian and other German forces from helping the Duke of Savoy. It is true, some thing more we could do by way of diversion, but perhaps not so much as some of our friends suppose. We can fall into that part of Savoy that is next to us. The Bernois have done it heretofore, and will be able to do it again. We can, perhaps, overrun all that part of north Savoy that lies between the lake (Geneva) and the mountains of Savoy, but I cannot tell whether we could get any further southward. The mountains of Savoy with few men are naturally fitted to shut out great numbers of assailants; neither will it be in our power to hinder the French from sending into Savoy and Piedmont what assistance they tink good, so that our concurrence in a war against Savoy will not be so useful as that letter seems to suppose.

»It is very probable the French will send forces to help that duke against all invaders whatsoever, especially in this quarrel, seeing the king, as we have heard, hath promised the Low Dutch ambassador that he will get the Waldenses reestablished, and will himself be their garand to warrant them quiet possession. Howsoever, he will desire to keep the way open

Netherlands are able to land great forces in Piedmont, but the poor Waldenses are afraid, that before that can be done, the summer will be past, and then the snow falling will not make those hills habitable in winter, which now serve them for strongholds and tolerable dwellings, so that the next winter may be more grievous tho them than that of the last year. And therefore, not knowing where they shall then bestow themselves, they are willing to hear of a pacification concluded before the beginning of winter, that they may with safety leave those bitter cold quarters, and seek warmer shelters among their neighbours, till the spring return and give them fitter weather to build new houses, and to begin the world again, as if it were a mere new plantation. But it may be God's providence will dispose otherwise of them.

»These thoughts offered themselves to me upon your reading of that letter. That I may hereafter return you a fuller answer to your proposals, I must report them to the council; and to that end, I pray you make an extract of your letter, and send it to me, or to one of the secretaries.«

I promised to do it, and so we parted.

Not long after, the principal secretary came to my lodgings, and shewed me that letter from the Hague, etc. His discourse was not unlike the burgomaster's, save that he said, that the duke's grant recorded and copies of it delivered to the Waldenses and their friends would be thought by some a sufficient confirmation of their new agreement. He asked me, what further confirmation England would desire or hope? I answered, it was not expressed in my letters, I could guess at it by the mention of war. He asked what good it would do, by war, to force the duke to grant more than he was willing, such promises being observed but till the constraining force be gone? I replied, »The constraining force must abide so near such promises, as that they may not dare to retract or break promises; or, if they do, they may presently be punished for it.« »Truly«, said he, »if England or Holland will take Nitsa, or Villa Franca,

and keep it, I believe the Waldenses would count it a better guarantee for them.«

»But«, said I, »some of yours say, that those towns are impregnable.« He answered, »they are well fortified; but if General Blake was there, he would make use of his own judgment, and never inquire the opinion of any of our men.« I answered, that my letters did not yet descend to such particulars. He prayed me to send him an extract of that last letter, and so left me. The same day, I sent them an extract, which, as I afterward heard, was first shewn only to the secret council.

On the last of July, the foresaid burgomaster came to my lodging, and told me, that he kame to thank me for my last visit, and the communications of my letters and for their extract, which had been shewn to the council, who gave me thanks for it, and prayed me in my next letters to signify their thanks to his highness for that great care of the Piedmontois, and their confidence that his highness would continue in that zeal and good affection towards them. They did acknowledge that the greatest difficulty of the treaty with the duke would be about the assurance for the time to come; but seeing my extract did thereupon infer a consequence of a war against Savoy, which was a business too great for a few of them, or all of them alone, to determine, they could not give me a full answer, till they had first proposed it to their senate of two hundred, and afterwards to the other evangelical cantons, which should be done with all convenient speed.

made open confession of their faith, with exceeding great satisfaction of all those that were present at the committee appointed to hear them. Their confession was very distinct and orthodox in all points. They were very ready in confirming all by the most pregnant places of Scripture. The young man of Switz that lately escaped out of prison, and came hither since the rest, confirms them much. He assures them, that the rest of their brethren, yet in prison there, do remain very constant. He speaks of the papists, his countrymen, with much detestation of their idolatry and cruelty.

The great council of two hundred here in Zurich have ordered their militia. He that was general against the rebels of Berne is to remain in Zurich. He that was his lieutenant-general is now to be general for the field. They have appointed all the other field-officers. We speak of a meeting of the protestants at Arraw shortly. Some of the popish cantons begin to speak of a general meeting of all at Baden, for the composing of all these controversies; but others think that the capuchins, and other emissaries of the court of Rome, have wound up all to a height beyond all composure. The ambassadors of the popish cantons, that were sent to invite the (popish) Bishop of Basil into their league, are not yet returned. The Bishop of Constance hath had a meeting with some of his neighbour prelates.

Berne hath sent two of their principal senators as ambassadors into Switz, to let them know, that if they will not hearken to reason, they shall find that they have not to do with Zurich alone. These troubles are likely to work considerable effects

XIII.

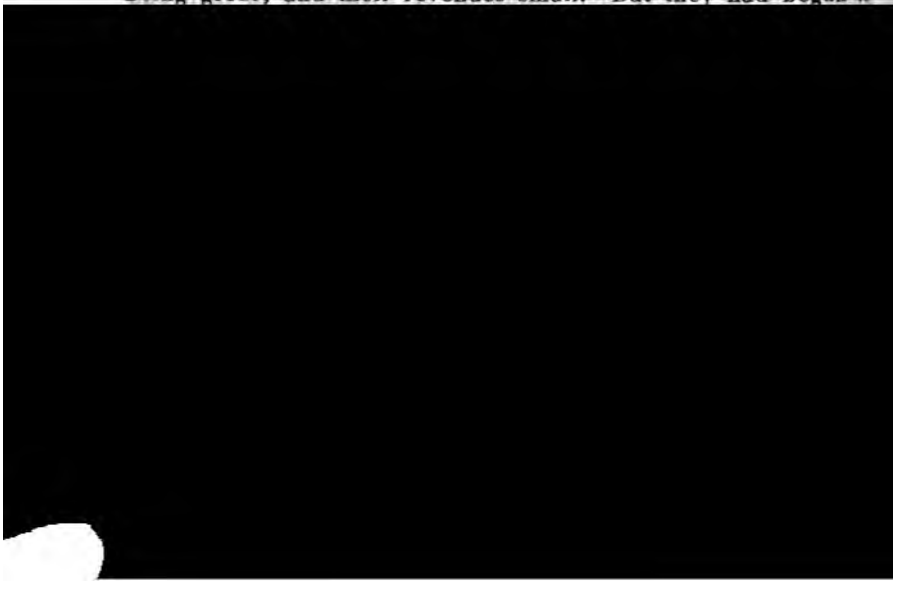
Pell war im Jahre 1655 genöthigt, einige Monate in Genf zu residiren, von wo aus die Verhandlungen mit dem Herzog von Savoyen wegen Austreibung der Waldenser geleitet wurden. Der nächste Brief nun ist aus Genf datirt und beschreibt die Befestigungen der Stadt, anknüpfend an die jährliche Feier der Escalade.

Entnommen aus Lansd. Mss. No. 747 und gedruckt bei Vaughan, a. a. O. I, 311.

Mr. Pell to secretary Thurloe.

December 19th.

Sir, My last made mention of the solemnity of the next day. After the first sermon, I told one of their chiefest senators that I thought it would not be unseasonable to go see the place where the Savoyards came in. He called another senator, overseer of their arsenal; with these two I viewed the place; and whilst others that looked upon us knew not, that we did anything else but discourse of that escalade, they shewed me how ill-fortified they are on that side of the town. Afterwards they led me into their arsenal, telling me that he might be deceived that estimated their provisions of arms by that public repository; for, said they, our citizens have arms in their houses for themselves, and some have enough to arm two hundred men, nay, some can arm three hundred. They also said that their granary was well stored with corn, and that they had been as good husbands of the public revenues as they could, their dangers being great, and their revenues small. But they had begun to



they will make no peace till all things be restored to their jus equilibrium. Upon which Europe triumphs.

Then the French King clothed in red with gold-galoon (whome they call Mars in the play) enters the stage and with him Ambition and Cruelty, 2 Jesuits and 2 Dragoons, all very well represented and properly clothed; these breath threatenings, fire, sword and destruction, and the French King commands the dragoons to burn, ravish, plunder and destroy all in Flanders, on the Rhine, in the Palatinate etc.; upon which the dragoons receive beads and rellicks and a solemn-benediction from the Jesuits.

Then Fame comes in and acquaints them that King William was killed at the passage of the Boine in Ireland at which there is great rejoicing and the Great-Turks comes and congratulates the French King and on this occasion they 2 make strict alliance and solemnely swear it, after all which Europe falls from the Throne into a swoon on the stage.

But Fame coming in a second time acquaints them her first news was false; that the Turks were beaten at Salankement, and that King William was peacable master of his 3 Kingdomes having wholly reduced Ireland. Upon which Europe revives and the French King with his attendants of Jesuits and Dragoons, Ambition and Cruelty, with the Great-Turke are all in rage. At least the French King sends a Courrier for Peace who comes in and prays the Emperor and King of England to accept the French King's desires, which at last is done and so this Play ends; which the French party here thinking trop forte, as some of them told me, would have opposed its being acted, but all in vaine.

The college of divines and Students after it was done, treated me and 200 persons more at a magnificent dinner which lasted 8 houres.

URKUNDEN.

Urbarbuch der Grafen von Kiburg

aus der

Mitte des dreizehnten Jahrhunderts.

Vorbericht.

Die Handschrift Mss. Hist. Helv. VI. 75. der Stadtbibliothek von Bern, beschrieben von Dr. Franz Pfeiffer in seiner Ausgabe des Habsburg-Oestreichischen Urbarbuches (Vorwort S. XX—XXII.)*), enthält auf vier ihrer Blätter die Kopie eines Urbarbuches der Grafen von Kiburg, das aus der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts stammt.

Obwohl äusserst summarisch verfasst und nichts als ein einfaches Verzeichniss von Einkünften der Grafen ohne alle weiteren Bemerkungen enthaltend, hat dieses Urbar dennoch wegen seiner Beziehung auf jenes mächtige Dynastengeschlecht, wegen der Zahl und Namen der darin genannten Ortschaften und wegen seines Alters geschichtlichen Werth und bietet auch in kulturhistorischer Beziehung einiges Interesse dar.

Durch eine Mittheilung des Herrn Dr. B. Hidber in Bern auf dasselbe aufmerksam gemacht, suchten wir bei der Stadtbibliothek Bern um gütige Mittheilung des Buches zur Einsicht und Abschriftnahme nach und glauben nun, nachdem unserm Wunsche aufs Verdankenswertheste entsprochen worden, den Freunden der schweizerischen Geschichte eine willkommene Gabe zu bieten, indem wir den Text dieses merkwürdigen Dokumentes veröffentlichen, ihn nur mit den erforderlichen geographischen Erläuterungen und wenigen allgemeinen Bemerkungen begleitend. Für manche treffliche Belehrung und Unterstützung hiebei sind wir Herrn Obersten L. Wurstemberger in Bern zu vielem Danke verpflichtet.

1. Stellung und Beschaffenheit der Handschrift.

Wie die sehr vollständige Beschreibung bei Dr. Pfeiffer angibt, enthält der Band Mss. Hist. Helv. VI. 75 zuvörderst eine Abschrift des Habsburg-Oestreichischen Urbars auf 117 Blättern (234 Seiten) Perga-

*) Das Habsburg-Oestreichische Urbarbuch, herausgegeben von Dr. Franz Pfeiffer, Professor und Bibliothekar u. s. f. Stuttgart. Gedruckt auf Kosten des Literarischen Vereines. 1850.

ment, verfertigt durch Meister Heinrich von Speichingen, Stadtschr
ber in Bern in den Jahren 1414—1430, und drei seiner Gehülfen. A
dieses Urbar folgen zunächst die innern, stehen gebliebnen Rând
zweier herausgeschnittner Pergamentblätter; sodann auf vier Perg
mentblättern (S. 235—242) der Text des Kiburgischen Urbars, von d
Hand Meister Heinrichs von Speichingen geschrieben; dann wieder
Reste zweier herausgeschnittner Pergamentblätter. Endlich schlie
den Band ein Verzeichniss der „Setz und Gülten im Ergöw", d. h. v
Schulden, welche die Herrschaft Oestreich in den Jahren 1278—1
kontrahirt, und der Güter, welche sie dafür verpfändet hat. Diess le
tere Verzeichniss (abgedruckt bei Kopp. Geschichtsblätter II.) ist
30 Blätter eines starken Papiers geschrieben und scheint ebenfalls v
der Hand Meister Heinrichs von Speichingen herzurühren.

Was nun den Text des Kiburgischen Urbars anbetrifft, so erschei
derselbe als Bruchstück eines Ganzen, dessen Anfang und Ende m
gelt. Die Schrift beginnt am obersten, äussersten Rande von S.
mit den Worten: „hii sunt reditus ad officium Lentzbu
pertinentes", und bricht auf S. 242 mitten in der vierten Zeile
einem Unterscheidungszeichen (,) ab. Wir würden daher auch
Bedeutung des Aktenstückes nur vermuthungsweise kennen, wenn ni
eine seiner Abtheilungen durch ihren Titel: „Isti sunt redit
comitum de Kiburch Winterture et in confinio" vollstän
sichern Aufschluss hierüber gäbe. Vielleicht dass auf den, aus d
Codex herausgeschnittenen Blättern ein Anfang des Urbars enthal
war; vielleicht aber hat schon Meister Heinrich von Speichingen
das vorliegende Bruchstück in Urschrift (einen Rodel?) vor sich
habt und — des verwandten Inhaltes wegen — am Schlusse
ner Abschrift des Oestreichischen Urbarbuches in den Band eingü
gen. Immerhin umfasst dasselbe jedenfalls den weitaus grössten Te
der gesammten Kiburgischen Besitzungen.

Die Schrift Meister Heinrichs ist regelmässig und fest; aber s
enge in einander und mit einer Menge, oft starker Abkürzungen gesch
ben, so dass die Entzifferung des Textes nicht ohne Schwierigkeit
Indessen sind doch keine Abkürzungen gebraucht, die nicht auch
andern Handschriften hie und da vorkämen oder sich durch Verg
chung verschiedener Stellen des Urbars unter einander auflösen liess
In unserm Abdrucke haben wir alle Abkürzungen aufgelöst, worin
Wort und der Casus, in welchem es steht, unzweifelhaft sind;
hingegen letzterer (ob Nominativ, oder Akkusativ) ungewiss bl
haben wir uns auf die Stammsylbe des Wortes beschränkt. Die Sei
und Zeilenzahlen der Handschrift sind am Rande des Abdruckes beige

rich, 17. Oktober 1259, bei Herrg. Gen. dipl. II. 351), waren die Zerwürfnisse bloss vorübergehend, und die Aufnahme eines gemei samen Urbars im Jahr 1261 oder 1261/1263 scheint nun vollends da auf hinzuweisen, dass in den letzten Lebensjahren beider Grafen Hat mann ein durchaus freundliches Vernehmen zwischen beiden herrsch und des ältern Zusicherungen an den jüngern in Betreff seines eins gen Nachlasses in voller Kraft bestanden. Freilich machten dann d frühe Tod Graf Hartmanns des jüngern und die kräftig durchgefüh ten Ansprüche des Grafen Rudolf von Habsburg auf Hartmanns des ä tern Nachlass jene Zusicherungen ganz wirkungslos. (Vrgl. übrige Kopp, Gesch. der Eidg. B. II, 2. S. 269—272, wo Anmerk. 7 a S. 272 hienach eine Abänderung erleiden würde).

3. Anordnung des Urbars.

Wie der Text zeigt, sind die Einkünfte, welche das Urbar aufzä in neun verschiedene Abtheilungen geordnet, die meist mit dem men officium (Amt), bezeichnet werden.

Es sind die Aemter: 1) Lenzburg, enthaltend die Aargauis Güter von der Reuss an bis in das Thal des Hallwiler- und Balde see's, in das Kulmerthal und bis nach Aarau und dessen Umge Als ein vorzüglich ertragreicher Hof erscheint hier derjenige von fisheim. 2) Gutisberg („das Thal der Emme gegen Lenzbur legen"), umfassend die Gegend zwischen dem rechten Ufer der g Emme, von Rüegsau an abwärts, der Roth und der Aesch, d Murgenthal und auf der Bernisch-Solothurnischen Grenze unterhal tingen sich in die Aare münden. 3) Emmenthal („diessei Wassers"), enthaltend das obere Thal der Emme, von Rüegsau a wärts, nebst den Seitenthälern und das linkseitige Ufer der Emm Burgdorf an aufwärts und westwärts bis zum Thale der Worb. 4) storf; von Hindelbank und Jegistorf an westwärts bis an den bach und Limpach. 5) Uzenstorf; auf beiden Ufern der Emme Burgdorf an abwärts, östlich bis zum Oeschbach, westlich bis a Bucheggberg. 6) Thun; umfassend die Thäler der Kiesen und Rothachen, nebst Thun selbst. 7) Oltingen; die Gegend von und vom Südwestabhange des Bucheggbergs an bis Wohlen an der unterhalb Bern. 8) Winterthur und Umgegend, zu beiden S der Töss, von Zell an abwärts, bis in das Thal der Kempt nach sten, bis in's Thal der Eulach und dem Limperg ostwärts. 9) Ba mit der Umgegend von der Lägern an bis an die Reuss hinüber.

In der Aufzählung der Ortschaften nach diesen Aemtern findet einmal eine Unterbrechung statt. Nach dem Schlusse des Amtes

gen bestehen. Die (in der Handschrift meist sehr abgekürzten) Namen der aufgezählten Gegenstände und der angewandten Masse, sowie die Bedeutung dieser Namen, lassen sich aus Vergleichung des Urbars in seinen einzelnen Stellen unter sich und mit den entsprechenden Stellen des Habsburg-Oestreichischen Urbars, oder mit den Rödeln, welche Pfeiffer seinem Abdrucke des letztern beigegeben hat, fast völlig bestimmen. Wir können daher für die Erklärung dieser Ausdrücke auf diese Vergleichung und auf Pfeiffers Anmerkungen zum Habsburg-Oestreichischen Urbar verweisen. Ein paar wenige Ausdrücke, welche noch besonderer Erwähnung bedürfen mögen, sind folgende: Als Früchte, welche in den burgundischen Besitzungen geliefert werden (S. S. 166 u. ff.) erscheinen u. A. „Werzen" (nach Scheffeln, Vierlingen und Immi gemessen). Vielleicht ist darunter Weizen, vielleicht irgend welche Wurzelgewächse (Rüben?) zu verstehen. Ferner werden faces genannt (S. 156), vermuthlich Kienfakeln; linsath, wohl Leinsamen. Endlich erscheint als Getreidemass für Spelt (Dinkel) und Haber in einem ausgedehnten Theile des burgundischen Landes (dem Emmenthal und dem jetzigen bernischen Mittellande) der Ausdruck chorus. Dieses Mass, dem gegenwärtig noch der in jenen Gegenden übliche Name: „Korst" entspricht, scheint, nach den Summationen des Urbars zu schliessen, dem Malter zu entsprechen.

Ueberblicken wir den Gesammtinhalt des Urbars, so zeigt sich eine grosse Mannigfaltigkeit von Gegenständen genannt.

Den hauptsächlichsten Platz nehmen, wie in allen ähnlichen Verzeichnissen, die Getreidefrüchte ein. Es erscheinen der Weizen (triticum); der Spelt oder Dinkel (spelta); der Roggen (siligo); der Haber (avena), die Hirse (milium). Dann kommen an übrigen Erzeugnissen des Pflanzenreiches vor: Hülsenfrüchte (legumen, legumina; im Habsburg-Oestreichischen Urbar: „vastmuos" genannt); Bohnen (faba,

gezählter leistungspflichtiger Ortschaften und Grundstücke im La
von beiläufig fünfzig Jahren (1261—1311) erfolgten, — Veränderung
die bei der steigenden Last der Steuern und Leistungen (S. Habsbu
Oestreichisches Urbar Vorrede S. VIII.) wohl viel mehr zu den schw
zerischen Ereignissen des beginnenden XIV. Jahrhunderts beigetra
haben mögen, als man sich gewöhnlich zu denken pflegt.

G. v. W.

De Escha et de Bütinkon tritici mod. vi½ Triticum de istis in nulla summa est conputatum. Varewanch porc. i sol. iiii. Altwise porc. ii quilibet sol. iiii. Miswangen porc. i. sol. v. Hitzkilche curia cujus sunt scoposse viii tritici modios xxxii leguminis mod. viii, de decima avene malt. De liberis tritici mod. xx quartalia vi, avene modios vi. Bluowelinchon tritici mod. ii. De Armense tritici mod. v. Gelvingen de piscina tritici mod. xi. Summa correcta tritici mod. e minus mod. iii½. Summa avene malt. ix mod. i. In Beinwiler scopossa i, tritici modios ii, avene modios iiii, porc. i. Meisterswang porc. i verrit, spelte mod. xvi, sol. xviii. Amilgeswiler de liberis sol. iiii, de bonis Trachsibus (?) ibidem sol. iiii. Greninchen curia cujus sunt scoposse xiiii, tritici mod. xxviii, siliginis mod. xiiii aridi, avene malt. vii, porc. xiii, quorum sunt sex quilibet sol. v, quatuor quilibet sol. vii, unus sol. iii, unus sol. xii, item unos sol. vii. Sure curia scoposse xiii tritici mod. xxvi, siliginis mod. xiii aridi, avene malt. vi½. Buchsa sol. iii de foresta porc. iiii. De Arowa porc. iiii. Item de curia empta porc. ii. De Wiler porc. ii. Insuper vii, tres quilibet sol. vi, quatuor quilibet sol. v. Item eorum iiii, omnes sol. xv. Scafusa siliginis viridis mod. cxix, avene malt. viii½, porc. iii, quilibet sol. v., oves xiiii, den. libr. iii, gallin. xxxv, ova cc minus x, faces vii, de ligno arido pondera lxxvi,

---

Esch oder Aesch, Pfd. Kts. Luzern, Amt Hochdorf. Bütikon, Kts. Aargau, Bez. Bremgarten, Pf. Villmergen. Fahr-

solid. xxxii. scapul. viii. gallin. xii ova LXXX. Wutnmos lib
et sol. viii porc. ii. scapul. iii. spelte quart. vii, ova LX, ga
viii. Heimolfswiler libr. i et solid. iii, scapul. xii, sp
quart. xviii. Hec sunt de scopossis sex. Item Heimolfs
ler scoposse vii spelte quartalia xxi, pro censu libri. i, sca
xiiii., gallin. xxi, ova CXL. Item una scopossa solidos xi.
(pag. 286) Limmannes sol. x. spelte quartalia iii, scapulas ii, gallinas
(40) ova xxx. Guotolsperg mansus xvi spelte choros xvii½
fertones ii, siliginis quartalia xv, avene choros ii minus
nes ii (hujus avene spectant ad scopossam quartalia x), p
xxxvii, scapulas LXXXVII, LXXX agnos .. quorum sunt maj
xvi, de panno lineo ulnas CXXXV, ulna pro denariis duobus
dis vii½, gallinas LIIII, ova D minus XX. Item in monte
tolsperg scoposse sex spelte choros ii, scapulas xxi, scutel
Bicchingen de molendino porc. i. duae scoposse ibidem
chorum i, scapulas ii, solidos vi, gallinas iii, ova XX.
(5) ibidem scoposse vi spelte quartalia xxii, scapulas xxii, libr
minus solidos v, gallinas xxii, ova CCXX. Swandon
quartalia iii, porc. i. Honvarte libr. i. Solbere ii
Capella solid. viii. Winigen in valle porc. i, spelte
avene chor. ii, scapul. ii, gallin. iii. vi, ova LXXX, solid
Item scopossa una ibidem spelte quartalia ii, solidos vi, sc
las ii, gallinas iii, ova XX. Ruodispach avene quartalia x
scapulas viii, libram i et solidos v, pullos xii, ova
Verrichperg spelte chor. i, scapul. iiii, solid. xvi,
nas iiii, ova XL. Wecherswende spelte chor. i,
(10) sex, solid. xviii, gallin. vi, ova XL. Stambach solid.

Wittenmoos oder Wirtenmos, Pf. Heimiswil. Ch
manns (Hube, Schuppis)? Bikingen, Kts. Bern, Amt
dorf, Pf. Kirchberg. Schwanden, ebenda, Pf. Winigen.
fern, ebenda, Pf. Heimiswil. Solberg, ebenda, Pf. Wi
Kapellen, ebenda. Winigen, Pfd. Kts. Bern, Amt
Rüdisbach, ebenda. Ferrenberg, ebenda. W
schwänd, Kts. Bern, Amt Wangen, Pf. Herzogenbuch
Stambach, Kts. Bern, Amt Aarwangen, Pf. Rohrbach.

3.

Hic require reditus in valle aque que Emma dicitur citra aquam.

(25) Frütinbach spelte chor. iii porc. iiii. Morinsegge sp quart. ii, gallin. xii, ova LXX. Riede spelte quart. vi, porc. Hasela solid. vii, gallin. ii, ova xx. Barziberg solid. Ruotenbuol pro censu libr. iii et solid. vii, spelte quartal Hornbach solid. vi, spelte quartalia vi, porc. ii, gallin. ova XL. Ebmode porc. ii, spelte chor. i, gallin. vi, ova Super Vrim solid. x, porc. iii, spelte quartalia vi, gallin ova XL. Chnuobuol spelte chor. ii, porc. iiii, gallin. ova CXX. Superfluo spelte quartalia iiii, porc. ii, gallin. (30) eva XL. Furon spelte chor. iiii et quartalia ii, porc. vi, ga xxii, ova CXX. Bigiln solid. XXX. Baltilinpero solid Scafusin solid. xvi, spelte chor. ii, scapul. viii, porc. ii, ga viii, ova LXXX. Gomirrchingen porc. v, scapul. x, sp chor. ii, gallin. x, ova c. Ratolfingen porc. iiii, libr Uotzingen spelte quartalia vi, porc. iii, gallin. vi, ova Gruobon spelte quartalia vi, avene chor. iii, scapul. vi, gallin.

Frittenbachgraben (der untere), Kts. Bern, Amt Sig Pf. Rüderswil. Moosegg ebenda, Pf. Lauperswil? Ried eben Pf. Rüderswil. Hasli? Barziberg (Etwa: Bar zu ber der Berg Barhegen, Pf. Sumiswald)? Rütibüel (etwa Rütib bel Kts. Bern, Amt und Pf. Burgdorf)? Hornbachgraben, Bern, Amt Trachselwald, Pf. Sumiswald. Ebnit, Kts. Bern, Signau, Pf. Lauperswil. Über Vrim [?] Knubel, Kts. Bern, Signau, Pf. Lauperswil, oder Pf. Eggiwil; oder Knubel, Amt Pf. Trachselwald? (Auf-) Fluelen, Kts. Bern, Amt Trachselwa Pf. Lüzelflüh. Fürten ebenda, Pf. Sumiswald? Biglen, Pfd Bern, Amt Konolfingen oder Bigel, Hof, Amt Burgdorf, Pf. H Baltilinpero? Schafhusen, Kts. Bern, Amt Burgdorf, Husli. Gommerkinden, ebenda. Radelfingen, Kts. Amt Bern, Pf. Vechingen. Utzingen, ebenda. Gruben?

porçum i, gallinas iixx. Wengw scopossa i solidos iiii. .... [Domicilium ibidem spelte quartale i, scapulam i. Item aliud ibidem solidos ii]. Oigeswiler scopossa i solidos iiii. Dieterswiler scoposse vi spelte choros iii, porcos... quilibet solid. iiii. scapulas x, gallinas xviii, ova cxx. Affolterra scoposse v spelte choros ii, quartalia ii, scapulas x, porcos v quilibet solid. iiii, gallinas xii, ova LXXXX. Vrrtinun scoposse xix spelte choros xii, porcos xviii quilibet solid. v, scapulas xxx, gallinas Liiii, ova CCLX. Hindelwanch scopossa i spelte quartalia ii, porcum i solid. v, scapulas ii, gallinas iii, ova xx. Munderchingen scopossa v spelte quartalia xv, porcos v quilibet solid. v, scapulas x, gallinas xv, ova c. Jegistorf scoposse xiiii spelte choros ix, porcos xiiii quilibet solid. v, scapulas xxiiii, gallinas xLii, ova CCLXXX. De domicilio ibidem spelte quartalia ii, scapul. ii. Insuper de quodam bono scapul. i spelte quartalia i. Zuozwiler de domicilio spelte quartalia iii. Iffiwiler scoposse ix spelte quartalia xxi, porcos ix quilibet solid. v, scapulas xiiii, gallinas xviii, ova cxx. Item ibidem domicilium spelte quartale i. Reide scoposse vi spelte quartalia xii, porcos vi, scapulas xii, gallinas viii, ova cxx. Meson solid. i. Summa correcta spelte chor. xL quartalia viii, libr. iii, solid. i, porc. LXV, scapul. cxvi, gallin. CLXXXV, ova MCXX. Summa de Jegistorf spelte chor. xLiii minus quartale i, pro censu libr. iii et solid. viii, porc. Lxii, scapul. cxx, gallin. CLXVj, ova MCXL. Advocacia Sineringen siliginis chor. vi.

ova CXL, et ibidem mansus X spelte choros X, avene maltera XV, porcos XV, scapulas XL, oves XXXV, gallinas LX, ova DC. Domicilium spelte quartalia ii, scapulas ii. Onze porcos ii. Reide porcos ii. Uzandorf in villa inferiori mansus xi spelte choros vi. avene choros xvii, porcos xvii, scapulas XLiiii, gallinas LXVi,
(35) ova DCLX, oves XXXVi½; scoposse ibidem XV porcos XV, gallinas XXX, ova CCLXXX. Item ibidem scoposse XXii spelte choros Xi, porcos XXii, scapulas XLii, gallinas XLii, ova CCCCXX. Pomarium spelte quartale i. Banwarto porcum i. Item in villa Uzanstorf in parte superiori mansus xi, spelte choros xi, avene choros XVi½, porcos XXi½, scapulas XLiiii, oves XXXVi, gallinas LXVi, ova DCLX. Item ibidem mansus xii spelte choros XVi, avene choros XViii, porcos XViii, scapulas Lii, gallinas LXXii, oves XLii, ova DCCXX. Ibidem scoposse xiii spelte choros vii, porcos xiiii, scapulas XXV, gallinas XXViii, ova CCLXXX. Item scoposse XXViii porcos XVii,
(pag. 238) gallinas LXiiii . . . iii, ova DCLX. Domicilium spelte quartale i, scapulam i. Tabernarius porcum i. Banwarto porcum i. Effligen tabernarius porcum i. Othichingen porcos i, spelte chorum i, scapulas ii. Defectus de summa subscripta qui
(5) factus fuit ad censum minuendum porcos XXix, scapulas CXXi, oves LXXXVii.

Summa Uzanstorf et illuc pertinentium, cujus sunt mansus LX minus ii et scoposse CXXX, spelte chor. LXX minus quartalia iii, avene maltera LXXXVii, porc. cc. Isti sunt recisi de summa priori XXX minus ii quilibet solid. vii, omnes val. libr. LXXX

quod concedi potest. Inferior piscina quod vach dicuntur soli-
(25) dos x. Hec commutata sunt apud Tuno. Borte scopossa i solidos iiii. Gentherch scoposse x libras ii minus siliginis modios v et ferlum (sic), avene modios vi et imiu vii, scapulas xviii. Item ibidem pratum solidos x. Buole solid. iii ... scoposse vii porcos iii quilibet solid. ix, scapulas xiiii, solidos xii, werzin modios ii, avene modium i, gallinas xviii, ova CXL. Hardun solidos viii preter denarios iiii. Buetingen scopossa i solidos vi, ova ccxxx. Snotwilere molendinum siliginis (modios) iiii, scopossa solidos vii. Affoltron scoposse xvii, insuper sco-
(30) posse ii ad officium pertinentes, werzen modios ii cum fertonibus iii, scapulas xxvii, avene modios x minus quartale i. Item plebanus dat siliginis quartale i, solidos ii½, avene quartalia ii. Item pro censu libr. iiii. gallin. Li. ova CCXL. Chezinchoven scopossa i solidos v. Kaltenbrunnen scopossa i solidos vii. Homberg solid. vi. Ifinheuftzerit solid. i. Amartswilere solid. vi minus denar. ii. Summa ab Affoltron usque huc secundum statum presentem libr. vi cum solidis ii. Landolswiler werzen imu vi, solid. ii. siliginis imu xiii, avene (modios) x. Murzenden scoposse iiii libram i solidos iii,
(35) scapulas vi, werzen imu xii, gallinas vi, ova LX. Frieswilere scopossa i solidos vii, werzes imu ii, scapulas ii, ova xx, gallinas iii. Serzewilere solid. iii. Rumetingen scoposse vii

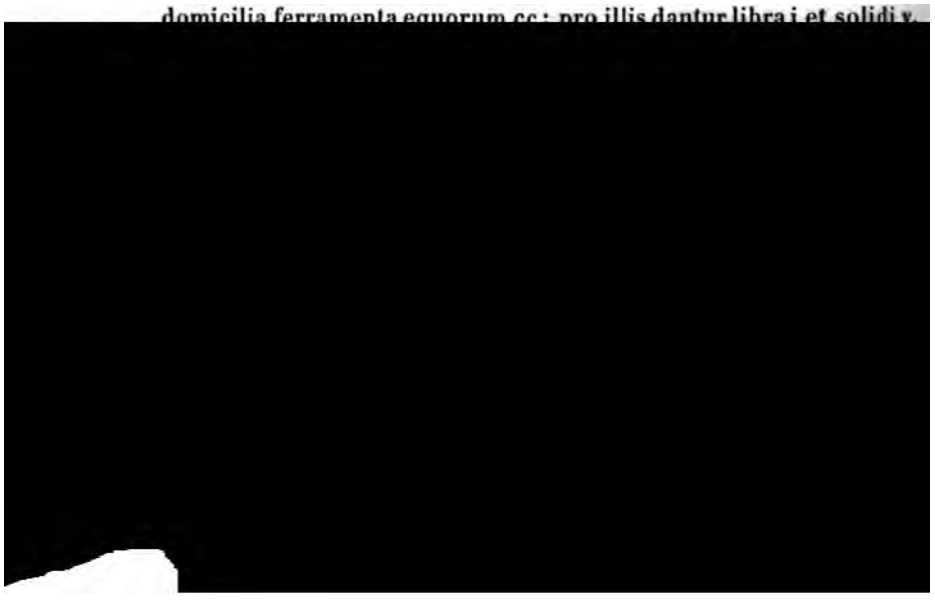
---

Port bei Nidau. Gentherch (Ob verschrieben für Jens-

8.

Isti sunt reditus Comitum de Kiburch Winterture et in confinio.

Winterture infra muros reddit annuatim de officio Scul-
(15) teti libras xxvi solidos xiii cum denariis iiii. Ad hoc pertinet census piscinarum, mensuracio frumenti in foro et carnificium officia. De theloneo libr. xviii. Taberne libras xii, vini pecumas ii. Census de domibus libr. x et solid. iiii et gallin. vi. De mensis vendencium in foro libr. iiii. De moneta libr. iiii. Summa istorum libr. Lxxiiii. solid. xviii cum denariis iiii. Item Winterture sunt mansus xv qui reddunt tritici modios xci, cervisias xv, ad quorum quemlibet pertinent avene maltera ii½
(20) spelte modii ii, tritici quartalia ii, avene quartalia ii. Item mansus predicti reddunt porcos xv quilibet denariorum libram i, oves xxx quilibet valens denarios xviii. De cultura ante portam superiorem tritici mod. Lxiii cum quartali, leguminis mod. v. De lino clobi xL. De pratis ibidem tritici mod. xxix. De hortis tritici mod. xx. De hortis novis et veteribus xxxiii mod. tritici cum quartali i½. Iste defectus erit in mansis: tritici quartalia ii per totum, et est defectus tritici mod. xii cum quartali i qui de fossato in Winterture. Pomarium quoddam tritici modium i. Ager super Bruole tritici quartalia vi: ager Sigbotten tritici
(25) modium i. De domicilio cere libr. iiii. Venatores de nemore libras cere ii. De silva super Limperg cere libr. ii. Item quedam domicilia ferramenta equorum cc: pro illis dantur libra i et solidi v.



maltera ii, porcum i solid x, ovem i. Orringen tritici mod. xviii, siliginis mod. vi, avene maltera vi, leguminis mod. iii, porc. viii; tria eorum quilibet solid. viii, quinque ex eis quilibet solid. vi. Hettilingen tritici mod. x, avene maltera ii, leguminis mod. ii, porc. iii quilibet solid. viii; de lino clobi x. Esschaberg tritici mod. xviii, avene maltera vii, porc. x quilibet solid. v; insuper i (porc.) solid x; pro lino solid. v. Luchendal avene maltera ii, oves iiii, porc. i. solid. vi et denar. ii. Decime Obern-Winterture tritici mod. x. Wisendangen tritici mod. xii. Curia Sehein de feodo tritici modios xx, in tercio anno xv; continue avene malterum i, fabe modium i, porcum i solid. viii. Item ibidem mansus i tritici modios xii; dimidius mansus tritici modios v½, altera medietas tritici modios v½. Item mansi medietas tritici modios v½. Mansus i tritici modios viii. Scopossa i tritici modios ii. Alia scopossa tritici modios ii. Domicillium tritici quartalia ii, scopossa tritici modium, alterum dimidium. Scoposse ii½ tritici modios iiii. Iberg de duobus feodis tritici quartalia vi, avene maltera v, porc. ii quilibet solid. viii. Muolchingen tritici mod. iiii, avene maltera iiii, porc. ii quilibet solid. viii. (pag. 240) De predio ibidem: curia tritici modios xx, avene maltera vi, leguminum modios ii, porcos ii quilibet solid. viii; scopossе iii tritici modios vii½; domicilium tritici modium i; ager quidam tritici quartalia vi. Domicilium tritici quartale i. Aliud domicilium tritici modium i. Burchalda tritici mod. i, avene malterum i. Summa Sehein tritici mod. cxiii, avene maltera xvi, leguminum mod. iii, porc. vii omnes val. libras iii minus solidos iiii. Cella curia tritici modios v½, avene maltera vii, porcos ii½ quilibet solid. v, leguminum modios iii; item porcos iiii et ½

Obringen, Kts. Zürich, Bez. Winterthur, Pf. Seuzach. Hettlingen, Pfd., ebenda. Eschenberg, Berg bei Winterthur. Luggenthal, (Lukhausen, Kts. Zürich, Bez. Pfäffikon, Pf. Illnau, oder verschrieben für Linsenthal, Hof bei Winterthur)? Oberwinterthur, Pfd. Kts. Zürich, Bez. Winterthur. Wiesendangen, Pfd., ebenda. Seen, Pfd. ebenda. Iberg und Mulchingen, Pf. Seen. Burghalden, bei Mulchingen. Zell, Pfd. Kts. Zürich, Bez. Winterthur.

quilibet solid. v, bovem i, cere libras ii½, decima et curia lino clobi viii. Inferior curia porcos iii quilibet solid. v, de l clobi . . . libr. i. Quicquid in curiis duobus colitur pars dim Dominis cedit. Item ibidem curia leguminum modios iii, ꝑ cos iiii quilibet solid. v, cere libram i, de lino clobi iiii. feodis vi tritici mod. vii½. Molendinum tritici modios iii, porc uterque solid. viii. Item alter(um) porc. i solid. viii. Bu tritici mod. ix dimidium, avene maltera iii, porc. iiii quĩ solid. ix. Hurnin et de advocacia tritici mod. iii, avene ꝛ tera iii. Hirtzgarten porc. i solid. v. (S)umma Celle tri mod. xxxii, avene maltera xxiii, leguminum mod. vi, porc. i omnes valentes libras vii minus solidos vii, de lino clobi xv, bove cere libr. iiii. Summa bonorum de Liebenberg tritici m LXX, avene maltera xviii, porc. xix omnes valentes libras vi solidum i. Bezzen ovem i. Advocacia super liberos tri modios xxx cum quartalibus ii preter quartam partem unius, av maltera xxiii½ cum quartalibus iii. Item summa illius tri mod. XL, avene maltera xxv mod. i. Eadem advocacia carnibus in festo sancti Johannis Baptiste Thuricensis mo libras xviii½ cum denariis ix, oves v. Item Rossiberg tri mod. viii, avene maltera ii, porc. i solid. viii, de pomario lid. vi. Kempnaton tritici mod. iiii, avene malterum i guminum mod. i, porc. i solid. v. Volchenswiler a quartalia ii. Hesimdal porc. ii quilibet solid. x. Molendi sub Castro porc. xii, omnes valentes libras viii. W serisrüti solid. vi; pratum valim (?) solid. iiii. Curia Al winden tritici mod. xii, avene maltera v, leguminum m porc. ii quilibet solid. viii. De censibus domorum in Surbu

---

Burg, Horn, Hirschgarten, Pf. Zell. Liebenb bei Rutzen, Pf. Zell. Bezzen? (Verschrieben für Rutz Rossberg, Kts. Zürich, Bez. Winterthur, Pf. Töss. Kem thal oder Kämleten, Kts. Zürich, Bez. Pfäffikon, Pf. Illn Volkenswil, Pfd. Kts. Zürich, Bez. Uster. Hesenthal, E Pf. Seen. Sub Castro, scil. Kiburg. Wehserisrüti? All winden? In suburbio, nämlich des Städtchens Kibu

libr. iii minus solid. iiii et denar. i. Ballinhaldun (20)
solid. v. Ottenhusen tritici mod. vii½; ovem dat Phenlino;
porc. i solid. vi, de lino clobi x. First tritici mod. xvi, avene
maltera vii, leguminum mod. ii, bovem i, ovem i porc. v qui-
libet solid. viii, de lino clobi xv. Wismano tritici modios xxxii,
avene maltera vii; tercio anno tritici modios xxx avene maltera vi½;
annuatim porcos x, quorum v valent quilibet solidos viii, v qui-
libet solidos v. Insuper pro carnibus solidos iiii, leguminum
modios iii. Baldenswil siliginis mod. iii. Advocatia Iln-
nouwe et Volchiswiler avene maltera iiii. De Nosiberg
porc. iii, pro carnibus solid. xxx denar. xviii. Curia Eicholtz (25)
tritici modios iii, avene modium, porcum i solid. viii. Altorf
advocacia tritici modios vii preter quartale i. Vridenwiler
tritici modios v. Hiis infeodatus est. Uoli de .....

9.

Hii sunt Reditus ad officium Baden pertinentes.

Curie in villa Baden tritici modios xv, siliginis modios xv,
avene maltera viii, nucum modios ii, fabe modios ii, milii mo-
dios ii et cc ova et xvi pullos. In eadem villa sunt scoposse
Lii, quarum xi tritici modios vi, avene maltera v, relique xLi
reddunt tritici modios xx et avene maltera ii modium i. Item (30)
de qualibet taberna v solid. Turicenses. Predicte scoposse red-
dunt, et ii feoda, porcos Liiii quilibet solid. vii, preter vinitoris
qui valet solidos x; omnes valentes libras xviii et solidos xvi;
oves Li; cviii pullos et Dccc etx ova. Seigeln porc. i solid. v.

Ballenhalden? (Banhalden, bey Kiburg? Im Habsb. Oestr. Urbar: »Bahnhalden«). Ettenhausen, Pf. Kiburg. First, Kts. Zürich, Bez. Pfäffikon, Pf. Illnau. Baltenswil, Kts. Zürich, Bez. Kloten, Pf. Bassersdorf. Illnau, Pfd. Kts. Zürich, Bez. Pfäffikon. Nussberg, Bez. Winterthur, Pf. Schlatt. Eichholz? Fehraltorf, Pfd. Bez. Pfäffikon. Freudwil, Pf. Volkenswil.

Baden, Bezirksstadt, Kts. Aargau. Segelhof, Pf. Baden.

Inferius molendinum porcum i solid. x. vacat. ex hiis duobus et bluwa est factum molendinum quod reddit xx modios tritici et i porcum valentem xv solidos. Molendinum medium tritici modios ii, siliginis modios iiii. Superius molendinum tritici
(35) modium i, siliginis modios ii. De bluwa avene maltera i½. Item de quodam agro nuper culto ii pull. Wilere mansus iiii tritici modios viii minus quartale i, avene maltera vii, porcos x quorum sunt iiii quilibet solidorum viiii, item illorum iiii quilibet solidorum viii, duo ex hiis solidorum v denar., ad minandum solidos x, oves iiii. Item ibidem scoposse iiii porcos iiii quilibet solidorum x, avene maltera ii, oves iiii. Musirn scoposse ii porcos ii quilibet solid. vi½. Seigeln porcum bonum. Hofstetten mansus dimidius porcos ii quilibet solid. viii.
(pag. 241) Tetwiler tritici modios ii, siliginis modios iiii, avene malterum i, porcum i solid. viii. De domo apud Telonea porc. i solid. vii. De ipso theloneo porcum bonum. Rordorf cujus mansus sunt v duobus annis in quolibet anno tritici mod. xxxiii; de hac summa recisi sunt tritici modii x; tercio anno tritici mod. xxv. Item duobus annis avene maltera viii et i; tercio anno avene maltera vi et mod. i. Continue leguminum mod. viii, porc. vi
(5) quilibet solid iiii. Heitersperg porc. v, quorum iiii sunt quilibet viii solidorum et i solidorum v. Stettèn porc. iiii quilibet solid x. Mellingen tritici mod. v, siliginis mod. v, avene maltera vi, porc. ii quilibet solid. vii. Reimmerswiler tritici mod. i. Külliwangen tritici mod. i. Nus-

Molendinum tritici modios ii, siliginis modios v, avene quartalia ii, porcum i solid. x. Lindimage porc. i solid ix, avene quar-
(25) talia ii. In ouwen porc. iii quilibet solid. vii, oves iii. Rüse porc. i solid. ix, ovem i. Nemorarius porcum i solid. vii, ovem i. Item quedam feoda ibidem porcos vi omnes val. (libr.) ii½ et solidos ii, oves iiii. Item scoposse iiii porcos iiii omnes val. solidos xxxvi, avene quartalia vi, oves iiii. Summa Gebistorf tritici mod. xLii½, siliginis mod. xxiii½, avene maltera xxviii, leguminum mod. vi, porc. Lxxvii omnes val. libras xxv cum solidis vi, oves xLiii, denariorum libr. i. Post istam summam
(30) remissum est apud Gebistorf porc. xiiii val. libras iii solidum i, tritici mod. iiii, avene maltera vi, siliginis quartalia ii, oves iii. Kilchdorf advocacia tritici mod. xL. Siggen tritici mod. ii. Hüseren tritici mod. iii. Esche tritici mod. iii. In superiori curia porc. ii solid. vi, tritici mod. xii, siliginis mod. xviii, avene maltera v½, leguminum mod. ii. Nerrach de molendino et de curia tritici mod. vi, siliginis mod. v, porc. iiii quilibet solid. v, avene maltera ii, leguminum mod. ii. Rümelanch advocatia
(35) per totum tritici modios Lxxxvii, avene maltera xv minus modium i. De hoc infeodatus est Manesse. trit. mod. x . . . . . .

(pag. 242) Summa tocius officii Baden pertinentis preter curiam Siggingen et novalia duo tritici mod. ccLxxx, siliginis mod. Lx et quartalia vi, avene maltera Lxxxiii et mod. i, leguminum mod. xxii. Summa porcorum Lxxvii per totum, minus i, omnes val. libras Lxiii et denarios xviii [de novali porc. x quilibet solid. v, siliginis mod. xii], oves cii, ad minandum solid. xxx.

D.

(Siehe auch T.)

Diespach. 165.
Dieterswiler 162.
Dorf, super (bei Wettingen). 173.

E.

Ebmode (Ebnode, Ebnit). 160.
Eiche, in dem. 161.
Eiche. 165.
Eicholtz. 171.
Effligen. 164.
Emma (die Emme). 157. 160.
Ernswiler. 161.
Escha (Aesch, Kts. Luzern). 156.
Eschaberg (bei Winterthur). 169.
Esche, (Aeschi, Kts. Solothurn). 159.
Esche, (bei Wettingen). 174.
Eschile (Eschli, Kts. Bern). 167.

F.

(Siehe auch V.)

First. 151.
Fraubrunnen, S. Mülinon.
Frieswiler. 166.
Frütinbach. 160.
Gruoben. 160.
Gunninchon. (Guttinchon? Küttighofen). 165.
Gunzwiler (Gontenswil) 157.
Gutolfsberg (Gutisberg). 157. 158.

H.

Haldun, in der. 157.
Hardun, 166.
Hasela? 160.
Hasle (Hasli bei Burgdorf). 161.
Heidenswandon. 167.
Heimolfswiler. 157. 158.
Heitirsberg. 172.
Henebrunn 155.
Hennolsmatte. 159.
Hesimdal. 170.
Hettilingen. 169.
Hilfinchon. 155.
Hindelwanch. 162.
Hirtzgarton. 170.
Hitzkilche. 156.
Hofstetten. (bei Baden). 172.
Homberg. 166.
Hongo (bei Winterthur) (?) 158.
Honstetten. 165.
Hofart (Hoferen). 158.
Hornbach. 160.

Rümelanch 174.
Rüse (an der Reuss). 174.
Rumedingen (Rumedingen, Kts. Bern). 159.
Rumetingen (Runtingen, Kts. Bern). 166.
Ruodelingen (Rüdlingen, Kts. Bern.) 161.
Ruodispach. 158.
Ruotenbuol. 160.

S.

Scafusa (Schafisheim, Kts. Aargau). 156.
Scafusin (Schafhusen, Kts. Bern). 160.
Scheidegge. 167.
Schuppach. 167.
Sehein (Seen, Kts. Zürich). 169.
Seigeln. 171. 172.
Seon. (Seon, Kts. Aargau). 157.
Serzewiler. 166.
Sigbotto. 168.
Siggen. Siggingen. 174.
Sineringen. 172.
Snotenwiler. 161. 166.
Solberc. 158.
Stambach. 158.
Steige, an. 168.
Stetten. 172.

U.

Uotzingen. 160.
Urrtinun. 162.
Uzanstorf. 163.

V.

Siehe auch F.)

Valche. (Wallachern, Kts. B 159.
Varewanch, 156.
Velthein. (Kts. Aargau). 15
Verrichperg 158.
Villemeringen (Vilmergen, Aargau). 155.
Vilmeringen (Vilbringen, Bern). 165.
Volchenswiler. 170. 171.
Vridenwiler. 171.

W.

Waltrichwiler. 159.
Waginwiler. 165.
Wecherswende 158.
Wehserisrüti (?) 160.
Weinhartsperg. 161.
Wengw (Wengiu?) 162.
Widon. 163.
Wiler (b. Aarau). 156.
Wiler (b. Uzistorf). 163.

DENKWÜRDIGKEITEN.

Päbstliche Instructionen

betreffend

Veltlin aus der Zeit Pabst Gregor's XV.

Vorbericht.

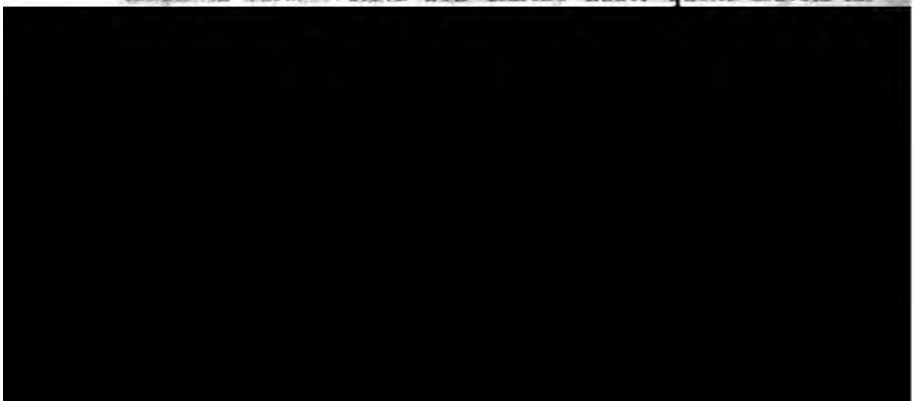
Unter dem Titel „Tutte le Instrutioni date dalla Corte di Roma ai Nuntii in varie parti d'Europa durante 'l Ponteficato di Gregorio XV etc. Envoyé par Mr. Leibnitz. No. XIX. Msc. Biblioth. Imp. à Vienne.", befindet sich in der Eugenianischen Abtheilung der kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien ein bisher noch nicht edirtes Manuskript in 4^0, aus welchem der Herausgeber diejenigen Instruktionen auswählte und kopirte, welche auf die Veltliner Angelegenheiten sich beziehen. Da die Handschrift, welche ohnehin vermöge mancher sehr ungleicher Abkürzungen Schwierigkeiten hinsichtlich der richtigen Lesart darbietet, viele orthographische und sinnentstellende grammatikalische Schnitzer enthält, so sah sich der Herausgeber veranlasst, die Abschrift des Manuskriptes einem des Italienischen und namentlich auch italienischer Handschriften vollkommen kundigen bündnerischen Staatsmanne, dem verstorb. Herrn Bürgermeister Ch. v. Albertini, zur Einsicht und Berichtigung mitzutheilen. Die von ihm durchlesene und mit grosser Vorsicht berichtigte Handschrift wurde nun vom Herausgeber auch Herrn Dr. Miclosich, Scriptor der kais. Hofbibliothek vorgelegt, welcher die sehr verdankenswerthe Gefälligkeit hatte, die Abschrift mit dem Original zu vergleichen und dem Herausgeber seine Ansichten bezüglich der schwierigern Stellen mitzutheilen. Dennoch wird der Leser auf einzelne Unrichtigkeiten und sogar unverständliche Stellen stossen, deren Berichtigung der Herausgeber von sich zu nicht unternehmen zu dürfen glaubte. Ebenso verdankt der Unterzeichnete manche schätzbare Winke der Güte des berühmten Kenners der romanischen Sprachen, Herrn F. Wolf, Scriptor der kais. Hofbibliothek, sowie Hr. Prof. Dr. Kaiser in Chur.

J. And. von Sprecher
in Chur.

1.

Instruttione a Monsigre. Arciuescº di Tebe Nuntio straordinario in Spagna per trattare del negotio della Valtellina.

Non meno la propria vigilanza che le forti instanze della maggior parte de' Principi commossero ne' primi giorni del Pontificato la Santità di N. S. a rivolger gli occhi alla pace d'Italia, ed alla quiete universale della Cattolica Republica, la quale per commune giuditio, si stimava, douesse in breue dai tumulti delle Valtellina esser perturbata e dall' armi e fortezze posteui dagli Spagnuoli, hauendo eglino sicome diceuano gli altri soto protesto di pietà e di sostengo de' Cattolici occupato il passo di quella Valle, che d'anzi rimaneva agl' esserciti d'Alemagna e delle contrade Oltromontane aperto e serratolo per riparo dello stato di Milano mà con offesa graue della libertà d'Italia, che non potrebbe quando si trattasse d'opprimerla, riceuer nel modo di prima ajuti stranieri ed in pregiuditio ancora dell' antica confederatione ch'i francesi sopra quel medesimo passo co' Grigioni teneuano. Per la qual cagione S. S. con efficace lettera di suò pugno pregó il Ré di Spagna filippo 3º che sia in gloria, ch'accomodasse quelle cose e ritornasse la valle in libertà e quanto alla religione cattolica alla quale conveniva d'hauer riguardo, benché a se non toccasse principalmente la cura. Voleva non dimeno hauer quella Maestà che



sono per tanto più efficacemente rinouati, e replicati da noi, quando s'e saputo che gli Cantoni Suizzeri Cattolici per uedere la nostra santa fede cosi offesa, hanno ricusato di promettere per li Grigioni l'osseruanza delle cose accordate, perchè scorgendo altri, che la repugnanza usciua non solo da noi, ma dagli Suizzeri, si liberauano hormai dall' ombra che gl'ingombraua ch'il Papa non si fosse mutato. E benchè s'accorgessero, che li Suizzeri non s'opponeuano spinti da puro zelo della religione ma eccitati dei prieghi e delle prattiche altrui, per tutto ciò la condittione era uera e dal centro del negotio nascente.

Di maniera che due sono le difficoltà principali ch'intorno al presente affare noi incontriamo, la religione mal trattata e la repugnanza dei Suizzeri, ma l'una è cosi dall' altra dipendente che parerebbe ridursi a quella della Religione, solamente perchè quantunque li Suizzeri rifuggano l'instabil fede e l'inconstante natura de Grigioni, nondimeno hanno lasciata speranza grande di douersi obligare, mentre la Cattolica religione sia salua la quale e da noi e da loro e da' Valtellini giustamente si richiede, che sia essercitata sola nella Valle, rimossane del tutto qualunque impietà di Caluino. E benche gia si scuopra per quelle che se n'e fin hora trattato ch'i Grigioni siano per fare a ciò grandissimo contrasto, poichè del tutto ed apertamente lo negano agli ambasciatori francesi, nondimeno quando l'altre difficoltà a questo si riducessero s'e mostrato cosi pronto il Re Christianissimo a spenderui l'auttorità sua, che con loro

li Grigioni che appartengono alle ragioni del Contado di Tirolo si compongano; la seconda, che non bastando le siccurezze a fauore de Cattolici Valtellini ne capitoli destinati se ne trouino delle altre, e si mettano maggiormente in securo. E quanto alla prima essendosi nell' istessi capitoli riseruate alla Casa d'Austria le sue ragioni per essi non se le fà pregiuditio veruno, come se fatti non fossero, non conviene pero d'andare eccitando quelle uecchie pretensioni, nè solleuando l'animo del Serenissimo Leopoldo per impedire l'essecutione del trattato di Madrid. Mà la seconda è assai piu malageuole de sodisfarsi, perchè mentre non si uoglia che le promesse del Rè Christianissimo e delli Suizzeri massimamente Cattolici siano valeuoli ad assicurar li Valtellini dall' oppressione de' Grigioni e manifesto, che si chiedono guarniggioni e fortezze nella Valle, e che si pretende di mantenere in piedi quei tanto desiderati forti, mà ciò è un volger sossopra ogni cosa ed un fare suanir del tutto la capitulatione di Spagna, perchè sebene da noi si domanda rimedio per la religione, poichè il gia dato non basta: nel rimanente però si uole che la concordia sia salda. Ma se dal Duca si pretende di lasciare li forti in piede etiamdiò con depositarli in mano d'altrui, vien a lasciare in piè la cagione delle gelosie per la quale si sono mossi i Principi a richiamarsi e porsi in campo un mondo di difficoltà. Mà il Duca di Seria stà cosi saldo su queste pretensioni, ch'afferma non essersi giamai per restituire la Valtellina se intorno a quello non se li dà sodisfazione. Ed inuestigandosi la cagione del suo fauellare cosi risoluto, non crediamo già, che la volontà del Rè s'allarghi nel dichiararsene, mà ci corre all' animo, che solamente lo faccia, perchè egli unito con l'Arciduca Leopoldo si prometta in guisa de mantenere li Suizzeri renitenti, che s'assicura che contra uoglio sua non mai saranno per obligarsi etiamdio, ch'a fauore della religione s'ottenesse da' Grigioni quanto si brama, anzi pare che si uoglia assicurare de' Grigioni stessi, perchè oltimamente Giulio Cesare Cesari a nome del Duca, il quale nega pero d'hauerglielo commesso a tentato, et tuttavia tentaua di tirarli a confederarsi col Rè Cattolico, acciochè si dipartano della capitulatione di Madrid, e dicono

ancora i Francesi hauer il Cesari offerti loro larghi partiti in materia della Religione, della quale nondimeno nella proposta ch'egli ha fatta nell' adunanza loro non fa mentione, ma gli consiglia solamente a fuggir tanti mali, e mandar ambasciatori al Duca per trattare una buona confederatione seco, appresso cui promesse, che doppia corrispondenza troueranno, e nel rimanente abbassa le forze e la riputatione de francesi, poichè non hanno potuto con tanti lor uanti fare a quelli restituire la Valtellina.

Non basta dunque, che S. Mtà. rinnoui al Duca di feria cento e cento espresse commissioni per mandare ad effetto le cose accordate a Madrid, mentre studiandosi per tutte le sie di disturbare, non gli mancano i modi da conseguire il suo intento perchè potrà sempre rispondere à S. M., ch'ella è sempre dispositissima ad ubidirla ogni uolta che li Suizzeri abbiano per li Griggioni promesso e che per lei non si uietà che n'o'l faciano anzi che li persuadi a farlo, mentre la Cattolica religione sia secura. Ma chi non uede essere questo uno scherzo, ò una tacita conclusione, fra di loro? Imperoché i Suizzeri col zelo della religione, ò vero ò apparente, che sia domandato sodisfattione per essa ed è giusta la dimanda, nè si deue lor negare, ma riceuono in tanto a questo fine come s'afferma e danari e fauori e promesse in publico ed in priuato ed all' incontro cerca il Duca con l'aiuto del Ser^mo Leopoldo e delle querele de Valtellini e con suoi proprii modi di mantenerli costanti

alcuni suoi Ministri, che nè la S. M. nè il suo consiglio siano mai per trattare doppiamente, nè per consentire a modi troppo lontani dalla uerità della parola Reale. Onde benché le nuoue instanze della Maesta Christianissima fossero per essere giouenoli, non le riputiamo già in questa parte necessarie, ma habbiamo fede, che col rinouarsi gli offitii efficacemente da V. S. si conseguirà alla fine quanto a ragione si pretende.

Douendo dunque V. S. andar per altro a ritrovar S. M.; sole S. B. ch'essa tratti con esso lui anche del presente negotio, del quale se le sono representati fin qui lo statò egl' intoppi, acciocb'ella possa spiegandone libramente il netto e l'intiero far opera efficaciasima, che del tutto si leuino; perchè si porta per lo più l'opinione che sia in podesta di S. M. il toglier tutti ed etiandio di tirare unitamente con Francesi li Grigioni a consentire alla sola religione Cattolica nella valle perchè mentre si vede, che le proposte fatte loro per parte del Duca di Feria uolontieri sono ascoltati e che si disponeuano a mandargli Ambasciatori per accomodarsi in qualche maniera seco e se non fossero stati diuertiti, l'hauerebbero fatto, egli è bene da tenersi per fermo che non aborriranno le persuasioni e non desprezzeranno le minaccie di quel Principe, dal quale per la vicina possanza possono riceuere ò hauer più agio ò d'impedirla ò di migliorare le conditioni per li Cattolici, potrebbe forse fare istanza che nulla si stabilisce, senza che à S. B. se ne desse prima conto. E quando pure si giungesse a termine oltra al quale ella non si potesse spingere più auanti nell' impedire, V. S. si studiarà per quelle vie ch'alla cauta prudenza s'offeriranno migliori di procurare, che si facci la pace col maggior uantaggio per la Religione Cattolica e per le restitutioni delle Chiese e beni, dell' immunità e della giurisdittione Ecclesiastica, che sarà possibile. E perchè le deliberationi della pace e della guerra seguono più il corso degli auuenimenti del mondo, che le uolontà de Principi, se al giungere di V. S. alla corte si trouassero le cose mutate e non vi si portasse altro pensiero che di guerra, non si metterà doue non bisogni à far forza intorno a questo argomento, ma solamente secondo le opportunità

del fauellarne e quasi facendosi incontro all' altrui inclinat
non gli lasciarà passare più auanti uerso il desiderio ed il C
seglio di pace.

Ma con ciò sia che accedendo V. S. gli animi di Cesa
de suoi ministri al continuar la guerra se le potrebbero chie
nuoui aiuti, si come per timore del Turco, hà già fatto S
dimandarle, che il' uantaggio delle monete alzate di prezz
Germania dapoi che S. S. l'assigno fiorini 50m il mese, part
solde di gente, parte in denari contanti, ch'all' hora faceuan
somma di Scudi 70 m. di questa moneta a lei si conceda, e
facciano pagare l'istessi scudi 20 m. mandandogliele per uia
Milano e della Valtellina in contanti e che oltre a ciò li
rini 20 m. il mese assignati per la medesima cagione al
di Polonia, poichè li Polacchi hanno rifermata l'antica Tre
a fauore di S. M., s'impieghino. V .S. douvrà con la sua de
maniera andarsi riparando il più che le sia possibile, poich
cagione del ritirarse è tale, che non da luogho a troppo c
siderationi nè consigli, mentre si mostra chiaramente ch'in
non ue' il modo al presente, perchè habbiamo ben rimess
Polacco 4 mesate mà col credito non gl'affetti, rimanendoci
tavia quel debito adosso. Onde se si cessarà dal rimetterg
altre nell' auuenire, lasciaremo di far maggior debito,
faremo auanzo niuno da poterlo riuoltare in seruitio di S
Nondimeno S. S. ha risposto, che quando sia certa la ue
del Turco in Ungheria ò cresca da ogni lato il bisogno, si
zarà di fare qualche cosa di più, massimamente se in tant
ne allargherà maggiormente il modo. Ma V. S. non si auu
zarà troppo nel dar tale speranza, perchè vi si stabiliscono
sopra i fondamenti come sopra giurati contratti. Non dicia
però che si disperi, mà potrà con la sua auueduta mani
rappresentando la pouertà e le stretezze nostre mescolare fr
speranze il timore e tirare auanti il negotio senza obligarsi pun
E ciò li basti quanto all' un de proposti capi.

L'altro capo di trasferire l'Elettorato in alcun Principe C
tolico, si come è il più importante benefitio che la Chiesa
petta da Cesare e quello che doppo la perdita fattane hor

100 anni sono, ella si duole e con amare lagrime e co sospiri le suoi fedeli si lagna, che renduto non li uenga cosi, egli é per auuentura il piu sicuro rimedio da por fine in breue alla guerra con la securezza della vittoria. E per diuisarne ordinariamente, ò graui percosse ò giouamenti grandissimi (sic.)

A noi sembra pertanto che V. S. sia con una sola ragione per muouer sua Mta. a fare una deliberatione ueramente reale in questo negotio, perchè senza considerar piu auuanti à noi non appartiene di saper, se non che n'ha data replicata la sua parola reale, ed al Rè di francia, e se ciò non uale, non crediamo meno che alcun' altra persuasione e consiglio nè un esercito ben grande siano per ualere contra esso lei, e però ch'abbiamo noi a recordargli più di questo o che non dee ella fare per osseruarla? Il mettergli auanti di modi per ageuolarne l'essecutione pare souerchio alla prudenza di S. M. e del suo consiglio, nondimeno ci facciamo a credere ch'un solo rimedio ui bisogni. Lo dico il farsi obedire da chi dee, perchè se la sua real auttorità non si reuerisce infatti, gli remedii riusciranno tutti vani perchè non ui è ordine regio, che da un ministro lontano ed autorità suprema non si possa schifare e divertire ed anche sotto mille pretesti impedire senza che altri di contumace ubidienza dinoti. Perciò la somma deliberatione di S. M. intorno a ciò dourà essere di commandarne l'essecutione a persona che ben fauorisca la religione, mà nel rimanente senza repliche e lasciate le sue varie fughe e diuertimentoi, l'adempia.

E ciò conviene sopra modo à S. M. perchè non si puo dare altrui ad intendere, che quello che da suoi ministri si opera non si faccia di suo ordine e consentimento tacito ò espresso. Laonde oltre ch'egli è uano l'escusarsi sopra il diffetto de Ministri, ciò si douerebbe fuggire sopra modo, perchè si uerrebbe a mostrare debolezze di gouerno ed a far troppo offesa alla riputatione della regia auttorità. Per la quale cagione solamente S. M. dee leuar gl'impedimenti, acciochè l'arciduca Leopoldo non si opponga, che li Suizzeri, mentre si sodisfaccia alla religione Cattolica, promettono, ma far ogn' opera con essi loro,

acciochè rimasa la sola religione Cattolica nella Valle, non ri cusano più oltre d'obligarsi, perchè mostrerà à S. M. quant li prema l'essecuzione per la dignità della sua parola reale farà conoscere, che ad altri toccarebbe. E per la medesim ragione dourà aiutare al possibile il negotio della Religion Cattolica appresso li Grigioni, perchè come di sopra s'e accenato non li uerrà meno il modo di farla con efficacia e con somm lode della medesima sua pietà. Mà tolto anco il rispetto dell parola data, già se à S. M. conuenga d'effettuare quanto prima la capitulatione di Madrid, si lascia ponderare alla gran pru denza del suo consiglio il quale ottimamente conosce, che gl'oppositioni che si fanno alle cose di S. M. ne nascono meno da inuidia che da timore di potenza, perchè è troppo naturale ai meno forti d'hauer gelosia e paura di tutti gli andamenti ch'apparono drizzati alla maggior grandezza dè più potenti, non potendosi eglino far più grandi, senza la rouina de vicini. Però il tentare d'auanzarsi ogni dì negl' altrui giurisditioni, ed hora con un titolo, ed hora coll' altro l'introdursi e co presidii e con assoluto dominio, in qualche luogo benche piccolo, troppo accresce ai circonstanti il sospetto e concita gli odii e prouoca[2]) contra di noi le segrete confederationi di quelli stessi, che si riputano amici. E d'all' altre lato qual più saggio consiglio può mai cadere in mente del piu potente, ch'il contentarsi di sua potenza e leuare a tutti le gelosie perche gli essempi chiarissimi tratti dall' historie c'insegnano che tutte le monarchie sono gionte ad un certo colmo, oltre al quale quando

fauorisce grandemente all' Imperatore, alla casa d'Austria ed alla religione Cattolica nella Germania e più oltre, sostiene con maggior uigore la guerra contra gl'Olandesi e ci apre finalmente una grandissima speranza di poter in brieue stabilire una lega formidabile contra il Turco e gl'Eretici di tutta la Christianità.

V. S. dunque esprimerà vivamente à S. M. ed al suo consiglio queste ed altre ragioni ch'al suo auuedimento secondo lo stato presente delle cosi si pararanno auanti, ed insisterà fermamente ne' punti più principali e ne procurerà risolutioni ferme e reali da non douersi più ritornare a pregare e ripregare S. M. sopra di ciò; perchè non conuiene alla sua grandezza d'animo l'operare le cose giuste per forza de prieghi anzi è uergogna di uoler essere espugnato e uintó dalle essortationi del uicario di Christo, perchè la possanza ed il uincere i corpi con l'armi non è nulla, mentre non si sa ottenere la uittoria anche dagli animi altrui ed obligarsi con la clemenza il genere humano. Aspetta NS. che VS. si habbia da ripportore, anzi da mandare una risolutione, della quale non habbia da essere l'adempimento dagli ordini regii troppo lontano e cosi le conceda Iddio benedetto di poter far, e le doni perciò nuoua gratia. In Roma li 17. 8br. 1621.

Erasi già scritta la presente quando il Signore Cardinale di Sardis ha fatto sapere a NS. ch'il Rè Christianissimo per mettere fine a questo negotio ha inuiata persona espressa al Rè Cattolico e che pretendendo di farle constare, che li Suizzeri

molto più si lamentaranno mentre si toglia loro la uicina difesa delli Suizzeri affirmando ch'i francesi sono lontani per sito e per interessi, e che non haueranno forze apparecchiate a socorrerli, come hanno gli Spagnuoli, benche uolessero non potranno se non con difficoltà e longhezza di tempo esser loro in aiuto ed in tanto ne rimaranno essi distrutti ed i loro danni non saranno da niuno riparati. E di più che quantunque ò per forze ò per l'autorita potessero, non uorranno, perchè occupati nelle ciuili discordie e in altre imprese non se ne prenderanno pensiero alcuno e ne reccano per argomento, che se ne si sono curati di uendicar l'ingiurie fatte da Grigioni a loro stessi ed a proprii ambasciatori, tanto meno si douranno pigliar cura di reprimere le fatte ai ricommandati alla loro fede e però rimaranno eglino nell' assoluta podestà e bestial uoglia di lor tiranni. E noi non sappiamo negare, che questa non sia una consideratione di gran momento, perché nulla rileuerebbero le promesse di quelle genti che non hanno nè fede nè pietà, mentre non ui fosse che sia da tenergli li costringesse, onde non è quasi meno importante il punto della sicurezza che quello della religione. Nè per ciò mettiamo noi in forsi la potenza della Mtà. Christianissima e che quando uoglia non possa farsi timere ed ubedire anche da quelle barbare genti, mà affermiamo douersi hauer gran riguardo alla forma della sicurezza ed habbiamo pero spedito in diligenza à Monsigr. Patriarcha d'Alessandria, acciòchè cosi per questo come per mantenere nella Valle l'unico essercitio della religione Cattolica esclusane ogni empietà, si faccia auanti in questo nuouo trattato e faccia ogni sforzo per ottenere l'uno e l'altro punto della pietà di due grande Cattolici e Christianissimi Rè, onde uogliamo sperare che non solamente V. S. trouerà al suo arriuare in quella corte composto il negotio, mà che forse sarà in buon termine d'essecutione, mà quando in diuerso stato si ritrouasse, e che se ne menasse alla longa l'essecutione, informata a pieno dello stato presente, VS. opererà con S. M. e con suoi ministri officii caldissimi come se per questo solo fosse andato colà, accioche per le cagioni di sopra toccate uoglia finalmente liberarsi e gli altri dalle molestie,

che questo negotio apporta ad ogni uno·e leuando le gelos
i sospetti mettere in sicuro la tranquillità dell' Italia e r
a N. S. cosi giusta sodisfattione. Nè qui lasciero di soggiu
a VS. come, s'é parimente significato a Monsignore Patria
che se per caso auuenisse che trattandosi di sicurezz
riputasse necessario di lasciare in piedi quei forti ò parte d
e di dispositarli per ciò in mano di Principe non sos
N. S. nelle cui mani li più propongono di metterli, per c
cerui molte difficoltà, non v'è stato mai inclinato, hauend
sieme compreso che ciò s'andaua mettendo auuanti per sfu
l'adempimento dell' accordo fatto in Madrid, ed acciochè
riputatione di chi gl'ha fatti, rimanessero i forti in piedi.
dimeno se per trouare un presente rimedio, li due R
dessero in tal pensiero che si conuenisse il modo onde
dipendere dall' arbitrio di niuno, S. S. potesse pagarne le
nigioni poi che la sedia Apostolica non l'hà; ella non ri
rebbe finalmente d'accettarne il deposito e conosce ch'int
nendoui la continua protettione d'ambedue le corone, ci
trebbe apportare un grandissimo benefitio alla religione C
lica in quelle parti; perche s'andarebbe per la uicinanza
tendo fra i Grigioni medesimi . . . . e solleuando l'oppress
couo di Coira a fauore del quale s'hauerebbe agio di co
rare se le sue ragioni antiche sopra la Valle potessero h
adempimento.

2.

Instruttione à Monsgr. Corsini Arciuescouo di Tar Nuntio in Francia.

Sono state partitamente considerate da N. S. nella pe
di V. S. non solamente le uirtù che l'hanno fatto risplende
questa corte per douerla destinare suo Nuntio ordinario
di francia, mà l'esperienza ch'ella tiene di quel Reame,
mostrarsi ella eguale a tutti gli affari grandi. Percio io
conforterò V. S. a mettersi in cuore per corrispondere
essercitare tant' officio alla confidenza, che da Lei s'ha
S. B., mà assai mi sarà se ricordaro à Lei medesima, b

a V. S. parerà sempre di far poco, si ancora se stessa non uincerà. Lasciando dunque tutto ciò dall' uno de lati, io seguiro anzi il costume che il bisogno di dargli i presenti fogli per instruttione, acciochè la doue in tutti i negotii ella è per abondar di prudenza e consiglio, non le venga meno ne medesimi la chiarezza della mente di N. S., secondo la quale V. S. dourà andar disponendo la somma delle cose, che al suo carico apparteranno. Jo dico dunque à V. S., che il Reame di francia fondato anticamente in uera religione e pietà Christiana, hauendo somme grandissime da Dio benedetto e singolari privileggi e fauori della Sedia Apostolica quasi per troppo diuitie di beni spirituali, s'è lasciato trasportare a stimarsi di souerchio, ed a stabilire una libertà della sua Chiesa che non riconescendo appena la superiorita della Chiesa Romana gl'è riuscito nel fine più graue d'ogni seruitii, poi che essendone prima nata licenza del clero e poi la repugnanza nel dar luogo alla riforma del Concilio di Trento e delle costitutioni Apostoliche è caduto in questi ultimi tempi nelle miserie dell' eresia laquale inuolgendolo tutto sossopra, è stata uicina a spiantarlo da fondamenti. Mà la diuina bontà per li singulari meriti degl' antichi Rè, che tante uolte hanno difesa la sedia Apostolica e per la grandissima deuotione de popoli ha uoluto saluarlo delle ruine per maggior gloria sua, e gl'hà concesso il presente Rè che si puo degnamente appellare il restoratore della Religione Cattolica nella Francia, si come il padre fù del Reame. Per la qual cagione, poichè il primiero officio di N. S. e la somma de suoi desiderii hanno per ogetto l'estirpatione dell' eresia e la propagatione della santa fede, dalla quale dipende la salute del genere humano. Non debbo indrizzare ad altro l'opera e lo studio di V. S. Mà perchè l'eresia cresce nelle guerre e si distrugge nella pace Christiana mi conuieneancora di fauellarne della quiete publica e le soggiongerò appresso qualche cosa della giurisditione Ecclesiastica, ed alcun' altro negotio di più mettendo in disparte ciò ch'io potessi spiegarli del costume della natione e di quella Corte e del modo di trattare in essa poiche ella ne può esser maestro a qualunque.

La disciplina della pietà Ecclesiastica e come sostengo della pietà de popoli ne accade a pensare che ridurre mai quel reame all' antica purità di Religione Cattolica, se i curati i religiosi ed i pastori non ritornano al santo loro instituto, poichè per quella uia onde prima s'inalzò e poi cadde la pietà conuiene di rimetterla in piedi. Desidera dunque che V. S. sopra tutte le cose sia intenta a procurare che da S. Maestà si faccino ottime Elettioni di Vescoui, non solo uietando, che non uenga nominata alcuna persona sospetta d'eresia, e che habbia bisogno di dispensa, mà tenendo lontanissimi dalle chiese gli huomini ignoranti e di rei costumi, e coloro che s'inducono a procurarle per denaro e per altre sconcie uie, e persuaderà la Mtà. sua a destinare huomini dotti, poichè per le contrauersie con gli eretici è piu che in altra parte necessaria la dottrina nei prelati e che siano non solo di bontà di uita e forniti di uirtù e di legitima età mà si stouino in ottimo concetto de popoli acciochè gli habbiano in riuerenza.

Tosto dunque che seguirano le uacanze V. S. si studierà di sapere che sia portato alle Chiese e se saranno persone indegne, me darà habito auuiso ed ad un' hora farà ogni officio con S. M., acciochè non ne uenga alla nominatione, e lo ricorderà opportunamente il guardarsi ancora di metterui economi che cola dimandino Custodinos i quali habbino il titolo, e si concedino l'entrata ad altri, e specialmente a laici a donne ed a fanciulli in confidenza con grandissima offesa di Dio ed il medessimo io dico delle Badie che con più libertà si solleuano ancora dare

felice auuenimento se ne potrà sperare, perchè penseranno ancora a riformare i loro Cleri ed ad introdurre in quelli la uera disciplina Ecclesiastica, e sopra tutto far buona elettione de Curati, da quali dipende in gran parte la salute dell' anime; la onde farà obligatione di V. S. di essortare di continuo aciò i Vescoui a nome di N. S., e massimamente quando uederà ch'alcuni n'habbiano maggior mestieri, operando gli officii quando sarà da loro in uisita, mà tal volta per lettere con discreta maniera e per uia di persone prudenti e religiose, e ricorderà loro, che i Curati si eleggano di buoni costumi e dotti, acciochè siano acconci ad instruire nelle sacre lettere e si confortino tutti agli studii per la ignoranza, che regna fra di loro, che mettano gran diligenze nelle ordinationi cosi de secolari, come de Regolari per approuare solamente gl'idonei, che conferiscano i benefitii a i piu atti e capaci e leuino molti abusi che da per tutto si ueggono corregendo i mali costumi e la licenzà di molti, che in particolare stiano essi alla loro residenza, uisitino in persona le loro diocesi, faccino le funtioni Episcopali, e doue non possano con Decreti, introducano ne cleri loro riforma col proprio essempio.

Mà per ritornar il regno al primiero stato di uera religione, non sarebbe assai l'ellettione di santi Vescoui e la riforma del Clero secolare, se anche il regolare che forse più si dilunga del dritto camino della disciplina non s'amendasse egualmente. L'impresa è malageuolissima, perche nè il Nuntio nè altri Ministri della sedia Apostolica sogliono hauer facoltà di uisitarli ò hauendola non possono usarla opponendosi hora il Parlamento e uolendosi più tosto tolerare gli abusi ed i mali grandissimi che comportare, che dalla Sedia Apostolica s'esserciti per ben loro una giustissima auttorità. Nè solamente il Nuntio non puo farlo, ma quel che in niuna parte del Christianissimo si niega[3]) non possono meno uisitarli e corregerli i loro proprii superiori, perche quando anche il Rè ed il Parlamento gli fauorisce, i regolari medesimi n'ol soffremo, e prenderebbono fin

[3]) Nicht anders zu lesen im Original.

l'armi in mano, e solleuarebbono i popoli a lor difesa. La proua lo dimostrò, quando il Sigr. Cardinale Aracelli uolle come Generale riformare i Domenichani di Parigi, perche furiosamente li fecero contrasto, e similmente, quando il padre Compagnini Generale de Celestini tentò di ridurre i suoi alla buona disciplina, ed in altri si sono uedute delle contumacie e ribellioni maggiori intanto che fin gl'istessi Capuccini, che pur frà i buoni e riformati si fanno luogo, non hanno alcuna uolta uoluto obedire nè a superiori loro, nè ai Legati Apostolici. Per la qual cagione salendo ad un sommo grado il male, cadde in mente al Rè di uolerli in ogni modo per rimedio (sc.: riformare, diess fehlt), e pensò di fare una congregatione sopra di ciò, ed hauer facoltà da Papa Paolo, ch'ella potesse giudicare, e determinare qualcunque cosa appartenente alla disciplina regolare, senza che da i loro decreti si deesse appellatione; mà non parue al Pontefice di concederlo per non leuare l'auttorità a superiori degli ordini, perche questa era una cosa nuoua, e di male essempio; e si ueniua loro a fare un gran affronto quasi che non fossero atti a ciò, e che il male soprauanzasse in guisa, che il rimedio che da lor uscire non potesse, senza che i disordini de regolari sono meglio conosciuti ed ammendati, e con minor scandalo da essi, che da altri di fuori, ed oltre a ciò si ueniua a leuare a i superiori la ubedienza che nell' auuenire non hauerebbono più prestato loro li sudditi. Nè meno era ragioneuole, che tanti ordini che non hanno mestieri di riforma fossero a quella congregatione sottoposti, e finalmente il leuare l'appellatione sa-

visita, nè ciò si poteua uietare, perche il Concilio di Trente non era ricento in Francia da i giudici in quella parte almeno, doue si tratta della disciplina de regolari, e che però ogni altro rimedio riusciua impossibile. Queste difficoltà che da ogni lato appariuano tennero l'animo di Paolo V. sospeso, mà si come egli mostrò che uoleua in ogni modo rimediarui cose, ne tiene N. S. un ardente desiderio.

Ma perchè S. B: non ha potuto ancora porui del tutto l'animo ne ardire l'altrui parere non si apporta qui à V. S. la deliberatione della sua mente, mà se n'è dato pero questo conto, acciochè ella possa andar pensando a leuare le difficoltà che ui sono ed a trouarui de temperamenti con l'auttorità e pietà del Rè, significandomi successiuamente ciò ch'ella haurà da dirmi intorno à questa materia.

De regolari di Francia sono senza dubio da essere tenuti frà i primi ed i più riformati e piu utili per la religione Cattolica li PP. della Compagnia di Giesu; onde haurà V. S. da loro non che molestià, ma molto aiuto. Mà trà per l'auttorità loro e per la stima nella quale si tengono e per essere persone ardenti efficaci e che abbracciano molto sarà bene di trattare con esso loro buone opere come conuiene, e ualendosi del loro aiuto per seruigio publico, e dall' altro guardandosi di porsi del tutto nelli mani loro, e di correr loro dietro senza ritengo per non eccitarsi gli altri odii contro; e perchè se ne trarra per auuentura maggior frutto con un temperato modo di trattare; eglino come zelanti si dispongono di leggieri a predicare ed a scrivere di quelle materie, che sarebbero utilissimi più che in altra parte, che la conditione de tempi le offerisce. Ma si vede in fatti che sono più pericolose da commouer delle turbolenze, che acconcie a produrre frutto, poichè i politici ed altri molti le odono mal uolontieri. Tali sono le controversie dell' auttorità del Pontefice, del Concilio di Trento e della Bolla in cena domini, e delle constitutioni Ponteficie generalmente in Francia non riceuute, per che se ne tratta secondo il sentimento delli più Francesi, si pregiudica forsi all' auttorità Cat-

tolica, mà se l'huomo ne discorre come conuiene, e come si farebbe in Roma mettessi la compagnia in manifesto pericolo e l'auttorità della Sedia Apostolica non più ne meno. Con tutto ciò si spera in Dio benedetto, che a poco a poco s'aprirà la uia di potere anche delle dette materie fauellare liberamente, ed oltre la pietà del Rè l'introduttione del Concilio della quale parlerò poco appresso giouerà grandemente. V. S. dunque porrà mente, che se alcuni de P. P. volessero pur scriuere ò publicare alcuna fatiga intorno alle dette materie, non lo faccia, senza che si ponderino auanti maturamente, onde ella si studierà di hauerle e mandarmele, perche N. S. fara considerare se potrà essere cosa profiteuole, che si stampino frà i P. P. Giesuiti e il P. Confessore del Rè Arnoldo, col quale V. S. cercherà di tener più che con altrui stretta intelligenza per ualersi con auttorità dell' opera sua e per promouer col suo mezzo i santi proponimenti della M. S.

Appresso i Giesuiti, per passar hora da i regolari ad altre persone Ecclesiastiche, dourà V. S. hauere gran riguardo al Collegio della Sorbona e tenerne particolar conto. Ciò conseguirà col mostrarsi loro amoreuole, cortese ed ufficioso, e col giouar loro per quanto potrà in publico ed in priuato; mà niuna cosa li renderà a V. S. più confidente, che s'ella si mostrerà alieno del pensiero d'introdurre fra di loro i P. P. Giesuiti, perche se ciò si tentasse, tutti soleuarebbono ò la maggior parte, e poiche si conosce, che questo non è il tempo di procurarlo, deuerebbono anche i P. P. acquietarsene, perche tanto più si fanno da loro odiare, quanto più il hanno tentando

Nè solamente egli si uuol mantenere amoreuole la Sorbona, la quale è un sol collegio de Theologi, mà l'università intiera che abbraccia tutte le facoltà, perciò che quando ui sono stati per sindici huomini empi, come è il Richer al cui tempo si publicò un libro detestabile, hanno cercato di offendere la Religione e l'auttorità del Pontefice, mà regendola huomini Cattolici, e puoi se ne riceue non picciolo profito. Perciochè quando si habbia a mutare il presente il quale pare s'appelli il Dr. Cellino huomo dotto e da bene, e niente meno prudente, conuien far grand' opera perche s'elegga ùn Cattolico delle medesime qualità fornito ed apparechiassi auanti col rendersi i più più e migliori di essi amoreuoli, ed esser per mezzo loro auuisato delle cose più importanti che quiui se trateranno.

Non importa ancora leggiermente alla Relig. Cattolica ed alla auttorità Pontificia il raffrenare l'audacia è restringere la licenza degli stampatori librari e degli scrittori medesimi, che senza alcun riguardo publicano ciò, che cade loro nella uoglia, e uelenosamente indrizzano gli stili contro il Papa e la uera religione, e ne sono fatti ufficii gagliardissimi e col Rè e co suoi Ministri, mà indarno fin al presente. Con tutto ciò non conuiene di rimetterne il pensiero, mà in tutte le opportunità V. S. se ne risentirà agramente ed andarà battendo finchè vi si faccia qualche diuieto, poiche terra ancora in acconcio delle cose del Rè il leuar tale arroganza, mentre non perdonino meno a S. M. ed alla casa reale e frà tanto sarà di giouamento che V. S. tenga alcuna sorte d'amicitia ed intelligenza con librari Cattolici de quali si possa fidare, perche habbino l'occhio all' opere, che si danno alle stampi ed auuisino V. S. incontinente, se ui giungerà materia contro la religione Cattolica, e l'auttorità Ponteficia, perche in tal caso ella sarà prestamente dal Cancelliere, e procurerà che mandi subito à lenuar i fogli stampati, e l'originale ed a guastarne il compimento de Caratteri.

Mà tutti questi ed altri auuertimenti che si tralasciano alla prudenza e pietà di V. S., si andaranno opportunamente soggerendo ad un solo, potrebbono ridursi, io dico, all'osseruanza di Trento. La sedia Apostolica col mezzo de suoi Ministri non

hà mai lasciato di procurare questo gran bene alla Francia, farsi non meno accettare che osseruare quel Concilio dal qua dipende in gran parte la conseruatione della Religione Cattoli ne nostri tempi. Nè sarebbe stato malageuole di ottenerlo p uolte dà i Rè, ò dalli due stati nobili e popolari, se gli Ecc siastici, che doueranno più richiedere, non ui si fossero maggi mente opposti per la loro uana pretensione de Priuilegii de Gallicana Ecclesia, e perchè ueramente toccando più a lor che ai Laici, la riforma niuno uuole giustitia acasa sua. No dimeno i buoni Vescoui l'hanno sempre bramato ed in fatti han senza nominare i suoi decreti cercato di mandarlo ad effe sotto nome di sacri Canoni, poiche alla fine pochi decreti sono, che dagli antichi canoni e concilii non habbino hau origine. E se tutti i prelati portassero il medesimo pens e col medesimo studio l'andassero introducendo, in br si uederebbe la Francia riformata dal Concilio senza hau osseruato. Onde non gli farebbero poi contrasto quando uedesse in casa gia diuenuta domestica. Nondimeno ultima assemblea degli stati a Roano si consegni più che s mai fatto, poiche arringandoui frà gli altri il Vescouo di Lus si ottenne il decreto della publicatione, mà col seguente mo ciò fù che in tutte le metropoli si facessero sinodi e da qu si receuesse, e poi da ciascun Vescouo similmente si tene al Sinodo Diocesano, e ui fosse accettato; il che non è stato pero adempito, temendosi forse che quelle che nell' Univer adunanza si consegui, nelle particolari non si ottenesse, perciocchè uorrà finalmente consolarne Iddio quel regno. V si metterà in animo di guadagnare al suo tempo ciò che tan uolte si è tentato indarno, non si potrà pero amouerne la pr tica senza il parere del Sigr. Card. Rochefocaut e di Mons. Lusson che sene mostraranno desiderosissimi, perche non ac dendo più di hauerne il consenso degli stati, resta solo di sap le difficoltà, che ui rimangono, e di trouare il modo di ad pire quel santo decreto. E. N. S. ne riceuerebbe per il che lo stringe un piacere incredibile. Laonde come V. S. giunta in Corte, s'informarà dello stato di questo negotio, e

occupati in guerre e stanchi si troueranno ed essausti per le già fatte, perderanno gli Ugonotti non meno gli aiuti stranieri, che l'ardimento. Egli però sara sauio consiglio non tanto di riscaldare il Rè, e suoi Ministri contra gli Ugonotti, quanto di operare suoi ufficii per cosi destro modo, ch'ella non uenga ad irritarseli contro manifestamente, perche quantunque V. S gli habbia da riputare per suoi giurati nemici, e della Sede Apostolica, nondimeno conuiene sfuggirne i loro aperti incontri, perchè possono maggiormente far del male quanto sono più empi, di contro V. S. sarà tutto riuolta e coll' animo e coll' opera fauorire i Cattolici e massimamente quelli chi habitano frà gli eretici, per riparargli dall' ingiurie ed oppressioni loro, e di più i conuertiti alla fede per solleuamento de quali s'è trattato oltimameute di stabilire una sicura entrata. E benchè intorno a ciò si troùassero delle difficoltà, pare nondimeno, che si deliberasse di applicare loro alcune rendite di beni Ecclesiastici, che prima del Clero eransi alienati, e poi dal medessimo ricuperati.

Mà troppo breui confini sarebbono quelli della Francia alla cura che V. S. dee tenere d'amplificare la religione Cattolica. Dunque le dourà essere à cuore principalmente la Germania. Già N. S. ha passati efficaci ufficii col Rè Christianissimo, per mouerlo ad aiutar le cose dell' Imperatore, ò al meno a non essergli auuerso fauuorendo il Palatinato . . . .[5]) uero io mi ricordo, che S. M. non solamente come Christianissima, mà come Signor della Francia non possa più gioueuolmente spendere il

appresso Iddio, e però V. S. ui si riscalderà molto, quando
giunga al tempo di farlo; mà se si fosse già prorogata la
gua, per ogni modo V. S. supplicherà S. M. a abbraciar il
gotio ed a farlo riuscire con l'autor ità sua grande, perche N
confida, che li fatto uerrà felicemente. Nel 2º caso perchè
guerra si rimoui, S. M. haurà pur bella cagione di meritar,
dico, col mandar esserciti in aiuto del Cattolico, mà solame
col lasciare, che facciano la guerra frà di loro. Certo egl
uentura che S. Mtà. possa acquistar somma lode di religior
pietà ed obligarsi il suocero solamente con lo starsi a ued
mà oltre a ciò la guerra della Fiandra porterà la pace in
parte, especialmente ai disegni di S. M. di douere un gi
opprimere ed annichilare gli Ugonotti.

Colla medesima opportunità del bisogno che tiene insi
con gl'Olandesi il Principe d'Oranges, dell' aiuto del Chri
nesmo ò sia per la tregua ò sia per la guerra N. S. hà f
rappresentare a S. M. cosi pregato dal Vescouo d'Oranges,
uoglia persuadere il Principe a uendere quella Citta ò ad al
Sigr. Francese Cattolico ò almeno a rimettere quella forte
in mano de Cattolici ed a cacciarne gli eretici, perche si le
rebbe una sentina d'Ugonotti di quel paese, e si assicurarel
il Contado d'Auignione che tanto più stà sottoposto alle p
petue insidie loro. Il negotio è piu importante che ageu
a riuscire, mà poiché per ordine di S. S. se n'è comminciat
trattare V. S. l'anderà proseguendo secondo la dispositione d
Cose ipubliche, e sarebbe un colpo dell' efficace destre
di V. S., se le uenisse fatto. Di contro la Francia se ne gi
la misera Inghilterra attendendo indarno d'esser leuata d
tenebri degli errori, mà non si uuol mai disperare degli ef
della diuina misericordia. In tanto quei poueri Cattolici
frà le persecutioni e trauagli ui si conseruano, si riuolgonc
continuo al Papa ed a suoi ministri a chiedere soccorsi,
molti ancora ne uanno errando per gli altrui regni ed in
ticolare ne sono assai in Parigi ed in altre parti della Fra
Tutti saranno dunque raccommandati alla protettione di V
da porgere loro ogni aiuto, e benche il Nuntio di Fiandra

carità sua. Ne più auanti mi distenderò al primo de pr posti capi.

Jo entro appresso dire alcuna cosa della quiete publica prima di quella casa, e poi della forestiera. Il Reame di Fra cia sarebbe più felice di quanti ne siano mai stati, se quel amore e quella naturale domestichezza che suole mantene uniti gli animi de sudditi al Rè, non si conuertisse spesso troppa licenza, e se la gran confidenza, che hanno i Rè ne va salli, ed il credere che lor fanno troppo liberamente le fortez le città e le prouincie, non rivoltasse l'auttorità in insolenza li forti in ribellione. Onde là doue il gouerno regio di Fra hà del paterno e del pastorale ab antico, richiederebbe alle u il ben publico ch'egli si auuianasse al dispotico. Mà noi sabia che egli è pur cosi, e che l'affabile e facilissima natura del F cese il giorno solamente si batte e la sera s'abbraccia ten mente e si gode a tauola col nemico. Si uuol desiderare quanto si potrà il più non seguano tumulti e solleuationi regno, perche, quantunque siano più spessi che costanti e inpetuosi che dureuoli, per ogni modo tutte le cose perturb le diuine ed humane, e quel che più importa, accrescon uigore all' eresia, che nelle ciuili torbolenze triomfa. Dun l'ultime guerre ò più tosto tumulti de principi malcontenti mangono su l'animo à N. S. Onde l'officio suo paterno è commettere à V. S. che per quanto sarà in suo potere si st con li buoni offici e li santi ricordi di S. Stà di andare con d maniere temperando gli altrui regni, che giornalmente va nascendo, e moderando gli animi cosi de grandi mal sodisf come del Rè e de suoi principali ministri; e specialmente c cherà di sopire li digusti che frà le due regine potessero n cere e di tranquillar l'animo della regina madre e d'acqui Vandomo, rammemorando a tutti che non fanno ch'il gioco, più diletta agli emoli e nemici loro, perche oltre a tutti gli a rispetti, che mille ce ne sono a destarlo, quando la Franci in casa la quiete, di fuori deuien formidabile a tutta l'Euro e con la propria pace mantiene quella d'Italia e solamente c poter difenderla la conserua in libertà, e con la sua riputatio

i amici in ogni altera parte protegge, senza gl'istessi mal con-
ti, se si uuol toccar il uero, se sono più rouinati che auan-
ti nelle priuate fortune loro.

Dopo la pace del Regno N. S. commette a V. S. ch'ella sia
l continuo attentissima a mantenere quella delle due princi-
ali, e per diuersità di natura e per emulatione di potenza poco
ncordi, come di Francia e di Spagna, perche la manifesta
iscordia e contesa loro trahe loro seco ed inuolue l'Europa.
nde come i Francesi sono pronti all'ira al risentimento ed a
rendere delle diliberationi particolari, cosi à V. S. conuerrà
i tutti principii d'aperti disgusti non aspettare gli ordini di
à, mà interporre efficacissimi uffici per addolcir gli animi, e
attener gli impeti e proporre rimedii e darne conto a me, ed
l Nuntio di Spagna, e non lasciare niuna cosa intentata per la
conseruatione della publica quiete.

Mà perciochè senza la pace d'Italia non può quasi auuenire
he si conserui quella di questi gran Rè, perciò hora che per
e cose della Valtellina è ridotta a sommo pericolo; mentre da
gni lato è piena d'armi, tuttauia si vanno apprestando nuoui
oerciti è necessario di fare ogni sforzo per metterla in assetto.
Già N. S. n'ha operati efficacissimi uffici col Rè Cattolico e si
onfida, che congionti con quelli del Rè Christianissimo, che
à inuiato aposto alla Corte di Spagna Mons. de Bassompierre,
iano per fare risoluere il Cattolico, già per se stesso e con
uo consiglio inclinato a ristituire la Valtellina. Mà il D. di
eria con altri ministri del Rè in Italia ogn'altra cosa uoreb-
bono, e sono per opporsi non meno a quel, che si facesse D.
Pedro di Toledo alla restitutione de Vercelli per sostenere le
ue fatte, che pare, non uengano molto approuate. Laonde
ualunque il Rè fosse per commandarne la restitutione, si teme,
he non sarebbono adempiti i suoi ordini. E pero S. B. si come
on ritirerà di continuare gli ufficii e pensarà anche a far più,
ui è necessario che S. Mtà. operi il medesimo dal suo lato,
n maniera, che da un lato gli Spagnoli li habbino da stimare e dall' altro non paia loro che ciò si uoglia far lor fare per forza, perche le cose passate stanno troppo in ombra del

modo di procedere (sic) Francese, massimamente trattandos d'interessi d'Italia, nella quale dicono che i Francesi non hanno che fare. Mà il nodo della difficoltà si ridurrà facilmente all assicuramento della religione Cattolica, e de popoli Valtellini dall' ingiurie e tirannie de' Grigioni eretici, perciochè pare da un lato che ciò non si possa fare senza mantenerui le fortezze fabricateui, e dall' altro senza spianare quei forti non pare che la Valle col passo che si contende possa in libertà rimanere, secondo che li Francesi vogliono co' Principi d'Italia.

Molti modi mezzani s'anderanno proponendo, mà niuno forse più facile e libero, che di spianar tutti i forti, ed interporui da un lato la parola della Mtà. Christianissima, che quello si sarà promesso intorno à ció da Grigioni si conseruerà inviolabilmente; anzi di piu potrebbe SMC. fare obligare li 7 Cantoni Suizzeri Cattolici a pigliar la difesa de popoli della Valtellina, ogni uolta che cosi de fatti della religione come nel rimanente pensassero i Grigioni di perturbarli; e per hauere in ciò quel riguardo che conuiene all' autorità della Mtà. Cattolica, ella potrebbe dall altro lato pigliar la protettione de Valtellini, perche per la vicinanza dello stato di Milano può subitamente col mezzo del Gouernatore soccorergli e prenderne la difesa, si come ha fatto di presente. Onde con l'assicuramento d'ambedue le Maestà non s'haurebbe a cercar migliore assettamento che di spianare le fortezze e lasciar le cose quanto alle leghe e confederatione de Grigioni nello stato di prima e N. S. per la parte sua non lasciarà inframettervi l'auttorità propria per quanto sia di mestieri,

si sia contentato di lasciarne il giuditio al Rè Cattolico e l
e l'altra di quell' Altezze siano ancora rimesse a quella l
Onde quando uogliano continuare a confidare ne ministri
Rè e sollecitarne la speditione, non se ne può sperare se
felice auuenimento. Mà quanto più l'uno si mostra risolut
confidarsi, e tale pare che sia il D. di Sauoia, tanto maggiorm
l'altro ne uiene in sospetto, e pare che ui voglia chiamare
che il Rè di Francia. Questo non si stima la uia di uenire si to
capo, poiche ne nasceranno per auuentura maggiori intoppi
mai. Desidera certo N. S. che l'auttorità della Mtà. Christia
simà sia tenuta in prezzo per tutto; mà mentre si potesse s
di quella sperare che più facilmente e con breuità fossero
imporsi le già dette differenze, che se la Mtà S. vi h
ponesse, hauerebbe però lo migliore S. S. ch'ella in qu
negotio se ne stasse à uedere, almeno fin tanto appaia qual
fetto siano per produrre li trattati presenti; poichè sempre
Mtà sarà a tempo, quando non segua l'accordo, di operare qual
cosa di buono; anzi all' hora uerrà ad interporsi con frutto
le parti hora mai stanche e piu desiderose della quiete,
siano mai state, e ne conseguisca maggior riputatione. V
dunque anderà con destrezza scoprendo la uolontà e ten
rando in questa parte gl'affetti de Francesi, i quali se
doueranno operare alcuna cosa di buono intorno à questo
sarà di disponere alle occasioni gagliardamente le parti,
e l'altro a se confidenti, di lasciar le cose minute e di trov
quel che non si può discogliere, perche guadagneranno
piu amendue con l'accordo, che non farebbono con l'acq
di quanto pretendono conseguire per uia di contese.

Mà se non più imminenti ò uicini nel pericolo, certo
congionte alle cose di Francia, delle quali quasi son parte
stimo le temute riuolutioni di Lorena. Perchè non hau
quel Duca figlioli maschi nè inclinando di maritar una
femina che tiene al figliolo del Principe Vaudemont suo fra
per cagione di dispiaceri antichi e priuati, aumentati da i
uffici d'alcun fauorito di sua Altezza, si corre rischio ch'egli
muoia, senza haver nel matrimonio della figliola assicurata n

famiglia sua la successione. Imperochè è da tenersi per fermo che li Rè di Francia e di Spagna farebbono à gara per hauerla e tirarsi quella provincia in casa opportunissima alle cose di ciascuna; poichè li Rè di Francia non hanno mai sostenuto maggior desiderio che di pervenire col dominio al Reno e di cominciar per la congiuntione di Germania à mescolarsi frà li Principi di essa ed a pretendere l'imperio di ragione, oltre che potrebbe di leggieri, guardata con fortezze e presidii la riva del fiume, impedir l'aiuto dei Tedeschi a suoi ribelli ed assicurare il Reame da quelle armi infestissime. E gli Spagnoli vorebbono assicurar col mezzo della Lorena li Paesi bassi all' Italia e continuare la Signoria dell' Oceano agli Suizzeri e comperandosi gli animi non che i Paesi di questi popoli peruenire coll' imperio fino allo stato di Milano.(?) Mà i Suizzeri stessi non hanno da voler uicini li Principi tanto grandi. Onde per tenerli lontani si porrebono a aiuttar qualunque della casa di Lorena che si trouasse in possesso, e li Tedeschi sarebbono frà di loro diuisi, perchè gl'Imperiali seguirebbono la fortuna de Spagnoli, e li Protestanti più volontieri a Francesi si accostarebbero, ne vi mancherebbono però chi per loro stessi pretendessero far l'acquistò. Nè il D. di Savoia si trarebbe in disparte, potendoli la uicinanza e l'amicitia ed il ualor accrescere la speranza d'entrarui come per terzo e di maniera, che niun maggior argumento di discordie e di guerre si sarebbe ueduto gran pezzo hà nell' Europa. E per tanto prima per papa Paolo V. s'è accertato ed hora da N. S. si ua facendo opera di persuader il Duca di maritar figliola ad un figlio del fratello, offerendole la dispensa, e li manda però il Padre Domenico di Giesù Maria Scalzo Carmelitano, per esporli che poiche S. A. si uede ogni di più lontano dalla speranza d'haver più figlioli maschi, e quando anche n'hauesse, ciò li non pregiudicarebbe punto à chi fosse nato, uoglia risolversi di liberare la Christianità di tanto pericolo, ed assicurare la sua antichissima casa di quello stato; la riputatione del quale l'ha mantenuto più che l'armi e le facoltà nelle passate revolutioni della Francia. Dunque N. S. commanda che V. S. aiuti questo negotio quanto potrà il più appresso la

Mtà Christianissima, o faccia opera che non solamente da S. non se n'impedisca l'effetto mà si promoua, e s'interponga l'i torità di lei appresso il Duca per farlo risoluere, perchè u ufficio conueneuolissimo alla pietà e magnanimità sua Re che deue posporre un interesso incerto e pericoloso alla qu publicà ed al giouamento d'una famiglia alla corona sua u giuntissima. E basta fin qui del secondo capo.

Segue il terzo della giurisdittione Ecclesiastica della q sarebbe felicità l'hauere a dir poco ò nulla, se ciò auuen perchè le cose dirittamente caminassero; mà poco io n'ho fauellare, perche si torte e confuse, che quasi disperate, no trouano rimedii alla licenza de' tempi passati ed ai mali tamenti degli Ecclesiastici, che non sostengono le loro d nità e sono tenuti a vile; se ne ascriue per lo più la cagi anzi eglino son pur quelli che ricorrono à giudici secolari specialmente ai Parlamenti, e per isfuggire la disciplina vo ono piu tosto esser giudicati da Laici, che da Vescoui. M supremo parlamento di Parigi se ne uanno da tutte le parti Reame; nè possono i Prelati correggere e castigare niuno introdurre niuna disciplina ne' loro sudditi, perche da ogn creto ò deliberatione, che facciano, tosto si appellano com abuso ò in altra forma e uengono non solamento ascoltati, fauoriti. Ne meno il Nuntio può essercitare le sue facoltà che alle uolte non habbia contrario il Parlamento, il quale solamente le uuol da principio approuare, mà da poi non cia che liberamente si essercino. Onde V. S. dourà camin con molta maniera col Parlamento istesso per non incontr con esso, mà cercherà più tosto di rendersi beneuole di qu di loro, che conoscerà migliori Catholici, e meglio vers Sede Apostolica e le cose Ecclesiastiche, disposti. Dunqu questi e molti altri casi conuerra che del continuo V. S. s pri in difesa della religione Cattolica ed auttorità Ecclesiast mà per destro modo, perche l'auttorità Apostolica è per am tura minore in Francia che altroue, e quindi ne trarrà V. ch'ella dourà ancora metterui maggior zelo e prudenza d minor sia la sua podestà, studiandosi nelle doglianze degli I

rebbe V. S. in ogni euento esserne intorno à S. Mtà e cauarne ordini espressi a' Gouernatori delle Prouincie uicine, acciochè ne fossero presti al soccorso ed alla difesa e specialmente disposti a scuoprire ed insieme a diuertire i loro andamenti, perchè dal Legato nostro non si mancarà di usare ogni diligenza per guardarlo come conuiene. Offende principalmente la città d'Oranges che li giace ne fianchi piena d'eretici, e tanto più da poi che ui hanno stabilita una fortezza. Di sopra ho toccato un modo di leuarle dalle mani del principe Mauritio e di farla caddere sotto il dominio de Cattolici. Hora io soggiungo à V. S. che, in qualunque maniera egli auuenga, sarebbe una grand' opera il potere leuare di là quel pessimo nido e ricouero degli scelerati, o almeno di toglier dalle loro mani la fortezza. Onde ella anderà pensando a tutte le uie che si potessero tenere per condurre si santo proponimento a fine, perche se ne trarrebbe la salute ancora di tutti quei paesi.

Mà una delle cagioni, per le quali s'è tenuto che gli Ugonotti non molestino lo stato d'Avignione e non occupino quasi per uia di ripressaglio alcune delle terre di esso, è stata, che dal tempo di Pio V, in quà quando furono loro confiscati i beni che quivi possedeuano, hanno preteso di ricuperargli etiandio per forza d'armi. Onde per liberare la Sedia Apostolica dal pericolo e dal continuo timore delle loro offese, s'è più volte trattato di dar loro alcuna sodisfattione; mà specialmente al tempo di Paolo V. s'è convenuto di pagare ad essi una certa somma di denari da dichiararsi da 3 arbitri e di allargare al-

pur che li faccino ex causa necessaria come sono le subhastationi ad indicationi ed altre nascenti da decreti de giudici fatti contro li debitori degl' istessi heretici; e di far ancora delle transattioni, mà queste con l'auttorità del legato ò V. Legato e solamente per i crediti fin a quel tempo maturati, che dipendano da altre che dall' heredità ab intestato; uietando lo per i crediti futuri e vietando di più tutti gl' altri açquisti e particolarmente quelli per uia di testamenti, donationi e matrimoni. S'è oltre à cio prohibito loro il poter cercare liberamente dalle scritture negli archiui; mà son tenuti a chiedere espressamente quali scritture vogliano. Degli arbitri quello per parte del Papa sarà Mons^ore^ Arciuescouo di Seleucia V. Legato, l'altro non è ancora stato nominato da loro, che si sappia, ed il terzo da eleggersi, il quale conuiene che sia Cattolico suddito del Rè, s'è giudicato che sarebbe buono Mons^ore^ Arciuescouo di Lione, il quale piace assai a N. S. e pero V. S. farà opera in euento che ce ne douesse trattar cosi, che la deputatione si ferma in lui.

Rimangono in piedi della Druenza, la quale mutando letto ed auuicinandosi sempre più ad Avignione restringe quel territorio, e col lasciare delle alluuioni ui lascia ancora delle materie di contese. Percio riparandosene quanto possono il più gli Auignonesi, li regii, che sono Padroni dell' Alue, non uogliono comportare quei ripari, i quali pare non dimeno che di ragione non siano da negarsi fabricandoli massimamente sul loro. Desidera dunque N. S. che V. nel suo passar per colà si fermi uno o due dì nel luogo, e si studii trattandone con li parti di compor le differenze, e quando per la breuità del tempo ò per altro ciò non li uenisse fatto, riduca al meno le cose a tal forma d'assetto, che dapoi li sia facile quando sara giunto alla corte di farla con l'autorità del Rè terminare e mettere del tutto in silentio, massimamente che l'importanza di quel che si contende non è grande e si uuole in casi tali hauer più riguardo all' equità ed alla pace di quei popoli ch' alle contese priuate.

A tutto ciò debbo soggiungere, che quei popoli dello stato Auignonese hanno conseguito etiandio ex titolo oneroso molti priuilegii dalli Rè di Francia, e specialmente quello della Natura-

lità, io dico, d'essere trattati in fauorabilibus come sud l'istessi di S. M., il quale priuilegio fù loro ultimamente (firmato da Henrico IV. V. S. però cosi per questa cagione c(per ogni altro bisogno s'adoprerà efficacemente acciochè si n tenga loro ogni ragione, concessione, gratia, priuilegio e (suetudine e vengono ben trattati cosi dà Ministri come da s diti di S. Mtà.

E per gli affari loro publici, poiche alcuni ne sogli sempre hauere alla corte, sarà assai meglio per scemar le sp(ch'essi mantengono del continuo a Parigi un Agente, il q(sia conosciuto approuato e fauorito più tosto, che ui mand persone a posta con dispendio e poco giouamento loro, (co erano usati di fare; intorno a che V. S. intenderà particolarm(con Mons. V. Legato.

E più auanti per gl'interessi di quello stato e generalm(della Sedia Apostolica sarà gioueuole, anzi necessario, che V habbia alcun Auuocato del Parlamento amoreuole, che huomo prude ed a bene, perche col mezzo di lui, oltre a altri seruigii V. S. potrà essere auuisata, se nel Parlament(tratterà di far cosa alcuna in pregiuditio della Giurisditti Ecclesiastica ò della Religione Cattolica, ò della Sedia Apo lica, e procurarà d'impedire subitamente gl'effetto.

Mà passando dallo stato d'Auignone ad altri interessi d sede Apostolica, io dico a V. S. che nella collatione de b(fitii per tutto il Reame di Francia s'osseruano li concordati Leone X, eccetto che nella Bretagna, e nella città di Metz, e Verdun che non erano all' hora possedute dalla Corona. I cio in quelli Diocesi il Papa hà i mesi riseruati e ne confer i beneficii, come in Italia, e perciochè parte i Regii, mà m più gli ordinarii, vanno facendo de pregiuditii al Papa. Sarà b(che studiosamente V. S. s'informi di quelle cose, per po(rimediarui opportunamente e darmene notitia, e similm(quando seguiranno uacanze di Bretagna, delle quali giunge pr l'auuiso à Parigi, VS. mi significherà delle qualità d'essa e metterà ancora de soggetti buoni in consideratione, per qua

Ed all' incontro, per chiedere la presente, io ci raccogliero in brieue e spieghero à V. S. quasi come una imagine di N. S. cioè del suo animo, acciochè possa in tutte l'occasioni rappresentarlo a quella Mtà ed a grandi di Corte ed a chiunque finalmente li parerà. La S. S. è tutta piena d'una uoglia ardente non tanto de mostrarsi apparentemente, quanto d'essere in fatti uero padre e pastor commune, senza che nè i Principi, nè i popoli habbiano da discernere in S. B. alcuna distintione d'affetto inclinato più ad una natione che ad un altra, ò partiale di quel Principe più che di questo. Conosce nondimeno S. S. d'esser tenuto corrispondere alla uirtù religione e pietà di ciascuno, secondo ch'ella è maggiore ò minòre; e per questa cagione hà d'amare si come ama con singolar tenerezza la Maestà del Rè e li suoi più congiunti e uorrebbe che la Francia tutta fosse uera imitatrice della M. S., acciochè nella dilettione non hauesse a separarne per breuissimo interuallo il Rè dal regno; retiene in tanto S. S. nella mente li chiarissimi e non meno antichi meriti di quella corona e natione e con la Sedia Apostolica e ne gode nel Signore; mà sospira dall' altro lato quella primiera e costante fede e diuotione, nè brama niuna cosa più, che di riuedere tutti i popoli ritornati alla filiale ubidienza di S. S., acciochè una quindicesima parte dell' anime Francesi, che si porta opinione esser occupata dalla peste dell' erisia, non si perdi e non offuschi la gloria, che quella natione che vincitrice dell' altre pare che diuenga preda in cosi sconcia maniera delle proprie sensualità e passioni. Questa è la somma

Professano un grand ossequio verso N. S. ed a noi, ed alla casa nostra dimostrano un particolare affetto, per ciò V. Ecc. nell' assicurarle della paterna volontà di S. S. e della mia singolar osservanza e della casa nostra verso le persone loro, non si potrà allargar tanto che basti, e col Sigr. Card. di Medici, se sarà in Livorno, come credo, potrà supplire copiosamente ed assicurare S. Signoria Illustrissima, che la mia servitù non ricevrà mai il colmo, poichè andarà sempre ogni dì crescendo; mà in ogni caso, se sua Sigr. Illustrissima l'honorerà come bramo e mi terrà veramente per suo, riceverà da questo solo la perfettione. Se alcuno degl' istessi Principi non fosse a Livorno, V. Ecc. farà l'offitio per lettere inviandoli il Breve.

S'entreranno a parlare del negotio del deposito, potrà V. Ecc. dar loro buone speranze all' incontro de dubii e de timori, che pare tuttavia ritengono in quella corte, perche nè dalla parte di Francia, nè dal Sigr. D. di Feria fin hora habbiamo mente di contrario, nè ci pare di doverlo aspettare; ma seguane che può, N. S. non vuole lasciare di sodisfar all' offitio suo paterno e più tosto mettere altri in mora, che se medesima, essendo certo, benchè trovasse degl' incontri, di operare con dignità, mentre essercita l'uffitio di padre commune a giovamento publico.

La republica di Genova sempre s'è mostrata ossequente divota di questa S. Sede, ed honora non solo li stretti parenti de Pontefici mà tutti i ministri loro principali, ed il medesimo sarà per fare verso di V. Ecc., e tanto più quanto ella è congiunta a S. B. di sangue e d'amore. Laonde e col Serenissimo Doge e con quei Sigr. V. Ecc. si distenderà nel rappresentar di contro, quanto paternamente sia amata e stimata dal N. quella Republica e natione, e come si riconoscono in loro quelle virtù, quella pietà e grandezza d'animo, che a pochi è partecipata e merita per conseguenza singolare lode. E della sua volonta di servirla e della casa nostra renderà loro ogni più ampia testimonianza; e verso Monsignore Arcivescovo e quei nobili, con i quali havrà occasione di trattare, mostrerà V. Ecc. piena di cortesia, magnificando la dignità, la bellezza e

ndore di quella città, ch'abbraccia i negotii di tutta Europa
ostende col valore dove non giunge con la potenza.
Da Genova V. Ecc. spedirà uno de Cavalieri ch'haverà in
compagnia al Sigr. Duca di Feria, e s'è giudicato conve-
ute, ch'ella vi mandi il Sigr. Marchese Ridolfi. L'offitio havrà
fine di dar conto à S. Ecc. del suo arrivo a Genova e l'in-
le però a bacciarle le mani, ed a ricevere i suoi commanda-
ati, il significarle la dispositione delle cose in quanto alle
ti che con diligenza si assoldano, e la sollicitudine di N. S.,
ni preme di correspondere con prestezza alla confidenza che
Mtà tiene in S. B., l'intendere con destrezza la mente di S.
c., senza però mostrare che si dubiti punto della volontà sua,
à per segno, che si desideri da noi di darli ogni gusto e so-
sfattione, e quindi cercare per acconcio modo di appuntare,
anto sarà di mestieri, intorno all' andata di V. Ecc. E però
è commesso con lettere del primo di questo al Sigr. Matteo
laglioni, che si trova a Ferrara, che se ne vada a Milano spe-
ditamente, per trattare con S. Ecc. (e col mezzo del Sigr. Al-
fonso d'Este e per se stesso) di molta particolarità intorno alla
piazza d'armi ed ad altri ricapiti per le genti, e se gli è in-
viata sopra di ciò un' Instruttione della quale si da copia a V.
Ecc. Io giudico però ch'egli non si sara avvanzato in maniera,
che sia per haver adempite le sue commissioni prima dell' ar-
rivo colà del Sigr. Marchese; e Dio voglia anche, perche sono
incerti gli eventi degli ordini dati a i lontani, che habbia po-
tuto esservi prestamente, benche se si scrivesse al Sigr. Car-
dinale Serra, che non potendo andarvi il Baglioni vi mandasse
alcun altro. Laonde sarà bene che V. Ecc. dia l'istessa copia
d'instruzzione al Sigr. Marchese ò i capi di quella, acciochè in
difetti del Baglioni usi le medesime diligenze, overo, informato
da lui di quanto havrà trattato, l'aiuti; e se vi sarà difficoltà
di superarla che da quella parte solleciti la venuta delle genti,
scrivendone al commissario Giulio Cesare Grillo con moltipli-
cate lettere e di più ai superiori dello stato Ecclesiastico a
Bologna, Ferrara, Ravenna, Macerata, Fermo e Perugia, e spen-
dendo ancora lettere per un corriero espresso, se lo stimerà ne-

cessario ò di giovamento almeno, sino a Bologna, con ordine che di là si mandino per staffetta ò come meglio le parerà.

Oltre al Sigr. D. di Feria. V. Ecc. potrà scrivere al Sigr. D. Alfonso d'Este, ottimo e cortese indrizzo ed aiuto per tutte le cose, ed il Sigr. Marchese potrà insieme trattare del fermarsi alcuni giorni a Pavia, per dar maggior agio alla venuta delle genti, prima di passare a Milano. Ma come poi V. Ecc. giungerà questa città, non ignorando ella nè la conditione di essa nè la qualità del Sigr. D. di Feria, si apparecchiarà di corrispondere ampiamente alle dimostrationi dell' una e l'altra. Nella persona di S. Ecc. non hà da riguardare V. Ecc., solamente del esser Ministro cosi principale del Re, mà l'esser Signore fornito di grate maniere e virtù, ed in somma di valore a pocche, e forse a niuno suoi pari, comparabile. Laonde essendo, come ci promette la nobiltà dell' animo di S. Ecc. e li respetti di S. S. e di S. Mtà, di trattare con V. Ecc. con molta cortesia, ella dovrà dar segno di stimarla come conviene e di recare il tutto alla propria benignità di S. Ecc.

Nel primo incontro ed abboccamento, che seguiranno frà di loro, mostrerà V. Ecc. d'esser andato a trovarla mandato da N. S., mà con sommo desiderio di reverirla e servirla, e che sarà assai degno oggetto della sua andata ed assai haverà conseguito, in quanto se stessa haverà ventura di soddisfare a questo suo desiderio. La saluterà poi caramente a nome di N. S. e le porterà la benedittione da S. S. con singolare affetto paterno; indi le darà più particolare nuova dello stato di salute

Con li Sig^ri Ufficiali della città e dello stato e con la nobiltà Milanese, pigliando prima V. Ecc. la notitia che potrà haverne, terrà modi pieni di humanità e di honore, e renderà le visite a quelli che sarà giudicato convenirsi.

Giunta a Milano, mi persuado che sarà bene, che V. Ecc. ne dia conto per lettere al Sigr. Card. di Savoia, ed al Sigr. Duca, ed al Sigr. Principe di Piemonte e così al Sigr. Farnese, ed al Sigr. Duca e Duchessa di Parma, ed al Sig. Duca e Duchessa di Mantova, ed al Sigr. D. Vincenzo di Gonzaga, ed alli Sigr. Duchi e Principi di Modena, e di Urbino, ed anche alle Altezze di Toscana, ed al Sigr. Cardinale di Medici, ed al legato dello stato Ecclesiastico, ed al Sigr. Card. d'Este, e quà alla Corte, ed a chi le parerà meglio, e specialmente all' Ambasciatore dell' Imperatore e delle due Corone. Ne potrà insieme dar parte alli Nuntii di Spagna, e Francia, e dell' Imperatore, e di Fiandra, e di Venetia, e di Savoia e Toscana, col toccar loro alcuna cosa del buon successo e della buona speranza del negotio, e se vi trovasse delle difficoltà ne scriverà particolarmente al Nuntio di Spagna, mà in Francia manterrà le cose in speranza migliore.

Del presentare ad alcuni Signori le cose di divotione, portate seco con l'Indulgenza, e del supplire altri offici non ricordo nulla a V. Ecc., poiche ne meno haveva mestieri di queste leggieri considerationi dategli per ubidirla, mà si rimette il tutto alla prudenza sua.

E quanto al ritorno, che desideramo segua presto e felice,

Correspondenz

des

General Brune, Oberbefehlshabers der französischen Armee in der Schweiz,

vom 5. Februar bis zum 28. März 1798.

Vorbericht.

Bis jetzt waren wir für die Darstellung des Krieges der in den ersten Monaten des Jahres 1798 zuerst Bern, dann die übrige Schweiz in Boden warf, fast ausschliesslich auf die heimischen Quellen angewiesen.

Die Gunst der Verhältnisse erlaubt heute, einen äusserst wichtigen Theil der feindlichen zur Oeffentlichkeit zu bringen.

Mögen die diplomatischen und militärischen Enthüllungen derselben allem Schweizervolke in Flammenschrift vorschweben, wenn je — was Gott verhüte — die Prüfungen sich wiederholen sollten, denen die alte Eidgenossenschaft unterlegen ist!

Im Sommer 1851 kam ein Herr L. von P. nach den Bädern von Leuk. Er las Schweizerblätter, und erfuhr so von der Bewegung, die eben im Nachbarkantone Bern herrschte. Sie knüpfte sich an die Frage, was aus dem alten Bernerschatze im Jahr 1798 geworden. Jedermann erinnert sich wohl noch, in welcher Weise damals Presse und Volksversammlungen dieselbe behandelten.

Der Franzose, ohne dass er den Grund ahnen liess, schenkte der Sache eine ganz besondere Aufmerksamkeit. Als er seine Badekur vollendet, reiste er nach Genf, und erkundigte sich da weiter über unsere Zustände. Die Aufschlüsse, welche er erhielt, bestimmten ihn, sich dahin zu eröffnen, dass er aus dem Nachlasse des Marschall's Brune Schriften besitze, die über das Schicksal des alt bernischen Schatzes Licht verbreiten dürften, und dass er bereit sei, dieselben zum Schutze von Behörden oder Privaten gegen ungerechte Angriffe einsehen zu lassen.

Diess ward nach Bern gemeldet, wo übrigens Herr L., der das Oberland besuchen wollte, bald selbst eintraf und sein Anerbieten wiederholte, welches denn auch mit Dank angenommen wurde. Es gingen nun die nöthigen Weisungen zu Durchforschung der Brune'schen Papiere ab, und nach wenigen Wochen schon erhielt die Staatskanzlei nebst andern Actenstücken, die „Correspondenz", welche hier veröffentlicht wird.

Bevor wir weiter gehen, ist es nöthig einem Eindrucke zu begegnen, den diese Anzeige hervorrufen könnte. Ein Franzose, den es schmerzt, zu sehen, wie über dem Nationalruine von 1798 Schweizer gegen Schweizer sich in bittere Anschuldigungen ergehen, bringt aus freien Stücken französische Documente her, die solche zu nichte machen, aber anderseits auch manche, durch französische Militär- und Civilbehörden an der Schweiz verübte Unbilden urkundlich bescheinigen; ist es nicht ein Vertrauensmissbrauch, wenn nunmehr diese Documente, ihm unbewusst, zur Oeffentlichkeit gelangen? Hierauf blos die Antwort, dass sie alle seither, mit Herrn L. Wille selbst, unbeschränktes Eigenthum eines Schweizers geworden sind.

Die erwähnte „Correspondenz" besteht aus 286 Erlassen des Generals Brune, die mit dem 5. Hornung 1798, als dem Nachtage seiner Ankunft in Lausanne, wo er Menard im Befehle über die französische Invasionsarmee ablöste, beginnen, und mit dem 28. März darauf, als dem Tage seiner Abreise nach Italien, unter Uebergabe des Commando's an General Schauenburg enden.

Diese Erlasse sind selbstverständlich nicht Originalurkunden, sondern blosse Concepte. Es entsteht sonach die Frage, ob mit Sicherheit anzunehmen, dass sie unverändert ausgefertigt worden seien?

Soweit die Mittel der Beurtheilung hierseits reichen, scheint dies

nun bloss zwei Actenstücke entdecken lassen, die unter den Letztern fehlen, den Scheinbefehl, welchen am 7. März der Oberkriegscommissär Jenner zur Reise in's Oberland erhielt, und eine von der provisorischen Regierung verfasste, von Brune unterzeichnete Ansprache an das Bernervolk vom 8. März.

Dazu kommen aber nach aller Wahrscheinlichkeit noch: 1) eine Erklärung des Generals über die Sequestration des bernischen Staatsgutes in der Waadt vom 21. Februar; 2) ein Drohbrief an die Gemeinden dieses Landestheils, welche Bern treu zu bleiben gestimmt waren, ohne Datum, und 3) eine Proclamation an das dortige Volk vom 1ten März, — drei Actenstücke im offiziellen Blatte der damaligen provisorischen Regierung zu Lausanne abgedruckt.

Die „Correspondenz" füllt ein mässiges Folioheft. Jeder Erlass trägt eine Nummer. Diese zählen von 1 bis 285. No. 67 begreift 2; daher die Gesammtzahl von 286. Ihre Aufeinanderfolge ist die chronologische. Doch findet sich dieselbe zweimal gestört. No. 235, No. 236 und No. 237 erscheinen nämlich unmittelbar nach No. 222, also um 12 Nummern zu weit vorne, No. 267 dagegen erst nach No. 276 oder um 9 Nummern zu weit hinten.

Am Rande steht bemerkt, für wen der Erlass bestimmt ist. Ueber diesem ist das Datum nach dem französischen Decimalcalender. Derselbe zählt bekanntlich die Jahre vom 22. September 1792, als dem Anfangstage der Republik, an. Zum bessern Verständnisse haben wir in Klammern die Daten nach der gewöhnlichen Zeitrechnung beigesetzt.

Auf den Text folgt ein Adressregister mit Verweisung auf Nummer, Datum und Ausstellungsort jeglichen Erlasses. Hier finden sich unter No. 286 „Adieux à la Suisse" verzeichnet. Diesen Abschiedsgruss hat der General aber einzutragen vergessen. — Wir sagen „der General"; denn wirklich ist das ganze Conceptenheft vom ersten bis zum letzten Buchstaben ausschliesslich seine Arbeit. Er hat die 286 Documente nicht nur ohne Beihülfe eines Secretärs verfasst, sondern auch eigenhändig in das Heft geschrieben.

Seine Ausdrucksweise bietet Blössen dar. Oft möchte man zweifeln, ob er die Regeln der Muttersprache gehörig kenne. Diess lässt auf mangelhaft genossene oder angeeignete Schulbildung schliessen. Unser Abdruck gibt alle Fehler, als charakterische Merkmale, ganz getreu wieder.

Weniger Tadel verdient die Schrift. Sie ist gross, fest und mässig nach rechts geneigt, lässt die Buchstaben recht hervortreten, läuft in normalen Zeileräumen, und liest sich daher leicht. Das Einzige,

was Anstoss gibt, ist völlige Willkür, die im Gebrauche der grossen Anfangsbuchstaben wie der Unterscheidungszeichen herrscht. Die Letztern sind häufig ganz verfehlt; die Erstern scheint er ohne Rücksicht darauf, welcher Gattung Wörter es sind, allen denen zu geben, auf welche er einen besondern Accent legt.

Brune hatte von seinen Obern eine doppelte Mission erhalten: zuerst diejenigen Regierungen der Schweiz, welche nicht gutwillig sich demokratisiren lassen wollten, über den Haufen zu werfen; dann aus dem Staatencomplexe der alten Eidgenossenschaft eine Centralrepublik nach französischem Schnitte zuzurichten. Seine Erlasse sind insgesammt Ausflüsse der Thätigkeit im einen oder andern Sinne, also bald militärischer, bald politischer, bisweilen auch gemischter Natur.

Hat er den Kriegszweck zu verfolgen, so ergehen Befehle an die Commandanten der verschiedenen Corps, um strategische Operationen vorzunehmen, oder an die Chefs der Stäbe, um für die Bedürfnisse der Armee zu sorgen, wofür nach Massgabe seines Vorrückens auch die Behörden des besetzten Gebietes in Anspruch genommen werden.

Muss er dagegen mit der Neugestaltung des Landes sich befassen, so verfügt er über die Dienste der französischen Geschäftsträger Mengaud zu Basel, Desportes zu Genf, Mangourit zu Sitten und Guyet zu Chur, berichtet an das Directorium, verlangt Instructionen, holt auch ausser demselben Räthe bei hochgestellten Männern ein, und verordnet in dieser oder jener Form, was er den Absichten der französischen Machthaber für entsprechend hält.

Da hierüber jedoch zu Paris keine Uebereinstimmung der Ansichten geherrscht, sondern bald dieser, bald jener Organisationsplan die Gunst des Tages gehabt zu haben scheint, bevor man über den Guss

fanden, ohne Zweifel mit des Generals oder des Directoriums Gutheissen, Verbreitung in den damaligen Zeitblättern, zunächst im Moniteur universel von Paris, dann im Bulletin officiel von Lausanne, in der neuesten Weltkunde von Tübingen. Zu dieser Kategorie zählen die Nummern 129. 135. 151 und 169.

Eine grössere Zahl der Erlasse veröffentlichte jedoch erst die bereits erwähnte Klagschrift vom Jahr 1819, betitelt: Précis pour Madame la maréchale Brune contre le sieur Martainville, und zwar direkt aus unserem Manuscripte, wie es der jeweilige Beisatz: „No. 187 etc. du régistre“ beweist. Es sind die Nummern 187. 188. 224. 242. 257. 260. 262. 280. 281. 283. 285, bis an zwei (187 und 242) alle mit vollständigem Texte.

Hiezu lieferten weitere Belege: im gleichen Jahre 1819, die „Correspondance inédite de Napoléon Bonaparte“ mit den Nummern 13. 29. 62. 173 und 217; im Jahr 1831 die „Mémoires tirés des papiers d'un homme d'état“ etc., welche dem Fürsten von Hardenberg zugeschrieben werden, mit den Nummern 146 und 243, diese jedoch bloss im Auszuge; und im Jahr 1853 das Mehrheitsgutachten der vom bernischen Grossen Rathe in der Schatzgelderangelegenheit niedergesetzten Commission mit den Nummern 245 und 259. Das ist aber Alles.

Zum Schlusse mag es nicht ausser Orts sein, in Erinnerung zu bringen, dass der militärische Theil der Invasion im Jahr 1798 nach den Acten des bernischen Kriegsarchivs, die in 7 Specialbänden gesammelt sind, eine möglichst treue und umständliche Darstellung erhalten hat. Diese Monographie, von spätern Geschichtschreibern vielfältig benutzt, ist die Arbeit des Herrn Emanuel von Rodt, gewesenen Kriegssecretärs von Bern, und steht im 3. Bande seiner Geschichte des bernischen Kriegswesens pag 562 flg.

qui se trouvent stationnées sur la ligne de la Suisse, je suis arrivé hier au soir à Lauzanne et j'espère sous peu de jours punir une Oligarchie perfide qui a cru pouvoir intimider des français par d'insolentes menaces ou les tromper par de Basses flagorneries et des promesses sans garantie[2]), en ce moment qui doit etre décisif, je vous prie, Citoyen, d'employer tous vos moyens de correspondance pour que je sois averti à tems des mouvemens qui doivent seconder nos efforts Communs. le Général de Division Schawenburg a reçu des ordres pour se rendre à Bienne, il doit s'y trouver le 25 de ce mois avec le corps de Troupes dont je disposerai sur cette partie, je ne doute point de sa ponctualité et me fie en ses talens; mais s'il était possible qu'il fut arrivé avant ce terme, et que j'en fusse instruit avec promptitude, notre succès serait aussi plus prompt.

Le moyen que j'employe pour vous faire parvenir cette lettre vous fera connaitre l'état actuel de nos communications, il serait bien Honteux pour nous s'il avait quelque durée. Salut Républicain.

No. 2.

Au Citoyen Mangourit Mre. Français dans le Valais.
(Portée par J. L. Cenet fabricant de chapeaux à Lauzanne.)

Lauzanne le 17 Pluviose an 6. (Febr. 5.)

Arrivé hier soir à Lauzanne, j'y ai pris le commandement des troupes qui sont dans le pays de Vaud et j'expédie aujourdhui des ordres relatifs aux mouvemens ultérieurs de celles qui

Vaud; la lettre du Ministre n'est pas dutout applicable aux troupes en Guerre et le Dépot se trouve dans l'exception.

Nous n'avons ici rien de nouveau qui soit interessant, dans peu, j'espère, tout changera de face. Salut Républicain.

No. 4.

Au Citoyen Mengot Resident de la R.que F.se à Basle.

Lauzanne le 18 Pluviose an 6. (Febr. 6.)

Je profite du Départ du Citoyen Campane pour vous assurer de mon Estime particulière et vous demander de vos Nouvelles.

No. 5.

Passeport.

Lauzanne le 18 Pluviose an 6. (Febr. 6.)

Donné un passeport au Citoyen Montagny de Lauzanne pour se rendre à Bernes, les sentimens Favorables que ce citoyen a manifestés pour le Gouvernement, font esperer de tirer de lui des renseignemens utiles.

No. 6.

Au Directoire Exécutif.

Lauzanne 18 Pluviose an 6. (Febr. 6.)

Citoyens Directeurs, je suis arrivé avant hier à Lauzanne, où le Général Menard avait établi son Quartier général[1]); vous avez sans doute reçu la lettre qui vous instruit que deux ordonnances de son Aide de Camp ayant été tués, cette provocation[2]) l'a forcé d'occuper le pays de Vaud; j'ai trouvé sa ligne établie de manière qu'elle occupe depuis Aigle jusqu'à Morat

concevoir que les Bernois font une retraite impolitique mais hors de saison si elle ne se conforme à vos instructions.

les Habitans de ce pays semblent me voir de bon Oeil. Salut et Respect.

No. 7.

Au Chef de Brigade Commandant le 3me Régiment de Dragons.

Lauzanne le 18 Pluviose an 6. (Febr. 6.)

Au Reçu de la présente vous vous mettrez en marche pour Carouge ou vous recevrez de nouveaux Ordres.

No. 8.

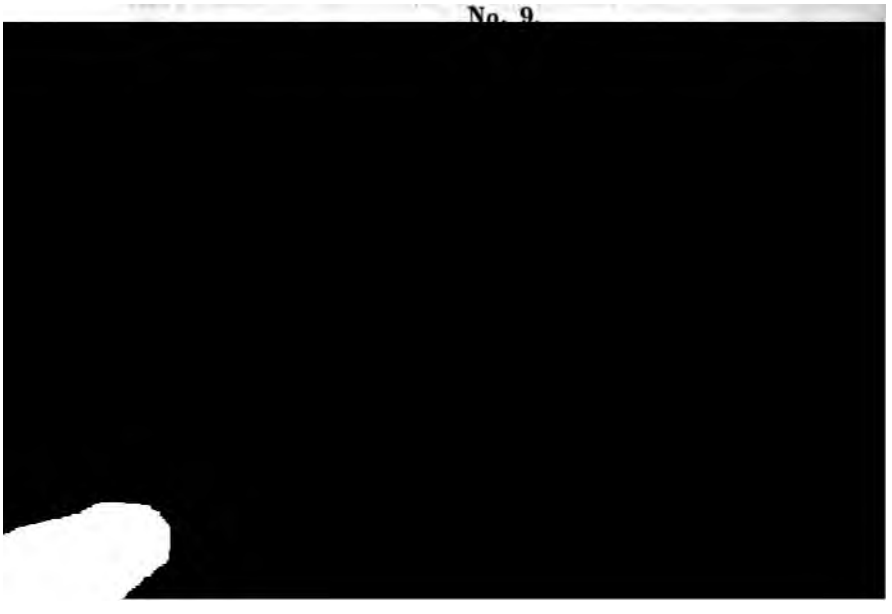
Au Général Muller[1]).

Lauzanne le 18 Pluviose an 6. (Febr. 6.)

Pour le bien des operations dont le Directoire m'a chargé, il est utile que vous fassiez porter un corps de Troupes aux Villages d'entre les fourgs et Jougnes[2]). le but de la situation de ce Détachement qui pourrait être de 300 hommes serait d'empêcher les Habitans des Campagnes du pays de Vaud Baillage d'Yverdon d'inquieter ceux de la Plaine, comme par ses manoeuvres le canton de Berne croit y parvenir observant de respecter le pays de Neufchatel. je suis charmé, Citoyen Général, que le Service de la république me mette à même d'acquérir votre Estime et votre amitié.

Je vous prie de me donner avis de votre mouvement, j'espere que cette simple apparition pourra suffire.

No. 9.



les Vaudois avaient arboré la cocarde verte et formé un Gouvernement provisoire[1]): si dans ces heureuses circonstances le Général Menard eut eu des instructions suffisantes sans aucun doute Berne serait régéneré; mais la station des Troupes a donné le tems aux Olygarches de deffendre les passages de Berne surtout ceux de Morat et de Cuminen; mais comme vous l'avez remarqué[2]), Mon Général, les troupes qui occuperont Bienne par une Ligne presque droite pourront se porter sur

---

No. 13.

[1]) Die provisorische Versammlung der Repräsentanten zu Lausanne hatte am 24. Januar drei Abgeordnete nach Paris geschickt, um dem französischen Directorium den Dank der Waadt für seine militärische Intervention darzubringen. Die Gesandten scheinen nöthig erachtet zu haben, etwas der Art auch gegenüber dem General Bonaparte zu thun, wie aus der Adresse an denselben vom 7ten und seiner Antwort vom 24. Februar zu ersehen ist. Beilage 4. a und b.

[2]) Hieraus sieht man, welchen directen Antheil General Bonaparte an der Invasion der Schweiz im Jahr 1798 gehabt hat. Fernere Belege sind die Nummern 29, 62, 173 und 217 die folgen. Dazu die Aeusserungen, die er schon am 8. December 1797 gegen den Abgeordneten Basel's in Paris, den Zunftmeister Ochs, hatte fallen lassen, sowie des Letztern drei Schreiben an den General vom 12., 17. und 21. gleichen Monats. Beilage 5. a. b. c. d.

Allein schon der Erste Consul dachte hierüber nicht mehr wie der General Bonaparte. Als er im Jahr 1800 den Minister Reinhard in die Schweiz entsandte, gab er ihm, auf Talleyrand's Antrag zur Instruction, Alles aufzubieten, um die Wunden zu heilen, welche die

Demain, j'irai jusqu'a Mora et de là, mon Général, je vous ferai part de ma situation militaire et Politique. Salut Respect et Amitié.

No. 14.

Au Directeur Barras.

Lauzanne le 20 Pluviose an 6. (Febr. 8.)

Ma derniere au directoire vous instruit de mon arrivée, et de mes premieres observations; L'état du pays et des troupes est Toujours le même. J'attends avec impatience l'arrivée des troupes du Rhin à Bienne pour agir avec succès, car l'entrée du Général Menard a mis les Bernois sur le quivive et je ne me permettrai pas d'agir sans avoir la persuasion d'agir avec succès. le Canton de Vaud acceptera la Constitution en ce qui le concerne: je ne perds pas un moment pour remplir les vues du directoire et mon désir est très ardent d'etre de L'expédition d'Angleterre. Salut. Estime et Amitié.

No. 15.

Au Citoyen Florent Guyot Resident Francais à Coire.

Lauzanne 20 Pluviose an 6. (Febr. 8.)

Je crois devoir vous prévenir, Citoyen, que le Directoire Exécutif m'a confié le Commandement des Troupes qui occupent la Ligne de Suisse; le poste honorable et important que vous avez au milieu d'un peuple simple, qui par des traités d'alliance et d'association fait en quelque sorte partie intégrante du Corps helvétique, vous met aujourdhui en etat de servir

Provisoire; son dévouement pour la patrie et son amour pou la chose publique m'engagent à solliciter en sa faveur la plac d'adjudant de la place de Carouge; il est employé dans l armées de la République depuis 1791, il n'a pas besoin d'autr Titres près de vous.

Je vous prie, Citoyen Ministre, de me faire connaitre v intentions à son égard.

No. 18.

Au Citoyen Patrice maison du Citoyen Pachon, m^d. de draps.

Lauzanne 20 Pluviose an 6. (Febr. 8.)

Je vous préviens, citoyen, que le comité militaire s'e plaint de manquer de vivres viandes; je vous invite à vous con certer avec lui sur cette partie du service.

No. 19.

Au Général Pouget à Carouge.

Lauzanne 21 Pluviose an 6. (Febr. 9.)

Je vous remercie, citoyen Général, des renseignemens qu vous me donnez dans votre Lettre du 20, je vous prie de don ner au 3me régiment de Dragons l'ordre de continuer sa rou et se rendre à Lauzanne.

No. 20.

Au Citoyen Sottin, Ministre de la Police Générale.

Lauzanne 23 Pluviose an 6. (Febr. 11.)

Citoyen Ministre, des avis que je peux regarder comm certains annoncent que des Emigrés et des Etrangers agens d Gouvernemens de Londre et de Berne sont actuellement dan les départemens du Doubs et du Jura, occupés d'y tramer un rébellion qui puisse donner aux troupes françaises une occup tion autre que celle que le Directoire exécutif et la cause de Liberté leur assignent; je vous prie d'employer les moyens q sont en votre pouvoir, afin de détruire dans son germe cet guerre de diversion qui pourrait devenir très dangereuse. L émigrés dont je vous parle veulent agiter toute la partie fra çaise qui avoisine le pays de Vaud et le comté de Neufchate

nt de deterrer près le village de St^e. Croix, territoire
is, entre Pontarlier et Yverdon, un magasin de trois mille
de souliers que l'on soupçonne assez naturellement ap-
ir aux agens de ce complot; on va donner suite aux
ches et l'on ne désespère pas de trouver quelqu'autre
n; il faudrait pour arrêter parfaitement les machinations
misérables, que les autorités constitutées des deux dé-
iens fussent entierement dévouées aux intérêts de leur
et surveillassent avec rigueur les hommes et les choses
ssent nos limites; les douaniers font bien peu de chose
ette surveillance; on peut même dire qu'ils favorisent les
bandiers et les contrerevolutionnaires; je crois devoir,
Ministre, appeller votre sévère surveillance sur les in-
s préposés à la douane de Versoie pais de Gex départe-
le l'Ain. Un grand nombre de rapports m'ont été faits
tte douane et il faudrait en conclure que les douaniers
raient être plus ardens à mal faire quand ils auraient été
s par le Senat de Berne ou par M^r. Pitt. Comme les
ions dont le Directoire exécutif m'a chargé exigent dans
rconstances le concours des fonctionnaires publics des
emens voisins, je vous aurai, citoyen Ministre, les plus
s obligations si vous vouliez les prévenir sur la Nature
mmunications que j'aurai besoin d'avoir avec eux; comme
ne que le 18 fructidor aura au moins porté son heureuse
ce sur le choix des commissaires du Directoire Exécutif,
ceux de l'Ain, du Doubs et du Jura que je vais m'a-
r soit pour les mettre en garde contre les manoeuvres
t pour but de troubler ces pays, soit pour avoir d'eux
seignemens dont je pourrais avoir besoin pour écarter le
r les moyens qui sont à ma disposition.

No. 21.

Au Directoire Exécutif.

Lauzanne 23 Pluviose an 6. (Febr. 11.)

loyens directeurs, rien n'est changé dans les positions
es, depuis ma dernière dépêche, mais des améliorations

promptes se sont manifestées dans la disposition des Esprits les partis divers qui, ainsi que partout ailleurs, peuvent se réduire à trois, se sont accordés plus ou moins sincèrement, sur un point capital, sur l'acceptation d'un projet de constitution qui m'est parvenu de paris en grand nombre d'exemplaires, et que j'ai fait réimprimer afin de satisfaire l'impatiente curiosité d'un public assez patient d'ailleurs dans ses autres sentimens

No. 22.

Au Directoire Exécutif.

Lauzanne 23 Pluviose an 6. (Febr. 11.)

Citoyens directeurs, je vous envoye L'acceptation de la constitution par le Pays de Vaud. J'espère que son Exemple sera bientot suivi par d'autres.

No. 23.

Aux magnifiques Seigneurs composant le magistrat suprême du Comté de Neufchatel.

Lauzanne 23 Pluviose an 6. (Febr. 11.)

Le Gouvernement Français en me confiant le commandement de L'armée sur les frontières de la Suisse, m'a donné les instructions les plus précises pour faire respecter le pays de Neufchatel appartenant à une puissance amie.

Je remplirai avec beaucoup de satisfaction cette Honorable Tâche et je ne permettrai jamais qu'aucune atteinte soit faite à la bonne harmonie qui lie les deux nations, mais j'attends

pour combiner la force avec la politique, n'est pas assurée; la chose est cependant d'une importance majeure; ce serait le moment d'agir de toutes mes forces, mais elles n'existeront reellement qu'au 25 de ce mois et je crains que ce moment n'ait été provoqué avant le tems par vos proclamations Energiques qui auraient eu le plus grand Effet, si j'avais pu les appuyer sur le champ par les armes. je suis de votre avis sur les additions à faire à l'adresse du Directoire touchant la sureté des individus et la destruction de l'Olygarchie; je vous prie de m'informer des mouvemens politiques et militaires des Ennemis; j'agirai en conséquence et je vous informerai de mes opérations.

No. 25.

Au Directoire Exécutif.

Lauzanne 23 Pluviose an 6. (Febr. 11.)

Citoyens directeurs, en attendant que les troupes du Général Schawenburg soient en position, ce qui doit avoir lieu le 25, je ne néglige rien pour me donner une force morale et militaire; le pays de Vaud a accepté comme canton le projet de constitution, son voeu reçoit la plus grande publicité pour lui attirer des proselytes; quatre Bataillons seront formés dans trois jours: je recevrai demain le 3me régiment de Dragons; je n'avais pas un homme à cheval; il m'arrive aussi demain deux compagnies d'artillerie à pied; je presse l'arrivée des munitions de toute Espèce, enfin je ne néglige rien pour remplir vos vues; dans quatre ou cinq jours, j'espère être en mesure.

ne sachant aucune nouvelle du Général Schawenburg ni de l'envoyé mengaud, quoique j'eusse écrit plusieurs fois à l'un et à L'autre, je me suis déterminé à Envoyer directement à Basle par la route de Berne un officier intelligent qui a traversé le pays non sans danger: les Olygarques ont fanatisé le peuple. une lettre du Citoyen Mengaud par ses menaces les a mis sur pied; cette Lettre est affichée dans tous les Caffés de berne[1]);

No. 25.

[1]) Den in den Nummern 35 und 37 gegebenen Erläuterungen zufolge, war diess Mengaud's Zuschrift vom 2. Februar, wodurch er Bern

il aurait été prudent de ne menacer qu'au moment de punir; quoiqu'il en soit les oligarques seront soumis, ils m'enverront des députés demain, je leur ferai accueil. s'ils ne sont pas de bonne foi, du moins me donneront-ils le tems de me concerter avec le Géneral Schawenburg et de recevoir l'artillerie et la cavalerie, il ne fallait pas les menacer sans etre pret à agir, mais tout sera reparé.

il parait certain que vous avez prévenu les Bernois, j'aurai demain ou après une note certaine sur le projet qu'ils avaient formé de renverser notre gouvernement; il ne s'agissait de rien moins que de mettre sur pied une armée helvetico-anglaise qui dans le jura ou leurs partisans paraissent être nombreux se serait élevée à 60 mille hommes; elle devait agir lorsque l'elite de nos armées se serait trouvée aux bords de l'Ocean. nous venons de trouver un de leurs magasins dans les neiges des montagnes de S^te^. Croix, il consiste en 3000 paires de souliers[2]).

dans ces montagnes, l'argent Bernois fait couler le Vin à grands flots, il faut remarquer que dans tous les tems cette position de terrein, ainsi que celle de L'Oberland leur a semblé capitale.

On m'a donné des doutes sur l'existence de Carnot en ce pays. ce custine qui vous avait adressé une lettre m'a dit que c'était ce grand objet qu'il avait à vous communiquer; il prétend le trouver entre Fribourg et Berne: chaque jour je découvre ici de nouvelles intrigues de nos émigrés: il vont tous à Berne

No. 26.

Au Citoyen Goguet Chef de Bataillon Commandant la Place d'Yverdon.

Lauzanne 23 Pluviose an 6. (Febr. 11.)

Je vous remercie de L'exactitude que vous avez mise à me faire parvenir la dépêche du Général Schawenburg. indiquez moi par qui elle vous est parvenue afin que je puisse lui répondre, veuillez vous informer soigneusement si les nommés Russillon et Pilli Chots[1]) sont à Yverdon.

No. 27.

Au Comité Militaire.

Lauzanne 23 Pluviose an 6. (Febr. 11.)

Je désire que les cinq mille hommes que doit fournir le Comité Militaire soient rendus le 27 à Moudon.

No. 28.

Au Ministre de la Guerre.

Lauzanne 23 Pluviose an 6. (Febr. 11.)

Citoyen Ministre, je vous remercie des soins que vous donnez à mon Expédition. J'apprends que le général Schawenburg aura sa troupe réunie le 25, et moi je reçois demain un regiment de dragons et deux compagnies d'artillerie à pied; j'espère sous très peu de jours avoir l'avantage de vous annoncer que nous aurons reussi par les negociations ou par les Armes.

No. 29.

une lettre du Citoyen Mengot affichée dans tous les caffés de Berne a Eveillé les Olygarques; leurs bataillons sont sur pied; il ne faut rien moins que les 12000 hommes du rhin que vous avez demandés pour cette Expédition afin qu'elle reussisse, ce n'est pas que je ne croye tout rammener sans coup ferir; mais la présence de la Force etait indispensable.

Ils font comme dans le tems de Charles le temeraire des mouvemens dans l'Oberland et au dessus d'Yverdon, mais le tems et les hommes sont changés; j'ai l'espoir le mieux fondé de reussir par une negociation prompte ou par les armes.

Schawenburg aura ses troupes reunies le 25 nous ne pourrons communiquer que par le pays de Neufchatel qui n'est pas pour nous. la Division est toujours votre amie et Brule d'être aux prises avec l'anglais; elle trouve que les Suisses ont L'habit rouge, elle fera merveille si nous sommes forcés de nous Battre. Salut et Respect.

No. 30.

Au Commissaire Ordonnateur Bourgeois.

Lauzanne 24 Pluviose an 6. (Febr. 12.)

La conference que vous avez eue aujourd'hui avec moi citoyen Ordonnateur, vous a fait connoitre les circonstances particulieres ou se trouve l'armée par rapport à ses Subsistances.

d'une part, la maniere Liberale dont les citoyens de toutes les communes ont dispensé les Vivres aux Soldats, les instances très vives que me font aujourd'huy encor les comites de subsistances pour continuer à fournir comme par le passé, ne me permettent pas de recevoir Brusquement un mode regulier de fournitures prescrit par les Réglemens.

d'un autre côté, les memes comités qui dans la circonstance cédent plutot à leur zèle et au voeu populaire qu'ils ne consultent leurs moyens me demandent au moins de leur procurer des denrées, se chargeant toujours de les munitionner. et j'ai la certitude en effet que leurs magasins et le pays ne présentent pas les ressources necessaires pour continuer ce service.

des motifs politiques me font sentir la nécessité d'obtempérer

à leur demande afin d'oter aux agens de la malveillance Bernoise les pretextes dont ils se servent journellement pour insinuer que les français loin d'etre les amis et les protecteurs du pays de Vaud dévorent la subsistance de ses habitans.

En consequence je vous requiere de faire extraire de la france sans nul délai les Grains et les Bestieaux en quantité suffisante pour assurer les subsistances de L'armée et mettre les communes en Etat de continuer les fournitures; et comme la voie des marchés me parait préferable aux requisitions sur les départemens voisins, vous avez tout pouvoir de traiter à cet effet d'après des Bases que vous soumettrez à mon approbation.

Je vous déclare qu'aucun des moyens que le Gouvernement a mis à ma disposition ne vous manquera pour faciliter et accelerer vos operations dans une occasion si importante pour L'armée et pour nos frères du pays de Vaud. Salut etc.

No. 31.

Au Commissaire des guerres Duval.

Lauzanne 24 Pluviose an 6. (Febr. 12.)

On vient de me communiquer, Citoyen Commissaire, une lettre que vous avez adressée au Citoyen francillion d'appeln; je ne connais rien à la mesure que vous lui proposez; vous devez continuer de viser et totaliser les bons jusqu'a ce qu'un ordre superieur ne vous desaisisse de cette partie de Votre Service.

No. 32.

Aux Administrat[eurs] du Dep[t] du Doubs.

Il me semble que les Olygarques effrayés des menaces qu'o leur a faites ont pris des mesures pour se deffendre ou d moins pour avoir une Composition honorable.

Les Bernois doivent m'envoyer aujourd'huy deux députés je profiterai du tems de ces conférences pour avoir le préten de vous inviter par un officier de ne faire aucun mouvemen ils m'ont promis leur sauve conduit; par ce moyen très simp nous serons à même d'agir de concert et à la minute, s'ils n sont pas de bonne foi résolus à exécuter la volonté du Directoir

J'ai laissé mes troupes dans la position ou elles se trouve et dont les cantonnemens sont ci-joints; comme je ne recev aucune nouvelle du Citoyen Mengot ni de vous, j'avais cru pr dent de ne donner aucun ombrage, j'aurais bien désiré de faire aucune menace avant que de pouvoir agir, mais tout c est reparé.

Je suis charmé que le directoire m'ait donné pour co pagnon d'arme un aussi bon militaire que vous.

P. S. il est indispensable que nous Etablissions une co respondance reglée par le pays de Neufchatel.

No. 35.

An Général Pouget.

Lauzanne 25 Pluviose an 6. (Febr. 18[illegible].

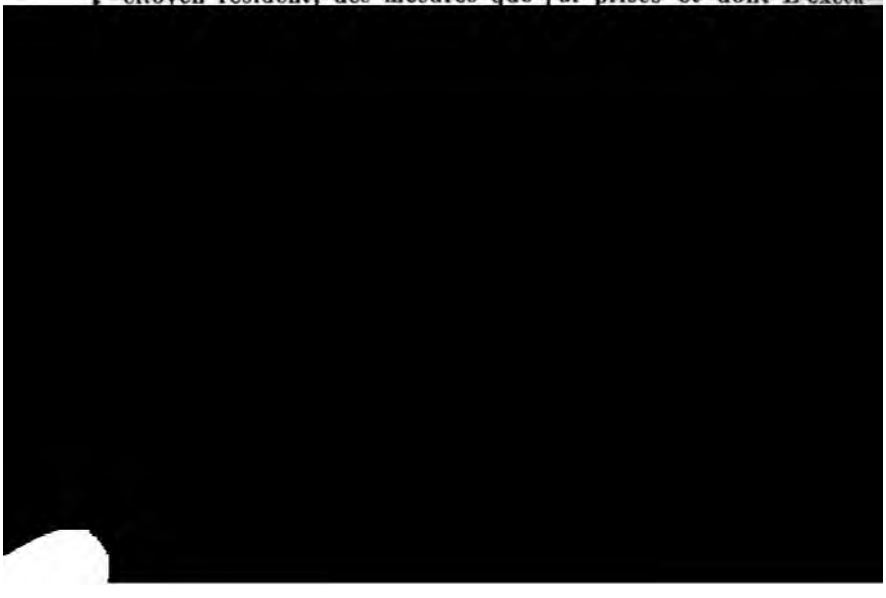
Je vous remercie, mon cher Général, des soins vraiment fraternels que vous prenez de seconder mes opérations, soyé persuadé qu'ils consolident L'amitié que je vous ai vouée.

---

verflogen war, Bern in der Waadt nicht bloss eine mildere Beurthe lung, sondern selbst wieder einen Anhang fand! Am 22. Junius 18 erschien ein Druckanschlag, worin 13 angesehene Männer, im Nam einer grossen Zahl von Waadtländern gegen die gewaltsame Abtrei nung ihrer Landschaft vom Kanton Bern Protest einlegten, und im J nuar 1802 richteten die Nämlichen sogar aus Auftrag von 17,596 Pet ten eine darauf bezügliche Vorstellung an den helvetischen Senat. (B träge zur Geschichte des Tages, Bd. I. Heft 2. p. 77 u. 95, und G meinnützige helvetische Nachrichten von 1801. XV. 13, 59, 63, 65, 6 XXXII. 103 u. 1802. XI. p. 41.)

et vous priais de me donner des renseignemens qui pourraient concourir au succès des opérations dont j'ai été chargé par le directoire Exécutif; je vous invitais dans l'autre à me procurer cinq cent mille cartouches. votre zèle pour les interets de la République et l'urgence des Besoins que je vous Exposais, me faisaient croire que j'obtiendrais de vous une prompte réponse; je renouvelle mes instances et je vous prie de vous rappeler que vous avez promis à mon camarade le Général Menard de faire arriver dix mille paires de souliers, objet dont les troupes ont grand Besoin: je me persuade, citoyen resident, que vous ne me priverez pas de l'avantage de votre correspondance et que l'armée profitera des ressources que m'offrent votre zèle et vos Lumieres.

J'ai reçu avis, il y a trois jours, que des agens du Gouvernement Bernois, des Emigrés, travaillaient avec activité dans la principauté de Neuf-chatel, dans la partie du pays de Vaud qui avoisine le Jura et dans les Départemens de France lymitrophes, a creer une sorte de Vendée qui peut faire diversion aux entreprises du directoire Exécutif contre l'Angleterre. cette diversion d'après plusieurs avis ne devait pas se borner à ce seul point de nos frontières, un débarquement d'aventuriers de toutes nations est médité pour les Côtes du Cidevant Roussillon; j'ai pris, quant à ce qui me concerne, des précautions telles que ce projet ne pourra pas s'exécuter impunement dans le voisinage des Troupes que je Commande. je vous ferai part, citoyen résident, des mesures que j'ai prises et dont L'exécu-



l'esprit de republicanisme que vos bons compatriotes Laisseraient eteindre.

No. 39.

Lauzanne 26 Pluviose an 6. (Febr. 14.)

donné un Passeport à M^r. Jean Louis Ausset se rendant à Berne pour ses Affaires.

No. 40.

A M^r. le Général Derlach Command^t. les troupes bernoises.

(Original gleichlautend).

Lauzanne 26 Pluviose an 6. (Febr. 14.)

M^r. le Général, je serai demain 27 pluviose à Payerne et je recevrai avec plaisir les deux députés nommés par votre Gouvernement; je vous adresse un passeport dont je pense cependant qu'ils n'auroient pas eu Besoin pour arriver jusqu'à nous, je ne sais ce que vous entendez par un Quartier convenable. Salut et Consideration.

No. 41.

Aux Magnifiques et Illustres Seigneurs composant le Conseil de la Republique de Berne.

Lauzanne 26 Pluviose an 6. (Febr. 14.)

J'accepte avec plaisir la proposition que vous me faites d'envoyer à Payerne deux députés; je me trouverai dans cette Ville demain 27 pluviose. j'envoye à M^r. le Général Derlach un passeport pour M.M^rs. le colonel Tscharner et le trésorier de Frisching. Salut et haute consideration.

[redacted]

llant sur le Territoire Bernois; on m'assure qu'il est parti de auzanne un fourgon qui est destiné pour Berne; il serait utile le savoir ce que c'est que ce fourgon.

No. 43.

Au Général Pouget.

Lauzanne 26 Pluviose an 6. (Febr. 14.)

Vous serait-il possible, mon cher General, de reunir tout ce que vous avez de disponible dans les troupes qui sont sous vos Ordres et de venir Occuper dans peu de jours une partie du pays de Vaud, en plaçant votre Quartier Général à Lauzanne; je désirerais bien que vous pussiez placer quatre à cinq cens hommes dans cette Ville, 80 à Nyon, et 50 à morges; je n'ai pas besoin, cher camarade, de vous Expliquer ce que cela veut dire.

Je vois ici beaucoup d'intrigues et d'ipochrisie qui seront en pure perte, quoique j'en profite. je désirerais bien causer avec vous sur les circonstances de notre situation, et j'espere que vous voudrez bien me faire le plaisir de venir à Lauzanne; e pars demain pour aller a payerne entendre des députés Bernois; je compte etre de retour après demain; l'intriguant Cutines a été arrêté de nouveau par le Général Rampon; il faudra oir ce qu'on en fera définitivement s'il ne déclare pas les choes importantes qu'il nous avait promises.

Je vous remercie des mesures que vous avez prises, elles ont Bonnes et utiles, je vous prie d'y donner suitte.

No. 44.

Au Général Muller Commandant la 6e Division à Besançon.

Lauzanne 26 Pluviose an 6. (Febr. 14.)

Mon Camarade Menard m'a communiqué, Citoyen General, deux lettres que vous lui avez adressées, et dans les quelles vous lui faites des Offres qui prouvent votre zéle pour les interets de la Republique et pour la Gloire de ses armes. j'accepte ces offres avec reconnaissance et je désirerais, puisque vous voulez bien concourir au succès des opérations qui me sont confiées, qu'il vous fut possible de faire partir un Bataillon

Entier sur Yverdon dans le pays de Vaud: ce Bataillon dirigerait sa marche par St.° Croix, Village ou les Olygarques de Berne avaient semé quelques fermens d'insurrection et ou il serait utile de faire sejourner aumoins trois compagnies pendant quelque tems, le reste du Bataillon serait très bien accueilli et nourri à Yverdon. le poste de fourges devient beaucoup moins important, neanmoins si vous pouviez, citoyen Général, y conserver des troupes sans gener vos dispositions, je crois que leur sejour n'y serait pas inutile puisqu'il tendra à les rapprocher d'avantage du corps d'armée disposé à agir en cas de Besoin.

Je vous prie, citoyen General, de donner des Ordres pour que l'envoy des Cartouches se fasse avec le plus de promptitude et en aussi grande quantité possible.

des postes seront Etablis, comme vous l'indiquez, pour assurer la communication de Lauzanne à pontarlier, ce moyen me donnera, citoyen Général, l'avantage de multiplier mes relations avec vous et de solliciter votre zèle et vos Talens; je suis persuadé que votre Courage s'applaudit d'avoir à concourrir avec les phalanges d'italie à de nouveaux Triomphes.

No. 45.

Aux membre du comité des subsistances.

Lauzanne 26 Pluviose an 6. (Febr. 14.)

Je vous autorise, Citoyens, à correspondre directement avec le Commissaire Ordonnateur Bourgeois pour tous les objets

l'arrivée du Citoyen Bourgeois commissaire ordonnateur: le Citoyens Duval et Chaigues commissaire des guerres demeures Chargés du détail du service.

il serait utile de faire Etablir des postes d'ordonnance de Lauzanne à St. Maurice pour correspondre avec le résident Mangourit.

No. 51.

Au Chef d'Etat Major.

Payerne 29 Pluviose an 6. (Febr. 17.)

Je vous préviens, Citoyen, qu'il arrive de Geneve par la voie du Lac 25 mille cartouches et 30 mille pierres à fusil; je vous prie de les faire filer aux differens corps de la division.

No. 52.

Au Citoyen Bourgeois.

Payerne 29 Pluviose an 6. (Febr. 17.)

donné avis de l'arrivée par le Lac de 11 tonneaux de souliers, avec Invitation de les reunir avec les Objets qu'il a reçu de Nyon et d'en faire la Répartition.

No. 53.

Au Citoyen Sornet Chef de l'Etat Major.

Payerne 29 Pluviose an 6. (Febr. 17.)

J'ai reçu avis du Général de vous inviter à faire filer sans retard sur Lucens: Parc d'Artillerie les 2 pieces de 12 et leurs quatre caissons que le Général Pouget a fait expedier en

viose, la milice Vaudoise sera passée en revue par les Generaux français, à Lauzanne, Moudon et Payerne. je vous invite à Casser dans leurs Corps que vous inspecterez les choix que vous jugerez nuisibles et à nommer en remplacement. vous rectifierez aussi dans le choix des volontaires, tout ce qui vous paraitra peu propre au But que l'on se propose; vous voudrez bien former dans votre arrondissement une Compagnie d'Artillerie et faire choix de ses Officiers.

No. 57.

Au Ministre de la Guerre.

Payerne 29 Pluviose an 6. (Febr. 17.)

Citoyen Ministre, le General Menard avait requis dans le pays de Vaud 700 mille livres: 210 ou 13 mille livres ont seulement été payées, et comme les habitans murmuraient tout haut et qu'obligés de nous nourrir ils se croyaient ruinés et commençaient à Changer de dispositions à notre Egard, je n'ai donné aucune suite à la requisition du general Menard, ce qui n'a pas peu contribué à rammener les Esprits. le Commissaire Ordonnateur Bourgeois pour soulager le pays a passé un marché dont il vous a sans-doute instruit.

A paris, vous vous êtes fait une fausse idée de la situation des choses. on n'a cru qu'il ne s'agissait que de vouloir marcher sur Berne pour y arriver, on l'a dit avec une assurance qui a persuadé.

sans doute si le général Schawenburg de concert avec moi

Je croyais tous les Vaudois en armes et j'ai même encore toutes les peines possibles à organiser 4000 hommes.

Je n'ai reçu de la Cavalerie qu'avant hier et aujourd'hui des artilleurs à cheval: j'attends des cartouches, je n'en ai pas assez pour une Entreprise ou les Tirailleurs feront Baucoup.

les troupes da General Schawenburg sont en position depuis le 25. je ne puis avoir avec ce brave général que des communications longues et difficiles.

Voila l'etat des choses. nous n'avons donc pas perdu de tems; mais j'ai bien du chagrin qu'on puisse imaginer que je néglige quelque chose les donneurs de nouvelles ont une imagination Complaisante, mais leurs paroles font bien du mal aux braves gens. une Course est couverte d'eloges et mes Travaux sont couverts de désagremens. mais je supporte tout, et la Gloire de ma patrie et Celle du directoire me rendront tout possible.

P. S. aucun département n'envoye d'argent. le payeur de l'ain en a fait venir et retourner. je ne conçois rien à ce menage.

j'ai invité le General Muller de m'envoyer un Bataillon pour occuper Yverdun et les hauteurs de S.te Croix.

No. 58.

Notes ajoutées aux propositions faites par les députés Bernois.

Payerne 29 Pluviose an 6. (Febr. 17.)

1. les députés m'ont promis de faire operer à Berne, sur le champ, dans le delai de trois heures, le Changement democratique dont je leur parlais et que leur conseil ne promet que dans L'intervalle d'un an. ils m'ont fait observer d'ailleurs que les représentans additionnels avaient été nommés par le peuple dans des Assemblées ou nul magistrat n'avait assisté.

2. sur la retraite des troupes françaises du pays de Vaud j'ai écarté ce point par un sentiment de Supériorité nationale au quel ils n'ont rien Opposé.

3. Sur un arrangement de Berne avec le pays de Vaud j'ai déclaré que le pays de Vaud ne pouvait, à tout Evenement,

faire partie du Canton de Berne et formerait à lui seul u
ton sous le nom de Leman.

4. reprimer les Journaux, — j'ai opposé à M.M. de
les manufactures de Libelles, qu'ils ont constamment, no
lement tollerées, mais encouragées: je leur ai parlé de l
tection donnée aux Emigrés, des secours fournis aux Co
teurs des départemens Méridionaux.

5. je n'ai remis à M.M. de Berne aucune note et
pas cru devoir Exiger qu'ils signassent la Leur.

No. 59.
Au Directoire Executif.

Payerne 29 Pluviose an 6. (Febr.

Citoyens directeurs, j'ai reçu hier une dépeche par la
vous me pressez de faire un rapport sur les opération
vous m'avez chargé, et vous m'ordonnez d'agir sans retard
Berne, laissant neanmoins à ma prudence le Soin de
quelles mesures sont le plus convenables. il est aisé d'
voir dans cette dépêche un mécontentement que je n
guères attribuer qu'aux mensonges debités à paris par d
putés Vaudois. ces hommes animés par je ne scais quel
ont proclamé partout que les Troupes françaises étaient à
que leur présence devenait presqu'inutile dans le pays de
que les Vaudois avaient de nombreux bataillons, et qu
milice nationale suffisait actuellement à la deffense du
toire qui vient d'etre affranchi de la Tirannie de Berne.
sulte de cette opinion formée à paris qu'il ne me reste
cueillir des roses, à consommer la Gloire d'autrui, a
de ce qui a été fait par les Vaudois et le General Mena
verité est que les Vaudois n'ont rien fait, que le gener
nard n'a pu rien faire, et que peut-etre mes Travaux, m
nes, le Courage même de L'armée ne seront contés pou
je l'affirme et vous le comprendrez aisement, il eut ét
facile et plus prompt d'aller de Chambery à Berne, q
aller de Payerne où je me trouve actuellement et qui n'
éloigné que de dix lieues. alors rien n'était prevu par l

nois, ils n'avaient fait aucun préparatif. le premier Evénement qui leur a donné de grandes allarmes, c'est l'affaire des hussards: ils prirent dès ce moment toutes les precautions qui pouvaient les garantir d'une invasion subite, les augmentant chaque jour pour rendre leur deffensive plus imposante

En même tems que ces Evénemens se passaient, le Citoyen Mengaud, chargé d'affaires à Basle, remuait toute la partie de la Suisse voisine du Rhin et la remuait avant Terme. il declamait contre L'olygarchie avec si peu de mesure que les suisses rougirent des Outrages faits à Leurs Gouvernemens, et que ceux-ci purent facilement persuader aux Gouvernés que ces outrages leur Etaient personnels. il est certain que les Lettres du Citoyen Mengaud à L'etat de Soleure ont été affichées dans les caffés de Berne, comme Excitatives à la deffense de l'olygarchie; il n'est pas moins certain que, dans ce même Etat de Soleure l'effervescence a été poussée au point que des femmes se sont Enrolées dans les milices.

C'est dans cet Etat des choses que je suis arrivé: olygarques en armes, peuples des Cantons Exaspérés, Vaudois divisés et sans moyens de force, troupes stationnées sans Artillerie ni Cavallerie et sans munitions de Guerre. quelles étaient mes instructions? je devais attendre que les Corps aux Ordres du General Schawenburg fussent arrivés au point de Bienne, afin d'agir de Concert avec Celles que je commande: elles devaient y arriver le 25 de ce mois. le pays que mes Courriers avaient à Traverser, était Ennemi ou mal intentionné: les habitans de la Principauté de Neufchatel et de quelques villages du pays de Vaud frontieres de cette principauté, étaient soulevés ou Egarés par quelques aventuriers Vaudois partisans de Berne: j'ai rétabli L'ordre dans cette partie; j'ai Exigé de Neufchâtel qu'il fit respecter sa Neutralité, l'officier que j'avais chargé de parler aux neufchatelois est allé jusqu'à Schawenburg: après cinq jours de Voyage, il m'a rapporté la nuit derniere toutes les dispositions faites par ce Général qui a des Troupes nombreuses, bien payées, bien nourries, et de toute sorte d'armes. quant à moi je ne reçois qu'en ce moment de l'artillerie à cha-

val et elle est sans Canons; on a été à Besançon pour en chercher, le 3e de dragons est arrivé d'avant hier; le 15e arrive aujourd'hui, j'attends des cartouches à Balle; le citoyen Desportes résident à Genèves, au zèle du quel je dois les plus grands Eloges, m'en Expédie 500 mille par envois successifs: le premier Envoi doit Etre aujourd'hui à Lauzanne.

un fait qu'il est important que vous connaissiez, citoyens directeurs, c'est que le Général Menard avait parlé aux Vaudois d'un Emprunt de 700 mille Livres pour la subsistance des Troupes; il a été reçu de cet Emprunt 210 ou 213 mille Livres, cette mesure avait indisposé les habitans; et L'obligation où ils se trouvaient de fournir à la nourriture des Generaux, Officiers et Soldats ajoutait à la vivacité des Plaintes: les partisans des Bernois profitaient de cette disposition des Esprits et cherchaient à L'envenimer. les autorités provisoires du pays, composées en grande partie d'hommes qui possedaient des Emplois sous le regime de Berne, n'etaient guerres propres à opposer au mal une influence sincere, il fallait détruire la Cause pour ramener tous les Esprits[1]), j'ai pensé que le pays de Vaud ayant appellé l'armée Française, il ne convenait pas d'y vivre à discrétion et de le traiter en quelque sorte comme pays Ennemi; que le directoire Exécutif ayant un grand but, un But généreux dans l'entreprise qu'il m'a confiée, il serait inpolitique de s'en Ecarter par quelques vues de petite Economie; et que d'ailleurs la résidence des Troupes sur ce Territoire devant être de Courte durée, il ne fallait pas risquer de perdre beaucoup quand on

reconnaissance, et il s'établit par ce moyen une Fraternité touchante que nul désordre n'a encore troublée. les hommes qui ont publié à paris que la troupe était indisciplinée, l'ont calomniée. je vous assure, citoyens directeurs, que le pays ne m'en porte aucune plainte. comme les Ennemis des armées sont aussi les Votres, vous vous Tenez en garde contre les bruits qu'ils répandent. ils ne manqueront pas de vous Exagerer un delit qui a été Commis à payerne, dont les auteurs seront punis des qu'ils seront connus et qui consiste dans le vol de Onze montres partie à Boëtes de Cuivre: l'horloger victime de ce délit, evalue le Total de sa perte à 336 francs. voila, je crois, la seule mauvaise action, que l'on ait à imputer, et jusqu'a ce moment sans preuves à quelques individus pris dans une masse de neuf a dix mille hommes. il est dû actuellement deux décades à la troupe et l'arriérée en supplement de solde. il ne s'éleve sur cette dette aucune reclamation. ce sont les meilleurs hommes et les plus braves Soldats de l'Univers.

On n'organise qu'en ce moment les Bataillons Vaudois qui formeront près de quatre mille hommes. la revue en sera passée demain par les Generaux français. j'ai trouvé dans le Comite Militaire et en général dans toutes les autorités provisoires, une opposition déguisée sous mille formes contre cette mesure indispensable: ne pouvant l'obtenir, je l'ai arrachée par un ordre précis. l'homme que le Comité Militaire voulait mettre à la Tête de cette milice, est parent d'un Officier de Cobourg et a servi lui-même contre les Français. il y avait du scandale dans cette nomination, je l'ai rejettée et j'ai maintenu le Citoyen Debons qui, dès les premiers momens de la Revolution Vaudoise, a donné des preuves de son dévouement à la Liberté. j'ai autorisé les officiers Generaux à casser, dans leurs arrondissemens, les choix de même nature qui auraient pû être faits par ce comité. il importe que l'armée française n'ait aucune inquiétude relativement à la direction de la nouvelle milice. je dois rendre justice à la masse des Volontaires vaudois, ils ont été les Premiers à se récrier Contre les choix dangereux et m'ont fait partager leurs Apprehensions.

A peine echappé de ce désordre d'opinions et de fait
moment ou je vois se deblayer le Terrain sur le quel je
agir, je me vois aussi en danger de recueillir les plus vil
sagrémens par les fausses Assertions que l'on a répan
certes, personne n'est plus que moi jaloux de l'honneur d
rectoire Exécutif, qui est aussi celui de ma patrie: s'il n
gissait que de ma Gloire personnelle, je serais sans inquié
les moyens ici ne me manqueraient pas: mais si les intéré
la France se trouvaient lesés, si l'expédition d'Angleterre e
vait quelque retard par une ardeur Trop précipitée, pourra
me flatter de recueillir une veritable Gloire?

Vous pouvez vous rappeller, Citoyens directeurs, qu'o
dit en plein Conseil, lorsqu'il s'agit de me Confier cette I
dition que tout ce que je pourrois faire par la Persuasion
plus Agréable au Directoire que ce que j'obtiendrais pa
combats. il me reste une pleine Espérance de réussir par
ou l'autre voie. les délais que la nécessité oppose à L'e
tion de votre Volonté, bien loin d'accroitre la force de
nemi, la relachent par L'ennui, la fatigue et le raisonn
de ses milices variées. au contraire la force française s'a
chaque jour. soyez certains, Citoyens Directeurs, que
manquerai ni de prudence ni d'audace, mais que par d
tout l'honneur du directoire m'est sacré. devenez vous m
mes deffenseurs contre les propos vagues ou calomnieux.
du mois prochain[2]), pour tout delai, et peut etre ava
terme, si Berne n'est pas à la raison, j'attaquerai.

Comme je faisais il y a huit jours, la visite de la L
je trouvai à Moudon un M. herrenschwand, de Morat, h
fort agé, qui m'adressa des paroles de paix. voulant tirer
de cet incident pour me donner le tems et les moyens d
rer mes communications, j'invitai ce particulier à venir a
erne où j'aurai le Loisir de conférer avec lui. il s'y ren
lui demandai s'il etait autorisé; il me repondit qu'il n'ava

---

[2]) Also am 26. Februar, das heisst, fünf Tage vor Auslau
mit Bern übereingekommenen Waffenstillstandes.

d'Autorisation formelle, mais qu'il était muni d'un passeport de M. d'erlack, general bernois. notre conversation roula sur des généralités sur les quelles il me donnait toujours raison, et se termina par la demande, de sa part, d'une conférence avec deux députés Bernois qui seraient envoyés à payerne par le magnifique Conseil. ce Conseil et M. d'Erlach m'ont fait la demande d'un passeport pour M. M. le Colonel Tscharner et l'ancien Tresorier Frisching: je l'ai accordé. ils sont arrivés avant hier soir à Payerne avec M. haller comme secretaire et M. herrenschwand comme médiateur; et j'ai conféré hier matin avec eux, ils m'accordent L'abolition de l'olygarchie et l'établissement de la Liberté et de l'égalité, sur le champ; ils disputent sur le sens du mot unité et s'obstinent à y lier une idée de Féderation: (o-ils rejettent le plan de Constitution: leur résistance sur ce point tient à L'amour propre national et s'appuie aussi sur la disposition des Esprits dans les petits cantons auxquels on ne sçaurait donner plus de Liberté qu'ils en ont:) ils imaginent un congrès ou corps central qui aurait plus de force que la diette et qui selon eux Equivaudrait au directoire indiqué dans le plan de constitution: ils perdent le pays de Vaud et ne voudraient pas perdre l'Argovine; ils desireraient enfin que Berne fut le chef-lieu de cette république une à leur maniere. il y a dans cette negociation assez de points consentis pour la faire durer, et assez de demandes refusables pour la rompre à Volonté.

en attendant les Soldats sont dans les meilleures dispositions: ils manifestent hautement le désir de se Battre; et ce soir M. M. de Berne ont pu L'entendre sous leurs croisées des Caporaux qui se plaignaient de la cherté des comestibles, s'ecriaient: allons à Berne, nous en trouverons à bon marché. Salut et Respect.

No. 60.

Au Directoire Executif.

Lauzanne 30 Pluviose an 6. (Febr. 18.)

Citoyens directeurs, j'ai eu hier matin une seconde et der-

niere conference avec les députés bernois, ils m'ont présenté une note dont je vous Envoie copie sous le No. 1.

il m'est arrivé cette nuit une dépêche du Citoyen Mengaud qui m'annonce qu'il est en negociation avec des députés de Berne, il m'avertit de ne point Entreprendre d'hostilités jusqu'a nouveaux renseignemens. vous verrez que tout ce qu'il demande à Berne m'est offert par M. M. Tscharner et Frisching à l'exception de la renonciation de tous les olygarques aux emplois de la nouvelle République. vous pourrez aussi observer que le Citoyen Mengaud ne parle point du projet de constitution aux pays qu'il veut revolutionner: Gêne qui semble m'avoir été imposée et sans la quelle j'aurais pu tout terminer. la Lettre de Mengaud est du 25 pluviose; je vous en Adresse copie sous le No. 2, et vous trouverez sous le No. 3 copie de la note présentée par le chargé d'affaires à la députation Bernoise avec la quelle il a conferé.

les N.os 4, 5 et 6 vous donneront une idée de la situation politique et militaire du pays.

le Général Muller à Besançon ne s'est pas cru autorisé à me délivrer les canons que je lui avais demandé, quoique je lui eusse fait connaitre votre autorisation et celle du Ministre de la Guerre. (voyez No. 7.)

Trois députés de Fribourg, parmi les quels est un Mr. d'Affry sont venus me trouver à Lauzanne et à Payerne: ils m'ont assuré que la revolution etait faite dans leur pays; qu'ils s'étaient volontairement démocratisés, qu'ils s'occuperaient

communes de ce canton ont accepté le plan constitutionnel et vont s'organiser au nom de tout le Pays.

le plan de Constitution a été aussi accepté à L'unanimité par un Très grand nombre de communes du pays de Vaud, quelques resistances qui voulaient se montrer ont été détruites par la seule persuasion: j'ai conféré avec les plus vigoureux opposans et je leur ai montré le Salut de leur pays, leur propre Salut et la Gloire de l'helvétie dans une promte adhésion à un plan qui tout imparfait qu'ils puissent le Trouver contenait des principes purs de Liberté. je vous prie, Citoyens directeurs, de me dire ce que vous voulez sur le projet constitutionnel, s'il faut l'exiger des Cantons comme règle indispensable, où s'il faut seulement le présenter comme ou a peu près, commune base de Conduite. je dois vous faire remarquer que la partie Topographique du projet contient une erreur assez grave; le chef-lieu d'un nouveau canton a été placé hors et même assez loing des Limites de ce même Canton.

le Citoyen Perdonnet vaudois qui m'a apporté votre Dépêche avant hier ne m'ayant pas Trouvé à Lauzanne s'est rendu à Payerne ou je l'ai reçu avec baucoup d'Egards, d'après une Lettre de récommandation du Colonel Laharpe, ses propos, son Envie de dominer dans un pays dont il est eloigné depuis longtems et qui le connait à peine me l'avaient fait juger d'une maniere peu favorable. de retour cette nuit à Lauzanne, j'apprends qu'il a repandu que mes l e n t e u r s indisposaient le directoire, qu'il m'apportait l'ordre d'attaquer sans delai et qu'il serait près de moi pour donner plus d'activité aux mesures. cet individu a cherché à me discréditer par tous les moyens, j'espère qu'il ne reussira pas et je suis convaincu que le directoire executif ne lui a rien Temoigné de désobligeant à mon Egard. (voyez No. 8.)

P. S. le Bruit s'est repandu à Lauzanne qu'un régiment suisse, celui de Stetler, au service du Roi de Sardaigne, venait d'être renvoyé par ce monarque ou rappellé par les cantons et qu'il allait Traverser la Suisse et peut-être le Pays de Vaud, pour regagner ses foyers. ce Bruit a jetté quelques allarmes

qui cependant ne me font rien apprehender: s'il avait quelque fondement, je ne conçois guères comme le Ministre de la République à Turin l'aurait laissé ignorer: il est aussi difficile de s'imaginer que S. M. Sarde se prête à une démarche qui blesserait la republique française. le Citoyen Mangourit, résident dans le Valais, m'ecrit, qu'il ne sçait rien de la marche de ce régiment.

Comme d'ici au 8 Ventose je puis recevoir de vous, Citoyens Directeurs, une reponse qui mette moins d'incertitude dans ma marche et qui me serve de regle de conduite: j'attendrai prêt à négocier ou à Battre.

No. 61.

Au Directeur Barras.

Lauzanne 30 Pluviose an 6. (Febr. 18.)

Il me semble t'endendre, mon chèr Barras, dire que fait Brune? que n'est-il à Berne? il perd le tems, Menard avait mieux fait: que n'a-t-il profité de L'ardeur des Vaudois; ces paroles et tant d'autres sont dans mon oreille et me causent un chagrin mortel.

le 9 Menard entre dans le pays de Vaud; le 14 Mengaud Ecrit la fameuse lettre sur Arau qu'on prend à Berne pour une declaration de Guerre; ils levent leurs Bataillons pour les exposer aux Colonnes dont Mengaud les menace; j'arrive le 17 et ne Trouve personne d'avis que la seule division puisse aller à Berne. on eut pu le Faire dès le 1er Jour.

l'artillerie et la Cavalerie. dans deux jours je serai en mesure. il ne me restait plus qu'a communiquer avec Schawenburg d'une maniere prompte. à cet Effet j'ai accepté une Conférence avec deux députés de Berne qui m'ont accordé un sauf conduit pour un officier qui a été prendre Langue avec Schawenburg[1]).

J'envoie la conférence au Directoire; je n'ai parlé que Vaguement, pour ne rien conclure; mais si vous voulez seulement un changement dans L'Etat helvétique, et L'indépendance du Pays de Vaud, vous n'aurez pas besoin de verser une Goutte de Sang, et je me rappelle qu'au Directoire vous me commandates de faire la présence des Armes. ce que vous désiriez [2]) . . En Effet.

1. des Troupes seront disponibles.
2. la Suisse Agitée dans son sein hors d'Etat de vous nuire.
3. les puissances n'auront aucun pretexte de s'immisser en rien dans le nouvel Ordre de Choses.
4. une longue guerre et de longues haines seront Eteintes dès leur naissance.

en tout etat de choses, du 7 au 8, je ferai mon attaque combinée avec celle de Schawenburg pour marcher sur Berne à moins que vous ne me donniez de nouveaux Ordres; je serai très Satisfait si ma Conduite vous parait regulière et sensée.

Je t'Embrasse.

Je vous envoie une lettre de Mengaud qui me dit de ne rien Entreprendre jusqu'à nouvel Ordre.

No. 62.

Au Général Bonaparte.

Lauzanne 30 Pluviose an 6. (Febr. 18.)

mon General, dans ma dernière je vous disais quelle Etait

No. 61.

[1]) Der Bedeckungsoffizier des Hauptmanns Campane, (No. 4, 55 und 106) Major Effinger, wurde — wie um zum Verrathe noch den Hohn zu gesellen — in Basel auf Mengaud's Anstiften arretirt. (Amtliche Sammlung eidgenössischer Abscheide. Tom. VIII. pag. 708.)

[2]) Hier ist ein Wort ausgelassen, etwa: s'obtiendrait, oder: aurait lieu.

ma situation politique et militaire, il n'y a rien de changé sinon que je viens de recevoir le 3e et le 15e de dragons, ce dernier très foible et mal monté, de plus deux compagnies d'artillerie à pied et une à cheval. le 25 Schawenburg a eu toutes ses troupes reunies, sa droite à St. imier et sa gauche à Menester[1]) menaçant Soleure; nous ne pouvons communiquer que très difficilement, ce qui retarde le moment de L'attaque, que je combine par quatre points, Soleure par la Gauche de Schawenburg, Fribourg par ma droite, le Pont de Burne[2]) par la droite de Schawenburg en Longeant sur Arberge, Morat par ma droite et Tournant Gummine par Laupan avec un corps d'Elite.

Les paysans fribourgeois parlant français et les Vaudois Guidés et Soutenus par deux Bataillons d'Infanterie Légère peuvent faire le coup de main de Fribourg; le Général Pigeon en est chargé.

Les Paysans Allemands sont tous en armes et fanatisés, ils sont fort disposés pour la deffense de leur pays, leur imagination ne leur offre que des Français qui veulent les faire obeir.

le Gouvernement de Berne consent a declarer que dès a présent il est democratique et tous les citoyens Egaux en droits, à Laisser son independance au pays de Vaud et travailler de suite à L'unité du Gouvernement helvetique.

Je crois que c'est en partie ce que désirait le directoire et sans coup férir; je lui Ecris que j'attends ses Ordres et que le

No. 63.

Au Général Massol.

Lausanne le 30 Pluviose an 6. (Febr. 18.)

J'ai besoin pour un Coup de main de 3 mille hommes et de quelques Guides, je vous prie de me les Envoyer, et je serai très reconnaissant de cette Condescendance de votre part et dont le Gouvernement vous saura bon gré.

No. 64.

Au Comité Militaire.

Lauzanne 30 Pluviose an 6. (Febr. 18.)

Il est ordonné au Comité Militaire de laisser la Compagnie d'artillerie des mandements d'aigle formée jusqu'a nouvel Ordre.

No. 65.

Au Ministre de la Guerre.

Lauzanne le 30 Pluviose an 6. (Febr. 18.)

Je vous transmets cy après le détail de L'arrivée des corps que vous avez mis à ma disposition, de L'artillerie et des Munitions qui me sont parvenues jusqu'a ce jour

Le General Menard avait demandé des Fonds au Payeur du Departement de Lain et il lui fut Expédié une somme de 90 mille livres et promesse d'en fournir pareille toutes les décades, sur les entrefaites les troupes sont entrées dans le pays de Vaud et ce payeur s'est cru non seulement autorisé à ne faire aucun Versement mais encore à retenir la 1re somme arrivée jusques sur la Frontiere; il se Targue d'arrêtés et de loix et en attendant la Troupe murmure et souffre de ce retard. je n'ai pas un sou en caisse et il est dû considerablement à cette Division et je suis moi-même sans Argent. il est impossible d'en Espérer du pays sans augmenter les inquietudes et occasioner des plaintes. je vous invite donc, Citoyen Ministre, à vouloir bien donner des Ordres pour que cette disette cesse et que les Payeurs me fassent de Prompts Versements.

Je donne Ordre au General Pouget de se porter à Lauzanne avec quelques troupes, n'ayant que deux Generaux de Brigade

avec moi. je crois cette mesure indispensable pour assurer mes derrieres.

No. 66.

Au Général Rampon.

Lauzanne 1er Ventose an 6. (Febr. 19.)

La nomination des Chefs de Bataillon etc. doit se faire par les Officiers reunis de chaque Bataillon sous votre approbation. je suis fort aise que vous ayez formé la Compagnie des Canoniers de Payerne.

Montagny, Romant et quelques autres Villages de votre flanc droit peuvent vous servir au cantonnement des Bataillons vaudois. Activez la formation de ce qui manque dans le Contingent en Volontaires du pays qui vous environne. Jusques à reclamation les Prises d'Avanches doivent rester déposées. sous peu je profiterai de votre homme de confiance pour un voyage à Bienne. je vais aujourd'huy à Vévai.

No. 67.

Au Chef de Brigade Goguet.

Lauzanne 1er Ventose an 6. (Febr. 19.)

On me dit que les individus que je vous ai recommandé d'arrêter sont à Yverdon. veuillez me les Envoyer.

No. 67.

Au Président de L'assemblée Provisoire.

Lauzanne 1er Ventose an 6. (Febr. 19.)

des armes mais encore par les Conseils je pense que si vous appelliez au Comité Militaire, des guerriers connus par leur Bravoure, leur intelligence et leur patriotisme, leur adjonction aux citoyens qui le composent, réparerait les fautes passées et mettrait plus d'ensemble et d'accord dans les Operations des troupes françaises et vaudoises; c'est sous ce rapport que j'ai l'honneur de vous désigner le Citoyen Desmartines major des grenadiers et antoine Curchod Cidevant major en prusse.

No. 68.

Au Citoyen Badoud député du Baillage de Romont.

Lauzanne 1er Ventose an 6. (Febr. 19.)

Je vous remercie, Citoyen, au nom de la Liberté et de l'humanité des efforts que vous dirigez contre les ennemis de tout ordre et de toute justice: entretenez le zèle et la confiance de vos dignes amis. non certainement, la france ne veut pas vous enlever vos jeunes Citoyens pour les trainer en Angleterre, elle veut seulement vous les armer pour deffendre leur propre liberté; ce Bruit est injurieux à la République française qui ne manque pas de Bras pour deffendre ses amis et pour punir ses ennemis.

des agens du despotisme, des partisans de L'oppression des peuples, crient, dites vous, que nous voulons détruire la religion et specialement la religion Catholique. L'italie dont nous sortons estimons les moeurs et les principes et dont nous respectons les usages[1]); je dois vous faire part que plusieurs pretres catholiques du canton de Fribourg m'ont écrit ou sont venus eux mêmes m'exposer les craintes qu'on leur avait inspirées, je les ai détrompés, je les ai laissé pleins de Confiance, si la religion catholique a été respectée en Italie ou le despotisme l'avait souillée en la pliant à ses vues, je vous de-

---

No. 68.

[1]) Entweder ist hier ein ganzer Folgesatz in der Feder geblieben, oder Brune hat vergessen die Worte „L'Italie" bis „usages" zu streichen, nachdem er sie einige Zeilen weiter unten in etwas veränderter Form wiederholt hat. Letzteres ist wohl das Wahrscheinlichere.

mande si elle sera respectée dans vos pays ou depuis longtems elle s'est alliée à la Liberté; publiez partout, Brave Citoyen, Excitez vos amis à Publier que les ministres des Cultes catholiques de même que les ministres des cultes Protestans, non seulement ne recevront des Français aucun outrage, mais qu'ils seront protegés et respectés; je vous prie de me continuer les avis qui pourraient être utiles à la Liberté et à la Prospérité des bons habitans de l'helvetie.

No. 69.

Au Président de l'assemblée provisoire.

Lauzanne 2 Ventose an 6. (Febr. 20.)

Citoyen président, je suis instruit que les agens de vos Ennemis se glissent en foule dans le pays de Vaud; les uns prennent le rôle qui leur a été Assigné à Berne, repandent de fausses nouvelles, inquiétent les campagnes, les autres agitent les Villes, se dirigent tous cependant vers le but d'empêcher l'organisation des autorites constituées et de rendre la Police nulle. il y en a même (jugez de la Perfidie et du Machiavelisme de vos anciens maitres) qui sont chargés de jouer le rôle de patriote ardent qui ne doivent vouloir ni des autorités anciennes ni des autorités nouvelles (tant ils ont de Gout pour la Perfection) mais le soir ils se réunissent à leurs complices qui sont chargés de jouer le rôle de fiéfés aristocrates et de prêcher que hors le Gouvernement des Baillifs point de salut.

L'assemblée connue sous le nom de comité de reunion

votre liberté et à reprimer les Abus autant que possible; je serai accessible à tous les avis, car un bon conseil souvent évite bien des maux, les républicains n'ont pas d'ami plus sincère et qui veuille plus que moi les affranchir des malheurs inséparables d'une revolution.

Tenons nous reciproquement en garde contre les aristocrates, ne vous dissimulez pas que les hommes attachés à l'ancien Gouvernement olygarchique lui sont encor fort affectionnés, eloignez les des emplois en attendant que vous ayez la certitude qu'ils se sont corrigés, s'il est possible que des aristocrates se corrigent; vos Bataillons ne sont pas encore formés, ne perdez pas un moment pour qu'ils le soient; qu'ils aient des Chefs désignés par l'estime Generale, que votre comité d'instruction publique fasse des circulaires pour instruire vos campagnes et les allemands eux memes qu'on jette et qu'on a jetté dans l'egarement; donnez de l'activité à vos Tribunaux; fondez une police sous la sauve garde de la quelle Tous les Citoyens puissent vivre tranquilles; alors, vos moeurs respectables, votre religion et votre commerce annonceront à L'europe que votre revolution est véritablement l'ouvrage de l'intrépidité et de la Philosophie.

No. 70.

Au Directoire Executif.

Lauzanne 3 Ventose. (Febr. 21.)

J'avais fait arrêter, comme je vous l'ai précédemment mar-

le Général Schawenburg me donne connoissance de propos de Trahison qu'on a osé lui faire et dont ils voudrait faire tomber les auteurs dans leur propre piège. je suis fâché qu'on ait méconnu son caractère au point de le croire capable de Trahir et qu'il n'ait pas fait arrêter de prime abord les miserables juifs qui etaient les agens de la Corruption[1]). ce Général me fait dire qu'il evalue de 36 a 40 mille hommes, les forces des Bernois.

Quoique les propositions d'accomodement suspendent toute hostilité, je suis disposé neanmoins à[2]) Entreprendre contre l'ennemi dans le cas ou j'appercevrais de sa part quelque mouvement qui manifesterait de la mauvaise foi. je regrette fort que la difficulté de nos communications entraine des détails qui peuvent nuire à nos Efforts communs: vous sentez que si les Bernois ne m'eussent pas montré des Vues pacifiques, j'aurais pu agir dans l'intervalle du 25 pluviose, date de votre lettre, au 1er Ventose date de sa reception. je crois mêmes que si les Olygarques etaient sincères et attachaient quelque prix au changement dont la paix doit dépendre, ils se seraient empressés de me communiquer eux mêmes les démarches qu'ils faisaient près de vous antérieurement au 25. je suis persuadé qu'ils nous isolent pour avoir du Tems et que cette conduite Diplomatique Coincide avec les tentatives de Corruption faites près du Général Schawenburg.

Cette Dépêche vous parviendra par une voie assez prompte, je vous prie Citoyen Ministre de me faire part de la réponse

[redacted]

nois ne se rengent pas ils ne tarderont pas d'éprouver la force des Armes françaises.

No. 72.

Au Président de l'assemblée Prov.ro

Lauzanne 3 Ventose an 6. (Febr. 21.)

Citoyen Président, je vous renvoye la proclamation que vous adressez aux Habitans du pays de Vaud[1]); j'y ai apposé avec plaisir ma signature, puisse-t-elle concourir à détromper vos trop Crédules habitans.

Je vous fais passer copie de L'ordre que j'ai donné le 1er du mois[2]); donnez y tqute la publicité que vous voudrez, il suffira n'en doutez pas à faire finir vos inquiétudes à cet Egard.

No. 73.

Au Général Schawenburg.

Lauzanne 3 Ventose an 6. (Febr. 21.)

Citoyen Général, L'heure décisive est sur le point de sonner, reunissez vos Troupes, serrez votre Ligne de Maniere à pouvoir donner de Vives inquiétudes à Soleure, si vous ne Croyez pas pouvoir L'emporter par un Coup de main: car Soleure n'est qu'accessoire dans le plan voulu par le directoire. C'est à Berne qu'il faut marcher, et si l'attaque de Soleure peut vous arrêter plusieurs jours, l'expédition seroit manquée, il faut Briller comme l'éclair et frapper comme la Foudre.

que vos troupes soient disposées de maniere à pouvoir former deux Colonnes et une reserve.

une Colonne dirigée vers Soleure.

No. 72.

[1]) Ohne Zweifel die Erklärung der Repräsentanten in Lausanne, dass die Waadtländer zu keinen Kriegsdiensten ausserhalb der Schweiz verwendet werden sollen. (Bulletin officiel No. 21. pag. 112.)

[2]) Wahrscheinlich der Drohbrief Brune's an die bernisch-gesinnten Waadtländergemeinden ohne Datum; vielleicht aber auch seine Declaration betreffend den Sequester auf bernisches Staatsgut, vom 21. Februar. Beilage 10. a. u. b.

une Colonne à la hauteur de Buren pouvant attaquer ce passage de l'Aar ou forcer le pont de Nidau.

Votre réserve placée ou vous le jugerez convenable.

Veuillez bien m'instruire si vous avez des équipages de pont et quel jour vos troupes seront en etat d'attaquer, pour que je vous en donne L'ordre.

il me tarde baucoup de voir le moment où les soldats de l'armée d'Italie seront réunis à leurs braves freres de l'Armée du Rhin.

Quant à moi Général, je serai charmé de vous serrer dans mes Bras au champ d'honneur.

No. 74.

A M.r Béville, Gouverneur pour S. M. prussienne, des Villes et principauté de Neufchatel.

Lauzanne 3 Ventose an 6. (Febr. 21.)

M.r le G.r, je vous remercie, des marques de Bienveillance que vous avez donnée à l'officier français que j'avais envoyé il y a quelques jours dans votre ville: il m'a rapporté que le Gouvernement neufchatelois non seulement ne ferait rien qui put alterer sa neutralité et le bon voisinage avec la france, mais qu'il employerait les moyens qui sont à sa disposition pour reprimer et punir les individus, etrangers ou citoyens, qui se permettraient d'insulter ou de provoquer des insultes contre les agens français traversant le Territoire ou y ayant quelques affaires. je vous previens, monsieur le Gouverneur, que j'en-

le payement d'une Ordonnance de 40,000 livres expediée par l'ordonateur de la 6e Division, et servant de Complement à celle de 0,000 livres délivrée au profit du Citoyen Desmaret agent en chef des vivres par le Citoyen Bourgeois et d'après mes ordres, sur la quelle L'administration du doubs lui a fait donner un acompte de 20,000 livres.

le motif qui vous a determiné d'après ce que me mande L'ord.r Bourgeois est que n'ayant point reçu de moi une invitation particuliere à ce suget vous pouviez douter si la Caisse de votre payeur était au nombre de Celles sur les quelles je suis autorisé par le Ministre de la Guerre à ordonner par urgence des dispositions de fonds.

Je vous declare, Citoyens administrateurs, que mes instructions à cet egard ne sont pas circonscrites et que le Ministre de la Guerre fera couvrir Exactement votre payeur des avances qu'il aura faites en cette circonstance sur vos Ordres et à l'acquit de l'ordonnance du Citoyen Lyantey.

Je vous invite donc à vouloir bien procurer sans nul délai le payement de cette Ordonnance. votre zèle pour le service me donne l'assurance que vous vous empresserez dans cette Occasion de seconder les efforts que je fais pour assurer la subsistance de L'armée que je commande.

No. 76.

Au Général Pigeon.

Lauzanne 4 Ventose an 6. (Febr. 22.)

Mon cher Général, je vous remercie des détails que vous me donnez sur Yverdon.

Je vous prie de vous presser de prendre des renseignemens sur Fribourg et de me donner quelques détails sur votre plan.

avez vous formée une Compagnie de Canoniers?

les Corps vaudois de votre arrondissement[1]) mais ils doivent envoyer les situations au Général Debons.

No. 76.

[1]) Dieser Satz dürfte zu ergänzen sein „sont sous vos ordres". Siehe No. 77.

No. 77.

Au Général Rampon.

Lauzanne 4 Ventose an 6. (Febr. 22.)

Point de doute, mon cher Général, que les Vaudois de votre arrondissement sont sous vos ordres, mais ils doivent envoyer leur situation à leur Général Debons.

les artilleurs excédens, doivent former une escouade de Réserve.

J'envoye Allemand à Schawenburg.

le canton de Zurik n'est pas tranquille. j'ai arrêté ici un fameux espion.

Vous devez avoir reçu des artilleurs à pied, j'attends avec impatience des nouvelles de Fribourg.

No. 78.

Au Comité Militaire de Lauzanne.

Lauzanne 4 Ventose an 6. (Febr. 22.)

Citoyens, il est urgent que vous vous occupiez de l'organisation de votre Garde Sédentaire et qu'elle cadre avec l'organisation de vos Troupes de ligne

Compagnies	de	100	hommes
Bataillon	de	500	id.
Brigade	de	2000	id.
Division	de	4000	id.

renouveller les officiers suivant le mode adopté sera un

No. 79.

A M.r le Général Derlac[1]).

Lauzanne 4 Ventose an 6. (Febr. 22.)

Monsieur le Général, instruit que vous avez fait occuper les Villages de Chavannes et glèresse et que cette Occupation n'a d'autre but qu'une espèce de réciprocité par rapport à diesse dont je ne Connais pas les devoirs, par rapport aux deux puissances, j'envoye un officier qui a déja porté un ordre à Schawenburg pour regler définitivement ces petites difficultés à L'amiable.

No. 80.

Au Général Schawenburg.

Lauzanne 4 Ventose an 6. (Febr. 22.)

Citoyen Général, je vous prie de régler de gré à gré, ce qui concerne Diesse et Chavannes et Glérosse. s'il s'élevait quelqu'autre difficulté envoyez moi un officier pour m'en instruire. si vous jugez qu'il soit necessaire que celui que je vous envoye prenne des renseignemens plus étendus il m'en rendrait un compte détaillé de votre part: j'ai baucoup de confince dans son Exactitude et son honneur, je vous prie de lui donner la votre.

No. 81.

Au Président du Comité de Morges.

Lauzanne 4 Ventose an 6. (Febr. 22.)

Le Citoyen Mallet Geographe qui a fait la Carte du pays de Vaud a fait aussi celle d'une grande partie de la Suisse que j'ai m'assure Exacte et très détaillée; comme il vient de la remettre des mains du graveur Vexelberg avec une Epreuve non entierement terminée que l'on a imprimée ici et qu'il habite actuellement à Morges, je vous invite, Citoyen, à Employer vos

No. 79.

[1]) Generalmajor Carl Ludwig von Erlach, Oberbefehlshaber der bernischen Truppen, geboren am 2. November 1746, ermordet zu Nieder-Wichtrach am 5. März 1798.

Bons offices près le Citoyen Mallet pour obtenir et me faire passer de suite, ou la carte qu'il a faite ou l'épreuve imprimée qu'il a retirée de Lauzanne. elle m'est absolument nécessaire, il doit être convaincu que Penétré des Egards que l'on doit à ses Talens, on n'abusera pas de sa Confiance.

No. 82.

Au Comité de surveillance.

Lauzanne 4 Ventose an 6. (Febr. 22.)

Je vous invite, Citoyens, à faire lever les scellés apposés sur les papiers du Citoyen Creux afin qu'il lui soit permis d'en distraire ceux relatifs à des interêts de Famille. tous ceux regardant le Gouvernement de Berne et des Objets Generaux doivent rester sous le scellé.

No. 83.

Aux Citoyens composant le Comité de Morges.

Lauzanne 4 Ventose an 6. (Febr. 22.)

les Quatre individus, Citoyens, que l'on dit être détenus dans les prisons de Morges, peuvent être rendus à leurs familles et gardés à vue dans leur domicile, je désire que vous Examiniez au plus vite leurs papiers et que vous me rendiez compte de leur contenu.

No. 84.

Au Comité de Morges.

No. 85.

Au Comité de Bex.

Lauzanne 5 Ventose an 6. (Febr. 23.)

Vous voudrez bien, Citoyens, faire arrêter et mettre les scellés sur les papiers de la nommée de Proverea[1]) residente au chateau de Bex; vous me rendrez compte de l'exécution de cette Mesure.

No. 86.

Au Commandant Militaire de la Place d'Aigle.

Lauzanne 5 Ventose an 6. (Febr. 23.)

Vous ferez arrêter, Citoyen, et mettre les Scellés en présence d'un ou deux membres du Comité, sur les papiers du nommé d'Alves[1]) Chatelain, à Aigle, vous prendrez les precautions necessaires pour que cet ordre soit executé sur le champ et vous me rendrez compte de la reussite.

No. 87.

Au Commandant de la place d'Yverdon.

Lauzanne 5 Ventose an 6. (Febr. 23.)

Il existe, Citoyen Commandant, trois cent fusils dans la place que vous Commandez; vous en ferez parvenir cent à Payerne qui seront à la disposition du Général Rampon, cent sur moudon à la disposition du Général Pigeon et enfin les cent restants, à Lauzanne, au Comité Militaire, vous me previendrez de leurs Envois.

No. 88.

Au Comité Militaire.

Lauzanne 5 Ventose an 6. (Febr. 23.)

Vous pouvez, Citoyens, renvoyer à leurs postes les sous-officiers de dragons qui sont commandés par un service quel

---

No. 85.

[1]) Fräulein von Roverea.

No. 86.

[1]) Castlan Desloës von Aelen.

qu'il soit en vous assurant au préalable qu'ils aient été inscrits sur les nouveaux roles de formation.

No. 89.

Au Chef de la 2e ½ Brigade Légère.

Lauzanne 5 Ventose an 6. (Febr. 23.)

Je renvoye à la Brigade que vous commandez le Capitaine S.t jean après lui avoir fait connaître l'inconséquence de sa conduite, je le condamne à 24 heures d'arrêts à son arrivée et je vous autorise à le mettre à L'ordre du jour. je désire que ce moyen retablisse entre des officier estimables L'union qui doit en faire le Bonheur et ecarter le nuage des dissentions qui n'auraient jamais dû Exister dans une demi Brigade aussi recommandable.

No. 90.

Au Général Rampon.

Lauzanne 5 Ventose an 6. (Febr. 23.)

En réponse à votre lettre du 4, je vous préviens que le Bataillon Vaudois que vous avez organisé, devant dès sa formation obeir aux lois militaires, le Capitaine ayant été nommé Chef de Bataillon, doit être remplacé par le plus ancien Lieutenant du Corps et s'ils sont plusieurs à prouver la même ancienneté, celui qui a le plus de service dans le grade immédiatement inférieur doit être préféré.

Quant à la demande des Grenadiers de la 75e ½ Brigade, applaudissant aux sentimens d'honneur qui les conduit dans cette démarche, je les autorise à chasser ces Cinq hommes de

on aide de camp et qui a passé hier à Neufchatel. je desire ue vous fassiez des recherches pour trouver cet Etourdi.

No. 92.

Au Chef d'Etat Major.

Lauzanne 5 Ventose an 6. (Febr. 23.)

Au même suget et aux mêmes fins.

No. 93.

Au Commandant de la Place Dumoulin.

Lauzanne 5 Ventose an 6. (Febr. 23.)

Vous ferez consigner, citoyen Commandant, dans les Pri-ons de la Ville l'espion arrêté avant hier et ordonnerez qu'il oit severement surveillé et sous la Garde spéciale du Concierge.

No. 94.

Au Commandant du Convoi d'artillerie venant de Besançon, à Orbe.

Lauzanne 5 Ventose an 6. (Febr. 23.)

Je désire, citoyen Commandant, qu'au lieu de diriger votre oute sur Lauzanne, vous preniez celle d'Yverdun qui est beau-coup plus belle et de là que vous vous rendiez à Lucens où st établi le parc d'artillerie.

No. 95.

Aux Generaux Rampon, Pigeon et Debons.

Lauzanne 5 Ventose an 6. (Febr. 23.)

Je vous prie, Citoyen Général, de donner l'ordre aux Ba-

---

rals Menard, dann des Generals Brune ausgab, am 23. Februar aber zu Kalnach dem Standorte der romanischen Legion erschien, und auf eine Empfehlung des Obersten von Wattenwyl gestützt Dienst verlangte, von Roverea, dem Chef derselben, eine Offiziersstelle erhielt, obschon er ihm selbst kein Zutrauen einflösste, noch am gleichen Tage dem Feldprediger Chuard eine Summe von Fr. 200, die er für ihn erhoben, unterschlug, desshalb am 2. März zu Nant vor ein Kriegsgericht ge-stellt, als infam cassirt und vom Corps gejagt wurde. (Revolutions-acten des Kriegsarchivs. Tom. VII, pag. 135.)

taillons Vaudois de votre arrondissement de fournir des hommes de bonne volonté pour entrer dans un Corps de Chasseurs qui se formera le 8 à Moudon sous les ordres du Citoyen Duvela.

No. 96.

Au Chef d'Etat Major, Sornet.

Lauzanne 5 Ventose an 6. (Febr. 23.)

Vous ferez partir, Citoyen, les dépôts qui pourraient se trouver à Lauzanne et vous les dirigerez tous sur Versois comme il a précédemment été Ordonné. je vous préviens que je viens de donner Ordre que l'artillerie Venant de Besançon soit dirigée sur le parc d'artillerie de Lucens.

No. 97.

Au Même.

Lauzanne 5 Ventose an 6. (Febr. 23.)

Je vous donne avis, Citoyen, que je viens de donner Ordre aux Généraux Debons et aux Generaux français de tirer des Bataillons Vaudois des hommes de bonne volonté pour former un corps de Chasseurs, dont le nombre n'excédera pas 350 à 400 hommes. cette Organisation aura lieu le 8 courant à moudon. je leur ai désigné pour commandant le Citoyen Duvela cidevant major.

No. 98.

Au Commissaire Ordonnateur.

Lauzanne 6 Ventose an 6. (Febr. 24.)

dites moi si vous possédez baucoup de Brancards et si vous en avez fait apporter de Carouge.

Je vous envoye les Etats des bouchers et boulangers. vous voudrez bien les faire passer au Ministre de la Guerre par le Courrier Extraordinaire que j'envoye aujourd'hui. vous pouvez leur faire fournir les subsistances jusqu'à nouvel Ordre.

No. 99.

Au Comité Militaire.

Lauzanne 6 Ventose an 6. (Febr. 24.)

Je desire, Citoyens, que vous me fassiez passer dans le jour l'Etat de situation et de formation de tous les Bataillons que vous avez formés ainsi que l'emplacement qu'ils occupent.

J'ai demandé aussi la situation de votre artillerie et ses positions, veuillez bien me les faire parvenir dans la journée.

P. S. le Commissaire Ord.r m'a instruit que vous hesitiez de vous concerter avec lui pour les mesures administratives: je vous previens qu'il est chargé en Chef de cette partie et que je desire que vous le secondiez dans toutes ses demandes.

No. 100.

Au Chef d'Etat Major.

Lauzanne 6 Ventose an 6. (Febr. 24.)

Je vous previens que je viens de donner Ordre aux Generaux Pigeon et Rampon de faire désigner sur le champ les hommes propres à former les compagnies d'Eclaireurs. mes intentions ne sont pas que cette mesure parvienne par L'ordre du jour.

No. 101.

Aux Generaux Pigeon et Rampon.

Lauzanne 6 Ventose an 6. (Febr. 24.)

Vous ordonnerez que sur le champ les hommes necessaires à la Composition des Compagnies d'Eclaireurs soient désignés dans les Corps de vos demi Brigades. ces compagnies seront formées sur le même pied qu'en italie, c'est à dire 60 hommes et 3 officiers, les controles en seront dressés et les Braves se tiendront prêts à se réunir et à se former en Bataillons au 1er signal.

No. 102.

Au Comité Militaire.

Lauzanne 6 Ventose an 6. (Febr. 24.)

J'accepte le projet d'organisation que vous venez de me présenter pour l'artillerie. je desire que vous portiez le plus grand Empressement à reunir ces compagnies et à les mettre en etat de passer incessament la revue. vous m'avez temoigné l'intention de vous désigner un chef digne et capable de commander L'Artillerie, les talens et le Civisme du Citoyen d'Oxat me mettent dans le cas de vous le presenter comme bien fait pour occuper ce poste honorable.

No. 103.

Au Général Muller Commandant la 6e Division M.

Lauzanne 6 Ventose an 6. (Febr. 24.)

Recevez mes remercimens de L'Empressement que vous mettez à seconder mes Operations. je viens de recevoir d'Artillerie et les quatre cent mille cartouches dont vous vous êtes dépouillé en ma faveur, je vais écrire au Commandant du fort de Joug de faire porter sur Ste Croix les trois cens hommes que vous avez mis à ma disposition pour contenir ces Contrées; vous mettriez le Comble à ma reconnaissance, si en faisant un dernier effort vous pouviez me faire passer le Bataillon que je vous ai demandé à Yverdun, je vous promets de ne pas l'occuper et de vous le renvoyer très incessamment.

No. 105.

Au Directeur Barras.

Lauzanne 6 Ventose an 6. (Febr. 24.)

Mon cher Barras, je ne conçois en vérité rien à la Baroquerie de ma situation. envoyé par vous pour détruire l'Olygarchie Bernoise par la persuasion ou par les armes, j'organise, j'imprime le respect et je provoque l'amour pour le directoire. mais on vient au travers et je ne sais ce que je suis. Bonaparte n'a fait de si grandes choses que parcequ'il dirigeait ses operations ou parceque nul ne les entravait, en effet Lorsqu'on est si séparé par le pays ou par les vues, on ne fait rien de bon. je ne demande pas mieux que de correspondre avec les résidens et de profiter de leurs démarches et de leurs observations, mais en dépendre me semble absolument contraire à votre autorité et à la Gloire des armes de la république.

Tu connais mon caractère et ma conduite. elle se réduit à ces trois mots: Prudence, fermeté et Gloire.

la Prudence me deffend d'etre indiscret et de vous compromettre. la Fermeté veut que je ne cède pas à des craintes pueriles, et la Gloire que je fasse louer et reussir vos Entreprises.

mais pour le dire vrai, je ne vois dans ces politiques que Jactance, indiscretion et Conduite sans mesure.

ma derniere au Directoire lui a fait connaitre ma situation, je devais attaquer le 8 mais la Grande abondance des neiges me fait retarder de deux jours.

Je vous envois la preuve materielle que Mengaud a répandu le Bruit à Basle et de là à Berne que vous m'aviez donné l'ordre d'attaquer[1]). il sait les cantonnemens de Schawenburg qui de Basle s'etendent a Bienne et veulent deux jours et demi de tems pour se reunir. Juges si l'ennemi se tiendra pour averti.

No. 105.

[1]) Die Nachschrift zeigt, dass Tillier wissentlich oder unwissentlich Mengaud's Werkzeug gewesen, um dieses Gerücht zu verbreiten. Vrgl. auch No. 106.

Cette petite demangeaison de parler Empêchera sans doute une surprise et coutera la vie à bien des Braves.

Je n'entre pas dans de plus grands détails, mais je Gemis. honoré de votre confiance il m'aurait été bien doux de l'avoir entiere.

L'officier que Mengaud dénonce est un militaire plein de merite qui devant passer et repasser par Berne ne devait se charger d'aucune lettre de peur d'être fouillé et passer pour Espion. il est timide en société et Begaye, voila les Symptômes qui l'ont desservi. c'est un des Braves de la division, il se nomme Campane, et Massena vient de nous en priver en l'appellant près de lui pour lui servir d'aide de camp. il nous a donné des détails précieux sur la position de l'ennemi.

tout me contrarie, mais je Vaincrai tout.

Je t'embrasse de tout mon coeur.

P. S. j'oubliais de dire que du moins ces grands Génies avant de menacer et d'ordonner des marches de colonnes devraient connaitre la situation des troupes et consulter ceux qui les dirigent[2]. je suis rempli de chagrins; je te le repète, parceque j'avais droit de n'en pas Essuier de cette nature, alors que tout le monde commande personne ne commande et les choses en vont mal. mais je commanderai et reussirai parceque je sens que je le dois et que vous le voulez.

Votre lettre m'arrive aujourd'hui seulement.

Copie Exacte d'une lettre timbrée Suisse, adressée au

amis. je te réitére l'assurance de mon devouement et suis = Zwischenangen.

»dans ce moment à dix Heures du Matin 20 février (1798) arrive l'ordre du Directoire d'attaquer si l'ancien Gouvernement ne se demet et qu'on en Crée un provisoire. quelle suite d'horreurs si on se roidit.

»donnez en part à toute la Ville: je prends tout sur moi. signé Tillier: Basle le 20 fevrier 98«.

No. 106.

Au Directoire Executif.

Lauzanne 6 Ventose an 6. (Febr. 24.)

Citoyens Directeurs, l'attaque au lieu d'Etre faite le huit de ce mois comme je vous l'avais annoncé par un Courrier Extraordinaire, ne pourra se faire que le 10, parceque la difficulté des communications est devenue plus grande par l'abondance des neiges. j'ai averti le Général Schawenburg de mes dispositions et je lui ai donné des ordres pour celles qu'il doit prendre. les Villages de Chavannes et de Glairesse, sur le lac de Bienne, ont été occupés par les bernois. cet incident gêne les communications entre les postes de Bienne et de Neuville. les troupes aux ordres de Schawenburg sont tellement dispersées depuis ce dernier endroit jusqu'à Basle, qu'il sérait impossible de les rassembler en moins de trois jours, même par marches forcées.

L'officier sur le quel le Citoyen Mengaud vous a donné des inquiétudes, est Capitaine dans le 18e ½ Brigade. il s'appelle Campane. le Général Menard l'a employé en plusieurs missions; je l'ai employé moi-même avec succès, il m'a fait d'excellens rapports sur les positions de Schawenburg, sur le terrain qu'il a parcouru, sur les postes ennemis qu'il a pu voir; je regrette baucoup que le General Massena qui avait mis ses aiens et son patriotisme à L'épreuve, l'ait appellé en italie pour être son aide de camp. il est parti de Payerne le 28 pluviose, comme il revenait de Bienne pour la seconde fois. s'il n'a pas voulu se charger des Lettres du Citoyen Mengaud, c'est

qu'il devait traverser un pays Bernois ou partisant des Bernois et qu'il courait risque d'être fouillé et pris pour Espion. le jeune Campane est timide, il parle peu et toujours avec retenue, c'est ce que le Citoyen Mengaud aura pris pour un Balbutiement Equivoque. quant au refus du diner avec le chargé d'affaires, je ne sais pas quel a été son motif, mais il est probable qu'il n'en avait pas le tems.

Vous n'exigerez pas, Citoyens directeurs, que je réponde à ce que la Lettre que vous avez adressée à Mengaud et dont vous m'envoyez Copie, contient de désobligeant pour moi: je vous ferai seulement observer que si ma négociation a fourni des armes à L'olygarchie Bernoise, celle de Mengaud a du en fournir aussi et davantage, car elle a été antérieure à la mienne et a duré plus longtems. quant à la validité de mes pouvoirs pour négocier, elle resulte de vos instructions comme de toutes vos dépêches: et le Citoyen Merlin, directeur, peut se rappeller ce qu'il m'a dit à cet Egard en Général, et relativement à M. Weiss, en particulier.

Je dois sans doute recevoir avec Empressement et profiter pour l'interêt de la république des renseignemens que me donnerait le Citoyen Mengaud; mais jusqu'à ce moment je n'ai rien reçu de lui qui pût m'être utile; je ne sais rien de la Force militaire, politique et morale de l'etat de Basle et des autres parties revolutionnées de la Suisse qui se trouvent sous sa main: au lieu d'avis, il m'adressa des invitations politiques et mêmes militaires qui portent presque le caractère d'injonctions.

Bernois, j'ai sans cesse mis en avant ce projet de Constitution que les Cantons démocratiques semblent réprouver; je l'ai toujours établi comme Condition Nécessaire, malgré les objections dont les envoyés prétendaient m'accabler. j'ignore s'il a servi de Base à la révolution de Basle: je lis dans un papier public une liste de vingt députés nommés par ce Canton, ce qui serait contraire au projet, attendû qu'il ne faut que douze députés par canton, huit pour le grand Conseil et quatre pour le Sénat.

Si mes relations avec le Citoyen Mengaud sont aussi désagréables qu'inutiles, celles que j'entretiens avec les Citoyens Mangourit et Desportes me profitent baucoup: ces deux résidens me donnent leurs Lumieres, leurs avis, leurs observations, leur crédit même avec un zèle qui n'a sa source que dans le plus pur patriotisme, car je n'avais pas eu jusqu'à ce moment l'avantage d'être en communication avec eux. ils me disent tout ce qu'ils savent, et par le soin que j'ai d'en tirer parti, j'obtiens qu'ils me confient aussi ce qu'ils pensent. cette confiance intime que j'ai vainement provoquée de la part du Citoyen Mengaud, rend facile ce qu'une réserve presque Ennemie rendrait fort Epineux.

Plus l'expédition que vous m'avez confiée est importante, plus je dois être débarassé de liens Etrangers. Soumis à vos Ordres seuls je suis persuadé que je remplis vos intentions en secouant tout joug qui blesserait votre dignité et la dignité des armes de la république.

P. S. j'ai formé hier quatre belles compagnies d'artillerie vaudoise. demain les Assemblées primaires ont lieu; les operations Electorales seront promptement terminées et aussitôt que les députés et les membres de l'administration auront été Elus, je publierai le témoignage de satisfaction que vous donnez au peuple du pays de Vaud: je crois que ces félicitations solennelles produiront alors le plus grand bien. l'encouragement que vous voulez bien me donner Efface tous mes chagrins, et je marcherai plus Content, mais non plus ferme et plus prompt à L'exécution de vos ordres. les nommés Pillichodi et Rous-

sillon que vous me denoncez, se trouvent sur le territoire de Neufchatel: s'ils mettent les pieds dans le pays de Vaud ils seront arrêtés. je vous ai envoyé Custines. je n'ai reçu que 25 mille Cartouches de Genève. le Général Muller m'en promet 400 mille. je joins à cette dépêche vingt huit lettres adressées à des Emigrés; deux ont été décachetées.

No. 107.

Au Général Pouget.

Lauzanne 6 Ventose an 6. (Febr. 24.)

Mon cher Général, je donne avis au Ministre de la Guerre, que je vous donne l'ordre de venir de suite occuper Lauzanne avec les troupes dont vous pouvez disposer. en conséquence, vous voudrez bien Exécuter ce mouvement dans le délai de trois jours. Salut et Amitié.

P. S. je ne reçois pas de réponse du Général Massol, en avez-vous?

No. 108.

Au Ministre de la Guerre.

Lauzanne 6 Ventose an 6. (Febr. 24.)

Citoyen Ministre, le General Muller vient de m'écrire qu'il m'enverrait les Munitions que je lui demandais. je l'avais prié de faire Etablir trois Cents hommes à Jougues et entre les fourges, pour maintenir ces montagnes qui remuaient un peu. il l'a fait: mais il n'a pu accorder un Bataillon que je lui deman-

mme il m'est indispensable d'avoir des fonds à ma disposition, profiterai de l'offre que vous m'avez faite à paris: si je ne çois pas des fonds sous deux jours je tirerai sur vous une aite de vingt mille Livres.

nous avons établi deux cantons de la nouvelle constitution elvétique, l'un composé de l'ancien pays de Vaud cheflieu auzanne l'autre d'une partie du Canton de Fribourg cheflieu ayerne.

P. S. j'ai près de moi l'un des fils du Général Laharpe: il se distingue je vous demanderai une souslieutenance pour lui.

le résident Desportes m'a envoyé 25 mille Cartouches.

No. 109.

Au Général Rampon.

Lauzanne 7 Ventose an 6. (Febr. 25.)

Je viens de donner des ordres, citoyen Général, pour qu'il oit pourvu à l'attelage des pièces dont peut se servir la demi-ompagnie d'artillerie Vaudoise que vous avez sous vos ordres.

Je vous renvoye ci joint la pétition que vous m'avez adres-ée, s'y joins mon visa au votre, et je présume qu'ils lui seront ivorables pour le resultat de sa demande.

Vous pouvez autoriser le Chef de la 75e à faire commander e dépôt par un officier blessé et hors d'Etat de faire le service, ar aujurd'huy les dépots ne doivent plus être aussi consequens u'en Italie.

No. 110.

Au Général Pigeon.

Lauzanne 7 Ventose an 6. (Febr. 25.)

Le Citoyen Louis Busigny recommandable par ses anciens ervices dans une légion celebre et par la Connoissance du ays, demande à être Employé dans l'armée, j'ai pensé, Citoyen éneral, que vous pouviez l'appeller près de vous en qualité d'aide de Camp avec Grade et uniforme de Chef de Bataillon audois, il pourra vous être de quelqu'utilité et je crois que e poste lui Conviendra mieux que tout autre.

No. 111.

Au Général Rampon.

Lauzanne 7 Ventose an 6. (Febr. 25.)

Je vais faire passer au Ministre de la Guerre, Citoyen Général, les papiers relatifs à la demande du Citoyen Montendre et j'espère qu'il obtiendra ce qu'il désire.

No. 112.

Au Chef de Brigade Chastel.

Lauzanne 7 Ventose an 6. (Feb. 25.)

je vous donne avis, Citoyen, que j'ai fait choix de vous pour commander le poste d'Aigle et tout le Bassin à recouvre. vos talens militaires et vos vertus Civiques me sont de surs garans que si l'ennemi se présente vous le Batterez et que ces braves Vaudois que la politique Bernoise fait trembler comme un troupeau, prendront L'energie que donne la Liberté et dociles à votre voix meriteront les Eloges des republicains. vous aurez sous vos Ordres un Bataillon de la 2e ½ Brigade d'infanterie légère, toute la milice du pays et son artifflerie. je désire être Exactement instruit des Mouvemens qui pourraient avoir lieu.

Propagez l'amour de l'Indépendance dans ces Contrées que l'avarice Bernoise voudrait remettre sous sa Griffe tirannique. les services que vous rendrez dans ce Commandement secondront toutes mes operations.

ompte le plus promptement possible. en attendant vous con-
nuerez de vous garder militairement. d'Exercer la plus grande
rveillance et de (dé)tromper le peuple que les intrigans agi-
nt. nous sommes là et s'il le faut nous leur donnerons une
çon qui servirà d'Exemple aux autres. les inquiétudes ont
our but d'empêcher les Elections. soyez ferme et que l'Ordre
egne.

No. 114.

Au Chef de la 2e Légère.

Lauzanne 7 Ventose an 6. (Febr. 25.)

Il m'est parvenu par voie indirecte que pour porter du
rouble dans le pays des quatre Mandemens, les habitans de
epey ont engagé ceux de Leisin à prendre la cocarde Bernoise
qui a Excité un grand mouvement à Aigle et dans les En-
rons. C'est la Montagne en Travail qui accouche une sourris.
es habitans d'Aigle ont prétendu que c'était le signal d'une
ttaque Générale de la part des Bernois, je sais à quoi m'en
nir à cet Egard. après demain j'ai une Conférence avec les
éputés de Berne, cependant comme pour rendre la Tranquil-
té aux Citoyens il ne faut rien négliger, vous voudrez bien
e ma part ordonner au Comité Militaire de Vevei d'envoyer
n poste de leur milice à la dent de Jamant jusqu'à nouvel
rdre. quant à vous, Citoyen Commandant, vous continuerez
le vous garder militairement et donnerez ordre au Chef de Ba-
illon qui est à Aigle, si les postes étaient attaqués de repousser
la force par la force.

Zugangspässe Sous-Veiges und Pontine besetzt, und den Obersten Tscharner, Befehlshaber der Berner in den Ormonds, um Unterstützung angesucht. (Revol.-Akten im Kriegsarchiv Bern. VI. 820, 823.)

Brune legte dieser Begebenheit mehrere Tage lang nicht die geringste Wichtigkeit bei; auf den 2. März aber fand er darin den gesuchten Vorwand zur sofortigen Eröffnung der Feindseligkeiten. Vergl. die Nummern 136, 137, 150, 151, 210.

No. 115.

Au résident Mengaud.

Lauzanne 7 Ventose an 6. (Febr. 25.)

Citoyen résident, je vous informe que j'aurai une Conference le 9 du présent mois avec deux députés de Bérne pour traiter définitivement avec eux suivant les instructions que j'ai du directoire. je vous donnerai avis de tous les résultats, je vous prie de me Communiquer toutes les Lumières que vous Croirez pouvoir m'Etre utile dans ces Circonstances.

No. 116.

A MM. Frisching et Tscharner.

Lauzanne 7 Ventose an 6. (Febr. 25.)

La bonne volonté que vous me Témoignez pour renouer avec la France l'ancienne amitié qui vous Liait à Elle, exige que je vous engage à vous rendre le neuf du courant (ventose) 27 février à Payerne.

Comme je suis muni de Pleins Pouvoirs, il est indispensable que vous en soyez munis aussi.

la Présente vous servira de sauf conduit.

Vous voudrez bien en accorder un au porteur du Présent qui se rend à Basle près du résident Mengaud.

No. 117.

Au Général Schawenburg.

Lauzanne le 7 Ventose an 6. (Febr. 25.)

S'il vous est possible de passer l'Aar à Buren ou la tiele à Nidau en attaquant Soleure, ce serait un coup de Maitre. ne perdez pas de vue que mon Corps d'armée doit se reunir au votre et le plutot possible, emportez tous les Postes intermédiaires de votre Ligne afin qu'elle soit débarassée depuis la Neuville jusqu'à Soleure.

les Magistrats de Soleure vous répondront du Sang Versé, vou ferez Elargir les Patriotes et désarmer les Satellites des Olygarques. Soleure Emporté ne perdez pas un instant pour marcher sur Berne. tenez moi instruit de tous vos mouvemens, je ne manquerai pas de vous donner avis des miens.

demandez par une sommation le passage de Soleure etc.

No. 118.

Au Général Rampon.

Lauzanne 7 Ventose an 6. (Febr. 25.)

Faites reconnaitre avec soin, Citoyen Général, les dispositions des troupes et sonder l'Opinion des habitans sur la Gauche du Lac de Morat, savoir comment est gardé le pont de L'extremité du lac sur la Broye; la chaussée qui est au bout de ce pont sur les marais et qui joint la roue qui va a Morat, est-elle Practicable?

Sachez si sur votre flanc droit il y a une Chaine de postes Bernois et surtout depuis Montagni, montani le Veluz[1]) L'echelle, Chaudon le Creux (ce post doit etre important à cause d'un Chemin qui va à Belle faux, pour joindre la route de Morat a Fribourg) de Chaudon le Creux sur la petite rivière de Chaudon[2]) à Chaudon, Courtevou[3]) Courgevaux près de Faoux et surtout Villards,[4]) l'en-

---

No. 113.

[1]) Montagny la ville.

[2]) Chendon, ein Bach, der bei Echelle entspringt und sich in den Murtensee ergiesst.

[3]) Courlevon.

[4]) Münchenwyler.

nemi garde-t-il une petite riviere entre Faoux et la Chapelle des os et y a-t-il un pont? peut-on passer à Guai?

le Citoyen Durantteau Commandera le Bataillon des Eclaireurs de votre Brigade, le Bataillon des grenadiers sera commandé par le chef de Bataillon Mugues arrivé d'hier à Lauzanne.

Vous aurez les chevaux d'Artillerie nécessaires, j'en donne l'ordre. avez-vous des Bateaux à votre disposition sur le lac de Morat?

lorsque vous recevrez ordre d'agir, la milice du pays devra être toute sous les Armes.

Je vous adresse une lettre pour le Citoyen Léden.

le corps des déserteurs Vaudois sous les ordres de Roverea doit être à Keuznak [1]) près Morat, il est de 500 hommes.

No. 119.

Au Général Pouget.

Lauzanne 7 Ventose an 6. (Febr. 25.)

Hâtez-vous, mon cher Général, de venir Occuper Lauzanne avec vos Troupes. je n'entends pas parler de celles que j'ai demandées au Général Massol.

No. 120.

Au Général Pigeon.

Lauzanne 7 Ventose an 6. (Febr. 25.)

Je vous prie, Citoyen Général, de me donner des détails sur vos découvertes relatives à Fribourg; lorsque vous recevrez l'ordre de Marcher la Milice du pays recevra de vous celui de

pour remplir les vues du directoire. je dois vous donner avis que ceux qui vous Approchent à Basle ont répandu le Bruit que j'allais attaquer Berne; j'en ai les preuves matérielles par une lettre ecrite à Berne, comme le secret est l'âme des opérations politiques et militaires, je ne vous céle pas que ce contretems m'a causé baucoup de Peine.

ne croyez pas, Citoyen résident, que j'aie jamais voulu contrarier vos operations; républicain par caractère, je ne peux vouloir que ce qui est utile à mon pays; je sais les services que vous avez rendus et tous ceux que vous allez rendre; mais j'obéis à mes instructions comme vous aux votres.

Je suis sur le point de terminer par la persuasion ou par la force. je vous prie de me faire passer tous les avis que vous croirez pouvoir m'être utile pour remplir notre but commun, j'y serai fort sensible.

Je vous Envoye un Député chargé de féliciter le canton de Basle d'avoir acceptè la Constitution et L'inviter à faire cause commune.

No. 122.

Au Général Pouget.

Lauzanne 8 Ventose an 7. (Febr. 26.)

Laissez à Carouge les ordres necessaires pour les chasseurs de la 23e au nombre de 60 les guides au nombre de 80 pour qu'à leur arrivée ils marchent de suite sur Avanches. vous m'amènerez votre Compagnie de hussards, rassemblez vos troupes et quelles Viennent. dirigez trois cents hommes sur Yverdun ou vous nommerez un Commandant de Place, ces trois cents hommes passeront par Orbes et Cossonaix. le reste de vos troupes tiendra Garnison à Lauzanne. je vous attends avec impatience. Pierre Chastel commandera à Aigle sous vos ordres.

No. 123.

Au Ministre de la Guerre.

Lauzanne 8 Ventose an 6. (Febr. 26.)

le Citoyen Thérèse Thonain chef d'Escadron du 15e régiment

dragons se rend auprès de vous. les services qu'il a rendus à l'armée d'italie, les blessures qu'il a reçues et dont l'une le prive de l'usage de sa main droite; ses vertus Civiques et ces talens militaires lui ont acquis l'estime de tous ces compagnons d'armes, c'est avec le plus vif intérêt que je vous engage à le dédommager en le plaçant, eu égard à ces honorables infirmités de maniere à servir encore son pays dont il ne veut cesser d'etre le deffenseur.

No. 124.

Au même.

Lauzanne 8 Ventose an 6. (Febr. 26.)

Citoyen Ministre, un ancien militaire vaudois au service de la France possedait encore la Croix et les brevets que je vous transmets: il en aurait fait hommage plutôt, si la tirannie Bernoise ne lui avait défendu de s'en désaisir sous peine d'emprisonnement de sa personne et de confiscation de ses biens. C'est ainsi que ce Gouvernement Perfide feignait d'être ami de la Liberté en persecutant ceux qu'il croiait d'Elle.

No. 125.

Au Ministre de la Guerre.

Lauzanne 8 Ventose an 6. (Febr. 26.)

Le Comité des finances du Gouvernement de Lauzanne m'ayant Prêté la somme de vingt cinq mille livres tournois, vous voudrez bien la faire acquiter à la datte de quinzaine de

No. 127.

Au Général Pigeon.

Payerne 10 Ventose an 6. (Febr. 28.)

Ordre de faire fournir des chevaux de rechange aux dragons et surveiller les nommés Pillichody et Roussillon qui sont conduits à Lauzanne.

No. 128.

Au Général Pouget.

Payerne 10 Ventose an 6. (Febr. 28.)

Je vous envoye, mon cher General, les deux fameux Pillichody et Roussillon, veuillez bien donner Ordre qu'ils soient transférés à Carouge sous sure et bonne Escorte où ils resteront jusqu'a ce que nous soyons à même de les faire conduire à Paris.

P. S. il convient, Général, de faire Garder à vue tous les Valevilles du pays de Vaud, [1]) donnez les Ordres en Conséquence.

No. 129.

Ultimatum proposé à MM. Tscharner et Frisching députés du canton de Berne [1]).

Payerne 10 Ventose an 6. (Febr. 28.)

1. Etablir sur le champ un Gouvernement Provisoire et prendre des mesures pour l'établissement d'une Constitution helvétique qui garantisse l'égalité des drois politiques.
2) Elargir les Citoyens détenus par cause d'opinions politiques.
3) Eloigner les troupes et retirer des autres cantons celles qui s'y trouvent.

---

gekehrt. Brune liess sie verhaften und nach Paris führen, wo sie sechs Monate im Temple eingesperrt blieben.

No. 128.

[1]) Alle in der Waadt gesessenen Mitglieder der Familie von Wattenwyl, was theilweise zur Vollziehung kam.

No. 129.

[1]) Ist im Originale völlig gleichlautend.

4) Abdiquer le Pouvoir actuel entre les mains du Gouvernement Provisoire.

5) ces Conditions Exécutés, les troupes françaises non seulement n'entreront point sur le territoire helvétique, mais elles Elpigneront les postes qui pourraient inquieter la Liberté du nouveau Gouvernement, elles n'entreront jamais en Suisse que dans le cas ou elles y seraient appellées par le Gouvernement.

No. 130.

Au Général Schawenburg.

Payerne 10 Ventose an 6. (Febr. 28.)
à 4 heures du soir.

Citoyen Général, J'ai une conférence avec les députés de Berne qui durera Trente heures: durant ce tems, il ne sera faite aucune hostilité sur la Ligne: mais si à la 30e heure, vous n'avez pas de nouveaux ordres vous continuerez vos mouvemens.

P. S. la présente vous est envoyée par un Exprès des Plénipotentiaires.

No. 131.

Au Général Pigeon.

Payerne 11 Ventose an 6. (März 1.)

Il est important que vous ne laissiez pas sur vos derrieres en allant à Fribourg, Estavayer, le Gibloux et Farvagny: on va de romont par deux routes à Stavayer, celle de Chavannes

out et principalement de la Sureté des Patriotes, vous devez tre rendu à trois heures du matin, demain 12, sur les hauteurs qui dominent fribourg. vous sommerez au nom de la Grande Nation et du canton de Fribourg, les Magistrats etc. de Livrer passage et de reconnaitre la Republique Suisse. Quand vous serez entré vous recevrez des ordres ultérieurs et me donnerez avis par Ordonnances de vos Mouvemens. je désire que vous vous empariez des troupes en avant de fribourg plutot par menaces et promesses que par les armes, mais vous les employerez au Besoin. Romont et Avri ou Bulle sont vos points de retraite. vous prendrez des otages parmi les premiers habitans.

P. S. les Opposans à farvagny sont le Lieutenant Magnan et le Banneret Magnan.

No. 132.

Au Général Pigeon.

Payerne 11 Ventose an 6. (März 1.)

Mon cher Général, vous avez du voir par mon instruction de ce matin que j'avais prévu la marche des Localités, vous ne devez pas laisser Farvagny et Stavayer derriere vous sans vous en être assuré; les deux Bataillons d'infanterie légère peuvent faire ce coup de main tandis que de Bulle et d'Avri les milices rassemblées se porteront sur Ecuvilan où les deux Bataillons de la 2e les rejoindront; alors ces deux troupes reunies ne formeront qu'une colonne sous les ordres du chef de Brigade Desnoyer qui se portera sur Fribourg; vous, dans l'ordre que vous jugerez convenable, avec la 25ème et 18ème vous vous porterez par la route de Romont sur Fribourg.

vous prendrez les moyens nécessaires pour vous emparer du Poste des potences sur votre Gauche ainsi que de la redoutte que l'on dit y être Etablie.

Vous sommerez Fribourg de vous livrer Passage comme je vous l'ai déja dit; vouz formerez un Gouvernement provisoire, mais sans perdre de tems; dès que vous vous serez emparé de la Ville, vous enverrez un Bataillon de la 2ème avec deux pieces

de 4 à Newnek sur la saune,[1]) route de Fribourg à Berne, ce Bataillon sera soutenu par votre Artillerie Légère, de la Cavalerie et un Bataillon de ligne; si Newnek ne peut être emporté d'un coup de main, la troupe Gardera le pont de ce lieu et tâchera d'y prendre position en attendant de nouveaux Ordres.

Soyez tranquille pour votre flanc gauche, il sera bien Gardé, pour retraite, je vous rappelle mon instruction.

Le désarmement des habitans de Fribourg est indispensable.

la reserve des munitions et ces deux pieces du 12 peuvent rester à Lucens jusqu'a nouvel Ordre, prenez des pieces de 4 de Moudon si vous en avez Besoin.

deux pieces de 4 françaises une de 8 et un obusier de 6 p. servi par l'Artillerie Légère sont à votre disposition.

je changerai le Quartier Général d'après l'avis que vous me donnerez de votre Mouvement à Minuit.

je vous l'indiquerai par le retour de votre Ordonnance.

les prisonniers pourront-être conduits à Moudon escortés par des Vaudois et quelques français; vous pouvez donner de la publicité aux proclamations que je vous ai envoyées.

No. 133.

Au General de Brigade Rampon.

Payerne 11 Ventose an 6. (März 1.)

Citoyen Général, vous ferez mettre la 75e ½ Brigade sous les Armes, elle se portera entierement sur Foux[1]) à l'exception

les escadrons détachés du 3e regiment se porteront à Donpierre; vous reglerez le nombre de leur grande Garde qui correspondra avec les postes d'infanterie de votre droite.

vous donnerez ordre à un Escadron de se porter à Montagny, vou ferez porter egalement sur Montagny quatres pieces de 4 et un Bataillon et demi de la 32e ½ Brigade, et un demi Bataillon restera à Payerne sous les ordres du chef de Bataillon Vauquet; ce demi Bataillon fournira une Garde au parc d'artillerie qui se trouve à payerne, porte de Moudon.

les deux Bataillons Vaudois commandés par le Général Dubons se porteront l'un à l'échelle et L'autre à Pontaux.

la compagnie de Sapeurs et la compagnie des Eclaireurs de la 23e arrivées aujourd'huy se porteront à Pontaux.

deux caissons de Cartouches d'infanterie iront à Pontaux et deux autres à l'échelle.

la réserve de votre cavalerie restera à donpierre vous donnerez ordre à la Garde d'Elite du pays de se mettre en Activité de service sous les Ordres du Commandant Vauquet.

à Minuit vous vous tiendrez de votre personne prêt à Matcher et recevrez de moi de nouveaux ordres.

le Général L'escale se portera à Avanches avec 25 dragons du 3e régiment pour veiller à la sureté de cette place qui restera garnie de L'artillerie vaudoise qui s'y trouve.

la réserve de Cavalerie aura une grande Garde sur les derrieres de Donpierre qui fera des découvertes sur la Gauche à saint taubin et delay. [2])

le chef de l'Etat major donnera ces differents Ordres, et vous les expédierez par double.

le Bataillon de la 32e qui est à Corcelle [3]) restera jusqu'à nouveaux ordres et se tiendra pret a marcher.

la position de Foux et environs est deffensive jusqu'à nouvel ordre.

---

[2]) St. Aubin und Dellay, im obern Wistelach.

[3]) Corcelles, zwischen Peterlingen und Wiflisburg.

la retraite de foux et environs se fera sur Avanches, celle de Pontaux et l'échelle sur montagny[4]).

No. 134.

Au Général de Brigade Rampon.

Payerne 12 Ventose an 6, 9 h. du soir. (März 2.)

mon cher Général, vous voudrez bien vous rendre à Pontaux pour vous assurer par des reconnaissances poussées jusqu'à la route de Morat à Fribourg si les troupes Bernoises vont de Morat à Fribourg, et dans ce cas vous vous y opposerez de vive force. par votre droite vous tacherez d'Etablir des Communications avec la route de Romont à Fribourg.

No. 135.

Note explicative donné à M.M. Tscharner et Wys, députés, l'un pár le canton de Berne et l'autre par le canton de Zurich.[1])

Payerne 12 Ventose an 6. 1 h. ½. (März 2.)

1. rappeller les troupes qui ont été envoyées par le canton de Berne dans les autres cantons, et licencier les milices qui forment l'armée Bernoise.

2. Créer à l'instant un Gouvernement provisoire qui soit autre par sa forme et sa Composition que le Gouvernement actuel.

3. Convoquer les assemblées primaires pour le terme de mois à dater de L'Etablissement du Gouvernement provisoire.

4. adopter le principe de la Liberté politique et de l'égalité

ique d'après le mode et les formes sur les quelles les Cantons et états alliés conviendront Librement entre eux.

6. mettre en Liberté les citoyens détenus pour cause d'opinions politiques.

7. résigner les pouvoirs entre les mains du Gouvernement provisoire.

8. aussitot que l'état de Berne aura donné connoissance de la retraite et du licençiement de ses troupes, les troupes françaises cesseront d'avancer; elles ne conserveront dans les pays où elles se trouvent que des postes d'observation: elles se retireront entierement du Territoire Suisse dès que la Constitution nouvelle sera en activité.

la présente note est applicable aux cantons de Fribourg et de Soleure.

No. 136.

Aux membres composant le Gouvernement de Berne.

Payerne[1]) le . . . .

la Guerre sourde que vous faites au peuple français et à la épublique depuis les premiers momens de sa revolution a eclaté epuis quelque tems par des levées et des marches extraordiaires de troupes que vous n'avez pas dissimulé etre armées ontre la France, et dans cet instant même elle prend un caracère si manifeste qu'il n'est plus permis à la grande nation de omprimer son juste ressentiment.

deja un crime exécrable avait été commis par vos agens. es troupes Françaises revenaient d'Italie. stationnées sur les

---

No. 136.

[1]) Von dieser Zuschrift findet sich keine Spur in den hiesigen Archiven, was vier Alternativen zulässt:

entweder ist sie durch Zufall nicht an ihre Bestimmung gelangt; oder der Empfänger hat sie der Regierung nicht mitgetheilt; oder Brune hat sie nicht als Missive, sondern als Flugschrift erlassen; oder sie ist weder in der einen noch in der andern Form je abgegangen.

Wegen Mangels an Indicien kann keine dieser Alternativen als die wahrscheinliche bezeichnet werden.

frontières elles respectaient religieusement le territoire he
tique et observaient tout les règles du bon voisinage. les h
tans du pays de Vaud opprimés par vous imploraient le sec
de la France garante de leurs droits. le Général Mesnard v
envoye un aide de camp pour vous demander de faire ce
l'oppression. la marche de cet envoyé vous était connue;
été lachement assassiné: deux hussards français qui lui servai
d'escorte sont tombés sous les coups de vos satellites. un dra
vaudois a été blessé.

pour faire oublier cet attentat, vous avez affecté une ap
rante popularité; vous avez publié des promesses fallacieu
vous avez déclaré au peuple que vous lui donneriez la Lib
dans un an. en même tems vous payez des Seditieux p
crier contre toute réforme, louer la tirannie, intimider et ma
crer les bons citoyens. les Villes d'Arau et de Soleure sont
proie aux fureurs de vos agens; un grand nombre d'habit
de ces villes gemissent dans les fers. la ville et une partie
canton de Fribourg sont désolés par vos bandes fanatiques.
Secretaire du Citoyen Mengaud chargé d'affaires de la répu
que a été assailli par des Brigands. un Officier de L'ar
que je commande passant sur le territoire Bernois a été acc
d'outrages.

Vous sentez la loyauté de plusieurs Gouvernemens ami
alliés de la république française. vous recrutez de toutes p
des Satellites; vous appelez de nouveau les Emigrés; enfin v
établissez le Grand attelier de Crimes, de Complots, de gue
Civiles d'ou sont sorties tant de Calamités pour notre pays.

Au milieu de ces attentats, impatient de les Venger, J
tendais encor quelque retour à la raison, quelques signes
remords. quelle a été ma Surprise, lorsque j'ai appris qu
7 et le 8 de ce mois, les troupes Bernoises avaient poussé
haine délirante que vous leur avez inspirée contre la fra
jusqu'a oser attaquer celles que j'ai l'honneur de commande

Usant du droit naturel de repousser la force par la force
remplissant, au nom du Directoire Executif, le devoir qui
est imposé par la Constitution dans le cas d'hostilités comm

ôtes; je vais pousuivre les aggresseurs et entrer dans ce pays que vous tenez dans l'asservissement au mépris de ses droits et de sa Liberté.

Nallez pas feindre de croire que la république française saisisse cette occasion pour aggrandir son territoire aux dépends de la Suisse. vous connaissez déja ses intentions; déja le Directoire Exécutif vous les a manifestées en vous faisant notifier l'arrêté par le quel il a sévi contre un Ecrivain qui, par la plus Lache et la plus insigne calomnie, lui avait supposé de pareilles vues d'aggrandissement.

non: la république française ne veut rien s'approprier de tout ce qui tient à la Confédération helvétique, ni l'ambition ni la Cupidité ne desbonoreront la demarche que je viens de faire en son nom; et ce n'est pas en conquerant ce n'est qu'en ami des dignes descendants de Guillaume Tell, ce n'est que pour punir en vous leurs coupables Oppresseurs, que je suis entré sur le territoire dont vous tenez les habitans asservis.

Trop long temps les Outrages dont vous vous etes faits une habitude envers la Republique française sont demeurés impunis, vous venez d'y mettre le Comble; L'heure de la vengeance Nationale a sonné, il vous reste cependant un moyen d'Arrêter la foudre prête à vous atteindre. la République française toujours grande, toujours généreuse, alors même qu'elle est forcée de sévir contre ses Ennemis ne m'a chargé de votre punition que pour vous mettre dans L'impuissance de lui nuire désormais. placez vous vous mêmes dans cette position qui est son unique but, abdiquez sur le champ le pouvoir Olygarchique que vous avez usurpé; rendez aux peuples du Canton de Berne tous droits naturels et politiques; laissez-les se donner librement une constitution qui garantisse à jamais leur souveraineté. à ce prix je me rends garant de votre sureté individuelle ainsi que de la conservation de vos propriétés.

Mais le tems presse: point de détours, point de Tergiversations. Si vous ne me faites (re)mettre sans delai l'acte de votre abdication entière et sans réserve quelconque, la France sera vengée et la Suisse sera Libre malgré vous.

Si vous faites la moindre résistance, si une goutte de sang français est versée, vous en répondrez sur vos Têtes et sur vos Biens. la Justice la plus inexorable et la plus Eclatante s'appesentira sur Vous.

No. 137.

Au Président de l'Assemblée Nationale de Basle.

Payerne 12 Ventose an 6. (März 2.)

Citoyen Président, je suis tres sensible aux demarches que l'assemblée Nationale de Basle fait en ce moment pour eviter à la Suisse les malheurs de la Guerre. personne plus que moi n'était disposé à écouter ce que les intérêts de la république française permettent de Concilier avec quelques restes de préjugés, mais j'ai épuisé tous les moyens de Conciliation et les hostilités ont commencé ce matin dans la nuit. peut-être L'intervention de l'assemblée que vous présidez eut elle été suivie de succès si elle avait été accompagnée de remontrances très vives aux patriciens Bernois qui s'obstinent à Eluder leur promesses qui resistent à leur propre conscience, et se trouvent seuls chargés de l'odieux des calamités de la Guerre, puisqu'indépendamment des griefs que la Republique française a à leur reprocher il est constant que ce sont leurs troupes qui ont commis l'aggression. des députés bernois sont venus depuis me faire des propositions qui se rapprochent un peu de ce que le Directoire Exécutif exige. mais elles sont si vagues et d'ailleurs le passé donne si peu de gage pour l'avenir, que je n'ai

et je ne doute pas qu'elle ne contribue beaucoup à hater l'organisation d'une constitution helvetique une et indivisible.

No. 138.

Au Gouvernement de Berne.

Payerne 13 Ventose an 6. (März 3.)

Le Général Brune voit dans la Lettre qui lui a été adressée le 2 mars que les hostilités ont été commencées par les troupes françaises avant l'expiration même de l'armistice: cette phrase est contre toute vérité. j'ai donné trente heures de delai pour n'etre plus en proie aux Lenteurs des Négociations; les députés sont arrivés à la Trente deuxieme heure; il n'etait plus en mon pouvoir d'arrêter les hostilités, et les deputés qui devaient m'apporter le oui ou le non à mes propositions n'étaient pas munis de pleins pouvoirs, ni d'acceptation ou refutation officielle. plein[1]) de bonne volonté pour acceder à une paix stable; j'ai fait une seconde note sur les principes de la 1re, elles m'arrivent comme copie et sans L'acceptation du Gouvernement provisoire, ni aucune formule approbative.

Je ne desire que l'union des deux Nations, mais je la desire sans équivoque. il consent volontiers à s'entendre avec un plenipotentiaire pour retablir l'ancienne harmonie et L'amitié des deux Nations; mais ses mouvemens Militaires ne se dirigent pas contre les Suisses, mais contre un Gouvernement qui s'est montré l'ennemi déclaré des deux Nations; il continuera ses mouvemens jusqu'à un traité définitif avec un plenipotentiaire, observant qu'il a toujours traité avec des députés porteurs de Négociations, mais n'ayant aucun pouvoir pour traiter définitivement.

No. 139.

Au Général Pigeon.

Payerne 13 Ventose an 6. (März 3.)

faire rendre compte des Munitions de L'Arsenal, de la caisse

No. 138.

[1]) Im Original beginnt mit „plein de bonne volonté etc." ein neues Alinea.

Militaire, et autres de L'ancien Gouvernement[1]), Etablir le Gouvernement provisoire.

No. 140.

Au Général Pigeon.

Fribourg 13 Ventose an 6. (März 3.)

Mon cher Général, vous occuperez Belfaux route d'Avanches par un poste de deux cent hommes.

Les deux Bataillons d'Eclaireurs et Grenadiers et deux pieces de 4 partiront à sept heures du matin pour se rendre maitre du chateau de Pensier (route de Morat sur la Gauche) dans le cas ou le général Rampon occuperait ce poste, les deux Bataillons seront sous ses ordres momentanement, le plus ancien des deux chefs commandera, a moins d'un choix de votre part.

toute la troupe sous vos ordres prendra les Vivres pour deux jours, l'eau de vie sera délivrée et s'il en manque le Soldat aura double Ration de vin.

No. 141.

Au General Rampon.

(Voyez au No. 154 une lettre du 15 Ventose au Commandant Camus.)

Fribourg 13 Ventose an 6. (März 3.)

Mon cher Général, vous ne laisserez à Montagni qu'un poste d'observation de cent Vaudois, à Pontaux idem.

un Bataillon Vaudois à Chaudon les Creux ce Bataillon

je donne ordre que les guides à pied et deux pieces de 4 se rendent à Grosey à votre disposition, l'officier qui vous remettra la presente est porteur de L'ordre pour les canons.

le General Pigeon occupera Belfaux ses eclaireurs et grenadiers se rendront à Pensier sous vos ordres.

les 4 compagnies de la 32e restées à Payerne reçoivent L'ordre de se rendre à Leur Bataillon.

Vous designerez un Commandant de place à Payerne a moins que vous ne voulez y laisser le Commandant Vauquet.

No. 142.

Au Général Schawenburg.

Morat 14 Ventose an 6. (März 4.)

L'adjoint Bougerel accompagnera Mrs. Tillier et Ducoutet[1]) à Berne et poursuivra sa route vers le General Schawenburg, le présent est visé par les députés Tillier et ducoutet. visé par eux.

No. 143.

Au General Pigeon.

Morat 14 Ventose an 6. (März 4.)

à onze heures vous ferez une fausse attaque sur Laupen, on tirera du Canon et quelques coups de fusils, l'attaque sera faite par votre arriere garde qui se retirera après avoir allumé des feux, il n'y aura aucune affaire engagée.

Vous combinerez vos mouvemens de Maniere a vous mettre en suite en Colonne sur Nuwnek. si une attaque Legere et d'escaramouche ne peut emporter le pont, sans cesser d'amuser L'ennemi sur ce point, vous ferez filer votre Brigade sur la droite de la route de Fribourg à Berne, dans le chemin de Wuinenvilliers à Uberdorf[1]); vous passerez la Sarine et

---

No. 142.

[1]) Die letzten bernischen Unterhändler, Oberstlieutenant Tillier und Casllan Desculaye.

No. 143.

[1]) Wennewyl und Ueberstorf im Canton Freiburg.

vous rendrez à Oberbalm et de là à Wangen point qui coupe la route de Fribourg à Berne, alors vous ferez vos dispositions suivant celles de L'ennemi. le Citoyen Leduc où ses amis vous serviront de Guides et vous diront ce qu'il faut faire pour passer la Sarine. à Bumplitz vous recevrez de nouveaux ordres.

mille Vaudois et un Bataillon de ligne Garderont Fribourg et Bivouaqueront.

toute votre artillerie de division vous suivra; faites en sorte d'avoir deux pieces fribourgeoises.

Informez vous s'il y a des moyens de Passer l'Aar audessus ou au-dessous de Berne.

No. 144.

Au Comité Militaire de Lauzanne.

Morat 14 Ventose an 6. (März 4.)

la Perfidie des Bernois se montre dans tout son jour par le soulevement de Ste. Croix; Envoyez dans ce pays 1500 hommes d'Elites et j'apprendrai à Berne que les Satellites des Olygarques ont été punis avec Eclat. vous sentez que la Celerité de l'exécution de mes ordres vous est particulierement confiée et que Vous en êtes personnellement responsables en ce qui vous concerne.

No. 145.

Au General Pigeon.

Morat 14 Ventose an 6. 8h du soir. (März 4.)

Contentez vous, mon cher General, de vous tenir prêt à

Militaire de Lauzanne de faire partir sur les points d'Yverdun et S^te^. Croix 1500 hommes de troupes d'Elites, ils seront a votre disposition desqu'ils seront rendus à leur destination. Soleure, Fribourg et Morat sont pris, Berne le sera demain, j'espere, General, que vous m'y ecrirez que les troubles de S^te^. Croix n'existent plus.

Vous pouvez disposer des troupes d'Elites des 4 Mandemens et de Vevay pour se porter sur Aigle, d'après les craintes que me témoigne le Chef de Brigade Chastel, cela ne peut faire qu'un bon effet.

No. 147.

Au Commandant d'Artillerie.

Payerne le 14 Ventose an 6. (März 4.)

Ordonne au Commandant d'Artillerie de partir de suite avec le parc pour se rendre à Morat, il Bivouaquera et parquera en arriere de cette place.

il fera filer sur Fribourg un Caisson d'Obus qui sera escorté par les 4 compagnies de la 25e ½ Brigade.

No. 148.

Au Chef de Bataillon Vaudois, Vanefald.

Payerne 14 Ventose an 6. (März 4.)

Ordonne au Chef de Bataillon Vanefald de partir au reçu du présent pour se rendre avec le corps qu'il commande à S^te^. Croix, en passant par Yverdun, il recevra de nouveaux ordres du General Pouget ou du Chef de Brigade Commandant.

No. 149.

Au Commandant de la place de Payerne.

Payerne 14 Ventose an 6. (März 4.)

Vous donnerez ordre, Citoyen Commandant, au chef des 4 compagnies de la 25e ½ Brigade de partir de suite pour se rendre à Fribourg et rejoindre leur demi Brigade. il escortera dans sa route un caisson d'Obus.

No. 150.

Au Général Schawenburg.

Morat 14 Ventose, une heure du matin. (Mars 4.)

Citoyen General, agreez mes felicitations sur la maniere distinguée, sur les talens militaires et le patriotisme qui vous ont dirigé dans l'attaque et la prise de Soleure. L'aggression etait formelle de la part des Bernois, l'honneur du Directoire et de la republique demandait Vengeance. il m'est bien doux de voir, Citoyen General, que Fribourg et Soleure attaqués à la fois aient à la fois recouvré l'égalité des droits et la Liberté democratique qui leur avaient été ravies par le despotisme des Olygarques. l'humanité, le désir d'epargner des victimes qui defendaient la tyrannie et d'obtenir une juste réparation des injures faites à la grande Nation, m'avaient déterminé à offrir plusieurs fois au Gouvernement de Berne des moyens de reconciliation: mais ses reponses incertaines et Evasives m'ont forcé à user du droit que donne la Constitution au Directoire executif, m'ont obligé à repousser la force par la force; et puisque nos premiers efforts sont des succès pour la republique helvétique, portons a Berne les principes d'Egalité qui longtems y furent méconnus, faisons renaitre la patrie de guillaume Tell: ce sont là les reparations qui conviennent à la republique française. poursuivez aujourd'huy votre marche sur Berne: entrez dans cette Ville aux mêmes Conditions que dans Soleure; de mon coté je secondérai vos efforts soit par la route de Fri-

[redacted]

No. 151.

Au Directoire Exécutif.

Morat 14 Ventose an 6. (März 4.)

Citoyens Dirs., les Bernois a tant d'actes d'hostilités commis avers nous, enfin en ajoutérent le sept de ce mois un qui ne 'a plus permis de laisser cette aggression sans Vengeance, ils emparerent du village de Lessui[1]) reuni au canton de Vaud. nombreuses deputations de M.M. de Berne m'annoncaient e reparation, mais tandis qu'ils pourparlaient, leurs troupes vançaient, les patriotes de Soleure étaient emprisonnés, ceux fribourg en fuite, et ces deux villes occupées par des trou- s Bernoises, ils méditaient de m'attaquer moi-même. les in- res etaient prodiguées par leurs avant postes, des Libelles maient et fanatisaient les Suisses et les excitaient au massacre s français.

dans une position si critique je me suis mis à même de pousser la force par la force, et ne doutant plus de l'inten- on d'attaque, il ne m'a plus resté qu'a la prevenir; j'ai donné ente heures pour reparer les injures reçues, on n'y a eu au- un égard et j'ai attaqué. Soleure et Fribourg ont été soumis à la même heure. Soleure a capitulé, Fribourg a été pris d'as- aut, mais aucun excès n'a été commis; le peuple s'est nommé un Gouvernement provisoire et a Béni le directoire d'avoir brisé ses chaines, les troupes sont en marche sur Berne d'ou je vous donnerai de nouveaux détails.

P. S. ils avaient retranché la fameuse Chapelle de Morat esperant d'y renouveller la scène des bourguignons, les fran- çais republicains ont donné les honneurs du bucher aux osse- ments de ce melange d'Etrangers et de Bourguignons conduits en Suisse il y a 300 ans par Charles le temeraire. l'arbre de la Liberté a été planté sur leur tombeau le jour de l'anniversaire de l'ancienne Bataille de Morat[2]). Ci-joint les proclamations.

No. 151.

[1]) Leysin. Vergl. die Nummern 113, 114, 136, 137 und 150.

[2]) Die Murtenschlacht fand nicht am 4. März, sondern am 22. Juni 1476 statt.

No. 152.

Au Général Pigeon.

Morat 14 Ventose an 6. (März 4.)

Je vous prie, Citoyen Général, d'inviter les patriotes de Fribourg à adresser au Directoire Exécutif des remerciemens pour la protection qu'il leur a accordée contre L'olygarchie. il est juste qu'ils fassent L'éloge de la conduite des Soldats républicains dans une circonstance où ils avaient peut-être le droit de commettre des Excès. vous presserez l'organisation du Gouvernement provisoire. Continuez à vous bien garder militairement. je vous écrirai ce soir.

No. 153.

Au Général Rampon.

Morat 14 Ventose an 6. (März 4.)

Mon cher General, vous porterez votre quartier-général à Morat et occuperez Villars, Cresier et les villages avancés à leur hauteur, vous laisserez un poste de communication à Pensier de trois cents Vaudois. quatre cents Vaudois occuperont Avanches le poste de Salavaux et ceux du derriere du lac de Morat seront occupés par un Bataillon de la 32e une Compagnie d'Eclaireurs à Cudrefin, vous ferez du reste avec votre Brigade entiere les dispositions que vous jugerez convenables dans le terrein que vous devez occuper pour que votre troupe puisse etre reunie au besoin dans une heure et demie. vous ferez suivre l'artillerie que vous avez à Avanches, elle pourra occuper Favoug; vous rendrez au General Pigeon ses bataillons de Grenadiers.

faites suivre vos vivres d'Avanches à Grosley. la Grosse Artillerie et la reserve de Cavalerie restent en place.

Portée par Grenolette dragon du 15e de dragons.

No. 154.

Au Commandant Camus.

15 Ventose an 6. (März 5.)

Vous ferez partir sur le champ, Citoyen Commandant, ce

L'artillerie de 4 et de 12, enfin L'artillerie attachée à votre Brigade à l'exception de l'artillerie Legère qui restera à la position indiquée, suivra le mouvement de la 32e.

le Bataillon de Bulle qui est à payerne se portera sur fribourg, le Bataillon qui est à Avanches y restera et fera un detachement de cent hommes au pont de Salava; les deux pieces de 6 du pont de Salavo seront retirées, il n'y en sera Laissé qu'une de 4, cette piece sera servie par des canoniers Vaudois.

le Bataillon Comte se portera sur belfaud et y restera, il fera un détachement de 50 hommes à Courtion.

en cas de retraite après avoir evacué Avanches, la troupe d'Avanches se portera sur payerne, alors celle de Belfaud se porterait sur Montagni par la route de Grolet et des Echelles. ce premier Mouvement commencera son exécution à une heure d'après midi. à cinq heures à moins de contrordre la 75e, les éclaireurs, les tirailleurs, les guides à pied et L'artillerie Legère marcheront sur Morat, Avanches, Belfaud et Fribourg.

la troupe se portera entierement hors de la ville sur la route de Berne et elle recevra de nouveaux ordres. instruisez votre commissaire des Guerres qu'il faut que la troupe reçoive ses Vivres pour deux jours autant que possible.

No. 157.

Au Commandant de la Cavalerie chef de Brigade Brun.

No. 158.

Au Général Rampon.

Morat 15 Ventose an 6. (März 5.)

Les Eclaireurs et les Grenadiers suivront le mouvement de 32e à son arrière Garde.

No. 159.

Au Général Rampon.

Morat 15 Ventose an 6. (März 5.)

Mon cher Général, avec la 75e et vos deux compagnies Eclaireurs toute votre artillerie y compris les 4 piéces des audois qui se trouvent à Morat, 2 Escadrons du 3e et un escaron Vaudois, vous vous porterez au passage de Gumines; si 'ennemi n'oppose pas une forte resistance vous vous en emarerez, le passage de Gumines emporté vous ferez faire halte votre troupe une heure en arriere du Village de Toutvent[1]; ar la droite vous devez trouver un chemin qui mène à Lopen[2]; ous ferez reconnaitre Lopen si L'ennemi est en force; s'il n'y st pas en force, vous vous en emparerez et en donnerez avis fribourg par la route de Bossiguen[3]) la quelle va a Fribourg; i Lopen est occupé mais que vous jugiez que sa force ne peut ous resister, vous L'emporterez de vive force; dans ce cas vous en donnerez avis à fribourg et vous vous porterez sur la Ligne directe qui va de Leopen à Neuveneck. dans le cas ou la force de L'ennemi serait Supérieure vous prendrez position sur les hauteurs de Gumine et si vous n'y pouvez tenir vous erez votre retraite sur Fribourg par Morat, vous prendrez sur otre Route toutes les troupes Vaudoises que vous rencontrerez our Grossir votre Colonne.

P. S. si Léopen est occupé par les Français, vous Marcheez sur Berne, vous sentez qu'il faut vous Éclairer avec le plus

---

No. 159.

1) Allenlüften, auf der Gümmenenhöhe.

2) Laupen.

3) Bösingen oder Besingen im Canton Freiburg.

grand Soin; comme il est utile que je reçoive de vous des nouvelles Certaines, vous m'enverrez des Ordonnances qui passeront par vos derrieres prenant la route de Morat et Courtepin; si vous ne pouvez forcer Gumine vous vous porterez sur Fribourg.

No. 160.

Au Citoyen Sornet Général chef d'Etat Major.

Morat 15 Ventose an 6. (März 5.)

Le Bataillon d'Avanches se portera sur Morat lorsqu'il aura été relevé par le Bataillon qui est à payerne le quel Bataillon relevra les 100 hommes qui sont à Salavo, la pièce de 4 y restera et celles de 6 y resteront aussi.

No. 161.

Aux Députés de Lucerne.

Berne[1]) 16 Ventose an 6. (März 6.)

D'après l'assurance que les Citoyens de Lucerne m'ont donnée de vouloir continuer de vivre en bonne intelligence avec la Republique Française.

Je leur ai promis de la part du Directoire de la Grande Nation que rien ne pouvait troubler L'ancienne amitié et que les troupes françaises n'entreraient pas sur le territoire du canton de Lucerne.

No. 162.

Au Commandant de la place de Berne.

Berne 16 Ventose an 6. (März 6.)

Les officiers de l'Etat major et ceux de la Garnison pour-

Guerre sourde et machiavelique que lui faisait L'oligarchie helvétique lorsque toutes les puissances Coalisées s'armaient contre la Republique Naissante, convaincu que celle Olygarchie tramait avec L'angleterre de nouveaux complots et voulant proteger la Liberté Vaudoise dont il était garant par les anciens traités, a demandé les reparations justes au Canton de Berne dont les armemens etaient hostiles contre la france même; il n'a répondu que par des aggressions et une offensive insultante.

No. 164.

Au Général Schawenburg.

Berne 17 Ventose an 6. (März 7.)

On se plaint de Baucoup de désordres commis dans les Environs de Berne, on dit même que les routes ne sont pas sures; veuillez bien en ce qui vous concerne retablir L'ordre et déployer une juste Sévérité pour reprimer le Brigandage qui deshonnorerait l'Armée française[1]).

No. 165.

Au Général Schawenburg.

Berne 17 Ventose an 6. (März 7.

La ligne que vous tracez pour vos cantonnements, mon cher Général, formant à la riviere d'Aar un arc dont la fléche se dirige sur Berne est parfaitement bien combinée. c'est un plan au quel je n'ai rien à changer, que je vous invite d'exécuter après demain comme vous le désirez.

No. 164.

[1]) Nach der amtlichen Schatzung, welche die Verwaltungskammer des Cantons Bern vornehmen liess, erlitten die Ortschaften dieses 4ten Theiles der alten Republik durch Plünderung und Zerstörung einen Schaden von Kronen 1,124,274. bz. 16. Kr. 1 oder neuen Schweizerfranken 4,073,457. Cent. 69.

Und noch ist das betreffende Tableau nicht ganz vollständig, denn es fehlen auf demselben die Angaben aus den Municipalitäten Bleienbach, Dürrenroth, Gampelen, Worb, theilweise auch Krauchthal und Mühleberg, sowie aus den oberamtlichen Schlössern. (Plünderungsacten im Staatsarchiv.)

No. 166.

Arrêté.

Berne 17 Ventose an 6. (März 7.)

Sur ce qu'il m'a été représenté par les députés du canton de payerne qu'il n'y aurait pas d'Ensemble dans les travaux des Electeurs de Fribourg et ceux de Payerne deja nommés.

J'ai décidé

1. que les Electeurs de Payerne attendront les Electeurs de Fribourg, mais huit jours pour tout délai,
2. que les électeurs seront payés par l'ancien Gouvernement à raison de 12 par livres jour pour chaque électeur,
3. les Députés nommés par les Electeurs réunis à payerne tiendront leurs assemblées à Fribourg.

No. 167.

Au Général Schawenburg.

Berne 17 Ventose an 6. (März 7.)

Mon cher Général, Je vous prie de vouloir bien nommer un chef d'Escadron chargé de faire des patrouilles avec une colonne mobile dans tous les environs de Berne afin d'arrêter les pillages, et reunir les chevaux epars et Volés; d'après les rapports qui me sont faits on ne peut mettre trop de promptitude à arrêter ces Excès; vous les faire connaitre c'est s'assurer qu'ils seront reprimés.

No. 168.

Aux Citoyens de l'Oberland.

Berne 17 Ventose an 6. (März 7.)

J'invite les Citoyens de l'Oberland à venir fraterniser avec moi par leurs députés; les assurant que l'intention du Directoire de la grande Nation n'est pas de Nuire à leurs Moeurs, leurs propriétés ni à leur religion, mais de favoriser leur Re

---

No. 168.

[1]) Hier ist die im Vorberichte (S. 228, 229 oben) angedeutete Lücke. Am gleichen 7. März nämlich erhielt der bernische Oberkriegscommissär Abraham Gottlieb Jenner von General Brune folgenden Befehl.

iblique démocratique affranchie des Oligarques et unie à republique helvetique.

J'ai toute L'estime et l'amitié d'un vrai republicain pour les escendants de Guillaume Tell et je n'enverrai pas de troupes ur le territoire de l'Oberland dès que je saurai qu'ils ont des entiments d'Amitié et de confiance pour la grande Nation qui es regarde comme des freres et qui n'a fait la guerre qu'à leurs irans.

Liberté. Egalité.

Le général Brune, commandant en Chef l'armée française en Helvétie.

Au citoyen Jenner, commissaire général des guerres.

Vous vous rendrez dans l'Oberland, pour assurer les habitans de nes intentions pacifiques et les engager à m'envoyer des Députés.

(L. S.) Brune.

Welche Bewandtniss es mit diesem Befehle hatte, enthüllt nun Jenner also:

„Der Oberkriegscommissär wurde von Amtswegen gezwungen in „einem beständigen Umgange mit den französischen Behörden zu „sein; er musste trachten mit ihnen auf einem Fuss sich zu befin„den, der seinen Vorstellungen oder Vorschlägen einiges Gehör „verschaffen konnte; durch dieses Benehmen allein konnte er sei„nen Mitburgern nützlich werden. Allein Gott weiss, welche Bürde, „welchen Grad von Unannehmlichkeiten er übernommen hatte!

„Täglich befand ich mich also bei Brune, dem ich, wie andere „mehr, durch diese oder jene Gefälligkeit angenehm wurde. Nun, „und zwar bald nach der Eroberung; trat Junod zu dem General, „in meiner Gegenwart, ihm aber unbekannt*), und zeigte ihm an, „dass durch mich grosse Summen Geld nach dem Oberland ge„flüchtet worden seien. Er sagte ihm in Antwort, er wolle unter„suchen u. s. w. Diese Gelegenheit suchte zu benutzen und stellte „dem Brune vor, welches Unglück über Bern ergangen und bat „ihn, er möchte mir bewilligen, die Summe Geld, so im Oberland „sich befinde, durch Deutschland zu führen, und versprach ihm „mit Vorwissen Hgh. Herrn Seckelmeisters Frisching und Herrn „Fürsprech Bay, beide Glieder der provisorischen Regierung, ein „Geschenk von 200,000 Franken, für diese Gefälligkeit. Er willigte „ein, (es versteht sich, dass er nicht wusste, wie viel Geld sich

*) Jenner will sagen: „Ich, Jenner, war ihm, dem Junod, unbekannt".

No. 169.

Au Directoire Exécutif.

Berne 17 Ventose an 6. (März 7.)

Citoyens Directoirs, Berne est soumise. Les troupes de la république y sont entrées avant hier a une heure apres midi. Le General Schawenburg a devancé d'une heure la colonne

„da befand), mit dem Vorbehalt jedoch, dass solches so geheim „als möglich, und unter dem Vorwand, Getreid für die Franken „aufzukaufen, geschehen müsse; auch begehrte er, dass man die „von fränkischen Truppen besetzten Gegenden vermeiden solle, „damit er nicht selbst compromittirt werde; worauf hin er mir dann „einen Pass ertheilte. Nun reiseten die Herren Zeerleder und Wurstemberger von Interlaken, zu Ausführung dieses Auftrages ab, „den Pass in ihren Händen. Wäre dieser Streich gelungen, so „würden alle fremden Titel mit dem Geld in Sicherheit gekommen „sein. Diese beiden Herren schifften nun zu Interlaken dieses „Geld sammt Titeln mit grosser Gefahr, von den zum Plündern „geneigten Oberländern beraubt zu werden, ein, kamen damit „glücklich in Thun an, und wollten diese zu rettenden wichtigen „Objecte auf mehreren Wagen über Diessbach, durch das damals „noch nicht von Franken besetzte Emmenthal, Luzern und kleinen „Cantone, in Sicherheit bringen; allein auch hier musste die Sache, „wegen der Gährung unter den Landleuten, unterbleiben. Das „Geld blieb in Thun zurück, die Titel wurden durch Herrn Zeerleder auf Bern gebracht.

„Da ich dieses vernahm, so begehrte von Brune Mittel meinen „Zweck durchzusetzen. Er verwilligte mir darauf hin einen Schein-„Befehl nach dem Oberland zu reisen, um die dortigen Einwoh-

aux ordres du General Pigeon [1]), qui après avoir remporté à Neuneck sur la Sanson une victoire signalée, a poursuivi Jusqu'aux Portes de Berne les restes des Bandes Fanatiques de l'oligarchie.

Le 11. j'avais fait toutes les dispositions d'attaque, et le General Schawenburg avait reçu L'ordre de diriger son mouvement par Soleure sur Berne. Soleure s'est rendue le 12 au matin sur une sommation. le même Jour, dès les trois heures du matin les environs de Fribourg étaient occupés. la ville fut sommée, elle repondit par ses Magistrats qu'elle etait disposée a se rendre, mais qu'elle avait besoin de quelques heures pour que l'Evacuation de la part des Bernois et des paysans armés s'operat sans désordre. le General Pijeon accorda deux heures: mais Bientot après L'on entend sonner le tocsin dans plusieurs villages, et l'on voit entrer dans la ville, par une porte opposée aux points d'attaque, une multitude de paysans qui venaient en renforcer la garnison. une sommation nouvelle fut envoyée. quelques Bourgeois et Magistrats vinrent dire qu'ils etaient dominés par les paysans et qu'ils n'avaient plus de Liberté dans leurs délibérations. Les Soldats Républicains pleins d'ardeur demandent l'assaut a grand cris. on jette quelques obus dans la ville, de legeres Breches sont faites, dix à douze Soldats intrépides à la tête des quels se trouvait le Citoyen Barbe Sergent dans la 18e ½ Brigade grimpent au haut des Remparts et se précipitent dans la ville en meme tems que d'autres penetraient par une porte a moitie Brisée.

Les quinze cents Bernois et quatre a cinq mille paysans qui composaient la force fribourgeoise s'etaient retirés precipi-

No. 169.

[1]) Der Brigadegeneral Jean Pijon (so schrieb er seinen Namen) befehligte das Hauptcorps Brune's bei Neueneck, war also zur Stunde, Schauenburg in Bern einrückte, geschlagen und bis hinter die Sense rückgetrieben. Um 3 Uhr Nachmittags kam der Befehl zur Einstellung r Feindseligkeiten, und erst am folgenden Tage, den 6. März, trafen une, Rampon und Pijon mit einem Theile ihrer Truppen in Bern . (Revolutionsakten im Kriegsarchiv Tom VII. pag. 551—554.)

tament avec les canons et les fusils de l'arsenal, les canons ont été repris dans la poursuite et l'on recueille beaucoup de fusils dans les champs et sur les routes; j'ai fait Sous lieutenant le Brave Sergent Barbe; aucun excès n'a été commis. La discipline a été observée avec autant d'Exactitude que si la ville n'eut été prise que par capitulation. Le Gouvernement Aristocratique de Fribourg a été detruit et remplacé par un Gouvernement Provisoire composé d'hommes Elus par les Bannieres ou Sections. L'affaire de Fribourg a couté à l'Ennemi plus de quatre cents hommes et un grand nombre de Blessés, j'ai renvoyé les prisonniers, ces malheureux pleuraient de joie[2].

Pour faciliter la prise de Fribourg et seconder la colonne aux ordres du General Pigeon je faisais donner des inquietudes a Morat. Les Bernois evacuerent cette Ville le 12 au Soir.

La Journée du 13 se passa en observations et en marches.

Le 14 au soir la colonne du General Rampon se montra vers Gumine comme pour attaquer ce fameux passage que l'Ennemi avait herissé de Batteries, un autre corps menaçait vers Laupen. en meme tems la colonne de Pigeon attaquait sur la Sanson le passage de Neueneck. le 15 à quatre heures du matin ce passage fut forcé et le camp Ennemi Emporté après une action qui dura près de cinq heures et dans la quelle L'Ennemi montra le plus grand acharnement. La 18e ½ Brigade d'infanterie de Bataille et la 2e d'infanterie Legere se sont distinguées. L'Ennemi compte plus de 800 Tués et trois mille prisonniers, on lui a pris sept Drapeaux et vingt pieces de canon

ont été enlevées a la Bayonnette [3]), cette Victoire nous coute un assez grand nombre de Blessés et quelques tués au nombre desquels se trouve le Citoyen Barbe que J'avais fait Souslieutenant. ce Brave jeune homme s'est présenté le premier sur le pont de Neueneck, il a été coupé par un Boulet; le chef de Brigade Feugiere, le chef de Bataillon Dumoulin. Les capitaines Lorgier et Charlet, le Sergent Tioche et plusieurs autres se sont signalés dans cette Journée.

L'ennemi pour defendre Bern que sa defaite à Neuenek laissait a decouvert, avait diminué ses forces à Gumine. Le General Rampon a profité fort habilement de cette circonstance, sa colonne a occupé le pont et s'est emparée des premieres Batteries, Les autres ont été abandonnées par l'Ennemi que la nouvelle de l'occupation de Berne venait de jetter dans le decouragement [4]). Les Fuyards ont été vivement poussés, la route est couverte de fusils la plus part brisés, de canons, de Mor-

---

[3]) Hier geht die Entstellung der Wahrheit noch weiter. Brune wirft beide Gefechte von Neueneck zusammen, macht daraus eine grosse Schlacht, gleich der von Lodi, lässt nach fünfstündigem Wüthen dieselbe mit einer völligen Niederlage der Berner enden. Es war nahezu umgekehrt. Beim nächtlichen Ueberfall, um 1½ Uhr früh, wurden die Berner zwar nach kurzem Widerstande geworfen und zersprengt, wobei sie 9 Kanonen und einige Gefangene einbüssten. Bei ihrem Wiedervorrücken, um 9 Uhr Morgens, schlugen sie aber nicht nur die Franzosen theilweise mit Bajonet und Kolben wieder über die Sense zurück, sondern nahmen ihnen auch unter Wiedergewinn der eigenen Kanonen mehrere der übrigen weg. Beide Gefechte kosteten ihnen nicht mehr als 135 Mann an Todten, während der Verlust der Franzosen ungleich grösser war. Die 3000 Gefangenen und 7 eroberten Fahnen sind vollends bare Erfindung des Berichterstatters. (Ebendaselbst pag. 547 Bericht des Obersten von Graffenried, auch abgedruckt in allen damaligen Zeitblättern.)

[4]) In Gümmenen fand gar kein Zusammenstoss statt. Die Berner behaupteten den Platz bis zum Eintreffen der Nachricht, dass Bern kapitulirt habe und sonach die Feindseligkeiten einzustellen seien, was am 5. März, um 4 Uhr Nachmittags, geschah. Auf dem Rückmarsche, der nicht beunruhigt wurde, zerstreuten sie sich und kehrten einzeln heim. (Ebendaselbst pag. 933 und 965.)

tiers, d'obusiers de caissons en très bon etat. on trouv
des provisions en grains et en fourages.

Pendant qu'on se battait à Neueneck, une rebellion
à l'extremité du pays de Vaud près d'Yverdun. des o
Bernois et des Emigrés commandaient les rebelles auxq
avait fait passer deux pieces de canon par le lac de Neuf
ces auxiliaires de l'oligarchie ont été battus par un detacl
composé en partie de Volontaires vaudois, on leur a p
deux pieces.

Les Milices dispersées commettent encore quelques
dans les campagnes, le pays D'auberland et les environ
berg ont donné retraitte a des obstinés qui parlent enc
resistance. je pense qu'il suffira de les envoyer reco
pour les faire rentrer dans la Soumission[5]).

Je ne vous donne aucuns details sur les operations
neral Schawenburg, vous les trouverés dans le rapport

---

[5]) Diess war das Corps unter Oberst von Roverea, bestehe
der romanischen Legion, den Bataillonen Manuel und Tscharner
bloss seit dem 4. März), der Jägercompagnie Steiger, der Dr
abtheilung Fischer und 6 Geschützen. Es kam zweimal in's
mit den Franzosen, am 3. März vor Aarberg und am 5. bei St. M
Nach der Uebergabe Bern's löste es sich auf. Die Mannschaft
taillons Manuel, aus der Umgegend, ging sofort heim. Das B
Tscharner aus dem Aargau erhielt gegen Abgabe der Waffen und
am 6. März von Schauenburg eine Capitulation zu freiem Abzug
romanische Legion wandte sich nach der Zihlbrücke, und nachd
am 7. März von Brune gleichfalls eine Capitulation erwirkt, über
burg in die Waadt zurück. (Beilage 14 und précis du col
Roverea 1798, pag. 149 u. folg.)

[6]) Diesen Bericht Schauenburgs, dem es auch nicht a
schmückung fehlt, giebt die Beilage 12 unter c. Dass er sich
„gloire" abmarkten lassen dürfte, ist aus den zwei Depeschen zu s
sen, die er, weniger vorbereitet, am 2. und 5. März dem Ge
träger Mengaud zugeschickt hat. (Gleiche Beilage a und b.) Un
noch verlangt die Wahrheit fernere Ausschnitte, namentlich in
der Geschütze, die er auf dem Kampfplatze gewonnen haben wi
Lengnau standen nie mehr als 2 Vier- und 2 Zweipfünder; diese
Schauenburg am 2. März. Bei Fraubrunnen hatten die Berner 1

vous envoie par le Chef de Brigade Ruby. cet officier s'est distingué a la tete de la 89e ½ Brigade de Bataille, La légion des Francs actuellement 14e d'infanterie legere a montré aussi dans le corps de Schauenburg beaucoup d'ardeur et d'audace dans l'attaque et la poursuitte des Milices Bernoises.

Les Etats Majors des armées du Rhin et d'Italie se sont reunis hier dans un repas civique, on a porté des touast, au Directoire Executif, à la Gloire dés armées républicaines, à la Liberté helvétique, a la ruine de l'Angleterre, a la paix du monde, on s'est donné le Baiser fraternel.

Le General Schauenbourg en Entrant dans Berne a donné des ordres pour la Sureté des propriétés publiques et pour le desarmement des habitans; le desarmement a produit quelques desordres, les armes, a lieu d'etre arrivées au depot, ont circulé des mains du Soldat dans celles de l'acheteur. L'arsenal même n'a pas été respecté comme il aurait dû L'être[7]), des

---

und 4 Vierpfünder; diese wurden nach dem unglücklichen Ausgang des Gefechtes vernagelt und in eine Griengrube geworfen. Im Grauholz dann bestand die ganze Artillerie aus 3 Sechs- und 2 Vierpfündern, wovon die Erstern gerettet werden konnten, die Letztern verloren gingen. Es hat also Schauenburg eigentlich bloss 11 Geschütze kämpfend erbeutet, wogegen ihm nach der Capitulation mit Bern (Beilage 13.) allerdings noch die paar auf dem Breitfeld gestandenen, sowie die Geschütze der von Laupen und Aarberg gleichfalls mit Capitulation heimkehrenden Corps in die Hände fielen. (Ebendaselbst pag. 175, 178, 727, 905 und Rodts Kriegswesen. Tom. III. pag. 664, 666 u. 668.)

[7]) Auf den 1. Januar 1798 waren im Zeughause von Bern 307 Canonen, darunter 6 Sechszehn-, 38 Zwölf-, 91 Sechs-, 134 Vierpfünder; ferner 63 Haubitzen zu 25 und 16 Pfund, 61 Mörser, 705 Musqueten, 22,649 Flinten, 10,063 Carabiner und alles Uebrige an Waffen, Geräthe und Munition im entsprechenden Verhältnisse. Am 22. November 1798 besass es nur noch 35 Canonen und 13 Haubitzen, 380 Musqueten, 3805 Flinten, darunter 5013 nahezu unbrauchbare, 223 Carabiner und den Rest wieder im gleichen Verhältnisse.

Ausser diesem Hauptdeficit gab es noch kleinere, von der Plünderung der Zeughäuser zu Aarburg und Morsee, sowie der Waffendepots auf den oberamtlichen Schlössern herrührend. Die Schuld fällt weniger auf die beutelustigen Soldaten, von denen Brune redet, als

particuliers ont été vexés dans les rues et dans leurs maisons. les Soldats de la division d'Italie se tiennent au milieu de ces Excès dans une sage reserve que Je ne saurais trop louer. je ne suis occupé en ce moment que des mesures propres a detruire ce mal qui est fort contagieux de sa nature et qui ne peut être imputé qu'aux officiers qui n'ont pas sçu et qui n'ont pas voulu le reprimer dès sa naissance.

des Entrepreneurs, Fournisseurs, commissaires etc. avaient déja mis la main sur quelques caisses publiques: des mon arrivée j'ai fait mettre les scellés, j'ignore encore ce qu'elles contiennent, mais on me dit qu'il peut y avoir pres de 4 millions[8]); voulés vous que je vous les Envoie, voulés vous que je fasse des contributions et a combien doivent elles se monter, que ferés vous des créances Bernoises sur l'angleterre que l'on dit se monter a près de 18 Millions tournois[9]).

Je vous prie, Citoyens Directeurs, de m'aider de vos instructions dans les circonstances penibles et delicates ou je me trouve placé. Salut et Respect.

---

auf diejenigen, welche sie geschickt, um, wie Carnot sich ausdrückt, „Bern zu bestrafen, weil es sich unterfangen, 30 Millionen und ein herrliches Arsenal zu besitzen.“ (Amtliches Inventar im helvetischen Archive.)

[9]) Brune scheint hier unter „Caisses publiques“ nicht nur die verschiedenen obrigkeitlichen Cassen, sondern auch die Gelder des Schatzes zu begreifen. Auf Letztern wenigstens bezieht sich die Anzeige der

P. S. Le Citoyen Suchet Chef de Brigade, de la 18e part avec le Citoyen Ruby pour vous porter vingt cinq drapeaux pris à Fribourg, à la Bataille de Neuenek et Gumine et dans la marche du Général Schauemburg de Bienne a Berne[10]). Le Citoyen Suchet a montré dans toute cette expédition un zèle, une Bravoure et des talens auxquels je dois les plus grands éloges.

Je vous demande le Grade de Général de Brigade pour les chefs de Brigade Fugieres et Ruby, celui de chef de Brigade, pour le chef de Bataillon Dumoulin, celui de capitaine pour le lieutenant pigeon, frère et aide de camp du Général, et celui de maréchal des logis pour le Brigadier Reynier du 15 de dragons.

No. 170.

Au Directeur Barras.

Berne 17 Ventose an 6. (März 7.)

Le douze Fribourg fut emporté et Soleure capitula, le 15 le pont de Neuwenek fut emporté comme Lodi[1]) et Berne capi-

---

[10]) Es ist von keiner einzigen Bernerfahne constatirt, dass sie auf dem Kampfplatze den Franzosen in die Hände gefallen. Diejenigen, welche man als Trophäen nach Paris schickte, waren theils aus dem Zeughause und aus oberamtlichen Schlössern weggenommene, theils solche, welche Schauenburg in Folge von Capitulationen sich hatte ausliefern lassen. Selbst am 5. März, nachdem die Uebergabe der Stadt bereits beschlossen war, sah ein fremder Augenzeuge noch neun Fahnen zurückkehren. (Mémoires tirés des papiers d'un homme d'état, Tom. V, pag. 404 und Revolutionsacten im Kriegsarchiv, Tom. VII, pag. 909, 933 u. 965.)

No. 170.

[1]) Eine hyperbolische Vergleichung! Denn zu Lodi hatten 6000 französische Grenadiere, unter dem Feuer von 20 Geschützen über die enge Addabrücke stürmend, ein Heer von mehr als 20,000 Mann angreifen und mit dem Bajonete aus seinen Stellungen werfen müssen. Zu Neueneck waren den ober- und unterhalb durch den Fluss gewateten Franzosen an der Brücke bloss drei schwache Compagnien, etwa 300 Mann, und auf den herwärtigen Höhen nicht über 1600 Mann und 12 Geschütze gegenüber gestanden, während sie selbst um das Vierfache stärker gewesen.

tula[2]). enfin la campagne de l'helvetie a eu lieu comme je l'avais annoncé au Général Bonaparte par ma Lettre du 30 Pluviose.

Quoique la guerre ait fait de grands ravages et que le pillage ait été à son Comble, j'espere rammener les Esprits. dites-moi ce que vous désirez que je fasse. Je t'embrasse.

No. 171.

Au Ministre des Relations Extérieures.

Berne 17 Ventose an 6. (März 7)

Citoyen Ministre, L'expédition de suisse est terminée. elle a duré cinq jours. les mouvemens ont commencé le 11, Berne a été pris le 15. deux affaires sérieuses ont eu lieu; l'une a Fribourg, l'autre au pont de Neuweneck sur la Sansen. messieurs de Berne esperaient que leurs négociateurs arrêteraient mes mouvemens, et me jetteraient dans des incertitudes par des propositions astucieuses[1]), j'ai profité des délais qui resultaient naturellement de leurs sollicitations pour me donner tous les moyens de force propres à les reduire. Cependant, les fréquentes allées et venues, et le bon accueil[2]) que je leur faisais repandaient des soupçons dans le parti olygarchique. les plus fanatiques du parti prononcerent le mot de trahison, et ce mot fit germer dans la masse des idées terribles. les milices se défiérent de plusieurs de leurs chefs: deux colonels furent tués à Coups de fusils[3]). on vint me presser, je mettais

[2]) Nach dieser Wortstellung erscheint die Capitulation von Bern, als durch die Gefechte von Neueneck herbeigeführt, so dass der Hupt-

avec fermeté à mes premières propositions, vous en trouverez le précis dans la note que je joins à cette Lettre. enfin les hostilités etant commencées, les parlementaires et les députes se succéderent rapidement les uns aux autres. je devais etre plus exigeant: je demandais que le Gouvernement provisoire, formé sur le champ, m'envoyat prier d'entrer dans la Ville. vous sentez quel embarras, quelle confusion devait jetter une pareille demande dans un pouvoir exécutif composé de plus de 200 personnes. la force a fait le reste. la veille de la prise de Berne, les deux Generaux Bernois Wateville et derlack ont été fusillés par leurs propres Soldats: L'avoyer Steiger a peri, dit on, de la même maniere[4]. hier matin, un membre du conseil, echappé à un semblable péril, a perdu la raison et s'est Brulé la cervelle[5]. nos Soldats commettent bien quelques excès, mais ces paisans Bernois débandés sont épouvantables. ils tuent, ils pillent leurs concitoyens; ils infestent les routes, et tous mes soins actuellement (se)dirigent vers la destruction de ce fleau. — quelle Liberté aura maintenant L'helvétie, qui puisse convenir à la france[6]? Vous seriez bien bon, si vous vouliez là dessus me fournir quelques unes de ces idées créatrices qui vous sont familieres.

---

[4]) Einen General von Wattenwyl gab es nicht, wohl aber zwei Obersten dieses Namens, Ludwig und Friedrich, beide Commandanten zu Gümminen, der Erstere bis zum 4. März, der Letztere nach ihm. Um's Leben kam keiner. — Dagegen fielen, ebenfalls von den eigenen Leuten ermordet, am 5. März Vormittags die Obersten von Gumoëens und von Crousaz bei Allenlüften, und am Nachmittage der Generalmajor von Erlach, der im Grauholz befehligt hatte.

Der greise Schultheiss von Steiger entging dem gleichen Schicksale nur durch die Klugheit und Treue seiner Begleiter.

[5]) Rathsherr Albrecht Herbort gab sich den Tod aus Gram über das Unglück Bern's, und weil man ihm fälschlich hinterbracht, dass sein ältester Sohn zu Gümminen erschossen worden.

[6]) Die Freiheit, als Planet um die Centralsonne Frankreich kreisen dürfen!

J'ai envoyé, il y a quelques jours, au Directoire des exemplaires de mes proclamations.

les nommés Pillichody et Roussillon, chefs de rebelles Vaudois, ont été arrêtés, il y a huit jours; on les transfère en france, parcequ'ils ont joué un role dans nos derniers troubles.

L'officier qui vous remettra cette Lettre, est chef de Brigade de la 18e d'infanterie de Bataille: il se nomme Suchet. ses talens et son courage bien eprouvés à l'armée d'Italie, ne se sont pas démentis dans cette derniere expédition. il porte au Directoire une pacotille de drapeaux.

No. 172.

Au Ministre de la Guerre.

Berne 17 Ventose an 6. (März 7.)

Citoyen Ministre, Berne est en notre pouvoir: cette ville s'est rendue le 15, à une heure après midi, au Général Schawenburg sur une simple sommation. nous avons eu des affaires assez vives que la division de l'armée d'Italie a soutenues avec sa Bravoure accoutumée à L'attaque de Fribourg qui a été pris d'assaut, quelques officiers ont été tués. le passage de la Sansan à Neuwenek a été disputé par l'ennemi avec un acharnement extraordinaire. nous lui avons tué plus de 800 hommes, fait trois mille prisonniers, enlevé 5 drapeaux et emporté à la Bayonnette deux Batteries placées, l'une au dessus de l'autre sur des hauteurs asez considerables. l'une de ces Batteries etait de huit canons et l'autre de douze. le passage de Gumine a

s corps aux ordres de Schawenburg, quoiqu'il n'ait pas rouvé d'obstacles bien rudes, a concouru puissament par son ombre et par la regularité de ses marches au succès de l'exédition. il a jetté des allarmes Salutaires, divisé les forces le l'ennemi et poursuivi ses fuyards. dans ce corps la 14e d'inanterie Legère, ci-devant Legion des francs s'est distinguée par son ardeur et son audace. quelques restes de milices Bernoises restent armés dans des endroits ecartés, on va les reduire.

les entrepreneurs et fournisseurs sont venus comme des nuées de Corbeaux: on dit qu'ils ont deja visité quelques caisses. je ferai punir les coupables.

le Citoyen Suchet chef de Brigade qui vous remettra cette lettre, s'est distingué dans cette expédition: il a eu la plus grande part à la prise des batteries de Gumines[2]).

No. 173.

Au Général Bonaparte.

Berne 17 Ventose an 6. (März 7.)

Mon Général Bonaparte, dès que je me suis vu en Etat d'agir, j'ai reuni mes moyens pour frapper comme la foudre; car la Suisse etant une pepiniere de Soldats et ses habitations une vaste Cazerne, j'avais tout à redouter des affaires de postes. je les ai éloignées par des négociations que je savais n'être pas sincères de la part des Bernois, et enfin prenant ma résolution, je l'ai exécutée avec une celerité qui m'a assuré le succès.

J'ai suivi le plan que je vous avais tracé par ma Lettre du 30 pluviose, je vous epargne les détails, me réservant de vous

---

noch bis in die fünfte Stunde nach dem Falle Bern's, und lösten sich dann unverfolgt auf. Es wurden sonach keine Artilleristen hier gefangen und noch weniger 50 Mörser (!) Haubitzen und Canonen erbeutet. Diese „gloire" holte sich General Rampon lediglich aus dem Zeughause von Bern. (Revolut.-Acten, Tom. VIII. pag. 933 u. 965.)

[2]) Der von Brune, selbst auf Kosten der Wahrheit, gerühmte und empfohlene Brigadechef Suchet, ist kein Anderer als der spätere Reichsmarschall und Herzog von Albufera.

les donner quand vous les désirerez, il me semblait toujours que vous me regardiez agir et commander.

Soleure fut obligé de capituler le 12 a 10 heures du matin, fribourg fut emporté à 11 heures.

le passage de Neueneck sous le feu de vingt pièces de Canon se fit comme à Lodi et eut lieu à 5 heures du matin le 15, à Midi, Berne capitula et le passage de Gumines fut forcé: cinquante pieces de canons furent abandonnés par l'ennemi.

J'ai détruit la chapelle de Morat[1]); L'arbre de la Liberté est élevé sur ses décombres.

No. 174.

Au Directoire Exécutif.

Berne 17 Ventose an 6. (März 7.)

Citoyens Directeurs, le Gouvernement provisoirement établi à Berne vous envoye un deputé pour vous feliciter de la protection que vous avés accordée au canton de Berne pour rompre les fers que l'olygarchie avait forgés pour enchainer la Democratie helvétique, je vous prie de le recevoir avec Bonté[1]).

No. 175.

Au Général Schawenbourg.

Berne le 18 Ventose an 6. (März 8.)

J'aurais desiré, mon cher Général, que le Brave chef de Brigade Muller continuat de commander la place de Berne, mais puisqu'il vous parait utile dans le cantonnement designé à la 14e Légère, le chef Taubin le remplacera dans le commandement de Berne.

No. 176.

Au President du gouvernement provisoire.

Berne 18 Ventose an 6. (März 8.)

Vous previendrez, Citoyen president, toutes les Autorité

No. 173.

[1]) Es klingt dies fast wie der Bericht über Vollziehung eines erhaltenen Befehls.

No. 174.

[1]) Dr. Samuel Friedrich Lüthardt, Advocat, war dieser Abgeordnete der provisorischen Regierung von Bern nach Paris.

votre canton de n'obeir à aucune Requisition qui ne serait s signée de moi ou que j'aurais autorisée[1]).

No. 177.

Au Gouvernement Provisoire de Berne.

(Original gleichlautend.)

Berne 18 Ventose an 6. (März 8.)

Citoyens, d'après le desir que me temoignent toutes les ommunes du canton de Berne d'opérer leur régénération avec romptitude et par mon intermediaire, je vous invite de leur ire savoir que de deux en deux jours, ils peuvent m'envoyer es Députés avec autorisation ecrite et signée, et que je les ecevrai comme un ami qui desire cooperer au Bonheur com- un. Le nombre des députés sera de deux par chaque commune.

No. 176.

[1]) Half nicht viel; denn laut amtlichen Erhebungen erpressten französische Offiziere und Soldaten, in Umgehung der Befehle des Generals, vom 2. März bis 1. Mai 1798.

Mit selbstausgestellten Gutscheinen:

99,916½	Rationen	Brod.
157,849½	,,	Fleisch.
8,383	,,	Wein.
32,791½	,,	Heu.
6,943	,,	Stroh.
24,605½	,,	Haber.
390	,,	Krüsch.
302	Klafter	Holz.
25	Pfund	Kerzen.

Ohne jeden Gutschein:

211,211	Rationen	Brod.
230,761	,,	Fleisch.
136,660½	,,	Wein.
34,252½	,,	Heu.
25,649½	,,	Haber.

4,201 Pferde.

10,061 Kronen, 10 Batzen, 3½ Kreuzer an baarem Gelde, meist in Bezahlung von Wirthshausschulden. (Plünderungsacten von 1798 im Staatsarchive.)

No. 178.

Ordre du jour[1]).

Berne le 18 Ventose an 6. (März 8.)

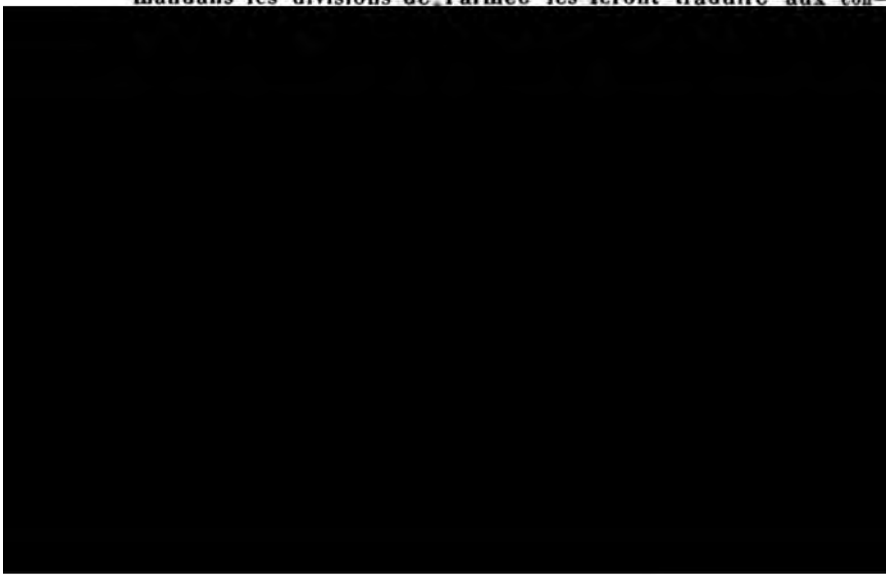
Le Général Brune commandant en chef l'armée française en Helvétie, sensiblement affecté des desordres aux quels se sont livrés quelques Militaires Français, et qui tendraient par leur conduite à déshonorer la Victoire elle-même, inébranlablement attaché a la Discipline Militaire, et voulant remédier promptement aux désordres ordonne ce qui suit:

La plus rigoureuse discipline sera observée dans toutes les places camps et cantonnemens, tant par la Surveillance des officiers que par des appels fréquens aux quels ils assisteront.

Les rapports des appels des differents corps et de la tranquillité du pays qu'ils habitent, seront envoyés tous les jours au general chef de l'Etat major, qui m'en rendra compte jusqu'au parfait rétablissement de l'ordre desiré.

Les commandants des camps places et cantonnemens fixeront sur le champ des limites qu'aucun Militaire, sans permission signée deux, ne pourra depasser sous peine d'être traité comme marodeur et puni comme tel.

il rend ces commandans personnellement responsables et sous peine de destitution, de tous les désordres qui pourraient encore avoir lieu dans les pays qu'ils occupent, a cet effet ils denonceront sans delai les auteurs des Vols et autres crimes Militaires qui pourraient se commettre, et les Généraux commandans les divisions de l'armée les feront traduire aux con-



Les Commandans des places de Berne, Fribourg, Soleure et autres lieux, feront arrêter tous les chevaux et bestiaux que des militaires voudraient vendre, et m'en rendront compte.

Les Généraux et officiers supérieurs tiendront la main à la stricte exécution du présent ordre, qui sera lu pendant 4 Jours aux appels des compagnies, imprimé et publie par ordre des comités de surveillance.

Les Généraux me feront connaitre les noms et les actions des Braves qui se sont distingués, pour demander de l'avancement pour eux au Directoire de la grande Nation.

No. 179.

Aux habitans de la Commune de Frutzizen[1]).

Berne le 19 Ventose an 6. (März 9.)

D'après le bon ordre qui règne dans votre commune et le desir que vous avés de vous regenerer je n'y enverrai pas de troupes.

No. 180.

Aux habitans de Kratizen Oeschi[1]).

Berne le 19 Ventose an 6. (März 9.)

D'après le Bon ordre qui regne dans Votre commune et le desir que Vous avez de vous regenerer je n'y enverrai pas de troupes.

No. 181.

Aux habitans des communes de Rumlingen, Stubletursen, Soumiswald, Bourgistein, Kaufdorff, Volka, Lohnstorf, Kirchthurmen, Toffen[1]).

Berne le 19 Ventose an 6. (März 9.)

D'après le Bon ordre qui regne dans votre commune et le

No. 179.

[1]) Frutigen.

No. 180.

[1]) Krattigen und Aeschi.

No. 181.

[1]) Rümlingen, Mühlethurnen, Sumiswald, Burgistein, Kaufdorf, ? Lonstorf, Kirchenthurnen, Toffen. Was „Volka" bedeutet, bleibt dahin gestellt, denn einen ähnlichen Namen führt keine unserer Gemeinden.

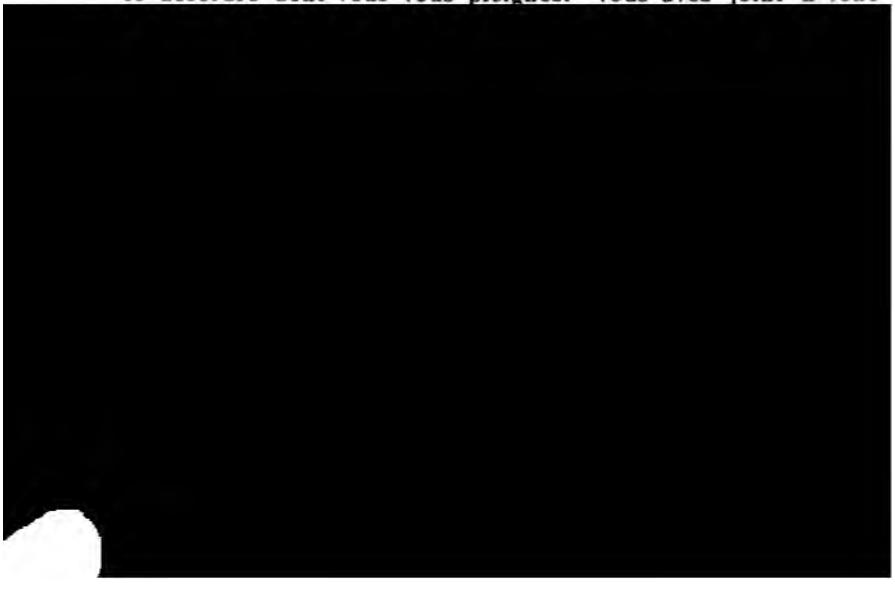
desir que vous temoignez de vous regenerer, je n'y enverrai pas de troupes, et je vous invite a planter l'arbre de Liberté et a meriter par votre amour pour la Liberté le nom de descendans de Guillaume Tell.

No. 182.

Au Gouverneur de Neufchatel.

Berne le 19 Ventose an 6. (März 9.)

En même tems, M^r. le Gouverneur, que je suis très sensible aux procedés de neutralité que vous vous êtes efforcé de maintenir envers la France, j'apprends avec beaucoup de peine qu'un petit détachement français ait porté l'alarme dans un Village de votre territoire. il parait que ce detachement a été induit en erreur par des habitans du pays qui lui ont servi de guides, et l'époque à la quelle cette erreur a été commise la rend encore plus excusable. vous savés que des Vaudois avaient formé une rebellion près d'yverden aux portes de l'Etat que vous gouvernez, que ces rebelles s'etaient procurés des armes, des canons et des munitions, et qu'il a fallu employer la force pour les réduire: cette action de guerre n'a pu avoir lieu sans qu'il en soit resulté quelque desordre, et même il semble assés naturel que ces vaudois revoltés, se refugiant en armes sur les terres de Neufchatel, aient pu être poursuivis audela des limites. quoiqu'il en soit, M^r. le gouverneur, Soyés persuadé qu'il est dans mon dessein de reparer autant qu'il est en moi le desordre dont vous vous pleignez. vous avez joint à votre



faché en les indemnisant de leurs pertes de ne pouvoir réparer les frayeurs aux quelles elles ont été Livrées.

quant aux armes et aux canons que vous avez fait deposer aux vaudois rebelles[2]), qui battus sous Berne voulaient traverser votre territoire, je ne puis en ce moment vous indiquer la disposition qui doit en etre faite, voulant connaitre leur veritable proprietaire.

Agréez, M^r^. le Gouverneur, l'expression de la consideration la plus distinguée.

No. 183.

Au Commandant d'Avanches.

Berne 19 Ventose an 6. (März 9.)

Je vous approuve d'avoir arrêté les chevaux à vendre et je vous engage à continuer de faire arrêter ceux qui seraient soupçonnés avoir été volés et ceux que l'on voudrait vendre et de m'en rendre compte.

No. 184.

Au Commandant à Morat.

Berne 19 Ventose an 6. (März 9.)

C'est à tord que l'on vous a dit de désarmer le Pays de Morat, les troupes Françaises y etant c'est une mesure inutile.

Vous voudrez bien faire arrêter tous les chevaux que vous soupçonnerez avoir été volés et tous ceux que l'on voudrait vendre et m'en rendrez compte.

No. 185.

A l'Adjutant Général Lescale.[1])

Berne 19 Ventose an 6. (März 9.)

Le Général en chef me charge, Citoyen Général, de vous inviter à faire arrêter tous les chevaux de traits qui passeront à Gumine, ces chevaux etant la plupart volés, vous voudrez bien donner un pareil ordre aux commandants militaires qui sont sous vos ordres.

---

[2]) Die romanische Legion. Siehe No. 169. Anm. 5.

No. 185.

[1]) Diess ist ein im Auftrage von Brune durch einen seiner Offiziere erlassenes Schreiben.

No. 186.

Au Gouvernement Provisoire de Berne.

Berne 19 Ventose an 6. (März 9.)

Il appartient au Gouvernement provisoire dirigé vers les principes démocratiques de reparer les maux faits par l'ancienne Olygarchie. je vous invite à rappeler par un acte formel les refugiés d'Arau et d'Arbourg retirés à Basle sauf à statuer dans la suite sur L'indemnité qui leur reviendrait justement[1]).

Je n'ai pas voulu faire moi-même cet acte voulant vous en laisser tout le mérite: deux de ces refugiés assisteront aujourd'hui à la plantation de L'arbre de la Liberté[2]).

No. 187.

Ordre au Commissaire Ordonnateur en chef.

Berne 19 Ventose an 6. (März 9.)

Le commissaire ordonnateur en chef[1]) fera ouvrir la caisse

No. 186.

[1]) Der zweite Satz bildet im Original ein neues Alinea. In demselben steht übrigens: „les indemnités qui leur revien dront justement".

[2]) Hierüber ist der Bericht des Generals Debons vom 9. März nachzusehen. Bulletin officiel No. 36, pag. 220.

No. 187.

[1]) Der commissaire ordonnateur en chef hiess Benoît Rouhière. Er hatte in allen Geldmanipulationen die Hauptrolle. Jenner zeichnet ihn also: „Rouhière. . aus der Franche-Comté gebürtig, klein von Gestalt, „auch an Gesicht und Bildung unter dem Gewöhnlichen, hatte zu sei-

du Trésor et en extraira la somme de 500 mille Livres que recevra le payeur félician. son reçu sera mis dans la caisse du trésor de Berne et les scellés seront de suite réapposés en présence du chef de l'état major général. moitié des clefs seront laissées au caissier[2]), l'autre partie déposée chez moi. il sera dressé procès verbal de la Livraison de cette somme de 500m Liv. pour qu'elle soit prise en recette par le dit payeur pour le compte de la Republique. le payeur sera présent.

No. 188.

Au payeur de l'Armée.

Berne 20 Ventose an 6. (März 10.)

Vous voudrez bien, Citoyen, vous rendre incessament au trésor public accompagné du Commissaire Ordonnateur pour y recevoir cinq cent mille Livres sur un bon signé de vous que vous laisserez en caisse, cela fait vous réapposerez les scellés et porterez chez moi la moitié des clefs, l'autre moitié restera entre les mains du trésorier[1]). vous n'en laisserez extraire aucune somme sous quelque pretexte que ce puisse être, cette operation, ainsi que l'apposition des scellés sera faite en présence du chef d'etat major et du Commissaire Ordonnateur.

No. 189.

Au canton de Lucerne.

Berne 20 Ventose an 6. (März 10.)

Citoyens, L'intention du Directoire de la grande Nation etant de vivre en bonne intelligence et amitié avec le canton de Lucerne; je vous promets, citoyens, de ne rien négliger pour maintenir la bonne harmonie qui regne entre nous.

---

[2]) Sollte heissen: „au commissaire des guerres"; denn Jenner hatte die eine Hälfte der Schlüssel.

No. 188.

[1]) Das heisst: „du commaissaire des guerres". Siehe Anm. 2 zu No. 187.

No. 190.

Au canton d'Underwalden.

Berne 20 Ventose an 6. (März 10.)

la grande Nation n'a cessé de tenir comme précieux les Liens qui l'unissent au Canton d'Unterwalden: elle n'a donné aucun ordre d'hostilité contre ce canton. la grande Nation desire au Contraire de Conserver ses Liaisons anciennes avec le Canton d'Unterwalden. c'est pourquoy j'ai signé le présent.

No. 191.

Au Général Schawenbourg.

Berne 21 Ventose an 7. (März 11.)

J'ai reçu votre lettre du 20 Ventose et les pieces qui y etaient jointes. Les mesures que vous prenez pour faire vivre vos troupes sont fort Bonnes: cependant il sera utile d'avoir un Systeme uniforme pour tous les pays afin que nous ne consomions pas dans huit jours les Subsistances d'un mois, il est indispensable que vous donniez vos ordres pour que les magasins du pays soient soigneusement gardés. il sera utile d'etablir trois dépots généraux de grains à Soleure, Berne et Fribourg, pour les Bleds du pays, et de continuer pourtant d'en tirer de l'extérieur. il doit y avoir à ce qu'on me dit un magasin considerable à Arberg.

d'icy a deux jours j'espere avoir fait un reglement pour les subsistences, utile au pays et a la troupe, pour ce qui concerne

aussitot la prise de Berne, je me suis occupé de rallier les Esprits, et je vois avec satisfaction que les montagnards viennent me demander l'amitie de la France. je mature le plan de trois republiques dont vous desirez la formation, et je crois pouvoir vous assurer de sa reussite[1]).

vous Epargnant les details de ma situation je dois vous dire qu'il est indispensable que vous me fassiez parvenir la nomination formelle de Général en chef et des pleins pouvoirs pour Agir, et que vous en donniez connoissance au Général Schawenburg et aux Residens.

Plus je suis animé de l'ardeur d'acquérir votre Estime, plus je desire les moyens qui peuvent me la faire obtenir. Je ne suis commandant en chef qu'en apparence. S'il n'existe pas un point central Bien reconnu, il n'y aura pas d'ensemble. pour que votre volonté soit executée, il ne faut pas qu'il y ait deux corps d'armée, deux Généraux en chef et plusieurs negotiateurs.

Je crois que deux Généraux de Division seraient utiles dans le corps d'armée de Schawenbourg.

J'attends vos ordres pour ma conduite ultérieure, sans cesser d'agir d'après votre nouveau plan.

L'olygarchie expire a Zurich au milieu des dissensions in-

No. 192.

[1]) Hieraus ist ersichtlich, dass eine Zeit lang das Directorium selbst mit dem Plane umging, aus dem schweizerischen Gebiete nicht eine, sondern drei Eidsgenossenschaften zu bilden. Es war diess vom Standpunkte der französischen Interessen nicht übel ausgedacht. Denn entweder gedieh die neue Schöpfung; in dem Falle wurden die 3 Stäätchen ohne Mühe von Paris aus regiert, und man behielt dort für anderweitige Convenienzen freie Hand. Oder sie gedieh nicht; dann gaben trostlose Zustände plausibeln Grund, Rhodanien, Helvetien und Tellgau der „grossen Nation" zu incorporieren. Doch Laharpe und Ochs wussten den gefährlichen Streich abzuwenden, das Directorium auf eine andere Meinung zu bringen. Nach dem Vorgange in Batavien, Cisalpinien und Rom, wurde der Guss der einen und untheilbaren helvetischen Republik beschlossen. (Vergl. die Nummern 199, 226, 232, 234, 242 und 243.)

testines. je ne crois pas qu'il devienne necessaire d'employer la force des Armes pour l'anéantir.

No. 193.

Au Directeur Barras.

Berne 21 Ventose an 6. (März 11.)

Mon cher Barras, les choses ici iraient à Merveille, si mon Commandement en chef etait sans equivoque, mais on m'obeit et on ne m'obeit pas. il faut que vous m'envoyez une nomination de Général en chef, ou que vous vous resolviez a bien des incertitudes, enfin ayez quelqu'un qui commande seul. il serait bien, ou de mettre deux généraux de division dans la Division Schawenburg ou un autre. je lui rends pourtant toute la justice que je dois a l'Execution de ses mouvements, mais il y a une Rivalité de commandement et il faut s'en affranchir; car d'une part ou de l'autre le Directoire serait mal servi, et je préférerais sacrifier ma gloire personnelle a ce cahos qui nuirait à la votre. Je t'embrasse comme je t'aime.

P. S. je ne vous écris pas souvent mais j'agis Beaucoup.

No. 194.

Au Commandant Loustoinereux.

Berne 21 Ventose an 6. (März 11.)

Le Général en chef approuve, Citoyen Commandant, les mesures que vous prenez concernant l'arrestation des chevaux, vous garderés en subsistance ceux que vous avez jusqu'a nouvel ordre, mais il vous engage a mettre un peu plus de circonspection dans Votre Conduite, car vous lui avez été dénoncé comme ayant vendu des chevaux que vous aviez fait arrêter. Le Général en chef traite ces calomnies comme elles le méritent, mais faites en sorte que de pareilles denonciations ne lui parviennent plus, il vous estime assez pour se persuader que votre conduite sera a l'abri de ses reproches.

No. 195.

Au Général Schawenburg.

Berne 21 Ventose an 6. (März 11.)

J'ai reçu votre lettre du 20 Ventose.

No. 196.

Au Payeur Felician.

Berne le 22 Ventose an 6. (März 12.)

Le Payeur Felicia rendra compte au payeur Général des sommes de sa caisse et lui en donnera le procès-verbal dressé, mais les dits Fonds resteront dans Sa Caisse.

No. 197.

Au Général Schawenburg.

Berne le 22 et 23 Ventose an 6. (März 12 u. 13.)

J'apprens avec beaucoup de peine, Citoyen Général, que vous soyés persécuté par le zèle inquiet du chargé d'affaire Mangaud, et que le Ministre se permette de censurer les actes et les operations d'un homme qui ne Lui est point soumis, et qui est recommandable par de longs et signalés services. Votre conduite envers lui est simple et franche et je suis persuadé que le Directoire exécutif, bien loin de vous adresser aucun reproche sur ce qui a été fait par vous dans l'expédition de Suisse, s'empressera au contraire de vous donner des marques eclatantes d'approbation. Si la plus parfaite estime de ma part peut vous dédomager des chagrins que vous donne une envie ambitieuse, agréez en le temoignage le plus complet.

Les difficultés elevées par le conseil provisoire de Soleure, sur la fourniture des rations de vin aux Soldats, ne sont point insurmontables, votre fermeté et votre Justice sauront les rendre vaines. Si le pays de Sauleure n'a pas de vin, il a des moyens pour sen procurer. Les raisons tirées des loix qui dans les pays voisins en défendent l'Exportation, prouvent tout au plus la mauvaise volonté du Gouvernement. S'il se refuse a subvenir a ce Besoin des troupes, ordonnez vous même des Marchés, reglés en les conditions et il en payera le prix.

Je reçois du Directoire une lettre dont je vous transmet copie afin que vous exécutiez les ordres qu'elle contient. il s'agit de saisir les Moines de l'abbaye de notre Dame de la pierre dite Maria Stein de les faire transporter dans l'interieur de la Suisse et de leur declarer qu'ils seront traités

comme espions s'ils rentrent dans Leur Abbaye ou s'ils sont trouvés sur le territoire français.

du 23. je suis fort content que nos troupes occupent la forteresse d'Aarbourg: je vous remercie de la nouvelle que vous m'en donnez.

Je vous adresse une dépêche que je viens de recevoir du Directoire exécutif et qui doit contenir des choses dont je crois avoir été instruit par le même Courier.

No. 198.

à Roguin.

Berne 23 Ventose an 6. (März 13.)

L'affaire de Thierens regarde les tribunaux du pays de Vaud.

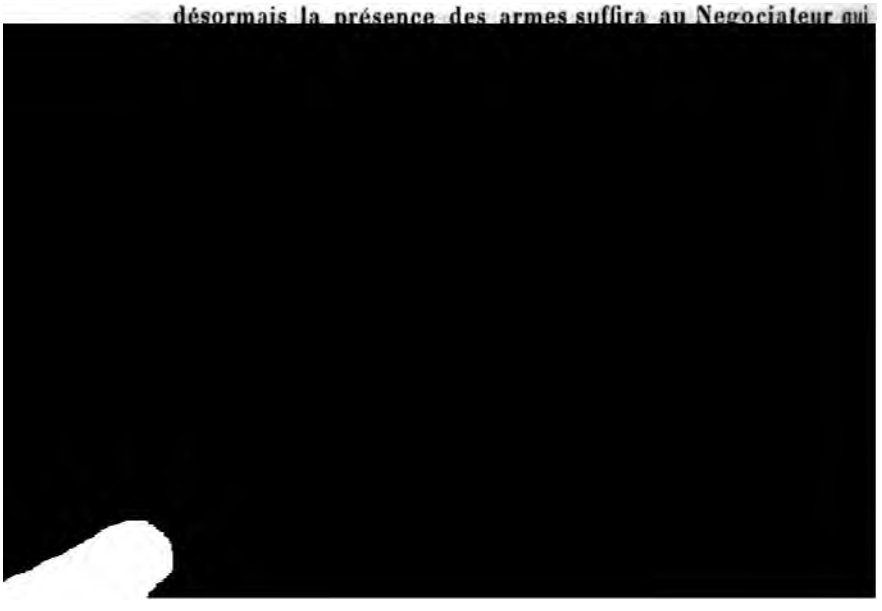
No. 199.

Au Directoire Exécutif.

Berne 25 Ventose an 6. (März 15.)

Citoyens Directeurs, Vous avez voulu changer le Gouvernement de la Suisse, il dépend de vous maintenant d'en organiser de nouveaux selon vos désirs: le terrein se trouve à peu près Applani pour fonder trois républiques: je crois qu'il serait plus difficile d'en former une seule. il est arrivé, ce soir, des députations des Cantons, avec les quelles je dois conferer demain. tout doit être décidé à la premiere conférence, et je vous ferai part aussitot du parti que j'aurai du prendre.

désormais la présence des armes suffira au Negociateur qui



oyé des députés pour jurer fidelité à la République fran-
aise, à la grande Nation. à l'est, on ne voit rien qui puisse
onner des inquiétudes; votre intention n'est pas d'oter aux
etits cantons leur démocratie pure, et vous voulez attendre
u tems qu'ils connaissent de nouveaux interêts et des relations
ouvelles.

si j'avais continué la mission dont vous m'aviez chargé,
aurais convoqué une assemblée de députés de chaque Canton,
in de terminer promptement les négociations qui, sans ce
oyen, traineront en Longueur, puisqu'il ne faut se servir des
rmes qu'au Besoin. mon Successeur pourra, je crois, tirer
arti de cette idée, le train des événemens lui fera sentir que
aloux de leurs moeurs, de leurs religions, et de leurs loix
articulieres, malgré leur bonne volonté où le désir apparent
e plaire à la grande Nation, les Cantons déliberent Lentement,
gissent de même, et qu'enfin tout y allant de pièces et de
orceaux, il est instant d'avoir une assemblée de députés pour
gler un Ensemble.

Je crois que le Général Schawenbourg, aidé de l'esprit de
nciliation et éclairé des résidens Mangourit et Desportes, aura
ut fini sous un mois. ce Général est arrivé ici aujourd'huy
Soleure. je lui avais expédié hier L'arrêté par le quel vous
nommez Général en chef.

J'avais laissé dans le Gouvernement provisoire de Berne,
ec les députés nommés par le peuple, il y a près d'un mois,
essieurs membres de L'olygarchie. mon intention etait d'avoir
s renseignemens toujours très difficiles à obtenir par la pas-
ge trop Brusque d'une administration ancienne à une admini-
ration nouvelle. je me sentais assez fort pour ne rien craindre
ne reprise d'intrigues et pour briser ces vieux vases à vo-
nté[1]). je ne veux point laisser cette tache à mon Successeur.

No. 199.

[1]) Schneidender kann ein Sieger die Verachtung für den Gegner, er aus Furcht, oder um der Selbsterhaltung willen, noch vor dem ampfe sich allen an ihn gestellten Forderungen unterworfen, nicht ausdrücken.

en consequence je forme un gouvernement entièrement neuf et du choix du peuple.

le fameux Steiguer, avoyer regnant, qui passait pour avoir été massacré, ainsi que les generaux de Wateville et Derlach, par des milices mutinées, s'est sauvé, à la faveur d'un déguisement, au de là du Lac de Thun. on le croit dans le pays d'Underwalden.

la forteresse d'Arburg a été Evacuée, il y a trois ou quatre jours, par un reste de troupes Bernoises: on y a trouvé quelque artillerie.

Je pense, Citoyens directeurs, ques des-a-présent, les Troupes du Rhin, aux ordres du Général Schawenburg, sont suffisantes pour tenir la Suisse dans le respect. ce General a d'ailleurs des Bataillons Vaudois à ses ordres et peut tirer au besoin quelques renforts des frontières.

il ne me reste plus, Citoyens Directeurs, en vous remerciant de l'éclatant temoignage de confiance que vous m'avez donné en me Nommant Général en chef de L'armée d'Italie, que de vous prier d'ordonner le départ des troupes venues de l'italie en Suisse, et de permettre que je les y reconduise moi même.

No. 200.

Aux Administrateurs du pays de Vaud.

Berne 26 Ventose an 6. (März 16.)

On m'apprend, Citoyens, que vous êtes instalés. je vous envoye par le Citoyen Roguin-laharpe votre compatriote, un arrêté tandant à la formation d'une République[1]), dont votre pays fera la plus Belle partie. vous le ferez aussitot publier par affiches et autres voies et vous ne negligerez aucun des moyens qui peuvent en assurer la prompte exécution. vous me donnerez connoissance de la reception de cet arrêté ainsi que des mesures que vous devez prendre.

No. 200.

[1]) Den Beschluss nämlich betreffend die Republik Rhodanien.

No. 201.

Aux habitans du Canton de Berne.

Berne le 26 Ventose an 6. (März 16.)

Citoyens, une tyrannie d'autant plus insuportable qu'elle avait pris quelques formes de la Liberté, pesait sur vous depuis longtems. — quelques hommes se disant Libres et Sages vous avaient asservis et vous ont égarés. armés par eux pour assurer leur usurpation, ils vous avaient trompés au point de vous faire considerer comme Ennemis, les Français dont vous recherchiez autre fois l'amitié et dont vous partageates les triomphes, et qui, par des outrages et des Aggressions criminelles se sont vu reduits a prouver contre vous leur invincible valeur.

Vous avés vu de quelle maniere les Français[1]) ont usé de la Victoire. pour prix de leur sang versé, ils vous débarassent de vos tyrans et vous ramenent cette Liberté qui fut votre idole et que vos conseillers olygarchiques avaient toute mutilée. Citoyens, votre erreur s'est dissipée: vous ne voyez plus en nous que des freres qui veulent Reparer tous vos maux et qui aspirent a etablir invariablement votre Bonheur et votre indépendance.

L'un des moyens que j'ai cru les plus propres a consacrer vos droits est de vous appeler a choisir vous mêmes les hommes qui doivent Gouverner votre pays, jusqu'au Moment tres prochain ou vous aurez adopté un plan de constitution qui reglera definitivement les conditions de votre Bonheur. en conséquence il est reglé ce qui suit:

Art. 1er.

Les habitans de la ville de Berne (commune den haut et commune d'enbas) et ceux de toutes les Bannieres dépendantes du canton de Berne, en exceptant les pays qui forment l'Oberland, l'Argovie et les territoires de Morat et de Nidau, s'assembleront le 30 Ventose (19 mars présent) en comices primaires à l'effet de nommer un Electeur par cent individus.

No. 201.

Der Druckanschlag hat:

[1]) Français **républicains** ont usé, etc.

tout habitant âgé de vingt ans et au dessus, domicilié depuis cinq années, aura le droit de voter dans la commune de son domicile seulement.

Art. 2.

Les Comices Primaires nommeront en même tems pour veiller à la conservation des Biens communaux a la Sureté et a la police de chaque commune cinq officiers Municipaux.

Art. 3.

Les Electeurs se rassembleront a Berne le 3 Germinal prochain (23 Mars) et nommeront aussitot quinze Citoyens recommandables par leurs Lumieres, leur Sagesse et leur patriotisme, pour composer l'administration du Canton. Les Electeurs devront terminer cette nomination dans la journée du 4 Germinal (24 Mars) ils se separeront sur le champ et se reuniront de nouveau après que le peuple aura adopté le projet de constitution qui ne tardera pas a lui etre soumis, et ils nommeront alors les membres du corps legislatif de la république Helvétique.

Art. 4.

Les places et titres de Baillifs, Barons[2]), qui Blessent l'Egalité des Citoyens sont abolis: on fera disparaitre tous signes et Enblèmes qui en rappelleraient le souvenir.

Art. 5.

Les droits seigneuriaux, fiefs, dimes et autres de même nature sont suprimés: le corps legislatif de la republique helvetique reglera le mode de cette supression, de maniere qu'il ne soit portée aucune atteinte a la proprieté.

Art. 6.

Les 299 individus formant le conseil dit deux cents, sont exclus pour une année des toutes fonctions publiques.

Art. 7.

Le Gouvernement Provisoire actuel du Canton de Berne cessera toutes fonctions aussitot que le corps Administratif qui doit etre nommé le 4 Germinal, aura été instalé. ce Gouvernement fera publier dans les 24 heures, le présent Réglement dans tou-

---

[2]) barons et tous autres, qui blessent, etc.

les les communes, villes, Bourgs et Villages du territoire désigné à l'art. 1er, et ces membres sont collectivement et individuellement responsables de sa prompte et entiere execution.

No. 202.

Reglement pour L'organisation de la Rodanie.

Berne le 26 Ventose an 6. (März 16.)

un Grand nombre de citoyens de divers cantons de l'helvélie m'ayant témoignés le desir de voir se former une République une, indivisible, Démocratique et representative dont le territoire serait composé du pays de Vaud et des quatre Mandemens; — du valais (haut et Bas) des Baillages Italiens, de l'Oberland et du Gessiny, du canton de Fribourg et des pays de Morat et de Nidau; j'ai pris en consideration les motifs de leur voeu, et j'ai reconnu que ce voeu est conforme aux principes de Liberté, comme aux Besoins des Localités diverses, et qu'une République composée de tous les territoires désignés pourrait se gouverner Librement d'après ses propres Lois et jouir facilement des avantages d'une Alliance avec la République française. en conséquence il est reglé ce qui suit:

Art. 1.

Les Représentans des haut et bas Valais, des Baillages Italiens, de l'Oberland et du Gessiney, du canton de Fribourg et des pays de Morat et de Nidau, se reuniront sans delai dans la Ville de Lausanne, aux Representans du pays de Vaud, afin de concourir par la Legislation au gouvernement de la republique Rodanienne [1]. Les pays en retard pour la nomination des Electeurs ou des représentans, y procéderont sans delai dans les formes qui ont eu lieu pour le pays de Vaud.

Art. 2.

Il y a dans la Rhodanie cinq cantons. 1. Le Leman, cidevant le pays de Vaud, et les quatre Mandemens; cheflieu

No. 202.

[1]) République rhodanique (im officiellen Abdrucke).

Lauzanne. 2. Sarine et Broye cidevant canton de Fribo et pays de Morat et de Nidau; cheflieu Payerne [2]); 3. L'Ob land cheflieu Thun. 4. Le Valais cheflieu Sion. 5. Tesin cidevant Baillages Italiens, cheflieu Locarno.

Art. 3.

Il y a un corps legislatif de 72 deputés divisés en d conseils: Le Senat de 24 membres, et le grand conseil de

Le Leman nommera 18 deputés, Sarine et Broye L'auberland 12, le Valais 12, et le Tesin 12.

Art. 4.

Il y a un Directoire exécutif composé de cinq membres

Art. 5.

Le corps legislatif et le Directoire resideront a Lauzan ils pourront dans six mois fixer definitivement le lieu de l Residence.

Art. 6.

Le corps législatif sera rassemblé le 5 Germinal proch il pourra tenir Séance dès qu'il y aura vingt cinq membres grand conseil et treize au Senat. Chaque conseil sera ren vellé par moitié tous les deux ans, savoir le grand con chaque année paire et le Senat chaque année impaire.

Art. 7.

Le Directoire sera en activité le 10 Germinal prochain. la c dition d'être marié ou veuf pour etre membre n'est pas necessa

Art. 8.

il y aura dans chaque ville ou commune principale municipalité dont le Souspréfet sera president. Les mun palités veilleront a la conservation des Biens communaux.

Art. 9.

Les indemnités des autorités constituées seront suppor par le trésor public comme depenses Générales.

Art. 10.

Le projet de constitution adopté dans le canton de Lém cy devant pays de Vaud, sera suivi en tout ce qui n'est

---

[2]) provisoirement Payerne (im officiellen Abdrucke).

contraire aux presentes dispositions: neanmoins le pouvoir d'apprehension donné aux préfets nationaux sera réglé et limité incessamment par le corps legislatif.

Art. 11.

Le corps legislatif placera dans la procedure criminelle l'institution des Jurés. il pourra dans deux ans reviser la constitution, à la charge d'en soumettre les changemens à la sanction des assemblées primaires.

Les usages et coutumes [3]) favorables aux moeurs et a la Liberté, les opinions et cultes religieux seront Respectés; le corps legislatif donnera l'exemple de ce Respect.

No. 203.

A L'assemblée Electorale à Payerne.

Berne 26 Ventose an 6. (März 16.)

Les republicains etant dans l'usage sublime de servir la liberté par elle même et sans intérêt, si les electeurs de fribourg se sont rendus a payerne au Terme fixé par ma derniere, l'indemnité n'aura pas lieu.

No. 204.

Au Général Schawenburg.

Berne 26 Ventose an 6. (März 16.)

Je vous remercie, mon cher Général, de la communication que vous me donnez de la Lettre du resident Mengaud. le canton d'Argovie s'est formé d'après mon invitation ou pour mieux dire il demande sa formation [1]).

J'approuve fort l'exemple de Justice que vous donnerez demain aux Brigands pour les quels rien n'est sacré.

---

[3]) les coutumes et les usages (im officiellen Abdrucke).

No. 204

[1]) Die Idee eines Cantons Aargau ging von Ochs aus. An ihrer Verwirklichung arbeitete hauptsächlich Mengaud. Erst als diesem der Erfolg zuwinkte, rief sie Brune rasch in's Leben.

Die provisorische Regierung von Bern, welche 10 Aargauer in ihrer Mitte zählte, suchte, während die Sache noch im zweiten Stadium sich bewegte, den General gegen die Lostrennung zu stimmen. Beilage 16.

Allein der Schritt verfehlte ganz seinen Zweck, wie No. 205 zeigt.

No. 205.

Aux députés de L'argovie.

Berne 27 Ventose an 6. (März 17.)

Votre Pays, Citoyens, formera un canton de la republique helvetique; je vous autorise comme vous le désirez, à en donner l'assurance à tous vos commettans pour ne plus Laisser aucune esperance à L'olygarchie Bernoise qui voudrait encore vous troubler par des suggestions calomnieuses ne pouvant vous accabler de son Joug cruel, je vous invite d'adopter le plus promptement possible le projet de Constitution au quel vos freres de Basle ont deja attaché leur bonheur. quant aux troupes françaises dont vous craignez que la résidence sur votre territoire devienne ruineuse pour le pays, le General Schawenburg qui en a réglé les cantonnemens dans cette partie de la Suisse, fera droit à vos reclamations; le désarmement de vos communes ne s'operera qu'autant qu'elles seraient Egarées par quelques Séditieux, agens des Olygarques; ainsi il dépend d'elles de conserver leur armes; je ne doute pas que leur bonne Conduite et leur Franchise ne les mettent à L'abri d'encourir la disgrace de la Grande Nation.

No. 206.

Aux députés du canton de Zug.

Berne 27 Ventose an 6. (März 17.)

dès que les deputés des Bailliages communs devenus demo-

nce qu'il a du pays, ayant rendu necessaire cette disposition, la quelle j'avais donné ordre de vous rendre compte dans tems. nos mouvemens militaires ayant été cause de l'omis- on qui a eu lieu à ce sujet, j'ai le plaisir de vous en prévenir. des que le Citoyen Guignard ne sera plus necessaire ici, lui donnerai l'ordre de rentrer dans la direction à la quelle est attaché.

No. 208.

Au cantons démocratiques.

Berne 27 Ventose an 6. (März 17.)

J'assure les représentans des cantons démocratiques de Vre, chvittz, underwalden, le bas Zug[1] et Gleris et les rovinces superieures et inferieures[2], que dans les enements qui ont attiré l'armée française en Suisse par les ovocations des Olygarques de Berne, les cantons démocra- ues n'ont cessé de conserver l'amitié de la republique fran- se et qu'il n'est pas entré dans ses desseins de porter ses nes sur leur Territoire.

No. 209.

Au pays de Gesney.

Berne 27 Ventose an 6. (März 17.)

Le pays de Gesney aura pour point central de sa republique ausanne dans le canton de Leman. il peut compter sur l'amitié e la grande Nation.

No. 210.

Au Directoire Exécutif.

Berne 27 Ventose an 6. (März 17.)

Citoyens Directeurs, j'ai vu hier les députés des cantons

No. 208.

[1]) Was Brune hier und in No. 210 unter „Bas-Zug“ versteht, ist nicht klar, vielleicht das „äussere Amt“, im Gegensatze zur Stadt, oder auch nur einen Theil desselben.

[2]) Ebensowenig lässt sich für die „provinces supérieures et inférieures“ eine sichere Erklärung geben. Am ehesten dürfte sich der Ausdruck auf das obere und untere Freiamt beziehen.

démocratiques d'ury, d'underwalden, Schwitz, Glaris et Bas-Zug: vous trouverez dans L'adresse qu'ils m'ont présentée l'expression de L'amitié de leurs Commettans envers la republique française. à cette adresse No. 1, je joins copie de ma réponse No. 2.

Vingt deputés de L'argovie sont venus en même tems pour me demander l'autorisation de former un Canton particulier elle leur a été accordée sur le champ, et ils m'ont promis de travailler avec activité à former des autorités nouvelles, à instruire le peuple, à presser la détermination des pays voisins et à organiser la constitution redigée par M. Ochs: j'ai vu dans ces deputés baucoup d'ardeur, de zèle et de franchise. je vous envoie leur adresse sous No. 3 elle contient des remerciemens relatifs aux invitations que je leur avais faites.

Le Canton de Zurich, livré aux partis n'a pas encore marqué une décision: néanmoins les partisans de la nouvelle constitution y sont très nombreux, et l'emportent sans qu'il soit besoin d'employer les armes pour assurer leur triomphe.

d'abord, Citoyens Directeurs, vous désiriez pour la Suisse une Seule République une et indivisible, mais en considerant quelques difficultés de la Constitution qui en jettoit les bases et peut-être en reflechissant sur les effets du voisinage d'une grande Machine politique dont les mouvements seraient prompts et uniformes et dont nous aurons toujours plus à nous preserver qu'a nous servir, vous avez pensé que la totalité de l'helvétie pouvait former trois republiques indépendantes; l'execution de ce plan s'opere aujourd'hui.

L'une des trois republiques composée de toute la partie de la Suisse qui parle français [1]) est presque entierement formée vous en trouverez la Composition et la demarcation dans le règlement dont je vous envoye copie sous No. 4. le Canton de

---

No. 210.

[1]) Mit Ausnahme doch des Berner-Oberlandes, des deutschen Theils von Freiburg, der Bezirke Nidau, Erlach, Murten, Saanen und des obern Wallis, sowie der italienischen Vogteien.

Berne déja dépouillé du pays de Vaud et de l'Argovie y perd tout L'oberland qui commence au lac de Thun et finit au de là du mont Grimsel, il perd encore le pays qui est entre le lac de Bienne, la Saane et l'Aar jusqu'a Buren. il fallait quelque largeur au territoire de la nouvelle republique, assurer à la France de belles communications avec L'Italie; rendre ces communications plus penibles pour la partie Septentrionale de la Suisse, toujours révêche et mal disposée et nous donner aux deux extrémités du lac de Neufchatel des points de Contact qui puissent Faciliter notre influence[2]); comme le Rhône parcourt une grande partie de cette republique et alimente du moins s'il ne traverse pas le beau lac Leman, J'ai appellé ce pays la Rhodanie, ainsi l'on pourra dire les Rhodaniens, la République Rhodanienne.

Comme il n'est point dans votre intention d'inquieter les petits cantons, savoir: Ury, Schwitz, underwald, Zug et Glaris, leur forme fédérative ne sera point troublée, ils composeront entreux une féderation qui aura un corps Central et représentatif pour la sureté et les relations extérieures et à la quelle les Grisons pourront S'associer, rien ne s'opposerait à ce qu'on appelle ce pays le Tellgau en français la Tellegovie ou pays de Tell (guillaume) on dirait les tellegovites; la Capitale serait Selwitz ou Altore dans le Canton D'uri.

la Troisième Republique, la plus importante par son Etendue, son Commerce et sa population aura douze Cantons ou départements, la Capitale pourrait être Lucerne ou Zurich, on appellerait ce pays L'helvétie, il sera facile d'après ce que j'ai fait pour préparer les Esprits d'y Etablir le projet de Constitution de M^{r}. Ochs, en y faisant quelques Modifications, peut-être Celles que j'ai cru necessaires pour la Rhodanie.

Je dois vous dire pourquoi je ne place point Appenzel au nombre des Cantons qui restent avec leur democratie pure; Appenzel touche aux Etats héréditaires de L'autriche par plu-

---

[2]) Enthüllung, wie das Geschenk der Freiheit von Seite Frankreichs gemeint war. Time Danaos dona ferentes!

sieurs points [3]), en le plaçant dans la tellegovie on permet à L'autriche de porter sur cette republique une influence de Contact qu'elle aurait d'ailleurs encore sur l'helvetie, il ne faut pas négliger l'ecart des dangers quelques Eloignés ou minces qu'ils paraissent. la Republique helvetique renfermant Appenzel et nous touchant d'ailleurs en plusieurs points nous laisse sentir les divers mouvemens de l'Autriche vers cette partie la plus essentielle, car il faut compter pour rien ce que L'ennemi pourrait tenter par le pays des grisons qui donne à la tellegovie un derriere de montagnes horribles.

Vous paraissez craindre, Citoyens Directeurs, que je ne vous aie pas mis à portée de remplir envers le corps legislatif, l'obligation que vous impose L'art. 328 de la constitution, cependant par le courrier qui est arrivé à paris le 17 au soir, vous avez du recevoir une Lettre dans la quelle je vous annonçais que le vilage de Leysin avait été Envahi par les troupes Bernoises au mépris de L'indépendance proclamée par les habitans, que les postes D'Aigle avaient été attaqués, qu'un corps de rebelles vaudois avec deux pieces de canons s'était montré vers S^te^. Croix et avait commis une aggression contre une détachement de troupes republicaines, que les avant-postes du General Schawenbourg avaient été attaqués à Nidau [4]). je vous

---

[3]) Da Appenzell von den St. Gallischen Landschaften ganz umschlossen ist, so hätte von einem Angrenzen desselben an Oesterreich auf der einen und an die Kantone des Tellgau's auf der andern Seite keine Rede sein können.

[4]) Der Art. 328 der französischen Constitution vom August und September 1795 lautete also:

„Artikel 328. En cas d'hostilités imminentes ou commencées, „de menaces ou de préparatifs de guerre contre la République „française, le Directoire exécutif est tenu d'employer pour la défense de l'Etat les moyens mis à sa disposition, à la charge d'en „prévenir sans délai le corps législatif.“

Aber diesem Art. 328 gingen voraus:

„Artikel 326. La guerre ne peut être décidée que par „un décret du corps législatif, sur la proposition formelle et „nécessaire du Directoire exécutif.“

dissais dans les mêmes dépêches qu'avant les hostilités, j'avais donné aux négociateurs Scharner, Wiss et Haller une note explicative dans la quelle je demandais pour reparation des outrages L'abolition de toute Olygarchie et l'appel des troupes françaises par un gouvernement provisoire; j'ai sçu depuis et je n'ai pu vous le mander alors que le Capitaine Bougerel que j'avais envoyé comme parlementaire[5]) avec les soit disants negotiateurs, avait été retenu et même détenu à Berne et qu'il n'avait du sa Conservation qu'a la Sollicitude de M^r. Tiller qui le préserva des fureurs d'une multitude egarée. certes, cet officier aurait infailliblement péri s'il eut presenté la Sommation dont les Termes pouvaient bien epouvanter, mais pouvaient aussi irriter la rage

„Artikel 327. Les deux conseils législatifs concourent dans „les formes ordinaires au décret par lequel la guerre est déclarée.“ Das Directorium, welches über diese zwei Verfassungsbestimmungen sich gänzlich hinweggesetzt, mochte nun besorgen, dass die Invasion der Schweiz in den gesetzgebenden Räthen auf Missbilligung stossen werde. Daher das Begehren an Brune, möglichst überzeugend nachzuweisen, wie nicht er, sondern die Berner den Krieg eröffnet, und daher dessen Bemühung, neben dem Aufstand von Leysin (No. 113, 136, 137, 150, 151) noch zwei andere, bis dahin ganz unberührt gebliebene Vorfälle zu Friedensbruchhandlungen zu stempeln. Es hätte indess einer solchen Vorsichtsmassregel nicht bedurft, wie es die Sitzung des Rathes der 500 vom 14. März zeigte. Nachdem das Directorium seine Botschaft über Bern's Fall eingebracht, wurde im Rausche der neuen „gloire“ auf Cheniers Antrag erkannt: „Die französische Armee in der „Schweiz habe sich um das Vaterland verdient gemacht!“ Erst 18 Monate später, als die Nemesis von den 5 Directoren des Jahres 1798 bereits 4 weggefegt hatte, wagte man im Schoosse des gesetzgebenden Körpers ihnen folgende Beschuldigung nachzuschleudern: „on a beau „chercher à répondre à des faits par des divagations; il n'est pas vrai „que le corps législatif ait été consulté, ainsi que le veut impérieuse„ment la constitution, sur la guerre intentée à la Suisse et à la „Turquie. Jamais les législateurs de la France n'eussent sanctionné „ces désastreuses opérations!“ (Choix de rapports, opinions et discours prononcés à la tribune nationale Tom. XVI. pag. 463.)

[5]) Unrichtig. Die Mission des Hauptmann Bougeret bestand nicht darin, als Parlamentär nach Bern, sondern als Ueberbringer von Be-

des forcenés partisants de l'olygarchie. cette rage etait telle que les députés envoyés près de mois faillirent en être Victimes. les milices criaient sur la route à la trahison, et des coups de fusils ont été tirés sur leurs voitures. je vous adresse cette Sommation telle que je l'avais expédiée, elle est numerotée 5.

Je croyais qu'indépendament des détails que contenait ma dépêche, la proclamation et les autres imprimés que je vous adressais en même tems, auraient suffi pour motiver un message au corps Législatif, l'aggression de la part des Bernois est parfaitement Caractérisée par tous ces détails, le crime des hostilités est tout entier à L'olygarchie de Berne; non seulement par des motifs antérieurs assez positifs mais encore par des faits matériels présents et de toute evidence, vous avez du repousser la force par la force et venger d'insolentes aggressions.

le Général Schawenburg m'apprend que le résident Mengaud a chassé les moines de mariastein.

Je casse aujourd'huy le Gouvernement provisoire de Berne

---

fahlen, wohl auch als Auskundschafter der Situation, zu Schauenburg zu gehen. Diess erhellt aus dem Geleitbriefe, der also lautete:

»Vorweiser diess: citoyen Bougeret, Officier de l'état major du »général Brune und Herr Schuhmacher von Bern, sammt einem »Trompeter und Kutscher, so sich nach Solothurn zu General »Schauenburg zu begeben Willens ist, desswegen ihnen aller Orten »freier Durchgang gestattet werden soll.

»Geben den 5. März 1798.

»L. S. Canzlei der Stadt und Republik Bern.

»Dieser Passeport soll den Obbemeldten dienen, um von Solo»thurn zurück über Aarberg zum General zurückzukehren.

»Bern den 5. Merz 1798.

»Mutach,

»Secretär des Comité militaire.«

(Revolutionsakten im Kriegsarchiv Tom. VII. pag. 501.)

Wo Bougeret, ohne Zweifel von wüthenden Soldaten, beschimpft und gepackt wurde, ist nicht mehr zu ermitteln. Dass es aber geschah, kann bei der Lage der Dinge am 5. März nicht verwundern.

l je donne au Canton un mouvement qui doit assurer l'accep-
ation de la Constitution, vous trouverez mon arrêté sous Nr. 6[6]).
e joins une copie de la Lettre que j'ecris à L'oberland pour lui
ire part de son etablissement en Canton de la Rhodanie No. 7.

Mr. de Beville gouverneur de Neufchatel m'adresse une plainte
n violation du Territoire Nos. 8 et 9 d'apres le procès-Verbal
s dégats Commis à Vauxmarcus par un de nos détache-
ents consistant dans l'enlevement de quinze pièces d'or cinq
six cuillieres a Caffé, quatre jambons et une saucisse; j'ai
tribué ce fait, dans le cas où il serait reconnu vrai aux irre-
larités inséparables de la guerre que des rebelles vaudois
aient attiré de ce coté; j'ai promis d'ailleurs de faire punir
s coupables s'il y en avait, et de payer la Valeur du dégat,
ais en même tems j'ai élevé des doutés qui peuvent devenir
rtitude sur la tollerance du passage des rebelles en armes,
r le territoire de Neufchatel, de cette maniere on pourra ré-
ondre ou même se plaindre en cas de Besoin, c'est pour ne
s deranger vos intentions à cet Egard que je n'ai pas voulu
rendre de détermination sur les armes et les six piéces de
anons deposées au chateau de Thielle (piece Nr. 10) par un
orps de rebelles Vaudois qui revenait d'Arberg[7]). salut et respect.

P. S. Je vous envoye L'original de la Lettre qui m'a été
résentée par les députés des petits Cantons No. 1 elle renferme
ne promesse de ne jamais porter les armes contre la Repub-
ique Française.

les Epouses des nommés Pillichody et Rousillon m'ont remis
ne petition qui vous est adressé et que je vous transmets No. 11.

No. 211.

Au Gouvernement Provisoire de Berne.

Berne 27 Ventose an 6. (März 17.)

Je vous envoye, Citoyens, L'arrêté que Je viens de prendre

---

[6]) Den Aufnahmsbeschluss über die Organisation des Cantons Bern. (No. 201 hievor.)

[7]) Die schon mehrmals genannte romanische Legion unter Roverea (Siehe Anm. 5 zu No. 169.)

pour assurer au canton de Berne l'exercice de Ses Droits. vous le ferez imprimer et afficher, en Allemand et en Français, dans toutes les communes qui doivent Former le nouveau Canton, ceux d'entre Vous qui, dans ces dernieres tems de crise, ont donné au peuple des preuves de Sagesse et de Bonne Volonté, Sont près d'en recevoir la recompense la plus Flatteuse, puisqu'il les honorera sans doute plus spécialement de sa confiance. vous accuserez la reception des pieces et vous me rendrez compte des mesures d'execution que vous devez Prendre.

No. 212.

Aux habitans de L'Oberland.

Berne le 27 Ventose an 6. (März 17.)

Citoyens, depuis longtems opprimés par le Gouvernement de Berne, vous m'avez fait connaitre par diverses députations combien Son Joug vous etait odieux, et vous avez remercié la république Française de vous en avoir affranchis[1]). vous etes libres, vous ne verrez plus des Baillifs insolens deployer l'orgueuil et la cupidité, insulter à votre Simplicité, a votre Franchise, à vos Vertus. votre pays sera a lui seul un canton qui fera partie d'une République indépendante dont la Formation est Réglée par l'arrêté cy Joint.

No. 213.

Aux Autorités de Tunn.

Berne le 27 Ventose an 6. (März 17.)

Citoyens, je vous adresse deux Pieces dont vous m'accu-

No. 212.

[1]) Kaum 8 Wochen zuvor hatten sämmtliche Gemeinden des Oberlandes im engern Sinne, d. h. der Landschaften Unterseen, Interlachen und Hasle, diejenige Adresse an die Regierung von Bern erlassen, welche die Beilage 17 enthält.

Aehnliche waren aus den Aemtern Thun, Frutigen, Saanen, Ober- und Nider-Simmenthal eingelangt. (Geheimrathsakten im Staatsarchiv Tom. XXXVIII.)

Ueber den Zweck, der Brune bei Abtretung des Oberlandes von Bern leitete, giebt die Nummer 285 Auskunft.

la reception sur le champ, et que vous ferez Publier aussi-
ns toutes les communes du Pays, en Allemand et en
is. la premiere est une proclamation aux habitans, l'autre
arrêté qui a pour objet de former une République indé-
ate dont l'Oberland fera partie comme Canton [1]). Si vous
pas d'imprimerie à Tunn, vous ferez faire de ces deux
des copies Manuscrites en Caractères bien Lisibles, et
us ferez afficher dans tout l'Oberland. pendant ce tems,
es ferez imprimer a Berne, afin qu'elle puissent etre Re-
es partout, et lues par la plus grande partie des Citoyens.

No. 214.

Au Général Pouget.

Berne le 27. Ventose an 6. (März 17.)

n cher General, je vous suis obligé de m'avoir envoyé
peaux pris dans les Montagnes des quatre Mendemens:
nerai les deux Brevets dont je vous ai parlé.
donne l'ordre que demain le Bataillon de la 2me Legere,
t à Aigle reçoive celui de partir après demain pour
un, en conséquence vous pouvez mettre a la disposition
ieral Massol la Garnison d'Jverdun; dans peu Je lui rendrai
e de sa troupe, mais vous, mon cher General, vous m'etes
ile à Lausanne, ainsi qu'a la republique.
s caisses D'Aigle dont vous me parlez doivent rester
e scellé jusqu'a nouvel ordre; si vous les avez faites con-
a Lausanne tant mieux.
donne ordre au chef de l'Etat Major de Vous envoyer
ots dordres.
. S. ma confiance etant etablie en vous, Citoyen General,
vous ecris que pour les objets importants, mais je vous
de m'ecrire avec Exactitude comme par le passé.

No. 213.

[1]) Es sind diess die zwei Erlasse der Nummern 201 und 202.

No. 215.

Instruction au Citoyen Caselli[1]).

Berne 27 Ventose an 6. (März 17.)

Le Citoyen Caselli, Negotiant habitant a Berne, est chargé de se transporter dans l'Oberland: il y examinera la disposition des Esprits et Surveillera les manoeuvres qui pourraient etre entreprises de nouveau par l'Olygarchie Bernoise, pour troubler le repos et La Liberté de ce Bon peuple qui est uni a la République Française, et dont il faut assurer le Bonheur et L'indépendance. le Citoyen Caselli me rendra compte de ce qu'il auru vu et m'indiquera les Fonctionnaires publics ou membres des autorités, qui se rendraient indignes de gouverner en calomniant La Liberté et la grande Nation, et secondant des projets infâmes de l'olygarchie qui vient d'etre détruite.

Le Citoyen Caselli entretiendra les Braves habitans de l'Oberland de leur ancienne amitié pour la France, il leur montrera les avantages d'une constitution qui les affranchit du Joug de Berne et leur donne une grande influance comme partie essentielle de la Republique de Rhodanie.

Le Citoyen Caselli est autorisé a requérir des autorités l'exécution des mésures qui doivent accélérer l'envoi de douze représentans dans la Ville de lauzanne[2]). il n'oubliera pas de

---

No. 215.

[1]) Jean Caselli, Postcommis in Bern, seit dem 20. Januar 1780 zu Echichens im Amte Morsee eingebürgert. Was ihm das ganz be-

dire aux habitans que la ville de Tuon sera le centre de leur Administration et qu'ils y trouveront la justice a moins de Frais et avec promptitude.

il détruira les Faux Bruits qu'on a Répendus sur la haine des Français contre les Religions. il rendra visite aux pasteurs et leur promettra une amélioration de leur sort; ces hommes précieux par leur Sagesse et leurs Lumieres etaient misérablement entretenus par le Gouvernement Bernois. un traitement honnette[3]) leur sera assuré en même tems qu'ils seront honorés; tout ce qui n'est pas vertu et talent ne merite aucun Respect: - ainsi les titres de noblesse, les Baillis, les Barons etc. n'ont plus de Valeur, les droits Seigneuriaux, autres que ceux qui ont une Véritable proprieté ne peuvent plus etre exigés.

No. 216.

Au Directeur Barras.

Berne le 27 Ventose an 6. (März 17.)

Mon cher Barras, le Directoire par Sa derniere, accuse ma lenteur: ce n'est pas La le reproche que me font les Bernois, mais sans doute Le Chef de Brigade Suchet sera arrivé trop tard par quelqu'accident arrivé en route.

J'ai Rempli Dignement les Volontés du Directoire et je crois avoir allié à la force la dignité qu'exige le Caractere d'un général de la grande Nation. Je ne me Livre pas aux minuties: Le Directoire ne doit attendre de moi que des résultats puisqu'il me donne sa confiance.

Mais, mon cher ami, je te demande que les rapporteurs de Minuties, les Brouilleurs d'affaires, des demi Braves et des cassecou politiques ne m'entravent pas. je sais que ces gens sont

---

»viel an ihr, dieses annehmen zu müssen, dem Bürger Caselli über»lassend, das übrige Oberland dazu zu bereden; welches auch ge»schehen wird, indem er heute dahin soll verreiset sein. (Acten »der provisorischen Regierung. 279.)

[3]) Dass Brune bis zum Aufstacheln der Geistlichen durch Zusicherung materieller Vortheile sich anliess, zeigt leider, wie ihm alle Mittel gut waren, die alte Anhänglichkeit des Oberlandes an Bern zu untergraben.

utiles: ce sont des Eclaireurs précieux: designez leurs la pla qu'ils se destinent eux mêmes; quant a moi, comme Je l'ai Dé exprimé, les resultats sont mon affaire.

il faut que je vous fasse aimer et craindre à la fois et me Sers des moyens qui me conduisent a ce But.

ici Les Messieurs abondent et un capitaine de mon etat Maj qui n'a vu de MM.[1]) depuis Sept ans, que dans les officiers A trichiens, a fait l'Etourderie de Bâtonner un commissaire, je F puni sur le champ: mais sans la Bâtonnade le Commissaire e été destitué.

Les corbeaux suivent les camps pour dévorer les cadavre et les fournisseurs pour dévorer les subsistances de la troup et gaspiller l'argent des vaincus[2]). je tiens Ferme pour que vo profitiez de mon Expedition. cette Gent vorace criera; ma elle ne m'intimidera pas — c'est une horde de procureurs, agi teurs qui par les Formes veulent vous voler; mais cette fois l Forme n'emportera pas Le Fond.

J'attens vos Ordres pour les Contributions.

No. 217.

Au general Bonaparte.

Berne le 27 Ventose an 6. (März 17.)

Mon General, egares par leur avoyer Steiger les Suiss prenaient réellement un attitude hostile, je le savais, et le fanatisme contre nous leur fit commettre l'imprudence de no attaquer sur differents petits points. d'aprés votre avis je n'av negligé aucun moyen consiliatoire, mais aussi Je prenais to ce qui etait nécessaire pour agir avec force au Besoin, et genie de la liberté a secondé mes entreprises.

No. 216.

[1]) MM. ist wohl die Abkürzung von „Messieurs". Der Fall bet einen albernen Streit zwischen Armeecommissären, die das verpö „Monsieur" auffrischten, und Offizieren, die für das gebotene »citoye den Prügel schwangen. Natürlich blieb dieser Beweis Meister.

[2]) Das Gut der Besiegten ward nicht bloss von den Commissär und Lieferanten »gaspillirt.« Diess werden die Erläuterungen zu d Nummern 220, 245 und 259 nachzuweisen versuchen.

Je vous ai observé dans Votre conduite négociatrice en Italie; je suis vos traces de mon mieux. Comme vous je suis entouré de Fripons Astucieux aux quels comme vous je rogne les ongles et je ferme les caisses: ils se plaindront, J'en suis sûr; mais comme je l'écris à Barras, je ferai ensorte que la Forme n'emporte pas les Fonds.

Un capitaine de mon Etat Major a Bâtonné un commissaire qui l'appellait Monsieur avec une insolence sans pareille; j'ai puni le capitaine, peut-etre ne l'eussiez vous pas fait.

Ici je Vois tous les Esprits se rallier. de la dignité et de la Bonne foi tiendraient place d'une Armée, et les intrigues mistérieuses y sont si desagréables que malgré ma Bonne volonté, si je n'ai pas un pouvoir utile, le Bien que Je ferai sera détruit par la gauche ambition de mauvais Esprits. appellés moi près de Vous: une division sous vos ordres est l'ambition que Forme mon amour pour la patrie et mon amitié pour Vous.

No. 218.

Aux communes de Thoun La ville, Steffisburg, Thieracheren, Blumenstein, Amsoldingen, Zimmerwald, Wimmis, Diemtigen, Erlembach, Därstetten, Oberril, Boltiguen, Zweysimmen, St. Etienne[1]), Lengg, Gessenay, Chatenay[2]), Lentzbourg, Melchnau, Berthoud, Granouyl, Lotzwyl, Heimitzwyl, Oberbourg, Hasly, Ruxau, Lutregluh[3]), Winiguen, Diesbach, Vichtràcht, Belp, Belp-Berg, Kehrsatz, Spietz, Faulensee, Hohndreich, Wyler, Einigue.

Berne le

Citoyens, d'après le Bon ordre qui Regne dans votre commune et le desir que Vous temoignez de Vous régénerer, La Grande Nation, dont je suis Représentant dans ce pays, vous reconnait avec plaisir pour ses Freres et vous assure de son amitié et de sa protection au cas que par la suite des Ennemis de Votre Liberté voulussent L'usurper.

No. 218.

[1]) St. Stephan im Lenkthale.
[2]) Gsteig bei Saanen, französisch Châtelet.
[3]) Lüzelflüh im Emmenthale.

Ensuite de votre demande je n'enverrai pas de troupes en guerre dans vôtre communé, mais je vous invite a planter l'arbre de Liberté, et a redevenir par votre amour pour la Liberté de Veritables descendans de Guillaume Tell.

No. 219.

Au commissaire ordonnateur en chef.

Berne 28 Ventose an 6. (März 18.)

Vous verrez, Citoyen ordonnateur, par les dépêches que je vous communique que la place d'Iverdun n'etait pas Fournie de Fourages comme nous L'ont assuré avant hier les Agens de la compagnie Ami quelle confiance puis je donc etablir sur les Fournisseurs.

P. S. vous me ferez repasser ces pieces.

No. 220.

Au Commissaire General des Guerres.

Berne 29 Ventose an 6. (März 19.)

Citoyen Commissaire, sous vingt quatre heures les sommes qui auraient été distraites du Trésor public pour être déposées ailleurs seront réunies dans le Caveau des Sels ou se trouve deja un dépot d'argent sous le scellé[1]).

No. 220.

[1]) Unter den aus dem Schatze erhobenen, anderswo verwahrten Summen verstand Brune die Gelder, welche am 3. März ins Oberland geflüchtet, seitdem aber mit des Generals Wissen nach Bern zurückgebracht und in das Magazin des Banquierhauses Zeerleder deponirt worden.

Der Betrag derselben stieg dem Rechtfertigungsmemoriale zufolge,

Vous me donnerez connoissance des Caisses publiques particulieres, ainsi que des magasins publics de cuirs et d'habillement[2] de l'etat de Berne. le tout sous votre responsabilité[3].

Vous vous entendrez avec le Trésorier de l'état pour me rendre Egalement compte sous vingt quatre heures des Créances de Berne sur L'angleterre ou tout autre Etat de L'europe[4] sous sa responsabilité individuelle.

Les titres de Créance seront sur le champ portés chez moi.

No. 221.

Au Gouvernement provisoire de Fribourg.

Berne 29. Ventose an 6. (März 19.)

Toutes Contributions d'argent sont suspendues.

Le Gouvernement provisoire sous sa responsabilité me rendra Compte de l'état du Trésor public, des Titres de Creances et des Caisses particulieres appartenant à L'état dans les vingt quatre heures de la reception de la présente. je dois connaitre les Magasins d'habillemens et de Cuirs[1].

No. 222.

A la Municipalité d'Iverdun.

Berne 29 Ventose an 6. (März 19.)

Citoyens Administrateurs, la pénurie dont vous me parlez

---

[2] und [4]) Jenner kam diesen Befehlen so nach, dass er Brune noch am gleichen Tage zwei umständliche Berichte eingab, die man im „Procès de la maréchale Brune“ unter Ziffer IV, und XII. der »pièces justificatives«, und im Mehrheitsgutachten der Schatzcommission vom 8. November 1852 als Litt. A und C der Beilagen abgedruckt findet. Auf diese, für den Bestand des Schatzes und der Oberländergelder, sowie deren Schicksal äusserst wichtigen Actenstücke wird hier ausdrücklich verwiesen.

[3]) Das Original hat: „appartenant à l'état de Berne, le tout sous votre« ohne »responsabilité“, das in der Feder geblieben.

No. 221.

[1]) Die Antwort Freiburgs ist uns nicht bekannt. In der Schlussrechnung Roubières vom 16. November 1798 sind als Einnahmen aus diesem Canton ausgeführt: Ls. ts. 283,297. 2. in baarem Geld und Ls. ts. 1,996,967. 13 in Schuldschriften. Das Original liegt im helvetischen Archive.

pour la nourriture des Chevaux renvoyés dans votre commune m'engage à Ordonner à la compagnie A m i de Fournir concurremment avec Vous les fourrages et avoine qu'elle a réunis sur votre Territoire: le Chef d'Etat major fera en Outre des Cantonnements sur d'autres point que le Votre.

No. 223.

Ordre.

Berne 30 Ventose an 6. (März 20.)

Tous les postes Militaires français sur la route de Basle fourniront un escorte de deux chasseurs ou dragons au Citoyen Huber deputé par l'assemblée nationale de Basle près le General en chef: on laissera passer le Citoyen haber chasseur Balois qui accompagne le Citoyen huber.

No. 224.

Ordre au commissaire Ordonnateur et au chef d'Etat Major.

Berne 30 Ventose an 6. (März 20.)

Il est ordonné au commissaire Ordonnateur et au Chef de l'Etat Major d'Etre présents a la Verification que le payeur General de L'Armée fera du Trésor de Berne[1]).

No. 224.

[1]) Ueber diese Operation drückt sich Jenner also aus:

»Eilf Tage später begab sich Rouhière wieder mit mir in's »Schatzgewölbe. Ich wurde angefragt, wie viel Geld in demselben »sei. Ich konnte es nicht wissen, gab also hierauf eine unbestimmte »Antwort. Ich musste dann die Säcke schätzen, wodurch eine Art

ce trésor sera sur le champ apres la Verification mis dans les tonneaux pour être Transporté ailleurs d'après l'ordre ultérieur que j'en donnerai.

No. 225.

Au Général Schawenburg.

Berne 30 Ventose an 6. (März 20.)

Mon cher Général, je ne trouve pas dans votre Correspondance la dénonciation des deux Communes contre le Baillif 'Arauben[1]: mais il vous sera facile d'en avoir le double par es deux Communes.

Je me rappelle fort bien que vous m'avez parlé de cette laire et que j'ai fort approuvé l'arrestation de ce Baillif.

J'ai donné ordre que le chef de Brigade Fualtier se rendit rès de vous.

il est instant, Citoyen Général, que vous vous rendiez à erne pour que de Concert nous prenions des mesures décisives.

recevez l'assurance de mon attachement.

No. 226.

A l'assemblée Nationale du Canton de Basle.

Berne 30 Ventose an 6. (März 20.)

Citoyens, vous allez faire partie d'une republique helvetique dont vous trouverez le plan dans le reglement que vous trans-

---

»aufmachten, welche mit Goldmünzen angefüllt waren, und die »nicht auf dem Verbalprocess figurieren. (Denkwürdigkeiten meines Lebens. Mss. und etwas kürzer auch im Memorial von 1802.)

No. 225.

[1]) Landvogt Müller von Aarwangen, der auf eine Denunciation etlicher Amtsangehörigen, über welche General Schauenburg nie bestimmt sich erklären wollte, von einer Compagnie Franzosen am 10. März um 3 Uhr Morgens aus dem Bette gehoben und nach Solothurn abgeführt wurde, wobei seine Amtscasse mit einer Summe von 11,200 Schweizerfranken verschwand. (Acten der provisorischen Regierung 58. u. 101. Helvet. Archiv, Directorialbeschluss vom 19. u. 29. Januar 1799.)

mettra le Citoyen hubert[1]) l'un de vos membres. j'aurais bien désiré faire de toutes les parties de la Suisse, autrefois divisée par près de Vingt Souverainetés particulieres, une souveraineté unique: mais des interêts puissants dont le mobile est dans ce pays même, le Besoin d'arracher promptement la Suisse aux spéculations de L'anarchie aux intrigues de L'ancienne Olygarchie et à l'ambition des Etrangers, m'ont déterminé à faire trois demarcations. les Constitutions des petits Cantons, Appenzell excepté, ne doivent pas être troublées. deux anciens Cantons et quelques pays alliés ou cidevant sugets forment une republique particuliere sous le nom de Rhodanie tout le reste de la Suisse formera sous le nom d'helvetie une autre republique plus grande et plus puissante. cette division qui assure à la Suisse sa Liberté pourra disparaitre quand cette Liberté sera bien affermie: et j'entrevois avec plaisir un tems peu Eloigné ou les trois grandes parties du Corps helvetique confondront ensemble leurs interêts et leur constitution. Agréez mes remercimens et mes felicitations pour les secours que plusieurs de vos membres m'ont donné dans ce grand Ouvrage qui doit fonder votre Bonheur et votre indépendance.

No. 227.

Au chargé d'affaires Mengaud à Basle.

Berne 30 Ventose an 6. (März 20.)

Il y a beaucoup à faire, Citoyen, pour que L'ancienne Suisse

No. 228.

Passeport pour le Citoyen hubert.

Berne 30 Ventose an 6. (März 20.)

Les autorités civiles et Militaires sont requises de laisser
sser Librement le Citoyen hubert deputé par L'assemblée na-
nale de Bâle, près du General en chef, qui retourne à Basle.
lui fournira des Chevaux de requisition et en cas de besoin,
t autre moyen nécessaire pour accelérer son Voyage.

le Citoyen hubert est chargé par le General en chef d'ex-
dier aux Cantons de Soleure, d'Argovie, de Baden, Schafouse,
cerne et autres, le projet de Constitution adopté à Basle ainsi
e le reglement du General en chef. il invitera les habitans
ces Cantons à ne choisir pour Electeurs et députés que des
mmes recommandables par leurs Vertus et leur patriotisme.

No. 229.

Aux Autorités actuelles du Canton de Zurich.

Berne 30 Ventose an 6. (März 20.)

Citoyens, plus les habitans de votre pays ont rencontré de
sistance à recouvrer leur Liberté, plus il importe qu'ils
ient surs de n'être plus opprimés à L'avenir. les députés que
ous m'avez envoyés, m'ont donné l'assurance que l'Olygarchie
rait été détruite, mais il faut l'empêcher de resaisir son pou-
ir tirannique, et l'ecarter pendant longtems encore, dans la
ersonne des membres qui la Composaient, de toutes fonctions
bliques et mêmes des assemblées primaires. il faut que ces
embres avant de redevenir Citoyens se soient régenerés et aient
né des preuves de leur amour pour la Liberté et Legalité.
us ferez imprimer et afficher sans delai, en allemand et en
ançais le reglement[1]) qui vous sera transmis par vos députés,
vous le communiquerez à vos assemblées primaires, ainsi
e le projet de Constitution deja adopté à Basle le 15 mars.
prompte acceptation de ce projet peut seule vous sauver des
aux de l'anarchie et vous debarasser en meme tems du pou-
Olygarchique. que le prix de mes efforts soit votre Liberté
otre Bonheur, et je serai bien recompensé.

No. 229.

[1]) Den Organisationsbeschluss der Nummer 237 hienach.

No. 230.

Aux Autorités actuelles du pays de Turgovie.

Berne 30 Ventose an 6. (März 20.)

Citoyens, votre pays va jouir pleinement de ses droits politiques: il formera un Canton de la République helvetique. vous ferez imprimer et afficher en français et en allemand le reglement que je vous adresse et vous communiquerez aux assemblées primaires le projet de Constitution déja adopté à Basle le 25 ventose (15 mars). j'espere que la republique helvetique forte de son union et de L'amitié de la france, reparaitra sous des formes Libres plus prospere et plus puissante qu'elle n'a jamais été à ses époques les plus remarquables et que tous les maux que lui a fait L'olygarchie seront bientot effacés par la paix et par la Sagesse de ses législateurs. Agréez, Citoyens, les voeux que je fais pour la Stabilité de votre indépendance.

No. 231.

Aux Citoyens Electeurs des Cantons de Sarine et Broye.

Berne 30 Ventose an 6. (März 20.)

Citoyens, je vous adresse plusieurs exemplaires du reglement qui organise la Republique de Rhodanie. votre Canton aggrandi de tout le territoire qui est entre la Sane, l'Aar, la Thièle et le Lac de Bienne fera partie de cette republique. vous ferez convoquer les assemblées primaires dans tout le Canton; elles prononceront sur le projet de Constitution modifiée par le reglement et celles qui n'ont pas nommé d'electeurs procéde-

No. 232.

Au Citoyen Mangourit résidant dans le Valais.

Berne 30 Ventose an 6. (März 20.)

haque jour je vous attends et chaque jour vous manquez
impatience, et peut-être à ma tranquilité. j'ai été obligé
ter seul les trois republiques de l'helvetie. les cinq
cantons et les grisons restent tels quels et s'arrangeront
un corps central avec le quel la france puisse traiter. la
septentrionale sera l'helvetie et la meridionale la Rho-
toutes deux avec la constitution Ochs, un peu amendée
oi et par son auteur. il en arrivera ce qui pourra: j'ai
endre un partie et celui de l'unité qui peut devenir bon
quelque tems n'etait pas tenable pour le moment present.
istocrates qui attendaient une décision quelconque pour
igrer, jettent feu et flammes et Mr. Ochs veut profiter de
uffées pour amener une opinion factice ou reelle qui le
à cheval sur L'intégrité de la suisse. Je m'en Lave les
. quant à notre pays; son interêt parait être dans cette
n, et je ne suis pas représentant du peuple helvetique,
dant je ne puis m'empêcher de plaindre votre pauvre petit
qui animé par vous s'epanouissait à une petite democra-
omment va-t-il prendre tout cela? J'ai fait ce que j'ai pu
le Consoler, c'est lui qui donne le nom à la rhodanie, par
one qui la traverse. faites gouter cela comme vous pour-
ou plutot, venez que je vous embrasse avant de partir: ce
sous peu de jours.

P. S. J'envois les reglemens aux autorités du Valais.

No. 233.

Au Gouvernement actuel de Berne.

Berne 30 Ventose an 6. (März 20.)

Citoyens, Je vous adresse un nouveau reglement qui vous
int[1]) de soumettre aux assemblées primaires Convoquées
r après demain, le projet de Constitution déja adopté à Bâle

No. 233.

[1]) Im Artikel 3 der Nummer 237 die folgt.

le 15 mars. ce reglement qui en modifie quelques articles se pareillement soumis aux mêmes assemblées. vous m'accuser la reception de cette Lettre et du Reglement et vous me fer parvenir plusieurs Exemplaires de Celui que vous avez fait i primer, ainsi que de L'instruction[2]) que vous m'avez pr sentée Hier et que j'ai approuvée.

No. 234.

Au Résidant Desportes à Genève.

Berne 30 Ventose an 6. (März 20.)

Je regrette bien, Citoyen Résident, que des occupations mu tipliées m'ayent arraché au plaisir de vous ecrire. j'ai fait bi des choses depuis votre départ, que deviendront-elles? ce qu'e les pourront. on voulait plusieurs republiques, on les a, pe être n'en veut-on plus qu'une. les aristocrates qui ne Veule point de republique crient tant qu'ils peuvent pour l'unité M. Ochs et ses partisants font chorus. le Concert ne m'éto nerait pas si je travaillais sur un plan de volonté ferme. vo devez Connaitre mes Obstacles. Venez ici, aimable résida j'ai grand Besoin de conferer avec Vous, avant de partir. l pays d'ailleurs a besoin de votre Esprit conciliant. J'in Mangourit que vous aimerez Baucoup, et Mengaud que vo aimerez comme vous pourrez. en attendant, je vous envo des paperasses qui peut-etre hateront votre arrivée: quand n'en resulterait que ce plaisir pour moi, encore aurai-je de m'en applaudir. je vous remercie bien de la belle Sat de Chenier: il y a cinq a six Vers qui deviendront proverb

---

[2]) Das Decret »über Zusammenberufung der Urversammlungen u der Wahlversammlung für die Ernennung einer provisorischen Reg rung« vom 28. März. (Berner Tagebuch Jahrgang 1798. No. 3. pag. 2

No. 234.

[1]) Ohne Zweifel, weil sie mit der grossen Mehrheit der Schweiz das endliche Schicksal einer gedreitheilten Schweiz voraussahen. doch Brune offen genug: „quant à notre pays, son intérêt paraît dans cette division, et je ne suis pas représentant du peuple helv tique.“ (No. 232 oben.)

No. 235.

Aux autorités actuelles du haut et bas Valais.

Berne 29 Ventose an 6. (März 19.)

Citoyens, vous donnez à l'helvetie et à L'europe le Spectacle le plus beau que puisse présenter un peuple, un exemple d'union, vous avez abjuré les uns des haines, les autres des privilèges. je vous en remercie au nom de la grande Nation. les habitans du Valais, séparés de la Suisse septentrionale par des Montagnes longuement Entassées, ne pouvaient arriver au Centre politique de l'helvetie qu'après les avoir peniblement et dispendieusemént Traversées. un nouveau Centre leur est offert. le fleuve qui creuse leurs Vallées les y conduit par une pente Naturelle, et un large et superbe lac leur offre ses eaux pour faciliter leurs Communications. le Valais, jusqu'a ce jour isolé, va devenir, par la formation de la Nouvelle republique, le passage le plus frequenté pour l'Italie: de nouvelles branches de Commerce donneront au pays plus de prosperité, en même tems que la democratie représentative lui assurera une Consistance politique digne du beau Caractère de ses habitans. puissé je m'applaudir, Citoyens, d'avoir tracé les premiers Linéamens du projet qui vous appelle à de nouvelles destinées.

Je vous adresse le reglement qui a été fait pour la Rhodanie et celui pour L'helvetie avec L'instruction particuliere à Berne. je vous invite à donner au premier toute la publicité possible afin que l'exécution en soit acceleré.

No. 236.

Aux autorités de St. Maurice.

Berne 29 Ventose an 6. (März 19.)

Citoyens, Je vous envois le [reglement pour la rhodanie, avec une adresse a toutes les Autorités du Valais. j'attends de votre zèle et de votre amour pour la Liberté que vous leur donnerez toute la publicité possible. vous enverrez l'adresse et des exemplaires du règlement aux autorités de Sion.

No. 237.

Reglement.

Berne 29 Ventose an 6. (März 19.)

L'olygarchie qui pesait sur la Suisse, avait, par ses outrages et ses Crimes excité L'indignation de L'europe, et provoqué la Vengeance de la Grande Nation. elle n'existe plus.

la Victoire fidèle à La Liberté a préparé de nouveaux Liens d'amitié entre la republique française et l'helvetie.

Le Canton de Bale a accepté le 25 Ventose (15 mars) un projet de Constitution que les Cantons de Soleure, Berne, Zurich, Schafouse, la Turgovie, l'Argovie, le pays de St. Gall, le toggonburg etc. desirent prendre comme regle commune de Gouvernement.

les bons habitans des Cantons accourent en foule et demandent une democratie représentative qui assure leur Bonheur en les préservant de la Tyrannie et de L'anarchie. leurs Voeux ne seront pas vains, leurs vives inquiétudes doivent être promptement dissipées.

une partie de la Suisse forme deja sous le nom de Rhodanie, une Republique amie de la France. une autre republique va s'elever, toutes deux rivales de vertus et d'amitié, assimilées par leurs institutions, fraterniseront par la Conformité des loix, et n'offriront à la republipue française que des motifs d'attachement et de bienveillance reciproques.

Cedant avec plaisir aux instances réitérées des divers pays de L'helvetie, je publie le reglement qui suit:

1. la Republique helvetienne
est composée de 12 cantons
savoir:

Basle (chef lieu Basle).

Argovie (chef lieu Arau) ce Canton est terminé au Sud-Ouest par la Wigger dans son cours de Zoffingen à Arbourg

Baden (chef lieu Baden) il comprend outre le pays de Baden celui connu sous le nom de Bailliages Libres.

Schaffouse (chef lieu Schaffouse).

Zurich (chef lieu Zurich).
Turgovie (chef lieu Frauenfeld).
St. Gall (chef lieu St. Gall) il comprend le Toggenburg.
Appenzel (chef lieu Appenzel).
Sargans (chef lieu Sargans) il comprend le Rheinthal, Sargans[1]), Verdenburg, Gasterin, Vtznach, Rapperschweil et la Marche.
Lucerne (chef lieu Lucerne).
Berne (chef lieu Berne) non compris l'Argovie, L'oberland, le pays de Vaud et les territoires de Morat et de Nidau.
Soleure (chef lieu Soleure).

2. les habitans de Chaque Commune, dans tous ces Cantons se reuniront en assemblée primaire, savoir: le 2 Germinal (22 Mars présent) dans le canton de Berne; le 3 Germinal (23 Mars) dans les Cantons de Basle, Soleure, Argovie, Baden, Schaffouse, Zurich, Turgovie et Lucerne, et le plutot possible dans les autres Cantons.

3. il sera donné Connaissance du présent reglement ainsi que du projet de Constitution, a chaque assemblée primaire, qui après avoir emis son Voeu, nommera un Electeur par Cent individus, présens ou absens ayant droit de Voter, cette operation sera terminée dans la Journée.

4. deux jours après, les Electeurs de chaque Canton se reuniront dans le Chef lieu, pour procéder à la nomination de douze députés au Corps legislatif dans les formes déterminées par le projet de Constitution. les operations des Electeurs devront etre terminées le lendemain de leur rassemblement.

5. les Citoyens elus députés, se reuniront trois jours après leur nomination dans la Ville d'Arau, ou le Corps legislatif et le Directoire de la Republique helvetienne siegeront provisoirement.

6. le 10 Germinal prochain (30 Mars présent) au plus tard, les députés reunis à Arau se Constitueront en Corps legislatif pro-

---

No. 237.

[1]) Der officielle Abdruck hat statt »Sargans« irrthümlich »Sax, Gams,« was zwei Dörfer im Bezirk Werdenberg sind.

clameront la Republique helvétienne et son indépendance et en donneront avis au General en chef.

7. le Directoire exécutif sera en activité le 13 Germinal. la Condition d'être Marié ou Veuf pour en être membre n'est pas nécessaire. le directoire nomme de plein choix le Commissaire de chaque Canton, mais il le choisit parmi les Citoyens domiciliés dans le Canton. les exdirecteurs ont le droit de sieger dans le Senat sauf les exceptions énoncées dans le projet de Constitution.

8. le pouvoir d'apprehension donné aux Commissaires du Directoire dans les Cantons, sera reglé et limité incessament par le Corps Législatif.

9. les individus qui Composaient les Conseils aristocratiques et Olygarchiques de Berne, Fribourg, Soleure et Zurich sont exclus pour une année de toutes fonctions publiques.

Le projet de Constitution adopté à Basle le 25 Ventose (15 Mars présent) sera suivi en tout ce qui n'est pas Contraire aux présentes dispositions.

No. 238.

Au Corps Electoral de Sarine et Broye seant a Payerne.

Berne 30 Ventose an 6. (März 20.)

Sur les réprésentations qui m'ont été faites par les Citoyens Gappen[1]) de Vinppens et Daniel Detrey de Payerne deputés de l'assemblée Electorale de Sarine et Broye, j'ai décidé définitivement que L'ancien Gouvernement de Fribourg payerait la

jeure partie des reclamants qui sont absolument hors d'etat de supporter une dépense aussi Considerable.

No. 239.

Au Resident Desportes à Genève.

Berne 1er Germinal an 6. (März 21.)

Le Directoire exécutif dans toute sa Correspondance ne me dit rien qui puisse faire Croire, même soupçonner qu'il Veuille accepter la reunion de Genève[1]). je vois même dans son avant derniere depêche des Considerations appliquables à L'helvetie en général qui partent d'un désinteressement bien marqué. si votre correspondance vous dit autrement, je vous serai obligé de me le mander afin que nous puissions prendre un parti. tout le bien que vous me dites du Brave général Gérard — di vieux, je le sens depuis que j'ai eu le plaisir de Connaitre ce Militaire. Venez, c'est mon refrain.

No. 240.

Ordre.

Berne 1er Germinal an 6. (März 21.)

Il ne sera fait aucune retenue sur l'arrieré de solde jusques a l'arrêté du Ministre de la Guerre provoqué par les Conseils d'Administation de la 1re Division.

No. 241.

Au Général Schawenburg.

Berne 1er Germinal an 6. (März 21.)

Les membres privilegiés par L'olygarchie s'ils ont souffert pour la democratie, doivent recevoir une honorable exception et vous pouvez les prononcer[1]).

No. 239.

[1]) Die Vereinigung Genfs mit Frankreich mochte allerdings beschlossen sein, da sie schon am 15. April wirklich erfolgte. Vergl. No. 242 unten.

No. 240.

[1]) Die übel redigirte Depesche ermächtigt den General Schauenburg, auf democratisch gesinnte Glieder des Patriciats von Solothurn den Art. 9 des Beschlusses unter 237 nicht anzuwenden.

No. 242.

Au Directoire Exécutif.

Berne 1er Germinal an 6. (März 21.)

Citoyens Directeurs, j'ai reçu le 28 votre dépêche du 24 Ventose, dans laquelle vous ordonnez une prompte Verification du Trésor de Berne. j'avais pris, des mon arrivée, toutes les mesures qui Tendent à assurer à la republique de justes indemnités: ces mesures ont été parfaitement exécutées. la Verification se termine aujourd'huy [1]). Je me conformerai à vos instructions sur l'emploi des sommes, et vous en aurez un Compte Exact.

J'ai pris des renseignemens sur les diverses Créances des Bernois, je me suis procuré un grand nombre de titres; je vous les Enverrai par le prochain Courrier. quelques personnes m'ont assuré que les Creances sur l'Angleterre pouvaient être negociés en les déguisant, mais les moyens qu'elles proposent ne demontrent pas la sûreté de l'operation.

No. 242.

[1]) Wie bei dieser Verification des Schatzes verfahren wurde, ist in der Note zu No. 224 gesagt. Das Ergebniss aber war Folgendes:
Das Schatzgewölbe hatte auf den 5. März noch enthalten Liv. ts. 6,776,118.
Das officielle Borderau vom 21. März verzeigte nun bloss „ „ 5,471,300.
Es fand sonach eine Minderangabe statt von Liv. ts. 1,304,818.
Andererseits wurden sachwidrig als Theile des Schatzes verbalisirt:
1) Die Salzcassa (richtiger die Korncassa) mit . Liv. ts. 122,687.
2) Das von Thun und Interlachen zurückgekommene

Comme vous avez pu le voir dans ma derniere Dépêche, tout ce que vous m'ordonnez dans votre Lettre du 26, etait fait. les Scellés sont sur les Archives. j'ai invité les trois residents Mengaud, Mangourit et Desportes, à venir ici pour se concerter sur les mesures les plus propres à Servir promptement les interêts de la Republique: ils pourront faire ou ordonner tous les dépouillemens qu'ils croiront nécessaires.

L'organisation de la Suisse en trois republiques etait publiée et en partie exécutée, quand j'ai reçu, hier, votre dépêche qui rend faveur à la premiere idée d'Etablir une seule republique helvetique une et indivisible. je vous ai donné les motifs qui m'ont determiné, motifs appuyés sur des instructions formelles. vous penserez Citoyens Directeurs, que ce n'est pas à moi a operer aujourd'hui une reunion intégrale que j'ai du empêcher et que votre volonté à cet egard ne devant recevoir aucune publicité, je n'en pourrais tirer aucune excuse. Sans doute on repand que la France a des Vues d'ambition, quelle medite l'envahissement d'une partie et même de la totalité de la Suisse; mais ces bruits Couraient dès notre Arrivée, la masse du peuple et les bons esprits n'y Croient point, l'Olygarchie qui les a semés est devenue odieuse, et ils ne trouvent guère aujourd'huy d'echos que parmi les hommes particulierement liés a M. Ochs.

J'ai vu ce Citoyen, avanthier (28 Ventose) il est arrivé de Basle, président de L'assemblée Nationale de son Canton. il m'a apporté sa Constitution Corrigée, et m'a dit qu'il vous avait soumis les Corrections et qu'il attendait que vous les eussiez approuvées. en attendant, il va son train, il parcourt la Suisse: il voudrait que tout recommençat à Lausanne et a payerne. je ne lui ai point dissimulé, et je n'avais pas alors reçu votre lettre, que je ne reviendrai pas sur les demarches Eclatantes que j'avais faites: mais en même tems, je lui ai donné L'esperance que, si vos intentions venaient à se rapprocher de son dessein, il serait très facile d'operer l'union de la Rhodanie et de l'helvetie, quelque tems après que ces deux Republiques auraient leurs Corps Legislatifs et leurs Directoires constitués. effectivement tout consisterait alors à faire transferer un corps legislatif dans

L'autre, et a determiner un directoire a se diminuer de trois membres comme l'autre se diminuerait de deux membres. cette fusion serait d'autant plus facile que la premiere Constitution et la Constitution Corrigée sont à peu près les mêmes, au moyen des modifications que j'ai inserées dans les reglemens; et que mon successeur ou les négociateurs que vous Chargerez de ce soin pourront faire naitre des Circonstances qui permettront presque sans efforts et certainement sans trouble l'union des deux Republiques.

le Citoyen Ochs m'a paru satisfait de cette esperance, et pour lui assurer davantage, j'ai inseré dans ma Lettre au canton de Basle, dont je vous envoie copie, des Expressions qui aident à ce moyen, sans vous Oter la facilité de Maintenir l'ordre actuel des Choses, si telle etait votre derniere Volonté.

la situation d'incertitude ou je me trouve, m'a empêché de rien adresser aux petits Cantons qui sont bien disposés à faire tout ce que vous Voudrez, pourvu qu'on les abandonne à leurs democraties telles quelles.

il serait trop long de vous entretenir des motifs qui m'ont porté à alterer le projet de Constitution dans les reglemens que j'ai publiés. je vous en envois cinq Exemplaires de chacun. je donne à la Rhodanie L'institution des jurés, des municipalités, et la Communauté des dépenses, j'affaiblis le pouvoir trop grand des préfets nationaux. dans le nouveau projet de Mr. Ochs, l'helvetie avait des Commissaires de Canton nommés par le directoire sur des Listes de Candidats, j'ai supprimé ces

. Ochs à rechauffer ses unitaires, c'est qu'il distribue par-
it une lettre imprimée du Ministre des relations extérieures,
ns la quelle le Citoyen Taleyrand le félicite en termes géné-
ux sur L'indivisibilité helvetique. la lettre est traduite en
lemand.

Mr. Ochs, dans sa constitution, désigne Arau pour la Ca-
tale de L'helvetie: vous voulez Lucerne, comme il l'avait
abli dans son premier projet. Lucerne, par les dispositions
a ses habitans, comme par la force militaire de sa situation,
'est guères propre à remplir vos Vues, même dans le cas d'une
union entière. la revolution s'y est operée lentement, diffi-
ilement, quoiqu'avec moins de résistance qu'a Zurich. cette
erniere Ville s'est enfin rendue malgre la tenacité de son Aristo-
ratie. je n'ai point employé les Armes pour la reduire. les
ontributions qu'elle devra donner, ainsi que Lucerne, seront
lus considerables, en ce qu'on l'evitera le gaspillage toujours
séparable d'un expédition Militaire: et d'ailleurs, quelque
rompte qu'eut été cette expédition, elle aurait toujours retardé
e moment ou les Troupes deviennent disponibles.

Comme je vous l'ai deja dit, Citoyens Directeurs, je n'ai
eçu que le 28 Votre dépêche du 24: ainsi le mouvement que
ous m'ordonnez pour le 28 n'a pu commencer que le 29. je
irigerai les troupes sur Lyon progressivement. elles ont mani-
esté la plus grande joie, en apprenant qu'elles seraient sous
es Ordres du General Bonaparte. le 8 Germinal, après avoir
onné vos instructions et tous les renseignemens que j'ai sur
a Suisse, au General Schawenburg, je partirai pour Milan.

Je ne perds pas un instant pour remplir vos Vues et je
lesire que vous en soyez aussi convaincu que de mon profond
espect.

**P. S. L'arbre de la Liberté se plante dans toutes les Com-
munes. J'ai déja assisté ici à deux plantations, et les Specta-
teurs nombreux m'ont paru animés d'enthousiasme. Je reçois
chaque jour une foule de députés de divers Cantons qui Vien-
nent remercier la Republique Française. si j'avais établi des**

Bureaux, j'aurais pu vous envoyer des adhésions par monceaux, et mon Système s'en trouverait peut être mieux etabli.

L'aventure de l'officier de hussards que je vous ai envoyé immédiatement après le chef de Brigade Suchet me parait assez extraordinaire. je n'imagine guères comment il a pu se laisser paisiblement depouiller, la lettre que je lui ai remise, a pu vous paraitre peu importante; mais elle contient des Observations qui naissaient fortement des embarras au milieu des quels j'etais placé. quant au choix du Courrier, a peine m'est-il personnel: tous ses Camarades le recommandaient comme le meilleur courreur connu. Voila tout ce qui m'a determiné. ce jeune officier appartient à une Compagnie de hussards qui etait sous les ordres du General Pouget. je dois profiter de cette Occasion pour vous dire que le General Pouget a concouru avec un zèle digne d'éloges à L'expédition helvetique. placé à Lausanne il a contenu L'aristocratie dans le pays de Vaud, il a battu des rebelles Vaudois près d'Iverdun et leur a pris deux pieces de Canons. les Bernois placés à Sepey ont été défaits par les troupes à ses Ordres. je vous demande pour lui des marques de votre satisfaction. le chef de Brigade réformé, pierre Châtel, s'est distingué par une audace peu commune dans cette derniere affaire [2]). le détachement qu'il conduisait à Franchi des montagnes epouvantables, forcé plusieurs postes et enlevé deux drapeaux [3]).

Le Citoyen Desportes, résident à Genêve, me demande des troupes pour occuper cette republique dont il m'assure que la reunion à la France va être décidée. comme vous ne m'avez

---

[2]) Ueber die Gefechte in den Ormonds, am 4. und 5. März, lese man die aus den Acten des bernischen Kriegsarchives geschöpfte Darstellung nach, welche im 12. Bande des schweiz. Geschichtsforschers enthalten ist.

[3]) Von der Erbeutung zweier Fahnen sagt der amtliche Bericht des Brigadechefs Clavel an den General Debons kein Wort (Bullet. officiel, Jahrgang 1798, No. 37, pag. 229); ebensowenig die Proclamation des Brigadechefs Chastel selbst an die Saaner vom 8. März. (Acten der provisorischen Regierung pag. 63.)

rien ecrit qui puisse à cet egard me faire connaitre vos intentions, j'attends vos ordres. je vous adresse copie de la Lettre de Desportes No. 1. vous trouverez aussi sous No. 2 une adresse de L'oberland, No. 3 lettre au canton de Basle, No. 4 lettre au canton de Zurich, No. 5 lettre au canton de Turgovie, No. 6 lettre au Valais, et sous No. 7, 8 et 9, dans un paquet à part, les reglemens pour la Rhodanie, Berne et L'helvetie, 10 Lettre du Ministre des relations extérieures, 11, projet de Constitution. Salut et Respect.

No. 243.

Au Directoire Exécutif.

Berne 1er Germinal an 6. (März 21.)

Citoyens Directeurs, la resolution que j'avais prise et dont je vous ai fait part dans la Lettre de ce matin, n'est plus tenable. votre dernier plan etait sans doute connu de M. Ochs, car il s'autorise de votre Volonté et presque de votre nom pour Brusquer le retour à L'unitié. en cedant à ses harangues, on croit déférer au Directoire exécutif de la Republique française et cette consideration produit presque L'unanimité. il m'a bien fallu pour ne pas compromettre mon autorité et par consequent la votre ceder au Torrent. je fais imprimer ce soir une proclamation dont je vous envois la copie manuscrite.

M. Ochs a deployé près de moi une finesse qui approche de la fausseté. après avoir applaudi à toutes les raisons que j'avais pour retarder de quelques jours L'exécution de son plan, il ne m'a pas eu plutot quitté, qu'il a mis une sorte d'ardeur impetueuse à précipiter L'union et à m'oter le merite de l'amener moi même. il voyage en président de la Suisse plutot qu'en président du canton de Basle: il fait pendre à sa voiture deux drapeaux, l'un vert, l'autre rouge-blanc-noir. une escorte nombreuse l'accompagne. pour finir sur son Compte, je vous dirai qu'il m'a fait une histoire presque scandaleuse de la generation de son projet Constitutionnel. Salut et Respect.

No. 244.

Aux Citoyens de tous les Cantons.

Berne 2 Germinal an 6. (März 22.)

La séparation de L'helvetie en deux républiques, désirée au milieu des derniers froissemens de L'olygarchie contre la Liberté et dans l'effervescence des passions diverses, a peine etait prononcée, qu'il n'est plus resté dans les coeurs que des regrets, et un sentiment plus vif des charmes de L'unité republicaine. sensible aux temoignages multipliés qui me viennent de la part de ceux memes qui avaient provoqué la séparation, j'accede avec d'autant plus de confiance à ce dernier Voeu que tout me porte à croire qu'il est sincere.

En consequence les députés qui devaient se reunir à lausanne en corps legislatif, se rendront, aussitot après leur nomination, dans la Ville d'Arau, pour concourir avec les autres deputés des cantons, a former le corps legislatif de la Republique helvetique une et indivisible.

il n'est rien changé d'ailleurs aux reglemens des 26 et 28 du mois dernier en tout ce qui n'est pas contraire au présent.

No. 245.

Au Gouvernement de Berne.[1])

Berne 2 Germinal an 6. (März 22.)

Le Gouvernement de Berne pourra disposer de 200,000 Liv. ts. du Trésor venant de Thun[2]); cet argent est applicable aux Subsistences de L'armée française sauf Compte et remplacement.

No. 245.

[1]) Das Original dieses Erlasses lautet völlig gleich.

[2]) Von diesen Liv. ts. 200,000 kam unserer provisorischen Regierung nichts zu. Es war der Lohn, den Brune für die versuchte Rettung der Oberländergelder forderte und erhielt. Der Oberstkriegscommissär Jenner berichtet hierüber, wie folgt:

»Ehe und bevor aber das im Zeerlederschen Magazin sich befindlich gewesene Geld geliefert und unter Siegel gebracht wurde, »sagte mir Brune, ich solle ihm die versprochenen 200,000 Franken »bezahlen. Da ich ihm vorstellte, dass ich kein Geld hätte, so »erwiederte er mir: »Je vous donnerai un ordre pour en prendre

No. 246.

Au Commissaire General Rouhiere.

Berne 2 Germinal. (März 22.)

J'ai reçu, Citoyen ordonnateur, votre Lettre du 25 Ventose ernier par laquelle, vous me mettez sous les yeux les diffe- entes demandes des administrations attachées à la suite des eux corps d'armée qui composent celle de Suisse, pour ob- nir quelques secours en fonds qui les mettent à même de tisfaire aux engagements qu'ils ont Contractés pour assurer Service.

Je sens en effet, ordonnateur, que la Marche rapide des oupes a du occasionner des frais extraordinaires et qu'il est ste de venir au secours de celles des administrations qui par urs efforts ont pourvu aux besoins de L'armée, jusque au oment ou elle est venue occuper les pays qui la nourissent ésentement.

Je vous autorise en consequence à faire verser de la caisse ublique du canton de Berne une somme de 200,000 Liv. ts. ans celle du payeur de L'armée, cette somme sera a votre

---

»»cette somme, afin que vous puissiez satisfaire à votre engage- »»ment.« Ich stellte ihm vor, es seien noch viel rückständige »Schulden, die sonsten auf die regierenden Familien zurückfallen »möchten; er solle mir bewilligen, Livres 100,000 zu nehmen, »welches er mir gestattete, ohne etwas Schriftliches ausstellen zu »wollen; vielmehr sagte er mir, niemand müsse davon etwas wissen, »sonst fordere er von mir Rechenschaft und Wiedererstattung. »Auf diesem Fuss wurde ich in Stand gesetzt, eine Summe von »300,000 Livres zu retten. Ich machte der provisorischen Regie- »rung davon Anzeige, und sie begwältigte mich, alles Geld, wo ich »könnte, in Verwahrung zu nehmen. Man begreift leicht, dass »ich die Sache äusserst verdeckt anzeigen musste. Dadurch erhielt »Brune seine Liv. 200,000 und ich eine Summe Geldes, die mich »in Stand setzte, den verschiedenen Auslagen zu begegnen.« (Memorial an die Standescommission von 1802. Manual der Verwaltungskammer I, pag. 193 und V, pag. 367—369, und Jenners Rechnung für das helvetische Directorium, passirt vom Finanzminister am 18. November 1799.)

disposition et vous en ordonnerez la repartition entre les differens administrations Militaires de L'armée sauf remboursement sur les Contributions [1]).

No. 247.

A Mr. Beville, Gouverneur des Villes et principautés de Neufchatel et Valengin.

Berne 2 Germinal an 6. (März 22.)

J'apprends, Monsieur, que la Famille du Citoyen Junot, cidevant Chatelin [1]), est en bute aux plus cruelles persecutions; que les biens et les personnes de ceux qui la composent eprouvent chaque jour des atteintes qui sont séverement punies dans tout pays police; et que le but de ces persecutions est d'outrager le patriotisme. c'est dans les paroisses de Verrieres et St. Sulpice que des forcenés se livrent à ces Excès. des Coups de feu ont été tirés sur le frere du Citoyen Junot. comme ce Citoyen est attaché au Quartier General de l'armée française, je vous prie, Monsieur, de donner des ordres pour que sa famille et ses

---

No. 246.

[1]) Die 200,000 Liv. ts. der gegenwärtigen Nummer haben mit den Liv. 200,000 der vorhergehenden nichts gemein. Es handelt sich hier um Vorschüsse an französische Lieferungscompagnien. Der Schatz gab das Geld, erhielt aber eine Anweisung auf die Einnahme an Contributionen. (No. 279, 281 u. 285, und Rouhières Schlussrechnung, Rubrik Ausgaben: Ziffer 3.)

No. 247.

[1]) Theodor Junod, von Romanel bei St. Croix, gewesener Castlan zu Thièle, im Neuenburgischen, der dem Generale die Verstecke des nach dem Oberlande geflüchteten Schatzgeldes verrathen hatte. (S. Anm. 1 zu No. 168 und No. 277.) Unter den Papieren eines im Januar 1801 verhafteten Sibold von Bern fand man das Concept einer Klagschrift an das französische Directorium, worin Dieser und drei Andere, das Mitverdienst jener Handlung beanspruchend, erklären, Junod habe die von Brune bezahlten 500 Louisd'ors für sich allein behalten. (Nouvelliste vaudois vom 4. Pluviose an IX.) Seiner Anstellung im französischen Generalquartier verdankte er inzwischen die berühmte Mission an den Jardin des plantes in Paris, mit den 3 deportirten Mutzen von Bern. (No. 267, 270 u. 277.)

tés soient respectées. je me persuade que votre huma- votre amour de la justice et le soin delicat que vous is à prevenir tout ce qui pourrait nuire à la bonne in- ce entre votre etat et la Republique Française, vous nt à accéder à mon invitation. agreez, Monsieur, l'ex- n de la Considération la plus distinguée.

No. 248.

Au Gouvernement actuel du Valais.

Berne 3 Germinal an 6. (März 23.)

loyens, je vous envoye un arrêté par le quel vos repré- s, au lieu de se rendre à Lausanne, doivent se rendre , pour la formation du Corps législatif d'une république mprend toutes les parties de L'helvetie. le Gouvernement it résulter de cette union aura dans l'europe une con- e plus marquée, et la republique française, soigneuse érêts comme de la Gloire de ses alliés, Verra avec plaisir ngement qui rend à L'unité republicaine et democratique rties autrefois trop divisées. je vous invite à faire con- ce changement à tous vos concitoyens et à communiquer emplaires de mon arrêté aux bailliages italiens.

No. 249.

Au Gouvernement actuel du canton de Zurich.

Berne 3 Germinal an 6. (März 23.)

itoyens, L'helvétie ne sera point séparée en deux repu- s. je me persuade que L'unité de Gouvernement assu- lavantage le bonheur et la Liberté de ce pays. donnez s prompte et la plus grande publicité à L'arrêté que je adresse.

No. 250.

Au Commandant de la place Taubin.

Berne 3 Germinal an 6. (März 23.)

Le Commandant Taubin enverra un adjutant de place au icile du Resident Mangourit qui se transportera avec lui

aux archives, à la chancellerie et à la Bibliotheque [1]), levera les Scellés pour laisser entrer le resident et les reposera à sa Sortie.

No. 251.

Nomination.

Berne 3 Germinal an 6. (März 23.)

Je nomme pour Adjoint à l'état major de la 1re Division de l'armée d'italie, le Citoyen Louis françois fouissac Capitaine a la 32e ½ Brigade de ligne, aide de Camp commissionné par le Ministre de la guerre près le General de Brigade Launay qui a été compris dans le nombre des officiers generaux réformés de l'armée d'Italie par arrêté du Directoire.

No. 252.

A l'assemblée nationale du canton de Basle.

Berne 3 Germinal an 6. (März 23.)

Citoyens, les esperances que je vous donnais S'accomplissent, je vous adresse l'arrêté en vertu du quel les representans de l'Oberland, du Leman, de Fribourg, du Valais et du Tesin doivent se reunir a ceux des autres cantons, a Arau, pour former le Corps Legislatif de la Republique helvetique une et indivisible. Je vous invite, Citoyens, à donner à cet arrêté toute la publicité possible et a le transmettre promptement aux Cantons de votre voisinage.

No. 253.

Aux Autorités du canton de l'Oberland à Thun.

Berne 3 Germinal an 6. (März 23.)

No. 254.

Au Gouvernement provisoire de Berne[1]).

Berne 3 Germinal an 6. (März 23).

Citoyens, faites publier dans tout votre pays, l'arrêté ci-joint, qui tend à faire de toutes les parties de L'helvetie une Republique une et indivisible. L'Oberland et L'Argovie formeront toujours des Cantons particuliers. les pays de Nidau et de Morat appartiennent au Canton de Fribourg jusqu'a ce que le Corps Legislatif ait definitivement reglé les demarcations des divers Cantons.

No. 255.

Au Canton de L'Argovie.

Berne 3 Germinal an 6. (März 23).

Citoyens, votre Ville d'Arau sera provisoirement le lieu de la residence du Corps Legislatif de toute L'helvetie. j'ai du plaisir à vous annoncer que toutes les parties de la Suisse ne formeront qu'une Republique une et indivisible. donnez la plus grande publicité à L'arrêté que je vous adresse.

No. 256.

Aux Autorités du Canton de Soleure.

Berne 3 Germinal an 6. (März 23.)

Citoyens, vous donnerez la prompte et la plus grande publicité à l'arrêté ci-joint qui replace toutes les parties de l'helvetie sous un seul Gouvernement democratique représentatif.

du dit Jour.

même Lettre à celles du Canton de Lucerne.
à celles du Canton d'Appenzel.
à celles du Canton de Sargans.
à celles du Canton de St. Gall.
à celles du Canton de Turgovie.
à celles du Canton de Schaffouse.
à celles du Canton de Baden.

No. 254.

[1]) Original gleichlautend.

No. 257.

Au Commissaire des guerres en chef de Berne Jänner.

Berne 4 Germinal an 6. (März 24.)

Il est indispensable, Citoyen, que vous vous rendiez a paris pres le Directoire de france pour des renseignemens que vous devez donner[1]).

pendant votre absence, je vous autorise à vous faire suppléer par deux commissaires qui vous rendront Compte pour que la regularité de votre Service ne soit point en souffrance.

No. 258.

Ordre.

Berne 4 Germinal an 6. (März 24.)

Le Citoyen Deslandes sera Transferé dans son domicile il conservera les arrêts sous la surveillance d'une sentinelle et le tout jusqu'a nouvel ordre.

No. 259.

Au Commissaire General Rouhiere[1]).

Berne 4 Germinal an 6. (März 24.)

D'après l'ordre que j'ai donné de rétablir dans le trésor de

No. 257.

[1]) Am nämlichen 24. März befahl Brune der provisorischen Regierung ihm sämmtliche Schlüssel zum Schatze — es waren deren acht, wovon 4 bis jetzt in den Händen Jenner's geblieben — auszuliefern, was im Rathssaale geschah. Aus diesem Umstande sowohl als aus anderen Wahrnehmungen zog Jenner den Schluss, dass der General ihn habe entfernen wollen, weil er Brune und den Commissären für die noch übrigen Cassenoperationen lästig, ja als ein Mann, der von ihrer Wirthschaft mehr gesehen als ihnen lieb war, gegenüber dem angekündigten Proconsul Lecarlier sogar gefährlich erscheinen musste. Obwohl eine solche Vermuthung Manches für sich hat, kömmt uns doch, Alles überdacht, die Behauptung Brune's glaubwürdiger vor, dass er Jenner's nach Paris geschickt, um zur Versilberung der 18 Millionen in fremden Schuldschriften Hand zu bieten. (Nr. 262, 267, 281, 285.)

No. 259.

[1]) Das Original befindet sich unter den Jenner'schen Schriften, wiewohl der Erlass an Rouhiére gerichtet erscheint.

de Berne les Sommes portées dans L'Oberland, le Tresorier Jenner[2]) m'a déclaré, que cette opération était terminée et il ne m'est parvenu aucune connaissance contraire à cette déclaration, n'ayant vû dans le citoyen Jenner que de la bonne foi[3]).

---

[2]) Jenner war nicht trésorier oder Seckelmeister, sondern directeur des monnaies (Oberwardein), was auch für die Nummern 262 und 281 gelten soll, wo er in ähnlicher Weise unrichtig bezeichnet ist.

[3]) Dieser Act ist die Generalquittung, welche Brune unserm Oberstkriegscommissär für die abgelieferten Oberländergelder ausgestellt hat.

Seinem Berichte vom 19. März (No. 220 Anm. 2 oben) zufolge, verzeigte Jenner dem General zu Bern, Thun und Interlachen:

An Gold:	27,400 Ducaten oder . . .	Liv. ts.	328,800. —
	und Mark 816. 5. 12. in verschiedenen Goldstücken . . .	» »	653,350. —
An Silber:	116,250 Kronen oder . . .	» »	435,937. 10
	und den Rest einer nicht bezeichneten Summe		
	Also jedenfalls . . .	Liv. ts.	1,418,087. 10
	Hievon in Abzug gebracht:		
1)	Das Zwangsgeschenk an Brune Liv. ts. 200,000.		
2)	Die v. Jenner für Bern geretteten » » 300,000.		
3)	Die v. andern Bernern geretteten » » 57,550.		
		» »	557,550. —
	Verbleiben noch	Liv. ts.	860,537. 10
	Statt dieser Summe wurden der französischen Regierung bloss berechnet	» »	219,000. —
	Mithin zu wenig	Liv. ts.	641,537. 10
	Was mit Inbegriff der . . . . . um welche das im Schatzgewölbe behändigte Geld zu tief verbalisirt worden, einen nicht verrechneten und nicht abgelieferten Betrag ausmacht von	» »	1,304,818. —
		Liv. ts.	1,946,355. 10

Die nach Brune's Abreise von Paris aus verordnete Untersuchung hatte zur Folge, dass der Ordonnateur Rouhière bereits am 3. Juni aus Zürich an das Direktorium berichtete, es sei im Getäfel des Schatzes von Bern — wo ein

No. 260.

Au Même.

Berne 4 Germinal an 6. (März 24.)

Vous ferez sans delai embariller l'argent qui se trouve au tresor et au Magasin des Sels et etiqueter ces barils et la Valeur qu'ils Contiendront.

la caisse des Pauvres sera Conservée sous les scellés et celle des Communes aussi, sauf examen.

Transport	Liv. ts.	1,946,355. 10
Getäfel, wie der Augenschein zeigt, nie existirt hat — eine grosse Summe Goldes gefunden worden, die er nun schätzen lassen werde; was sich jedoch bis zum 12. September verzog, da dann die Angabe geschah, sie bestehe in	» »	1,537,809. 56
Damit war obiger Manquo reduzirt auf	Liv. ts.	408,546. —

Allein nicht bloss Schatz, Aussergelderfonds, Münzdepot u. s. v. lieferten den französischen Generalen und Commissären die Beute an Gold und Silber, sondern noch mehrere Cassen, die schon in den ersten Tagen behändiget wurden, und von denen in den Rechnungen Rouhières kein Wort erscheint. Zu diesen gehörten:

1) Die Casse des Oberkriegscommissariats mit	Liv. ts.	155,000. —.
2) Die (wahre) Salzcasse, nebst Salz . . .	» »	234,068. 2. 9.
3) Aus der welschen Standescasse	» »	102,000. —.

No. 261.

Aux Officiers Municipaux de la Commune de Berne.

Berne 4 Germinal an 6. (März 24.)

Je vous felicite, Citoyens, votre premier pas vers la Liberté est fait: j'espére que vous arriverez à son temple sans danger. votre Commune a nommé ses Electeurs et bientot votre Canton aura son administration et des deputés dans le Corps Legislatif helvetique. je dois vous faire une observation qui tient à la Liberté et surtout à L'egalité des droits de tous les habitans du Canton, vous nommez les Electeurs de Berne Corps Electoral; cette faute d'appellation pourrait amener un jour des droits abusifs en Etablissant une difference entre les Electeurs de la Ville chef lieu et ceux des autres communes, Villes ou Villages. ce sont tous les Electeurs du Canton qui forment le Corps Electoral.

Je Vous dois encore une observation, elle est relative aux choix qui ont été faits dans les assemblées primaires. en général ces Choix sont dignes du peuple, cependant je vois dans la Liste des Citoyens nommés, des hommes qui appartiennent aux 75 familles dernierement regnantes, comme Graffenreid, Haller, Tscharner, Steiger. quoique l'arrêté qui exclut pour une année les individus qui Composaient les Conseils, n'ait pas Compris formellement les familles aux quels ils appartiennent, le sens de cet arrêté parlait assez clairement. son but etait de debarasser le peuple de toute influence qui parut contrarier la revolution, et de fournir aux hommes Ecartés pour un tems, la faculté, pour les uns, de s'amender et de se regener, et pour les autres de faire Eclater par la resignation leurs Vertus Sociales. Je vous invite, Citoyens, a rectifier ces choix, et à Vous adjoindre, pour remplir les Fonctions municipales, à la place de ceux qui etaient de familles patriciennes, des hommes de votre choix qui Exerceront provisoirement jusqu'a ce que le corps Législatif ait prononcé sur le mode définitif de leur remplacement. Quant à ceux qui étant dans le même cas se trouvent Electeurs, ils s'abstiendront d'assister aux Séances du corps Electoral.

le réglement du 26 Ventose qui est relatif au canton de

Berne etablissait un Corps administratif de quinze Membres. la Constitution que vous venez d'adopter régle d'une maniere définitive la Formation des administrations de canton. comme le reglement n'etait que provisoire et particulier a Berne, vous devez adopter le mode uniforme etabli par la Constitution pour toute l'helvetie, et le corps electoral n'élira les administrateurs du Canton que dans le nombre et la forme que la Constitution prescrit.

Agréez, Citoyens, les Voeux, que je fais pour la prosperité de Votre pays et L'affermissement de son indépendance sur les bases de la Democratie Représentative.

No. 262.

Au Directoire Exécutif.

Berne 5 Germinal an 6. (März 25.)

Citoyens Directeurs, L'ouvrage de la Liberté de la Suisse S'avance, et j'aurai avant de partir la satisfaction de le voir assez avancé pour que les ennemis du Système représentatif ayent perdu toute esperance de succès. Berne a nommé ses Electeurs et ses Officiers Municipaux. les assemblées primaires ont eu lieu sans troubles. vous m'ordonnez dans votre derniere dépêche de porter les derniers Coups à l'olygarchie Bernoise et d'empêcher le Gouvernement provisoire de publier le projet de Constitution auquel plusieurs de ses membres travaillent. vous aurez vu dans ma derniere Lettre que tout cela etait fait. l'exclusion est prononcée; je vous ai envoyé des Copies des

députés pour me temoigner le désir que le peuple eut la faculté de placer parmi ceux qu'il doit honorer de sa Confiance les hommes qui ont su la meriter par les plus genereux sacrifices. vous verrez par la piece No. 2 qu'elles précautions propose l'assemblée de Zurich pour que l'exception n'entraine aucun abus. je ne sais guères comment une mesure generale, quelque rigoureuse quelle soit, pourrait resister à de si puissantes considerations. d'ailleurs les hommes pour les quels Zurich réclame une telle faveur, ont protesté contre la petition et déclaré qu'ils renonçaient pour le tems prescrit à tous emplois publics. ce nouveau genre de Courage rend les opposants de Zurich encore plus recommandables, et j'ai cru devoir accéder à la demande de L'assemblée National.

L'aristocratie fribourgeoise ne merite pas une exception aussi Etendue. cependant deux membres du cidevant Conseil, les citoyens Montenach et Vonderweid me paraissent en dignes. tous deux jouissent de L'estime des amis de la Liberté et je dois au dernier des renseignemens utiles donnés bien anterieurement à la prise de Fribourg.

des Reclamations se sont aussi Elevées pour quelques membres des Conseils de Soleure. mais comme le Général Schawenburg sait exclusivement tout ce qui se passe dans ce Canton sous les rapports politiques, Militaires et Financiers, il fera à cet egard tout ce que lui Dictera sa prudence.

Quant à Berne, il peut se trouver dans les cidevant conseillers quelques patriotes. je suis faché de ne pas les connaitre; et je pense que pour cette partie de la Suisse l'exclusion doit rester pleine et Entiere.

comme je pars, le 8 de ce mois pour me rendre en Italie conformement à vos ordres, je ne crois pas devoir m'occuper des aristocraties de Lucerne et de Schaffouse qui ne doivent inspirer guères d'interet puisque aucune voix ne s'eleve en leur faveur.

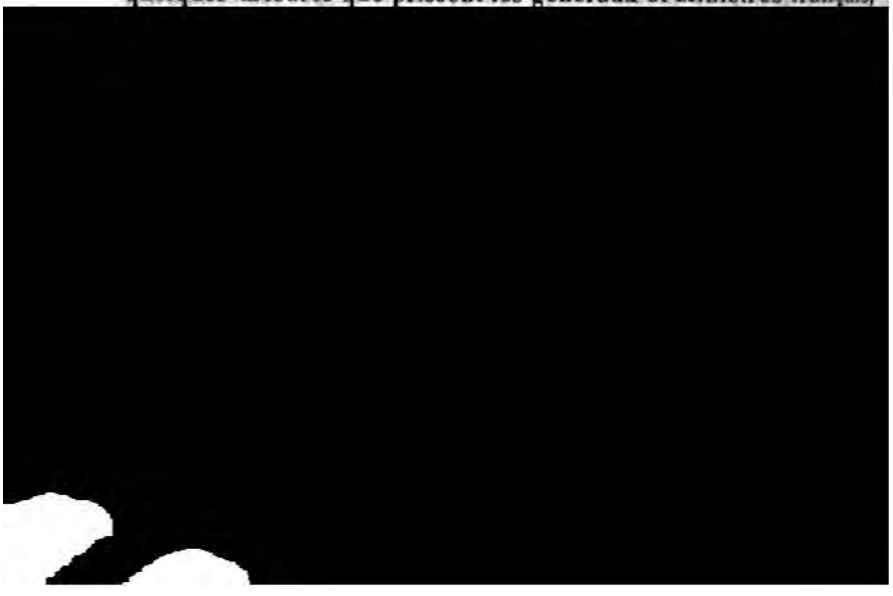
les petits Cantons peuvent S'alarmer des bruits que l'on fait Courir, malgré mes protestations, sur la necessité qui leur serait imposée de se reunir au reste de l'helvetie et d'abandonner la

democratie pour sa représentation. je connais assez vos intentions, Citoyens directeurs, pour être persuadé que ces petites pleupades fort pauvres et fort heureuses ne seront point inquiétées. la franchise et même la Fierté de leurs déclarations prouvent que Vous pouvez compter sur leur attachement et leur fidélité aux traités.

le resident Mangourit qui est arrivé ici, avant-hier, m'apprend que le valais repugne baucoup à faire partie de l'helvetie et que même il Consentirait avec peine à s'unir à une republique dont il ne serait pas la Totalité. cette disposition, dans le cas ou la persuasion ne pourrait la Vaincre, ne produirait pour nous aucun désavantage, en ce que par le departement du Montblanc, nous n'avons que le Valais à Traverser pour etablir notre passage en italie. L'isolement de ce pays ne pourrait donc, en tous cas, être une grande faute politique.

en general, l'état politique de toute l'helvetie est satisfaisant; une hierarchie constitutionelle d'autorités s'y établit et il suffira d'une surveillance ordinaire pour que les interêts de la france ne recoivent aucun préjudice.

Je dois vous dire, Citoyens Directeurs, que des copies de Lettres et des instructions que vous m'adressez, circulent dans ce pays, et notamment à Basle et à Lauzanne, le citoyen Laharpe, J'en suis certain, a ecrit de paris, du palais directorial, de la Salle des Drapeaux, que vous alliez décider ou que vous aviez décidé l'unité de toute L'helvetie, et que, quelques mesures que prissent les generaux et Ministres français,



sur L'angleterre, mais sur d'autres puissances telles que L'autriche, le dannemark et plusieurs Etats d'Allemagne. tous ces titres forment un dépot que je fais conduire à paris et que le capitaine Guillemet, mon aide de camp, est chargé de surveiller et de remettre à Paris entre les mains de qui vous proposerez. J'envoye en même tems l'ancien Tresorier ou directeur de la Monnaie de Berne, actuellement Commissaires des guerres Général du Canton, il se nomme Jenner et pourra vous donner tous les renseignemens, soit sur les creances et les moyens de les rétablir, soit sur le numeraire qui existait à la monnoye ou dans le tresor. vous verrez, par l'etat dont je vous envois copie et dont il vous remettra l'original, ainsi que par les proces Verbaux, que les sommes trouvées dans le tresor cadrent à peu près avec les registres[2]). j'ai pensé que vous me sauriez gré de toutes ces précautions.

Quant aux sommes dont J'ai disposé pour les Besoins des Troupes, elles s'elevent à 900,000 Liv. ts. prises en deux fois, savoir 500 mille livres, la premiere fois et 400 mille livres l'autre. je vous adresse l'etat du payeur de la division de l'armée d'Italie, pièce qui constate l'extraction et l'émploi de ces sommes qui laisseront les troupes payées jusqu'au 15 Germinal present mois, comme vous l'avez désiré.

il restera dans le tresor de quoi subvenir aux Besoin des troupes que commande le General Schawenburg jusqu'a ce que les contributions qui peuvent être abondantes et dont vous reglerez le montant, arrivent pour subvenir à ces besoins plus longtems, si cela était nécessaire. le surplus du Trésor sera transporté à Mayence: j'en laisserai l'ordre à mon Successeur.

Je vous envois aussi une nomenclature des créances du canton de Fribourg, tant sur les habitans du pays, que les Etrangers et la france.

Vous recevrez, en même tems, l'etat des bouches à feu

---

[2]) »Régistres« (du trésor) nennt Brune das Schatzbuch oder die Schatzcontrolle, welche im Schatzgewölbe lag und nach Paris gesandt wurde.

prises sur l'ennemi: il consiste en 293 piéces de canon vers calibres, 38 Obusiers et 32 mortiers. le General Sc burg est chargé de l'evacuation de ces pieces sur huni Carouge: 163 sont deja evacuées[3]).

P. S. Je vous envoye ci-joint 13 pieces cottées comme

No. 1. une lettre explicative à la commune de Berne

» 2. liste des Electeurs et des Municipaux de Ber

» 3. demandes de l'assemblée Nationale de Zurich.

» 4. acceptation de la Constitution par la même ass

» 5. Exemplaire de l'arrêté pour L'unité de l'helv

» 6. Etat de l'artillerie prise en Suisse (original).

» 7. Etat des sommes delivrées au payeur de la de l'armée d'italie (original).

» 8. Etat des caisses publiques de Fribourg (origi

» 9. Etat des créances à la trésorerie de Fribourg (o

» 11. déclaration relative aux demandes en cuirs e faits a Fribourg (original).

» 12. Etat des caisses publiques, Trésor, monaie, Cr sur l'etranger et magasins de Berne. (copie). le Jenner vous remettra l'original.

» 13. Exemplaire d'une lettre que j'avais adressée Commencement des hostilités au pays de Va exécution de vos ordres et dont j'avais oublié envoyer Copie.

No. 263.

Au Gouvernement provisoire de Zurich.

Berne 5 Germinal an 6. (Mär

Votre zéle a adopter la Constitution, promet que cette Constitution sera Organisé dans votre Canton en c Concerne.

Vous me demandez des exceptions en faveur de q patriotes qui etaient des familles privilégiées, je m'abst

---

[3]) Das Verzeichniss der nach Frankreich abgeführten Artiller hat der Abdruck dieser Nummer (im Précis pour la Maréchal pièce justificative No. 10) wohl absichtlich weggelassen.

prononcer persuadé que l'assemblée Legislative lors de la Verification des pouvoirs suivra les principes republicains et aura les egards qu'inspirent la Vertu et le patriotisme.

Je vous exhorte à ne pas perdre un instant pour l'organisation exigée par l'acte Constitutionnel.

le Bonheur du peuple ne veut pas d'ajournement et l'exemple du passé vous apprend que la Souveraineté du peuple ne peut être illusoire.

No. 264.

Au Conseil provisoire du ci-devant Comté de Baden.

Berne 5 Germinal an 6 (März 25.)

Citoyens, J'applaudis au zèle que vous temoignez à hater le bonheur de l'helvetie et aux Sentiments d'amitié que vous portez à la Nation française.

Je vous envoye la Constitution que vous désirez d'accepter et les divers réglemens qui ont rapport à L'etat politique de L'helvetie.

ne perdez pas un moment pour donner au peuple le Gouvernement du quel sa félicité dépend, et comptez sur l'amitié et l'estime de la grande Nation.

No. 265.

Au Gouvernement provisoire de Lucerne.

Berne 5 Germinal an 6. (März 25.)

Citoyens, le moment de la democratie helvetique est arrivé, tous les Cantons s'empressent d'accepter la Constitution de la republique helvetique une et indivisible. J'ignore par quelle fatalité vous, qui êtes destinés à devenir le Centre de cette heureuse République, vous n'avez pas encore votre organisation Constitutionelle.

Je vous envoye la Constitution et les reglemens differents qui y ont rapport. la grande Nation n'attend que l'instant de la mise en activité de la Constitution de l'helvetie pour retirer ses troupes de son territoire. heureuse cette grande et Genereuse Nation de n'avoir déployé ses forces que pour l'affranchissement et la félicité de ses bons Amis et alliés de l'helvetie.

ne mettez aucun retard a accelerer le bonheur du peuple, ceux qui le gouvernent sont toujours responsables des maux qu'il souffre, mais aussi ils meritent sa reconnaissance en lui donnant tous les moyens de recouvrer sa Liberté, et cette Liberté est demandée à grands cris, les republicains ne veulent plus d'ajournement.

No. 266.

Au Citoyen Jean Lauener[1]).

Berne 5 Germinal an 6. (März 25.)

J'autorise le Citoyen Jean Lauener, né à Lensigen, Bailliage d'Interlaken, demeurant à Viltersweil, dans L'oberland, à cinq lieues de Thoun qui a servi long-tems dans les troupes françaises, Epoux d'Elizabeth Gerber, à donner mon nom à son fils né le 2 Germinal présent mois (22 mars). Je charge le Citoyen Lauener de me donner de tems en tems des nouvelles de mon filleul et de sa mere et de choisir pour me représenter à la ceremonie du Baptême à la quelle je ne peux assister, un des plus braves et des plus honnêtes habitans de son Village.

No. 267.

Au Directoire Executif.

Berne 7 Germinal an 6. (März 27.)

Citoyens Directeurs, Je pars demain pour l'armée d'Italie. j'ai vu, hier soir, le Citoyen Mengaud arrivant de Soleure: on attend le Citoyen Lecarlier qu'on m'a dit être[1]) votre Commis-

---

No. 266.

ire en helvetie. le General Schawenburg est présent, ainsi
en ne souffrira de mon Eloignement.

Je laisse la Suisse dans le ferment de l'organisation: mais
e ferment ne peut amener aucune Trouble. beaucoup de peti-
es disputes sur les Elections: les uns intercédent pour des
ommes qui appartenaient a des familles regnantes et qu'ils as-
urent être dans les meilleurs principes. d'autres s'allarment
usqu'a vouloir que l'exclusion frappe les propriétaires. mais
l n'entre pas beaucoup de chaleur dans ces prétentions contrai-
es; et elles ne pourraient se choquer avec L'etat qu'autant
qu'elles seraient irritées par des moyens Etranges.

les Cantons de Lucerne et de Baden m'ont envoyé des dé-
utations pour m'annoncer l'acceptation du projet constitutionnel.

les Montagnards de l'Oberland, fiers d'avoir un canton à
ux viennent journellement m'exprimer combien ils doivent de
econnaissance à la grande Nation pour les avoir délivrés du
ng Bernois.

Plusieurs Cantons ont déja leurs administrateurs et le corps
égislatif pourrait être assemblée au jour qui a été prescrit.

on va faire de nouveaux efforts pour déterminer le Valais,
t les députés qui sont Venus, hier, près de moi, et qui devaient
e rendre à paris pour vous faire connaitre le Voeu du pays
our une indépendance particuliere, retournent pour consulter
e nouveau leurs commettans afin de pouvoir vous porter une
olution plus conforme à vos désirs.

Je vous adresse un Etat de la caisse Militaire de Fribourg.

...nnes, Mitglied des Convents, dann Administrator des Departements le l'Aisne, ward am 18. März vom Directorium zum ausserordentlichen Commissär bei der französischen Armee in der Schweiz ernannt.

... Brune hievon noch am 27. März keine offizielle Kenntniss hatte, ist aller Beachtung werth.

... Die Hauptmission Lecarlier's war wohl die Eintreibung der Kriegs-...er, schmachvollen Andenkens! Allein manche Indicien weisen dar-...hin, dass er überdiess die zu Bern und anderswo stattgefundenen ...Manipulationen der Generale und Commissäre einer Prüfung zu ...unterwerfen hatte.

les Verifications de la Monnoye de Berne ne sont pas achevées mon Successeur vous en fera passer le résultat et vous pourrez avoir d'ailleurs des renseignemens très précieux du Citoyen Jenner, administrateur des finances bernoises, que j'ai fait partir pour paris avant hier; le General Schawenburg enverra à Mayence ce qui restera dans le Tresor après qu'il aura prélevé le besoin des troupes qu'il commande.

le Citoyen Junod chef de Bataillon dans les troupes Valdoises conduit à paris les trois ours des fossés de Berne: il mâle, femmelle et petit: ces animaux sont de taille Enorme bien portants. L'officier conducteur les a Baptisé Steiger Weis etc.[2])

Il n'y a rien ici en objets d'arts et sciences qui puisse enrichir le superbe Museum français. cependant il existe à la Bibliotheque qui est sous les Scellés ainsi que les autres monumens un relief de la Suisse, d'après le quel on fait en ce moment a Arau une carte geographique très belle et très détaillée. ce relief est l'oeuvre de P. fiffer[3]). il existe aussi dans le même dépot un herbier du celebre haller[4]) et une grande quantité de Manuscrits fort curieux entr'autres une chronique de froissard, plusieurs classiques grecs et latins et une collection peut-être unique de Vieux auteurs de romans français[5])

---

[2]) »Steiger« — nach dem ehrwürdigen Haupte des alten Bern, und »Weiss« — nach dem letzten Obercommandanten der Waadtl.

[3]) Ein Pfyffersches Basrelief besass die Bibliothek nicht, wohl aber ein Meyersches. Anno 1789 hatte die Regierung es vom Künstler selbst zum Geschenk erhalten. Hauptmann Meyer war von Aarau; das Basrelief umfasste das ganze Berner Hochgebirge.

[4]) Auch hier ist ein Irrthum. Das Haller'sche Herbarium ist unserer Bibliothek nicht zugekommen, sondern nach des grossen Mannes Tode von Kaiser Joseph angekauft und nach Pavia geschenkt worden. In Bern dagegen war das Herbarium von Koch aus Thun, welches 12 Bände zählte.

[5]) Weder das Basrelief von Meyer, noch das Herbarium von Haller, noch Froissard's Chronik, noch die andern Handschriften der Bibliothek sind Bern entzogen worden. Alles erhielt uns wohl der Umstand, dass

s commissaires pourront choisir parmi ces objets ceux qui nt dignes de la curiosité française et des recherches des vants.

Je publie aujourd'hui une Lettre d'adieux au peuple helveque[6]), elle est à L'impression, vous en trouverez ci-joint une pie manuscrite. je peux vous assurer, Citoyens Directeurs, ue ce peuple est bon et ami de la Liberté. il existait surtout ans la partie du Nord des préventions qui nous etaient peu vorables: je crois avoir reussi à détromper ces braves gens à leur faire aimer autant que respecter la grande Nation qui ur rend la Liberté. Appenzel seul reste en arriére et ne donne ucun Signe d'assentiment, je ne reçois aucun avis qui puisse e faire juger des motifs de ce silence. Appenzel est voisin L'autriche.

P. S. je vous envois No. 1 une Duplicata de la Lettre que vous ai expédiée le 5 de ce mois et que doit vous remettre capitaine Guillemet, mon aide de camp. No. 2 l'etat de la isse de Fribourg. No. 3 la proclamation aux Citoyens de helvetie.

No. 268.

Au Citoyen Guillemet aide de camp.

Berne 5 Germinal an 6. (März 25.)

Vous partirez dans le jour, dépositaire d'une caisse de paier Sellée de mon cachet et la bande de papier Signée de moi, ous êtes aussi porteur d'une dépêche de moi au Directoire. le missaire Général Jenner de Berne vous accompagnera et ous le présenterez au Directoire, il est porteur de renseigne-

Gemeinde- und nicht Staatsgut war. Aus No. 250 hievor erhellt, Dem es dem Residenten Mangourit zu danken gehabt hätte, wenn diese Werthgegenstände gekommen wäre. Für solches Wohlwollen sei ihm mit dem Abdruck der Zeichnung gelohnt, die er von selbst hinterlassen. Beilage No. 19.

[6]) Laut des Registers, das am Schlusse steht, die in das Buch eingetragene No. 286. Wir geben sie als Beilage No. 20.

ments[1]). vous vous rendrez ensuite en italie porteur des dépêches du Directoire.

No. 269.

Au chef de Bataillon Dumoulin.

Berne 6 Germinal an 6. (März 26.)

Ordonne au chef de Bataillon Dumoulin de la 18e ½ Brigade de se rendre de suite à Lyon, pour affaires de services pressé, et d'Etre rendu à Rome dans huit jours.

---

[1]) Jenner berichtet über die Reise nach Paris und die Stellung an Guillemet, im Memorial von 1802, wie folgt:

„Ich reisete nun gleichen Tags und zwar auf solche Art ab, „dass ich mich nicht frei glauben sollte. Ein Wagen wurde vor „das Hauptquartier gebracht, in denselben setzte ich mich mit dem „Aide de camp des Brune, Guillemet von Besançon, und meinem „Bedienten. Wir fuhren unter dem Begleit von 6 Husaren, um „Mittagszeit gegen Iferten und Jougne, allda verliessen uns die „immer unterwegs abgelösten Husaren. In dem Wagen befand „sich eine Kiste mit mehreren Siegeln vermacht, und die, wie ich „nachher vernommen, die öffentlichen Créances von Bern, Solo„thurn und Freiburg enthielt.

„Nach 3½ Tagen ware in Paris, und gleichen Tags stellte mich „Guillemet dem fränkischen Directorium vor. Man fragte mich ver„schiedene gewöhnliche Sachen über die Schweiz; allein, warum „ich da seie, davon war keine Rede.

„Im Hôtel d'Espagne in Paris, in beständiger Begleitung du

No. 270.

Au Citoyen Junod.

Berne 6 Germinal an 6. (März 26.)

Il est ordonné au chef de Bataillon des troupes Vaudoises, le Citoyen Junod, de prendre toutes les mesures nécessaires, pour faire conduire à paris dans la menagerie les trois ours qui sont dans les fossés de Berne. il ne fera prendre aucune ration en route, attendu que les frais sont payés d'avance à Berne.

il pourra requérir une Escorte au Besoin, afin que ces animaux ne soient ni mutilés ni Empoisonnés, ou même lachés.

en conséquence les autorités civiles et Militaires sont invitées de prêter assistance et secours au Citoyen Junod pour qu'il puisse remplir la mission qui lui est confiée.

P. S. les Ministres de la Police et de L'intérieur sont instruits du présent.

No. 271.

Au Ministre de la Guerre.

Berne 6 Germinal an 6. (März 26.)

La conduite sage, la Bravoure constante, et les moyens Militaires deployés par le Citoyen Taubin qui a une part distinguée dans l'estime de Bonaparte, l'ordre que cet officier établit avec succès dans toutes les occasions, L'amitié de la troupe et le besoin que la 75e demi Brigade a d'un chef capable de remplacer le Citoyen Maugras momentanement absent par maladie, la conduite Brillante qu'a tenu le Citoyen Taubin à l'affaire de Gumine[1]), les demandes des Generaux de la division,

---

No. 271.

[1]) Da zu Gümminen gar keine „Affaire" Statt fand (Nr. 169 Anm. 4 und Nr. 172), so zeigt das, wie selbst im Felde die Auszeichnung dieses oder jenes Militärs oft nur Würfelspiel ist.

Taubin war eine Zeit lang Platzcommandant in Bern. Ueber ihn berichtet das Manual der provisorischen Regierung zum 20ten März in einem Auftrage an den Oberstkriegscommissär Jenner:

„Auf die der provisorischen Regierung gethane Anzeige, dass „der französische Platzmajor Taubin wünschte mit einer Kutsche „und Pferden beschenkt zu werden, begwältiget die provisori-

Tels sont, Citoyen Ministre, les motifs qui m'ont déterminé a nommer cet officier chef de Brigade provisoire Commandant la 75 ½ Brigade de Bataille en attendant que la justice du Directoire ait confirmé cette nomination. Je vous prie, Citoyen Ministre, de l'appuyer de tout votre zéle militaire et Civique.

No. 272.

A l'aide de camp Pastol.

Berne 6 Germinal an 6. (März 26.)

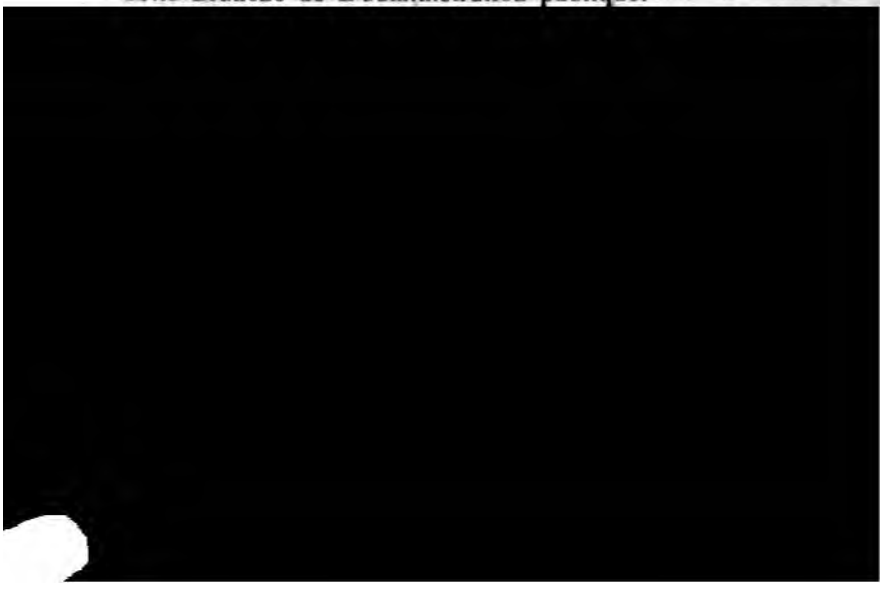
Ordonne à l'aide de camp Pastol de partir aujourd'hui de Berne pour se rendre à Milan; il est chargé des Equipages et de la caisse de mes dépenses; il Veillera à ce qu'ils marchent sous bonne Escorte; toutes les Autorités Militaires obeiront à ses requisitions à cet Effet.

No. 273.

Aux administrations de Sarine et Broye.

Berne 6 Germinal an 6. (März 26.)

Le Citoyen Chuard, père de Famille, peu fortuné, vieillard respectable par d'anciens Services militaires et dont le patriotisme a Eclaté dans ces derniers tems, est nommé Directeur des Sels du Canton de Sarine et Broye vous lui en expedierez le brevet et lui donnerez les instructions qui sont relatives à cette fonction et que vous jugerez propres à ameliorer cette Branche de L'administration publique.



No. 275.

Au même.

Berne 6 Germinal an 6. (März 26.)

Le Commissaire Ordonnateur fera verser du dépot des sels ne Somme de cinquante mille Livre dans la caisse du payeur elician, payeur de la 1re Division de L'armée d'italie.

No. 276.

Aux Electeurs de Sarine et Broye Montenach et Vondweidz.

Berne 6 Germinal an 6. (März 26.)

Citoyens, L'arrêté qui exclut, pour une année, de toutes nctions publiques, les individus qui formaient les conseils lygarchiques de votre Canton, a été commandé par l'intérêt eneral. il fallait préserver le peuple de l'influence des cidevant lygarques et s'assurer que le pouvoir ne retournerait pas entre s mains des ennemis de la Liberté. l'intérêt Général neanoins et la justice la plus rigoureuse exigent quelques exceptons en faveur d'hommes, qui, par des Vertus et des talents ien connus de tous les habitans du Canton, ont merité d'etre parés de la classe de ceux qui avaient usurpé l'autorité. les itoyens Montenach et Vonderweidz sont dans le cas d'Exception dont je vous parle: le premier a servi de ses lumieres et e ses Conseils la cause de la Liberté; l'autre la Servie de son rdeur et de ses talents militaires. j'ai eu occasion d'apprecier on patriotisme, et il est venu Souvent avec le Citoyen Duc, un de vos plus estimables Concitoyens, m'entretenir d'objets ui interessaient le bonheur du canton et de toute la Suisse.

d'après ces Considerations, je vous previens que J'excepte ormellement les Citoyens Montenach et Vonderweidz de l'exlusion prononcée contre les Cidevant Conseillers. en consequence ils peuvent jouir pleinement de leurs droits de Citoyen t remplir toutes fonctions qui leur Seraient confiées.

No. 277.

Au Directoire Executif.

Berne 7 Germinal an 6. (März 27.)

Le Citoyen Junod chef de Bataillon dans les troupes Vau-

doises, qui s'est chargé de conduire au jardin des Plantes à paris les trois ours que l'olygarchie nourissait dans les fossés de la Ville de Berne comme Symbole de sa puissance, est recommandable par des Services Signalés rendus à la republique française pendant L'expédition de Suisse. il s'est rendu digne de l'intérêt que vous lui Temoignates, il y a près de 3 mois, par un arrêté formel qui l'arracha des Cachots de Berne [1]), toujours avec l'armée française il a déployé a Neuenek, a Fribourg et a Gumine un Zèle et un Courage qui lui ont mérité le grade de chef de Bataillon dans l'armée Vaudoise. depuis la prise de Berne, son patriotisme n'est pas resté oisif; il a découvert à interlaken dans l'oberland une partie du trésor bernois qu'il a fait rentrer malgré les menaces d'assassinat que lui faisaient les partisants de l'olygarchie. Je vous prie, Citoyens Directeurs, d'Encourager ce brave homme en donnant de justes Eloges à sa Conduite.

No. 278.

A Mr. de Beville, Gouverneur de Neufchatel.

Berne 7 Germinal an 6. (März 27.)

Je reçois, Monsieur, les procès Verbaux et enquêtes que Vous m'adressez et qui sont relatifs aux excès dont se plaint la famille Junod, il parait comme vous en faites l'observation que tout se reduit à des menaces; mais comme ces menaces pourraient avoir des Suites facheuses, je vous prie, Monsieur, de continuer vos soins et de préserver de toute acte arbitraire les personnes qui vivent sous votre Gouvernement. je vous renvois les deux procès Verbaux qui sont minuttes, parceque

No. 277.

[1]) Junod war als Aufwiegler auf neuenburgischem Boden verhaftet und nach Bern ausgeliefert worden. Hier enthielt man ihn etwa 14 Tage lang im Burgerspitale, also keineswegs in einem Kerker. Aber sobald das französische Directorium davon Kunde bekam, ergoss es sich in Drohungen gegen Bern, die denn schon am 2. Februar 1798 Junod's Freilassung bewirkten. (Rathsmanual und Teutsch Missivenbuch No. 105, pag. 431.)

vos tribunaux en auraient besoin si malheureusement cette affaire avait des Suittes. je pars demain pour aller prendre le commandement de l'armée d'italie, en m'eloignant de ce pays je crois vous devoir des remercimens, pour la facilité, l'honnêteté et la franchise de votre correspondance; agreez, Monsieur, les temoignages de la consideration la plus distinguée.

No. 279.

Au Ministre de la Guerre.

Berne 7 Germinal an 6. (März 27.)

Je remets aujourd'huy le commandement de Berne au General Schawenburg, demain je partirai pour me rendre à Milan.

désormais, Citoyen Ministre, l'helvetie n'offre plus qu'un aspect Favorable; Berne, Soleure, Basle, L'argovie, Baden, Zurich, L'oberland, Sarine et Broye et le Leman mettent en activité la constitution, le reste Viendra peu à peu.

le mouvement de la 1re division de L'armée d'italie a commencé le 29, pour se rendre à Lyon, la Troupe Marchera sans Sejours, j'ai fait donner au payeur pour l'arriéré et la solde courante de cette division jusques et compris le 15 Germinal présent mois, la somme de neuf cent cinquante mille Livres. j'ai fait donner au commissaire Ordonnateur pour les subsistances de L'armée, Sauf renboursement Sur les contributions la somme de deux cent mille Livres.

L'intention du Directoire et la Votre, Citoyen Ministre, etant que la Troupe vive sur le pays [1]), cela sera fort facile, puisque les contributions peuvent aisement couvrir toutes les dépenses.

No. 279.

[1]) Welche Meisterschaft die französischen Generale und Commissäre — denn die Einen handelten nie ohne die Andern — darin zeigten, ergibt sich aus folgender Stelle, die Rouhière's Berichte an den Finanzminister Ramel vom 17. Dezember 1798 enthoben ist:

»Je dois ajouter ici, citoyen Ministre, que le Commissaire du »Gouvernement m'a secondé de la manière la plus efficace....

»En gardant à sa disposition les clefs sous lesquelles ont été »renfermées les fonds de l'Helvétie, et en me laissant l'unique soin

mon chef d'Etat major a du vous faire parvenir l'etat de L'artillerie et celui de son Evacuation. le chef de Brigade d'artillerie, le Citoyen faultrie, est chargé de cette opération.

arrivé en italie, je prendrai toutes les mesures nécessaires, Citoyen Ministre pour correspondre avec vous d'une maniere réguliere, cela m'etait fort difficile ici, manquant d'officiers d'etat major intelligens et obligé de faire presque tout par moi-même.

No. 280.

Au Commissaire Ordonnateur Roubiere.

Berne 7 Germinal an 6. (März 27.)

Vous mettrez à ma disposition, Citoyen Ordonnateur, la Somme de quatre cents mille Livres pour dépenses secrettes dont je rendrai compte au Directoire.

No. 281.

Au Général Schawenburg [1]).

Berne 7 Germinal an 6. (März 27.)

Citoyen General, Les points qui m'ont paru les plus importans d'occuper pour maintenir la Tranquilité dans le canton de

---

» d'apposer mes scellés sur les portes, il m'a mis à couvert de tou-
» tes craintes et de tout scrupule, et par ce moyen ces fonds ont
» été appliqués aux besoins de l'armée; ils ont même servi à four-
» nir 3 millions à l'expédition de Bonaparte, 1,500,000 fr. pour la
» solde arrière de l'armée d'Italie, indépendamment des 400,000 fr.
» envoyés à la Cisalpine, et cependant nous nous sommes soutenus
» pendant plus de huit mois; la cavalerie a été remontée, l'armée
» entière a été alimentée, habillée, soldée, sans qu'il en ait coûté
» un seul denier à la république; elle a même de quoi se suffire
» pendant quelque tems, tant par le restant en caisse que par ce
» qu'on peut encore tirer du restant à payer des contributions qui
» s'élèvent à 4,772,919 l. 13 s. 1 d. suivant le bordereau No. 2a
(Précis pour le Marechale Brune, pièce justificative No. 21.)

No. 282.

[1]) Schauenburg, Alexis Heinrich Anton Balthasar, geboren am 31. Julius 1748 zu Hellemer im Mosel-Departement, entstammte einem adelichen Geschlechte, trat 14 Jahre alt in das Regiment Elsass, durch-

Leman et de Sarine et Broye sont Aigle, le chateau de Chillon, Lauzanne, Yverdun, Payerne, Morat, Gumine, Laupin et Fribourg. je dois vous ajouter, Citoyen General, que j'ai eu une grande confiance dans les Bataillons Vaudois, lesquels ont fait concurrement le Service avec les troupes françaises. J'ai tout lieu de penser que vous aurez Sur leur compte la même opinion et que vous aurez par ce motif peu de français à cantonner dans Sarine et Broye et le Leman, il faut pourtant Surveiller avec soin les environs de S^te^. Croix.

Les Generaux Muller et Massot m'avaient prêté quelques Troupes qu'ils me redemandent. le Général Pouget que j'avais

---

lief darin die subalternen Grade, ward dann Major im Regiment Nassau und später Commandant desselben, sowie Ludwigsritter. Beim Ausbruche der Revolution bekannte er sich zu deren Grundsätzen, und wurde schon 1792 zum Brigadegeneral und Chef des Generalstabes der Armee des Centrums unter Kellermann ernannt, mit welcher er bei Valmy focht. In der gleichen Eigenschaft diente er darauf unter Beurnonville bei der Moselarmee, die er nach der Erhebung zum Divisionsgeneral am 3. März 1793 sogar 3 Monate lang selbst befehligte. Verdächtigungen und Unfälle, wie z. B. bei Pirmasens, zogen ihm Untersuchung, Verhaftung und Gefängniss in der Abtei zu Paris zu, woraus ihn erst der 9. Thermidor befreite. Anno 1796 erhielt er wieder ein Divisionscommando unter Scherer in der Rheinarmee, und schlug am 18. September die Oesterreicher aus dem überrumpelten Kehl zurück. Bald darauf ward sein Chef Kriegsminister, und ihm verdankte er den Befehl über das gegen die Schweiz von Norden her operirende Corps. Nach Brüne's Abreise Obergeneral, musste er die blutigen Befehle des Directoriums gegen Schwyz, Wallis und Nidwalden vollziehen, wurde aber im Dec. 1798 durch Massena ersetzt. Er leitete nun die Formation des 18,000 Mann starken Hülfscorps der Schweizer ein, und gieng dann, zum Generalinspector ernannt, nach Frankreich zurück, wo er von nun an zu Strassburg residirte. In dieser Stellung fand ihn die Restauration, welcher er sich sogleich anschloss, und ihr durch Entlassung und Reorganisation verschiedener Corps noch einige Dienste leistete, wofür er Grossoffizier der Ehrenlegion und Commandeur des Ludwigsordens wurde, und nach den Hundert-Tagen seine Retraite erhielt. Er starb erst im September 1831 auf seinem Gute zu Gendertheim im Niederelsass. (Biographie universelle ancienne et moderne. Tom. 81, pag. 267.)

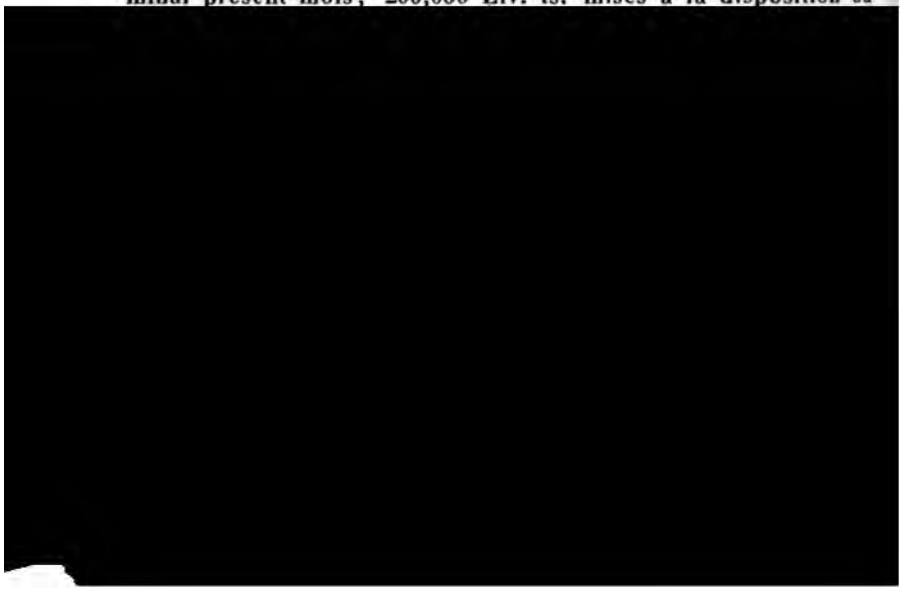
appellé de Carouge à Lauzanne va retourner à son premier poste: il est sous les ordres du Général Massot. je dois vous dire qu'au Besoin ce brave officier secondrait vos operations avec zèle.

le chef d'Etat major d'artillerie vous donnera L'etat d'Evacuation des bouches à feu faite sur Carouge et destinées pour Grenoble et Besançon.

Je vous adresse quatre imprimés, le 1er de l'organisation de la republique Rhodanique, le 2e de la formation du Gouvernement provisoire de Berne, le 3e la formation d'une Republique helvetique et le 4e est un avis qui annonce la reunion de tous les cantons dans une Seule republique une et indivisible.

Je vous adresse aussi deux copies certifiées de deux Lettres du Directoire: elles contiennent des ordres dont L'exécution vous concerne maintenant. je vous donne avis aussi qu'il a été dressé procès Verbal de L'Etat des Caisses publiques de Berne: le Commissaire Ordonnateur vous en remettra des copies signées de lui. vous verrez dans l'une des Lettres du Directoire que je vous adresse, que les fonds inventoriés sont destinés, 1. aux dépenses des Generaux en chef, à la solde des troupes et que le reste doit être envoyé à Mayence dans la caisse du payeur Général [2]).

Voici la suitte des dépenses que j'ai ordonnées, 950,000 Liv. ts. en deux fois pour le payement du corps d'armée Venant d'Italie y compris L'arrieré des soldes et le courant jusqu'au 15 Germinal present mois, 200,000 Liv. ts. mises à la disposition du



utre disposé de 400,000 Ls. ts. que j'emporte avec moi et dont
e rendrai compte au Directoire.

dans tous les cas, Citoyen General, comme il est très pos-
ible qu'apres mon départ des intrigants prétendent s'autoriser
le mes ordres, je vous déclare que je n'en ai donné aucun qui
e soit Signé de moi et qu'en conséquence je désavoue tout
eux qui ne seraient pas revetus de cette formalité.

J'ai envoyé à paris par un aide de camp les titres de créan-
es du Gouvernement de Berne Sur les differentes Gouverne-
ents de l'europe. l'administrateur des finances de berne, le
itoyen Jenner a accompagné mon aide de camp à Paris pour
onner au Directoire des renseignements sur ces créances.

il existait a Berne une caisse appellée caisse du Pays
e Vaud. considerant les grandes dépenses qu'a fait ce nou-
au canton auquel le directoire s'interesse particulierement, j'ai
donné la remise de cette caisse à son gouvernement[3].

---

[3]) Es geschah diess durch folgenden Befehl, wovon eine Copie erst
ach abgefasstem Vorberichte im Archiv aufgefunden worden ist:

„Liberté. Egalité.

„République française.

„Au Quartier-général de Berne, ce 5 Germinal an 6 de
la République une et indivisible.

„Le Général Brune Commandant en Chef de l'armée française
en Helvétie.

„Au Citoyen Roguin- la Harpe Commissaire du Pays
de Vaud et ses Collegues.

„Citoyen, je vous donne avis que prenant en très-grande con-
„sidération les dépenses faites par le Pays de Vaud, je Vous charge
„de Vous emparer pour le Gouvernement de Lausanne de la Caisse
„nommé à Berne, Caisse du Pays de Vaud, qui est entre les mains
„du Citoyen Gingins. Vous Vous ferés rendre conte et la rendrés à
„vos Commetens. les sceles sont déjà sur cette Caisse, je vous
„authorise à les lever. la présente servirà de Pièce justificative au
„Citoyen Gingins, pour la remise de sa Caisse.

(L. S.) (Signé) Brune.“

Kraft dieses Befehls behändigten die lemannischen Abgeordneten
beim Welsch-Seckelmeister von Gingins den Rest der sogenannten wel-
schen Standescasse mit Ls. ts. 47,357. Der Hauptbetrag von Ls. ts. 402,000

J'ai aussi ordonné que le mont de Piété, la caisse des pauvres et des domestiques fussent respectées[4]).

No. 282.

Au Général Schawenburg.

Berne 7 Germinal an 6. (März 27.)

Citoyen Général, après avoir Employé tous les moyens de conciliation avec L'etat de Berne, J'ai reconnu que la franchise n'était pas la Vertu des Olygarques, il a fallu repousser leurs aggressions par la force: nos dispositions Militaires avaient un si grand Ensemble et les Troupes de nos deux corps d'armée etaient si Braves que la resistance la plus opiniatre a été seulement l'occasion d'un Triomphe de plus: les Olygarques ont été Vaincus, nous aurions pu disposer du pays Soumis mais pénétrés des principes de Liberté qui animent le directoire français, nous avons fait une conquête bien plus douce, c'est celle des coeurs des habitans d'helvetie[1]).

---

war vor dem 5. März in's Schatzgewölbe deponirt worden, und fiel mit diesem den Franzosen in die Hände, die ihn der Waadt nicht zurückstellten. (Rechnung des Seckelmeisters von Gingins vom 1. Januar bis Ende März 1798, pag. 12.)

4) Der Mont de piété, in Bern „Lombard" genannt, blieb keineswegs „respectirt", sondern wurde von den Franzosen mit dem Münzfonds behändiget. (Rouhières Schlussrechnung, Rubrik. Ausserord. Einnahmen No. 42, 45 und 48). Armencassen gab es mehrere. Eine von Liv. ts. 15,000 befand sich im Schatze. Diese erhielt die Verwaltungskammer am 15. Mai zurück. Ob die Uebrigen gerettet wurden, ist nicht zu ermitteln gewesen. Die Ersparnisscasse der Dienstboten oder Dienstenzinscasse dagegen blieb wirklich unangetastet.

No. 282.

1) Von dieser „Herzeneroberung" legten bald die Bluttage von Schindellegi und Rothenthurm, von Morge und Sitten, von Rothberg und Stans ein zum Himmel schreiendes Zeugniss ab! Aber unser Nachbar bleibt sich gleich, Jahrhunderte, Jahrtausende. „Multa (Galli) hyberbolice ad suae laudis amplificationem aliorumque contemtum jactant. „Minaces praeterea sunt et elati tragicique exageratores" etc. (Diodor. Sicul. V 31. transl. lat.)

J'ai Secondé de tout mon pouvoir le desir que les Helvetiens ont Temoigné de ne former qu'une Seule et même République Democratique et Représentative.

Le Canton de Leman, celui de Sarine et Broye, celui D'oberland, celui de Berne, celui de Soleure, celui de Basle, celui de L'argovie, celui de Baden, celui de Zurich et d'autres nomment leurs députés au Corps Legislatif Suivant la constitution qu'ils ont acceptée, Lucerne ne tardera pas sans doute a suivre l'exemple qui lui a été donné. telle est mon opinion, Citoyen General, et je crois que desormais la présence des troupes françaises suffira pour contenir les Malveillants qui Voudraient entraver la formation de la Republique helvetique. votre Sagacité dans la quelle le directoire a une juste confiance, vous a fait du reste assez connaitre la Situation des Esprits du pays que vous commandez. le peuple ne demande qu'a nous aimer et les aristocrates ne sont plus assez forts pour resister à L'elan de la Liberté.

En partant pour L'italie, il m'est bien doux de penser que vous voudrez bien correspondre avec moi et me donner des nouvelles du bon peuple que vous allez rendre heureux.

No. 283.

Au Commissaire Ordonnateur.

Berne 7 Germinal an 6. (März 27.)

le Commissaire ordonnateur en chef Rouhiere retirera du Trésor de Berne, conformement au procès Verbal de ce jour une Somme de 203,199 livres[1]) pour completer celle de mes dépenses secrettes. il me fera parvenir cette Somme par le moyen

No. 283.

[1]) Sollte heissen 203,399; denn von den 400,000 Ls. ts., welche Brune für geheime Ausgaben verlangt, hatte er bezogen 196,601. Dieser Irrthum zieht sich nun durch die ganze Comptabilität, ohne dass er irgend jemand aufgefallen, geschweige dann berichtigt worden wäre. Den nicht beachteten Verlust von 200 Fr. ersetzte Rouhière dem General durch einen Liebesdienst von mehr als achthundertfachem Werthe. (Vergl No. 285 Anm. 1.)

des négociations chez des banquiers en Lettres d'Echange sur Milan ou d'autres places d'Italie.

No. 284.

Ordre.

Berne 7 Germinal an 6. (März 27.)

Le Citoyen Caselli, negociant à Berne, est chargé de se rendre dans les Bailliages italiens et d'y faire connaitre le projet de constitution que plusieurs cantons ont adopté ainsi que L'arrêté qui reunit toute L'helvetie en une Seule et Même Republique.

il Exposera aux autorités et aux habitans les Avantages qui resultent de ce changement pour les Bailliages qui forment un canton et qui doivent jouir de tous les droits de souveraineté n'etant plus soumis au Gouvernement de leurs Voisins; il leur rappellera qu'ils etaient Sugets et qu'ils Sont libres.

le Citoyen Caselli pressera L'envois de deputés au corps Legislatif helvetique, il observera les manoeuvres qu'on Employerait pour retarder la regénération de ces peuples, manoeuvres qui Viendraient principalement de quelques Etrangers, français, Suisses, ou cisalpins aristocrates et refugiés.

il se rendra a Como, aux frontiéres de la Cisalpine, rendra compte au Genéral de Brigade Chevallier du resultat de ses observations et il lui demandera les instructions ulterieures dont il aura Besoin.

dans toutes les circonstances, le Citoyen Caselli fera con-

une seule republique une et indivisible et mes Adieux aux Citoyens de L'helvetie. le peuple suisse est bon et confiant, vous l'amenerez aisement aux principes de Liberté qui doivent assurer son Bonheur. je crois qu'un des grands moyens de Convertir les Suisses à la Liberté c'est de s'en faire aimer et Estimer et de respecter la parole donnée. les montagnards sont reputés les plus Braves et les plus francs, ils nous aiment baucoup, ils ont planté l'arbre de la Liberté et accepté la Constitution, il faut les Menager, car ils ont un grand ascendant sur tout le pays. avec de la franchise et quelques égards vous ferez la conquête des coeurs, elle vaut bien celle d'un Territoire.

J'ai laissé Arau designé comme Lieu de la residence provisoire de L'autorité Nationale, car Lucerne m'a bien envoyé dire par des députés qu'elle allait accepter la Constitution; mais cette acceptation ne m'est pas encore parvenue et il ne serait pas politique d'Etablir dans un Lieu douteux le Centre d'un Gouvernement.

le Canton de Berne, de L'oberland, du Leman, de Sarine et Broye, de Basle, de Soleure, de L'argovie, de la Turgovie, de Baden et de Zurich ont accepté la Constitution helvetique, leurs deputés se rassemblent a Arau le dix du present mois; peu a peu votre influence rammenera les autres Cantons aux principes Etablis, mais je crois que la presence des Armes même ne vous Sera plus utile Sous un mois.

J'ai fait de L'oberland un Canton 1º parceque cela affaiblit celui de Berne, 2º parceque les montagnards ainsi Séparés ne recevront plus une influence funeste et qu'ils ont paru le désirer.

J'ai envoyé à Paris par un aide de camp les Creances de Berne sur les autres Etats de L'europe, le Citoyen Jenner qui a accompagné mon aide de camp donnera au Directoire tous les renseignemens nécessaires.

le Trésor, la Monnaye et autres depots d'argent ont été inventoriés, L'ordonnateur vous remettra les copies Legales des procès Verbaux.

J'ai disposé de Neuf cent cinquante mille Livres pour le Payement de L'arriéré et du courant de Solde du à la colonne

Venue de L'armée d'Italie. plus deux cent mille Livres mises à la disposition de L'ordonnateur pour les Subsistances sauf remboursement sur les contributions et sauf le Compte a rendre a qui de droit.

J'ai autorisé le Gouvernement de Berne à disposer d'une somme de deux cents mille Livres pour le meme objet et sous les mêmes conditions.

J'ai demandé quatre cents mille Livres pour mes dépenses particulieres, mais n'ayant reçu que cent quatre vingt seize mille six cent livres[1]), j'ai laissé ordre à l'ordonnateur de me faire parvenir à mon quartier Genéral en italie le Complement de cette somme.

Lors de la prise de Fribourg enlevé d'assaud pour Gratifier la Troupe qui n'avait commis aucun pillage, le Général Pigeon imposa aux Olygarques une contribution de cinq cents mille livres; je la reduisis à Trois cents mille et je sais que les gratifications ont été faites.

Je ne sais absolument rien de ce qui concerne Soleure. j'oub-

---

No. 285.

[1]) Laut Verbal, abgedruckt als No. 18 der pièces justificatives du précis pour la Maréchale Brune, erhob der Ordonnateur Rouhières am 27. März aus dem Schatze »deux mille quatre vingt onze onces et demie d'or en lingots, et trois sacs d'or monnayé, estimés valoir »ensemble cent quatre vingt seize mille six cent une livres.» Nun machten die Goldbarren allein, zu dem im Borderau vom 21 März angegebenen sehr niedrigen Preise von 94 Liv. ts. auf die Unze (sie ward in Frankreich zu Liv. 99. S. 5 ausgemünzt) ganz genau die fragliche Summe von Liv. ts. 196,601 aus. Die drei Säcke gemünzten Goldes, die Brune darüber hinaus bekam, müssen also eine Zugabe gewesen sein, welche, den Sack nach Jenner's Berichte vom 19. März zu 74⅕ Mark berechnet, auf 220⅘ Mark oder Liv. ts. 178,080 ansteigen mochte. Diese Anschauung wird unterstützt, einerseits durch Jenner's sehr bestimmte Angabe (Note zu Nr. 224), dass die Goldbarren des Schatzes allein wirklich den Werth von Liv. ts. 196,601 gehabt, anderseits durch die Thatsache, dass der Goldstock J, worin sie gefunden worden, der Schatzcontrolle zufolge im Ganzen Liv. ts. 376,755 enthalten, was der Addition von Liv. ts. 196,601 und Liv. ts. 178,080 nahezu entspricht. (Précis, pièces justif. Nr. 4, 9 und 18.)

liais de vous dire que fribourg a fourni un etat de finance ridicule, je l'ai envoyé au Directoire.

mon successeur a reçu de moi les instructions essentielles du Directoire et je ne doute pas de son zéle à les remplir.

Je vous dirai, Citoyen Commissaire, ce que j'ai Ecrit au General Schawenburg, je n'ai donné que des ordres signés de moi. je désavoue ceux qui n'ont pas cette authenticité, cette declaration me parait utile pour déjouer la Malveillance s'il est possible qu'elle s'exerce sur les amis de la patrie et de la Gloire[2]).

---

[2]) General Brune reiste am 28. März um 3 Uhr Nachmittags von Bern ab, — in einer Kutsche, welche er dem Schultheissen von Müllinen hatte wegnehmen lassen, und die von mitgeführtem Golde und Silber so beschwert war, dass zunächst vor den Thoren schon die Achse brach. Sein Weg gieng über Murten nach Lausanne. Hier nahm er am 29ten die Huldigungen der lemanischen Patrioten (Bull. off. No. 52 p. 354) entgegen, und verliess dann auf immer die der Revolution, dem Kriege und der Fremdherrschaft überlieferte Schweiz.

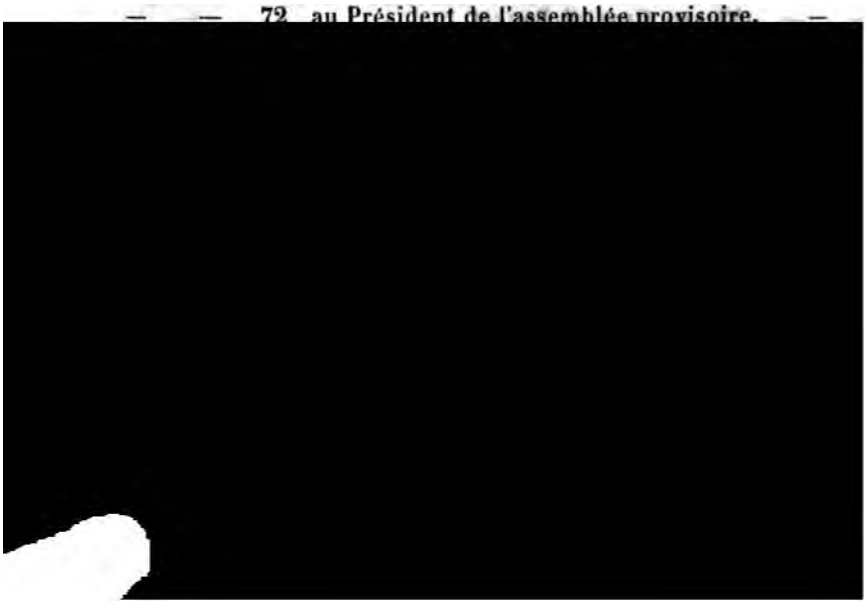
Seine militärische Mission erbte General Schauenburg, die politische fiel den Armeecommissären zu. Dieses Satrapenthum inaugurirte Lecarlier am gleichen 28ten März mit dem Manifeste betreffend die schweizerische Constitution. Es folgten die Erlasse wegen der Kriegssteuern u. s. w. einer empörender als der andere. Und doch war das nur Kinderspiel gegen das Gebahren seiner Nachfolger Rapinat und Rouhière! Zum Mitgliede des Rathes der Alten ernannt, begab sich Lecarlier schon in den ersten Tagen Mai's wieder nach Paris, ward bald darauf Minister der Polizei, dann Generalcommissär in Belgien, kehrte aber von da in kurzer Zeit krank zurück und starb schon 1799. (Biogr. univ. anc. et mod. Suppl. Tom. 71. p. 80.)

Table des Lettres de Suisse.

Date des Lettres. Feb.	Pluviose	No. des Lettres.	Noms et Qualités des Personnes à qui l'on Ecrit.
5	17	1	au Ministre Mengaud à Basle.
—	—	2	au resident Mangourit dans le Valais.
—	—	3	au Général Pouget à Carouge.
6	18	4	au Ministre Mengaud.
—	—	5	Passeport.
—	—	6	au Directoire Exécutif.
—	—	7	au chef de Brigade du 3e de dragons.
—	—	8	au General Muller.
—	—	9	au chef d'Etat major.
7	19	10	au General Pouget.
—	—	11	au chef d'etat Major.
—	—	12	ordre du jour.
8	20	13	au Général Bonaparte.
—	—	14	au Directeur Barras.
—	—	15	au resident florent guyot à Coire.
—	—	16	au ministre desportes à genève.
—	—	17	au ministre de la guerre.
—	—	18	au Citoyen Patrice.
9	21	19	au General Pouget.
11	23	20	au Ministre de la Police Generale Sottin
—	—	21	au Directoire Exécutif.
—	—	22	au Directoire Exécutif.
—	—	23	aux Seigneurs de Neufchatel.
—	—	24	au Citoyen Resident Mengaud.
—	—	25	au Directoire exécutif.

Date des Arrêts. Pluviose.	No. des Lettres.	Noms et Qualités des Personnes à qui l'on Ecrit.	Lieu d'où l'on Ecrit.
23	26	au Citoyen Goguet Commandant à Yverdun.	Lausanne
—	27	au Comité Militaire.	—
—	28	au Ministre de la Guerre.	—
—	29	au General Bonaparte.	—
24	30	au Commissaire Ordonnateur Bourgeois.	—
—	31	au Commissaire des guerres Duval.	—
—	32	aux administrateurs du Departement du Doubs.	—
—	33	au commandant de la 6e Division à Besançon.	—
—	34	au General Schawenburg.	—
25	35	au General Pouget.	—
—	36	au Ministre Desportes à Genève.	—
—	37	au Citoyen Goguet commandant de la place d'Yverdun.	—
—	38	au Colonel Laharpe.	—
26	39	Passeport.	—
—	40	au General Derlak commandant les troupes Bernoises.	—
—	41	aux Seigneurs de Berne.	—
—	42	au General de Brigade Rampon.	—
—	43	au General Pouget.	—
—	44	au General Muller à Besançon.	—
—	45	au Comité des Subsistances.	—
27	46	à L'ordonnateur Bourgeois.	—
—	47	au Comité Militaire à Lauzanne.	Moudon
—	48	au General Debons.	—
—	49	a L'adjudant General Sornet.	—
28	50	au chef d'Etat Major.	Payerne
29	51	au chef d'Etat Major.	—
—	52	a L'ordonnateur Bourgeois.	—
—	53	au chef d'Etat Major.	—

Date des Lettres.		No. des Lettres.	Noms et Qualités des Personnes à qui l'on Ecrit.	Lieu d'où l'on Ecrit.
Feb.	Pluviose.			
17	29	54	au General Schawenburg.	Payern
—	—	55	au General Schawenburg.	—
—	—	56	aux Generaux Rampon et Pigeon.	—
—	—	57	au Ministre de la guerre.	—
—	—	58	Notes ajoutées aux propositions des Bernois.	—
—	—	59	au Directoire Exécutif.	—
18	30	60	au Directoire Exécutif.	Lausanne
—	—	61	au Directeur Barras.	—
—	—	62	au Général Bonaparte.	—
—	—	63	au Général Massol.	—
—	—	64	au Comité Militaire.	—
—	—	65	au Ministre de la guerre.	—
	Ventose.			
19	1	66	au Général Rampon.	—
—	—	67	au Chef de Brigade Goguet.	—
—	—	—	au Président de l'assemblée provisoire.	—
—	—	68	au Citoyen Badout député du bailliage de Romont.	—
20	2	69	au Président de l'assemblée provisoire.	—
21	3	70	au Directoire Exécutif.	—
—	—	71	au Ministre Mengaud à Basle.	—
—	—	72	au Président de l'assemblée provisoire.	—



[illegible]	No. des Lettres.	Noms et Qualités des Personnes à qui l'on Ecrit	Lieu d'où l'on Ecrit.
Ventose.			
4	82	au Comité de surveillance.	Lausanne
4	83	au Comité de Morges.	—
5	84	au Comité de Morges.	—
—	85	au Comité de Bex.	—
—	86	au Commandant Militaire d'Aigle.	—
—	87	au Commandant de la place d'yverdun.	—
—	88	au Comité Militaire.	—
—	89	au Chef de la 2e ½ Brigade Legere.	—
—	90	au General Rampon.	—
—	91	au Commandant de la place d'yverdun.	—
—	92	au Chef d'Etat Major.	—
—	93	au Commandant de la place Dumoulin.	—
—	94	au Commandant du Convoys d'artillerie venant de Besançon à Orbe.	—
—	95	aux Generaux Rampon, Pigeon et Debons.	—
—	96	au chef d'Etat Major.	—
—	97	au chef d'Etat Major.	—
6	98	au commissaire ordonnateur.	—
—	99	au Comite Militaire.	—
—	100	au chef d'Etat Major.	—
—	101	aux Generaux Pigeon et Rampon.	—
—	102	au Comité Militaire.	—
—	103	au General Muller commandant la 6e Division Militaire.	—
—	104	au comité de surveillance.	—
—	105	au Directeur Barras.	—
—	106	au Directoire Exécutif.	—
—	107	au Général Pouget.	—
—	108	au Ministre de la guerre.	—
7	109	au General Rampon.	—
—	110	au General Pigeon.	—
—	111	au General Rampon.	—

Date des Lettres.		No. des Lettres.	Noms et Qualités des Personnes à qui l'on Ecrit.	
Feb.	Pluviose.			
17	29	54	au General Schawenburg.	I
—	—	55	au General Schawenburg.	
—	—	56	aux Generaux Rampon et Pigeon.	
—	—	57	au Ministre de la guerre.	
—	—	58	Notes ajoutées aux propositions des Bernois.	
—	—	59	au Directoire Exécutif.	
18	30	60	au Directoire Exécutif.	La
—	—	61	au Directeur Barras.	
—	—	62	au Général Bonaparte.	
—	—	63	au Général Massol.	
—	—	64	au Comité Militaire.	
—	—	65	au Ministre de la guerre.	
	Ventose.			
19	1	66	au Général Rampon.	
—	—	67	au Chef de Brigade Goguet.	
—	—	—	au Président de l'assemblée provisoire.	
—	—	68	au Citoyen Badout député du bailliage de Romont.	
20	2	69	au Président de l'assemblée provisoire.	
21	3	70	au Directoire Exécutif.	
—	—	71	au Ministre Mengaud à Basle.	
—	—	72	au Président de l'assemblée provisoire.	
—	—	73	au Général Schawenburg.	
—	—	74	à Mr. Beville gouverneur de Neufchatel.	
—	—	75	à l'administration Departementale de la haute Saone.	
22	4	76	au Général Pigeon.	
—	—	77	au Général Rampon.	
—	—	78	au Comité Militaire.	
—	—	79	à Mr. le General Berlac.	
—	—	80	au General Schawenburg.	
—	—	81	au Président du Comite de Morges.	

Date des Lettres. Fév.	Ventose.	No. des Lettres.	Noms et Qualités des Personnes à qui l'on Ecrit	Lieu d'où l'on Ecrit.
22	4	82	au Comité de surveillance.	Lausanne
22	4	83	au Comité de Morges.	—
23	5	84	au Comité de Morges.	—
—	—	85	au Comité de Bex.	—
—	—	86	au Commandant Militaire d'Aigle.	—
—	—	87	au Commandant de la place d'yverdun.	—
—	—	88	au Comité Militaire.	—
—	—	89	au Chef de la 2e ½ Brigade Legere.	—
—	—	90	au General Rampon.	—
—	—	91	au Commandant de la place d'yverdun.	—
—	—	92	au Chef d'Etat Major.	—
—	—	93	au Commandant de la place Dumoulin.	—
—	—	94	au Commandant du Convoys d'artillerie venant de Besançon à Orbe.	—
—	—	95	aux Generaux Rampon, Pigeon et Debons.	—
—	—	96	au chef d'Etat Major.	—
—	—	97	au chef d'Etat Major.	—
24	6	98	au commissaire ordonnateur.	—
—	—	99	au Comite Militaire.	—
—	—	100	au chef d'Etat Major.	—
—	—	101	aux Generaux Pigeon et Rampon.	—
—	—	102	au Comité Militaire.	—
—	—	103	au General Muller commandant la 6e Division Militaire.	—
—	—	104	au comité de surveillance.	—
—	—	105	au Directeur Barras.	—
—	—	106	au Directoire Exécutif.	—
—	—	107	au Général Pouget.	—
—	—	108	au Ministre de la guerre.	—
25	7	109	au General Rampon.	—
—	—	110	au General Pigeon.	—
—	—	111	au General Rampon.	—

Date des Lettres. Mars	Ventose.	No. des Lettres.	Noms et Qualités des Personnes à qui l'on Ecrit.	Lieu d'où l'on Ecrit.
7	17	172	au ministre de la guerre.	Berne
—	—	173	au General Bonaparte.	—
—	—	174	au Directoire Exécutif.	—
8	18	175	au General Schawenburg.	—
—	—	176	au President du gouvernement provisoire.	—
—	—	177	au Gouvernement provisoire.	—
—	—	178	Ordre du jour.	—
9	19	179	aux habitans de la commune de Frutzizen.	—
—	—	180	aux habitans de Kratizen Oeschi.	—
—	—	181	aux habitans de differentes communes.	—
—	—	182	au Gouverneur de Neuchatel.	—
—	—	183	au Commandant d'Avanches.	—
—	—	184	au Commandant à Morat.	—
—	—	185	à L'adjutant General Lescale.	—
—	—	186	au Gouvernement provisoire de berne.	—
—	—	187	ordre au Commissaire Ordr. en chef.	—
10	20	188	au payeur de l'armée.	—
—	—	189	au canton de Lucerne.	—
—	—	190	au canton d'Underwalden.	—
11	21	191	au General Schawenburg.	—
—	—	192	au Directoire Exécutif.	—
—	—	193	au Directeur Barras.	—
—	—	194	au Commandant Loustoinereux.	—
—	—	195	au General Schawenburg.	—
12	22	196	au payeur felician.	—
—	22 et 23	197	au General Schawenburg.	—
13	23	198	à Roquin.	—
15	25	199	au Directoire Exécutif.	—
16	26	200	aux administrateurs du pays de Vaud.	—
—	—	201	aux habitans du canton de Berne.	—
—	—	202	Reglement pour l'organisation de la Rhodanie.	—
—	—	203	à l'assemblée électorale à payerne.	—

Date des mois. Ventose.	No. des Lettres.	Noms et Qualités des Personnes à qui l'on Ecrit.	Lieu d'où l'on Ecrit.
26	204	au General Schawenburg.	Berne
27	205	aux députés de L'Argovie.	—
—	206	aux députés du canton de Zug.	—
—	207	au general de Brigade du Genie Valliez la peyrouse.	—
—	208	aux cantons democratiques.	—
—	209	au pays de Gesney.	—
—	210	au Directoire Exécutif.	—
—	211	au Gouvernement de Berne.	—
—	212	aux habitans de L'oberland.	—
—	213	aux autorités de Thun.	—
—	214	General Pouget.	—
—	215	Instruction au Citoyen Caselli.	—
—	216	au Directeur Barras.	—
—	217	au General Bonaparte.	—
..	218	à plusieurs communes.	—
28	219	au commissaire Ordr. en chef.	—
29	220	au commissaire General des guerres.	—
—	221	au Gouvernement Provre. de Fribourg.	—
—	222	à la municipalité d'yverdun.	—
—	235	aux autorités actuelles du haut et bas Valais.	—
—	236	aux autorités de St. Maurice.	—
—	237	Reglement.	—
30	223	Ordre.	—
—	224	au commissaire Ordr. et au chef d'Etat major.	—
—	225	au General Schawenburg.	—
—	226	à l'assemblée Nationale du Canton de Basle.	—
—	227	au chargé d'affaires Mengaud.	—
—	228	passeport pour le Citoyen hubert.	—

Date des Lettres.		No. des Lettres.	Noms et Qualités des Personnes à qui l'on Ecrit.	Lieu d'où l'on Ecrit.
Mars	Ventose.			
20	30	229	aux autorités actuelles du canton de Zurich.	Berne
—	—	230	aux autorités actuelles du canton de Turgovie.	—
—	—	231	aux électeurs du canton de Sarine et Broye.	—
—	—	232	au resident Mangourit.	—
—	—	233	au gouvernement actuel de Berne.	—
—	—	234	au resident Desportes à genève.	—
—	—	238	au corps électoral de Sarine et Broye.	—
	Germinal.			
21	1	239	au resident Desportes à Genève.	—
—	—	240	Ordre.	—
—	—	241	au General Schawenburg.	—
—	—	242	au Directoire Executif.	—
—	—	243	au Directoire Executif.	—
22	2	244	aux citoyens de tous les cantons.	—
—	—	245	au gouvernement de Berne.	—
—	—	246	au commissaire General Roubiere.	—
—	—	247	a Mr. Beville gouverneur de Neufchatel.	—
23	3	248	au Gouvernement actuel du Valais.	—
—	—	249	au Gouvernement actuel du canton de Zuric.	—
—	—	250	au Commandant de la place.	—
—	—	251	Nomination.	—
—	—	252	à l'assemblée Nationale du canton de Basle.	—
—	—	253	aux autorités du canton de l'Oberland.	—
—	—	254	au gouvernement provisoire de Berne.	—
—	—	255	au canton de l'argovie.	—
—	—	256	aux autorités du canton de Soleure.	—
24	4	257	au commissaire en chef de Berne Janner.	—
—	—	258	ordre.	—

Date des Lettres.	No. des Lettres.	Noms et Qualité des Personnes à qui l'on Ecrit.	Lieu d'où l'on Ecrit.
Germinal.			
4	259	au commissaire General Rouhiere.	Berne
—	260	au Même.	—
—	261	aux officiers Municipaux de Berne.	—
5	262	au Directoire Executif.	—
—	263	au gouvernement provisoire de Zurich.	—
—	264	au Conseil provisoire du cidevant Comté de Baden.	—
—	265	au gouvernement provisoire de Lucerne.	—
—	266	au Citoyen Jean Lauener.	—
—	268	au Citoyen Guillemet aide de camp.	—
6	269	au Chef de Bataillon Dumoulin.	—
—	270	au Citoyen Junod.	—
—	271	au ministre de la Guerre.	—
—	272	a l'aide de camp pastol.	—
—	273	aux administrations de Sarine et Broye.	—
—	274	au Commissaire ordonnateur Bourgeois.	—
—	275	au Même.	—
—	276	aux citoyens Montenach et Vondweiz électeurs de Sarine et Broye.	—
7	267	au Directoire exécutif.	—
—	277	au même.	—
—	278	a M^{r}. Beville gouverneur de Neufchatel.	—
—	279	au Ministre de la guerre.	—
—	280	au commissaire Ordonnateur Rouhiere.	—
—	281	au General Schawenburg.	—
—	282	au Même.	—
—	283	au commissaire Ordonnateur.	—
—	284	Ordre.	—
—	286	adieux a la Suisse.	—
8	285	au commissaire Le Carlier.	—

Für getreue Abschrift vom Originale, welches Herr L..... von P.... der Staatskanzlei von Bern zur Benutzung in der Schatzuntersuchungsangelegenheit hat zustellen lassen.

Bern, den 13. Januar 1852.

(L. S.) Namens der Staatskanzlei:
Der Staatsschreiber — Staatsarchivar
M. v. Stürler.

Beilagen.

1.

Dienstetat des Marschalls Brune, mit einigen biographischen Ergänzungen.

1) Aus dem »Précis pour Madame la Maréchale Brune contre le Sieur Martainville, v. 10. Août 1819.

Pièces justificatives No. 1.

Archives de l'exsecrétairerie d'Etat. Galerie du Louvre.

Actes du Gouvernement. Concernant le Maréchal Brune.

Le 12. Octobre 1792. — Nommé Adjutant-Général Chef de Brigade.

18. Août 1793. — Nommé Général de Brigade.

17. brumaire an 6. (7 Décembre 1797.) — Confirmé dans le grade de Général de Division, auquel il avait été promu par le général en chef l'armée d'Italie, Bonaparte.

22. Nivôse an 6. (11. Janvier 1798). — Nommé Ambassadeur de

Date des Lettres. Germinal.	No. des Lettres.	Noms et Qualités des Personnes à qui l'on Ecrit.	Lieu d'où l'on Ecrit.
4	259	au commissaire General Rouhiere.	Berne
—	260	au Même.	—
—	261	aux officiers Municipaux de Berne.	—
5	262	au Directoire Executif.	—
—	263	au gouvernement provisoire de Zurich.	—
—	264	au Conseil provisoire du cidevant Comté de Baden.	—
—	265	au gouvernement provisoire de Lucerne.	—
—	266	au Citoyen Jean Lauener.	—
—	268	au Citoyen Guillemet aide de camp.	—
6	269	au Chef de Bataillon Dumoulin.	—
—	270	au Citoyen Junod.	—
—	271	au ministre de la Guerre.	—
—	272	a l'aide de camp pastol.	—
—	273	aux administrations de Sarine et Broye.	—
—	274	au Commissaire ordonnateur Bourgeois.	—
—	275	au Même.	—
—	276	aux citoyens Montenach et Vondweiz électeurs de Sarine et Broye.	—
7	267	au Directoire exécutif.	—
—	277	au même.	—
—	278	a Mr. Beville gouverneur de Neufchatel.	—
—	279	au Ministre de la guerre.	—
—	280	au commissaire Ordonnateur Rouhiere.	—
—	281	au General Schawenburg.	—
—	282	au Même.	—
—	283	au commissaire Ordonnateur.	—
—	284	Ordre.	—
—	286	adieux a la Suisse.	—
8	285	au commissaire Le Carlier.	—

8. Germinal an 9. (29. Mars 1801.) — Compris dans l'Etat-Major de l'armée.
24. Fructidor an 10. (11. Septembre 1802.) — Nommé Ambassadeur de la République, près la Sublime Porte.
29. Floréal an 12. (19. Mai 1804.) — Nommé Maréchal de l'Empire (pendant son ambassade).
12. Pluviose an 13. (1. Février 1805.) — Nommé Grand-Cordon de la légion d'Honneur.
14. Fructidor an 13. (1. Septembre 1805.) — Nommé Général en chef de l'armée de Boulogne.
2e Jour complémentaire an 13. (19. Septembre 1805.) — Nommé au Commandement du corps d'armée de réserve qui s'étendra de la Somme à l'Escaut.
17. Mars 1806. — Nommé Président du collége électoral du département de l'Escaut, à Gand.
15. Décembre 1806. — Nommé Gouverneur des Villes Anséatiques, et chargé du blocus de l'Elbe, du Weser et de la Drave[1]).

2) Biographische Notiz.

Brune, Guillaume Marie Anne, geboren am 13. Mai 1763, zu Brives la Gaillarde, im Département der Corrèze, war der Sohn eines Advocaten, und schien dem nemlichen Berufe sich widmen zu sollen. Als er hiefür jedoch nach Paris geschickt wurde, zog ihn die Typographie so an, dass er sich bald ausschliesslich damit beschäftigte, wozu der Kitzel, die eigenen Geistesproducte an den Tag zu fördern, nicht am wenigsten bei-

r Einfluss bald seine Freiheit wieder, und im engen Bunde it diesem Revolutionsfanatiker fuhr er fort das Feuer zu schü- n, bis der 10. August das Königthum in Trümmer warf. Nun lgten die Greueltage des 2.—6. Septembers, in welchen auch rune einen Theil der Blutschuld auf sich geladen haben soll. We- igstens wurde die Annahme, dass diess der Fall gewesen, drei nd zwanzig Jahre später Hauptveranlassung zu seinem Tode.

Brune stieg jetzt rasch in der Gunst der Gewalthaber; bis- er bloss Adjutant in einem Bataillon Freiwilliger, wurde er chon am 12. October Generaladjutant und Brigadechef in der ctiven Armee. Er nahm unter Dumouriez an dem belgischen eldzuge Theil, unterdrückte im Jahr 1793 einen Aufstand der öderalisten des Calvados, und focht, zum Brigadegeneral er- annt, wieder mit der Armee bei Houdschote. Hierauf ge- rauchte ihn der Wohlfahrtsausschuss zu Schreckensmissionen Bordeaux, Marseille und Avignon. Am 13. Vendemiaire hatte ein Commando in Paris, und kartätschte die Aufständischen der Vivienne-Strasse. Bei dieser Gelegenheit ward er mit eneral Bonaparte bekannt, dem er jedoch erst nach Unter- ückung des Complottes von Baboeuf im Herbst 1796 nach Ita- n folgen konnte. Er langte indess früh genug an, um noch den Kämpfen von Rivoli, Verona, Feltre, Belluno u. s. w. heil zu nehmen und sich auszuzeichnen. Diess brachte ihm n Grad eines Divisionsgenerals und, nachdem Massena mit m Vertrage von Leoben nach Paris gesandt worden, den Ober- efehl über dessen Division, die nun zur Invasion der Schweiz estimmt wurde.

Das Directorium fand in Brune den rechten Vollstrecker iner treulosen Politik, und belohnte ihn nach beendigtem Werke mit dem Oberbefehl über die Armee in Italien. Hier nterdrückte er auf der einen Seite nationale Aufstände, und evolutionirte auf der andern das Königreich Sardinien. Wegen wistigkeiten, die cisalpinische Regierung betreffend, wurde er ndess zurückberufen und nach Holland geschickt, wo er im ahr 1799 über die schlecht geführten Engländer und Russen rosse Vortheile erfocht, die mit der Capitulation des Herzogs

von York ihren Höhepunkt erreichten. Nach dem 18. Brumaire verwendete ihn der erste Consul Bonaparte zur Pacification der Vendée; dann erhielt er wieder die Armee von Italien, zeigte jedoch im Feldzug von 1800, ungeachtet verschiedener Erfolge, wenig Geschick zu grossen strategischen Operationen. Er ward desshalb nach Paris berufen und mit der Leitung der kriegsräthlichen Sitzungen betraut. Bald darauf, 1802, erhielt er die Botschafterstelle zu Constantinopel, und verblieb in derselben, ohne wesentliche Dienste zu leisten, bis 1804. Während dieser Zeit gab ihm Napoleon den Marschallsstab, übertrug ihm aber nur noch vorübergehend militärische Commando's, die von keiner grossen Bedeutung waren.

Brune's letzter Dienst war das Gouvernement der Hansestädte. Die Unterschleife, welche er sich in dieser Stellung zu Schulden kommen liess, sowie sein ungeschicktes Benehmen bei der Convention mit dem König von Schweden, bewirkten 1807 seine Abberufung. Alle Bemühungen, nachher wieder zu irgend einer öffentlichen Thätigkeit zu gelangen, scheiterten an des Kaisers Ungnade. Erst bei dessen Rückkunft von Elba erhielt Brune, dem unter der Restauration, trotz seiner Zustimmungserklärung, bloss das Ludwigskreuz geworden, einen Sitz in der neuen Pairskammer, den Grafentitel und das Commando des Observationscorps vom Var. Dieses Letztere scheint die Instincte des alten Terroristen wieder geweckt und ihn zu allerlei Gewaltthätigkeiten gegen die bourbonisch gesinnten Provençalen verleitet zu haben. Die Erbitterung stieg so, dass nach

2.

Message du Directoire Exécutif au Conseil des Cinq-Cents.

(S. Moniteur universel. 20. et 21. Pluviose de l'an 6 de la R. F. — 8. und 9. Februar 1798.)

Le 17. Pluviose. (5. Februar.)

Citoyens représentans,

L'oligarchie helvétique qui, depuis le commencement de la révolution, a pris une part si active à toutes les machinations sourdes contre la liberté, et à tous les complots tramés pour le renversement de la république Française, vient de mettre le comble à ses attentats, en violant, dans la personne de plusieurs de nos braves frères d'armes, les lois les plus sacrées du droit des gens.

Le directoire exécutif doit, aux termes de l'article 328 de la constitution, Vous prévenir de tout ce qui s'est passé, et des mesures qu'il a prises.

Depuis longtems le Peuple du pays de Vaud, détaché de la Savoie en 1530, gémissait sous le despotisme des gouvernemens de Berne et de Fribourg. Ce pays, précédement démembré de la France, formait sous le gouvernement savoisien une province séparée, régie par des Etats, de concert avec un bailli ducal, dont les attributions étaient circonscrites par des lois constitutionnelles.

Ces lois furent, dès 1530 même, méprisées et foulées aux pieds par les patriciens bernois et fribourgeois.

En 1564, le duc de Savoie renonça à toutes ses prétentions sur ce pays; mais il stipula formellement la réserve de sa constitution: et le 25 avril 1565, le gouvernement français se constitua garant de ce traité, et, par conséquent, des droits politiques du pays de Vaud.

On sçait avec combien peu de ménagement fut sans cesse violé, par les gouvernemens de Berne et de Fribourg, le pacte social que ces nouveaux traités avaient formé entre eux et les Vaudois.

Les Vaudois réclamèrent à diverses époques contre l'oppression dont ils étaient victimes ; mais longtems la force imposa silence à la multitude ; et ceux d'entr'eux qui montrèrent plus de courage que les autres, furent proscrits ; de ce nombre fut le brave général Laharpe, qui, adopté par la République Française, devint un de ses intrépides défenseurs, et scella de son sang, dans les plaines de l'Italie, l'attachement qu'il lui avait voué.

Cependant la liberté conservait dans le pays de Vaud de nombreux et énergiques amis ; ils se déterminèrent enfin à faire réclamer la protection que la République leur devait, en vertu des traités de 1564 et 1565, tant comme subrogée au ci-devant duc de Savoie, que comme remplaçant l'ancien gouvernement français.

A peine le bruit de ces réclamations fut-il répandu, que la malveillance chercha à s'en emparer, en insinuant dans un journal que le pays de Vaud, pour prix de son dévouement à la liberté, serait détaché de la Suisse et incorporé à la France.

Ces insinuations, qui prêtaient à la République Française des vues d'envahissement contraires à sa loyauté, n'avaient évidement pour but que d'effrayer les Vaudois sur les suites des démarches qu'ils pourraient faire pour récupérer leurs anciens droits ; le directoire exécutif s'empressa de les démentir par un arrêté du 27. frimaire dernier, par le quel il prohibe le journal qui les contenait, et qu'il fit notifier à tous les cantons helvétiques.

seraient adressés et pourraient s'adresser encore à la République française pour obtenir, par sa médiation, en exécution des anciens traités, d'être maintenus ou réintégrés dans leurs droits.

Cette détermination était d'autant plus instante, que déjà le gouvernement de Berne, ainsi qu'il l'a reconnu lui-même par sa réponse à une interpellation officielle que le directoire exécutif lui avait fait faire par son agent diplomatique, avait ordonné des levées de milice pour marcher contre les troupes françaises rassemblées dans quelques parties du département du Mont-Terrible, et que même il avait fait arrêter les députés des communes qui avaient manisfesté leur refus de prendre les armes contre la Republique.

Le gouvernement de Berne avait été plus loin encore; il avait publiquement enrôlé des émigrés, et embauché des requisitionnaires et déserteurs français, et il ne dissimulait pas son dessein de les employer à comprimer par la force les réclamations des habitans du pays de Vaud, et de les diriger contre la République française.

Ces dispositions hostiles étaient pour le directoire exécutif un avertissement suffisant de se mettre en mesure. Des ordres furent donnés pour que la divison de l'armée d'Italie, qui avait ceuilli tant de lauriers sous le commandement du général Masséna, prit sa route, en rentrant à France, par Carouge, pour se porter de là dans les départemens de l'Ain, du Jura et du Doubs, afin d'observer les mouvemens des troupes bernoises et fribourgeoises, et d'être toujours à portée de repousser l'aggression.

L'événement ne justifia que trop cette précaution. Le 28. nivôse le général commandant à Carouge fut prévenu, par une dépêche officielle du comité de Nyon, investi des pleins pouvoirs des conseils de cette ville, qu'il devait être parti de Berne 14 bataillons et l'artillerie nécessaire, dont la marche était dirigée contre le pays de Vaud, que de plus on commandait sourdement des troupes dans les villages environnant les frontières de ce pays, contre la promesse positive qui avait été faite à ce comité.

L'arrivée de la division Masséna suivit de près cet avertissement. Le général de brigade Ménard, qui la commandait en absence du général divisionnaire, informa le directoire exécutif, par une dépêche du 6. pluviose, qu'il n'y avait nulle incertitude sur les mouvemens que fesaient les cantons de Berne et de Fribourg, pour comprimer les réclamations du pays de Vaud, que déjà le général de Weiss, chargé de pleins pouvoirs de ces cantons, sous le titre de commandant en chef les troupes de Berne et de Fribourg dans le pays de Vaud, avait établi son quartier général à Yverdun, et était à la veille d'agir hostilement.

Le même jour, conformément aux instructions qu'il avait reçues du directoire exécutif, le général Ménard adressa au général Weiss une sommation de retirer ses troupes, et de laisser aux habitans du pays de Vaud le libre exercice de leurs droits, réclamations et recours, en lui déclarant que, dans le cas contraire, il serait obligé de repousser la force par la force, de faire cesser la résistance et d'en poursuivre les auteurs.

Le général Ménard chargea son aide-de-camp, le citoyen Autier, de porter cette sommation au général de Weiss à Yverdun, et il le fit accompagner par deux hussards, que les patriotes de Moudon crurent devoir, à son passage par cette ville, renforcer par une escorte de deux dragons vaudois.

A deux lieues d'Yverdun, à l'entrée du village de Thiéran, cet officier, en voiture, et par conséquent hors d'état d'agression, et même de défense, fut tout-à-coup attaqué par un poste de troupes bernoises; les deux hussards qui l'accompagnaient

annoncé comme effectué, ne le fut pas. La milice de Moudon et de Lausanne se borna à chasser la troupe assassine du village de Thiéran.

Le général Ménard informé des crimes affreux qui venaient de se commettre, ne put s'en dissimuler la véritable cause. On n'avait point crié sur l'escorte de son aide-de-camp; on n'était point venu la reconnaître; on savait en outre qu'il devait passer, puisque les chevaux étaient commandés depuis plus de huit heures.

L'intention d'assassiner un envoyé de la République française ne pouvait donc être douteuse. Le général Ménard se crut en conséquence obligé de faire marcher sa division, et le lendemain elle entra dans le pays de Vaud, précédée d'une proclamation aux habitans dont un exemplaire est ci-joint.

De leur côté les troupes bernoises et fribourgeoises ont entièrement évacué le pays de Vaud. La milice vaudoise déjà très-nombreuse, bien organisée, et commandée par d'habiles officiers, s'est mise en devoir de les poursuivre; et il paraît que dans ce moment elle menace Berne de très-près. Les troupes françaises restent dans le pays de Vaud.

Tel était, citoyens représentant, l'état des choses à l'instant où sont parties les dernières dépêches parvenues au directoire exécutif. On assure qu'il s'est passé depuis des événemens qui pourraient rendre inutiles les mesures hostiles que l'honneur national et le droit des gens, si atrocement violés à la fois, exigent sans doute de la part de la République française, contre les gouvernemens de Berne et de Fribourg.

Le directoire exécutif croit devoir en conséquence se borner aujourdhui à vous faire connaître les faits.

Sig. P. Barras, président.

Lagarde, secrétaire général.

3.

Schreiben des General Menard an General Bonaparte betreffend seine Stellung in der Waadt.

(Aus der „Correspondance inédite de Napoléon Bonaparte.“ Paris, Panckoucke Edit. 1819. Tom. IV. Seite 504.)

Lausanne le 9 Pluviose an 6. (28. Jan. 1798.)

Au général Bonaparte.

Vous n'ignorez sans doute pas la mission dont je suis chargé, et je me doute bien que c'est votre amitié et votre protection qui me la procurent: si les intérêts qui m'animent n'étaient pas aussi puissans, cette raison seule suffirait pour me donner le plus grand zèle et un dévouement total. Vous connaissez les instructions qui m'ont été données pour protéger la révolution du pays de Vaud: j'avais ordre de sommer le commandant des troupes bernoises de retirer sur-le-champ ses troupes du pays de Vaud, et de leur laisser le libre exercice de leurs droits, et, sur son refus, d'entrer dans le pays. Quand j'appris que ses troupes s'y tenaient, je remplis alors les intentions du directoire; j'envoyai mon aide-de-camp porter une sommation au général Derweitz[1]). Sur sa route, à deux lieues de son quartier général, mon aide de camp est attaqué[2]) par ses troupes; son escorte de deux hussards est tuée, et lui n'échappe que par un bonheur singulier à la mort qu'on lui destinait. Je suis entré de suite dans le pays; j'ai dépêché le citoyen Autié, mon aide-de-camp, au directoire, en courrier extraordinaire: il vous donnera tous les détails de mon entrée, de ma position, et de ma dépêche au directoire; il vous remettra mes deux proclamations aux soldats et aux Vaudois.

Vous devinez, mon général, que ce sont des conseils et des instructions que je vous demande; vous, mieux que per-

---

[1]) Nicht Derweitz, sondern de Weiss.

[2]) Man sehe die Anm. 2 zu No. 6 der Correspondenz von Brüne.

sonne, pouvez me guider: tracez ma conduite, vous me le devez: je vous regarde comme mon père.

Le général Menard.

4.

Die Waadtländer an General Bonaparte und dessen Antwort.

1) Adresse des députés du Pays de Vaud au général Buonaparte.
(Aus der »Correspondance inédite de Napoléon Bonaparte.« Tom IV. p. 508.)

Paris le 19 Pluviose au VI. (7 Februar 1798.)

Les peuples libres éprouvent le besoin de vous exprimer leur reconnaissance. Les députés du Pays de Vaud que la généreuse bienfaisance du Directoire exécutif a si puissamment protégé contre ses oppresseurs, désirent satisfaire à ce besoin de leur coeur en vous offrant l'hommage de leur patrie. Ils le doivent d'autant plus, que votre passage par leur pays électrisa fortement ses habitans, et fut l'éclair précurseur de la foudre qui vient d'abattre l'oligarchie. Les Helvétiens jurèrent, en voyant le libérateur de l'Italie, de recouvrer leurs droits, et se promirent, à l'exemple de leurs ancêtres en 1307, de briser des fers qu'ils n'auraient jamais dû porter.

Recevez, citoyen général, nos remercimens pour la discipline exacte et l'excellent esprit des braves de l'armée d'Italie qui sont venus nous aider à fonder notre liberté et notre indépendance.

Laflechère, Bergier etc.

2) Lettre du général Buonaparte aux Députés vaudois.
(Aus dem »Bulletin officiel« von 1798. No. 35. p. 213.)

Paris 6 ventose an VI. (Febr. 24.)

Je suis fâché, Citoyens, de ne pas m'être trouvé chez moi, lorsque vous vous y êtes transportés. J'aurois vu avec plaisir les Députés d'un Peuple, qui vient de rompre ses chaînes. Je les aurais remerciés du bon accueil que j'ai reçu en traversant le Pays de Vaud.

Je vous salue.

Buonaparte.

5.

Aeusserungen von Zunftmeister Peter Ochs gegen General Bonaparte.

1) Aus der »Correspondance inédite de Napoléon-Bonaparte.« Tom. IV. pag. 470 et suiv.

Paris le 22 frimaire an 6. (12 December 1797.)

Au général en Chef.

C'est déjà un grand point pour moi, un point principal, que vous n'ignoriez pas, citoyen général, que, si la Suisse conserve sa prétendue constitution, il faudra en France renouveler bien des fois les évènemens de Vendémiaire et de Fructidor. C'est la conviction intime que j'en ai qui m'a enfin déterminé à m'occuper d'un révolutionnement dont je sens plus la nécessité que je ne puis prévoir où il nous conduira.

Un second point qu'il m'était essentiel de savoir, concernait la question: s'il faut conserver la forme fédérative qui plaît tant à l'Autriche, ou établir l'unité, seul moyen de rendre la Suisse l'alliée fidèle et loyale de la république française, et son boulevard sur une partie de ses frontières. J'ai vu avec la plus vive satisfaction que vous approuvez aussi sur cet article le voeu des patriotes.

Quant au mode d'exécution, c'est là que nous avons besoin de conseils et d'appui: le résultat de nos conférences et correspondance est qu'il faut une convention, soutenue par le voisinage d'un corps quelconque d'armée. Mais, pour ce qui regarde les moyens de provoquer la convocation d'une convention, nous ne savons sur quel projet fixer nos inquiétudes. La plupart connaissant l'esprit de leur caste, désirent que le gouvernement français fasse une déclaration, et, en effet, il serait aisé de la faire de manière que l'on serait obligé de convenir que la France est autorisée à demander un changement de constitution: si non, voici quelques idées que je prends la liberté de soumettre à vos réfléxions.

1. Me serait-il permis d'insinuer à mes amis, par quelques

hrases ambiguës, qu'ils seront soutenus? par exemple, en leur
arquant: Au plus beau jour il faut une aurore; ou: Tout dé-
ouement généreux trouve tôt ou tard sa récompense.

2. Faire dire à Zürich que l'amnistie demandée pour faits
l'opinions politiques doit s'étendre sur ses sujets de Kaiffa[1]).

3. Ayant préparé les esprits chez moi par un discours
réliminaire, en plein conseil je parlerais sur la nécessité de
enoncer à la distinction entre citoyens et sujets, je chargerais
nes deux beaux frères de faire la motion expresse d'affranchir
os sujets et de leur donner le droit de cité: cela pourrait avoir
ieu le 8 Janvier, pour où le conseil législatif s'assemblera.

4. Que la France fasse valoir ses droits incontestables sur
e val Moutier, la vallée d'Erguel et la ville de Bienne.

5. Que la France réclame les maisons et propriétés des
i-devant évêque et chapitre de Bâle, situées dans la ville et
e canton de Bâle.

6. Que la France fasse valoir sa garantie de la liberté du
ays de Vaud.

7. Que les baillages italiens présentent des pétitions, et
u'on ne les empêche point à Milan de fraterniser avec les
isalpins.

8. Bâle démocratisé pourra offrir au pays de Vaud, aux
illages italiens, aux états de l'abbé de Saint-Gall, de s'as-
mbler par députés en convention nationale, et d'inviter Gla-
ie et Appenzell d'y envoyer les leurs: même invitation au Va-
is et à Neufchâtel. Parvenus jusque-là, il est indubitable que
erne, Westerwalden[2]), et peu à peu le reste de la Suisse
emanderont d'eux-mêmes à se réunir à cette convention.

9. Les agens de la France feront publier des écrits revo-
tionnaires et déclareront formellement à tous les gouverne-
ens que vous prenez sous votre protection ceux qui travail-
nt à la régénération de leur patrie. Cette déclaration est in-
ispensable, pour des raisons que je pourrais développer ver-
alement; mais elle peut se faire soit publiquement, soit confi-

---

1) Lies: Stäfa. 2) Lies: Unterwalden.

dentiellement: elle se fait publiquement si la légation écrit officiellement à Zurich pour tous les cantons; elle se fait confidentiellement si vos agens écrivent en particulier à tel ou tel chef de Zurich, de Berne, de Lucerne, de Bâle. Je m'offre pour dresser la minute d'une pareille lettre confidentielle.

Je finis en vous réitérant, citoyen général, que l'accord le plus parfait entre la protection de la France et les efforts des patriotes peut seul sauver ces derniers et opérer la révolution sans grande secousse. Sans cet accord, je prévois ou le partage de la Suisse ou la consolidation de la plus frénétique oligarchie: il faut être de cette dernière pour la connaître.

(signé) Pierre Ochs.

Paris le 29 frimaire an 6. (19 December 1797.)
Au général-en-chef.

Je vous ai écrit le 27: je vous demandais une entrevue pour savoir à laquelle des deux alternatives indiquées dans ma lettre les patriotes suisses devaient se préparer.

En attendant, ils agissent: mais j'ai lieu de craindre qu'ils n'agissent mal: ils opèreront peut-être un demi révolutionnement, qui sera bientôt renversé et qui rendra par conséquent l'état des choses pire qu'il n'est à présent.

Les gouvernemens aristocratiques agissent aussi, ils délibèrent, ils sont d'accord; ils ont ici des amis et même des émissaires, qui sont déjà venus me circonvenir et m'espionner. Une diète va s'assembler: vous savez ce que c'est qu'une diète:

Talbot, le secrétaire de Wikham et autrefois de Malmesbury, y est encore.

Mes lettres de Suisse, arrivées aujourdhui, me mettent dans une étrange perplexité. D'un côté, je reçois une adresse des patriotes sûrs, réunis en corps et liés avec presque tous les patriotes des autres cantons, qui comptaient sur moi, comme ils ont droit de le faire; d'un autre coté, mon conseil secret m'envoie copie d'une lettre du conseil secret de Berne, qui croit devoir aussi compter sur moi, et articule même les objets sur les quels il désirerait que j'appuyasse à l'occasion. Il y a apparence que la place que j'occupe, l'intérêt de ma caste et l'avantage de mes enfans, font supposer à ce conseil d'égoïstes que je ne puis être pour la république française que jusqu'à ses frontières.

Berne a envoyé Tscharner à Rastadt, et l'évêque de Bâle y a envoyé le chanoine Ligritz (de Glarisse). C'est à ces deux personnes qu'il faut attribuer le passage des Autrichiens sur notre territoire: de pareils choix forment le pendant de l'envoi de Fersen.

J'aurai l'honneur de vous voir au banquet de demain: je tâcherai de m'approcher de vous: si vous pouvez m'indiquer une heure d'entrevue, veuillez le faire: cette entrevue est décisive; la partie des aristocrates est trop bien liée pour que je puisse agir à bâton rompu et sans données sûres: s'il faut que je devienne oligarche, je le deviendrai, afin que les patriotes conservent au moins un protecteur en Suisse.

(signé) Pierre Ochs.

Paris le 1er nivôse an 6. (21 December 1797.)

Au général Bonaparte.

Je jouissais trop à la fête d'hier de l'enthousiasme qu'elle inspirait pour avoir pu faire autre chose que fixer mes yeux alternativement sur vous, sur les directeurs et les présidens des conseils.

En rentrant chez moi, je trouve mes lettres de Suisse, et j'y lis que vos troupes sont en possession du reste de l'évêché

de Bâle. Cette prise de possession, jointe à l'arrêté du directoire du 27 frimaire relativement à un article perfide du Narrateur, m'a comblé de joie, parcequ'elle va ranimer l'espérance des patriotes et des sujets suisses, qui, par une foule de raisons trop longues à détailler, agissent, mais avec crainte: vous ne vous formez pas d'idée des ruses dont l'aristocratie agonisante se sert pour effrayer les démocrates.

Leur dernière heure paraît devoir bientôt sonner ; voici ce qu'un de vos agens m'écrit, c'est Bacher enfin: Encore un peu de patience, et justice se fera ; guerre à l'oligarchie et à l'aristocratie; les gouvernemens rétablis dans leur primitive simplicité, plus de sujets quelconques, et puis le gouvernement français pourra vivre en paix, amitié et bonne intelligence avec le peuple, le bon et brave peuple suisse.

Voilà ma profession de foi politique, ma joie est sans égale; mais il est une question importante sur laquelle je me sens trop faible pour prononcer définitivement. Faut-il que nous établissions l'unité du gouvernement ou la forme fédérative? Cette question divise les patriotes, et ils me sollicitent, ils me conjurent de donner mon avis. Tant que nous ne serons point décidés là dessus, nous n'agirons point systématiquement. Vous avez parlé, citoyen général, dans votre discours du 20 frimaire, des meilleurs lois organiques, etc.; cette expression m'a frappé: quand vous la proférâtes, elle me fit concevoir le voeu bien naturel de vous voir le législateur de mon pays; c'est pourquoi, je vous en supplie, accordez-moi une demi-heure d'entre-

Aus Ochs Geschichte der Stadt Basel zum 8. December 1797. Theil VIII. p. 253—256.

..... In Folge einer Einladung zum Mittagessen stellte ch unser Gesandter (Ochs selbst) am 8. December bei Reubel n. Bonaparte, Bertier, Murat, Championet, Colbert und an- ere Militäre waren unter den Gästen. Bonaparte sass an der afel neben der Gemahlin des Directors und gegenüber sass nser Gesandter neben dem Director selber. Bonaparte führte ttere Klagen über die Aristokratie der Schweiz, und war sehr sprächig. Zweimal mit leiser Stimme liess Reubel die Worte llen: »Ils s'en repentiront.« Kaum konnte Ochs dieses an- ingen: »Vos victoires la rendent peu dangereuse.« Man er- iederte aber: »Les armes sont journalières.«

Nach aufgehobener Tafel, und nachdem sich die Gesellschaft den Hauptsaal begeben, ersuchte Reubel unsern Gesandten m zu folgen. In einem Winkel des gleichen Saals standen bon drei Lehnsessel für Bonaparte, Reubel und Ochs in Be- itschaft. Sie setzten sich nieder, und Bonaparte führte das ort, doch so, dass die übrige vor dem Kaminfeuer vereinigte esellschaft wenig vernahm. »Les patriotes en Suisse ne pour- ient-ils pas entreprendre une révolution, si nous nous tenions arrière-ligne?« Ochs stutzte bei diesen Worten, und zwar rüber, dass man ihn durch kein einziges Wort zu einer sol- en Unterredung vorbereitet hätte. Bonaparte bemerkte seine erlegenheit, und wiederholte die Anfrage. Ochs antwortete ne Rückhalt, »Nein.« — »Und warum nicht?« — Weil die atrioten nichts ausrichten würden.« — »Wie so?« — Da sprach chs von der Wachsamkeit der Polizei, der Landvögte und der eheimen Räthe; von den engen und vertraulichen Verhältnissen er Regierungen unter einander; von der uneingeschränkten usübung der Strafgerechtigkeit; von der nicht abgeschafften olter. Hierauf sagte Reubel: »Eh bien, il faudra tuer le ourreau.«

Bald wich die Unterredung in etwas von der Hauptsache b, und dann kam folgende Aeusserung von Reubel: »On parle

»beaucoup chez vous d'une mesintelligence entre le Citoyen »Général et moi. Demandez lui, à lui-même, si ce matin nous »avons été désunis.« Bonaparte antwortete in dem Sinn Rebel's, und sprach wieder von einer Revolution, mit dem Zusatz, »il faut cependant qu'elle se fasse; et cela bientôt.« Ochs erwiederte: »S'il faut qu'elle se fasse, qu'elle ne se fasse point »par le peuple, mais par les premières classes. Le grand Con»seil de mon Canton fût revêtu en 1691 du droit de faire à »neuf la loi fondamentale de l'état. Je hasarderai un essai, je »ferai faire à cet effet à la prochaine séance, le 6. Janvier, »une motion.« Dieses Versprechen nahmen beide an. Man würde Laharpe unterstützen; Mengaud sollte die weiteren Instructionen bekommen, und: »quant à la Suisse italienne, j'en fais mon affaire.«

6.

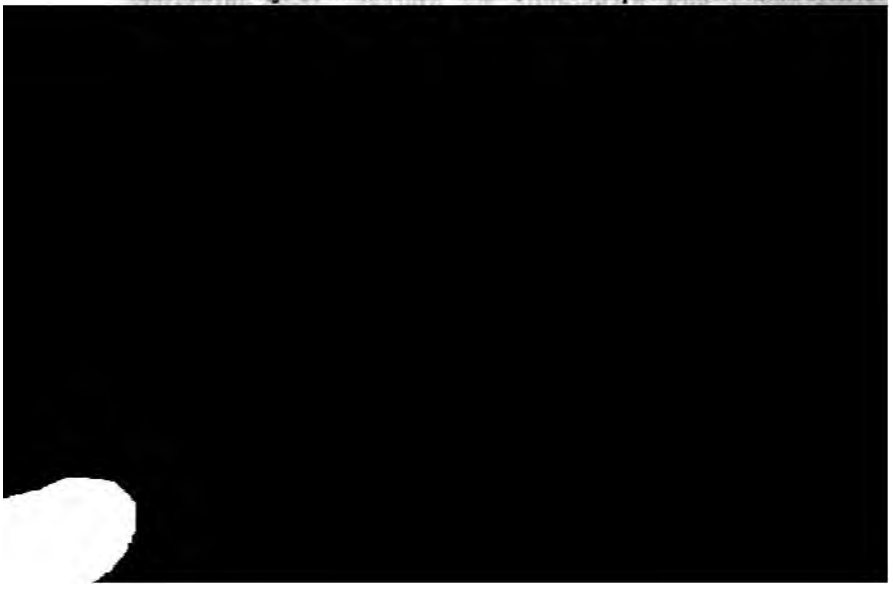
Schreiben des französischen Residenten Mengaud an die Regierung von Bern.

Adresse: Aux Magnifiques et Puissans Seigneurs, Messieurs les Avoyer et Conseil de la Ville et République de Berne

à Berne.

Magnifiques et Puissans Seigneurs.

L'accueil fraternel que j'ai reçu des Citoyens d'Arau, pendant mon séjour dans cette ville, m'a inspiré un intérêt très-vif



qu'il aura ordonnés, ainsi que de la prolongation de son orgueilleuse et ridicule tyrannie.

J'ai l'honneur d'être
Arau le 14 Pluviose Magnifiques et Puissans Seigneurs
an 6. de la République Votre très humble et très
une et indivisible. obéissant Serviteur
(L. S.) J. Mengaud.

Für getreue Abschrift vom Originale im Actenbande No. 38 des ehemaligen geheimen Raths.
Bern, den 20. November 1857.

Der Staatsschreiber:
M. v. Stürler.

7.

Aeusserung von Carnot über die französische Invasion in die Schweiz.

(Aus der »Réponse de L. N. M. Carnot, Citoyen Français, l'un des Fondateurs de la République et Membre constitutionel du Directoire exécutif, au Rapport fait sur la conjuration du 18 fructidor, au Conseil des cinq cents. Par J. Ch. Bailleul, au nom d'une Commission spéciale. 8. Floréal an VI. de la République.« kl. 8°. Seite 75—78.)

Le système du directoire n'est pas équivoque pour quiconque a observé sa marche avec quelque attention. C'est de fonder la puissance nationale, moins sur la grandeur réelle de la république, que sur l'affoiblissement et la destruction de ses voisins; de les combattre les uns par les autres; de les traiter comme amis, aussi long-tems qu'on a besoin de les paralyser ou d'en extraire des secours; et lorsque le tems est venu de les écraser, des génies si féconds ont bientôt inventé des prétextes pour réaliser à leur égard la fable du loup et de l'agneau. On peut voir sa conduite envers les petits cantons de la Suisse. Ce n'était plus l'olygarchie bernoise, ce n'étaient plus ceux contre lesquels il s'élevait un si grand nombre de griefs; c'est-à-dire, ceux qui avaient trente millions en réserve et un magnifique arsenal; c'étaient les pauvres enfans de Guil-

laume Tell, démocrates, pauvres, sans rapport presque avec leurs voisins. N'importe, on veut révolutionner; en conséquence la liberté qui les rend heureux depuis cinq cents ans, cette liberté qui faisait autrefois l'envie des Français, n'est pas celle qu'il leur faut; c'est la constitution qu'on leur présente, ou la mort; ils ne veulent pas de cette constitution qu'ils trouvent moins démocratique que la leur; on les tue; car il est clair qu'il n'y a que l'intrigue et le fanatisme qui puissent les détourner de recevoir ce gage de leur nouvelle félicité. Les tuer est le plus sûr moyen, pour qu'ils cessent de croire aux intrigans et aux prêtres. Cependant, cette poignée d'hommes simples qui, depuis trois cents ans, ignore les combats, ose résister; leur sang républicain est mêlé à celui des républicains français, non pour défendre en commun les droits sacrés des peuples, mais pour s'égorger les uns les autres.

O guerre impie! dans laquelle il semble que le directoire ait eu pour objet de savoir combien il pouvait immoler, à son caprice, de victimes choisies parmi les hommes libres les plus pauvres et les plus vertueux, d'égorger la liberté dans son propre berceau, de punir les rochers helvétiques pour lui avoir donné le jour. Dignes émules de Guesler, les triumvirs ont voulu aussi exterminer la race de Guillaume Tell; la mort du tyran a été vengée par eux; les chefs des familles démocratiques lui ont été offerts en expiation; ils sont morts en défendant l'entrée de leur petit territoire et la violation de leurs foyers; leurs troupeaux effrayés ont fui dans le désert; les glaciers ont retenti

traité des cantons; maintenant il faudra toujours avoir quarante mille hommes, soit pour occuper la Suisse elle même, soit pour garder les départemens voisins qui sont dépourvus de places fortes.

C'est à force de travail, de vertus, que etc. etc.

8.

Adresse von Fr. C. Laharpe an seine Mitbürger in der Waadt.

No. 1.

Liberté. Egalité. Indépendance.

Frédéric César Laharpe à ses concitoyens du Pays-de-Vaud.

Les oligarchies de Berne et de Fribourg, qui vous oppriment depuis l'an 1536, sont à l'agonie; mais avant de rendre le dernier soupir, les tyrans veulent se procurer une satisfaction digne de leur férocité . . . celle de se venger.

Les vrais amis de la patrie s'étaient flattés que votre affranchissement ne serait acheté par aucune violence; ils désiraient qu'elle ne coûtât point de sang: mais le gouvernement scélérat d'Angleterre n'a pas voulu que leurs voeux fussent exaucés, et vos tyrans se sont empressés de répondre à son attente. Les oligarques de Fribourg se croyant assurés de son appui, viennent de faire enlever et traduire dans les cachots de leur ville le citoyen Blanc, Commissaire à Charmay, pour avoir provoqué l'assemblée de sa commune, afin de connaître son voeu relativement aux affaires du Pays-de-Vaud, dont elle fait partie. Le but de ces misérables est de faire condamner à mort ce brave patriote, par leurs complices, avant que le Directoire-exécutif ait le tems de faire valoir son arrêté du 8 Nivôse, et de l'arracher d'entre leurs mains.

Les patriciens de Berne leur ont ouvert la carrière du crime et des vengeances. Le Bailli de Morges, qui jusqu'àprésent s'était montré humain et juste, a été des premiers à seconder ses maîtres. C'est lui qui a expédié les rogatoires pour faire arrêter le chatelain Junod, dont le crime était d'avoir signé le premier la pétition de ces concitoyens d'Yverdon; et c'est en

vertu de ces rogatoires que les oligarques de Neuchâtel, vendus à Berne, l'ont fait arrêter sur leur territoire, et lâchement vendu à vos tyrans.

Des citoyens de Berne sont dans ce moment poursuivis avec fureur, pour avoir travaillé à faire revivre la liberté, non seulement dans Berne, mais dans le reste du canton. — Le brave Sybold gémit dans les cachots; Cornélius Hentzi est proscrit; d'autres sont dans les fers. Les tyrans leur préparent une mort cruelle, pour se venger, tandis qu'ils le peuvent encore. Les assassinats doivent être les derniers actes de leur toute-puissance.

Plusieurs braves citoyens de l'Emmenthal, qui avaient noblement refusé de marcher contre les Français, que les émissaires de Berne osaient appeler les ennemis du peuple, ont été enlevés et plongés dans les cachots. L'un deux, Landamman de sa commune, vient d'être condamné à mort[1]) par les scélérats qui gouvernent.

Patriotes du Pays-de-Vaud! cet assassinat vous annonce le sort que l'oligarchie en délire prépare à tous d'entre vous qui ont signalé leur attachement à la cause de la liberté; il vous annonce qu'en périssant, elle veut au moins vous traîner avec elle.

Que ces exemples redoublent votre horreur pour la tyrannie, votre courage et votre patriotisme! Les tems de la modération sont passés: le sang de vos amis versé pour votre cause, crie vengeance; elle doit leur être accordée ... Qu'avez vous fait pour l'obtenir? Vous devez à l'instant proclamer votre indépendance.

Vous devez arrêter, comme ôtages, vos Baillis, vos commissaires, leurs agens, tous les bourgeois de Berne, de Fribourg, de Soleure, de Lucerne, de Zurich et du haut Valais, qui sont au milieu de vous, ou que vous pouvez atteindre.

---

[1]) Obmann Niclaus Augsburger von Grosshöchstetten. Er war wegen Handlungen, die selbst nach der heutigen mildern Auffassung unter den Begriff des Landesverrathes fallen, zu einer sechsjährigen Einschliessung auf der Feste Aarburg, mithin keinesweges zum Tode verurtheilt worden. Von dieser einen Uebertreibung schliesse man auf die übrigen dieses Aufrufes zur Rache!

Frappez hardiment et fort, s'ils résistent. Le sang impur du Deux-Cent de Berne entier ne vaut pas celui d'un seul patriote. Et vous hésiteriez à verser celui des brigands qui assassinent les vôtres!

Vous devez saisir les propriétés, tant meubles, qu'immeubles de ces scélérats, et les faire servir à payer les maux que leurs crimes ont déjà faits et pourraient faire encore. Qu'ils aillent, ces tyrans, traîner dans l'Europe le spectacle honteux de leur misère et de leurs remords.

Vous devez annoncer aux fanatiques de l'Oberland, que, s'ils continuent à soutenir la tyrannie, dont ils sont l'unique espoir, leurs maisons et leurs familles vous répondront des vôtres; que vous irez porter le fer et le feu dans leurs vallées, et que la punition des satellites du despotisme oligarchique sera aussi prompte qu'effrayante.

Que les effets suivent de près la menace, s'ils persistent.

Citoyens de la République Lémanique! Ce n'est plus que par des actes de vigueur que vous pouvez triompher de vos tyrans. Le supplice du Landamman de l'Emmenthal doit être l'arrêt fatal de Berne, de Fribourg, de Soleure, de Lucerne, de Zurich, et de toutes les oligarchies de la Suisse. Que le nom de cet infortuné patriote, porté de bouche en bouche, et devenu votre cri de ralliement, appelle aux armes les amis de la liberté, seuls dignes du nom de Suisses; et que les patriciens, qui ont foulé aux pieds toutes les loix, et méprisé si outrageusement votre modération, apprennent par un juste et terrible châtiment, que vous n'oubliez pas vos défenseurs, et que l'heure redoutable de la justice a sonné pour eux.

Paris le 4 Pluviôse an VI. de la régénération des peuples, et l'an 1er de la liberté helvétique, à dater du 10 Janvier 1798.

F. C. La Harpe.

Für getreue Abschrift vom Originalabdruck in den Revolutionsacten des Kriegsarchivs.

Bern, den 20. November 1857.

Der Staatsschreiber:
M. v. Stürler.

9.

Schreiben von Laharpe an ein Mitglied des französischen Directoriums betreffend ein von Général Menard in der Waadt erhobenes Anlehen.

Liberté. Egalité

Directoire Exécutif.

Paris le dix sept Pluviose (4 Févr.) an Six de la République française, une et indivisible.

Le Directoire Exécutif.

Au Général Divisionnaire Brune, Commandant les Troupes françaises dans le Pais de Vaud.

Le Directoire Exécutif vous transmet, Citoyen Général, copie d'une lettre écrite à l'un de ses membres par le Colonel Laharpe, au sujet d'un emprunt levé par le Général Ménard, sur le pays de Vaud. Il s'en rapporte à votre prudence et à la connaissance que vous devez avoir des localités, sur les mesures que vous aurez à prendre en conséquence de cette lettre.

Le Président du Directoire Exécutif

Merlin.

Par le Directoire Exécutif

(L. S.) Le Secrétaire Général

Lagarde.

Citoyen Directeur.

Permettez-moi d'ajouter quelques mots à ce que j'eus l'honneur de vous dire hier au soir, au sujet de la somme prélevé

et immeubles, des Patriciens lui seront également affectés?

Le trésor de Berne est le produit des revenus des Domaines de la République et le pays de Vaud a fourni les deux cinquièmes. Il a donc le droit de disposer de cette portion pour acquitter les dépenses extraordinaires occasionnées par les circonstances.

Agréez l'assurance de mon respect.

Paris le 16 Pluviôse an Six. (Février 4.)

Signé: Le Colonel Laharpe.

Pour copie conforme

Le Secrétaire Général du Directoire Exécutif

Lagarde.

Für getreue Abschrift vom Originale und von der Originalcopie, die bei Anlass der Schatzuntersuchungs-Angelegenheit der Staatscanzlei Bern aus dem Schriftennachlasse des Marschalls Brune vorgelegt worden.

Bern, den 12. December 1857.

Der Staatsschreiber:

M. v. Stürler.

10.

Erlasse von General Brune an die Waadtländer.

(Aus dem Bulletin officiel von Lausanne. Jahrgang 1798.)

1) Déclaration du Général en chef Brune, sur les séquestres, du 21 Février 1798. (S. 110.)

Les Autorités civiles du pays de Vaud sont seules chargées de séquestrer les biens appartenants au Gouvernement de Berne. Les Commandants militaires ne doivent en conséquence porter aucun obstacle à leurs démarches à cet égard.

(signé.) Brune.

2) Déclaration du Général en Chef Brune, Général de Division, Commandant en chef l'armée Française sur les frontières de la Suisse. (S. 134.)

Aux habitans de la Commune de .....

Citoyens!

Vous êtes accusés devant moi par des rapports successifs,

de vous coaliser avec les ennemis de la Liberté, de recevoir des munitions de Berne etc. etc. d'avoir enfin formé des projets hostiles contre votre propre pays.

J'ai de la peine à me persuader que vous soyez égarés au point d'appeler la guerre dans vos contrées. Craignez-en les ravages!

Je rends personnellement responsables de tous les désordres qui pourraient se commettre, les autorités, les Comités et les principaux habitans dans leur vie et dans leurs biens.

Toute espèce de munition venue de Berne, et qui ne serait pas de l'approvisionnement ordinaire de pays, seront envoyées à Lausanne dans le plus court délai.

Je désire ne trouver en vous que de bons Citoyens; mais dans le cas contraire, ma parole ne sera pas vaine.

(signé.) Brune.

3) Adresse du Général Brune aux habitans du Pays-de-Vaud.
(S. 160.)

Au quartier général de Payerne le 11. Ventose, an 6.
(1. Mars 1798.)

Citoyens!

Le Directoire exécutif de la République Française vous félicite par mon organe de l'énergie avec laquelle vous avez conquis votre liberté, et de la sagesse que vous avez eue de l'assurer, en vous constituant, en vous organisant, en vous donnant un Gouvernement et des Lois. Je me persuade que vous

sentimens! Quelle liberté que celle qui mendie le secours du despote de l'Angleterre, de l'ennemi de la paix du monde.

Berne, le scandale de l'Helvétie, forgeait des chaines pour tous les peuples de la Confédération. Ses bandes maitrisaient déjà Fribourg, Soleure et Lucerne. Ses Magistrats ont souillé leurs mains du sceptre de l'usurpation. La mesure de ses crimes est à son comble. Le ridicule Empire Bernois doit s'écrouler.

Tandis que les soldats Français marchent avec vos braves Bataillons contre l'Oligarchie armée, prévenez dans l'intérieur les effets de la malveillance. Discernez le faux zèle du zèle véritable. Reprimez le désordre avec sévérité, et surtout avec promptitude. Que les partisans des Oligarques soyent écartés s'ils se montrent, soyent écrasés s'ils s'agitent. La République Française prête son bras à ses amis. Elle dédaigne ses détracteurs; mais elle foudroye la perfidie.

(Signé.) Brune.

11.

Schreiben des General Schauenburg an die provisorische Regierung von Bern nach Einnahme der Stadt.

1) Betreffend Entwaffnung der noch im Felde stehenden bernischen Truppen.

Au quartier général à Berne 15 Ventose 6. (5 Mars.)

Le général de division commandant l'armée de l'Erguel, à Messieurs composant le Conseil provisoire de Geminen[1]).

Vous voudrez bien, Messieurs, envoyer des commissaires choisis dans votre Sein, au poste de Geminen[2]), et aux autres occupés par vos troupes. Les commissaires les sommeront de mettre bas les armes et de se disperser, dans le délai d'un jour; que plus tard j'emploierai, pour dissoudre ce camp, la

[1]) Aus Präoccupation verschrieben; soll heissen: de Berne.

[2]) Gümminen, besonders aber die Posten von Neueneck und Aarberg.

force des armes. Vous voudrez bien m'instruire dans la journée de demain du résultat de cette opération.

(Sig.) Schauenburg.

2) Betreffend Anstalten zum Empfang des Oberbefehlshabers General Brune.

Au quartier général à Berne, le 16 ventose 6. (6 Mars.)

Le général de Division, Commandant l'armée d'Erguel à Monsieur le Président du gouvernement provisoire de Berne.

Vous voudrez bien, Monsieur, prendre toutes les mesures nécessaires pour faire préparer de suite un logement convenable et vaste pour le général en Chef Brune et son Etat Major qui ne tarderont pas d'arriver[1]). Vous ferez aussi évacuer les écuries nécessaires pour contenir les chevaux de ce général et de sa suite.

Salut. Schauenburg.

P. S. Vous ferez préparer également un logement convenable pour le général Rampon et son Etat Major et des écuries pour ses chevaux. Le général Rampon est déjà rendu ici et le général en chef Brune arrivera peutêtre dans deux heures d'ici[2]).

Für getreue Abschrift von den beiden Originalschreiben in den Acten der provisorischen Regierung.

Bern, den 20 November 1857.

Der Staatsschreiber:
M. v. Stürler.

12.

Berichte von General Schauenburg über seine Einnahme der Städte Solothurn und Bern.

1) Au Citoyen Mengaud Ministre de la Rep. Franc. près les Cantons Helvétiques à Bâle.

(Moniteur universel, 21 Ventose an 6 de la R. Fr., 11. März 1798.)

Soleure 12 Ventose an 6. (2. März.)

Je m'empresse, Citoyen Ministre, de Vous apprendre que

[1]) Man wies ihm den sogenannten »Erlacherhof« als Wohnung an, damals besass ihn der Hauptmann Heggi, daher der Name Heggi-Haus.

[2]) Brune traf am 6. März Nachmittags in Bern ein, und begab sich um 7 Uhr Abends auf's Rathshaus, die Huldigung der provisorischen Regierung entgegenzunehmen. (Manual derselben p. 19.)

j'ai attaqué et pris ce matin le village de Longnau[1]). Depuis cet endroit jusqu'ici tout a cedé aux armes de la grande nation; huit pièces de canon, leurs caissons et plus de 200 prisonniers sont tombés en notre pouvoir; il y a beaucoup d'officiers supérieurs dans le nombre de ces prisonniers de guerre.

J'ai sommé la ville de Soleure à 10 heures, et à dix heures et demie les portes m'en ont été ouvertes. J'ai l'honneur de Vous faire passer copie de ma sommation. J'ai ordonné au sénat de faire de suite déposer les armes aux habitans, ainsi que la buffleterie. J'ai été mettre moi-même les patriotes en liberté.

Je viens de prendre toutes les mesures nécessaires pour faire triompher par tout ce canton les armes de nos braves frères et assurer le regne de cette liberté qui doit faire le bonheur de tous les peuples.

J'aurai l'honneur de Vous rendre compte de ce que je ferai pour répondre à la confiance du Directoire.

Salut et fraternité.

(Sig.) Schaumbourg.

P. S. L'arsenal et les canons des remparts sont en notre pouvoir.

Sommation.

A Mr. le général, commandant à Soleure.

Monsieur le général, le Directoire Exécutif m'ordonne d'occuper la ville de Soleure, en ajoutant, que si j'éprouve la moindre resistance, et qu'une seule goutte de sang français soit versée, les membres du gouvernement Soleurien en répondront sur leurs têtes, ainsi que sur leurs biens, et que j'en ferai la justice la plus éclatante et la plus inexorable.

Notifiez la volonté du Directoire aux membres de votre gouvernement, et ouvrez les portes de la ville de Soleure aux troupes républicaines.

Je Vous accorde une demie heure pour Vous déterminer;

---

[1]) Lengnau, Kts. Bern, zwischen Biel und Solothurn.

passé ce temps je brûle votre ville et je passe la garnison au fil de l'épée.

Schaumbourg.

2) Au Citoyen Mengaud, Ministre etc. à Bâle.

(Moniteur universel, 23 ventôse an 6 de la R. Fr, 13. März 1798.)

Quartier général de Berne 15 Ventose an 6. (5. März.)

Les braves que j'ai la satisfaction de commander sont entrés ici avec moi à une heure cet après-midi. Même capitulation que pour Soleure[1]). L'affaire a été sanglante. Nous nous sommes battus depuis Franbrum[2]) jusqu'ici. Nous sommes bien fatigués. Nous avons pris 20 pièces de canon et 9 drapeaux sur le champ de bataille; l'ennemi a eu beaucoup de monde de tué.

(Sig.) Schaumbourg.

3) Le général de division Schawenbourg au Directoire Exécutif.

(Moniteur universel, 26 ventôse an 6 de la R. Fr., 16. März 1798.)

Berne 17 Ventôse an 6. (7. März.)

Citoyens Directeurs,

Je vous ai marqué dans ma dernière depêche, datée de Soleure, que j'allais marcher sur Berne avec des forces imposantes.

Le 14, après avoir réuni au corps d'armée les cinq bataillons qu'avait commandé l'adjudant-général Bonnami, je portais l'avantgarde jusqu'à Schahinen[3]), la seizième demie-brigade d'infanterie légère en corps intermédiaire à Delterchingen[4]) et mon corps de bataille à Lhosne[5]).

Le 15 à cinq heures du matin nous nous mimes en marche. Nous rencontrames l'ennemi dans le bois qui se trouve en arrière de Schahinen. Il s'y engagea une fusillade assez forte entre la quatorzième demie-brigade d'infanterie légère et les troupes Bernoises qui avaient du canon. Aussitôt je fis avancer les deux pièces d'artillerie et l'obusier attaché à l'avant-

[1]) Die Capitulation von Bern s. Beilage 13. [2]) Fraubrunnen, Kts. Bern.
[3]) Schalunen, Kts. Bern. [4]) Bätterkinden, Kts. Bern. [5]) Lohn, Kts. Solothurn.

garde, et après une courte resistance l'ennemi se retira et prit position sur les hauteurs en avant de Fraumbruner[1]; il y tint ferme. Nous fumes encore obligés de faire de nouvelles dispositions pour le débusquer de cette seconde position. Il alla se former ensuite derrière Urtenen[2], où il tint encore. Repoussé de ce poste, il se retira en assez bon ordre, et alla se placer entre des rochers et un grand bois de sapins qui couronnent les hauteurs d'Altmerchingen[3]. La grande route de Soleure à Berne forme un défilé qui traverse ces hauteurs.

L'ennemi, dans cette position, avait à sa droite des rochers, et à sa gauche le bois et des marais; il avait eu la précaution de faire des abattis considérables pour obstruer la grande route; il s'était embusqué derriére ces abattis, d'où il fit un feu des plus vifs.

La quatorzième demie-brigade d'infanterie légère et la quatre-vingt neuvième de ligne furent employées à emporter cette position formidable, l'action dura plus d'une heure.

Le chef de brigade Ruby, commandant l'avantgarde, fit grimper les rochers par trois compagnies du deuxième bataillon de la 89me; un bataillon de la 14me demie-brigade et un demi-bataillon de la 89me passèrent par les marais pour tourner l'ennemi par sa gauche; en même temps l'artillerie légère canonna la grande route; il y eut un concert si heureux dans ces différens mouvemens, que l'ennemi, attaqué de front et par ses flancs, fut entouré, pour ainsi dire, tout à la fois. Il y perdit beaucoup de monde, et se mit dans une déroute complète, abandonnant toute son artillerie; de là il fut encore se rallier sur les hauteurs en avant de Berne, où il s'engagea un cinquième combat. Les hussards des 7me et 8me régimens chargèrent, avec bravoure,

---

[1]) Fraubrunnen, Kts. Bern. [2]) Urtenen, Kts. Bern.

[3]) Dieser Name muss auf einem unerklärlichen Irrthum Schauenburgs beruhen; denn es gibt keinen Ort von ähnlichem Namen in der Nähe der letzten Position der Bernertruppen d. h. des Grauholzes, von welchem der General offenbar sprechen will Es wäre denn, dass der Name: Allmendholz, d. h. desjenigen Waldes, der von Westen her an das Grauholz stösst, gemeint sein sollte.

sur les pièces de canons, et il est indubitable, que si dans ce moment Berne n'avait envoyé des députés pour capituler, toutes ses troupes auraient été faites prisonnières de guerre, et l'avantgarde leur ayant coupé toute retraite, serait entrée dans Berne avant même qu'on eût eu le temps d'en fermer les portes. J'accordai à Berne la même capitulation qu'à Soleure. Nous y entrâmes à une heure de l'après midi.

Je dois ajouter à ces détails, que l'avantgarde s'est toujous battue à deux lieues du corps de bataille, et que l'infanterie a marché avec une telle rapidité, que la cavalerie était forcée de la suivre au trot.

Je ne puis rendre un compte détaillé des pièces et caissons que nous avons pris. Partout où nous avons trouvé de l'artillerie, nous nous en sommes emparés. J'évalue le nombre à 25 piéces environ, de tout calibre. Les Bernois ont perdu beaucoup de monde dans ces diverses actions. Nous avons pris plusieurs officiers. Je dois cependant à la vérité de dire qu'il est étonnant, que des troupes qui, depuis deux cents ans, n'avaient pas fait la guerre, aient soutenu avec valeur cinq combats successifs, et qu'à peine chassés d'une position ils aient sçu en prendre une nouvelle.

La nuit du 15 au 16, l'avantgarde du général Brune s'est jointe aux troupes sous mes ordres, et ce général est arrivé lui-même à Berne dans la matinée. Il a pris le commandement en chef de toute l'armée. Le chef de brigade Ruby, officier aussi brave qu'instruit, vous remettra, Citoyens Directeurs, 16 drapeaux pris sur les Bernois.

Toutes les troupes se sont conduites avec leur bravoure ordinaire. Les officiers généraux et chefs des corps que j'ai nommés dans ma dépêche, datée de Soleure, ont acquis de nouveaux droits à mes éloges.

Salut et respect

(Sig.) Schawenbourg.

13.

Die Capitulationen von Bern, Solothurn und Freiburg.

1) Bern.

Capitulation.

1. L'on est prêt à rendre la Ville, et
2. à désarmer les troupes en ville.
3. L'on prie le Citoyen Général de faire respecter la sureté des personnes et des propriétes.
4. Toutes nos Trouppes seront licenciées, et celles de nos Confédérés congédiées, pour lesquelles l'on demande au Général français une retraite sûre et honorable, de même que pour les Représentants et Conseils de guerre des Cantons confédérés qui sont auprès de nous.

Berne le 5e Mars 1798 à midi

(signé) Frisching.

Président du gouvernement populaire provisoire.

Für getreue Abschrift von der amtlichen Copie im Actenband No. 39 des ehemaligen geheimen Raths.

Bern, den 20. November 1857.

Der Staatsschreiber:
M. v. Stürler.

Der Oberstkriegscommissär Jenner, der über die Capitulation und den Einmarsch der Franzosen am 5. März vor allen Bernern genau berichtet sein konnte, sagt, was folgt:

»In dem Augenblicke, wo die letzten Bernertruppen nach und nach gegen die Stadt zurückgetrieben, auf den Höhen vor dem untern Thor, sich ohne Oberbefehl, bloss aus eigenem Antrieb, noch unordentlich vertheidigten, wäre die Stadt mit Sturm eingenommen worden, wenn nicht Emanuel von Wattenwyl, ein junger Patrizier, der noch nicht Mitglied der Regierung gewesen war, mit hellem Verstand den Zustand der Dinge überschauend, den Entschluss gefasst hätte, ohne Ermächtigung von irgend einer Behörde, mit Lebensgefahr durch unsere fechtenden Truppen hindurch zu reiten, und mit Schauen-

»burg zu capituliren. Er rettete hierdurch seine Vaterstadt vor »den Gräueln eines Sturms, und sicherte Leben und Eigenthum »seiner Mitbürger.

»In dieser Auflösung aller bürgerlichen Verhältnisse, wo »so zu sagen, kein Angestellter, kein Beamter mehr an seiner »Stelle war, keiner mehr wusste, ob er noch eine Stelle bekleide »oder nicht, wo die einen das Vaterland aufgaben und sich ent»fernten, die andern, durch Verräther verfolgt, sich verbargen, »noch andere durch dieselben gemordet wurden, musste ich, »als Oberstkriegscommissär, die übermüthigen Sieger empfan»gen. Ich begab mich nach der Capitulation zum untern Thor, »nachdem ich vorher beim obern Thore die Franzosen erwar»tet hatte, die aber durch das Gefecht von Neuenegg auf dieser »Seite wieder zurückgedrängt worden waren. Auf der Brücke »beim untern Thor traf ich den einziehenden General Schauen»burg. Nachdem er mich grob angefahren, rief er: »»Où me »»logerez-vous? Au Faucon, war meine Antwort. Eh bien, »»suivez moi.««

»So begleitete ich zu Fuss den von seinem Generalstabe »umgebenen Krieger, der aus dem Pulverdampfe kommend, »eben nicht guter Laune war, die ganze Stadt hinauf bis zum »Falken. Aus allen Fenstern flatterten weisse Tücher, als Zei»chen der Ergebung in den Willen des wilden Siegers.

»Im Falken angekommen, war das erste Wort des Com»mandierenden zu mir:

»»Un diner de soixante couverts et cinquante livres de bro»»chets, ou je vous jette par la fenêtre.««

»An diese Sprache war ich nicht gewöhnt, und körperlich »stark und voll Feuer, wie ich damals war, antwortete ich »ihm keck:

»»Je ne suis pas marchand de brochets, mais on vous don»»nera à manger. Pour celui qui veut essayer de me jeter par »»fenêtre, qu'il sache, qu'il y passera avec moi.««

»Diese Antwort erwarb mir Achtung, und von nun an war »mit Schauenburg auszukommen.«

Was die Capitulation betrifft, so scheint aus der Fassung

derselben klar genug hervorzugehen, dass sie keiner amtlichen Feder entflossen ist. Andernseits hat sie zuverlässig die Genehmigung sei's der bereits am 3ten niedergesetzten Capitulationscommission, sei's der provisorischen Regierung selbst, oder einzelner Mitglieder erhalten. Wie alle daherigen Unklarheiten sich heben lassen dürften, hat der Herausgeber des »Berner Taschenbuches« auf Seite 278 bis 281 des Jahrganges 1858 mit Scharfsinn erörtert.

2) Solothurn und Freiburg.

Die Capitulation von Solothurn (am 2. März) ist laut Beilage 12 b. und c. derjenigen von Bern ganz gleich gewesen. Diejenige von Freiburg (ebenfalls am 2. März) dürfte, in Erwägung der Umstände, unter welchen sie erfolgt ist, lediglich in der Annahme des vom General Pijon gestellten Ultimatums bestanden haben. Dasselbe soll nach Berchtold Histoire du Canton de Fribourg III. 357 folgendermassen gelautet haben:

1) Les portes seront confiées à la garde des Français.
2) La ville sera occupée par les troupes françaises pour le maintien de l'ordre, de la religion, la sûreté des personnes et des propriétés.
3) Les auxiliaires bernois se retireront et seront accompagnés par deux députés jusqu'à la frontière.
4) Les milices rurales seront licenciées et déposeront leurs armes à l'arsenal.
5) Un gouvernement provisoire sera installé.

Betreffend den Verlust der Berner an Mannschaft, über welchen Brune in seinen Depeschen (No. 169 und 172 oben) sehr übertriebene Angaben macht und auch Schauenburg in seinen Berichten (Beilage 12) sich allzustark ausdrückt, ist Folgendes zu bemerken: In den Jahren 1821—1824 veranstaltete die Regierung von Bern eine genaue amtliche Zählung aller Berner, welche im März 1798 als Opfer des Einbruches der Franzosen auf irgend eine Weise den Tod gefunden haben. Das Ergebniss war ein Verzeichniss von 19 Offizieren und 683 Unter-

offizieren und Soldaten, deren Namen auf 6 schwarze Marmortafeln gegraben wurden, welche seither die Münsterkirche in Bern zieren. Hiemit sind Brune's Aufschneidereien am Schlagendsten widerlegt. Rechnet man zu obigen Bernern (worunter übrigens auch die von den aufständischen Milizen ermordeten Offiziere, sowie diejenigen Soldaten und Bürger begriffen sind, die an Wunden oder Unfällen starben, oder einzeln, in Häusern oder auf dem Felde u. s. f. niedergemacht wurden) noch etwa hundert Nicht-Berner, so ist diess gewiss das Maximum aller im März 1798 Umgekommenen.

14.

Capitulation bernischer Truppen nach der Einnahme von Bern durch die Franzosen.

(Aus dem »Précis de la révolution de la Suisse etc. par le colonel de Rovéréa, pag. 188. No. 8.)

No. 8.

Capitulation accordée par le général François commandant à Berne, en réponse de la lettre du 7. Mars, des Colonels Morlot et de Rovéréa.

Les bataillons du bailliage de Cerlier, la légion Romande et les dragons de la compagnie Fischer, promettent de ne point porter les armes contre la République Française; le Général en chef de l'armée Française leur accorde sous cette condition

mise entre les mains de l'officier commandant l'escorte qui lui sera donnée.

L'adjutant-général chef de l'état-major.
(Signé) Démont.

15.

Proclamation des General Brune an das Bernervolk.

Freiheit. Gleichheit.

Französische Republik.

General-Quartier zu Bern, den 18. Windmonat (8. Merz) des 6ten Jahrs der einen und unzertrennlichen französischen Republik.

Der General Brüne, Ober-General der französischen Armee in der Schweiz.

Zum Bernerschen Volk.

Der Einmarsch französischer Truppen in den Canton Bern hatte keineswegs zur Absicht, dass bei dieser Gelegenheit unter irgend einem Vorwande von den Einwohnern des Landes die Sicherheit der Personen und des Eigenthums auf irgend eine Art angetastet werde; und doch muss ich mit Missfallen wahrnehmen, dass seitdem ich mit der provisorischen Regierung eine Capitulation geschlossen, folglich den ersten Schritt zu einem künftigen dauerhaften Frieden zwischen der französischen Republik und dem Freistaat Bern gemacht, übelgesinnte Lands-Einwohner sich nicht nur strafbare Verläumdungen erlauben, um Personen zu verdächtigen und zu misshandeln, sondern dass von denselben wirkliche Plünderungen und Gewaltsamkeiten ausgeübt und gedrohet werden.

Vergehungen dieser Art werden gegen alle, die sich solche werden zu Schulden kommen lassen, nachdrücklichst bestraft werden, die Gemeinden, hinter welchen sie begangen, werden dafür verantwortlich sein, und die provisorische Regierung erforderlichen Falls kräftigst beschützt werden, wenn Uebelgesinnte sich vermessen sollten, selbige durch schändliche Ausstreuungen zu entkräften, und dadurch Verwirrung und Unglück im Staate anzustellen; Liebe und wechselseitiges Zutrauen kann allein

euer Vaterland von Ungemach sichern, und die Ruhe wieder herstellen.

Ferners werden die Bewohner des Landes aufgefordert, künftighin wieder mit ihren Lebensmitteln nach der Stadt zu kommen, und den Wochenmarkt zu versehen, indeme ihnen diessorts alle mögliche Sicherheit zugesagt wird.

Geben den 8. Merz 1798.

Für getreue Abschrift vom Originalabdrucke unter den Acten der provisorischen Regierung.

Bern, den 20. November 1857.

Der Staatsschreiber:
M. v. Stürler.

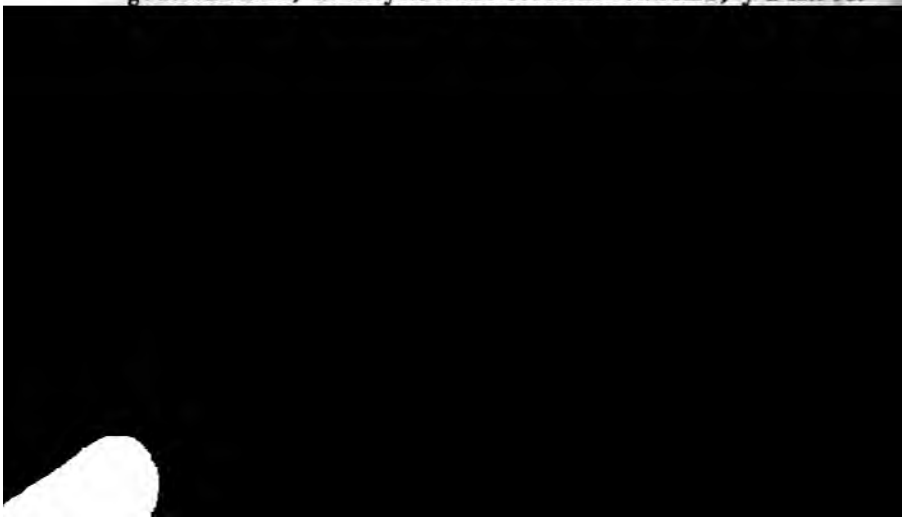
16.

Vorstellung der provisorischen Regierung von Bern an General Brune wider die Abtrennung des Aargau von Bern.

Le Gouvernement provisoire de Berne au Citoyen Brune, Général en chef de l'armée d'Italie.

Par l'imprimé ci-joint le Citoyen Mengaud, ministre de la République française, invite les citoyens de l'Argovie de s'unir incessamment, pour former le Canton de l'Argovie d'après le projet de constitution helvétique, publié depuis quelque tems.

Cette invitation tend à séparer du Canton de Berne la partie la plus intéressante de son territoire, en ce qu'elle est la seule qui produise plus de grains qu'elle ne consume et qui en fournit pour subvenir en partie aux besoins du reste. L'ancien gouvernement, au moyen d'une économie extrême, y a fait l'ac-



la grande majorité en l'Argovie ne désire point ce changement; ses habitans ont des relations de tout genre avec la ville, et maintenant qu'ils ont l'assurance de vivre dorénavant sous un régime fondé sur les principes des droits de l'homme, il est à croire qu'ils voteront en faveur de Berne, comme chef lieu de l'administration, s'ils peuvent se prononcer librement, — à moins qu'ils n'espèrent par ce moyen éviter l'entrée des troupes françaises, ce qu'ils peuvent attendre de votre générosité sans la condition de se séparer de Berne. Les représentans du peuple de ces quartiers, siégeants dans le gouvernement provisoire n'ont point émis d'opinion contraire.

L'invitation du citoyen Mengaud aux habitans de l'Argovie se fonde sur le projet de constitution helvétique, publié depuis quelque tems, qui a les inconvéniens les plus graves et qui entraînerait, par la difficulté de son éxécution, une longue suite de malheurs, dont le gouvernement français et son général ne voudra pas accabler la Suisse. D'ailleurs, citoyen général, vous avez invité le gouvernement provisoire, composé en partie des députés de l'Argovie, à travailler librement à une constitution démocratique; une commission s'en occupe sans relâche, son travail est déjà très-avancé; lorsqu'elle sera présentée au peuple, les habitans de l'Argovie auront le droit de l'accepter ou de la refuser, et par ce moyen les intentions du Directoire éxécutif, d'assurer au peuple suisse le libre exércice de ses droits, seront entièrement remplies.

Le gouvernement provisoire du canton de Berne a l'honneur de mettre sous les yeux du citoyen général ces observations, et de le prier, de vouloir bien les peser dans sa sagesse et employer ses bons offices, à ce que la division d'un peuple uni depuis près de quatre siècles, qui par des relations multipliées et par une confiance réciproque ne fait qu'une seule famille, n'ait pas lieu.

Nous attendons, citoyen Général, de votre justice, cette nouvelle marque de bonté, qui augmentera les sentimens respectueux que nous vous avons voués.

Donné ce 15 mars 1798.

Für getreuen Auszug aus dem Missivenbuche No. 105, pag. 537 im Staatsarchive.

Bern, den 20. November 1857.

Der Staatsschreiber:
M. v. Stürler.

17.

Ergebenheits-Adresse der Oberländer an die Regierung der Stadt und Republik Bern.

Hochwohlgeborne Gnädige Herren!

Väter des Vaterlandes, und auch unsere herzlich geliebte Väter!

Wir, Euer hohen Gnaden getreueste Angehörige, die Stadt und Landschaften Unterseen, Interlaken und Hasle im Weisland, machen es uns zur Pflicht und Freude, unsere Anno 1793 eingereichte, von Euer Gnaden damals so huldreich aufgenohmene Dank-Gehorsam- und Treue-Bezeugung heute dahin zu wiederholen; dass die noch zu Hause gebliebenen Compagnien, von gleichem Feuer belebt, wie ihre Brüder in Bern, sowie auch alle unsere übrige Einwohner, Mann für Mann, täglich bereit, und dabei fest entschlossen sind, für die allgemeine Ruhe, die Unabhängigkeit des Vaterlandes, Dero väterliche Regierung und itzige so guthätige Verfassung, deren wir alle unsere Wohlfahrt schuldig sind, Gut und Blut, Leib und Leben zuzusezen, und entweder die angeerbte Freiheit auch unsern Kindern zu hinterlassen, oder uns unter ihrem Schutt zu begraben.

Dieses, Hochwohlgeborne Gnädige Landesväter, ist die allgemeine Stimme unter uns; für Sie, liebreiche Landesväter, wiederhallen, Berge und Thal, tausend heisser Segenswünsche; hingegen blutige Rache, Tod und Verderben über alle äussere und innere Feinde, besonders über jene Meineidige jedes Standes, die Gottes vergessen genug sind, aus besondern Absichten, den allgemeinen Wohlstand und damit auch unser eigen Glück zu untergraben, und uns gleich so vielen andern uns umgebenden Völkern in unabsehbares Elend zu stürzen.

Dass dieses der samtlichen Gemeinden in denen Landschaften Unterseen, Interlaken und Hasle im Wysland, einmüthige und unveränderliche Entschluss seye, bezeugen in dero Namen.

Folgen die Unterschriften.

Für getreue Abschrift von der Originaladresse im Actenband No. 38 des ehemaligen geheimen Raths.

Bern, den 20. November 1857.

Der Staatsschreiber:
M. v. Stürler.

18.

Memorial der demokratischen Cantone an den General Brune.

(Aus den helvetischen Annalen No. 2 vom 11. April 1798.)

Die Repräsentanten der demokratischen Stände geben sich die Ehre, Ihnen, nach dem Auftrag ihrer Comittenten, folgende ehrerbietige Vorstellung zu überreichen. Obwohlen keiner aus uns sich jemals vorstellen konnte, dass es weder in den Bestimmungen, noch in den Grundsätzen der fränkischen Republik liegen möchte, die demokratischen Stände in jener Freiheit beeinträchtigen oder stören zu wollen, welche die französische Nation auch der übrigen Schweiz zu verschaffen im Begriff steht; so können wir Ihnen, Bürger General! doch nicht bergen, dass die Annäherung der französischen Truppen, die Ungewissheit ihrer Bestimmung, die Nachrichten, die uns zukommen, die Gerüchte, die sich verbreiten, auch unter uns wichtige Besorgnisse erregten, und die Vertheidigungsanstalten, die wir getroffen, sind eine natürliche Folge dieser Besorgnisse. Solche können unmöglich missbilliget werden. Unwürdig wären wir der Schätzung der französischen Nation, wenn wir nicht alle unsere Kräfte anwendeten, um jene Freiheit und Unabhängigkeit zu vertheidigen, die uns das Blut unsrer Väter erworben hat, deren Andenken die französische Nation heute noch in ihren Schriften zu ehren würdiget. Sie, Bürger General! wissen am besten, was der Enthusiasmus der Freiheit und der Entschluss eines auf's äusserste gebrachten Volks zu wirken vermag. — Indessen haben alle diese Gerüchte, die uns beunruhigen, und alle diese Besorgnisse, die

uns zu Vertheidigungsanstalten verleiten, das Zutrauen noch nicht schwächen können, das wir auf die Gesinnungen der französischen Republik setzen; und diese Gesinnungen sind es, die unsern Entschluss bestimmen, Repräsentanten aus unsrer Mitte an Sie abzuordnen, um Sie angelegenst zu ersuchen, unsre Besorgnisse durch die aufrichtige und beruhigende Versicherung zu stillen, dass das französische Directorium nicht gesinnt sei, die Freiheit, die Unabhängigkeit und die Verfassung der demokratischen Stände zu stören; eine Verfassung, die wir, wie eine gute Mutter lieben, die uns seit Jahrhunderten glücklich machte; eine Verfassung, welcher die Souveränität des Volks und das Menschenrecht in aller ihrer Reinheit und Kraft zum Grunde liegen, und welche daher mit den Grundsätzen der französischen Republik gänzlich übereinkommt.

Ein einziges Verhältniss, worin vielleicht die französische Nation eine Abänderung hätte wünschen mögen, war: dass einige demokratische Stände unter ihrem Volk noch Untergebene oder Angehörige zählten. Allein hierin sind die demokratischen Stände den Wünschen der französischen Republik zuvorgekommen. Unsre Stände haben keine Untergebene mehr; sie sind frei, wie wir frei sind, so dass unsre Verfassungen in keinen Verhältnissen mehr stehen, welche den Grundsätzen der französischen Republik widrig sein könnten.

Geruhen Sie demnach, Bürger General! uns über die friedlichen und wohlwollenden Gesinnungen des französischen Directoriums eine beruhigende Versicherung zu ertheilen, und überzeugt zu sein, dass wir nichts sehnlicher wünschen, als mit der grossen Nation im Frieden und guten Wohlstand zu leben. Empfangen Sie von einem getreuen Bergvolke, das kein anderes Gut, als seine Religion und seine Freiheit, keinen andern Reichthum, als seine Heerden besitzt, die aufrichtige Versicherung, dass dies Volk sich eifrigst bestreben werde, der französischen Republik von seiner Anhänglichkeit alle jene Beweise zu geben, die immer mit seiner Freiheit und Unabhängigkeit vereinbar sind.

Bürger General! Genehmigen Sie auch noch die feierliche

Gelobung, dass unsre Stände niemals die Waffen gegen die französische Republik ergreifen, nie sich mit ihren Feinden verbinden werden. Unsre Freiheit wird unser Glück sein; und nur die Pflicht, dieselbige zu vertheidigen, wird uns bewaffnen können.

Möchten diese unsre feierlichen Versicherungen uns jene gegenseitigen Versicherungen erwerben, die wir uns von Ihnen, Bürger General! ehrerbietigst ausbitten! Dann werden unsre Unruhen und Sorgen sich in jene Empfindungen der Freude, der Dankbarkeit und der Anhänglichkeit verwandeln, die wir der Regierung der französischen Republik und ihrem würdigen General unablässig widmen werden.

19.

Schreiben des französischen Residenten in Wallis, Mangourit, an General Brune.

Liberté. Egalité.

République française.

Berne le 22 germinal de l'an 6. (Avril 11.) de la République française, une et indivisible.

Mangourit, Résident de la République française au Valais, et qui chante dans un mois le Nunc dimittis.

A son ami Brune généralissime de l'amitié française qui le suit en Italie et qui le suivra jusqu'au Vésuve.

Ah! ah! c'est à Milan qu'on n'oublie point ses amis; aussi dans mille ans je serai le votre et celui de la brave armée d'Italie. On désarme partout et on n'a pas aujourd'hui tort, car Messieurs les patriotes du Leman demandent toujours si, lorsque l'assemblée d'Arau sera constituée, on licenciera les corps gaulois — ours et oursins[1]) cherchent à imiter en fins renards le chant des cochets. Mais on ne s'y laisse pas prendre. Dans l'Oberland on a découvert 8. couleuvrines portatives, 300. milliers de poudre: hier à Berne on a recouvré 48. M. L. en

[1]) »Oursins« — ein zärtliches Titelchen, das unsern Brüdern der Waadt gilt.

espèces. On présume qu'il y en a beaucoup de cachées; il y en a d'autant plus que les petits barils d'or de la monnaye bernoise se sont trouvés vuides[1]). — La Zeunesse oursinière[2]) veut imiter la belle jeunesse de pa-ïs: mais on les menace du fouet, des tambours et le zé, zé se change en r. r. r. r. R. — quelques honnêtes zens ont pris la Scarapella nigra: mais on les caméléonise en tricolore et on les lézarde en verd. Zaubour[3]) fait joliment l'esercisse a feu et est un essellent tacticien: mais y n'est pas assez poli. Au surplus y se comporte pas mal. Quelques soyent ses principes il va bien. Justice! voilà ce que nous autres républicains devons rendre. Il se loue maintenant de vous. Je crois que c'est un homme non né pour le mal. Il est possible qu'on mette en mouvement le degré d'amour propre, que l'inconnu ou l'inconnue[4]) nous a plus ou moins départi. Il est encore possible que dans des temps gibouleux, on ne sache trop où est son thermomêtre: mais la République est à cent degrés au dessus de Zero; or que demander à Schavemburg, sinon d'être un peu plus haut que chaleur de poële ou bains.

Toutes ces mille et une nuits ou mille et une voitures n'ont pas le sens commun. Le Commissaire Zezerazab[5]) a fermé ouilles et paupières à pareils récits. Or toutes les sauterelles de dénonciations se sont englouties dans le lac des calomnies perdues.

Maintenant Arau a le bonheur de posséder dans ses murs le patriote par Excellence, Ochs-tell et les députés de Leman, Oberland, Berne, Fribourg, Argovie, Soleure, Bâle, Turgovie, Zuric .... Les petits cantons démocratiques sont divisés et vont

---

[1]) Hierüber hätte der Ordonnateur Rouhière die beste Auskunft geben können. Man lese die Note zu No. 259 der »Correspondenz« nach.

[2]) Elende Spöttereien auf den besiegten Gegner — im nachgeäfften Gezwitscher des Pariserschwengels.

[3]) Schauenburg.

[4]) Maassstab für die Glaubenshöhe dieses Freundespaars.

[5]) Wohl die verschleierte Anzeige, dass der Regierungscommissär Lecarlier den Klagen über das Taschenspiel der Generale und Commissäre keine Folge zu geben gesonnen sei.

se réunir. Mon Valais, à ma voix quoiqu'entrecoupée de sanglots, est sauté à pieds joints dans l'union.

Le Commissaire le Carlier est dans des principes excellens, a du talent, puisqu'il vous estime beaucoup et qu'il apprécie ad valorem tout ce qui n'est pas du mètre auquel vous appartenez; il est ferme, car il vient d'asseoir une demoiselle de qualité nommée Contribution, sur les genoux de l'Ours à vieille perruque, 16. millions! 12. ôtages, du nombre desquels est le fameux baillif de Lauzanne D'Erlach, qui prenait il y a deux ans les patriotes à cocardes tricolores pour des limaçons rongeurs de lys et des pampres de la plante Olygarchia major, foliis duocentis etc. — vide description de Haller-Mangourit[1]) verbo: venenum helveticum.

Quant à moi, cher miur[2])! je quitterai sous un mois mon prespytère de Saint Maurice, sans savoir où je vicarierai. Je désirerais de tout mon coeur que le bienheureux ritgourman (qui est l'anagramme de mon nom, attendu que je descends de priapus) se trouvât avec l'Oberlandais Brunen, qui jadis comme aujourd'huy fut le mars germanique et celtique; il est bien clair que Brunen vient d'Oden: la différence entre Oden et Brunen est qu'Oden n'admettait que les guerriers à sa table céleste et que Brunen reçoit à la sienne pêle-mêle les défenseurs de la liberté et les amis de l'humanité.

J'ai à vous recommander mon brave Rippert; j'ajouterai un nouveau voeu: le Citoyen Pommier, commissaire des guerres sous Rouhière, Ordr. general en chef de l'armée Schaubourg, joint au talent et à la probité, ce qui est encore plus rare dans le commissariat belliqueux, le Républicanisme. Il est fort mal à l'aise icy et désirerait fort sortir dans votre armée. C'est un homme sur lequel on peut compter. Ce fut lui qui, soldat au regiment du roy-infanterie, fit insurger ce régi-

---

[1]) Welche Bescheidenheit, mit dem grossen Haller sich auf eine Linie zu stellen!

[2]) Miur — so die Urschrift; was dieser Titel bedeuten soll, ist uns ein Räthsel.

ment, ce qui lui valut l'honneur de l'incarcération par Lafayette. Ce jeune homme époux est à Berne; il a épousé une de mes payses, femme très-respectable, à qui ainsi qu'à lui je veux beaucoup de bien.

Voilà deux exercices à feu que je vois faire au général Schauembourg: effectivement c'est un grand tacticien: son armée ressemble à une machine dont il a le ressort dans la main. Mais la tactique que j'aime est celle qui ne ressemble point à tout cet appareil, c'est celle de toucher le coeur du soldat, de la compagnie, de la demi-brigade et de l'armée entière. Voilà la grande tactique inconnue des Luxembourg, Schullembourg, Cobourg et de tous les joeurs d'échecs en Bourg. Je ne sais comment Desportes se tirera d'une correspondance arrêtée par Pouget au pays de Vaud.... Maitre Mengaud tantôt se fait chargé d'affaires tantôt se fait imprimer comme ministre. L'os magnum et non pas magna sonaturum ne lui manque pas. Je me suis apperçu qu'il était bête, parcequ'il est jaloux. Eh! comment va-t-il faire en me voyant à Arau, où le Carlier m'entraine? il ne m'est pas venu voir à Berne; en Argovie il me demandera peutêtre mon passeport. Mon ami, ce Bégaze diplomatique l'emporte sur moi; il est ante coitum triste. Son petit pendule aux yeux ronds lui fait faire, par délassement d'inertie, quelques ingourdises. Bon Dieu, que n'ai je un pélérinage à faire à San Genaro, pour ne plus voir en Suisse tant de lazaronis à épaulettes et à sangles tricolores et bicolores; St. Bruno a sur mon coeur et sur ma raison même, un si grand empire qu'en pensant à son auréole, je dirais presque les prières des 40. jours pour l'aller trouver: mais ce courrier qui vient chercher cette délirante lettre sera plus heureux dans 4. jours.

Voilà une tête cassée! Mon ami quand votre austérité fera punir de mort, de grâce point de musique! ou si vous l'employés, que ce soient des airs funébres qu'elle exécute et non des ça ira, des béarnaises etc. — de grâce ne dinés pas quand on ôtera la vie à votre semblable[1]).

---

[1]) Anspielung auf die Thatsache, dass während eines grossen Mah-

Commandant en Chef L'armée de Suiss

Pensez vous à prendre au service de la Cizal et de la Romaine des corps de Suisses: si vous y pensés, écriv vous aurez des Valaisans. Vous savés que, caus nous avons trouvé la mesure très politique. — Amitiés à C et à son frère. — M[r]. le Général vaudois de Bons prétei que vous jettiés l'argent à pleines mains sur vos escortes; général provincial est un petit cavalier d'hommage manqué du Léman.

J'oubliais de vous dire que les 12. ôtages vont à la citadelle d'Huningue et de Strasbourg. — Vives contestations sur les balances du trésor bernois et la numération des poids ou des espèces entre Rouhière et le payeur de la Trésorerie nationale[1]).

Mille souvenirs, je vous prie, à vos braves et aimables guerriers, aux deux Augereau, à mon pays de Guingamp, à votre aide de camp. Je n'ai point encore de nouvelles de l'arrivée de Junod avec ses patriciens[2]).

Salut et tendre amitié[3]) pour la vie.

Mangourit.

Für getreue Abschrift vom Originale, das während der Schatzuntersuchungs-Angelegenheit der Staatscanzlei von Bern, aus dem Schriftennachlass des Marschall Brune vorgelegt worden.

Bern, den 12. December 1851.

Der Staatsschreiber:
M. v. Stürler.

---

les der Herren Generale und Commissäre im Stiftgebäude, ein armer Soldat, der mit seinen Fingern nicht etwa in das Schatz-, Salz- oder Münzgewölbe, sondern lediglich in irgend ein obscures Gemach sich verirrt hatte, auf dem anstossenden Kirchhofe (Platteform) inmitten der Tafelmusik füsilirt worden.

[1]) Infolge dieser „Contestations« erfolgte wohl Rouhière's Getäfelfund der Livres ts. 1,537,809. 5 6. wovon in der Note c. zu No. 259 zu lesen ist.

[2]) Mit den 3 Bären von Bern, die er Steiger, Weiss und ...?... getauft.

[3]) Dis-moi qui tu hantes, et je te dirai qui tu es!

20.

Abschied des General Brune von den Bürgern Helvetiens.

Liberté. Egalité.

République Française.

Au Quartier-général de Berne, le 8. Germinal an 6. de la République une et indivisible.

Le Général Brune aux Citoyens de l'Helvétie.

Citoyens,

Le Directoire-exécutif de la République française vient de me confier le commandement-en-chef de l'armée d'Italie: je m'éloigne de votre pays. En applaudissant à l'activité d'organisation qui se déploie au milieu de vous, je regrette de ne pouvoir être le témoin de vos généreux et derniers efforts. Mais votre souveraineté est reconquise sur l'olygarchie: les Français vous avaient promis cette victoire; ils vous l'ont donné. Déjà aux désordres de la tyrannie succède l'ordre de la liberté. Des autorités populaires s'établissent; un gouvernement de votre choix, s'élevant avec toute la majesté de l'indépendance, va mettre la dernière main au grand ouvrage de votre félicité, et ramenera la vigueur de ces belles institutions que des usurpateurs avaient altérées. Mon voeu le plus sincère, Citoyens, est qu'une prospérité durable soit le fruit de la sagesse de vos législateurs; ce serait aussi le prix le plus glorieux du triomphe de l'armée française.

Salut et fraternité.

Brune.

Für getreue Abschrift vom Originalabdruck unter den Acten der provisorischen Regierung.

Bern, den 20. November 1857.

Der Staatsschreiber:
M. v. Stürler.

Archiv

für

weizerische Geschichte

herausgegeben

auf Veranstaltung

der

einen geschichtforschenden Gesellschaft

der

Schweiz.

Dreizehnter Band.

Zürich.
S. Höhr.
1862.

Zur Stiftungsfeier

der

Hochschule in Zürich

ist bei **S. Höhr** in Zürich erschienen:

Vortrag am Amtsjubiläum

des

Herrn Prof. Dr. J. J. Hottinger,

nebst den Erwiederungsworten des Jubilaren bei der Stiftungsfeier der Hochschule in Zürich am 29. April 1858.

Von

Dr. und Prof. G. von Wyß.

8. br. 2 Bog. 70 Rp.

Das Wiedererwachen

der wissenschaftlichen Bestrebungen in der Schweiz

während

der Mediations- und der Restaurationsperiode.

Einladungsschrift

der Hochschule Zürich zur Feier des Stiftungstages den 29. April 1858.

Von

Dr. J. J. Hottinger, Prof.

4. br. 5½ Bog. Fr. 1. 50 Rp.

Ueber Aristophanes Vögel.

Ein Blatt

an Herrn Professor Dr. Köchly zum Feste des fünf und zwanzigjährigen Bestandes der zürcherischen Hochschule.

Von

A. Salomon Vögelin, A. O. Pr.

gr. 8. geh. 1½ Bog. 70 Rp.

Archiv

für

ıweizerische Geschichte

herausgegeben

auf Veranstaltung

der

ıeinen geschichtforschenden Gesellschaft

der

Schweiz.

Dreizehnter Band.

Zürich,
S. Höhr.
1862.

Zur Stiftungsfeier

der

Hochschule in Zürich

ist bei **S. Höhr** in Zürich erschienen:

Vortrag am Amtsjubiläum

des

Herrn Prof. Dr. J. J. Hottinger,

nebst den Erwiederungsworten des Jubilaren bei der Stiftungsfeier der Hochschule in Zürich am 29. April 1858.

Von

Dr. und Prof. G. von Wyß.

8. br. 2 Bog. 70 Rp.

Das Wiedererwachen

der wissenschaftlichen Bestrebungen in der Schweiz

während

der Mediations- und der Restaurationsperiode.

Einladungsschrift

der Hochschule Zürich zur Feier des Stiftungstages den 29. April 1858.

Von

Dr. J. J. Hottinger, Prof.

4. br. 5½ Bog. Fr. 1. 50 Rp.

Ueber Aristophanes Vögel.

Ein Blatt

an Herrn Professor Dr. Köchly zum Feste des fünf und zwanzigjährigen Bestandes der zürcherischen Hochschule.

Von

A. Salomon Vögelin, A. O. Pr.

gr. 8. geh. 1½ Bog. 70 Rp.

Archiv

für

hweizerische Geschichte

herausgegeben

auf Veranstaltung

der

emeinen geschichtforschenden Gesellschaft

der

Schweiz.

Dreizehnter Band.

Zürich,
S. Höhr.
1862.

Protokoll

der

vierzehnten Versammlung der geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Gehalten zu Solothurn den 6. und 7. September 1858.

Erste Sitzung.

Den 6. September, im Gasthof zur Krone in Solothurn.

Anwesend 43 Mitglieder; ferner Herr Joseph von Bergmann, Kaiserlicher Rath aus Wien, als Ehrenmitglied, und mehrere Ehrengäste.

1) Nach Begrüssung der Anwesenden eröffnet das Präsidium die Sitzung mit Vorlegung der Traktanden, deren von ihm vorgeschlagene Reihenfolge gutgeheissen wird.

2) Als neue Mitglieder werden in die Gesellschaft theils durch Wahl, theils auf blosse Anmeldung hin — soweit es nämlich Mitglieder bereits bestehender Kantonalgesellschaften anbetrifft — aufgenommen: Die Herren Ludwig von Glutz-Blotzheim in Solothurn, Dr. Franz Müller in Altorf, Rechenschreiber A. Nüscheler in Zürich, Pfarrer Schmidlin in Pfeffingen, Kts. Baselland, Aimé Steinlen aus Lausanne in Bern, Pfarrer Gustav Sulzberger in Sitterdorf, Kts. Thurgau.

3) Von Herrn Dr. Hidber wird Namens der Kommission betreffend das schweizerische Urkundenregister über den Fortgang der Vorarbeiten für dieses Unternehmen Bericht erstattet. Die Zahl der bereits vollständig registrirten oder doch nahezu absolvirten Archive beträgt gegenwärtig 53; registrirt sind ferner, völlig oder soviel als ganz, 61 grössere und kleinere gedruckte Quellenwerke. Die Zahl der gesammelten Urkundenauszüge beläuft sich bis jetzt auf nahezu 8,000. Vorzüglich thätig sind für die Sammlung derselben ausser Herrn Professor J. Winistörfer, der das Werk hauptsächlich gefördert und ge-

leitet hat, die Herren P. Gall Morel in Einsiedeln, Pfarrer Meyer in Freiburg, Archivar Bell und Archivar Schneller in Luzern und Pfarrer Schröter in Rheinfelden gewesen. Zugleich legt die Kommission mit diesem Berichte einen gedruckten Konspekt der Arbeit und ein Probeblatt vor, welches die von der Vorsteherschaft gutgeheissenen Grundsätze zur Ausführung des Registers enthält. Endlich verbindet sie damit den, von der Vorsteherschaft ebenfalls gutgeheissenen Antrag, es möchte die Gesellschaft — da sie zur Publikation des Urkundenregisters die nöthigen Geldmittel nicht besitze — bei dem hohen Bundesrathe das Gesuch um Verabreichung eines Beitrages aus der Bundeskasse stellen.

Indem die Gesellschaft, gemäss dem Antrage der Vorsteherschaft, zunächst den Mitgliedern der Kommission und ihren so gefälligen Mitarbeitern den verdientesten Dank für ihre Bemühungen ausspricht, tritt sie den Vorschlägen der Kommission vollkommen bei. Demgemäss wird die Vorsteherschaft beauftragt, Namens der Gesellschaft bei dem hohen Bundesrathe das Gesuch einzureichen, es möchte ihr behufs Herausgabe des schweizerischen Urkundenregisters ein Beitrag aus der Bundeskasse verabfolgt werden. Der Vorsteherschaft wird überlassen, die Fassung einer solchen Eingabe und den Zeitpunkt zu deren Einreichung an die hohe Behörde nach geeignetem Ermessen zu bestimmen.

4) Von Herrn Dr. Hidber als Archivar wird über die Bibliothek der Gesellschaft Bericht erstattet. Auch im Laufe dieses Jahres hat sich dieselbe durch Schriftenaustausch mit andern Vereinen und durch Geschenke erfreulich vermehrt.

Die Ausarbeitung des Reglements und Kataloges, wozu in letzter Sitzung Auftrag ertheilt worden, hat stattgefunden und beide sind druckfertig. Der Druck wird nach den von der Vorsteherschaft festgesetzten Bedingungen sofort beginnen. — Es wird dieser Bericht bestens verdankt.

5) Das Präsidium legt den vor Kurzem erschienenen Band 11 des Archives vor und begleitet diese Vorlage mit einigen mündlichen Erläuterungen über den Inhalt dieses Bandes 12 und

vorläufige Einleitung zur Herausgabe eines folgenden Bandes. Es wird auch dieser Bericht genehmigt und verdankt.

6) Auf den Bericht Ebendesselben betreffend den Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde wird, gemäss einem Antrage der Vorsteherschaft, beschlossen, auch für das Jahr 1859 einen Beitrag von 50 Frkn. aus der Gesellschaftskasse an die Kosten der Herausgabe dieses Blattes zu verabfolgen.

7) Gemäss dem in letzter Sitzung erhaltenen Auftrage begutachtet die Vorsteherschaft, durch Herrn Kassier Dr. Burckhardt als Referenten, den ihr überwiesenen Antrag: „Ob es nicht im Interesse grösserer Ausbreitung und zahlreichern Besuches der Gesellschaft zweckmässig wäre, gleichwie in frühern Jahren ihre Zusammenkünfte abwechselnd an verschiedenen Orten der Schweiz abzuhalten?"

Das Gutachten geht dahin: es möchte zweckmässig sein, einen solchen Wechsel zwar nicht alljährlich, wie in früherer Zeit, wohl aber etwa alle zwei Jahre eintreten zu lassen, so dass abwechselnd die eine Jahresversammlung in Solothurn als dem ständigen Versammlungsorte der Gesellschaft, die andere an einem andern von der Gesellschaft zu bestimmenden Orte, bald in dem einen, bald in dem andern Theile der Schweiz abgehalten würde. Wenigstens könnte es angemessen sein, dieses System versuchsweise einzuführen.

Nach einlässlicher Berathung wird diesem Antrage einmüthig beigepflichtet und sodann mit Mehrheit beschlossen, die nächste Jahresversammlung an einem andern, von der Vorsteherschaft seiner Zeit zu bestimmenden Orte abzuhalten.

8) Gemäss erhaltenem Auftrage begutachtet die Vorsteherschaft, durch Herrn Dr. Hidber als Referenten, die Frage: „Ob und wie eine regelmässigere und engere Verbindung der verschiedenen historischen und antiquarischen Kantonalvereine mit der Gesellschaft herbeigeführt werden könne?"

Entsprechend dem diessfälligen Antrage wird die Vorsteherschaft beauftragt, an die Kantonalvereine eine Einladung zu richten, es möchten dieselben durch Mitglieder aus ihrer

Mitte sich bei den Versammlungen der Gesellschaft immer zahlreicher betheiligen und letzterer, wie früher geschehen, Berichte über ihre Arbeiten behufs Zusammenstellung im Archive zukommen lassen.

9) Von dem Präsidenten wird das Verzeichniss der angemeldeten Vorträge für die Sitzung von morgen vorgelegt, und die nach der chronologischen Folge ihres Inhaltes bestimmte Reihenfolge von der Gesellschaft genehmigt.

Zweite Sitzung.

Den 7. September, im Kantonsrathsaale; öffentlich.

Der Präsident der Gesellschaft eröffnet die Sitzung mit einer kurzen Anrede, welche hauptsächlich das Verhältniss des Geschichtsstudiums und der im Gebiete der historischen Wissenschaften seit den letzten Decennien erfolgten Fortschritte zu den Bestrebungen und Erfolgen der übrigen, insbesondere der Natur-Wissenschaften behandelt, und hieran Ermunterungen zu treuem Dienste für die erstern anknüpft.

Hierauf wird von Herrn Dr. Hidber, als Archivar, ein einlässlicher Bericht über den Verkehr der Gesellschaft mit den schweizerischen und ausländischen Vereinen im Laufe des verflossenen Jahres erstattet, und werden die in gestriger Sitzung erwähnten zahlreichen Werke, um welche sich die Bibliothek der Gesellschaft vermehrt hat, zur Einsicht durch die Mitglieder aufgelegt.

Sodann wird die Reihe der Vorträge eröffnet durch Herrn

it geworden, an der gegenwärtigen Versammlung Theil zu hmen, und um den Wunsch daran anzuknüpfen, dass immer nigere Gemeinschaft der wissenschaftlichen Arbeit die Ge-hichtsforscher und Geschichtsfreunde aller Länder verbinden öge. Insbesondere möchte er den Mitgliedern der schweize-chen Gesellschaft in dieser Beziehung ein bei der k. k. geo-aphischen Gesellschaft in Wien angeregtes Werk des ethno-aphischen Studiums und einer ethnographischen Beschrei-ng des ganzen Alpengebirges zur Unterstützung mit Bezug f die schweizerischen Gebirge empfehlen. Die Gesellschaft rte mit lebhaftem Interesse die hierüber mitgetheilten nä-rn Auseinandersetzungen des Herrn v. Bergmann an, die das räsidium in ihrem Namen verdankte.

Es folgten sodann die übrigen wissenschaftlichen Vorträge: on Herrn Dr. B. Hidber, Bruchstück aus einer Biographie drian's von Bubenberg; von Herrn Professor Vulliemin aus ausanne, über die Quellen schweizerischer Geschichte in den enetianischen Archiven, insbesondere die venetianischen Ge-ndtschaftsberichte aus der Schweiz; von Herrn H. von Diess-ach aus Freiburg, über die Korrespondenz des französischen Gesandten in der Schweiz La Barde mit Freiburg; von Herrn Pfarrer Fiala aus Solothurn, über das der Stadt Solothurn 1318 on Herzog Leopold geschenkte, gegenwärtig im Stiftsschatze ufbewahrte Banner, welches der Herr Vortragende vorweist; on Herrn Aimé Steinlen aus Bern, Bruchstück einer Biogra-hie des Carl Victor von Bonstetten; und von Herrn v. Müli-en-Gurowski aus Bern, über einen Besuch im Schlosse Ober-ofen und die diesen Edelsitz zierenden historischen Bilder. lle diese Vorträge wurden von dem Präsidium kurz bespro-ıen und Namens der Gesellschaft angelegentlichst verdankt. in fröhliches Mahl schloss sodann die diessjährige Versamm-ng der Gesellschaft.

Verzeichniss der Mitglieder

der schweizerischen geschichtforschenden Gesellsch

welche an der

XIV. Versammlung, den 6. u. 7. September 1858, in Sol

anwesend waren.

Vorsteherschaft.

HH. Dr. G. von Wyss von Zürich, Präsident.
„ Prof. P. Urb. Winistörfer aus Solothurn, Vicepräs
„ Dr. Ludw. Aug. Burkhardt von Basel, Kassier.
„ Prof. Dr. Hidber von Bern, Bibliothekar.
„ J. J. Amiet, Stellvertreter des Staatsschreibers Solothurn, Sekretär.

HH. Jos. von Bergmann, kaiserl. Rath aus Wien, Ehrenmi

Mitglieder.

HH. Jak. Amiet, Gericht-präsident, von Solothurn.
„ Baumgartner, Ständerath, von St. Gallen.
„ A. Blösch, Alt-Regierungsrath, von Biel, Kts. Be
„ Dr. C. Blösch von Biel, Kts. Bern.
„ F. Boll, Pfarrer in Hindelbank, Kts. Bern.
„ H. von Diesbach von Freiburg.
„ P. Ans. Dietler, Archivar von Mariastein, Kts. Solo
„ F. Fiala, Seminardirektor in Solothurn.
„ Ludwig Glutz-Blozheim von Solothurn.
„ Prof. Hänggi, Stadtbibliothekar, von Solothurn.
„ Carl von Haller, Verwaltungsrath, von Solothurn.
„ M. Heller, Pfarrer in Wolhausen, Kts. Luzern.
„ D. A. Heusler, Professor, von Basel.
„ E. von Jenner, Hauptmann, von Bern.
„ König, Pfarrer in Münster, Kts. Bern.
„ J. K. Krütli, eidg. Archivar, von Bern.
„ Fr. Krutter, Oberrichter, von Solothurn.

HH. Ludw. Lauterburg, Nationalrath, von Bern.
„ Prof. Ch. Le Fort von Genf.
„ Dr. J. J. Merian, Docent, von Basel.
„ Dr. H. Meyer von Zürich.
„ A. Morlot, aus Lausanne, Kts. Waadt.
„ B. von Mülinen von Bern.
„ Arnold Nüscheler, Rechenschreiber, von Zürich.
„ Dr. Th. von Scherer, Verwaltungsrath, von Solothurn.
„ F. Schmidlin, Pfarrer in Pfeffingen, Kts. Baselland.
„ Schneller, Stadtarchivar, von Luzern.
„ A. Ph. von Segesser, Nationalrath, von Luzern.
„ Dr. Simon, Fürsprech, von Bern.
„ J. Steck, Spitalverwalter, von Bern.
„ Aimé Steinlen in Bern.
„ Dr. G. Studer, Professor, von Bern.
„ M. von Stürler, Staatsschreiber, von Bern.
„ J. Sury v. Büssy, Kantonsrath, von Solothurn.
„ L. Vulliemin, Professor, von Lausanne, Kts. Waadt.
„ R. von Wallier v. Wendelstorf von Solothurn.
„ Fried. von Wyss, Oberrichter, von Zürich.

Protokoll

der

fünfzehnten Versammlung der geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Gehalten zu Basel den 19. und 20. September 1859.

Erste Sitzung.

Den 19. September, im Gesellschaftshause an der Rheinbrücke.

Anwesend an die 40 Mitglieder der Gesellschaft, ferner Herr Professor Dr. Schreiber aus Freiburg im Breisgau als Ehrenmitglied und mehrere Ehrengäste.

1) Der Präsident, Herr Dr. G. von Wyss, eröffnet die Versammlung mit kurzer Begrüssung der Anwesenden und Vorlegung der heute zu behandelnden Geschäfte. In Abwesen-

heit des Sekretärs, Herrn J. J. Amiet, übernimmt der Archivar der Gesellschaft, Herr Dr. B. Hidber, die Führung des Protokolls.

2) Zu neuen Mitgliedern werden theils auf blosse Meldung hin (als Mitglieder von Kantonalgesellschaften), theils durch Wahl, in die Gesellschaft aufgenommen:

Herr Dr. Adolf Burckhardt, in Basel.
„ Dr. C. Burckhardt-Burckhardt, in Basel.
„ Duperret, Professor der Geschichte, in Lausanne.
„ Fazy-Meyer, Henri, in Genf.
„ Dr. Andreas Heusler, in Basel.
„ Karl Gustav König, Fürsprech, in Bern.
„ S. Merian-Bischoff, in Basel.
„ G. Revilliod, Präsident der historischen Gesellschaft, in Genf.
„ Heinrich Runge, Stadtrath, in Zürich.
„ E. von Wattenwyl von Diesbach, Major, in Diesbach Kantons Bern.

3) Von dem Archivar der Gesellschaft wird über die Beziehungen zu den andern schweizerischen und ausländischen Gesellschaften Bericht erstattet.

4) Herr Dr. Hidber legt hierauf Namens der Kommission für das Urkundenregister ausführlichen Bericht über das Vorschreiten dieses Unternehmens, sowie den Antrag der Vorsteherschaft vor, es möchte ihr Vollmacht und Kredit ertheilt werden, in Verbindung mit der Kommission einen Anfang zur Publikation des Urkundenregisters in geeigneter Weise zu machen. Die Gesellschaft genehmigt diesen Antrag einmüthig, indem sie zugleich gegen die bestellte Kommission, insbesondere die Herren P. U. Winistörfer (den leider Krankheit von der Theilnahme an der Sitzung abhält) und Dr. B. Hidber, den aufrichtigen Dank für ihre Bemühungen ausspricht.

5) Das Präsidium legt über den unter Presse befindlichen dreizehnten Band des Archives einlässlichen Bericht vor, welcher genehmigt und verdankt wird.

6) Ebendasselbe berichtet über den fünften Jahrgang des Anzeigers für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde.

In Genehmigung des damit verbundenen Antrages beschliesst die Gesellschaft, die Herausgabe dieses Blattes auch für das Jahr 1860 durch einen Beitrag von 50 Fr. aus der Gesellschaftskasse zu unterstützen.

7) Der Archivar der Gesellschaft, Herr Dr. Hidber, legt den von ihm angefertigten und zum Druck gebrachten Katalog der Gesellschaftsbibliothek vor. Unter bester Verdankung dieser verdienstlichen Arbeit wird beschlossen, es solle der Katalog zum Besten der Bibliothek um den Preis von 30 Rappen käuflich an Jedermann verabfolgt werden. Die Mitglieder werden eingeladen, durch Ankauf desselben zu Aeuffnung der Sammlung beizutragen.

8) Die von der Gesellschaft bezeichneten Rechnungsrevisoren, die Herren Professor Dr. Schnell von Basel und Fürsprech Dr. Simon in Bern, legen die von ihnen geprüfte Jahresrechnung des Herrn Kassiers der Gesellschaft, Herrn Dr. L. August Burckhardt, vor.

Gemäss ihrem Antrage wird dieselbe von der Gesellschaft einstimmig gutgeheissen und Herrn Dr. Burckhardt bestens verdankt, unter Empfehlung der Interessen der Gesellschaft zu weiterer gefälliger Fürsorge.

9) Auf die Anfrage eines Mitgliedes, Hrn. Dr. Th. von Scherer von Solothurn, ob und welche Hülfsquellen der Gesellschaft behufs Publikation des Urkundenregisters zu Gebote stehen, wird von dem ersten Mitgliede der Kommission, Herrn Dr. Hidber, auf den Beschluss der hohen Bundesversammlung hingewiesen, wonach der Gesellschaft ein Beitrag von 3,000 Fr. zuerkannt worden, und dessen offizielle Mittheilung an sie in naher Aussicht stehe.

10) Für die öffentliche Sitzung des folgenden Tages sind Vorträge angemeldet von den Herren Dr. Roth in Basel, Forel aus Morges, Professor G. Studer aus Bern, Dr. J. J. Merian in Basel, Quiquerez aus Delémont und Dr. Hidber in Bern. Nach hergebrachter Uebung sollen dieselben in dieser, durch die chronologische Anordnung ihres Inhaltes gegebenen Reihenfolge vorgetragen werden.

Zweite Sitzung.

Den 20. September, in der Aula des Museums; öffentlich.

1) Der Präsident eröffnet die Sitzung mit einem Rückblick auf die letzte Versammlung der Gesellschaft in Basel vor 16 Jahren und die seither verflossene Zeit, und vergleicht die jetzige Lage der Schweiz mit der damaligen, wo man sich am Vorabend politischer Kämpfe fühlte. Er konstatirt die seitherigen Fortschritte in den historischen Wissenschaften, und weist dieselben in Bezug auf die vaterländische Geschichte in ihren Hauptzügen nach. Zum Schluss ermahnt er die Mitglieder zu fortgesetztem Streben und Arbeiten. Er setzt die heutige Tagesordnung fest, und bezeichnet Herrn Dr. C. Burckhardt als Aktuar für diese Sitzung.

2) Der Bericht des Herrn Archivar Dr. Hidber gibt Nachricht vom Zustandekommen von Verbindungen mit italienischen Gesellschaften in Mailand und Toskana, Letzteres durch Vermittlung des Bundes. Weniger gelingt die Verbindung mit Frankreich; am fruchtbarsten ist die mit Deutschland, vorzüglich mit Oestreich. Der neue Katalog der Bibliothek der Gesellschaft und das Reglement über Benutzung der letztern liegen gedruckt vor.

3) Die öffentlichen Vorträge werden in folgender chronologischer Ordnung gehalten:

a. Herr Professor Roth: über das Millien- und Leugen-System im römischen Gallien, besonders in Helvetien. Der Redner weist nach, dass im ganzen römischen Reich die Strassen durch Meilensteine bezeichnet waren, ausser in Gallien, wo seit dem 3. Jahrhundert die Leugen an ihre Stelle traten, wahrscheinlich im Jahr 202, durch eine Concession von Severus.

b. Herr Forel gibt Nachricht über ein Regestenwerk der Bisthümer Lausanne, Genf und Sitten, mit dem er sich beschäftigt, und theilt ein Stück aus der Vorrede desselben mit über die Geschichte Burgunds im 9. und 10. Jahrhundert.

c. Herr Professor G. Studer: über die Handschriften von Justinger. Eine Vergleichung der verschiedenen bekannten Handschriften ergibt das Resultat, dass eine neue kritische

Ausgabe im höchsten Grade wünschenswerth ist, wie diess im Archiv mit Johann von Winterthur und Mathias von Neuenburg theils geschah, theils geschehen soll.

d. Herr Dr. J. J. Merian: über die Grafen von Thierstein. Mittheilung eines Theils einer genealogischen Darstellung dieses in der Westschweiz so mächtigen Dynastengeschlechts.

Alle diese Vorträge wurden vom Herrn Präsidenten verdankt und kurz besprochen.

4) Der Präsident schliesst die Versammlung mit Worten des Danks an die Mitglieder, und mit der Einladung an das Festessen im Sommer-Casino.

Verzeichniss der Mitglieder

der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft,

welche an der

XV. Versammlung, den 19. und 20. September 1859, in Basel anwesend waren.

Vorsteherschaft.

HH. Prof. Dr. G. von Wyss von Zürich, Präsident,
„ Dr. L. A. Burckhardt von Basel, Kassier.
„ Dr. B. Hidber von Bern, Archivar.

Mitglieder.

HH. Aebi, Prof. von Luzern.
„ Amiet, Gerichtspräsident von Solothurn.
„ Bohrer, Pfr., von Schaffhausen.
„ Boll, Pfr., von Hindelbank, Kts. Bern.
„ Dr. K. Burckhardt-Burckhardt von Basel.
„ Dr. Adolf Burckhardt von Basel.
„ Dr. J. Rud. Burckhardt von Basel.
„ P. Anselm Dietler von Mariastein, Kts. Solothurn.
„ Prof. Duperret von Lausanne.
„ Dr. Ehinger-Sarasin von Basel.
„ Dr. Fechter, Conrektor, von Basel.
„ W. Fetscherin von Bern.
„ Fiala, Seminardirektor, von Solothurn.

HH. Forel, François, aus Morges, Kts. Waadt.
„ Günther, Fürsprech, von Rheinfelden, Kts. Aargau
„ Heusler, Dr. Prof., von Basel.
„ Dr. A. Heusler von Basel.
„ v. Jenner von Bern.
„ Dr. Ferd. Keller von Zürich.
„ König, Karl Gustav, Fürsprech, von Bern.
„ König, K., Pfarrer in Münster in Granfelden, Kts. B
„ Krapff, Major, von Basel.
„ Krütli, eidgen. Archivar, von Bern.
„ Dr. Manuel von Bern.
„ Dr. J. J. Merian von Basel.
„ S. Merian-Bischoff von Basel.
„ Meyer, Meinrad, Pfarrer und Bibliothekar von Freib
„ Dr. H. Meyer von Zürich.
„ Dr. R. Meyer von Basel.
„ S. Meyer von Basel.
„ P. Gall Morel von Einsiedeln, Kts. Schwyz.
„ von Mülinen-Gurowsky von Bern.
„ von Mülinen-v. Mutach von Bern.
„ Nüschçler, Rechenschreiber, von Zürich.
„ Prof. Dr. B. Reber von Basel.
„ Prof. Dr. Roth von Basel.
„ Runge, Stadtrath, von Zürich.
„ Dr. Th. von Scherer von Solothurn.
„ Schmidlin, Pfarrer in Pfeffingen, Kts. Baselland.
„ Schreiber, Prof., v. Freiburg im Breisg. Ehrenmitgl
„ Schröter, Pfr., von Rheinfelden, Kts. Aargau.
„ von Segesser, Nationalrath, von Luzern.
„ Dr. Simon von Bern.
„ Dr. Stanz von Bern.
„ Steck, Spitalverwalter, von Bern.
„ Dr. K. Stehlin von Basel.
„ Stuber, Fürsprech, von Bern.
„ G. Studer, Prof., von Bern.
„ M. von Stürler, Staats-Archivar, von Bern.

HH. Vischer, W. Prof., von Basel.
„ Vögelin, Salomon, Prof., von Zürich.
„ Rud. von Wallier von Solothurn.
„ Eduard von Wattenwyl- v. Diesbach, von Bern.
„ Dr. K. Wieland von Basel.
„ Dr. Zimmermann von Basel.

Ehrengäste.

HH. Arnold, Prof., von Basel.
„ Dr. Freiherr von Aufsess von Nürnberg.
„ Bachofen, Prof., von Basel.
„ Bernoulli-Matzinger von Basel.
„ Dr. Bernoulli-Reber von Basel.
„ Th. Burckhardt von Basel.
„ Burckhardt, Rathschreiber, von Basel.
„ Burckhardt-Iselin von Basel.
„ Dr. K. F. Burckhardt-Vondermühl, Präs., von Basel.
„ Dr. Buxtorf Falkeisen von Basel.
„ Christ-Sarasin, Rathsherr, von Basel.
„ Gess, Pfarrer, von Basel.
„ Dr. Grieshaber, geistl. Rath u. Prof., von Freiburg i. Breisg.
„ Hagenbach, Prof., von Basel.
„ Hess-Burckhardt von Basel.
„ Iselin-Rütimeyer von Basel.
„ Jung, Prof., von Basel.
„ Krug, Archivar, von Basel.
„ C. G. LaRoche-Merian von Basel.
„ Dr. Mähly von Basel.
„ Rud. Merian, Prof., von Basel.
„ H. Merian-Vondermühl von Basel.
„ B. Meyer-Kraus von Basel.
„ Chr. Meyer, Sohn, von Basel.
„ Müller, Prof., von Basel.
„ Preiswerk, Antistes, von Basel.
„ F. Reinisch von Basel.
„ Riggenbach, Prof., von Basel.
„ Sarasin-Forkart, Pfarrer, von Basel.

HH. Sartorius, Pfarrer, von Basel.
„ Schmidt-Fäsch, Rathsherr, von Basel.
„ Ernst Stähelin, Pfarrer, von Basel.
„ Steffensen, Prof., von Basel.
„ Wackernagel, Prof., von Basel.
„ Weiss, Candidat, von Basel.
„ Dr. Wölfflin von Basel.

Protokoll

der

sechszehnten Versammlung der geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Gehalten zu Solothurn den 20. und 21. August 1860.

Erste Sitzung.

Den 20. August, im Gasthof zur Krone in Solothurn.

1) Der Präsident, Herr Dr. G. von Wyss, eröffnet die Sitzung mit kurzer Begrüssung der Anwesenden und Vorlegung der zu behandelnden Geschäfte. Da der Sekretär, Herr J. Amiet wegen Krankheit abwesend ist, so versieht auf den Wunsch des Herrn Präsidenten Herr Dr. B. Hidber, Archivar der Gesellschaft, das Sekretariat.

2) Folgende Herren, welche fast sämmtlich Kantonalvereinen angehören, treten als Mitglieder in die Gesellschaft: die Herren Peter Dietschi und Joseph Meyer, beide Professoren an der Kantonsschule in Solothurn; Herr Jakob Businger, Bezirkslehrer in Breitenbach; Herr Hermann Wartmann, Dr. phil., Verwaltungsrathschreiber in St. Gallen; die Herren Jean Gaberel, ancien pasteur, und Jean Barthélémy Gaifre Galiffe, Dr. en droit, beide in Genf; Landammann Augustin Keller in Aarau, Präsident der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau; Herr Joseph von Felten, Bezirkslehrer in Balstall; Herr Theodor Flury, Pfarrer in Laupersdorf; Herr Heinrich Hotz, Staatsarchivar, in Zürich.

3) Der Präsident theilt mit, dass sich zwei neue Kantonalvereine im Aargau und Thurgau gebildet haben, und legt deren freundliche Mittheilungen, womit sich dieselben der allgemeinen Gesellschaft anschliessen, vor. Bereits sind dieselben angemessen erwiedert worden.

4) Der Archivar der Gesellschaft, Herr Dr. B. Hidber, berichtet über deren Bibliothek und die Beziehungen der Gesellschaft mit in- und ausländischen Gesellschaften. Mit der Gesellschaft sind im Laufe des Jahres in Verbindung getreten die friesische Gesellschaft zu Leuwarden in Holland und die k. k. geographische Gesellschaft in Wien.

5) Vom Präsidium wird in Betreff der Angelegenheit des schweizerischen Urkundenregisters — einer Lebensfrage der Gesellschaft — Nachstehendes mitgetheilt: Von der in der letzten Versammlung zu Basel erhaltenen Vollmacht, alles vorzukehren, was zum Behufe der Ausführung des Urkundenregisters für nothwendig erachtet werde, habe die Vorsteherschaft in der Weise Gebrauch gemacht, dass sie erstlich Herrn J. Krütli, eidgenössischen Archivar in Bern, ersucht habe, an die Stelle des Herrn Winistörfer sel. in die Urkundenregister-Kommission eintreten zu wollen; ein Ansuchen, welchem von Herrn Krütli freundlich entsprochen worden sei. Sodann habe die Herrn Dr. B. Hidber zum Hauptredaktor des schweizerischen Urkundenregisters gewählt. Endlich seien die finanziellen Verhältnisse in Betreff der Redaktion geordnet und der Verlag des Werkes, unter bestimmten von der Vorsteherschaft festgesetzten Bedingungen, durch die Redaktionskommission zur Konkurrenz für die schweizerischen Buchhändler ausgeschrieben worden. Dank den eidgenössischen Behörden seien nun die finanziellen Hülfsmittel zur Hand, um die Herausgabe zu bewerkstelligen. Für das laufende Jahr habe der hohe Bundesrath die auf das Büdget gesetzten Fr. 3,000 der Gesellschaft schon ausgehändigt, und für das kommende Jahr habe die hohe Bundesversammlung hiefür wieder die gleiche Summe aufs Büdget gesetzt. Die Vorsteherschaft habe indess nicht gesäumt, den gewünschten Bericht an den hohen Bundesrath

einzusenden, und werde darin fortfahren. Endlich habe sie der Urkundenregister-Kommission aufgetragen, der Vorsteherschaft einen detaillirten Plan über die Ausführung im Einzelnen vorzulegen. Anschliessend an diesen Bericht legt hierauf der Präsident der Kommission und Hauptredaktor des Urkundenregisters, Herr Dr. B. Hidber, den Entwurf des Vorwortes und der Einleitung des Werkes vor, in welchem dessen Plan, in genetischer Entwicklung, dargestellt wird, und knüpft daran eine Uebersicht der vorhandenen Urkundenauszüge (11,200 an der Zahl), unter welchen sich indess eine bedeutende Zahl Doubletten und noch nicht definitiv redigirte befinden. Dieser Bericht und Vorlagen werden allseitig gut geheissen und die Vorsteherschaft bevollmächtigt, die ferneren Schritte zur Herausgabe vorzunehmen.

6) Laut Bericht des Präsidiums wird der dreizehnte Band des Archivs für schweizerische Geschichte baldigst erscheinen und in seinen Bestandtheilen verschiedene Zeiträume repräsentiren. Im Fernern berichtet das Präsidium, wie sehr sich der Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde eines guten Gedeihens erfreue. Auf den Antrag des Herrn Professor Studer wird der übliche Jahresbeitrag von fünfzig Franken an die Kosten der Herausgabe des Anzeigers für 1861 beschlossen.

7) Mit Mehrheit wird beschlossen, die Bestimmung des nächstjährigen Versammlungsortes der Vorsteherschaft zu überlassen. Mehrfach wurde indessen der Wunsch ausgesprochen, es möchte die nächste Versammlung in einem geeigneten Orte der romanischen Schweiz stattfinden.

Hierauf Schluss dieser Sitzung.

Zweite Sitzung.

Den 21. August, im Kantonsrathsaale; öffentlich.

1) Der Herr Präsident eröffnet die Versammlung, an welcher zwischen 40 und 50 Mitglieder nebst andern Zuhörern Antheil nehmen, mit einem Rückblick auf die Verhandlungen der letztjährigen Versammlung in Basel, und gedenkt in ein-

lässlichen Zügen der seither verstorbenen ausgezeichneten Mitglieder der Gesellschaft, namentlich des vielverdienten bisherigen Vizepräsidenten, Herrn P. U. Winistörfer; der trefflichen historischen Forscher, Darsteller und Lehrer, J. J. Hottinger und Heinrich Escher in Zürich, und des durch Humanität und Gelehrsamkeit gleich ausgezeichneten, um die Gesellschaft vielfach verdienten Professors Dr. Roth von Basel.

2) Von dem Archivar der Gesellschaft, Herrn Dr. B. Hidber, wird eine Reihe Schriften, welche von in- und ausländischen Gesellschaften und Privaten geschenkt wurden, vorgelegt. Herr Revilliod von Genf legt denselben bei: „L'ordre du Collège de Genève" und fügt einige erläuternde Worte bei, besonders über die Beziehungen der Genfer Akademie zur deutschen Schweiz. An diese Vorweisungen reiht Herr Dr. Hidber diejenige eines alten Stift-Sct. Gallischen Siegels an, dessen Stempel ein Herr Peigné Delacourt, membre de la société impérale des antiquaires de France aus Paris, in St. Gallen zum Geschenke erhalten haben soll.

3) Das Präsidium legt der Gesellschaft eine Zuschrift des Herrn Ferd. Fr. Zyro, gew. Professors der Theologie, aus Bern vor, in welcher von zwei Werken Nachricht gegeben wird, mit deren Ausarbeitung Herr Zyro beschäftigt ist, nämlich: a) **eines Berner-Sprachschatzes, chronologisch und sprachvergleichend bearbeitet**; und b) eines Verzeichnisses sämmtlicher im Kanton Bern gedruckten Schriften. Dem Wunsche des Herrn Zyro entsprechend ladet das Präsidium diejenigen Mitglieder, in deren Gebiet die betreffenden Studien fallen, ein, denselben bei diesen Arbeiten durch geeignete Mittheilungen an die Hand gehen zu wollen.

4) Sodann folgen die wissenschaftlichen Vorträge in nachstehender Reihenfolge:

a. Herr Gerichtspräsident J. Amiet von Solothurn: über römische Alterthümer in der Umgegend von Solothurn und das Castrum Solodorense.

b. Herr Fr. A. Wavre, gew. Mitglied und Sekretär

des Conseil général in Neuenburg: Histoire de la ville et bourgeoisie de Neuchâtel.

c. Herr Dr. B. Hidber: Renwart Cysat, der Stadtschreiber zu Luzern; Lebensbild eines katholisch-schweizerischen Staatsmannes aus dem sechszehnten Jahrhundert.

Sämmtliche Vorträge werden von dem Präsidium verdankt und einige kurze Betrachtungen an dieselben geknüpft. Nach einem Unterbruche der Sitzung beginnt die zweite Abtheilung derselben.

1) Herr Seminardirektor Fiala von Solothurn eröffnet dieselbe durch Vorweisung mehrerer interessanter Merkwürdigkeiten Solothurns: des „Pannerbuches" oder Abbildung aller von den Solothurnern erbeuteten Fahnen, die der Herr Vorweiser mit erläuternden Bemerkungen begleitet; und des gedruckten Ablassbriefes, womit der Ablasskrämer Bernhard Samson zur Zeit der Reformation Solothurn Ablass ertheilte.

2) Herr Rud. v. Effinger von Wildegg theilt Aktenstücke aus dem Jahre 1748 mit, betreffend eine Reklamation Englands an Freiburg wegen des dem englischen Kronprätendenten, Prinzen Karl Eduard Stuart, gewährten Asyls. Die Aufforderung des englischen Gesandten in der Schweiz und die darauf ertheilte würdige Antwort Freiburgs werden verlesen.

3) Endlich liest der Präsident der Gesellschaft einen Vortrag: über die Zeit König Rudolfs von Habsburg.

4) Sodann folgen die statutengemässen Erneuerungswahlen. Zu einem Präsidenten der Gesellschaft wurde einstimmig der bisherige, Herr Prof. Dr. G. v. Wyss von Zürich, zum Vizepräsidenten Herr Seminardirektor Fiala von Solothurn gewählt.

5) Der Präsident schliesst mit einem Worte des Dankes an die hohen Behörden Solothurns die XVI. Versammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Verzeichniss der Mitglieder
der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft,
welche an der
XVI. Versammlung, den 20. u. 21. August 1860, in Solothurn
anwesend waren.

Vorsteherschaft.

HH. Prof. Dr. G. von Wyss von Zürich, Präsident.
„ Seminardirektor Fiala von Solothurn, als Ersatzmann.
„ Dr. B. Hidber von Bern, Archivar.

Mitglieder.

HH. J. Amiet, Gerichtspräsident, von Solothurn.
„ Dr. J. R. Burckhardt von Basel.
„ J. Businger, Bezirkslehrer in Breitenbach, Kts. Solothurn.
„ P. Dietschi, Prof., von Solothurn.
„ A. Durand von Genf.
„ R. von Effinger von Wildegg von Bern.
„ Dr. A. Fechter, Conrektor, von Basel.
„ W. Fetscherin von Bern.
„ L. Glutz-Blozheim, Gemeinderath, von Solothurn.
„ K. von Haller, Verwaltungsrath, von Solothurn.
„ F. L. Haas, Fürsprech, von Bern.
„ P. Hänggi, Bibliothekar, von Solothurn.
„ J. H. Hotz, Staatsarchivar, von Zürich.
„ von Jenner von Bern.
„ Dr. Ferd. Keller von Zürich.
„ F. Krutter, Oberrichter, von Solothurn.
„ Ch. Le Fort, Prof, von Genf.
„ Lohner, Alt-Landammann, von Thun, Kts. Bern.
„ Paul Lullin von Genf.
„ Dr. J. J. Merian von Basel.
„ Dr. Heinrich Meyer von Zürich.
„ Jos. Meyer, Prof., von Solothurn.

HH. J. C. Mörikofer, Dekan, von Gottlieben; Kts. Thurgau.
„ E. F. von Mülinen- v. Mutach von Bern.
„ A. Nüscheler, Finanzsekretär, von Zürich.
„ G. Revilliod von Genf.
„ G. Schlatter, Rektor, von Solothurn.
„ Dr. H. Schreiber, Prof., in Freiburg im Breisgau.
„ K. Schröter, Pfarrer, von Rheinfelden, Kts. Aargau.
„ Dr. B. Simon, Fürsprech, von Bern.
„ Dr. Stantz von Bern.
„ Steck, Spitalverwalter, von Bern.
„ Dr. G. Studer, Prof., von Bern.
„ M. von Stürler, Staatsschreiber, von Bern.
„ J. Sury von Büssy, Verwaltungsrath, von Solothurn.
„ W. Vigier, Landammann, von Solothurn.
„ R. von Wallier von Solothurn.
„ Dr. H. Wartmann, Rathschreiber, von St. Gallen.
„ F. A. Wavre, Fürsprech, von Neuenburg.

Protokoll

der

siebzehnten Versammlung der allgemeine geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Gehalten zu Schaffhausen den 3. und 4. September 1861.

Pfarrer von Brunn in Basel; durch Austritt wegen Krankheit Herrn Oehler, bischöflichen Kanzler, in St. Gallen.

3) Neu aufgenommen werden als Mitglieder in Folge ihrer Erklärung die Herren Professor Brunnemann in Frauenfeld, Fürsprech Haas in Bern, Professor Mezger in Schaffhausen, sämmtlich Mitglieder von Kantonalvereinen; und durch Scrutinium, einmüthig, Herr von Struve kaiserlich russischer Legationsrath, in Bern.

4) Die beiden Kantonalvereine von Schaffhausen und von St. Gallen, letzterer ganz vor Kurzem gebildet, schliessen sich der Gesellschaft durch freundliche Mittheilungen an, welche das Präsidium vorlegt. Diejenige des historisch-antiquarischen Vereines von Schaffhausen gibt der Gesellschaft Kenntniss von den für ihre gegenwärtige Jahresversammlung getroffenen Veranstaltungen. Die hohe Regierung von Schaffhausen, welche der Gesellschaft zur öffentlichen Sitzung von morgen den Grossrathssaal zur Verfügung stellt, ertheilt ihr zugleich zur Förderung ihrer wissenschaftlichen Zwecke einen Beitrag von 150 Franken; der löbl. Stadtrath und Herr Keller zum Engel beschenken die Gesellschaft mit Ehrenwein; der Verein und Herr Keller laden dieselbe zur Besichtigung ihrer Sammlungen ein. Die Vorsteherschaft verdankt Namens der Gesellschaft diese zuvorkommenden Beweise freundlichen Wohlwollens aufs Beste.

5) Herr Dr. B. Hidber, als Hauptredaktor des schweizerischen Urkundenregisters, legt der Gesellschaft einlässlichen Bericht über den Fortgang dieser Arbeit, begleitet von dem ersten Druckbogen derselben, vor. Gemäss dem Antrage der Vorsteherschaft wird einmüthig beschlossen, diesen Bericht zu genehmigen und gegen Herrn Dr. Hidber die Anerkennung und den Dank der Gesellschaft für seine vielfältige Mühe auszusprechen, unter Empfehlung des Werkes in seine weitere Fürsorge.

6) Ein Bericht des Präsidiums über den nahezu vollendeten Band 13 des Archives und über den Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde wird verdankend gutgeheissen.

7) Da der Quästor der Gesellschaft, Herr Dr. August Burckhardt, zwar in Schaffhausen anwesend, leider aber von plötzlichem Krankheitsanfalle ergriffen worden ist, der ihn an der Theilnahme an der Versammlung verhindert, so wird beschlossen, die Behandlung der finanziellen Angelegenheiten für einmal auszusetzen.

8) Hierauf schliesst das Präsidium die Sitzung mit Angabe der Tagesordnung für morgen und mit der Einladung an die Gesellschaft, die zu ihren Ehren veranstaltete Beleuchtung des Rheinfalls mit elektrischem Lichte zu besichtigen.

Zweite Sitzung.

Den 4. September, im Grossrathssaale; öffentlich.

1) Das Präsidium eröffnet die Sitzung mit einem Vortrage, worin, anknüpfend an denjenigen zu Basel vom 20. September 1859, eine gedrängte Uebersicht der Leistungen auf dem Gebiete der schweizerischen Alterthumskunde und Geschichte in den zwei letztverflossenen Jahren gegeben und einige Bemerkungen allgemeinerer Natur damit verbunden werden. Die freundliche Aufnahme, welche der Gesellschaft von Seite der hohen Behörden und des Vereines in Schaffhausen zu Theil geworden, wird aufrichtigst verdankt.

2) Das Präsidium zeigt an, dass Herr Dr. Theodor Hug, Aktuar des historisch-antiquarischen Vereines von Schaffhausen, sich bereit gefunden habe, die Geschäfte des abwesenden Herrn Sekretärs für heute zu verschen.

Evêché de Bâle. Vol. 4mo), Professor E. F. Gelpke in Bern (Kirchengeschichte der Schweiz, Band 2), Dekan Pupikofer in Bischofzell (Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte 2s Heft) und Professor W. Vischer in Basel (Geschichte der Universität Basel von 1460/1529).

Die Gesellschaft verdankt diese werthvollen Geschenke bestens.

4) Es folgen sodann die wissenschaftlichen Vorträge in zwei Abtheilungen. In der ersten lesen nachfolgende Herren:

a. Herr Meyer-Mossmann von Schaffhausen: über die vom historisch-antiquarischen Vereine daselbst im Jahr 1860 unternommenen Ausgrabungen römischer Wohnstätten zu Schleitheim;

b. Herr Professor W. Vischer aus Basel: über einige in Basel-Augst aufgefundene Inschriften an den Wänden eines römischen Wachthauses;

c. Herr Professor J. J. Mezger von Schaffhausen: über den ersten Bund Schaffhausens mit der Eidgenossenschaft im Jahre 1454.

Nach einer Pause, welche zur Besichtigung der archäologischen Sammlung des Vereines von Schaffhausen und der Kunstsammlung des Herrn Keller zum Engel benutzt wird, folgen in zweiter Abtheilung der Sitzung nachfolgende Vorträge:

d. Herr Conradin von Moor aus Cur: über das Geschlecht der Victoriden;

e. Herr Pfarrer Kind von Saas: der Freistaat der drei Bünde im letzten Drittel des dreissigjährigen Krieges (1639—1649).

f. Herr Dekan Mörikofer von Gottlieben: über die religiöse Seite des Charakters König Rudolfs von Habsburg.

Sämmtliche Vorträge werden von dem Präsidium verdankt und kurz besprochen.

Hierauf verfügt sich die Gesellschaft zum Festmahle im Schützenhause, welches durch ernste und fröhliche Trinksprüche, durch ein Festgedicht von Herrn Pfarrer Zehender von Diessenhofen und durch eine telegraphische Friedensbotschaft vom fünförtischen Vereine, der in Stanz tagt, belebt und verschönt wird.

Verzeichniss der Mitglieder und Ehrengäste
der schweizerischen geschichtforschenden Gesellscha
welche an der
XVII. Versammlung, den 3. u. 4. Sept. 1861, in Schaffh
anwesend waren.

Vorsteherschaft.

HH. Prof. Dr. G. von Wyss von Zürich, Präsident.
„ Seminardirektor F. Fiala von Solothurn, Vicepräsi
„ Dr. L. August Burckhardt aus Basel, Kassier.
„ Dr. B. Hidber aus Bern, Archivar.

Mitglieder und Ehrengäste.

HH. Ammann, H. von Schaffhausen.
„ Baechtold, Geometer, in Schaffhausen.
„ Beck, Th. von Schaffhausen.
„ Brunnemann, Professor, in Frauenfeld.
„ Büdinger, Dr. Professor, in Zürich.
„ von Escher von Berg, G. eidgen. Stabsmajor.
„ Gisel, Z. Regierungsrath, in Schaffhausen.
„ Goetzinger, Dr. von St. Gallen.
„ Hallauer, Regierungsrath, in Schaffhausen.
„ Hardegger, J. Professor, von St. Gallen.
„ Harder, J. W. von Schaffhausen.
„ Herzog, Regierungsrath, in Frauenfeld.
„ Hotz, H. Staatsarchivar, in Zürich.
„ Hug, Dr. Th., in Schaffhausen.
„ von Jenner, E. F., aus Bern.
„ Jetzler, J. in Schaffhausen.
„ Keller, Dr. Ferdinand, aus Zürich.
„ Keller, Oberlehrer in Schaffhausen.
„ Kind, Chr., Pfarrer in Saas.
„ Kirchhofer, Dr., Antistes in Schaffhausen.
„ König, K. H. Fürsprech, von Bern.
„ Krütli, J. C., Eidg. Archivar in Bern.

HH. Mägis, Pfarrer am Münster in Schaffhausen.
„ Merian, Dr. J. J. aus Basel.
„ Meyer-Mossmann von Schaffhausen.
„ Meyer, Dr. Hrch. aus Zürich.
„ Meyer, Meinrad, Pfarrer u. Kantonsbibliothekar in Freiburg.
„ Mezger, J. J., Professor in Schaffhausen.
„ Mörikofer, J. C., Dekan in Gottlieben.
„ von Moor, Conradin, aus Cur.
„ Näf, Präsident des Verwaltungsrathes, von St. Gallen.
„ Nüscheler, A., Rechenschreiber, von Zürich.
„ Pfaff, Dr. in Schaffhausen.
„ Pfund, J. G. von Unterhallau.
„ Pletscher, A., Lehrer in Schleitheim.
„ Pupikofer, J. A. Dekan, von Bischofzell.
„ Runge, Hrch. aus Zürich.
„ Schenkel, Chr., Stadtrath in Schaffhausen.
„ Schulthess, A. Otto, aus Zürich.
„ von Segesser, Dr. A. Ph., Nationalrath, aus Luzern.
„ Siegfried, J. J. aus Zürich.
„ Staudt, C. W. in Schaffhausen.
„ Stockar, C. Pfarrer, ebenda.
„ von Stürler, M. Staatsschreiber u. Staatsarchivar aus Bern.
„ Sulzberger, G. Pfarrer, in Sitterdorf.
„ Vischer, Dr. W. Professor, aus Basel.
„ Vögelin, Dr. Hrch. Professor, aus Zürich.
„ Vogel, Ludwig, Kunstmaler, aus Zürich.
„ von Waldkirch, Dr. A., Regierungsrath in Schaffhausen.
„ Wanner, Dr. M., ebenda.
„ Wartmann, Dr. H., Rathsschreiber, aus St. Gallen.
„ von Wattenwyl, Eduard, Major, von Diesbach, Kt. Bern.
„ Wüscher, J. J. in Schaffhausen.
„ Zehender, Professor, ebenda.
„ Zehender, Ferd., Pfarrer in Diessenhofen.
„ von Ziegler, Hans, Stadtrathspräsident, in Schaffhausen.
„ Zündel-Frey, ebenda.

Gruss des Rheinfalls

an die

allgemeine geschichtforschende Gesellschaft der

bei ihrer

Versammlung in Schaffhausen

den 4. September 1861,

von

Ferd. Zehender, Pfarrer,

Mitglied des histor.-antiquarischen Vereins in Schaffhausen.

Willkommen an meinem brausenden Strand,
Ihr edlen Herrn von gelehrtem Stand,
Ihr Forscher der fernen Vergangenheit!
Auch ich stamme aus der urältesten Zeit;
Als edelstes Alterthum von Schaffhausen
Grüss' ich Euch gerne mit Tosen und Brausen.
Uralt bin ich und doch immer noch jung,
Noch preist mich die Welt mit Begeisterung.
Wohl ruht mein wunderbarer Bau
Auf alten Felsen verwittert und grau,
Doch dieser Felsen Stirn umzieht
Ein Grün, das immer frisch erblüht.
Stets eile ich fort mit der stürmischen Zeit,
Hinter mir eine reiche Vergangenheit.
Erst sind die Jäger mit Pfeil und Bogen
Wild, unstät, an mir vorbeigezogen;
Dann bauten die Ritter den steinernen Horst
Auf Felsen rings um im wilden Forst;
Die Mönche aus den stillen Zellen,
Sie tranken Erquickung aus meinen Wellen;
Und geistlich' und weltlichen Herren zumal
Gefiel der fischreiche Wasserfall.
Es kamen Männer voll Kunst und Verstand
Und schmolzen in der Oefen Brand
Des Eisens purpurrothe Gluth,

Und den Hammer trieb meiner Wasser Fluth.
Und Wanderer viel aus fernem Land,
Sie kamen herbei an diesen Strand,
Der Wasser gewaltiges Tosen zu schau'n
Und an Gottes Wunderwerk sich zu erbau'n.
So mancher Geist von hohem Flug,
Auch manches Haupt, das Kronen trug,
Stand staunend still an meinem Strand,
Pries Gottes mächtige Schöpferhand.

So zogen die Zeiten an mir vorbei,
Und ich blieb jugendlich, frisch und frei.
Doch, was mir gebracht die neueste Zeit,
Das hat mich nicht sonderlich erfreut.
Sie legten mir auf ein Joch von Stein,
Brachen Wege in meine Felsen hinein,
Dass keine Stätte mehr rings umher
Vor der Menschen Augen sicher wär.
Sie haben meine stolzen Wogen
In ihren harten Frohndienst gezogen;
Nun blenden sie noch mit elektrischem Licht
Mein silberhelles Angesicht,
Das doch bei Sonn- und Mondenschein
Viel klarer schaut in die Welt hinein.
Drum schau ich zurück in jene Zeit,
Da noch dunkle Waldesnacht weit und breit,
Da Eichen und Tannen in stolzen Reih'n
Ernst rauschten in meine Fluth hinein,
Und der grimme Eber noch wetzte daran
Den scharfen, verderbenbringenden Zahn.
Von jener längst versunkenen Welt,
Von der kein Buch, keine Chronik erzählt,
Erzählt schon manch' Jahrhundert lang
Bei Tag und Nacht mein Donnergesang.
Drum grüss' ich Euch doppelt, Ihr edlen Herrn!
Und seh' Euch in meinem Reviere gern,
Weil Ihr von längstverschwundener Zeit
Wisst gründlichen, unzweifelhaften Bescheid,

Und komme frei mit Frag' und Bitte
In Eure tiefgelehrte Mitte,
Und leg' Euch eine Frage vor,
Die kein Gelehrter sich erkor,
Und bitt' Euch: Forschet mit grossem Fleiss,
Ob sie Einer der Euren zu lösen weiss:
Wars der Celte, wars der Ritter vom „Pfahl",
Wars der mächtige Römer mit scharfem Stahl,
Wars der Mönch, der ohne Weg und Pfad
Zuerst diese herrliche Stätte betrat?
Die nächsten Bewohner, sie wissen es nicht,
Es gibt keine Chronik davon Bericht;
Von Euern Büchern ohne Zahl,
Welches preist zuerst des Rheines Fall?
Erforschet Ihr diess mit historischem Fleiss,
Dann will ich Euer Lob und Preis
Noch lange mit meinem Donner verkünden
Und mich auf ewig mit Euch verbünden.
Denn der Geist, der auf meinen Wassern schwebt,
Und der das Kleid der Geschichte webt,
Es ist derselbe allmächtige Geist,
Der alles Grosse werden heisst.
Und das Vaterland, dem meine Fluth entspringt
Und dem Eure Wissenschaft Opfer bringt,
Es ist dasselbe herrliche Land
In ewig reinem Jugendgewand,
Dem dunkler Lorbeer die Stirn umkränzt,
Die silbern von ewigem Schnee erglänzt;
Drum dienen wir ihm mit hohem Muth
Und weihen wir ihm unsere Liebesgluth,
Ihr sinnend und forschend allzumal,
Ich tosend und brausend von Fels zu Thal,
Wir geben uns kräftig darauf die Hand:
Es lebe das herrliche Vaterland.

Verzeichniss der Mitglieder

der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Im August 1861.

Mit * Bezeichnete sind stiftende Mitglieder der Gesellschaft.

Canton Zürich.

HHerrn

Bürkli, J. G. Conrad, alt Stadtpräsident.
Denzler, Conrad, Bezirksgerichtspräsident in Bülach.
von Escher von Berg, Georg, Major im E. St.
Escher, Alfred, Dr. Jur.
Escher-Finsler, Conrad, Kaufmann.
Escher, Jakob, Dr. Jur., Oberrichter.
Grob, Heinrich, Professor.
Hagenbuch, Johannes, Buchhändler.
Höhr, Salomon, Buchhändler.
Horner, Dr. J. J., Bibliothekar und Oberlehrer.
* Keller, Dr. Ferdinand, Präsident der antiquar. Gesellschaft.
* Meyer, Heinrich, Dr. Phil.
Meyer, Conrad.
Mousson, Joh. Heinrich Emanuel, alt Bürgermeister.
von Muralt, Conrad, alt Bürgermeister.
Nüscheler, A., Rechenschreiber.
von Orelli, Hans Conrad, Oberrichter.
Ott, Friedrich, alt Regierungsrath.
Runge, Heinrich.
Schauberg, Joseph, Dr. Jur., Kantonsfürsprech.
Schindler, Dietrich, alt Landammann von Glarus, in Zürich.
* Vögelin, Heinrich, Dr. Phil., Professor.

HHerrn

Vögelin, Salomon, Dr. Professor.
Waser, Hans Rudolf, Decan in Bärentsweil.
* von Wyss, Friedrich, Dr. Jur., Oberrichter.
* von Wyss, Georg, Dr. Professor. 26

Canton Bern.

Blösch, Eduard, Dr. Jur., gew. Regierungspräsident.
Boll, Pfarrer in Hindelbank.
von Bonstetten, Gustav, in Bern.
Dupasquier, Louis, à Porentruy.
Fetscherin, W., in Bern.
Gatschet, Alb., in Bern.
Gelpke, Ernst, Dr. Prof. der Theologie in Bern.
von Gonzenbach, Dr. August, Nationalrath in Bern.
Güder, Eduard, Pfarrer in Bern.
Hidber, Dr. B., Lehrer in Bern.
Jahn, Dr. Alb., in Bern.
Jenner, Em. Fréderic (de Grandson) in Bern.
Kernen, gew. Oberrichter in Bern.
König, Pfarrer in Münster, Canton Bern.
König, Gustav, Fürsprech in Bern.
Kohler, Xavier, Professor in Pruntrut.
Krütli, C., Eidg. Archivar.
Lauterburg, Gottlieb Ludwig, Nationalrath in Bern.
Lerch, Jakob, Dr. Jur., Gerichtspräsident in Bern.
Lohner, Carl, alt Landammann.
Lüthard, Fürsprech in Bern.
Lutz, Carl, Fürsprech in Bern.
Mülinen-Gurowski, Berthold von, in Bern.
* Mülinen-v. Mutach, Friedrich von, in Bern.
Müller, Dr. Privatdocent und Apotheker.
Quiquerez, August, alt Regierungsstatthalter in Délémont.
Simon, Bernh., Fürsprech, Dr. Jur. in Bern.
Steck, Spitalverwalter, Dr. Jur. in Bern.
Studer, Gottlieb, Prof. Theol. in Bern.
Trechsel, Friedrich, Pfarrer in Bern.
Tscharner-Wurstemberger in Bern.
Walther, Pfarrer und Dekan in Wangen.

HHerrn

v. Wattenwyl, Eduard, Major, in Diessbach.

* Wurstemberger-Steiger, Rudolf, in Bern. 34

Canton Luzern.

* Aebi, J. W. L., Professor in Luzern.
Bernet, Xaver, Bibliothekar in Luzern.
Bell, Friedrich, Staatsarchivar.
Elmiger, Melchior, Pfarrer in Schüpfheim.
Fischer, Vinzenz, in Luzern.
Heller, Mauriz, Pfarrer in Wollhausen.
* Schneller, Joseph, Stadtarchivar in Luzern.
von Segesser, Philipp, Nationalrath in Luzern.
von Segesser, Placid, Professor in Luzern.
Sigrist, Jos., Cammerer in Russwyl.
Zülli, Michael, Hauptmann in Sursee. 11

Canton Uri.

Müller, F., Dr. in Altorf. 1

Canton Schwyz.

Morel, P. Gall, Conventual und Bibliothekar in Einsiedeln. 1

Canton Glarus.

Blumer, Johann Jakob, Ständerath, in Glarus.
Tschudi, Christoph, Rathsherr. 2

Canton Freiburg.

Daguet, Alexander, Professor.
Diessbach, Heinrich, Graf von, in Freiburg.
Engelhard, Joh. Friedrich, Oberamtmann in Murten.
Engelhard, Advokat und Notar in Murten.
Huber, Adolph, Friedensrichter, in Montillier bei Murten.
Majeur, A., Professor in Freiburg.
Meyer, Meinrad, Pfarrer in Freiburg.
Tornaro, H. A., gew. Conventual zu St. Urban, in Bulle. 8

Canton Solothurn.

Amiet, J. J., Staatsschreiber in Solothurn.
Amiet, J., Gerichtspräsident in Solothurn.
Businger, Jakob, Bezirkslehrer in Breitenbach.
Cartier, Robert, Pfarrer in Oberbuchsiten.
Dietler, P. Anshelm, Archivar im Kloster Mariastein.

HHerrn

Dietschi, Peter, Professor an der Kantonsschule.
Felten, von, Joseph, Bezirkslehrer in Balstal.
Fiala, Friedr., Seminardirektor, in Solothurn.
Flury, Theodor, Pfarrer in Laupersdorf.
Glutz-Blotzheim, Ludwig, in Solothurn.
von Haller, in Solothurn.
Hänggi, Prof., Bibliothekar in Solothurn.
Kaiser, C. C., Professor in Solothurn.
Kaiser, V., Dr. Professor in Solothurn.
Krutter, Franz, Oberrichter in Solothurn.
Meyer, Joseph, Professor an der Kantonsschule in Solothurn.
Propst, Joseph, Pfarrer in Dornach.
Schlatter, Georg, Professor urd Rektor.
Scherer, Theodor, Dr. von Solothurn.
Sury von Bussy, Graf von, in Solothurn.
von Wallier, Rudolf, in Solothurn. 21

Canton Basel.

Stadttheil.

Burkhardt, Ad., Dr. Jur.
* Burckhardt, L. August, Dr. Jur.
Burckhardt, J. C., Professor.
Burckhardt-Burckhardt, Carl, Dr. Jur.
Burckardt, Rudolf, Dr. Jur., Fiscal.
Cherbuin, Fr., Pfarrer.
Ehinger, Dr. Appellationsrath in Basel.
Fechter, Daniel, Dr. Phil., Conrector am Gymnasium.
Gelzer, Heinrich, Dr. in Basel.
Hagenbach, C. Rudolf, Dr. Theol., Professor.
* Heussler, Andreas, Dr. Jur., Professor.
* Heussler, And., Dr. Jur.
Krapf, J., Major.
La Roche, August, Dr. Jur., Appellationsrath.
La Roche, German, alt Deputat.
Merian, Peter, Dr. Phil., Rathsherr.
Merian, J. J., Dr. Phil., Privatdocent in Basel.
Merian-Bischof, Samuel.

HHerrn

Meyer, Remigius, Dr. Phil.
Müller, J. G., Dr. Theol., Professor.
Reber, Balthasar, Dr. Phil., Professor.
Riggenbach, J., Professor.
Sarasin, Felix, Bürgermeister.
Sarasin, Adolf, alt Pfarrer.
Schmidlin, Pfarrer in Pfeffingen (Basel-Landschaft).
Schnell, Dr. Jur., Professor.
Stehlin, Carl, Dr. Notar.
Stockmeyer, Emanuel, Pfarrer in Basel.
Vischer, Wilhelm, Dr. Phil., Professor.
Vischer, W., Dr. Phil. 30

Canton Appenzell.

Roth, Joh., Landammann in Teuffen. 1

Canton St. Gallen.

Baumgartner, Jakob, Landammann.
Curti, Franz Alexander, Dr. in Rapperswil.
Hardegger, Jos., Professor in St. Gallen.
Morel, Carl, Litterat, in St. Gallen.
Rickenmann, Xaver, Präsident in Rappersweil.
Wartmann, Dr. Hermann, Rathschreiber in St. Gallen. 6

Canton Graubünden.

von Carisch, Otto, Professor von Sarn.
von Castelmur, Johann, Baron, zu Coltura im Bregell.
von Flugi, Alphons, in Cur.
Ganzoni, Phil. Ant., Bundespräsident, von Celerina.
von Jecklin, Constanz, von Cur.
Kaiser, Professor in Cur.
Kind, Pfarrer in Savien.
a Marca, Joseph, Landrichter, von Soazza.
von Moor, Peter Conradin, von Cur und Süs.
von Mont, Christoph, Domdekan zu Cur.
von Planta von Reichenau, Ulrich, Bundespräsident, gew. eidg. Oberst, von Samaden.
Riesch, Jakob Franz, bischöflicher Hofkanzler in Cur.
von Salis-Marschlins, Ulysses, Hauptmann, von Marschlins.

HHerrn

von Sprecher von Bernegg, Johann Andreas, Landammann, von Cur und Küblis.

Wassali, F., Stadtrichter in Cur. 15

Canton Schaffhausen.

Bohrer, Pfarrer. 1

Canton Aargau.

von Effinger, Rud., in Wildegg.

Günther, J., Advokat in Rheinfelden.

Keller, Augustin, Landammann, in Aarau.

Münch, Arnold, Gemeindrath in Rheinfelden.

Schröter, C., Pfarrer in Rheinfelden.

Strähl, Friedrich, Fürsprech in Zofingen. 6

Canton Thurgau.

von Kleiser, Stiftsdekan in Kreuzlingen.

Meyerhaas, Pfarrer.

Mörikofer, Joh. Caspar, Dekan in Gottlieben.

Pupikofer, J. Adam, Dekan in Bischofzell.

Stäheli, Regierungsrath.

Sulzberger, G., Pfarrer in Sittersdorf. 6

Canton Waadt.

de Charrière, L., Baron, à Lausanne.

Duperret, Prof. à Lausanne.

Eynard, Carl, von Genf, in Rolle.

Favrod-Coune, licencié en théologie à Château-d'Oex.

Forel-Morin, François, in Morsee.

Gaillet, Instituteur à Nyon.

von Gingins von La Sarraz, Friedrich, Baron.

Hisely, Joh. Jakob, Professeur à Lausanne.

Hottinger, J. H., von Zürich, in Bel-Air bei Vevey.

Hurt-Binet, Oscar, in Nyon.

de Mandrot zu Lasarraz.

de Miéville, ancien conseiller d'état à Yverdun.

Steinlen, Aimé, in Lausanne.

Troyon, Friedrich, Archäologe, in Eclépens.

* Vulliemin, Ludwig, Professor in Lausanne. 15

HHerrn

Canton Neuenburg.

Bovet, Bibliothekar in Neuenburg.
de Coulon, S. V. A., ancien conseiller d'état in Neuenburg.
Cuche, Julius, Advokat in La Chaux de Fonds.
Dubois-Bovet in Neuenburg.
de Pury, Ed., von Neuenburg. 5

Canton Genf.

Blavignac, Daniel, Architekt.
Cellérier, professeur, à Genève.
Duby, pasteur.
Fazy-Meyer, H., Etudiant à Genève.
Gaberel, Jean, ancien pasteur.
Galiffe, Jean Barthélémy-Gaifre, Dr. en troit.
Lefort, Charles, professeur de droit.
Lullin, Paul Elisée, Dr. en droit.
Naville, Adrien, ancien conseiller d'état.
Serre de Faizan.
Vaucher-Mestral. 11

Im Ganzen 203

HHerrn	**Ehrenmitglieder.**	Jahr der Aufnahme.
Akermann,	John-Yonge, Secretär der kön. engl. Gesellschaft für Alterthumsforschung in London.	1850.
Bergmann,	J. von, kaiserlicher Rath und erster Custos des k. k. Münzkabinets in Wien.	1849.
Böhmer,	Friedrich, Dr. Jur., Oberbibliothekar in Frankfurt a. M.	1843.
Bordier,	Henri, Mitglied der Redaktion der bibliothèque de l'Ecole des chartes in Paris.	1850.
Cibrario,	Louis, Senator und Mitglied der kön. Sardin. Academie der Wissenschaften in Turin.	1850.
Clerc,	Eduard, Rath am königl. Hofe in Besançon.	1843.

HHerrn	Ehrenmitglieder.	Jahr der Aufnahme.
Effinger, A., Freiherr von, gew. eidg. Geschäftsträger in Wien.		1850.
Gachard, archiviste d'état à Bruxelles.		1850.
Grimm, Jakob, Dr. Phil. und Hofrath in Berlin.		1843.
Guérard, membre de l'Institut à Paris.		1850.
Guyot, Professeur, à Cambridge, Massachussetts aux Etats-Unis.		1850.
Hildebrand, Secretair der königl. Schwed. Academie der schönen Wissenschaften, Geschichte und Alterthümer in Stockholm.		1850.
Matile, gew. Professor in Neuenburg, in den vereinigten Staaten von Nordamerika.		1850.
Ménabréa, chevalier, à Chambéry.		1850.
Pertz, Georg Heinrich, Dr. und Oberbibliothekar in Berlin.		1845.
Pfeiffer, Dr. Franz, Prof. u. Bibliothekar in Wien.		1851.
Rafn, Secretair der k. Dänischen Gesellschaft für nord. Alterthümer in Kopenhagen.		1850.
Ranke, Leopold, Professor und Mitglied der k. Preuss. Academie der Wissenschaften in Berlin.		1850.
Schaffarik, Paul Joseph, in Prag.		1850.
Schreiber, Heinrich, Dr. Professor in Freiburg i. B.		1843.
Stälin, Dr. Chr. Fr., Oberstudienrath und Bibliothekar in Stuttgart.		1850.

ABHANDLUNGEN.

[redacted]

I.

Ueber das öffentliche

Recht der Landschaft Kleinburgund

vom 13ten bis zum Ende des 15ten Jahrhunderts.

Von

Eduard von Wattenwyl von Diesbach.

Einleitung.

Gegenstand unsrer Abhandlung sind die Zustände des öffentlichen Rechts der Landschaft Kleinburgund, welche im Twingherrenvertrag ihren Abschluss gefunden haben.

Die Umgränzung dieses Bezirks nach den Offnungen von 1409 und 1425 ist folgende[1]):

1) Die Aare von der Einmündung der Zull bis zur Einmündung der Murgeten.
2) Die Murgeten, die Roth, die dermalige Luzernergrenze und Wasserscheide zwischen Luzern und Bern und die Zull[2]).

---

[1]) Vom Kanton Bern umfasst die Landgrafschaft einen Theil des Amtes Thun, ferner Konolfingen, theilweise Bern, und Aarberg, Büren, ferner Wangen und Aarwangen (was in diesen 5 Aemtern am rechten Aarufer liegt). Fraubrunnen, Burgdorf, Trachselwald, Signau, und was im Kanton Solothurn am rechten Aarufer liegt.

[2]) Diese Marche im Osten ist vervollständigt durch die Offnung des Landgerichts Willisau von 1407. Segesser Rechtsgeschichte der Stadt und Republik Luzern. I. 624. Anmerk. 2.

Nach Süden hin ist die Grenze unbestimmt, vielleicht reichte dieselbe wohl bis zur Nase[1]), wie die Grafschaft Oltingen bis Spiez ging. Dieses wäre näher zu untersuchen.

Diese Landgrafschaft war früher wahrscheinlich ein Gau oder ein Theil eines solchen, vielleicht des obern Aargaus, da nach einer Urkunde vom 12. Jahrhundert (Trouillat II. 733.) Münsingen infra comitatum superius Aragaugensis liegt. Sie zerfiel aber, als sie an Bern gekommen war, in die Landgerichte Murgeten, Zollikofen und Konolfingen. Alle berührten sich in Aichenflüh bei Kirchberg[2]).

Vor der Hand berühren wir insbesonders Konolfingen, wo uns am meisten Material zu Gebote steht.

Die Bevölkerung dieser Gegend ist allemannisch, mit Beimischung früherer angesessenen Völkerschaften. Römische Ansiedlungen gibt es wenige, weil das Uechtland keine militärisch wichtige Lage hatte, und die römischen Ansiedlungen in der Schweiz auf die Vertheidigung der Donaulinie, der Rheinlinie und der Alpenpässe sich gründete.

Die Völkergrenze zwischen Allemannen und Burgundern war ungefähr die jetzige Sprachgrenze deutscher und romanischer Bevölkerung[3]).

Die politische Grenze von Burgund gegen Allemannien hat öfters gewechselt zwischen Aare und Reuss, und in unsrer Gegend hat eine ursprünglich allemannische Bevölkerung unter burgundischer Herrschaft und Institutionen gelebt.

---

[1]) Urk. 1252 in Oberhofen, von Landgraf Peter von Buchegg.

[2]) Etwas unsicher ist das Verhältniss des in dem angegebenen Gebietsumfang gelegenen Landgerichts Rahnflüh, welches zur Zeit der bernischen Erwerbung von der Landgrafschaft abgerissen war. Es besteht aus den alten Freiherrschaften Signau, Brandis, Schweinsberg, Wartenstein, Sumiswald, Trachselwald und aus den Klostergütern Trub, Röthenbach und Ruexau, und wurde vielleicht aus diesen genannten Herrschaften durch die Herrschaft Oestreich zu einem Landgericht vereinigt. M. v. Stürler.

[3]) (Burckhardt, die erste Bevölkerung der Urkantone und des Berneroberlandes. Archiv f. schw. Gesch. 4).

Die allemannische Besetzung des Landes hatte im 5ten Jahrhundert statt. Nach 496 fiel Allemannien an die Franken. Die burgundische Okkupation fand von 407—413 statt[1]). Nach 532 mussten die Burgunder fränkische Könige nehmen unter Beibehaltung ihres Volkesrechts. Bei Auflösung der fränkischen Herrschaft stärkten sie ihre Nationalität wieder durch Aufstellung einer eigenen Dynastie, welche 888 — 1032 das arelatensische oder neuburgundische Reich regierte und mit Rudolph III. erlosch.

In dieser Zeit reichte Burgund bis zur Reuss. Das burgundische Volksrecht war für die öffentlichen Zustände dadurch besonders wirksam, dass Eigenthum und Lehen gleichmässig auf Weiber wie Männer erbten; wodurch in einer Familie sich die Macht selten lange erhielt und die Heirathen eine besondere öffentliche Bedeutung hatten.

Durch Heirath der Nichte des letzten burgundischen Königs mit König Conrad II., dem Salier, kam Burgund an Deutschland[2]); obschon es sein Volksrecht beibehielt, so dauerte der Kampf der burgundischen Nationalität durch die ganze Zeit des Rektorats hindurch fort, und besonders den Zähringern galt der Widerwille Burgunds, dessen romanischen Theil sie nicht zu bemeistern vermochten.

Wir geben eine kurze Beleuchtung der in der Folge so

---

[1]) Um die Mitte des 5ten Jahrhunderts breiteten sie sich vom Oberrhein (Worms) nach unsern und den nach ihren später genannten Gegenden aus (Sapaudia). Unter ihren Königen Gundobald und Sigmund war Helvetien bis zur Reuss christianisirt. Auf den burgundischen und fränkischen Concilien zu Epaona, Clermont und Orleans finden wir die Bischöfe von Vindonissa, Aventicum und Octodurum genannt.

[2]) König Conrad II. heirathete die Tochter der dritten Schwester, so dass die beiden ältern Schwestern Rudolphs III. und ihre Kinder bessere oder gleich gute Erbansprüche hatten. Wegen diesen Erbansprüchen entstand der Nationalkrieg zwischen Burgundern und Allemannen. Nach Besiegung Odo's von Champagne war das salische Haus im faktischen Besitz, und nach der Anerkennung auf einem Fürstentag im rechtlichen Besitz des Königreichs.

maasgebenden Zeit des burgundischen Rektorats (1032—1218) nach Gingins Geschichte (Mém. de la Soc. d'hist. de la Suisse romande. I.)

Die Errichtung des Rektorats in Burgund fand statt durch die Wittwe Heinrich's III. † 1056 für Rudolph von Rheinfelden, ihren Tochtermann, mit dessen Mitwirkung sie die Regierung für den minderjährigen Heinrich IV. führte. Der Widerwille gegen diese Einrichtung kam zum Ausbruch, als in Folge der Acht Heinrich's IV. Rudolph von Rheinfelden Gegenkönig wurde 1077. Der grössere Theil des burgundischen Adels nahm unter Führung des Bischofs von Lausanne Parthei für Heinrich IV., und die Bischöfe von Lausanne und Sitten erhielten für ihre Unterstützung vom Kaiser die Immunität und eigentliche Landeshoheit in ihren Bezirken.

Der Stamm Rudolph's von Rheinfelden erlosch in seinem Sohn 1093; im Frieden Heinrich's IV. mit seinen Gegnern 1097 ging das Rektorat von Burgund mit den Hausgütern der Familie Rheinfelden durch Agnes an Berchtold II. von Zähringen (Eidam Rudolph's von Rheinfelden)[1]).

Auf dem rechten Aarufer war die Herrschaft der Zähringer unbestritten. Auf dem linken Aarufer war das Haus Oltingen mächtig, und da Wilhelm III. Agnes, die Tochter Herzog Berchtold's II., heirathete, so kam es wahrscheinlich zu einer Abfindung, in Folge deren auf dem linken Aarufer die Herrschaft des Hauses Zähringen nicht zur eigentlichen Ausübung kam.

Nach dem Aussterben der fränkischen Dynastie erhoben sich die romanischen Burgunder unter Graf Rainald III. von Hochburgund wieder für ihre Unabhängigkeit. Er stritt „pro re burgunda et libertate suorum". Die ganze Regierung Conrad's von Zähringen 1111—1152 ging in Fehden gegen Rai-

[1]) Die Regierung Rudolphs von Rheinfelden, ursprünglich eine Verwaltung für den minderjährigen König, höchstens eine Belehnung, wurde nach der Rebellion eine Usurpation, und seine Kinder konnten nicht herzogliche oder landgräfliche Rechte erben; das Rektorat der Zähringer beruhte somit auf kaiserlicher Verleihung.

nald, gegen welchen er die Reichsacht zu vollziehen hatte, vorbei[1]).

Als das Kaiserthum an die Hohenstaufen übergegangen war, mit welchen die Zähringer übel stunden, wurde die Stellung des Rektorats nach Osten und Westen bedeutend geschwächt. Die Grafschaft Rore zwischen Murgeten und Reuss gelangte an das Haus Lenzburg; in Hochburgund (jenseits des Jura) brachte durch Heirath mit der burgundischen Erbin Beatrix Kaiser Friedrich Barbarossa die Rechte dieser Dynastie an sich, und was an Lehenshoheit dem Hause Zähringen im romanischen Burgund diesseits des Jura verblieb, verwickelte dasselbe in schwierige Fehden mit den Bischöfen von Lausanne, Sitten und Genf, welche die Reichsunmittelbarkeit ansprachen. Doch anerkannte am linken Aarufer das Haus Neuenburg den Rektor, und das Ufgau zwischen Sense, Saane und Aare war des Hauses Zähringen allodiale Besitzung aus dem Erbe des Hauses Rheinfelden; während dieser Regierung begannen die vielleicht in finanziellen oder dynastischen Absichten unternommenen Städtegründungen, wodurch das Rektorat so wichtig geworden ist[2]).

Berchtold V., reich und geizig, aber klug und energisch, setzte die Politik seines Hauses fort, gründete Bern, Burgdorf und Thun, und setzte den Kampf gegen den romanischen Adel fort 1191—1208. Bereits musste sich ihm der grössere Theil desselben unterziehen. Andere zogen die Herrschaft Hochburgunds

[1]) Lothar II. hatte eigenmächtig das alte Burgund als deutsches Herzogthum dem Conrad von Zähringen unter dem Titel eines Rektorats gegeben. Daher erwuchs neuer Widerstand des burgundischen Adels. In dem daherigen Krieg vermochten die Zähringer ihre Macht über die Aare zu schieben, nie aber sie dort zu konsolidieren. M. v. St.

[2]) Die Städte waren Militärkolonien zu Bezwingung des Landes auf Grundlage des Burglehenrechts (so Solothurn, Freiburg, Bern, Burgdorf, Laupen, Murten, Iferten, Milden). Die herzoglichen Ministerialen und die freien Landleute, beide mit dem hohen Adel verfeindet, folgten willig dem Ruf in die Städte; so war ihre Zukunft auf die Spaltung der burgundischen Stände abgestellt. M. v. St.

und des Bischofs von Lausanne vor. In Kleinburgund war die Herrschaft Zähringens, dem überhaupt der deutsch-burgundische Adel zugethan war, unbestritten. Im Oberland fand der Herzog mehr Widerstand; dort verstärkte er sich, nachdem der oberländische Adel unterlegen war, durch Ansiedlung allemannischer Dienstleute und die Ehen der Eschenbach und Wädiswyl mit den Erbinnen der Geschlechter von Unspunnen und Oberhofen. Im Thronstreit zwischen Otto von Braunschweig und Friedrich II. nahm Berchtold für erstern, seine Gegner für letztern Parthei; an die Spitze der romanischen Parthei trat, vom Kaiser mit Milden und Romont belehnt, Thomas von Savoyen, und die Tragweite dieser Nebenbuhlerschaft fühlte Berchtold so wohl, dass er eine zusammenhängende Reihe fester Orte in Freiburg, Grasburg, Oltingen, Laupen, Murten und Solothurn anlegte, denen Bern und Burgdorf als Anhalt dienten.

Mit dem kinderlosen Absterben Berchtold's (12. Febr. 1218) fielen die Pläne dieses Hauses, welches eine eigene Landeshoheit gestiftet hätte, dahin, und es blieben nur die Keime einer politischen Zukunft in den Städten, die unter der Gunst der Umstände reiche Früchte trugen.

Die zähringische Succession zerfiel nach 3 Seiten, die Reichslehen an's Reich, die Mannlehen an die Agnaten, und die Allodien durch die Schwestern an die Häuser Kyburg und Hohen-Urach[1]).

Die Besitzungen der Zähringer in unsrer Gegend kamen an Ulrich von Kyburg. Sie waren sehr bedeutend, darunter Burgdorf, Thun, Freiburg, Grasburg, Oleires, Diesbach, Münsingen, Landshut, Jegistorf, Uzistorf, Herzogenbuchsee u. s. w.

Die Verhältnisse zwischen Kyburg und Savoyen vermittelte das Haus Neuenburg in der 1218 vereinbarten Ehe des Grafen Hartmann von Kyburg mit Margaretha von Savoyen[2]). In der Morgengabe, welche Kyburg stellte, sind un-

---

[1]) Das Rektorat dauerte als Titulatur noch bis zur Einsetzung Heinrichs, des Sohnes Friedrich's II., fort. 1235.

[2]) Urkundenband zu Wurstemberger, Peter von Savoyen. S. 21.

ter andern in unserm Landestheil Jegistorf, Münsingen und Diesbach angeführt, welche aber später gegen andere Besitzungen in der östlichen Schweiz ausgetauscht wurden, indem in derkyburgischen Theilung die in unserm Gebiet gelegenen Allodien an den jüngern Grafen Hartmann fielen.

Für den Zustand unsrer Länder, besonders der Stadt Bern, war das Schicksal der Landgrafschaft entscheidend als Grundlage, aus welcher in dieser Zeit sich überall die Landeshoheit entwickelte.

Unter dem burgundischen Rektorat dauerten die Landgrafschaften fort, gingen aber vom Hause Zähringen zu Lehen. In Kleinburgund, d. h. in unserm speziellen Gebiet der 3 Landgerichte, übte die Landgrafschaft als erbliches Lehen das Haus Buchegg. — Nach dem Aussterben der Zähringer behielt es die Landgrafschaft als unmittelbares Reichslehen.

Das entscheidende Moment in dieser Wendung liegt darin, dass den Grafen von Kyburg[1]), welche die zähringischen Eigengüter hatten, die rechtliche Grundlage abging, um daraus ein erbliches Fürstenthum zu machen. Die Grafen von Buchegg aber hatten zwar die Landgrafschaft, aber sie waren zu wenig mächtige Dynasten, um derselben diejenige Entwicklung zur Landeshoheit zu geben, welche sie in den Händen des Hauses Kyburgs gehabt hätte, und später in derjenigen Bern's gehabt hat.

Von den Grafen von Buchegg, deren Geschlechtsfolge im 11ten Theil des schweiz. Geschichtsforschers behandelt ist, trug beim Absterben des zähringischen Hauses Graf Peter († 1276) die Landgrafenwürde; schon vor seinem Tode aber 1252 sein

---

[1]) Während des Zwischenreichs gelang es den Kyburgern, eine, wenn auch nicht rechtliche, doch thatsächliche Rektoratsgewalt in ihren burgundischen und helvetisch-allemanischen Besitzungen herzustellen, an welche Suprematie die Habsburger ihre Prätensionen zu Bildung einer ähnlichen Macht im diesseitigen Burgund hergeleitet zu haben scheinen. Die Brennpunkte dieser Prätensionen waren die Verhandlungen in Willisau 1313, und die Erwerbung der Landgrafschaft Neuenburg 1379. M. v. St.

Sohn Heinrich. Im Jahr 1313 trug Graf Heinrich die Landgrafschaft von Herzog Leopold von Oestreich zu Lehen, ohne dass die Verhandlung bekannt wäre, welche die Landgrafschaft an das Haus Oestreich gebracht hat, die wahrscheinlich in die Regierung Rudolphs von Habsburg fällt.

Im Jahre 1313 fanden zwischen Oestreich und Kyburg Verhandlungen in Willisau statt, in Folge deren Heinrich die Landgrafschaft dem Herzog Leopold zurückstellte, welcher damit die Geschwister von Kyburg belehnte. Die förmliche Verhandlung fand in Basel 1314 statt.

Nachdem nun die Landgrafschaft 93 Jahre beim jüngern Hause Kyburg gewesen war, und diese Dynasten in gänzlichem Verfall waren, mussten sie von Schulden gedrückt die Landgrafschaft an Bern verkaufen[1]). Diese Verhandlung bestätigte die Lehensherrschaft Oestreich 1407. Das Gericht Rahnflüh verkaufte Burkard von Sumiswald an Bern 1408; ihm hatte Leopold von Oestreich es 1394 versetzt.

So hatte Bern den Zweck erreicht, den es sicher langeher im Auge hatte: zuerst die Gründung einer Landeshoheit durch die benachbarten Dynasten zu verhindern, nachmals dieselbe selbst zu erwerben.

Doch hatte unter Oestreich die Gründung einer Landeshoheit nahe gestanden. Als mit der kyburgischen Erbschaft auch die Landgrafschaft in den Händen Habsburgs war, war die Absicht König Albrechts offenbar, ein erbliches Fürstenthum sich hier zu gründen. Von den Waldstätten herüber erreichte bereits seine mächtige Hand die Besitzungen der Eschenbach, die ihm zu Lehen aufgegeben werden mussten (1306), und Bern hatte an Savoyen sich einen Schirm gesucht gegen die habsburgische Uebermacht, welcher es sich nicht mehr gewachsen fühlte. Erst die Ermordung König Albrechts gab den Verhältnissen eine andere Richtung.

---

[1]) (Teutsches Spruchb. I. fol. 96.) 28. Sept. 1406.

1. Entstehung der Twingherrschaften. Verhältniss der Twingherren zu dem reichsunmittelbaren Bern. Abschluss des Twingherrenstreites im Allgemeinen.

So wie nach dem Aussterben der Zähringer Bern reichsunmittelbar wurde, so wurden es auch eine grosse Zahl zähringischer Vasallen in der Umgegend.

Das Interesse dieser bevorzugten Stellung zu wahren und in gegenseitiger Verbindung die Kraft zu finden, welche weder die Stadt noch der Adel einzeln hatten, machte im 13ten Jahrhundert die Politik der Stadt aus. Die Form dafür gaben die Burgrechte mit den umliegenden Twingherren, welche theils freiwillige, theils gezwungene waren, und deren Folge ein Verhältniss von Schutz- und Trutzbündniss war, welches thatsächlich der Stadt die gleichen Dienste leistete, wie wenn ihr Gebiet auch dasjenige der Twingherren umfasst hätte. In diesem Verhältniss liegt aber auch die Ursache zum nachmaligen Twingherrenstreit.

Diese besonderen Burgrechte, denen Bern seine Entwicklung und Grösse verdankte, waren in der Handveste von 1218 vorgesehen, indem Art. 14 sagt: es müsse ein Burger alle Pflichten erfüllen „nisi de communi civium consensu exemtus fuerit et absolutus".

Schultheiss Adrian von Bubenberg, in dessen Geschlecht die Tradition der Geschichte Bern's personifizirt war, sagt daher in seiner Rede[1]): „Das Regiment von Bern, das von je„her der Adel geführt, hat nie keinen Adel vertrieben, und „wie hätten sie denn diesen vertrieben, da eben der grösste „Adel dieser Lande hier in dieser unsrer Stadt sich nieder„gelassen und hier abgestorben ist? wovon ich denn etwa bei „40 Geschlechtern zu zählen wüsste". Anderwärts sagt er, wie „sein Geschlecht, und die Erlach und Muleren[2]), die einzig noch

[1]) Twingherrenstreit. Ausgabe von Rodt. Seite 84.

[2]) Die von Erlach hatten erst seit 1368 ein selbstständiges Bürgerrecht, vorher waren sie vielleicht durch ihre Herren verpflichtet. Die

„übrigen von den bei Gründung Bern's lebenden, sammt andern „welche durch ihre Voreltern in die Stadt gelockt, auch etwa da„zu genöthigt worden, die Stadt emporgebracht und ihr mit ihren „Herrschaften eine Landschaft ringsherum gebildet hätten."

Es ist hier der Ort eine Hypothese Kopp's anzubringen, welche uns sehr gegründet und lichtvoll zu sein scheint. In seiner Geschichte der eidg. Bünde, Thl. IV. S. 208. Anm. 7 sagt Kopp: „In den Urkunden von 1240 erscheinen die Bubenberg, die Rümlingen u. a. wiederholt zu Bern. Sie standen unter dem Reich, von dem sie viele Güter zu Lehen trugen, und waren hiefür, wie ich glauben möchte, zur Burghut in Bern verbunden. Die Stadt mag die Ritter in ihr Burgrecht aufgenommen haben, und dadurch die Burg weniger gefährlich aber auch überflüssig geworden sein."

Man hätte hier eine rechtliche Begründung und Verpflichtung und ein materielles Interesse der Einbürgerung des Adels in Bern, bei der Gründung der Stadt. In diesem besondern Beruf verbunden mit der bevorzugten Stellung, lag auch die Veranlassung, dass das Regiment der Stadt in den Händen des Adels war.

Wenn nicht ein solch besonderes Verhältniss den Adel in die Stadt gezogen hätte, so liesse sich die Erscheinung kaum begreifen. Der blosse Wille des Gründers reichte nicht hin, eben so wenig war Zwang gegenüber meist reichsfreien Geschlechtern zulässig; die Vereinigung von Leuten verschiedener Stände und Lebensart in jener Zeit musste besondere Abneigung bei den ritterlichen Geschlechtern voraussetzen, und der Vortheil, der in der Folge der Zeit für sie daraus erwachsen ist, liess sich nicht so voraussehen, dass er bereits bei der Gründung bestimmend gewesen wäre. Es bedurfte eines materiellen Interesses und einer rechtlichen Verpflichtung.

Wir führen einige solcher Bürgerrechtsverträge, die unfreiwillig waren, an:

Im Jahr 1311 kamen Bern und Solothurn in Krieg mit

Muleren waren aus den freien Landleuten der Umgegend, und ein angesehenes bürgerliches Geschlecht in Bern. M. v. St.

urkart Senn, Stifter des neubucheggischen Hauses durch ine Heirath mit der Erbtochter Johanna von Buchegg. Balmgg und Münsingen wurden zerstört; letzteres hatten die Berer 3 Jahre inne bis zum Frieden 1314. — Die Berner verprachen, den Senn zu halten „als einen Eidgenossen, der Burer ze Friburg ist.“ Das Bürgerrecht, welches Senn 3 Jahre päter erhielt, konnte er wegen der Bestimmung des Bundes mit reiburg damals wahrscheinlich noch nicht erhalten[1]), „doch soll er die Burgstatt als die Graben gehen und vor den Graben herein unz an die Dorfmark ungebaut lassen in Mauern und Steinwerk; doch mag er die Vorburg oder aussen auf dem Graben wieder bauen in Holzwerk.“ Die in's bernerische ürgerrecht getretenen Unterthanen behalten dasselbe, sollen ber dem Senn den Kram geben oder die Liebe thun[2]).

Eine gleiche Bewandtniss hatte es mit Diesbach, wo auch egen eines Blutrachegeschäfts wie in Münsingen 1331 (nach ustinger) die Berner die Burg brachen, und der Burgherr 371[3]) urkundete:

„Jch Antonius Senno thun kund, als der Schultheiss der Rath und die Bürger von Bern ze ezlich zyten brachen und mit dem swert gewunnen die Burg ze Diessenberg, und sider ir Gewohnheit nit ist, dass sie dhein Vestin die sie also gewinnen, lassen wieder bauen; da aber sie mir von gnade und bette wegen wöllend gönnen und hand verhangen ein Haus ze machen uf demselben burgbül, darinnen ich vor meines gleichen möge sicherer sein ohne geverd, so han ich gesworen einen gelehrten Eid leiblich ze Gott, dass ich den vorgenannten von Bern mit demselben Haus Diessenberg und mit Leib und gute solle beholfen sin ze allen ihren nöthen diese nächsten 10 Jahre wider manniglich, es wäre denn, dass min Herrschaft von Kyburg wider sie wurde kriegende; so soll ich doch denne versehen, dass dien von Bern noch dien zu

---

[1]) Soloth. Wochenbl. 1827. S. 407.

[2]) Geschichtsforscher XI. 139. Soloth. Wochenbl. 1826. S. 12.

[3]) Urkunde im Archiv Diesbach.

„ir Statt gehören weder leid, last noch schad beschehe ohne „geverde weder doch dass die Herrschaft Diesbach, so je gnot „mein Pfandschilling ist, wurde erlidiget und von mir oder „von meinen Erben erlöset, inrent diesen nächsten 10 Jahren „so soll ich von diess hin des Eides, so ich dien von Bern in „dieser Sache habe than, lidig sein. Ist aber dass mir die„selbe Herrschaft blibet und nit von mir noch von meinen Er„ben wurde erlöset inrent diesen nächsten 10 Jahre, so soll „ich und min Erben denen von Bern warten" etc.

Im Jahre 1306 wurde die Burg Belp gebrochen. Ulrich von Montenach verspricht, die Burg in den nächsten 10 Jahren nicht wieder zu bauen ohne Einwilligung Bern's. Er nimmt das Bürgerrecht von Bern für 20 Jahre an, für die Tell der ersten 10 Jahre bezahlt er Pfd. 3, nachher wie ein anderer Bürger. Giebt er das Bürgerrecht vorher auf, so fallt das Haus und der Udel, den er ze geben hat, an die Gemeinde Bern um Pfd. 100[1]).

Sichere Spuren von Unfreiwilligkeit hatten 2 fernere Burgrechte.

1277 urkundet Heinrich von Signau: „dass ich habe für „mich und für meine Erben verkosten gegen der Gemeinde „von Bern alle den Schaden, den sie mir oder meinem Vater „unz an den heutigen Tag gethan an Leib oder an Gut, darinn „ich auch sie ledig liess, da sie mich ze Bürger empfingen „und an derselben Stunde sie auch verkosten und mich ledig „liessen des Schadens, so ich oder mein Vater derselben Ge„meind gethan"[2]), und

1286 musste das Kloster Trub, welches die Berner schädigten, sich zufrieden geben, dass es in's Burgrecht aufgenommen wurde[3]).

Ein Burgrecht legte Bern nach Eroberung Wildeggs auch dem Rudolf und Walther von Hallwyl auf, und die jungen

---

[1]) Seftigen Dokumentenbuch.

[2]) Soloth. Wochenbl. 1826.

[3]) Urk. 13. Jan. 1286 bei Kopp. IV. 397.

Hallwyl mussten es jeweilen im 14ten Jahre beschwören. Sie versprachen eine halbe Mark Silber zu zahlen und Udel auf dem Kaufhaus zu nehmen „damit wir, unser Nachkommen und all unser Lüt, so unter uns gesessen sind oder uns zugehörent, all anderer Stüren und Tellen sollen enthoben sin."

Andere, wie die Kien in Worb, hatten freiwillig Burgrecht genommen; so auch die Klöster, welche Twinge und Bänne hatten.

Im Twingherrenstreit spielten diese Burgrechte eine grosse Rolle, denn die Twingherren wollten nach Mitgabe der Gedinge behandelt sein, unter denen ihre Vorbesitzer Burgrecht genommen hatten, während die Gegenparthei keine Ausnahme von dem Gesetz für sie zulassen wollte.

Kistler beleuchtete das Verhältniss von seinem Standpunkt aus wie folgt (v. Rodt p. 203):

„Die Gemeinde zog hinaus vor die Häuser der Edlen, wie „Diesbach, das den Sennen gehörte, Burgistein, Belp, Münsin„gen u. a. m. Als die Herren sahen, dass sie von den grossen „Herren und Fürsten, denen sie anhingen, nicht geschirmt „werden konnten, sondern mit den Ihrigen darüber zu Grunde „gehen würden, da wussten sie ihre Rechnung wohl ze ma„chen, dass sie jene Partei ergreifen müssten, um bei den Ihri„gen ze bleiben. Und darum sind sie in die Stadt gezogen, „woran sie weidlich gehandelt haben; denn vermittelst dessen „sind sie draussen Herren geblieben und hier ze Herren ge„worden."

Darauf sagte Fränkli: „ist wahr, dass sie etlich so den Gra„fen von Kyburg verpflichtet oder anhänglich mit Krieg über„zogen und Ire burgställ verbrannt haben, aber nit für Unterthanen genommen, sondern Inen diess ufgend Regiment da es Inen „nach etlichen Jahren wohlgefallen, sind sy wie auch andere „alle in diese Stadt gezogen zu Burgern nit allein ufgenom„men, sondern Inen das Regiment auch alle Aemter befolen „worden."

Durch diese Verburgrechtung verband sich im 13ten und 14ten Jahrhundert die Stadt die umliegende Landschaft, und

fand in derselben, was sie bedurfte zu ihrer Vertheidigung und zu ihrem Wachsthum: in den Twingherrn die Leitung des Staats in Krieg und Frieden, in den Unterthanen derselben die Mannschaft und die finanziellen Mittel zu Bestreitung der Auslagen. Die Gemeinsamkeit der Geschichte und der Interessen, bildete den Kitt, aus dem das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit hervorging, welches zur Zeit des Twingherrenstreits bestund und die Gefahr der Krisis abgewendet hat.

Nicht nur die Twingherren, sondern auch Freie, deren es in diesem Landestheil noch viele gab, und Unterthanen jener Twingherren nahmen Burgerrecht in Bern als Ausbürger. Dieses lag im Interesse der Stadt, welcher in diesen Zeiten schwerer Kriege und drückender Steuern eine gröstmögliche Zahl von Burgern erwünscht war; anderseits auch im Interesse der Twingherren, denn ihr Verhältniss zur Stadt fand seine Sicherung in den Burgerrechten jener Unterthanen, und den daraus entspringenden gleichen Rechten und Pflichten, und gleichen Interessen mit ihren Herren.

Wenn auch die Twingherren von Rechtenswegen ihren Unterthanen die Heerfolge und die Steuern haben auflegen dürfen, so hätte thatsächlich es wohl sehr schwer halten müssen, dieses Recht in so ausgedehnter Weise für die Stadt Bern auszuüben, wenn nicht jener Umstand der Verburgrechtung der Unterthanen dieselben willig gemacht hätte, mit den Stadt Freud und Leid zu tragen. Durch die Verburgrechtung der Herren und Unterthanen, an sich ein persönliches Verhältniss, wurde die Landschaft als Territorium zur Verfügung der Stadt gestellt.

Am Ende des 14ten Jahrhunderts waren nicht nur fast alle Edle und Freie, sondern auch die meisten Landmänner der Landgerichte der Freigrafschaft Thun und des Oberlandes Burger zu Bern[1]).

Die Aufnahme geschah durch Errichtung eines Udels,

---

[1]) Udelbuch 1380. Watteville Landg. Seftigen. p. 256. im Manuscript auf der Stadtbibliothek Bern.

welcher zur Garantie für die burgerrechtlichen Verpflichtungen diente, und im Fall ihrer Nichterfüllung oder der Aufgabe des Bürgerrechtes der Stadt verfiel.

Die Ausbürger genossen die städtische Gerichtsbarkeit, sie standen unter dem Stab des Raths und es wurden für dieselben 4 Frohnfastengerichte errichtet (1405 älteste Stadtsazung), nachher, (1467) durften sie einander auch vor Wochengericht belangen[1]).

Am Ende des 15ten Jahrhunderts kamen diese Ausburger in Abgang, sei es dass dieselben die Steuern scheuten, sei es dass man dieselben von den Vortheilen des Regiments auszuschliessen suchte[2])[3]).

---

[1]) Watteville Landg. Seftigen. fol. 262.

[2]) Da die Rechtszustände gesichert waren, so fanden die Landleute keinen Vortheil mehr beim Bürgerrecht, vielmehr fanden sie es vortheilhafter, es aufzugeben. Um 1563 war das Verhältniss erloschen. 1556 betellte sich die Stadt mit 3, und 1590 mit 5 vom Tausend für öffentliche Zwecke, ohne die Landschaft beizuziehen, welche sie aber auch von den Vortheilen des Regiments ausschloss. Siehe die Verordnung von 1480 über die ussburger. M. v. St.

[3]) Im Spruchbuch ist vom Jahr 1480 folgende Ordnung über die Ausbürger:

dass alle ussburger sie syent siech oder gesund, alldiewil sy in siemlicher Vernunft sind all und jegliches Ir gut zu vergaben, ze verordnen hinzegeben durch Gott und nach ihrem Willen und Gefallen Macht haben, doch den rechten gelten ohne Schaden...

..dass sy uff kein ussländisch frömbd weltlich statt hof noch landgericht geladen werden, sondern dass sy ze berechtigen sind an den enden und vor den Gerichten da sy hingehören.

..item ob sölich Ladung..geschehe, dass sich ein Herrschaft Bern sy ze schirmen so vil und recht ist und die vermelten Freiheiten bewysen, unterwinde und annähme...

item was freveln gegen sy usswärts der Stadt zylen beschehen dass die gleicher Wys als ander ingesessen Burger gefertigt werden, usgenommen die leistung, und vorbehalten der Herrschaft Recht darinn sy beschehen, deren Gewohnheit darinn soll bedacht werden.

item ob ein ussburger kundschaft in Sachen den tod nit berührend vermag ze legen, mag er dazu dry frommen ussburger haben, die mögen es vil als sonst fünf mit Ir red bezügen, doch Niemand darinn sin Er schwächende...

Eine Aufforderung, das Bürgerrecht zu erneuern 1501 blie
fruchtlos, so dass 1513 im Freiheitsbrief der Landgerichte
freigestellt wurde: „also dass sie Bürger mögen werden wen
es ihnen gefällt, und ob jemand mit solchem überladen wurd
solches ufgeben möge".

Im Jahre 1526 wurde erkannt, es sollen alle Ausbürge
eigene Häuser haben in der Stadt oder des Bürgerrechts b
raubet sein.

So fielen die Ausburgerrechte im 16ten Jahrhundert dahi

---

item ob eines ussburgers kind mit gefärd der Er unredlichen v
Jemand wurde unterstanden, das wird glich gestraft wie in der Sta
Bern, ussgenommen die leistung, doch vorbehalten meiner Herre
Luterung, die meren und mindern mögen.

die ussburger freuen sich auch der gewerden in Besizung Ir G
ter ligender und farender wie der Stadt Bern freyheiten und Sazu
gen usswisen.

Item als bisher gewont ist gewesen, dass ein jeder ussburg
einen andern ussburger hat mögen vor den Stab ze Bern fürnehm
und fertigen, dadurch vil kosten und müy täglich entsprungen, ist g
ordnet, dass ein jeglicher ussburger einen andern, er sy ussburg
oder fry, vor den Stab, darunter der ansprächig gesessen und geb
rig ist, soll fürnehmen und vertigen, und In für ein Stab ze Be
nit ziehen, es wäre denn dass es mit Verlaub einer Herrschaft
Bern das ist eines Rats beschehe, oder dass die Grichtslüt daru
nit wusstend ze bekennen. Ob sich aber begeben, dass die Gricht
lüt in Iren Urteilen stössig, und der teil, der dann ussburger wä
begeren wurde, die Urtel an uns ze ziehen, das mag denn besch
hen ane trostung noch sicherheit. Aber ein fryer mag einen Ande
er sy fry oder ussburger vor einen Rat ze Bern nit anders fürnemm
den in Apellierenswys und mit vertrösten alles kostens und schaden
ob er im Rechten unterläg, dann alle die so unter minen Herren size
mögen vor meinen Herrn appellieren, sy syent ussburger oder fry.

Item mag ouch ein jeder ussburger trostung von ussburgern u
fryen nehmen und fordern, so vil das not ist.

Die ussburger sind auch in m. Herren Schirm und Handhabu
und teilhaftig der fryheiten, so ein Statt Bern von künigen und ka
sern Ir ussburger halb erworben hat.

Damit männiglich desto geneigter werd, sölich gross fryheit

Nach dem Aussterben der Zähringer, welche mit fester Hand die Rechte des Reiches und der landgräflichen Gewalt in Kleinburgund geübt hatten, ging das Bestreben der Twingherren dahin, sich möglichst unabhängig von jeder höhern Gewalt zu machen, und die landgräfliche Gewalt in ihren Herrschaften auf rechtliche oder faktische Weise an sich zu bringen. Es war dieses um so leichter, als die Kaiser sich wenig um diese entferntern Gegenden kümmerten, wo ausserdem ihre Rechte stets bestritten wurden; und während des Zwischenreichs eignete sich überhaupt jeder Fürst, jede Stadt und jede

---

gnad und schirm dürch Annemung des burgrechts zu erlangen, so haben m. Herren angesechen die Jar das Udelbuch, ob sich Jemand davon klagen liesse, die uff 3 Gulden gesezt ist gewesen, zu ändern und uff 1 Gulden ze ziechen, als das der ussburger eid begryft, welliche milterung m. Herren den alten und neuen bürgern glychfalls gönnen wellen.

Die ussburger sollen by dem Zoll gehalten werden, wie von alters her ist kommen, die fryen sollen den Zoll geben wie sich gebürt.

Die fryen sollen in den Landgerichten mit geben der Hüneren gehalten werden in bescheidenlichkeit nach lüterung m. Herren der Venner.

Der ussburger Eid.

Ein jeglicher der ussburger schwört, dass er Niemandes eigen sig, danach der Stadt Bern im Namen des heil. röm. Reichs Treu und Wahrheit zu leisten, Iren nuzen ze fördern und schaden ze wenden, und ob sie hörten Sachen oder vernemmen das einer Stadt Bern schaden oder Ir verboten geboten oder ordnungen gegenwärtigen oder künftigen Intrag bringen oder wider der Stadt Ehr und lob were oder dienen möchte, söliches an einen löblichen Rath oder ob das ze fern wäre, an Ir Vogt, Schultheiss oder Amtlüt ze bringen, und an daheinen enden weder burgrecht, schirm hilf noch Anhang ze nehmen noch ze haben, auch Ir udelzins und burgergelt mit in- und abschryben ze geben, und ob sich dehein von sinem burgrecht oder udel mit Recht liess klagen, dass der sölich burgrecht wieder kauft mit Ein rynisch Gulden, so dik das ze schulden kommt, auch alles ze thun das einem getreuen Burger zugehört, und einer Stadt Bern lob nuz und Ehr ist, doch ihre Herrschaften hohe und niedere Gerichte, Zins und zugehört ohne Schaden — alle Gefärd vermieden.

Herrschaft so viel an, als sie vermochten, da niemand des Reiches Rechte vertheidigte. Die landgräfliche Gewalt, unter welcher die Twingherren standen, lag in den Händen eines wenig mächtigen Hauses, welches zwar besonnene und ausgezeichnete Männer, aber nicht die dem Amt entsprechende Macht hatte. Die Stadt Bern endlich begünstigte die Emanzipation ihrer Twingherren von der landgräflichen Gewalt, um dieselbe zu schwächen, so lange sie in andern Händen war; und zwar um so mehr, als die Twingherren von der an sich gerissenen landgräflichen Gewalt freiwillig grössere oder kleinere Bestandtheile an die Stadt abtraten, oder doch, wenn sie dieselbe dem Rechte nach für sich behielten, in der Ausübung wesentlich nur zum Vortheil der Stadt benutzten, z. B. die Heerbannspflicht, wie Fränkli sagt „sonst wüssten wir wohl dass wir in den Landgerichten wenig hand und doch alles hand"!

So war am Ende des 15ten Jahrhunderts die landgräfliche Gewalt im Zustand der Verlotterung. Jeder Twingherr hatte sich mehr oder weniger davon angeeignet und besass so viel davon, als er nicht wieder an die Stadt abgetreten hatte. Fränkli sagte daher: „Warum hat die Stadt wenig Rechte in den Land„gerichten? darum, weil den Herren alles übrige geblieben, „und sie volle Herrschaft besizen; denn wenn sie schon ob„bemeltes abgetreten, so haben sie nicht auf alles übrige ver„zichtet", und weiter: „dieselbe Landschaft der Stadt Herz „ist, wie gaht das zu? Die Herren derselben Landschaft hand „sich selber und ihre Unterthanen der Stadt geben, ouch ihrer „viel die hohen Gericht dazu. Darum ist das der Stadt Herz. „Und warum hat die Stadt wenig daran; darum das alles an„deres den Herren blyben ist und sie volle Herrschaft han."

Die Stadt selbst hatte diesen Zustand herbeiführen helfen, den vollen Nutzen und Vortheil desselben für sich daraus gezogen und denselben rechtlich und thatsächlich als zu Recht bestehend anerkannt.

Allein am Ende des 15ten Jahrhunderts hatten sich die Verhältnisse geändert, und folgeweise auch die Anschauung. Das Gebiet hatte sich erweitert, man hatte das Bedürfniss einer

gleichmässigen Organisation des Regiments, in den angekauften Landschaften und den eroberten war die Stadt in die Rechte der Vorbesitzer getreten und übte eine unbestrittene landeshoheitliche Gewalt, die schlimmen Zeiten waren vorbei, wo man es nicht mehr ohne die Twingherren hätte machen können, im Innern der Stadt hatte eine Reform der Regierung zu Ungunsten des Adels statt gefunden und durch die Organisation der Zünfte war die Burgerschaft der Regierung theilhaftig geworden. Endlich hatte die Stadt zwei Titel zu Ausübung der landeshoheitlichen Gewalt in den Landgerichten, die sie früher nicht hatte.

Der eine Titel war die 1406 vom Hause Kyburg erworbene landgräfliche Gewalt. Freilich musste die Stadt dieselbe in dem Zustand übernehmen, wie sie die Vorbesitzer geübt hatten, d. h. nach Abzug der an die Twingherren übergangenen Rechte und Bestandtheile. Allein einerseits waren viele dieser abhanden gekommenen Rechte durch die Twingherren eben an die Stadt gekommen, wo sie sich wieder mit der ursprünglichen Gewalt, aus der sie hergeleitet waren, vereinigten. Andrerseits war in der landgräflichen Gewalt die Grundlage der Landeshoheit, nach der die Stadt eben strebte, und es ist daher die Rekonstituirung der landgräflichen Gewalt das rechtsgeschichtliche und politische Moment des Twingherrenstreits.

Der andere Rechtstitel war der Freiheitsbrief von Kaiser Sigmund 1415 (teutsches Spruchbuch). „Wir thun diese besondere Gnade von küniglicher Macht,

„dass sy (von Bern), gewalt haben, einen gemeinen „landkosten nach glychen tragenlichen und bescheidenlichen „Dingen zu unserm und des heiligen Reiches nuzen und zu „Ihrer und Irer Stadt noturft anzulegen und zu slahen auf „alle die in derselben unser und des Ryches Statt Bern Twin„gen und Bännen sizen, ihre wun, weid und holz niessen, „fried schirm und hilfe von Ihnen haben:

„ouch haben wir diese besondere Gnade gethan wann sie „in unserm und des Reiches Dienst und ze Ihren Noturften „mit Ihrem Banner ussziehen dass denn die all in ihren Twin-

„gen und Bännen sizen und Irer Wun, Weid und Holz niessen „mit Inen und unter Ir Statt Banner ohne alles widersprechen ziehen sollen."

„ouch haben wir den vorgenannten von Bern diese besondere Gnade gethan, dass alle die vorgenannten, die in Ihren „Twingen und Bännen sizen und von Ir fried schirm und hilfe „haben, zu derselben Statt hohe und Landgerichte gan „und da gmein Recht halten sollen, als man denn solich hohe „und landgerichte pflegt ze haben an alles widersprechen und „gepieten."

„darum gebieten wir allen obgesagten Lüten, die in der Stadt „Bern twingen und bännen sizen, Ir wun weid und holz niessen und fried, Schirm und hilfe von Ihnen haben, ernst und „festiglich mit diesem Brief, dass sie den vorgenannt von Bern „williglich und gehorsam sein und sich dawider nit sezen bei „unsrer und des Reiches schwer Ungnad"...

In dieser Urkunde erreichte freilich die Bestimmung derjenigen, „die in der Stadt Twing und Bänne sizen, Ihre wun, weid und holz niessen", die Twingherren nicht, solches betraf die der Stadt eigenthümlich angehörenden Herrschaften. Allein die Bestimmung derjenigen, „die fried, schirm und hilfe haben" und zu der Statt „hohen und Landgerichte gan" konnte die Twingherren und ihre Herrschaften auch erfassen[1]). Es wurde aber kein Gebrauch gegen sie gemacht vor dem Twingherrenstreit, oder man konnte es nicht durchsetzen. Schultheiss Hofmeister, der in der Mitte des 15ten Jahrhunderts die Freiweibel einsetzte und die Verwaltung organisieren wollte, konnte in den Twingherrschaften nicht durchdringen; sondern auf dem Weg des Herkommens und in Güte allein gelang es, ein Mehreres zu erlangen. Fränkli sagt: „denn Ihr kein irrigeres und verwirr„teres Regiment in allen Euren Landen hant. Das hant die

[1]) Siehe die Uebereinstimmung des Ausdruckes in der Verordnung über die ussburger von 1480. »Die ussburger sind auch in m. H. schirm und handhaby« und ihr Eid »an deheinen enden . . . schirm, hilf noch Anhang ze nehmen.«

„alten nit unwislich angesehen, wollten aber kein gwalt „bruchen insonders mit denen so der Statt täglich gutes thä„ten und dieneten.“

Es befand sich also jede Herrschaft zur Zeit des Twingherrenstreits in demjenigen Rechtszustand, in welchem sie sich mit der Stadt verburgrechtet und in demjenigen Verhältniss, in welches sie durch Verträge der Twingherren mit der Stadt auf dem Wege ausdrücklicher Uebereinkunft oder des Herkommens getreten war. Bei der einen Herrschaft war es so, bei einer andern anders; hier hatte die Stadt mehr, da weniger Rechte. Eine landeshoheitliche Macht übte sie nicht über diese Gebiete; sondern wenn sie ihrer bedurfte, wurden die Twingherren angesucht und gewährten es. Niklaus von Diesbach sagte: „ferner wenn in der Stadt nöthen M. gn. Herren sich und auch Ihre eigenen Herrschaften getellet, hätten sie jeweilen ihn nebst andern Twingherren draussen in den Landgerichten, nebst dem auch die Herren von Spiez, Brandis, Oberhofen und Landshut herbeschickt, ihnen der Statt Noth vorgestellt, und sie um die Bewilligung angesucht, eine mässige Steuer auf ihre Unterthanen anlegen zu können, was Ihr Gnd. nie versagt und demnach die bewilligte Steuer auf die Kirchspiel verlegt worden.“

Es ergab sich daraus aber ein irriges und verwirrtes Regiment wie in keinen andern Gebieten der Stadt, wo dieselbe kraft eigenthümlichen Rechts die volle Gewalt übte. Wie Fränkli sagt: „da es gar eine andere wys hat mit den Land„gerichten ze handeln, denn mit andern Herrschaften, welche un„ter die Statt kommen sint durch fürkauf oder durch Anrei„zung und Ursach der Fürsten mit Kriegszug; die hand und „besizend m. H. mit der pflichtung als sy ihren Herren schul„dig waren. Im Landgericht ist es das Widerspiel; die sint „ohne geld noch schwert an die Statt kommen, usgenommen „wenig, die m. H. von etlichen Geschlechtern erkauft hant.“

Bei dem bereits ansehnlichen Gebiet der Stadt musste dieses Verhältniss ein Uebelstand sein für die Verwaltung, welcher in die Dauer nicht zulässig war, und einer einheitlichen Organi-

sation, wie sie die Machtentwicklung des Staates verlangte, hinderlich im Wege stand.

Wir finden daher ein dreifaches tiefer liegendes Motiv zum Twingherrenstreit:

1. das rechtliche, bestehend in der Herstellung der landgräflichen Gewalt;
2. das politische, bestehend in der Entwicklung der landgräflichen Gewalt zur Landeshoheit;
3. das administrative, eine einheitliche Organisation der Verwaltung anstrebend[1]).

Eine vierte sehr wichtige Ursache war mitwirkend, um diesen Streit zu verbittern und ihm seinen eigenthümlichen Charakter zu geben.

Es war die gesellschaftliche Stellung des Adels, welche in dem gleichzeitig mit dem Twingherrenstreit waltenden und gleichzeitig beigelegten Kleiderstreit der Frauen sich offenbart. Einerseits wollten die Twingherren sich der Landeshoheit der Stadt nicht unterziehen, sondern sprachen selbstständige Stellung an; anderntheils wollten sie auch in gesellschaftlicher Beziehung die ihrem Stand zukommenden Abzeichen in der Tracht, welche gegen das Kleidermandat verstiessen, nicht ablegen und wurden dafür nach einer recht merkwürdigen Prozessverhandlung zur Leistung verurtheilt. Allein so wenig als der Staat die politisch privilegirte und selbstständige Stellung der Twingherren dulden wollte, so sehr fand die gesellschaftliche Stellung des Adels Widerstand und schien es die Beziehungen zur Burgerschaft zu gefährden, wenn sich jener über die allgemeinen Gesetze erhoben wähnte.

Das Ergebniss beider Verhandlungen war, dass in Sachen der Herrschaftgerechtigkeit auf den 7. Februar 1471 ein Vertrag zu Stande kam, in welchem die Stadt alles wesentliche erhielt, was sie angesprochen hatte. In Sachen des Kleidermandats

---

[1]) Der Vorfall in Worb mit dem Freiweibel Gfeller war die zufällige Veranlassung des Ausbruchs des Streits, dessen Gründe die gegebenen sind.

wurde auf April 1471 beschlossen, dasselbe nicht mehr zu beschwören, sondern jeden Stand ansehend der Kleidung bei seinem Herkommen zu belassen[1]).

Die Verhandlung des Twingherrenstreits bietet ein überaus merkwürdiges Bild der Politik und der Sitten Bern's jener Zeit. Besonders in der Sprache jener Zeit gelesen, liegt so viel Würze und Mark darin, dass man in den innern Verhältnissen jene Kraft wohl fühlt, die sich nach Aussen offenbarte. In rechtsgeschichtlicher Beziehung enthält der Twingherrnstreit ein reiches Material, welches wir zum Gegenstand unserer Arbeit machen. — Der Twingherrenstreit war eine heftige innere Krisis in der Geschichte Bern's. — Bereits hatte sich der Adel aus der Stadt entfernt und war auf seinen Gütern geblieben, die Rathsverhandlungen hatten eine tumultuarische Wendung genommen, die Regierung eine gewaltthätige Richtung; die gesellschaftlichen Beziehungen waren verbittert. Allein in jener Zeit thatsächlicher Trennung wurde doch das Gefühl der Zusammengehörigkeit wieder mächtig und die Ueberzeugung, dass in der Trennung und Isolierung jeder Theil Gefahr laufe, einzeln unterzugehen, während im Zusammenwirken der verschiedenen Stände, wie die Vergangenheit, so auch die Zukunft der Vaterstadt liege.

So kam denn auf dem Weg der Einigung und des Vertrags der Friede zu Stande, in welchem die Twingherren im wesentlichen nachgaben. Sie hatten weniger an den Rechten selbst gehangen, als dass sie sich dieselben nicht mit Gewalt wollten nehmen lassen. Andrerseits gab auch die Regierung nach, wo sie der gesellschaftlichen Stellung der Twingherren zu nahe getreten war.

So wie nach einer glücklich überstandenen Krankheit der Mensch oft zu mehreren Kräften gelangt, als er gehabt hatte, als noch der Krankheitsstoff in ihm lag — so erhob sich Bern nach dem Twingherrenstreit zu dem hohen Schwung und der Kraftentwicklung, welche es auf die Höhe seiner Macht, und

---

[1]) Item von den Schwänzen, Spitzen und kurzen Kleidern wegen.

in dem Sturz des burgundischen Reiches zu weltgeschichtlichen Leistungen führte.

Schon während des Twingherrenstreits hatten die diplomatischen Verhandlungen begonnen, welche zu den burgundischen Kriegen führten und die Partheien zum Frieden gemahnten. Nach denselben trat ein bedeutungsvoller Moment für Bern ein, welches auf dem Fuss der Gleichberechtigung mit den grossen Mächten verhandelte. Es konnte sich zum Träger der Interessen der burgundischen Nationalität machen, welche mit Bewusstsein Jahrhunderte lang gegen alle Ungunst der Verhältnisse nach einer unabhängigen Existenz als Volk trachtete, und sich in ihrem Volksrecht und ihren Institutionen, in ihren Traditionen und ihren Eigenthümlichkeiten die wesentlichen Lebensbedingungen dazu erhalten hatte. Der Beruf, in Burgund ein mächtiges Zwischenreich zwischen Frankreich und Deutschland zu gründen, war von Carl dem Kühnen auf Bern übergegangen. Aber diese Richtung widerstrebte den Eidgenossen, welche Bern's steigende Macht ungerne sahen. Es hätte die Eidgenössischen Verhältnisse müssen fallen lassen. In dieser Wahl überwog des Sicherere, und indem Bern es vorzog, seine eidgenössische Stellung beizubehalten, ging Burgund unter und seine Nationalität verendete in der betrübten Zeit der um die burgundischen Länder kämpfenden Mächte, nachdem im göttlichen Rathschluss das Volk seine Bestimmung erfüllt hatte.

Fassen wir aber den Abschluss, welchen die Verhältnisse in Bern's Landschaft nun erhielten, in's Auge, so ist der Inhalt des am 7. Februar 1471 unterzeichneten Twingherrenvertrages folgender:

Von der fünf Gepoten wegen in den Hohen Gerichten, so ihnen dann M. G. H. vorhin auch vorbehalten und als hernach stat gesöndert han, mit Nahmen: all fuhrungen, an Landtagen ze gepiethen, zu reisen gepiethen, Harnisch ze schauen und Tell ufzenemmen, habent alle die, so dann diese Sach beruert, M. G. H. ohne alle fürwort zugeseyt, Sy dabei gütlich blyben lassen.

Item von der 10 Pfd. wegen der Ehe, die in den niedern

erichten verschuldet werden, die söllent nun fürrerthin
. G. H. und der hohen Gericht werden und zugehören.

Item all übelthätig und verlümbdet lüt, wie die in den nie-
ern Gerichten, Frauen oder Mannspersonen, funden oder ver-
indet werden, söllen und mögen M. G. H. von der hohen
erichten wegen auch zu denselben greifen, und mit ihnen
andeln und thun nach ihrem verdienen, als das von alter her-
ommen, und wie ditz ihnen dan äben ist oder verschuldt wirt.

Item denne von den Geboten wegen der 10 Pfd. so von
enen die niedere Gerichte hand in denselben niederen Ge-
ichten von broutlauffen, kilchwyhen oder andere dergl. Sa-
hen wegen beschechen, als das von altem herkommen ist,
llend und wollend die gen. Herrn von Ihren hohen Gerichten
egen by sömlichen ze Ihrem Theil, als wohl als die wo nie-
ere Gerichte hand und die Gebote thun — bleiben von Jeder-
ann unbekümmert.

Item dazu wöllent M. G. H. nun fürrerthin als bisher allent-
alben, in hohen und niederen Gerichten by ihrem Böspfen-
ig blyben und Ihnen darin nut intragen noch brechen lassen.

Denne von den niedern Gerichten wegen:

Item alle trostungsbruch, wie die mit worten tringend
der häbent ungefahrlich beschechent, fürgenommen oder ver-
andelt werden, sollent den niedern Gerichten dienen und zuge-
ören:

Item Mulvach und Impten sollend vor diesshin den niedern
erichten zugehören, und werden M. G. H. ihnen das ouch
önnen wollen.

Item dazu all ander frevel, bussen und gebott, wie das
on altem herkommen, und man in den niedern Gerichten
ruch und harbracht hat, soll ouch fürrerthin den niedern Ge-
chten dienen und Jedermann daby blyben.

Wenn einzelne Twingherren sich zu mehrerem berechtigt
laubten, so wurde ihnen der Termin eines Jahres gegeben,
n ihre Belege vorzubringen.

Im Aargau waren die Verhältnisse mit den Twingherren
rch das Landgericht 1425 festgesetzt worden.

Mit der Stadt Burgdorf, welche in Grasswyl, Inkwyl, Gutenburg, Heimiswyl u. s. w. niedere Gerichte besass, war 1460 ein Vertrag darüber errichtet worden.

Ueber die Verhältnisse im Amt Seftigen war 1459 ein Landgericht ergangen.

Die Verhältnisse der aargauischen Twingherren veranlassten wahrscheinlich in Folge des Twingherrenvertrags eine neue Erkanntniss von 1480, welcher 1504 eine Erläuterung für die dem Hause Hallwyl gehörenden Herrschaften folgte, und 1520 ein Vertrag mit Augustin von Luternau wegen Liebegg.

Als in Folge der Reformation die Sittenmandate erschienen, gaben dieselben zu neuen Anständen mit den Twingherren Veranlassung. Durch die Reformation war der Begriff der Landeshoheit in seine volle Entwicklung getreten, und die spätere Gesetzgebung nahm auf Grund derselben alles für den Staat in Anspruch, wofür die Twingherren nicht ganz spezielle Titel hatten. So wurde im Lauf der Zeit die Bedeutung der Gerichtsherrlichkeiten und Herrschaften immer geringer, vielleicht auch wohl, da die meisten Bussen dem Staate gefolgten, eine Last.

So nahm durch Dekret von 1533 der Staat die Gerichtsbarkeit in Ehesachen und daherige Bussen ausschliesslich für sich in Anspruch.

Mit den Herrschaftsherren von Hallwyl, Rued, Schöftland wurde 1535 und 1539 wegen der Sittenmandate bestimmt, dass die Bussen von „Spillen, zutrinken, zerhüwenen Kleidern, Schwerens» u. dergl. den niedern Gerichten gehören; die Regierung behielt sich vor: »die Bussen zu Abstellung päbstlicher Ceremonien ufgesetzt, als Mess hören, Walfarten, Kindertaufen, Avemarialäuten, todtengepräng, bychten u. dergl. Die bussen seien uff unter oder über Pfd. 10 jezt oder hernach usgesezt.«

Eine allgemeine Regulierung erfolgte mit den Twingherren 1542, worin der Vertrag von 1471 aufgenommen und vervollständigt ist.

Damals befanden sich folgende Herrschaften in Händen von Twingherren:

Rüggisberg, Spiez (mit hohen und niedern Gerichten),

Bümpliz, Kernenried, Attiswyl, Jegistorf, Riggisberg, Hindelbank in der Familie von Erlach.

Urtenen und Mattstetten, Worb, Diesbach und Kiesen in der Familie von Diesbach.

Oberhofen, Hünigen, Schwanden gehörten den Scharnachthal.

Belp den Stein und Luternau gemeinsam.

Münsingen, Nieder-Wichtrach, Ursellen den Nägeli.

Münchenwyler, Wattenwyl, Burgistein, Gerzensee, Kirchdorf, Seftigen, Gurzelen, Schönegg, Wyl und Höchstetten den Wattenwyl.

Strettlingen, Blumenstein, Thierachern, Tannenbühl, Pohleren, Toffen und Reichenbach der Familie May.

Rümlingen gehörte einem Schüz, Englisperg einem Baumgartner.

Im Aargau hatten die Hallwyl in Fahrwangen hohe und niedere Gerichte, und n. G. in Hallwyl, Seengen, Meisterschwanden, Entfelden, Hentschikon, Trostburg, Eggliswyl.

Die Luternau besassen Liebegg; die May: Rued und Schöftland u. s. w.

Im Jahr 1580 beschwerten sich die Twingherren wegen Bezugs von Weg- und Abfuhrgeldern, Trattengeld, Bussen von Strassen, Vieh- und Kornfürkauf u. s. w. Die in Frage stehenden Bussen waren nur für die niedern Gerichte streitig, die hohen Gerichte scheinen sie behalten zu haben.

Eine Haupt- und Schlussverhandlung durch alle Instanzen hindurch fand statt 1592—1595. Sie war sehr grundsäztlich; es handelte sich um die Frage: »ob die Twingherren von künftigen Mandatbussen, ob dieselben schon minder denn 10 Pfd., nüzit beziehen, sondern dieselben alle der hohen Oberkeit zefolgen sollen.

Die Twingherren stellten vor: „denn sollte es fürhin den verstand han, dass nun sölich bussen E. Gnd. heimdienen, so uss höuschender noturft von E. Gnd. usgan werden und vorhin nit gäng wären gsin, so würde hiemit neben unser Herrschaft eine neue Herrschaft uferstan, und die unsre abgan, denn es

sind in Kurzem gar viele Mandat von E. Gnd. ussgangen über Zehnden, Fassnachthühner, Zelgen, kleine Güter, Geldstage, Kornkauf u. s. w. Sollte das alles E. Gnd. dienen, darum dass desselb zu unsern Vordern Zyten nit innehab und es die Zeit dazemalen ze bieten nit erforderet, wäre uns eine grosse Verkennung unsrer hohen und niedern Gerichte und wider die Verträge» u. s. w.

Die Twingherren wurden aber abgewiesen aus dem bezeichnenden Motiv:

»Da nur dem Souverän allein in seinen gebieten gebühre und zustehe die bussen und Strafen, so von seinen Ordnungen fallen, wie auch die Twingherrn nit absin können, dass M. G. H. aus kraft Ihrer hohen Oberkeit wohl befugt sind, solche Mandat zu erlassen und die bussen ze bestimmen, und dass die Twingherren solche Statuten und Ordnungen ze machen, vielmehr bussen ufzesczen nit gwältig noch befugt, derohalb auch vermöge kaiserl. Regalien die Ertragenheit solcher bussen ihnen nit zustan solle« u. s. w.

Es war eben wie die Twingherren sich beschwerten »eine neue Herrschaft uferstanden», nämlich der Begriff der Landeshoheit und Souveränetät, dem alle Privatrechte weichen mussten; daher auch erfolgte, „dass die Herrschaft der Twingherrn abgan" musste.

2. Die Gerichtsverhältnisse.

a. Die Verhältnisse der Gerichtsbarkeit.

Nach der fränkischen Verfassung war auch unser Land in Gaue getheilt; dem Gau stand im Gericht und Heerbann der Gaugraf vor; an seinem Gericht erschienen die Freien an den Dingstätten, und richteten über alle Sachen, welche Leben, Freiheit und Eigenthum an Grund-stücken und Hörigen betrafen.

Die Unterabtheilung der Gauen waren die Centen, ihnen standen die Centgrafen vor. Von diesem Verhältniss finden wir in unserm Gebiet nicht sichere Spuren, indem es zweifelhaft ist, in wie weit „freie Gerichte", mittlere Gerichtsbarkeit und Vogtei der entsprechende Ausdruck ist.

An diese Organisation schliesst sich ihrem Rechtsgrund nach die Immunität an.

Als eigenes Rechtsverhältniss stellt sich der Gauverfassung entgegen die lehenrechtliche [illegible]htsverfassung, deren Fundament im Gegensatz zum Volks[illegible]echt das Lehenrecht war, und die Hofgerichtsbarkeit, oder Twing und Bann oder niedere Gerichtsbarkeit, welche ihren Rechtsgrund in den hofrechtlichen Verhältnissen des unfreien Grundeigenthums und der Hörigen hatte.

Wir finden daneben noch die geistliche Gerichtsbarkeit und die kaiserliche Gerichtsbarkeit.

b. Die hohe Gerichtsbarkeit.

In dem geschichtlichen Theil der Arbeit ist gezeigt worden, dass die Landgrafschaft nach dem allgemeinen Gebrauch jener Zeit den Charakter der Veräusserlichkeit und Erblichkeit angenommen hatte.

Die Ausübung der Befugnisse des Landgrafen im Gerichte, wenn dieser nicht selbst funktionirte, hatte der Landrichter.

So leitete die Verhandlung des Verkaufs von Freiburg am Landgericht Meienriet (26. Nov. 1277), seitens der Anna und Eberhards von Kyburg an die Söhne König Rudolphs von Habsburg, Kuno von Kramburg (a comite loci specialiter subdelegato). Urkunde bei Lychnowski, Geschichte des Hauses Habsburg (I. CLXIII).

Wenn auch der Uebergang der Landgrafschaft von einer Hand in die andere ohne Mitwirkung des Kaisers geschehen konnte, so fand die Ausübung des Blutbanns immer in seinem

Namen statt, und sollte ein jeder Inhaber denselben aus des Kaisers Hand empfahen.

Schwab. Spiegel S. 75. Wer des bannes vom künige nit hat, mag nit gerichten, wann ze hut und haar.

Solcherweise verlieh König Wenzel den Blutbann an Bern 1398. (Teutsch. Spruchbuch).

„ouch so gönnen wir Inen, dass sy in all Irem gepiet ein „gericht über hals und haut haben sollen und mögen und ge„ben und verlyche Inen ouch dazu den bann also dass sy da„mit über schädliche lüte gefaren mögen und richten als recht „und billig ist."

Thatsächlich mag diese Verleihung, die in den Zeiten des Zwischenreichs eine Unmöglichkeit war, oft nicht stattgefunden haben. Wenn Zürich und Bern das ausdrückliche Recht erhielten, in Zeiten der Reichserledigung sich selbst Blutrichter zu setzen, so möchte dieses beweisen, dass sie dieses Recht schon thatsächlich geübt hatten, wie auch die Länder in ihrem Bündniss vom 6. Aug. 1291 sich eigenmächtig Strafrecht über Leben und Tod beilegten. (Kopp, Urkunden II. 30. 6. Juli 1293).

In unserm Gebiet finden wir, dass Leopold von Oestreich 1394 das Gericht Rahnfluh dem Burkart von Sumiswald versetzt hatte und in einer besonderen Urkunde ihm den Blutbann leiht. (Teutsches Spruchb. 1394 Verenentag).

„Wir Leopold, Herzog von Oestreich thun kund, „dass wir dem Burkart von Sumiswald empfohlen und gege„ben haben den Bann ze richten über das Blut in dem Gericht „ze Rahnfluh"[1]). Michelstag 1358.

„Wir Graf Rudolph von Neuenburg und Nidau thun kund, „dass wir durch sunderliche liebe und freundschaft die wir

---

[1]) Die Edeln von Signau gehörten bereits 1175 zu den barones Burgundiae, und hatten wohl eine eximirte Herrschaft mit gräflicher Gewalt. Nach ihrem Aussterben scheint aus den signauischen Besitzungen und denjenigen der ursprünglich wohl gleichgestellten Herren von Brandis, Sumiswald, Trachselwald, Wartenstein, Rüti, sowie der Klöster Rüxau und Trub das Landgericht Rahnfluh gebildet, und dieses gleichfalls ein Afterlehen von Oestreich geworden zu sein.

M. v. St.

„haben zu Peter von Wichtrach demselben wir die gnad hand »gethan, dass er mag und soll richten in dem dorf und dorf-„marken ze Riggisberg über das blut.“

Das Aufhören des Rektorats und die Zeiten des Zwischenreichs einerseits, die geringe Macht des landgräflichen Hauses Buchegg andrerseits begünstigten in hohem Maass die eigenmächtige Vermehrung der Macht der Städte und des Adels[1]). Es lag somit in der Natur der Sache, dass die Grundherrschaften sich in ihrem Gebietsumfang auch die gräfliche Gerichtsbarkeit beilegten, und dieselbe thatsächlich geübt haben. Wie wir so eben an den Städten dieses Vorgehen gezeigt haben, so finden wir es auch in unserm Gebiet, wo viele Twingherren die hohen Gerichte und den Blutbann innehatten, wahrscheinlich ohne rechtmässigen Erwerbtitel und noch viel weniger in Folge kaiserlicher Verleihung. Sie beriefen sich auf Possess und Gewährde, was eine thatsächliche Innehabung ohne Titel voraussetzt. In Münsingen brachte sogar die Stadt auf gleiche Weise die hohen Gerichte aus den Händen der Twingherren an sich. „Junker Hartmann von Stein meinte, sagt Fränkli, die hohen Gerichte seien mit schlechten Zeugen (?) zu der Stadt Handen gebracht worden. M.G.H. wollten aber davon nichts wissen und behalfen sich gegen ihn der Landsgewärde.“

So sehen wir die hohen Gerichte geübt durch die Twingherrn in Signau, in Brandis, in Worb (wo die Edeln von Kien dieselben an die Stadt Bern abtraten), in Münsingen, wahrscheinlich auch in Wyl, in Landshut, in Jegenstorf; sie verblieben aber allein in Diesbach in den Händen der Herrschaft bis 1798.

---

[1]) Gleich nach dem Tode Berchtolds V. erscheinen mehrere Dienstmannsgeschlechter seines Hauses, die von Jegistorf, von Bremgarten, von Thorberg im Stand der Freien, den sie allen Anzeichen nach nicht mit königlichen Gnadenbriefen erlangt, sondern auf ihre Faust hin usurpirt hatten. Beim Titel blieb es vielleicht auch nicht, sondern auch die grundherrliche Gewalt wurde wohl erweitert. M. v. St.

Auch in Diesbach ist nicht ersichtlich, wie die Herrschaft zum Blutbann gelangt ist.

Der Kaufbrief von 1378 meldet:

„ganze und volle Herrschaft, als wir's harbracht hand, „über Leute und gut, mit den freien Gerichten, als och „das Herkommen ist."

Der Kaufbrief von 1427:

„volle Herrschaft, die von altem Herkommen ist."

Der Kaufbrief 1469, zuerst so:

„mit hoch und niedern Gerichten über das blutvergiessen, mit ganzer voller Herrschaft."

Als im Twingherrenvertrag den Twingherren eine Frist von einem Jahr bestimmt wurde, um ihre Titel, wenn sie ihnen besondere Berechtigungen ertheilten, vorzuweisen, wurde das Verhältniss in Diesbach untersucht in Bezug auf die hohe Gerichtsbarkeit, wie sich solches aus dem Twingherrenbuch ergiebt, und der Herrschaft die hohen Gerichte zuerkannt.

Die Angelegenheit fand ihre Erledigung durch die zwischen der Stadt und der Herrschaft vereinbarte Formel für den Huldigungseid ihrer Unterthanen.

„Die Unterthanen schwören, alles ze thun und ze vollbrin„gen, was sie ihnen (ihren Herren) von hohen und niedern „Grichten wegen schuldig und verbunden sind, und von alten „harkommen ist: doch meinen Herrn und der Statt von Bern „als Ihr obersten Herrschaft vorbehalten Tell, Harnisch„gschauen, Reisen und an Landgricht ze gebieten und auch „Ihnen an ihren Burgrechten unvergriffen. (Diesbach Urbar. f. 338 und Twingherrenvertrag im Archiv.)

Es ergiebt sich daraus, dass diejenigen Twingherrschaften, welche in unserm Gebiet die hohen Gerichte gehabt haben, insbesondere Diesbach, keine Immunitäten waren. Wenn es Immunitäten gewesen wären, so hätte die landgräfliche Gewalt über sie aufgehört, und am Landgericht hätte der Herrschaftsherr seine Unterthanen vertreten müssen.

Die landgräfliche Gewalt hatte aber nicht aufgehört, denn kraft derselben nennt sich die Stadt Bern auch für die Herr-

nicht Diesbach, wo sie die hohen Gerichte nicht hat, die eigentliche Herrschaft, wofür sie keinen andern Titel hatte, als die Landgrafschaft.

Hiedurch bestimmt konnte die Herrschaft ihre Unterthanen an den Landgerichten nicht vertreten, welche ausserhalb ihrer Herrschaft statt fanden.

Das Landgericht von Konolfingen urkundet[1]) 1409, dass demselben unterworfen sind: alle in den beschriebenen Marken gesessenen Herren Ritter, Knechte, Bürger, freie und eigene Leute — Sie müssen bei der Buss von 3 Pfd. 1 schl an den gebotenen Landtagen erscheinen, „es wäre denn, dass „Jemand redlich und mit recht wysen möcht, dass er dess „überhebt und nit gebunden sollte syn uff semliche Landtag „ze kommen, ouch dess denne geniesses sein die von Oppi„gen, die von Uzigen, die von Kiesen oder ander!"

Diesbach war also nicht ausgeschlossen, auch nicht andere Herrschaften, die damals noch hohe Gerichte hatten. Der Landgraf war berechtigt, dort Landtag zu gebieten und die daherigen Strafen zu beziehen.

Wenn aber die Herrschaft über einen in ihren Marken vorgekommenen Fall Blutgericht hielt, so liess sie nach Mitgabe des ihr zustehenden Banns Landtag gebieten, und bezog die Bussen. So enthält das Herrschaftsrecht von Diesbach den Fall: „wellem man uf Landtag bietet, und ungehorsam ausbleibt Pfd. 3." (Diesb. Urb. f. 27).

Die Twingherrschaften mit hohen Gerichten waren also keine eximirten Bezirke, sondern sie gehörten immer unter die Landgrafschaft und blieben im Organismus dieser öffentlichen Gewalten. Allein in dem Twing und Bann, in welchem der Herrschaftsherr die niederen Gerichte ausübte, übte er auch die hohen Gerichte aus, gleich als wäre ihm vom Landgrafen die Gerichtsbarkeit für seinen Twing delegirt und diese Delegation als ein selbstständiges Recht der Herrschaft als Eigenthum zuerkannt.

---

[1]) Konolfinger Dokumentenbuch I. 1.

In dieser Hinsicht ist es ganz das gleiche Verhältniss wie nach obiger Urkunde von 1358, worin der Landgraf Rudolph von Neuenburg in seiner Landgrafschaft dem Peter von Wichtrach den Blutbann in seinem Twing und Bann zu Riggisberg verliehen hat. Bei dieser Verleihung war auch der Landgraf von Kyburg als Zeuge anwesend[1]).

Eine solche ausdrückliche Verleihung kennen wir zwar für die Twingherrschaften in der Landgrafschaft Kleinburgund nicht; möglicherweise könnte aber auch in Riggisberg der Twingherr den Blutbann bereits vor jener Verleihung thatsächlich gehabt haben, und jene Verleihung könnte nur eine vielleicht vereinbarte Handlungsweise beider Landgrafen gewesen sein, um ihre Gewalt in solchen Twingherrschaften mit hohen Gerichten dem Rechte nach, wenn auch nicht der Ausübung nach, zur Anerkennung zu bringen.

Als die Stadt die Landgrafschaft erworben hatte, machte die Regierung in der Mitte des 15ten Jahrhunderts auf Grund der Urkunde Kaiser Sigmunds v. 1415,

„dass alle .. die in Iren twingen und bännen sizen und von „Ihr fried, schirm und hilfe haben, zu derselben statt hohe „und landgerichte gan und da gmein Recht halten sollen“ ... einen direkten Versuch, den Blutbann wieder in der ganzen Landgrafschaft auszuüben. Fränkli sagt: als die Landstühle geordnet wurden, d. h. als die 4 Landgerichte unter die Vennerämter gestellt wurden, wurden die Herrschaften angekehrt, dass sie dazu sich verständen, ihren Unterthanen auf Landtage zu gebieten, und wenn die That in M. G. H. hohen Gerichten verübt worden, daselbst um Todschlag richten zu lassen. Da bewilligten jene Twingherren folgendes: dass den Ihrigen auf die Landtage geboten werde, diess jedoch durch sie oder ihre Amtleute. Betreffend den Punkt, dass die in ihren Herrschaf-

---

[1]) Zu einer solchen Vergabung landgräflicher Rechte war zwar der Langraf sicher nicht befugt. Allein Graf Rudolph gab auch ein Bisthum in partibus infidelium hin, das er nie der That nach besessen hatte. M. v. St.

ten verübten Todschläge vor dem Landstuhl eingeklagt wurden, da haben sie es beim alten Gebrauch und Herkommen wollen verbleiben lassen. (Twingherrenstreit. v. Rodt S. 157.)

Daraus ergiebt sich mit Sicherheit, wie das Verhältniss war; wie einerseits die Angehörigen der Herrschaften mit hohen Gerichten an den Landtagen Theil nahmen, welche an andern Dingstätten der Grafschaft gehalten wurden, andrerseits aber im eigenen Twing die Herrschaft den Blutbann übte.

In der landgräflichen Gewalt lag mit der Befugniss, Landtage abzuhalten, auch die Befugniss, an Landtage zu bieten. Es war dieses einer der Punkte, welche von den Twingherren bestritten waren und im Vergleiche von 1470 der Regierung zugestanden wurden.

Die Landgerichte urkunden darüber wie folgt:

„eine Herrschaft, wenn sie Landgericht haben will, soll „und mag zu demselben Landgericht erbieten allen denen so „in den obbenennten Marchen und Zyhlen gesessen sind, es „syent Herren, Ritter, Knechte, freie burger oder eigene Lüt, „und soll auch eine Herrschaft durch ihre Brief oder Amtlüt „in der kilchen oder in gesammetem Landgericht die landtage „verkünden, nämlich innert 3 wochen und ob 14 Tagen und „wem auch denn innert den vorgenannten kreisen uf das Land„gericht oder landtag verkünt wirt ze kommen als vorstat, „kommt er nit, so ist er der Herrschaft verfallen um 3 Pfd. „und 1 Pf. und soll und mag denne die Herrschaft dieselben „durch ihre Amtlüt wohl darum angryfen und pfenden und „die vorg. Buss ziehen. Es mag ouch die Herrschaft Land„tag oder landgericht verkünden wenn sie will und uf well „dingstatt sie will und ist ouch mengklich verbunden, wenn „ihm das verkünt wirt uf diesen Landtag und uff jeglich ding„statt ze kommen bei der obgenannt buss, es wäre denn dass „Jemand redlich und mit Recht wysen möcht, dass er dess „über hebt und nit gebunden sin söllte, uf sömliche landtage „zu kommen, ouch desse denn geniesses sein.“

Die Ausbleibenden wurden denn sogleich vor Landgericht auf Antrag der Herrschaft verfällt. So am 9. Dezember 1653

die von Kriegstetten und Melchnau. (Konolfinger Dokumentenbuch I. p. 410).

Gewöhnlich wurde wohl den Beisitzern der Twinggerichte als Urtheilsfinder geboten; an den Landgerichten in Konolfingen erscheinen lauter Gerichtsässen.

Im Vertrag von Burgdorf 1460 heisst es:

„Item sollent alle so in gemelten Twingen sizen an die „hohen Gerichte und landtage gan, wenn Ihnen dazu geboten „wird und sy dazu berufen werden, doch in bescheidenheit, „nachdem und sy weit gesessen sind nach gstalt und gelegen„heit der Sachen."

Ferner im Zollikofer Dokumentenbuch I. 17.

„da ward auch erkennt dass nit gewönlich wär, uf ein „gedingstatt zwüren nach einander landtag ze legen, es wäre „denn dass es einer grossen ernstlichen Sach wegen nothdürf„tig wäre." So wurde 1637 um den gleichen Todschlag in Leussligen und Jegistorf, 1653 einmal in Halten, das 2. und 3. Mal in Kriegstetten um den gleichen Fall Landtag gehalten. (Konolf. Dokumentenbuch I. 395 ff.)

Als Dingstätten der Landgrafschaft wurden angegeben in Konolfingen:

Konolfingen, Steffisburg, Altenfluh, Zollikofen, Jegenstorf.
In Murgeten:

Murgeten, Melchnau, Gundiswyl, Thörigen, Graswyl, Inkwyl.
In Zollikofen:

Zollikofen, Schnottwyl, Leuzingen, Alchenfluh, Jegenstorf.

Ein genaueres Verzeichniss ist in einem alten Polizeibuch des 16ten Jahrhunderts, wo noch folgende mehrere Dingstetten sind:

Baggwyl, Ezikofen, Mülidorf, Ranflüe. (Geschichtforsch. Theil II. S. 53).

Von der Verpflichtung am Landtag zu erscheinen, finden wir in den Urkunden zwei Ausnahmen.

In der Offnung von Konolfingen sind entbunden: „die von Opligen, die von Uzigen, die von Kiesen."

Worauf dieses beruht, ist uns nicht bekannt. Opligen gehörte nach Interlaken, vielleicht kann darin etwas gelegen haben.

Eine zweite Ausnahme war für die Burger von Bern. Graf Heinrich von Buchegg, als Zeuge aufgerufen, urkundet 1319 (Geschichtf. XI. Beil. 142. Sol. Wochenbl. 1826. S. 347.):

„dass er die auf Bernergütern gesessenen freien Leute in seiner Grafschaft Buchegg und die Ausburger von Bern von des Landsgerichts wegen in seine unterthänigkeit oder gewähr nie gewonnen habe. Denn was er ouch von königen für gnadenbriefe über diese freien leute erhalten mochte, so hatten die Berner stets andere briefe ausgewirkt, vermöge deren er die freien Leute auf den gütern der Berner und ihre Ausburger unangesprochen und bei derjenigen Gewohnheit lassen musste deren sie unter seinem Vater sel. genossen." —

Damit stimmt überein, dass im Huldigungseid der Unterthanen von Diesbach dieselben schwören, der Herrschaft hohe und niedere Gerichte zu halten, „ihren burgerrechten unvergriffen." Die Ausburger hatten der Herrschaft Diesbach gegenüber die gleichen Rechte der Immunität, wie dem Landgrafen gegenüber.

Die Exemtion stützt sich auf Art. 23 der Handveste.

Diese Bestimmung hat eine grosse Tragweite. Indem Bern interessirt war, viele Ausburger anzunehmen, und bereits im 14ten Jahrhundert sehr viele Landleute und die meisten Twingherren der Landgerichte im bernerischen Burgerrechte waren, so war die landgräfliche Gerichtsgewalt dadurch bedeutend geschwächt.

Die Ausburger standen unter dem Stab des Rathes in Bern, welcher für dieselben 4 Frohnfastengerichte hielt (1405 älteste Stadtsatzung). 1467 wurde den Landgerichten zugegeben, dass sie einander vor Wochengericht belangen durften (Watteville Mspt. Landger. Seftigen, f. 262. Stadtbibliothek).

Von König Rudolph von Habsburg hatte auch Kirchberg die Immunität erhalten, mit der Absicht durch Ertheilung von Städterecht seiner Gegnerin der Stadt Bern eine Nebenbuhlerin

zu erwecken. Allein die Absicht wurde nicht erreicht, denn wenn auch Brief und Siegel dafür da gewesen sind, so fehlte der Gemeinde der Wille oder die Macht, daraus den Nutzen zu zichen. (Soloth. Wochenbl. 1527. S. 179. Urk. de 1283). In dieser Urkunde konzedirt der König an Kirchberg:

»omnem immunitatem, qua Imperatores novas municiones consueverant libertare (wie Bern). Ad haec damus Ulrico (v. Thorberg) et suis haeredibus plenam et liberam potestatem vel per se vel per vicarium animadvertendi in facinorosos et punire scelera poena debita et condigna, nec non alias justitias exercere; salva jurisdictione monasterii Selsensi in praedicto loco Kilchberg, jure et consuetudine competente«.

Kirchberg gehörte dem Kloster Sels (mit Twing und Bann); Ulrich von Thorberg war Reichsvogt, und erhielt die erbliche Reichsvogtei über die Stadt Kirchberg. Indess hielt 1284 der Graf von Buchegg Landgericht in Kirchberg.

Die Bürger von Solothurn hingegen waren landtagpflichtig (Oeffnung v. Murgenthal), weil sie nicht volle Exemtion hatten[1]).

Der Merkwürdigkeit halben führen wir die Urkunde von 1313 in Willisau noch an, worin bei der Uebernahme der Landgrafschaft die Grafen von Kyburg sich verpflichten, zehn Edle (worunter Burkart und Hartmann Senn), Ministerialen der Herzoge von Oestreich, nicht vor burgundische Landgerichte in den nächsten 10 Jahren zu stellen, — sondern allfällige Streitigkeiten durch 5 Schiedsmänner beurtheilen zu lassen[2]).

---

[1]) Wahrscheinlich beruhte auch die Freigrafschaft Thun auf Immunität, und erklärt es sich so, dass die Marchen der Landgrafschaft nur bis an die Zull reichen, während sie früher bis an die Nase reichten, welch letztere eine viel natürlichere Grenze bildet, wenn man den Gebietsumfang ins Auge fasst. Vielleicht beruhte auch die Freigrafschaft Wangen auf Immunität; die Verhältnisse sind uns aber zu wenig bekannt. Ferner hatte die Stadt Burgdorf für sich die Immunität, welche ihr von Graf Rudolph von Habsburg 1280 bestätigt wurde.

[2]) Dem Datum nach zu schliessen war dieser Akt wohl eine Bestechung von 10 mächtigen Edeln im Interesse der habsburgischen Usur-

Es war überhaupt die schiedsrichterliche Beurtheilung besonders zwischen Dynasten und zwischen Städten gewöhnlich so dass bei der Immunität der Städte und dem Bestehen der Hofgerichtsbarkeit, im 13ten und 14ten Jahrhundert wohl wenig Eigenthumsverhandlungen für die Landgerichte übrig blieben.

Eine Besonderheit ist es, dass in der Landgrafschaft Burgund (in beiden) die Landtagspflichtigkeit sich nicht auf die Freien beschränkte, wie es das Volksrecht mit sich brachte, sondern

„alle innerhalb der Marken gesessenen Herren, Ritter, Knechte, burger, freie und eigene" umfasste.

In der Landgrafschaft Aargau waren die Landtage nur für die Freien verbindlich:

„mit den freien Leuten im Aargau hat Graf Albrecht nichts zu thun, als dass sie seine Landtage besuchen sollen. (Urk. 1240. Kopp II. 585).

Ebenso war es in der Freigrafschaft Willisau. (Segesser I. f. 626).

Dass auch Unfreie an den Landtagen erscheinen mussten, hängt vielleicht zusammen mit der Einrichtung der Schöffen, wonach dieselben ständig bezeichnet wurden, um den Gerichten beizuwohnen. Die Verpflichtung galt für eine Last, wegen der Busse des Ausbleibens, so dass es die Freien nicht mehr schmerzte, wenn die Unfreien schon derselben theilhaftig wurden. und vielleicht eigneten sich die Mitglieder der Hofgerichte, meistens Unfreie: zu Schöffen am besten. Siehe darüber Savigny, R. Rt. im Mittelalter Bd. I. S. 195 ff.

Möglicherweise steht diese Landtagspflichtigkeit aller Stände in Verbindung mit der Heerbannspflicht; denn Fränkli sagt S. 157, „es bewilligten die Twingherrn: dass den Ihrigen ‚auf die Landtage geboten werde .. dass selbige auch zu den ‚Landstühlen kämen, wenn es um eine allgemeine Be-

---

pation und der Bedrängniss des Hauses Buchegg. Es war übrigens eine den Rechten nach unbefugte Handlung. M. v. St.

„schauung des Landvolkes zu thun wäre.“ Darunter ist wohl eine Musterung der Wehrpflichtigen gemeint, so dass denn die Landtagspflichtigkeit in näherer Beziehung zur Wehrpflicht als zur Gerichtsbarkeit stünde. Es musste auch nach dieser Seite hin die Regierung ein grösseres Interesse haben, als in Hinsicht auf Beiwohnung am Gericht.

Die Competenz der Landgerichte war eine bürgerliche, eine strafrechtliche und eine gesetzgeberische.

In Beziehung auf Verbrechen besagen die Urkunden der 3 Landgerichte

„dass ein Herrschaft mag richten um mord, diebstal, „brand, notzog, und um all ander meintät frevel oder bosheit, „so den lyb rurent und damit man den lyb verschuldet, so „innert der vorgenannten zylen ergriffen, verschuldt oder voll„bracht werden.“

Der Todschlag wurde peinlich bestraft, wenn sich der Todschläger nicht mit der Herrschaft und den Verwandten ausglich, worin noch das System der Composition, beziehungsweise der Blutrache liegt.

„und ist ouch dass ein todschleger danach so er uf dem „Landgericht verruft wird, innert den Zylen als man ihn denn „verruft, ergriffen wirt — ob er mit der herrschaft und den „fründen des todten verricht wirt, so ist der Herrschaft des „todschlegers gut und des todten fründen aber der lyb ver„fallen, und mag ein herrschaft ob dem, so also ergriffen wirt, „richten als recht.“

Von gefährlicher Verwundung gilt:

„dazu were ouch dass Jemand innert den obgenannten „kreisen und zylen als schwerlich verwundet oder an seinem „lyb gelezet wurd, dass man sich des todes an ihm ver„sech so mag ein herrschaft des gethäters lyb und gut heften „und in semlicher sicherheit halten ob der gesehrte sturb, dass „denne vom gethäter gerichtet wurd als recht.

Es wurden ehrliche und unehrliche Todschläg unterschieden, d. h. solche, wo man vorbedacht annahm, die für peinlich galten,

egen gewöhnliche Todschläg, die von den niedern Gerichten it Bussen gefertigt wurden.

So sagt das Landgericht Seftigen:

„welicher wegen solch unerlichen sachen (todschleg) in en Landgerichten sin lyb verwürket, der hat auch gen der errschaft sin gut verwürket.“

Unehrliche Todschleg nennt Seftigen auch solche, wo sich er Thäter, wie oberwähnt, nicht stellt.

Von den ehrlichen Todschlägen urkundet Seftigen:

die so erlich todschleg thun .. damit des guts halb gegen ine Herrschaft verloren habent, Ir farend gut nemlich, was erbrönnen und sterben mag[1]).

Der Vertrag mit Burgdorf von 1460 definirt:

„Den hohen Gerichten sollent folgen was lyb, leben oder lid berührt, ouch was solich Straf sint und was derowegen alt nach der hohen Gerichte herkommen.“

Eine erhöhte Strafbarkeit trat ein, wenn ein Vergehen mit einem Friedbruch verbunden war. Daher gehören die rostungsbruch, wenn zwei Personen gegen einander sich riede gelobt hatten. Unsere Gerichtssatzung kennt dieselben och[2]).

Darüber sagt obige Stelle im Burgdorfervertrag:

---

[1]) Eine merkwürdige Unterscheidung von Strafbarkeit war in iesbach (Verglich m. Johannestag 1483. Urb. f. 356.)

»des ättergrichts halb da die Gemeind ze Diessbach meint, was frewen worten oder werke halb blutruns oder ander frewel unz an den Tod in der Herrschaft ussert den Türlinen (Zelgen) begangen wurden die all söllint nit mehr denn mit 3 schill. pf. einer Herrschaft abgelegt werden, inhalb etlich besiegelten briefen, so darum ligent .. haben sich die herrschaftleut ze Diessbach begeben, wie der ist der in der Herrschaft usserthalb der Türlinen frewen begat gross oder klein todschläg oder anderes mit worten oder werken soll er der Herrschaft ablegen, gleicherweis als ob söliches erst innert den türlinen beschehen wirt.«

[2]) Segeser I. 132. Unter die landgräflichen Jurisdiktionsrechte lt die Handhabung des Friedens überhaupt, vorzüglich die Aufrechtltung des königlichen Landfriedens.

„den hohen Gerichten sollent folgen ... alle Trostungs-
„bruch, sonderheit die so mit der that und hand angeleit be-
„schehen oder da Eins dem andern in trostung an sin Ehr
„redt, er unterstände zu wissen (es beweisen wollte) und was
„von derowegen es syent bussen oder strafen fallen."

Trostungsbruch ohne angewaffnete Hand, „wo eines über
„das andere tringende ist, und was eines dem andern also zu-
„fügte und hand anlegind und was davon fallt" gehört den niedern Gerichten.

Zu den gefährlichsten Trostungsbrüchen gehört in der Grafschaft Lenzburg (1480):

„es beschehe mit bewaffneter hand, fürzug Lading uss hus
„und hof und herdfellige."

Ein besonderer Friede war der Hausfriede, ebenso die freie Strasse, daher auch solche Vergehen qualifizirt waren. In der Grafschaft Lenzburg z. B. gehören 1504 den hohen Gerichten:

„trostungsbruch mit werken und gewaffneter hand, dess-
„gleichen so einer dem andern für zieht uf freier Strass und
„seiner gefährlichen wartet, ouch Ladung und forderung uss
„huss und hof, Meineid, Veränderung der Marchsteine und
„ander Sachen so lib und leben und hohe herrlichkeit be-
„rühren."

Im Twingherrenvergleich ist bestimmt:

Item alle trostungsbruch, wie die mit worten twingend oder häbent ungefärlich beschehen, fürgenommen oder verhandelt werden, sollen nur den niedern Gerichten dienen.

Somit qualifizirte Trostungsbruch den hohen Gerichten.

Ein besonderer Friede war auch der Gerichtsfriede, und von diesem Begriff aus wurde er übertragen auf Rathsversammlungen, Gemeinden, Jahrmärkte, Hochzeiten, Kirchweihen, vom Gedanken geleitet, dass Tage, an denen sich eine beträchtliche Anzahl Menschen in Geschäften oder zu erlaubter Freude zusammenfanden, eines besondern Rechtsschutzes bedurften (Blumer Rechtsgesch. I. 420). Die daherige Busse war gewöhnlich Pfd. 10 und darüber, und hiess die grosse Busse.

Die Verkündung eines solchen Friedens bei einer Hochzeit in Rychigen veranlasste den Twingherrenstreit, indem der Herrschaftsherr in Worb der Regierung dieses Recht bestritt, welches sie von den hohen Gerichten wegen zu haben vermeinte[1]).

Der Vergleich von 1471 sagt darüber:

Item von der Geboten wegen der 10 Pfd. so dann von denen die niedern Gerichte hand in denselben niedern Gerichten von brautlouff, kilchweihen oder andern derglychen sachen wegen beschehen als das von altem herkommen ist; Sollend und wöllend die gen. M. G. H. von Ihren hohen Gerichten wegen by sömlichen zu Ihrem Theil, als wohl als die so niedere Gerichte hand und die gebote thun, bleiben von Jedermann unbekümmert.

Diese etwas unklare Fassung hatte den Sinn, dass die Twingherrn den Frieden zu gebieten befugt waren, und die Busse zur Hälfte der Regierung zufiel.

Hinsichtlich der Strafumwandlung war gemeines Recht, dass die Todesstrafe nur der König umwandeln konnte, die peinlichen Strafen der Verstümmelung konnte wie es scheint der Verbrecher mit Geld lösen (Eichhorn § 206). In den Twingherrenverträgen ist ohne Datum die Angabe unter den Attributen der hohen Gerichtsbarkeit:

»Item die Todschleger die Gnaderlangen und 2, 3 oder 400 Pfd. bezahlen».

In der bürgerlichen Rechtspflege gehörten vor das Landgericht Verhandlungen über freies Eigenthum freier Leute.

---

[1]) Das Verhältniss war das: dass die Verordnung über die Friedbrüche von der Regierung ausgegangen waren, wesswegen sie vermeinte. ihr gehöre auch die Exekution, Verkünden und Strafen des Unfriedens; die Twingherrn aber waren im Posess, und hatten selbst exequirt. Im Herrschaftsrecht von Wyl ist der Begriff eines Brautlaufbruchs angegeben, wenn sich einer uneingeladen an ein solches Fest begiebt, und daraus ein Aufruhr entsteht, worauf Pfd. 9 Busse gesetzt ist.

Wir haben wenige solcher Verhandlungen in unserer Landgrafschaft, die uns erhalten sind.

Eine merkwürdige Verhandlung ist die bereits erwähnte des Verkaufs von Freiburg Seitens Anna's und Eberharts von Kyburg an die Söhne Rudolphs im Landgericht Meienriet (Lichnowsky I. CLXIII.) den 26. Nov. 1277. Ihr geht voraus eine Verhandlung vor dem König in Wien in einem Fürstenrath (publico judicio multis principibus et nobilibus praesentibus praesidente). In derselben schwur Graf Eberhard von Kyburg mit zweien Ministerialen, Conrad von Wädenschweil und Johannes Senn: quod magis expediret aliquam partem dominii nostri vendi quam totum dominium ad nihilum devenire. Darauf erkannte der König mit Zustimmung seiner Räthe: quod etiam liberis nostris impuberibus irrequisitis possimus vendere aliqua de dominio nostro.

Die Gräfin Anna und Eberhart von Kyburg erscheinen nun vor Landgericht in Meienriet (locum videlicet publicis judiciis et placitis deputatum), welches der Landrichter Cuno von Kramburg leitete. Zuerst wurde die Legitimation der Parteien als Vorfrage untersucht, ob auf Grund der königlichen Entscheidung die Verkäufer zum Verkauf befugt seien ohne Zustimmung der Kinder:

... ab omnibus auctoralibus viris et sinodalibus inibi praesentibus sub juramento quout moris est per sententiam quaesitum fuit singillatim et universe obtentum, quod saepedicta sententia (von Wien) justa et legitima juri congruat et rationi.

Nun folgt die Uebergabe:

nos itaque .. in hunc modum ordinavimus previa ratione, quod ego praed. Anna coram nobili viro Cunone de Chramburg judicialiter praesidente auctoritatemque suam et decretum nostris actis solenniter interponente praedictum oppidum Friburg, quod ad me ex paterna hereditate pertinuit evidenter, de consensu Eberhardi comitis mariti mei ad manum praedicti viri Cunonis tradidi .. adhibita per ambos omni solennitate et cautela quam canones et leges et terrae consuetudines in hujusmodi contractibus exigunt ...

Theilnehmer des Landgerichts waren sämmtlich Edle der Gegend: fidedigni sinodales qui pro testimonio veritatis et assertione hujusmodi venditionis et ejus completionem rogati fuerunt et vocati.

Eine andere Urkunde, wonach Gepa von Montenach und ihr minderjähriger Sohn Aymo Collatur und Güter in Muri „in der Grafschaft des Grafen von Buchegg" dem Kloster Interlaken verkaufen, ist vom 10. Febr. 1240 jetz. Styls (Soloth. Wochenbl. 1828. 123).

Zuerst fand die Verhandlung in Bern statt:

Secundum jus et consuetudinem civium ejusdem loci quia tam nos quam praepositus et conventus Interlacensis ibidem dinoscimur esse cives.

Wenn also die Partheien Bürger von Bern waren, so konnten sie die Kaüfe in Bern fertigen, was die Seltenheit solcher landgerichtlicher Verhandlungen erklärt.

Die Fertigung fand aber auch in Muri statt:

Praeterea saepedictam venditionem innovavimus in villa Mure secundum jus et consuetudinem comitatus ejusdem loci.

Wegen Minderjährigkeit des Sohnes war aber die Machenschaft nicht stichhaltig, und wurde nach seiner Mehrjährigkeit wiederholt in Freiburg 12. März und vor Landgericht Bölligen 17. März 1245. Die Handlungsfähigkeit wurde nach freiburgischem Recht beurtheilt (in qua aetate (13. Jahre) secun-

dum consuetudinem terrae nostrae unusquisque vendere et dare res suas potest)[1]).

Vor Landgericht Jegistorf fand 1276 die Constituirung eines Leibgedings statt (Soloth. Wochenbl. 1822. S. 177):

.. noverint quod ego Henricus Dom. de Jegistorf miles in die comitiali in Jegistorf coram landgravio Dom. de Buchegga, contuli uxori meae sorori praef. landgravii ritu consuetudine et titulo qui vulgo dicitur libgedinge et liberis per ipsam et me nunc habitis et habendis in allodium .. filio meo Hugone praesente et annuente — decimam in Mulidorf...

Die bis auf unsere Zeit erhaltene Fertigung des Grundeigenthums, besonders in der Weise, wie dieselbe vor den Untergerichten statt gefunden hat, beruht auf dieser Rechtsform der Uebertragung vor den Landgerichten.

Endlich hatte das Landgericht gesetzgeberische Befugnisse. Als ehemalige Volksgemeinde ging eigentlich das Recht von da aus. In späterer Zeit fand die Ausübung dieser Befugniss in der Weise statt, dass das Landgericht angefragt wurde, was in der Landgrafschaft Rechtens sei; so dass es weniger neues Recht war als Eröffnung des Herkommens und der Tradition (Offnung).

So erkannte das Landgericht Thurgau 1276 über Holzfrevel und Verjährung; das Landgericht Aargau in Luzern 1292 über Gewaltthat, ebendaselbst 1293 über rechte Schuld und Bürgschaft, 1291 über Aufgabe von Lehen, und wenn einer

---

[1]) Eine ähnliche Verhandlung wie die von Freiburg, ihrem Inhalte nach, aber vor Rath in Bern, der die Stelle des Landgerichts vertritt, ist vom 1. März 1344. (Urkunde im Archiv zu Kiesen), worin Anna, Wittwe des Ulrich von Achenmatt, wegen Schulden ihres Mannes dem Jakob von Seftigen Güter in Kiesen verkauft:

Vendidi .. per manum Petri de Achenmatt mei socri et advocati et prout in judicio de Berne mihi recognitum fuerat per sententiam postquam in dicto judicio per juramentum meum corporaliter praestitum obtinui, quod alia bona non haberem, unde dicta debita mariti mei solverem vel solvere possem ... nec non vendo etc....

von dem eigenen Richter rechtlos gelassen wurde (1293 u. 1294). Kopp, Urkunden 2. p. 20.

In unserer Landgrafschaft erkannte das Landgericht in Kirchberg am 15. Juni 1284 unter Vorsitz Heinrichs von Buchegg auf Anfrage des Abtes Peter von Trub, „dass die Verjährungsfrist 6 Wochen und 3 Tage sei" (Soloth. Wochenbl. 1826. p. 347)[1]).

Nachdem Bern die Landgrafschaft erworben hatte, liess es in der Versammlung der Landgerichte von Murgeten, Zollikofen und Konolfingen 1409 und 1425 die Grenzen und das Herkommen bestätigen. Daselbst fragte der bernerische Gesandte:

„ob er wohl die fryheiten, rechtungen, marchen und Zugehörden einer Landgrafschaft billig an einer Urtheil erfahren möcht"

Danach sezte (der Gesandte) uf Recht, um was Sachen eine Herrschaft in einer Landgrafschaft zu richten hat..

„danach sezte er uff Recht, were ob hienach dehein freiheit oder Rechtung der obernannten Landgrafschaft von Jemand fürer erforschet oder funden wirt, denne unzemal geöffnet ist, ob das einer Herrschaft nit billig sollte vorbehalten sin."

Mit Entwicklung der Landeshoheit fiel die Mitwirkung des Volkes in der Gesetzgebung dahin, welche übrigens schriftlich redigirt und so der Entwicklung durch das Volk entzogen wurde. Doch hat sich wohl an diese Rechtsübung sich anschliessend die häufig geübte Anfrage an die Gemeinden über wichtige Landesangelegenheiten erhalten[2]).

---

[1]) quod quilibet qui aliquas res de novo adipiscitur per sex septimanas et tres dies debeat pacifice possidere et ex tunc cessare debet omnis actio quae potest jus possessionis infringere et debilitare.

[2]) An den Landtagen wurde alles, was die Gemeinden betraf, verhandelt. Wenn die Regierung zu verhandeln hatte, so versammelte sie dieselben. Im Twingherrenstreit wollten die Gemeinden die neuen Verordnungen über die Friedbrüche nicht annehmen, desswegen fiel der Antrag darüber mit ihnen an Landtagen zu verhandeln; wurde aber aufgegeben, weil sie auf Seite der Twingherren stunden. S. 131. Ouch sehet Ihr

Eigenmächtige Aenderungen ihres Herkommens litten die Landgerichte nicht; von der Freiheit wussten sie zwar wenig, desto mehr aber von bestimmten Rechten und Freiheiten. In Hinsicht der Verhaftungen, worauf wir weiter zu sprechen kommen, galt der Grundsatz, dass keiner seinem ordentlichen Richter entzogen werde. In besondern Fällen hatten die Twingherren Verdächtige in die Stadt führen lassen der mehreren Sicherheit wegen. Fränkli S. 271 sagt aber darüber:

„des fangens halb aber waren sie nie zu begütigen, son„dern haben deswegen über Euch M. G. H. und über ihre „Herren ungestümlich geschrauen, ohne dass man sie besänf„tigen konnte."

Im Züricherkrieg 1447 wollten die Landgerichte dem Aufgebote nicht Folge leisten, sondern schickten Botschaft nach Bern, „weil M. G. H. und auch ihrer Herren etliche gegen sie „mit Verhaftungen ihren Rechten und Gebräuchen zuwider„handelten .. wenn man sie in langwierigen Reiszügen mit „ihren grossen Kosten herumgeschleppt, sie dazu noch übel

---

wohl, dass die Bauern Euch lassen gebieten und verordnen und dennoch ihre Herren bei ihrem Herkommen handhaben wollen. S. 136.

Als in der Herrschaft Diesbach in Folge des Twingherrenstreits eine neue Eidesformel für die Huldigung der Unterthanen aufgesetzt wurde, liessen sich dieselben von ihren Herrschaftsherren eine Reversalversprechung geben. (Urb. 352).

Wir Niklaus und Wilhelm von Diessbach beid Ritter verjähen .. nachdem uns dann die Ehrbaren der Ammen und gmein Herrschaft leut .. von unsern hohen und niedern Gerichten halb geschworen hand ... also haben wir ihnen denselben ehrbaren Leuten und ihren ewigen Nachkommen harwiderum gelobt geloben und versprechen ihnen hiemit bei unsern guten treuen, sie bei allen ihren Freiheiten, guten Gewohnheiten und altem Herkommen gänzlich bleiben und sie davon in keinem Weg trängen zu lassen, also dass ihnen dieser Eid, den sie uns gethan hatten, daran ganz kein schaden bringen soll (1473). Blumer sagt (Archiv III. 59) sehr richtig, »zu jener Zeit wurde alle Freiheit nur in dem Erwerb und der standhaften Behauptung von Einzelrechten gesucht.« Besteht sie nicht eigentlich zu allen Zeiten darin?!

„getellet; und sie dann heim kämen, ruhen und lüwen, mit „ihren Weibern und Kindern Freude haben wollten, dann „wurden sie erst um blosser Reden und kleinfügiger Misse„thaten wegen, wider ihre Rechte und Gebräuche und selbst „mit Zuthun derjenigen, die sie dabei schirmen sollten, in „die Stadt ins Gefängniss geführt.. Sie wollten solches fan„gen nit mehr leiden." (S. 238.)

Desshalb wurden in Eile alle Landgerichte versammelt und gebeten zu ziehen; wobei M. G. H. sowie auch ihre eigenen Herren (die auf Landtagen mit zugegen sein mussten) denselben versprachen, dass fürwertshin kein Gefangener mehr in die Stadt, noch anders wohin geführt werden sollte, es wäre denn zuvor nach ihrem Recht und Gebrauch erkennt worden.

Ein sehr bezeichnender Vorfall war auch derjenige von Toffen. Daselbst war ein Oberländer, welcher „einiges Gift" im Landgericht Seftigen gestält haben sollte, verhaftet, und im Einverständniss des Twingherren von Toffen, Kesslis, heimlich nach Bern geführt worden. Es gab aber darüber einen Auflauf; die Stadtdiener wurden wund geschlagen „und es „ward gestürmt im Landgericht in das Guggisberg und „Schwarzenburg bis gen Freiburg, so dass die Freiburger „nit anders glaubten als wir wollten sie überfallen. — Nun erschienen die Abgeordneten des Landgerichts vor Rath, „die „eint und anderes räs anführten, was ihres Landes Gebrauch „und Recht wäre: wie und wen man fangen, wen man in „die Stadt führen könne und solle, und was einige Jahre zu„vor von Euren M. G. H. Botschaften . . ihrer desshalb zu„gesagt worden und deutlich erklärten Euch jene Abgeordneten, „dass wenn sie solcher Nachtgeläufe und Verhaftungen nicht „könnten enthoben sein, so müssten sie es an die andern Land„gerichte bringen und schauen, ob sie bei ihren alten Ge„brauch und Rechten nicht verbleiben könnten, wenn doch „Eure und Ihrer eigenen Herren Verheissungen nichts mehr „gelten sollt. — Hier vor Räth und Burger sagten sie auch „dem Kesslin, er sei ein liederlicher Mann; denn sei auch

„schon bemelter Gesell ein Landesverräther gewesen, so hätte „er vorerst in seinen Thurm und vor sein Gericht zu Toffen „gehört zu stellen, und wurde er ferner zu solchem Buzen- „werk helfen so solle er wissen dass sie den seinen zu Toffen „beistehen und ihm die Schlüssel zum Thurm nehmen wer- „den, wobei denn nichts destoweniger Gericht und Recht nach „Gebühr verführt werden sollten."

„Diese Reden bissen damals M. G. H. übel, mussten aber Patienz haben und den Abgeordneten alles bekennen, was sie angebracht, mit grosser Entschuldigung, wie die Dinge nicht bedacht worden, und es mit Kessli's willen geschehen sei. So dass der fromme Mann mit der Schuld der begangenen Thorheit beladen wurde, wesswegen er ein Jahr lang nicht mehr nach Toffen gehen durfte u. s. w." (f. 234 u. ff.)[1]).

---

[1]) Im Twingherrenstreit ist ein Vorfall dieser Art sehr ausführlich dargestellt. Die Regierung auf Veranlassung des Schultheissen Kistler hatte nächtlicherweise ohne Vorwissen der Herrschaft Worb einen Bauer fangen lassen, der einen verdächtigen Menschen (Dietrich) beherbergte. Es war darüber ein Auflauf entstanden, wobei der Freiweibel und 4 Stadtdiener beinahe todtgeschlagen wurden. Desswegen wollte sich nun alsogleich das Landgericht versammeln in Höchstetten, was in Bern grosse Besorgniss erregte, wo man nicht wusste, »ob das ganze Landgericht oder nur Abgeordnete von Kirchspielen, wie sie im Gebrauch haben, zusammenkommen.« S. 245. Niklaus von Diesbach aber, obwohl er am meisten in diesen Streitigkeiten über's Knie genommen wurde, hintertrieb diese Versammlung. »Aus dieser Versammlung, sagte derselbe, könne der Stadt Bern nichts Ruhiges noch Gutes erwachsen, ebensowenig unsern Handel fördern, den wir gegen Kistler und den Freiweibel haben, sondern vielmehr uns hinderlich sein, indem viele unsrer Freunde ein Missfallen an uns hätten, als ob wir die Versammlung angestiftet hätten, willens die Bauern aufrührisch zu machen, um uns wegen Verhaftung und Sicherheitsleistung zu rächen«. Das besonnene Benehmen Diesbachs trug viel zur Beilegung des Twingherrenstreites bei.

Dem Probst von Interlaken wurde im Twingherrenstreit angemuthet, einen Landmann, der eine verdächtige Person beherbergt hatte, in Haft zu setzen, worauf derselbe antwortete (S. 225):

»es befremde ihn, dass M. G. H. ihm eine solche Zumuthung thä-

Wir behandeln, durch diese Thatsachen darauf geführt, noch die Rechte der Herrschaft über Verhaftungen solcher, die vor die hohen Gerichte gehörten, was uns den Uebergang zu der mittlern Gerichtsbarkeit bildet.

Im Allgemeinen galt der Grundsatz,

„dass wir niemand syn lyb angryffen ohne vorgend Recht.“

Doch aber musste die Herrschaft durch Sicherheitstellung oder Verhaftung erlangen, dass sich der Beklagte in Rechten stelle.

Im Gericht Ranfluh war es Rechtens, dass sich jeder Angehörige durch Bürgschaft gegen Verhaftung sichern könne.

In unsern Landgerichtsurkunden heisst es:

„es sei erlaubt, des thäters lib und gut zu heften, wenn es zweifelhaft, ob der gesehrte sterben könnte.“

Diese Sicherung aber war ursprünglich nicht in der Kompetenz der hohen Gerichte, sondern der mittlern oder der Vogtei, welche gewöhnlich mit der niedern zusammenfiel. Diess geht deutlich hervor aus folgenden Stellen:

Niklaus von Diesbach sagt: In Worb hatten die Kien die hohen Gerichte der Stadt übergeben, die sich keine weitern Rechte angemasst habe, als die über die Uebelthäter zu richten, die vom Twingherrn ihr zugeschickt wurden.

Ferner sagt Fränkli S. 232:

„obschon im Mehrtheil der Herrschaften die hohen Ge„richte des Malefizes wegen an Euch kommen sind, so habet „Ihr nicht weiter Recht hand anzulegen als Euch vom Herrn „des Orts überantwortet ist und es von jeher geübet worden, „dass in ihren Herrschaften weder Ihr noch andere sondern „sie allein Leute gefangen angenommen und in ihren „Thurm geführt haben, und wenn man glaubte die Nothdurft „erfordere es, so haben die Herren Euren Nachrichter ge-

---

ten, denn es sei nicht der brauch einen ehrbaren wohlbeläumdeten Mann so ohne Gericht und Recht einzulegen, wenn er solches vornähme, möchte es ihm und seinem Gotteshaus grosse Unruhen zu-

„fordert (zur Tortur), der ihnen in ihren Kosten zugeschickt „wurde."

Wenn mit den hohen Gerichten als solchen die Befugniss zu verhaften verbunden gewesen wäre, so hätte sie durch die Abtretung mit an die Stadt übergehen müssen. Wenn aber die Twingherren diese Befugniss behielten, so musste sie folgeweise das Attribut einer nicht abgetretenen Gerichtsbarkeit sein. Es konnte diess nur der Fall sein mit der Vogteigerichtsbarkeit, die mit den hohen Gerichten in einem nothwendigen organischen Zusammenhang stand, während die niedere Gerichtsbarkeit in keinem organischen Zusammenhang mit den hohen Gerichten stand.

So heisst es nun im Vertrag mit Burgdorf von 1460:

„Item zulezt dass alle deren von burgdorf burger und eigen lüt in obgenannt twingen und grafschaften von beschehener Sache den hohen Gerichten gehörend genugsam Bürgschaft zum Rechten geben mögen, dieselbe bürgschaft unser Vogt ze unsern handen nehmen solle: wenn die bürgschaft also genommen wird, soll ein Vogt von semlichen Sachen wegen und dabei blyben lassen, so da nach urtheil und recht gethan wird, doch vorbehalten all schädlich lüt, die von ihrer missethat wegen an lyb, leben oder glid zu strafende stand, diese soll und mag ein Vogt zu unserer der obersten Herrschaft Handen behalten Ihrohalb fürer ze beschehen was billig ist."

Der Vogt vertritt hier gegenüber der obersten Herrschaft die Vogtgerichtsbarkeit, zu deren Handen ihm die Haft obliegt. Aus dieser Stelle scheint auch hervorzugehen, dass für peinliche Sachen die Sicherheitleistung nicht, sondern Haft eintrat.

Es stimmt diese Polizeigewalt der Vogtsgerichtbarkeit ganz mit dem überein, was nach Segeser (I. 59) bei der untern Vogtei in eximirten Gebieten Rechtens war.

S. 64. „der Vogt verfolgt und fängt also den Verbrecher."

Bluntschli Rechtsgeschichte I. 231. Der Vogt hält die grössern Verbrecher zur Verfügung der Grafschaftsbeamten, die allein über das Blut richten dürfen. Der Vogt führt den

Verbrecher dem Landgrafen nicht zu, sondern erwartet, dass dieser sie abhole, wenn er von dem Fall benachrichtigt ist.

Im Aargau war Rechtens was folgt:

M. G. H. sollen in niedern Gerichten niemand um schädlich gemein frevel denselben niedern Gerichten zugehörig, [illegible] wegführen; wo aber misshandel, lyb oder leben oder die Ehr berührt und offenbar oder die lümden so gross, dass zu besorgen wär der Uebeltäter oder die Person so anzogen wär ze unterziehen, dessglichen so einer lyb und gut nit [illegible] verbürgen, also mögen wir zu diesen Personen gryfen, die füren und fertigen.

Mit den hohen Gerichten übte dort die Regierung auch die Attribute der Vogteigerichtsbarkeit, woraus zu schliessen ist, dass auch diese ihr gehörte, während die Twingherren nur Twing und Bann d. h. Grundgerichtsbarkeit hatten. Das will Fränkli sagen (S. 61), wenn er sich äussert, diesen Inhabern der äussern Herrschaften kommen nur bestimmte Rechte (aus der Grundgerichtsbarkeit herfliessende) zu gebieten, zu verbieten und zu strafen zu, auch keine oder geringe Fälle, so dass ihre Gewalt und richterliche Befugniss sich weder auf Friedbrüche, noch laut Verordnung auf hohe Verbote ausdehnen, daher es nothwendig ist, dass bei ihnen Euere Amtleute jene Verbote verkünden und die Strafen davon einziehen (S. 61).

Daraus sehen wir auch deutlich, dass die Friedbrüche zu verbieten und zu bestrafen nur einer aus der öffentlichen Gewalt, nicht aus dem Privateigenthum hervorgegangenen Gerichtsbarkeit zustehen konnte; wo das Gebot aus dem öffentlichen Rechte, musste es auch die entsprechende Gerichtsbarkeit sein.

Im Twingherrenvergleich von 1471 wollte nun die Regierung die gleichen Rechte in den Landgerichten durchsetzen, welche sie im Aargau hatte, und vermischte, was ursprünglich auseinander gehalten war, die hohen Gerichte mit den Attributen der Vogteigerichtsbarkeit:

„Item all übeltätig und verlümdet, wie die in den niedern

„Gerichten frauen oder mannspersonen funden oder verlum-
„det werden, söllent und mögent M. G. H. von den hohen Ge-
„richten ouch zu Ihnen greifen und mit Ihnen handeln und
„thun nach Ihrem verdienen als das von alter herkommen und
„wie dik ihnen das eben ist und verschuldt wist."

Diese Neuerung war aber bereits durch mehrere Vorgänge angebahnt, wir lesen nämlich S. 233.:

»Hat man aber zu gewissen Zeiten etliche hicher in Verhaft führen sehen, so ist solches nie anders geschehen denn aus Nachlassen und guten Willen der Herren, zu Zeiten selbst auf deren Begehren, und diess vornemlich zu denjenigen Zeiten, als die Landleute des Reislaufens und Tellens sehr müde waren und unwillig, so dass sie wider Euch M. G. H. wie auch gegen ihre Herren so schändliche Worte ausstiessen, dass es M. G. H. und auch die Twingherren selbst deutete, um solche Schreier zu geschweigen, wäre es sicherer, sie hier in der Stadt, als draussen zu verhaften, sie demnach hereinzufertigen, denn die Herren besorgten Aufruhr und Partheiung, liessen also das zu und riethen es selbst zum Besten der Stadt«.

c. Vogteigerichtsbarkeit.

(Eichhorn § 74. — Bluntschli I. 218—232 § 21. — Blumer Rechtsgesch. I. Cap. 5 — S. 108. Segesser I. 59.)

In der Organisation der Gauverfassung waren die Centen die Unterabtheilung der Gauen. Die Centgrafen als Unterbeamten der Gaugrafen standen den Centen vor und hatten eine besondere Amtsgewalt, deren Grenze im Allgemeinen angegeben wird mit „Frevel unz an das Blut" und sich in richterlicher Beziehung auf den Standpunkt beziehen mochte, ob die Verletzung ein Bruch des gemeinen Friedens war. (Eich. § 74. not. f.)

In unseren Gegenden kommt diese Gerichtsbarkeit in ur sicheren Spuren vor als Vogteigerichtsbarkeit, Vogtei schlech

hin, auch mittlere Gerichtsbarkeit (zwischen hoher Gerichtsbarkeit und Twinggerichtsbarkeit)[1]).

Am erschöpfendsten definirt Segesser a. a. O. ihren Wirkungskreis:

„Die Grundlage dieser gegenseitigen Rechte und Pflichten ist die Polizeigewalt, die der Vogt in den der Vogtei unterworfenen Territorien ausübte. Es schliesst diese Polizeigewalt einerseits eine Strafgerichtsbarkeit in sich, andrerseits eine Schutzpflicht gegenüber den Vogtleuten. Ein drittes in dem Begriff der Vogtei nicht ursprünglich liegendes Verhältniss ist die Stellung des Vogtgerichts zur Uebertragung des Eigenthums freier Leute“[2]).

Was die mir bekannten Materialien über die Vogtei hiesiger Gegend enthalten, ist sehr wenig; jedoch glaube ich, es sei möglich, dieses Verhältniss genauer zu erörtern durch andere mir nicht bekannte Urkunden. Im Allgemeinen liegt der Grund darin, dass entweder die Centgerichte an die Twingherrschaften übergegangen waren, und von denselben zugleich mit der Grundgerichtsbarkeit ausgeübt wurde, oder aber, wo diess nicht der Fall war, zog sie die Regierung als Inhaber der hohen Gerichte an sich. Jene Twingherrschaften, welche die

---

[1]) Den Ausdruck mittlere Gerichtsbarkeit findet man im Verkauf der Herrschaft Münchenwyler Seitens des Staats an Schultheiss Jakob von Wattenwyl von 1527 »mit Twingen, Bännen, leuten, gütern, hochen, mittlern und niedern Gerichten, Jurisdiktion und Herrlichkeit .. allein das Malefiz und das Mannschaftrecht und was davon fällt, und den beiden Stücken anhängig ist, vorbehalten« ...

[2]) Herr von Stürler hält diese Auffassung nicht für richtig; allein die Bedeutung der Vogtei ist ihm auch noch nicht klar. Wo das Verhältniss vorkömmt, beziehe es sich fast ausschliesslich auf Personen und Güter, die entweder in königlicher oder geistlicher Hand stehen, oder doch ursprünglich gestanden, später aber in weltlichen Besitz übergegangen seien. Ferner lasse sich nachweisen, dass da und dort die Vogtei keine Gewalt mehr ist, sondern lediglich eine einzelne, vielleicht von einer früher dagewesenen, aber in Folge der Divisibilität aller lehensrechtlichen Ausflüsse entschwundenen Gewalt zurückgebliebene Steuereinnahme.

Vogtei mit den Twingen hatten, hatten dann volle Herrschaft im Gegensatz gegen solche, welche nur Grundgerichtsbarkeit hatten, wie die Aargauischen, und ihre Befugnisse aus den grundherrlichen Rechten herleiten mussten. Daher Fränkli sagt S. 173, „sie besitzen nicht volle Herrschaft, sondern bloss eine ausgezielte und bestimmte, wie hoch und wie weit." Dagegen hatten die Herren von Worb nach Abtretung der hohen Gerichte an Bern volle Herrschaft behalten, weil sie die Vogtei behielten.

Da a priori die Centgrafschaften als zum Organismus der Gauverfassung gehörig, respective als nothwendige Ergänzung der hohen Gerichte vorhanden gewesen sein müssen, so sind folgende Stellen, die mir bekannt, dahin zu beziehen.

Im Kauf von 1378 um die Herrschaft Diesbach (Urb. f. 58) wird angeführt:

„und aber denne Gerichte, Twinge und bänne und ganz „und volle Herrschaft als wir's harbracht hand ze Diessbach „über Leute und gut mit den freien Gerichten als och „das Herkommen ist."

Es kann hier zweifelhaft sein, ob nebst dem Centgericht auch die hohen Gerichte darunter verstanden waren; jedenfalls war ersteres inbegriffen.

Von der Vogtei wurden Abgaben bezahlt; die damit belasteten Güter hiessen vogthörig, und Vogtei schlechthin bezeichnet beim Abgang der Gerichtsbarkeit die Abgaben. Dieselben kommen vor in Wyl, Höchstetten, Walkringen, Kiesen. In den andern Herrschaften ist bei den Gerichtsabgaben schwer zu wissen, ob sie für die Grundgerichtsbarkeit oder für die Vogtei bezahlt wurden; die Twinghühner waren sicher für erstere; von den Ehrtagwen und Fassnachthühnern möchte ich mir nicht getrauen es zu entscheiden.

Mitunter scheint auch der Vogteiabgabe eine andere Bedeutung gegeben worden zu sein, eine Anerkennung des herrschaftlichen Eigenthums. So sagt der Urbar von Wyl und Höchstetten: »wie vor Zeiten mein Vater selig (Ulrich Senn) um jährliche Vogtye denen zu Wyl und andern Dörfern

der Herrschaft Hölzer um sich gelegen erlaubte" ... (Urb. f. 1043 v. Anno 1346).

Item der Hürenberg: „denen von Höchstetten ist erlaubt um die jährliche Vogtei, so wyt ihr brief wyst, sit Jahren ze nuzen".

Das Gmeis und der Homberg, „von welichen Hölzern die Dorfleut von Wyl jährlich schuldig sind, Vogtei an Haber 18 Mäs, und an Pf. 16 schill. darum sy Recht hand darin ze fahren" ...

Auch die Fassnachthühner, gewöhnlich eine Gerichtsabgabe, haben zuweilen andere Bedeutung, so (Urb. Wyl f. 242.):

Es gibt ouch jede Haushaltung ze Ursellen der Herrschaft Wyl jährlich ein Fassnachthuhn für die Etzweid ihrer Güter und den Lauf ihres Vyhs[1]).

Als grundherrliche Abgabe erscheint die Vogtei auch in folgender Stelle (Spruch v. 9. Januar 1548. Urb. Wyl 857.):

„in allen herrschaften sei der bruch, wo vom Ertrych kein jährlicher Allmentzins oder Vogtei der Herrschaft bezalt werde und daruf geseyet wird, dass der Herrschaft davon die Landgarbe gehöre" (das war von 5 Garben eine).

Im 14ten und 15ten Jahrhundert war die Vogtgerichtsbarkeit kein klar ausgeschiedenes Verhältniss mehr; diess geht besonders aus dem Twingherrenstreit hervor, wo die Entscheidung der streitigen Friedbrüche und Bussen in dieser Frage lag; es wurde aber immer die Vogteigerichtsbarkeit mit der Grundgerichtsbarkeit zusammengeworfen. Der Grund davon mag auch gewesen sein, dass die Leibeigenschaft einerseits und die Unfreiheit des Grundeigenthums andrerseits in unserer Gegend so allgemein waren, dass für diese Gerichtsbarkeit der Gegenstand fehlte, um so da mehr, als die Freien,

---

[1]) Blumer, Glarus unt. Sekingen Archiv 3. 42 sagt, die Fassnachthühner daselbst seien eine Abgabe an den Grundherrn und zwar Zeichen der Hörigkeit gewesen. Diese Abgabe sei erst später auf die Vogtleute übertragen worden trotz ihres Widerstrebens; die Vogthühner seien also neuern Ursprungs.

welche auf ihren Gerichtsstand Werth legten, in dem städtischen Burgerrecht besser ihren Zweck erreichten.

d. Die königliche Gerichtsbarkeit.

(Eichhorn 3. 164. 290. 293. Segesser I. 213.)

Die Gerichtsbarkeit des Königs konkurrirte mit jeder andern Gerichtsbarkeit. Der Schwabenspiegel S. 85 sagt:

»den kunik kieset man ze richter umbe eigen und ume lehen, und über jegliches menschen lyb und ume alles, das vor ihn ze klagen kunt».

Schon frühzeitig aber scheint sich diese Gerichtsbarkeit auf Fälle von Rechtsverweigerung und Rechtsverzögerung beschränkt zu haben. Jeder Gerichtsherr und Gerichtsstand suchte sich gegen die Berufung auf die königlichen Hofgerichte zu schützen, und die Kaiser ertheilten auch förmliche privilegia de non evocando. Dasjenige von Bern 1398 lautet:

„Zum ersten dass sy (die Stadt) niemand mehr für unser und des Reiches Hofgericht oder keinerlei ander Gericht laden solle, sundern wer zu Ihnen zu sprechen hat, dass er das suche oder fordere von Irem Schulthess und Stattgericht, es wäre denn dass einem kleger dort recht versagt wurde und das kuntlich wäre, so mag er sie vor unser und des kaisers hofgericht wohl laden.“

In Handvesten waren Bussen gegen solche Berufungen (Bern. Handv. § 23. Luzern, Segesser I. 214). In Käufen pflegten die Partheien sich verbindlich zu machen, keine solche Gerichtsbarkeit anzurufen. Bei der Tendenz auf Begründung eigener Landeshoheit galt auch hier somit diese Gerichtsbarkeit als eine Ausnahme, und eine Berufung darauf für unvaterländisch. Doch kommt im Twingherrenstreit es vor, dass Niklaus von Diesbach die Gerichtsbarkeit der Stadt als Richterin in eigener Sache verwarf und sich auf den Kaiser berief, insoweit wenigstens, dass er für den vorgelegenen Fall diese Gerichtsbarkeit als zu Recht bestehend und einschlagend anerkannte. Im Rath wurde diese Berufung als etwas uner-

hörtes angesehen, worauf hin Niklaus von Diesbach drei Fälle anführte, in welchen sie stattgefunden hatte[1]).

Die Stadt antwortete dem Herzog von Oestreich vor Reichsgericht wegen der eroberten aargauischen Landschaft (um 1434), „wo der von Ringoltingen mit Arbeit und grossen Kosten M. G. H. Sache geführt und gewonnen hat."

Ein anderer Auftritt vor Reichsgericht fand gegen Junker Smasmus von Aarburg wegen der Herrschaft Aarburg statt, wo Schultheiss Heinrich von Bubenberg der Stadt Sache führte.

Auch den Herrn von Brandis und Baldegg, ihren Burgern, antwortete die Stadt vor Reichsgericht, die Kläger traten aber vor dem Urtheil zurück. (Twghstr. p. 34.)

Auch im Twingherrenstreit waren die Twingherren zu gute Berner, um die Stadt wegen ihrer Anstände vor dem Kaiser zu belangen.

In unserer Landgrafschaft finden wir noch eine vom Reichshofgericht vom 11. August 1398 in Böhmen ausgestellte Urkunde, wodurch die Ritter Arnold von Berenfels und Münch von Münchenstein für ihre Ansprachen an Elisabeth von Bechburg (die letzte aus dem Stamm der Sennen von Buchegg und Verkäuferin der Herrschaften Münsingen und Diesbach) Pfand- und Besitznahmebriefe auf ihre Güter für 700 Mark Silber erhielten. Die Sache aber hatte keine Folge. Die Urkunde liegt zerschnitten im Archiv Solothurn (Geschichtsf. Bd. II. S. 191. Soloth. Wochenbl. 1825. p. 141).

e. Die Grundgerichtsbarkeit (Twing und Bann).

Die Grundgerichtsbarkeit hat ihren Rechtsgrund im Eigenthum über Leute und Gut. In diesem Eigenthum lag die Befugniss der Verfügung über den Gegenstand, welches durch Aufstellung von Hofrechten geschah, worin die Bedingungen

[1]) In der ersten Hälfte des 15ten Jahrhunderts waren weder Uebung noch Gesetz unabänderlich fixirt, und das Hofgericht wurde sowohl wegen Rechtsversagung als auch als Appellationsinstanz in Anspruch genommen. M. v. St.

enthalten waren, unter denen das Grundeigenthum zum Anbau gegeben war, und die Folgen, welche an die Widerhandlung geknüpft waren. In der Befugniss das Hofrecht aufzustellen, lag selbstverständlich auch die Befugniss über die bezüglichen Gegenstände, Leute und Gut, zu richten.

In unserer Landgrafschaft war von der Okkupation des Landes her das meiste Grundeigenthum in den Händen grosser Besitzer und von ihnen nach Hofrecht ausgeliehen, also unfrei; daher die Grundgerichtsbarkeit ebenso ausgedehnt als die Unfreiheit des Eigenthums. Auch die Leibeigenschaft war sehr allgemein, was neben vielen Urkunden aus der Thatsache hervorgeht, dass als die Landleute wissen wollten, aus welchen Gründen ihre Twingherren sie hatten gegen die Stadt verpflichten können, ob sie auch Macht gehabt hätten, »ihre Unterthanen also zu verpeenigen, da wussten M. G. H. keinen andern Bescheid zu geben, als dass sie in den Landgerichten ihrer Herren wegen dazu verpflichtet seien, die von jeher ihre Herren gewesen über leib und gute. (S. 239).

Aus diesen Verhältnissen gingen die Herrschaftsrechte und Dorfrechte hervor, die meist ziemlich auf gleichen Grundsätzen beruhen und gleiche Bussen enthalten in dem Landgericht; was uns schriftlich aufgezeichnet erhalten ist, ist das schon früher bestandene Herkommen.

Die Ausübung der Gerichtsbarkeit fand im Namen des Twingherren, nicht durch ihn statt. Er wählte den Ammann und das Gericht, und nahm daselbst und stand vor diesem Gericht selbst zu Recht; in Straffällen trat Namens der Herrschaft ein Ankläger auf, welcher das Pensum der Staatsanwaltschaft hatte, und nur auf ein gegebenes Urtheil hin, dass die eingeklagte Thatsache bewiesen sei, fand die Zuerkennung des Angeklagten an die Herrschaft und die Vollziehungshandlung statt. Durch Herkommen und bestehende Rechte geschützt und durch ein selbstständiges Gericht beurtheilt, war der dem Twing Angehörige gegen Willkühr seiner Herrschaft gesichert.

Adrian von Bubenberg, als er Namens der Twingherren

seine edle Rede hielt, sagte im Bewusstsein dieser guten Verhältnisse:

„da will ich sie nun gebeten haben, uns einen Einzigen „zu zeigen, der muthwillig behandelt worden, oder der da „klage, dass wir ihm überlästig seien. Es wäre denn ein bö„ser Leker, der nach gesprochener Urtheil von uns, aber „dennoch gnädiglich bestraft worden. Es möge Jemand her„vortreten, der klagen könne, wir suchten irgend Jemanden „das Seinige zu nehmen oder Weib und Töchtern ihm zu „schmähen! Es wird sich keiner finden!

„und in Summa wären wir unsern Unterthanen so über„lästig, würden sie uns denn so dringend bitten, unsere Herr„schaften nicht zu verkaufen, wie solches geschieht, wenn „wir in der Stadt Dienst sowohl für uns gehaushalten, dass „wir etwa suchen mussten, die eine oder andere derselben „an M. G. H. oder sonst zu verkaufen? Welchem vorzukom„men unsre Unterthanen sich selbst schäzten und mit Steuern „belegten, um damit einen Theil unserer Schulden zu bezah„len, so dass wir alsdann den Verkauf unterliessen“ ...

Es lag in der Natur des Verhältnisses, dass die Gerichtsbarkeit, die im Namen des Grundherrn geübt wurde, auch nicht über ihren Kreis konnte hinausgezogen werden; daher wurden stössige Urtheile an den Twingherrn appellirt, woselbst das endliche Urtheil statt fand.

Indessen bildete sich in den verburgerrechteten Twingherrschaften die Uebung, an den Rath von Bern zu appelliren. Diese Frage kam im Twingherrenstreit zur Sprache, als der Herrschaftsherr von Worb die Appellation des Freiweibels vom Gericht an den Rath bestritt.. Fränkli sagt darüber:

»Den Punkt der Appellationen betreffend habe ich in »meiner Jugend gesehen, dass bloss wenn die Herren gegen»einander oder gegen ihre Unterthanen insgemein oder ein»zelne der letzteren im Streit sich befanden, und ihren Grichts»sässen nicht wohl zutrauen konnten, darüber zu sprechen, »dass alsdann solche Sachen hieher vor den Rath kamen, und »von diesem entschieden wurden und weiters nicht. Als aber

»mit der Zeit die Bauern halsstarrig wurden und nicht mehr »zugeben wollten, dass ihre Herren sie straften wie vor Zei»ten, sondern forderten, dass dieses durch Urtheil der Ge»richte geschehe, wo man sich zuweilen durch die Finger »sehe und Gunst übte, die Apellazen aber nit fuglich vor die »Herren als selbst Parthei kommen konnten, da haben diese »zuerst angefangen vor ihren eigenen Gerichten in die Stadt »ze apellieren, wo sie dann weidlich in ihren Rechten gehand»habt wurden. Nachdem aber dieses in Uebung gekommen, »so konnte das nämliche auch denjenigen nicht wohl versagt »werden, welche von ihren Herren vor M. G. H. nach Bern »apellieren wollten. So ist denn für und für in Gebrauch »gekommen, wenige Herrschaften ausgenommen, von den »Twingherren hieher zu apellieren, was ich der Stadt ze »grosser Ehre und nuzen schäze« (S. 68).

So bildete sich für die Twingherrschaften der Instanzenzug von den Twinggerichten an die Twingherrn, von diesen an den Rath und vom Rath an Räth und Burger.

Auch im Falle der Betheiligung desselben wurde die Instanz des Twingherrn gehandhabt, so in Diesbach (Urk. von 1716. Urb. 223).

»obschon der Herr Oberherr Verwandtschaft halber in »dieser Sache nit selber urtheilen möge, die ihm gebührende »Instanz dennoch nit ganz übergangen, sondern er Jk. Ober»herr durch eine zur Justiz beeidigte Person absprechen las»sen befugt sein»...

In den Herrschaften der Stadt Burgdorf vervielfältigten sich die Instanzen noch wie folgt:

»entweder ging die Appellation von den Untergerichten »an Schultheiss und Rath in Burgdorf, von da an Räth und »Burger in Burgdorf, von da an die Appellationskammer »u. s. w., also 5 Instanzen; oder die Appellation ging von den »Vögten an Schultheiss und Rath in Burgdorf und von da an »die Appellationskammer«...

In den hallwylischen Herrschaften war Rechtens (1504):

»Wenn die Grichtsassen in ihren Urtheilen nicht einhellig

»sind, und also Jemand zu einem Zug kommt, dass alsdann »die Sache des ersten für die Hallwyl als Twingherrn und »von da dennen vor gmein Amtlüt der Grafschaft gezogen, und »von denselben solche Urtel erlütert werden solle. Ob aber »die Urtel einhellig sein wurde, und Jemand von derselben »auch dem Urtheil der Hallwyl oder Amtlüt uf den zug vor »sie beschehen, wollte appellieren, dass der sölich Apellation „vor uns und Niemand anders thun, ouch alsdann dieser Er„kanntniss nachgangen solle werden."

Ob jedes nicht einhellige Urtheil durch die Minderheit konnte weiter gezogen werden, wie z. B. in Luzern und im Aargau, ist mir nicht ersichtlich[1]).

In der Herrschaft Worb war die Appellationssumme Pfd. 10, und, ohne Werth, alle Herrschaftssachen, Renten, Zins und Zehnten (Urb. 475).

Jedes Gericht hielt seine ordentlichen Sitzungen; auf besonderes Verlangen wurde Gastgericht gehalten, welches die Partheien mit höhern Ansätzen zu zahlen hatten. In Worb musste der Kläger dem Gericht ein Mahl geben, jedem Grichtsessen 5 schilling und dem Richter 10 schilling. Begehrten die Partheien, dass das Gricht noch weiter sitze nach dem Mahl, so sind sie ihm noch ein Mahl ze geben schuldig. Für Gastgricht im Wuchengricht kostete es nur 8 Maass Wein. In Kiesen kostete ein Gastgricht je Pfd. 2 dem Oberherrn, dem Richter und Weibel und jedem Grichtsässen 1 Pfd. zusammen Pfd. 20. In Worb konnte der Sekelmeister alle Bussen, welche dem Gericht fielen, zu seinen Handen nehmen, wofür er dem Gericht jährlich 2 Mahlzeiten geben musste. — In der Herrschaft Worb war auch Rechtens, dass in Prozesssachen die Herrschaftsangehörigen nur das ausgegebene Geld anrechnen konnten; Aeussere konnten für Zehrung und Säumniss vom Tag schill. 10

[1]) Blumer über Glarus und Sekingen (Archiv 3. S. 24.): Im Hofgericht Glarus fand der Weiterzug nicht nur statt, wenn ein Urtheil stössig wurde, wie in den meisten andern Hofrechten, sondern auch dann, wenn eine Parthei ein einstimmig gefasstes Urtheil anfocht.

anrechnen, und umgekehrt. Die Grichtsessen erschienen nach alter Uebung mit Mantel und mit Wehre, ebenso die Partheien. Der Grichtsanstand war mit besondern Bussen geschützt; so in Kiesen:

„wenn einer ohne Rok, wehre oder Mantel für gricht kommt — buss 5 schill.

„unehrbare Wort im Gricht Pfd. 3 und dem Gricht 10 schill., wofern auch einer sonst unehrbare Wort brauchen und den Stab nit vorbehalten, oder sich neben seinen fürsprechen oder neben einen andern im Ring mit den Armen uf den Stuhl legen oder auch in die Red fallen wurde, von jedem Artikel 5 schilling."

Wenn auch ursprünglich die Herrschaftsrechte einseitig waren, so lag ihnen doch der Gedanke zu Grunde, wenigstens wurde er in der Ausbildung und Entwicklung maasgebend, dass das Herrschaftsrecht ein Herkommen sei, welches sowohl den Unterthanen als den Gerichtsherrn anzuerkennen sei.

So sagt der Urbar von Worb vom Jahr 1550:

„Die bussen nach den alten Urbarien. Was frevlen darinn nit funden, uss der Stadtsazung genommen, doch allwegen um so vil gemilteret, dass wo in der Stadtsazung Pfd. 5 stat, nach der Herrschaftbruch Pfd. 3 gestellt worden — alles durch die Herrschaft zusammengestellt, und einer Gemeind fürbracht uf Jahr und Tag wie die Grichtsübung obbeschrieben, welche Artikel sie nit annemmen wollen gezeichnet; welche aber nit gezeichnet, sint von einer gmeind als gut alt bruch, deren sy wohl wüssen tragen, angenommen worden."

Sekelmeister und Venner verbesserten nun „in Gegenwärtigkeit der Junkern von Worb und der Baursame und was beiden Theilen darzu zu reden gefallen, etlich Artikel, deren sie sich nicht hatten können vereinbaren, dass diese und ouch die andern Sazungen und Ordnungen deren sie sich vereinbaret, M. G. H. unvorgreiflich sein sollen" . . .

So wurde auch durch die Herrschaft und Gemeind die Stadtsazung angenommen „um Form des Rechtens (Prozessgang) ehrverletzliche Zureden, über Sprüch, Kundschaft" u. s. w.

Eine Mitwirkung der Unterthanen bei den Satzungen finden wir auch in der Herrschaft Hünigen (1602):

Die Herrschaft sei mit ihren Twingangehörigen des Eins worden, wer fürhin Gastgricht gebrauche solle zahlen[1]).

Daselbst finden wir bei der Wahl der Grichtsessen auch eine Mitwirkung der Twingsangehörigen:

„Es ist der brauch in der Herrschaft Hünigen, wenn man den Twing will besetzen: zum ersten, so giebt der Ammann sein Amt auf und giebt den Stab dem Twingherrn und danket ihm und dem ganzen Gricht. Alsdenn fragt der Twingherr ein Richter nach dem andern ouch danach die ganze Gemeind, wie sich der Ammann gehalten heig. So er sich erlich und wohl gehalten, und so es dem Twingherrn gefellt, so bleibt er's und giebt man ihm den Stab und wünscht ihm Glück. Eben so werden Weibel und Richter bestätigt. Wo aber neue Richter mangelt, giebt der Twingherr einen oder zwei dar. Alsdann fragt er den Ammann was seine Meinung sei, auch fragt man die ganze Gemeinde; so er tugentlich dazu ist, so wird er Richter[2]).

---

[1]) In der Herrschaft Diesbach fand ein Verglich statt wegen des Ettergerichts, wonach die Frevel innerhalb der Einfriedung (Etter) und ausserhalb gleich bestraft werden sollten. (Urb. f. 356 de 1483 siehe oben).

[2]) Im Gericht Langenthal, welches dem Kloster St. Urban gehörte, war die Besetzung des Gerichts folgende: »Erstlich so setzt ein Abt von St. Urban einen Ammann, ein Vogt von Wangen einen Weibel. Weiter so nimmt der Abt oder sein Anwalt zween der alten Grichtsässen, oder erwählt zwei neue nach seinem Gefallen. Demnach nimmt ein Vogt oder sein Verwalter, so Er dahin bescheiden möcht, auch zween alte oder wählt zween neue Grichtsässen, und so die ganze Gemeind des Gerichts so allwegen dabei wenn man das Gricht besezt nüzit unehrliches von ihnen den 4 gewählten sagen und bezügen können, seiend sy gesezt, diesern 4 gesezte erwöllen dann 4 andere und bringen alsdann dieselbigen vier für den Abt und Vogt und die ganze Gemeind so zugegen, kann Niemand nüzit unehrliches uf sie reden und bewahren, alsdann seiend sie auch schon gesezt und erwählt: diese acht erwöllen dann noch 4 andere und bringen sie gleicher

Die Abgaben waren Dienste, Ehrdienste oder Ehrtagwnen genannt, und Leistungen, gewöhnlich Twinghühner oder Fassnachthühner.

In Worb galt darüber: (f. 461.)

„Man ist denjenigen so der Herrschaft die Tagwnen verrichten, wie man sich desshalb verglichen, des Tags nichts anders als das Mittagessen und 1 baz. ze geben schuldig.

Item giebt ein jedes Haus im Twing Worb da man sizt mit Feur und Licht jährlich auf Andreae 1 alt Huhn."

Das Twinghuhn ist beinahe allgemein üblich.

Die niedern Gerichte in Opligen waren streitig zwischen Interlaken und der Herrschaft Kiesen, und wurden letzterer (Agatha von Diesbach) zugesprochen, in Ansehen sie von altem her daselbst die Twinghühner genommen. (Urk. Archiv Kiesen 1524).

In einem neuen Prozess darüber wendete Interlaken dagegen ein „dass nachdem das Dörfli ze Opligen klein, und sy da ze Opligen, wenn sie etwan Gricht müssen halten, die biderben lüt uss der Herrschaft Diesbach erbeten beruft und entlehnet, so haben sie dagegen dem Herrn Ludwig von Diesbach (Herrn zu Diesbach und Kiesen) etwas Fassnachthühner geschenkt, und aber kein recht Twinghuhn nit geben, noch Ihm je geschworen" (Spruch von gleichem Jahr)[1]).

---

gstalt für den Abt, Vogt und Gemeind, kann Niemand nüzit unehrliches uf sie beweisen, seiend sie auch gesezt und also das Gricht den Zwölf verfallen.« (Twingrodel von Langenthal. S. 22.) Die Mitwirkung des Vogts und Grundherrn bei Besetzung des Gerichts liesse ein Uebereinkommen zur Vereinigung der Grundgerichtsbarkeit mit der Vogteigerichtsbarkeit muthmassen.

[1]) Eine andere Abgabe war der Twinghaber, es kamen auch die Gefälle wohl in eine Hand während die Gerichte in einer andern Hand waren. So in Häutligen (Münsinger Urbar. Oc. 1559. fol. 83):

»Dieselben lüt von Hutligen gehören auch mit voller Herrschaft in den Twing und in das Gericht Oberwichtrach, das M. Gn. Herren von Bern gehört .. sind etwan gan Bern in das stattgricht gangen und grichtsghörig gsin, aber um glegene und des schwären weges willen von M. H. an das Gericht nach Oberwichtrach geordnet worden. Die

In einem merkwürdigen Spruch zwischen dem Abt von St. Peter und der Baursame Herzogenbuchsee von 1526 wurde die Beschwerde des Hofgerichts losgekauft. Die Baursame beschwert sich" wiewohl sy Järlich den pfenning genannt Hofzins von Iren gütern gäben, müsstend sy auch dazu nach eines Jeden abgang den fall nach gemeinem bruch mit dem Besten Vych, oder ob deheinsen wäre kleid abtragen, und nach allem dem so dik es ze schulden kommt, und sölliche güter vellig, die von einem Gotteshussamtmann ze empfahen und davon ze ehrschaz vier Maass Weins ze geben; denne so einich Stöss und Späne sölicher güter halb von dem Gotthuss vellig und sachen unter Ine erwachsen werden, sy gezwungen ein Gericht unter Ine ze sezen und besammtnen und allda einander gehorsam gewärtig und gerecht ze sind. Doch hieby ob Einem ein Urtheil dero er beschwert ergangen, habe er die vorgedacht Uns. Gn. Herrn von Bern ze apelliren."

Es wurde gesprochen: »Diewil Herr Apt von St. Peter zu einer Ablosung bewilligt, das ihme auch dieselbe Pursame gäben sollen 220 Gulden, und damit abgekauft und entlidiget sin aller obbeschriebenen Beschwerden, also dass sy fürhin deheinen Hofzins, Fäle noch Ehrschaz, auch nit schuldig seien das Hofgericht ze besuchen, noch allda gerecht ze werden, und ob Irrung oder Spän erwachsen, darum sy einanderen das Rechten nit erlegen wollen, söllen und mögen

---

von Hutligen sind nüt dess minder schuldig der Herrschaft Niederwichtrach, ein jeder der mit für und licht sizt, jerlich Twinghaber Karst tuot 2 Mütt und ein medertagwnen, und welchen man nicht beruft, der git, wie von alter har gwon gsin ist, 3 plaphert. Und ein jeder der einen ganzen Zug het, thut der Herrschaft Niederwichtrach jedes Jahr 2 Ertagween . . So sy aber ein Herrschaft nit ze bruchen hat ze Erren, mag man sy heissen furungen thun gan Thun, Stäffisburg oder ander Enden nach Ziegelstein oder Holz ze fahren auch zu komlicher Zyt im Jahr nit eben in Erren oder in unmüssiger Summer- oder Höuwerszyt« u. s. w. . . Häutligen gehörte also ursprünglich zum Gricht Niederwichtrach, dem auch die Twingsabgabe blieb, kam aber zum Gricht nach Bern und später auf Oberwichtrach.

si das vor dem Stab des Vogts ze Wangen und nit am Hofgricht bruchen und besuchen" ...

Die Grundgerichtsbarkeit war fähig zerstückelt zu werden, wie der Grund und Boden selbst. Davon 2 Beispiele:

1311. Nov. 26. verkauft Peter von Wyler dem Laurenz Münzer „sex jugera agri ... duo prati continentia et bonum sita infra territorium Ville de Kisen cum utililate, proprietate, jurisdictione, et aliis apendiciis." 1758. Aug. 30. wurde tauschweise zum Schloss Jegenstorf abgetreten die Jurisdiktion auf dem dazu gehörenden Erdreich von 14 Juchart. (Archiv in Kiesen).

f. Lehengerichtsbarkeit.

In Lehenssachen übte der Lehenherr mit Zuziehung von Mannen das Lehengericht; darüber heisst es im Twingherrenstreit:

„Euch ist noch allen kunt, dass nach altem bruch hier in „Uechtland, der Herr den Mann, so er das Lehen antretten will, „gegen wen es doch ist, sich uff die Mannen berufen und ein „herrlich tapfer Gericht darum zesammenkumpt."

Ebendaselbst S. 215:

„wenn um Lehen zwischen Euch M. G. H. und den Le„henleuten Späne sich zutrugen, so sind nach altem brauch „12 bis 24 Männer, oder so viele der Kläger begehrt, zusam„menberufen worden, um bei Ihren Eiden ihre Urtheil zu „fällen" ...

Im Worb Urbar f. 785 im Lehenbrief um den Zehnten

g. Die geistliche Gerichtsbarkeit.

Auch die geistliche Gerichtsbarkeit konkurrierte mit derjenigen jedes Gerichtsherrn. Ihrer Natur nach gehören dahin zwar nur causae mere ecclesiasticae, ferner causae spiritualibus causis conjunctae et annexae, wie Patronatsrechte. Allein die Dekretalen erweiterten dieses Recht auf alle Handlungen, bei denen der Begriff der Sünde anwendbar gemacht werden konnte. Darauf gründet sich das Rechtsmittel der denunciatio evangelica und die Konkurrenz der geistlichen Gerichte mit den weltlichen in reinen Civilsachen. Diese Gerichtsbarkeit wurde geübt durch den Bischof und seine Offizialen, allein auch das Forum des Pabstes konkurrierte mit dem bischöflichen Gerichte und es wurden zu diesem Zweck deputirte Richter ernennt. Jedes nach Selbstständigkeit strebende Gemeinwesen suchte sich gegen diese Gerichtsbarkeit abzuschliessen, entweder durch Strafen oder durch konventionelle Verpflichtungen, sie nicht zu gebrauchen, wie sie in den Käufen des 13ten und 14ten Jahrhunderts auch unsrer Gegend gewöhnlich vorkommen. Im Staatsarchiv sind mehrere Urkunden, welche Urtheile geistlicher Gerichte enthalten über Patronatsanstände, Ehestreit und Scheidungsfälle, von Geistlichen verübte Vergehen, Wuchersachen u. s. w.

h. Besondere Gerichte.

Eine eigenthümliche Gerichtsbarkeit ist die der Badegesellen, welche wir in Engistein in der Herrschaft Worb finden (Urbar f. 680 v. 1585.).

„Nun folgt was gemein badegesellen ze rechtfertigen und ze strafen gewalt haben. Erstens so mögen gemein badegesellen nach badenrecht ein richter oder gericht mit andern nothwendigen Aemtern, nachdem sie leut hand, besezen, diess folgend unzuchten und grobheiten an unzüchtigen groben Thätern. Mann oder Weib, strafen (folgen die Artikel, je mit einer Strafe von 1—4 Maas Wein belegt) — wer sich den bussen

der badegesellen widersezt, ist um ein gemein frevel der Herrschaft verfallen“ [1]).

So hatte jedes Lebensverhältniss sein Regulativ, welches seiner Eigenthümlichkeit entsprach, und aus dem besondern Recht entsprang eine besondere Gerichtsbarkeit, welche anerkannt wurde und Schutz fand.

i. Die Schiedsgerichte.

Sehr viele Streitigkeiten, beinahe die meisten, deren gerichtliche Erledigung uns erhalten ist, wurden durch Schiedsrichter beseitigt. Es geschah diess zwischen grössern Herren und Städten immer. So pflegte Bern in Sachen mit den Grafen von Kyburg in Bollingen zu verhandeln. Auch in Streitigkeiten zwischen den Herrschaften und ihren Unterthanen traten gewöhnlich Schiedssprüche ein, wobei die Schiedsleute gewöhnlich Mitglieder des Raths waren. Man kann die bedeutende Rolle, welche bernerische Schiedsleute in kleineren und grösseren Sachen gespielt haben, als einen wesentlichen Grund der Zunahme seiner Macht ansehen. So beruhte der oft angeführte Vertrag mit Burgdorf über die twingherrlichen Rechte von 1460 auf schiedsgerichtlicher Vermittlung. Im Twingherrenstreit wurde der Stadt auch ein Schiedsgericht anerboten

---

[1]) Etwas ähnliches war die Gerichtsbarkeit geschlossener Handwerksgesellschaften und der Zünfte in der Stadt. Die Satzung von 1539 f. 68 sagt: »Damit aber die von den Stuben und Gsellschaften wüssend was ihnen zustande uf den Stuben zu fertigen, ze rechten und ze strafen, so ist geordnet, dass dieselben von den stuben all gmein schlecht busswürdig sachen als blutruns und trostungsbruch mit worten so sich uf den stuben und innerhalb denselben hüseren und muren zutragen (und nit unter den lauben) und zwüschen personen die uff denselben stuben gesessen sind sich zutragen hettent, wohl mögen strafen und das so davon gfällt behalten u. s. w. . . Von freveln die in der Mezg, in der Brotschal und Gerwern graben begangen sind, wellent wir was freveln die so des handwerk sind an denselben orten gegen einander begonnd und die meister und stubengesellen sölichs unter ihnen selbst richten und betragen und darum die gethäter nach billigkeit und ihrem gutdünken strafen mögen« u. s. w.

In Sachen der Stadt gegen ihre Untergebenen führte Seckelmeister Fränkli einen besondern angenommenen Modus an (S. 215.):

» Denn als einige Euerer Unterthanen mit der Stadt spänig waren und an Euere Ordnung über die Sache nicht kommen wollten, sich jedoch erboten, wenn M. H. bei geschwornen Eiden (als Gericht) darüber sprechen wollten, dem alsdann ze gehorchen, so bedünkte es M. G. H. besorglich, Concienzen und Ehren halb, auf welche Seite solche Urtheile auch fallen würde; desswegen wollten sie in eigener Sache nicht darüber urtheilen. Darum wurde damals von Räthen und Burgern beschlossen, wenn sich zutrüge, dass eine Sache die Stadt betreffe, wäre es gegen Landleute, so sollten aus den Städten, wäre es gegen Städte, so sollten aus jeder Herrschaft von den Landleuten Grichtsässen genommen werden, von 12 bis 24, falls der Kläger so viele haben wollte, welche Weise bis kürzlich noch gebraucht worden ist. Und welcher Theil alsdann, seien es Ihre M. G. H. oder die Unterthanen der Thäding oder der Sprüchen sich nicht begnügen wollte, der könnte das Recht gebrauchen".

Es lässt sich ein edler Sinn von Unpartheilichkeit darin nicht verkennen.

Seiner charakteristischen Bedeutung und politischen Tragweite halber reihen wir hier die Episode aus dem Twingherrenstreit an, als die Eidgenossen ihre Vermittlung anboten. Es liegt darin Manches, welches die Stellung Bern's gegen die Eidgenossen kennzeichnet.

Es waren zwei Gesandtschaften gekommen, um die Späne auszugleichen; sie wurden aber beide abgewiesen vom grossen Rath, weil die Parthei Kistlers meinte, die Twingherren hätten mehr Gunst bei ihnen als seine Parthei. Von den freiburgischen Gesandten sagte Kistler S. 218:

» sie (der gr. Rath) möchten wohl denken, was die Freiburger der Stadt Bern für ein Thäding machen würden, besonders durch diese Edlen (Gesandten), die auch Herrschaften besässen und ohne Zweifel gleichgesinnet seien wie unsre

Edlen, mit denen sie auch alle verwandt seien und wie Harz aneinanderhingen.“

Die andere Gesandtschaft war von Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Solothurn. Bei diesem Anlass hielt Kistler seine einzige längere uns aufbewahrte Rede, die eben so wohl von seiner Beredsamkeit als seinem Scharfsinn Zeugniss ablegt, Eigenschaften, welche er aber durch sein leidenschaftliches Temperament und seinen Ehrgeiz verdarb.

Kistler eröffnete als Schultheiss, warum er die Eidgenössische Vermittlung ablehnen wolle.

Die Ansprüche der Twingherren, in so fern sie sich auf Brief und Siegel, von der Stadt selbst ausgestellt, und auf Possess und Gewährde berufen, würden begründet erfunden werden. Denn sagt er:

„denn sie (die Twingherren) sind im Regiment gesessen, haben also einander geben können, was einem Jeden zu Statten kam. Sie rühmen sich ihrer Possessen und Gewährden die ich ihnen ouch im Rechten glauben muss, denn sie haben einander desswegen nicht ersucht.“ (S. 177).

Wenn solches schon unwahr, so war es giftig genug, und ist auch in neusten Zeiten Aehnliches wieder gekommen.

Nun kommt der Schultheiss auf die Geltung der Geschlechter bei den Eidgenossen zu reden (S. 198).

„die Edlen sind den Eidgenossen angenehm, das weiss ich, „ja dass diese keinen Berner schäzen, denn die Edlen. Kei„nem wissen sie Dank, Niemand hat ihnen Gutes gethan, das „Ihre erhalten, denn allein der Adel von Bern. Ja sie beken„nen heiter, dass sie im Zürichkrieg und wider den Kaiser und „die Oestreicher nicht hätten bestehen können, wenn die Reisi„gen und der Adel von Bern nicht gewesen wären. Alle jene „unsäglichen ja verderblichen kosten, die Ihr und Eure Land„schaft gehabt, und woher Ihr noch über 100,000 rhein. Gulden „ihrentwegen verzinsen müsset, .. das alles gilt bei den Eid„genossen nichts. Nichts anderes achten sie als den Berneradel, „mit welchem sie mir so viel und so oft geschmeichelt haben, „dass mir darob der Schweiss ausbrach. Wider eben diesen

„Adel wollet Ihr nun auf die, welche denselben wie die Göt-
„ter schäzen, Eure Sache stellen u. s. w.»

Ein fernerer Grund, dessen Wahrheit Kistler sehr scharfsinnig brauchte, ist der (S. 199.):

»ihr verlieret den Namen, der euch bei Ihnen (den Eidge-
„nossen) und jedermann furchtbar macht, denjenigen nämlich,
„dass keine Stadt noch Stand in deutschen Landen grössern Ge-
„horsam habe, denn eine Stadt von Bern. Und dieser Name
„ist es allein, der Euch so hochgeachtet macht in allen Landen
„und nicht Eure grosse Mannschaft, welche beide Eure Eid-
„genossen Euch zu allen Zeiten missgönnt haben, wovon Ihr
„ein gutes Exempel erfahren habt in den Rechtshändeln und
„Aufrühren, so sie unter Euren Unterthanen zu erregen gesucht
„haben.“ (1447.)

Kistler besorgt, die Eidgenossen würden davon Anlass nehmen, sich in die innern Angelegenheiten Bern's einzumischen und es zu regieren, wobei er anführt (S. 201):

„Haben sie ja viele Jahre lang... an Euch gebracht und
„verlangt, dass Ihr darein willigtet, wenn um etwas gemeiner
„Geschäfte willen unter ihnen das Mehr werde, dass alsdann
„die Stadt darinn auch hafte und begriffen sein solle. Ihr ha-
„bet es aber niemals wollen bewilligen, sondern stets Euch
„den Vortheil vorbehalten, so was nachzugeben, wenn es Euch
„gefallen wurde“..

Das Motiv Bern's giebt denn Fränkli (S. 212) an:

„darum haben wir in Ihr begehren nicht willigen wollen,
„sondern uns die Hand offen behalten, weil frech und gäch
„wie sie sind sie unnöthigerweise Kriege anfangen, und wenn
„sie deren müde sind, wie diess dann geschieht, ihnen alsdann
„nichts daran liegt mit Schande und Schaden abzustehen; wol-
„let Ihr dann M. G. H. dabei nicht auch zu Schanden werden,
„so müsset Ihr euch dahinter thun, den Krieg und dessen La-
„sten auf Euch nehmen, Eure Leute die sind aber auch müde,
„und würden in die Länge ihr gut nicht darstrecken, um Stadt
„und Landschaft arm zu kriegen. Indem wir ihnen in ihrem
„Begehren nicht willfahren wollten, haben wir sie und uns

„vor Kriegen bewahret, wodurch wir den Verständigen unter „ihnen Ursache gaben, solchen Kriegen zu wehren; wie mir „denn auch mehrmals dieselbigen insgeheim gesagt, wir han„delten weislich und aller Eidgenossenschaft zum Nutzen, dass „wir in ihr Mehr uns nicht verpflichten wollten; denn sonst „würden sie alle Monat auf unsern Achseln einen Krieg an„fangen."

Ein Bundesbeschluss verpflichtete also die Mehrheit nicht, sondern jeder Beschluss setzte die Zustimmung voraus.

Kistler meinte darum, es sei besser mit den Twingherrn selbst verhandeln, die wenn etwas Zeit darüber ginge, sich doch zu Concessionen herbei lassen würden „obschon einige sauer „sehen und feuer speien, das wird mit der Zeit schon gelöscht „werden; der Convent überlebt den Abt. Ist etwa ein Räuw„ling, dem man seiner Rauhheit wegen etwas nachsehen muss, „morgen ist er nicht mehr! es folgt ein milderer nach oder „es sind Kinder da, die Eurer M. G. H. bedürfen, mit denen „ihr dann besser handeln könnet." (S. 202.)

Eine Trennung der Twingherren und ihrer Herrschaften sei nicht zu befürchten „die Landgerichte sind nun schon lange „bei der Stadt gewesen, und versehen sich aus derselben mit „allen Dingen, deren sie bedürfen, und womit sie sich nähren, „nebst dem sind sie dem Stadtvolk mit Gesellschaft verwandt, „so dass sie weit eher ihre Herren als die Stadt aufgeben wür„den, wenn diese es auch suchten, wofür sie aber zu klug „sind. Darum habet keinen Zweifel M. G. H. sie wissen wohl „die Edeln, dass wenn sie solches vornähmen, Ihr M. G. H. „einen einigen Spiess habet, den sie nicht abzubeissen ver„möchten, an dem schon viele erworget sind und noch viele „erworgen würden" (S. 206).

Nachdem endlich Kistler gesagt, in welchem Sinn die Sache beizulegen wäre, schloss er damit:

„den Geschlechtern den Blast zu vertreiben wird leicht „sein, wenn Ihr Herrn Niklaus von Diesbach, der voreinst „das Amt weislich versehen hat und ehrgeizig ist, oder Herrn „Adrian (von Bubenberg), dem es wie sie meinen, von Ge-

„schlechts und Tapferkeit wegen besser gebührte (was auch „ich wohl erkenne) zum Schultheissen wählet, wie ihr auch „thun sollet, so ist dann der Krieg den wir so übel fürchten „aus.“ (S. 207).

Wie Kistler gesagt, so ging es; die Geschlechter gaben im Wesentlichen nach und Kistler trat zurück.

Nach dieser Digression, die ein eigenthümliches Charakterbild jener Zeit enthält, gehen wir zur Erörterung der andern Gerechtigkeiten über, welche mit der Gerichtsbarkeit zusammenhängen und im Twingherrenstreit in Frage standen.

3. Verwaltungsrechte.

a. Der Heerbann.

Die Pflicht des Heerbanns beruht auf den karolingischen Capitularien (805—813) (Eichhorn § 166 ff.) Sie lag jedem Freien bei Strafe des Königsbannes ob. Dem Heerbann seines Gau's stand von Amtes wegen der Gaugraf vor.

Da der allgemeine Heerbann für grössere und längere Unternehmungen nicht dienen konnte, so wurden besondere Dienstverhältnisse errichtet, bei welchen die Dienstpflicht entweder auf Lehen (beneficia jure homagii) oder auf Geburt beruhte (Ministerialen: benef. jure curiae).

Die Willkühr der Grafen, bei allgemeinen Aufgeboten auszuwählen, veranlasste viele Freie in besondere Dienstverhältnisse zu treten, wo meist vertragsweise gemessene Dienste waren, und für welche die Gegenleistungen des Lehens bestanden oder der Schutz des Dienstherrn für alle Verhältnisse eintrat. (Eichhorn § 169).

Somit hatte auch in unserer Landgrafschaft der Landgraf den Heerbann. Im 13ten und 14ten Jahrhundert findet sich zwar keine Spur, dass derselbe von Reiches wegen wäre in Anspruch genommen worden. — Allein es fragt sich, ob die Twingherrn über den Heerbann nicht zu ihren eigenen Fehden verfügten?

Diese Frage ist ohne Zweifel für diejenigen Twingherrn zu bejahen, die die hohen Gerichte und volle Herrschaft hatten. In jener Zeit war der Heerbann die werthvollste Eigen-

schaft der Landgrafschaft, um welcher willen besonders die Twingherrn die landgräflichen Rechte in ihren Herrschaften an sich rissen.

Für diese Annahme spricht die Analogie in andern Landgrafschaften.

Im Aargau waren diejenigen Landesherren, welche die Vogtei (also die niederen Gerichte) besassen, überall befugt, zu ihren eigenen Fehden die Heerfolgeleistung in Anspruch zu nehmen. (Segesser I. fol. 133.)

Zürichgau: Wenn auch ursprünglich die hohe Gerichtsbarkeit nur mit dem Recht des Heerbannes d. h. des Aufgebots zum Reichsdienst verbunden war, so scheinen doch in den Zeiten, von denen hier die Rede ist, diejenigen Häuser, welche die hohe Vogtei als Eigenthum an sich gebracht hatten, in unsern Gegenden überall befugt gewesen zu sein, ihre Vogteileute auch zu ihren eigenen Kriegen und Fehden gewöhnlich zwar nur für die Dauer eines Tages aufzubieten. (Blumer im Archiv III. p. 60.)

In den burgundischen Gegenden, wo man noch weit willkürlicher schaltete, als in der östlichen Schweiz, haben die Twingherrn wenigstens sich so viele Rechte sich angemaast, als diejenigen in andern Landgrafschaften.

Wir haben übrigens Beweise, dass sie das Mannschaftsrecht hatten, indem sie, wenn sie in's Bürgerrecht der Stadt traten, darüber verfügten und ihr dasselbe abtraten, was vor-

verhandelt wurde, erging das Aufgebot ohne vorherige Zustimmung derselben.

Fränkli sagt (S. 61): „Die von allen mit dem Burgerrecht übernommene Reispflicht“ ....

(S. 66): „der grössere Theil der Twingherren in den Landgerichten will nicht dulden, dass die Freiweibel in ihren Twingen etwas anderes gebieten, als das einzige Gebot zu reisen.“

(S. 108) sagt Caspar von Scharnachthal: „wie die Herren von Brandis mächtige Freiherren gewesen, die keine Obern anerkennt, denen der grösste Theil des Emmenthals angehört, die dieser Stadt Burger gewesen seien, von woher einzig deren Unterthanen mit ihnen gereiset seien.“

(S. 110.) Im gleichen Sinn äusserte sich Herr Adrian von Bubenberg seiner Herrschaft Spiez und anderer seiner oberländischen Herrschaften wegen: wie er daselbst ein Freiherr sei, der eigen Zeichen und Banner hätte, der Stadt niemals zu irgend etwas gewärtig noch pflichtig gewesen wäre, denn allein seines Bürgerrechts wegen mit derselben zu reisen.“

In Folge dieser Abtretung übte somit die Stadt Bern an der Stelle ihrer Vorbesitzer, der Twingherren, in deren Herrschaften den Heerbann aus.

Da aber diese Abtretung auf dem Burgerrecht beruhte, so war sie von der jeweiligen Fortsetzung des Burgerrechts beim Eigenthumswechsel einer Herrschaft abhängig. So mussten z. B. die Hallwyl wegen Wildegg schwören, wenn sie 14 Jahre alt waren. — Mitunter konnten besondere Verhältnisse eintreten. So machte Antonius Senno, als er die Herrschaft Diessenberg pfandweise innehatte, in seiner Eigenschaft als Ministeriale der Grafen Kyburg folgenden Vertrag (8. Heumonat 1371. Diesb. Urbar f. 339):

„So han ich geschworen einen gelehrten Eid leiblich zu Gott mit auferhobener Hand, dass ich den vorgenannten von Bern mit demselben Hause Diessenberg und mit leibe und mit gut soll beholfen und berathen sin ze allen ihren Nöthen diese nechsten 10 Jahr wider männiglichen; es wäre denn dass mein Herrschaft Kyburg gegen sie wurde kriegende, so soll ich doch

denne vorsehen und behüten bei demselben meinem Eid, dass die von Bern, noch die so zu ihr Statt gehörent, weder darauf noch darab weder leid last noch schad beschehe ohne gnade — weder och dass die Herrschaft von Diessbach, so je gnot mein Pfandschilling ist, wurde erlidiget und von mir oder meinen Erben erlöset inrent diesen 10 Jahren nach forme der briefe, so ich harumb gegeben han, so soll ich von desshin des Eides, so ich den von Bern in dieser Sache han getan, ledig sein." etc.

Sobald der kyburgische Dienstmann den Besitz der Herrschaft angetreten und für die Zeit der pfandrechtlichen Innehabung derselben war er persönlich mit seiner Herrschaft an Bern verpflichtet. Die bisherige Verpflichtung der Herrschaft hatte die Folge, auch den Pfandinhaber in die Verbindlichkeit zu ziehen, der sonst nicht verpflichtet sein wollte. In Kriegen gegen seine Herrschaft Kyburg blieb die Herrschaft Diesbach neutral.

Man kann nun weiter fragen: Welcher Art war der Heerbann der Twingherrn, respective der Stadt Bern? war es der allgemeine Heerbann, den das Reich fordern konnte, oder beruhte er auf besondern Dienstverhältnissen der Twingherren mit ihren Unterthanen?

Wir glauben, es sei die Reichdienstpflicht gewesen (die landgräfliche Gewalt.)

Nebst der Analogie mit dem Zürichgau spricht dafür die Wahrscheinlichkeit, dass die Landtage nicht nur Gerichtstage waren, sondern dass sie militärischen Zweck hatten.

(S. 157) sagt Fränkli: „Da bewilligten jene Twingherren folgendes: dass den Ihrigen auf die Landtage geboten werde, diess jedoch durch sie oder ihre Amtleute: dass selbige auch zu den Landstühlen kämen, wenn es um eine allgemeine Beschauung des Landvolkes zu thun wäre" .. (es war das eine Musterung.)

Nun haben wir gesehen, dass nach den Urkunden der Landgerichte landtagspflichtig waren:

„alle innerhalb der Marken gesessene Herren, Ritter, Knechte, burger, freie und eigene".

Wenn die Landtagspflichtigkeit gleichbedeutend ist mit Heerbannspflicht, so war diese somit so ausgedehnt, als sie nur immer von Reiches wegen hätte können angesprochen werden, d. i. die landgräfliche Heerbannspflicht.

Es unterliegt zwar keinem Zweifel, dass besondere Dienstverhältnisse, die auf Lehen und Ministerialität beruhten, bei uns auch vorkamen; letztere sogar nicht selten, wie es die ziemlich allgemeine Leibeigenschaft mit sich brachte. Allein wenn von Abtretung des Mannschaftsrechts die Rede ist, so lässt sich darunter die Ministerialität und Lehenpflicht nicht verstehen, welche nicht ohne die entsprechenden Verhältnisse hätten an die Stadt übergehen können. Auch wird von allen Partheien im Twingherrenstreit vom Mannschaftsrecht immer als von einem herrschaftlichen d. h. landgrafschaftlichen Recht gesprochen, was schlechterdings jene Annahme besonderer Verhältnisse ausschliesst.

Das Nämliche geht ferner daraus hervor, dass die Mannschaft für die Dauer des Zugs jeweilen von der Stadt beeidet wurde, was bei besondern Dienstverhältnissen nicht nöthig gewesen wäre. Der Ammann von Worb, welcher den ihm vom Schultheissen abgeforderten Eid verweigerte, sagte vor Rath S. 246: „Es wäre in ihrem Landgericht nie bräuchlich gewesen, diejenigen zu beeidigen (d. h. von Seiten der Stadt), die hinter den Herren sässen, als allein wenn sie unter der Stadt Zeichen unter den Hauptmann schwüren; welcher Eid sie nicht weiter bände, als so lange der Zug währet“ [1]).

[1]) Bei einem Aufgebot im Züricherkrieg weigerten sich die Landgerichte zu ziehen (S. 239.), »sie wüssten denn zuvor warum, von wannenher und wie viel sie in M. G. H. Reisen müssten ziehen, wie ihre alte Herren dessen mit der Stadt übereingekommen, und ob sie dazu auch Macht gehabt hätten, ihre Unterthanen also zu verpeenigen. M. G. H. wussten keinen andern Bescheid zu geben, als dass sie in den Landgerichten ihrer Herren wegen dazu verpflichtet seien, die von jeher ihre Herren gewesen über Leib und Gut. Solcher Pflicht hätte man sie aber allein aus ihrer Herren briefen unterrichten können, die man ihnen nicht gerne zeigte, besorgend die un-

Vor dem Erwerb der Landgrafschaft war der Titel für den Besitz des Mannschaftsrechts der Vertrag mit den Twingherrn gewesen. Als aber die Stadt die Landgrafschaft erworben hatte, wollte sie kraft derselben, d. h. als oberste Herrschaft, das Mannschaftsrecht üben. Im Twingherrenstreit war die Mannschaft als solche nicht streitig, dennoch hatte das Zugeständniss derselben den Sinn, dass die Stadt denselben nunmehr als landgrafschaftliches und oberherrliches Recht übe. So sagt der Huldigungseid der Unterthanen von Diesbach, wie er auf Grund des Twingherrenvergleichs stipulirt war: „doch minen Herrn und der Stadt von Bern als Ihr obersten Herrschaft vorbehalten Tell, Harnischschauen, fuhrungen. reisen und an Landtgricht zu gebieten“ . .

Neben der Landgrafschaft oder in Bestätigung derselben hatte die Stadt noch einen besondern Titel für den Reichsheerbann in der Urkunde Kaiser Sigmunds v. 1415:

„Ouch haben wir diese besondere Gnade gethan wann sie (v. Bern) in unsern und des Reiches Diensten und zu ihren Noturften mit ihrem Banner uss ziehen, dass dann die all die in ihren Twingen und bännen sizen und ihrer wun weide und holz niessen mit ir und unter ir Statt Bern Banner ohne alles widersprechen ziehen sollen[1]).“

Im 13ten und 14ten Jahrhundert aber war das Mannschaftsrecht, welches die Stadt der Verburgrechtung der Twing-

---

willigen dadurch noch unwilliger zu machen, wenn sie die alten Rechte und die scharfen Briefe hören würden.«

Daraus wäre zu entnehmen, dass der Dienstgrund in der Leibeigenschaft lag; doch steht die Stelle auch unsrer Ansicht nicht entgegen und schliesst sie nicht aus, wobei, wie gesagt, möglich bleibt, dass viele Landleute als Ministerialen gedient haben.

[1]) Ohne Zweifel gab der Kaiser der Stadt damit nichts Neues, sondern wie gewöhnlich es der Fall war, liess sich dieselbe etwas bestätigen, was sie schon thatsächlich hatte.

In Folge des Rechts, die Reichslehen zu leihen, hatte die Stadt auch die Mannschaft derjenigen Reichslehen, die als Gegenleistung zum Heerdienst verpflichtet waren; auf diesen Edellehen beruhte die Stellung der Reisigen. (Rodt, Kriegswesen).

herren verdankte, der Grund ihrer Macht gewesen. Ihr verdankte sie die glücklichen Kriege und die militärische Macht. Und welcher Unterschied wäre es für Bern gewesen, wenn die landgrafschaftlichen Rechte im 13ten und 14ten Jahrhundert bei seinen Gegnern, den Häusern Habsburg und Kyburg, mit dem Mannschaftsrecht gewesen wären, während diesem gefährlichen Besitz dadurch die Spitze abgebrochen war, dass die darin liegende Gewalt durch Vermittlung der Twingherrn den Landgrafen abhanden gekommen und der Stadt zugewendet worden war. In dieser Entwicklung lag für die damalige Zeit die Entscheidung von Bern's Schicksal.

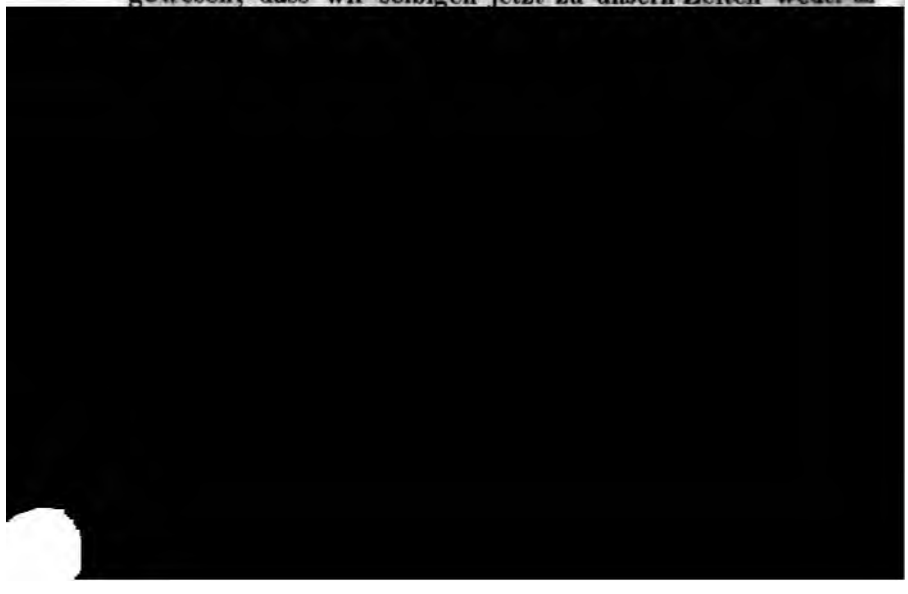
In der Ausübung des Mannschaftsrechts in den vielen Fehden Bern's, wobei die Edeln ihrem angebornen Stand gemäss die Führer waren, wuchs die Landschaft mit der Stadt zu einem organischen Ganzen zusammen; die Landgerichte umgaben der Stadt Banner[1]), sie bildeten mit der Stadt das Herz des bernischen Gebiets, im Krieg die Kerntruppe. Aus der Gemeinsamkeit von Freud und Leid entwickelte sich jenes Gefühl der Zusammengehörigkeit, welches bei dem äusserlich lockern Verband alles überwand, was sich zwischen hineinlegen konnte; es fand die Stellung und Assimilation der Stadt und Landschaft statt durch Vermittlung der Edeln, welche dort dem Gemeinwesen vorstanden, hier die Inhaber der Gewalt waren. — Ein stärkerer Verband gab dem thatsächlichen Zusammenhang Consistenz und diente zur Ausgleichung der rechtlichen Ungleichheit der Stände, nämlich die Ausburgerrechte, indem die meisten Landleute der Landgerichte in's

1) Zum Schlusse zu Werb war der mit der Fahne Bern in der Schlacht zu Laupen befleckte Banner des Landgerichts Konolfingen zu sehen, die in den burgundischen Kriegen gewesenen Stück Doppelhäggen, Waffen aller Art, das in der Schlacht von Novarra gewonnene Guidon der Gendarmerie de France. Der Herrschaftsherr von Werdthomas auch von Zeiten das Vorrecht, das Banner des Gerichts Konolfingen zu tragen, und dasselbe als Befehlshaber an den Sammel- und Alarmplatz, um den 4. Linden, zu führen. Twingherrenbuch D. S. 5. 15. Bet.

städtische Burgerrecht eintraten. Wenn so einerseits die Landschaft den Leib bildete, in welchem der Geist eines freien Gemeinwesens zur Entwicklung und Macht gedieh, so drang hinwiederum dieser Geist durch die Glieder und hob die Landschaft in rechtlicher und sittlicher Weise, so dass daraus jene Kraft hervorging, welche der bernischen Geschichte ihre eigenthümliche Grösse gegeben hat. — Diesen Standpunkt bezeichnen mehrere Aeusserungen im Twingherrenstreit. —

So sprach Adrian von Bubenberg, alt Schultheiss, in dessen Geschlecht die Traditionen Berns vor allen andern sich erhielten, sich in seiner denkwürdigen Rede aus (S. 89), worin er von der Stiftung der Stadt erzählte, und wie von daher nur noch 3 Geschlechter bestanden, die Muhleren, die Erlach und das seine, „die sammt andern, welche durch ihre Voreltern in die Stadt geloket ouch etwa dazu genöthigt worden, die Stadt hätten empor gebracht und ihr mit ihren Herrschaften eine Landschaft ringsherum gebildet, durch deren Mannschaft die Stadt einen grossen Theil, wo nicht ihr ganzes Land erobert habe. Denn selbst was sie erkauft, wäre nicht für sie kaufen gewesen ohne die Furcht vor der weidlichen Ritterschaft in der Stadt und vor der schönen Mannschaft, welche dieselbe von dem eingezogenen Adel erhalten, deren Kraft die grossen Grafen und Fürsten an mehreren Orten erfahren hätten."

„In Summe es ist ein solch trefflicher Adel in dieser Stadt gewesen, dass wir selbigen jetzt zu unsern Zeiten weder an



Junker Heinrich Matter, Sohn des bei St. Jakob gefallenen Führers, sagte unwillig zum Freiweibel Gfeller, welcher der Urheber der Streitigkeit war (S. 128): „das solle ihm der Teufel danken! .. der Stadt einen solchen Unwillen erregen, bei denen, wo ihr Herz solle stehen, die der Stadt Banner schirmen sollen."

Ferner erzählt Fränkli vom Zürcherkrieg 1448 her (S. 104): „Woher jene Friedensneigung? „weil Eure Landschaft „beinahe überall, besonders aber im Oberland, der langwierigen Kriegszüge und unleidlichen Tellen müde und in solchem Maass in Aufruhr war, dass Herr Heinrich von Bubenberg sel. bei den Seinigen im Oberland nicht mehr sicher war, „noch M. Hr. Schultheiss von Scharnachthal bei den Seinigen „in Oberhofen. Wogegen kein Volk, so Euch reispflichtig war, „weniger unwillig war zu reisen und zu tellen, als eben dasjenige in den Landgerichten. Wie kam aber diess? durch „die Vorsorge der Twingherrn oder einigen ihrer Vettern, „die sich Mühe nicht liessen dauern, ihren Bauern etwas an „Geld vorzuschiessen, wenn sie im Felde zu ihnen kamen, „bloss damit sie Euch M. G. H. willig blieben. Vom welchem „Kriege her die Herren auf solche Weise in grosse Schulden „gerathen sind noch jetzt nicht daraus sind. „Das weiss ich „auf mich viele mehr der hier anwesenden Alten, und dessen „sollte man jetzt billig ihnen Rechnung tragen."

Im Twingherrenstreit wollte die Partei Kistlers vom Bedarf des Mannschaftsrechts auf die andern herrschaftlichen Rechte schliessen. Als oberste Hausherrschaft hätte die Stadt jene gehabt, somit gehörten ihr auch die andern. Allein das

---

weiterhin S. 50: »durch die Twingherrn ist der Stadt unsre hübsche Mannschaft entwachsen, durch sie sind die grossen Herren zu nichts geworden, die sie haben jene Edeln gut und blut, leib und leben eingesetzt. .. In befunden sich in dieser Versammlung viele gestrafte redliche, ehrliche Männer, aber zum Kriege zu Ross zu Land und darinnen wegkommen, wie mehr erfunden, als Eisen in der Esse gelegen sind, da wissen heissen oder gemine da sind, wissen « (da die Twingherren bei der Verhandlung des Anstands waren).

war rechtlich und historisch unrichtig; die Twingherrn hatten die vollen landgräflichen Rechte in ihren Herrschaften und wenn sie eines oder das andere abtraten — z. B. die hohen Gerichte oder den Reiszug — so behielten sie doch alle andern und volle Herrschaft, d. h. die Regierungsgewalt über ihre Unterthanen. Es blieb das Verhältniss auch scharf ausgeschieden. Als Kistler die Worber wegen Misshandlung der Stadtpolizei nach Bern hereinbringen wollte, sagte Fränkli (S. 241):

„Wenn Ihr es ihnen schon gebietet, so werden sie nicht „hereinkommen, das wisset Ihr: denn nichts auf der Erden „habet Ihr ihnen zu gebieten, als ein einziges Gebot, das nämlich mit Euch zu reisen. Auch Herr Niklaus würde es nicht „gestatten, dass sie herkämen."

Als der Schultheiss dem Ammann von Worb den Eid zumuthete über seine Aussage, erklärte dieser:

„M. G. H. möchten ihm verzeihen, er möchte den Eid „nicht thun, hätte auch sein Lebenlang Niemand keinen Eid „gethan, als allein seinem Herrn. Es wäre auch in Landgerichten nie bräuchlich gewesen, diejenigen zu beeidigen, die „hinter den Herren sässen (ausgenommen für Reiszüge s. oben). „Sodann wurde ihnen etwa auch von ihren Herren oder „von deren Amtleuten herein vor Rath oder vor Stadtgericht geboten zu reden, wo sie dann ebenfalls Eide „schwüren; sonst aber wäre solches nie von Ihnen gefordert worden. Fänden also M. G. H. nöthig etwas beim Eide „von ihm zu wissen, so möchten sie ihn desshalb vor dem „Gericht zu Worb ankehren oder verschaffen dass sein Herr „ihm geböte, hier zu reden" u. s. w.[1]).

[1]) Fränkli zitirte auch als Beweis, dass von dem Reiszug nicht auf die Herrschaft geschlossen werden könne (S. 57): »denn Ew. Gn. ist wohl bekannt, dass es vor Zeiten viele Herren gab, die Euch reispflichtig waren, wie die von Brandis, von Aarburg, und heute noch die Herrschaft Erlach, die den Fürsten von Chalons gehört, die von Valendys, die Stadt Neuenstadt, auf deren aller Grund und Boden Ihr doch gar nichts zu gebieten, noch jemals Euch etwas angemasst.

Harnischschau. (Rodt Kriegswesen I. S. 14. Blumer I. S. 372).

Mit dem Mannschaftsrecht in engem sachlichem Zusammenhang steht die Harnischschau, d. h. die Aufsicht über den wehrhaften Zustand der Mannschaft. Das rechtliche Verhältniss war vor dem Twingherrenstreit nicht das gleiche; denn während der Reiszug der Stadt gehörte, hatten sich die Twingherren der Landgerichte meistens die Harnischschau vorbehalten (S. 157). Im Vergleich behielt die Stadt dieses Recht als eines der fünf Gebote der obersten Herrschaft.

In wie weit das Landtaggebieten hieher gehören mag, wenn es sich auf die allgemeine Beschauung des Landvolkes an den Landstühlen bezieht, ist oben erörtert.

Worin die Waffen oder Harnisch zu bestehen hatte, und ob dieselbe in dinglicher Beziehung zum Grundbesitz oder zum Vermögen stand, wie in Uri und Schwyz, ist mir nicht bekannt. Die Dienstpflicht war sehr allgemein auf die Stellung einer zahlreichen Mannschaft berechnet; den Reiterdienst leistete in früherer Zeit meist der Adel, sei es freiwillig, sei es in Folge von Lehenspflicht. Die Reisigen waren aber wenig zahlreich (gewöhnlich 50 — 100 Lanzen). Was für ein Lob die Reisigen Bern's hatten, erzählt Kistler (S. 198.):

„Die Eidgenossen bekennen heiter, dass sie im Zürichkrieg und wider den Kaiser und die Oestreicher nicht hätten bestehen können, wenn die Reisigen und der Adel von Bern nicht gewesen wäre, und sprechen deutlich, Eures Fussvolks hätten sie nicht bedurft, denn dazu hätten sie Leute genug gehabt. An reisigem Volk und an Hauptleuten hätte es ihnen gemangelt; darinnen hättet Ihr sie erhalten. Sie rühmen, wie Eure Edlen Reisigen ihnen im Feld die Speiss erhalten, diese dem Feind verhalten, wie sie alle Dinge erkundiget, überhaupt grosse Verdienste, die sie den Edeln zuschreiben und uns andere alle verduzen".

b. Tellen und Fuhrungen.

Nebst dem Heerbann, der Harnischschau und dem Landtaggebieten, waren Tellen und Fuhrungen noch diejenigen Ar-

tikel, welche die Stadt ansprach, und im Vergleich mit den Twingherrn als die der obersten Herrschaft respective Landgrafschaft gehörenden fünf Gebote erhielt.

Bis dahin hatte die Stadt zwar von den Herrschaften der Landgerichte auch Tellen und Fuhrungen erhalten, ja sie verdankte sogar diesen Tellen ihre Käufe und die Kriege, die sie führte[1]). Allein das Recht der Besteurung übten die Twingherrn, und wenn die Stadt der Steuren bedurfte, so suchte sie diese an, und erhielt jeweilen die Steuer und die Fuhrungen, wenn sich auch die Twingherrn wenig beliebt damit machten.

Niklaus von Diesbach sagt (S. 22):

„Ferner wenn in der Stadt nöthen M. G. H. sich und auch ihre eigenen Herrschaften getellet, hätten sie jeweilen ihn nebst andern Twingherrn draussen im Landgericht nebstdem auch die Herren von Spiez, Brandis, Oberhofen und Landshut herbeschickt, ihnen der Stadt Noth vorgestellt, und sie um die Bewilligung angesucht eine mässige Steuer auf ihre Unterthanen anlegen zu können, was Ihr Gnaden nie versagt und demnach die bewilligte Tell auf die Kilchspiel verlegt worden."

(S. 38) derselbe:

„sodann sei bekannt, dass die Stadt Bern dadurch emporgekommen sei, dass die umliegenden Landherrn mit ihren Unterthanen der Stadt sich angeschlossen und selbige nicht allein durch diese mit Steuern belegen lassen, sondern Anfangs selbst geholfen, sie zu zwingen, sich dieser Last zu unterwerfen."

Fränkli (S. 54):

„Eben so wenig haben jemals die Twingherrn versagt, in der Stadt Nöthen sich selbst zu tellen, und in daherigem An-

---

[1]) Bis mir aus den Quellen der Beweis des Gegentheils entgegentritt, halte ich die vor Kaiser Sigmunds Freiheitsbrief von 1415 bezogenen Tellen für Burgertellen, d. h. solche die bloss von den innern und äussern Bürgern der Stadt Bern bezogen wurden. Auch als die Stadt das Besteurungsrecht ihres Gebietes hatte, machte sie es nicht immer geltend, sondern schrieb mehr als einmal im 16ten Jahrhundert bloss eine Bürger- oder auch nur eine Stadttelle aus. v. St.

schlag ihre Herrschaften als Vermögenstheil mit einschätzen zu lassen. M. H. haben sie nebstdem geholfen und vergönnt, ihre Unterthanen zu tellen, womit sie sich den Unwillen dieser letztern und dadurch grosse Gefahr der Stadt wegen zuzogen."

Derselbe (S. 66):

„und wenn sie Euch schon bewilligen die Ihrigen zu tellen, ihnen Fuhrungen und auf Landtage zu gebieten ouch den Harnisch ze schauen, so geschieht es unter dem Vorbehalt dass Euere Amtleute solches den Herren kund thun, damit diese es alsdann ihren Beamten kund thun, damit diese es alsdann ihren Unterthanen gebieten, und nicht Euere Amtleute sich damit befassen."

Ueber den gleichen Gegenstand gab Bubenberg folgende historische Mittheilung (S. 90):

„Wer hat die langwierigen Kriege gegen die Fürsten zu erhalten und zu ertragen vermocht? Der Stadtseckel nicht, denn noch hatte man keine Landschaft, von der man es hätte nehmen können. Eben so wenig hätte es der arme gemeine Burger und Handwerksmann vermocht. Der reiche mächtige Adel aber, dem alle Rent und Gült in dieser Landschaft auf 2 oder 3 Meilen Wegs gehörten .. der war es, der die schweren Kriege unterhielt! Wie grossen Reichthum diese Geschlechter gehabt, das findet ihr wohl in so vielen Klöstern, in dieser Stadt sowohl als in der ganzen Landschaft, die sie gestiftet und begabet haben. Und besonders wenn einige dieser Geschlechter abgingen, vergabeten sie alle ihre Renten und Gülten den Klöstern; was nun der Stadt nicht mehr zu Hülfe dient, weder in Lieb noch in Leid, wie zuvor, sondern bleibt fast alles vor der Stadt aussen. Glaubten damit die ehrlichen Geschlechter Gottes Ehre und ihrer Seelen Heil zu schaffen. Ich fürchte aber, sie haben damit nur viel Huren und Buben gestiftet. Hätten sie diess betrachtet, so hätten sie ohne Zweifel ihr Gut lieber der Stadt vergabet, wie es auch Einige gethan; denn ich wüsste wohl nachzuweisen, dass viele ehrliche abstérbende Geschlechter das Ihrige der Stadt verordnet haben."

In dieser Aeusserung möchte man beinahe schon Vorboten der Reformation fühlen!

Wenn aber die Twingherrn ihren Unterthanen Leistungen auferlegten, so durften sie es nur thun und thaten es, indem sie mit dem Beispiel der Opfer vorangingen. Wie sie ihre Herrschaften ein schätzen liessen, da dieselben weder in der Stadt noch in den eigenen Gebieten von Rechtens wegen tellpflichtig waren, ist oben gesagt. Bubenberg sagte darüber (S. 93):

„Als sich aber begab dass man nach Frankreich, zum Kaiser, zum Herzog von Burgund in die Niederland und nach Turin zum Herzog von Savoy hat reiten müssen, wozu es Eurer M. G. H. Ehre willen einer ehrbaren Ausrüstung bedurfte, da haben Herr Niklaus von Diesbach, mein Herr jetziger Schultheiss (Scharnachthal), mein Herr alter Schultheiss von Ringoltingen und ich müssen reiten. Ich wünschte dass jene (Kistler und Mithaften) an meiner Stelle gewesen wären und möchte sehen, was sie der Stadt geschenkt haben würden? Ich aber könnte durch Rechnung wohl erweisen, dass ich seit meines Vaters Herrn Heinrichs Tod (was nit lange her ist) dieser Stadt wegen über 500 rhein. Gülden verritten habe, die ich zum Theil noch Euerer Stadt und Handwerksleuten schuldig bin. Wohl weiss ich dass die andern drei meiner Herren ihren Theil an Kosten auch gehabt haben. Nicht dass es mich dauere: denn unsre Väter haben noch mehr gethan."

Durch den Vergleich von 1471 bezog nun die Stadt die Tellen und gebot die Fuhrungen von Rechtens wegen. Sie hatte dafür einen Titel in der Conzession Kaiser Sigmunds von Samstag vor Palmtag 1415.:

„wir thun diese besondere gnade von röm. küniglicher macht, dass sie gewalt haben einen gemeinen landkosten nach glychen tragenlichen und bescheidenlichen Dingen zu unsern und des heil. Rychs nuzen und ze Ihrer und Ihrer Statt noturft ze legen und ze slahen uf alle die, die in derselben unser und des Ryches Statt Bern Twingen und bännen sitzen, Ire wun und weid und holz niessen, fried schirm und hilf von ihnen haben."

Es scheint, dass die Stadt schon damals befugt gewesen wäre, Tellen zu fordern, und ausser den Landgerichten und in den Herrschaften der Klöster wurden sie auch bezogen. Von den Klöstern behauptete man zwar, sie hätten sich insgeheim dafür bezahlen lassen. (S. 66.)

Ohne Zweifel hatte die Stadt auf Grund der kaiserlichen Conzession die sog. fünf Gebote von den Twingherrschaften zu erlangen gesucht und theilweise erhalten (in der Mitte des 15. Jahrhunderts); allein gegen diejenigen, welche nicht gutwillig einwilligten, hatte man nicht gewaltthätig einschreiten wollen. Möglicherweise stund auch die Possess und Gewährde, auf welche sich die Twingherrn berufen konnten, der Vollziehung entgegen (S. 53.)

Gleiche Bewandtniss hatte es mit den Fuhrungen. Diesbach sagt (S. 22):

„Wahr sei auch, dass wenn die Stadt zu ihren Bauten vieler Fuhren bedurft und M. G. H. bericht dass die Kirchspiele (die zum Stadtgericht gehörten) ihnen Fuhren geleistet, so hätten Ihr Gnaden, weil einige ihrer Unterthanen ins Kirchspiel Worb gehörten (Ausburger?), mündlich oder schriftlich um die Bewilligung angesucht, der ganzen Kirchhöre Fuhrungen gebieten ze können."

Fränkli (S. 158):

„Eben so ist es gegangen, wenn man sie ankehrte durch die Ihren an der Stadt Gebäude Fuhren zu leisten, bloss dass etliche der Herren etwa anzeigten, die Ihren seien unwillig darüber."

Die Tellen und Fuhrungen hängen mit der Heerbannspflicht zusammen. Solche, welche zum Kriegsdienst unvermögend waren, mussten statt desselben im Gerichtsbezirk Brücken, Wege und königliche Burgen unterhalten. Steuern wurden vom König für den Reichsdienst und die Landesvertheidigung auferlegt; aber auch geistliche und weltliche Landesherren legten ihren Hintersassen Steuern auf zu Bestreitung der Kriegskosten. Man findet diese Tellen herkömmlich in den meisten Territorien. Endlich hatte dieses Recht der Grund- und Leibherr. (Eichhorn S. 166. 306.)

Auch in unserer Landgrafschaft beruhten die Tellen sowohl auf landesherrlichen, als auf grundherrlichen Rechten und der Hörigkeit.

Für den erstern Rechtsgrund spricht die Conzession Kaiser Sigmunds, welche die Besteurung von Reiches wegen und als landesherrliches Recht der Stadt zuerkennt. Auch dieses hatte dieselbe wie den Heerbann ohne Zweifel schon thatsächlich ausgeübt. In weiterer Ausübung in Folge des kaiserlichen Briefs entstanden die Reisgelder (Rodt Kriegswesen I. 128), nämlich die zur Besoldung der Mannschaft angelegte Steuer, welche von den Gemeinden direkt ihren Angehörigen verabfolgt wurde.

Die Thatsache, dass die Leibeigenschaft in unserer Gegend sehr ausgebreitet und beinahe alles Grundeigenthum unfrei war, und durch dessen Besitz auch die Freien den grundherrlichen Lasten unterworfen, macht es sicher, dass viele auferlegte Tellen und Fuhrungen auf diesem Rechtsgrund beruht haben. Wir nehmen als wahrscheinlich an, dass die von Twingherrn auferlegten Tellen meist grundherrlicher und leibherrlicher, eher als landgrafschaftlicher Art waren, wiewohl auch die Vogtei dazu berechtigte. Letztere waren aber meist gemessene und verbriefte Abgaben.

Vieles Licht verbreitet über diesen Gegenstand die Urkunde vom 3. März 1271 [1]), welche die Grafen von Thierstein dem Kloster Frienisberg ausstellten, von welchem sie als Verkäufer um Währschaft ersucht waren, weil die Leute die Dienste verweigerten (Soloth. Wochenblatt 1829 f. 483.):

[1]) Dazu bemerkt Hr. v. Stürler: Im Codex diplomaticus werde ich den Beweis führen, dass diese und andere Urkunden des Klosters Frienisberg falsa sind, wahrscheinlich im erst Jahrzehend des 15ten Jahrhunderts fabrizirt, um die ursprünglich freien oder bloss vogthörigen Gotteshausleute in den Stand der Leibeigenschaft herabzudrücken, was denn auch wirklich geschehen ist. Alles, was die Urkunde vom 3. März 1271 berichtet, entbehrt somit einer titelfesten Unterlage, giebt jedoch ein Bild, was in dieser Beziehung am Anfang des 15ten Jahrhunderts möglich war und am einen oder andern Ort zu Recht bestehen mochte.

„Die Hintersässen sind schuldig von jedem gut und haushofstatt ein altes Weidhuhn, und von jeglichem Schuposen ein altes Huhn, 2 junge, 20 Eier, dazu Heu-Zehnten, Obst-Zehnten, Junge-Zehnten von Kälbern, Schweinen, Füllen, Lämmern; dadurch die geistlichen Leute ihre Nahrung haben mögen und Gott dem Herrn desto ruhiger dienen."

„Wir haben auch hergebracht, wenn wir Gottesfahrten thaten, als gen Jerusalem, gen St. Jakob von Compostel, gen Rom zu St. Peter und Paul und dergleichen Fahrten oder unsre Söhne und Töchter hingaben zur heil. Ehe oder wir unsern Fürsten und Herrn des röm. Reichs mussten hilflich sein oder zu andern Nöthen und Ausrüstungen im Land, so haben wir den Hintersassen im Eigenthum aufgeladen eine Summe Geldes, nachdem wir denn nothdürftig waren und ihnen leidlich und vermögend mit der Vielheit des Gutes und der Schuposen; darum sie auch schuldig sind, dem Gotteshaus Steuern und Tellen ze geben zu ihren Nöthen es sei zu grossen Käufen, zu grossen Bauten, ze Brünsten, ze Ablösungen und Landesorlogen, womit das Gotteshaus beschwert werden möchte ... bei der grossen Strafe nach des Twinges Recht."

„Sie sind auch schuldig des Gotteshauses Wein von dem See ze fertigen nach Frienisberg und von jedem Schuposen ze geben ein Ross nach Markzahl der Schuposen, bei einer busse wie geboten, und sind schuldig die leeren Fässer zu führen vom Gotteshaus an den See, und welche nicht Schuposen haben, sind schuldig andere Dienst dafür ze thun." (folgen Holz- und Getraidefuhren).

„Es sollen ouch die, so im Eigenthum gesessen sind, dem Gotteshaus zu ihren Bauten, Holz, Steine, Ziegel, Kalk und Sand, dazu andere gemeine Tagwnen an ihren Gräben oder wo ihnen nothdürftig ist thun bei der buss hoch und nieder."

„Es ist auch zu wissen, dass alle die, so in des Gotteshauses Eigenthum gesessen sind, es seien Freie, Burger oder wess eigen er sei, nach Twinges Recht schuldig sind, Fuhrungen und Tagwnen zu thun, als oben steht, wann es in allen Twin-

gen auch recht ist. — Widerhandlungen sind mit 10 Mark Silber bedroht."

Es waren dieses also grundherrliche Leistungen, welche durch die Unfreiheit des Besitzes übergingen auf Freie.

Eine besondere Besteurung der Leibeigenen des Gotteshauses kommt in gleicher Urkunde vor:

„welche (eigenen Leute) aber in andern Herrschaften ziehen wollten mit Gruss der Amtleute, auf diese mögen sie sezen und slahen eine jährliche Steuer und auf alle so von denselben geboren werden. Doch mögen sie die ablösen und abkaufen, um eine mögliche Summe Geldes, und die anlegen in Gottes Zierden, wenn sie keine andere Pfenniggült nit haben."

Es kommt auch eine Selbstbesteurung der Herrschaftsangehörigen vor. Wahrscheinlich fand es aber unter Voraussetzung der Zustimmung der Herrschaft statt:

Bubenberg sagt (S. 98), dass es geschehen sei, wenn wegen Verschuldung für die Stadt die Twingherren hätten ihre Herrschaften verkaufen wollen:

„dem vorzukommen unsre Unterthanen sich selbst schäzten und mit Steuer belegten um einen Theil unsrer Schulden zu zahlen."

Ein anderer Fall ist (Konolfinger Dokumentenbuch I. 27.):

„Wir (die Leute von Affoltern) thun kund dass die Herrschaft von Oltingen, zu der wir von Eigenschaft gehören, in kaufswys kommen ist an M. H. von Bern, dess auch wir von ganzem Herzen froh sind. Und wenn sie uns denselben Lüten, so zu derselben Herrschaft gehören, gegönnt und verhengt hand, dass wir uns selber jegliche Person nach ihrem Vermögen geschäzt hand, mit derselben Schazung, wenn wir die ihnen bezahlen, sy uns ouch der Eigenschaft meinent ledig ze sprechen, und uns ze ihrem burgrecht und schirm ze empfahen (dess wir auch Ihnen M. G. H. zu danken und Gott für sie ze gebitten haben), da verjähen wir die obgenannt Personen alle, so in das vorgenannt Amt von Affoltern gehören, dass sich die Schazung, nachdem wir uns geschäzt und angeleit hant, gebüret in ein Summ semlichen 1339 Gulden, diese

Summ loben wir — Frau und Mann was ob 14 Jahr alt ist und in das Amt Affoltern gehöret — für uns und jeglich für das andere, und nemlich wir die Frauen mit unsrer Vögte Handen, den vorgenannten von Bern usgerichten." (St. Benedict 1413.)

Ob geistliche Stiftungen und Klöster in unserm Gebiet besteuert wurden oder nicht, ist mir nicht bekannt[1]).

Von dem Besteurungsrecht blieb wahrscheinlich nach dem Vergleich den Twingherrn nichts. Einerseits ging es an die Regierung über, andrerseits wurden die Tellen, insoweit es Gemeindsinteressen antraf, ausschliesslich Gemeindssache.

Die Fuhrungen, insoweit sie grundherrliche Leistungen waren, sind den Herrschaften verblieben, und die Stadt mag sie nur insoweit angesprochen haben, als sie mit dem Kriegswesen und der Landesvertheidigung in Verbindung standen. Es liegt in der Natur der Sache, dass Fuhrungen, wie diejenige von Frienisberg zu seinen Rebgütern nicht unter die vom Staat angesprochenen gehören konnten. So hatte das Kloster Trub bei der Inkameration noch auf besondern Höfen „die Wynämi" (Weinfuhrung), welche damals in eine Geldabgabe verwandelt wurde. „Das vorder und hinter Fankhus geben für

---

[1]) In Zofingen waren von der Steuer die Geistlichen ausgenommen. Spruch vom 13. Juli 1278. (Kopp, eidg. Bünde II. 1. S. 548.)

»Eben denselben Leuten und Bürgern sprechen wir die Befugniss zu auf sich selber zu ihrem gemeinen Nutzen oder Andern Ursachen wegen Steuern aufzulegen doch dass solche Lasten auf Kirchen und Geistliche nit fallen dürfen. . .«

Wegen eines Frauenklosters in Steinen lesen wir vom Jahr 1267 (Kopp II. 1. S. 303):

»Es war gewöhnlich wo in den Bann einer Stadt ein Gotteshaus aufgenommen wurde, demselben gleichen Antheil zu geben mit den Burgern an Strassen, Wegen, Wasser und Mühlen, an Weid und Wald, Mark und Feld und in den Rechten der gemeinen Mark und des Twings; ja man hielt es, für unziemlich von geistlichen Leuten von ihrem beweglichen und unbeweglichen Gut oder ihrem Gesind irgend eine Abgabe oder Steuer zu fordern, welche den Burgern pflegen auferlegt zu werden.« — So war es auch in Aarau 1270. Hingegen Schwyz und Zürich wollten nicht.

die Wynmäni 2 schilling" (Truburbar f. 73). In Wyl blieben der Herrschaft die als Aequivalent für die Waldbenuzung geleisteten Holzfuhrungen. — „Die Gemeinde Höchstätten erkennt sich der Herrschaft schuldig und Fuhrungen in Holz und zu den Gebäuden so oft sie geheissen werden". (Wylurbar f. 949) und eben daselbst:

„Item die Höf ze Hürnberg, Ballenbül, Ebersold hand eigene Hölzer, so zu Zyten in Verlyhung der Güter dazu gelegt sind, von welchen sy nit anders schuldig sind, dann so sy geheissen sind, die Mäne oder Fuhrungen ze thun, wie auch die andern da thun sollen. In weliche Hölzer ihnen dann gezeigt wird ze laden, da söllen sie ihren Herren zu ihren Häusern uf dem Land oder in Stetten führen, sie sollen ouch dann ohne Mangel gespeist werden, wie zu andern Werken; desgleichen die das Holz ze führen rüsten . . ."

Hingegen sind die Fuhrungen, welche Burgdorf in den 8 Kirchspielen Koppigen, Kirchberg, Wynigen, Affoltern, Heimiswyl, Dürrenroth, Rüti, Hasle und Oberburg besass, in welchen es auch ausschliesslich Ausburger anzunehmen berechtigt war, wohl landesherrlicher Natur und von den Landgrafen oder Rektoren der Stadt als befestigtem Ort beigelegt worden (Vertrag von Sonntag nach Allerheiligen 1431 mit Bern im Archiv Burgdorf). Bern erklärte, dass es in diesen Gemeinden keine Steuern fordern wolle, und als es in den Züricherkriegen doch geschah, reversirte es Burgdorf, dass es im Rechten ihm nicht schaden solle (Urkunde Gregorientag 1449. Ibid.)

übten die Errichtung von Forsten mit dem ihnen zustehenden Bann. So wurde er ein Recht eines jeglichen Landesherren und hing insoweit mit den hohen Gerichten zusammen, als ursprünglich der Forstbann wie der Jagdbann vom Kaiser ausging, und als die hohen Gerichte das Fundament der Landeshoheit wurden, aus welchem auch das Recht des Wildbanns hergeleitet wurde. Von den Landesherrn erhielten denn die Grundherrn ihre Wildbänne, oft auch wurden dieselben ohne andere herrschaftliche Rechte erworben. Wo in unsern Gebieten Wildbänne den Twingherren angehörten, mögen sie wohl wie die hohen Gerichte durch faktische Innehabung an jene gekommen sein. Im Allgemeinen aber kam der Wildbann der Stadt Bern als Besitzerin der hohen Gerichte zu. Die Landgerichte von Konolfingen, Murgeten und Zollikofen erkannten:

„dass ein herrschaft den wildbann in obgenannten kreisen „soll und mag schirmen, und dero herr sint, nachdem es von „altem herkommen ist."

In Seftigen gleicherweise «doch ussgesezt bären und an„der schädlich gewild und thiere, die mag man fachen, doch »dass davon der herrschaft beschechc was sich gebürt."

In den Herrschaften der Stadt Burgdorf hatte Bern überall den Wildbann und Federspiel „und dazu sollen wir alle Wild„benn und Federspiel wie hoch wir wollen ze verbieten haben."

Im Aargau war Rechtens:

„alle fischezen, wildbenn und gross federspiel gehören „M. H. an, es wäre denn dass Jemand wäre, der wäre von „der Herrschaft Oestreich belechnet, soll Im sein Recht vor„behalten sin."

Solche Berechtigung hatten die Hallwyl in Trostburg und die Luternau in Liebegg.

Den hohen Werth des Jagdrechts beweisen die hohen Bussen, welche zu den höchsten der herrschaftlichen Bussen gehörten. Nach der Jagdordnung von 1587 der Herrschaft Diesbach wurde der Frevel an Hochgewild gebüsst mit Pfd. 30, an Hochflug Pfd. 20.

Das Federspiel war eine besondere Einnahme des Schultheissenamts; der jeweilige Schultheiss verpachtete dasselbe.

Im Schirmbrief von 1542 heisst es dann:

„wir haben als freie Landesherrn erkennet, dass ein jeder Burger und Eingesessene auch gmein Stubengesell und Gesellschafter hier in der Stadt Bern als freie Leut und Burger in unserer Landschaft ze eigenem bruch und nit uff fürkauf und gwerbswys allenthalben jagen und voglen möge, und solliches Ihnen in besonderen Twingherrn hohen und niedern Gerichten nicht gewehrt werden möge, ausgenommen Fischezen und vorbehaltene Bäche."

Auch den Burgern von Burgdorf war aus Gnaden vergönnt in ihren Herrschaften zu jagen.

Aus dieser Bestimmung und Befugniss eines allgemeinen Jagdrechts der Burger hat sich wahrscheinlich das jetzt geltende Jagdpatentsystem gebildet.

Im Aargau hingegen, wo sich das System der Wildbänne erhalten hat, scheint es von jeher populär gewesen zu sein. Fränkli erzählt (Twingherrnstreit S. 174): „als die Edlen im Aargau der Stadt nicht huldigen wollten, und den Herzogen von Oestreich nachzogen, kehrten mich die Bauern an, ihnen zu erläuben zu jagen; da wollte nun keiner dem andern vergönnen, auf ihrem Boden zu jagen, sondern wollten, dass es gleich geübt werden sollte, wie vor Zeiten die Edlen unter der Herrschaft Oestreich gewohnt waren, so dass ich mich ihres Neides und Zankes höchlich verwunderte" [1]).

Die Fischenzen waren in gleichen Rechten wie der Wildbann, oder aber ein grundherrliches Recht, je nach dem die Gewässer öffentliche waren oder nicht. — In letzterem Fall leitete sich das Fischrecht aus dem Eigenthum des Baches her [2]).

---

[1]) Auf welchem Fuss die Jagd betrieben wurde, beweist ein altes Verzeichniss der Herren Niklaus und Wilhelm von Diesbach, die in ihren Herrschaften hatten: 600 Wildseil, 500 Schweinseil, 600 Rehseil (?), 1700 gemeine seil und 4 Wildgarn von Strassburg.

[2]) Der alte Urbar von Diesbach gibt folgende Notiz: Item gibt die vischenz .. 1 gulden oder 200 fisch als es denn die werschaft gilt,

d. Die Impten oder der Bienenflug.

Als herrschaftliches Recht hat es die Bedeutung, dass es sich nur von Impten handelt, die weggeflogen und als herrenlos gefunden werden. Sie waren wohl ein grundherrliches Recht, und sind auch im Twingherrenvergleich den niedern Gerichten zugeschieden worden. Ein Auftritt in der Herrschaft Jegenstorf hatte dazu Anlass gegeben, wo der Freiweibel 2 Impten genommen und der Schultheiss Kistler sie als Hochflug ansprach. (S. 130). Sie wurden aber eher als gefundenes Gut angesehen, wenigstens als Wild um so weniger, als sie ein Hausthier waren, mit der Cultur zusammenhingen, und als solche auch Gegenstand von Zehnten sein konnten.

In der Herrschaft Wyl gehören unter junge Zehnten (Spruchb. 1643. f. 395.):

„Heu, Emd, Werch, Flachs, Obst, Rüben, Rüblin, Impten, item Fülli, Lämmer, Gizi, Kälber, Ferlin" u. s. w...

Die Rechtung von Seftigen sagt:

„Hochflug der Bienen, wenn die uff und hinwegfliegend, dass denen nit mehr nachgefolget wirt, werden die funden, sint sie halb der Herrschaft und halb des Finders" [1]).

e. Mulveh.

Mulveh, Mulaveh, Umlafeh (wie es in der Rechtung von Seftigen heisst), ist herumlaufendes Vieh, welches eine gewisse Zeit unangesprochen bleibt und der Herrschaft verfällt.

Die Landgerichte sagen:

„was sölichen Vychs in den obgen. kreisen stat oder gat sechs Wuchen und dry Tag also dass es dazwischen nit redlich angefertigt und kehrt wird, als recht ist, das mag ein Herrschaft für das Ihr behalten."

---

nämlich soll ein werschaft fisch spännig sein zwischen den ohren und dem schwanz und welicher das mäss nit hat, da soll man zwei geben für einen.

[1]) In der Stadt eigener Herrschaft gehörten die Impt dem Schultheissenamt. (Schreiben 1724. Tw. B. A. 53.)

Seftigen sagt:

„so soll man das nach St. Martinstag die nächsten 3 Sonntag in 3 den nächsten Kirchhören darum verkünden, und blybt denn das die nächsten 3 Wuchen ohne rechtliche Andagung gehört es der Herrschaft und ist ihr für ein Mulaveh verfallen."

Den Rechtsgrund giebt Fränkli an wie folgt (S. 176):

„Das Maulvieh ist verfallenes Vieh, das einer Herrschaft verfällt, wenn es 6 Wochen und etliche Tag in derjenigen Herrschaft sich findet, worin sein Herr oder Meister nicht sitzt oder zu demselben Weidgang nicht gehört. Und das darum, weil nit zu glauben ist, dass er ohne Gefährde eine solche lange Zeit seines Vyhs entbehre oder nicht wisse, wo dasselbe sich befinde, sondern da er selbiges nit abholt oder sucht, so ist zu vermuthen, dass aus Untreue, Eigennutz oder List er sein Vieh auf anderer Leute Weide also sömmern wolle. Um nun solchem Kunstgriff, Untreue und Raub vorzubeugen, ist geordnet, dass nach Ablauf jener Frist zur Straf der Eigennützigen, das Vieh der Herrschaft verfallen sein solle."

Es war also der Begriff des Frevels[1]). Im Twingherrenvergleich wurde es den niedern Gerichten zugesprochen; seinem Rechtsgrund nach könnte es in die Vogtgerichtsbarkeit gehört haben, eher als in die grundherrliche[2]).

f. Die 10 Pfd. der Ehe halben.

Dieses war die Buss „von denen ze ziehen, wenn Eines

---

[1]) Es gehört unter Mulveh fahrende Hab, als Ross, Rinder und anderes (auch Schmalvieh). Diesbach Urb. f. 251.

[2]) Während den Streitigkeiten mit den Twingherren hatte sich Kistler ein schönes Fohlen aus der Herrschaft Münsingen zuführen lassen, welches er nach dem Recht des Wildbanns ansprach. Fränkli sagte ihm daher »es seie schimpflich für einen Metzger so ungereimt über Wildbann und Maulvieh zu urtheilen, da ihm zu Zeiten Wildpret und Maulvieh auch unter die Hände kommen.« S. 176. Junker Heinrich Matter aber (wie er denn spöttig, wohl beredt und frech ist) meinte: »Er (Kistler) verstehe sich so gut auf Wildbann wie eine Kuh auf Mittag und er könne besser sagen, wenn eine Kuh sinnig wäre, denn was Wildbannsrecht sei.«

ıs andere der Ehe halb anspricht und in der Ansprach un-
rliegt."

Diese Buss wurde im Vergleich den hohen Gerichten zu-
kannt.

In den Landgerichten machte es sich so:

„Wenn zwei einander der Ehe halb ansprechen vor Chor-
ericht und die klagende Parthei ihre klägden nicht genügsam
ewеisen mag, dass dennzumal sie vor dem Chorgericht allhie
ı Bern geschieden werden, so pflegt die Herrschaft sie we-
en der überklägd um Pfd. 10 zu strafen." (Diesbach Urb.
207. 213).

g. Gefundenes Gut.

Darüber sagen die Landgerichte:

„Wo Jemand dehein silber oder gold oder sömliches fin-
et, da ist ein Drittheil der Herrschaft, ein Drittheil dess der
adet, und ein Drittheil dess, uf dess eigen das funden wirt."

In den burgdorfischen Herrschaften waren unter der Herr-
chaft die hohen Gerichte verstanden. In Diesbach besagen die
äufe: „mit gesuchten und ungesuchten, gefundenen und un-
efundenen Dingen", welche der Herrschaft gehören.

h. Das Acherum und Holzhaber.

Das Acherum bestand in den zur Schweinemast tauglichen
aumfrüchten der Wälder, als Eicheln und Bucheln. Diese ge-
örten dem Eigenthümer der Hochwaldung, nämlich der Grund-
errschaft. Die Gegenleistung dafür Seitens derjenigen, welche
ı benutzten, hiess, wie eine jede von Waldungen bezahlte
bgabe, Holzhaber, weil sie in Haber entrichtet wurden.

In besonderer Benutzung stand nur das kultivirte Eigen-
ıum, in den Grundherrschaften die Zinsgüter „Eigen und
rbe." Zu jedem Zinsgut gehörte die Haushofstatt und die
elg, welche mit einem Zaun (Etter) gegen die Allmend ab-
grenzt war. Als Zugehörde zu den Zinsgütern diente die
llmende, welche aber dem Grundeigenthum nach der Herr-
haft gehörte, so dass, wenn Allmendboden aufgebrochen wurde,

die Herrschaft einen Bodenzins aufzulegen berechtigt war[1]). Eben so dienten als Zugehörde für Bau- und Brennholz zu den Zinsgütern die Waldungen der Herrschaft. Die Holznutzung derselben seitens der Zinsgüter geschah unentgeldlich, oder wie in Wyl gegen Holzfuhrungen oder Holzhaber, letzteres aber eher, wenn auch fremde Güter die Holznutzung erhielten. Holz hatte damals keinen Verkaufswerth und war im Ueberfluss vorhanden. Auch für die Schweinemast dienten die Waldungen den Zinsgütern, allein dafür fand eine Gegenleistung statt. Es wurde zwar der Unterschied gemacht, ob es für den Hausbrauch sei oder zum Verkauf, und in erstorem Fall eine kleinere, oft unentgeldliche Retribution aufgestellt.

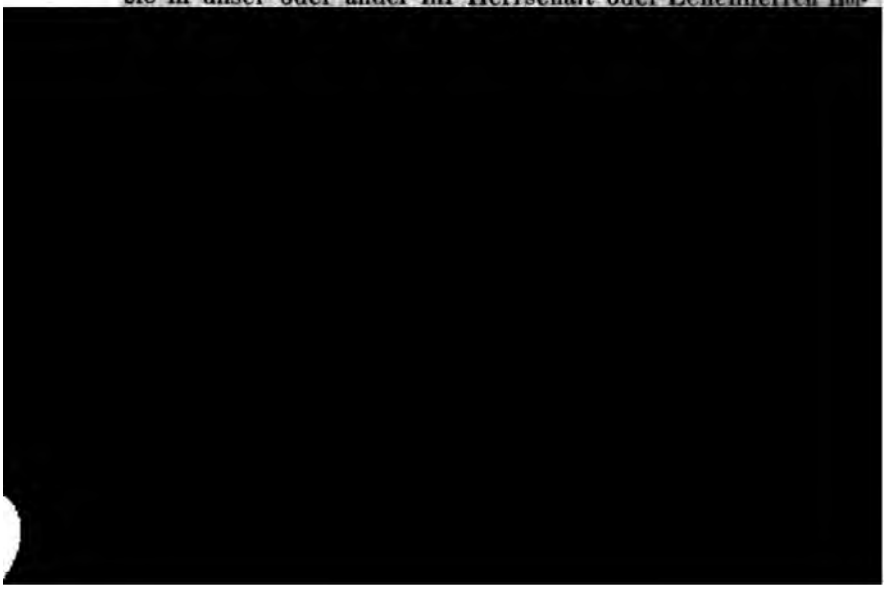
So in Diesbach:

„wenn die (Hölzer) Acherum tragen, so mögen wir die lychen nach Gelegenheit des Acherums, doch so soll man die von Diesbach bescheidenlich halten, wenn sie Acherum tragen, diese sollen aber nicht mehr auftreiben als sie schlachten in's Haus um den halben Holzhaber. Von dem was sie verkaufen zahlen sie Holzhaber wie Fremde.“

Die Stadt Bern machte eine Ordnung für ihre Herrschaften und Waldungen, die nach und nach allgemein wurde (1524):

„Es soll niemand in Hölzer, da sie nit ehehafte hand, Schwein treiben ohne Holzhaber und der Herrschaft oder der Lehenherren, deren die Hölzer sind, guten wüssen und willen.“

„Welche aber die sind, die soliche ehehaftige haben, dass sie in unser oder ander ihr Herrschaft oder Lehenherren Höl-



„Schlug auch Jemand mit gefährden mehr Schweine in sein Haus, dann er bedörfte, und einigen gesalzen Speck verkaufte, der soll davon auch Holzhaber geben, der Herrschaft und dem Holzherrn die Buss, als hernach geseczt“ [1].

Durch die stete Uebung der Holznutzung und ihre in Folge wachsender Bevölkerung stete Zunahme wurde das Eigenthum der Grundherrschaft an Allmenden und Hochwäldern immer schwächer. Wenn dieselbe noch etwas retten wollte, so geschah es durch die Errichtung von Bannhölzern, indem in gewissen ausgemarchten Bezirken, welche sie sich vorbehalten wollte, der Holzhau verboten wurde. Solche Bannhölzer verblieben Eigenthum der Herrschaft, worüber sie verfügen konnte. Die niedern Waldungen wurden Gemeinwaldungen, zwar dem Eigenthum nach noch der Grundherrschaft zuständig, und durch die Abgabe des Holzhabers von den Zinsgütern anerkannt; allein das nutzbare Eigenthum gehörte den Zinsgütern. An manchen Orten ging auch das Acherum ohne Holzhaber an die Gemeinden über.

Es geschah auch, dass besondere Höfe bereits bei der Verleihung besonders mit Wald ausgewiesen wurden, wenn ihre isolirte Lage die gemeinsame Benutzung unthunlich machte. So sahen wir oben, dass in der Herrschaft Wyl „die Höf ze Hürnberg, Ballenbühl, Ebersold eigene Hölzer hand, die zu Zyten in Verlychung derselben dazu gelegt sind.“

In Wyl machte die Stadt Bern ihr oberstes Lehenrecht noch geltend, da sie diese Herrschaft als Mannlehen an des Reiches Statt den jeweiligen Herrschaftsherrn verliehen. In einem Spruch von 1563 heisst es: „der Hürnberg ist der Herrschaft Lehen von einer Stadt Bern, und 1. „die Herrschaft hat Holzrecht zu ihren Gebüwen und Brüchen jeder Zyt nach ihrem gefallen ze hauen“, 2. „die Baursame hat alles todt und Abholz, Weidgang und mit Erlaubniss der Twingherrn Kries,

[1]) Der Grundherr bezog von den Schweinen, welche der Bauer in seine Haushaltung verwendete, den Acherumsehrschatz, von denjenigen, welche er auf den Verkauf hin hatte, den Holzhaber. v. St.

Zäune und Bauholz gegen Holzhaber", 3. „die Stadt Bern behält sich auch für sich den Holzhau vor."

4. Die Liquidation der Herrschaftsgerechtigkeiten.

Es lag in der Natur der Sache, dass die in den Händen der Privaten liegenden herrschaftlichen Gerechtigkeiten und besonders die Gerichtsbarkeit mehr und mehr beschränkt wurden. Jedes Mal, wenn ein Conflikt mit den öffentlichen Interessen statt fand, musste das Privatinteresse weichen. — In der Entscheidung, dass neue Mandate und Ordnungen nur von der Obrigkeit ausgehen und daherige Bussen ihr gefolgen sollten, war den Herrschaften der Boden unter den Füssen weggenommen und selbst das finanzielle Interesse der Inhaber an ihrer Erhaltung ein beschränktes geworden[1]).

Mit dem frühern Rechtszustand war durch die Revolution von 1798 auch den Herrschaften ein Ende gemacht worden; doch stellte Art. 10 der Verfassung eine lebenslängliche Entschädigung der Gerichtsherren in Aussicht, die aber weder angenommen noch entrichtet wurde. Die Mediationsverfassung (XX. 1. 3.) hob die Vorrechte auf ohne Entschädigung; doch kamen Verhandlungen vor, wonach der Staat Herrschaftsrechte an sich brachte; so z. B. 1813 diejenigen der Stadt Burgdorf. Als 1815 die Stadt und Republik Bern auf ihre frühere Grundlage rekonstituirt wurde, sollten Rechte und Gewohnheiten hergestellt werden, soweit sie mit allgemeinen Einrichtungen

---

[1]) Das Verhältniss der Herrschaften zu dem Staate des 16ten und der spätern Jahrhunderte war ein ähnliches geworden, wie jetzt das Verhältniss der Kantone zum Bund zu werden anfängt. Der Begriff der Landeshoheit konnte sich nicht vertragen mit dem Bestehen der Herrschaften, welche einer feudalrechtlichen Zeit angehörten, und getragen vom Geist der Zeit musste die Landeshoheit solche exceptionelle, wenn auch rechtlich begründete Zustände überwinden. Gegenwärtig sehen wir den durch die Bundesgewalt vertretenen Begriff der Centralisation ebenfalls, befördert durch die Umstände und den Geist der Zeit, die Kantone überwinden, die im öffentlichen Leben mehr und mehr zurückgedrängt werden.

verträglich seien. Dies führte zur Liquidation der Herrschaftsgerechtigkeiten. Die Regierung wollte zwar von Rechtes wegen eine Verpflichtung zum Schadenersatz nicht anerkennen, allein aus Billigkeit glaubte sie wenigstens insoweit entschädigen zu sollen, als die früher den Herrschaftsherren zugeflossenen Gefälle nunmehr in die Staatskassa flossen, während für solche Gerechtigkeiten, die in andere Hände gekommen oder ganz aufgehoben waren, eine Entschädigungspflicht nicht anerkannt wurde.

Die daherigen Verhandlungen wurden durch eine eigene Commission geführt, und dauerten von 1817 bis 1823. Der grosse Rath erkannte am 21. Dezember 1822 dahin, dass die Entschädigung nach dem Verhältniss von L. 1210 a. W. für 100 Seelen Bevölkerung, zu 25 von Hundert kapitalisirt, und die Zinse für 8jährigen Rückstand von 1814 bis 1822 bezahlt werden solle. Bis zum 1. April 1823 war den Berechtigten Zeit gegeben sich zu erklären, widrigenfalls ihre Ansprachen rechtlos erklärt waren.

In Folge dessen wurde nun die Entschädigung bezahlt für folgende Herrschaften:

Hofwyl und Moosseedorf, Bümpliz, Bremgarten, Seftigen, Gurzelen, Riedburg, Iffwyl, Kerrenried, Münchringen, Holzmühle, Kiesen, Worb, Wickartswyl, Trimstein, Englisberg, Münsingen, Hürselden, Tägertschi, Nieder-Wichtrach, Uetendorf, Uttigen und Rüti — im Gesammtbetrag von L. 53,226. 32 R., wovon an Capital L. 39,137 und Zinse L. 14,089. 32 Rpn.

Die Entschädigung wurde nicht angenommen von:

Burgistein, Diesbach, Hünigen, Kehrsaz, Münchenwyler, Reichenbach, Riggisberg, Rümligen, Spiez, Thunstetten, Toffen und Uzigen — im Gesammtbetrage von L. 45,824. 52 Rp.

Abgewiesen waren:

Büren, Burgdorf, Erlach, Thun, für ihre städtische Jurisdiktion.

Jegenstorf, Langenthal (Kloster St. Urban), Saanen Landschaft (Siegelrecht).

Die vorberathende Behörde hatte die Herrschaftsrechte

nach ihrem Bestand eingetheilt in einträgliche und uneinträgliche.

Die einträglichen auf den Staat übergangenen Rechte waren die Audienzemolumente, die Bussen, die Vogtemolumente und Siegelgelder. Die Ansprachen auf Grund des vor 1798 stattgehabten Bezuges betrugen für diese Rubrik L. 5872. 98 Rp. a. W.

Die Regierung zog aber wegen mangelhaften Angaben die Entschädigung nach der Bevölkerungszahl vor, mit Aussicht auf die nach ihren Rechnungen dem Staat von daher fallenden Gebühren.

Eine fernere Rubrik einträglicher Rechte waren die an die Gemeinden übergangenen Einzug- und Hintersässgelder, wovon nach allgemeiner Uebung die Herrschaftsherrn einen Theil, gewöhnlich die Hälfte, bezogen. Eine Entschädigung dieser Rechte fand nicht statt. Der Betrag der Ansprache von 18 Herrschaften war für diese Abtheilung L. 3059. Rp. 81. a. W.

Abgeschaffte gerichtsherrliche Rechte, die auch nicht entschädigt wurden, waren: die Herren-Tagwnen, Feuerstatthühner und Feuerstatthaber (Twing-hühner und-haber). Die Ansprachen dieser Rubrik beliefen sich auf L. 3596. Rp. 08.

Mulveh und Imbenflug waren nicht taxirt worden, hingegen Zungenrechte und Ohmgeldgerechtigkeiten verblieben in ihrem frühern Bestand. Die Tellfreiheit der herrschaftlichen Güter fiel hingegen als ein Vorrecht dahin.

Zu den uneinträglichen Rechten wurde gerechnet die Befugniss der Herrschaften, die ihnen zukommenden Beamtungen zu besetzen. Ferner das Jagdrecht, wofür indessen die Herrschaften dem allgemeinen Gesetz untergeordnet blieben.

Auch der Blutbann wurde als eine Beschwerde der Herrschaften, nicht als Gegenstand einer Entschädigung erachtet. Im 17ten und 18ten Jahrhundert hatte sich bereits die Regierung die Bestätigung der Urtheile vorbehalten und die Einsicht jeder Prozedur, so dass faktisch die Gerichtsbarkeit auch da, wo der Blutbann der Herrschaft gehörte, auf sie übergegangen war.

II.

Die königlichen Freibriefe

für

Uri, Schwyz und Unterwalden

von 1231—1316.

Von

Hermann Wartmann, Dr. phil. von St. Gallen.

Eine Hauptschwierigkeit für die Behandlung der ebengenannten Briefe liegt darin, dass ihre Originale grossentheils verloren sind. In Folge davon sahen wir uns genöthigt, Tschudi's Chronik als Grundlage der Arbeit zu benutzen. Vergebens möchte man anderswo eine zuverlässigere Basis suchen. Die Archive aller drei Länder bieten zur Kontrole Tschudi's nur unvollkommene Anhaltspunkte; keines ist so vollständig erhalten, dass wir es an Tschudi's Statt zu Grunde legen könnten, und dass es uns berechtigte zur Annahme des Grundsatzes: Was nicht in diesem Archive erhalten ist, war überhaupt nie vorhanden. Uri's Archiv hat 1799 durch Brand so schwer gelitten, dass nur Weniges gerettet wurde. Von hier zur Sprache kommenden Urkunden ist nicht eine übrig geblieben. Das Archiv von Schwyz hat uns sehr viel erhalten; allein dennoch sind auch hier nachweisliche Lücken. Unzweifelhaft ächte, von Tschudi überlieferte Briefe finden sich gar nicht mehr oder nur in Abschriften vor. Doch mag bei dem Reichthum an erhaltenen Urkunden der Mangel eines Originals oder einer Kopie, bei zweifelhafter Aechtheit, immerhin noch mehr zum Zweifel berechtigen. Am ehesten hielt ich mich bei Unterwalden befugt, das

Archiv unverschrt zu glauben und entscheidendes Gewicht darauf zu legen, ob sich eine Urkunde in ihm vorfinde oder nicht; sowohl deswegen, weil die unverdächtigen Urkunden dieses Landes ohne Ausnahme im Originale erhalten zu sein scheinen, als auch wegen Tschudi's Brief an Simler vom 25. April 1570[1]). Tschudi meldet nämlich in diesem Briefe: »*hab zu Underwalden mer der alten anfänglichen richtungen, verträgen, anständfriden und andre verloffne Geschichten mit Oesterrich vom Ursprung har funden, dan bi andern Orten, das mich verwundert hat, das ire vordern alle Urkund so geflissenlich behalten bas dann die andern Ort.*« Doch Businger's zufällige Bemerkung[2]), dass »das gemeine Landarchiv 1713 ein Raub der Flammen geworden sei«, nahm mir auch hier jede Sicherheit, bis nähere Erkundigungen über diesen Brand gezeigt haben werden, was eigentlich dabei zu Grunde gieng. Der Zustand der Archive ist demnach keineswegs der Art, dass er uns sichere Auskunft gäbe über Aechtheit und Unächtheit, Vollständigkeit und Unvollständigkeit des überlieferten Materials. — Ich sah mich nach einer andern zuverlässigen allgemeinen Grundlage um und glaubte einen Augenblick, sie in den spätern zusammenfassenden Bestätigungen der Briefe gefunden zu haben. Allein bei näherer Prüfung ergab es sich alsobald, dass weder alles Gegebene bestätigt, noch alles Bestätigte gegeben worden war. Statt dass ich durch diese Vergleichung grössere Sicherheit erlangt hätte, schien mir die Unsicherheit dadurch anzuwachsen.

Es blieb daher Nichts übrig, als auf Tschudi's Ueberlieferung zurückzugehen, — wo die Originale wieder veröffentlicht sind, diese an die Stelle seiner Kopien einzurücken; — wo die Originale vorhanden, aber noch nicht veröffentlicht sind, sich aus den Archiven genaue Kopien zu verschaffen; — wo dieses nicht möglich war, sich vorläufig mit dem ältesten zugänglichen Text zu begnügen; —

---

1) Archiv für Schweizergeschichte IV. 186. Vogel: Eg. Tschudi p. 262.
2) Businger: Geschichte des Volks von Unterwalden I. p. 192. A.

wo die Originale endlich ganz verloren sind, aus Verhältnissen und Stellung der Länder zu untersuchen, ob die Urkunde je für sie ausgestellt werden konnte, sowie, falls wir dieses verneinen, eine Erklärung zu finden für Tschudi's irrthümliche Angabe. Bei den Untersuchungen über frühere Verhältnisse und Stellung der Länder darf dann freilich der Tschudi's Urkunden verbindende Text in den meisten Fällen ruhig unbeachtet gelassen werden; zur Erklärung seiner Irrthümer dagegen ist die überall in jenem Texte ausgesprochene falsche Grundansicht von der seit den ersten Anfängen an gleichen Stellung der drei Länder von grösserer Bedeutung. So stark war aber jene Grundansicht bei Tschudi nicht, dass sie ihm genügt hätte, um ohne Weiteres Urkunden von einem Lande auf die andern zu übertragen. Er glaubt wohl und sagt es auch, dass jede königliche Urkunde jedem Lande gegeben wurde; allein trotz dieser Ueberzeugung hielt er sich doch nie befugt, dem Text eines Briefes für ein Land zu geben, wenn er ihn bloss für ein anderes vor sich hatte. Seinen Briefen liegt immer, ohne Ausnahme, ein wirkliches Aktenstück zu Grunde. Das scheint uns ausser jedem Zweifel. Nicht weniger zeigt eine Vergleichung der noch vorhandenen Originale mit den von Tschudi erhaltenen Briefen, dass seine Abschriften zwar nicht mit der bei ausgebildeter Wissenschaft nothwendig erachteten Sorgfalt gemacht und zu leichterem Verständniss konsequent in das Latein des XVI. Jahrhunderts umgesetzt sind, dass aber nirgends der Verdacht einer vorsätzlichen Willkürlichkeit oder gar einer wissentlichen Fälschung an sie kommen kann. Was von Urkunden bei Tschudi steht, ist ohne Zweifel ächt; ob es dagegen überall am rechten Platze angebracht sei oder ob nach Tschudi's Dafürhalten unwesentliche Abweichungen wirklich so unwesentlich waren, das wird an den einzelnen Dokumenten untersucht werden. Eine Hauptschuld an der scheinbaren Unzuverlässigkeit der Tschudi'schen Freibriefe wird auf die Bestätigungsurkunden zu schieben sein; aus ihnen lassen sich manche leicht verzeihliche Irrthümer einfach genug erklären. Dass Tschudi diese Urkunden

nicht mit der Behutsamkeit und dem Argwohn eines neuern Geschichtsforschers behandelte, hätte ihm keineswegs zu bitterm Vorwurf gemacht werden sollen. Auf seinem Zutrauen zu diesen spätern Bestätigungsbriefen beruhen Tschudi's seltene Widersprüche in der Form seiner Urkunden; darauf und auf der ganzen von ihm vorgefundenen Ueberlieferung seine irrthümliche Auffassung des Ursprungs schweizerischer Selbständigkeit. Beides wäre im XVI. Jahrhundert nicht anders zu erwarten gewesen.

Wo wir die Originale selbst oder wenigstens bestimmte Nachrichten über sie besitzen, hatten wir es bisher Kopp zu verdanken. Durch seine unermüdliche Thätigkeit erfuhr man zuerst, was eigentlich noch in den Archiven als Original oder Abschrift vorhanden ist. Und bestimmte Kunde darüber war das erste Erforderniss zu jedem Versuche, diesem so schwankenden und so wichtigen Gebiete unserer Geschichte endlich einmal ein sicheres und bleibendes Fundament zu geben. Sehr zu bedauern aber war es bisher, dass noch gar manche dieser Original-Dokumente nur stückweise oder gar nicht veröffentlicht sind. So lange nicht alle erhaltenen Zeugnisse neben einander in ihrer ursprünglichen Form vorliegen, muss ihre Bearbeitung auch mangelhaft bleiben. Um so erfreulicher ist es uns, durch die Gefälligkeit von Hrn. Archivar Kothing in den Stand gesetzt zu sein, sämmtliche in Schwyz liegende Original-Briefe nach getreuen Abschriften von seiner eigenen Hand mitzutheilen. Bei der Wichtigkeit und Schwierigkeit dieser Verhältnisse und bei der Dürftigkeit der zu ihrer Lösung vorhandenen Mittel ist es doppelt nothwendig und erwünscht, jedes Moment beizubringen, welches vielleicht irgendwie einen neuen Anhaltspunkt zu kritischer Erörterung oder zu Erklärung von Inhalt und Bedeutung geben kann. Kopp mit seinem gewaltigen Material und seiner ungewöhnlichen Detail-Kenntniss hat allerdings nach unserer Ansicht über Aechtheit und Unächtheit der Briefe so richtig entschieden, dass wir darin nie in Versuchung kamen, von ihm abzuweichen, und einzelne selbständige Beobachtungen nur be-

wichtig, ohne wir uns seiner Entscheidung mit immer grösserer Befriedigung anschliessen. Dennoch wird man schwerlich behaupten können, dass seine Nachweise überall für Jeden vollkommen überzeugend seien, und bei Forschungen, deren Resultate der Natur der Sache nach kaum immer aus strengem Beweisverfahren hervorgehn, sondern mitunter nur durch Wahrscheinlichkeits-Schlüsse erlangt werden können, ist es um so wichtiger, diese Wahrscheinlichkeit mit möglichst vielen und möglichst klaren Gründen der Gewissheit näher zu bringen.

Was zwischen Tschudi und Kopp von den zu besprechenden Freibriefen in Geschichtswerken veröffentlicht wurde, ist wohl mit ausserordentlich wenigen Ausnahmen direkt oder indirekt auf Tschudi zurückzuführen, zu dessen Autorität man unbedingtes Zutrauen hegte. Aus Tschudi hat Businger[1]) seine Aktenstücke; sie wurden daher nicht weiter beachtet. Von Tschudi sind gewiss am Ende auch die von Schmid[2]) in seinen Anhängen beigesetzten Urkunden grossentheils abgeleitet. Ueber seine Dokumente näher zu sprechen, werden wir übrigens später Gelegenheit finden. Sogar seit Kopp's Untersuchungen erschienen sind, haben folgende Bearbeiter dieser Zeiten einfach aus Tschudi abgedruckt, was von Jenem zufällig nicht veröffentlicht worden ist.

Es ist über diese Verhältnisse schon zu viel geschrieben worden, um fortlaufend die einzelnen Verweisungen auf die unsern Gegenstand behandelnden grössern und kleinern Werke beizufügen. Wir werden daher jeder Urkunde nur die Hauptstellen versetzen, wo das in Rede stehende Dokument schon behandelt ist.

Bei „Tschudi, Chron." ist natürlich des „Aegidius Tschudi, Chronicon Helveticum", Thl. I. Basel 1734, zu verstehen.

— „Heusler, Anfänge" dessen Abhandlung über: „Die Anfänge der Freiheit von Uri" im schwei-

1) Die Geschichte des Volks von Unterwalden, II Bde. Luzern 1827.
2) Geschichte des Freystaats Uri, II Bde. Zug 1788—1790.

zerischen Museum für historische Wissenschaften, Bd. I. p. 181 ff. Frauenfeld 1837.

Bei „Heusler, Rechtsfrage" dessen Abhandlung über: „Die Rechtsfrage zwischen Schwyz und Habsburg" im schweizerischen Museum für historische Wissenschaften, Bd. III. p. 280 ff. Frauenfeld 1839.

— „Hisely, les Waldstetten" dessen Abhandlung: „Les Waldstetten Uri, Schwyz, Unterwalden, considérées dans leurs rélations avec l'empire Germanique et la maison de Habsbourg" in den Mémoires et Documens publiés par la Société d'histoire de la Suisse Romande, vol. II. Lausanne 1839—1841.

— „Bluntschli, Bundesrecht" dessen: „Geschichte des schweizerischen Bundesrechts", Bd. I. Zürich 1849.

— „Kopp, Urkunden" dessen: „Urkunden zur Geschichte der eidgenössischen Bünde", Bd. I. und II. Luzern 1835 und Wien 1851.

— „Kopp, eidg. Bünde" dessen: „Geschichte der eidgenössischen Bünde", Bd. II. und IV. Leipzig 1847 und Luzern 1854.

— „Blumer, Staats- und Rechtsgeschichte" dessen: „Staats- und Rechtsgeschichte der schweizerischen Demokratien", Bd. I. St. Gallen 1850.

— „v. Wyss, Abtei" dessen: „Geschichte der Abtei Zürich" in den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. VIII. Zürich 1851—1858.

— „Waitz, Götting. gelehrte Anzeigen" dessen Anzeige des IV. Bandes von Kopp's oben erwähntem Werke in den Göttingischen gelehrten Anzeigen, Jahrgang 1857, Stück 72—75, p. 713 ff.

Bei „v. Wyss, die drei Länder“ dessen Abhandlung: „Ueber die Geschichte der drei Länder Uri, Schwyz und Unterwalden in den Jahren 1212—1315, Zürich 1858. — Hierauf wird das Nothwendigste über die Verhältnisse des Textes der jeweiligen Briefe vorausgeschickt.

I. König Heinrich (VII.) löst Uri aus dem Besitz des Grafen von Habsburg.

Urkunde Hagenau, 26. März 1231.

Tschudi, Chron. I. 125. Heusler, Anfänge p. 209 ff. Hisely, les Waldstetten p. 299 ff. Bluntschli, Bundesrecht p. 29 f. Kopp, eidg. Bünde II. 271 f. Blumer, Staats- und Rechtsgeschichte I. 105. v. Wyss, Abtei p. 73. Waitz, Götting. gelehrte Anzeigen p. 725 f. v. Wyss, die drei Länder p. 9.

Das Original dieser Urkunde ist verloren. Sie ist uns nur durch Tschudi erhalten und zwar nach drei verschiedenen Manuscripten. Nach dem ersten Entwurfe der Chronik im Zürcher Manuscript (Ms. A. 57—60: 662—664 der Stadtbibliothek), dem Tschudischen Autographon, giebt sie v. Wyss, Abtei, Beilage 77 p. 70; nach dem spätern eigenhändigen Manuscript Tschudi's auf Schloss Greplang, zu jener Zeit noch vorhanden, giebt sie Hergott, Genealogia Habsburgica, Prob. CCXCI; nach Tschudi's Manuscript in Muri giebt sie Iselin in der gedruckten Chronik I. p. 125. Die Abweichungen dieser drei Versionen beruhen nur auf orthographischen Verschiedenheiten, über welche sich Tschudi nie Bedenken machte. Es ist daher ohne weitern Belang, welche Version zu Grunde gelegt wird. Wir wählen diejenige des Zürcher Manuscriptes als die älteste und werden die Varianten der andern beiden anführen, wenn es nicht bloss orthographische Kleinigkeiten sind.

Heinricus Dei Gratia Romanorum Rex etc. semper Augustus Fidelibus suis, universis hominibus in Valle Uraniae constitutis, quibus praesens littera fuerit ostensa, gratiam suam et omne bonum. Volentes semper ea facere, quae ad vestrum

commodum vergere poterunt et profectum et ecce vos redemimus et exemimus de possessione [1]comitis Rudolphi de Habspurc, promittentes vobis, quod vos numquam a nobis vel per concessionem seu per obligationem alienamus, sed semper vos ad usus nostros et Imperii manutenere volumus et fovere. Monemus igitur universitatem vestram sincerissimo cum affectu, quatenus super requisitione nostrae precariae et solutionis credatis et faciatis, quae fidelis noster Arnoldus de Aquis vobis dixerit vel injunxerit faciendum ex parte nostri, ut promptam [2]fidelitatem debeamus commendare, quia ipsum ad vos ex providentia consilii nostri duximus destinandum. Datum apud Haginow VII Kal. Junii. Indictione Quarta.

1) Comitis R. de HABSBurc, Ms. Greplang. 2) vestram fidelitatem, Ms. Greplang u. Muri.

Die Besitzungen der Abtei Zürich in Uri waren jedenfalls so bedeutend, dass ihre Entwicklung das Schicksal des ganzen Thales bestimmte; wie sie denn auch in nicht gar langer Zeit einen ungleichartigen Theil nach dem andern in sich aufnahmen und sich gleichstellten, sobald sie einmal einheitliches Streben und freiere Bewegung erhalten hatten. Dazu war freilich wenig Aussicht vorhanden, so lange die Lenzburger und nach ihnen die noch mächtigern Zähringer die Vogtei über die ursprünglich kaiserliche Abtei in Handen hielten. Fest hielt das Band des gemeinsamen Vogtes die verschiedenen Besitzungen der Abtei zusammen; daneben war die Umwandlung von Amtsbefugniss in Landeshoheit im besten Zuge; die Zähringer sprachen schon von „ihrem Stifte", und die Aebtissin fand sich in Gefahr, ihr gesammtes Gebiet unmerklich in Zähringisches Territorium verwandelt zu sehn. Da starb 1218 das Geschlecht der Zähringer aus. Alles gewann damit andere Ansicht und Richtung. Denn Kaiser Friedrich II. nahm durch Urkunde vom 17. März 1218 das Stift nicht bloss unter seinen besondern kaiserlichen Schutz zurück, sondern er zog zugleich die Advocatie über dasselbe an sich. Die Lenzburger und Zähringer erhielten keinen Nachfolger, das Reichs-Stift keinen eigenen Vogt mehr. Der Kaiser liess die Vogtei-Rechte in seinem Namen durch seine Beamten ausüben und die Vogtei-Einkünfte

durch sie für sich beziehen. Es war dies ein entscheidender Wendepunkt für das Schicksal der Abtei oder eher für das Schicksal ihrer Besitzungen. Die Aebtissin hatte die Vogtei über ihr Gebiet nicht an sich zu bringen vermocht, wie die meisten andern geistlichen Reichsfürsten. Dadurch wurde es entschieden, dass sie die Hoheitsrechte ganz verlieren sollte. Es gieng dem ursprünglich immunen Gebiet den Vögten gegenüber nicht besser, als dem ursprünglich freien Gebiet gegenüber den Grafen; und wie sich die Grafen zwischen Kaiser und Unterthan stellten, statt sie zu verbinden, so stellten sich die Vögte zwischen die geistlichen Fürsten und die Gotteshausleute, bis der Besitz der Hoheitsrechte zur förmlichen Landeshoheit geführt hatte. Bei solchen Verhältnissen mochte es der Aebtissin ziemlich gleichgültig sein, ob ihr bisher festvereinigtes Gebiet ungetheilt unter die Hoheit eines Vogtes komme oder ob es plötzlich auseinanderfahre und so die landesherrlichen Gelüste manches Edlen befriedige, die in schnellem Verlaufe aus kaiserlichen Beamten erbliche Herrn wurden[1]). An die Stelle des einen grossen, der Vollendung nahen Gesammtprocesses traten eine Menge kleiner Processe von geringern Dimensionen, aber von gleichem Ausgange für die Abtei selbst.

Für die Unterthanen der Abtei dagegen war dieser Gang der Dinge keineswegs gleichgültig, und Uri hätte bei den frühern Verhältnissen nie in die Lage gerathen können, in welcher es vor dem Erlass der obenstehenden Urkunde gewesen sein muss und aus welcher es durch diese Urkunde befreit wurde. Zunächst käme es wohl hauptsächlich darauf an, zu bestimmen, was denn diese possessio der Habsburger eigentlich war. Aus der Urkunde geht deutlich hervor, dass der Bezug der precaria einen wesentlichen Theil der possessio bildete; denn weil diese possessio aufgehoben ist, daher (igi-

1) Die Beweise dafür siehe in v. Wyss, Abtei p. 73 ff. Die vom Kaiser zur Verwaltung der Vogtei gesetzten Beamten, eigentlich Untervögte, betrachteten ihre Aemter geradezu als erbliche Reichslehen, verkauften sie und vergabten sie weiter nach den Grundsätzen des Lehenrechts, ohne sich im geringsten um Abtei und Aebtissin zu kümmern.

tur) haben sich die Empfänger des Briefs in Zukunft Betreffs der precaria und ihrer Bezahlung an den vom Kaiser geschickten Arnoldus de Aquis zu halten. Die precaria war aber ursprünglich gerade die kraft der Landeshoheit erhobene Vogtei-Steuer[1]). (An eine seit der veränderten Kriegsverfassung vom Grafen erhobene, zuweilen auch precaria genannte Steuer darf bei Uri als immunem Lande keinen Augenblick gedacht werden.) Da nun die in Folge der redemtio und exemtio an den König übergehende Befugniss eine Hauptbefugniss des Vogtes war, kann die possessio von der Vogtei kaum wesentlich verschieden gewesen sein. Dass aber dieser Punkt so besonders hervorgehoben wurde, erklärt sich hinlänglich daraus, dass es dem Könige offenbar am Bezug dieser Steuer am meisten gelegen war. So dürften wir schwerlich weit fehlen mit der Annahme, [2])Kaiser Friedrich habe dem Habsburger alle diejenigen Rechte und Befugnisse übergeben, welche ihm kraft seiner Vogtei in Uri zustanden d. h. sämmtliche Hoheitsrechte. Darin bestand die possessio, und zwar erhielt sie der Habsburger nach allen Anzeichen durch Verpfändung (vrgl. Waitz l. c. p. 726). Darauf deutet sehr bestimmt der Ausdruck redemimus, wie auch das Versprechen, die Getreuen niemals per concessionem seu per obligationem zu entfremden, welches Versprechen in der Urkunde von 1274 ausdrücklich wiederholt wird. Der Unterschied zwischen dem unter kaiserlicher Hoheit stehenden Lande eines Reichsstifts und wirklichem Reichslande war nie bedeutend, die Ernennung zum Vogt eines Reichsstiftes beinahe nur mildere Form einer direkten Belehnung mit Reichsgebiet (vrgl. p. 115. A. 1). Der Kaiser bedachte sich daher ebenso wenig, das Gebiet eines solchen Reichsstiftes zu verpfänden; wie er ja auch bald nachher so häufig Reichsstädte verpfändete. Der

1) S. Eichhorn: Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte § 306.

2) Dass dies durch Friedrich geschehen sei und nicht vielleicht durch Heinrich, können wir allerdings nicht beweisen; jedenfalls hat jenes aber die grösste Wahrscheinlichkeit für sich, da einestheils Friedrich nachweislich in die Verhältnisse der Abtei eingriff, anderntheils mit dem Habsburger gut stand, während wir von Heinrich nichts Derartiges wissen.

Schritt von so gestelltem Gebiete eines Reichsstifts zu unmittelbarem Reichsland war nicht mehr gross. Er wurde für Uri noch dadurch erleichtert, dass man durch die längere Verpfändung gewöhnt wurde, es in einer von den übrigen Abtei-Besitzungen verschiedenen Stellung und getrennt von diesen als eigenen Körper zu betrachten. Es ist keine Frage, dass dieser Schritt durch den Brief König Heinrichs geschah, und dass dieses die eigentliche Bedeutung des Briefes ist. Die Beziehung des Landes zur Abtei wurde vergessen, es wurde vergessen, dass es eigentlich nur als Pertinenz der Abtei mit dem König in Verbindung stehe, dass der König eigentlich nur als Vogt des Stifts Einkünfte bezogen und Rechte ausgeübt habe; nur die Idee blieb, dass das Land direkt unter dem Reiche stehe und diese Stellung wurde ihm durch Heinrichs Urkunde für immer zugesichert. Uri wurde wirkliche unmittelbare Reichsvogtei und erhielt einen wirklichen Reichsvogt; es stand als königliche Gemeinde neben den königlichen Städten nur unter König oder Kaiser; und wie diese Städte bald zu freien Reichsstädten erwuchsen, so erwuchs Uri zur freien Reichsgemeinde. Der politische Verband mit der Abtei Zürich hatte aufgehört; sie behielt in Uri nur noch Besitzrechte; ihre Hoheitsrechte waren abgethan und auf das Reich übergegangen durch unmerkliche Verwischung der Begriffe. Die bestimmte Veranlassung, durch welche der Kaiser oder König bewogen wurde, das Land dem Habsburger zu verpfänden, ist ebenso unbekannt, wie diejenige, die Heinrich bewog, es zu lösen.

II. Friedrich II. nimmt das Land Schwyz an das Reich.

Urkunde Faenza, December 1240.

Tschudi, Chron. I. 134. Heusler, Rechtsfrage p. 280 ff. Hisely, Les Waldstetten p. 448 ff. Bluntschli, Bundesrecht p. 51. Kopp, Eidg. Bünde II. 326 f. Blumer, Staats- und Rechtsgeschichte I. 122. Waitz, Götting. gelehrte Anzeigen p. 725. v. Wyss, die drei Länder p. 9.

Das Original dieses Briefes liegt gegenwärtig noch zu Schwyz und lautet folgendermassen:

FRIDERICVS dei gratia Romanorum Imperator semper avgustus Jerosolime et Sicilie rex. vniversis hominibus vallis in Swites fidelibus suis gratiam suam et omne bonum. Literis et nunciis ex parte vestra receptis et uestra ad nos conversione et deuotione assumpta expositis et cognitis per eosdem, vestre pure uoluntati affectu fauorabili concurrimus et benigno. devotionem et fidem vestram commendantes non modicum de eo, quod zelum, quem semper ad nos et Imperium habuistis, per effectum operis ostendistis sub alas nostras et Imperij sicut tenebamini [1]) confugendo, tamquam homines liberi qui solum ad nos et [2]) Imperij respectum [3]) debebatis habere. Ex quo igitur sponte nostrum et Imperij dominium elegistis, fidem vestram patulis brachiis amplexamur, favoris et beniuolencie puritatem vestris sinceris affectibus exhibemus. recipientes uos sub nostra speciali et Imperij protectione. Ita quod nullo tempore nos a nostris et Imperij dominio et manibus alienari vel extrahi permittemus. Dantes uobis certitudinem, atque plenitudinem gratie et fauoris, quam benignus dominus effundere debet ad subditos et fideles, uos gaudeatis in omnibus assecutos, dum modo in nostra fidelitate et seruicijs maneatis. datum in obsidione faventie anno domini M°CC° Qvadragesimo. Mense. decembri XIIII. Indictionis. (Siegel hängt, in der Mitte etwas beschädigt.)

1) Auch im Original von 1297 für confugiendo. 2) Deutlich statt Imperium. 3) Später, 1297, in debeatis verändert. Mit dieser Lesart fällt die gesuchte Erklärung des debeatis von Blumer, l. c.

Im Thale Schwyz waren neben der alten freien Gemeinde nur wenige Höfe oder sonstige Besitzungen geistlicher und weltlicher Herrn. Wie in Uri die Masse der zürcherischen Gotteshausleute, so bildete in Schwyz die freie Gemeinde der Landleute den Kern, dessen Schicksal das des ganzen Thales bestimmte. Als solche Gemeinde stand Schwyz unter den Grafen des Zürichgau's, so viel man bestimmen kann den Nellenburgern, dann den Lenzburgern, endlich den Landgrafen von Habsburg. Neben der gaugräflichen Gewalt sollen die Habsburger noch eine Vogtei-Gewalt über Schwyz von den Lenzburgern ererbt haben. Diese habsburgische Vogtei ist

durch die sich daran heftenden Streitfragen von so unverdienter Bedeutung geworden, dass wir ihr nicht ganz ausweichen dürfen. Wir wollen sie gleich Anfangs bestimmt in's Auge fassen (wobei sie ausserordentlich zusammenschwinden wird), um sie nachher ruhig bei Seite lassen zu können. Alles auf diese Vogtei Bezügliche und von ihr Abgeleitete beruht am Ende auf der verstümmelten Urkunde von 1217, in welcher Graf Rudolf von Habsburg als „von rechter erbschaft vogt und schirmer dero von Schwyz" den langjährigen Markenstreit zwischen Schwyz und Einsiedeln entscheidet. Dieses Zeugniss lässt sich nicht entkräften, ohne dass die erhaltene Uebersetzung des Briefes als unächt nachgewiesen wird, und diess ist bis jetzt noch keineswegs geschehen, wenn auch einige Umstände den Verdacht rechtfertigen. Es frägt sich nun, was für eine Vogtei nach dieser Urkunde für die Habsburger in Anspruch genommen werden darf. Wie an eine „Reichsvogtei" gedacht werden konnte bei Schwyz, welches im regelmässigen Grafschafts-Verbande steht, ist nicht leicht einzusehen. An eine „Kirchenvogtei" über die Gemeinde Schwyz kann ebenfalls keinen Augenblick gedacht werden. Bluntschli (l. c.) nimmt an, die Centenar-Gewalt sei in die Vogtei übergegangen und die Habsburger nennen sich „Vögte" als Inhaber dieser Centenar-Gerichtsbarkeit. Allein wenn dieser Uebergang überhaupt je Statt gefunden hat, so konnte es doch unmöglich geschehen vor gänzlicher Ausbildung der fürstlichen Gewalt, wodurch deren Gebiet ebenfalls aus dem unmittelbaren Zusammenhang mit der obersten Reichsgewalt gelöst und faktisch zur Immunität wurde. Anerkannt als vollendet wurde dieser Process durch die Urkunde Heinrichs (VII) in favorem principum, a. 1231, also lange nachdem die Habsburger schon die Grafschaftsrechte über Schwyz besassen, und dass sich die Grafen nach den unter ihnen stehenden und laut jener Urkunde von ihnen zu ernennenden Centenaren genannt haben, wird von Niemanden geglaubt werden. Anders sucht v. Wyss (d. drei Länder p. 25) die Vogtei zu erklären durch die Annahme, dass bei der Theilung des Lenzburgischen Hauses

in die Zweige Lenzburg und Baden auch die Grafschaftsrechte im Zürichgau zwischen ihnen getheilt wurden, so, dass die gräflichen Rechte über Schwyz und Nidwalden an Lenzburg kamen, welches seine daher stammenden Befugnisse „Vogtei" hiess, weil es keine eigenthümliche Allodial-Grafschaft war, der Name der Landgrafschaft aber dem andern und Haupttheile der alten Grafschaft Zürichgau verblieben war. So sehr sich diese Erklärung durch ihre Einfachheit empfiehlt, lässt sie sich gewiss schon desswegen nicht halten, weil ein Besitzer von Grafschaftsrechten sich niemals Vogt nannte. Ueberdiess ist uns auch kein einziges Dokument bekannt, in welchem sich die Lenzburger selbst je in Beziehung auf Schwyz „Vogt" genannt hätten. So viel wir finden konnten, beruht eben die ganze Vogtei auf jener Urkunde von 1217, und um sie auf die nach unserm Dafürhalten einzig mögliche Weise zu erklären, knüpfen wir an den Ausdruck vogt und schirmer, advocatus et defensor. Er führt uns von selbst auf das Verhältniss einer „Schirmvogtei". Aehnlich, wie die Städte zur Vertretung aller ihrer Interessen gegen Aussen einen benachbarten Grossen wählten, und zwar öfter mit Vorliebe den Grafen des Gau's, übergab Schwyz die Wahrnehmung seiner allgemeinen Landes-Interessen dem Grafen, dem solches als Graf keineswegs zustand. In ihren Streitigkeiten mit Einsiedeln bedurften die Schwyzer schon früh eines solchen Vogt- und Schirmverhältnisses, und gar zu gern möchten wir das ganze Verhältniss auf diese Streitigkeiten zurückführen und auf sie beschränken, so dass wir annähmen, die Lenzburger seien gerade für diesen Process als Beistand und Vertheidiger gewählt worden; der Process zog sich aus den Lenzburgischen Zeiten in die Habsburgischen, die Habsburger traten zu denselben in die gleichen Beziehungen, wie die Lenzburger; wie die Grafschaftsbefugnisse, so ging mit diesem Process die Schirmvogtei auf sie über, und wie sie die Grafschaft als erbliches Amt betrachteten, so mochten sie sich „von rechter Erbschaft advocati und defensores" nennen. Die verschiedene Stellung, in welcher der Habsburger 1217 als Richter zwi-

schen Schwyz und Einsiedeln erscheint, während die Lenzburger 1114 und 1144 als Partei vor dem Kaiser stehen, lässt sich leicht aus der Abnahme der kaiserlichen, der Zunahme der fürstlichen Gewalt erklären. Dagegen kann man allerdings nicht mit Sicherheit behaupten, dass die Lenzburger in jenem Process wirklich bloss als Beistand und Vertreter der Schwyzer handeln und nicht als selbst Betheiligte. Wir dürfen daher die Entstehung und Ausübung der Schirmvogtei nicht bloss auf diesen Markenstreit zurückführen, obschon wir keine andere Veranlassung dazu sehen und die einzige bestimmte Anwendung derselben sich bei diesem Streite zeigt. Davon aber sind wir fest überzeugt, dass eine solche Schirmvogtei die einzig mögliche Vogtei ist, die in Schwyz gesucht und gefunden werden kann. Es ist ganz natürlich, dass dieses eng mit der Grafschaft verbundene Schirmverhältniss an die Habsburger überging, die übrigens von den Lenzburgern zunächst Nichts zu erben hatten. Als sodann durch unsere Urkunde von 1240 der Kaiser die Grafschaft an's Reich nahm, musste auch die mit ihr verbundene Schirmvogtei an's Reich übergehen, daher der Ausdruck sub alas nostras confugiendo. Die „alae" sind gerade bezeichnend für ein solches Schutz-Verhältniss, und in gewöhnlichen Aufnahmen an das Reich würde man wohl vergeblich nach solchen Wendungen suchen. Endlich ist nur so die auffallende Thatsache zu erklären, dass sich nie eine Spur findet von Reklamationen der Habsburger wegen Entziehung dieser Vogtei. Rechte konnten aus einem Schirmverhältnisse nicht abgeleitet werden, und Ansprüche liessen sich nicht stützen auf eine Schirmvogtei; desswegen wurde ihr Verlust neben der Wegnahme der Grafschaft gar nicht beachtet. Die Grafschaft über Schwyz war das Wesentliche, die Vogtei fiel damit zusammen und es handelte sich also wirklich nur um „possessiones ratione comitatus et possessiones ratione hereditatis", wie sie den Habsburgern durch Kaiser Heinrichs VII. Urkunde von 1309 gesichert werden sollten[1]).

1) S. darüber weiter unten.

Wir halten uns nach dieser Auseinandersetzung berechtigt, die habsburgische Vogtei in Schwyz für die folgenden Untersuchungen unbeachtet zu lassen.

Aus den Worten der wichtigen vorstehenden Urkunde ist schon ausserordentlich Vieles und ebenso Verschiedenartiges gefolgert und erklärt worden. Gewiss ist sie von dem Freibriefe, den Uri neun Jahre vorher erhielt, sehr verschieden. Der Kaiser anerkennt hier keinerlei possessio, welche zuerst beseitigt werden muss, damit das Land an das Reich genommen werden könne; sondern in vollem Bewusstsein, dass die gräfliche Amtsgewalt lediglich von Kaiser und Reich stamme und die ihr Untergebenen eigentlich nie aufgehört haben, in unmittelbarer Beziehung zu Kaiser und Reich zu stehen, wird es als ihre Pflicht erklärt, dass sie den Schutz des Reichs suchten, als man sie demselben zu entfremden strebte. Der ganze Brief deutet mit grosser Bestimmtheit darauf, dass feindliche Berührungen mit dem Hause Habsburg die Schwyzer veranlasst haben, so nachdrücklich um eine solche Exemtion nachzusuchen. Er mag auch noch andere Andeutungen für die historischen Verhältnisse jener Zeit enthalten. Uns berühren dieselben nicht weiter; es ist uns nur zu thun um seine Bedeutung für die rechtliche Stellung von Schwyz und diese ist unbestreitbar die schon angedeutete: dass Schwyz aus dem schon vielfach zerrissenen zürcherischen Gauverband herausgehoben, der Hoheit des Grafen entzogen und unmittelbar unter das Reich gestellt wurde. Schwyz wurde aus einem Theile der Land- oder Gaugrafschaft Zürich zur gesonderten Reichsvogtei. Dass damit die hoheitlichen Rechte des Hauses Habsburg-Laufenburg, welches die obern Gegenden seit der Theilung beider Linien nach 1232 (Kopp, Eidg. Bünde II. 582) getrennt vom ältern Zweige verwaltete, abgethan waren, gibt selbst Kopp, Eidg. Bünde II. 326 zu. Allein nach ihm und nach Andern soll der Kaiser das Recht nicht besessen haben, Schwyz dieser habsburgischen Hoheit zu entziehen. Ungewöhnlich war eine solche Exemtion vielleicht immer und sicherlich den Grafen nie angenehm. Nachdem sich aber die Grafen, die ursprünglich zur

Verbindung der Reichsangehörigen mit dem Reichsoberhaupte bestimmt waren, als Schranke zwischen sie hineingestellt hatten, blieb zuletzt dem Kaiser nichts Anderes übrig, wenn er nicht jede Verbindung mit seinen Unterthanen aufgeben wollte. Und die Thatsache, dass gerade damals die Grafen mit ihren Bestrebungen, den Amtsbezirk in Territorium und sich aus kaiserlichen Beamten in Landesherrn zu verwandeln, beinahe überall glücklich zu Ende gediehen waren, konnte doch dem Kaiser keineswegs das Recht benehmen, einzelne Bezirke ihrer hoheitlichen Gewalt zu entziehen und direkt unter das Reich zu stellen. Die Exemtion einer Landgemeinde mag mehr auffallen sein, als die sehr häufig vorkommende Exemtion von Städten; rechtlich aber ist kein Unterschied, und der Kaiser hatte sich seines Rechts gegen die weltlichen Fürsten keineswegs begeben, wie gegen die geistlichen. Wenn wir einmal von Recht und Unrecht sprechen wollen, so darf die erbliche Ausbildung der Fürstengewalt mindestens ebenso gut Unrecht genannt werden, wie das Eingreifen des Kaisers in die faktisch als ausgebildet anerkannte. Im Grunde ist es indess ein keineswegs gerechtfertigtes Beginnen, bei einem solchen historischen Processe Recht und Unrecht nach den Parteien zu vertheilen und entscheiden zu wollen, ob das Recht bei den Fürsten war, die ihre territoriale Gewalt zum Verderben des Reichs ausbildeten, oder bei jenen Städten und Ländern, welche sich mit Beistand des Kaisers diesem auch für sie verderblichen Streben widersetzten. Die Zersplitterung der fürstlichen Gewalt in den obern Landen kann nicht Unrecht gescholten werden, weil sie sich in den übrigen Theilen Deutschlands konsolidirte. Als Resultat des Briefes ergibt sich, dass Schwyz die hoheitlichen Rechte der Habsburger als aufgehoben betrachtet und nur noch ihre herrschaftlichen Rechte anerkennt. Die chimärische Vogteigewalt weiter aufzusuchen, finden wir uns nicht veranlasst, da sie uns nirgends in den Weg tritt.

Nach Tschudi's Angabe ist dieser Brief auch für Uri und Unterwalden ausgestellt worden. Näheres Eingehen auf Unter-

waldens Stellung und die Beschaffenheit seiner Urkunden versparen wir bis zum ersten Unterwaldner Briefe. Auch auf Uri werden wir dort noch einmal zurückkommen und mit der dort nachzuweisenden kritischen Grundlage für seine Briefe uns wohl erklären, wie Tschudi hinzusetzen konnte: „Dero von Uri und Underwalden Briefe lutend mit dem Datum und allem Innhalt von Wort zu Wort wie obbegriffen, wann dass in dem einen „universis hominibus Vallis in Uri fidelibus suis", im andern „universis hominibus Vallis in Underwaldèn fidelibus suis" gemeldet wird." Die ganze Urkunde passt durchaus nicht für Uri, soll sie nun die Gotteshausleute an's Reich nehmen oder soll sie ihnen die schon ertheilte Reichsunmittelbarkeit bestätigen. Im ersten Falle hat es manche Ausdrücke in der Urkunde, welche in keinem Fall von Gotteshausleuten gebraucht werden können; im zweiten Falle wäre es ganz undenkbar, dass auf den wenige Jahre früher in allen gehörigen Formen ausgestellten Freibrief keine Rücksicht genommen sein sollte. Uri hatte überhaupt nach dem Freibriefe vor 1231 durchaus keine Ursache, so dringend mit Briefen durch Boten beim Kaiser in Italien um die Aufnahme an's Reich zu bitten, die ihm ja schon gesichert war und von Niemandem bestritten wurde. Endlich mag hier schon bemerkt werden, dass in spätern Bestätigungsbriefen, wo diese Urkunde erscheinen müsste, wenn sie vorhanden gewesen wäre, keine Spur von ihr zu finden ist, sondern als Substitut eine ähnliche Urkunde Adolfs von 1297 eingesetzt wurde. — Da nun aber Schmid in der Geschichte des Freistaats Uri I. p. 212 diesen Brief ganz abgedruckt hat, ist es vielleicht gerade hier am Platze, die Bedeutung und Glaubwürdigkeit der von ihm überlieferten Dokumente zu prüfen. Schmid war geschworner Landschreiber zu Uri. Man könnte daher bei all seiner Oberflächlichkeit und Flüchtigkeit auf die Vermuthung kommen, in seinen Dokumenten aus dem damals noch erhaltenen Urner Archiv geschöpftes Material zu finden, und die von ihm selbst mit dem Beisatz „in M. Herrn Archiv" bezeichneten Urkunden scheinen Anfangs gar grosse Ansprüche auf Zuverlässigkeit zu machen. Allein eine nähere Prüfung

gerade dieser Urkunden zeigt aufs deutlichste, dass Schmid ohne weitern Grund acht wahrscheinlich für besonders wichtig erachtete Urkunden des ersten Theils seiner Geschichte ganz nach Belieben in seiner Herren Archiv zu verlegen für gut befunden hat. Schon der Umstand, dass Schmid einer so geringen Anzahl von Urkunden diesen besondern Beisatz giebt, erregt gegründete Zweifel, ob er je das Archiv benutzt habe; denn man sieht nicht ein, warum ihm alsdann gerade nur diese Urkunden in die Hände gefallen sein sollten. Allein zum Ueberfluss hat Schmid seine in „M. Herrn Archiv“ zu verlegenden Urkunden so unglücklich ausgewählt, dass gerade sie uns Gewissheit geben, dass er „M. Herrn Archiv“ jedenfalls nicht benutzt hat. Abgesehen davon, dass von seinen acht durch diesen Zusatz hervorgehobenen Briefen derjenige von 1291 höchstens in der Bestätigung vorhanden war, dass der von 1271 in das Jahr 1273 gesetzt und erst im zweiten Theile p. 204 nachgetragen ist, wird man uns gewiss verzeihen, wenn wir diesen Urkunden aus „M. Herrn Archiv“ keinen bestimmenden Einfluss einräumen zur Entscheidung fraglicher oder gar zur Annahme unwahrscheinlicher Punkte, bis uns der Brief „des römischen König Ludwig von 809, durch den sich Uri mit Beibehaltung seiner Freiheit in des römischen Reichs Schutz begiebt“, (s. p. 111) als „in M. Herrn Archiv“ vorhanden gewesen nachgewiesen wird. Auch die neue Form seiner Briefe weist bei Schmid entschieden auf Abschrift von spätern Werken und keineswegs, wie bei Tschudi, bloss auf Uebertragung des urkundlichen Lateins in dasjenige seiner Zeit. Es wird dieses klar dargethan durch die Urkunde Rudolfs von 1274, bei welcher Schmid zufällig auf eine viel ältere Textform stiess, sich desswegen aber nicht die Mühe gab, dieselbe in andere Orthographie zu übertragen. Schmid schrieb seine Urkunden offenbar ab, wie er sie in den von ihm benutzten Werken gerade vorfand. Seine Abweichungen, nicht gering an Zahl, sind sämmtlich aus Missverständnissen, Ungenauigkeiten und Schreibfehlern zu erklären. Die Urkunde von 1240 wird demnach durch Schmid in keinem Falle eine Stütze erhalten. Er

führt sie überdiess selbst nicht einmal auf „M. Herrn Archiv“ zurück. — Zur Beurtheilung der Schmid'schen Aktenstücke mag damit ein für alle Mal genug gesagt sein.

Schwyz war also Uri nachgeeilt und durch den Brief Kaiser Friedrichs II. in dieselbe Stellung emporgehoben, die Uri durch König Heinrich erlangt hatte. Rechtlich schienen die beiden Länder jetzt auf gleicher Linie zu stehen; in Wirklichkeit war aber ein sehr grosser Unterschied in ihrer Lage. Der Besitzer der hoheitlichen Rechte über Uri hatte zur Lösung derselben sicherlich seine Zustimmung gegeben; die Grafen von Habsburg dagegen hielten den Kaiser nicht für berechtigt, durch seine Verfügung der rasch ihrem Ziele zueilenden Territorial-Gewalt zu dieser Stunde noch ein Land zu entziehen. Es frug sich daher noch zu allererst, ob die Schwyzer ihrem Freibriefe Geltung und Anerkennung verschaffen könnten. Das Haus Habsburg-Laufenburg brach mit Friedrich II. (gewiss hatte die Entziehung der Schwyzer aus der gräflichen Gewalt auch das Ihrige dazu beigetragen) und wandte sich alsbald klagend über den Ungehorsam der Schwyzer an den Papst. Innocentius antwortete folgendermassen[1]): Innocentius Episcopus servus servorum Dei dilecto filio, Praeposito Ecclesiae in Olimberc, Ordinis S. Augustini, Basilensis Dioecesis, salutem et apostolicam benedictionem. Dilecto filio, nobili viro Rodolfo seniore, comite de Habspurc accepimus intimante, quod de Subritz et de Sarmon locorum homines Constantiensis Dioeccesis, qui ad ipsum hereditario jure spectant, a fidelitate et Dominio ejusdem temere recedentes, Friderico quondam Imperatori, post latam in ipsum et fautores suos excommunicationis sententiam, nequiter adhaeserunt, et licet postmodum ducti consilio saniori praestito juramento firmarint, quod subdicti Comitis Dominio de cetero persistentes, ipsi Friderico vel alicui alteri contra ipsum minime obedirent, iidem tamen juramenti religione ac lata in adhaerentes et faventes praedicto Friderico sententia excommunicationis damnabiliter vilipensis et

1) Schöpflin, Alsatia Diplomatica I. 484.

fidelitate tamen relegata, se ab omni dominio subducentes praefato Friderico assistunt contra ipsum et ecclesiam pro viribus et potenter. Qui vero dignum est, ut qui diligunt maledictionem, veniat eis, et qui nolunt benedictionem, prolongetur ab illis, mandamus: Quatenus se res ita habeat, praenominatos homines, nisi ab eodem Friderico infra competentem terminum a Te praefigendum eisdem ac ad unitatem Ecclesiae revertantur ipsique Comiti velut suo Domino in devotione huiusmodi persistenti studeant obsequi, ut tenentur, nec non homines Villae Lucernensis, si Tibi eos illis communicare ac praefato Friderico fovere constiterit, in praemissis denuncies Excommunicationis sententiae subjacere ac ipsa loca et Villam Lucernensem supponas sententiae Interdicti, faciens utramque sententiam autoritate Nostra, sublato appellationis obice, usque ad satisfactionem condignam inviolabiliter observari, processurus super his alias, prout videris expedire. Datum Lugduni V Kal. Sept. Ann. Pont. Nostri V.

Es muss damals heftig zugegangen sein in den Waldstätten. Dieses Breve zeigt deutlich, wie der Habsburger das Streben der Schwyzer nach der Reichsunmittelbarkeit als unrechtmässigen Abfall von seiner Hoheit ansah, die er ungescheut schon „erbliche Herrschaft" nannte. Der Kampf muss lange geschwankt haben; denn schon einmal hatten die Leute von Schwyz, jedenfalls der Gewalt weichend, geschworen, unter die Hoheit des Grafen zurückzukehren und die Partei Friedrichs zu verlassen. Jetzt war der Kampf erneuert. Der Graf gewann den Papst leicht gegen die Anhänger Friedrichs, die nicht allein für den Kaiser, sondern zugleich für ihren von demselben verliehenen Freibrief kämpften. Der unglückliche Ausgang der Hohenstaufen scheint auch für die Sache der Schwyzer entscheidend geworden zu sein. Kopp (Bd. II. 328. 739) bezieht gewiss richtig einen Brief der Veste Baden: „wie graff Hug (statt H.-Hartman) von Froburg die von Switz irs eides lidig seite vnd veriht das si den von Habspurg angehörent", auf die Auflösung des staufischen Bundes und den Sieg der Habsburger über die Bestrebungen der Landleute.

Auch die Vermuthung Kopp's (p. 328, A. 1), dass dieser Graf von Froburg von Friedrich zum Reichsvogt über Schwyz gesetzt worden sei und deswegen jetzt vermittelte und seine Stellung aufgab, indem er die Schwyzer ihres Eides entband, hat Vieles für sich. Es mag dieses erst nach dem Tode Konrads geschehen sein. Doch scheint mir diese Annahme Kopps etwas weniger sicher. Ein solches Ende fand die erste Anstrengung der Schwyzer, die sich immer fester gestaltende Herrschaft der Habsburger mit der Reichsunmittelbarkeit zu vertauschen. Der Freibrief des gebannten Kaisers lag schon lange bedeutungslos in der Lade, als Rudolf im ersten Jahre seiner Regierung überdiess erklärte, dass er die Verfügungen Friedrichs II. nicht anerkenne, die während seiner Exkommunikation ergangen seien[1]). Der Brief von Schwyz befand sich auch unter diesen Verfügungen. Das Land war kurz vor Rudolfs Thronbesteigung mit vielen andern Besitzungen durch Kauf von der Linie Habsburg-Laufenburg an die ältere Linie übergegangen. Während Rudolf als König und Reichsoberhaupt der Urner Reichsunmittelbarkeit bestätigt, trifft er vermöge seiner gräflichen d. h. jetzt erblich landesherrlichen Gewalt Verfügungen für Schwyz.

III. König Rudolf bestätigt die Reichsunmittelbarkeit Uri's.

Urkunde Kolmar, 8. Jan. 1274.

Tschudi, Chron. I. 180. Hisely, les Waldstetten p. 358. Heusler, Anfänge p. 215. Bluntschli, Bundesrecht I. p. 28. Kopp, Eidg. Bünde II. 277. Blumer, Staats- und Rechtsgeschichte I. 106. v. Wyss, die drei Länder p. 12.

Der Text dieser nicht mehr im Original vorhandenen Urkunde ist uns von Tschudi und von Schmid erhalten. Schmid giebt auffallender Weise diesen Brief allein in viel älterer Form, als Tschudi; er trägt ihn auch erst im zweiten Theile (p. 204) nach und muss ihn jedenfalls aus einer dem Original

1) Liebenau, Neujahrsblatt für die Urschweiz II. 34. Luzern 1857.

sehr nahe stehenden Quelle genommen haben. Wir wählen daher seinen Text, obgleich Tschudi's Abschrift gewiss auch unmittelbar vom Original abgeleitet ist. Das Datum hat Schmid in seiner Gedankenlosigkeit auf den 8. Jan. 1273 gesetzt, während sowohl der kurz vorher citirte „so genaue und vollständige Geschichtschreiber Herr Hofrath Müller", wie Tschudi, oder nur einiges eigene Nachdenken ihn leicht darüber belehrt hätten, dass der am 29. Sept. 1273 erwählte Rudolf nicht schon am 8. Januar desselben Jahrs als König Urkunden ausstellen konnte. Als Ort der Ausstellung ist von Kopp nach einem mit Kolmar datirten Briefe für Luzern vom 9. Januar richtig auch Kolmar bestimmt worden. Die Abweichungen Tschudi's, die nicht bloss von verschiedener Orthographie herrühren, sollen bemerkt werden.

Rudolfus Dei Gratia Romanorum Rex semper Augustus prudentibus Viris Ministro et Universitati Vallis Uranie dilectis fidelibus suis gratiam suam et omne bonum. In benevolencie singularis applausu Complectitur nostra serenitas clare fidei puritatem et sinceritatis indubitate Constantiam, qua Vos erga Nos et Romanum Imperium semper incaluisse [1]) experimur, que quidem vestra graciosa Placiditas Lucidis insignita frequenter operibus, nostris sic [2]) memorialibus est inscripta tenaciter, quod ad omnem provectum vestrum et tranquillitatem omnimodam promptis Votis assurgere volumus libertates vestras, honores et jura inconmutabili Animo disponentes ubilibet non minuere sed augere. Eya igitur Vos fideles Egregii! ad insistendum nostris et Imperii beneplacitis de bono in melius continuacione perpetua mentes et animos quesumus preparate; certos enim vos facimus et securos, quod in nullo eventu vel Casu vos obligabimus [3]) aut alienabimus ullo modo, sed inter speciales alumpnos Imperii conputare vos volumus, specialibus nostris et Imperii Usibus et Obsequiis omnitempore reservandos. Datum VI Id. Januar. Indictione S. Regni nri. Anno primo.

1) comperimus, Tschudi; 2) memorialibus ist nach Tschudi aufgenommen; Schmid hat memorabilibus, Businger bessert memorabilis 3) aut alienabimus fehlt bei Tschudi.

Die Auslegung dieses Briefes ist mit wenigen Worten ge-

geben. In möglichst klaren und unzweifelhaften Ausdrücken anerkennt Rudolf als König, dass Uri unmittelbar unter dem Reiche stehe und immer beim Reiche behalten werden solle. Ein neues Moment kommt dadurch nicht in die Stellung des Landes, wohl aber wird das 1231 Geschehene unbedenklich bestätigt und erhält hiemit neue Kraft. Die Meinung, dass die Urkunde nichts Anderes sei, als eine gnädige huldvolle Antwort des neuen Beherrschers des römischen Reichs auf die Glückswünsche seiner Bekannten aus der Grafenzeit, hat Kopp wohl schon lange selbst aufgegeben. (Vrgl. Urkunden I. 22 mit Eidg. Bünde II. 277 f.)

IV. Rudolf von Habsburg verspricht den Leuten freien Standes in Schwyz, dass ihnen kein Dienstmann zum Richter gegeben werden solle.

Urkunde Baden, 12. Februar 1291.

Tschudi, Chron. I. 204. Hisely, Les Waldstetten p. 334. Heusler, Rechtsfrage p. 286. Kopp, Urkunden I. 29. Eidg. Bünde II. 335. Bluntschli, Bundesrecht I. p. 37. 57. Blumer, Staats- und Rechtsgeschichte I. 130. Waitz, Götting. gelehrte Anzeigen p. 730. v. Wyss, die drei Länder p. 12.

Der Text dieser Urkunde ist uns nach dem in Schwyz liegenden Originale mitgetheilt von Kopp, Urk. I. p. 29. Nach Kopp ist er abgedruckt in Pertz Monum. IV. 457. Ein Abdruck des Manuscripts Greplang findet sich in Herrgott Geneal. Habsb. III. 548.

Rudolfus dei gratia Romanorum Rex semper Augustus, Prudentibus viris. vniuersis Hominibus de Switz, libere conditionis existentibus dilectis suis fidelibus, gratiam suam et omne bonum. Inconuenicns nostra reputat serenitas. quod aliquis seruilis conditionis existens pro iudice vobis detur. propter quod auctoritate regia volumus. ut nulli hominum, qui seruilis conditionis exstiterit, de vobis de cetero iudicia liceat aliqualiter exercere. presentium testimonio litterarum, quas maiestatis nostre sigillo jussimus conmunirj. Datum in Baden.

d. marcij Anno domini MCC. Nonagesimo primo. Regni nostri anno XVIII. (Siegel hängt[1]).

ich der im gebräuchlichen schwülstigen Kanzleistil er- en Anerkennung der Reichsvogtei Uri's folgt hier für yz eine einfache Verordnung, dass den Leuten freien es kein Dienstmann zum Richter gegeben werden solle. die Sprache des kurzen Briefs zeigt deutlich genug, dass einen königlichen Freibrief vor uns haben. Der aus dem erwachsene Landesherr trifft hier eine Verfügung für Unterthanen, und zwar versichert er den hominibus li- conditionis d. h. den freien Grundbesitzern, die früher ter dem Grafen als Beamten des Kaisers gestanden wa- m Gegensatz zu den hominibus seruilis conditionis d. h. den en), dass sie fernerhin keinen Dienstmann d. h. keinen rgischen Ministerialen zum Richter haben sollen. Es ich vermuthen, dass in den letzten Zeiten wohl versucht n war, den Vogt über die habsburgischen Höfe in Schwyz ber andere in der Nähe liegende habsburgische Besitzun- gleich zum Richter über die freien Leute zu machen. ndex ist eben der Stellvertreter des Grafen, und Rudolf lenselben in seiner Eigenschaft als Graf von Habsburg, der heitlichen Rechte im Zürichgau ausübte, also auch über yz, wenn die Urkunde von 1240 nicht anerkannt wurde. Rudolf als König zu den Schwyzern gesprochen in An- ung ihrer Reichsunmittelbarkeit, so hätte er ihnen einen tus gesetzt; ebenso wenn er die angeblichen Vogtei- des Hauses Habsburg gewahrt hätte. Diese Verfügung er unserer Ansicht nach nur als Inhaber der gräflichen erlassen haben. Dabei trifft es sich aber, dass hier haber der gräflichen Rechte zufällig auch der König ist. m und einzig darum, nicht weil es ein Akt des Königs chsoberhaupt ist, heisst es in dem Documente: Rudolfus atia Romanorum Rex und auctoritate regia volumus. Der von Habsburg ist die handelnde Person und der Königs-

[1] gefälliger Mittheilung von Herrn Kothing.

titel blosse Zugabe, der seinen Verfügungen allerdings von selbst mehr Ansehn und Nachdruck verleiht. Zu weiterem Belege dieser Ansicht ziehen wir einen Brief Rudolfs hieher, der nach Hisely's richtiger Bemerkung (Les Waldstetten p. 333. A. 111) geraume Zeit vor unserer Urkunde geschrieben sein muss und ebenfalls eine richterliche Verfügung Rudolfs über Schwyz enthält. Der Brief ist ohne Datum und Ueberschrift, wie alle erhaltenen Briefe Rudolfs, und findet sich in Bodmanns Codex Epistolaris, Rud. R. p. 166: Fidelitati tuae tenore praesentium declaramus, quod nos fidelibus nostris universis Vallis de Swyz incolis hanc indulgemus et facimus gratiam, quod super questionibus eisdem incolis a quocunque motis vel movendis, quocunque nomine censeantur coram nullo nisi coram nobis, vel filiis nostris aut Vallis judice possint vel debeant convenire. Tu igitur, quod iidem nostri fideles contra indulti nostri tenorem coram aliquibus aliis extra vallem ipsam iudicibus iure stare compellantur, nullatenus patiaris. — Ich sehe wirklich nicht ein, warum Kopp diesen Brief als unächt unter die bona dictamina oder Federübungen der Reichskanzlei verweist; ebenso wenig verstehe ich, was er mit der beigefügten Anmerkung sagen will: „Den Brief als ächten Entwurf annehmen, zugleich aber Rudolfen die Absicht unterschieben, was er offen nicht zu behaupten gewagt habe, auf Umwegen seinem Hause wieder eigenthümliche Hoheitsrechte über die Landleute anzubahnen, ist eine Verdächtigung des Königs, die nach der vorausgeschickten Darstellung in sich selbst zusammenfällt." (E. B. II. 336. A.) — So weit wir diese Briefe beurtheilen können, ergänzen sie einander vortrefflich und enthalten weder etwas Widersprechendes, noch eine Verdächtigung gegen Rudolf. Aus dem zuletzt mitgetheilten Briefe erfahren wir, dass Rudolf den Schwyzern die Bewilligung ertheilte, nur vor ihm, seinen Söhnen oder dem Landrichter zu Recht stehn zu müssen; dass sie also unter keinem Vorwande vor fremde Gerichte gezogen werden dürfen. Da spricht doch Rudolf gewiss deutlich genug als Graf und nicht als Reichsoberhaupt, dessen Söhne in keinerlei Ver-

bandmit den Reichsländen standen. (S. Waitz l. c.) Der Graf von Habsburg verfügt über Schwyz als über eine Dependenz seines Hauses, und der judex ist ein habsburgischer Ersatzmann zur Ausübung der habsburgischen gräflichen Rechte. In der obenstehenden Urkunde No. IV wird über diesen Richter noch eine nähere Bestimmung getroffen: er darf nur ein Freier sein über die Freien. Die Freien aber sind eben die, welche unter den Habsburgern als Grafen gestanden hatten, im Gegensatz gegen die habsburgischen Hofleute. Der Unterschied war demnach noch keineswegs verwischt, und die Habsburger mussten ihm sogar noch Rechnung tragen. Beide Vergünstigungen scheinen sehr entschieden aus dem Streben der Habsburger entsprungen, die Schwyzer zwar durchaus nicht aus ihrer Hoheit zu entlassen, doch ihnen dieselbe so leicht wie möglich zu machen, damit sie sich nur zufrieden geben und sich endlich hineinfinden. Schwyz wäre auf diesem Wege nicht weniger eine habsburgische Landschaft geworden, wenn auch eine habsburgische Landschaft mit besondern Rechten und Privilegien. Als Brief Rudolfs des Grafen von Habsburg, nicht des römischen Königs, gehört also diese Urkunde strenge genommen gar nicht unter unsere Freibriefe. Wir haben sie aber dennoch aufgenommen, weil sie schon vielfach mit einer solchen verwechselt worden ist, und weil wir hofften, durch eine gründliche Besprechung derselben vielleicht zu ihrem richtigen Verständniss Etwas beitragen zu können.

Wir haben damit noch eine andere Verpflichtung übernommen, die nicht ganz einfach ist. Die Angabe Tschudi's, dass alle drei Länder diesen Brief erhalten haben, eine Angabe, die mit unserer Erklärung durchaus nicht zu vereinigen ist, wird dieses Mal mit dem besondern Zusatz bekräftigt: „dann ich disc Brief alle dry ab dem Original selbs geschriben.“ Tschudi giebt sogar den Brief nicht für Schwyz, sondern für Unterwalden und setzt hinzu: „der Brief zu Uri halt inn: Hominibus Vallis in Ure liberae conditionis; der zu Schwitz halt inn: Hominibus Vallis in Switz liberae conditionis. Sunst beid

von Wort zu Wort mit Datum und allem Inhalt wie der obgemelt Brief." Diese Angaben Tschudi's sind nicht aus der Luft gegriffen. Sie fordern Erklärung, und wir wollen uns derselben nicht entziehen. — Was zuerst Unterwalden anbelangt, bemerken wir hier nur so viel, dass der Brief zu seinen Verhältnissen allerdings nicht gerade unpassend wäre und dass wegen seiner rechtlichen Bedeutung keinerlei Einwendungen gegen seine Aechtheit gemacht werden könnten. Etwas Auffallendes läge eher darin, dass in der epistola nur Schwyz erwähnt wird; diess wäre indess auch aus zufälligen Umständen zu erklären. Die Gründe, die uns trotzdem bewogen, die Urkunde für Unterwalden entschieden zu verwerfen, sollen bald auseinander gesetzt werden. Wir verweisen dazu wieder auf den ersten unzweifelhaft ächten Unterwaldner-Brief, wo wir die Verhältnisse dieses Landes erst näher besprechen können. — Anders steht es dagegen mit Uri. Es ist geradezu unmöglich, diese Urkunde mit seinen Verhältnissen irgendwie zu vereinigen. Rudolf steht als Graf von Habsburg mit Uri durchaus in keiner Verbindung. Die erste Spur zu einer Lösung des Widerspruchs und zur Erklärung der Tschudischen Angaben bieten uns die geringen Abweichungen des Tschudischen Textes von dem Originale. Es heisst im Original nicht Hominibus Vallis in Switz, wie bei Tschudi, sonder Hominibus de Switz; es heisst im Original nicht nostrae Majestatis sigillo, sondern maiestatis nostre sigillo; es heisst im Original nicht: Datae Baden Anno Domini MCC nonagesimo primo Regni vero XVIII, sondern: Datum in Baden. XI. Kal. marcij Anno Domini MCC Nonagesimo primo Regni vero nostri anno XVIII. Es sind diess kleine Abweichungen, die bei Tschudi kaum von Wichtigkeit schienen, wenn wir nicht in diesem Falle ein den Tschudischen Lesarten genau entsprechendes Original besässen. In der weiter unten mitzutheilenden Bestätigungsurkunde vom 29. März 1316, die alle drei Länder gleichmässig erhielten, findet sich nämlich dieser Brief ebenfalls und hier heisst es allerdings Tschudi genau entsprechend: Vallis in Switz; heisst es: nostre majestatis

sigillo; heisst es zwar nicht: Datae Baden; aber doch: Datum Baden; fehlt beim Datum die Angabe des Tags XI. Kal. marcij; heisst es endlich auch bloss: regni vero XVIII. Wir glauben, dass uns solche Anzeigen wohl berechtigen, Tschudis Text dieser Urkunde jedenfalls für's Erste auf jenen Bestätigungsbrief zurückzuführen; womit wir uns vorderhand beruhigen können, bis wir an diese Bestätigung selbst gelangen, wo dann nachgewiesen werden soll, wie Uri und Unterwalden überhaupt zu diesen Briefen kamen und dass für sie aus dem Jahre 1291 nie Originale existirten. Zu vorläufiger weiterer Rechtfertigung dieses Verfahrens mag jetzt schon darauf hingedeutet werden, dass Tschudis erstes Autographon zu Zürich die Urkunde von 1291 für Schwyz giebt, nicht für Unterwalden, wie die gedruckte Chronik, und dass der Bestätigungsbrief Karls IV. von 1353 die Urkunde nicht hat. Dass Tschudi aus jener Bestätigung von 1316 die Briefe ruhig in das Jahr 1291 hinaufzog und eine Abschrift von der Original-Bestätigung einer Abschrift vom eigentlichen Original gleich schätzte, ist gewiss begreiflich und verzeihlich genug. Er hebt aber hier so besonders hervor, wie er die Urkunde vom Originale selbst abgeschrieben habe, und legt auf diesen Brief so grosses Gewicht, weil er den Ausdruck „homines libere conditionis" missverstand, und aus diesem Missverständnisse die wichtigsten Folgerungen zog. Er erklärt und folgert so: „In gemelten Briefen bezügt der Künig selbs, von dem die Fürsten von Oesterrich entsprungen, dass dise Länder fry sigind, desshalb es erdichte Lug-Märe, dass si je der Fürsten von Oesterrich noch andrer Herren Libeigne oder Underthanen gewesen, dann allein dass si frye Glider des Römischen Richs gsin." Deswegen war es natürlich Tschudi auch ganz besonders daran gelegen, diesen Brief allen drei Ländern zu sichern. Für Unterwalden gerade setzte er ihn wahrscheinlich darum, weil er für die beiden andern Länder schon andere sichere Freibriefe gebracht hatte, und es ihm nun darum zu thun war, für das Dritte auch so bald wie möglich einen solchen ausdrücklich zu bringen.

V. König Adolf nimmt das Land Schwyz an das Reich.

Urkunde Frankfurt, 30. Nov. 1297.

Tschudi, Chron. I. 215. Hisely, Les Waldstetten p. 359. Heusler, Rechtsfrage p. 289. Bluntschli, Bundesrecht I. p. 70. Blumer, Staats- und Rechtsgeschichte I. 137. Kopp, Urkunden II. 32. Waitz, Götting. gelehrte Anzeigen p. 731. v. Wyss, die drei Länder p. 13.

Auch das Original dieses Briefes liegt noch jetzt im Archive zu Schwyz. Sein Wortlaut ist folgender:

Adolfus dei gratia Romanorum Rex Semper Augustus. Vniversis hominibus in valle Switz fidelibus suis gratiam suam et omne bonum. Litteris et nunciis ex parte vestra receptis et vestra ad nos conversione et deuotione assumpta expositis et cognitis per eosdem, vestre pure voluntati affectu favorabili concurrimus et benigno, deuocionem vestram et fidem commendantes non modicum de eo, quod Zelum, quem semper ad nos et Imperium habuistis, per effectum operis ostendistis, sub alas nostras et Imperij, sicut tenebamini, confugendo, tamquam homines liberi, qui solum ad nos et Imperij respectum debeatis habere, Ex quo igitur sponte nostrum et Imperij dominium elegistis, fidem vestram patulis brachiis amplexamur, fauoris et benevolencie puritatem vestris sinceris affectibus exhibemus, recipientes vos sub nostra speciali et Imperij protectione, Ita quod nullo tempore vos a nostris et Imperij dominio et manibus alienari vel extrahi permittemus, dantes vobis certitudinem, atque plenitudinem gratie et fauoris, quam benignus dominus effundere debet ad subditos et fideles vos gaudeatis in omnibus assecutos, dummodo in nostra fidelitate et servicijs maneatis. Datum in Franckenfort Anno Domini M°cc° Lxxxx° vij° Indictione XI.a ij Kaln. Decembris. Regno vero nostri Anno Sexto. (Das Siegel liegt, noch zur Hälfte erhalten, in einem Briefsacke bei.)

Die Worte dieses Documents Adolfs für Schwyz sind die Worte Kaiser Friedrichs von 1240, und doch wird seiner und

seines Briefs mit keiner Silbe erwähnt. Nun ist es allerdings gerade keine seltene Form der Bestätigung, dass Briefe früherer Herrscher von deren Nachfolgern wörtlich auf ihren Namen umgesetzt werden, selbst wenn unterdess die Verhältnisse ganz anders geworden sind. Man kann daher diese Urkunde als einfachen Bestätigungsbrief betrachten; obschon unter den in den Bereich unserer Untersuchung fallenden übrigen Bestätigungen kein zweites Beispiel dieser Form zu finden ist. Wenn wir aber bedenken, wie die Schwyzer selbst gezwungen worden waren, Friedrichs Freibrief aufzugeben, wie dieser Brief durch Rudolfs Verfügung von 1274 ungültig erklärt worden war, so scheint uns doch der Schluss nicht ferne zu liegen, dass sich die Schwyzer mit obiger Urkunde keineswegs einfach Friedrichs Brief bestätigen liessen, sondern vielmehr mit gutem Bedacht sich in demselben eine neue, nicht auf ihn zurückzuführende Grundlage ihrer Reichsunmittelbarkeit sichern wollten. Die Worte der Urkunde von Faenza sprachen ihnen deutlich genug, und sie hatten dieses ersten Freibriefs nie vergessen, auch während sie sich widerwillig unter Habsburgs Hoheit fügten. Sobald Adolfs Streit mit dem Hause Habsburg zum Ausbruche kam und den Habsburgern nachtheilige Gesuche auf günstige Aufnahme hoffen durften, wandten die Landleute sich mit ihrer Urkunde an Adolf. Unbedenklich löste dieser mit den gleichen Worten zum zweiten Male die drückenden Bande, die Schwyz an die Grafen von Habsburg und Herzoge von Oesterreich fesselten, und hob die Hoheitsrechte derselben zum zweiten Male auf, indem er Schwyz wieder unmittelbar unter die Hoheit des Reiches stellte. Auf neuer Grundlage stellten sich die Schwyzer als reichsunmittelbare Gemeinde dem ältern Hause Habsburg-Oestreich gegenüber, wie sie es früher dem Hause Habsburg-Laufenburg gegenüber gethan hatten. Auch dieses Mal ging es nicht ohne Kampf ab. Der Erfolg desselben entschied aber am Ende für Schwyz. Zunächst freilich schien es ihm mit Adolfs Brief nicht viel besser zu ergehen, als mit Friedrichs. Nachdem Adolf 1298 gefallen war und Albrecht folgte, erkannte er den

Freibrief, der ihm die Landschaft entziehen sollte, so wenig an, wie Rudolf den Freibrief Friedrichs anerkannt hatte. Die Schwyzer mussten es annehmen, weil Albrecht zugleich König war; allein sie wussten, welcher Weg zum Ziele führte, sobald kein Habsburger auf dem Throne sass.

VI. König Adolf nimmt das Land Uri an das Reich.

Urkunde Frankfurt, 30. Nov. 1297.

Tschudi, Chron. I. 215. Bluntschli, Bundesrecht I. 70. Blumer, Staats- und Rechtsgeschichte I. 137. Kopp, Urkunden II. 32. Waitz, Götting. gelehrte Anzeigen p. 731. v. Wyss, die drei Länder p. 13.

Das Original dieses Briefs, wie das beinahe sämmtlicher Urner-Briefe, ist verloren. Da er mit dem vorhergehenden ganz gleichlautend und nur von Tschudi erhalten ist, begnügen wir uns, den Anfang und das Ende desselben zu geben.

Adolfus Dei gratia Romanorum Rex, semper Augustus, Universis hominibus Vallis in Urach fidelibus suis, gratiam suam et omne bonum: Litteris et nuntiis ex parte vestra receptis etc. dummodo in nostra fidelitate et servitiis maneatis. Datum in Franckenfurt. Anno Domini MCC Nonagesimo Septimo. Indictione XI. Pridie Kal. Decembr. Regni vero nostri Anno VI.

Das Datum dieses Briefes ist in merkwürdiger Verwirrung. Tschudi schreibt: Pridie Kal. Dec.; Schmid (I. 225): IX. Kal. Dec.; in der Bestätigungsurkunde von 1309 hat Tschudi: am letsten Tag Novembers; während der Original-Bestätigungsbrief von Schwyz aus dem Jahre 1309 XII Kal. Dec. giebt; in der Bestätigungsurkunde von 1353 endlich hat Tschudi: Pridie Idus Dec. Die letzte Angabe dürfen wir füglich als blossen Schreibfehler betrachten, bei dem aus Versehen, statt Kal., Idus geschrieben wurde. Was die Angaben der Bestätigungsbriefe von 1309 betrifft, so beruht die von Tschudi wahrscheinlich auf einer blossen Wiederholung der schon 1297 beigeschriebenen Uebersetzung; diejenige des Originalbriefs in

Schwyz auf einer Verwechslung mit II Kal. Dec., welche Tschudis Manuscript im Schwyzerbriefe von 1297 als IX Kal. Dec. gab. Es scheint, dass sie undeutlich geschrieben sind. Schmids IX Kal. Dec. mögen von einem solchen Tschudischen Schwyzerbrief für 1297 herrühren, welchen er ohne weitere Vergleichung auf Uri übertrug, was eine seiner verzeihlichsten Ungenauigkeiten wäre. (In diesem Briefe lässt er unter Anderm eine ganze Linie weg). Das Pridie Kal. Dec. wird sowohl durch die gleiche Angabe des Schwyzer-Originals von 1297 bestätigt, wie durch das Z.-Ms. In diesem ist der Urner Brief offenbar sehr genau behandelt; denn nicht bloss wurde die falsche indict. septima in undecima corrigirt, sondern dazu noch beigefügt: Alias Indictione XI in copia libri Uri[1]).

Wenn wir erklären sollen, warum sich Uri lieber diesen Brief geben, als die Urkunden von 1231 oder 1274 bestätigen liess, so können wir allerdings bloss ein paar Vermuthungen aufstellen. Einmal sehen wir darin eine Folge des 1291 zwischen Schwyz und Uri geschlossenen Bündnisses, womit auch sogleich das Streben begann, sich in allen Verhältnissen durchaus gleichzusetzen. Die rechtliche Grundlage von Schwyz wurde von den andern Ländern gewiss desswegen zu erlangen gesucht, weil das Bewusstsein der freiern Stellung dieser Gaugemeinde und ihres frühern unmittelbaren Zusammenhangs mit dem Reiche immer lebendig geblieben war. Ebenso steht Uri seine auf anderem Wege erworbene Reichsunmittelbarkeit auf diesem Boden zu vertheidigen und wie Schwyz von Kaiser die Erklärung zu erhalten, dass es verpflichtet gewesen sei, unter den Schutz des Reiches zu flüchten, als Asyl, die nur auf Kaiser und Reich Rücksicht zu nehmen gehabt haben. Schwyz Unterwalden dem Bunde beigetreten ist, wenn

1) Die Indict. III 1297 [illegible] und die Indictionen stimmen, [illegible] Wallet. p. 6[illegible]. Die Indict. XI ist ob. 1297/98, und die Urkunde wurde in der [illegible] der Urkunden eingetragen, während noch in das Jahr 1297. Gegeben wurde [illegible] Uri [illegible]. Obwohl Tschudi steht hier der Urkundeneintrag [illegible] dem auch das Tschudische Manuscript, wo beide Briefe neben einander stehen, und [illegible] der für Schwyz mit einem falschen, der für Uri mit dem rechten Datum; der letztere kann übrigens [illegible] dem Original übertragen sein.

den wir es auf das gleiche Ziel lossteuern sehen. Sodann brachte es das Misstrauen und die feindliche Stellung der verbündeten Länder gegen Habsburg vielleicht mit sich, dass Uri gerne einen Freibrief besass, in welchem keiner Beziehungen zu diesem Fürstengeschlechte gedacht wurde, in welchem seine Reichsunmittelbarkeit nicht auf Loskauf von diesem Geschlecht, was an alte Verpflichtungen erinnerte, sondern auf seine eigene Berechtigung dazu zurückgeführt wurde. Freilich war die alte rechtliche Grundlage anerkannt und sicher, diejenige von Schwyz noch sehr in Frage gestellt, und das Aufgeben der ersten gegen die zweite konnte für Uri bei Gelegenheit verderblich werden, wenn die Habsburger die neue Ableitung seiner Reichsunmittelbarkeit von der schwyzerischen Basis ebenfalls in ihre Anschauungen aufnahmen. Uri scheint die Folgen seines Schrittes schon unter Albrecht darin erfahren zu haben, dass es gleich behandelt wurde, wie Schwyz, und seine Reichsunmittelbarkeit nicht bestätigt erhielt. Sein Geschick wurde enge verbunden mit Schwyz, dessen Reichsunmittelbarkeit von Adolf ebenso vergeblich erneuert zu sein schien, wie sie von Friedrich vergeblich gegeben worden war. So lange die Landleute in dem Grafen, dessen Landeshoheit sie nicht anerkennen wollten, zugleich den König sahen, der sie dieser Hoheit entziehen und unter die seinige als die des Reichsoberhauptes stellen sollte, befanden sie sich in grösster Verlegenheit. Und es war in der That schwierig, dem Grafen Widerstand zu leisten in derselben Person, welcher man als König Gehorsam schuldig war. Glücklicherweise dauerte die zweite Besetzung des römischen Königsthrons durch die Habsburger noch weniger lang, als die erste. Bei der gespannten Stellung der in den nächsten hundert Jahren folgenden Könige zu den Habsburgern war den Ländern die rechtliche Anerkennung ihrer Unabhängigkeit immer gesichert. Sobald Heinrich VII in die obern Lande kam, eilten sie zu ihm, um ihre Briefe bestätigen zu lassen und neue Freiheiten zu erlangen. Damit war aber die Frage noch keineswegs erledigt. Es galt, diese rechtlich anerkannte Unabhängigkeit gegen die Habsburger zu be-

haupten; und diess war wohl nicht der leichtere Theil der Aufgabe.

VII. Freibriefe König Heinrichs VII. für Schwyz[1]).

a. König Heinrich VII. bestätigt Schwyz den Brief Friedrichs II.

Urkunde Constanz, 3. Juni 1309.

Kopp, Eidg. Bünde IV. 53; Urkunden II. 55. Waitz, Götting. gelehrte Anzeigen p. 731. v. Wyss, die drei Länder p. 14.

Dass dieser Brief je ausgestellt wurde, erfuhren wir erst durch Kopp im vierten Band der Geschichte der eidg. Bünde p. 53. A. 6. Wir geben ihn nach dem zu Schwyz liegenden Originale.

Heinricus dei gratia Rom. Rex semper Augustus. Tenore presentium recognoscimus publice profitentes nos vidisse literas diue recordationis domini Friderici Romanorum Imperatoris predecessoris nostri non cancellatas, non abrasas, sed omni vicio et suspicione carentes, quarum tenor de verbo ad verbum dinoscitur esse talis. Fridericus dei gratia Rom. Imperator semper Augustus, Jherusalem et sicilie Rex vniversis hominibus vallis in Swiz, fidelibus suis gratiam suam et omne bonum. Literis et nunciis ex parte vestra receptis et vestra ad nos conversione et deuotione assumpta expositis et cognitis per eosdem vestre pure voluntati affectu fauorabili concurrimus et benigno, deuotionem et fidem vestram commendantes non modicum de eo quod zelum quem semper ad nos et Imperium habuistis, per effectum operis, ostendistis sub alas nostras et Imperii sicut tenebamini confugiendo, tamquam homines liberi qui solum ad nos et Imperium respectum debeatis habere, Ex quo igitur sponte nostrum et Imperii dominium elegistis fidem vestram patulis brachiis amplexamur, fauoris et beniuolencie puritatem vestris sinceris affectibus exhibemus, recipientes vos sub nostra speciali et Imperii protectione, ita quod nullo tempore vos a

1) Wir nehmen der bessern Uebersichtlichkeit wegen die Briefe Heinrichs VII. für jedes Land zusammen.

nostris et Imperii dominio et manibus alienari vel extrahi permittemus, dantes vobis certitudinem atque plenitudinem gratie et fauoris, quam benignus dominus effundere debet ad subditos et fideles vos gaudeatis in omnibus assecutos dummodo in nostra fidelitate et seruiciis maneatis. Datum in obsidione faucncie Anno domini M° cc° xl°. Mense decembri. xiii^a. Indictione. Nos itaque tenorem et formam literarum earumdem approbamus et presentibus consignatis sigillo nostre Regalis excellencie confirmamus. Actum et datum Constancie Anno domini M°. ccc°. viii°. Tercio Non. Junii. Indictione vii^a. Regni vero nostri Anno Primo. (Siegel hängt, mit beschädigter Umschrift.)

b. König Heinrich VII. bestätigt Schwyz den Brief Adolfs.

Urkunde Constanz, 3. Juni 1309.

Tschudi, Chron. I. 240. Heusler, Rechtsfrage p. 290. Bluntschli, Bundesrecht I. 77. Blumer, Staats- und Rechtsgeschichte I. 141. Waitz, Göttinger gelehrte Anzeigen p. 731. v. Wyss, die drei Länder p. 14.

Das Original dieser Urkunde liegt ebenfalls noch im Archive zu Schwyz und wird von uns nach demselben veröffentlicht.

Heinricus dei gratia Romanorum Rex semper Augustus. Tenore presentium recognoscimus publice profitentes nos vidisse literas dine recordationis Adolfi Rom. Regis predecessoris nostri non cancellatas nec abrasas sed vicio et suspicione carentes, quarum tenor de verbo ad verbum dinoscitur esse talis. Adolfus dei gratia Romanorum Rex semper Augustus vniuersis hominibus in valle Swiz fidelibus suis gratiam suam et omne bonum. Litteris et nunciis ex parte vestra receptis et vestra ad nos conversione et deuotione assumpta expositis et cognitis per eosdem vestre pure voluntati affectu fauorabili concurrimus et benigno, deuotionem vestram et fidem commendantes non modicum de eo quod zelum quem semper ad nos et Imperium habuistis per effectum operis ostendistis sub alas nostras et Imperii sicut tenebamini confugiendo, tamquam

homines liberi, qui solum ad nos et Imperium respectum debeatis habere. Ex quo igitur sponte nostrum et Imperii dominium elegistis fidem vestram patulis brachiis amplexamur, fauoris et beniuolencie puritatem vestris sinceris affectibus exhibemus recipientes vos sub nostra speciali et Imperii protectione, Ita quod nullo tempore vos a nostris et Imperii dominio et manibus alienari et extrahi permittemus, dantes vobis certitudinem. et plenitudinem gratie et fauoris quam benignus dominus effundere debet ad subditos et fideles vos gaudeatis in omnibus assecutos, dummodo in nostra fidelitate et seruiciis maneatis. Datum in Frankinfort Anno domini M° cc° lxxxx° vij°. Indictione xi. xij Kaln. Decembris Regni vero nostri anno sexto. Nos itaque tenorem et formam literarum earumdem approbamus et presentibus consignatis sigillo nostre Regalis excellencie confirmamus. Actum et datum Constancie Anno domini M°. ccc° viij°. Tercio Non. Junii. Indictione vij^a. Regni vero nostri Anno Primo. (Das Siegel hängt.)

So hatten sich durch diese zwei Urkunden die Schwyzer sehr angelegentlich beide Grundlagen ihrer politischen Unabhängigkeit bestätigen lassen, obschon die Briefe beinahe von Wort zu Wort gleichlauteten. Nachdem auf diese Weise die Gültigkeit von Friedrichs II. Freibriefe wieder förmlich anerkannt war, liess Schwyz in der Folge den von Adolf bei Seite. Diess scheint eine neue Stütze für die oben geäusserte Vermuthung, dass es sich den letztern als Ersatz ausstellen liess für den Fall, dass der erstere als nichtig behandelt werde, um dann eine neue Grundlage zu besitzen, nicht eine blosse Bestätigung. Eine solche hätte man sich auch schwerlich noch einmal bestätigen lassen.

Es blieb indess nicht bei dieser Bestätigung der Aufnahme an das Reich. Heinrich gieng einen Schritt weiter und verlieh den drei Ländern ein neues Privilegium, das erste, das alle drei gleichermassen besitzen.

c. König Heinrich VII. befreit Schwyz von auswärtigen Gerichten.

Urkunde Konstanz, den 3. Juni 1309.

Tschudi, Chron. I. 246. Heusler, Rechtsfrage 290. Bluntschli, Bundesrecht I. 72. Blumer, Staats- und Rechtsgeschichte I. 141. Waitz, Götting. gelehrte Anzeigen p. 732.

Es ist diess der einzige der hier besprochenen Schwyzerbriefe, welcher nicht mehr im Originale vorhanden ist, sondern bloss in zwei Kopien im Archive zu Schwyz liegt[1]). Im Z. Mscrpt. Tschudi's steht der ganze Brief; in der gedruckten Chronik sind nur die Abweichungen von der Urner Befreiung angegeben. Da wir für Alles, was uns nicht im Originale zugänglich ist, Tschudi als Grundlage angenommen haben, geben wir auch diesen Brief in der von ihm überlieferten Form. Wer denselben in der alten Orthographie zu sehen wünscht, der kann ihn leicht herstellen nach dem folgenden Originalbrief für Unterwalden.

Heinricus Dei Gratia Romanorum Rex semper Augustus Universis Hominibus Vallis in Switz fidelibus suis dilectis gratiam suam et omne bonum. Vestris inquietudinibus obviare commoditatibusque prospicere favorabiliter cupientes, Dum tamen de vobis querulantibus Justitiae debitum non negetur vobis per praesentes concedimus gratiose, quod ad nullius secularis Judicis tribunal Nostrae Majestatis Consistorio duntaxat excepto, super quibuscunque causis seu negotiis extra terminos Vallis praedictae pertrahi debeatis, dummodo coram Advocato nostro provinciali intra fines ejusdem vallis parati sitis stare

1) Nach den neuesten Mittheilungen von Hrn. Kothing glaube ich mit Sicherheit schliessen zu dürfen, dass diese von c. 1770 herrührenden Kopien durch den damaligen Archivar einfach aus Tschudis Chronik abgeschrieben sind, um damit das Archiv zu vervollständigen. Die Kopie ist von Wort zu Wort gleichlautend mit der Tschudischen Version (I. 246), nur dass das Datum zuerst irrthümlich auf III. Non. Julii gestellt war. Dieser Irrthum ist aus der gerade vorherstehenden Unterwaldner-Bestätigung zu erklären, wo Tschudi den gleichen Fehler begeht. Nach dieser falschen Angabe ist die folgende, richtige verderbt worden. Jener „allgemeine Bestätigungsbrief" liegt ebenfalls, und zwar von gleicher Hand, in zwei Kopien zu Schwyz, ebenfalls gleichlautend mit Tschudi und nach dessen Angabe ohne Berechtigung auf Schwyz übertragen.

juri et facere, quod dictaverit ordo Juris. Datum Constantiae MCCCVIIII. Tertio Nonas Junii Indict. septima. Regni vero nostri Anno Primo.

Bei diesem Briefe wird die Reichsunmittelbarkeit vorausgesetzt und auf Grund derselben den Schwyzern die sehr wichtige Freiheit ertheilt, dass sie vor kein auswärtiges Gericht, das kaiserliche Hofgericht allein ausgenommen, gezogen werden dürfen, wenn sie nur ihren Klägern vor dem kaiserlichen Landvogt, d. h. eben ihrem Reichsvogt, innerhalb der Grenzen ihres Thals zu Recht stehen und Recht zu geben bereit seien. Die Reichsunmittelbarkeit war also nicht bloss anerkannt, sondern sie wurde auch in der günstigsten Form ausgeübt. Für die Ausbildung der weitern Selbständigkeit der Thäler ist diese Urkunde von grosser Bedeutung. Während sich die 3 Länder unter einander immer enger verbanden und bald gleichartig und fest verbündet neben einander standen, sonderten sie sich von dem übrigen Reichsverbande immer mehr aus, richteten sich selbständiger ein, und es musste nur noch der Reichsvogt entfernt werden, um als ganz freies, selbständiges Reichsland dazustehen.

VIII. Freibriefe König Heinrichs VII. für Uri.

Tschudi, Chron. I. 246. Bluntschli, Bundesrecht I. 72. Blumer, Staats- und Rechtsgeschichte I. 141. Kopp, Eidg. Bünde IV. 53. f.; Urkunde II. 55. Waitz, Götting. gelehrte Anzeigen p. 731. f. v. Wyss, die drei Länder p. 14.

a. König Heinrich bestätigt Uri den Freibrief Adolfs.

Urkunde Constanz, 3. Juni 1309.

Bei diesem Briefe müssen wir nicht bloss auf ein Original, sondern auch auf jede lateinische Copie verzichten, weil Tschudi nur eine Uebersetzung des gleich lautenden Schwyzerbriefs giebt. Sein Zusatz: „Dero von Uri Vidimus ist von Wort zu Wort glichlutende, wann allein das Ure darinne genempt wird", ist uns genug, um das Vorhandensein der Urkunde zu verbürgen. Es ist ganz natürlich, dass sich Uri ebenfalls eine

solche regelrechte Bestätigung und Anerkennung seiner Reichsunmittelbarkeit ausstellen liess, wie sie sich auf Adolfs Brief gründete.

b. König Heinrich befreit Uri von auswärtigen Gerichten.

Urkunde Constanz, 3. Juni 1309.

Das Original ist verloren, die Copie von Tschudi I. 246 erhalten. Schmids flüchtiger Text (I. 230) scheint wie der unter No. VII besprochene Brief von einer Schwyzer Copie Tschudi's abgeleitet; wenn anders das sonst nur im Schwyzer Brief fehlende: „Praesentibus usque ad voluntatis nostrae beneplacitium tantummodo valituris" von ihm nicht willkürlich weggelassen ward. Im Z. Mscpt. sind die Briefe ausdrücklich für Uri und für Schwyz, und zwar ist der die Urkunden unterscheidende Satz bei Uri erst am Rande nachgetragen, und über Uri's Copie ist ganz richtig die Bemerkung: „Unterwalden hat den gleichen Brief empfangen."

Heinricus Dei Gratia Romanorum Rex semper Augustus Universis Hominibus in Valle Urach fidelibus suis gratiam suam et omne bonum. Vestris inquietudinibus obviare commoditatibusque prospicere favorabiliter cupientes, dum tamen de vobis querulantibus Institiae debitum non negetur Vobis per praesentes concedimus gratiose, quod ad nullius secularis Iudicis Tribunal (Nostrae Majestatis Consistorio duntaxat excepto) super quibuscunque causis seu negotiis extra terminos Vallis praedictae pertrahi debeatis, dummodo coram Advocato nostro Provinciali intra fines ejusdem Vallis parati sitis stare Juri et facere, quod dictaverit ordo juris, Praesentibus usque ad voluntatis nostrae beneplacitum tandummodo valituris. Datum Constantiae MCCCVIIII. Tertio Nonas Junii. Indict. septima. Regni vero nostri Anno Primo.

Ueber die Bedeutung dieses Briefes haben wir zu dem bei Schwyz (No. VII. c) Gesagten Nichts hinzuzufügen. Die Klausel „Praesentibus . . . valituris" scheint zufälliger Weise aus Versehen des königlichen Schreibers bei Schwyz weggeblieben

zu sein. Einen Grund zu solcher Bevorzugung dieses Landes können wir wenigstens nicht finden. Absichtliches Versehn des schwyzerischen Abschreibers kann es nicht gewesen sein, da in der Bestätigungs-Urkunde von 1316 der Zusatz ebenfalls mangelt. Ob die Aufnahme dieses Zusatzes blosse Formel war, oder ob Heinrich sich die Möglichkeit vorbehalten wollte, vielleicht zu Gunsten der Habsburger von seinen Verfügungen wieder abzugehn, was er später ohne Zweifel beabsichtigte, ist schwer zu entscheiden. Uns scheint das Erstere wahrscheinlicher, weil Heinrich die viel wichtigern Bestätigungs-Briefe ganz unbedenklich ausstellte, und weil die Formel schwerlich bei Schwyz so leichthin übersehen worden wäre, wenn man auf dieselbe Gewicht gelegt hätte.

IX. Freibriefe König Heinrich's VII. für Unterwalden.

Tschudi, Chron. I. 245. Bluntschli, Bundesrecht I. 77. Kopp, Eidg. Bünde IV. 53 f. Urkunden I. 102. f. Blumer, Staats- und Rechtsgeschichte I. 141. Waitz, Götting. gelehrte Anzeigen p. 731 f. v. Wyss, die drei Länder p. 14.

a. Heinrich bestätigt Unterwalden seine frühern Freiheiten.

Urkunde Constanz, 3. Juni 1309.

Der Text ist nach dem Original im Archiv Obwalden abgedruckt in Kopp, Urkunden I. 102.

Heinricus dei gracia Romanorum Rex semper Augustus, vniuersis hominibus in Valle Underwalt fidelibus suis graciam suam et omne bonum. Deuotis vestris supplicationibus graciosius annuentes vniuersas libertates, iura, priuilegia graciarumque largiciones a diuorum Romanorum Imperatorum et regum predecessorum nostrorum liberalitate concessas approbamus favorabiliter et presentis scripti patracinio consignato Sigillo nostre Regalis excellencie confirmamus, dummodo in nostra et Imperij fidelitate et seruicijs maneatis. Datum Constancie Anno domini MCCCVIIII. Tercio Nonas Junij Indictione Septima. Regni vero nostri Anno Primo.

Hier treffen wir plötzlich eine auf Bitten Unterwaldens gegebene Bestätigung von Freiheiten, Rechten, Privilegien und Gunstbezeugungen, welche es von frühern römischen Kaisern und Königen erhalten haben soll. Da frägt es sich denn natürlich zuerst, was das für Verleihungen waren, die mit dieser Urkunde bestätigt wurden. Schon der Umstand, dass da, wo für Uri und Schwyz ihre bestimmten Briefe in der gebräuchlichen Form bestätigt wurden, für Unterwalden nur so allgemeine Ausdrücke gebraucht sind, führt sogleich zu der Vermuthung, dass Unterwalden gar keine bestimmten Freibriefe vorzulegen hatte. Dazu hat Kopp mit Hülfe der Landessiegel und urkundlicher Benennungen nach unserer Ansicht ganz überzeugend nachgewiesen, dass es bis circa 1300 gar kein Unterwalden gab, dem man hätte Briefe ausstellen können, sondern nur eine „communitas vallis superioris" und eine „communitas vallis inferioris", die im 13ten Jahrhundert entstanden waren und sich erst am Anfange des 14ten Jahrhunderts zu einem Unterwalden vereinigten (s. Kopp Urkunden I. 65. f. Eidg. Bünde II. 210 ff.) Vorerst kömmt der Name Unterwalden nie vor bis 1304, in einer Urkunde vom 7. März; noch 1291 heissen die Unterwaldner „intramontani" und 1293 „Waldlüt". Sodann hängt an dem bekannten Bundesbrief von 1291 keineswegs ein gemeinschaftliches Siegel der beiden Gemeinden, sondern dasjenige von Stans (Sigilum Universitatis hominum de Stanes), dem Hauptorte Nidwaldens. Auf dieses Siegel wurde hineingekritzelt „et vallis superioris" [1]). Zunächst könnte dieses nur beweisen, dass Obwalden kein eigenes Siegel hatte und man sich deswegen so behalf. Vergleichen wir aber den Eingang des Bundesbriefs mit diesem Siegel, so darf aus demselben wohl mit Sicherheit geschlossen werden, dass sogar der Bundesbrief von 1291 nicht zwischen Uri, Schwyz und Unterwalden, sondern nur zwischen Uri, Schwyz und Nidwalden geschlossen wurde. Es heisst im Eingange jenes Briefes

1) Eine Abbildung dieses Siegels findet sich bei Remigius Meyer: Die Waldstätte vor dem ewigen Bunde von 1291 p. 40; Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft Bd. IX. t. XI.

ganz deutlich: »homines Vallis Uranie vniuersitasque vallis de Switz ac communitas hominum intramontanorum vallis inferioris.« Wenn dieser Ausdruck im Texte für beide Theile gebraucht werden konnte, so wäre es nicht mehr nöthig gewesen, auf dem Siegel et vallis superioris beizufügen; konnte er nicht für beide Theile gebraucht werden, so musste sowohl im Texte, wie auf dem Siegel, das „vallis superior“ besonders genannt sein, wenn der Bundesbrief auf das ganze Land gehen sollte. Offenbar schloss sich die „Vallis superior“ erst etwas später dem Bunde an. Gewiss fällt dieser Anschluss mit der Vereinigung der beiden Gemeinden zu einem Lande zusammen, und beides fällt höchst wahrscheinlich zwischen 1297 und 1304. Dass es nicht vor 1297 geschah, glauben wir deswegen, weil sonst Unterwalden gewiss schon damals mit Uri und Schwyz um den Freibrief König Adolfs nachgesucht hätte; vor 1304 muss es geschehn sein, weil in der angeführten Urkunde vom 7. März ein Landammann für Unterwalden erscheint.

Durch diese Vereinigung trat Obwalden auch zu dem Bündniss, das erst jetzt der Bund der drei Waldstätte genannt werden kann; einen neuen Brief auszustellen, hielt man aber nicht für nöthig, sondern kritzelte einfach das „et vallis superioris“ auf das Siegel. Kaum war diese doppelte Vereinigung vollzogen, so suchte sich das dritte Land alsobald in die bevorzugte Stellung seiner Verbündeten zu bringen und wandte sich dazu mit ihnen an König Heinrich nach Constanz. Heinrich war auch wohl gewillt, ihm die gleichen Freiheiten zu geben, und um sie ihm geben zu können, setzte er ohne weitere Bedenken die gleiche reichsunmittelbare Stellung Unterwaldens als durch frühere Privilegien verliehen voraus, bestätigte diese nie gegebenen und daher nicht vorzuweisenden Privilegien und gab auf Grund derselben weitere Bestimmungen über die Ausübung der Reichsunmittelbarkeit. Unterwalden ist demnach niemals förmlich an das Reich genommen worden, sondern seine Stellung ist bloss faktisch von Heinrich als derjenigen von Schwyz und Uri gleich anerkannt, und auf

dieser faktischen, keineswegs auf rechtlichen Grundlagen be ruhenden Anerkennung baute Unterwalden weiter. Dieser Dar legung scheinen freilich die frühern und spätern von Tschud überlieferten Urkunden direkt zu widersprechen. Die Wider sprüche sollen hoffentlich ihre Lösung finden, sobald wir mi den Bestätigungs-Urkunden von 1316 das nöthige Material bei sammen haben zu ihrer nähern Untersuchung.

b. Heinrich befreit Unterwalden von auswärtige Gerichten.

Urkunde Constanz, 3. Juni 1309.

Der Text ist nach dem Original im Archiv Obwalden, ab gedruckt in Kopp, Urkunden I. 103.

Heinricus dei gracia Romanorum Rex semper Augustus vniuersis hominibus in Valle Underwalden fidelibus suis graciam suam et omne bonum. Vestris inquietudinibus obuiare commo ditatibusque prospicere fauorabiliter cupientes, dum tamen de vobis querulantibus iusticie debitum non negetur, vobis per presentes concedimus graciose, quod ad nullius secularis Judi cis tribunal, nostre Maiestatis Consistorio dumtaxat excepto su per quibuscumque causis seu negocijs extra terminos valli predicte pertrahi debeatis, dummodo coram... Advocato nostr prouinciali intra fines eiusdem vallis parati sitis stare iuri e facere quod dictaverit ordo iuris. Presentibus usque ad volun tatis nostre beneplacitum tantummodo valituris. Datum Con stancie Anno Domini MCCCVIIII. Tercio Nonas Junij. Indiction VII. Regni vero nostri Anno primo.

Die „homines in Valle Underwalden", welche durch die Ur kunde a als reichsunmittelbar anerkannt und durch die Ur kunde b von auswärtigen Gerichten befreit werden, konnte eigentlich nur die früher unter dem Gaugrafen stehend Bevölkerung sein. Die Gotteshausleute konnte der Köni der Vogtei ihrer Stifte rechtlich nicht entheben. Allein wäh rend bei Schwyz und Uri erst nach den Freibriefen die Com munitates erscheinen und gewiss zuerst aus den neugefreite reichsunmittelbaren Leuten bestanden, an welche sich die i

verschiedenen Verhältnissen stehenden übrigen Landestheile nach und nach so anschlossen, dass sie sich in die Stellung der ersten hinaufarbeiteten, hatten sich in Unterwalden schon vorher zwei Communitates gebildet, die soeben zu einer vereinigt worden waren. Gotteshausleute und alte Freie hatten sich dazu verbunden, und es ist sehr wahrscheinlich, dass die zwei Urkunden nicht bloss auf die im Grafenverbande stehenden Glieder der communitas angewandt wurden, welche sich dadurch des Grafenverbandes enthoben und unter den Reichsvogt gestellt fühlten, sondern dass auch die verschiedenen Gotteshausleute, welche Glieder der communitas waren, jene Urkunden für sich in Anspruch nahmen, sich durch dieselbe der Gerichtsbarkeit enthoben und ebenfalls unmittelbar unter das Reich gestellt glaubten. Gewiss stellte es sich in der Wirklichkeit so heraus; und nur die eigentlichen Hörigen blieben vorläufig noch unter Hofrecht. Die Grafen von Habsburg (und Herzoge von Oestreich) mochten sich doppelt beeinträchtigt fühlen, einmal als Vögte von Gotteshäusern, die Besitzungen im Lande hatten (Murbach, Luzern); sodann besonders als Grafen über das Gebiet des ehemaligen Zürichgau's, zu welchem Unterwalden gerechnet wurde. Zu dieser Zeit war man allerdings nicht mehr gewohnt, Grafschaftsrechte anders als erbliche Besitz- und Herrschaftsrechte zu betrachten: überdies hatte König Heinrich den Habsburgern gleich nach seiner Wahl durch Urkunde vom 30. Nov. 1308 und nach seiner Krönung durch Urkunde vom 13. Januar 1309 versprochen, ihnen alle Rechte und Lehen zu verleihen, welche ihr Haus zur Zeit Rudolfs, Adolfs und Albrechts besessen hatte. Zu diesen Lehen gehörten die Hoheitsrechte über Unterwalden ohne Zweifel; man konnte auch die über Schwyz dazu rechnen. Habsburg-Oestreich glaubte sich daher nicht ohne Grund und Recht verkürzt durch diese Briefe Heinrichs. Die Lage der Länder wurde auch wirklich bedenklich, als sich Heinrich mit Oestreich aussöhnte und am 17. Sept. 1309 die Herzoge von Oestreich belehnte mit dem Versprechen seines besondern Schutzes zur „conservatio Bonorum et Jurium suorum contra quoslibet

homines“[1]). Noch gefährlicher aber gestalteten sich die Dinge, als Heinrich auf Bitten Herzogs Leopold dem kaiserlichen Landvogt Eberhard von Bürglen und dem Grafen Friedrich von Tockenburg mit Untersuchung der Rechte beauftragte, welche Rudolf, „cum adhuc comes existeret“, und „Albertus, existens dux Austriae, ratione comitatus et hereditatis“ besassen im Elsass, in den Thälern Schwyz und Uri, und den freien Leuten in den Thälern, und dem Gebiete und den Ortschaften, die gewöhnlich „Waldstett“ genannt werden, damit die Herzoge die daselbst verlorenen jura und bona wieder erhalten. (Urkunde vor Brescia, 15. Juni 1311)[2]). Unterwalden und Schwyz wenigstens waren damit aufs Höchste gefährdet. Allein die Sache kam nicht zur Ausführung. Die beiden Edeln erhielten wohl noch den Auftrag des Königs, und sein Sohn Johann von Böhmen versprach den Herzogen, sich bei seinem Vater um schnellen Entscheid zu verwenden. Da starb Heinrich in Italien und die nächste Gefahr war abgewendet. Die zwiespältige Königswahl eröffnete bessere Aussichten. Als die östreichischen Herzoge zwei Jahre später ihre Ansprüche mit Gewalt durchzusetzen suchten, entschied der Kampf am Morgarten wider sie. Wenige Monate nachher stellte König Ludwig, mit den Gegnern Habsburgs im besten Einvernehmen, allen drei Waldstätten einen Bestätigungsbrief aus über ihre Freiheiten, und zwar bestätigt er allen drei verbündeten Ländern die gleichen Freiheiten. Zum ersten Mal stehen sie ganz auf derselben Basis neben einander. Ihre Bestrebungen waren in kürzester Zeit zum Ziele gelangt.

X. König Ludwig bestätigt den drei Waldstätten ihre Freiheiten.

Urkunde in obsidione Herriden 29. März 1316.

Tschudi, Chron. I. 278 f. Kopp, Eidg. Bünde IV. 2. p. 164. 462 f.

Originale dieser Urkunde finden sich noch in den Archiven von Schwyz und Obwalden. Für Uri besitzen wir nur

1) Siehe Kurz: Oestreich unter Friedrich dem Schönen p. 415. Böhmer Regesten p. 258 u. 269.
2) Siehe Kopp: Urkunden II. 186. f.

ausdrückliche Angabe Tschudi's, (l. c.) an der zu zweifeln nicht den geringsten Grund haben. Anfang und Ende des erwaldnerbriefs mit Eingängen und Daten der eingerückten fe giebt Kopp, Eidg. Bünde IV. 462 f. Von dem Schwyriginal besitzen wir eine ganz genaue Copie. Wir theilen elbe mit als genügend für alle drei gleichen Urkunden.

Ludowicus dei gratia Romanorum Rex semper Augustus, ersis sacri Romani Imperii fidelibus imperpetuum. Ex parte torum fidelium nostrorum hominum vallis Switzēn(sium), tudini nostre extitit humiliter supplicatum vt predecessonostrorum diuorum Imperatorum et Regum Romanorum trium Privilegia que in fine annotata sunt dignaremur de gnitate Regia confirmare quorum tenor de verbo ad verdinoscitur esse talis. Fredericus dei gratia Romanorum erator semper Augustus, Irl̄m et Sicilie Rex, vniversis inibus vallis in Switz fidelībus suis gratiam suam et omne m. Litteris et Nunciis ex parte vestra receptis et vestra os conversione et deuotione assumpta expositis et cognitis eosdem. vestre pure voluntati affectu fauorabili concurri- et benigno — deuocionem et fidem vestram commendantes modicum de eo quod zelum quem semper ad nos et Im- m habuistis per effectum operis ostendistis sub alas nostros nperii sicut tenebamini confugendo tamquam homines liberi solum ad nos et Imperium respectum debebatis habere. — uo igitur sponte nostrum et Imperii dominium elegistis, n vestram patulis brachiis amplexamur, fauoris et beniuoe puritatem vestris sinceris affectibus exhibemus, recipienvos sub nostra speciali et Imperii protectione, ita quod tempore vos a nostro et Imperii dominio et manibus alicvel extrahi permittemus. Dantes vobis certitudinem atque itudinem gratie et̄ fauoris quam benignus dominus effundere t ad subditos et fideles vos gaudeatis in omnibus assecutos modo in nostra fidelitate et seruiciis maneatis. Datum in lione Fauentie, Anno domini M° cc° xlo. Mense Decembri . Indictione. Item Rudolfus dei gratia Romanorum Rex er Augustus Prudentibus viris vniversis hominibus vallis

in Switz libere condicionis existentibus dilectis suis fidelibus gratiam suam et omne bonum. Inconveniens nostra reputat serenitas quod aliquis servilis condicionis pro judice vobis detur. Propter quod authoritate Regia volumus ut nulli homini qui seruilis condicionis extitit de vobis decetero judicia liceat aliqualiter exercere. Presentium testimonio litterarum, quas nostre majestatis sigillo jussimus conmuniri. Datum Baden. Anno domini M° cc° Nonag. Primo. Regni vero xviij°. Item. Heinricus dei gratia Romanorum Rex semper Augustus vniuersis hominibus vallis in Switz fidelibus suis dilectis gratiam suam et omne bonum. Vestris inquietudinibus obuiare commoditatibusque prospicere fauorabiliter cupientes, dum tamen de vobis querulantibus justicie debitum non negetur vobis per presentes concedimus gratiose quod ad nullius secularis judicis tribunal nostre majestatis consistorio duntaxat excepto super quibuscunque causis seu negotiis extra terminos vallis predicte protrahi debeatis, dummodo coram advocato nostro provinciali intra fines eiusdem vallis parati sitis stare juri et facere quod dictaverit ordo juris. Datum Constancie. Anno domini M°. ccc°. ix°. iij°. Non. Junij. Indictione vij^a. Regni vero nostri Anno Primo. Item.

(Folgt eine Urkunde von 1310, durch welche Heinrich VII. Leute des Thales Schwyz, die sich von Eberhard von Habsburg losgekauft haben, den andern Leuten im Thale gleichsetzt.)

Nos igitur tam deuotis predictorum hominum switzēn. supplicationibus quam feruore fidei et pietatis constantia quibus erga nos et Imperium actenus claruisse noscuntur fauoris gratia multipliciter inclinati dicta Privilegia et ipsorum tenorem de verbo ad verbum juxta ipsorum petitionem approbamus, confirmamus et presentis scripti patrocinio comunimus. Nulli ergo omnino homini liceat hanc nostre approbationis confirmationis et Communitionis paginam infringere vel ei in aliquo ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, se nostre indignacionis aculeum noverit incursurum. Datum in obsidione oppidi Herriden. iij° Kalen. Aprilis. Anno domini.

M°. ccc°. sexto decimo. Regni vero nostri Anno Secundo. (Das Siegel hängt wohlerhalten.)

Diese mit Ausnahme des speciellen, nicht in den Bereich unserer Untersuchung fallenden vierten Briefs allen drei Ländern gleichmässig verliehene Bestätigungsurkunde zeigt uns die Bundesglieder zum ersten Male in voller Gleichartigkeit; zugleich soll sie uns endlich erklären, wie Tschudi dazu kam, diese Gleichartigkeit scheinbar urkundlich viel weiter hinaufzurücken. Wir suchen zu dem Ende nachzuweisen, woher Tschudi jene Documente habe, aus welchen er und nach ihm viele Andere die uralte Gleichstellung der Länder zu beglaubigen meinten. Mit Hülfe eines längern Umwegs und eines nochmaligen Rückblicks auf das von Tschudi Ueberlieferte soll es uns wohl gelingen. Zudem werden wir erfahren, wie Unterwalden an der Stelle des allgemeinen Bestätigungsbriefes Heinrich VII. von 1309 sich plötzlich auch die zwei bestimmten Freibriefe von 1240 u. 1291 bestätigen lassen konnte.

Dass Schwyz diese Briefe alle erhalten hat, unterliegt keinem Zweifel. Es konnte die Originale für sämmtliche vorlegen; der letzte, vierte Brief muss nur auf ein Schwyzer-Original zurückgeführt werden. Wir dürfen daher als feststehend annehmen, dass diese Bestätigungen für Schwyz ohne Ausnahme auf Originalen beruhten. Schauen wir dagegen bei Uri nach, so stellt sich die Sache ganz anders. Wir überzeugten uns schon früher, dass die Briefe von 1240 und 1291 nicht für Uri gegeben worden sein können, und nehmen wir die Urkunde vor, in welcher Karl IV. im Jahre 1353 Uri's Freiheiten allein bestätigte, wobei dieses natürlich seine wirklichen Originale vorlegen musste, so ist da wieder keine Rede von diesen zwei Briefen von 1240 und 1291; sondern Karl bestätigt die Briefe von 1231, von 1274, von 1297 und von 1309. Dies sind auch die einzigen Briefe, welche ohne willkürliche Erklärung auf Uri angewandt werden können, die einzigen, die auch kritisch für Uri gehörig beglaubigt sind. Uri brachte gewiss alle seine Originalbriefe zur Bestätigung und hätte sicherlich nie den von 1240 gegen den von von 1297 vorge-

lassen, wenn es ihn besessen hätte. Es ist damit der zweite Punkt festgestellt, dass Uri in der Urkunde von 1316 Briefe bestätigt wurden, die es nie besass. Die Beantwortung der Frage, woher sie auf Uri übertragen wurden, kann auch nicht mehr schwer sein, nachdem wir wissen, dass Schwyz sämmtliche Originale besass. Zum Ueberfluss haben wir ein sicheres Zeichen, dass die Bestätigung des Briefs von Heinrich VII. Anno 1309 für alle drei Länder vom Schwyzer Originale genommen ist; denn die nur im Schwyzerbrief fehlende Klausel: „Presentibus usque ad voluntatis nostre beneplacitum tantummodo valituris" fehlt auch im Unterwaldner und Urner Bestätigungsbrief. Wenn also der Brief, welcher entschieden allen drei Ländern zukam, für alle drei von dem Schwyzer Originale copirt wurde, so dürfen wir mit viel grösserem Rechte annehmen, dass die für die andern zwei Länder nirgends beglaubigten Urkunden, deren Vorhandensein allen Verhältnissen widersprechen würde, ebenfalls von Schwyz auf sie übertragen wurden. So kam Uri zu den Briefen von 1240 und 1291; gewiss nicht anders Unterwalden, das noch 1309 keinen bestimmten Freibrief vorweisen konnte. Aus dieser Bestätigung nahm Tschudi seine Belege für diese zwei Briefe, und es wird uns klar, warum es von allen frühern Briefen, die nach ihm für alle drei Länder gegeben worden sein sollen, nur für diese zwei bestimmte Angaben hat. Nachdem wir bis dahin mit Hülfe der vorhandenen Hülfsmittel und Zeugnisse zu bestimmen gesucht haben, was überhaupt gegeben wurde und was nicht, werden wir Tschudi's verschiedene Bemerkungen bei seinen Urkunden wohl verstehen, besonders wenn wir das Zürcher Manuscript zu Hülfe ziehen, und unsere Resultate dadurch nur bestätigt finden.

Bei dem Briefe von 1231 heisst es in der Chronik allgemein: es sei für alle 3 Länder gegeben; im Zürcher Manuscript steht er nur für Uri, ohne irgend welche weitere Notiz. Sichere Zeichen, dass ihn Tschudi nur für Uri vor sich hatte.

Bei dem Briefe von 1240 heisst es in der Chronik:

„Dero von Uri und Underwalden Briefe lutend mit dem Datum und allem Innhalt von Wort zu Wort wie obbegriffen, wann dass in dem einen „universis hominibus Vallis in Uri fidelibus suis", im andern „universis hominibus Vallis in Underwalden fidelibus suis" gemeldet wird"; im Zürcher Manuscript steht der Brief für Schwyz, daneben ist bemerkt: auch Uri und Unterwalden haben solche Briefe mut. mut. In Chronik und Manuscript ist das Exemplar ganz gegeben, von dem das Original unzweifelhaft da war.

Der Brief von 1274 ist sowohl in der Chronik, wie im Zürcher Manuscript nur für Uri gegeben, in der Chronik könnte er mit ebenso viel Recht, wie der von 1231, allgemein als für alle drei Länder gegeben bezeichnet sein.

Der Brief von 1291 ist in der Chronik für Unterwalden gegeben und daneben heisst es: „der Brief zu Uri halt inn: Hominibus Vallis in Ure liberae conditionis. Der zu Schwitz halt inn: Hominibus Vallis in Swiz liberae conditionis". Wir haben schon oben unter No. V. gezeigt, dass Tschudi's Text nach unzweifelhaften Spuren auf diesen Bestätigungsbrief zurückzuführen ist; ebenso ist schon dort bemerkt worden, warum Tschudi diesen Brief gerade für Unterwalden gab. Sehr bezeichnend steht im Zürcher Manuscript der Text für Schwyz, das ein gleichzeitiges Original hatte, und daneben die Bemerkung: Auch Uri und Unterwalden haben diesen Brief.

Bei dem Briefe von 1297 heisst es in der Chronik: „Einen glichen Brief haben die von Schwitz von Wort zu Wort, allein geändert Hominibus Vallis in Swiz. Im Unterwaldner Brief (den ich nit gesehen) wird allein Vallis in Underwalden geändert stan". Gerade dieser Brief also, den Tschudi in dem nach seiner eigenen Aussage so reichen Archiv von Unterwalden nicht finden konnte, fehlt auch in diesem Bestätigungsbriefe. Wenn aber Unterwalden die Briefe von 1240 u. 1291 wirklich hatte und nach Tschudi's Annahme immer mit den zwei andern Ländern gegangen wäre, ist gar kein Grund vorhanden, weswegen es 1297 allein zurückgeblieben sein sollte.

Im Zürcher Manuscript steht der Brief für Uri und Schwyz, von Unterwalden kein Wort.

Bei dem Briefe von 1309 haben wir endlich unter No. IX. gesehn, wie neben den ausdrücklichen und bestimmten Bestätigungen für Uri und Schwyz, Unterwalden nur ganz allgemeine Formen erhielt. Freilich heisst es in der Chronik bei den Bestätigungen für Uri und Schwyz: „Ouch vidimirt und bestättet diser Künig Heinrich den dryen Waldstetten, jeder insonders Ir Fryheit, so Inen Künig Adolf selig geben". Am Ende aber wird nur hinzugefügt: „Dero von Uri Vidimus ist von Wort zu Wort glichlutende". — Und bei der allgemeinen Bestätigung für Unterwalden wird bloss hinzugefügt: „Den andern beiden Waldstetten bestättet Er ouch Ir Fryheiten in gleicher Mass". So weit geht Tschudi in seiner Annahme von der Gleichheit der drei Länder! Im Zürcher Manuscript wird der besondere Brief für Schwyz gegeben und hinzugefügt: „den nämlichen Brief besitzt ouch Uri"; von Unterwalden steht Nichts dabei. Des allgemeinen Briefs für Unterwalden ist im Zürcher Manuscript auffallenderweise auch nicht erwähnt.

Nach dieser Uebersicht dürfen wir wohl unbedingt annehmen, dass Alles, was Tschudi im Zürcher Manuscript ganz giebt, ächte Originale sind. Da, wo er im Manuscript hinzufügt, es sei diese Urkunde für die andern Länder ebenfalls vorhanden, hatte er jedenfalls auch eine urkundliche Grundlage, allein diese gründete sich nicht immer auf vollkommne Originalbriefe, sondern auch bloss auf Bestätigungsbriefe. In der Chronik gieng Tschudi einen Schritt weiter. Er hatte sich seine Ansicht von der ursprünglichen Gleichheit der drei Länder ausgebildet und erklärte unbedenklich von jedem Briefe (den von 1274 ganz grundlos ausgenommen), dass er allen drei Ländern zukomme. Dabei gab er alle urkundlichen Belege an, die er in Händen hatte und setzte sie zu den betreffenden Urkunden. Hier ist keine Willkür und jede bestimmte Angabe hat auch ihren bestimmten Grund. Allein so genau, wie im Zürcher Manuscript, setzt

ndi die ächten Manuscripte den aus Bestätigungsbriefen
leiteten nicht mehr voraus, sondern er behandelt sie ganz
h geltend[1]). Wenn nun von sämmtlichen Briefen einzig
gerade in der Bestätigungsurkunde von 1316 vorhandenen,
Briefe von 1240 und 1291 ohne innern Grund von Tschudi
309 mit urkundlichen Belegen angeführt werden; wenn
rkundlichen Belege des einen dieser zwei Briefe, den wir
em Originale vergleichen können, entschieden auf die Be-
igungsurkunde zurückweisen; wenn wir nachweisen
ten, dass diese Urkunde nach Schwyzer-Originalen
onirt wurde, wie sie von Schwyz auch auf Uri ganz will-
ch und unpassend diese zwei Briefe übertrug, dann ist es
gewiss nicht mehr zu kühn, anzunehmen, dass diese zwei
llen thatsächlichen Verhältnissen Unterwaldens im Wider-
ch stehenden Urkunden für dieses Land auch willkürlich
Schwyz herübergenommen sind und einzig und allein in
r nach dem Muster von Schwyz allen drei Ländern aus-
tigten Bestätigungsurkunde ihren Ursprung haben, von
Tschudi sie in die betreffenden Jahre hinauf versetzte.
nrich bestätigte im Allgemeinen Freiheiten, die nie
ben waren; Ludwig bestätigte bestimmte Freiheits-
e, die der Empfänger der Bestätigung nie erhalten hatte.

war kein grosser Schritt mehr vom Ersten zum Zweiten; er wurde erleichtert durch die von den drei Ländern so ell ausgebildete, von Aussen so schnell angenommene Idee

---

Unsere Ansicht über die Tschudischen Documente ist demnach folgende: Alle im Zür- Manuscripte copirten Urkunden sind bestimmt von ächten Originalen abge- die im Zürcher Manuscript nur erwähnten Urkunden können ebenso wohl bloss estätigungsbriefen, wie von Originalen abgeleitet sein. Die in der Iselin- Ausgabe der Chronik abgedruckten Urkunden beruhen auf ächten Origi- oder auf Bestätigungen; die Zusätze, durch welche das Vorhandensein einer für nd abgedruckten Urkunde für ein anderes Land durch ausdrückliche Anführung bweichenden Eingangs oder sonstiger kleiner Verschiedenheiten be- wird, weisen ebenfalls immer auf ächte Originale oder auf Bestätigungsbriefe; losse Angabe dagegen, dass allen drei Ländern die gleichen Freiheiten gegeben oder igt worden seien, wobei die Belege nur für das eine oder andere Land stehen, diese e hat ebenso gewiss immer ihre Begründung bloss in der Auffassung Tschudi's eweist jedesmal, dass Tschudi für die nicht ausdrücklich erwähnten Länder weder inal noch Bestätigung vor sich hatte.

ihrer Gleichheit. Die drei enge verbundenen Waldstätte, welche soeben getreulich zusammen die Feuerprobe am Morgarten bestanden hatten, legten dem erfreuten Ludwig die besten Briefe von Schwyz vor, und Ludwig bestätigte sie für alle drei ohne Bedenken. Die Briefe von Schwyz wurden gerade gewählt, weil, wie wir schon unter No. VI gesehen haben, seine rechtliche Grundlage am höchsten geschätzt wurde, und weil dieses Land im letzten Kampfe besonders hervorgetreten war. So wäre also, wenn wir uns nicht täuschen, diese Urkunde von 1316 eine Hauptquelle vieler Verwirrung, welche mit der richtigen Erklärung derselben sehr einfach gelöst werden kann.

Wie sodann durch den mehr als hundertjährigen Ausschluss der Habsburger vom Königsthrone und durch Verfall der habsburgischen Macht in den obern Landen die zum Theil auf sehr schwankenden rechtlichen Grundlagen ruhenden Freiheiten der Länder behauptet, befestigt und ausgedehnt wurden bis zur völligen Selbständigkeit, dies zu betrachten ist nicht mehr unsere Aufgabe. Wir wollten die Länder bis dahin begleiten, wo sie die ihnen früher irrthümlich schon Jahrhunderte vorher zugeschriebene Gleichartigkeit wirklich erlangt haben, und untersuchten, in wie weit diese gleichartige Selbständigkeit durch königliche Freibriefe entstanden sei.

III.

Renward Cysat,

der Stadtschreiber zu Luzern.

Bild eines katholisch-schweizerischen Staatsmannes aus dem sechszehnten Jahrhundert.

Von

Dr. B. Hidber in Bern.

---

wierig ist es das Leben eines Mannes darzustellen, einem, wenn auch nicht umfangreichen, doch, damals sehr wichtigen Freistaate beinahe ein halbes Jahrhundert ausgezeichnete Stellung mit immer steigendem Ansehen tete. Cysat's Wirksamkeit fällt überdies in die Zeit der en politischen und religiösen Gegensätze, die bald nach Tode, im dreissigjährigen Kriege, jenem blutigen Drama bzehnten Jahrhunderts, ihre thatsächliche Erledigung und die politische und religiöse Gestaltung des neuern hervorriefen.

in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts telalterlichen Grundsätze zu Grabe gingen, entwickelte ischen den zwei mächtigsten Herrscherhäusern Europa's, rg-Oesterreich und Valois-Frankreich, eine im sechs- Jahrhundert noch stärker hervortretende Eifersucht, die n Ursprunge bis auf die Zeiten der Karolinger zurück- Bald handelte es sich darum, wer in Europa regieren ie Habsburger oder die Valois[1]).

---

iber vergleiche man: Momenta Habsburgica. Sammlung von Aktenstücken und Geschichte des Hauses Habsburg in dem Zeitraume von 1473 bis 1576. Zweite : Kaiser Karl V. und König Philipp II. Einleitung zum ersten Bande. S. 3 u. ff

Dazu gesellte sich der Kirchenstreit, der beide Herrscherhäuser lebhaft beschäftigte und in ihrem Streben nach der Oberherrschaft in Europa aufhielt, dann aber von Frankreich in der Weise politisch benutzt wurde, dass es zu Hause für die Altgläubigen und auswärts für die Protestanten Partei ergriff. In der Mitte zwischen beiden Kämpfenden standen die Schweizer, welche bald auf die eine, bald auf die andere Seite sich hinneigten, bis endlich die katholischen Kantone mehr zu Habsburg-Spanien-Oesterreich, und die reformirten mehr zu Frankreich sich hinhielten; ein Unglück, dass die Einigkeit fehlte, und doch glücklich für die Erhaltung der Eidgenossenschaft, indem sie durch die unbedingte Hingebung an die eine oder andere der beiden Mächte unzweifelhaft ihre Selbständigkeit eingebüsst hätte. An der Spitze der reformirten Kantone standen Zürich und Bern; jenes, in scharf ausgeprägtem reformirtem Charakter, sorgte vor Allem für die Erhaltung seines Glaubensbekenntnisses; dieses mit Eroberungsplanen gegen Westen suchte neben der Sicherung seiner Reform insbesondere auch stets eine machtgebietende Stellung einzunehmen. Die Oberleitung der katholischen Schweiz führte unbedingt Luzern, das darum an Macht und Ansehen im In- und Auslande Zürich und Bern nicht nachstund, ja oft sogar noch mehr zu bedeuten hatte, besonders als seine tapfern Krieger unter ihrem heldenmüthigen Anführer Ludwig Pfyffer durch die Rettung des französischen Königs bei Meaux und ihre Siege bei Dreux, Jvry und Moncontour die Augen von ganz Europa auf sich zogen. Nicht minder glänzte Luzern durch seine Staatsmänner[1]), unter denen der Stadtschreiber Renward Cysat mit Rücksicht auf seine ausserordentliche Thätigkeit, Einsicht und vielumfassende, gründliche Gelehrsamkeit unzweifelhaft die erste Stelle einnahm. Er war die Seele der Regierung; er besorgte den Verkehr mit den auswärtigen Staaten; an ihn wendeten sich desshalb auch die Vertreter derselben zunächst, wenn sie mit Luzern oder den katholischen Kantonen Geschäfte hatten. Von

1) Vrgl. Konrad Scheuber von Altsellen oder Etwas über Politik und Kultur der Schweizer im fünfzehnten und sechszehnten Jahrhundert. Luzern 1813. Thl. II. S. 140.

ner amtlichen Thätigkeit zeugen beinahe alle schweizerischen
l viele ausländische Staats- und Privatarchive; von seinem
ivatfleisse zeugen nebst vielen Einzelschriften, Briefconcep-
, Rechnungsbüchern u. s. w., sechsundzwanzig grosse Fo-
bände Handschriften, die grösstentheils das Werk seiner
nde und seines Geistes sind. Wenn er auch pflichtgemäss
m Staate seine Hauptthätigkeit widmete und als Stadtschrei-
r mehr als irgend Einer seiner Vorfahren leistete, so fand
doch Musse, sich den Studien zu widmen; sie bildeten seine
genehmste Erholung. Verfolgten ihn Neid und Missgeschick,
glück und Trübsal, so fand er seine Ruhe und Heiterkeit
der Untersuchung von Naturgegenständen und im Studium
r vaterländischen Geschichte, für die er, namentlich durch
haltung vieler Geschichtsquellen, ausserordentlich viel gelei-
et hat. Mit Recht sagt G. E. Haller in seiner Bibliothek der
hweizergeschichte (Bd. IV. S. 220.): Seine „Sammlung bleibt
ets höchst schätzbar und ein ewiges ruhmvolles Denkmal
s Fleisses und der Arbeitsamkeit des grossen Cysats.“ Un-
r den Titel seiner Sammlung schrieb Cysat: „Patriae et ami-
s.“ Wirklich, dem Vaterlande und der Wissenschaft, den
reunden und seiner Familie widmete er sein Leben. Fast
des Blatt seiner Privatschriften zeugt davon, wie er stets
ereit war, mit Rath und That seinen Freunden zu helfen; wie
r keine Mühe, selbst Hass und Verfolgung nicht scheute, um
nen wahrhaft Freund zu sein. Und wie oft erntete er nicht
en schnödesten Undank dafür ein! Doch brachte ihn dies
on seinem Bestreben, überall und gegen Jeden dienstgefällig
u sein, nicht ab. Fand er sich schwer verletzt und gekränkt,
) gewährte ihm seine religiöse Ueberzeugung den besten Trost,
t innigste Ergebung in den Willen Gottes ein Grundzug sei-
s Wesens war. Für seine Konfession war er sehr einge-
mmen. Er glaubte, dass man nur für sie leben und ihr Alles
m Opfer bringen müsse. Daher pries[1]) er die Geistlichen
icklich, weil sie unausgesetzt Gott dienen könnten.

---

1) Vgl. Observationes. Ms. No. 14. pag. 285. Bürgerbibliothek in Luzern.

Doch hinderte ihn sein Eifer für die katholische Kir
nicht, mit Andersgläubigen in freundschaftliche Verbindu
zu treten, wie er denn dies mit Zürchern, Baslern und Sch
hausern vielfach gethan.

So bekannt sein langes und erfolgreiches Wirken zu
ner und in späterer Zeit war; so oft man ihn auch in unse
Zeit lobte[1]), wie dies noch jüngst Herr Nationalrath von
gesser in seiner ausgezeichneten Rechtsgeschichte des Kant
Luzern mit Recht an mehreren Stellen that, so entbehrt d
Cysat noch immer einer einlässlichern Lebensgeschichte; f
lich mochte Manchen der überreiche Stoff oder auch die
sorgniss abschrecken, nicht ruhig, würdig und unparteii
genug das Leben eines Mannes schildern zu können, der
einer bedeutungsvollen Zeit selbst das Bedeutungsvollste
sein Vaterland geleistet hat. Der Verfasser hegt auch für
diese Besorgniss, rechnet aber dabei auf billige Nachsicht d
jenigen, welche bei ähnlicher Arbeit erfahren haben,
schwierig es auch beim besten Willen ist, wahr und get
gerecht und billig zu sein.

Renward Cysat wurde im Jahre 1545 geboren. Er
sprosste dem altadelichen Geschlechte De Cesati oder Ci
zu Mailand[2]).

Sein Vater, Johann Baptist, dessen Eltern Johann Step
Cysat oder Cesati und Prudentia de Mengotti gewesen, war sc
in seinen Jünglingsjahren nach Luzern ausgewandert, hatte
dort niedergelassen und war bald zu solchem Ansehen gela
dass er zu den ersten Familien der Stadt freien Zutritt h
und endlich die Tochter des reichen und vornehmen Ra
herrn und Ritter Renward Göldlin, dessen Vorfahren einst
ersten Staatsämter in Zürich bekleidet, zur Ehe erhielt, A
Margaretha Göldlin, um Michaelis 1544. Laut[3]) Ehebrief

1) S. Museum Virorum Lucernatum fama et meritis illustrium pag. 18.

2) Cysats Base M. Antonia nennt sich in ihren Briefen „Cesati". St. a. Luzern.

3) Im Staatsarchiv Luzern, aus dessen reichem Schatze die meisten Notizen entnom
sind. Freundlichst danke ich den Herren Archivaren Krütli und Bell, die mich in m
Studien stets mit der grössten Gefälligkeit unterstützt haben.

f. Juli 1544 hatte er seinem Schwiegervater tausend französche Kronen, 600 nach einem Monat und 400 nach zwei Jahn hinterlegen müssen; dagegen hätte er von demselben als ussteuer 400 Gulden, dazu Kleider zu Bett und Tisch und nstweilen freie Wohnung erhalten sollen; allein das Geld ieb aus. Als Morgengabe hatte er seiner Frau hundert Kroen und eine goldene Kette 25 Kronen werth bestimmt. Zuleich hatte er versprochen, seine Söhne daheim und auch derwärts gut ausbilden zu lassen und seinen Töchtern für te Männer zu sorgen. Diese Bedingung hatte er freilich cht erfüllen können, da er schon fünf Jahre nach seiner Heit starb und seine Frau mit drei Kindern und wenigem Vermögen hinterliess. Glücklicherweise hatte er 1549 noch kurz or seinem Tode um acht Gulden das Luzerner Bürgerrecht r sich und seine drei Söhne, Renward, Hans Stephan und ochus erworben[1]). Cysats väterliches Vermögen war daher rklich unbedeutend und stund unter den Angaben des Hausbuches"; wesshalb später Cysat in seinem haushälterichen Eifer bemerkt, hier sehe man auch wieder, wie man lausbücher mache. Ein Besitzthum in Mailand, eine Bleiche, onnte lange weder gehörig nutzbar gemacht noch vortheilaft verkauft werden. So wurde es der Mutter Cysats schwer, ich mit ihren drei Kleinen anständig durchzubringen. Indessen tarb Rochus schon ein Jahr nach dem Vater, nachdem er nur „fünf Frohnfasten" alt geworden war, und bald hernach auch Hans Stephan, nachdem er das fünfte Lebensjahr angetreten atte. So blieb unser Cysat einzig übrig. Anderthalb Jahr ach des Vaters Tod aber erhielt er einen Stiefvater, da sich eine Mutter mit Conrad von Lauffen verheirathete. Cysat wuchs un unter ziemlich gedrückten Verhältnissen auf; denn sein tiefvater war auch nicht reich und scheint wenig erworben zu

1) Zweites Bürgerbuch im Wasserthurm zu Luzern, Fol. 23 a: „hoc anno 1549 hand min h. beyd rät vnd der grossrat zu Irem burger vff vnd angenommen Jo. Baptist Cisat von landt pürtig vss der stat samt sinen dry sünen Renwart, hans stäphen vnd Rochus Cyvmb acht Rynisch gulden, hat geschworen vnd bsalt. Vff mittwochen vor Uolrici Episl (3. Juli) (handschrift des Stadtschreibers Melchior Krebsinger). Renward Cysat bemerkt u: „Zuvor vil jar hie gewonet."

haben. Dazu kamen schlechte und theure Jahre von 1552—15
Und da Conrad von Lauffen bald nachher starb, mit Hinterla
dreier Kinder Hans, Rochus und Affra, deren letztes
wenige Monate zählte, so war Cysats Mutter zum zw
Male Wittwe und sah sich mit ihren vier Kindern in sch
rigen und sorgenvollen Verhältnissen. Ihre Hoffnung
vorzüglich auf dem ältesten Sohne, unserm Cysat, der
allerdings vortrefflich entwickelte. Obwohl die damaligen S
schulen in Luzern keineswegs gut waren, so machte er doch
bedeutende Fortschritte. Schon in seinem zwölften Jahr
er für sich mit dem grössten Vergnügen das lateinisch gesc
bene Geschichtbuch: „Speculum historiale Vincentii“[2]).
Buch weckte in ihm die Liebe zum Geschichtstudium. V
lich fing er an, Alles, was ihm denk- und merkwürdig s
aufzuzeichnen und diese Lust, oder vielmehr sein wissens
licher Eifer, steigerte sich so sehr, dass er an eine e
historische Darstellung dachte und desshalb Stoff zu einem
buche oder Chronik Luzerns und der Schweiz samm
Schon früh lernte er selbst denken und durch sein ei
Arbeiten sich zu heben. Die Eigenthümlichkeit seines Ge
der, feurig und ausdauernd, deutsches und wälsches W
in sich verband, trieb ihn zu selbständigem Streben an.
zerns damalige Schulen konnten seinen stets wachen Forsch
trieb, der mehr und Besseres verlangte als sie bieten kon
bald nicht mehr befriedigen. Ihr Zustand war bedenklich
keineswegs geeignet, aufstrebenden Talenten in irgend

ch eine s. g. deutsche Schule, die ihr Entstehen den wan-
rnden[1]) „lermeistern“ verdankte. Also unterrichtete der
ehrmeister mit der Ruthe in der Hand, die Schüler, welche
n Boden herumkauerten, „in tüsch und latinischlesen und
hreiben, auch etwa im Geistlichen.“ Letzteres bestund im
uswendiglernen der gewöhnlichsten Kirchengebete[2]). Der
nge Cysat lernte in dieser Schule, was fast als seltene Aus-
ahme betrachtet werden muss, trefflich lateinisch und deutsch
hreiben; er erwarb sich eben sowohl eine kräftige, als zier-
che und gewandte Handschrift und übertraf darin, wie der
ergleich mit ihren zurückgelassenen Briefen ausweist, sämmt-
che Luzernische Staatsmänner seiner Zeit. Dass er sich aber
diesen Schulen keine andern Kenntnisse erwerben konnte,
eklagt er selbst recht sehr in spätern Jahren[3]) und spricht
aher seinen Söhnen auf das Eifrigste zu, die guten Schulen,
deren Errichtung er den bedeutendsten Antheil hatte, ja
echt gut zu benutzen, da sie kaum zu schätzen vermöchten,
elch' grosses Glück ihnen dadurch zu Theil geworden sei.
Wohl können sie nicht begreifen, mit welch' schwerer Mühe
zu seinen wenigen Kenntnissen gekommen, da ihn Niemand
cht dazu angeleitet habe.“ Gerne hätte er sich deshalb an
uswärtigen Anstalten ausgebildet — so gross war sein Bil-
ungstrieb, — aber seine kümmerlichen Verhältnisse gestatte-
n es nicht. Er sagt selbst darüber: „Einestheils aus Un-
rmöglichkeit derjenigen, denen solches gebührt hätte, an-
erntheils aber von anderer Verhinderung wegen hab ich nir-
ends befördert (d. h. an auswärtige Lehranstalten gethan)
erden mögen, sondern hab' mich — ausserhalb etlicher we-
iger Monaten in Italien — der geringen und einheimbischen

1) Man vergleiche über diese wandernden Lehrmeister und ihr Treiben: D. A. Fechter, eschichte des Schulwesens in Basel bis zum J. 1589.

2) Vgl. „Ueber das ältere Schulwesen in Luzern bis zum Jahre 1600“, siehe „Konferenzlätter. Eine Zeitschrift für die Volksschullehrer des Kantons Luzern. Zweiter Jahrgang 51. Seite 65 u. ff.“ Diese gründliche Darstellung rührt von V. Ostertag her, einem verorbenen, mir unvergesslichen Freunde, dessen eifrigste Dienstfertigkeit als Bibliothekar der uzernischen Bürgerbibliothek Niemand mehr zu danken haben kann, als der Verfasser dieer Biographie Cysats.

3) Mss. 15. S. 285 u. ff. Bürgerbibliothek Luzern.

Mittlen, vnd von dem 13. oder 14. Jahr an, stäths vnder frömbden Händen, auch ausserhalb aller schuelen also behelfen, vnd in dem, was die Gnad vnd Gütigkeit Gottes mit mir gewürkt, mit mir selbst mich vben (üben) müssen, bis das eben derselben Güetigkeit Gottes gefallen mich in dem 25ten Jar meines Alters zu disem Stand (als Stadtschreiber) zu berufen"[1]). Was die Schulen an ihm versäumten, holte er durch seine eigene, unablässige Thätigkeit nach, die durch sein grosses Talent, namentlich zur Erlernung fremder Sprachen (ein glückliches Erbtheil von seinem Vater) auf das Beste unterstützt wurde. Wir erstaunen über den ausserordentlichen Erfolg seiner Sprachstudien, der noch heutzutage die verdienteste Aufmerksamkeit erregen würde. In bescheidener und doch seiner grossen Fertigkeit bewussten Weise, gesteht er, indem er von sich spricht: „Ich habe einen Luzerner gekannt, der sin Leben lang Frankrych nie gesehen, auch mit Franzosen vast (sehr) wenig conversiert, wölcher neben der Latinischen, Griechischen vnd Italienischen — die er bim Besten in Italien ergriffen — die französische Sprache deheim Im Vaterland dermassen gefasst, das er sy ziemlicher massen reden vnd schryben, auch nit allein französische Brieff vnd geschrifft verdollmetschen, sonder auch den Ambassadoren, so ze Tagen oder von den Oberkeiten Ire fürträg, die sy In Französischer Sprach gethan, ex tempore vnd one intervallum (Unterbruch) vnd Bedenken vollkommenlich vnd ordentlich, auch müntlich verdollmetschen kann, dessen Vater dann auch die Italienische, Hispanische, Brabantische, Flandrische vnd Französische sprachen Im Vaterland allhir von Im selbs durch flyssige Uebung ergriffen ze schryben, ze reden vnd zu verdolmetschen, auch das Französische so exact, das Im geborne natürliche Franzosen etwan Ire Französische Geschriften zu corrigieren geben, hat Frankrich ouch nie gesehen"[2]). Was hier unser Cysat von seinem Vater rühmt, ward auch ihm zu Theil; auch

1) Mss. 15. Fol. 287. Bürgerbibl. Luzern.
2) Cysat, Observationes, Fol. 267. Bürgerbibliothek Luzern.

er ruhte nicht, bis er die genannten Sprachen entweder ganz oder wenigstens theilweise verstund. Mit eben so grossem Eifer warf er sich auf andere Studien, die ihm für seine Bildung werthvoll und für das Leben nützlich schienen.

Am Fruchtbarsten für seinen Geist und am Nützlichsten für sein Leben schien ihm die Kenntniss der Aussenwelt, des in Raum und Zeit Eingegrenzten. Alles Nachdenken über Dinge, die hierüber hinausliegen, mied er sorgfältig; über diese galt ihm der Glaube. Während er, was die Aussenwelt ihm bot, zuweilen scharf untersuchte, liess er sich doch nie verleiten über religiöse Dinge zu grübeln. Er war ein streng gläubiger Katholik und hielt am Glauben, wie ihn die Kirche vorschrieb, unabänderlich fest. Keine Macht weder der Erde noch des Geistes konnte ihn davon abbringen. Wie er in den Tagen der Jugend alle seine Schritte unmittelbar von Gott geleitet glaubte, so hielt er auch als Mann und Greis mit kindlicher Gläubigkeit daran fest, dass Gottes Auge immer unmittelbar auf ihn gerichtet sei. Ging es ihm gut, so verdankte ers Gott; kam Trübsal über ihn, so wendete er sich zu Gott um Trost. Voll der innigsten Ueberzeugung von der Wahrheit dessen, was ihn seine Kirche lehrte, konnte er sich nicht vorstellen, wie man hievon abweichen könne; namentlich aber war ihm alles religiöse Grübeln und Zweifeln höchst zuwider. In dieser Weise suchte er allerdings Glauben und Wissen zu vereinigen, aber freilich nicht im heutigen Sinne; Letzteres ist ihm durchaus nur ein Kennen der äussern Welt. Im Studium der Geschichte und der Natur fand er daher seine höchste Befriedigung und seine grösste Lust. Wie glücklich, wenn er bei politischen Sendungen eine Chronik erhaschen oder eine Urkunde abschreiben oder ein Wappen[1]) abzeichnen konnte! Am Glücklichsten fühlte er sich aber, wenn er am Rigiberg, vorzüglich an dessen kräuterreichen Abhängen am Vierwaldstättersee, zwischen Vitznau und Weggis, botanisirte. Wie

1) Balthasar's Materialien in der Bürgerbibliothek in Luzern, I. Fol. 219. Siehe auch Cysats Sempacherschlacht.

eifrig er hier mit Pflanzensuchen sich beschäftigte, erhellt daraus, dass er da bei 800 neue Arten fand. Er legte sogar einen botanischen Garten[1]) an und bereicherte ihn stetsfort mit seltenen Pflanzen, die er entweder selbst auffand oder sich durch Freunde verschaffte. Stets leitete ihn dabei seine vorherrschende Neigung zum Nützlichen; daher er denn fremde Obstsorten u. s. w. einführte. Sein unablässiges Forschen, Beobachten und Aufzeichnen alles Denk- und Merkwürdigen nahm ihm alle Zeit in Anspruch, welche ihm etwa seine Berufsgeschäfte übrig liessen. Seine naturhistorischen Beobachtungen und Geschichtsnotizen, die er schon in seiner Jugendzeit zu sammeln begann, wuchsen nach und nach zu grossen Foliobänden an, deren Besprechung am Schlusse folgen soll, um hier den Gang der Erzählung nicht allzusehr zu unterbrechen. Wie bescheiden er davon dachte, mögen seine eigenen Worte darthun: „Es wölle sich der gütig Läser", bemerkt er[2]), „an mir nit stossen noch ergern, das hierinnen ouch etwa schlechte, geringe sachen gefunden, welche man villicht dem üsserlichen Schyn nach für lächerig achten, auch ein gespött darus machen möchte; es ist aber nüt so gering oder kleinfüg in rerum natura, das nit auch verdiene, das es in Achtung genommen werden möge; desshalb hab ich uf die natürlichen sachen, ouch was zu der phisik und medecin gehört, mich gelegt, alle miné Tag, so wyt ich je können, und mir minen täglichen geschefften halb möglich gsin, etwan ein halb Stündlin zu verstälen." Bald sollten indess seine naturhistorischen wie später auch die geschichtlichen Studien eine unmittelbare Beziehung auf sein Leben haben. Er widmete sich nämlich in seinem fünfzehnten Jahre dem Apothekerberufe und trat (wahrscheinlich) bei einem Herrn Forer, dessen Sohn Josias ihn später sehr anfeindete, zu Luzern selbst, in die Lehre. Bald war er aber über das Geschäft eines Lehrjungen hinaus. Nicht allein beschäftigte ihn die Naturgeschichte, sondern er suchte auch

1) Balthasar, Materialien, I. Fol. 205. Cysat Coll. G. Fol. 86. Martinischer Grundriss, S. 22. No. 77.

2) Cysat, Observationes variae, Fol. 2.

die Anwendung der Heilmittel kennen zu lernen. Desshalb schrieb er sich bewährte Rezepte auf, verschaffte sich Bücher über die Medizin und bildete sich so nicht allein zum denkenden Apotheker, sondern auch selbst zum Arzte heran. Schon 1563 schrieb er von dem berühmten Arzte Dr. Kiel (Carinus) in Basel ein Heilmittel gegen die Epilepsie ab. Das gleiche Jahr brachte den wissbegierigen Jüngling über die Grenzen seines Vaterlandes in sein altes Heimatland Italien, wo er vieles Neue kennen lernte und wichtige Erfahrungen machte. Die Dienstfertigkeit, welche er auf dieser Reise gegen seine Reisegefährten bewies, war ihm später, wie er selbst gesteht, von grossem Nutzen[1]). Im gleichen Jahre ging er zum zweiten Male über den schwer zu betretenden Gotthard; wieder, wie zuerst, um Medizinalstoffe für die Apotheke einzukaufen. Auch im folgenden Jahre (1564) betrat er Italien, diessmal um sich in der Apothekerkunst auszubilden. Bei Franciscus Beccaria zu Mailand, einem einstigen Jugendfreunde seines Vaters, trat er nochmals in die Lehre, und erwarb sich dann hier neben Vervollkommnung in seinem Berufe, zugleich die vollständigste Fertigkeit in mündlicher und schriftlicher Handhabung der italienischen Sprache. Als er nach einem Jahre wieder nach Hause zurückgekehrt war, und hier seinen Beruf fortsetzte, wiederholte er doch öfter noch diese Reisen nach Mailand, zum Einkaufe von Heilmitteln. Er that diess nicht allein für sich, sondern auch für Andere; einmal jedoch nicht zur Zufriedenheit eines Abnehmers. Frau Dorothea von Mentlen, patentirte[2]) „Arzetin" in Uri, hatte ihn beauftragt, Bisam und Ambra in Mailand für sie zu kaufen, welche Medizinen aber gar nicht nach ihrem Wunsche ausfielen, zum grossen Verdrusse Cysats; doch vertrugen sie sich darüber in Minne. Indess bewies unser Cysat hiebei, obwohl erst ein zweiundzwanzigjähriger Jüngling, die Pünktlichkeit und Vorsicht eines gereiften Mannes, wie uns seine eigenen Worte zeigen, mit denen er die in ein Papier

1) Bürgerbibliothek in Luzern, M. 103. S. 313 und M. 15.

2) Barbara von Roll war damals auch „Arzetin" in Solothurn, wie gegenwärtig in Bristol eine Dame „Doctor Elisabeth Blackwell" als Arzt, vorzüglich für Frauen- und Kinderkrankheiten, praktizirt.

eingewickelten Briefe über diese Angelegenheit überschrieb. „Diss sind, 2 Schryben von Frau Dorothea von Mentlen der Arzetin zu Uri zu miner entschuldigung, vff das sy mich anno 1567 gebetten Iro zu Meyland ettwas Arznyzügs ze kouffen alls ich ouch treüwlich gethan, dasselbig aber Iro nitt g'fallen vnd mir darum zimmlich räss geschrieben, darüber Ich Iro zu miner Verantwortung g'schriben was vonnötten. Nun sind diss Ire Widerschryben vnd entschuldigung, das sy wol zufrieden alls Ich ouch. Ich hette es zwar zerzerrt oder nit allso vffbehalten; wann ich nit gedacht, das villicht nach Irem absterben der sachen Ires Vnwillens, den sy Im ersten anputsch gfasset ghept, ettwas gedächtnuss hette mögen funden werden oder sy ettwan daruss hette mögen geredt haben. Das man als diss zu miner Verantwortung fürher legen möchte. Doch Ist es by mir alles vergessen vnd vergraben. Ist ouch kein schwärer handel gsyn" [1]). Diese Genauigkeit und stete Fürsorge, die er sich schon in der Jugend so sehr angewöhnt hatte, verliess ihn Zeitlebens nicht, so wenig als der Eifer, sich in jeglicher Beziehung, besonders für seinen Beruf als Apotheker, nützliche Kenntnisse, auch durch eigene Untersuchungen, zu erwerben. Bekanntlich war damals die Chemie, auf deren ausserordentliche Fortschritte heutzutage die Menschheit stolz sein darf, in ihrer Kindheit; aber gerade aus dieser heraus suchte sie Cysats seltener Forschungsgeist zu bringen. Wenn er Pflanzen sammelte, forschte er über ihre Eigenschaften und etwaige Heilkraft nach, während man sonst damals die unrichtigsten Begriffe von dem Gehalte und der Wirkungskraft der Heilmittel und der Naturgegenstände überhaupt hatte. Man sprach selbst in gelehrten Werken von verschiedenen Zauberkräutern [2]) und andern Zauber- und Hexenmitteln, de-

1) Staatsarchiv Luzern.

2) Vrgl. J. Scheible. Die gute alte Zeit. S. 198 und dazu: Spiegel der Arzney von Laurentz Friesen gemacht und verbessert durch denselben, und M. Thom. Brunfels 1532. Fol. Strasburg am 139 Blatt. Ferner Paullinis Dreck-Apotheke, Frankfurt. S. 258. Hundert Jahre später erscheint noch: „Arzneiische Wasser- und Signatur-Kunst etc. Nebst angehengten Signatur-Spiegel, Wie aus der Signatur, Gestalt und Bezeichnung der Kräuter zu merken, worzu sie dienen etc. Von Joh. Hiskia Cardilucio, württembergischer Rath und Leibarzt. Nürnberg bei W. M. Endter 1680.

ren Nichtigkeit Cysats Forscher-Auge bald erschaute, daher er oft über die „Kalberartzet“ und die „Zaubery“ schalt. Das Vergnügen, welches ihm seine Forschungen gewährten, schildert er noch in seinen spätesten Lebensjahren. So sagt er in seinen Observationes[1]): De arte vel professione Simpliciaria vel cognitione Simpliciorum: „Dise Kunst ist mir von Jugend vff so wyt ich schier gedänken mag von natürlichem instinctu one einiches Menschenantrieb oder anleitung obgelegen vnd glichsam mit mir vffgewachsen, hab auch alle Zyt ein sondere Lust vnd begierd darzu gehept vnd was ich für Zyt vnd wyl darzu verställen können, vsserthalb der gewöhnlichen Occupationen, besonders da ich über Feld gereist, da mich kein müy, arbeit, noch Unkommlichkeit davon abhalten mögen, mich mit speculiren, redagiren vnd contempliren, darin ze occupiren vnd darin nit wenig ergezung als nutzes befunden derweg sy bi mir hoch gepriesen, so wit das ich auch jetzt deren noch in minen alten tagen nit absagen kann vnd miner Rechnung nach sy mich in das grab begleiten werde.“

Die Resultate seiner Untersuchungen zeichnete er auf. Wir finden sie in seinen schriftlichen Sammlungen[2]), in welchen sehr viele Bemerkungen, Beobachtungen aus dem Gebiete sämmtlicher Naturwissenschaften enthalten sind. Er konnte aber sich auch nicht enthalten, dem damaligen Hange gemäss auch mit Alchymie sich zu beschäftigen. Einige Belehrungen über dieselbe erhielt er von Bürgermeister Meyer in Schaffhausen. Dann verschaffte er sich auch mehrere Bücher darüber, wie von Paracelsus, Philipp Ulstadius und Ph. Bonifacius Pedemontanus. Endlich versuchte er nach einem sichern Recepte Gold zu machen. In zehn Tagen sollte er auf 100 Kronen 25 Kronen gewinnen; allein der Versuch war natürlich erfolglos[3]), daher er die Jugend davor warnt und sich zum Trost ein warnendes italienisches Gedicht vom Jahr 1564 anführt mit dem Titel: „Epitaphium super Labyrinthum amo-

1) Bürgerbibliothek Luzern. Cysat, Observats. Fol. 201 u. Collect. M. 108. Fol. 8 u. 229.
2) Bürgerbibl. Coll. M. 108, dazu das Inhaltsverzeichniss S. 260.
3) Staatsarchiv Luzern und Bürgerbibliothek M. 108. S. 126 u. 266.

risin ordinati.“ Besser gelang ihm das Wein fabriziren, wovon er wahrscheinlich in Italien gehört hatte[1]). Er glaubte auch das Mittel gefunden zu haben, „Leute Wein trinken zu lehren.“ Er wollte desshalb mit Marquard Im Feld, Landammann in Obwalden, 20 Kronen gegen einen Dicken (ungefähr 1 Fr. 40 Ct.) wetten, aber Im Feld wollte Nichts davon wissen wegen der bösen Folgen des Weintrinkens. Umgekehrt heilte Cysat eine Säuferin von ihrem Uebel durch Capreoles vitis. Dass er es in der Essigfabrikation weit gebracht habe, dürfen wir aus folgendem Recepte nicht schliessen: „Ein leerer Essigkrug, so in der heil. Nacht zu Weihnacht, just wann es zwölf Uhr schlägt, in einem springenden Brunnen mit Wasser gefüllt wird, haltet in drei Monaten wieder guten Essig[2]). So sehr Cysat gegen die Vorurtheile und abergläubischen Meinungen seiner Zeit, die besonders von dem einfältigen „Pöfel“ wie er meinte, gehegt würden, so war er doch auch selbst nicht frei davon. Er hatte durch eigene Untersuchung sicher herausgebracht, dass, wenn man in den See auf dem Pilatus Steine werfe, desshalb kein Gewitter entstehe. Dagegen konnte er sich vom Glauben an die Erdmännchen nicht ganz frei machen. Während er auf das Eifrigste einheimische und fremde Thiere beobachtete, selbst zwei Schildkröten[3]) in seinem Garten hatte, glaubte er doch an die Existenz von Drachen und an den wunderbaren Drachenstein in Luzern, der allerlei Krankheiten heilen könne. Freilich war in diesem Aberglauben, manche Decennien später, noch sein Enkel Johann Leopold Cysat in

hen Einkommens erfreute. Er sah sich nach einer Lebens-
fährtin um, die aber seinem praktischen Sinne gemäss vor
lem eine tüchtige Hausfrau sein sollte. Eine solche fand
in Elisabetha Bosshart, Tochter des Rathsherren Jakob
sshart, der von Freiburg im Uechtland gebürtig, im Jahr
17 den 23. Mai um 5 Gulden in Luzern sich eingebürgert
tte. Mit Cysat im Jahr 1568, nachdem er dieses Jahr schon
ine zweite Reise über den Gotthard gemacht hatte, vermählt,
ard sie die trefflichste Hausfrau und Mutter. Cysat, der ihre
ten Eigenschaften auf das Beste zu würdigen wusste, nannte
: nur „sin liebs Mütterli." Siè hatten ihren Ehevertrag ein-
ch nach dem Stadtrecht abgeschlossen, später aber sich noch
sonders „verglichen"[1]). Nirgends findet sich indess irgend
elche Spur in seinen Papieren von diesem Vertrag oder Ver-
eich, was auffallend ist, da Cysat die Eheverträge seiner
tern, so wie die seiner verheiratheten Kinder genau aufge-
hrieben und sogar mit besondern Anmerkungen versehen
tte. Ebenso wenig vernehmen wir Etwas vom Vermögen
iner Frau. Dies kam wohl daher, weil Cysat nie an strei-
;e Rechtsverhältnisse zwischen seiner Frau und sich dachte,
ohl aber mit seinen Stiefgeschwistern und zwischen seinen
ndern mit deren Männern und Frauen. Die Ehe war glück-
h und mit Recht bewahrte er daher seinen Hochzeitsrock,
r ihn nicht weniger als 24 Gulden gekostet hatte[2]), sein gan-
s Leben hindurch als theures Kleinod. Trefflich wusste Frau
isabetha die Reizbarkeit und den Unmuth des von Geschäf-
n oft fast erdrückten und zuweilen hart angefeindeten Ehe-
annes zu ertragen. Cysats sparsames und pünktliches We-
n hatte sie sich ganz zu eigen gemacht, also dass sie auch
e kleinsten Ausgaben aufschrieb und sie ihrem Manne zur
rüfung unterbreitete. Noch findet sich unter Cysats Papie-
en eine solche mit einer Stecknadel zusammen geheftete Rech-
ung, die Frau Elisabetha ihrem Manne vorlegte, als er von

1) Cysat bemerkt darüber: „Min Hyrat bschach anno 1568. Wir sind zusammenkommen
ich dem stattrecht, hand vns aber darnach eines andern verglichen." St. a. Luzern.
2) Vgl. Kluterbüchlin C. p. 183. St. a. Luzern.

einer Gesandtschaftsreise nach Turin zurückkehrte. Cysat schrieb darauf: „Miner Hussfrowen Rechnung, diewyl Ich Im Piemund gesin 42 Tag 1578". Sie enthielt die Ausgabe der Frau Cysat an der Messe in Luzern:

„Vm grünen Ariss 4 Gl. vnd 14 ß. (Schilling).
Vm schwarz schleier den meitlen, den kinden vnd mir 20 batz.
Vm seipfen 15 batz.
Vm rosinli 25 ß.
Den kindern vm hosen, vnd deschen, vnd gürtel, vnd nadel, band, harschnür 36 batz.
Vm burser 15 batzen.
Vm die blaten 20 batzen.
Vm schnüer vnd heftli 28 ß.
Vm stürzisgschir 12 batz.
Vm kerzenstöck 26 ß.
Dem remwart zum alten (?) 18 ß.
Vm ein scher 6 ß.

Cysat brachte ihr aber auch reiche Geschenke mit von seiner Turinerreise, wie folgt:

„Ein hut für min frowen für 7 Gl. 37 ß.
ein rotter sammetiner seckel pro uxore.... 1 Gl. 24 ß. 4 hl.
Vmb ein dozet wyss vnd schwarze Lamblinfäl pro me et uxore... 11 Gl. 1 ß.
Vm ein Par Pantofflen pro uxore 1 Gl.
2 Maniche da pelliza per donne (Pelzärmel für Frauen).

Frau Elisabeth ward ein schweres Loos als Hausmutter zu Theil. Nebst ihren vielen (14) Kindern, die sie mit inniger Mutterliebe pflegte, hatte sie für ein zahlreiches Gesinde und für die Substituten in der Schreibstube zu sorgen. Da Cysat häufig in Amtsgeschäften abwesend war, so hatte sie ausser der Sorge für die Haushaltung, auch der Schreibstube und Apotheke vorzustehen. Wohl auch desshalb war es Cysat möglich, so viel in seinem Amte und in der Wissenschaft zu leisten, weil ihm eine so treuliebende, emsige und kluge Gattin zur Seite stund.

Schon bald nach seiner Heirat ward Cysat zur Abfassung

und Uebersetzung von Staatsschriften verwendet, was denn zur Folge hatte, dass er sich 1570 um die erledigte Unterschreiberstelle bewarb. Er gab hiefür Probeschriften ein, die er in deutscher, lateinischer und italienischer Sprache abgefasst hatte. Sie zeugen nicht allein von der Klarheit und Präzision seiner Darstellung, sondern auch von seiner schönen Handschrift, die in Vergleich zu den Schriften der luzernischen Staatsmänner jener Zeit ausgezeichnet schön genannt werden darf. Bei seiner grossen Befähigung konnte die Wahl nicht zweifelhaft sein und er ward auch wirklich am 31. März jenes Jahres zum Unterschreiber gewählt[1]). Damit begann für ihn eine neue Zeit, die ihm Ruhm und Geld, aber auch unsägliche Mühe und vielen Verdruss brachte. Eilf Jahre hatte er der Apotheke gelebt und nun sah er sich in eine ganz neue Laufbahn als Staatsmann hineingerissen, die er indess mit praktischem Geschick, vielen Kenntnissen und nicht ohne einige Uebung betrat, da er schon früher Staatsschriften abgefasst hatte. Schwierig war für ihn die Neuheit der Geschäfte, zu deren Behandlung ihm Niemand Anleitung gab, da der dermalige Stadtschreiber Johann Krafft als Oberst an der Spitze luzernischer Krieger in königlich-französischen Diensten soeben in den sog. Roschellerzug[2]) gegen die Hugenotten gezogen war[3]). Also ruhte die Last des Stadtschreiberamtes ganz allein auf seinen noch so jungen Schultern. Nichts destoweniger stellte er sich, nebst Besorgung der laufenden Geschäfte, die zahlreich genug waren, zur Aufgabe, alle alten Pergamente und Schriften, wo immer sie sich im Rathhause herum zerstreut finden mochten, zu sammeln und zu ordnen, kurz ein eigentliches Archiv einzurichten, was bis jetzt keinem Stadtschreiber in Sinn gekommen war, ausser dass Stadtschreiber Etterlin eine Anzahl Urkunden materienweise in sog. „Trucken" ge-

1) Staatsarchiv Luzern. „Diese gschrifften sind vff dem Rathuss durch min gnädig Herren besichtiget worden vff Fryttag den 31. März, Alls M. G. H. mich vff bemellten tag zu Irem underschryber gesetzt hand, hab Ich selbst componirt 1570, 20. Marcij."

2) Rochelle war eine hugenottische Stadt.

3) Staatsarchiv Luzern: Cysats Nachlass. Meine Excerpta VII d. Bürgerbibl. in Luzern: Cysats Collekt. B. Fol. 72.

sammelt und diese nummerirt hatte[1]). In welchem Zustand er die Stadtkanzlei antraf, schildert er selbst mit folgenden Worten: „Item, so hab Ich ein treffenliche, langwirige müy vnd arbeit ghan Miner g. H. (gnädigen Herren) Canzly, die In 50 Jaren nit vffgerumpt worden, ze sübern, alle Ding vffzerumen, zu registrieren, sübern, ernüwern, verzeichnen vnd In ordnung ze bringen, dann es schier alles ze huffen wie ein vngebunden kartenspil glegen, dessglychen ouch ettlich Zeinen voll der allten brieffen (Pergamente) In die Canzly ghörig, so ab 100 Jaren, sydt das man dz jetzig Rathuss am kornmerckt erbuwen, Im wasserthurn vff dem Estrich vnd kästen glegen vnder den müsen, schön allt Ding, alles wider gsübert vnd Jedes an sin ort geordnet, war vil von müsen gschendt, verhoff ouch ettwas ergetzung darfür, dann Ich Ao. 1570 angfangen, so bald Ich vnderschryber worden, vnd dz mitt erlouptnuss Mgh. vnd Hrn. Stattschrybers säligen (Krafft) hat alles ein sondern flyss vnd grosse arbeit brucht, hab min Zyt vnd kurzwyl da vertriben, mitt grossem nutz der statt vnd Mgh. In ewigkeit, Ist ouch den nachkommenden stattschrybern ein seer grosse fürderung«[2]). Wir wissen also, wem wir die Erhaltung des so wichtigen ältern luzernischen Staatsarchivs zu verdanken haben. Schon dadurch hat sich unser Cysat ein ausserordentliches Verdienst für die Geschichte der Schweiz erworben. Mit Recht hängt sein Bild im Staatsarchive zu Luzern!

Cysat las aber nicht bloss die vielen Schriften zusammen, sondern er durchlas sie auch, was aus seinen zahlreichen Anmerkungen hervorgeht, die immer bündig und zuweilen sehr treffend sind[3]).

Zu seinen wichtigsten Amtsgeschäften gehörten die Führung des Rathsmanuals, das er entweder selbst, meist aber seine Substituten ins Reine schrieben; die Correspondenz, die er im

---

1) Segesser, Ph. v., Staats- und Rechtsgeschichte des Kantons Luzern. Erster Band S. XI. XII. XV.

2) Nüw Schuldbüchlin (A. Z. p. 30. b.) bei Hrn. W. Am Rhyn in Luzern, dem ich für diesen gefällige Mittheilung den freundlichsten Dank ausdrücke.

3) Vgl. eidgenössische Abschiede, bearbeitet von Archivar J Krütli, Band V. p. 204. Anm.

Namen des Raths d. h. der Regierung, für den Schultheissen, oder nur von sich aus wegen Staatsgeschäften führte; die Ausfertigung der Abschiede der katholischen Tagsatzungen aller oder nur einzelner kath. Kantone und die daherige Correspondenz; die Vorbereitung der Traktanda für die Räthe, Tagsatzungen und Kommissionen; Vorlage von Entwürfen zu Verträgen und Verkommnissen, die oft in mehreren Sprachen ausgefertigt werden mussten; endlich eine Menge Sendungen in richterlichen, administrativen und Pensionsgeschäften. Zu diesem Allem kam noch der Verkehr mit fremden Gesandten, der merkwürdigerweise ihm zunächst oblag, und die daherige Correspondenz, falls nicht die Gesandten im unmittelbaren Auftrage ihrer Souveräne genöthigt waren mit der Regierung selbst zu verkehren. Aus der Aufzählung dieser Geschäfte, zu denen noch eine Menge untergeordneter kommen, ersieht man hinlänglich, wie viel Cysat zu thun hatte. Wir begreifen, wenn er sich hin und wieder beschwert und auf bessere Entschädigung hofft, indem er sich also darüber ausdrückt: »Vnd In allen disen puncten verhoff Ich von Mgh. In gnaden betrachtet zwerden, bger doch ouch nüt dann, was der billicheit vnd bschaydenheit gemäs sin mag. In ansehen ouch vnd betrachtung, das alle schwäre arbeit vnd gröste burde vff mir ligt, tag vnd nacht, früh vnd spat kein Vnderlass Ist, das wüssend Innsonderheit mine Herren die Schultheissen wol, die arbeit vnd geschefft dess gemeinen nutzes vnd der statt sich täglich meeret vnd derselben gar vil, davon Ich kein sondere belonung nit hab. Darzu die langen vnd stätten strengen thüwren Zytten; allem Vffgan dargegen der Tax der schrybery one steigerung blybt wie er vor 200 Jaren gsin, Item vns an ettlichen Zufällen mitthin abgat, sonderlich dess kernens halb Im kouffhus von Mgh. ordnung wegen, das In der thüri vns vil bracht hatt, dessglychen dess grossen kostens, so Ich järlich erlyden von dess Ampts, ouch Mgh. eeren vnd reputation wegen vnd damitt die sachen In diser übersehwenglicher Vnmuss ab statt gangent vnd alles gevertiget werden möge, mitt erhalltung Substituten vnd byschrybern, vnd andern derglychen

kosten, wöllichs nit zum höchsten gerechnet besonder die Substituten mit dem Tisch In disen langen thüwren Jaren, dz vil bringt, doch vngefarlich gerechnet vom Herbst dess 1575 bis vff Lichtmess dess 1590 Jars Eins Jar Ins ander 55 kronen, brächte In söllcher Zytt 15½ Jar 1670 Gulden. Diss setzt Ich aber nitt darumb, das Ich ettwas für diss begär, sondern allein, damitt man danacht sähe, wie die sachen beschaffen, vnd mich In den übrigen Artiklen desto ee betrachte. Ach Lieber gott, Ich mein, es bringe viel meer"[1]). Seiner Sparsamkeit gemäss, die er selbst zum Nutzen des Staates anwendete, verfertigte er selbst Dinte und »Sigelwax" für die Kanzlei, wodurch er Mgh. mindestens den vierten Theil der daherigen Ausgaben ersparte[2]). Seine eigentliche Amtsbesoldung war höchst unbedeutend; sie betrug nur 20 Gulden und als Entschädigung für den Hauszins acht Gulden[3]). Die Haupteinnahme bildeten allerlei Accidentien, Emolumente u. dgl., dann Pensionen und Geschenke, unter Anderm ein „Kram" von den Tagsatzungsgesandten, der aber nicht immer kam[4]). Allerdings konnte er daneben andere Geschäfte besorgen, wie er denn mit der Uebernahme des Unterschreiberamtes das römische Notariat erhielt. Als Protonotarius Apostolicus kam er in Verkehr mit den Bischöfen, Aebten, Aebtissinnen und andern Vorstehern geistlicher Stifte in der Schweiz, wie anderseits mit dem römischen Hofe und dem geistlichen Oberhaupte der kath. Christenheit, was ihm in der Folge von grossem Nutzen war. In dieser Eigenschaft betrieb er auch die Canonisation des Bruder Claus von Flüe, worüber er die Akten schrieb und aufbewahrte[5]). Als Stadtschreiber Krafft von seinem Zuge aus Frankreich zurückgekehrt war, trat er mit dem Unterschreiber Cysat, wie es von Alters her Sitte war, in ein gemeinschaftliches Rechnungsverhältniss, indem die Kanzleieinnahmen in eine Büchse

1) Nüw Schuldbüchlin. A. Z. p. 32 b.
2) Nüw Schuldbüchlin. A. Z. p. 32.
3) Nüw Schuldbüchlin. A. Z. p. 33 b.
4) Nüw Schuldbüchlin. A. Z. p. 27 b.
5) Leu, Lexikon. Suppl. I. p. 585.

gelegt und nach Jahresfrist zu gleichen Theilen getheilt wurden. Dabei kam freilich Cysat zu kurz. Denn von der Herbstfronfasten (20. Sept.) 1570 bis zum 14. Sept. 1575 hatte Cysat 5190 Gulden und 26 Schilling für die Kanzlei erworben, Stadtschreiber Joh. Krafft aber nur 729 Gulden und 35 Schilling. Diese Ungleichheit schmerzte Cysat, zumal die Hausorgen wuchsen, indem ihn seine liebe Frau bald nach seiner Wahl zum Unterschreiber mit einem muntern Knäblein beschenkt hatte[1]), das in der Taufe den Namen seines Vaters erhielt, und nachmals auch dessen Amtsnachfolger wurde. Das Jahr darauf bescheerte sie ihm eine Tochter, Maria[2]), später Nonne zu Rathhausen, zum Eintritt in den Klosterverband von ihrem Vater mit 1500 Gulden ausgesteuert. Ein bedeutungsvolles Ereigniss für Cysats Lebensstellung und Luzerns kirchliche Entwicklung trat im Sommer des Jahres 1570 ein: die Ankunft des berühmten Cardinals und Erzbischofs von Mailand, Carlo Borromeo, in der katholischen Schweiz. Schon längst hatte der glaubenseifrige Cardinal mit Unmuth bemerkt, dass, gleichwie in Italien, auch in den Schweizer Gauen diess- und jenseits der Alpen die katholische Religion am meisten durch diejenigen gefährdet sei, welche durch Lehre und Beispiel dieselbe erhalten sollten. Der Zerfall der katholischen Geistlichkeit schien den vollständigen Sieg des Protestantismus in der Schweiz unvermeidlich zu machen. Zwar hatte man seiner Zeit die reformirten Locarner aus der italienischen Schweiz vertrieben; aber bald hörte man wieder, dass nicht nur überall diesseits der Berge einzelne Katholiken und im Wallis fast die Hälfte der Einwohner zum Protestantismus übergetreten seien, sondern dass selbst in den italienischen Vogteien, in des Erzbischofs Kirchsprengel, die reformirte Glaubenslehre freundliche Aufnahme gefunden habe. Da beschloss Carlo Borromeo, sich persönlich von diesem schlimmen Zustande der katholischen Religion in der Schweiz zu unterrichten. Er ging über den Gott-

1) Staatsarchiv Luzern. Brief des jüngern Cysat aus Rom, 13. Non. Maij [illegible], Ex meo ergastulo.

2) Bürgerbibliothek in Luzern. M. 15.

hard und die Oberalp nach Dissentis, besuchte seine Schwester in Hohenembs, dann die Klöster St. Gallen und Einsiedeln und kam endlich den 30. August (1570) in Luzern an[1]). Hier stieg er im Gasthofe zum Schlüssel ab, den Cysat für seinen Halbbruder Johann von Lauffen gekauft hatte. Scharf trat der eifrige Kardinal sofort gegen das unklösterliche Leben der Mönche im Franziskanerkloster in Luzern auf; er gewahrte auch hier wie anderwärts in der katholischen Schweiz, dass die Geistlichkeit eines sittlichen Aufschwunges bedürfe, um den Neugläubigen mit Kraft entgegenarbeiten zu können. Wie er darüber mit Abt Othmar in St. Gallen einen Tag lang sich besprochen hatte[2]), so geschah es jetzt mit dem Schultheissen Ludwig Pfyffer und besonders mit dem jungen Unterschreiber R. Cysat, mit welchem er in besondern schriftlichen Verkehr trat. Schon lange hatten die katholischen Orte das Bedürfniss einer Verbesserung ihrer Geistlichkeit gefühlt und es war die Errichtung einer theologischen Lehranstalt in Rapperschwyl oder an einem andern katholischen Orte der Eidgenossenschaft seit Jahren ein fortwährender Verhandlungsgegenstand der katholischen Tagsatzung gewesen. Allein nie hatte es zu einem bestimmten Beschlusse kommen wollen. Nun empfahl ihnen Carlo Borromeo hiefür die Jesuiten, deren Einführung in Luzern dann hauptsächlich unser Cysat betrieb und bewerkstelligte. Doch ging es nicht so leicht, da die finanziellen Hilfsmittel fehlten. Auch schien man hie und da der Einführung des Ordens in die Schweiz abgeneigt; wenigstens waren Freiburg und Solo-

unablässig auf sein Ziel hin, bis er im Jahr 1574 die ersten Jesuiten in Luzern begrüssen konnte. Er ging von Haus zu Haus, um Spenden für sie zu sammeln, die mitunter sehr reichlich fielen. Schultheiss Ludwig Pfyffer steuerte 30,000 Gulden; ähnlich seine Brüder und Andere. Die Stadt räumte den Jesuiten den prachtvollen Ritterschen Palast ein, an den sie dann eine schöne geräumige Kirche bauten. Rühmend anerkannten die Jesuiten[1]), dass Cysat durch seinen ausserordentlichen Eifer und unausgesetzte Thätigkeit sie nach Luzern gebracht habe. Cysat fand sich aber auch durch dieselben ausserordentlich befriedigt; erst jetzt, meinte er, könne für die Luzerner ein neues besseres Leben beginnen. Und wirklich lehrte diess der Augenschein. Früher stets nur heiter und fröhlich, gerne der Lust und Freude lebend, schlugen die Luzerner jetzt eine strengkirchliche Richtung ein, gaben sich, angeregt durch die ernsten Missionspredigten der Jesuiten, den strengsten Bussübungen hin und erfreuten sich am meisten an der Pracht des Gottesdienstes und schöner Kirchenzierden. Mit Wohlgefallen beobachtete diess Cysat; nicht weniger freute ihn aber auch der Aufschwung der höhern Lehranstalt in Luzern, nachdem sie den Jesuiten anvertraut worden war. Wie glücklich pries er seine Söhne, dass sie so vortreffliche Lehrer benutzen könnten, die er leider habe entbehren müssen. Sollten sie gar in deren Fusstapfen treten wollen, so würde es ihn unendlich freuen, doch wölle er ihnen ihren freien Willen lassen[2]). Wirklich traten zwei seiner Söhne in den Jesuitenorden: Caspar und Johann Baptist; letzterer hiess so zu Ehren des berühmten Jesuiten Ribera. Was Cysat immer konnte, that er für die Jesuiten. Ebenso war seine Frau für dieselben eingenommen. Wenn sie Etwas von ihren Haushaltungskosten ersparen konnte, brachte sie es als eine Gottesgabe den Jesuiten, die ohnediess häufig zu Cysat eingeladen wurden. Sie wussten ihn auch zu beehren; er wurde ihr Verwalter und Cor-

1) Stadtarchiv Luzern. Historia Colleg. ss. Jesu Luzern. Mss. Nekrolog von Cysats Sohn Joh. Baptist.

2) Bürgerbibliothek Luzern. Mss. No. 14. Observationes. p. 285.

respondent, wodurch er nicht nur mit allen Ländern Europas, sondern mit überseeischen Gegenden, bis nach Japan hin, in Verbindungen kam. Ueber die Gründung der jesuitischen Collegien in Japan und die Ausbreitung des Christenthums daselbst gab er ein Buch (Freiburg 1586) heraus, in welchem Berichte und Briefe aus allen Ländern der Welt zusammengestellt sind. Aehnliche Berichte, oft sehr interessant und häufig mit Anmerkungen Cysats versehen, sind noch unter seinem Nachlasse vorhanden und werfen klares Licht auf die ausserordentlich weitschichtige, mit allen grossen Weltereignissen jener Zeit zusammenhängende Correspondenz, welche er für und durch die Jesuiten erlangt hatte. Diese Correspondenzen gaben ihm und seinen Bestrebungen allmälig einen universellen Charakter, der durch die Freundschaft mehrerer Fürsten, wie der Herzoge von Savoyen und Bayern, mit denen Cysat in persönlichen Briefverkehr trat, der spanischen Statthalter in Mailand, der liguistischen Führer in Frankreich und einer Menge hoher Standespersonen geistlichen und weltlichen Standes von der grössten Bedeutung war. Wir wüssten aus jener Zeit keinen einzigen Staatsmann in der ganzen Schweiz, der Cysat an Wichtigkeit gleich gekommen wäre; wohl darf man sagen, dass er eine europäische Bedeutung hatte. Natürlich hob ihn diess gleichzeitig auch in Luzern zum höchsten Ansehen, so dass, was er anrieth und sagte, in der Regel unbedingt angenommen und gethan wurde, zumal ihm die Jesuiten wie auch die gesammte Geistlichkeit und Roms Einfluss zur Seite stunden. Die wichtigsten Schritte Luzerns, wie der goldene Bund (1586), das savoysche Bündniss gegen Genf und Bern (1577), der Bund mit Spanien (1587), mit der liguistischen Partei in Frankreich u. s. w. waren hauptsächlich Cysats Werk. Die Wahl der höchsten Staatsbeamten, selbst die Schultheissenwürde schien von ihm abzuhangen[1]).

---

1) Staatsarchiv Luzern. Cysats Nachlass: A. 5. Recepta quotidiana. p. 72 b. „Item Hr. Schultheiss Jost Pfyffer hatt mir ..... verert von ettwas Diensten vnd sachen wegen In ettwas handlen, trifft sonst die schrybery nit .... an — 40 Gulden. Das war In einem schwären handel vnd Vexanz von wegen dess Schultheissen Ampts." Später erhielt Cysat von ihm noch-

Uebrigens hatten ihn die Luzerner noch aus einem besonderen Umstande schon im ersten Jahre seines Unterschreiberamtes als Mann grosser Intelligenz und rastloser Thätigkeit erkannt. Der luzernische Stadtschreiber hatte nämlich, und nun, als dessen Vertreter, der Unterschreiber Cysat die Stelle eines städtischen Schauspieldirektors zu versehen, indem er die sog. Osterspiele, die von Staatswegen aufgeführt wurden, in Scene setzte, einüben und leiten musste. Man hiess ihn desshalb den Regenten des Stückes, welchen Namen er, da er in offizieller Weise auftrat, und die Regierungsgewalt mit Strafkompetenz zur Seite hatte, wohl auch vollkommen verdiente. Cysat war ein Freund von solchen theatralischen Aufführungen und hatte desshalb schon als Jüngling bei Fastnachtaufführungen eifrig mitgewirkt. Freilich unterschieden sich diese letztern sehr wesentlich von den Osterspielen, mit denen er sich nun von Amtswegen zu beschäftigen hatte.

Das Fastnachtspiel war wie die Fastnacht selbst römisch-heidnischen Ursprungs, während das Osterspiel ein Erzeugniss des christlichen Gottesdienstes ist. Wie einst in Athen und später in Unteritalien eine Schaar junger Leute die Fahrten des Dionysos oder Bachus mit seiner fröhlichen Begleitschaft darstellten und sich und die Zuschauenden dabei ergötzten und belustigten, so geschah diess in Luzern durch eine heitere Gesellschaft junger Bürger aus rathsherrlichen Geschlechtern genannt „zum Affenwagen“ [1]), indem sie an der sogenannten alten Fastnacht, am Sonntag Invocavit vermummt durch die Strassen zogen und auf jedem Hauptplatze ein lustiges Possenstück voll derber Spässe, zur allgemeinen Belustigung von Jung und Alt zum Besten gaben. Die Spielenden fuhren entweder

---

mals eine Belohnung, Ibid. p. 88 b. „Ad 29. Aprilis eine Vereerung von Hrn. Schulths Pfyffer etlicher sonderbarer Diensten halb vsserthalb der schryberysachen — 24 Gulden. Jost Pfyffer war gleichzeitig Rathsherr und Schultheiss geworden, Ibd. p. 82 b. „Item, so zallt mir H. Schwager Schulths Jost Pfyffer für die gewonlich Vereerung dess Ratkleids alls er In kleinen Rat vnd morndes Schultheiss worden vff Joh. Evangelisten 1596, so vil war ich Ime by miner Rechnung schuldig — 88 Gulden 21 Sch.

1) Das Gesellschaftshaus zum Affenwagen stund da, wo jetzt die Jesuitenkirche steht, welcher es im Jahr 1565 (24. Juni) weichen musste, der „Affenwagen“ wurde dann mit der Schützenzunft vereinigt.

auf einem Wagen mit einem Schauspielgerüste oder sie gingen zu Fuss und trugen die Theile eines solchen mit, um sie dann am geeigneten Orte aufzustellen und zur Theaterbühne zu gestalten. Den Anfang der ganzen Darstellung, sowie der einzelner Abtheilungen, bezeichneten Trompetenstösse. Der Stoff der Darstellung glich sich stets und enthielt als Grundbestandtheil irgend welche Prellerei oder gelungene List. Nicht fehlen durfte dabei der Narr (oder auch häufig zwei Narren), das Vorbild des spätern Hanswurstes[1]). Die Maske der Narrheit entschuldigte die Narren für ihre beissende Spötterei und bittern Wahrheiten; daher waren ihre Rollen sehr gesucht, weil Jeder dieses Privilegium sich wünschte[2]). In allen Städten der Eidgenossenschaft, auch wo sich keine Spur von Osterspielen findet, wie z. B. in Bern, führten die jungen Bursche der vornehmen Gesellschaft Fastnachtspiele auf[3]). In Luzern wurden schon seit der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts solche Fastnachtsspiele aufgeführt — lange vor den Osterspielen[4]). Durch die von den Jesuiten herbeigeführte Sitten-

---

1) Der Narr des Mittelalters ist wohl der Nachfolger des Scurra der alten Römer, den uns Horatius in seinem „Iter ad Brundusium schildert. (Cf. Horat. Sat. l. I. Sat. V. 51.) Noch heutzutage halten vornehme Familien in Neapel sich einen Hofnarren, wie einst die deutschen Höfe und auch sogar kleine Dynasten in der Schweiz, z. B. die Edeln von Bubenberg in Bern. Die adeliche Zunft daselbst hiess früher „Zum Narren."

2) In einem Freiburgerstücke finden wir einen Hrn. von Montenach und von Affry, welche darin die Narrenrollen spielen.

3) Nicht selten luden die Regierungen die Bürgergerschaften anderer Städte als Zuschauer zu solchen Spielen und bewirtheten sie auf das Köstlichste. So kamen 1486 bei siebenzig Solothuner und Bieler nach Bern, um da die Fastnachtschwänke mitzumachen. Ihnen zu Ehren liess die Regierung aus jedem Amte lustige Bursche kommen, „die Schimpf (Scherz) vnd gut Gesellschafft wüssten zu halten"; zugleich schrieb sie nach Thun, Nidau, Erlach und Murten, dass „die Tschachtlane" (Castellane, Finanzbeamte) so viele Fische senden möchten, als man fangen könne. Die Herren Hans von Hallwyl, Hemmann von Müllinen, Rudolf von Luternow, Hans Arnold Sägenser, Caspar Effinger, wurden von ihren Landsitzen im Aargau herbeigeholt und beauftragt „den Eydgnossen (beim Fastnachtspiel) Gesellschaft zu leysten". (Staatsarchiv Bern. Rathsmanual No. 52. S. 23 u. 25.) Nach und nach wurden auch auf dem Lande Fastnachtspiele aufgeführt, wie in Utzistorf das Stück: „Wie man alte Weiber jung schmidet. Ein hüpsch und kurzweilig Spiel, gar lustig zu lesen, Wie es dann zu Utzistorff im Berner Gebiet gelegen, von Bürgers Knaben gespielet ist worden". Gedr. zu Erffordt bey Jacob Singe 1613.

Noch heutzutage kommen bei belustigenden Aufzügen der Berner Bauernbursche Figuren aus den Fastnachtspielen zum Vorschein, wie z. B. der Wunderdoktor, der Lustigmacher „Bajas" (Narr) und das sog. „Chudermannli."

4) Einige dieser Stücke haben sich noch erhalten, wie: „Doktor Ross-schwanz vom Lar-

formation ward dann die sogenannte alte Fastnacht abgeschafft. ennoch konnten sich die Fastnachtspiele fort behaupten und nd in verjüngter Gestalt als „Fritschi-Umzug“ bis auf den eutigen Tag erhalten geblieben. Ganz im Gegensatze zum astnachtspiel war das „Osterspiel“ von durchaus religiö- em Inhalte und sollte durch seine Aufführung zur Erbauung er Menschen, und zur Verherrlichung Gottes dienen. Es hatte einen Ursprung in einer nicht etwa bloss symbolischen, son- ern wirklich gottesdienstlichen Handlung der katholischen irche. Darüber gibt uns J. von Arx (nach Cod. Mss. No. 448 der Stiftsbibliothek zu St. Gallen) Aufschluss, indem er von er Auferstehungsfeier, wie sie in der ältesten Zeit in der losterkirche zu St. Gallen stattfand, Folgendes berichtet:

„Am Charfreitage legte man im Münster ein grosses in Lein- and gewickeltes Bild des gekreuzigten Heilandes in das Grab, espritzte es mit Weihwasser, und räucherte es an. In der sternacht suchten drei als Frauen verkleidete Geistliche den eichnam des verstorbenen Heilands in dem Grabe und san- en die dahin passenden Texte der Schrift ab; ihnen gaben wei andere als Engel gekleidete aus dem Grabe in der näm- chen Schriftsprache Antwort, und drei Fremdlinge sangen ie übrige Erzählung ab, welche die Evangelisten von der uferstehung geben. Während derselben zeigte sich auf dem ltar einer, den auferstandenen Heiland darstellend, in einem othen Messgewande mit einer Fahne in der Hand, der, nach- em er sich singend der Maria zu erkennen gegeben, und mit

---

n Lederbach“, das Narrenfressen, der schlaue Knecht, Salomon und Marcolfus (Letzteres it der Bemerkung: „Von Zacharias Bletz Stadtschriber 1546“ — das Stück ist aber weit äl- r); ferner „der Wurzkrämer und Wunderdokter.“ Unter den Mitspielenden dieses letzten tückes, das an der alten Fastnacht 1565 aufgeführt wurde, finden wir unsern Renward Cy- t, der vielleicht öfters, bestimmt aber noch im J. 1567 mitspielte, als Knecht oder „Apen- ger“ des „Wurzkrämers oder Wunderdoktors“, der, wie der Narr im Prolog sagt, aus fremd n Landen kommt und die köstlichsten Arzneien mitbringt. Diese hatte der junge Cyzat s „Apendeger“ zu verkaufen, wie auch, um für „Klaperdäsch“ und „Rätschdafelen“ die Lieb- aber zu fesseln, „Nagell, Rosmarin, Jelängerjelieber mit einem vergülten Zwyfelstrick.“ er Stoff des Stückes ist durchweg obscön und steht in scharfem Contraste zu dem, welchen nn der neu erwählte Unterschreiber Cyzat im Jahr 1570 für ein Osterspiel zu bearbeiten atte.

den verkleideten Weibern einige Antiphonen abgesungen hatte, diese geistliche Oper beschloss. Das Volk stimmte darauf fröhlich die Lieder „Christ ist erstanden“ und „Also heilig ist der Tag, an“. — Aus solchen kirchlichen Gebräuchen entwickelte sich das „Osterspiel“ und ganz entsprechenden Charakter tragen noch die ältesten schweizerischen Osterspiele aus dem zwölften oder spätestens aus dem dreizehnten Jahrhundert, welche der treffliche Kenner derselben P. Gallus Morel im Kloster Einsiedeln von Bücherdeckeln abgelöst, mit poetischem Geschmacke geordnet und sinnig übersetzt hat. Auch in Luzern mögen, seit frühester Zeit, Osterspiele in ähnlicher Weise geschrieben und dargestellt worden sein, zumal sie bis in die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts in der Hofkirche zu St. Leodegar aufgeführt wurden[1]). Indessen kennen wir nachweisbar Luzernische Osterspiele erst um 1450, wo die Geistlichkeit des Vierwaldstätterkapitels solche veranlasste und selbst aufführte. Da nun aber auch Laien den Drang hiezu fühlten, so wurde ums J. 1470 die Bruderschaft der „Bekrönung“ gestiftet, die das Gelübde ablegte, Osterspiele zur Ehre Gottes und zur Erbauung der Gläubigen aufzuführen. Sie hatte in der Hofkirche einen eigenen Altar, vereinigte sich aber später mit der Bruderschaft zu St. Peter, an deren Kapelle noch heutzutage das Bildniss der „Bekrönungsbruderschaft“ zu sehen ist. Mit der Zeit traten, da von zwei Kardinälen Ablässe (im J. 1504 von Kardinal Raimund 100 Tage und im J. 1556 von Kardinal Scipio de Pisa sieben Jahre) ertheilt wurden, eine Menge Mitglieder ein, die alle bei der Aufführung des Osterspiels bethätigt sein wollten. Also musste, um sie im Stücke unterzubringen, der ursprünglich einfache Text ganz umgearbeitet und bedeutend erweitert werden. Während früher lediglich die Auferstehung des Herrn dargestellt wurde, so erschien darin allmälig alles Thatsächliche aus dem alten und neuen Testament, von Erschaffung der Menschen im Paradies bis zur Sendung des heil. Geistes. Renward Cysat, von ge-

1) Stadtarchiv Luzern. Fasc. Krönungsbrudersehaft. Tr. 256. Ablassbrief des Cardinal Scipio de Pisa.

ringem poetischen Talente, aber von grosser Sprachgewandtheit, unternahm es nun, im Auftrage der „Bekrönungsbruderschaft“ und der Regierung diesen Gesammtstoff umzuarbeiten und zu einem „neuen Osterspiele“ zu gestalten. Durch ihn erhielt das Osterspiel die grösste Ausdehnung, so zwar, dass es zwei Tage Zeit und vierhundert Spielende in Anspruch nahm und über zwölftausend Verse enthielt[1]). Cysat hielt den religiösen Charakter streng fest; er erlaubte sich weder eine Allegorie noch weniger eine Anspielung auf Zeitverhältnisse, wie diess in andern Stücken jener Zeit vorkömmt. Man vergleiche dagegen Johannes Aals Stück, „Johannes der Täufer“, das schon 1549 in Solothurn verfasst und aufgeführt wurde. In diesem finden sich — theilweise in obscöner Sprache — eine Menge tadelnde Stellen gegen den damaligen Luxus der Frauen und gegen das geldsüchtige Treiben (Giselessen) der Advokaten, während Jakob Ruffs Stücke (Schnitt- und Wundarzt in Zürich), ebenfalls aus jener Zeit, häufig politisch und voll Anspielungen auf die Zeitverhältnisse sind. Andere Luzerner Stücke, welche in der zehnjährigen Zwischenzeit von einem Osterspiel zum anderen aufgeführt wurden, sind, obwohl auch durchaus religiös, doch allegorisch und moralisirend, wie „das jüngste Gericht“ (1541 und 1549), die Kreuzerfindung (1575) und ein allegorisches Spiel ohne Titel (1593)[2]), in welch' letzterem die sog. Todsünden als Personen auftreten und sich als Lasterausbund in der Welt herumtreiben. Cysats Osterspiel hat, wie das älteste, Nichts mit der Welt gemein. Fromm, gottesdienstlich und in züchtig reiner Sprache geschrieben, sollte es nur christlich-kirchlicher Erbauung dienen — fern aller ausser dem Stoffe liegenden Absichtlichkeit. Gerne hätte man den Gläubigen diese Erbauung alle Jahre gegönnt; aber Zeit- und Geldaufwand erlaubten es nicht. Zuerst wurden die Osterspiele alle fünf, zu Cysats Zeit aber der gar zu grossen Kosten wegen erst alle zehn Jahre aufgeführt, dann jedoch

1) Vrgl. Bürgerbibliothek in Luzern. M. 171. Cysats Vermehrung betrug einige tausend Verse.

2) Bürgerbibliothek in Luzern. M. 178.

mit um so grösserer Pracht. Im Jahr 1532 fand die Osterspielaufführung aus Gelübde für den glücklich geführten Feldzug gegen die Reformirten unter grosser Theilnahme statt. Ueberhaupt war der Zudrang der Spielenden wie der Zuschauenden in der Regel ausserordentlich. Diess hatte nicht nur in der dem Menschen angebornen Spiel- und Schaulust seinen Grund, sondern auch, weil nach der Ansicht der Kirche und der Gläubigen jeder dadurch ein Gott wohlgefälliges Werk verrichtete. Begreiflich sah es auch Cysat so an. Desshalb richtete er als amtlich bestellter Regent oder Theaterdirektor, wie dies übrigens schon früher[1]) geschehen war, die freundliche Bitte an den Nuntius in Luzern, er möchte die Zuschauer, besonders aber die Schauspieler mit einem reichlichen Ablasse begnaden. Gerne entsprach der geistliche Würdenträger, zumal Cysat in seinem daherigen Schreiben hervorhob, dass das Osterspiel nicht nur den Katholischen, sondern auch den Unkatholischen, die sich zahlreich dabei einfanden, Trost und Erbauung gewähre; darum sei aber das Verdienst der Schauspieler um so grösser, besonders wenn sie sich recht Mühe geben gut zu spielen. Obwohl nun der geistliche Ablass den Eifer der Schauspieler wirklich ausserordentlich anfachte und spornte, so waren doch Cysats Mühe und Verdruss nicht gering. Das schwierigste Geschäft stellte sich ihm gleich zu Anfang entgegen; diess war die Rollenaustheilung. Bis vierhundert Schauspieler mit passenden Rollen oder sog. Ständen und zwar zu ihrer Zufriedenheit versehen waren, musste Cysat manchmal sich den Kopf zerbrechen und bei aller Wohlmeinenheit oft argen Verdruss gewärtigen, falls die ihnen zugedachten Rollen den Betreffenden nicht gefielen und sie andere haben wollten. Sehr gesucht waren unter Anderm die Rollen der Teufel. Häufig gelang es nur hochstehenden, einflussreichen Magistratspersonen, wie etwa den Mitgliedern der Regierung oder des grossen Rathes, dieselben zu erhalten und den Teufel zu spielen. Zuweilen entstunden darüber so heftige Streitigkeiten, dass

1) Im J. 1504 u. 1556. Stadtarchiv Luzern.

der gute Cysat sie nicht mehr zu schlichten vermochte, und der Rath (Regierung) in feierlicher Sitzung dagegen einschreiten musste, was zu ergötzlichen Scenen führte. So kam nebst Anderm vor: „Herr Rathsherr Ratzenhofer bittet mine gnädigen Herren um den Tüfelstand, sig es der oder ein anderer. Ist Im hiemit verwilliget In Ansechen siner Person." Freilich waren die Namen der Teufel sehr anziehend, sie hiessen: „Luzifer, Bürstlin, Brendli, Glissglass, Belzebub, Astarotz, Krütlin, Unkrut und Fäderwüschli[1]). Cysat meinte hiefür starke Männer wählen zu sollen. Zugleich war er aber nicht nur einfacher Regent des Stückes, sondern auch Polizeidirektor und Baumeister. Und für all diess hatte er Nichts ausser elf Gulden, welche ihm die Bekrönungs-Bruderschaft schenkte; dagegen hatte er 1571 über 40 und 1597 sogar 100 Gulden Auslagen. Seinem Vorgänger Zacharias Bletz, Stadtschreiber, hatte die Regierung für die Composition und Regentschaft des „jüngsten Gerichts" ein silbernes Trinkgeschirr, hundert Gulden an Werth, geschenkt. Diese Undankbarkeit kränkte Cysat, da er glaubte, er habe seine Regentschaft zum Lobe Gottes und zur Ehre seiner gnädigen Herren auf das Beste geführt[2]). Erst nach seinem Tode, den 25. April 1618, gedachte deshalb die Obrigkeit seiner, indem sie seinen Kindern für seine vielen Verdienste und namentlich auch für seine »treffliche Regentschaft" des Osterspiels ein hundert-löthiges Silbergeschirr zum Gedenke machte.

Nachdem nun das Stück gehörig verbessert, und die Auswahl der Schauspieler getroffen war, kam das Einüben, welches eine lange Zeit — gewöhnlich vom Herbst bis zum Frühjahr — und eine strenge Ordnung erforderte. Cysat sah sich daher veranlasst, ein besonderes Schauspielreglement aufzustellen, das von der Regierung sanktionirt wurde und daher ge-

1) In einem spätern Stücke erscheinen die Teufel als wirkliche Allegorien und zwar: „Glissglass für Luxuria; Brendli f. Gula; Fäderwüschli für avaritia; Beelzebub für Ira; Krütlin für acedia (? aviditas); Bürstlin für Invidia; Unkrut für Satan". Bürgerbibliothek in Luzern. Mss. p. 122.

2) Cysats „Liber Schuldbüchlin" bei Herrn W. Amrhyn, S. 81.

setzliche Kraft hatte. Um sich dem „gottseligen Werke“ besser widmen zu können, wurde Cysat für längere Zeit seiner amtlichen Verpflichtungen enthoben, soweit diess die täglichen, mehr mechanischen Verrichtungen betraf; seines Rathes als Staatsmann konnte die Regierung zu keiner Zeit entbehren, besonders, da Luzern zu jener Zeit die wichtigsten Staatsverträge abschloss, wie der savoyische und spanische Bund u. s. w. So hatte Cysat bald bei den Schauspielern, bald bei der Regierung zu regieren oder wenigstens seine Meinung geltend zu machen. Denn gerade jene Bündnisse waren wesentlich sein Werk.

Wir sehen inzwischen, wie umgekehrt die Regierung auch beim Osterspiele sich bethätigte und ihm mindestens allen Vorschub leistete, indem sie diess als in ihrer Regentenpflicht liegend ansah. Desshalb bestritt sie auch die nicht unbedeutenden Kosten der Aufführung. Cysat hielt es indess für billig, dass die Schauspieler auch einen Beitrag leisteten; demnach bezahlte Einer der vornehmsten oder „obersten Stände“, wie etwa ein „Tüfelstand“, 40 Schilling, ein Apostel 30 Sch. und der kleinste Stand, etwa ein „Synagogenschuler“, 8 Schilling. Wer von den Uebungen ausblieb, wurde um 6 Sch. gebüsst, das zweite Mal um 12 Sch. und bei nochmaliger Wiederholung ausgeschlossen. Wer einen Stand erst nach 14 Tagen ablehnt, bezahlt 10 Sch. Seine Verse verlieren kostet 5 Sch., eigene einflechten wird mit 10 Sch. gebüsst. Widerspänstige zahlen 20 Sch. oder werden gar der Regierung zur Bestrafung überwiesen. Die Ordnung musste um so strenger sein, weil hohe Standespersonen aus Luzern und sogar aus Uri und Unterwalden Landammänner unter den Schauspielern waren. Obwohl sich Einige, um nur mitspielen zu können, zu Allem anboten, wozu man sie etwa brauchen könne, so wollte doch Niemand den Judas spielen, und Cysat sah sich daher genöthigt, hiefür ein Individuum vom Lande her sich zu verschaffen, welches für seine Dienstleistung gut bezahlt wurde und überdiess sein Kleid geschenkt erhielt, während sonst die Spielenden die ihrigen bezahlen mussten. Vier Wochen vor Ostern begannen die „Probationes“

oder Probeaufführungen, in der Schützenzunft (Affenwagen), die mit einer Hauptprobe in den Kleidern endigten. Um den Regenten gehörig zu unterstützen, standen ihm der Schultheiss und sieben Rathsherren als Abgeordnete der Regierung zur Seite. Durch ein besonderes Schreiben erinnerte die Regierung die Spielenden, dass die Aufführung „kein Kindisch schimpflich (scherzhaft) oder weltlich, sondern ein geistlich ernsthaft spil sei, so zu der Eere Gottes, vfferbuwung dess Menschen vnd der Statt Lucern Lob hochlich diene"; ein Jeder solle sich daher aufs Ernstlichste bemühen, seine Rolle gut zu spielen, „allso das Ime Ein Lob, dem Spil ein Zierd, vnd vnssern gnädigen Herrn, auch gemeiner gsellschaft ein Eer" seie; sonst, wenn er sich lässig zeige und die Anordnungen des Regenten nicht pünktlich befolge, werde man ihn zu strafen wissen. Auf den Wunsch der Bekrönungsbruderschaft sorgte die Regierung für eine scharfe Handhabung der Polizei an den Aufführungstagen, damit Spielende und Zuschauende ungestört blieben. Die Plätze wurden polizeilich geordnet und überwacht. Angesehenen geistlichen und weltlichen Eidgenossen wurden besondere Ehrenplätze angewiesen; Mitglieder des kleinen und grossen Rathes mit dem Standeshaupt an der Spitze waren mit Empfang und Bewirthung derselben beauftragt. Der Grossweibel hatte auf ihre Ankunft zu achten und den regierenden Schultheissen davon schnell in Kenntniss zu setzen, damit er ihnen zum Empfang wie bei den Schützenfesten den Ehrenwein bieten konnte. Dem Regenten (Cysat) wurden nebst seinem Adjunkten, Sekretär und Weibel, der Stadtbaumeister, vier Bauknechte und zwei Werkmeister zur Verfügung gestellt, damit er sie nach Gutdünken vor und während der Aufführung verwenden konnte[1]).

Besonders hatten sie nun Hilfe zu leisten bei der Aufstellung der sog. Höfe (Gerüste mit Schranken) und Brüginen (Bühnen) auf dem Fischmarkte, wo die Aufführung statt fand. Nach Cysats Zeichnung, die noch vorhanden ist (in der Bür-

1) Bürgerbibliothek in Luzern. M. 174.

gerbibliothek in Luzern), war oben am Weinmarkt der Himmel, nämlich eine Bühne, die am Gibelfeld eines Hauses angebracht war und durch eine Thüre mit dessen Estrich in Verbindung stund, damit aus derselben Gott Vater treten, auf der Bühne sprechen und dann durch eine Leiter heruntersteigen konnte, um den Adam zu erschaffen. An den beiden Häusern (der Herren M. Ronka und Weidmann), unter dem Himmel waren der Berg Sinai und das Paradies, nämlich ein umzäunter Garten, in dessen Mitte der Baum mit den Aepfeln stund. Adam lag unter der „Brügi" des Baumes verborgen, wo auch bis zu seiner Zeit (Christi) das gewöhnliche Begräbniss war. Eva lag im Paradies in einer Grube verborgen. Neben dem Wege auf dem Kornmarkt stand der Salvator mit seinen zwölf Aposteln. Abraham opferte mitten auf dem Platz; neben dem Opfertisch stand ein Tannbusch, an welchem der Widder hing. Beim jetzigen Rickenbachischen Hause hatte Judas Iskarioth seinen Platz und erhenkte sich daselbst am Baume. Vom Brunnen auf dem Hirschenplatz ward ein Bach als Fluss Jordan über den Weinmarkt geleitet. Zwischen dem Rickenbachischen und Schindlerischen Hause war die Hölle, sechs Fuss lang; vornen diente zum Eingang das „Höllenmul", das durch eine Maschinerie, welche auf den Estrichen zweier benachbarten Häuser angebracht war, auf- und zugezogen werden konnte. Auf zwei andern Estrichen (zu Metzgern und im alten Gerichtshaus) waren zwei grosse Fässer, um den Donner[1]) zu machen, und für Sterne und heil. Geist, zu denen eine besondere Leiter führte, war an dem Gibel eines Hauses auf dem Weinmarkt gesorgt. Unten am Fischmarktbrunnen neben der Hölle war ein besonderer Hof mit Tischen und Bedienung für den Schultheissen und jene Rathsmitglieder, welche nicht mitspielten, eingerichtet, damit der Regent nöthigenfalls da amtlichen Beistand erlangen konnte. Zu diesem Zweck waren auch in des Proclamators Hof, der am andern Ende des Platzes war, einige Rathsherrn. Für die Zuschauer wurden besondere „Brüginen" (Büh-

1) Aehnlich in Jakob Ruff's Stück: „Adam und Eva", (Gedruckt bei Christoffel Froschauer in Basel 1550), in welchem Geschütz, Feuerwerk, „Wasserwirbel", Blitz und Donner vorkamen.

nen) gebaut; viele fanden sich unter den Fenstern der umliegenden Häuser. Die Fenster der Metzgernzunft und des Gerichtshauses und die daran angebrachten „Brüginen“ waren für die angesehnsten Fremden bestimmt; einige Rathsherren hatten ihnen Gesellschaft zu leisten und sie, besonders die Prälaten, nach der Aufführung in ihre Wohnungen zu begleiten. Da die Aufführung nicht wie beim heutigen Theater auf einer einzigen Bühne statt fand, sondern abtheilungsweise bei den verschiedenen »Höfen“, indem man vom Einen zum andern zog, wie es gerade das Stück mit sich brachte, so konnte durch das Hin- und Herlaufen des Publikums und der Spielenden leicht Unordnung entstehen. Desshalb bewirkte Cysat als Regent, dass am Palmsonntag — die Aufführung fand Mittwoch und Donnerstag nach Ostern statt — in den Hauptkirchen Luzerns von der Kanzel herab verkündet wurde, dass sich bei Gefängnisstrafe Niemand in die „Höfe“ begebe, ausser wer dazu gehöre, auch die Spielenden nicht ausgenommen, falls sie da Nichts zu thun hatten. Die Gegenstände zum Spiel sollten sie zur rechten Zeit zur Hand nehmen. An die Eingänge der „Höfe“ stellte Cysat daher zwei „Ruch“- oder Werkknechte“, die mit „ringstanglin“ die Andringenden aufhalten mussten. Weibliche Bedienung in den »Höfen“ duldete Cysat nicht, damit es „nitt allso ein vngastlich wäsen gebe mitt dem hin- vnd widerfaren der Wybern vnd Dienstmägten über den platz In allem Spil, wie ettwan geschehen. „Alles polisiren, voppen, schwätzen, gelächter“ verbot Cysat. Vergeblich befahl er aber, man solle in den „Höfen“ nur essen und trinken, was zum Spiel gehöre. Aus seinen eigenen Rechnungen, die er der Regierung eingeben musste, ersieht man, dass nicht wenig gezecht wurde von Spielenden und Zuschauenden, in den „Höfen“ und unter den Fenstern. Cysat bemerkt in seiner Rechnung: „So hat der stubenknecht zun schützen, In diese nachuolgende Höff kochet: Den Tempelherren für 13 Gl. 5 ß. In künig Baltassers Hoff 4 Gl. In Simonis phariseyhoff 5 Gl. Den Verordneten Im Keller zum win 20 ß. thut 22 Gl. 5 ß. So hat der Würt zum Löven den Lerern vnd Professoren In Iren Hoff welschen Win gen (ge-

geben) thut 5 Gl. 8 ß. vnnd für fleisch vnd brott vnd andere spys 1 Gl. thut sampt dem welschen Win 14 Gl. 14 ß. So hand ettliche Closterfrawen von Radthusen by Im verzert 1 Gl. Abgezogen die 5 Gl. 8 ß. vmb dem süssen win, den sond (sollen) sy selbs zalen, wil sy so meisterlos gsin vnnd Miner gnädigen Herren win nit hand wellen. Item so hand die Herren Proclamator vnd Herodis zu beiden machtmalen beid tag zun gerwern win bschickt, by Wolffgang hessen, 140 Mass, thut 22 Gl. 6 sch. 8" etc. Das Essen (für beide Tage) in den Hof des Herodes kostete 12 Gl. und des Proclamators 6 Gl. In der Hölle, in welche der Wirth zur Linde kochte, wurde für 38 Gl. u. 20 ß. Speise verzehrt und dazu Pasteten und Hypokras für 7 Gl. Bei andern Höfen schien Cysat die Rechnung zu hoch und er erlaubte sich daher im Interesse der Regierung gehörige Abzüge, die allerdings wegen der Leckerhaftigkeit der betreffenden Personen durchaus gerechtfertigt erschienen. Er bemerkt desshalb: „So hat Andres Pletz spis gen, Inn disc vier Höff: Inn Himmel, in Pilati Hoff, Inn Gabriel schuhmachers Hoff vnd in küng Sauls Hoff vmb fleisch, Brott, allerley kuchispis, schowessen (? Schafessen), Meyenmuess, Marzapan, Zuckererbs, fastspis, Hippockras, gwürtz, Capress, Oliven, specery, vnd allerley spyssen thut, 12 mass hipocras zu 50 ß., 87 Gl. 27 ß. 4 Hl. one den Wyn. mer für sin Lon vnd für denn branndt 3 Gl. vnd den Diensten 6, so er 5 tag Inn sinen costen mit spiss vnnd Lon erhalten, thut 8 Gl. Summa sampt dem obern 95 Gl. 7 ß. 4 Hl. Abzogen vnd allein zalt das fleisch vss der metzg, käs vnd brott, thut 24 Gl. 5 ß. 2 Hl. Das übrig sond (sollen) sy selbs zalen, diewyl sy so überflüssig kostlich gsin, namlich 71 Gl. 2 ß. 4 Hl. Den Wyn hand mine gnädigen Herrn ouch geben." So wurde nun in alle Höfe Speise gebracht; doch sind die Kosten sehr verschieden. In Salvators Hof kostete es eilf Gulden, an der Maria Hof 3 Gl. 35 Sch., und in Zachäus Hof nur Einen Gulden. Doch erhielt Zachäus später noch einen Nachtrag, da die Rechnung darüber bemerkt: „Item In Zachei Hoff für schwinly, 1 gitzli vnd brott 2 Gl. 18 ß." Das Essen in sämmtlichen Höfen kostete ohne Wein 196 Gulden 33 Schilling.

Den Wein kaufte die Regierung selbst an; die Rechnung sagt darüber: „Item, so hand M. g. H. vff das Osterspil Win kaufft vnd Inlegen lassen wie volgt:

Erstlich von Jost Knaben 1 fas halt 3 soum 11 mass, den soum vmb 12 gute Gl. thut in müntz 44 Gl. 14 ß. Ein fass hallt 3 soum, minder 6 mass thut 42 Gl. 6 ß. Ein fass hallt 3 soum vnd 21 mass thut 45 Gl. 28 ß. 6 Hl. Item von Hanss geilinger, zwei fass mit win haltend beide 6 soum 15 Maass, thut (zusammen) 90 Gl. 24 ß. Es waren im Ganzen 24 Höfe, in denen also zusammen für 222 Gulden, 32 Schilling und 6 Heller Wein getrunken wurde. Dazu kam noch besonderer Schenkwein für die Fremden für 27 Gl. 1 Sch. und 4 Hl.

Ganz vergnüglich muss es sich angesehen haben, wenn hier der Salvator mit Donnergetöse aus dem Grabe stieg, und die Wächter betroffen zur Erde fielen, dort hingegen wacker gezecht und auf der hohen Obrigkeit und des Regenten Cysat Wohl, der Alles so trefflich geordnet hatte, getrunken wurde, was natürlich trotz aller Verbote geschah. Von anderer Seite betrachtet, muss zugegeben werden, dass es wohl kein besseres Mittel gab, ein zum Theil ganz ungebildetes Volk, das nicht lesen konnte, mit dem Hauptinhalte des alten und neuen Testaments betraut zu machen, als dieses allerdings bunte Schaugepränge. Gewiss konnte Nichts die Grundwahrheiten des Christenthums in historischer und darum leicht fasslicher Entwicklungsweise besser zur Anschauung bringen, als die szenische Darstellung des Osterspiels. Es war diess ein Ersatz für den äusserst dürftigen Religionsunterricht, den damals besonders das gemeine Volk empfing. Es bestund fast nur im Auswendiglernen einiger Gebete. Es kommt also hierin unserm Cysat wirklick ein Verdienst um die religiöse Belehrung seiner Mitbürger zu. Dass dagegen bei der Aufführung Manches geschah, was besser unterblieben wäre, war Cysat selbst sehr unangenehm und bitter beklagt er sich darüber. Wie in unseren Tagen fand auch damals keine Festlichkeit ohne Schmauserei statt. Wie an den Kirchweihen und Primizen wurde an beiden Abenden nach Abhaltung des Osterspiels ein Abendessen

auf Kosten der Regierung gegeben, an welchem die Regierungsmitglieder, die Schauspieler mit dem Regenten Cysat an der Spitze und Ehrengäste, besonders angesehne Fremde Theil nahmen. Sie bekamen hiefür sog. „Wortzeichen" (Freikarten) und es war streng untersagt ohne ein solches sich einzufinden[1]). Dabei ging es hoch her und namentlich wurde der Wein nicht gespart, wie die daherigen Rechnungen ausweisen; auch die musikalische Würze blieb nicht aus. Cysat hatte sich's, da er ein grosser Freund der Musik war, angelegen sein lassen, eine Menge Musiker herbei zu schaffen, die reichlichen Lohn empfingen. Nicht weniger als 156 Musiker wirkten bei der Aufführung mit; sie gehörten theils der Luzerner Stadtmusik an, die von Staatswegen besoldet war, theils wurde sie vom Lande, aus anderen Kantonen wie Zürich, Bern, Uri, Schwyz u. s. w. und sogar aus Deutschland her verschrieben. Nebst Vergütung der Reiseauslagen und der Verköstigung erhielt jeder fremde Musiker (im ganzen 148 Personen) ein Paar Hosen oder eine Geldentschädigung von 30 bis 40 Schilling. Sämmtliche Kosten, Ausrüstungsgegenstände und Szenerie, unter welchen auch die Auslagen für die Bauten und wachthabenden Polizeidiener beim Spiel, an den Thoren und auf den Thürmen wegen einer allfälligen Feuersbrunst, zu erwähnen sind, betrugen für die Aufführung im Jahr 1571 die bedeutende Summe von 1233 Gulden, 3 Sch. und 6 Haller.

Es wird erspriesslicher sein, in einer besondern Darstellung noch mehr über das Luzerner Osterspiel vorzubringen, sonst hätten noch Cysats genaue Angaben über die Szenerie und Costümirung Raum finden mögen. Cysat hatte für jeden einzelnen Schauspieler auf das Genaueste beschrieben, wie er sich zu kleiden und zu geberden habe; eben so hatte er die Funktionen des Regenten vor und während des Spiels aufgeschrieben, namentlich auch die Ordnung zu dem Zuge auf den Schauspielplatz.

Dreimal leitete Cysat das Osterspiel, nämlich in den Jahren 1571, 1583, 1597 und noch in seinem Todesjahre (1614)

1) Staatsarchiv Luzern. Rathsbuch J. 1583. Fol. 281.

[illegible] sich mit der Anlage zu einer neuen Aufführung, die [illegible] nach seinem Tode 1616 statt fand. Daneben leitete [illegible] auch andere geistliche Spiele, wie 1570 das jüngste Gericht.

Nicht übergehen dürfen wir, dass Cysat zum Osterspiel ein besonderes Judenlied dichtete, das sich bei der Luzerner Jugend bis auf unsere Tage erhalten hat. Es war mit grossen Buchstaben und Noten, welch' letztere Herr Fridolin Jung, Priester und Organist an der Hofkirche zu Luzern, gesetzt hatte, auf hölzerne Tafeln bezeichnet, die auf besondern Gestellen befestigt auch aus ziemlicher Entfernung von dem zahlreichen Chore der „Synagogenschüler" gesehen und gesungen werden konnten. Diese Tafeln werden noch aufbewahrt[1]) und enthalten nebst vielen andern folgende Verse, die dem Gedächtnisse des Volkes oder vielmehr der Jugend noch nicht [illegible] sind:

„Dem opffer hoppend darzu:
Hiber, heber, gabel, gobel,
Wir opfferent Cantz von Tobel.
Kychrion vnd überwitz
Cuculus vnd spillenspitz,
Nesplenstein
Vnd flügenbein,
Haselnüss vnd löchlin drin
Mag wol sin
Ein schlechter gwün."

In den übrigen Versen hatte es Cysat darauf abgesehen, alle Sprachen, die ihm zur Kenntniss kamen, im Ganzen siebzehn, zu repräsentiren. Dieser Gesang bald ernst, z. B. „Wann die Kinder Issrael In der Wüste vmbher ziehent", bald heiter gehalten, wie: „So man das Kalb güsst, frölich, zeigte die Juden in elender, kläglicher Gestalt und tiefer Erniedrigung. Da bei der ausserordentlichen Menge Menschen — Cysat zählte bei 7000 Zuschauer — welche sich bei der Auf-

1) In der Bürgerbibliothek in Luzern.

führung des Osterspiels einzufinden pflegten, leicht ein Unfall geschehen konnte, so wurde auf Cysats Wunsch von der Regierung verordnet, es solle, wenn das Osterspiel gut abgelaufen sei, Gott dem Herrn zum Danke ein besonderer Gottesdienst und desshalb eine Prozession nach Werthenstein gehalten werden, wobei den Geistlichen, Schulmeistern, Schülern, Sängern, Sigristen und Dienern von der Regierung ein „Morgenmahl" in Malters bezahlt wurde. Wirklich scheint nie ein Unfall geschehen zu sein, da die Prozession regelmässig nachher abgehalten wurde, bis endlich die Osterspiele ganz aufhörten oder vielmehr schon im siebzehnten Jahrhundert in den Schüler-Comödien der Jesuiten, die hiefür den Fond der Bekrönungsbruderschaft bekamen, sich verloren. Bemerkenswerth ist, dass später auch von Mädchen ein öffentliches Schauspiel in der Schneiderzunft in Luzern aufgeführt wurde. Anderwärts in der Schweiz konnten sich religiöse Schauspiele, selbst an reformirten Orten, bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts erhalten. In der Kirchenordnung von Schaffhausen, gedruckt 1738, findet sich noch S. 73 Folgendes: „Die Historia und Geschicht des Passions, oder des bittern Leidens und Sterbens unsers Herren und Erlösers Jesu Christi. Wie solche aus denen vier Evangelisten zusammen gezogen, in 21 übliche Texte abgetheilet und mit andächtig untermengten auf die Melodie des 36 Psalmens gerichteten Reim-Seuffzern begleitet ist." Immerhin war da das Osterspiel, wenn auch nicht mehr dramatisch, doch religiös, während es leider in Luzern allmälig zur Posse heruntersank, so dass die Regierung einst die Aufführung desselben verbieten musste, wie diess im Jahr 1743 gegen eine derartige Aufführung in Rottenburg geschah. Wie hätte sich Cysat, dessen Geschlecht zu dieser Zeit ausstarb, darüber gegrämt und geärgert!

Nach allen Seiten hin in Anspruch genommen fand Cysat selten Zeit zur Erholung in der freien Natur und doch liebte er sie so sehr. Zu seiner grossen Freude gereichte es daher, als sich einst eine Gesellschaft guter Freunde, Vetter B. Zurgilgen, Schultheiss Rud. Pfyffer u. a. m. mit ihm vereinigte,

was damals als eine Seltenheit angesehen wurde, eine Reise auf den Pilatus zu machen. Es war ein schöner Sommertag (31. Juli 1572), als sie die Reise antraten. Glücklich langten sie auf der Spitze des Pilatus an und genossen die herrlichste Fernsicht. Beim Heruntersteigen kamen sie zum See, worin nach der gemeinen Sage der römische Landpfleger Pilatus gebannt ist, der ein Gewitter erregt, wenn man es wagt, Steine in den See zu werfen. Cysat konnte diess nicht glauben und warf Steine in den See, aber es entstund kein Ungewitter, woraus dann unser Naturkundige mit Recht schloss, dass es thöricht sei, dergleichen Dinge zu glauben; und doch ist dieser Aberglaube beim gemeinen Volke bis auf den heutigen Tag geblieben.

Noch im gleichen Jahre ward Cysat die Freude zu Theil, eine Vergnügungsreise nach Basel mitmachen zu können. Obwohl er als „Gast" Nichts zu bezahlen hatte, so führte er nichtsdestoweniger die Rechnung, die wir der Vergleichung [illegible] Reisen in unserer Zeit anführen wollen. Cysat[1]: „Mit Vetter Heinrich Göldlin von Münster, Schultheiss Rud. Pfyffer, vnd Bäsy Cathrina Hasi Basel vnd zum Stein geritten, Dienstag nach Martini (18. Nov. 1572) mit 2 Dienern, 6 Personen vnd 6 Ross. Hab Ich vssgeben vss gmeinem seckel vnd bin Ich gast gsin. Zu münster übernacht nützit verzeert, Zinstag (Sie waren bei seinem Vetter Göldlin). Mittwochen zu Arau zum Imbiss verzert 2 Gulden 26 Schilling. Letzi (Trinkgeld) 4 Schilling. Zu werd (Schönenwerth) geben 4 Sch. letzi. Zu Ollten Zoll 7 Denier. Zu Budken znacht verzert 3 Gulden 38 Sch. letzi vnd schuhzerlon 5 Sch. Zu Liechtstal zmorgen verzert 2 Gld. Letzi 3 sch. Zu Basel den gygern 20 Sch." Da nämlich bekannt wurde, der Schultheiss von Luzern komme mit einem ansehnlichen Gefolge nach Basel, so wurden einige Rathsglieder mit Musik vor das Thor gesendet, um die seltenen Gäste würdig zu empfangen. Nachdem einige Worte gewechselt und ein

1) Staatsarchiv Luzern. Cysats Reisen.

Becher mit Wein zum Willkomm geboten worden, spielten die Geiger bis zur Wohnung der Gäste (im Storchen); das Gleiche geschah zum Abschied, als sie wieder ihre Heimreise antraten. Cysat gab ferner aus: „Zum Stein des pfaffen magt letzi 20 Sch. Verzert daselbs ze nacht 2 Gld. 4 Sch. 2 Cempuren daselbs 10 Sch. Dem Guiden (Führer), so vns gan S. Apollinaris znacht 2 Gld. Den priestern 15 Sch. 2 Denari. Letzi 6 Sch. 4 Denari, am Guiden 6 Sch. 4 Denari. Samstag, Sontag zu Basell. Zu S. Peter gschenckt dem kilchenmeister 6 Sch. 4 Den. Zur Carthus 30 Sch. 4 Den. Dem schmid bschlachlon 1 Gld. 8 Sch. Den gygern 20 Sch. Doctor Felixen gschenckt 1 Gulden". Das war unzweifelhaft der berühmte Gelehrte und Freund Cysats, Felix Platter, praktizirender Arzt und Professor in Basel[1]). Merkwürdig, dem Freunde zum Abschiede Geld zu schenken! Es muss diess Sitte gewesen sein, sonst hätte sich Cysat schwerlich dazu verstanden, da er nicht gerne Geld ausgab. Hören wir weiter: „Zum Storcken verzert: Donstag znacht, Sambstag Zmorgen vnd znacht. Sontag Zmorgen vnd znacht. Montag zmorgen 31 Gld. 7 Sch. Montag znacht, zu Liechtstal verzeert 4 Gld. 34 Sch. 4 Den. Letzi 9 Sch. Zinstag zu Ollten zmorgen verzeert nj Gld. Zu Arau znacht verzeert 6 Gld. 12 Sch. vnd zur morgensupen am Mittwoch, Letzi 7 Sch. Summa 66 Gld. 6 Sch."

Kaum zu Hause angelangt zeigte Cysat wieder die eifrigste Thätigkeit. Haushälterisch wie für sich so auch für den Staat, dessen Wohl ihm stets am Herzen lag, fing er an für die Kanzlei und das Rathhaus Tinte und Siegellack zu den vielen Staatsschreiben selbst zu fabriziren, wodurch er während seiner langen Amtszeit namhafte Ersparnisse machte[2]). Dass seine

---

1) Vrgl. Dr. D. A. Fechter. Thomas Platter und Felix Platter, zwei Autobiographien Basel, 1840. Felix Platter war 1571 Professor der Medezin in Basel geworden, nachdem er schon früher Stadtarzt war; er erhielt bald einen ausserordentlichen Ruf. Seine Kuren begann er mit „Martzipan", der damals noch nicht als Heilmittel bekannt war. S. 165 daselbst.

2) Staatsarchiv Luzern. Giornale domesticorum etc. C. S. 168. Item Dinten und sigelwachs zur Canzly vffs Rathus selbs In minen kosten daheim gemacht, beide vom 1573, dz wax von dannen bis 1598. Die Dinten noch stäts (1609) vnd Mgh. daran järlich ein guts erspart."

Leistungen anerkannt wurden, konnte Cysat daraus sehen, dass er zu Ostern 1573 in den Grossen Rath gewählt wurde. Diese Stelle bekleidete er aber nur zwei Jahre, indem er 1575 den 12. September zum Stadtschreiber gewählt wurde[1]), und daher nach der Stadtsatzung nicht mehr Mitglied des Grossen Rathes sein durfte, dagegen erhielt er bald den bedeutensten Einfluss auf die Staatsgeschäfte und hatte begreiflich auch eine grössere Einnahme, obwohl er als Stadtschreiber direkt eine sehr geringe Besoldung bezog. Dagegen waren seine indirekten Einnahmen sehr bedeutend. Er verdankte sie indess weniger seinem Amte als vielmehr seinem Geschick und seiner Thätigkeit, und wir dürfen noch beifügen, auch seiner diplomatischen Kunst und der Biegsamkeit seines politischen Charakters, vermöge welcher er es über sich nehmen konnte, mehreren Fürsten, insbesondere aber dem savoyischen Hause bei vierzig Jahren treu zu dienen und sich dafür reichlich entschädigen zu lassen. Eine Entschuldigung mochte Cysat darin finden, dass er nur Stadtschreiber und desshalb nicht für die Handlungen der Regierenden verantwortlich war weder gegenüber dem Staate noch viel weniger gegenüber den andern Kantonen, die durchaus selbständig und nach dem damaligen Werthe der eidgenössischen Bünde in einem weit loseren Verbande unter einander waren, als einzelne Kantone mit fremden Staaten, besonders, wenn es die Religion betraf. Die katholische Eidgenossenschaft ging mit den religiösen Bestrebungen Roms, Savoyens, Spaniens, der liguistischen Partei in Frankreich und aller Liguisten durchaus einig, dass sie die Reformation zurückdrängen und das dem Katholizismus entrissene Gebiet wieder erobern müssten. Von gleicher Gesinnung, ja ein Träger derselben für Luzern und die Urkantone war auch Cysat. Alles, was er demnach für Savoyen gegen Bern that, erschien ihm in einem ganz andern Lichte, als dies heutzutage der Fall sein würde. Bern war neu-, Savoyen altgläubig; was er gegen Bern that, schien ihm ein religiöses Verdienst zu sein. Fällt

1) Für Schriftbüchlin. A. Z. S. 30.

daher Tadel, so muss er mehr seinen Standpunkt als ihn selbst treffen. Freilich hiess ihn die ängstliche Vatersorge für seine grosse Familie begierig nach jeder Einnahme, also auch nach den Pensionen blicken, zumal die Stadtschreiberstelle als solche nicht viel eintrug. Hauptsache waren die Nebeneinnahmen und unter diesen stunden die Pensionen in erster Linie. Solche zu bekommen scheute sich damals Niemand, da sie gegenüber dem spendenden Staate als eine vertragsmässige Berechtigung erschienen. Daher waren damals in Luzern die Pensionen an der Tagesordnung; jedermann bezog solche, vom Schultheissen bis zum gemeinen Stadtknecht, ohne dass man allemal bestimmt sagen kann, dass sich der Wille und die Schlussnahmen der Regierung nach den Pensionen richteten, obwohl dieselben grösstentheils nicht im Felde durch die Waffen, sondern innerhalb der Stadtmauern Luzerns auf eine ganz friedliche Weise erworben wurden. Freilich kam es dabei mitunter auch zum Kampf, da, wie an manchen Orten der Schweiz, zwei Parteien, eine französische und antifranzösische; letztere können wir die katholische oder nach ihrer tiefern, politischen Begründung die habsburgisch-spanische nennen. Der Kampf wurde aber nicht thätlich mit den Waffen in der Hand, sondern in Gedanken und Worten, mündlich und schriftlich geführt, um sich gegenseitig den Erwerb der Pensionen bitter und das Leben sauer zu machen.

Cysat hatte von der französischen Partei, wie er selbst sagt, viel zu leiden; begreiflich schonte er sie aber auch nicht und genöthigt, um jeden Preis das Feld zu behaupten, gelangte er endlich dazu, dass sie während seinen Lebzeiten kaum mehr das Haupt zu erheben wagte, zumal König Heinrich IV. trotz seines Uebertritts bei den strengen Katholiken doch nicht wohl angesehen war.

Cysats Hingebung an Savoyen, dessen Gesandte er in der Regel zu seinen vertrauten Freunden und Gevattern hatte, war unbegrenzt, und es war Cysats Schuld nicht, dass der Herzog von Savoyen die Waadt nicht wieder erhielt und von seinen Ansprüchen auf Genf, die er im Jahr 1535 alles Ernstes

und so heftig[1]) erhoben hatte und so oft mit offenen und geheimen Waffen geltend machen wollte, endlich abstehen musste. Zwar hatte Savoyen schon 1560[2]) die katholischen Kantone, nach langem Anhalten, ohne Rücksicht auf Berns Drohungen, das bei der Tagsatzung beantragte den savoyischen Gesandten aus der Schweiz zu jagen, zu einem Bündnisse gewonnen. Aber einen thatsächlichen, wirksamen Erfolg sicherte ihm erst Cysat, der die katholischen Kantone und vorab Luzern dazu vermochte, Savoyen in ihrem Lande Truppen gegen Bern werben zu lassen, während er Berns Bundgenossen, die reformirten Kantone, auf jegliche Weise in ihrem Eifer schwächte, da ohnediess Berns Eroberungsideen deren Neid und Eifersucht wach gerufen hatten. Allein so rasch ging es nicht mit den Unternehmungen Savoyens gegen Bern. Eine lange Reihe von Jahren von 1575 bis 1589 arbeitete Cysat daran, Savoyen wieder die Herrschaft über das ihm entrissene Land zu verschaffen. Ihn dauerten die vielen herrlichen, so reich ausgestatteten geistlichen Stifte, dreiundvierzig an der Zahl, welche von den Bernern im Waadtlande aufgehoben worden waren, und dazu der Verlust der zwei Bischofssitze zu Lausanne und Genf. Diess Alles sollte dem Katholizismus wieder gewonnen werden. Dass diess möglich schien, dafür bürgten die Fortschritte, die der Katholizismus auf der andern Seite des Sees in Faucigny und Chablais machte. Entgegen den Bestimmungen im Abtretungsvertrage mit Bern war diese Gegend binnen wenigen Jahren der alten Kirche grösstentheils wieder gewonnen; den Rest bekehrte am Ende des 16. Jahrhunderts der milde und fromme Bischof François de Sales (Franciscus Salesius, Stifter des Visitantenordens). Wie sehr die Jesuiten, Cysats vertrauteste Freunde, ihn dazu anspornten, für Savoyens Plane thätig zu sein, bedarf kaum der Erwähnung, da sein ernst frommer Eifer eigentlich keines Sporns bedurfte.

Waadts zahlreicher Adel, dem die Berner so viele Schlös-

1) Eidg. Abschiede. IV. 2. Abth. 252.
2) Eidg. Abschiede.

ser verbrannt und hohe Brandschatzungen aufgelegt hatten, war rasch bei der Hand, um für eine Umkehr der Verhältnisse zu wirken. Verschwörungen und Aufstände entstunden, die aber Berns Vorsicht und Thatkraft bald unterdrückt hatte. Endlich griff Savoyen zum Schwerte und suchte mit einem Schlag den Preis jahrelanger Anstrengungen zu gewinnen. Ihm sollte ein Aufstand in grossartigem Massstabe in Lausanne selbst den Weg zum Bruche des Friedens bahnen, den es mit Bern feierlich beschworen hatte, doch vereitelte ein Zufall die ganze Unternehmung[1]). Ein Sturm hielt die Schiffe am savoyischen Ufer zurück, welche die Mannschaft zur Unterstützung des Aufstandes in der Nacht vom 12. auf den 13. December (1589) nach Ouchy führen sollten. Inzwischen erhielt Bern (den 16. December 1588) Nachricht, und konnte die nöthigen Massregeln zur Unterdrückung des Aufstandes und Sicherung des Landes treffen. Es sandte Abgeordnete nach Lausanne und Mannschaft. Schon früher waren der savoyischen Rüstungen wegen, von welchen Bern Kunde erhielt, 600 Mann unter Jakob von Diesbach an den Genfersee gesendet worden[2]). Jetzt bot man noch 1000 Mann auf, die aber, weil die savoyische Hilfe nicht ankam, bald wider entlassen wurden. Wie uns Cysat berichtet, der darüber aus Bern und Lausanne in italienischer Sprache Nachrichten erhielt[3]), wurde auch Freiburg ermahnt, seine Streitkräfte für Bern zur Verfügung zu halten. Die meisten Verschwornen konnten noch zur rechten Zeit entwischen; die Gefangenen wurden nach Bern abgeführt; einige wurden als unschuldig entlassen, weil ihnen selbst die Folter kein Geständniss abpressen konnte; andere wurden hingerichtet[4]) und ihr Vermögen zu Handen des Staates eingezogen. Doppelt grollte nun Bern dem Herzoge, den es trotz seiner eidlichen Gegenversicherungen für den Urheber aller Verschwörungen im Waadtlande hielt. Sogleich hätte es das Schwert gezogen,

1) Tillier, Geschichte Berns. III. S. 477.
2) Cysat mss. Aargauer K. B. No. 25. p. 60.
3) K. B. Aarau. Cysat mss. No. 25. p. 62.
4) Tillier, Gsch. Berns. III. 479. Vulliemin Gsch. d. Eidg. II. 278.

um ihn zu verderben; allein es sah sich einstweilen noch durch die Verträge von 1564 (October 30.) und 1570 (Mai 15.) gebunden. Bitter klagte es an der Tagsatzung zu Baden (Jänner 1590), wie hinterlistig sich der Herzog benehme und wie er entgegen dem Vertrage von 1564 Bern im ruhigen Besitze der Waadt störe; man könne es Bern gewiss nicht verargen, wenn es um der steten Plackereien los zu werden unversehens zum Schwerte greife und den Herzog für seine Vermessenheit züchtige. Niemanden kamen die Vorwürfe, welche der savoyische Gesandte zu entkräften suchte, erwünschter, als dem französischen Könige Heinrich III. Nachdem Guisischen Mord, über den Cysat wie über Berns Aerger ein klägliches Schreiben erhielt[1]), wurde er von der katholischen Liga auf das heftigste angefeindet. Cysat nennt ihn einen tyrannischen, „aquilonischen" (?) und gottlosen König, über den er aus Rom eine Prophezeiung[2]) von dessen baldigem Tode erhielt, die dann den 1. August 1589, wie er an einem andern Orte meldet, in Erfüllung gegangen sei. Der Mord[3]) an Heinrich III. sei übrigens, meint Cysat, durch „Ordnung und Anschickung Gottes" geschehen[4]). Diese Gesinnungen, welche auch die katholische Liga hegte, kannte Heinrich III. hinlänglich. Er musste sich daher auf die Seite der Protestanten werfen und die Liguisten befehden. Da sich der savoyische Herzog auch unter diesen befand, so war ihm ein Feldzug gegen denselben, den er auch sonst hasste, und gegen die Liguisten, welche ihn in Frankreich drängten, erwünscht, zumal wenn er hoffen durfte kräftig unterstützt zu werden. Den 11. Februar (1589) fand sich daher der französische Gesandte de Sancy, der, wie Cysat sagt, lutherische Gesinnungen hatte, beim bernischen Schultheissen Beat von Mülinen ein und eröffnete ihm, entweder solle Bern den Krieg gegen Savoyen führen und vom französischen Könige nach Kräften unterstützt werden, oder aber er wolle gegen Savoyen

1) K. B. Aarau. mss. No. 25. 8. 81.
2) Ibd. p. 238.
3) Cysat erhielt eine genaue Beschreibung desselben.
4) Ibd. p. 236.

zu Felde ziehen und erbitte sich Berns Unterstützung. Das Letztere wurde beliebt. Man kam überein, dass Frankreich den Krieg zu führen habe, Bern sende ihm aber Truppen und Geld unter der Form einer freien Werbung und eines Anlehens von 100,000 Kronen[1]). Bern suchte auf diese Weise auch andere namentlich katholische Kantone zu betheiligen, um sich im Rücken sicher zu stellen und zugleich der äusseren Form nach den Frieden mit Savoyen nicht zu brechen; Frankreich wünschte, ohne es zu sagen, die geworbenen Truppen später gegen die Widersacher des Königs in Frankreich zu verwenden. Wirklich zog trotz der eifrigsten Bemühungen Cysats, der namentlich die Solothurner dringend bat, sich von den katholischen Eidgenossen nicht zu trennen, nebst einem bernischen auch ein solothurnisches und graubündtnerisches Regiment aus, um in Frankreichs Dienst gegen Savoyen zu Gunsten Berns zu kämpfen. Durch einer seiner zahlreichen Correspondenten vernahm unser Cysat das Vorhaben Berns[2]). Den 15. März und wohl hauptsächlich auf seinen Betrieb kam dann den 27. und 28. März eine Tagsatzung[3]) der katholischen Kantone in Luzern zusammen, an welcher nebst Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus, Freiburg, Solothurn und Appenzell Theil nahmen. Es wurde ein scharfes Verbot gegen das Reislaufen beschlossen. Schwyz und Zug schwankten, wurden aber auch dafür gewonnen, indem Cysat sie auf das Wohl der katholischen Religion aufmerksam machte; die dermalige Werbung sei nur zu Gunsten der Hugenotten. Diess hob besonders der Gesandte der katholischen Liga, De la Motte, hervor; ebenso der Nuntius.

Inständig baten sie Solothurn, mit ihnen zu halten, aber vergebens. Glarus und Appenzell blieben neutral. Der obere

1) Siehe Berner Monatsschrift I. 1. p. 25. Eine Tonne Goldes oder 100,000 holländische Gulden.

2) Kantonsbibliothek in Aarau. Mss. No. 25. p. 81 u. s. f. Der betreffende Brief kam aus Frankreich an Cysat und ist in Chiffern geschrieben. Cysat, der übrigens darin „Bruder" d. h. in Christus, angeredet wird, schrieb häufig in Chiffern, die nach einiger Mühe enträtselt werden konnten.

3) K. Bibl. Aarau. Mss. No. 25. p. 115.

oder graue Bund sollte durch Uri zu einem Bunde mit den katholischen Kantonen vermocht werden, wie sich so eben auch der Abt von St. Gallen mit ihnen verbunden hatte. In den gemeinen Herrschaften wurden die französischen Werbungen streng untersagt. Schliesslich beschwerte sich Freiburg heftig über Bern[1]).

Den 1. April (1589) vernahm Cysat[2]), es sei das bernisch-französische Kriegsheer 6000 Mann stark auf dem Abmarsch begriffen; es seien „39 Fendlin" aus Bern, Biel und Neuenburg (unter Benedikt von Erlach), aus Basel, Glarus, Schaffhausen, Wallis und Graubündten. Den 8. April wurden die Berner[3]) auf der Schützenmatte in Bern beeidigt und marschirten nach Nyon, wo sie gemustert wurden, und dann den Krieg begannen. Das bernisch-französische Kriegsheer schien zuerst Glück zu haben. Denn in kurzer Zeit waren die schon früher von Bern beherrschten Landvogteien Gex, Ternier und Thonon eingenommen und man schickte sich an Faucigny zu erobern. Allein bald stellten sich allerlei Widerwärtigkeiten ein. Schon den 26. April[4]) vernahm Cysat durch einen genau unterrichteten Correspondenten, dass es im bernisch-französischen Kriegsheere nichts weniger als glänzend aussehe; das gemeine Volk sei unwillig und wünsche nach Hause zu gehen. Gleichzeitig musste er freilich auch vernehmen, dass sein guter Freund, der frühere (im J. 1582) savoyische Gesandte in Luzern, Herr de la Bastie, in Lausanne von den Bernern gefangen genommen worden sei, obwohl er Geschäfte mit der „Obrigkeit" und einen „Geleitsbrief" von Bern gehabt habe[5]). Jetzt galt es für Cysat, dem Wunsche Savoyens und seines Herzens zu entsprechen und nach Kräften für einen Zuzug der katholischen Eidgenossen zum savoyischen Kriegsheere zu sorgen. Während Savoyens Herzog hauptsächlich nach dem Wieder-

1) Stettler in seiner Chronik p. 337 kennt diese Tagsatzung, weiss aber nicht, was verhandelt wurde.

2) K. Bibl. Aarau Mss. No. 25. p. 125.

3) Berner Monatsschrift I. 1. p. 6.

4) K. Bibl. Aarau Mss. No. 25. p. 142.

5) K. Bibl. Aarau Mss. No. 25. p. 136 u. 146.

gewinn des verlornen Landes trachtete, so war es Cysat vor Allem um die katholische Religion zu thun, die in den savoyischen Landschaften bleiben müsse und im Waadtlande, vielleicht unter Freiburgs Oberherrschaft (!), wieder eingeführt werden könne. Für Freiburg war in dieser Hinsicht schon gesorgt worden. Der Herzog von Savoyen schenkte Freiburgs Antheil am savoyischen Gebiete im Waadtlande den fünf katholischen Orten (Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug) im J. 1578 und diese gaben es dann Freiburg. Das Gleiche hatte man mit dem bernischen Antheile am Waadtlande vor. Auch Bern hätte, wie uns Cysat berichtet, sein Savoyen abgenommenes Gebiet erhalten können, wenn es den Katholizismus darin eingeführt hätte; auch wollten ihm die fünf katholischen Orte dasselbe garantiren, wenn es nach alter Vorschrift d. h. in katholischer Weise die Bünde beschwöre[1]). Allein die Berner wollten in allen ihren Landen weder damals noch jetzt gar Nichts von einer auch nur dem Scheine nach sich zeigenden Umkehr zum alten Glauben wissen; vielmehr suchten sie bei der Wiedereroberung der früher besessenen savoyischen Landschaften den neuen Glauben wieder einzuführen. Um so mehr verfolgte Cysat seine Lieblingsidee. Wirklich gelang es ihm, dass im Mai (1589) fünf „Fendlin" katholische Eidgenossen unter Hauptmann Heinrich Cloos[2]) in das savoyische Feldlager aufbrachen, um gegen die Berner und für Erhaltung des alten Glaubens zu kämpfen. Inzwischen hatte der Herzog mit den Bernern trügerische Friedensunterhandlungen angeknüpft, bis seine Hilfstruppen angelangt waren[3]). Diese Beihilfe war in-

1) Nach der Meinung Cysats und der V kathol. Orte war es also nicht darauf abgesehen, Waadt der Schweiz wieder zu entreissen, sondern wieder zu katholisiren. Und der Herzog von Savoyen? — Man vrgl. Bürgerbibliothek in Luzern. Cysats Mss. M. 97. A. p. 149 b. — Es bemerken ist, dass Bern der Besitz der Waadt niemals garantirt worden ist.

2) Staatsarchiv Luzern. Cysats Nachlass. A. Recepta quotidiana. p. 16. und A. Z. Nüw Schuldbüchlin. p. 2. „Item von dem Sauoyschen krieg vff anhallten H Ambassadors von Savoy wie es zuvor auch brucht worden, Wöllicher krieg 4 Monate gwärt, Hand dieselben Hauptlüt der fünf Fendlin vns den 5 Catholischen Orten mir versprochen ze sold all Monat 10 kronen. Das sind gsin für 4 Monat 40 Kronen, hat mirs Houptman Heinrich Cloos uff den 29. Januar 1590. Allweg 25 Costenzerbatzen für 1 kronen thut 33 Gl. 13 sch. 4 H." Aehnlich im „Nüw Schuldbüchlin" p. 2.

3) Tillier, Gesch. Berns. III. p. 482.

dess schon längst vorgesehen; sie stützte sich auf einen bestimmten Vertrag[1]), welchen der Herzog mit den katholischen Eidgenossen der V Orte schon 1560 (9. Nov.) abgeschlossen und Bern vergeblich zu verhindern gesucht hatte[2]). Inzwischen erhielt Cysat[3]) aus Bern die Nachricht[4]), Thonon und Ripaille seien in die Hände der Berner übergegangen; auch sende man von Bern aus auf der Aare und über Jverdon zwei „Murenbrecher, zwei Halbschlangen und vier Feldstückli"; daher wurde in Luzern der Abmarsch der Truppen[5]) beschleunigt. Während nun die fünförtische Kriegerschaar wohlgemuth nach Savoyen marschirte, wurde das französisch-bernische Kriegsheer mit einem Schlage vernichtet, aber nicht vom Feinde, sondern vom franz. Gesandten de Sancy[6]), der plötzlich erklärte, er müsse dasselbe seinem Herrn zuführen, um es gegen die Liguisten zu gebrauchen; ohnedies würde es sich bald aufgelöst haben, da nur noch für einen Monat Sold da seie und schon jetzt viele Krieger davon gelaufen seien. So sehr sich die bernische Regierung über diese Treulosigkeit ärgerte, so konnte sie doch nichts Anderes thun, als rasch 3000 Mann auf den Kriegsschauplatz senden, und einen grössern Truppenauszug unter dem Oberbefehle des Schultheissen Johann von Wattenwyl anzuordnen, da die Savoyer mit grosser Macht von Rümilly heranzogen. Glücklich[7]) kämpfte der savoyische Her-

1) St. a. Luzern, Herzogthum Savoyen. No. 4 u. 5. — 1560 Nov. 9. Beibrief kraft dessen Emanuel Philibert Herzog von Savoyen den V kathol. Orten in Religionskriegen thätliche Hilfe zusichert. Dies war, weil die V kath. Orte glaubten, es werde wegen der kath. Glarner zu einem Kriege kommen. Der wichtigste Vertrag war aber der Vertrag von 1577, den Cysat vermittelt hatte; fast ebenso wichtig war der spanische vom J. 1567—1568, dem voraus der goldene Bund von 1586 ging. Dadurch wurde der grössere Theil der kath. Eidgenossen in genaue Verbindung mit den kath. Liguisten Europas oder eigentlich mit der spanisch-(savoyisch)-habsburgischen Partei gebracht, die das Gegengewicht gegen die reformirt-schweizerisch-französische Partei bildete.

2) St. a. Luzern, Savoyen — Bern. 1560. Instruktion der bernischen Gesandten Anton Tillier und Hieronimus Manuel an die Orte Uri, Schwyz, Unterwalden.

3) Aarau K. B. Mss. 25. p. 166. Auch p. 171. Brief aus Remigli, wohl Rümilly.

4) Datirt vom 8. Mai 1589.

5) Den betreffenden Vortrag hielt der savoyische Gesandte in Luzern den 4. Mai 1589. Aarau K. B. Mss. 25. p. 167.

6) Cysat hasste ihn sehr und nannte ihn einen gottlosen Hugenotten und Ketzer. Vrgl. Nüw Schuldbüchlin A. Z. p. 8.

7) Tillier Gesch. B. III. 488 u. 490. Vrgl. Aarau K. B. Mss. 25. p. 229.

zog mit seinen tapfern Bundesgenossen aus den fünf Orten. Die Berner zogen sich theilweise zurück und verabredeten einen Frieden, der jedoch in Bern nicht angenommen wurde; im Gegentheil verfuhr man mit grosser Heftigkeit gegen die bernischen Heerführer: Schultheiss Johann von Wattenwyl, der übrigens den Oberbefehl nicht hatte übernehmen wollen, schwebte in Lebensgefahr und musste sich flüchten[1]). Er konnte sich später rechtfertigen und erhielt (19. März 1590) eine förmliche Ehrenerklärung, zog sich aber von allen öffentlichen Geschäften zurück. Cysat war von allen diesen Vorgängen genau unterrichtet, während die Berner nichts Bestimmtes von seiner und seiner Freunde Thätigkeit wussten. Unbestimmt hörten sie, es ziehen von Luzern Truppen aus, meinten aber, sie kämen dem Bischof von Basel, der, mit Cysat genau befreundet, in Laufen und Münster die katholische Religion wieder einführen wollte, zu Hilfe und mahnten deshalb die Bieler zu getreuem Aufsehen[2]). Nur einmal schien Bern genauere Nachricht von Freiburg erhalten zu haben, worüber sich Cysats Freund, der freiburgische Stadtschreiber Franz Gurnel, in einem Schreiben in Geheimschrift an Cysat auslässt, indem er bemerkt: „Man mag nit wüssen, wer der retscher sie, man zwifflet aber vf den von Affri“[3]). Bern scheint keine Correspondenten in Luzern gehabt zu haben, während Cysat von Zeit zu Zeit Briefe aus Bern erhielt. In Bern glaubte man, es seien einige Herren vom Rathe bestochen worden, allein Cysat, der sonst das Geringfügigste aufschrieb, meldet uns Nichts davon, ausser dass wir folgende Notiz bei ihm finden[4]):

„Vngfarlich Ao. 1566 oder etwas darnach hand 8 oder 10 personen vom Rat oder gwallt zu Bern durch mittel Herzog Emanuel Philiberts von Sauoy von König philippo von Hispa-

1) Tillier berichtet in seiner bernischen Geschichte III. S. 494. „Schultheiss Johann von Wattenwyl entfloh eiligst in einem Kahn von Ligerz, wo er sich aufhielt, in den Tessenberg.“

2) Bern. Staatsarchiv. Rathsmanual. No. 416. p. 234.

3) Aarau. K. B. Mss. 25. p. 205.

4) Nüw Schuldbüchlin. A. Z. Inwendig auf dem Deckel.

nien erlangt Saltzpensionen vss der Saltzpfannen zu Salins In Burgund alle wochen vnder sy zetheilen 66 charges oder söüm, dz thut j Jar 3432 charges oder söüm, vnd mag vngfarlich Ein charge Inen ertragen j Sonnenkronen.« Wir dürfen jedoch dieser Bemerkung kein zu grosses Gewicht beimessen. Erstlich will „Salzpension" nur sagen, sie hätten die Erlaubniss bekommen um ihr Geld Salz zu kaufen und in Bern wieder zu verkaufen, da der Salzhandel damals von Privaten betrieben wurde. Dann war diess im J. 1566, also kurz nach dem Friedensschlusse geschehen, zu welchem Bern durch die übrigen Eidgenossen gedrängt worden war. Damals suchte Herzog Philibert Emanuel, der übrigens lange vor diesem Kriege (1580) starb, die Berner zuvorkommend zu behandeln, wie er denn sogar Benedikt Nägeli, Sohn des Eroberers der Waadt, zum Gentilhomme ordinaire seines Hofes machte[1]).

Auffallender ist das Verhältniss, in welchem Bürgermeister Meyer von Schaffhausen zu Savoyen stund. Meyer war mit unter der Gesandtschaft der evangelischen Städte, welche Bern 1590 zur Fortsetzung des Krieges mit Savoyen mahnte, und doch bezog er eine savoyische Pension[2]). Dass ihm Cysat dazu verhalf, um durch ihn für Savoyen oder vielmehr für die katholische Religion zu wirken, wollen wir begreiflich finden; denn nach seiner religiösen Richtung konnte er keinen sehnlicheren Wunsch hegen, als dass überall wieder der Katholizismus zur Herrschaft käme. Am meisten lagen ihm die Westschweiz und Frankreich am Herzen. Ueber diesem

1) Bei Hrn. Oberst von Steiger zu Kirchdorf, dem ich freundlichst dafür danke.

2) In seinem Einnahmenbüchlein A. 3. Recepta quotidiana. p. 29 b. und p. 44 bemerkt Cysat: „Item 120 Mass schaffhuser wyn von Burgermeister Meyer zu Schaffhusen von ettlichen Diensten wegen so Ich Ime gegen gfatter Schultheissen von Moss vnd den Sauoyschen Ambassadoren, ouch H. Schults pfyffer vssgricht, so die schrybery nitt antroffen. Nun hab Ich zallt furlon vnd kosten vom wyn bis har In keller 7 fl. 25 Sch. — Meer ynzleggen 12 Sch. Summa kostens 7 fl. 37 Sch. — Der wyn mag wärt sin vngfarlich die mass 2 gut batzen (Ja jetzt (1592) In höchster thüre, dann sonst ettwan 1 batzen) das brächti 20 fl. Allso nach abzug kostens hatte Ich vor 14 fl. 3 Sch. Dz halb propter Sabaudic.", nemlich pensionem, wie dies sonst gewöhnlich steht. Ferner p. 44 zum Gutjahr: Burgermeister Meyer 1 salmenfessli. Ibd. p. 56. Abermals 150 Mass Wein von Burgermeister Meyer. Der savoyische Gesandte Ternault schrieb (St. a. Luzern) an Cysat, Burgermeister Meyer zeige sich äusserst gefällig. Cysat hatte Meyer als Naturforscher kennen gelernt.

seinem Herzenswunsche verschwanden ihm alle Rücksichten. Wie gerne hätte er den Tag erlebt, an welchem überall wieder der katholische Gottesdienst gehalten worden wäre! Allein es sollte nicht sein, obwohl gerade damals alle Anzeichen dafür sprachen. Wie der Herzog von Savoyen machten die Liguisten in Frankreich die bedeutendsten Fortschritte. Welche ungeheure Anstrengungen hiefür Spaniens König Philipp II. machte, ist bekannt. Auch Cysat und seine Freunde in Luzern thaten ihr Möglichstes. Zu gleicher Zeit wie nach Savoyen gingen auf den Wunsch des liguistischen Gesandten De la Motte 29 „Fendlin" kath. Eidgenossen aus den fünf Orten den Liguisten in Frankreich zu Hilfe. Ohne Bundesgenossen, nach und nach aller Hilfsmittel entblösst wichen die Hugenotten zurück, obwohl sich König Heinrich III. nun offen mit ihnen verbunden hatte. Cysat erhielt zu seiner Herzensfreude die glänzendsten Berichte. Jetzt kam auch noch die Nachricht von der Ermordung Heinrichs III. Nur ein kathol. König durfte ihm nach den Begriffen der kathol. Franzosen folgen, also nicht Heinrich von Navarra, obwohl ihn der sterbende König zu seinem Nachfolger bestimmt hatte. Schon streckte Herzog Karl Emanuel von Savoyen begierig seine Hand nach Frankreichs Krone aus; den gleichen Gedanken hegte für sich auch dessen Schwiegervater König Philipp II.[1]) von Spanien. Beide wären als gute, gottergebene Katholiken Cysat recht gewesen und wohl geeignet, den Katholizismus zur alleinigen Herrschaft in Europa zu bringen. Zu Cysats grösstem Erstaunen verhinderte alldiess — das Oberhaupt der katholischen Christenheit, der Papst. Dies kam Cysat ganz unbegreiflich vor, da er die tiefer liegenden Ursachen dieses allerdings grossartigen Ereignisses nicht kannte oder aus Eifer für die Religion nicht würdigen wollte. Die weiterblickende Republik Venedig hatte schon lange mit Misstrauen auf die Fortschritte der kath. Liga gesehen[2]). Ein endlicher Sieg schien

1) Die kath. franz. Liga wollte dem spanischen Könige franz. Städte einräumen. Aarg. Mss. 25. p. 365.

2) Aarau. K. B. Mss. 25. p. 182. Vrgl. p. 219. Kardinal Morosini war Unterhändler. Dazu vrgl. p. 226. 244. 246.

ihr den Untergang aller kleinern europäischen Staaten und eine unbeschränkte Oberherrschaft des spanisch-habsburgischen Hauses herbeizuführen. Um dieses europäische Unglück zu verhüten, wendete sie sich an die kath. italienischen Fürsten[1]) und vereinigt mit diesen an den Papst, um ihn zur Anerkennung Heinrichs IV. als König von Frankreich zu bewegen. Wie begreiflich machte das Oberhaupt der katholischen Kirche zur Bedingung, dass Heinrich IV. zum Katholizismus übertrete. Als diess geschehen war, fand der Papst kein Hinderniss mehr, ihn als Herrscher Frankreichs anzuerkennen[2]). Allein unser Cysat hielt den französischen König noch immer für einen heimlichen Hugenotten[3]) und scheute sich nicht, diess mündlich und schriftlich auszudrücken. In seinen Schriften finden sich darüber zahlreiche Bemerkungen verbunden mit einem scharfen Tadel über die Leichtfertigkeit der Franzosen überhaupt, mit welcher sie über gegebene Versprechen hinweggehen. Diess betraf namentlich die Pensionen. Die „Obersten vnd Hauptlüt der 29 Fendlin catholischer Eidgenossen, so der H. De la Motte“ angeworben hatte, sollten ihm monatlich 87 Kronen bezahlen, allein diese blieben aus, da die Truppen nicht ganz vier Monate und dann über sieben Monate gar keinen Sold erhielten und doch waren sie in der letzten Entscheidungsschlacht bei Dreux die einzigen im liguistischen Heere, die ihrem Eide getreu, tapfer kämpften und nicht flohen, wie Cysat berichtet[4]); ihre Forderung betrug ohne Zinsen 450,000 Kronen, woran auch der Papst eine bedeutende Summe hätte bezahlen sollen. Die ganze Forderung ging aber verloren. Ebenso wenig hielten Heinrich III.[5]) und IV, was

1) Aarau. K. B. Mss. 25. p. 259, und besonders p. 287. 295. 315 und p. 354. Ein Brief aus Rom.

2) Aarau. Mss. 25. p. 375.

3) Wirklich entschuldigt sich Heinrich IV. (18. August 1589) bei Bern wegen seines Uebertritts. Aarau. Mss. 25. p. 334. Andere Liguisten dachten wie Cysat. Einzelne Exaltirte suchten Heinrich IV deshalb zu ermorden, so ein Domherr u. ein Dominikaner Mönch laut einer Nachricht an Cysat vom 30. Jänner 1590. (Ibd. p. 360 u. ff.), während der Papst (Sixtus V.) an die Wittwe Heinrichs III. ein Trostschreiben sendet und der Geistlichkeit verbietet, über denselben zu lästern. Ibd. p. 359

4) Nüw Schuldbüchlin. A. Z. p. 3. b. und 4. und p. 9 b.

5) Vgl. Nüw Schuldbüchlin. A. Z. p. 8.

sie versprochen hatten, was Cysat, der von Amtswegen auf deren Pensionen angewiesen war, sehr schmerzte. Nach solchem und ähnlichem Missgeschick, wenn Cysat, wie er sagte, den verdienten „billichen Lidlon“ nicht erhielt, pflegte er Alles Gott anheim zu stellen, gab sich mit neuem Eifer den Studien und Kanzleigeschäften hin. Grosses Lob erwarb er sich durch seine schon als Unterschreiber begonnene und viele Jahre fortgesetzte Sammlung der luzernischen Gesetze und Verordnungen vom J. 1252 bis 1576 und mit einer Fortsetzung bis 1585[1]). So nützlich und vortrefflich diese Arbeit war, so erhielt er doch keine Entschädigung dafür, da man sie als in seinen Pflichten liegend ansah. Doch wurde ihm sonst manche Ehre und auch manche Gabe zu Theil. Im Jahr 1576 erfreute ihn der päpstliche Legat Cardinal Morone mit dem Palatinat[2]), welches ihm Papst Gregor XIII. für die treue Anhänglichkeit an den päpstlichen Stuhl verliehen hatte. Er hatte sich nicht geträumt, dass er nun fortan den Titel Pfalzgraf (Comes Palatinus) der heil. römischen Kirche führen durfte. Auch Privaten belohnten ihn für treu geleistete Dienste. Sein Vetter Melchior Zurgilgen, dem er, wie vielen andern Freunden in Luzern, Rechnungen und Briefe besorgte, vergabte ihm im J. 1577 auf dem Todbette 100 Gld.; dessen Enkel schenkte Cysat dann noch ein Kapital von 500 Gulden, haftend auf dem „Höfflin an der Rüss vnder der Geissmatt“, welches Cysat von M. Ludwig Sutor gekauft hatte[3]). Auch Dr. Ludwig Kiel (Carinus) in Basel vergabte dem Stadtschreiberamte 100 Gulden Kapital[4]). Die reichste Quelle seiner Einnahmen waren aber immerhin die Pensionen, besonders die savoyischen. Letztere betrugen vom J. 1575 bis 1586 Gld. 8367 (oder Kronen). Daher konnte er denn 1578 ein neues Haus bauen, wozu ihm die Regierung wie

---

1) Stadtarchiv Luzern im Wasserthurm. 1584. In nomine tuo dulcis Jhesu. Harinn werdent begriffen ettliche denckwürdige vnd nottwendige Artickel, Ordnungen, vnd Satzungen der Statt Lucern Regiment, Husshalb, Pollizey vnd anders betreffende etc.

2) Cysat Collect. B. Fol. 72.

3) N. Schuldbüchlin. A. Z. p. 35.

4) Ibd. p. 28.

edem Burger laut einer alten Verordnung die Kosten des Funda-
ients bezahlte; ebenso baute er ein „nüwes gartenhuss Anno
586“ [1]). Ausser der regelmässigen Pension erhielt er beson-
ere Entschädigung für seine Gesandtschaftsreisen. Die erste
edeutende Reise im Auftrage der Regierung unternahm er 1578
Ende Sept. nach Turin. Ihn begleitete sein „Gfatter Vendrich
Clooss“. Sie hatten das zwischen den VI Orten (Luzern, Uri,
Schwyz, Unterwalden, Zug und Freiburg) und dem Herzog
on Savoyen geschlossene Bündniss zu beschwören und für die
Salzgesellschaft von Luzern, Basel und Schaffhausen, zu un-
erhandeln. Sie hatten zur Bedienung zwölf Personen bei sich
nit 43 Pferden. Die Hinreise geschah über den Gotthard nach
Lugano, Mailand und Turin; den Rückweg schlugen sie über
Aosta und den Bernhardsberg ein, nach Vivis, Lausanne, Mil-
en, Wiflisburg, Solothurn, Willisau und Luzern. Sie blieben
2 Tage aus; ihre Reisekosten betrugen ungefähr 376 Kronen.
Sowohl in Turin als auf der Reise zehrten sie häufig umsonst.
Dagegen hatten sie viele Trinkgelder zu geben, z. B. in der
Citadelle zu Turin 12 Kronen; einer Frau von Bern 1 Kr., den
Spielleuten beim Abschied von Turin 1 Kr., den Kutschern 4 Kr.,
dem Gaukler 2 Kr., den zwei Sängern 3 Kr., den Trompetern
½ Kr., dem Portner 1 Kr., des Herzogs „staffier“ 1 Kr., des
Herzogs Köchin 2 Kr., dem „Fürschnyder“ und den Dienern
zusammen 25 Kr., dem Hofmeister „vmb ein vergüllte Rodellen“
9 Kr.; dazu noch viele Trinkgelder in den Wirthshäusern
und sonst. Diese Auslagen wurden theilweise von der Regie-
rung (nämlich für einige Trinkgelder), im Ganzen aber vom
Herzog von Savoyen ohne ängstlich zu rechnen zurückerstat-
tet. Cysat erhielt von demselben „310 kronen an kettinen“ für
die Zehrung und „100 kronen an gellt an Min kosten der Vff-
rüstung“ [2]). Dagegen brachte dann Cysat den Luzernern eine
Menge Geschenke mit. Nebst den Gliedern seiner zahlreichen
Familie und Verwandtschaft, erhielten viele Rathsherren, die

1) Ibd. p. 29.
2) Nüw Schuldbüchlin. A. Z. p. 13.

Stadtknechte, viele Geistliche, der Weihbischof von Constanz, der Abt von Engelberg, Klosterfrauen, Kapuziner, Frauen in Willisau und eine Menge Stadtbürger zu Luzern Geschenke. Nächst Kleidungsstücken (z. B. zwei par wyss Frowenstrümpf für 4 Gld.) bestunden dieselben aus geweihten Gegenständen, wie etwa 223 Pater noster oder Rosenkränze; sie kosteten 13 Kronen und sind, wie Cysat bemerkt, „alle by dem heiligen schweissthuch[1]) glegen." Uebrigens wurde Cysat in Turin äusserst freundlich aufgenommen und sowohl vom Herzog als auch von der Herzogin in besonderer Audienz empfangen, da sie den treuen Freund ihres Hauses persönlich in vertrauter Umgebung sprechen und kennen lernen wollten. Seine Rede, die er beim offiziellen Empfang der Gesandtschaft hielt, gefiel ganz vorzüglich; gewiss hätte man keinen gewandteren Sprecher senden können. Auch für die Salzgesellschaft schloss er einen günstigen Vertrag ab; sie bezahlte dem Herzog für die jährliche Salzlieferung 51,000 Franken und gewann darauf 10,270 Franken. Des Herzogs Freundschaft, der mit ihm sogar einen vertrauten Briefwechsel anknüpfte, freute Cysat ungemein. Wirklich finden sich unter seinen Papieren noch eine Reihe von Schreiben der savoyischen Herzoge vor. Herzog E. Philibert schrieb ihm den 30. Dec. 1578 einen Brief, worin er Cysat auf das Herzlichste für seine gute Gesinnung und grosse Thätigkeit, die vom besten Erfolge begleitet sei, dankt und ihm ein langes und glückliches Leben wünscht. Wie E. Philibert nannte ihn auch Herzog Karl Emanuel seinen „amico mio confidente", und trèscher et special ami", und empfahl ihm seine Gesandten auf das Angelegentlichste. Neben der öffentlichen und geheimen Pension erhielt er dann noch Pensionen zur Vertheilung an gute Freunde, die Cysat hiefür auch wieder bedachten. Eine Menge Geschenke erhielt er von denjenigen, welchen er Pensionen verschaffte; mancher hatte ihm freilich sein gutes Auskommen zu danken. So erhielt (1579) Carlo Tatto von Bellenza, Burger in Chur, für eine alte Pensionsansprache an Savoyen.

1) St. a. Luzern. Cysats Reisen.

die von seinem Vetter Hauptmann Joh. Ruginelli herrührte, durch Cysat eine Summe von 2000 Kronen; dafür verdiente und erhielt er ein schönes Geschenk[1]). Alles wendete sich in solchen Angelegenheiten an ihn; seine Dienstfertigkeit kannte aber auch keine Grenzen. Freilich erhielt er dadurch einen sehr bedeutenden Einfluss auf die Regierungen der V kathol. Orte, bei denen er denn auch den eifrigen und beredten Fürsprecher des Herzogs von Savoyen machte und zwar mit dem besten Erfolg. Wie die Regierungen suchten ihm auch die Privaten zu Willen zu sein und Freude zu machen. Da er ein Freund des guten Obstes war, so freute es ihn sehr, als er von Arzt Columban aus Plurs in Graubünden eine neue Sorte grosser Birnen[2]) bekam. Er pflanzte die ersten Christianbirnbäume, die er aus Piemont erhielt, in Luzern und bekam auch eine neue Apfelart „Carpendie" aus Frankreich[3]). Aus Italien erhielt er (1580) den ersten Lauro Cerasus in deutschen Landen. Er trug schöne Früchte, worüber sich der savoyische und spanische Gesandte, wie auch der Nuntius nicht wenig verwunderten[4]). Zuweilen wurde Cysat auch das Opfer seiner allzugrossen Dienstfertigkeit. Anfangs April 1580 erhielt Cysat einen vornehmen Besuch aus fernen Landen, der ihn sehr erfreute. Gerhard à Wou, Gesandter des Königs von Schweden, im Begriff sich über den Gotthard nach Italien zu reisen, konnte, wie er sagte, Luzern nicht verlassen, ohne den bekannten katholischen Staatsmann und Gelehrten R. Cysat zu sehen. Obwohl aus dem streng protestantischen Schweden, so seien doch er und sein Herr, König Johann III. (seit 1568 — 1594) im Geheimen katholisch und wünschten desshalb mit den bedeutendsten Männern der katholischen Schweiz in Verbindung zu kommen. Er und sein Mitgesandter, Petrus Erasmus Brunno, seien auch bei den Jesuiten in Mainz gewesen; voll Eifer für den Katholizismus wünschten sie das Möglichste für

1) St. a. Luzern. Cysats Nachlass.
2) Klutterbüchlin C. p. 118 b.
3) Observationes. Fol. 230.
4) Ibd. Fol. 233.

denselben zu thun; ihr Herr habe übrigens schon im Geheimen katholische Priester bei sich. Zu näherer Beglaubigung wies er ein Vollmachtschreiben des Königs von Schweden vor, das, „stattlich auf Pergament", mit dessen Siegel versehen, keinen Zweifel an der Aechtheit aufkommen liess. A Wou's schönes Wappen, welches Cysat sich zum Abzeichnen erbat und erhielt, wies ihn als einen vornehmen Edelmann aus, dessen Schloss und Herrschaft Wou bei der Stadt Breda in Flandern gelegen leider von den Geusen zerstört und verwüstet worden seien. Cysat freute sich sehr, aus einem so streng protestantischen Lande einen so guten Katholiken zu sehen, dessen Eifer gewiss der guten Sache von grossem Nutzen sein werde. Gerhardt à Wou wurde nicht nur von Cysat, sondern auch von der Regierung und den angesehensten Familien Luzerns auf das Freundlichste empfangen. Seine hohe Stellung, sein feines Benehmen und vor Allem sein Eifer für die katholische Religion, wesshalb er häufig mit den Jesuiten verkehrte, gewannen ihm alle Herzen; man zeigte sich daher allgemein um ihn bekümmert, als er plötzlich krank wurde. Als ihn Cysat besuchte, äusserte er zu ihm, es sei ihm nun doppelt unangenehm, krank sein zu müssen. Sein Aufenthalt werde dadurch verlängert und begreiflich die Kosten vermehrt. Da er überdiess für seinen Herrn noch einige Einkäufe zu besorgen habe, so reiche seine Baarschaft nicht hin; er bitte daher Cysat um ein Anleihen. Cysat lieh ihm 50 Sonnenkronen, welche er demselben innerhalb eines Monats zurückbezahlen wolle. Uebrigens könne sie Cysat schon jetzt von Gottfried von Unna, Bürger von Köln, aber wohnhaft in Unterwalden, einziehen, wofür er ihm eine Vollmacht ausstellte. Als à Wou nach vierzehn Tagen wieder hergestellt war, verliess er Luzern, ohne den Wirth zum goldenen Kreuz, Hans Suri, dem er 10 Kronen schuldete, zu bezahlen und begab sich nach Italien. In Mailand an Cysats Freund, Carlo Tatto von Bellenz, empfohlen, lieh er von diesem auch 85 Kronen. Als Cysat von Tatto um Ersetzung dieser Summe angesprochen wurde, da der schwedische Gesandte sich davon gemacht habe, und auch

jener Gottfried von Unna sich nirgends finden wollte, so sah er ein, dass er schmählich betrogen worden sei; den wahren Sachverhalt erfuhr er aber erst nach 19 Jahren (24. April 1599), von Cäcilia, Wittwe des verstorbenen Markgrafen Jakob von Badan und eine geborne Prinzessin von Schweden. A Wou war bei ihr Bedienter; von ihr entlassen legte er sich auf Betrug, den er meisterlich ausüben und namentlich Siegel und Unterschriften trefflich nachzumachen verstund. Zu seiner Beruhigung konnte dann Cysat vernehmen, dass à Wou in Italien für 80,000 Kronen Betrügereien gemacht und endlich ins Gefängniss geworfen bei einem Fluchtversuche jämmerlich umgekommen sei[1]). Wohl musste ihn ein solcher Verlurst, den er durch seine Gutmüthigkeit erlitt, empfindlich schmerzen, da seine Familie immer zahlreicher wurde; er konnte den Verlurst seines oft so sauer erworbenen Geldes nicht vergessen. Gegen Fremde, mochten sie auch noch so vornehm scheinen, zeigte er sich künftig zurückhaltender. Diess bewies er, als einige Zeit nachher ein Herzog Albert von Lithuania (Lithauen) nach Luzern kam und sich dort fünf Tage aufhielt[2]). Erfreulich war für ihn die Theilnahme, die sich ihm von allen Seiten kund gab, als es hiess, Stadtschreiber Cysat sei krank. Das viele Sitzen, der beständige Aufenthalt in der Zimmerluft, die vielen anstrengenden Arbeiten, welche ihm oft den Schlaf raubten, und die damit verbundenen Verdriesslichkeiten bewirkten endlich, da er sich auch gar keine Erholung gönnte, dass seine sonst felsenfeste Gesundheit zu wanken begann und sich Uebel einstellten, „die ihn nie mehr verliessen, wie viele Aerzte (Dr. Felix Platter in Basel, Dr. Giger, Dr. Hager, Dr. Muralt in Zürich und Dr. Quentzi in Freiburg) er auch darüber zu Rathe zog. Er bekam die Gicht, die ihn, wie er sagt, „etliche mal streng plagte"[3]), und später auch Magenschmerzen, Obstruktionen und von dem äusserst anstrengenden Lesen alter Documente Augenleiden. Gegen die Gicht wurde ihm ein

1) St. a. Luzern. Cysats Nachlass: Streithändel.

2) Klutterbüchlin C. p. 180. b.

3) Bürgerbibl. Luzern. Mss. 103. Fol. 112. 164. 321. Observationes Fol. 297.

Bad verordnet und so begab er sich nun, um seinen vielen Arbeiten von denen er manche seinen Substituten nicht anvertrauen durfte, und seiner Familie nicht zu fern zu sein, in das kaum eine Stunde von Luzern entfernte Bad im Rothen, zunächst der Emmenbrücke[1]). Zum Gesellschafter hatte er seinen Freund und Gevatter Stadtvenner Nicolaus Cloos, der an Gliederschmerzen leidend mit ihm das Bad gebrauchen wollte. Cysat begann die Cur den 27. Mai und hörte damit den 21. Juni auf. Er badete den ersten Tag zwei Stunden und stieg dann täglich um eine Stunde bis auf sieben und acht Stunden; die letzten fünf Tage fiel dann die Stundenzahl bis auf zwei, im Ganzen badete er 152 Stunden.

Vom heutigen Luxus in den Bädern kannte die damalige Welt Nichts. Die verschwenderischen Zeiten der römischen Kaiser waren längst vorbei. Roms Badewannen waren mit Silber ausgelegt, die Giessgefässe golden, die Boden von Marmor, die Wände mit den kostbarsten Statuen, Gemälden, Büchern u. s. w. geziert, selbst Bäder von wohlriechendem Wasser liess sich Caligula mit einem ungeheuren Kostenaufwande einrichten. Wie einfach waren dagegen die Bäder zu Cysats Zeit! Ohne Dach, in einem nur nothdürftig eingeschlossenen offenen Baderaum, so dass jeder Vorübergehende ohne Mühe hinein sehen konnte, fand der Badende keinen Schutz vor Sonne und Regen, ausser dass an den Seitenmauern da und dort ein Dächlein angebracht war. Beide Geschlechter badeten gemeinschaftlich und fanden neben dem Badeplatz kaum eine Ecke, in welcher sie ohne Scheu sich aus- und anziehen konnten[2]). Die grösste Unbequemlichkeit lag aber darin, dass bei den Bädern keine Wirthschaften waren; der Leidende musste zufrieden sein, wenn er eine Schlafstelle im Badgebäude erhielt. Speise und Trank musste er von Hause mit-

---

1) Es wird gegenwärtig nicht mehr benutzt, obwohl es Alaun und Salpeter führen und gegen Haut- und Gliederkrankheiten nützlich sein soll. Vgl. Rüsch, Schweizerbäder II. 230.

2) Vrgl. die Beschreibung des damals auch von den Luzernern häufig besuchten Wormser Bades in Gulers Raetia. p. 169.

bringen oder sich von anderswoher kommen lassen; diess war seine Sorge. Freunde und Verwandte benutzten den Anlass und sandten dem Leidenden irgend eine gute Speise, um Wohlwollen, Freundschaft oder Dankbarkeit zu beweisen. So entstunden die sog. „Badschenkinen" die nach und nach alles Mass überschritten und in den grössten Missbrauch ausarteten, indem nun auch ausser Speisen allerlei selbst goldene und silberne Gefässe geschenkt wurden und zu grosser Verschwendung führten, so dass die Regierungen dagegen einschreiten mussten. Cysat und sein Freund Cloos erhielten auch Badgeschenke, die sämmtlich nur in Speisen oder Nahrungsmitteln bestunden, jedoch weit über das Bedürfniss reichten. Hier konnte Cysat eigentlich so recht sehen, wie geschätzt er war und wie man ihm von allen Seiten sogar weit über die Stadtzeile Luzerns hinaus die grösste Aufmerksamkeit zeigte. Cysat berichtet:

„Was vns für Badschenckinen worden alls H. gfatter Stattfendrich Cloos vnd Ich Im Rot badet hand. 1580.

Hr. Doctor Hager.

Gfatt ysach forer der Apothecker.

M. Ludwig suter.

Melcher Arnold.

Wilhelm Balthasar, 1 schaff vns beiden.

H. Jost vnd Rudolff pfyffer 1 schaff vnd pomeranzen vns beiden.

M. Ludwig sutor 1 fornen vnd 1 steinhun mir besonders.

F. Meisterin[1]) zu Eschenbach Lebkuchen, ankenbrut vnd ziger, vns beiden.

Hauptman Hans pfyffer pomeranzen.

H. gfatter Gabriel Löw 6 Engelberger käsli mir besonder.

gfatter bartli blum pomeranzen mir besonder.

Gfatt. Jörg Forer 1 Eyerkuchen mir besonder.

Stoffel Zimmerman 1 Eyerkuchen vns beiden.

Vatter Guardian zun Barfussen 1 gembsthier vns beiden.

---

1) Abtissin des Klosters zu Eschenbach bei Luzern.

Hauptm. Hans Heinrich Bodmer zu Baden 1 frischen Salmen vns beiden.

Schwager Batt Fleckenstein 1 kalb mir besonder.

Hauptman Heinrich pfyffer 1 schaff vns beiden.

H. Schullths pfyffer der jünger 1 gembsthier vns beiden.

Gfatter Ballthassr Zimmerman 1 schaff vnd 1 gembsthier mir besonder".

Zu bemerken ist, dass ein Klosterlebkuchen etwa 20 ℔ wog[1]).

Jedermann wird zugeben, dass diese Lebensmittel für zwei Personen auf 25 Tage hinreichten. Weit bedeutender und auch begreiflicher wegen der grösseren Entfernung waren aber die Geschenke, welche Cysat bei seinen Badefahrten nach Baden im Aargau erhielt, wie wir später sehen werden. Als Arzt und Apotheker ging Cysat nicht unvorbereitet zum Gebrauch einer Badekur. Er las darüber Badebücher, die schon damals nicht selten waren und setzte sich dann Regeln auf, die später, wie er sagt, auch Andere mit vielem Nutzen beobachteten.

„Sonderbare Regulä den Badenden von nöten"[2]):

Der Lyb sol zu vor purgiert syn nach dess Menschen Complexion, ettliche medici ratend ouch dz Aderlassen. Mit dem baden sol man allgemach vffstygen mitt den stunden bis vff ettliche tag, darnach beharren bis wider ettliche tag vor dem Vffhören vnd dann wider abstygen wie man vffgestygen oder angfangen vnd so dz wasser wider so schön vnd klar durch den harn hinweg gat Ists ein Zeichen dz man vffhören sol. vnd so es dem Magen widerstünde sol man einen tag still hall-

URKUNDEN.

IV.

Kurzes Verzeichniss
äpstlicher Briefe, welche die Bisthümer betreffen, zu denen das jetzige Gebiet der Schweiz gehörte.

Mit Ausnahme von Genf, Como und Mailand.

Gezogen aus dem vatikanischen Archive 1853.

Von

P. G. M.

Vorwort.

Während meinem Aufenthalt in Rom 1852—1853 lag natürich der Wunsch sehr nahe, auch das weltberühmte vatikaniche Archiv für Bereicherung der vaterländischen Geschichte u benutzen. Man stellte mir aber die Schwierigkeiten, die ieser Benützung im Wege standen, so grell und übertrieben or Augen, dass ich erst gegen das Ende meines Aufenthaltes inen Versuch wagte. Durch gütige Vermittlung Sr. Em. des ardinals d'Andrea, der kurz vor dem Sonderbundskriege Nunus in der Schweiz gewesen, erhielt ich vom heil. Vater selbst ie Erlaubniss, „servatis servandis", wie sich die schriftliche einer Petition beigefügte Gewährung ausdrückt, aus den Akn des vatikanischen Archiv's zu schöpfen. Zu diesem Zweck andte ich mich an den bald nachher verstorbenen Archivar lonsignor Marini, der aber schwer und selten und dann nur uf kurze Zeit zu treffen war. Ich wusste, dass Kardinal Gaampi ein nach den Bisthümern geordnetes Verzeichniss der

päpstlichen Regesten verfasst hatte, und es schien mir der kürzeste Weg zu meinem Zwecke zu gelangen, wenn ich vorläufig von diesem Verzeichniss diejenigen Abschnitte einsehen könnte, welche die Schweiz betreffen, was mir denn auch, mit Ausnahme Genfs, gestattet wurde. Für Genf, sagt Marini, sei früher schon alles Betreffende aus den Regesten mitgetheilt worden. Was zur italienischen Schweiz gehörte, hatte ich gar nicht verlangt.

Wenn es mich nun schon beim ersten Anblick dieses Registers freute, eine so grosse Zahl päpstlicher Schreiben verzeichnet zu finden, so sah ich doch bald, dass die Arbeit Garampi's eine sehr flüchtige und ungenügende war, wie sich auch aus den folgenden Auszügen ergiebt. Dieser hochverdiente Mann war geboren zu Rimini im Jahr 1725, war seit 1751 Prefekt des Archivs im Castell S. Angelo, seit 1761 Nuntius an verschiedenen nordischen Höfen und starb als Kardinalbischof zu Montefiascone im Jahr 1792. Das hier benützte Verzeichniss wurde wahrscheinlich zum Behuf einer Geschichte aller Bisthümer oder totius orbis christiani verfasst, und meistens nur aus den Rubriken oder Ueberschriften der Regesten und Urkunden gemacht. Es besteht aus einzelnen Zettelchen in fliessender, deutlicher Schrift, welche chronologisch geordnet, zwischen hohe schmale Heftchen von Makulatur eingelegt sind. So reichhaltig es ist, vermuthe ich doch, es seien noch weit mehr Briefe übergangen als verzeichnet worden, wie sich schon aus Vergleichung mit den anderwärts bereits bekannten päpstlichen Briefen ergiebt.

Die Signatur ist bei diesem Verzeichniss sehr kurz angegeben. So z. B. heisst U. 4. I. 48. Urbanus IV. Anno vel tomo I. No. 48. Ob nun die Römerzahl den Annus pontificatus oder den Tomus bezeichne, kann ich selbst nicht mit Sicherheit bestimmen, vermuthe aber, wenigstens für die Päpste des 13. und 14. Jahrhunderts, das erste, weil gewöhnlich diese Römerzahl nicht weiter geht als die Regierungsjahre des betreffenden Papstes; wie das hier Mitgetheilte zeigen wird. Für die Zeitbestimmung der Urkunden, bei welchen hier das Datum fei-

der so selten beigefügt ist, wäre es freilich wichtig, hierüber im Klaren zu sein. Jedenfalls aber kann nach der angegebenen Signatur der Brief in den Regesten oder Abschriftenbänden selbst mit Sicherheit gefunden werden, wie ich mich durch einige Proben hievon selbst überzeugte[1]).

Manchmal ist auf die Urkunden selbst, mit der Sig. Instr. oder Instrum. und der Jahrzahl hingewiesen. Die Signatur A D verweist auf das Archivium Datariae. Das sind wohl die Bolle legate in verde della Dataria, die vor etwa 50 Jahren von Beamten verkauft wurden, und von denen Marini über 700 Bände aus den Händen der Gewürzkrämer und ähnlicher Litteraten befreite. Diess Archiv war nach Paris gewandert. Mehrere Signaturen wie Archet. Ind. A B weiss ich nicht zu bestimmen.

Grosse Schwierigkeit machen auch die entstellten fremden Namen, und Beispiele von solchen, die sich herstellen lassen, weisen darauf hin, wie arg und sonderbar bei andern gefehlt sein mag. Ich musste mich sehr oft darauf beschränken, die Eigennamen sklavisch zu kopiren, die Enträthselung derselben Kundigern überlassend. Besser eine solche Unwissenheit als eine Verschlimmbesserung, die hier so nahe liegt.

Trotz dieser und anderer offenbarer Mängel dieses Verzeichnisses, das ich aus den Regesten selbst zu berichtigen nicht mehr Zeit und Anlass hatte, hat es doch seinen Werth für unsre Zwecke. Einmal zeigt sich hier doch mancher päpstliche Brief zum erstenmal, und ist auch nur eine flüchtige Notiz davon gegeben, so führt die Signatur zum Text des Briefes selbst. Dann werden die in Schweizerarchiven schon vorhandenen päpstlichen Briefe dadurch auf's Neue beglaubigt, dass ihre gleichzeitige Abschrift auch in den amtlichen Copialbüchern des hl. Stuhles nachgewiesen ist. So sehr der Urkundenforscher in Allem grösste Genauigkeit und Vollständigkeit liebt, so weiss ich doch auch, dass ihm oft eine schwache,

---

1) Doch vermuthet Dudik (Iter romanum. Wien 1855), die Archivaren des Vatikans bedienen sich zum Aufsuchen der Urkunden und Briefe noch andrer Verzeichnisse.

mangelhafte Andeutung willkommen ist, wo sie ihn allmälig zum Sichern und Gewissen führen kann.

Ueber die Regesta pontificia selbst kann ich hier um so kürzer sein, da Pertz, Palacky, Dudik und Andere darüber schon Vieles und Gründliches sagten. Es ist die wichtigste Aktensammlung der Welt, und Pertz (Archiv V. 99) sagt mit Recht: „die Geschichte der römischen Kirche beruht wesentlich und vor andern auf den, ein Jahrtausend und länger, wenigstens von Gregor I. an regelmässig geführten Regesten des päpstl. Archives.“ Dudik, neben dem ich bei Marini arbeitete, fand in 59 Bänden — es sind deren 1200 — 68,000 Urkunden, wovon 60,000 in die Regierungsjahre Johanns XXII., also von 1316—1334 fallen. Die Bände in Pergament und gross Folio sind prächtig geschrieben und gehalten. Ihr eigentlicher Werth liegt in der Bestimmung „Regesta sunt libri, in quos ecclesiae Romanae notarii epistolarum pontificiarum exempla regerebant.“ Also rechtliche Geltung habende Abschriftenbücher. Sie enthalten Litteras communes, curiales et secretas. Ueber ihre Autentie giebt Dudik (II. 41) Näheres an. Der Einband ist durchgängig aus der Zeit Innozenz XII., und vielleicht nicht immer richtig collationirt. Das grossartige Werk dieser Sammlung wurde nach einem bestimmten Plan und gleichzeitig in Angriff genommen, und von mehrern Schreibern aus Kladdenbüchern kopirt und fleissig corrigirt. Mehrere Bände litten durch Feuchtigkeit und scheinen unvollständig. Nicht alle Documente sind indicirt, einige durchgestrichen, auch kommen zuweilen Schreibfehler vor. Die Regestenbände Johanns XXII. sind nicht gleichzeitig, jedoch amtlich angelegte Originale.

Noch ein Wort über die Befugniss, dieses Verzeichniss zu veröffentlichen. Marini, den ich hierüber befragte, machte, nachdem er mein Manuscript durchgesehen hatte, keine Schwierigkeiten. Wer sich an der Handlungsweise der Päpste stossen will, wird nach pikanterm Stoffe greifen, als ihn diese Blätter bieten; der unparteiisch Forschende wird bei Allem Zeit und Umstände berücksichtigen, der Katholik wird sich freuen der grossen Sorgfalt, welche zu allen Zeiten der heil.

Stuhl dem kleinen Gebiete auch unserer Heimat wie dem grossen Ganzen widmete, mir wenigstens schwebte bei dieser geringen Arbeit immer das grosse majestätische Bild päpstlichen Wirkens im Mittelalter vor, das sich bis in die entlegensten Thäler, die kleinsten Ortschaften und geringfügig scheinenden Verhältnisse ihrer Bewohner erstreckte.

Man wird mehr Erklärungen, Nachweisungen, Zitate, kritische Bemerkungen u. s. w. wünschen. Niemand wünschte diese mehr als ich selbst; aber zu solchen braucht es Musse und Kenntnisse, die nicht immer zu Gebote stehen.

Index summarius litterarum pontificiarum

quae spectant ad episcopatus Constantiensem, Basileensem, Curiensem, Lausanensem et Sedunensem, sumtus ex regestis pontificiis Archivii Vaticani.

I. Dioecesis Constantiensis.

Numerus romanus denotat Tomum cuiusvis pontificis, arabicus seriem litterarum eius Tomi.

Innocentius III. (El. 1198.)

1. Confirmat electionem Waltheri in praepositum Constantiensem. XIV. 1.
2. Eidem de eodem. XIV. 2.
3. Ulricus et Ha. canonici Constantienses. X. 53.
4. Decanus de Seemis (Schänis). — Decanus de Vatren (Uster im Kt. Zürich).
   Abbas S. Galli. X. 188.
5. Conrado, Decano de Walde. Ib.
6. Archidiacono Constantiensi. I. 299.
7. Abbati S. Galli. VII. 159.

Praeterea index alphabeticus nomina propria locorum indicat, quae in litteris Innocentii III. occurrunt. Noto sequentia:

Adelusen = Adelhausen. Ambeia. Augia major = Mehrerau. Augia minor = Weissenau. Bevenusen = Behenhausen. Blaburen = Blaburen. Brigantia = Bregenz. Capell = Kapell. Chilcheberc = Kirchberg. Crucelingen vel Crucelingen = Kreuzlingen. Collincon = Kölliken. Campidona = Kempten. Episcopicella = Bischofzell. Eremitarium = Einsiedeln. Exaquio. Favarchis = Pfävers? Gallvilla. S. Galli = St. Gallen. Incelingen. Ittingen = Ittingen (Karth.) Lousen = Lausen. Laichingen. Langaton = Langenthal (Bern). Lucernen = Luzern. Montisburgi. Marisstella = Wettingen (Aargau). Mosburc. Munzingon = Münsingen (Bern). Nigra silva = mon. S. Blasii, mon. S. Petri. Obernburc = Oberberg bei Burgdorf (Bern). Oven. Oum. Onvilla = Hundwyl? Petridomus = Petershausen. Rotevil = Rothweil. Ritre. Radulfucella = Radolfzell. Sarnon = Sarnen. Sirnac = Sirnach (Thurgau). Suberiti. Surse = Sursee (Luzern). Seconiense = Sekingen. Tennibac et Tennebach. Turigewe = Thurgau. Turtal = S. Johann in Thurthal. Turicum = Zürich. S. Urbani = S. Urban. Urac = Urach. Veltchilche = Feldkirch. Vettingen = Wettingen. Vnsinbere. Vallswirin. Vuiental. Vdrevillar. Vrivilla. Zovingen = Zofingen. Zvifalten = Zwifalten.

Gregor. IX. (El. 1227.)

8. Abbati de Salem. I. 52.
9. Ecclesia Zovingen. Werner canonicus Zovingensis suscipit habitum fratrum praedicatorum. V. 153.
10. Abbas Monasterii Scottorum O. S. Ben. Cum quodam alio monacho ad aliud eiusdem ordinis monasterium transfertur, ac in illo septuaginta sorores ordinis Cisterciensis instituantur. VII. 100.
11. Confirmatur institutio nova praebendae in ecclesia Constantiensi facta ab episcopo, annectendo dictae praebendae Ecclesiam S. Florentii de Bernavilla etc. VII. 414.
12. Mandantur cogi praelati Constantienses ad solvendas procurationes pro Visitatione episcopo Constantiensi. VII. 474.
13. Confirmatur unio de ecclesia de Ivetot facta archidiaconatui Constantiensi ab Episcopo, assignata congrua portione pro Vicario dictae ecclesiae. VII. 478.
14. Ecclesia S. Georgii de Gollevik (?) VII. 551.
15. Privilegium concessum Monasterio S. Galli declarantem non derogare juri Constantiensis ecclesiae. VIII. 92.

16. Monasterio de Hamboia (?) mandatur introduci Ordinem Cistertiensium. VIII. 108.
17. Archidiaconus Johannes. IX. 362.
18. Manecium de Wolvelec pertinens ad monasterium de monte Burgi. X. 235.
19. Constituitur Decanatus in ecclesia Constantiensi. XI. 470.
20. Abbatissa »Regula« Monasterii S. Helisabeth ord. S. Damiani confirmatur. XII. 406.
21. Ut Decanus Baiocensis, subdiaconus, qui matrimonium contraxerat et post poenituit, recipiatur in Canonicum ecclesiae Constantiensis. XIII. 153.
22. Valter Abbas S. Galli, a minore parte monachorum electus, confirmatur ab episcopo Constantiensi. XIV. 77.
23. Confirmatur institutio novae praebendae in Ecclesia Constantiensi facta ab episcopo, annectendo dictae praebendae ecclesiam S. Florentii de Bernavilla, Constantiensis Dioeceseos, competenti tamen positione de dictae ecclesiae proventibus perpetuo Vicario, qui pro tempore fuerit in eadem, ac tercia garba decimarum Abbati et conventui de Montisburgi reservatis. VII. 414.

Inocentius IV. (El. 1243.)

24. Consuetudo civitatis et dioecesis Constantiensis, ut usurarii, homicidae et incendiarii manifesti, etiam poenitentes, minime tradantur ecclesiasticae sepulturae. I. 657.
25. Hospitalis S. Johannis et domus theutonicorum ac S. Spiritus, Magistri et fratres, Constantiensis Dioeceseos, prohibentur, durante interdicto ecclesiastico tradere sepulturae. IV. 783.
26. Clerici Constantienses Friderico quondam imperatori, vel Conrado eius nato adhaerentes privantur beneficiis. IV. 665.
27. Coguntur rectores Ecclesiarum Constantiensium procurationes Episcopo solvere IV. 432.
28. Poenae statutae contra clericos et praelatos Constantienses qui Conrado nato Friderici quondam imperatoris servitia etc. exhibent. IV. 781.
29. Curradus, Notarius episcopi Constantiensis. Rector ecclesiae in Horne. IV. 443. 444. (Horn, der Reichenau gegenüber, Grossh. Baden).
30. Magister Henricus, Clericus episcopi Constant. IV. 693.
31. Eremi B. V. (Einsideln) Abbas et alii Abbates Dioeceseos Constantiensis coguntur observare interdictum, in eorum locis latum occasione Conradi nati Friderici imperatoris. IV. 345.

32.—35. Ad Abbatem S. Galli. V. 37. 224. 225. 595.
36. Ad eundem de licentia benedicendi calicem. V. 824.
37. Dispensatio voti religionis pro E. (Eberhardo) praeposito S. Stephani Constantiae. V. 138.
38. Eberhardus, praepositus S. Stephani nominatur etiam V. 702.
39. Henricus, Canonicus Constantiensis. V. 625.
40. Cisterciensis ordinis monasteria Constantiensis dioeceseos exemta a procurationibus Legatorum. V. 594.
41.—43. Bertholdus canonicus Constantiensis. V. 39. 557. et 558.
44. Walther, canonicus Const.. IV. 569.
45. Burchardus clericus Constantiensis. V. 849.
46. Peregrinus praepositus Constantiae. V. 866.
47.—51. ad Abbatem S. Galli. IV. 344. 558. 569. V. 844. 950.
52. Eidem indulgetur usus mitrae. ib. 688.
53. Walcherus (Waltherus?) Clericus Abbatis S. Galli providetur decanus et praepositus S. Galli. ib. 570.
54. Thesaurario ecclesiae S. Petri Argentinensis pro Hugone Canonico Thuricensi. Anno. VI. p. 60. 61.
55. Hugoni Canonico Thuricensi. ib.
56. Priorissae et conventui de Adiluhuisin Ordinis Praed. Dioeceseos Const. Anno VI. 252. 253.
57.—59. Abbati et Conventui de Wettinghen Cist. ord. Anno VI. p. 61. 62. 141.
60. Abbati et Conventui de Capella. Anno VI. p. 136. (G. Meyer. Regesten v. Kappel. No. 50. 1248. 15. Febr.)
61. Praeposito ecclesiae de Rivi Praemonstr. Ord. ib. p. 121.
62. Priorissae Monasterii de Lurcham. Ordinis S. Augustini. ib. 133.
63. Praeposito et Capitulo Thuricensi. Anno VI. p. 61.
64. Fundatio Monasterii Monialium O. S. Ben. facta ab episcopo

74. Monentur episcopus Constantiensis et Abbas S. Galli, ne ex discordia inter eos nata guerram ullam movere audeant. VIII. 462.
75. Riccardus et Nicolaus, canonici Constantienses. VIII. 177.
76. Radulfus — item. IX. 372.
77.—78. Monasterium S. Severi, Constant. Dioecesis. X. 381. 482.
79. Abbas S. Trudberti. X. 538.
80.—81. Monasterium S. Salvatoris. X. 482. 381.
82. Inquisitio de Hugone, Abbate monasterii Campidonensis. X. 691.
83. De Monasterio S. Galli. XI. 339.
84. Ad abbatem S. Galli. Ordinatio super discordiam eius cum Episcopo Constantiensi. XI. 763.
85. Indultum pro Abbate S. Galli. Occasione pacis inter eum et Episcopum confectae. XII. 43.

Alexander IV. (El. 1254.)

86. Claustrum ord. S. Damiani in Dioecesi Constantiensi. I. 297.
87. Compositio Archidiaconi Constantiensis cum monasterio Montisburgi confirmatur. VI. 49.

Urbanus IV. (El. 1261).

88. Johannes Betlequin, Canonicus Const. I. 48.
89. Laurentius — item Canonicus. III. 48.
90. Egidius, clericus Constantiensis. III. 217.
91. Wernerus Stoeri item Clericus Const. III. 1576.
92. Johannes Grospani Canonicus Const. I. 46.
93. Monasterium S. Fromondi O. S. Ben. III. 826.
94. Monasterium S. Laudi. O. S. August. III. 1661.
95. Consuetudo Ecclesiae Constantiensis, quod nisi dicant canonici se indigere correctione, Episcopum ad visitationem admittere non tenentur. III. 261.
96. Remigius fit archidiaconus Constantiensis. III. 914.

Nicolaus III. (El. 1277.)

97. Causa provisionis monasterii S. Severi. O. S. Ben To. 1. An. 2. ep. 108.[1]).

Nicolaus IV. (El. 1288.)

98. Enricus prior S. Fromondi. II. 721.
99. 1292. Census S. R. Ecclesiae in Dioecesi Constantiensi. R. C. 15. p. 15.

Bonifacius VIII. (El. 1294.)

100. a. 1312. Census Hospitalis de Turegis R. C. 22. p. 2.

1) Bei Honorius IV. (El. 1285.) wird nur ein Rudolfus Canonicus Const. erwähnt. I. 246.

101. Fratres ordinis praedicatorum apud Zovingen ejecti, a capitulo reponi mandantur. XI. 566.

Benedictus XI. (El. 1303.)

102. Johanni praeposito ecclesiae turicensis, Cancellario Romanorum regis. 66.

103. Nicolaus de Svercenbach (uxor eius Anna) dispensatur ad matrimonium. 70.

104. Archidiaconus de Bantesio. 212.

105. (1305. 7 Non. Jul.) Burchardus de Salusta rector ecclesiae etc. (edita in Bullario) Abbas de Wettingen, praepositus in Ittingen, Gebhardus de Friburch, Canonicus Constant.

106. (1306. 2 Id. Jan.) Pro Petro de Narbona Canonicatus Constantiensis.

107. Magistro Bertoldo de Suevia. 781.

108. Oberto, nato Bernardi de Vicecomitibus Canonico. 467.

109. Magister Rogerus de Salerno, Archidiaconus de Rantesio, Constantiensis Dioec, Consiliarius et Nuntius regis Siciliae. 891.

Clemens V. (El. 1305.)

110. Unio ecclesiarum in Silva nigra. II. 508 et 577.

111. Dispensatio ad Matrimonium pro Radolfo de montibus. II. 527.

112. Inquiritur de electione Diethelmi Abbatis Augiae majoris post obitum Alberti. III. 30.

113. Unio ecclesiae montis Angelorum. IV. 984.

114. Monasterium ordinis fratrum minorum fundatur in loco de Chüngesvelden, in quo Albertus, Romanorum rex gladiis impiorum occubuit, ab Elisabetha, vidua illius. V. 670.

115. Dispensatur ad Matrimonium Guilelmus Daennel. V. 404.

116. Ibidem Fernandes de Tilfeio. VII. 83.

117. (1312. 8. Oct.) Galardus de la Casa, Canonicus Constantiensis, vicarius Ferrariensis. (edita).

Johannes XXII. (El. 1316.)

118. Indulgentiae ad fabricam ecclesiae Constantiensis. I. p. 2. ep. 1210. 28.

119. Dispensatur ad matrimonium Valter de Clingen. II. p. 1. ep. 408.

Uniones ecclesiarum.

120. Unio parochiae in Zovingen. IX. p. 2. ep. 1730.

121. et 122. Unio ecclesiarum in Salem. VI. 1426. et IX. p. 2. ep. 1730.

123. Unio Monasterii S. Blasii. IX. p. 2. ep. 2236.
124. — Monasterii in Yettingen. V. p. 2. ep. 1021.
125. — eiusdem. VIII. p. 1. ep. 109.
126. — S. Katerine in Etibach (Eschibach?). VIII. p. 2. ep. 2214.
127. — Campiregis (Königsvelden). III. 1126.
128. — Angine minoris. VII. p. 2. ep. 1894.
129. — ecclesiarum in Bebenhusen. X. p. 1. ep. 787.
130. — Monasterii Angine majoris. X. p. 2. ep. 2427.
131. — ecclesiae parochialis in Eschibac unitur monasterio in Rüti. XI. p. 2. ep. 1603.
132. — ecclesiae in Cistenhusen monasterio Bekenhusen. XI. p. 2. ep. 1507.
133. — monasterio in Rüti. XIV. p. ep. 540.
134. — monasterio Turicensi XXV. p. 3. ep. 2385.
135. — monasterio S. Petri in nigra silva. XXV. p. 3. ep. 2715.
136. (1324. 4. Febr.) publicatio processuum contra Ludovicum Bavarum in Capitulo generali ordinis minorum Constantiae celebrati. A. A. Instrum.
137. (1325. 15. Aug.) Item.
138. Dispensatio ad matrimonium pro Henrico domino a Fürstenberg. III. ep. 7.
139. Indulgentia pro capellis constructis ab Henrico rectore ecclesiae in Kirhain. IV. 1314.
140. Collegium Canonicorum in oppido Sturgattun (Stutgart) institutum ab Eberhardo de Vurtemberk.
141. Enricus Abbas in Iainina (Yani) succedit Guilelmo. V. p. 1. ep. 536.
142. Dispensatur ad matrimonium Rogerius Fuinient. VI. 1546.
143. Altare in Capella S. M. in Frouenfelt fundata a Nicolao de eodem loco. X. p. 1, ep. 507.
144. Indulgentia pro ecclesia monasterii in Salem ib. ep. 1238.
145. Conradus de Retperg natus Alberti de Genrecperg (Hohenrechberg) dispensatur ad matrimoniam. XII. p. 2. ep. 1363.
146. Item Otto Marchio de Asperg. XIII. p. 2. ep. 1651.
147. Indulgentia ad fabricam ecclesiae Constantiensis. XII. p. 2. ep. 1056.
148. Rodulfus de Visvile Constantiensis Dioec. dispensatur ad Matrimoniam ib. ep. 737.
149. Monachi centum et decem in Monasterio de Bebenhusen. XII. p. 1. ep. 735.
150. Monasterium de Selingen (Sekingen) petentes unionem parrochialis eorum monasterio. XV. p. 4. ep. 751.

151. Sorores olim degentes in quodam monasterio prope muros Bernen. petunt edificandi monasterium infra dm. Villam Lausanensem. XV. p. 2. ep. 396.
152. Guilelmus de Pirou dispensatur ad Matrimonium. XV. p. 4. ep. 556.
153. Oppidanis de Büren conceditur recipiendi Sacramenta in quadam Capella infra dictum castrum. XVI. p. 1. ep. 271.
154. Suspenditur interdictum Constantiense. XVII. p. 2. ep. 1099. 100. 1. 1102.
155. Ilpoldo (Hiltiboldo) b. m. Abbati S. Galli succedit Ermannus. XVIII. p. 2. ep. 18.
156. Benedictio huius Ermanni. ib. ep. 893.
157. Suspenditur interdictum Constantiense et Turicense. XVIII. p. 2. ep. 878.
158. Absolutio pro hominibus in merspirch. XVIII. p. ep. 1112.
159. (1331. 15. Oct.) Excusatio Capituli et canonicorum Constantiensium ob non comparitionem citationi propter pericula viarum occasione belli orti. Instrum.
160. Pro episcopo Abricensi, facultas permutandi bona in Dioecesi Constantiensi cum vicinioribus. XVIII. p. 1. ep. 680.
161. Suspensio interdicti pro civitate Constantiensi. T. 107. ep. 878.
162. Unio parochialis facienda ecclesiae in Sechingen. XV. p. 2. ep. 740.

Benedictus XII. (El. 1334.)

163. Guilelmus de Pirou dispensatur ad Matrimonium. 1. P. 2. ep. 744.
164. Radulfus Pacri — item. ib 785.
165. Eberardus Comes de Werdemberc. item ib. 773.
166. Fridericus de Toggenburg. item II. p. 1. ep. 489.
167. Lupo Lupponis de Senelden. it. ib. 572.
168. Revocantur alienata in Monasterio de Aurora. III. p. 1. ep. 364.
169. Conradus Abbas in Salem ab emulis captus. ib. p. 807.
170. Dispensatio ad matrimonium pro Henrico Marchione de Hocberg. III. p. 2. 539.
171. Conrado Abbati de Salem succedit Ulricus. IV. p. 1. 55.
172. Irritantur quaedam statuta edita a capitulo Constantiensi et Vmbriaticensi et Beronensi. IV. p. 2. 113.
173. Querelae quorumdam Regularium in Dioecesi Constantiensi. IV. p. 2. 434.
174. In monasterio angiae majoris, in quo prius septuaginta mo-

nachi tegebant, tollitur consuetudo de non recipiendis nisi nobilibus. V. 607.

175. Dispens. ad matrimonium pro Thoma Sifredi. V. 681.

176. Item pro Bertoldo, Comite de Salze. VI. 181.

Clemens VI. (El. 1342.)

177. Unio monasterio in Nidingen. II. 3. ep. 1738.

178. » » in Augia majori. ib. 1892.

179. Indulgentia pro Capella S. Jacobi infra parrochiam S. Hilarii iuxta Carentem. II. 6. p. 194.

180. Diethelmo b. m. Abbati augiae maioris succedit Eberhardus. 1. ep. 161.

181. Simon de Garriz dispensatur ad matrimonium. II. 6. p. 214.

182. Unio monasterio in Camporegis, fundato a Regina Ungariae. III. 3. 278 b.

183. Unio monasterio in Toesse. III. 3. p. 133. b.

184. » » in Amptenhusen. III. to. 2. p. 2. 157.

185. Confirmatur unio monasterio B. M. de Voto juxta Caesarisburgum. III. 3. p. 261.

186. Unio capitulo ecclesiae Suidelningen. III. to. 2. pe. 2. p. 367.

187. (1345. 30. Jun.) Henricus filius quondam Johannis dapiferi de Diessenhoven militis, clericus. Impressa.

188. (1345. 29. Jun.) de iure patronatus Ducum Austriae super quibusdam ecclesiis constantiensis Dioeceseos. (Instrum.)

189. Oliverius Paganelli, domicellus Constantiensis dispensatur ad matrimonium. IV. to. 4. p. 2. p. 229. b.

190. Unio Monasterio in Sulizeberg. V. to. 1. pe. 2. p. 394.

191. » » in Capitulo ecclesiae S. Michaelis Beronensis. ib. 339.

192. » » in Alpersbach in Nigra Silva. V. to. 1. pe. 2. p. 354. b.

193. (1347. 13. Jun.) nova provisio parochialis de Bischofingen pro Nicolao Spender. (Impressa.)

194. Unio Monasterio in Scafusa. VI. 2. p. 234. b.

195. » » in Bebenhusen. to. 4. pe. 2. p. 130.

196. Benedictio Guilelmi Abbatis de voto iuxta Caesarisburgum. VI. to. 4. pe. 2. p. 233.

197. Electio huius Abbatis post cessionem Roberti. VI. To. 1. pe. 1. p. 27. b.

198. Unio monasterii in Salem. VI. 2. p. 276. b.

199. » » Augiae majoris. VI. 2. p. 247.

200. Johannes de Hallewile, miles Constantiensis Dioec. dispensatur ad matrimonium. VI. to. 4. pe. 2. p. 1298.

201. Item Johannes de Bindegge. VI. 2. p. 226.

202. (1348. 22. Jan.) Solutio annatarum pro ecclesia parochiali in Bodinen, nuper unitae mensae episcopali. Instrum.

203. Guilelmus fit Abbas S. Severi post obitum Johannis. VIII. to. 3. pe. 1. p. 38.

204. Nicolaus confirmatur Abbas de Blancalanda post obitum Guilelmi. VIII. to. 3. p. 266. b.

205. Johannes Paganelli dispensatur ad matrimonium. VIII. to. 4. pe. 2. p. 85. b.

206. Benedictio Johannis Abatis S. Trinitatis de Exequio. IX. to. 2. pe. 3. p. 78. b.

207. Johannes fit Abbas huius monasterii post cessionem Johannis. IX. to. 1. p. 8.

208. Benedictio Petri Abbatis B. M. de Montisbungo. X. to. 3. pe. 2. p. 109.

209. Petrus fit Abbas eius monasterii post cessionem Petri. X. 1. p. 26. b.

210. Bertoldus fit Abbas de Marisstella, alias Vettingen post obitum Enrici. X. 1. p. 17.

Innocentius VI. (El. 1352.)

211. Bertoldus Abbas de Vettingen post obitum Henrici defenditur. 1. to. 4. pe. 2. p. 482.

212. De provisione monasterii Seconiensis post obitum Agnetis Abbatissae. III. to. 2. pe. 2. p. 205.

213. (1355. 5. Aprilis) Gerardus de Magnaro, Archidiaconus de Badthesio in ecclesia Constant. a. a. impressa.

214. Consules etc. Suitii etc. in devotione sedis apostolicae permaneant. Archiv. IV. ep. 585

215. Consules Lucernenses abstineant a Communione Vicecomitum. Archiv. IV. ep. 137.

216. (1356. 25. Oct.) Annata ecclesiae parrochialis in Vasserburg, concordata cum sede apostolica. (Instrum.)

217. (eodem die) Henricus Chob., presbyter de Uberlingen. (Instr.)

218. Benedictio Johannis Abbatis S. Laudi. V. p. 368.

219. Nicolaus fit Abbas de loco Heremitarum post promotionem Enrici de (Brandis) ad Cathedralem. V. 58.

220. Johannes fit Abbas S. Laudi post obitum Gaufridi. V. p. 41.

221. Albertus fit Abbas Maristellae post cessionem Bertoldi translati ad monasterium de Salem. VI. p. 31.

Urbanus V. (El. 1352.)

222. (1359. 3. Non. Jun.) Unio in favorem Monasterii in Blauburen facta ab episcopo Enrico de Ind. An. I. p. 123. b.

223. (1359. 5. Martii) Provisio apostolica ecclesiae parochialis in Bondorf pro Conrado Syfridi de Gerbihusen, solutio annatae pro dicta Ecclesia. (Instrum.)

224. Eberhardus Abbas Monasterii Augiae majoris. Ind. I. p. 87.

225. Confirmatur unio monasterio in Bevenhusen. Ind. I. p. 86.

226. et 227. Confirmatur unio in Blauburen ib. p. 123 et p. 55.

228. Indulgentia pro parrochiali s. Samsonis in Gumonfossa. Ind. I. p. 153. b.

229. Monasterio in Salem confirmatur unio parochialis in Phillingen facta a Clemente VI. Ind. I. p. 149.

230. Confirmatur unio monasterio in Stain. Cur I. to. 1. p. 81.

231. Indulgentia ad fabricam ecclesiae S. Nicolai constantien. Ind. II. p. 35.

232. Indulgentia pro ecclesia parochiali de Piris. Com. II. p. 220. b.

233. (1363. 28. Apr.) executor parochialis in Hedwang. (Instrum.)

234. Guilhelmo Abbati de Moris indulgetur benedictio. Ind. VI. p. 13.

235. Albertus Abbas in Vettingen. Ind. V. p. 24.

236. Indultum pro ecclesia ss. Felicis et Regulae opidi Turicensis, fundata a Carolo magno Imperatori, convertendi in usus ecclesiae proventus Canonicorum absentium. Ind. V. p. 23.

237. Guilelmo priori monasterii de Bolonteria et successoribus conceditur usus baculi. II. Ind. 1. p. 100.

Gregorius XI. (El. 1370.)

235b. Johannes quondam Abbas de Isina (Ysni?). Ind. 1. p. 182.

236b. Indulgentia ad fabricam parochialis ecclesiae B. M. de Monte Aboli. Ind. I. p. 175.

237b. Item pro ecclesia B. M. de Vere. Ind. II. p. 152.

238. Philipus de Pirou dominus de Montepichonis dispensatur ad matrimonium. Ind. II. p. 4. b.

239. Guilelmus fit Abbas B. M. de Ambeia post obitum Johannis. Cur. III. p. 83.

240. Johannes Flakonis de Ristac miles Constantiensis Dioec. dudum Capitaneatum assumsit quarundam gentium in favorem Perusinorum rebellium. Ind. III. p. 75.

241. Fratribus Ord. minorum conceditur recipere locum in loco de Brettenbrunnen prope castrum de monte Sancto, fundandum ab Alberto Comite de Werdemberg et eius filiis. Ind. III. p. 61. b.

242. Absolutio incolarum Lucernensium ob Adhaesionem Vicecomitibus. Ind. IV. p. 104. b.

243. Indultum oppidi Lucernensium de non subjiciendo interdicto. Ind. VI. p. 98.

244. Indulgentia ad fabricam monasterii S. Trinitatis in Exaquio. Ind. V. p. 100.

245. Ricardo Condran militi conceditur fundatio perpetuae Capellaniae in parochiali de Piris ad Altare B. Mariae. Ind. V. p. 60.

246. Petrus Abbas S. Severi, translatus ad monasterium S. Albini Andegaven. Ind. V. p. 262.

247. Quondam Petrus Abbas B. M. de Monteburt. Ind. V. p. 192.

248. (1375. 14. Jul.) Franciscus Biczig de Wil. (Instrum.)

249. (eodem die) Provisio Capellaniae S. Jacobi et Leodegarii in monasterio Thuricenci. (Instrum.)

250. Thomas fit Abbas S. Salvatoris Vicecomitis post obitum Petri. (Bullae div.) VI. to. 3. p. 80.

251. Beatrix Abbatissa Thuricensis. ib. to. 2. p. 268.

252. Enrico Abbati de S. Severo indulgetur benedictio. ib. To. 2. p. 48.

253. Thomae Abbati S. Salvatoris ind. benedictio, (bullae div.) VI. to. 3. p. 535. et Ind. VI. p. 21. b.

254. Ludovicus Abbas in Vingarten. Ind. VII. p. 52.

255. Unio ecclesiae Monasterio Augiae majoris. Ind. VI. p. 92.

256. Unio parochialis Monasterio Marisstellae alias Vettingen. Ind. VI. p. 65.

257. Conceditur quod domus tertii ordinis S. Francisci in opido Viberghen (Ueberlingen) in posterum nuncupetur S. Clarae et eundem ordinem profiteatur. Ind. VI. p. 120.

258. Eadem domus declaratur monasterium. (ball. div.) VI. Tom. 3. p. 632.

259. Unio parochialis monasterio Marisstellae. (ball. div.) VI. to. 3. p. 578.

260. Guilelmo Bajonis Cantori Bajocen. conceditur fundatio Capellaniae in parochiali S. Germani le Gaillart. ib. to. 2. p. 205.

261. Johannes fit Abbas in Crutzlingen post obitum Bertoldi. ib. VI. to. 1. p. 107.

262. Guillelmo Bajonis, Canonico Constantiensi, Secretario Pontificio, conceditur fundatio Capellaniae in ecclesia Constantiensi. ib. to. 2. p. 391. 417.

263. (1377. 1. Sept.) Henricus de Constantia. (Instrum.)

ıens VII. (El. 1378.)

(1378.) Indulgentia pro parochiali S. Audoeni de linervilla. To. 1. p. 170.

(1379.) Item pro ecclesia B. M. de campo montoso. To. 1. p. 145.

(1383. 20. Aug.) Gratianus de grangiis. (Instrum.)

(1383.) Indulg. pro subsidio ecclesiae B. M. de Laudo To. 4. p. 166.

(1383.) Indulg. ad fabricam Capellae S. Jacobi de Cauneria in parochia S. Petri de Tesseio.

(1386.) Causa super quadam solutione facienda ab abbate de Blancalanda rectori parrochialis de Quetrevilla in Baptesio. To. 7. p. 185.

(1386.) Parochus et Parochiani S. Stephani de Anvers Constantien., petentes confirmationem Concordiae inter eos initae super tertia parte mobilium decedentium. To. 8. p. 69.

(1386. 17. d. Febr. Anno 8.) Collector decimarum deputatur in civitatem et diocesim Constantiensem. 33 T. 12. p. 59.

anus VI. (El. 1378.)

(1387.) Indulgentia ad fabricam Capellae B. M. de Balena. to. 8. p. 139.

Henricus Locher, Domicellus Constantiensis. Ad Stipendia S. V. E. Urb. VI. to. 3. p. 25.

ifacius IX. (El. 1389.)

Pro Abbate et conventu monasterii in Capella confirmatur iuspatronatus parochialis in Merisvande. A. B. II. p. 82.

Pro iisdem unio parrochialis. II. p. 163.

Pro monasterio in Salem de unione parochialis villae Bermatingen. A. B. II. p. 53.

Pro monasterio in Adelberg unio parrochialis. ib. 123.

Confirmatur erectio Collegiatae S. Crucis de oppido Horvo facta a nobili viro Rudolfo comite de Hoenberg. ib. p. 88.

Pro abbate et conventu in Stain. Confirmatio unionis parrochialis in Nogelt. A. B. 11. 7. p. 32.

Pro Lucio comite de Landavo, facultas conplendi Capellam in Dioecesi Constant. cum reservatione iurispatronatus.

Pro praeposito et conventu Monasterii in Adelberg ab nobili Eberardo comiti de Wirtembergh, dissolutio unionis parrochialis in Kircusen (Kirchhausen) illiusque iuspatronatus pro dicto comite nec non iuspatronatus et unio parrochialis in Hunsugen. A. B. III. 7. p. 283.

282. Pro abbate et Conventu in Salem, absolutio a censuris. ib. p. 271.

283. (1391.) Henrico Locher, domicello Constantiensi, assignatur pensio de bonis Camerae. to. 2. p. 188. 8.

284. Pro universitate opidi Campidonensis, facultas erigendi Capellan. in hospitali dicti oppidi. ib. to. III. 7. p. 256.

285. Pro praeposito et conventu sepulchri dominici in Denkendorf, unio parrochialis in Knytighen. A. B. IV. 13. p. 131.

286. Pro praeposito et conventu in Marchlen, unio parrochialis in Scharch. A. B. IV. 11. p. 167.

287. Pro monasterio in Bebenhusen, unio parrochialis in Mayslat. IV. 13. p. 130.

288. (1392.) Clemens VII. Confirmat Abbatem S. M. de Montisburgo, post cessionem Michaelis. Clem. VI. to. 4. p. 128.

289. (1394.) Idem Confirmat uniones parrochiarum factas Monasterio B. M. de Voto juxta Caesarisburgum a Guilelmo B. M. episcopo. Clem. VII. to. 16. p. 496.

290. (1395.) Jubilaeum pro restauratione Monasterii in Rot. Bonif. IX. to. 3. p. 374.

Benedictus XIII. (El. 1394.)

291. (1396.) Johannes fit Abbas S. trinitatis in Exaquio post cessionem Thomae. to. 1. p. 58.

292. (1398.) Unio parrochialis monasterio S. Blasii in Nigra Silva. to. 2. p. 514.

293. (1403.) Confirmatur unio parrochialis domui Montis S. Joh. Baptistae prope Friburgum, Constantiensis Dioec. to. 3. p. 398.

294. (1404.) Indulgentia pro subsidio capellae S. Simeonis Constant. to. 5. p. 55.

295. (1404 Martio.) Juramentum praestandum a Nicolao Abbate B. M.

annes XXIII. (El. 1410.) [1])

Monasterio S. Trudperti in Nigra Silva confirmatio privilegii. IV. 5. p. 58.

Pro nobili viro Johanni dapifero de Walperg. Indultum quod eius subditi nisi coram iudicibus ordinariis conveniri nequeant. VII. 10. p. 161.

(1411. 12. Nov.) Henricus Abbas S. Galli promisit pro communi servitio 400 fl. 34. T. 4. p. 49.

tinus V. (El. 1417.)

Pro civitate Constantiae, confirmatio privilegii Bonifacii VIII, quod incolae extra dictam civitatem in iudicium trahi nequeant. 1. 2. p. 39.

Pro Johanne de Crevelt officium turibularii. Item pro Henrico de Mass. XI. 1. p. 118. 123.

(1419.) Berteldus, Abbas monasterii omnium Sanctorum in Scaffusa. 29. T. 5. p. 210.

Priorissae et conventui in Lovental, indultum quod petere possint et recipere bona quae eis ex hereditate provenirent, si essent in saeculo. IV. 9. p. 301.

(1425.) Monasterium S. Salvatoris Vicecomitis, Constantiensis Dioec. 29. T. 9. p. 4.

Pro magistris, civibus, consulibus et communitati Constantiae, confirmatio privilegiorum. VIII. 10. p. 241.

Revocatio consuetudinis dioecesium, Constantiensis, Augustensis, Spirensis et Hebipolensis, quod actores, probationes in iudicio non habentes, reos ad duellum provocabant. XI. 13. p. 29. et XII. 5. p. 275.

Johannes Abbas Marisstellanus. 29. T. 13. p. 81.

enius IV. (El. 1431.)

(143..) Causa inter Fridericum, Abbatem in Reichenau et Scabinos Ulmenses. to. 11. p. 258.

De reformatione monasterii de Offen. to. 11. p. 264. Item to. 14. p. 239.

Officiali Constantiensi committitur causa inter Abbatem et monasterium Campidonense. — Ac Thomam Fabia presbyterum Augustanae Dioeceseos super capella curata S. Laurentii prope dictum monasterium. Henricus Vetzel Capellanus dictae Capellae ab Abbate electus. Capella curata S. Crucis in dicto monasterio. T. 13. p. 87.

---

[1]) ehrere päpstliche Briefe die nur das Concil von Constanz betreffen, werden hier gen.

314. Diethelmus Abbas S. Gregorii in Petri domo. 29. T. 19. p. 28.
315. (1435.) Taxa monasterii B. M. de Montiburgo 29. T. 19. p. 124.
316. (1438.) Causa inter Fridericum, Abbatem de Reichenau et Scabinos Vlmenses. to. 8. p. 68. (cf. N. 311.)
317. (1442.) Georgius Abbas B. M. in Salem. 29. T. 20. p. 214.

Nicolaus V. (El. 1447.)

318. (1449.) De provisione abbatissae in collegiata in Buchov. to. 25. p. 73.
319. Pro Abbate et conventu in Montisburgo Ord. S. Ben. Innovatio litterarum Nicolai V de susceptione dicti monasterii sub protectione sedis apostolicae. II. 10. p. 219.
320. (1450.) De provisione monasterii B. M. de S. Severo post cessionem Thomae. to. 8. p. 184.
321. (1450.) Bertoldo de lapide, domino loci de Vtenwiler, facultas fundandi domum ordinis Eremitarum S. Augustini et uniendi eidem parrochialem. t. 29. p. 281.
322. (—) Frederico Strelin conceditur facultas fundandi Capellam in monasterio in Bubenzell. to. 11. p. 44,
323. (—) Michael, Abbas in Ochsenhusen. to. 11. p. 43.
324. (1451.) Indulgentia pro parrochiali S. Petri et Pauli in Edvangen (?) to. 36. p. 217.
325. Pro conventu domus oppidi Ravenspurg. ord. carmel. mandatum pro observatione consuetudinis deferendi processionaliter Eucharistiam. to. V. 3. p. 41.
326. (1452.) Reformatio monialium in parva Basilea. to. 36. p. 60.
327. — Indulgentia pro Capella S. Bartholomei circa domum S. Lazari extra opidum Ravenspurg. to. 16. p. 262.
328. — exemtio pro Monasterio B. M. Eremitarum. to. 14. p. 168. 69. 70.
329. — Indultum incolis de Roetelin super deputationem judicii. to. 38. p. 162.
330. — Mandatum reformationis monasterii S. Clarae in parva Basilea.
331. (1453.) Idem revocatur. to. 42. p. 102.
332. (1452.) Confirmantur uniones monasterio S. Georgii in Ochsenhusen. (Michael Abbas). to. 41. p. 168.
333. Indultum super causis, incolis opidi Lindau. to. 45. p. 150.
334. (1453.) de provisione archidiaconatus Constantiensis. to 45. p. 150.
335. (1454.) de erectione in collegiatam, monasterii S Udalrici, Constantiensis Dioec. to. 18. 373.

336. — Indultum Abbati de Salem.
337. Liber. 5 Secret. Nicolai V. p. 8.
11 » » » » 44.
15 » » » » 12.
16 » » » » 318.
29 » » » » 281.
41 » » » » 169.
ad Dioecesin Constantiensem pertinentia.

II. Dioecesis Basiliensis.

Gregor IX.

338. Redemtiones votorum Basiliensis Dipecesis conceduntur comiti Burgundiae profecturo in terram Sanctam. XII. 117.
339. Lis inter Conradum Plebanum ecclesiae de Ellenwilre et Conradum plebanum de Hunwilere super decimis. IX. 155.

Innocentius IV.

340. Ecclesia S. Petri Basileae. VIII. 644.
341. Conradus Canonicus Basileae. IV. 748.
342. Cuno clericus Basileae. V. 763.
343. Cives Basilienses qui in favorem quondam Friderici imperatoris palatium destruxerunt excomunicantur. V. 60.
344. Civibus iisdem ad ecclesiam redeuntibus serventur illaesa illorum iura. V. 766.
345. B. Canonicus Basiliensis. V. 732. 733.
346. De providendis in dignitatibus et beneficiis Basiliensis dioececis Ecclesiae devotis. XI. 715.
347. Statutum civitatis Basileae, ut per Annum et diem praescriptio currat inter praesentes, confirmatur. V. 714. 715.
348. Conradus, camerarius Basiliensis ecclesiae, IV. 698.
349. R. Canonicus Basil. V. 37.
350. Praepositus Basil. III. 242.
351. Decanus S. Petri Basil. IV. 419.
352. Abbas Belelagiae Premonstratensis ordinis. Anno VI. p. 163.
353. A. praeposito Argentinensi in favorem H. praepositi Basiliensis. Anno VI. p. 238.
354. (1260.) Henricus, Prior S. Albani Basileae, fit episcopus Gebenensis[1]).

1) Die Signatur Hon. (Honorius) IV. 6. 54 passt nicht auf diess Jahr, in welchem Alexander IV. Papst war. Heinrich, 1260 erwählt, starb (3. Cal. Oct.) 29. Sept, nicht 30. Sept. 1275. (v. Mülinen.)

Urbanus IV.

355. Ecclesia S. Petri Basileae. III. 1285.

Gregor X. (El. 1271.)

356. (1275.) De decimis receptis in Dioecesi Basiliensi. Instrum.

357. (1275 ad 1285.) Stephanus Prior S. Albani. Instrum.

358. (1275.) Erkenfridus Cantor, Lutoldus Canonicus Basiliensis. ex Instr. 1284 et 1285.

Nicolaus III.

359. (1280. 3 Id. Sep.) Conradus Decanus, Tiaricus de fine Cantor Basiliensis, Lutoldus de Botolein Archidiaconus, Ludovicus di Tierstein aliique milites et nobiles Bas.

360. (1281. 2. Febr.) Decimae collectae in Dioecesi Basiliensi pro subsidio terrae sanctae. Instrum.

361. (1281. 4 non Febr.) Conradus decanus, Fr. Stephanus Prior S. Albani, Collectores in civitate Basileae rationem reddere denegantes. III. 412.

362. (1284 et 1285.) Item de decimis colligendis. Instrum.

Benedictus XI.

363. (1304. 3. Cal. Mart.) Eximuntur a praestatione decimarum moniales portae angelicae. Vrk. V. Ind. a. VII. p. 50.

364. Basiliensi Priorissae monasterii S. Mariae Magdalenae juxta muros. 388.

365. Basil. Cantori. 730.

Clemens V.

366. Regulares interdictum non servantes in Dioecesi Basiliensi. V. 504. 506.

367. Reinaldus fit praepositus monasterii de Olemberg decem annis jam vacantis IX. 37.

Johannes XXII.

368. (1317.) Census monasterii Morbacensis. R. C. 36. p. 73.

369. Bona ecclesiae Basiliensis olim infeudata quondam Ulrico, comiti Fretarum cum facultate lineae femininae etiam succedendi. Sec. VIII. 878.

370. Suspenditur interdictum Basiliense. XVIII. pe. 1. ep. 32.

371. De electione praepositi monasterii in Olemberg post obitum Rainaldi. IX. pe. 2. ep. 1706.

372. Artungus Archidiaconus Basiliensis intrusus dimittat ecclesiam Johanni de Cabilone, ab apostolica sede dictae ecclesiae praefecto. Sec. IX. 397. 7.

373. Causa fratrum minorum cum parrochianis Basileae super iure sepeliendi. V. pe. 1. ep. 685.
374. De electione Abbatissae Monasterii S. M. in Otmarsheim. V. pe. 1. ep. 582.
375. Enricus dominus de Rapolzstain. XI. pe. 2. ep. 1730.
376. Unio parrochialis pro fabrica monasterii Vallismasonis. XV. pe. 4. ep. 764.
377. Suspenditur interdictum Basiliense, Constantiense, Turicense. XVII. pe. 2. ep. 109. 9. 100. 1. 1102.
378. Unio parrochialis in Luterbac monasterio Lützelen. XI. pe. 2. ep. 1907.
379. Turingus de Ramstein dispensatur ad matrimonium. IV. 1276.
380. Suspenditur interdictum Parmense, Reginense, Papiense, Mutinense .... et quorundam castrorum dioecesis Basiliensis. XVII. pe. 1. ep. 1355.
381. De electione prioris provincialis ord. Praedicatorum, Basil. XVII. pe. 1. ep. 1505.
382. Inquiritur de electione Edwigis in abbatissam de S. Cruce post obitum Elisabeth. II. pe. 2. ep. 2030.
383. Unio parrochialium monasterio de Bucela (Lucela?). XIV. pe. 2. ep. 749.

Benedictus XII.

384. Conrado b. Mem. Abbati Morbacensi succedit Conradus Vernerus. II. pe. 1. 561.

Clemens VI.

385. Indulgentia pro capella S. Francisci, fundata a castro Altkilchun a Johanna ducissa Austriae. VI. 2. p. 251.
386. Reformatio monasterii S. Crucis, fundati a Leone papa IV. — VI. 2. p. 324.
387. Petrus praepositus Monasterii de Olemberg post cessionem Ugonis. VIII. to. 4. pe. 2. p. 95.
388. Reformatio monasterii S. Crucis. VI. 2. p. 318. conf. N. 386.
389. Suspenditur interdictum Basiliense. III. 3. p. 207.
390. De eodem IV. to. 4. pe. 2. p. 221.
391. Conradus Spichwart dispensatur ad matrimonium. II. 6. p. 228.
392. Johannes de Raperch armiger dispensatur ad matrimonium. IV. to. 4. pe. 2. p. 224.
393. De electione abbatissae S. Crucis post obitum Edwigis. II. 6. p. 232. et IV. 3. p. 25.
394. Enricus fit Abbas Morbacensis post obitum Conradi. III. 1. p. 62.

395. Petrus fit praepositus monasterii in Olemberg post cessionem Ugonis. VI. to. 3. pe. 1. p. 42.

Innocentius VI.

396. Basilienses abstineant a gravaminibus comitis de Tierstein. Archet. IV. ep. 188.

397. Johannes fit Abbas Morbacensis post obitum Enrici. II. 1. p. 51.

398. Indulgentia ad fabricam loci fratrum minorum ex terremotu dissipati. VI. p. 411.

Gregorius XI.

399. (1374. 24. Aug.) Symundus Comes de Tierstein rector praeposituraе Basiliensis. Instrum.

400. (1375. 30. April.) Johannes Hemburg praesentatus ad ecclesiam parrochialem in Raudolczivilr. Instrum.

401. De provisione monasterii in Otmarsheim post obitum Margaritae. Bull. div. VI. to. 1. p. 135.

402. Ugolinus de Sconey, laicus Basiliensis providere mandatur de bonis confiscatis. Ind. V. p. 27.

403. Valterus de Clingen decanus Basiliensis de genere baronum Ind. II. p. 92.

Clemens VII.

404. (1380.) Unio parrochialium monasterio in Beinwilre per terraemotum quasi funditus diruto. to. 2. p. 98.

405. — Johannes, dominus loci de Aguello dispensatur ad matrimonium. to. 2. p. 110.

406. — Jacobus Abbas in Beinwilre, protonotarius apostolicus. to. 2. p. 157. 159.

407. (1383.) F. Johanni de Basilea, Generali Eremitarum S. Augustini. to. V. p. 66.

Urbanus VI.

408. (1386. 4. Id. Febr. anno VIII.) Collector decimarum in subsidium terrae sanctae deputatur in civitatem et dioecesim Basiliensem. 33. T. 12. p. 59.

409. (1386. 31. Aug.) Similis deputatio. (Instrum.)

410. (1385. 10. Sept.) Pro Collectore Basiliensi facultas. (Instrum.)

411. (1389.) Rodulfus, Abbas Morbacensis. T. 6. p. 289.

Bonifacius IX.

412. (1389.) Enricus praepositus Monasterii S. Leonardi Basileae. T. 1. p. 206.

413. (1392.) Albertus fit praepositus monasterii in Oelemberg post obitum Udalrici. (Clemens VII.) T. 13. p. 17.

414. (1393. Jun.) Johannes fit praepositus ibidem post obitum Alberti. Clemens VII. T. 15. p. 153.

414. b. Pro priore et conventui Prioratus S. Valentini oppidi in Dubiaco Concessio privilegiorum. (Bon. IX.) A. B. IV. 13. p. 16.

415. Pro magistris Civium et Comunitate maioris civitatis Basileae, Confirmatio Venditionis Minoris civitatis Basileae, Constantiensis dioecesis, ac curiae episcopalis Basiliensis in eadem minori civitate sitae et ad episcopalem mensam olim spectantem, cum insertione instrumenti in lingua Germanica. A. B. XIV. 5. p. 69.

416. (1404. 5. Id. Julii.) Bonifacius IX. collectorem deputat in Dioecesim et civitatem Basileae. 33. T. 12. p. 208.

417. (1406. 5. Cal. Jun.) Innocentius VII. idem agit. ib. p. 228.

418. (1410. Cal. Jun.) Item Gregorius XII. ib. p. 268.

Martinus V.

419. (1424.) Civibus Basileae: ut honorem studeant conservare ecclesiae, et ita se gerant, quod meruisse videantur quorum civitas ad celebrandum concilium eligeretur. T. 12. p. 7 [1]).

Eugenius IV.

420. (1434.) Indultum Monialibus S. M. ad lapides. T. 14. p. 22.

421. (1434.) Simile indultum Monialibus S. Johannis Bapt. in Subtilia. ib.

422. Pro priore et fratribus domus porta coeli ord. Cartus, reprobatio cessationis bonorum Villarum de Vada et de Borriana alias spectantium ad mensam episcopalem Dertusen., quae cessatio facta fuerat ab inobedientibus in Concilio Basiliensi cum nova illorum unione praefatae domui. VII. II. p. 243.

423. Pro Simachmanno (?) Barone in Rapoltstein, confirmatio nobilitatis a Sigismundo imperatore ipsi et filiis concessae. II. 6. p. 101.

Nicolaus V.

424. (1451.) Indulgentia pro ecclesia S. Antonii Basileae. T. 14. p. 161.

425. — Supprimuntur Moniales Monasterii in Bloczheim virique succedunt. T. 31. p. 281.

426. — De unione officio thesaurarii. T. 40. p. 323.

427. (1452.) Indulgentia pro domo S. Antonii in Iseuem (Isenheim). T. 40. p. 23.

---

1) Andere Akten das Conzil von Basel betreffend sieh am Ende dieses Verzeichnisses.

428. (1452.) De reformatione monasterii S. Leonardi. T. 38. p. 237. (Arnoldus Episcopus.)
429. — De unione monasterio S. Albani. T. 38. p. 236.
430. — De unione officio procuratoriae ecclesiae S. Petri. ib. p. 240.
431. Basileae expectativa. T. 15. p. 289.
432. Basiliensis resignatio. T. 17. p. 10.
433. — reservatio. T. 10. p. 176.

Calixtus III. (El. 1455.)

434. (1458.) De unione monasterii de Olsperg Collegiatae S. Martini opidi Reinfelden. T. 17. p. 61.

Pius II. (El. 1458.)

435. Basiliensis studii erectio. lib. 35. p. 204. No. 481.
436. Pro fratre Wernheri de Haveland, decano Basil. Unio perpetua parrochialis decanatui dictae ecclesiae. 11. 6. p. 65.
437. (1461.) Confirmantur privilegia monasterii in Paris, ante abbatialis, ad prioralem reducti. T. 38. p. 239.
438. — de unione pro monasterio in Paris. ib. p. 64.
439. — de unione parrochialium eodem. T. 16. p. 311.
440. — Indulgentia pro ecclesia S. Theobaldi opidi Tann. T. 39. p. 284.
441. — de erectione in collegiatam monasterii S. Crucis in opido S. Crucis, quod a Leone IX. dicitur sedi apostolicae subiectum et ab eius parentibus opulentissime dotatum sub censu duarum uniciarum auri pro Rosa quam Romani pontifices fieri facere consueverunt in medio quadragesimae, pupibus mittenda. T. 17. p. 148.
442. Absolutio pro fratribus ord. Praed. Basileae. 29. T. 40. p. 79.
443. (1459.) Indulgentia pro parrochiali S. Pantaleonis in Lupach. T. 35. p. 255.
444. Item pro capella S. Barbarae in Trinach. p. 256.
445. (— pridie Nov.) Instituitur studium in civitate Basilea. T. 34. p. 339.
446. (— 6. Cal. Jan.) Scholaribus et studio Basiliensi dantur privilegia. T. 35.
447. (1462.) Indulgentia pro parrochiali in Villa Tann. T. 39. p. 285.
448. (— non. Jun.) Pro studio mox dicto. T. 39. p. 399.
449. De absolutione pro nonnullis personis. T. 14. p. 25.
450. Ludovico Velten, de Decanatu S. Petri. T. 6. p. 142.
451. Henrico Molitori, de praepositura S. Martini Columbariae. T. 6. p. 4.

452. (1466.) De provisione praepositurae Basileae. T. 2. p. 214.

453. (1467.) De Venditione facta a fratribus domus Vallis B. Margarethae Basileae minoris Johanni Henrico de Baden de Villa Liel cum parrochiali dudum emta a monasterio in Beinwiler. T. 4. p. 53.

454. (1468.) Indulgentia pro monasterio monialium S. Clarae in Suadenbot (?) T. 7. p. 273.

455. Indulgentia pro ecclesia parochiali S. Martini in Pfeffingen. ib. p. 274.

Sixtus IV. (El. 1471.)

456. Pro Jacobo Thau, unio perpetua parrochialis decanatui ecclesiae Basiliensis. 1. 12. p. 194.

457. (1492.) Bernardus Scuffat, Praepositus Basileae, Notarius apostolicus. N. 696. p. 63.

Innocentius VIII. (El. 1484.)

458. (1486.) Johannes, Maioris praepositurae Basiliensis orator Berhensium. Bull. 2. 69. p. 206.

459. Pro praeposito et capitulo ecclesiae Ss. Germani et Rodoaldi loci Giaulis vallis Basiliensis. Confirmatio donationis et susceptionis sub protectione Ss. Petri et Pauli ad perpetuum. 1. 15. p. 149.

460. Pro priorissa et monialibus monasterii in Nigropino ord. S. Augustini: exemtio a iurisdictione ordinarii ac susceptio sub protectione sedis Apostolicae. 1. 16. p. 250.

461. Pro Mathia Eberlin eiusque uxori: translatio quarundam missarum de uno altari Basil. ad alium in perpetuum.

Julius II. (El. 1503.)

462. Pro Jacobo Villinger, Domino oppidi S. Crucis, reservatio iurispatronatus Decanatus collegiatae dicti oppidi. 9. T. 2. p. 293.

Leo X. (El. 1513.)

463. Pro eodem, indultum quod eius subditi non possunt trahi ad judicium extra dictum oppidum in causis tam civilibus quam criminalibus. 1. T. 23. p. 363.

464. (1513.) Jeorius, Abbas Lutrensis, translatus ad Monasterium Murbach. 29. T. 64. p. 20.

Adrianus VI. (El. 1522.)

465. Consulibus et hominibus oppidi Solingen conceditur iuspatronatus. 1. T. 3. p. 99.

Clemens VII. (El. 1523.)

466. Pro incolis oppidi de la Gassa, segregatio aliquarum familiarum de una parrochia ad alteram. 3. T. 17. p. 159.

Paulus III. (El. 1534.)

467. (1541.) Providetur praepositurae Basil. 29. b. 112. p. 78.

Gregorius XIII. (El. 1572.)

468. (1578.) Philippo Reymerstal, Canonico Basiliensi. 42. T. 35. p. 10.

469. — Agnes a Dorment: Abbatissa in Othmarsheim confirmatur. 42. T. 33. p. 129.

Clemens VIII. (El. 1592.)

470. (1597.) Basiliensibus qui commendaverant Johannem Rudolfum Obermeyerum. 44. T. 41. p. 79.

471. (1601.) Nuntio apostolico apud Helvetios, ut auctoritate apostolica possessionem capiat monasterii Morbacensis, vacantis post obitum Cardinalis Austriae et monasterium de Ludersio, Bisuntinae dioecesis, eidem perpetuo uniti. 44. T. 45. p. 217.

Paulus V. (El. 1605.)

472. (1617.) Comitatus de Neuchatel et de Valangin ditionis ducis Longueville. 45. T. 15. p. 233.

Urbanus VIII. (El. 1623.)

473. (1625.) Canonicis Basil. ut adjuvent catholicorum foedus. Anno II. p. 290.

474. (1626.) Eisdem. Anno III. p. 159.

475. (1628.) Clerus Basiliensis commendatur imperatori. Anno V. p. 58.

Appendix ad litteras pro Dioecesi Constantiensi

Benedictus XIII.

478. (1415.) Conclusiones conciliabuli Constantiensis. T. 10. p. 53.

479. (1415. 4. Febr.) Salvus conductus Franciae regis pro adhaerentibus Benedicto XIII, ire volentibus ad Concilium. Instr.

480. (1416. 4. Febr.) Concilii Constantiensis Citatio ad praelatos de obedientia Benedicti pro tractanda unione ecclesiae. Instrum.

481. (— 4. et 14. Febr.) Salvus conductus pro iisdem.

482. (1416. 13. Nov.) De protestatione Episcoporum Arragoniae adversus Concilium Const. Instrum.

483. — Legati Concilii Const. missi ad reges Hispaniae etc. pro tractanda unione. Arm. XV. Caps. X. N. 8. p. 7.

484. Confirmatio primatiae ecclesiae Lugdunensis ac Confirmatio privationis ecclesiae Senonensis habita in Concilio Constantiensi.

Martinus V.

485. (1417.) Constitutio super approbatione et confirmatione decretorum in concilio Constantiensi editorum circa concordatum nationum, statumque et honorem catholicorum principum et singularum personarum, tam in eodem Concilio personaliter existentium quam ei adhaerentium, cum tenore decretorum. 1. 2. p. 150.

486. Monitio pro omnibus ecclesiis regni Hungariae, ut persolvant Andreae, Colocensi Archiepiscopo, provisionem pro expensis in concilio Constantiensi dicto archiepiscopo factis. 1. 3. p. 66.

487. (1417.) Johannes XXIII. post eius depositionem a Sigismundo Romanorum rege custoditus de mandato consilii consignari mandatur ad custodiam ducis Bavariae. T. 5. p. 15. 24. 25.

488. (— 8. Nov.) Cardinales ingrediuntur conclave. 29. T. 3. p. 41.

489. Declaratio nullitatis omnium litterarum apostolicarum contra statuta in Concilio, spectantia ad ordinem Minorum. III. 12. p. 174.

490. (1423.) Confirmatur dissolutio Concilii Senensis facta a Nuntio apostolico, et electio futuri in Basilea. T. 8. p. 11. t. 12. b.

491. (1430.) De concilio proxime tenendo in civitate Basilea. T. 4. p. 298.

492. (1431.) Episcopus Corviensis missus Basileam ad concilium cum litteris apostolicis. T. 12. p. 71.

493. — Concilium de Basilea Bononiam translatum, reducitur ad Basileam. T. 12. p. 66. t. 6. 8.

494. De eadem translatione in Litteris Eugenii IV. T. 13. p. 157.

Eugenius IV.

495. (1432.) Mittuntur legati ad Concilium Basiliense. T. 11. p. 123.

496. — Johannes, Archiepiscopus Tarentinus, Andreas Archiepiscopus Colocensis, Bertrandus episc. Magalonensis, Antonius de S. Avito Auditor pal. missi a Pontifice ad concilium Basileae. 29. T. 17. p. 50.

497. (1433.) Irrita declarantur qraecunque in concilio acta contra legatorum adventum. T. 13. p. 213.

498. — Imperatori de acceptatione decreti concilii Basiliensis facta a Pontifice Mart. V. T. 12. p. 77.

499. — Regibus Galliae, Poloniae, Portugalliae, singulis de eadem re. ib. p. 78. 79. 80.

500. Revocatio decreti concilii Basil. contra curiales. Martin. V. T. 12. p. 74.

501. — Concilio Basiliensi de unione Graecorum. ib. p. 86.

502. (1434.) L. Abbas S. Justinae Padua missus a Pontifice ad concilium Basileam. 29. T. 17. p. 224.

503. — Committitur praesidentibus in Concilio Basiliensi impositio mediae decime in dominio Filippi Burgundiae ducis, pro defensione Insularum Rhodi et Cypri adversus Soldanum Babyloniae et Turcas. Mart. V. T. 8. 268.

504. — Episcopus Albiganensis, thesaurarius concilii Basiliensis. Mart. V. T. 12. p. 270. 271.

505. (1585.) Nicolaus S. crucis Cardinalis legatus in Concilio Basiliensi pro confirmanda Pace inter Carolum Franciae regem et ducem Burgundiae. Arm. II. Caps. III. N. 6.

506. — Oratores Pontificis ad Concilium. Eug. IV. T. 7. p. 61.

507. — Praesidentibus Concilium, ne aliquid fiat quod vertat in praejudicium libertatum ecclesiae. Mart. V. T. XII. p. 240.

514. — Civium Basiliensium laudes de bona voluntate erga Pontificem. ib. p. 148.

515. — Iisdem, ut aegre non ferant translationem Concilii Ferrariam pro commoditate Graecorum. ib. p. 161.

516. — Constitutio super translatione ista. A. B. Eug. IV. V. 4. p. 285.

517. — Orat. Concilii Basil. Eug. IV. T. 15. p. 231.

518. — Revocantur nonnullae litterae Concilii Basiliensis. T. 15. p. 218.

519. Galeatius de Caprianis Nuntius Pontificis ad Concilium. T. 7. p. 249.

520. (1438.) Johannes S. Petri ad Vincula et Julianus S. Sabinae de Urbe, Cardinales et Johannes archiepiscopus Tarentinus, legati pontificis ad Concilium. 29. T. 20. p. 45.

521. — Aymericus commendator comendatoriae Basiliensis. R.C. 612. p. 37.

521. b. (1438. et 1439.) Revocatio aliquorum processuum factorum in Concilio Bas. T. 16. p. 10. 88.

522. Pro Capitulo Olomucensi declaratio nullitatis omnium Actorum contra ipsum factorum vigore quorundam litterarum damnatarum congregationis Basiliensis. XI. 9. p. 3.

523. Pro M. Aragonum regina commissio, quod praelati provinciarum Tarraconensis et Caesaraugustae nolentes accedere ad Concilium teneantur solvere 4 solidos, capitula vero, Conventus et aliae personae ecclesiarum 17 denarios pro libra secundum taxam decimarum. II. 6. p. 93.

524. (1446.) Acceptat Pontifex ad instantiam Electorum et nationis Germanicae concilium Constantiense, sine tamen praejudicio juris et dignitatis sedis apostolicae. T. 10. p. 43.

525. — Declaratio Pontificis super decretis Basileae editis. T. 6. p. 508.

526. — Annullantur statuta Concilii Basiliensis circa electionem summi Pontificis. T. 21. p. 48.

III. Dioecesis Curiensis.

Gregorius IX.

527. Henricus plebanus de Waltrem... XIV. p. 225.

Innocentius IV.

528. Praepositus Curiensis. V. 276.

529. Valbertus Scholasticus Cur. ib. 245.

530. Magister Burcardus, Thesaurarius Curiensis. IV. 704.

531. Ulricus Capellanus fit canonicus Curiensis. ib. 579.
532. B. canonicus Cur. III. 440.
533. (1248.) Fratri Henrico O. P., Poenitentiario nostro, super provisione ecclesiae Curiensis. An. VI. p. 46.

Adrianus V. (El. 1276.)

534. Sibatto Canonicus Cur. 11. 286.

Johannes XXII.

535. Conventibus omnium Angelorum ac Troni S. M. confirmantur privilegia ordini Cartusiensi concessa. XVII. p. 1. ep. 1526. 8. pe. ep. 1233.
536. Indulgentia pro ecclesia Monialium B. M. in Merano, fundata a ducissa Carinthiae. XVI. pe. 2. ep. 1573.
537. Monasterio montis omnium Angelorum, fundato a duce Carinthiae confirmatur donatio regis Bohemiae. XVI. pe. 2. ep. 1633. 46.
538. Ulricus de Aspermonte dispensatur ad matrimonium. V. pe. 2. ep. 1093.

Urbanus V. (El. 1362.)

539. Jacobus quondam Abbas S. Martini de Valle Disertina. Ind. VI. p. 46. 46.

Calixtus III.

540. (1456.) Indulgentia ad fabricam dicti monasterii.

Pius II.

541. (1459.) Abbati S. Lucii conceduntur pontificalia. T. 34. p. 156.
542. (1460.) De provisione Curiensis praeposiurae. T. 10. p. 278.
543. (1462.) Abbati S. Lucii conceduntur pontificalia. T. 41. p. 257.
544. (1464.) Confirmatio bonorum pro monasterio B. M. in Curvald. T. 44. p. 420.

Gregorii XIII.

[redacted]

Honorius III. (El. 1216.)

549. Johannes canonicus. II. 948.
550. Privilegium protectionis pro C. praeposito Lausannensi. 1. 317.
551. Abbas Altaripae. III. 484.

Gregorius IX.

552. Redemtiones votorum conceduntur Stephano comiti Burgundiae, profecturo in terram sanctam. XII. 117.

Innocentius IV.

553. Guilelmus Cantor Lausannensis. IV. 70.
554. Cantor Lausannensis, capellanus apostolicus. IV. 493.
555. Dispensatio super pluralitate beneficiorum pro Wilhelmo thesaurario Lausannensi. 11. 131.

Adrianus V.

556. Aimon Prior Praedicatorum Lausann. III. 769.
557. Radulfus Canonicus. III. 508.
558. Guilelmus Cantor natus Comitis Gruerie, capellanus apostolicus. III. 244.
559. Petrus Canonicus. III. 942. et Gregor XI. 43.

Nicolaus IV.

560. Aimon praepositus Lausann. II. 667.
661. Idem qui in episcopum Sedunensem fuit electus et postea resignavit, quod possit eligi sicut prius. III. 159.
562. Indulgentia pro ecclesia B. M. Lausann. II. 217.

Coelestinus V. (El. 1294.)

563. Declaratur irritum matrimonium Petri, nati quondam Radulfi Condominii de Grueria. VI. 746.
564. In monasterio Interlacensi degentes 30 Monachi sacerdotes ac viginti conversi nec non 300 mulieres. V. 224.
565. Prioratus Vallis traversae (Vaux-travers) et de Grandisono sub monasterio Casedii Claromontensis. III. 748.
566. Prioratus de Rabins subjectus prioratui de Paterniaco: Unio ecclesiae prioratui de Paterniaco. IV. 715.
567. Unio ecclesiarum prioratui de Grandisono, quem Oto, eiusdem loci dominus, desiderat in monasterium erigere et instituere in eo tredecim monachos. III. 787.
568. Indulgentia pro ecclesia fratrum minorum de Grandisono, fundata ab Ottone ejusdem loci domino. III. 533. 1. 2.
569. Progenitores huius ottonis fundarunt monasterium Lacuiurense. III. 752.

Benedictus XI.

570. (1305. Oct.) Pro Petro de Oione, nepote nobilis viri ottonis de Grandisono, Thesaurario ecclesiae Lausannensis. Instr. p. 12.

571. Jacobo de Ponte Martini, Lausannensi Canonico. 299.

Johannes XXII.

572. Unio parrochialis Monasterio de loco dei (Gottstadt). XIV. pe. 2. ep. 96.

573. Moniales in Eschistic (?) fundatae a Bovo Salterii, canonico Lausannensi, coactae se transferre licite ad locum de Esloniaco. X. pe. 1. ep. 409.

574. Uniones faciendae Monasterio Interlacensi. XVIII. pe. 2. ep. 880.

575. Antonius, dominus de Villeins dispensatur ad matrimonium. X. pe. 1. ep. 1441.

576. Item Jacobus de Bolet de Paterniaco. III. 497.

577. Item Gerardus de Maresbach. IV. 1154.

578. Ecclesia construenda in loco de Vaincet a Ludovico de Sabaudia constructa. IV. 1177.

579. Johannes, natus Ludovici de Sabaudia, dominus Vaudi, dispensatur ad matrimonium. III. 956.

580. Ecclesia de Meleduno Lausannensis, unita olim mensae, revocatur. XIV. pe. 1. ep. 189.

581. Rudolfus, Comes de Novo-Castro dispensatur ad matrimonium. XIII. pe. 1. ep. 716.

582. Item Johannes de Sabaudia, miles XVIII. pe. 1. ep. 678.

583. Item Jacobus Dou Visinant. IV. 1606.

584. Item Gerardus Marescallus, civis Lausannensis. VIII. pe. 2. ep. 1918.

585. Item Guillelmus Aimonis Domini de Montigniaco. IX. pe. 2.

591. Petrus de Guineria dispensatur ad Matrimonium. I. pe. 2. ep. 1227.

592. Unio Decanatuum ruralium mensae Lausannensi. XXV. pe. 3. ep. 3506.

Benedictus XII.

593. Dispensatio matrimonii pro Ludovico, nato Rudolfi comitis et domini Novicastri. V. 551.

594. Item pro Johanne de Blonay. I. pe. 1. 1028.

595. Item pro Ugone de Blonay. VI. 174.

Clemens VI.

596. Capellania fundanda in Altari intra Parrochiam de Jolens, a Nicolao de Disiaco Domino de Chichens. IV. to. 4. pe. 2. p. 259. b.

597. Dispensatio matrimonii pro Villa de Villibus de Meleduno militi Lausannensi. V. to. 1. pe. 2. p. 361.

598. Item Petrus Francisci de Serrato. I. 9. p. 175.

599. Unio monasterio Erlacensi. IX. to. 2. pe. 2. p. 44.

600. Radulfus Rubeus de Voflavis dispens. ad matrimonium. IV. to. 4. pe. 2. p. 160.

601. Jacobus fit Abbas Altaeripae post cessionem Alberti. VI. to. 3. pe. 1. p. 38.

Urbanus V.

602. Indulgentia pro capella S. Johannis Ev. in hospitali de Vuriaco. Com. II. p. 346.

603. (1369. 16. Mart.) Remissio medietatis decimae pro monasterio Interlaken et ecclesiis unitis in Dioecesi Lausannensi. Instr.

604. Johannes de Grueriis dominus loci Sancti Salvatoris dispensatur ad matrimonium. Ind. 1. p. 112.

605. Indulgentia pro ecclesia S. Mariae Lausannensis. Com. 11. p. 361.

606. Johanni Umberti, Canonico Bisuntino conceditur facultas fundandi hospitale in Castro de Grandisono. Cur. II. to. 1. p. 142 et 361.

607. Indulgentia ad dictam fundationem. ibid. p. 337.

608. Causa matrim. Ugoneti Scorpionis civis Lausann. Com. II. p. 302.

Gregorius XI.

609. Johannes, prior Cluniacencis Lausann. Bullae div. VI. to. 3. p. 632.

610. Radulfo Abbati de Aurora (Friedisberg) Confirmantur donatio jurispatronatus in parrochiali in Lise eidem facta a Nicolao de Esche et Anna Uxore (Lausannen.) Ind. V. p. 28. b.

611. Indulgentia ad fabricam parrochialis S. Nicolai de Friborc. Bullae div. VI. to. 2. p. 49.

612. Isabella comitissa Novicastri et Margarita Wiflens Domini Loci de Cannent, patrona parrochialis Moustier en Villier. Ind. III. p. 168.

613. Ugo, natus Ottonis de Grandisono militis, dispensatur ad Matrimonium. Ind. III. p. 116.

614. Indulgentia ad fabricam ecclesiae fratrum minorum Lausana., igné combustae. Ind. 1. p. 165 et p. 76.

615. Indulgetur ministrare Sacramenta in hospitali Villae de Paterniaco, fundati a communitate dictae Villae. Ind. V. p. 56.

616. (1370. 24. Aug.) Bellum inter Lausannensis dioecesis Gentes et dominem de Albona. Instrum.

617. (1374. 15. Dec.) Ratio quorundam bonorum pro decima Lausannensi. Instrum.

618. (1378.) Rationes redditae a Subcollectore in dioecesi Lausanensi. Instr.

619. Guilelmo de Grandisono, militi, conceditur fundare tres capellanias in parochiali de Rossidens. Ind. IV. p. 54.

620. Idem postulans facultatem instituendi Capellanum cum cura animarum in Capella S. Crucis infra porochiam de Pinei. ib. 54.

621. Prioratus de Estui unitur hospitali a Guilelmo de Pisi praeposito hospitalis Ss. Nicolai et Bernardi montis Jovis, fundato in loco de Pisi, Gebennensis Dioecesis, in domo sua paterna, ubi etiam fundavit ecclesiam in honorem B. M. et Ss. Nicolai et Bernardi. Ind. IV. p. 17.

Clemens VII.

622. (1379.) Confirmatur unio prioratus de Stuez, facta hospitali et domui de Pisiace, Gebenensis dioec. to. 1. p. 146.

623. (1383.) Indulgentia ad fabricam prioratus S. Sulpitii Lausann. to. 4. p. 181.

624. — Indulgentia pro subsidio hospitalis in loco de Culye fundati ab Universitate dicti loci. to. 4. p. 59.

625. — Indultum eisdem. ibid. p. 59.

626. (1385.) Indulgentia ad fabricam parrochialis S. Mauritii de Villens. to. 7. p. 85.

627. — Indultum monialibus de Starnaco. T. 6. p. 66.

628. (1386.) Causa cuiusdam legati, fratribus min. a Francisco Domino de Oreme. T. 7. p. 181.

629. (1387.) Indulgentia ad fabricam ecclesiae Monasterii B. M. de Bellivallibus. T. 8. p. 55.

630. (1388.) Pensio 300 flor. super priorata S. Sulpitii. Lausann. T. 9. p. 73.

631. — Indultum fratribus Minor. de Grandisono. ib. p. 114.

632. (1390. 30. Oct.) Girardus de Novo Castro. Instr.

633. (1393.) Indulgentia pro subsidio capellae hospitalis de Turre de Peil. T. 16. p. 476.

634. (— Jun.) Johannes postulatus ad monasterium Alteripae post cessionem Nicolai. T. 17. p. 25.

635. (1394.) Indulgentia pro capella hospitalis B. M. de Paternis. T. 16. p. 549.

636. (— 15. Aug.) Citatio contra quosdam canonicos Lausannenses debitores camerae apostolicae. Instr.

637. (— 6. Nov.) Publicatio excommunicationis contra quosdam debitores C. apostolicae in ecclesia Lausannensi. Instrum.

Bonifacius IX.

638. (1401.) Conradus de Escubilliens de Friburgo, miles. T. 6. p. 105.

639. (1403.) Opidani Bernenses rogantur, ne faveant Amadeo comiti Sabaudiae schismatico, contra communionem Sordunen. (?) T. 9. p. 143.

Benedictus XIII.

640. (1407.) Super dispensationem matrimonii pro Radulfo de Blonaio. T. 10. p. 2.

Johannes XXIII.

641. Pro capitulo Lausannensi, liberatio a solutione decimae. III. 7. p. 145.

642. Johannes XXIII. deputat Johannem Christini, praepositum Lausannensem, nuntium apostolicum, collectorem decimarum quinquennalium, impositarum in Gallia et Sabaudia pro recuperatione regni Siciliae aliarumque terrarum S. R. ecclesiae a Ladislao Duratio occupatarum. 13. T. 8. p. 277.

Martinus V.

643. Pro Stephano Garnerii Declaratio quod decanatus ecclesiae Lausannensis tanquam simplex officium obtineri possit. XIV. 13. p. 175.

644. Pro magistris, civibus, consulibus et communitate oppidi Friburch, confirmatio concessionis Sigismundi Romanorum regis. VI. 6. p. 273.

645. Pro monasterio S. Johannis Herliacensis (Erlach) ord. S. Ben. protectio. II. 3. p. 264.

646. (1437.) Amadeo duci Sabaudiae, de pacificatione ecclesiae Lausannensis, de translatione episcopi Bellicensis ad sedem Vercellensem. T. 12. p. 281.

Eugenius IV.

647. Pro praeposito et capitulo Lausannensi, decretum quod punitio delictorum contra officiales capituli spectet ad capitulum. III. 4. p. 34.

Nicolaus V.

648. (1449.) Decretum Synodi generalis Lausannensis pro eius dissolutione. T. 18. p. 432.

649. (1451.) Jubilaeum in dioecesi Lausannensi. T. 12. p. 14. 15.

650. — Indulgentia ad fabricam (ecclesiae) oppidi Novicastri. T. 11. p. 212.

651. (1454.) Franciscus Granatensis episcopus, residens in civitate Lausanna. T. 45. p. 131.

652. — Antonius de Grueria dispensatur ad matrimonium. ib.

Calixtus III.

653. (1455.) Incolis oppidi de Landeron conceditur fundare capellam infra parrochiam S. Mauritii. T. 20. p. 277.

654. (1455.) Comitibus Friburgi confirmatur alternativa cum capitulo B. M. de Novocastra. T. 20. p. 278.

Pius II.

655. (1462.) Indulgentia pro parrochiali ecclesia B. M. in Oberndorf. T. 39. p. 285.

664. Johanni Gotelli, de extensione et revalidatione Expectativae. T. 16. p. 38.

Sixtus IV.

665. Pro Capitulo Lausannensi, applicatio fructuum quorumcunque beneficiorum vacantium fabricae dictae ecclesiae. 9. T. 14. p. 166.

666. Pro Johanne, Thesaurario ecclesiae Lausannensis, concessio si in evidente. IV. p. 200.

Innocentius VIII.

667. Pro capitulo Lausannensi, comissio vigore apellationis. III. 7. p. 71.

Alexander VI. (El. 1492.)

668. De eadem re 8. T. 23. p. 146.

669. Pro Juliano, ostiensi episcopo, pensio super mensa Lausannensi. 3. T. 12. p. 291.

Julius II.

670. (1506.) Nicolaus de Diesbach, praepositus Lausannensis, notarius apl. N. 990. p. 24.

671. (1512.) Ulricus Ster, praepositus Lausannensis. Notarius apostolicus. N. 982. p. 6. I.

Leo X.

672. Pro capitulo Lausannensi, unio parrochialis fabricae dictae ecclesiae. 6. T. 5. p. 275.

673. Eodem: unio vicariae mensae capitulari. T. 6. p. 137.

674. (1514.) Conceditur facultas recitandi officium S. Vincentii Canonicis ecclesiae S. Vincentii oppidi Bernensis. do. 1195. p. 198[1]).

675. (1515.) Carolo duci Sabaudiae pro Christophoro de Diesbach et Aynarda relicta quondam Ludovici Bominardi super certa lite. Brev. min. T. 3. N. 108.

676. (1519.) Pro Antonio S. Praxedis Cardinali de Monasterio B. M. de Articriste Cisterc. Ord. B. 2. Min. T. 4. N. 142. nominatur ibidem Baptista de Aynardis Canonicus Lausannensis et Petrus Perrini.

Gregorius XIII.

677. (1583.) praeposito Friburgi, qui habet usum mitrae et baculi, concedit facultatem benedicendi indumenta ecclesiastica. 42. T. 45. p. 267.

---

1) Diess Officium wurde vom Chorherrn Heinrich Lupulus verfasst, und zeichnet sich durch schönen Styl aus. Handschriftlich in Einsiedeln.

V. Dioecesis Sedunensis.

Honorius III.

678. Jacobus canonicus Sedunensis. II. 1000.

Innocentius IV.

679. Bonifacius canonicus Sedunensis. IV. 188.

680. Nicolaus item canonicus Sedunensis. VIII. 245.

Urbanus IV.

681. Radulfus canonicus Sedunensis. III. 420.

Clemens IV. (El. 1265.)

682. (1265. 5. id. Jun.) Eximit a solutione talliarum hospitale Ss. Nicolai et Bernardi de monte Jovis. Urban V. Commun. A. VI. p. 174.

683. (1270. 4. Jun.) Collectio decimarum in dioecesi Sedunensi nominatur Jacobus de Rovilla. Instr.

Nicolaus III.

684. (1279. 24. Sept.) Idem de Rovilla nominatur. Instr.

685. Uricus, sacrista Sedunensis. 43.

(Sede vacante.)

686. (1292. 1. Sept.) Jacobus de Rovilla et Uldricus de Leucha, canonici Sedunenses. Decima collecta indicitur Sedunensibus concessa Carolo regi Siciliae.

Clemens V.

687. (1306. 5. Non. Jul.) Concedit hospitali de monte Jovis ut vacantibus parrochialibus sibi subjectis possit Episcopis rectores praesentare. ib. p. 173.

688. Jacobo b. M. Abbati S. Maurícii Agaunensis seccedit Bartholomaeus. IX. 182.

689. Hospitale montis Jovis habet sub se prioratum de Branchiis.

702. Johanni praeposito dicti hospitii succedit Guilhelmus. I. pe. 4. ep. 8966.

703. Prioratus Domus dei S. Bernardi Trecensis subjectus domui pauperum S. Bernardi montis Jovis. XVII. pe. 2. ep. 271.

Benedictus XII.

704. Dispensatio matrimonii pro Jacobo de Pontolli. V. 832.

Clemens VI.

705. Bartholomaeus fit Abbas S. Mauritii post cessionem Bartholomaei. VI. T. 3. pe. 1. p. 64.

Innocentius VI.

706. Vassalli ecclesiae Sedunensis faveant vicariis apostolicis in Valle Ossolae Novariensis Dioecesis. Archet. IV. ep. 119.

Urbanus V.

707. Renovatur indultum Clementis V. pro hospitio Montis Jovis super praesentatione ad eorum ecclesias. Com. VI. p. 173.

708. Indulgentia pro subsidio dicti hospitii. ib. 173. 174.

709. Renovatur Bulla Clementis IV. super exemtionem a bullis et confirmatur protectio apostolica. ib. 174. 175.

710. Johannes de Turre miles dispensatur ad matrimonium. Com. II. p. 194 — et Cur. II. T. 1. p. 93.

711. Causa Antonii de Turre, domini de Castellione in Vallesia cum Jacobo Tarelli Gebenensi super homagio ab hoc praestando supradicto. Ind. III. p. 123.

712. Eidem assignantur ad vitam 400 fl. annui. ib. IV. p. 10. et T. 8. p. 9.

Gregorius XI.

713. Georgius Pichelini de Ansella, domicellus Sedunensis providere mandatur de aliquo castro. bull. cam. V. p. 28.

714. Girardus fit Abbas S. Mauritii Agaunensis. (Bull. div. VI. T. 3. p. 65.

715. Indulgentia pro subsidio hospitii B. Mariae de Allio, fundato a majoribus Francisci, domini loci de ponte vitreo. Ind. II. p. 33.

716. De Prioratu de Estui. (vide supra 621.)

Clemens VII.

717. (1379.) Petrus de Rarognia domicellus Sedunensis dispensatur ad matrimonium. T. 2. p. 38.

718. (1387.) Jacobo de Pontoux canonico Sedunensi facultas datur fundandi capellaniam in parochiali de Fessior, dioecesis Gebenensis. T. 8. p. 86.

Bonifacius IX.

719. (1391.) Constituit administratorem hospitii S. Nicolai et Bernhardi in monte Jovis pro cathera apostolica. T. 2. p. 124.

720. (1383.) Johannes Abbas S. Mauritii Agauni. T. 17. p. 237.

721. (1394.) De eodem. T. 18. p. 110.

722. (1394.) Reformatio eiusdem monasterii. T. 16. p. 590.

Innocentius VII.

723. (1404.) Constituit administratorem hospitii in monte Jovis. T. 1. p. 170.

724. Idem Johannem Mancum statvit Gubernatorem dicti hospitii. Bonif. XI. T. 10. p. 160.

725. Pro Jacobo Morelli, donatio quorumdam proventuum Camerae apostolicae in Dioecesi Sedunensi. I. 3. p. 107.

Martinus V.

726. Pro Johanne Darces praeposito et fratribus hospitii Ss. Nicolai et Bernardi in monte Jovis, sumtum ex registro Clementis VI. et Innocentii III. super privilegiis ipsis concessis. IX. 12. p. 218.

727. Populo civitatis Sedunensis ut faveant Andreae archiepiscopo Colocensi administratori eorum ecclesiae vocato a Pontifice contra Guillelmum de Verno, priorem prioratus de mortua aqua ord. clun., dioecesis Bisuntinae, asserentem sibi de dicta ecclesia a sede apostolica provisum. T. XII. p. 26.

Eugenius IV.

728. (1437.) Petrus Abbas S. Mauricii. 29. T. 19. p. 251.

729. Pro hospitio in monte Jovis, sumtum ex registro litterarum Johannis XXII. super commissione. I. 4. p. 156.

Nicolaus V.

730. (1449.) Pro eodem. T. 26. p. 166. 167.

738. Petrus Furnerius electus S. Mauritii. 65. p. 11.

Calixtus III.

739. (1455.) Pro hospitio montis Jovis. T. 19. p. 108.

740. — Indultum pro eodem. T. 21. p. 74.

Pius II.

741. (1459.) Confirmantur statuta eiusdem. T. 30. p. 208.

742. — Monasterium S. Martini Gratianopoli (Grenoble) separatur a dicto hospitio. T. VI. p. 37.

743. — Nova unio Prioratus S. Martini de Miseraco Gratianopoli hospitio dicto. T. 35. p. 139.

744. (1460.) de Confirmatione consuetudinis hospitii dicti. T. 37. p. 162.

745. (1461.) Causa provisionis eiusd. hospitii. T. 14. p. 293.

745 b. (1462.) Bartholomaeus Abbas S. Mauritii. T. 18. p. 229.

746. (1463.) Pro Guilelmo Abbati eiusdem monasterii variae litterae. T. 30. p. 46. — T. 26. p. 60 et p. 270. — T. 27. p. 75 et p. 292.

747. (1464.) Pro eodem. T. 30. p. 199.

Paulus II.

748. (1466.) Johannes Valenthet fit collector in civitate Sedunensi. T. 19. p. 143.

Innocentius VIII.

749. Pro Johanne de Madiis, decano Valeriae ac capitulo, ecclesiis Sedunen. confirmantur privilegia et exemtiones eisdem ab imperatoribus concessa ad perpetuum. V. 6. p. 104.

Julius II.

750. (1509.) Declaratur, indulgentias hospitii montis Jovis in dicta tantum civitate vim habere. 29. T. 58. p. 16.

Leo X.

751. (1521.) Instrumentum electionis Bartholomaei in Abbatem S. Mauritii post obitum Johannis. 9. T. 69. p. 36.

Julius III. (El. 1550.)

752. (1552.) Canonicos Sedunenses hortatur ad restituendam ecclesiasticam disciplinam. 44. T. 22. p. 309.

Clemens VIII.

753. Facultas arendadi pro hospitio montis Jovis. 42. T. 49. p. 129.

Paulus V.

754. (1607.) Canonici Sedunenses laudantur. 45. T. 2. p. 209.

755. (1616.) Sedunensibus de amissis scripturis ad Cathedralem spectantibus et Bulla Carolina. 45. T. 11. p. 60.

Urbanus VIII.

756. (1624.) Magistratui Sedunensi ut Jesuitis collegium concedant. Anno 1. par. 2. p. 554.

757. — Helvetiis de eodem. ib. p. 613.

Innocentius X. (El. 1644.)

758. (1650.) Pro monasterio S. Mauritii confirmatio privilegiorum. 43. T. 13. p. 234.

759. — item 38. T. 18. p. 250.

Alexander VII. (El. 1655.)

760. (1658.) Eidem Monasterio. In temporalibus quorundam locorum facultas se immiscendi in criminalibus.

Zu den burgundischen Bisthümern gehören auch folgende Briefe, die in der Handschr. I. 58 Vallicellae angezeigt sind.

1989. Urbanus II. Anno II. Amadeo comiti Sabaudiae decimas pro subsidio concedit.

— Cum aliis episcopis etiam Gebennensis, Lausannensis et Sedunensis invitantur ut solvant eidem comiti.

— eisdem, crucialum et indulgentiam praedicent.

— eidem Comiti legata condonata inter vivos ex voto passus. (Sign. N. 3. 5. 8.)

Nachtrag andrer pästlicher Briefe aus Handschriften der Bibliothek in Vallicella.

Diese reiche Sammlung machte mir der berühmte Pater Theiner zugänglich, dem ich auch meinen Dank dafür hier öffentlich ausspreche. Die Handschriften die ich benützte sind zwar keine rechtlich beglaubigte Originale, aber doch Abschriften und Auszüge die allen Glauben verdienen. Die Auszüge sind meistens von Baronius und Raynaldus zum Behufe ihres kolossalen Geschichtswerkes angefertiget und freilich sehr flüchtig geschrieben. Die Bände die ich benützte sind signirt H 55. I 58. und I 59. Da in diesem Nachtrag überall das Datum vorhanden ist, mag die fortlaufende Nummer wegbleiben. Die Briefe von denen ich Abschrift nahm sind mit * bezeichnet.

1248. 13. Mai. Innocentius IV. Abbati Augensi (Augiae divitis) Propter intercessionem Episcopi Constantiensis et aliorum ipsi ignoscit ob adhaerentiam Conrado quondam Friderici imperatoris. Dat. Lugd. Id. Maji Anno V.

1252. Episcopo et Capitulo Constantiensi. Eos consolatur quod nobilis vir Waltherus de Klingen violentas manus in Episcopum injecerit, et nunti at quod Abbati Campidonensi per litteras datas injunxerit, quatenus praefatum Waltherum ad officium et poenitentiam congruam inducat, infra duorum mensium spatium. Quod si resipisci noluerit pontifex statuit, ut nullus de ipsius Waltheri progenie usque ad quartam generationem in Constantiensi vel alia cuiuscunque civitatis collegiata ecclesia in canonicum vel in Clericum admittatur. Datum Perusii 5 Id. Julii Anno X.

1424. Martinus V. Brandae, tit. s. Clementis presbytero cardinali legato contra Hussitas scribit, se studio pacis conciliasse Suitenses; si ducem mediolani dein bello petierint non id internosse.

1432. Eugenius IV. »ad sacram Petri sedem«. Basileense Concilium a Bononia ad Basileam revocatur. Romae 16 Kl. Mart. A. II.

1433. Annullatio gestorum in Concilio Basileensi. Miserat iam diu Papa Guilelmum Cosali, Minoritarum generalem, in Hispaniam pro ecclesiae negotiis et maxime pro facto Basileensis concilii, alii vero praetendentes generale concilium citationes et monitiones et alia in eum egerant, quae rescindit. 4 Non. Sept.

1437. Translatio Concilii Ferrariam. Prid. id. Febr.

1438. 13. Apr. Unio Graeciae et de eadem translatione. Id. Aprilis.

— Contra illos qui post translationem Concilii Basileae remansere. 8 Id. Aug.

1445. Laus Juliani Caesarini, Cardinalis.

1446. 5. Febr. Protestatio Eugenii.

— 25. Jan. Confirmatio super electione Papae.

1449. Decretum Lausannensis Synodi de renuntiatione Felicis V. et consecratione Nicolai V.

1449. Felicis V. renunciatio. Concordat cum priori litt.

1531. 19. Nov. Clemens VII. Zuchero universi capitanatus nostri capitaneo. Studeat revocare Helvetios ad fidem, sin minus tueatur Catholicos. N. 510.

— (eodem die) Ennius, episcopus Verulanus, Nuntius ad Helvetios mittitur pro tuenda fide. N. 526.

— (eodem die) Eidem. Creatur comissarius generalis in exercitu catholico; indictas autem decimas esse in ducatu Mediolanensi. N. 536.

1531. (eodem die) Exhibetur Papae, pro tuendis Catholicis Helvetiae vel traducendis aliis non nullos[1]) peditum conscripsisse. N. 570.

— 10. Dec. Clemens VII gratulatur quinque Cantonibus de Victoria et hortatur eos ad religionis constantiam. N. 649. (Bei Raynald gedruckt.)

1534. 19. Mai. Clemens VII. Dilectis filiis Lucernae, Uraniae, Svitz, Zug, Untervald, Friburg et Solodoren. Veteris ligae superioris Alemanniae, ecclesiasticae libertatis defensoribus. Consilio, ope et opera illis contra male de fide sentientes se affuturum esse pollicetur. Dat. Romae. An. XI.

1534. (post 13. Oct.) Paul III. Helvetiis catholicis, colant pacem quantum patitur fides.

1535. 28. Aug. VII. Cantonibus Helvetiae catholicae det subsidia pro tuenda fide. Ennius, episcopus Verulanus, 1000 Archebusios disposcerat Mediolani in auxilium post obitum Clementis et 4000 nummos dat Paulus III. Abstineant ab armis quantum fieri potest[2]). N. 360. T. 2860.

1537. Helvetiis catholicis. De Ennio, episcopo Verulano, creato Cardinali.

1540. 24. April. Petro S. R. E. presbytero Cardinali. Episcopo Gebennensi mittitur pileus, fit in gratiam Caesaris in solemni missa. Accipiat Birretum et praestet iuramentum in manibus Archiepiscopi Bisuntini vel Episcopi Lausannensis.

1541. 17 Mai. Paulus III. Helvetiis XIII Cantonum, ut ferant opem, si Turca invadat ditionem pontificiam. N. 129 und 253 (2 Briefe.)

1542. 22. Dec. Lucernensibus, de paterno studio certiores eos facit Papa ac pro celebratione concilii Tridentini faveant.

1542. 23. Dec. Helvetiis Thuricensi, Bernensi, Basileensi et Schafhusensis civitatum, de concilio Tridentino indicto in quo reconciliari possint.

1542. N. 477, Helvetiis. 534, Lucernensibus. 569, Helvetiis. 572, Suitz de militibus. Lib. IX. 96. Episcopo Sedunensi de tarditate Concilium adeundi[3]).

1544. 13. Dec. Helvetiis, faveant celebrationi Concilii et proficiscentibus ad Concilium securitatem praestent.

---

1) Vel nullus. 2) Die Jahrzahl fehlt, doch vor und nachher sind diese Regesten vom Jahr 1536. Anderswo heissen die Archibuserii auch Catapulterii. 4) Mehr ist nicht angegeben.

1545. Quinque Cantonibus Helvetiae catholicis.

1546. April. Sedunensi et Curiensi episcopis, eant ad Concilium in virtute S. obedientiae, ut Helvetii infecti haeresi reuniantur ecclesiae.

— 5. Nov. Helvetiis catholicis, quod constanter rogaverint mittere nuntium, perstent in relligione, Papam illis non defuturum.

— Helvetii perpendant, ut ex divisione debilitentur, cum sponderint stare decretis Concilii mittant Tridentum oratores, et ad majorum fidem redeant.

1550. Julius III. Episcopo Constantiensi, de Zwinglianis.

— Febr. Helvetiis, de singulari in eos amore et quod Octava Februarii sit assumtus.

— Jisdem, de gratulatione, pergant in obsequio et fidei defensione.

1551. 22. Maji. Helvetiis tredecim cantonum. Gratias agit de praesidiis oblatis et significat paterni amoris studia.

— Trium ligarum Rhaetiae primae Consiliariis, de episcopo Curiensi, duo Epistolae.

— Episcopo Sedunensi, concilio accedat.

1553. 22. Julii. Episcopo Curiensi, mittit Papa Paulum Odescalcum, protonotarium et signaturae referendarium ad ipsam Grisonum nationem nuntium in causa fidei; episcopus in hoc negotio ei opem ferat. *

— eidem Episcopo, Rhaetos de relligione tumultuantes confirmet in fide catholica. N. 662.

1555. — Paulus IV. Helvetios laudat de fidei constantia.

1558. Helvetiis tredecim Cantonum de Philiberto, episcopo Hyporegiensi, sibi futurum commendatum cum tempus sinit.

1560. 10. Mart. Pius IV. Helvetiis catholicis, de praestita obedientia a Melchiore Lussi oratore.

— 25. Mart. Helvetos eosdem laudat ob fidei constantiam.

— Helvetiis iisdem, jungant foedus cum Philiberto duce Sabaudiae. N. 130.

1561. Eisdem, si lacessant haeretici non defuturum auxilio. Sig. 2897.

1564. 13. Febr. Eisdem de Concilio Tridentino absoluto, servent eius decreta. Ep. 108. p. 6. Cod. 226. *

1565. 5. Junii. Johanni Antonio, episcopo Curiensi, absolvat Rhaetos vallis Tellinae resipiscentes ab haeresi.

1566. Pius V. 17. Mai. Carolo Borromeo Cardinali, de pueris helvetiis in Seminariis Italiae educandis ut prosint nationi.

1566. 12. Junii. Eidem de sex Helvetiae seminaristis, ut recipiat educaturos, commendatitiae. Ep. 87. p. 58.

— 12. Julii. Helvetiis catholicis, de 19. pueris helvetis educandis in Seminariis Italiae, scilicet sex Mediolani, Cremonae 4, Papiae 3, Parmae 3, Mutinae. Sig. N. 2905. Ep. 94. p. 63.

— (?) Francisco Episcopo Gebennensi, nuntio apud Emanuelem Philibertum ducem Sabaudiae. Privilegiis donatur.

1571. 15. Mart. Ad Friburgenses, ecclesiasticae libertatis defensores, dolet episcopum Lausannensem omni ditione sua spoliatum, parte, maxime ab hereticis, alia vero ab ipsis; restituant illi priorem iurisdictionem. f. 281.

1594. 9. Sep. Clemens VIII. Episcopo Basileensi.

— 10. Sep. Episcopo Curiensi, vigilet super gregem contra lupos haereticos, custodiat Vigilias noctis luctuosi saeculi super gregem. Sign. 2928. Reg.

1596. 12. Jan. Helvetiis catholicis, tueantur episcopum Basileensem, vexatum ab Haereticis. N. 2930.

1597. 8. Mart. Eisdem, de duobus regibus Hispaniae et Galliae conciliandis, id bene cessurum rei Hungariae.

— 12. April. Basilcensibus, colant fidem quam docuit S. Petrus.

— 29. Maji. Dilecto filio Francisco de Sales, ecclesiae Gebennensis praeposito, incumbat ad salutem animarum.

— 15. Nov. Mediolani Gubernatori. Queritur Rhaetos edixisse ne ulli presbyteri saeculares vel religiosi externi in valle tellina vel locis vicinis agant, et quod opprimant catholicos, inde afferri plurimum damni rei catholicae, agat ut abrogetur edictum, cum tantam utilitatem capiant ex commercio Mediolanensis status.

— 13. Dec. Helvetiis catholicis, de Rhaetis oppressoribus catholicorum, curent nefaria decreta revocari.

1598. 10. Febr. Eidem, quod deus inspiraverit Caesari ut restitueret Ferrariam. S. 2931. 48.

1599. 23. Jan. Francisco de Sales, Episcopo Gebennensi, Gaudet de nuntio, quod dictus episcopus in »isto oppido« multos fructus collegerit, cum apostolicus legatus, cardinalis Florentiae et dux Sabaudiae ibidem forte adfuissent; ad pergendum in isto zelo hortatur.

1600. 17. April. Helvetiis catholicis, ne recipiant Clientelam Genevensium.

— 4. Nov. Jisdem gratulatur de rejectis Genevensium petitis. Est responsio ad litteras ab Helvetiis 19. Sept. datas.

1603. 7. Mart. Episcopo Gebennensi, qui post obitum Francisci successerat, defunctum deplorat, successorem laudat et hortatur et suum adjumentum pollicetur. * lib. brev. an XII. Sig. 2936. ep. 28.

— 16. Mai. Dorotheo, Episcopo Lausannensi, pergat propagare cultum divinum. 2936. 129.

— 25. Oct. Helvetiis catholicis, laudantur de religione defensa. 2937. 6.

— 22. Nov. Jisdem, gratulatur de dissipatis hostium insidiis, et suo auxilio illis adfore protestatur. * Sig. 2937. ep. 39.

1604. 5. Junii. Jidem. In fide et perseverantia eos confirmat, et titulum ecclesiasticae libertatis defensores ipsos optime mereri asserit. »Unum hoc nostro ex ore percipite, si quis catholicae fidei in istis locis opprimendae causa ferro vos lacessaverit, nos pro viribus, omni studio, consilio, ope vobis praesto esse futuros. * Sig. 2937. p. 224.

— 20. Nov. Jisdem, petentibus Carolum Borromaeum, Cardinalem, referri inter sanctos qui plura in nos spiritualia contulerat beneficia.

Bemerkungen zu vorstehendem Verzeichnisse vatikanischer Urkunden.

Von E. Fr. von Mülinen.

I. Dioecesis Constantiensis.

4. Ustron — Uster im Kt. Zürich.

7. Langaton — Langenthal im Kt. Bern.

» Munzingen — Münsingen an der Strasse von Bern nach Thun.

» Obernburc — Oberuburg bei Burgdorf, Kt. Bern — oder Oberburg bei Windisch im Kt. Aargau — wohl eher ersteres, das die alte Pfarrkirche von Burgdorf war, bis erst 1401 dieses Städtchen zu einer eigenen Pfarrei erhoben wurde (Oberburg und Burgdorf haben beide zum Patron den h. Georg).

» Vunental — Wunnenthal bei Kentzingen im Breisgau, wo noch ein Frauenkloster Cistercienser-Ordens, gestiftet 1254 von den Grafen von Ysenburg.

10. Abbas monasterii Scottorum — zu den Schotten, Benedictinerstift in Constanz?

29. Horne — könnte auch Horn bei Rorschach sein?

61. Rivi — könnte Rüti bei Rapperschwyl, Praem. Ordinis, sein, weil erst 1259 mit Heinrich es dort Aebte gab, die früheren Vorsteher, also auch zur Zeit des Pontificats von Innocens IV. (1249—1254), nur praepositi waren.

71. Albertus praepositus etc. — ich kenne gar keinen Abt oder Gegenabt Albert im Stift St. Gallen um 1243—1254.

80.—81. S. Salvatoris — wohl Allerheiligen in Schaffhausen? vide meine Helvetia Sacra. pag. 119.

126. S. Katerine in Etibach — ist Ober-Eschenbach bei Lucern. (S. Catharinen, Frauenkloster Cisterciensen-Ordens).

131. Eschibac — ist hingegen Eschenbach bei Rapperschwyl, Kts. St. Gallen.

150. Selingen — ich glaube nicht, dass hier Seckingen, das fürstliche Damenstift, gemeint sei; aber was dann?

151. Sorores etc. Diese sorores sind die Dominicanerinnen in Brunnadern auf dem rechten Aarufer bei Bern, (Bisthums Constanz) wurden bald verpflanzt in die Stadt Bern, linkes Aarufer, Bisthums Lausanne. Diess bedeutende Frauenkloster hiess seither gewöhnlich St. Michels-Insel und auf seinem Grund und Boden steht jetzt der Kantonsspital, genannt die Insel.

172. Umbriaticensi — ist Embrach, im Kt. Zürich.

182. Camporegis — Campiregis — Königsfelden im Aargau.

185. 196. Monasterio B. M. de Voto juxta Caesarisburgum — es ist mir ganz unbekannt, was das für eine Abtei ist?

212. Die Agnes abbatissa in Seckingen war eine Freiin von Brandis.

216. Vasserburg — am Bodensee bei Lindau.

234. Moris?

237. Bolonteria?

239. Ambeia?

244. S. Trinitas in Exaquio?

250. Thomas fit abbas S. Salvatoris — hier kann nicht Schaffhausen (Allerheiligen) gemeint sein.

278. Horvo ist Horb, collegiata ad S. Crucem in districtu rural. Capituli Dornstettensis, (Horb in Wirtenberg.) Vrgl. Neugart. Episc. Const. pg. CIV.

279. Nogelt — wo ist dieser Ort? Es ist die erste Kollatur der Benedictiner-Abtei Stein am Rhein (Stain), von denen Kirchensätzen ich bis jetzt noch gar keine aufgefunden hatte!

284. Campidonensis ist Kempten.

286. Marchlen — vielleicht das Prämonstentenserstift Marchtahl?

290. Rot — wohl das Prämonstratenserstift Roth, Kgr. Wirtemberg?
312. monasterii de Offen — was ist das für ein Kloster?
326. Moniales in parva Basilea — entweder Dominikanerinnen in Klingenthal oder die Franziskanerinnen zu S. Clara, auch in Klein-Basel (wie Klingenth.), und also beide im Bisthum Konstanz.

II. Dioecesis Basiliensis.

339. Ellenwilre. — Vide Trouillat I. 72. n. 7. — Hunwilere v. Ibid. I. 242. n. 4.
364. S. Mariae Magdalenae juxto muros. — Ist das Kloster der Dominikanerinnen in den Steinen (Steinerkloster) in Gross-Basel.
367. Olemberg ist Oelenberg (Mons Oliveti), Stift regulirter Augustinerchorherren bei Reiningen im Decanat Sundgau. (unten nr. 413. v. Trouillat I. 578, und II. 98.
369. Comiti Fretarum. — Lies: Ferretarum, nämlich v. Pfirdt. (Ferrette).
371. Johanni de Cabilone — Johann v. Chalons (Orange), war Bischof zu Basel von 1325—1335.
376. Vallismasonis. — Masmünster (Massevaux), Benediktiner-Frauenabtei in den Vogesen. v. Trouillat I. 103.
378. Lutzelen. — Die Cistercienserabtei (Gross-)Lüzel unweit Basel.
382. S. Crux. — Benediktiner-Frauenabtei Sainte-Croix im Val d'Orbey im Elsass. v. Trouillat I. 189.
400. Raudolcziwiler. — Wahrsch. Rantzwiler im Elsass. v. Trouillat II. 7.
404. Beinwilre. — Benediktinerkloster Beinwil im Kt. Solothurn.
405. Auguello. Lies: Azuelo, Azuel = Hasenburg im Kt. Bern.
414. b. Prioratus S. Valentini oppidi in Dubiaco — Wahrscheinlich das Kloster Sancti Valentini in Rubiaco, in Ruffach im Elsass. v. Schoepflin Alsatia illustrata II. 79.
420. Moniales S. M. ad lapides. — Das Steinerkloster in Gross-Basel, s. oben zu nr. 364.
421. Moniales S. Joh. Bapt. in Subtilia. — Das Frauenkloster Unter-Linden in Colmar, Dominikanerordens, aus welchem das Steinenkloster in Basel im Jahr 1423 mit Nonnen neu besetzt worden. V. Trouillat II. 234.
422. Porte Coeli ord. Cartusiensis. — Ist das Karthäuserkloster St. Margrethen in Klein-Basel gemeint? — Porta Coeli bei Grenzach war ord. Premonstratensis und Porta Coeli im Breisgau (Kl. Thennenbach) ord. Cisterciensis.
423. Rappoltstein — Ribeaupierre, im Elsass. v. Trouillat I. 204 und Schoepflin Alsat. illustrata II. 108. — Statt Simachmanno, lies:

Schmassmanno. Der Freie Schmassman (I.) von Rappolstein † 1450. v. Schoepflin Ibid. 613.

424. Ecclesia S. Antonii Basileae — Capelle der Antonier-Herren (Hospital) in der St. Johanns Vorstadt von Basel. S. Fechter, in: Basel im vierzehnten Jahrhundert. 1860. S. 127.

427. S. Antonii in Isenheim. — Antonierherren in Isenheim, im Elsass, v. Trouillat III. 182. 699. 711.

434. Olsperg. — Olsberg (Hortus Dei), Frauenkloster in der Nähe von Rheinfelden, Kts. Aargau. Stand unter der Visitation der Cistercienser von Lüzel bis 1786.

437. Paris. — Cisterciensерabtei Päris (Parisium) im Elsass.

451. Prepositura S. Martini in Columbaria. — Das weltliche Chorherrenstift St. Martin in Colmar, zuerst Expositur der Benediktinerabtei Münster (S. Gregor) im Elsass; seit 1234 Kollegiatstift, v. Trouillat I. 538. 545. — Wohl zu unterscheiden von der Cluniacenserprobstei S. Peter in Colmar, die dem Cluniacenserstift Payerne (Peterlingen, Kts. Waadt) gehörte, und erst nach der Reformation vom Stande Bern (1575) an die Stadt Colmar überlassen wurde.

453. Domus vallis b. Margarethae Basileae minoris. — Das Karthäuserkloster S. Margrethen in Klein-Basel.

459. Ecclesia Ss. Germani et Rodoaldi loci Giaulis vallis Basileensis. — Das Collegiatstift S. Germani et Rodoaldi, Grandis Vallis, d. h. in Granval (Moûtier-Grandval) oder Granfelden im Jura, Kts. Bern; nach der Reformation verlegt nach Delsberg (Délémont) und daselbst 1792 durch die Franzosen aufgehoben.

468. Reymerstal = Römerstall (franz. Rombevaux), angesehene Familie im Jura, Kts. Bern, wovon ein protestantischer Zweig in Bern 1757 im Mannstamme erlosch.

III. Dioecesis Curiensis.

527. Waltrem? — (Ob Waltramsborc, Waltensburg im Vorderrheinthal. Siehe v. Mohr, Cod. dipl. Raet. I. n. 174).

545. Episcopus Scalensis? — Bischof von Scala, ehemaliges Bisthum im Kgr. Neapel, principato citeriore. (?)

IV. Dioecesis Lausannensis.

560. Aymo prepositus Lausannensis. — Aus dem Geschlechte der Grafen von Genf.

566. Prioratus de Rabins. (?) Ob »de Robeis« d. h. de Robeo Monte (Rougemont)?

569. Monasterium Lacujurense. — Die berühmte Prämonstratenser-Abtei Lac de Joux, Kts. Waadt.

. Petrus de Olone. (?) — Oyens (Ogens) bei Aubonne, Kts. Waadt. (?) — v. Cartul. Laus. in Mém. et doc. de la Soc. d'hist. de la Suisse romande T. VI.

. Moniales in Echistie. — Kloster der Dominikanerinnen in Eschiez bei Lausanne, gegründet um 1280 von dem Lausannerdomherrn Bove Psautier, 1316 nach Estavayer (Stäffis) am Neuenburgersee verlegt. V. meine Helvetia sacra. II. 183.

. Vaincet?

. Ecclesia de Meledono. — Moudon (Milden), Kts. Waadt.

. Prior de Bergeven sub Monasterii Sci Vincentii Cenomanensis. (?)

. Villanova. — Villeneuve am östlichen Ende des Genfersees, Collatur des Cistercienserstifts Hautcrêt bei Oron.

. Sorores olim in Monasterio prope muros villae Bernensis. — Das Frauenkloster Brunnadern bei Bern. S. oben zu nr. 151.

. Guineria. Lies: Gruieria, Gruyère (Greyerz), Kts. Freiburg.

. u. 595. Blonay. — Das berühmteste der noch blühenden Geschlechter waadtländischen Adels, das sein Stammschloss Blonay ob Vevey (Vivis) noch jetzt besitzt!

. Jolens. — Joulens bei Morges, Kts. Waadt. — Disiaco. — Disy ebenda.

. Serrato. — Ist La Sarraz, Kts. Waadt, eine Burg, die seit dem 16ten Jahrhunderte der edlen Familie von Gingins gehört.

. Monasterium Erlacense. — Die Benediktinerabtei S. Johann bei Erlach, Kts. Bern.

. Jacobus abbas Altaeripae — Jaques de Corpasteur, Abt des Cistercienserstifts Altenryf bei Freiburg von 1348 bis 1358. v. Helv. sacra. I. 178.

. Hospitale de Vuriaco. Lies: Viviaco, Vevey, Kts. Waadt.

. Donatio... in Lyse.. facta a Nicolao de Esche et Anna uxore. — Niklaus von Esch und seine Gattin, Anna von Durrach. Lyse ist Lyss bei Aarberg.

. Wiflens, Wufflens, Kts. Waadt. — Moustiers en Villier, Moustier en Vuilly, zwischen dem Neuenburger- und Murtenersee, Collatur des Chorherrenstiftes Neuenburg.

. Albona. — Aubonne am Genfersee. Die Stadt dieses Namens, jenseits der Aubonne (Eau bonne) gelegen, gehörte übrigens schon zur Diöcese Genf, da der Fluss die Grenze beider Bisthümer bildet.

. Rossidens. — Ressudens, Distrikt Payerne, Kts. Waadt.

. Pinei. — Peney (Pigney), ehemalige Pfarre, jetzt blosses Dorf, zwischen Yverdon und Baumes, Kts. Waadt.

621. Estui. — Etoy bei Aubonne, auf dem linken (östlichen) Ufer der Aubonne und daher noch im Bisthum Lausanne. — Pisi — Pisy zwischen Aubonne und Essertines, in Genfer Diöces.

622. Stuez. Lies: Estuez (Estui) = Etoy.

624. Culye. — Cully nahe bei Lausanne.

626. Villens. — Vuillens unweit Mezières bei Oron, Kts. Waadt. (?)

627. Starnaco. Lies: Staviaco, Estavayer (Stäffis), Kts. Freiburg, woselbst ein Frauenkloster Dominikanerordens existirt.

629. Monasterio de Bellivallibus. — Ob das Kloster der Cisterciensерinnen von Bellevaux, im Walde über Lausanne (?)

631. Fratres minores de Grandisono. — Hier, in Granson, gab es ein Benediktiner- und ein Franziskanerkloster.

633. Turre de Peil. — Tour de Peilz oder Latour bei Vevey.

634. Johannes postulatus ad monasterium Alteripae post cessionem Nicolai. — Nach Helvetia sacra I. 178 wäre diess 1391 und nicht 1393 geschehen.

635. de Paternis. L. de Paterniaco, Payerne (Peterlingen), Kts. Waadt.

653. Landeron, am westlichen Ende des Bielersee's.

655. Oberndorf. — Wahrscheinlich Oberndorf bei Solothurn, das in Lausannerdiöcese liegt.

658. Claudio de Liurtur de prioratu de Beneis. Ist wohl: Claude de Livron, Prior zu (Beveis) Bevaix im Neuenburgischen. v. Helvetia sacra. I. 131. — Unter nr. 663 wieder Claudius de Lucione de prioratu de Beneis genannt.

676. Monasterium de Articriste. Lies: Altae cristae, von Haut-Crêt, Cisterciensерstift bei Oron. v. Helvetia sacra. I. 187.

V. Dioecesis Sedunensis.

689. Prioratus de Branchiis. — Sembrancher (Saint Branchier) auf dem Wege von Martigny nach dem Bernhardsberge, noch jetzt Expositur des Stiftes auf dem St. Bernhard.

700. Eleem. (?)

715. de Ponte vitreo. — De Pontverre, berühmte Familie, Herrn zu Aigremont ob Aigles, Kts. Waadt. — Hospitium de Allio — in Aigles (deutsch: Aelen).

718. Fessior (?)

727. de mortua aqua. — Morteaux, Cluniacenserstift in der Franche-Comté, Erzdiöcese Besançon.

734. Gerunda. — Géronde bei Sierre (Siders) im Wallis. Zuerst Karthäuser-, dann Karmeliterordens. v. Helvetia sacra. I. 228.

DENKWÜRDIGKEITEN.

I.

Beschreibung der Burgunderkriege

Von

Albert von Bonstetten,

Dekan in Einsiedeln.

Unter den noch ungedruckten Schriften des Dekan von Bonstetten hat seine Beschreibung der Burgunderkriege des Gegenstandes wegen, den sie behandelt, besonderes Interesse, und verdient auch um der vom Verfasser selbst beigefügten Uebersetzung in Deutsch willen Aufmerksamkeit. (Vrgl. Haller, Bibliothek der Schweizergeschichte V. 70. nr. 206 und P. Gall Morel im Geschichtsfreund der V Orte III. 26). Nicht unwillkommen wird den Geschichtfreunden ein Abdruck dieser Arbeit sein, die wir der Copie Haller's in der Stadtbibliothek Bern und einer ähnlichen in der Leu'schen Sammlung der Stadtbibliothek Zürich entheben.

Incipit Prologus, germanica in prelia Karoli quondam Burgundie ducis et in finem ejus.

Illustrissimis principibus ac Dominis Dominis Sigismundo, Austrie etc. Reinhardo, Lotharingie etc. ducibus, dominis suis gratiosissimis, nec non ceteris alte Theutonie ingentis lige prefectis et Senatoribus, dominis magnificis et viris mauortissimis, dominis suis sincerissime colendis

Albertus de Bonstetten, Decanus insignis loci heremitarum, se quam humiliter dedit atque commendat.

Etsi Illustrissimi Principes, viri magnifici, conscripti Patres, haud dubius sim, quin cancellariarum vestrarum comptissimus globus, tam ingentia gesta, tum res volutatas et exhausta bella vestra jamdudum ornatissime inscripserit, et annalibus perpetuis commendaverit; Ea tamen in Vos omnes et rem vestram publicam, quam gero, cura, amor atque studium me admodum exhortabantur, ut item magnalia vestra et signanter quonam modo belgica seda currusque Gallorum evertistis, pro tenui-

tate ingenioli mei silentio neutiquam preterirem. Quid denique faciam me fluctuantem ambientemque longum fugit. Si tepidus abcedo, zelerato vicio notabor. Sin raucum organum sublimabo, meum calamum erigens, quam cito arrogans iudicer et audax juventa mea a pluribusque Yronice dicetur: Quis novus hic Varro? Unde hec religio? ac tanta ingenii summa? Sed quid mihi exquisitius longe videtur, ut emulantium ore contunder, quam ocii cum labe accuser? Quid denique depicta litera nocet? Si exprobratur studium inscitiaque scribendi, cachinnum merito patiar; sin vero religio, medium tenuisse reor. Non enim religiosior sum Josepho ac ceteris historiographantibus, nec beatior Davide sancto rege, qui suis in psalmodiis non solum hystoriographat et bella tangit, verum et bellis ipsis interfuisse candenti phebo clarius est. Quo fit ut si Maronis mihi essent carmina, Tulliane eloquentie et Minerve precipua dona, omne tempus meum summa in Laude vestra certo consummerem, ac titulos Julianosque triumphos vestros ad sydera usque extollerem. O Austria regalis domus superlaudabilis, Imperii gubernatrix ac mater justitie! — Lothorigia O constans, gravis et fida ducum decus, oppressorumque presidium! Vosque ceteri viri optimi, conscripti patres, defendentes a mole, foventes equum, viduam et pupillum custodientes! Estis mihi Sidus et alter Appollo! — Posteaquam igitur, excellentissimi principes conscriptique patres, fortune principia et exitus Karoli quondam Burgundie Ducis mecum alta mente reuolvi, germanica vobiscum prelia sua et finem ejus in latinam et maternam (notabene) linguas nostras summatim conscribere dignum duxi, in presens quoque opusculum et navigii litus tandem applicui, haud profecto, ut quid clarius quidve excelsius et elegancius reliquis tanto honorum superexaggerato cumulo adderem, sed ut vobis, patres conscripti, fidem, mentem, precipuum amorem meos promulgarem, explicaremque, et post tantas hujus Seculi res secundas a tam miserabili fine more Majorum vestrorum fide intecta, caritate non ficta, in prudentia et potissime in altitonantis olympiaci timore vivatis, et rem vestram publicam ita agitare magnopere curetis, ne vobis et posteris vestris hu-

ıcemodi finis aut aliquod malum contingat nusquam. Valete!
loco heremitarum. XII Kal. Appriles. Anno salutis repasatae
XXVII.°

Incipit hystoria

Burgis Burgundione genti nomen inhesit, nam (ut dicunt hy-
rie) temporibus Tiberii senioris Augusti, qui sicut reliquas
ıiones, ita galliam et ausoniam regebat, egressa est plebs
insula, quam mare occeanum cingit, cujus vocabulum Scan-
ıia et eo nomine regionis Scathoarii nuncupati. Cumque
qua regna cum mulieribus et prolibus suis penetrassent, et ad
ni usque fluvium pervenissent ac ibidem jussione prefati Ti-
ii detenti, burgos ultra Renum per multorum annorum spa-
custodire coacti sunt. Unde et Burgundofarrones hodieque
rgundiones vocati. Hij post Philippum pium hujus gentis
cem, superillustrem, qui genealogiam suam (ut heroldorum
ı profantur) a regali francorum christianissimo sanguine
npsit, Karolum natum ejus (verius martis filium) in ducem
ɔuerunt. Is posteaquam defuncto parente dominare ceperat
cia plera attemptavit, seque armis et bello strenuissime di-
ıit audax suus animus. Et ut potens fuit, multorumque
catuum comitatuumve et dominiorum heros, ita et excel-
ıtissimo titulo inscribebatur, mediocres habere inimicos haud
n sibi dignam autumabat. Verum cum potentissimis regibus
principibus, civitatibus, communitatibusque bella inire ac
sticam rabiem atque bellum efulminare, admodum jucunda-
ur. Imprimis vero circa regiminis sui capita Ludovicum
ncorum regem consanguineum suum, et cujus erat Vasallus,
errıs atque litibus crudeliter affecit, ac molestare studuit
risiisque, que capitalis civitas regni sui est, et in qua re-
lis sedes consiliumque habetur, mirum in modum ferro cir-
nvallavit, et tam mavortiter, ut tandem regem capitula haud
lla inire ac servare atque regulatim vivere summopere coe-
. Fratrem regium Normandie principatui vi prefecit, sibi
i Bikardiam restituit, Ducem Brittanie a regali francorum
ɔerio libertati reddidit, Lothoringie Burbonieque duces ac

ceteros magnates rerum a rege ablatarum in restitutionem integram posuit — Plures deinde sibi in francia Duces, Comites et Barones fulgentissimos subpeditavit, ita ut non solum per Galliam fere totam, ymo et per Flandriam, Arthesiam et Brabandiam ac ceteras Alemanie inferioris partes, et illuc usque ubi Renus influit mari cum tridenti scèptro coronati more potenter predominabatur. Leodienses et communitatem eorum quam crudeliter subegerit, ac civitatem tam munitissimam quam misere destruxerit et illic quot divum templa, basilicas ac sacrosancta devastaverit, profuderit, et depopulaverit civium gazofilacia, credo itidem obumbratum esse nemini. — Hoé! quot ibi millia hominum interfecti, quot ubera lacte supermanancia, que postea nunquam sugerentur, quot denique pueri incunabulis proh dolor cesi! Num lamentabile facta?! Et quid rursus Gellrie et Reinhardo Lotheringie ducibus? unum ex aliquid nihili fecit, paupere reliquum diu vivere. — Omnia domabat Hanibal alter et succedebat ad lubitum ipsi, qui ut Darius inimicos sprevit. Erat fortuna secunda, et fortunacior Karolo nemo. Quis sibi in bello major, qui Alexandro Macedonum Regi comparari pretendebat, qui tamen totum pessumdabat seculum et ipsi divo Augusto similis effici, qui aureum mundum rexisse gloriabatur. — O infelix Karole nimium labenti fortune confisus! O alter Alcibiades cum fortuna duplici tua vitrea ultra vires tandem onera attrectasti! dum Fridericum cesarem ac Sacrum Romanum Imperium nationemque Germanicam flocci-pendisti, quam denique in bello Julius ac ceteri Imperatores de calibe esse dixere. Nimium profecto magna audebas cum millesimo, quadringentesimo septuagesimo quarto anno, vjjj. Kl. Augustas tentoria tua micantia coram Nussia extendisti, et Jovis armigerum altivolantem commovisti, qui te etate ea in summo fortune rote corruscantem atque triumphantem declinare ac offuscare illico incepit. — Nam contra morem tuum castra metata destruere, et cum armatura tua tota Alamaniam inultus exire atque Nussiam inconcusse stare magnopere coactus fuisti et dare Cesari, que Cesaris sunt. Et quid interim a Sigismundo austrie duce ceterisque ingentis lige confederatoribus

per edicta imperialia motis coram oppido Elekurt militia ac stipendiarii tui infellices perpessi! Ubi circa tria millia virorum nempe tibi occisi fuerunt, ac multa millitaria sella decorporata, et equi occisorum toracesque plures obtenti, pixides item et castrum cum reliquis castellis et villis circumcirca jacentibus. Hys commotus Burgundus inferiorem Alemaniam reliquit, e qua vi retrocussus cum magna jactura (sui enim armigeri coram prefata Nussia sepius cladem experti, sepiusque eiusdem fossa extinctorum hominum cadavera ad summum usque implevere, quo eciam valde commendatur Hermannus Hessionum princeps Nussensium capitaneus et vir magni laboris) superiores theutones aggrediundum putans, a jam dicto Sigismundo et complicibus pro Elecurtensibus gestis vindictam capescere malens, magno cum tripudio ac populi tumultu altiorem Burgundiam et ad Sabaudiam usque (ne dicam Eoliam) Rotundimontis cum comite ductore suo fervidus venit. Isenim vero Comes et vicinia sua paucis antea a confederatoribus, eo quod inmemores pacti quod cum eis quondam pepigerant, correcti, Orben, Grandisono ac nonnullis aliis manuforti supposițis castellis, a Gebenna vero et Laudisanensi civitatibus earumque terris circa viginti et florenorum octo milia extiterunt pro incendio exacta. Hec omnia ulcisci existimabat belliger, ruminans secum cordi, illud Neptuni: Quos ego! Post alia ad prefatum Grandisonum ingenti cum exercitu et bombardis ceterisque armorum et tormentorum generibus se stomachatus contulit. Fuit autem Grandisonum (quod burgum est adjuncto oppidulo) pro tunc in Bernensium Dominii potestate, et ab eodem cum quadringentis et quinquaginta duello aptissimis viris, et aliis pertinentibus rebus decenter provisum. Castrum hoc statim circumdedit turmis, et diris fluctuantibus in procellis tantas intulit molestias, ac tamdiu invehens fatigando, quod ipsis stipendiaris castri ejusdem tandem victus, jaculorum et ceterorum ad defensionem usuum congruorum carentia esse cepit, quam ob rem a protegendo se etiam atque eciam coacti sunt desistere. Hec hostis notans Sinonis greci proditoris usus fallaciis, mellifluis cum verbis, ducalibusque promissionibus tandem ad hoc deventum, ut eosdem

cum castro suam in graciam stipendiarios acciperet. Hys confisi menia infelices relinquere, abjectisque armis subnixe veniam deprecantes ad tuguria sua frigidi venerunt. Hosce medius fidius! quos vitales carpere auras certos dixit, post paululum, qui non fuerant submersi, laqueo omnes suspendit. O qualia omina Eneida, dum muros hostis habuit, et vos preterita nocte habuistis! Nec poterant hec vobis, heu nimium miseri, inquam vobis quid monimenti esse. Et tu crudelissime principum sine omni misericordia! O Dux quis ignarus tanti te exercitus instituit ducem, qui belli pacta non servaret? Num et fides hosti servanda est? In quantum hic ab atavis tuis et excelso sanguine eorum degenerare videris. Est hec res principi digna? Si scitus futurorum fuisses, et quod triduum infra Davi penam lui debebas, grandisonenses tam tyrannice et contra fidem nullo pacto judicasses. Interea namque confederatores singuli conscripti, in unum congregati magna comitante armigerorum catèrva Grandisonum et ibidem suos a ducali adversitate et pressione liberare ac adiumentum iri, ah nimium sero! festinantes venere. Et morte tam inhonesta percepta suorum vindictam capere maturantes, et cum agminibus suis glomerantes haud tantis diffisos in planitie verum illic ubi castra metata essent, et in montium si contingeret jugeribus audacter aggredi quam unanimes furabundi extiterunt. Dux vero nondum eorum de magnanimitate edoctus, vi effrenata, moleque sua ruens, erga Bernam et Friburgum equitum et peditum exercitu (ut dicebatur) numero ad octuaginta milia se vicinare volens, circa Arcem Famergu dictam a latere monticuli sitam, in valle partes ambe frementes admodum et extempore convenere: Hec facta sunt V^to^ Nonas Marcias Lxxvj^to^. Ecce (sodes lector) confederatorum armati circa viginti milia aderant vasti et audentes uti Sarpedon. Aderat imprimis Thuregum civitas sane regalis honore pollens presigni — Berna dein opulentissima et longe populosa — Lucerna bellicosa, fortis Vrania, et animosa Switia — Unterwalden virilis — Zug valida et prelii cupida Glarona, adjunctis Basilea, Friburgo, Solothurn ac aliis huiusce lige fide conjunctis civitatibus et dominiis famosissimis. — De exercitu

vero Austrie et Luthoringie ducum Argentinensiumque et aliorum inferiorum Alsacie oppidorum quid dicam? Horum omnium armigeri se complicibus prepropere studebant commisci, festinantes et cupientes auxilium inferre fidum atque impavide cum eis in mortem ire et hii (ob succinctum tempus) absentes haud in labore fuisse presentes summe tristabantur. — Vide quaeso quomodo actum sit! ut sepius hisce meis auribus hausi; pro posse et cum veritate manebo, licet multi (ut semper fit) multa loquantur, nec ipse queo (fateor equidem) ad omnium corda mentes et oculos placite scribere: Switenses, que pars est antique lige ut prediximus animosa, se ante omnes in hostem ire conabantur, quam statim Ursus ferocissimus et fidum Friburgum, ut canis leporem, sequebantur. In Burgundiones, qui eis improvise obviarunt, bellum ciere ceperant, aliis de Liga absentibus et quod dirus hostis eis tam in propinquo fuerat ignorantibus. Habet gens ista morem antequam pugnam aggreditur, ut flexis genibus et brachiis in modum sancte crucis extentis se summo victori oracione commendat, quem admodum Theodosium fecisse meminimus, qui se tum viderat a suis circumseptum hostibus. Oracionibus insudare cepit, ac signo crucis anteposito victor effici meruit. Quod eciam Constantinus factitavit et in virtute ejusdem phane Crucis plurimas obtinuit victorias. Hec quum fecerant (ut solet dici) Switenses, prosternati ab hostibus videbantur; veniam eos precari autumnarunt. verbis inter se abnegantes; omnes morituros et laqueo dignos dixere. — Ha ignave hominum genus! estimasti sine conflictu maximaque peste hunc populum graciam postulare? Consuetudo ista apud eos nondum inolevit! Qui edepol statim surrexit, cominus eminusque pugnam tecum commissari audebat! Restetit imprimis armiductor et fortiter Burgundi, eciam maximo clamore; ante pedites validis cum pixidibus ac variis sagittarum et arcuum speciebus equites sui in tres divisi partes bellum strenue inibant, Germanos sepius agredientes, quandoque tamen repedantes, donec illos tanquam petram immobiles stare ac ceteros confederatos modo summo cum adjutorio adesse conspicientes, ipsi eorum pedites a tergo fugere fece-

runt, et furtim illos bono ordine sequebantur, quousque cum eorum tamen maximo detrimento vah! aufugerant. In eademque fuga et impetu in primo Theutonia multa nempe sella evacuavit; multi Comites magnifici, Barones preclari, milites perstrenui, nobilesque validi hinc inde in campo cum volgaribus dispersi jacuerunt; alii semimortui et enormiter lesi, alii agonizantes, alii denudati, alii oppetere videbantur; inter quos Schetigaudie comes et Lilie dominus. Ha! Ha! fugisti tu ipse tandem, qui hactenus omnes adversantium acies transmigrasti et pro vero Marte habebaris, cui resistere tam audax fuit nemo, quam felix Germania! Fugistine? quid nobis pro valete dereliquisti? Ingentissimum honorem tuum et quod postea haud gloriari poteras de constantia tua teque nunquam fugisse; imprimis sanctuaria tua et superexaltate sancte crucis carpentam magnam, cum ceteris divorum sacris reliquiis, arabico auro et nitidissimis gemmis pretiose fultis atque ornatis. Item et insignia tua preclara et sine nota, torquar armorum, hui! et majestatis sigillum atque secretum, adamantem lucidum et degemmatum pugionem. Quid ultra? Maxima (ut ita dicam) castra ex curribus et vecturis metata, plena divitiis, plena argenteis crateribus, vasculisque deauratis, expleta nummis, clenodiis, electissimis vestibus de serico precioso, et dammasco et zambeloto; item bombardos admodum vasorum boatum in celum usque trudentes, sine numero bixides magnas et parvas et alia sagitta arma et armamentaria. Tentoria ultra numero, quorum plera de serico cum vexillulis et cristallinis globis ditissime facta fuerunt. Itaque te ibidem haud Panphili simbolum dedisse, sed quingentorum circa milia aureorum valorem perdidisse arbitraris. Et hic primi militis in te creati sunt; multos de tuis hostibus baltheo hodie decorasti! Hum! Hodie ulti sunt suspensi. Nam pro ipsis circa duo milia submersos et interfectos reddidisti, ac Granson a servitute liberari cum scandalo pertulisti. Hys itaque secunde peractis et hinc inde defugatis inimicorum turmis, liga tota cum exuviis et spoliis obtentis et maximo triumpho, illud deportans, in suos lares remeavit. Sopitus vero leo artubus suis haud requiem dimisit militie sue, juxta illud Eneydum: „Spem

vultu simulat, premit altum corde dolorem"; non contentus visere regnum, stare in pace, conjugem aloqui, et habitare cum aulicis in palatio, sed illic ubi castra metata sunt, ubi anxietas et angor, ubi effusio sanguinis et perdicio vite; contra illud scriptum: eo constitutos principes, populum ut foveant, non ut deperdant. — Et tu! qui positus fuisti in defensam populi, ipse offensam intulisti; et quomodo tuos fovisti, in fossis Nussie, coram Elecurt in gramineo campo, in vallibus Granson et dum cornua tua cervea coram valido Mureto erexisti! Haud saciatus de tot vulneribus tuorum, majores cedes et conflictus videre cupisti. Murethum habere volebas, in Mureto quoque deperditum Granson resarcire. Et quid in tam paupere ediculo tam preciosa munera quesivisti? Arbitrastine ea illuc recondita esse? Est autem Muretum oppidum parvum, dum e Friburgo ad Lausoniam itur, per unum milliare a via dextrorsum in capite laci sui nominis loco peramoeno et in planitie constructum. Hujus incole longissimum ad tempus confederacionem fidam cum Bernensibus habuere. Et quia vicini fuerunt hosti, qui in Lausania jam dicta et illic circumcirca post prelium Gransonum refocilabatur et eos funditus evertere minabatur, Bernenses circa mille et ducentis bellatoribus summa cum diligentia, duce Capitaneo Adriano de Bubenberg milite nobili et in Martis exercitio haud mediocriter instructo Murtenses providere. Ecce venit febricitatus Leo, rugiens atque sitiens, vindictam in Ursum desiderans; austerus conversusque ad armorum multitudinem cum sexaginta milibus Moretum vallavit. Curribusque vecturis et aliis propugnaculis pro muro se circumdans angustiare Moretenses crudeliter incepit. Qui munitiones defendere, portas observare, thurres ascendere, et menia munire hectoreoque more apprime visi sunt. Accedit propius hostis, cum scalis et egidibus audax urbem ingredi nititur; sed resistentes, vique rebellantes ultra mille Gallorum in fossis et murorum pede quam cito mortuis relictis, ad castra ceteris fugatis, menia obtinere. Labor tam ingentissimus tote lige, tum principibus dominis, tum denique civitatibus vallibusque late et vicine constitutis, prepropere denunciatus fuit. Qui arma indu-

unt et repente cum quadraginta milibus virorum. quorum tamen haud tria millia equites fuerunt, infra Bernam et Moretum vibrantibus velis convenientes Murthenses ab hoste redimere quam maxime ardebant. Aderat ut prediximus tota liga et omnia signa antea Grandisono coram visa; preterea Sigismundi Austrie ducis magna et insignis milicia, Rheinhardus offensus Luthoringie dux sua in persona, ac Argentina et multe alie confederatorum civitates ad modum fulguris armis corruscantes. Consilium iniere exquisitumque scrutavere modum et quomodo pugna ordinaretur, et qua forma, quot bellatorum acies, et acierum rectores, quis magister militum. Nam bellum eodem inire die x. videlicet Kls. Julias lxxxvi. univoce conclusum et Hercle omnibus visum fuit. Appropinquabat se hostibus cetus Germanorum, eorum in tuguriis longum existentibus, incredules futuri et ut eo die, propterea quod nimbosus insteterat Orion, haud cum eis pugnaretur, bono ordine, ad sinistram equitibus ordinatis partibusque in duo divisis. Quo in primo membro sepedicti Austrie ducis vexillum volare vidisses, et subtus cum comitum atque baronum militum armigerumque magna ac stipante caterva bellum inire, jam exspectare, datis Capitaneis Oswaldo Comite in Tierstain et Willielmo Hertner de Hertnegk militibus; in secundo vero Luthoringie ducem et commilitones suos et Argentinensium et Basiliensium (ut ita dicam) rûtheros. Dextrorsum peditum turme ordinate sunt, in tres partes partite, quamlibet partem belli ductorem in acie et in cauda habentem, existentibus medio signiferis, cum eorum summis capitaneis. Viso a Burgundis ordine tam gravi, depositis epulis remotisque tabulis equos ascenderunt, armati e propugnaculis castrorum in Germanos festinare haud pejori nec deformiori modo, quam ceteri, visi sunt ad bellum. Hic in militem Reinhardus Dux, jam iturus in pugnam, ante omnes creatus est; hic Comites de Liningen, de Bitsch, de Ottingen atque de Gryers, Barones de Brandis, de Castellwart, et multi tum ex Athesi, Alsatia, Turgaudia, tum ex Brigaudia ac ceteris Suevorum partibus profecto nobiles, civium quoque ingens numerus. Tubicinatorum fit excitatio. Itur in bellum, fit equitum

virilis concursus, ictus strepitusque peditum, talio datur, fit ingens pixidum sonitus, jaculorum et armorum stridor, et lancearum destructio, fregerunt clypee, gallee, obfuscantur armille, pectoralia, atque lorici solvuntur, evacuatis sellis fit hinnitus equorum, unus hic, alter alibi in solum projectus aut moritur, aut mortuus despolitur. Quo statim Gallorum signa succumbere et superstites cum duce suo terga dare conspexisses. Omnes Galli, prout poterant sue salutis cupidi fugere ceperunt; nam nisi morte occumbere, dempta fuga, remedium fuit nullum. Sequebantur enim Theutones plusquam per milliare unum fugatos; eques equitem sternit, quem cito durus interficit villanus; inermes, mutilati, decapitati, et inhonestis vulneribus lesi hic pleri jacuerunt. Invinculari perpetue multi petiere; premia dare ut ita dicam eterna alii spoponderunt; alii se precipicio commendantes, ascendentesque arbores, volucrum more, infinitus quoque numerus lacum vicinum ad mentum usque inibant, elevatis manibus pacem clamitantes et armis abjectis graciam deprecantes. Sed ignita ira haud illis miseretur. Invocarunt deum, auxilium implorantes divinum ac finem cunctisatori ex imo commendantes. Nam qui non occisi, submersi sunt; illesus evacuit nemo. — O Karole! nimium crudelis princeps, totus Neroneus, tanti potissima causa mali, quo cum scandalo hodie secundarie fugisti! Quam misere tuos comillitones reliquisti, sudore in proprio jacentes perfusos! O quot viri clarissimi omni honore predigni et alio duce, et non seductore! — O quot viduas mestas tua in Burgundia et alibi hodie fieri fecisti — nobiles profecto multas et vulgares immensas! — Ah quot infantes sugentes ubera alludentes matribus orbatis parentibus hodie quam misere vagire incipiunt! germana fratrem (sanguis, sanguinem) lacrimat et plangit sodalis amicum, clamitant vindictam omnes. — O infortunata Burgundia, Brabandia luctuosa, Lutzelburga mesta, Flandria misera, Hollandia religata, Arthesia, Namurti, Hannonia, Selandia, Russia, Salina et Mechelburga! — O inopes Sabaudi, Pedemontanique! Ecce quomodo conterranea vestra oppetere jacet! Videte signiferos occisos et obtenta ab hoste vela vestra, majorumque vestrorum

insignia valde serena. Ubi currus victualibus onerati, ere auro et argento iterum gravati, omnia hostis modo sunt tueri! omnia post vos cum triginta milibus mortuorum in exilio reliquistis! — Aufugerant dux cum multis, sinistrorsum quoque cum quatuor milibus Rotundi montis comes; hac in sedicione Achates Eneam reliquit, herum servus, alteri fidem habuit nemo. — Inter hostium cadavera Murethum liberatum remansit felix. Quibus iterum fortunate peractis castrensibus rebus onerati victores ad domum remigrarunt, exultantes admodum atque plaudentes. Videns tandem profugus in Alamania sibi deficere fortunam, et aliud hominum genus expertus, eam reliquit. Rheinhardum iterum molestare studebat et per Lutoringiam suam potenter regnare et depredare miseros. Sed haud diu hec feliciter. Obsessum enim Nanssen statim perdidit, redomantur incole, suppeditatur. Post hec haud diu cum se Karolus magis magisque refocillasset, turmas agregasset, bombardos ac ceteras belli machinas et ad bellone exercitium pertinencia, inflare iterum cepit; superbus, suo de infortunio neutiquam contentus, majus nimium machinatus est periculum. Verum incidit in Silleam rabiem, volens vitare Charibtim. Quod actum est? Castra metari iterum Nanshen coram nititur, circumvallare urbem antea semiexhaustam, perturbare cives fidissimos, agredi murum et alta menia culminaque tectorum ac culinarum fortitudine pixidum deiicere. Accenditur sulphur; sevit impius offensus dux; en in propria lingua germanicam pugnam (ne Cannense bellum dicam) ulcisci volens desperatus Turnus! Ecce venit tiro noster Reinhardus circumcirca oculos revolvens (cum spoliis indutum suorum eundem conspexerat Burgundum), Lige magnopere implorans auxilium, liberare ab hoste carissimos suos percupidus nimis. Impetratur facile subvenire oppressis et hiis qui constituti sunt in ruinam; ut quisquis prelii cupidus conteraneorum posset inire gwerram conceditur, edicitur; his largitur, remunerat princeps larga stipendia datque. — Quas ob res clementissime heros digne commendaris, et quod tuis subvenire tam proclivus fuisti, esurientesque repleri et juxta Cathonis doctrinam pro patria pugnare! Oh divum hominum genus!

)uas igitur tibi dicam laudes, non mihi mens habilis! Confluit nagna confederatorum multitudo, ducisque Austrie inclyte nilicia strenua cum vicinia, Alsacia, Suntgaudia ac Reni de-oribus Argentina et Basilea egregiis, iterum atque iterum derat. Lentus in umbra fuit nemo neque piger. Omnes mo-i volebant, aut impium crudelem a Luthoringia expellere et unditus erradicare. Ordinatur bellum, fit tubarum classica et nilitum creatio ingréditur iuste. Ista autem (ut perpaucis di-am) forma belli. Ad nonas Januarias ut supra et septua-esimo septimo anno diutissime fatigata Nanshen a mole et ravitate Karoli Burgundie ducis existit liberata. Cumque bel-um presens vidit armiductor, hostes et sibi vicinare, loca ubi astra metatus fuit reliquit; cum armigeris exquisito modo d partem secessit et ab ante, ubi inimicorum turbam ad se enire estimabat, se pixidibus, iaculis et aliis munimentorum ebus circumdedit. — Hec cum Reinhardus, capitanei et com-nillitones confoederatorum fidum notarunt, item ab ante se cies in Burgundos ducere finxerunt; post paucum tamen sini-trorsum (ne jaculatura hostium lederentur) quoque secesse-unt et per paludes ac terram limosam defossatamque nimis lio in loco, ubi minime putabatur, cum fremitu ingenti bellum ommouerunt, hic peditibus cum paucissimis equitum in prima la existentibus, et non diu conflictantibus, ordine Gallorum racto, necdum multis occisis. — Ha Karolus (vide queso!) jam noriturus et sui omnes iterum fugere ceperunt; insequitur ipse ugatus et persequuntur omnes; cadunt jam hii, modo alii; e edilibus ruitur miles, pedester absque labore et incultus mori-ur; fugientes hinc inde (quorsum ignoratur) is in fossam cadit, lter lutum rubosque iniit et tercius antrum. Cadit et Mars ipse n fuga misere, interficitur ante muros infelix Troilus. Ceteri ero qui non in prato mactati (quorum numerus ad quinque ilia taxatur) a Francigenis interempti sunt. Qui ex vicino op-ido confederatoribus amice confluere, occurencium hostium t fugatorum cetum fortiter et laxatis inibant habenis et quos on prompte occiderunt, invincularunt ipsi ac in carcerem ire ogerunt stipulare. Nomina autem (ut asseritur) ista sunt majo-

rum: Marchio Junior de Hochberg, Comes de Nassowe cognominatus dives, Antonius et Baldewinus de Burgundia Basthardi, de Fruteny, de Croye, de Orben, de Nuwenburg et Bikardus quidam prepotens. Hii aut comites aut barones existunt omnes. De Nuwensstetti nobilis et non nulli alii torneatiles viri. Occisorum autem nomina Illustrium et Ingenuorum certitudinem prosapiarumque et eorum titulos profecto ignoramus. Intelleximus autem veritate in summa Burgundia plusquam ducentas generosas habere viduas, popularibus demptis. Solent quoque multi promere, a jam dictis Francigenis Karolum cum lancea per collum esse transfixum; alii vero ab aliis, et multo propinquius inter Nanshen et vicinum sibi cenobium quadam in fossa et concavitate, cespitante atque cadente equo suo Eleneo, diem clausisse extremum. Sed quid? Obiit mortem, et Nanshen quod vivus possidere longum non poterat, post mortem illic tumulatus, obtinuit in eternum. O! miserande princeps, quam inoppinate hac die vitam tuam effudisti, quam inerme ac inbecille hic Turne jaces! O profuge occisus, modo exsiccatus, totus gelidus, crudeli vulnere lesus, quot moriencium comites hodie habuisti, quibus hac ex peregrinacione prebuisti iter! Vide, quale spectaculum, et tu quomodo mori hac luce, divinis provisus, ducum more?! Quis te agonixantem catholicum exhortavit, fide confortavit, quis tibi palpebras clausit et pallida ora tua? O miserrime, hic in luto projectus hostique in predam relictus exul, ignotus, pauper, et pauperior Codro! Leteris an doleas orbata Burgundia nuncnunc occiso duce ignoro. Stillantne lacrimas, cum gemitu ex imo, lumina tua? esne mestis aut turbaris circa pectus tuum? Humanum est nempe misereri tam altigenitum, cum tot magnatibus et sublimibus viris occisum; sed justum, haud ducem sed seductorem, non humanum principem sed tyrannum et catholicorum sangwinum effusorem et totum degenerantem, ita succumbere, taliter jacere, sic quoque mori. Nam (juxta veritatis verbum) multo utilius infructuosum palmitem amputari, quam in perniciem bone vitis retineri. Neque propterea Burgundiona superillustris familia gloria et honore interibit, que tot clementes reges et

duces generavit, ut haud facile in medium adduci posset, num Gundovicus Burgundiorum Rex (Burgundia enim quondam regnum fuit) primus Gundebadum et Godegisilum sibi procreavit. E quo, nempe Gundebado, Sanctus Sigismundus martir et rex et Godemarus frater suus nati sunt, et postea plures alii reges et principes, qui eorum propter virtutes in memoria eterna habiti sunt. Eacidarum quippe decus Horestis infamia non exstinxit, nec splendorem Julie gentis Neronis turpitudo; neque Apostolorum senatus puritatem atque nitorem impurus et fetidus Judas maculare potuit. Nec primus est Karolus de Burgundionum principibus, quem Germania fugavit. Nam Burkardus Alamanie dux Rudolffum quondam Burgundionum regem apud Winterthurum (quod Suevorum oppidum est) noningentesimo decimo octavo anno victum fugavit. Et Otto tercius Imperator, Saxonus ille, Ludovico Burgundie regi eciam magnam provincie sue partem et ad Sequanam amnem usque penitus devastavit et non diu postea Galliam inferiorem petiit. Rara prosapia est, que non aliquando monstra peperit; in omni gente et in omni domo Cathilinam invenies et Cetegum; neque Davitica stirbs, quam sue plebi dominus regnaturam elegit, suis plasphemis caruit, et inter nepotes Abraham Esau reprobatus est. Et si feminas licet inspicere in genealogia salvatoris cum Batsabe et Thamar adnumeratur et Rahab. Quid mirum si et Burgundionum domui, que jam plurimis seculis cum summis habita, unus inventus est Karolus qui majorum suorum exempla refugerit? Decet quidem hiis adversari, sicque debellare superbos. Sanctus David rex et divinus miles centurio hujusmodi bellis interfuisse leguntur, et Karolus magnus, beatus Heinricus Cesar et alii quamplures qui immo diademate coronati sunt, regnumque eternum cum divo Georio et sancta Thebeorum legione duce Mauricio eternis illis militibus gloriose possident. Similibus adversari non id theologus prohibet, nec jurium interpres, cum dicit: vim vi repellere licet, quod et Ovidius approbat: „Arma in armatos sumere jura sinunt". Quorum nempe doctrinam hodie secuti estis, Illustrissimi principes, magnifici et conscripti

patres, dum Nansshen restaurastis, Luthoringiam plantastis, inimicum et dragonem subegistis, vestramque non tantum salutem, sed et inimice Burgundie rempublicam augmentastis. Quare et vos, inimici, parcite parcite lubenter, nobiscum manibus plaudite vestris, ymnizantes, leta dicentes: Hec dies quam fecit dominus! exaltemus et letemur omnes in ea! Habetis modo, famatissimi triumphatores patresque conscripti, victoriam paucis enucleatam vestram, in qua summatim considerare quitis, juxta illud Machabeorum, non in multitudine exercitus vim belli existere. Unde ut Moyses ita et manus levate quoque vestras, quia vicistis et feliciter. Nolite propria in virtute confidere. Tales enim in momento peribunt. Nam dux eorum lucifer est, interitum eorum querit; accidit quoque illis illud Cathonis: victorem a victis sepe superari videmus, et illud Claudiani: sepius incaute nocet victoria turbe. Sed ita coadunatis remis, in victorie vestre navicula, hac summa in tranquilitate maris, transuehi curatote, ne in tempestate adversa palinuro submerso, hoc est unanimitate deficiente, naufragium (quod superi avertant!) aliquod paciamini. — Iterum valete, gloriosissimi victores, meque tenuum Capellanum vestrum, (fidum tamen) graciose commendatum habere haud dedignamini supplex oro! — Ex loco Heremitarum xij Kls. Aprilis Anno domini Millesimo quadringentesimo septuagesimo septimo, regnante Friderico Romanorum Imperatore ac semper Augusto et Austrie duce serenissimo, imperii ejus vigesimo sexto anno. Rader.

Vorbeschriebene History auf Deutsch aber mit verschiedenen Abänderungen.

Hie hept sich an die Vorred In die tütschen stritt Karoli, Ettwann Hertzogen zu Burgund vnd in sin ende.

Den durchlüchtigosten Fürsten vnd Herren, Herrn Sigmundenn zu Österrich vnd Reinhartten zu Luttringen vnd Hertzogen, minen genedigosten Herren vnd andren hoher tütschen Land des grossen pundts Regiereren vnd Rätten Hochgeachteten Herren vnd stridtbaren mannen, Ouch sinen besundern lieben Herren. Embüt Ich Albrecht von Bonstetten Dechan des loblichen gestiftes Vnser lieben Frowen zu Einsidelen min gehorsam vndertänig vnd früntlich willig dienst berait zuvor. Wie wol durchlüchtigen Fürsten Hochgeachteten genedigosten vnd lieben Herrn mir nit Zwyflet, dann dass der wolgeziert ring üwer Cantzlyen so gross geschichten gehandlota vnd gewürckte ding ouch üwer vsserharrten Kriege vorlangest klüglichen ingeschrieben vnd ewigen gedächtnissen bevohlen habe; Ye doch so tünd mich die Sorg, lieby vnd der Vlyss, so Ich zu üwern fürstlichen genaden üch all und üwern gemainen nutz trag yetz offt ermanen, das Ich ouch üwer gross Würckung, vnd sunder, wie Ir die Gallischen sitz vnd Wägen vmbkertt habennt, nach klayne myner sinnen mit schwigen nit fürginnge. Was ich aber tüge flücht mich In den dingen zwyfelhaftigen vnd unbestandnen. Züche Ich lasslichen ab, so wirde Ich mit schmächlicher masen vermerckt. Erhöhe Ich min haysre stimme, die federn erhebende, so bald wirden Ich dürstig gericht vnd vil ze gehertz min Jugent, vnd wirdt von vil schimpfierlichen gesprochen: Wer ist der nüwe Poet? von wannen kumpt die gaistlichait, vnd so vil hoher sinnen? Aber was achten Ich vil lüten rede! Mich bedünket vsserlesner sin, Ich werde In der hindersticher munde gebrucht, denn fuler trackait mackel geschuldigett. Und was mag ain vermalter

Buchstab schaden? Wirt mir ufgehept min kunst, und das Ich nit hab die genad wol beschribentz, so geduld Ich billich sollich gespötte. Ist aber die sach die gaistlichkait, so vermain Ich das mittel für mich genommen haben; dann Ich bin nit gaistlicher Josepho vnd andren Hystoriograffen, noch säliger dem hailigen Küng David, der in sinen Psalmodien nit allein Hystoriograffiert vnd strytt berüret, sunder wann das er ouch in stritten gewesen sye Ist claerer denn die lüchtend Sonne. Dardurch bewegt wie ich denn hette die Gedicht Virgilii, die Thulianeschen wolgespräche, vnd die besundern Gaben Minerva der künsten Göttin, so tätt ich myn Zytt in üwerm hohen lobe für war verzehren, vnd üwer Tittel vnd Julianeschen triumph vff gen dem Hymel erheben. O du küngklichs Osterrich, du vil loblichs Huse, des hailigen Römschen richs Regiererin, vnd ain milte mutter der gerechtigkait! Luttringen, o wie stätt ansichtig vnd trüw, der Hertzogen Zierde, vnd ain behende Hilff der verdruckten! Vnd Ir andren des grossen pundts verschribnen Vätter die da beschirment vor übrigen lästen, merende das gerecht, vnd wittwen, waisen behütende, Ir alle sind myn gestirn, klarhait vnd die ander Sunne! Harumb, übertreffenlichosten Fürsten genedigosten ouch sunder lieben Herren, vnd Ich denn des Gelüks Anfang mit dem Vssgang Karoli ettwan Hertzoge zu Burgund mit hohem gemüt betrachtet, hab ich vermaint wirdig sin, das ich syne strit mit üch gehalten, ouch sin Ende In Latin vnd vnser mütterlichen tütschen Zungen zum kurzosten beschribe. Vnd hab in diss werckli vnd Schiffung Gestad ze letst gelent, nit darumb das Ich ettwass clarers, höchers oder zierlichers denn ander anniem der Eren sollichen vber vff gemerttem Huffen zu leitte; aber das Ich üwern fürstlichen genaden vnd sunder Wyshait min trüw gemüt vnd liebi dardurch verkundte vnd offenbarte, und das Ir nach so vil diser welt hail vnd glück als von ainem betrübten end, nach sitten üwer Fordren, In vsserwelter trüw und angenomner liebi In fürsichtigkait vnd sunder In forcht des hohen Himmel besitzers Allmächtigen vnd ewigen gottes lebend, üwern gemainén nutz also mit grossem Vlysse zehan-

tieren fürsehen, das weder üch noch üwern nachkomen kain sollich end yemertt an dehainer ortten widerfare. Gott pfleg üwer fürstlichen Gnaden vnd üwer aller wol In gesunthaitt!

Hie hebt an die Hystory.

Von Burgen ist harkomen dem burgundischen Volk sin namen. Dann (als da sagent die Hystorien) zu Zitten Tyberii des elteren kaysers, derselb wie andre küngrich also regierte er ouch Galliam und Ausoniam, ist ain Volk komen vss ainer Insel, die da umbgeben wirt mit dem Occeanischen Mere. Der Vocabel ist Scandavia vnd sind vss namen des Lands Schathauer gehaissen. Und da sy hattend mit Iren wiben vnd kinden ettliche rych durchfaren vnd zu dem Rin kament, vnd daselbs durch bevelhnuss Thyberii des genanten Kaysers gefangen, wurdent sy bezwungen die Burg am Rine vil Jar ze behütten; da dannen sy die Burgunder geheissen sind. Der nachkomen habent nach Philippo Irem milten vnd klar durchlüchtigen Hertzogen, der synen stammen (als die Herolden redent) von dem künglichen franckorichischen aller cristanlichosten bluett genomen, Karolum sinen sun (warlicher Martis der kriege gotte) zu Hertzogen gehept. Und nach abgang sines vaters da der anfieng ze regieren, nam er für sich glich vil grimmer sachen, vnd sin hertz vnd gedürstig gemüt ergab sich strengklichen den waffen stritten vnd kriegen. Und als er mächtig was vnd vil Hertzogthum, Grafschaften vnd Herschaften Herre also das er mit ainem vberhohen Tittel gezieret ward, mittelmässig vynde vermaint er Im sin nit ain sach wirdig, sunder mit den mächtigosten küngen, fürsten, stetten vnd Gemeinden ze kriegen vnd vyentsch vngestümikaiten freyss mutenklich vssplassen fröwt er sich. Zemal dann Im Anfang sines regiments do pflag er küng Ludwigs von Franckenrich sines Vetter, vnd des Lehenman er was, mit kriegen und strytten iarttenklich vnd flaiss sich den ze schadgen vnd ze betrüben. Paris die da ist ain Hoptstatt sines rychs, vnd in der der küngich stule vnd das Parlament gehalten wirt tatt er uss der nassen hart beligen vnd so vestigklich, das er den küng ett-

liche Cappittel inzegan ze haltten vnd nach der Regel ze leben mit hoher Kraft bezwang. Des Küngs Bruder vbersetzt er dem fürstenthum Normandy; gabs Im selber wider das Land Bykardy; den Hertzogen von Brittannien satzt er fryn von küngklichem gewalte; von Luttringen vnd von Burbon die Hertzogen vnd ander mächtig Herren satzte er wider In das Inen vom küng genommen was; vnd darnach In Franckenrich machte er Im vnderthänig vil hoch schynender Hertzogen, Graven vnd fryen. Also das er nit allein durch Galliam gantz, sunder durch Flander, Arthesiam, Braband vnd andere Ortt nidertütschen Landen bis dahin da der Rin in das mere flüsset mit erheptem Zepter nach sitten ains verkrönten küniges gewaltenklich herschet. Die von Lütich vnd Ir gemainde wie grüsenlich er sy Im hab vnderwürfig gemacht vnd so ain gross verwarrte statt wie ellenklich zerbrochen vnd darinne wie vil der hailigen templen, kirchen vnd hailigkaitten zerstöret vnd verworfen, ouch der bürgere schatz vnd habe geroubet, glöb ich sin niemant verborgen. O we wie vil sind da von baiden geschlächten lüten erschlagen, wie vil brüsten überflüssent von milch die nyemer mer gesougtend, wie vil kinden in der wiegen ertöttet! ist das nit ein klägliche sach! Vnd was hat er glich mer getan den von Gelren vnd Reinhartten von Luttringen Hertzogen? er macht den ainen von etwas ze nüt, vnd den andren lang in Armut leben. Er zwang alle ding, der ander Hanibal, und gieng im nach sinem willen glücklich, dem der syne Vinnd als Darius verachtet; das glück was im genedig vnd glückhaftiger Karolo nieman. Wer was grösser in dem stritte? der da wolt Allexandro dem Matzedonischen küng gelichen, der doch die gantze Welt vnder sich pracht, und dem hohen kayser Augusto eben glich werden, der da gloriert, die guldine Welt geregiert haben. O du unsäliger Karle, du hast vil ze vil dem schlipfrigen glück vertruwet! O du andrer Alcibiades mit dinem zwyfaltigen glässinen gelücke, du hast ze letzt über dine kräfte burdinan berüret, do du kayser Fridrichen vnd das hailige Römsche rich, ouch die tütschen nation verachtest, die Julius vnd ander kaysere Im stritt von

schel sin gesprochen haben! Du getorstest vil ze grosse ding,
o du als man zalt nach Christi geburt Tusend vierhundert
nd vier vnd sibentzig Jar, vf sant Jacobs des hailigen Zwölf
otten abent, die hoch gläntzenden Zeltten vor der kaiser-
chen Statt Nüss vffspantest vnd des Richs Adeler hoch fliegen
a das feld bewegtest, der dich zu derselben Zitt im höchsten
es Glücken rade sitzend vnd triumphierend bald herab ze
nken vnd ze vermasgen anhub. Wenn wider dinen sitten das
eschlagen Her zerbrochen, und mit aller diner were tütsche
and vssgan, vnd Nüss stan lassen, vnuerrüttlet, wurd du
rstenlichen bezwungen, vnd ze geben dem kayser, das des
aysers ist. Und was habent indem din Ritterschaft vnd vn-
älige soldnér von Sigmunden dem Hertzogen von Österrich
nd andern des grossen pundts Aidgenossen durch kayserliche
ehott bewegt vor Ellenkurtt erlitten? Allda by drytusend
annen dir sind erschlagen worden, vnd vil ritterlicher Sättel
ntlibet, vnd derselben Pfänid vnd vil küriss gewonnen, ouch
il hüchsen vnd das schloss Ellenkurt mit andren festinen vnd
orfern darumb ligende. Durch diss ding ist der Burgundisch
lertzog erhept, verliess nidre tütsche land, daruss er mit der
inen grossen Verlurst gewaltenklich getriben ward; denn sine
vappner habent vor dem genannten Nüss dick gross Irsal
mpfangen vnd mit Iren toten Lichamen derselben Stattgraben
ft gefüllt; dardurch ouch hoch gebriset wird Hermann der
andgraff von Hessen, der genanten von Nüss houptmann ein
'ürst von grosser Arbait. Vermeint die oberlentschen tütschen
nzekeren, von den genanten Hertzog Sigmunden vnd andren
Aidgenossen vmb die Ellenkurtischen geschicht rach ze ne-
ien. Mit mencklicher tripudie schall vnd grosser vile des volcks
am er in ober Burgund zu bis in Safoy, durch Verhetzung
esselben Huses, mit dem Graven von Raymond sinem fürer.
Der genant Graff vnd sin Nachpurschafft da umb in der Watte
urz darvor von der Aidgnosschaft, vmb dass sy vnandenck
ttlicher Verbindung, die sy mit Inen getan hattendt, gestrofet
arent; Orben, Granson vnd ander schloss mer harunder bracht
urdent; die von Genf, Losan, vnd die Landschaft vmb acht

vmb zwanzigtusend guldin ald daby geprantschatzet. Diss alles wollt der Burgundisch kriegfürer rechen, In sinem hertzen ruminirende die wort Neptuni, als ob er sprach: Ich sol sy zutecken! Und nach anderm zoch er mit grossem Zuge von lüten Büchssen vnd anderm Geschütze zorneklich für Granson (das da ain Schloss ist daran ain klein Stättli), do zemal in der von Bern gewaltsame, vnd von denselben mit fünfthalb hundert vechtbaren mannen vnd andren dingen zu denselben gehörig zimlichen versehen. Er belag bald das Schloss vnd den söldneren, die da in grosser Arbait warent, befugt er zu so vil widerwärtigkeit zu nötten, das inen ze letzt mangel der spis, geschütz vnd andren dingen zu der wehr notturftig sin begonde. Darumb sich ze beschirmen vfzehören wurdent sy bezwungen. Das merkte der Vynde, gebruchte sich Sinonis des troyanischen Verrätters listen, mit übersüssen worten, kam es ze letzt darzu, das er die söldner vnd das schloss by fürstlichem versprechen vf genad empfienge. Dardurch die bewegt wurdent vnd verliessent das schloss mit hingeleiten Waffen, alle genaigt vnd gnad begerende, kament kalt erschrockenlich in sin lager; die all, für war! so er jetz hat zugesagt by leben lassen zebeliben, welche denn nit ertrenckt wurdent, tett er aber erhencken. O was Eneyischen Troum, do die von Kriechland die muren zu Troy ingenomen hattend, habent ir der nächst vergangenen Nacht gehept! mochtend üch die nit sin (üch layder vil Armen) ain vffenthalt vnd warnung? Und du aller grimmester Fürst, ein Hertzoge on all erbärmde, wer vnvernünfftiger hatt dich gesetzt ze sinde einen Hertzogen so aines grossen Volckes, der da nit hielte des Kriegs Pacten vnd Verhaisungen? vnd sol man nit dem Vynnt gelüpten halten? O wie wytt wirst du jetzt gesehen vsschlahen vss dem stammen diner vordren vnd vss Irem hohen blute! gehört das zu ainem Fürsten! Wärest du wissent gewesen vnd das du darnach in dryen tagen Davius*) buss soltest erlitten vnd getragen haben, du hettest die von Granson so tyrannisch vnd wider

*) Der Davus des Terenz.

din gegeben trüw nienert, unbgericht! Denn indem warent verschriben die Aidgnossen, vnd mit der verwapneten einer grossen schar zusamen kommen, woltent Granson vnd da die iren von der Widerwärtikaitt vnd vnderdruckung erlösen vnd ze Hilff komen, ach laider vil zu spat ylende, vnd do sy der iren so schmächen tod vernomen, betrachtotend sy sich darumb bald rach genamen vnd nit allain die Vyent in der ebné, sonnder auch da die Wagenburg geschlagen wäry, vnd vff den giblen der bergen, ob sich das begeben wurd, gehertzlich anzegrin, des gar ainmüttig vnd begierig warent sy all. Aber der Hertzog, den da noch nit Ir manlichait bericht wass, mit vngezemten gewalt in syner macht grymende wolte sich zu gen Bern vnd Fryburg ze ross vnd zu fuss, als man redt mit achtzig tusent mannen stridtbarer, genehert haben. Vnd des vfferhept stössent by ainem schloss Fumergū genant an ainem ortt des bergs gelegen baid tail vngevarlich in dem tale vff ain andren, diss beschach vff der altten Fassnacht abent Anno lxxvj. Nun war, lieber leser, da warent der Aidgnossen by zwaintzig tusent, mit iren Houptlütten grossen vnd gehertzen als Sarpedon, alda was zum ersten Zürich die küngklich statt mit sundren eren erschynende, darnach das mächtig vnd volkrich Berne, das stridtbar Lutzern, das starck Vry, das hochgemüt Switz, Vnderwalden das männlich, Zug das vest, vnd das krieglustig Glariss, mit Basel, Fryburg, Solothurn vnd andern des punts wyt erkantten Stetten vnd landen, vnd was sag ich von des Hertzogen von Oesterrich, der von Strassburg vnd ander stetten vom Elsas Zuge, der aller Wäpner flissent sich den Aidgnossen bald zu ze ziehen, ylent vnd warend begirig trüwen bystand ze tunde, vnd vnerschrockenlich mit Inen in den Tod ze gan, vnd denen durch kürtz willen des Zits, das sy nit in dem stritt gegenwürtig warent, was ir grosstes laide. Sich zu, wie ergangen sin, als ich gehört habe. Ich will ouch nach minem Vermügen by der Warhait beliben, wie wol dass da vil, als allweg beschicht, vil redent. Ich kan ouch nit, bekenn ich, nach yeglichs hertzen, gunst, gemütt, willen vnd gesicht wolgefallenklich schriben. Schwitz das da

ist ain alt ortt des Punts als ich vor geredt hab hoch gemüt, fleiss sich vor allen an die Vyend ze zien han, demselben nach der gryme Ber vnd das trüw Fryburg, wie ain Hund ainem Hasen vff dem fusse, hubent an mit den Burgundischen ze stritten die Inen vngevarlichen begegnotend, in abwesen der andern puntgnossen, die da nit wissent warent das der starck Vynde also nach war. Nun hatt das Volck an im ain Gewonhait, ee das sy anhebent ze stritten, das sy sich knüwende mit zertanen armen in geliche des hailigen crütz dem obrosten überwinder mit irem gebett bevelhend. Als wir lesent Theodosium getan habe, do der sich sach vmbgeben sin mit den vynden, hub an ze betten, machende vor Im das hailig crütz, vnd verdient dardurch den sige; das ouch Constantinus pflag ze tünde, vnd behielt in krafft desselben hailigen crütz vil sigen. Do dis tattendt, als man redt, die Switzer vnd von den Vinden knüwent gesehn wurdent, vermaintend das sy genad begertind. Dieselben sy vnder Inen mit wortten abschlugent vnd sprachent, Sy alle müssen sterben vnd des striks wirdig ze sinde. Ha du unvernünfftiges menschengeschlecht, schätzest du diss Volck on gross strytt, not vnd angst gnad ze begeren? die gewonhait ist noch nit vnder Inen harkommen; das da bald vff stund gedorst mit dir nach vnd verr anheben ze strytten. Zum ersten widerstund der Hertzog vnd vestenklich die Burgundischen vnd ouch mit grossem geschray hub Ir Rossvolck in dryen Tailen vor dem Fussvolck mit vil büchsen vnd mengerley geschoss an ze strytten, ryttende oft in die Aidgnossen, doch vnderwilen hinder sich trettende, so lang das sy sachent die genannten Aidgnossen stan wie ainen Felssen vnbewegklich, vnd die andren Puntgenossen yetz hie sin mit hoher Hilffe, tattend sy Ir Fussvolk rugklingen hinnen abflüchen, vnd denen nach sich mit guter Ordnung abstelen, biss sy (doch mit irem grossen schaden) öch entrünnen. Vnd in derselben Flucht habent die tütschen vil Sättel gelärt, vil hochgeachter Graven, ansichtige frye Herren, überstrenge Rittern. Vnd gar veste Edeling lagent da unter den gemainen Im Feld erschlagen, ain tail halben tod vnd übel verwunt, Ettliche in Zügen rachtz-

gende, Ettliche vsgezogen vnd ettlich wurdent gesechen yetzunt sterben; vnder denen was der Graf von Schättigöw vnd der von Lil ain Herre. Ha, Hä, vnd du bist geflohen, du der da bis har die Spitz diner Vynden hast alle durchridtten vnd gehalten bist worden für der strittbaren gotte, dem ze widerstan niemand was frisch genug, denn allain die frommen tütschen. Bist du geflohen? vnd was hast du ze letzin gelassen? Din allergröste ere vnd das du darnach nit mer hast mügen glorieren von diner stättigkait vnd das du nie geflohen syest. Zum ersten din hailigkaiten vom hailigen crütz, ain gross stück, mit anderm loblichen Hailtum von Harabischem gold vnd mit edeln gestain köstlich gefasset und gezieret, ouch dine schönen paner one Zuppfel, din fürstlich Halsband, vnd diner maiestat Sigel vnd Secret; den lüchtbaren diemant, ouch den edlen gestaintten Tegen. Was mer? Ain gross läger verschlossen mit karren vnd wägen, vollen richtum silbren becher vnd blatten, vssgefüllt mit Pfenningen, kostlichen clainot vnd klaider von Syden, Tammasch vnd Zambelot, Büchsen als die vässer hoch klepfende vnd vnzallich büchsen gross vnd klain vnd ander geschütz, waffen vnd spiswägen, Zeltten one Zal dero vil von Syden werent mit Fannen erlüchtende richlich von Cristallenknöpfen. Also dass du da nit als Panphilus ein schlechte ürtin, sondern dich by fünffmalen hundert tusent guldin wert verloren haben für war geacht wirst. Vnd da sind an dir die ersten Ritter worden, du hast ouch vil vff hütt diner Vinden mit dem ritterlichen gürttel gezieret. Sind nit hüt die erhenkten gerochen? dann du hast für sy ertrunkner vnd erschlagner wol Zwaytusent geben. Do das also glücklich beschechen vnd der Vinden schar hin und har verjagt was, zoch der gantz punde mit der gewunnen Habe mit grossem Triumph und hohen froyden wider haim ze huse. Aber der entschläffte Löw liess sinen gelidern nit lang ruw, nam sich an das (als Virgilius von Enea redt) das er mit siner angesicht ainer guten Hofnung baret, vnd doch verdruckt gross Smertzen In sinen hertzen; hatt nit benügen, ze beschowen sin rich, halten frid, anzereden sinen gemachel, vnd wonen by sinem Hofgesinde vnd dienern

in dem palaste, sunder da die feld geschlagen sind, alda angst vnd nott, vnd wa vergüssung des blutz vnd verliesung des lebens ist; wider das da geschriben stat: darumb sind die Fürsten gesetzt das sy dem Volk wol tügent vnd das merent. Und du der da gesetzt bist zu ainem Schirm, wie hast du die dinen beschirmpt im graben zu Nüss, vor Ellegurt im grünen felde, im Tale zu Gransse, vnd do du din Hirtzgehurn vor dem vesten Murten vferhübte? Du wart noch nicht ersettigett von vil wunden der dinen, du begertest grosser Schlachten ze sechen, Murtten woltest du haben, vnd in Murten din Verlurst zu Granssen wider gelten. Vnd was suchtest du in einem so klainem Gebüwe so grosse gäben? maintest du dahin die söllen behalten sin? Murten ist ain klaines Stättli so man get von Fryburg gen Losen, ain myl wegs vf der rechten Hand, am anfang eines See sines Namens, gar an sinem lüstigen End vnd vf der Ebni gebuwen. Die Burger desselben stättlis habent lange Zit mit denen von Bern gehept ain trüwe bünttnus. Vnd won sy nach gesessen warent dem Viende der zu Losen vnd da umb sich nach der Schlacht zu Granson erlabet, vnd sy gantz umbkeren trote, tatten die von Bern mit Zwölfhundert stridtbar mannen vnd Adrion von Bubenberg Ritter ainem Houptmann die genanten von Murtten hoch versechen. Nun war, so kompt der febritzetiert löwe grimlichen vffspringen, begert sich an dem Bern ze rechen, was wider umb kommen zu der vile der waffen, tett wol mit sechtzig tusent mannen Murtten beligen, schlug umb sich ein Läger vnd Wagenburg vnd hub an die von Murten hertenklich ze noten, welhe Ir Werinan besetzen, Ir Porten beschliessen, die Türn verwalten vnd die Zünen bewaren, nach Ecktoreschen sitten endlich gesehen sind worden. Er ruckt bass hin zu, der Vinde; mit laitren, schirmen vnd schilten understund sich der gehertz die Statt ze stürmen. Aber die von Murtten, die do mit gewalt Im widerstrittend, behubent das schlosse, also das der Vindt wol tusent Im graben tod belibent vnd die andren in das Läger entrunnen. Ain sollichi grosse Arbait Angst vnd nott wass bald dem gantzen pundt den Fürsten Landen vnd Stetten wytt vnd

nach ligenlle verkündett, die sich glich wappneten, kamen schnell mit viertzig tusent mannen (der doch kum drütwtusent ze ross warent) zwischen Bern vnd Murten mit fliegenden Fannen an hin zuziehen, vnd Murten zu entschütten warent sy fast begirig. Alda was wie obstat der gantz pründ vnd alle Zeichen die vormals vor Granson geschenn warent, zudem Hertzog Sigmunds von Österrich grosse erliche Ritterschaft; Reinhart der erzürnte Hertzog von Luttringen was selbs personlich alda. Ouch Strassburg vnd ander Stett mer des punds, chynende von Härnasch als der blitzge. Rattschlagotten vnd uchten vserlesnen Funde, wie man den strydt wolt ordnen, nd in was gestalt, wie vil spitzen, vnd der spitzen Houbtüt, vnd wer der Ritterschaft Houbtmann sin sölte. Dann sy welten doch ye vff der Zehentusent Ritter tag anheben ze strytn, das wäs gemainlich beschlossen, vnd allen angesehen. Der unde Zoch an die Vyend die da sich lang enthielten in Iren Zeltten vngeloubhafftig des künftigen; vnd sonnder dass man f den Tag von deswegen das es regnet nit mit ynen stritte. Mit gutter ordnung das rossvolk uf die lynghen sytten in zway ayl getailt. Im ersten hettest du gesehn des genantten Herzogen von Österrich rennvan erschinen, vnder demselben von Graven fryen Rittern vnd Knechten ain grosse schar, jetz wartende in ze gan den strydte, mit den Houptmannen Oswallen den grafen von Tierstain vnd Willhelmen Härter von Hertnegk rittern; in dem anderen gelide den vil genantten Hertzogen von Luttringen vnd syne diener, vnd der von Strasburg und Basel Ritter. Vf die rechten syten ist geordnet las Fussvolk in drü getailt, jettlich tail sinen Houptman in ler vor- und nach hutt habende, im Mittel die Vennrich vnd bersten Houptlüt wesende. Do die Burgunder so ain ernstiche Ordnung gesachent, stiessent von Inen die spyse mit den ischen vnd tafflen, Sassent gewappnot vf Ire pfäridt vnd vurdent gesehen bald ylent vss iren werinen an die tütschen, it mit unschicklicher noch vngestalter Ordnung denn ander u dem strytte. Alda ist Reinhard der Hertzog der da yetz gan wolt den strytt vor allenn Ritter geschlagen, ouch die

Graven von Liningen, von Bitsch, von Öttingen vnd von Gryers, ouch die fryen Herren von Brandis, von Castellwart, vnd vil ander von der Etsch, Elsass, Turgöw vnd Brissgöw vnd andren ortten des schwäbschenn Lanndes gutter Edling vnd ain grosse schar der Burgeren. Die Trummetter bliesent vff, vnd man hub an zu strytten, die raysigen ranten ain andern an, das Fussvolk traff, die Büchsen liessent vngestümklich vnd wurd ain gross geschnurr von dem geschütze, die Spiess brachent vnd die schilt, die Helm wurdent dunkel, die Armzüg prustblech vnd kürsot wurdent entlediget vnd zerstossen. Ouch nach gelärtten sätteln schruwent die Pfärid; ainer lag hie; der ander dort im Felde; der starb, der was tod oder bald vssgezogen. Mit dem hettest der Walchen fannen bald gesehen vndersincken und die übrigen mit Irem Hertzogen da hin fliehen. Für den Tod was kain Artznye wann die Flucht, dann die tütschen volgtend Inen nach vber ain mil, ain raisiger rannt den andern ab, den darnach bald erschlug der ruche meyger. Hie lagent vil vngewapnot, verwundt, enthoupttet vnd mit grossen Wunden versert; da begertten vil ewigklich gefangen sin, Ettliche gross gutt verhiessent, Ettlich ergabent sich ze tod zefallen, stigent vf die böm als die Vogel, ouch ain grosse Schar luffent in den see bis an das Kinn, rufftend frid mit vffgehobnen henden vnd hingeworfnen Waffen begerten sy Gnad. Aber der fürin Zorn erbarmet sich nit vber sy. Sy rüfftent gott an vnd tattend Ir end gott beuelhen; dann wer nit erschlagen ward der ist aber ertrenkt worden, vngeletzt entrann niemant. O Karole, vil zu vast ain grymmer fürste, gantz Neronisch, so vil böss ain ware Vrsach, mit was schanden fluchst du hüt zum andern mal, wie ellenklich verlast du hüt die dinen liggende in irem aignen Schwaisse! O wie vil hoher Lütten aller eren wirdig vnd aines Hertzogen vnd nit aines verfürers! o wie vil hast hüt lassen werden truriger Wittwan ze Burgunde, vss der massen vil edler vnd on Zal gemeiner! Ach wie vil Kinder noch sugende vnd noch schimpffende mit iren mütren die da verloren habent ire vätter vnd hüt ellenklich anheben ze wainen! Die Schwester clagt den Bruder, ain

bruder den andern, vnd ain Gesell sinen Freunde, dy schryent alle rach! O du vnsäliges Burgunde, du klagbares Prabant, du trurigs Lützelburg, du ellends Flandren, du verschicktes Holland, Artesia, Hannonia, Seeland, Rüssen vnd Mâchelburg! O ir armen Saffoyer vnd Pedemontaner! Sechent zu, wie lyt üwer landschafft hie sterben, sechent die panerherren erschlagen, von vienden gewonnen üwere fan vnd üwer fordern vil schöne Zaichen! Wo sind üwere Wägen, aber mit spys geladen, mit silber und gold geschwäret? Es ist alles gewun des Vyends, Ir habent das alls mit dryssigtusent mannen tod im ellend gelassen. Der Hertzog kam mit vil lüten darvon; ouch vf die linggen syten der Graff von Remunt mit vier tusendt. In dem vflouff verliess der knecht den herren vnd hat niemant dem andren trüw; das selig Murtten belaib stän erlöst, vnder den totten Lichnamen. Da das aber was glücklichen vollbracht, der grosse punt Zoch wider haim zè hus mit grossem gut gewunnen, sich vast frŏwende vnd vss der massen jubilierende. Do zuletzt der flüchtig gesach in tütschland Im glück zerrunnen, vnd empfand diss volck sin ain ander geschlächt der Lütten, verliess tütsche land, flaiss sich aber Hertzog Reinharten ze schädigen, vnd durch sin Luttringen gewaltenklichen regnieren, vnd die armen ze berouben. Aber er hott darzu nit lang gelücke, dann er verlor balde wider das gewunnen Nanson. Die Burger wurdent wider bezwungen, vnd vndertänig gemacht. Nach dem nit lang do sich der Burgundisch Hertzog mer vnd ye mer hat erlabet vnd volk gesamlet, büchsen vnd ander Anrichtung zum krieg, hub aber an ze hoffertigen, vnd hat nit benügen an sinem Vnglück, viel noch gar in grosser lyden vnd Vngelück, der da meint Vnhail geflohen haben. Wie gieng es? Er flaiss sich aber vor Nansson ain feld ze schlahen, beliggen die vssgeterrten Statt vnd ze betrüben die trüwen burger. Ruckt hin zu den muren, wil die hochen Zinnen, Türn vnd Kamin durch stercke der büchssen niderschiessen, man entzundt das bulver; er grimpt, der vnmilte vnd ertzürnte Hertzog. Nun war, wil an siner aignen Zungen die tütschen (das ich nit red die cannensischen

strydt) rechen, der verzwyfflet Thurnuss. Nun war, so kumpt vnser Fürste Hertzog Reinhart, warff hin und har wider sine Ougen, do er verstanden hat den burgundischen Hertzogen wonende in dem roub der sinen, rüfft an mit hohem Vlysse des punts hilffe, was fast begirig sinen allerliebsten ze Hilff komen. Man erwirbt ring Hilff den verdruckten vnd denen die da sind gesetzt in dem vale; vnd das ain yettlicher puntgenoss begirig ze kriegen dem genanten Fürsten von Luttringen zuziehn müge, das verhengt man, vnd ward vss verkünt; denselben gibt er grossen sold vnd milte gaben. Harumb du billichen, vil milter, Fürst gelopt wurdest, vnd das du den dinen Hilf, trost vnd gnade ze bewisen so genaigt bist gewesen, vnd ze spysen die hungrigen, und nach der lere Cathonis umb [illegible] vätterlich land ze strytten. Es kam zusammen ain gross schar der Aidgnossen, vnd des Fürsten von Österrich strenge Ritterschaft mit der Nachpurschafft, Elsas, Suntgöw, Brissgöw vnd des Rines hohen Zierden Strassburg vnd Basel was aber da. Niemant was träg noch ful am schatten, sy wolten alle sterben, oder den vnbarmhertzigen vnd grymen vss Luttringen schlahen und gantz vssrütten. Der strydt ward geordiniert, die Herhorn bliesent vff, man schluge Ritter vnd hub an mit rechte ze strytten. Das was aber die form des strydts zum kürtzosten: Vff der hailigen dryen küngen aubent Anno cccc als vor vnd im Syben vnd Sybentzigosten Jaren ist das lang genött Nanssen erlöset worden von der belegung Karoli des Burgundischen Hertzogen. Und do derselbig Hertzog jetz den strydt gegenwürtig sach, vnd Im die Aidgnossen nachten, verliess er das Läger, vnd ruckt mit sinem Zuge darfür vff ain Ortt, vnd tett sich vornan har, da er dann vermaint den punt har Inn ze ziehen wellen, sich mit Büchsen anderm geschütze vnd mengerlay Vortails umbgeben. Do das Hertzog Reinhart sine Houptlüt, vnd der trüwen Aidgenossen Zug vermarckt, tattend dem gelich, als ob sy vornan zu an die Burgundner ziehen woltent, aber glich ruckten sy vff die linggen Hand, damit dass sy nit von der Vienden geschütz gewüst wurdent, zu ort, vnd durch die pfützen vnd schlipffrige äcker von vil graben

an ainem andren End, da die fient das allerminst überschlagen hattent, hubent sy an mit grossem fryssmutt ze strytten. Und do das Fussvolck mit wenig ze ross die denn Im ersten gelid warent, nit lang gefochten hattent, vnd der walchen ordnung gebrochen was, vnd Ir noch nit vil erschlagen, Ha! Karolus, der yetz künfftig was zu sterben, vnd die sinen all hubent aber an ze fliehen; den flüchtigen wird nachgeylt, vnd wurdent alle dürchächtet, jetz fielent die, denn diss, vom Sattel wirt gerennt der Rütter, der Fussknächt wirt on arbait vnd rach erstochen, sy fluchent hin und herwider; wo vss entwisstenz nit; der falt in ainen graben, der ander leufft in die wäld zu den Heggen vnd poschen, vnd der dritte in ain Hüle, ouch der ware Mars viel selber ellenklich in der Flucht vnd ward erschlagen vor Nansson, der vnsälige Troilus; vnd die andern die da nit belibent vff der Waltstatt, der Zal doch by fünff tusenten geacht wirt, wurdent aber von den Frantzosen erstochen, die vss dem nächsten schlosse ouch vffbrachent ze Hilff Hertzog Reinharten vnd die Scharen der flüchtigen vienden, die Inen bekoment, mit verhengten Zöm kecklich anrannten vnd die sy nit glich erstochent, die fiengent aber sy. Der gefängnen Namen vnd der Namlichosten sind die: der jung Marggraff von Hochberg, der graff von Nassow, genant der rich, Anthoni vnd Baldewin Baschtarden von Burgunde, von Fruteny, von Croye, von Orben, von Nüwenburg vnd ain mächtiger Bickard; die alle sind grafen oder fryen, vnd ainer von Nüwensthätti, vnd ander vil mer edling, genoss dem schimpffe. Der erschlagnen namen hoher vnd nider, aigenschaft der geschlächten vnd iren Tittel waiss ich nit. Ich hab aber in der Warhait vernomen, allein Burgund haben über zwayhundert geborner wittwan, vssgenomen von gemainem Volcke. Ir pflegent ouch vil ze reden, von denselben Frantzosen Karolum mit einer glen durch den Hals gerrent sin; aber ettlich, von den andern vnd der waltstatt neher zwüschent Nanson vnd ainem Closter vnfern darvon in ainem graben, mit sinem Eleoneschen pfärdt struchende, sin Leben haben vffgegeben. Was wil ich wie? er ist tod, vnd Nannson das er by Leben lang nit mocht besitzen, hatt

er nach sinem tod, alda begraben, ewenklich beholten. O du erbarmwirdiger Fürst, wie vnfürsehlichen hast du hüt din leben verloren, wie waffenon vnd blöd lyst du hie, Turne, o flüchtiger, erschlagen, jetz erdörret, gantz kalt, mit grosser wunden verwundt! wie vil hast du hüt weggefertten, denselben weg vorgefaren! Sich zu was ellender gestalt! vnd wie bist du vff hüt nach sitten der Fürsten mit dem Sacrament versehen? do du in Zügen lägst, wer ermant dich sin ainen Cristan, sterckende in dem gelouben? Wer beschloss dir dine fürstlichen Ougen vnd tett zu dinen blaichen munde? O du aller ermster, hie in den Bach geworffen, vnd zu ainem roube dinen fiend gelassen, ellend, vnerkant, arm vnd ermer denne Codrus! Fröwest dich oder bist du trurig, Burgundia, yetz yetz so dir din Hertzog erschlagen ist? Giessent vss dine ögen trecheren mit ersüfftzen vss tüffe dines gemüts? Bist nit trurig oder bist betrübt umb din hertz? Es ist menschlich, (truren), ainen so hochgebornen Fürsten mit so vil gross geachten vnd hochen mannen erschlagen sin. Es ist aber gerecht, nit ainen Hertzogen sundern ainen verfürer, nit ainen menschlichen fürsten, sunder ainen Tyrannen vnd Cristenlichen blut vssgüsser vnd gantz vss sinem geschlächt schlahende, also darnyder liggen vnd also sterben. Dann nach der warhait wort ist vil nützer ain vnfruchtbar Zwy ussrütten, dann zu schaden ainem guten reben behaltten. Ouch darumb so wirt der vberdurchluchtig stamm von Burgund nit abgan on lon, dass ainer vss sinen Fürsten erschlagen ist, der so vil milter Küngen vnd Hertzogen geboren hat, des die nit ring genempt möchtend werden. Gundovius der Burgundisch erste küng (dann Burgundia ist ettwann ein Küngrich gewesen) gebar im Gundebadum vnd Gottgisilum, von welhem Gundebado Sant Sigmund der hailig küng vnd martrer vnd Godemarus sin Bruder geboren sind; vnd darnach vil ander küng vnd fürsten, die da durch Ir aigne tugent vnd verdienen noch In ewiger gedechtnuss gehalten sind. Der Eacidischen gezierde vermocht Horrestis verlümdung nit erlöschen, noch den hochen schine des Julianischen geschlächtz Neronis wütterye vnderdrucken, vnd der

hailigen zwölff botten rainikait vnd glantz der vnluter vnd vngeschmack Judas vermassigen. Karolus ist ouch nit der erste vss den Fürsten von Burgund den Tütschland flüchtig gemacht hat. Dann Burkart ain Hertzog von Schwaben überwand vnd macht flüchtig Küng Rudolffen von Burgund by Winterthure, das ain stättli ist im Land ze Schwaben, do man Zalt nach Cristi gepurt Nünhundert vnd Achtzehen Jar; Kayser Ott der dritt ain Fürst von Sachssen gewan an küng Ludwigen von Burgund ain gross tail sines aignen küngrichs vnd zerstörte das bis an den Fluss genant der Sequan, vnd darnach bald zoch derselbig Otto gewaltenklich in Niderburgund. Es ist aber selten kain geschlächt so gutt, darinne ist etwas merwunders; vnder allen stammen findest du Cathelinam vnd Cethegum; das Davidisch geschlächt, das doch gott hatt erwellet ze regieren sin volck, manglet nit gottesschelter; vnder Abrahams Bruderkinden ward verworffen Esau. Und sollent wir dann frowen ansehen, so ward in dem geschlächt vnsers herren vnd behalters mit Betsabe und Thamar ouch gezelt Rahab. Soll es dann ain wunder sin, das in dem Burgundischen Huse, das da lang zitt yetz by den höchsten geholten ist, ainer Karole funden der da siner fordern gutte exempel geflohn hat? Es zimpt sich wider die ze fechten vnd ze bestrydten die hoffertigen. Der hailig Küng David vnd der gottlich Ritter Centurio werdent gelesen in söllichen strytten gewesen sin, und der gross Künig Karolus, der hailig Kaiser Hainrich, vnd der hailig Ritter Sant Gangolff vnd ander vil mer, die da yetz mit dem Dyadem verkrönt sind, vnd das ewig leben mit Sant Jörgen, Sant Mauritzen vnd siner gesellschafft von Thebea, den ewigen Rittern, on End besitzen. Sollichem ze sin widerwärtig verbüt nit der Theologus, noch der rechten Doctor, der da spricht: Es zimpt sich gewalt mit gewalt ze vertriben. Als öch approbiert Ouidius, redende: Sich wappnen gen den gewappnoten verhengent alle recht. Diser aller Fusspfad habent Ir hüt, durchlüchtigosten Fürsten Hochgeachten gnedigen vnd lieben Herren, nachgefolget, So Ir Nannsson widervmb entschütt hand, Luttringen gepflantzet, vnd den tracken üwern fiend vber-

wunden, ouch nit allain üwer hail, sonder der fienden von Burgund gemainen Nutz gemeret. Darumb Ir viend klar sechent vnd vergebent willenklich, plaudieren mit den Henden vnd singent frölich: das ist der tag den gott geschöpfft hat! Wir söllent jubilieren vnd fronlocken vff denselben! Ir habent nu, allerwyt-erscholnesten triumphierer vnd gesiger, üwern sig kurtz beschrieben; in denselben in ainer Summ Ir ring betrachtten mügen, nach dem als Machabeorum stät, die krafft des strydts nit an vile der lütten liegen. Darumb als Moyses hebent ouch vff gen dem Hymel üwere Hende, dann ir hand gesiget vnd seligklich, Ir sond ouch nit üwer aignen krafft vnd franstmütikait (?) ze vil vertrüwen; dann dieselbigen vergand glich, wann Ir Hertzog ist Lutzifer vnd begert selb sy darnider ze legen; Inen widerfert ouch das Catho redt: das der Vberwinder von den vberwundnen offt gesehen wirt vberwunden werden, vnd das als Claudianus spricht: Es schade offt ainem vnfürsichtigen Volck gesigen haben. Ir sond aber mit geebnotten Rudern in dem Schiffli üwers sigs in diser stille des meres also üch versehen vbergefürt werden, das Ir in widerwertigen zufällen der vngestümen fortunen, so palinurus der patron ertrincke, das ist das üch an trüw vnd ainhellckait gebräche, Ir kainen schiffbruch vnd vndersinkung, das gott lang wende, erliden müssen. Aber pfleg gott üwer fürstlichen genaden, hoch glorierendesten Fürsten, ouch gross geachten genedigosten vnd sonder lieben herren, vnd wellent üwern gehorsamen trüwen vnd genaigtten Capplan alltzit milttenklich bevolhen haben! Geben zu Einsideln, in der Octaff der hailigen österlichen zitt, do man zalt nach Cristi geburt Tusent vier hundert vnd in dem syben vnd sibentzigisten Jare, zu zytten Herren Fridrichs des römischen kaisers zu allen zytten merer des rychs vnd Hertzog ze Österrich, des allerdurchlüchtigosten, sines Kaysertumbs im sechs vnd zwaintzigisten Jaren. Rader.

Nachtrag.

Die vorstehende Beschreibung der Burgunderkriege von Bonstetten war bereits unter der Presse, als Bonstettens gelehrter Biographe, Herr P. Gall Morel in Einsiedeln, die Güte hatte, uns die von ihm selbst genommene Copie einer in Rom befindlichen Handschrift des nämlichen Werkes zur Benutzung zu übermitteln.

Ein Papiercodex der Bibl. Vallicellana (C. 75 in quarto) aus dem fünfzehnten Jahrhundert, vielleicht von Bonstettens eigener Hand geschrieben, enthält: 1) dessen Descriptio superioris Germaniae (S. Geschichtsfreund III. 28. und den Text selbst in den Mittheilungen der antiq. Gesellschaft in Zürich. III. 95.), 2) die obstehenden »proelia Karoli« und 3) einen Nachtrag zu den letztern, betitelt: »De provisione vacantis ducatus Burgundiae« — welche drei Schriften zusammen Bonstetten im Mai 1480 dem Papste Sixtus IV. übersandte. Voran steht, als Prolog, sein Zueignungsschreiben an den Papst vom 22. Mai 1480.

Die Beschreibung der Burgunderkriege in diesem Codex der Vallicellana stimmt mit dem obengegebnen Texte wörtlich überein, bietet aber hin und wieder (was wir noch benutzt haben) richtigere Lesarten, an andern Stellen weniger Richtiges dar. Natürlich findet sich übrigens nur der lateinische Text in dem Codex und es fehlt die Zueignung an die Herzoge Sigmund und Renat und die Obrigkeiten der Eidgenossenschaft, welche die Pariserhandschrift hat. Sodann ist der Text in mehrere Abschnitte mit ausführlichen Ueberschriften abgetheilt. Es sind vier Capitel. Das erste, von den Worten: »A Burgis Burgundione genti ..... villis circum circa jacentibus« (S. oben S. 285 bis S. 287. Z. 5.) trägt die Aufschrift: »Incipit de proeliis Karoli quondam Burgundie ducis contra confederatores Germaniae superioris et hic incipit ipsius libri capitulum primum, in quo aliqua de origine Burgundionum et de plurima felicitate ipsius ducis atque de hiis quae acta sunt coram castro Elecurt breviter tractantur.« — Das zweite Capitel ist überschrieben: »Incipit capitulum secundum, in quo tractatur de hiis quae acta sunt in campestri pugna coram castro Grandisono«; es umfasst die Worte: »Hiis commotus Burgundus ..... in suos lares remeavit« (S. oben S. 287. Z. 6 bis S. 290. Z. 2. v. u.). — Das dritte Capitel trägt die Ueberschrift: »Incipit capitulum tercium, in quo tractatur de hiis quae acta sunt coram oppido Moretense«; die Worte: »Sopitus vero leo ..... exultantes admodum atque plaudentes« (S. oben S. 290 Z. 2. v. u. bis

S. 294. Z. 9.). — Das vierte Capitel endlich umfasst die Worte »Videns tamen profugus . . . . . Arma in armatos sumere jura sinunt.« (S. oben S. 294. Z. 10. bis S. 297. Z. 2. v. u.) und ist überschrieben: »Incipit capitulum quartum et finale, in quo tractatur de hiis quae acta sunt coram urbe Nanze et de morte ipsius ducis Burgundie«. Am Ende steht: »Explicit liber secundus«. — Hierauf folgt jene dritte Schrift: »De provisione vacantis ducatus Burgundiae«.

Wir lassen das Zueignungsschreiben Bonstettens an Papst Sixtus IV. zu den genannten drei Werken und das dritte selbst, nach der uns gütigst mitgetheilten Copie, hier folgen.

1.

Incipit in tres libros subsequentes prologus.

Sanctissimo in Christo patri ac domino, domino Sixto quarto, Pontifici maximo, domino suo clementissimo, Albertus de Bonstetten, Decanus insignis loci Heremitarum, S. T. humilis atque pertemeraria creatura, praemissis devotissimis prosternationibus usque ad pedum oscula beatorum! Res audens, Beatissime pater, et forsitan mira videbitur, quod sublimitatem tuam litteris meis perincomptis gravare praesumo, quoniam neque verbis neque quovis meritorum genere te apud notus sum, in tantumque a culmine radiantis solii tui ad imum positus, ut nullo nempe paeto de illo tum cogitare tum loqui deberem. Sed ipsa certo materia, quam nunc S. T. aggredior, me audentiorem efficit, quum eandem admirationi tuae accisire convenireque sperem neque injocundam fore. Quem vero superioris Alamaniae confederatorum mavortia gesta et exhausta bella latent? Quae ita nunc non solum in Europa, verum et Asia atque Africa, eandem in admirationem devenere, ut ad congeriei summam vix aliquid aut nichil superaddi possit. Quae regio in terris nostris non plena laboris bellorumque fama totum divulgatorum per orbem? Quis igitur non percupidus hanc gentem visere, ipsiusque terrarum morisve atque rerum gestarum brevia excerpta perterse intelligere? Tu quidem, Sanctissime pater, primarius ut es accipio, qui alias eandem provinciam prerogativeo favore et singulari gratia et confedera-

tione fidissima mirum in modum complectaris, Tu, divorum genus et coelorum claviger! Quas ob res animum induxi meum praefate S. T. istiusmodi regionis oram cum nonnullis ipsius gentis bellicositatibus conscribendam esse juxta situm et acta, meque summis precibus ad hoc instigarunt oratores tui, et benivoli illud opus nomini tuo nec quidem gratis patrari neque perditum iri[1]), sed ut rem acceptissimam in summam complacentiam, ut eo facilius in Jovino regno et (ut melius dicam) in petrina Kathedra tua, tamquam in coruscanti dyademate, de singulis ipsarum rerum conjectari possis et menti capescere vindemiam.

Hoc nunc a me, Pater clementissime, graciose accipe opus, supplex oro, quod fidelis in majestatem tuam sacravi, servitus mea proximis diebus perfulgentique culmini tuo effecit; fideliori nempe animo quam (equidem fateor) Ciceroneis flosculis vel Attica eloquentia vel Appellinea illineatura adornatum. Multaque majora (faxante deo) subindies nomini tuo sancto attemptabo, si hac laboriuscula mea Celsitudini tuae obfecisse intellexero.

Vale, Pontificum maxime et summum decus! Ex Heremitis. XI Kal. Junias Anno Domini M°CCC°LXXX^mo.

2.

Incipit tertius liber, in quo tractatur de provisione vacantis ducatus Burgundiae et de nonnullis quae circa illum acta sunt.

Defuncto Karolo Burgundiorum duce (non tetrarcha, sed principe amplissimo) orbata Burgundia sibi illico de futuro hero atque ductore provideri curabat. Princeps enim eius sine natis discesserat, nec post eum quempiam suo ex sanguine et legitimis facibus reliquerat, quam filiam unicam, totius honestatis atque virtutis specimen, domicellam Mariam, quae omnia parentis relicta sanguineo iure hereditabat. Sed quid de fe-

[1]) Scil. me certiorem fecerunt.

mella tam pertenui tot provinciabus atque dominiis contra tantos diffidatos spei esse potuit? Cogitabamt igitur Burgundiones heram regiam iamque annis nubilibus plenam alicui principum desponsare, quo nempe agitaretur, ut ipsi et eorum posteri presenti atque futuro letarentur tutoribus.

Quomodo actum fuit? Ex principibus (quorum ingens fuit numerus), qui conthorale consortium Mariae concupivere, subditi eius, annuente domina et quondam vivente genitore itidem non longe respuente, Illustrissimum Maximilianum cesareum natum et Austriae ducem potentissimum in sponsum et ducem quoque Burgundiae cum omnibus sibi annexis principatibus (haud credo imprudenter) delegerunt, spemque eorum totam in eundem posuere Maximilianum, ac si omnes uno prompsissent ore: Tu nobis denique sufficis unus! Nec multum postea membris sauciata dat sponsa quietem sub pectore ruminando: Veni auster, veni inquam, perfla hortum meum! Veni dulcissime coniux, heus Maximiliane, dux ducum et dominus dominantium! Audiit iuvenis annorum princeps (in moribus tum atque sapientia etatem Mathusaleam habens) femineam vocem e Flandria in paternis menibus Austriae, et statim accinctus cum comitum atque Baronum ceterorumque nobilium magna stipante caterva ad Ararim equites festivi venere, ac dein per ipsum Renum „Vela dabant laeti et spumas salis aere ruebant", donec Agrippinam ac deinde ad coniugium solum applicuere. Fit illi principum ac clarissimorum magnatuum ingens occursus, fit quoque apparatuum maxima pompa. Venit et tandem Maria pleno ubere suum accipiens dicatum sponsum. Introducitur in cubiculum, regum more, intronizatur divumque matrimonium de presenti consummatur.

Plaudit Burgundia, gaudet Brabandia Flandriaque letatur, Hollandria, Selandia et Mavurti restituta Lutzelburga; exultat refocillata Lothoringia, iubilat et Limburgia, necnon Arthesia, Hannonia, Frisia, Salina et Mechelina inexplicabilibus leticiis iucundantur. Bruges immitissima aperitur, uno nutu femellae obediunt subnixe omnes, fidemque iuramento affirmant clamitantes lete: et facta est nobis redemtio ex Austria. O

quam felix et sanctum connubium, per quod tam grandis natio admodum orbata et exul facta defenditur atque tuetur et letissimo principi restituitur! O equissimi amplexus, ex quibus non solum prescripti principatus, verum omnis annexi laudatissime domus Austrie futurum herum et ductorem exspectant! O labra Ciceronea et e Marone redolencia, quae tale conglutinarunt conjugium, per quod amici amiciores effecti et inimici placati conservantur, et tam grande regnum! Non parum neque vulgare hoc matrimonium existit, in quo ducalis sanguis cesario filio coniunctus est. Vide queso, sodes lector, et quomodo pavo mirum in modum speculatus atque variis coloribus perornatus sua cauda fessam Burgundiam refocillavit atque umbram suam amenissimam totam fere super Europam extendit! O quam pulchrum spectaculum, o quam lucida visio et delectabilis Germaniae visendum! nam et huic nationi commodi atque honoris (est), ut unus ex principibus suis duorum ferme regum potentatibus dominandi habeat constringere atque laxare habenas.

Huiuscemodi tamen fortunae Ludovicus Francorum Rex christianissimus adversari summopere videtur eamque adeo exosam habere. Flandriam (ut credo) Brabantiamque feodali iure et comitatum Burgundie pariter impetere, eoque Maximilianum ad homagium hominisque ligamen astringere nititur regalis sublimitas, immemor compactatarum inter ipsum et extinctum Karolum Burgundiae ducem longe antea in circumvallatione Parisius, item pro successoribus, initarum. Sed quid? dux jam factus adultus soceri more servitutem abnegat et homagium et fidelitatem eam, qua tantum imperatoriae maiestati (ut summo principi) obligatur, regi nationi suae foraneo prestare. Quo factum est ut rex et dux ipsi quam illico ad diffidationem publicam pervenere.

Excitantur rursum arma Martisque fit fremitus et geritur impie bellum. Angustiatur Burgundia et reciprocam vicissitudinem cum talione accipit quoque regalis Francia. Interea autem Burgundiones ex eo, quod in publica diffidatione cum Illustrissimo Sigismundo archiduce Austriae et suis confederatoribus de liga magna altae Theutoniae (adhuc ob defuncti

Karoli incepta praelia) existebant, ambasiatores suos, signanter Reverendissimum in Christo patrem Karolum de Novocastro, Archipresulem Bizuntinum, cum aliis nonnullis prelatis magnatibus provinciae et oratoribus Thuregum ad regale bis aut (estimo) ter translegavere, imprecantes pacem et ex inimicis amicissimi fieri supplices postulantes, revolutantes corde (haud insipide) Francorum tumultui eo lenius posse resistere sedatis illis de federe, quam duplicatis inimicis; preterea maxime formidantes, quum sciebant Francorum regem ea in confoederatione existere, se aliquos de vallium incolis pro ipsius adiumento longe paratiores prestaturos.

Sed quid ad hoc Archidux ceterique de Liga? qui multum profecto sapientiae habent, tametsi pleri ex eorum senatoribus nunc huc nunc istuc animo quoque fluctuarent et in quam partem sententiam firmarent titubantes et inscii. Tandem neutralitas ab omnibus ferme delecta est (ac si Virgiliano dicerent ore:

„Solvite corde metum, Burgundi, secludite curas,
Res dura et regni novitas nos talia cogunt“);

attento potissime, quia Maximilianus princeps germanicus et summi principis natus sit unicus, et multum quoque contra sacrum Romanum imperium foret (cui imprimis obedientia et fidelitate tenentur) regi adherere, atque inhumanum valde petenti veniam denegare; et contra, minus iuste regi contraire, ex eo quod (ut supra) de confederatione eiusdem ligae princeps unus existat, quodque ex eo sepius larga stipendia receperunt. Sedatique ita sunt archidux, confoederatores atque Burgundi et in pristinam reducti pacem. Veri[1]) inimici et ipsi tamen, ne incorrecti abscederent, in centum et quinquaginta milibus florenorum summa, tres ad terminos persolvenda, emendati sunt. Et dein publice edicitur, mandatur, ne quis ex confoederatione aliquo pacto etiam sub honorum rerumque privatione tam audax sit, ut quampiam predictarum partium foveat, manuteneat aut tenendum se immisceat. Nunc multae caedes inter regales atque ducales milites celebratae sunt, multi equi-

[1]) L. Verum.

tum occisi peditumque suspensi et submersi, ex illorum congeriebus armatorum, plura denique castra obtenta et oppida devastata atque combusta. Jam patitur Burgundia, jamque mutuo maxima cum ruina Francia, in suspenso ambae laborant partes et quod eis det finem vitrea fortuna marvortiter expectant.

Ecce huiuscemodi differentiae inter pretactos excellentissimos reges et principes ad spatium unius anni cum dimidio vel circa perdurarunt, donec treugae interpositae fuerunt annales, ea sub spe (ut fertur), quod domicella Kunigundis, venustissima serenissimi Friderici sepedicti Romanorum imperatoris et Augusti filia, primogenito praefati christianissimi Francorum regis Ludovici desponsaretur, quod, ut hoc tempore fama famat, multum prae manibus est atque hodie a plerisque auguriatur fore; quo nempe fieret, ut subditi eorum pace et perpetua tranquillitate secundis cum rebus fruerentur atque sic defensuros iri viderentur, ut illos a nemini quoque offendi et oppugnari esset possibile.

Nunc haud in medium ferre non possum et unde huic illustrissimae Domui Austriae et ex quibus causis talismodi fortuna et tam opulentissima merita proveniant. Sententiam nempe meam et opinionem (cum supportatione meliora intelligentium) paucis edicam, licet (non dubito) ipsa mea sententia a multis cohibendo risum anihiletur.

Fridericus olim dux Austriae magnanimus ex coniuge sua domina Anna, genere e ducali de Brunswig, filium unicum procreavit, videlicet Sigismundum, nunc archiducem Austriae et Tirolis comitem amplissimum. Is a teneris annis suis virtutibus insudavit, paci et tranquillitati mirum in modum operam dedit, ac ad constituendum se et principatum suum summam in pacis aciem cum suis hereditatis capitalibus quoque inimicis, videlicet pretactis magnificis confederatoribus, foedera pepigit et perpetuam inire pacem haud respuit et indulgere eisdem. Ha mirabile factu! Et quid denique tunc temporis Karolus, Burgundiae ductor sepius allegatus, eo quod fovebat partem Ruperti, Sanctae Coloniensis Ecclesiae archiepiscopi, contra ad-

versantes sibi in episcopatu, ex vi effrenata totum Romanum in se concitabat imperium? Se quoque praefato Sigismundo et complicibus suis opponere eisque ingentissimis bellis contraire non perhorruit, donec praetactorum adiumento et assistentia, post multa discrimina rerum que etiam ante perpessus, a Renato Lotharingiae duce, in Martis studio principe fortunatissimo, coram Nanze occisus fuit, sicut in aliis opusculis pro posse antea enucleavi. Is si non procubuisset bello, vix aut nunquam Australem familiam superillustrem ob accepta dampna principatibus suis superdominaturam (licet nonnulli contrarium asserere videntur) admisisset, non immemor despectus, et quod a Friderico pretacto Romanorum imperatore e castris Nuessiae vi ferme expulsus existebat; quibus aperte sequitur, ut filiam suam unicam Maximiliano filio suo nullo pacto sancitum ad thorum associasset. Vide quaeso, Beatissime Pater, quanta et quam inexplicabilia hic noster Sigismundus archidux domui Austriae nutu quasi unico effecerit! Non Fridericus olim rex Romanorum et Austriae dux per connubia filiae Jacobi Arragoniae regis, nec Rudolfus rex per coniugium Karoli Romanorum imperatoris quarti filiae, qui tamen comitatum Tirolensem ducatui dive adiunxit, nec Wilhelmus cum filia Karoli credo Poloniae regis, et vix Albertus Romanorum rex invictissimus et Austriae quoque dux per conjugium Elizabethae Sigismundi Imperatoris filiae, per quod se tamen Hungariae et Bohemiae regem (ut accipio) praefecit, pluraque alia quam opulentissima dominia Austriae domui suppeditavit[1]). Desponsationis potentiam regis Ladislaudis cum filia Karoli Francorum regis christianissimi subticeo.

Sit igitur iste Sigismundus Australi familiae semper honore summo celebrandus, plausu glorificandus et perpetuo in sinu gestandus! Rursus vale, Pater Beatissime, meique (pertenuae creaturae tuae) clementissime memor, et si quid ulterius libuerit oneris impone!

[1]) Hier sollte wohl als Schluss des Satzes folgen: tantum effecerunt, quam Sigismundus.

II.

Beiträge zur Geschichte des letzten Decenniums der alten Eidgenossenschaft.

(Fortsetzung.)

In der Absicht, auch der neuern Geschichte des Vaterlandes einen Abschnitt des Archives durch Mittheilung dazu dienlicher Materialien zu widmen, hat Herr Professor Hottinger in den beiden ersten Bänden dieser Sammlung eine Auswahl bedeutenderer schweizerischer Aktenstücke aus den Jahren 1789 bis 1798 zu veröffentlichen begonnen. Verschiedenartige Ursachen haben später ihn sowohl, als die jetzige (mit Band 7 eingetretene) Redaktion des Archives verhindert, jenes Unternehmen fortzusetzen. Erst 1858 gelang es, einen Theil des zwölften Bandes des Archives wiederum jener Epoche zu widmen, durch Mittheilung der Correspondenz des General Brune, die wir Herrn Moritz von Stürler verdanken; ein Beitrag zur Geschichte der letzten Tage der alten Eidgenossenschaft, dem freilich wenig andere an Interesse gleichkommen dürften und der daher auch die allgemeinste Aufmerksamkeit erregt hat. Es ist gegründete Aussicht vorhanden, für einen nächsten Band des Archives die Mittheilung ähnlicher inhaltreicher Correspondenzen aus jenem Zeitraume gewinnen zu können. Um inzwischen letztern auch hier nicht ohne Vertretung zu lassen, knüpfen wir an die in Band 1 und 2 begonnene Auswahl von Aktenstücken eine aus denselben Quellen entnommene Fortsetzung an, die wir von nun an möglichst regelmässig fortzuführen gedenken.

Zunächst folgen als Abschluss der dort mitgetheilten, das Bisthum Basel betreffenden eidgenössischen Verhandlungen fernere, auf denselben Gegenstand bezügliche Aktenstücke. Dieselben umfassen die Zeit vom Einrücken der österreichischen Truppen in's Bisthum (20. März 1791) bis zur Einnahme desselben durch die Franzosen (Ende April 1792). — Vergl. Monnard Geschichte der Eidgenossen Buch 2. Kapitel 8. (Band 12. der Fortsetzung Müller's) und die citirten Einzelnquellen.

Die Redaktion.

72. Cirkularschreiben der Vorsteher von Indrevillers in Frankreich an die benachbarten französischen Gemeinden, mitgetheilt an Puntrut. 20. März 1791.

Le Canton d'Indvillers, assemblé par ses Maires et Deputés pour deliberer sur le parti à prendre dans ces Circonstances critiques, ou il se trouve à raison de sa Situation, étant environné de toute part des Terres de la Principauté de Porrentruy, ma chargé de faire connoitre son voeu et sa facon de penser sur l'arrivée de trouppes étrangères dans le Pays, aux Cantons qui nous sont voisins et de demander les leurs, à fin de pouvoir agir uniformement, après avoir assisté à une Conference que ces Deputés, parmi les quels j'ai eu l'honneur de faire nombre, ont eu ensemble pour remplir le devoir qu'ils m'ont imposé, je voeux parler en leurs noms et rapporter la resolution qu'ils ont prise: C'est avec le regret le plus vif & une veritable crainte pour la suite, que nous voyons arriver des Trouppes Autrichiennes dans notre voisinage, quoique le nombre en soit petit, cela nous fait voir que le passage est frayé et ouvert à de nouvelles, qui pourroient y venir. Ces trouppes favoriseront nos Contrees réactionnaires, elles leurs formeront un foyer, d'ou ils pourront faire jouer leurs Machines et leurs manoeuvres iniques avec plus de succes que depuis l'Allemagne; ces trouppes sont autant d'ennemis pour ainsi dire dans notre Pays, ne cherchons point à nous dissimuler qu'elles sont envoyées par des hommes qui souhaitent de tout leur Coeur l'annéantissement de notre belle Constitution, qu'elles sont actuellement à la disposition de ceux qui ont le meme désir. Qui peut nous repondre, que ce n'est point une tentative pour se prouver et qu'après celle ci aucunes autres n'arriveront en plus grand nombre, aux quelles se joindront tous nos mécontents de France; vous nous dirés qu'alors on les repoussera, mais par le meme principe qu'on fait valoir actuellement pour nous deffendre d'agir, nous serons arretés; d'ailleurs il sera beaucoup plus difficile, et nous en serons tou-

jours, nous autres Cantons voisins, pour être le Theatre des Combats qu'il faudra livrer tandis qu'à present, sans coup férir, on pourroit facilement leur faire prendre la Route du Pays d'où elles viennent.

Nous sommes parfaitement assurés sur le mal et le desordre qu'on fait entrevoir si nous passions nos Limites, pour les raisons que nous apportons ci-après.

Presque tous les habitans de cette Principauté sont indignés de l'arrivée de ces Soldats comme il conste par la déliberation de tous leurs representants, qui nous a été reçemment addressée; c'est la volonté seule d'un Prince injuste qui les a conduit chez eux, le peuple n'at-il pas le droit de dire à ces Soldats, nous ne voulons point que vous habitiés dans notre Contrée, si vous y Sejournés malgrè nous, c'est une violence que nous tacherons de repousser par la force. Ce peuple agissant ainsi, est il Injuste et Rebelle? qui oscra le dire, si non un fourbe, ou un homme, dont la Nature est depravée? Nos augustes representants n'ont iis pas etés dans le meme Cas, n'avons nous pas tous agis de mème?

Ce peuple dans cette inconstance pour se soustraire à la fureur de ses Ennemis, nous demande du secours comme à ses frères en bons voisins; si en cette qualité nous leur en portons, serons nous ses aggresseurs? si nous lui aidons à repousser un Ennemi qui nous est commun avec lui, violerons nous son Territoire, lui donnerons nous sujet de rompre cette bonne Intelligence qui regne entre nous et lui? Non; au contraire, si nous sommes Sourds à ses Prieres, nous le mettrons hors d'Etat d'opposer une barriere à nos Ennemis que nous aurions toujours à notre Porte; dernierement que le bruit se repandit qu'on bruloit nos Villages et que nous etions hostilement attaqués, plusieurs habitans du Pays de Porentruy accoururent armés, entrerent en France, et se melerent avec nos gens gardes Nationales. Cette Action nous a pénetrés de reconnoissance, qui Vous a dit qu'ils avoient violé notre Territoire? les memes sont attaqués par des Ennemis autant à craindre que ceux qui bruloient leurs Villages; encore plus, puis qu'ils sont venus à

fin de les forcer d'accepter pour Loix la Volonté d'un veritable Despote et pour les obliger à supporter tel Joux qu'il lui plaira leur en imposer. De quel Oeuil regardrions nous des Trouppes qui par ordre du Roi sous pretexte de remettre la tranquillité en France & de conserver sa Personne, quoi qu'elle ne soit pas en danger, chercheroient à nous faire rentrer sous le Pouvoir absolu de ce Chef de notre Nation? Nous verserions jusqu' à la derniere goutte de notre Sang pour les vaincre; Nous conserverions dans nos Ames une eternelle reconnoissance pour ceux qui nous auroient aidés dans un pareil Cas. Nous nous trouvons dans un Cas entierement semblable envers les habitants de Porentruy, qui ont le meme droit que le peuple francois de se faire des Loix, pour leur gouvernement interieur; d'ailleurs nous sommes obligés par un Traité solemnel Art. 2. de leur preter Secours contre leurs Ennemis, et même dans le Cas ou leur tranquillité interieure seroit alterée, dès le moment meme qu'ils nous en requierent, et eux sont obligés de s'opposer à mains armées au passage des notres sur leur territoire, ce qu'ils seront dans l'impossibilité d'executer. On dira peut etre que c'est à la requisition du Prince, mais ce seroit dire, que ce sont tous de veritables Esclaves: Grace à Dieu on est revenu de ce fatal prejugé. Un Chef qui n'agit point de concert avec son Peuple et qui s'oppose à son bonheur n'est plus regardé que comme un Ennemi interieur, au lieu d'etre Père.

Nous ne nous livrons point aux insinuations des Mécontents de Porrentruy, mais aux Sentiments de nos Coeurs. Ceux qui ont manifesté une façon de penser tout à fait contraire à la notre se sont peut etre laissé induire en erreur et se sont livrés aux insinuations du petit nombre, qui ont interet à maintenir les vices et les abus du Gouvernement de la Principauté.

Nous avons tous unaniment pensé, que les devoirs de reconnoissance, de Justice, et d'interêt nous obligent à favoriser et à procurer l'eloignement de ces Trouppes Autrichiennes, qu'en consequence au premier mouvement que les habitants de Porrentruy fairont, pour les faire evacuer leur pays, comme

frères et comme Voisins nous nous joindrons à eux, pour les aider, et que nous avertirons au premier bruit les Cantons qui courent le meme danger que nous. Nous ne doutons point, qu'aucun Corps administratif, ni aucun Agent du pouvoir executif ne peut ordonner cette demarche, mais de la faire de la maniere, que nous nous proposons, elle ne peut que vous etre d'une grande utilité, et prevenir probablement quelque chose de tres funeste pour nos Cantons. Nous n'agirons que de concert avec vous. Vous voyés notre façon de penser, ne manqués point de nous faire parvenir la votre au plus tot qu'elle soit; pour que cela soit plus prompt je vous envoye des Exprès; Vous en fairés de meme.

Copie collationée et conforme à l'Original, signé par Ordonnance J. J. Voisard, envoyé à l'addresse du Comité de la Ville de Pourrentruy et des Corps unis à Pourrentruy le 21 Mars 1791.

73. Der Rath zu Solothurn an denjenigen von Zürich. 22. März 1791.

Unser etc.

Nebst höflichster Verdankung Euers freundeidgenössischen Erlasses vom 12. diss, sollen wir Euch Tit. versprochener maassen die Nachrichten fortsezen, die wir seit unserem lezten Schreiben vom 16. von unseren Hrn. Ehrengesandten aus Pruntrut erhalten, dahin gehend, dass den 17. Sr. H. F. Gn. ein von der K. K. Regierung zu Freyburg abgefertigtes Schreiben behändiget worden, welches den würklichen Abmarsch der K. K. Truppen nach den Fürst-Bischof Baselischen Landen ankündigte, und dass an gleichem Tag wegen zurückkonfft einiger aller Orthen herum streichenden Abgeordneten von der Stadt zimmliche Bewegung in derselben verspührt worden; am 19. ward nach einer unter dem Presidio des Hrn. von Rengger, Hochfürstlichen Hof-Rath geheimen Cabinets-Secretar, und Syndic der Landständen mit den hizigsten Köpfen auf dem Rathhaus den 18. gehaltener Versammlung ein höchst Aufrührische,

und die Regierung schmerzlich beschimpfende Denkschrift von drey sich nennenden Deputierten Sr. F. Gn. mit widerholtem stolzen Hinzuthun abgeben, dass Sie keine Gnad, auch nicht Pardon, sondern Recht verlangten; diese Schrift ist auch sogleich den versammleten sammtlicher Hohen Ständen Ehrengesandtschaften vorgelegt worden, und enthaltete unter anderem, dass sie auf erhaltene Hochfürstliche Erklärung vom 14. Merzen in betreff des K. K. Truppen-Anmarsches für nothwendig erachtet, eine Gesandtschaft an die Nationalversammlung nach Paris mit dem Auftrag abzuordnen, um auch von daher die Absendung eines Commissarii, nebst einer denen kaiserlichen ähnlichen Anzahl französischer Truppen auszuwürken.

Der wegen Inhaftierung des Hrn. von Rengger in der dieses Vorfahls halber gehaltener Conferenz gethane Vorschlag, seye wegen aus Abgang des erforderlichen Militärs zu beförchtenden allgemeinen Aufstandes nicht für rathsam befunden worden, so, dass er noch den nemmlichen Tag zu dem neu erwehlten Metropolitan Hrn. von Lyda seinem Oheim nach Paris, um der Nationalversammlung die Anliegen dortiger Ständen vorzutragen, und erwünschte Remedur anzubegehren, abgereisst; nachdeme Er zuvor verschiedenen Versammlungen der Deputierten ihme drey oder vier derselben dahin mitzugeben, heftigst angehalten.

Sonntag den 20. in der Frühe um 8 Uhr seien ganz unvermuthet die erst auf Mittag erwartete K. K. Hilfsvölker bestehend in dem

Gemmingischen Obrist Bataillon von . . .	206 Mann
Ezernach Compagnie	217 „
Officiers, Fusiliers, Artilleristen und von Dragonern 2 Stabs Escadrons und Officiers . .	33 „
	456 Mann,

nachdem Sie Abends vorher in Delsperg angekommen, nach einem die ganze Nacht fortgesetzten beschwerlichen Marsch in Pruntrut zu ungemeinem Trost der Regierung und ohne irgend widrigen Begegnusses eingetroffen. Wir sehen mit Be-

gierde den ferneren Nachrichten von daher entgegen, und werden unermanglen, Euch Tit. solche alsogleich freundvertraulich zu übermachen. Womit Euch etc.

74. Der Rath zu Basel an denjenigen von Zürich. 25. März 1791.

Unser etc.

Die von Euch Tit. gegen uns jeweilen erprobte viele Freundschaft lasst uns nicht verweilen mit gegenwertigem Euch Tit. zu eröfnen, dass unsere nach Pruntrut abgeordnet gewesene beide Hrn. Ehren-Deputierte lezteren Mitwochs den 23. diess Abends glücklich wieder bei Uns eingetroffen, und Uns anheute über Ihre dortige Verrichtung geziemende Relation abgestattet haben; Es hat sich unter andrerm daraus ergeben, dass die kaiserlichen Völker Sonntags den 20. diess Morgens Früh in der Fürstlichen Residenz-Stadt angelanget, und dass dieselbe Ihre ganze Marsch-Route durch das Bischöfliche ohne einiges Hinderniss haben fortsezen können; disc Ankonfft der Truppen wodurch Sicherheit für den Fürsten, und Kraft für die Regierung und Gesäze wider solle erzielt seyn, nebst der Betrachtung dass die Beschwerden des Volks nach dem Reichs Constitutionsmässigen Rechtspfad nunmehr werden erörteret werden, hat unsrer Hrn. Deputierte bewogen, allervorderst denen Hrn. Deputierten von Bern und Solothurn in Sessione die Eröffnung zu machen, dass Sie ihre Missiven für beendet ansehen, und also um so ehender nach Hause zu reisen gesonnen, da sie von uns den Ruf zur baldmöglichen Heimkehr würklich erhalten; die sammtliche Deputatschaften haben sich daher über Ihre Lage unterm 21. Merz reiflich berathen, und schlüsslich einmüthig gefunden, dass der Zweck der Berufung nach Pruntrut vollkommen erfült sey.

Infolge dessen begaben sich demnach die Hrn. Ehren-Deputierte aller 3 Ständen gemeinschaftlich zu Ihro Fürstlichen Gnaden, Hochwelchen über die gegenwertige günstigere Lage der Sachen durch den Ersten Hrn. Deputierten von Bern ge-

glückwünscht, im Nammen aller das befinden der Deputatschaft, dass nemlich Ihre Berufung für erfült ansehen eröfnet, und unter Verdankung aller genossenen Höflichkeiten und Ehrenbezeugungen die Beurlaubung angezeigt und um Entlassung geboten ward.

Diese Aeusserung erwiederte der Fürst mit einem rührenden Dankkompliment so wohl gegen die Hohe Stände als die Hrn. Ehrendeputierte für die wichtigen Dienste so ihm bei diesem Anlaas geleistet worden, mit dem Ausdruck, Er werde nicht nur Selbsten stets dessen eingedenk verbleiben, sondern auch seinen Nachkommen die Nachricht davon in den Annalen hinterlassen.

Betreffend aber insbesondere die Abreise der Hrn. Ehrendeputierten, so eröffnete der Fürst, Er werde trachten denselben noch während ihrem Aufenthalt allhier den Plan dessen was in der Versammlung der Landstände tractiert werden solle, vorzulegen, und dero Gedanken darüber zu vernehmen, welches bisher wegen Besorgung der häuffigen Depeschen nicht habe geschehen können, ermanglenden Falls aber, werde Er solches an die Hohen Stände einsenden, und vor aller Verfügung dero Beyfall erwarten; die Herren Deputierte von Bern und Solothurn erwiederten hierauf, dass Sie erst jezt für die Einwilligung zu ihrer Heimreise und überschikung der Pferde nach Haus schreiben, und daher nicht glauben vor dem Anfang könftiger Woche verreisen zu können, indessen aber dasjennige gerne anhören wollen, was Ihro F. Gn. Ihnen zu communicieren belieben werden; unsere Hrn. Deputierte hingegen die sich bereits in der Möglichkeit zu verreisen befanden, und aus dem Vortrag des Fürsten verbunden mit den obwaltenden Umständen, und den eignen von seithen der Deputatschaft bey dem Fürsten im Nammen aller gethaner Aeusserung keinen Anstand zu etwas früherer Abreise ersahen, beurlaubten sich demnach für sich allein Dienstags den 22. Merz bei Sr. Hochfürstlichen Gnaden nochmals förmlich, Hochwelche dann auch wiederholt die wärmsten Empfindungen des Dankes vernehmen zu lassen beliebten, und eben so ware auch der

Abscheid bey denen Hrn. Ehren-Deputierten von Bern und Solothurn ganz freundschaftlich und ein angenehmer Anlaas einander gegenseitig für erwiesene Freundschaft und Eidgenössisches Vertrauen bestens zu danken.

Der über die Verrichtungen der 3 Stände zu Pruntrut abgefasste Abscheid selbst lautet dahin, dass diese Conferenz ein glückliches und Ehrenvolles Ende genohmen und das von Sr. H. F. Gn. unseren Hrn. Deputierten mitgegebene Recreditiv zeugt auch von Seite des Fürsten von dessen Zufriedenheit und gönstigen Gesinnungen.

Wir theilen Euch Tit. in Anlage eine Abschrift von disem Recreditiv mit, in der Beredung dass Euch der Innhalt desselben zu wissen vielleicht lieb sein möchte, und in der gleichen Betrachtung haben wir Euch die näheren Umstände wie die Schweizerische Deputierte zu Pruntrut ihre Conferenz beendet, überschrieben.

Wir sind es überdiss Euerem wahr Eidgnössischen Antheil an allen unseren Angelegenheiten schuldig, das Ende einer Sache Euch bekannt zu machen, während dessen Daur Ihr Euch so vielfältig bemühet, erfüllen auch dise unsere pflicht mit vergnügen und nochmahligem wärmsten Danke, und empfehlen übrigens uns sammtlich dem Schuz des Allmächtigen etc.

75. Copie eines Schreibens aus Rheinfelden. 25. März 1791.

Das Antwortschreiben von Ihro Kaiserlicher Majestät d. d. 27. Hornung auf die Vorstellung von L. Stand Basel d. d. 10. ejusdem befindet sich in hiesiger Gegend schon in mehreren Händen abschriftlich, und gibt anlaas zu vilen Critiquen und bemerkungen gegen Basel; auch wird selbiges nächster tagen in allen Zeitungen erscheinen, nachdemme solches durch die Regierung aus Freyburg an die betreffende Comptoire mitgetheilt werden.

Seit gestern ist der berühmte Advocat und Haubtwerbungs-Director M. Le Clerc von Colmar wiedrum allhier; vorgestern

Abends schon kam der Comte de Berrain mit drey Bedienten abermahl anhero, und gestern Abends kam eine Trouppe uniformiert und wohlgekleideter Musicanten von zehen Köpfen Hier an, welche der Comte de Berrain für seine Domestiques ebenfahls aus und vorgiebt, dass heute seine Gemahlin auch anhero kommen, mit der Er hernach nacher Ettenheim (der dermahlige Aufenthaltsort diser Refugiers) wider retournieren werde. Allein die Sache scheint verdächtig, und man glaubt vielmehr dass sich dise Gäste wieder Hier einnisten werden. Diser Graf Berrain solle in Freyburg mit dem Hrn. Regierungsrath von Greiffenegg einen lauten Wortwechsel wegen der Exilierung aus hiesigen Landen gehabt haben. Er spricht seit demme laut und an Orten wo er gehör findet etwas umständlicher über die Handlungen von gedachtem Acte.

Das Regiment Neügebaur, sinthero fast beständig in Insprugg in Garnison gelegen, ist in 3 Colonnen und die leztere in voriger Wochen schon nach Freyburg abmarschiert; dises bleibet ganz daselbst, die hiesige Garnison aber wird mit einer andern Compagnie vom nemlichen Regiment nächstens verstärkt. Es befindet sich würklich ein Commissaire allhier, welcher auf dem Lande alle Stallungen beaugenscheiniget und aufzeichnet, wie viele Pferde in denselbigen untergebracht werden können.

Alle Lebensmittel und Fourage sind frischer Dingen im Lande mit engster Spehr angelegt, mithin wird es in unseren Landen bald volkreicher werden, weilen mehrere Regimenter zu Fuss und zu Pferdt schon auf dem Marsch sind etc.

76. Der Rath zu Solothurn an denjenigen von Zürich. 26. März 1791.

Unser etc.

Wir sollen unserm gethanen Versprechen gemäss ohne Verschub Euch Tit. die unterm 21. und 24. dises von Pruntrut erlassene besonders tröstliche Nachrichten in gewohnter Vertraulichkeit mitzutheilen ohnermanglen, vermög welchen wir

von unseren Hrn. Ehrengesandten behälliget worden seynd, dass vermittelst der alda einquartierten K. K. Hilfsvölkern der Sicherheit Sr. H. F. Gn. Hoher Persohn, der Ruhe Hochdero Landen, dessgleichen für den ordentlichen Gang der Justiz und Regierung, und endlichen durch bevorstehende Versammlung der Landesständen für die Aufrechthaltung der Constitution Reichsgesäzmässig gesorget seyn, Sie hiermit sich getrösten, den von Uns erhaltenen Auftrag nach unserer Willensmeinung vollzogen zu haben, so bliebe Ihnen nichts mehr übrig als insgesammt mit denen Hrn. Ehren-Gesandten der Hohen Ständen Bern und Basel bey Sr. H. F. Gn. nebst Erstattung des wärmsten Dankes für Ihnen erwiesenen Ehre, Zutrauen und Freundschafft die Eröffnung zu thun, dass Sie Anfangs könftiger Woche von Hochdenselben Urlaub zu nehmen gedenken, dass ein solches von Sr. H. F. G. über die maassen verbindlich aufgenommen, in den rühmlichsten ausdrüken verdanket, und auch höflichist auf die Verlängerung ihres Aufenthalts alda gedrungen worden, doch aber endlichen auf wiederholt gemachte zwekmässige Vorstellungen unter Aeusserung Hochderoselben gegen allseitige Hoheiten für den dissfahls geleisteten wesentlichen Beystand immer nährenden und auf dero Nachfolger fortpflanzenden aufrichtigsten Erkanntlichkeit und wahren Gegendienstes Eifer eingewilliget habe. Es seyen auch deme zufolg des Hohen Standes Basel Hrn. Ehren Gesandte den 23. dises abgereisst. Der wegen stürmischer Witterung den 21. abgehaltene wenig zahlreiche Jahrmarkt an welchem Einer oder zwey von den Aufwikleren des Abends in Verhaft gezogen worden, seye ansonsten ganz ruhig abgelauffen, und Sie verhoffen, dass vermittelst des dasigen vortrefflichen Militärs und dessen würksamen und klugen Anstalten, nunmehr alles in den behörigen Grenzen werde erhalten werden, obgleich an schrift — und mundlichen Drohungen von Seite der in das benachbarte Französische nun sich geflüchteten vormahlig so genannten Deputierten keineswegs Mangel seye. Wir bitten die göttliche Vorsicht, welche so augenscheinlich bis anhin über unser so theures Vaterland gewachet,

Sie wolle Ihren alles vermögenden Segen über Uns sammethafft ausgiessen, und alles Unheil noch ferners gnädigst abwenden, in deren Obhut wir Euch etc.

77. Der Rath zu Basel an denjenigen von Zürich. 28. März 1791.

Tit. etc.

Mit jedem Schreiben von Euch Tit. empfangen wir einen neuen Beweiss, wie sehr Ihr für unsere Beruhigung stets bemühet seyet! Wie uns dann auch Euere Zuschrift vom 19. d. M. die angenehme Versicherung gibt, dass Ihr Tit. unserem Ansuchen um Hrn. Representanten nicht nur willfährig entsprochen habt, sondern aus Euerem Ehren-Mittel selbs einen solchen zu verordnen, das gütige Belieben traget, welche Geneigtheit wir Euch Tit. verbindlich verdanken, und Euch zugleich berichten, dass wir auch in Gemässheit Euers Rathes unter heutigem dato das ansuchen an L. Stand Lucern gelangen lassen, uns erforderlichen fahls mit einem Hrn. Representanten ebenmässig an Hande zu gehen. Zwar ist dermahlen, Gott seye gedanket, keine augenscheinliche Gefahr vorhanden, die Umstände um uns herum aber, und die Bewegungen in beidseitigen Nachbarschaften sind immer bedenklich, und augenbliklicher Wendung unterworffen, so dass uns alsdann Eidgenössischer Rath von grosser Wichtigkeit werden möchte, zu welcher gemeineidgenössischer Bevollmächtigung die Benehmigung unserer übriger G. L. E. inzwischen wohl einkommen werden.

Ihr Tit. werdet bereits aus unseren Schreiben sowohl den Durchzug der K. K. Kriegsvölker über unser Gebieth, als auch derselben ungehinderte Ankonfft zu Pruntrut vernohmen haben; da aber dennoch ungewiss bleibt, ob nicht der längere Aufenthalt diser Truppen in den Bischöflichen, den Durchmarsch mehrerer und das Ansinnen darfür an Uns nach sich ziehen möchte, so wenden wir uns in diser allerdings wichtigen Angelegenheit an Euch Tit. mit der Ersuchen Euere kluge

edanken darüber walten zu lassen, die Gesinnungen übriger
obl. Stände hierüber einzuholen, und uns so dann in Eid-
enössischer Vertraulichkeit zu eröfnen, wie von Euch Tit.
nd übriger Löbl. Orten ein solches allfahlsiges Begehren
ngesehen werde? auch uns freundbrüderlichen Rath zu er-
eilen, wie wir uns dissorts zu benehmen hätten? Wir zweif-
n nicht, so wie Ihr bis dahin alle unsere Besorgnisse beher-
get habet, so werdet Ihr auch dise Anfrage Euerer Aufmerk-
unkeit würdigen, und uns durch euere Antwort best mög-
chst beruhigen, die wir Euch Tit. etc.

78. Derselbe an denselben. 29. März 1791.

In geziemender Fortsezung des zwüschen Euch Tit. und
ns obwaltenden freundvertrauten Briefwechsels, sollen wir
llervorderst in Ansehung der Rückkonft unserer Hrn. Depu-
erten uns auf das Schreiben Unserer Gn. Hrn. und Oberen
om 25. dises beziehen, und für die willfährige Entsprechung
nsers Ansuchens um die Ernammsung gemein Eidgenössischer
epresentanten wolten wir anmit den Danksagungen Unserer
n. Hrn. und Oberen vom 28. diss durch gegenwärtiges auch
n unserem Ort insbesondere beyzustimmen nicht länger in
erzug sezen. Worbey wir nicht umhin können, Euch Tit.
ie freundvertrauliche Eröfnung zu thun, dass unseren Hrn.
eputierten sowohl von dem Fürst-Bischof selbst, als von dem
ommandierenden Officier der K. K. Hilfstruppen in einer par-
cular Conferenz und gleichsamm nur gesprächsweise, die An-
ige beschehen, dass bey dem Durchmarsch diser Truppen
och ungefähr Hundert Mann in Rheinfelden zurükgeblieben,
enen mann erforderlichen Falls den ungehinderten Durchzug
hne einigen Anstand nach Aufsehen zugestatten sich, wie
ie hoffen, keineswegs entziehen werde; wir glauben aber
ie Umstände nicht so beschaffen, dass dieser Nachzug von
eits des Fürsten noch begehrt werden wird; indem laut zu-
erlässigen Berichten aus dem Bischöflichen sich dermalen
lles in zimmlicher Ruhe und Stille befindet.

Auch in den benachbarten Vorlanden lassen wir von Zeit zu Zeit über das allda Vorgehende vertraute Bericht einziehen, und die von daher erhaltene Nachrichten werdet Ihr Tit. aus beykommendem Extract eines Schreibens aus Rheinfelden zu entnehmen belieben.

Was die dermalige Bewegungen in dem Elsass betrifft, so können wir Euch Tit. nur so viel sagen, dass die Truppen in dieser Provinz sich einigermaassen vermehren, die Vestung Hüningen in wehrbaren Stand gestellt, und die Canonen aufgepflanzt werden.

Diess ist alles was wir Euch Tit. zu berichten haben, so dass uns dermalen nichts anders übrig bleibt, als uns die geneigte Fortdauer Euerer gegen uns hegenden freundeidgenössischen Gesinnungen fernerhin bestens auszubitten, und sofort Euch etc.

79. Gutachten des Geheimen Rathes in Zürich an den Grossen Rath daselbst. 31. März 1791.

Als M. G. H. unterm 19. d. M. dem Ansuchen des Lobl. Standes Basel um Bereithaltung zweyer Eidgenössischer Representanten entsprochen, und sich für dero Hohen Stand zu Absendung eines derselben willfährig erzeigten, so standen Hochdieselben in der Ueberzeugung, dass durch das Einrucken kaiserlicher Truppen in das Bisthum Basel dem Geschäft diejenige günstige Wendung gegeben worden sei, welche zur Beruhigung der benachbarten lobl. Stände dienen, und weitaussehende Rathschläge überflüssig machen dürfte.

Hochdieselben wurden darin durch ein Schreiben des lobl. Standes Basel vom 25. d. M. besteifnet, enthaltend die Anzeige, dass vermittelst der erhaltenen Militärunterstützung die Sicherheit des Fürst-Bischofs erzielet, die Ausübung der Gesetze und der Justiz in Kraft erhalten, die Beschwerden der Unterthanen zu Reichsverfassungsmässiger Erörterung verwiesen, die Verhandlungen der eidgenössischen Gesandtschaften beendiget, und von diesen die Beurlaubung genommen worden sei.

Allein unterm 28. d. M. erschienen die Besorgnisse des hl. Standes Basel neuerdingen aufgeweckt, und derselbe aubte sich hinlänglich begründet, auf den Fall, dass die im runtrutischen liegende Truppen verstärkt, und Er um einen uen Durchzug angesucht werden sollte, den eidgenössischen ath und Anleitung, wie Er sich zu verhalten habe, vorläufig nzuholen.

Soviel aus seinem Schreiben, und besonders aus einem emselben beigefügten Geheimen Raths Schreiben ersichtlich are, so beruhete Ihre Veranlassung einerseits auf der von m Commandanten der kaiserlichen Truppen zu Pruntrut geachten Voreröffnung, dass ohngefähr Hundert Mann zu seim Corps gehörig zu Rheinfelden zurückgeblieben seien, die f den Fall der Nothwendigkeit zu ihnen stossen sollten; und derseits auf der Beobachtung, dass sowohl im Elsass, als n österreichischen Vorlanden, die Truppen vermehrt, und Bewegung gesetzt werden, wo alsdann der eidgenössische ath dem dortigen L. Stand von grosser Wichtigkeit sein rfte.

Die Unbestimmtheit dieses Begehrens, die Vermischung weier von einander ganz unabhängig scheinender Ereignusn, und die Ungewissheit, ob und in welcher Gestalt der nte oder andere dieser gesetzten Fälle sich zutragen möchte, t den Rathschlag der Hrn. geheimen Räthe einigermaassen schwert.

Ist es nur um den ersten, nämlich den Durchmarsch niger zurückgebliebener Mannschaft zu thun, so ist solier von geringem Belang, bedarf keiner Correspondenz mit en eidgnössischen Ständen, ligt schon in den von diesen genommenen Grundsätzen, ist in dem gemeinsam ertheiln Rath mitbegriffen, und vorzüglich stimmt Er mit dem ndzweck überein, dass diese Mannschaft lediglich zu Eraltung der inneren Ruhe und gesetzlichen Ordnung im Bistum iene.

Sollte aber dieses geringe Truppen-Corps der gegebenen

kaiserlichen Zusicherung und aller Wahrscheinlichkeit zuwider mitunter zu Beförderung einer anderen verborgenen und weitaus sehenden Absicht bestimmt sein, und einigen Zusammenhang mit den Bewegungen längst dem Rhein haben, so wäre höchst nöthig, eine nähere Kenntnuss der Dingen zu erlangen, ehe ein angemessener Rathschlag zu Sicherstellung und Beruhigung des lobl. Standes Basel abgefasst werden kann, und es schiene allerdings bedenklicher, durch voreilende Berathung eines ungewissen in seinen Umständen ganz unbekannten Falls, unnöthiges Aufsehen zu erwecken, als dass einiger Nachtheil aus fernerer Verzögerung entspringen sollte. Dieser letzte Grund besonders müsste der lobl. Eidgenossenschaft so sehr einleuchten, dass kaum von einem lobl. Stand eine bestimmte Antwort auf eine solche schwankende Einfrage erfolgen wurde.

Wann nun die Hrn. geheime Räthe diese Beschaffenheit der Sachen reiflich erwogen haben, so gehen Ihre gutächtlichen Gedanken dahin, dass dem L. Stand Basel die Gründe eröffnet werden möchten, warum man diess Orts unthunlich finde, sein Ansuchen der L. Eidgnossschaft mitzutheilen, sonder für besser halte, den ferneren Erfolg abzuwarten; alles nach Maassgabe des beiliegenden Entwurfs, der Euch M. G. Hrn. zur Beurtheilung ehrerbietig hinterbracht wird. —

80. Der Grosse Rath in Zürich an Basel. 4. April 1791.

Unser etc.

Gleich wie wir uns bisdahin bestrebt haben, Eueren in den bekannten Angelegenheiten geäusserten Sorgen, mit freundvertraulicher Theilnahme zu begegnen, so haben wir auch Euere unterem 28. Merz uns vorgelegte Frage, wie Ihr Euch auf den Fall, dass das Ansuchen um den Durchpass mehrerer kaiserlicher Truppen, zu Verstärkung derjenigen die bereits in den bischöflichen Landen liegen, widerholt wurde, verhalten sollet? redlich beherziget.

Wir gestehen gern, dass die sint dem Einmarsch der Ersteren uns zugekommene tröstliche Nachrichten von der daselbst bevestigten guten Ordnung und hergestellten Krafft der Gesätze uns hoffen liesen, dass ein solcher Rathschlag entbehrlich, und die Euch Tit. jüngsthin zugefertigte gemeineidgnössische Zuschrift zu Euerer Anleitung hinreichend sein wurde.

Sie enthaltet diejenigen Gründe, welche die L. Stände bewogen haben, Sich die Beruhigung der benachbarten Reichs Lande, auf eine für letztere würksame und verfassungsmässige, und für jene wenigst beschwerliche Weise, angelegen sein zu lassen. Besonders bestimmt sie die bei dem Durchmarsch der Truppen zu gebrauchenden Vorsorgen, und den einigen und eigentlichen Endzweck derselben, und dieser ist in dem kaiserlichen Schreiben feyrlich anerkannt.

Wann demnach die Umstände wider Vermuthen es nöthig machen sollten, den Nachzug einiger zurückgebliebener Mannschaft, unter den obigen Bedingen, bei Euch Tit. anzusuchen, so glauben wir, dass die von der L. Eidgnosschaft geäusserte Grundsätze, und der von Ihro in dem ersten Fall bereits ertheilte Rath, Euch Tit. genugsame Anleitung geben, ohne darüber in eine weitläufige und verzögerende Correspondenz eintreten zu müssen.

Sollte aber, wie wir es kaum glauben, sonder die diessfällig erhaltene und dem französischen Ministerio mitgetheilte kaiserliche Erklärung gänzlich beruhigend finden, dieses geringe Truppen-Corps ungleiche Gedanken über seine Bestimmung und den Verdacht bei der Nachbarschaft erregen, als ob es einigen Zusammenhang mit anderwärtigen Bewegungen hätte, so wäre uns eine nähere Kenntniss der Dingen nothwendig, um einen angemessenen Antrag an die lobl. Eidgenossenschaft machen zu können, indemme wir uns von Ihrer Seite keiner bestimmten Antwort auf einen solchen ungewüssen Fall, versprechen dörften, und es allerdings uns bedenklicher bedunkt, durch voreilende Berathung eines unwahrscheinlichen, und in seinen Umständen ganz unbekannten Ge-

gehstandes, unnöthiges Aufsehen zu erregen, als den näheren Erfolg abzuwarten.

Uebrigens überlassen wir Euch Tit. von den durch die löbl. Eidgenossschaft Euch ertheilten und Bundesmässigen Zusicherungen, welche allein auf Euere Beruhigung abzielen, nach Nothdurft der Umstände, den gutfindenden Gebrauch zu machen, und versicheren Euch, dass wir in den bisherigen freundeidgenössischen Gesinnungen unwandelbar verbleiben, mit welchen wir Euch Tit. nebst uns etc.

81. Der Rath zu Solothurn an denjenigen von Zürich. 6. April 1791.

Unser etc.

Gemäss unseres unterm 26. hingewichenen Merzen an Euch Tit. gethanen Versprechens, machen wir es uns zur angenehmen Pflicht als einen Nachtrag dessen, was wir Euch von Zeit zu Zeit in freundeidgnössischem Vertrauen in Bezug auf die Unruhen in den Fürst-Bischof Baselischen Landen allbereits mitgetheilt haben, Euch des ferneren zu melden, dass unsere nach dem eingelangten dringendsten Ansuchen in grösster Eil den 16. Hornung an S. H. F. G. den Fürst-Bischofen abgeordnete Ehrengesandtschaft gleich jenen der Benachbarten und an das Fürstenthum Basel angrenzenden Hohen Ständen Bern und Basel, nachdemme dieselben nach vollendeten ihrer gemeinsammen Mission bei Sr. H. F. Gn. sich beurlaubt, vor einigen Tagen glücklich wider naher Haus gekehrt seien, und bis zu ihrer Abreise von Pruntrut daselbsten nichts von Wichtigkeit vorgefallen seie; das Uns heute von ermelt unseren Hrn. Ehrengesandten über dieses ganze Geschäft erstattete umständliche Hinterbringen enthalt auch nichts von Wichtigkeit, das Euch Tit. nicht allbereits schon mitgetheilt worden; daher in Erwartung dessen was zu dauerhafter Beruhigung erwähnter Landen des ferneren von der Regierung aus, Reichs-Constitutionsmässig, wird vorgenommen werden, wovon der Fürst-Bischof uns die geflissene Mittheilung geneigtest zugesagt hat, und diese so-

gleich an Euch Tit. beschehen soll, anders uns nichts übrig bleibt, als nur der eifrige Wunsch, dass die durch göttlichen Beistand nunmehr in diesen benachbarten Landen hergestellte Ruhe und Ordnung von langer Dauer seie. Gott gebe es, dessen Mächtigem Schutz wir Euch etc.

82. Der k. k. Resident, Herr von Tassara, an den Stand Basel. 12. April 1791.

Wiewohlen gegenwärtig dem Vernehmen nach in den Bischöflich-Baselischen Reichs-Landen alles ganz ruhig ist, so dörfte doch der auf den ersten May ausgeschriebene Landtag gegen besseres Vermuthen neue Irrungen oder wohl gar würkliche Thätlichkeiten veranlassen, und die schleunige Absendung der zu Rheinfelden befindlichen Compagnie von dem lobl. k. k. Baron von Gemmingischen Infanterie-Regiment nacher Pruntrut zu Verstärkung des daselbst bereits in Besatzung liegenden k. k. Militär-Commando von besagtem Regiment nothwendig machen.

Um nun auf solchen Fall an der Zeit nichts zu verlieren, habe ich mit letzter Wiener Post den allerhöchsten Auftrag erhalten, schon dermalen die erforderliche Einleitung zu treffen, damit oberwähnte Verstärkung, wofern es würklich darauf ankommen sollte, sodann ohne weitere Rückfrage und nur auf die hievon vorgängig zu machende mündliche Anzeige, unaufgehalten und ungehindert von Rheinfelden aus durch hiesige Lande nach ihrer Bestimmung abgehen könne; daher Meine Hochgeachtesten Herren von der Güte sein wollen, schon von nun an nicht allein die hierzu erforderlichen Befehle ergehen, sondern auch mich von dem Erfolge gefälligst verständigen zu lassen, um meinem Allerhöchsten Hofe hierüber den allerunterthänigsten Bericht erstatten zu können.

Da übrigens schon in dem gegenwärtigen Augenblick dem k. k. Pruntruter Commando einige benöthigte Montierungsstück mittels Vorspann und unter Bedeckung von höchstens zweien Commandierten zugeschickt werden sollen; So gebe ich mir

die Ehre einen Hochweisen Rath noch weiters geziemend dahin anzugehen, nicht nur diesen, sondern auch alle derlei künftigen Transports Zoll und Mauth frei passieren lassen, hingegen von unserer freundschaftlichen Zurückgabe bei allen nur immer thunlichen Gelegenheiten überzeugt sein zu wollen.

Ich meines Orts werde jede, die sich mir darbietet, mit dem lebhaftesten Vergnügen ergreiffen um Beweise jener vollkommenen Hochachtung und wahren Ergebenheit abzulegen, womit ich allstets zu verharren die Ehre habe.

83. Der Rath zu Basel an denjenigen von Zürich. 13. April 1791.

Unser etc.

Ohne allen Verzug übersenden wir Euch Tit. eine Abschrift von einem uns zugekommenen Schreiben von dem k. k. Hrn. Residenten, worin die Anzeige geschieht, dass noch eine Compagnie von dem in Rheinfelden liegenden k. k. Gemmingischen Infanterie-Regiment dem bereits zu Pruntrut in Besatzung befindlichen Militär-Commando nächstens nachfolgen solle.

Die Berathung hierüber haben wir unseren geheimen Räthen überwiesen, welche den Euerigen das fernere desselben berichten werden. Mittlerweile empfehlen wir Euch Tit. sammt Uns etc.

84. Der Grosse Rath zu Basel an denjenigen von Zürich. 18. April 1791.

Unser etc.

Es ist unterm 13. diess E. U. G. L. E. Innerem Rath von dem Unsrigen die freundeidgnössische Nachricht mitgetheilt worden, welcher gestalten unsere Vermuthung wegen fernerem Durchzug einiger k. k. Völker über eine Strecke unserer Landschaft in die Bistum Baselische Lande sich durch das Ansuchen des k. k. Residenten wegen Durchmarsch einer noch in Rheinfelden liegenden Compagnie von dem Gemmingischen

Infanterie-Regiment erwahret hat; gleichwie aber auf Eurem Tit. unterm 4. dieses Uns zu übermachen beliebten Schreiben die klugen Vorstellungen und triftigen Gründe uns belehren, dass dermalen überflüssig sein wurde, dass hierüber gesammt lobl. Ständen Gutbefinden eingeholt wurde, als haben wir in unserer heutigen Grossen Rathsversammlung, ungeachtet wir von dem Fürsten Bischof zu unserem Befremden desshalben noch nicht angegangen worden, erkannt, dass dem k. k. Hrn. Residenten entsprochen, und also diese Compagnie mit gewöhnlicher Vorsicht, auf näheres Begehren durchgelassen werden könne, wovon wir hiemit Euch Tit. zu Handen gesammt lobl. Eidgenossenschaft (falls Ihr es gutfinden werdet) gehörige Anzeige zu thun nicht entstehen wollen. Falls aber wider alles Verhoffen noch mehrere beträchtliche Begehren von dieser Art, welche die in dem an uns erlassenen k. k. Schreiben geäusserte Ausdrücke übersteigen würden, an uns beschehen wurden, als glaubten wir alsdann uns in die Nothwendigkeit gesetzt zu befinden, die von Euch Tit. und U. G. L. Miteidgnossen L. Stands Luzern gütigst zugesicherten HH. Repräsentanten zu uns zu bitten, um Ihres gemeinsamen guten Raths zu pflegen; Indessen widerhollen wir unseren lebhaften Dank, dessen wir uns Euch Tit. für die vielfach verursachten Bemühungen schuldig erkennen, und fügen nebst Versicherung unserer getreu Eidgnössischen Dienst Begierde, den Wunsch bei, dass der Allerhöchste unser gesammt werthes Vaterland in Ruhe und Frieden erhalten wolle, als dessen Obsorg wir uns sammtlich etc.

85. Beschluss des Rathes in Zürich. 23. April 1791.

Da Lobl. Stand Basel unterm 18. hujus anzeiget, dass Er den Durchpass einer dritten Compagnie kaiserl. Truppen nach Pruntrut bewilliget habe; auf den Fall aber mehrerer beträchtlichen Ansuchen, dieser Ort die Absendung der Hrn. Repräsentanten verlangen müsste, so solle auf Gefallen M. Gn. Hrn. Räth und Burger, Hochwelchen dieses und das letzte Schrei-

ben von Basel bei erster Versammlung vorzulegen ist, geantwortet werden, dass man die gegebene Nachricht verdanke, im Nothfall, den man jedoch noch nicht vorsehe, mit Absendung des hiesigen Hrn. Repräsentanten entsprechen und sobald der Durchmarsch der dritten Compagnie für sich gehen werde, der lobl. Eidgenossenschaft die schuldige Mittheilung machen werde.

86. Der Fürstbischof von Basel an den Stand Basel. 25. April 1791.

Tit. etc.

Gleich wie wir uns immer zur angenehmsten Pflicht rechnen werden, unseren Hochgeehrten Herren von allen in Bezug auf Wohlfahrt des gemeinsamen Vaterlandes in unsrer Botmässigkeit vorgehenden merkwürdigen Begebenheiten, die vertrauliche Nachricht mitzutheilen, also geben wir Uns dermalen die Ehre denenselben von der wieder unseren Hofrath und geheimen Raths-Secretarium Rengger von der Leimen vorgestrigen Tags erlassenen Edictal-Citation eine Abschrift hiebei zu überschicken, und unseren Hochgeehrten Herren auch anbei zu vermelden, dass der Vorder-Österreichische k. k. Regierungsrath Herr von Greiffenegg am 23. hujus, nicht zwar als ein kaiserl. Commissarius, sonder mit Allerhöchstem Auftrag die Umstände der allhiesigen Unruhen zu untersuchen, und darüber allerunterthänigsten Bericht abzustatten, unerwartet dahier angelangt, sofort aber in desselben Gegenwart, anheut beschlossen worden seie, den Landtag auf Montag den 16. Mey proximi würklich auszuschreiben.

Sobald also dissfallsige Convocations-Circolare ausgefertiget und abgedrückt worden sein werden, werden wir nicht ermangten, solches U. H. H. ebenfalls mitzutheilen, um denenselben bei all nur ersinnlichen Anlässen darzuthun, dass wir nichts sehnlicher wünschen, als deroselben schätzbarestes Zutrauen stets beizubehalten, und U. H. H. die unwandelbare Begierde zu bethätigen, womit wir denenselben zu Erweisung

aller von uns abhangenden freundnachbarlichen Dienstgefälligkeiten immer so willig als bereit verbleiben.

Schloss Pruntrut den 25. April 1791.

Von Gottes Gnaden Joseph Bischof zu Basel, des Heiligen Römischen Reichs Fürst etc.

87. Derselbe an denselben. 26. April 1791.

Tit.

Unserem beschehenen Versprechen gemäss, geben wir uns die Ehre unseren Hochgeehrten Herren das gestrigen Tags erlassene Landständische Convocations-Rescript hiebei anzuschliessen. Dieselben werden daraus gefällig abzunehmen haben, dass wir alljenes, was zur allgemeinen Wohlfahrt des Landes dienlich sein mag, und der hieländischen Verfassung oder unseren Hohen Gerechtsammen nicht widrig sein wird, bei dem Landtag in Vortrag kommen zu lassen, bereit seien.

Wie wir nun unseren getreuen Unterthanen andurch ein untrügliches Merkmal unserer zu ihrem wahrhaften Wohlstand stets abgemessenen Landesväterlichen Liebe mittheilen, also wollen wir unter der Obwacht des Allerhöchsten einen glücklichen Erfolg verhoffen, Uns aber anbei all angenehmer Anlässe erwünschen, um unseren Hochgeehrten Herren die beständige Begierde zu widerholen, wormit wir denenselben zu Erweisung all von Uns abhangender freundnachbarlicher Dienstgefälligkeit immer so willig als bereit verbleiben.

88. Der Rath zu Basel an denjenigen von Zürich. 30. April 1791.

Unser etc.

Ohne den mindesten Verzug übersenden wir Euch Tit. abschriftlich zwei von dem Fürst-Bischof zu Pruntrut uns zugekommene Schreiben nebst derselben Beilagen, betreffend die Citation Sr. F. Gn. Hofraths und geheimen Raths-Secretarii Renggers von der Leimen und der auf den 16. des nächst bevorstehenden Monats angesetzte Landtag zu Behandlung der

obwaltenden Misshelligkeiten. Zugleich werdet Ihr Tit. aus diesen Schreiben wahrnehmen, dass es dermalen nicht um mehrere militärische Hülfe zu thun sein muss, weil in Keinem derselben hievon nicht die mindeste Ahndung geschehen.

Unter sehnlichstem Wunsche, dass die vorhabenden Verhandlungen, Frieden und Ruhe herstellen möchten, empfehlen uns beiderseits der Himmlischen Gnaden Bewahrung etc.

89. Der geheime Rath zu Bern an denjenigen zu Basel. 4. Mai 1791.

Unser etc.

Es hat Sr. H. F. Gn. dem Hrn. Bischofen von Basel gefallen, dem hiesigen Stande durch zwei abgeordnete Gesandte auf die verbindlichste Weise für den Antheil zu danken, welche derselbe an den bedenklichen Umständen genommen hat, die vor Kurzem in den Hochfürstlichen Landen obschwebten, und eben diese Gesandte werden mit dem nämlichen Auftrag sich auch zu Euch Tit. verfügen.

Aus der Darstellung der diessmaligen Lage der Sachen, haben wir uns überzeugt, dass so wichtig und heilsam die Ankonft der k. k. Truppen zu Wiederherstellung der Ruhe in Pruntrut und zu der Sicherheit der das Bistum Basel begränzenden Eidgenössischen Staaten gewesen, eben so nothwendig und unentbehrlich seie auch die fernere Gegenwart derselben zu ihrer Erhaltung.

Wir glaubten uns daher verpflichtet, diese unsere Gesinnung in den Recreditiv-Schreiben, welches denen Bischof Baslischen Hrn. E. Gesandten mitgegeben wird, Sr. H. F. Gn. bekannt zu machen, und wollten nicht anstehen, Euch Tit. dasselbe in dieser Rücksicht abschriftlich mitzutheilen, damit Ihr Tit. falls Ihr, wie wir nicht zweiflen, hierüber mit uns gleich denkt, das angemessen scheinende gleich verfügen könnet, welche übereinstimmende Aeusserungen der angränzenden lobl. Stände wahrscheinlicher Weise von dem Wienerischen Hofe nicht mit Gleichgültigkeit wurden angesehen werden. Ueber diese

unsere vertrauliche Mittheilung, bitten wir uns Euere Tit. Gedanken aus. Indessen empfehlen etc.

90. Der Rath zu Bern an den Fürstbischof von Basel. 4. Mai 1791.

Das schätzbare Zutrauen, welches Ewr. H. F. Gn. zu uns und den übrigen dero Lande begränzenden Schweizerischen Staaten, aus Anlass jener bedenklichen Umstände, welche die Ruhe in Ewr. H. F. Gn. Landen zu bedrohen schienen, getragen haben, forderte Uns auf, zu beweisen, wie erwünscht uns dieses Zutrauen ware, und wir freuten uns dieser Gelegenheit, Hochdieselben von der nachbarlichen Freundschaft zu überzeugen, die wir denenselben unveränderlich gewidmet haben.

Es ware uns also sehr angenehm, durch die Gesandte, welche Ewr. H. F. Gn. an uns abzuordnen das Belieben getragen haben, durch den Hochwürdigen und Wohlgebornen Herren Franz Xavery von Maler, des Hohen Bischof Baselischen Domstifts Capitularen und Deputierten und durch den wohlgebornen Hrn. Xavery Billieux von Ehrenfelden E. F. G. würklichen Hofrath und geheimen Raths-Secretair, mittelst der sehr verbindlichen Aeusserungen, welche Sie in dero Namen vor unseren gn. Herren und Oberen eröffnet haben, die Versicherung zu erhalten, dass Hochdieselben unsere in dieser wichtigen Angelegenheit gethane Schritte, als dieser Absicht entsprechend, angesehen haben.

Eben diese Freundschaft wird E. F. G. keinen Zweifel übrig lassen, dass wir mit dem grösten Vergnügen, aus der Erzählung, welche Hochdero Abgesandte vor unserem geheimen Rath gemacht haben, den Ruhestand vernomen, in welchem sich gegenwärtig das Bistum Basel befindet. So gross der Einfluss der Ankonfft der k. k. Truppen zu seiner Wiederherstellung ware, so sehr müssen wir uns auch überzeugen, dass ihre fernere Gegenwart zu Beibehaltung und Befestigung derselben nothwendig und unentbehrlich seie, und die Willfärigkeit, womit Sr. k. k. Majestät dem ersten Ansuchen E. F. G.

gehör gabe, lasst uns hoffen, Allerhöchstdieselben werden dise nachdruckliche und Reichs-Constitutionsmässige Unterstützung so lang in Hochdero Landen lassen, als E. F. G. ihre Gegenwart nöthig finden werden.

Wir wünschen eiferig, dass die Versammlung der Landstände, welche E. H. F. G. uns in dero verbindlichen Zuschrift vom 25. April letzhin angekündet haben, alle Anstände heben möge, welche bis jetzt einen Theil von deroselben Unterthanen von ihrem gütigen Landesvater entfernten, und sehen mit Verlangen dem wie wir hoffen nahen Zeitpunkt entgegen, wo das gegenseitige Zutrauen vollkommen hergestellt seie, und E. H. F. Gn. das Glück und die Ruhe eines weisen und gerechten Regenten in vollem Maasse wieder geniessen werden etc.

91. Der Rath zu Basel an den Fürstbischof von Basel. 9. Mai 1791.

Tit.

Da gestern Abends die Herren E. Gesandte von Ewr. Hochfürstlichen Gnaden der Hochwürdige und Wohlgeborne Herr Franz Xaverj von Maler, des Hohen Bischof Baselischen Domstiffts Capitular, und der wohlgeborne Hr. Xaverj Billieux von Ehrenfelden, Ewr. Hochfürstlichen Gnaden wirklicher Hofrath und geheimer Raths-Secretarius, allhier angekommen und bei unseren Ehrenden Hrn. Standes-Häubteren noch den nemlichen Abend Ihren Besuch abgelegt, und zugleich ein Creditiv von Ewr. H. F. Gnaden übergeben; woraus Hochderselben geneigte Gesinnungen gegen das Benehmen unsers Standes in den so bedenklichen Angelegenheiten in Euer H. Fürstlichen Gnaden Landen auf das wohlwollendeste hervorleuchten; da auch zu gleicher Zeit bemelte Hochwürdige und Hochgeachte Hrn. E. Gesandte den Wunsch geäusseret, wegen dringenden Geschäften so wenig als möglich aufgehalten zu werden, die Zusammenberufung eint oder anderer Raths-Versammlung mehrere Zeit erfordert hätte, so sind zu Beschleunigung der Sache ermelte Hrn. E. Gesandte, deren längeren

Aufenthalt wir allerdings gewünscht hätten, diesen Morgen in unsern geheimen Rath abgeholt und allda mit Vergnügen angehört worden, indem wir aus Ihrem mündlichen Vortrag des mehreren zu vernehmen hatten, wie dass Ewr. H. F. Gn. die verbindlichsten Aeusserungen gegen uns zu eröffnen beliebten. Wir werden unermangelt sein, bei nächster Versammlung, unserem Grossen Rathe vorzubringen, auf welche verbindliche Weise Ewr. H. Fürstlichen Gnaden Ehrengesandtschaft sich Ihres Auftrags entlediget, da dann Unsere gnädigen Herren und Obere nicht ermanglen werden, Euer H. Fürstlichen Gnaden Hochderoselben Gesinnungen über diese Ehre in angemessener Rückantwort zugehen zu lassen; indessen wir nicht ermanglen wollten, Euer H. Fürstlichen Gnaden vorläuffig hievon zu benachrichtigen, die wir benebens unter Darbietung unserer stäten Diensthegierde, Hochdieselben zum Genuss alles Fürstlichen Wohlergehens göttlicher Obhut bestens empfehlen etc.

92. Der geheime Rath zu Basel an denjenigen von Bern. 10. Mai 1791.

Unser etc.

Aus Euerem Tit. Schreiben vom 4. huj. haben wir zu entnehmen gehabt, was maassen die von Sr. Fürstlichen Gnaden dem Hrn. Bischof von Basel an Eueren Lobl Stand Abgeordnete Hrn. Ehrengesandte der Hochwürdige Herr Dom-Capitular von Maler, und der Hochgeachte Hr. Hofrath Billieux bei Eueren gn. Herren und Oberen empfangen, hierauf in Euerem geheimen Rath die Lage und Bedürfnisse ihres Landes mit mehrerem geschilderet, und dann mit einem Recreditiv, wie Ihr Tit. uns solches abschriftlich mitgetheilt habet, entlassen worden.

Nun ist eben diese E. Gesandtschaft Sonntags Abends den 8. hujus allhier eingetroffen, und hat in dem ersten Besuche bei unseren Ehrenden Hrn. Häubteren mit übergebung des Hochfürstlichen Creditifs eröffnet, wie dass Sie ihre baldige

Rückkonft in ihrem Lande wegen herannahendem Landtage, und anderen dringenden Geschäften wünschen; um nun ihrem geäusserten Verlangen zu entsprechen, und dieselben nicht lange aufzuhalten, haben wir den Weg eingeschlagen, Sie mit ihrem Anbringen in unsrer geheimen Rathsversammlung anzuhören; diesem nach wurden diese Herren Gesandte Morgens darauf den 9. hujus durch vier Hrn. Deputierte aus unsrem Mittel in den geheimen Rath abgeholt, allwo dieselben im Namen ihres Fürsten eine verbindliche Danksagung gegen unseren lobl. Stand für den Hochdemselben in jenen unruhigen Zeiten erwiesenen Rath und Beistand ablegten, wobei Sie aber der gegenwärtigen Lage in den Bischöflichen Landen keine Erwähnung thaten.

Nachdem nun diese Ehrengesandten selbigen Tags von Standes wegen mit einer Mittagsmahlzeit bewirthet worden, sezten Sie noch den nämlichen Abend ihre Reise weiter fort, mit einem vorläufigen Recreditiv versehen, wie Copia hievon hier beiligt. Der ganze Verlauff dieser Sache wird bei erster Versammlung Unsern gn. Herren und Oberen vorgelegt, und allda die förmliche Beantwortung des Bischöflichen Creditivs gut befunden werden; welches alles wir Euch Tit. in Beantwortung Euers obangeführten Schreibens zu berichten in keinen Verzug setzen wollten, die wir uns sammtlich göttlicher Obhut wohl empfehlen etc.

93. Der Rath zu Basel an denjenigen von Zürich. 10. Mai 1791.

Unser etc.

Wir fahren fort in vertraulicher Mittheilung der Bischof Baselischen Angelegenheiten Euch Tit. zu benachrichtigen, dass des Fürst-Bischofen Hr. Abgeordnete nach denen bei den lobl. Ständen Bern und Solothurn gehabten Verrichtungen abgewichenen Sonntags den 8. dieses Nachmittags auch Hier eingetroffen, und bei abgelegtem Besuch bei unseren Ehrenden Hrn. Häubteren nebst abgelegtem Compliment sich geäusseret

welcher Gestalten wegen bevorstehendem Landtag Sie Ihre Rückreise zu beschleunigen gemüssiget seien. Wann nun in dieser Betrachtung wir auch unsers Orts der Zeit Rechnung zu tragen, nicht umhin können, als haben wir den Morgen darauf zu Anhörung der fürstlichen Hrn. Deputierten bestimmt, welche dann mit gewöhnlichem Ceremoniale in unserem Geheimen Rath eingeführt worden, allwo der Erste derselben, in einer in der französischen Sprache gehaltenen Anrede Namens Sr. F. Gn. sowohl für die abgesandte Deputatschaft, Theilnahme an denen das Bistum betreffenden Angelegenheiten, und hierdurch bezeugte freundnachbarliche Gesinnung, die verbindliche Danksagung bezeuget, welches Ihme von unserem Ehrenden Hrn. Amts-Burgermeister in deutscher Sprache nebst Versicherung alles gut nachbarlichen Vernehmens beantwortet worden; nachdemme die Herren Deputierte mit einem Recreditiv nach beigehender Abschrift versehen, und mit einer Mittagsmalzeit bewirthet worden, sind Sie den gleichen Abend wiederum abgereiset und in Arlesheim übernachtet.

Bei diesem Anlass wollen wir auch nicht entstehen Euch Tit. annoch dasjenige abschriftlich mitzutheilen, so uns über diesen Gegenstand von Eines Lobl. Standes Bern Hrn. Geheimen Räthen zugekommen, Euch Tit. sammt Uns göttlicher Gnaden Bewahrung etc.

94. Der Grosse Rath zu Basel an den Fürstbischof von Basel. 17. Mai 1791.

Tit.

Es ist uns in unserer heutigen Rathsversammlung von dem Geheimen Rath der Bericht erstattet worden, welcher Gestalten unterm 9. diss der Hochwürdige und Wohlgeborne Herr Franz Xaveri von Maler, des Hohen Domstiffts Capitular, und der wohlgeborne Herr Xaveri Billieux von Ehrenfeld Ewr. F. G. würklicher Hofrath und geheime Raths-Secretarius, als Abgeordnete E. F. G. bei uns eingetroffen, und Ihnen zu unseren Handen die geneigte Gesinnungen E. F. G. gegen unseren Stand und Hochdero Dank für diejenige Theilnahme bezeuget, welche wir

an der befürchteten gefährlichen Lage Hochdero Landen genommen haben.

So geneigt wir nun damalen, als E. H. F. G. uns mit dero Zutrauen beehrten, Ihrem Begehren entsprochen, so willig verdanken wir die uns durch Hochdero abgeordnete Ehrengesandte bezeugte Ehre, versicheren E. F. G. unserer stets daurenden aufrichtigen Ergebenheit und freundnachbarlichen Gesinnungen, und wünschen dass nunmehr durch den versammelten Landtag diejenigen Maassregeln möchten festgesetzt werden, welche in Hochdero Landen Ruhe und Einigkeit erzielen und befestigen könnten; womit Ewr. fürstlichen Gnaden zum Genuss etc.

95. Der Fürstbischof zu Basel an den Stand Basel. 6. Juni 1791.

Tit.

Da wir Uns stäts zur Pflicht machen unsere H. G. Herren von allen das Vaterland bedrohenden wiedrigen Vorfallenheiten die vertrauliche Nachricht mitzutheilen, so übersenden wir denenselben eine Relation hiebei, woraus U. H. H. den am 31. Mey auf denen französischen Grenzen sich ereigneten wider Uns angestellten bis in unsere Bottmässigkeit eingedrungenen gefährlichen Auflauff zu ersehen belieben werden. Ongeachtet der von denen benachbarten Districten und Municipalitäten vorgekehrten Anstaltungen, und von Uns ertheilten Versicherungen ihre Gränzen zu bewachen, um all weiteren Ausbruch nach bester Möglichkeit zu verhinderen, so vernehmen Wir gleichwohlen, dass die französischen Briganten ihr Vorhaben noch nicht aufgegeben haben, sondern einen neuen Einbruch zu versuchen willens seien.

Wir haben inzwischen diese Sach bei dem königlichen Hof um Erlangung kräftigerer Abhelfsmittlen, durch unseren Minister Hrn. Abbé de Baze also gleich anzeigen lassen, und wollen U. H. H. anbei nicht bergen, dass wir vermittelst der von den anwesenden Österreichischen Truppen gemachten so

pfer als entschlossenen Vorkehrungen wider alle üblen Folgen nes weiteren Anfalls verwahrt und gesichert zu sein glauben.

Der wir untereinst zu Erweisung aller von Uns abhangenen freundnachbarlichen Dienstgefälligkeiten immer so bereit s willig verbleiben. U. H. H.

dienstwilliger Freund
Joseph Bischof zu Basel.

N. S.

Bei Beschliessung dieses Schreibens vernehmen Wir, dass n Theil unserer eigenen Unterthanen, und zwar namentlich is der Probstey St. Ursiz sich mit Waffen versehen, und im all eines Einbruchs, denen französischen Briganten sich zuschlagen entschlossen haben. Gleichwohlen hoffen wir durch e Tapferkeit der Österreichischen Truppen allem Ungemach orzukommen.

(Ein gleichlautendes Schreiben unter Mittheilung derselben Relation (S. Nr. 97.) erliess der Fürstbischof an den Stand Bern.)

6. Der Rath zu Basel und ebenso der Rath zu Bern an denjenigen von Zürich. 8. Juni 1791.

Beide theilen abschriftlich das erhaltene Schreiben des Fürstschofs von Basel vom 6. d. M. mit; Bern auch die Relation, welche asel erst am 10. nachsandte. An letzterm Tage theilte auch Solourn die nämlichen Zuschriften des Bischofs dem Rathe in Zürich mit.

7. Relation de l'attentat commis pendant la Nuit du 30. au 31. May dernier contre le Prince Evêque de Bâle, les Troupes de S. M. J. qui sont à Pourentruy et contre les habitans et la Ville du dit lieu.

A peine le premier et principal auteur de nos troubles, oseph Ant. Rengguer de la Lune, vit-il arriver le moment où s dites Troupes Imperiales alloient entrer dans cette Ville, l'il prit la fuite, en emportant avec lui non seulement les

regrêts de n'avoir pû consommer les trames, perfidies, et trahisons, dont il s'etoit rendu coupable, mais aussi toutes les furies de la vengeance dont il etoit tourmenté depuis longtemps; muni d'un mandat qu'il avoit eu l'adresse par la plus infame supercherie de faire signier par aucuns Députés de certaines Villes et Communautés, en leur persuadant, qu'ils ne signoient qu'une Copie de Requête à presenter à S. A. Il se transporta droit à Paris à la faveur d'une procuration de cette espece et paré de fausses qualités de Syndic Mandataire et Deputé des Etats de l'Eveché de Bâle, il se présente à l'assemblée Nationale du Royaume de France pour y accuser le Prince son Maitre d'infraction aux Traittés d'Alliance concluses en années 1739 et 1780 entre S. M. T. C. et le dit Prince, et à la faveur de cette fausse et odieuse imputation en obtenir une force capable de contrebalancer celle, que S. M. J. avoit trouver bon d'envoyer pour calmer les Orages menaceants qui se faisoient sentir dans un Etat dépendant du St. Empire. Rebuté de cette Auguste Assemblée qui sçut bientôt démeler les Traits saillants du fourbe et de l'Imposteur, Rengguer dans les fureurs de son désespoir songe à se retourner. Il scavoit qu'à ses partisans les plus devoués l'ainsi nommé Club des Patriotes Suisses avoit déja dans le courant de fevrier dernier, adressé des lettres, pour souffler le feu de l'insurrection dans ce pais et pour les animer à une Revolution, où il ne s'agissoit pas moins que de ravir au legitime Seigneur Evêque de Bâle tous les Droits Regaliens dans les quels il est investi par l'Empereur et l'Empire, de s'approprier de tous ses biens domainiaux, Rentes, et Revenus, de le depouiller de sa Puissance temporelle, de borner toute son Autorité au Spirituel, et de le réduire à une Pension annuelle, et d'enlever au Grand Chapitre de la Cathédrale de Bâle le Droit incontestable d'élire l'Evêque, pour l'attribuer au Peuple, qui au mepris de sa Religion et de son Serment et à la faveur d'une pretendue liberté la plus audacieuse et la plus cruelle deviendroit le seul Maitre et Dominants de l'Etat; ce fut donc à ce Club propagateur des maximes si dangereuses et si propres à allumer le

ambeau de la discorde dans un Etat tranquille, que Rengguer
it son recours. Pourroit'il s'addresser mieux pour opérer la
tale révolution qu'il avoit vainement tenté d'effectuer par
esprit de revolte et de Sedition qu'il avoit inspiré aux Sujets
1 Prince? Ce Club l'écoute favorablement et pour flatter ses
reurs et lui donner incessament une preuve de son zèle et
ivouement, il fait partir une letre signée le Club des patrio-
s Suisses, et par J. M. F. Castella, President, dans la quelle
1 l'addressant aux Sujets de l'Eveché de Bâle sous la qua-
é de chers amis et freres ils s'expriment entr'autre dans les
ermes suivants:

„Braves et mille fois braves chers amis et frères, conti-
nuès et vous parviendrès à repousser à chasser le Despotisme
le votre patrie, il faut de la fermeté et du Courage, il faut
repousser la force tyrannique par la force et l'énergie de la
iberté, armés vous, arborés le signe de la liberté, emparés
vous de toutes les armes de toutes les Munitions qui sont
lans votre pais, formés des batteries au Sommet de vos Mon-
agnes, emparés vous de tous les passages pour empêcher
l'entrée des Autrichiens, si on les a laissés entrer, emparés
vous des Chefs de l'Armée, c'est à dire de tous les Officiers;
quand les Soldats n'auront plus de chefs, il vous sera facile
le les désarmer, faites les sortir sans armes; elles vous ser-
viront pour repousser ceux qui auroient la témerité de faire
entrer une seconde Armée, si vos Deputés et l'Assemblee
nationale ne sont point encore partis, qu'ils viennent en dili-
gence, nous les assisterons de tout notre pouvoir, nous les
présenterons aux Deputés patriotes, nous reclamerons d'eux
eur protection qui nous est assurée à bien de titres, faites
en fin usage du contenû de cette Letre, qui vous instruira
le tout ce que vous devés faire pour votre bonheur et le
salut de votre patrie, plus vous aurés de fermeté et d'ener-
gie, et plus vous occuperés vos Aristocrates Suisses dans
eurs foyers, les Peuples des Cantons suivront votre exemple,
t la Suisse encore une fois sera liberée et pour toujours."

Cette Letre fut envoyée aux Deputés fauteurs et suppots

de Rengguer, fugitifs comme lui, mais qui se tiennent a
cesse sur les frontieres de l'Alsace, pour être toujours à pe
d'agir et d'exécuter les impulsions qu'ils en receivent, elle
par leurs Organes repandue dans le public pour y prep
les voyes au cruel attentat, dont on fait ici la narration.

Le Club des prétendus patriotes suisses conjointement a
Rengguer avoit besoin d'un homme qui fut en état de se m
à la tete et assés hardi pour entreprendre et diriger cet h
rible forfait, il fut bientot trouvé dans la personne du nom
Chancy soidisant Officier de la garde Nationale et Com
saire du Comité de Correspondance.

Ce Chef déterminé d'un parti si deshonorant crût, q
falloit commencer à se faire connoître et reveler le cou
de ceux qu'il devoit commander, dans cet objet il mit au
de la dite Letre un P. S. signé de sa main et conçu en
termes:

„Genereux guerriers, vous allés exposer vos vies p
„des causes étrangères; que ne devés vous pas oser pou
„liberté de votre patrie! dans le premier cas vous vendès ce
„les Suisses votre sang pour de l'argent, dans le second v
„defendés votre cause et celle de la posterité, vous reve
„qués vos droits naturels et imprescriptibles; qu'elle de
„causes est digne de votre courage? La question n'est
„douteuse, si quelques uns de nous peuvent vous être ut
„il y en aura de très disposés, qui ont acquis des c
„noissances, et qui ont l'experience militaire prets à vol

fugitifs et rassemblés pour l'attendre et combiner avec lui les mesures à prendre pour assurer les succès de l'entreprise; ne connoissant ni le site, ni les avenues, ni les entours de la ville, il s'y transporta lui même pour les connoitre et former le plan de ses attaques. De retour à Delle il convoqua son Conseil de guerre composé de paisans rebelles fugitifs du pais; il y fut d'abord résolu, que ce seroit pendant la Nuit du 30. au 31. May dernier, que l'on viendroit à force ouverte surprendre la Ville de Pourrentry, y attaquer détruire et disperser les Troupes Autrichiennes et en suite bruler la Ville, la piller, s'emparer de la Personne du Prince, massacrer les ainsi nommés aristocrates, en un mot en disposer à discretion comme d'une Ville prise d'assaut. Il falloit pour exécuter ce cruel projet avoir de troupes superieures à celles que S. M. J. y a envoyées; les Municipalités d'Alsace ne pouvoient et ne vouloient en fournir pour cause de deffenses, qu'ils en avoient reçues de leurs superieurs, et par Crainte de se compromettre avec les Troupes Imperiales. et de s'exposer aux suites fatales, qui auroient pû en résulter; il ne restoit donc à Chancy et à ses adherans, que les troupes qui pourroient se former parmi le nombre des revoltés du pais. Ces adherans sçavoir les fugitifs premiers fauteurs des troubles lui persuadèrent, qu'ils viendroient à bout par leurs intrigues, de lui procurer un nombre de leurs partisans suffisants pour composer une Armée capable d'exécuter ses pernicieux desseins, mais on lui fit entendre, que dans cet objet, il ne falloit pas se dévoiler avant le moment de l'exécution même; que si on les avertissoit seulement un jour d'avance pour se preparer, il étoit dangereux, qu'il n'y ait quelque indiscret, qui reveleroit le Complot, soit à S. A. soit à ses Ministres, soit à quelques autres Officiers de sa Cour, et que d'ailleurs il étoit dangereux que les Sujets invités à prendre part à la horde, n'ayent le temps de faire des réflexions qui pourroient les détourner d'y prendre part; qu'en conséquence il étoit à propos de ne les avertir du projet formé, qu'au moment même qu'on auroit besoin deux pour l'exécuter, mais prevoyant, que pour les determiner si subitement à

prendre les armes contre leur Prince et l'Etat, et à se rendre coupable d'un crime si horrible et si énorme, il n'y avoit d'autre moyen, que de les flatter d'un coté, que c'étoit une armée francoise qui venoit à leurs secours pour les delivrer de la prétendue oppression, sous la quelle ils gemissoient, et de l'autre de les intimider par les menaces de leur ravir la vie, et d'incendier leurs maisons et domiciles, s'ils hesitoient un moment de marcher avec eux. Ce fut dans l'objet de remplir l'un et l'autre de ces desseins premeditès, que Chancy et ses adherans pour assurer les sujets à séduire et debaucher, firent courir et accreditèrent le faux bruit, qu'il étoit nouvellement arrivé dans Pourrentruy une armée de dix milles hommes Autrichiens, qui comme il étoit aisé de présumer, ne pouvoit être destinés à la sureté d'une Ville incapable de les loger et de les entretenir, ne pouvoient y avoir été envoyés qu'à l'effet de se servir de cette Armée pour pénétrer en Alsace et y commetre les hostilités les plus dangereuses, qu'en consequence, il étoit de la prudence de toutes les Municipalités riveraines, d'assembler les troupes de la Nation pour tirer un Cordon sur les frontieres, et empêcher leur entrée dans l'Alsace; il avoit par ces fausses nouvelles engagé les dites Municipalités à se rassembler au son de la Cloche pendant la même nuit du 30. au 31. May dernier; il étoit tout naturel, qu'une démarche de cette espece devoit persuader aux sujets de S. A. que la nation francoise s'armoit en leur faveur et que cette consideration fixeroit et dissiperoit l'irrésolution dans la quelle pouvoient se trouver les dits sujets d'attaquer leur propre patrie, mais pour achêver de les conduire au precipice il falloit encore les aveugler par l'appas des espérances les plus flatteuses, et ce fut dans cet objet que le dit Chancy redigea une piece en forme de manifeste, espèce d'invitation la plus insidieuse pour les captiver, dans la quelle en même tems il indiquoit le lieu du rendésvous, les points de réunion, la qualité des armes, qu'ils devoient prendre, le plan d'attaque, et l'ordre qu'ils devoient observer, pour obtenir le succès qu'il leur promettoit, en y joignant en même tems l'assurance de s'y trouver avec

mille hommes bien armés et avec du Canon. Le tout tel qu'il en conste par la dite pièce originale dont la teneur s'en suit:

„Il est tems enfin mes chers compatriotes de chasser de vos terres les satellites que votre tyrann y à fait entrer, votre bonheur en dépend, le salut de vos proprietés l'exige, il faut en reveiller de l'engourdissement ou l'arrivée de ces Troupes vous a plongé. Lundi au Soir tout le Pais s'arme pour se porter vers Pourrentruy, pour en chasser les Autrichiens, nos braves et genereux voisins nous donneront du secours, et nous serons au moins au nombre de dix mille hommes; je suis arrivé de Paris Mercredi dernier pour me mettre à la tête des Francois et pour vous diriger dans cette entreprise, je veux vous venger, je veux vanger l'honneur des Francois et celui de mon Ami Mr. Rengguer; c'est pour votre bonheur, que j'ay fait ce voyage, si vous reculés vous êtes perdus sans resource, et vous verrés que votre pais sera le théatre de la guerre, que vos maisons seront incendiées, et que vos recoltes seront bruléas.

Il faut etre rendus Lundi au Soir 30. du courant au bois de Montaigre près de Creugenat à minuit, c'est le point de réunion de l'Armée pour marcher vers Pourrentruy, il faudra que tous ceux qui ont servis, soyent armés de fusils le plus qu'il sera possible, on en formera un Ploton, ou plusieurs, qui marcheront à la tête sur trois de file, les autres qui n'auront pas des fusils, seront armés de haches, de pioches, de trams et de faux, qu'il faudra metre au bout d'une perche facile à manier de six à huit pieds, ces derniers marcheront après les Plotons qui seront armés de fusils, les premiers arrivés resteront en Bataille pour attendre les autres et crieront encore une fois: qui vive, et on leur repondra Patriote, puis ils seront avancés à l'ordre pour recevoir le mot d'ordre.

Je compte sur le zèle de tous les bons patriotes du pais et je répond du succés de notre entreprise; s'ils veuillent me seconder, je m'y trouverai avec quelque mille hommes fort bien

armés et avec du Canon. Fait le 29. May 1791 et l'an 2e. de la liberté francoise.

(L. S.) Chancy Officier de la garde Nationale de l'Armée Parisienne."

Il en fit expédier plusieurs copies, les remit à ses Emmissaires et Satellites et les fit marcher à l'entrée de la dite nuit dans les communautés des quelles il esperoit tirer l'armée qui devoit agir sous ses ordres, en leur ordonnant de se présenter dans les maisons des habitans des dits lieux le pistolet à la Main, et de menacer tous ceux qui fairoient le moindre refus de marcher à leur suite, de les massacrer, et de bruler leurs maisons.

A la faveur de toutes ces precautions Chancy se persuadoit, qu'il formeroit une Armée de plusieurs mille hommes, qui devoient être partagés de maniere à pouvoir attaquer la Ville de trois cotés tout à la fois; quel affreux carnage n'auroit'il pas occasioné & combien de sang n'auroit il pas fait repandre, si le succés avoit repondu à ses espérances! Pendant que les Emmissaires s'étoient transportés en partie dans la Prevoté de St. Vrsanne et en partie dans le Baillage d'Ajoye qu'ils exécutoient ses Ordres et faisoient à force de menaces les plus atroces marcher à leur suite, le pistolet sur la gorge, une quarantaine de sujets au point de réunion qui leur avoit eté indiqué pres du torrent de Creugenat, on en vit une autre troupe d'environ 50 arriver auprès du Village de Chevenez les uns et les autres armés du fusils, de haches, de faux, et autres pareils instruments tranchants, les quels ne voyants aucune Armée pour les secourir, ny Chefs pour les commander, connoissants enfin les crimes, qu'on vouloit leur faire commettre, et les malheurs qui en étoient inséparables, prirent incessament le parti de retourner chez eux, et virent dans leurs passage, que toutes les troupes nationales des municipalités riveraines étoient en mouvement et faisoient batre la caisse de tous cotés, pour se rassembler et former le Cordon dont il a été parlé cy dessus.

Pendant que les choses se passoient ainsi du coté meridio-

nal et occidental de la Ville de Pourentruy., Chancy Chef de ces Brigands s'etoit réservé la partie orientale d'icelle; le lieu de Boncour, terre de la Principauté de Bâle et Village distant d'un quart de lieu de Delle, fut par luy choisi pour être un autre point de réunion; il y arriva vers les onze heures de la nuit désesperé de n'y trouver que 23. hommes, la rage dans le coeur, il fait arracher un particulier du lieu de sa maison, le fait trainer jusqu'au pied du cabaret, mais que faire d'un seul homme, il le relache, c'est une multitude qui lui faut, pour la faire accourir, il prend le parti d'appeller incessament tout le voisinage pour suivre ses entendans, et dans cet objet il se transporte avec ses partisans premierement dans la maison du Marguillier de l'endroit et ensuite dans celle du Curé pour avoir les Clefs de l'Eglise, il en vint à bout par la force des menaces et la violence qu'il exerca, et fait sonner le toxin avec deux Cloches pendant l'espace d'une heure entière, pendant la quelle il ne cessa de faire lacher des coups de fusils & de pistolets, pour engager tout le voisinage par le son de ces Cloches et ses Armes, d'en faire autant, d'accourir et de le suivre dans ses expeditions.

Touts ces attentats se commettoient ainsi sans que Chancy ait pû prevoir qu'on en eut le moindre indice dans la Ville de Pourentruy. Cependant sa Trame n'avoit pas été si secretement ourdie, qu'il n'en eut transpiré quelques particularités dans cette Capitale. Pour connoitre l'Etat des choses, un petit detachement composé de cinq hommes seulement, se transporta pendant la nuit jusqu'au lieu de Boncour pour s'assurer par eux memes de la realité du fait; on ne vit pas plus tot cette petite troupe de Soldats autrichiens dans le lieu dit Boncour, que Chancy et ses 23 hommes prirent brusquement la fuite, en se retirant sur les terres de France voisine. C'est par cette fuite precipitée que se terminèrent tous les perils et dangers que cette nuit orageuse presageoit aux habitans de Pourrentruy. L'on y étoit sur ses gardes, pret et disposé à opposer la plus vigoureuse defense, lorsqu'on apprit de toute part que l'orage etoit dissipé. L'on ne peut assés louer les sages

précautions que les districts & municipalités voisines du Royaume de France prirent pour empecher le retour d'une pareille Scene et en prevenir les suites; l'on apprit même qu'à Delle on avoit arreté et ensuite élargi Chancy, que bien tot après il a eté chassé de l'endroit non seulement avec la femme et famille de Rengguer, mais aussi avec tous les fugitifs rebelles de ce pais, comme gens aussi dangereux dans leur azile, qu'ils l'étoient dans leur patrie; l'on apprend cependant que du depuis ils sont tous retournés à Delle et dans les environs, et qu'ils y sont tolérés. Si leur sejour n'est propre qu'à troubler le repos dont nous devrions jouir à l'ombre de la protection de S. M. J. il servira aussi à nous rendre plus attentifs a redoubler nos précautions. Veuille le ciel les bénir et nous accorder toujours de plus en plus cette protection si marquée, dont nous avons deja ressentis les effets, et dont nous continuerons d'implorer la continuation du plus profond de nos coeurs.

à Porrentruy le 5. Juin 1791.

98. Der bischöflich-basel'sche Amtmann Farine in Seignelégier an die bischöflichen Räthe in Pruntrut. 11. Juni 1791.

Messeigneurs.

A ce matin à dix heures & un quart sont entrés au Village de Saigne-Legier une Troupe d'environ 50 hommes armés, partie Comtois, partie inconnus, qui se sont postés devant la Châtellaine et y sont entrés au nombre de six et ont demandé de parler à Mr. le Grand-Baillif; l'ayant rancontré dans le corridore l'ont requis de se rendre à eux et ont dit, qu'ils étoient venus comme patriotes pour delivrer le peuple de la Tirannie; ayant étés requis de produire leurs ordres et commissions l'un d'eux a mis la main sur Mr. le Grand-Baillif pour l'obliger à les suivre, mais ses gens l'ayant debarrassé de leurs mains, ils ont quittés la maison et ensuite Mr. le Grand-Baillif s'est retiré. On a sonné le tocsin pour avoir du

monde en secours, et ils se sont retirés à Muriaux, ou ils se sont à ce moment pour engager les sujets à se joindre à eux et ont dit qu'ils iroient contre le Noirmont. Dans cette circonstance, j'ai cru être de mon devoir essentiel de vous en informer pour recevoir vos ordres pour votre direction en cas de retour ulterieur. J'ai l'honneur d'être.

Seignelégier le 11. Juin 1791.

Votre tres humble et
Farine, Greffier.

99. Der bischöfliche Gross-Baillif von Kempfen, an ebendieselben. 12. Juni 1791.

Pour ne pas arrêter long temps l'express, qu'il vous a plû d'envoyer avec votre rescript à l'adresse de Mr. le Conseiller & Greffier Farine, je me bornerai cette fois 1° à faire à S. A. notre très gracieux Prince & Seigneur ains qu'à vous Messieurs, mes très humbles & très sinceres remerciemens pour les ordres que vous avés bien voulu donner, à fin de nous procurer du secours, si contre toute attente le cas se renouvelloit d'en avoir encore besoin. 2° à vous informer tres humblement, que nous sommes à present très tranquiles & suivant toute apparence hors de danger. Les Brigands ne se sont arretés à Seignelegier qu'environ une demie heure, ou 40 minutes au plus; aussi tost qu'ils on vû, que le monde accouroit, et se disposer à leur resister ou à les massacrer, ils ont pris le parti de se retirer comme ils ont pû; à leur retour par Meurieux tous les gens de l'endroit, hommes & femmes, se sont presenté pour leur faire face, fermement résolus de les exterminer au moindre signe d'hostilité qu'ils auroient donné; cette brave contenance les a tellement intimidés, qu'ils ont passé leur chemin sans faire le moindre desordre; on ajoute meme que plusieurs ont demandé pardon, ils n'ont pas été au Noirmont, quoique leur premier projet ait été d'y diner à ce qu'on debite, mais comme chacun se plait à faire de contes, il est difficile de debrouiller le vrai du faux. Le Chef & Commandant des

brigands qui d'une main tenoit son Epée nue, et de l'autre m'a saisi par le colet de mon habit, doit être à ce qu'on croit Parisien, et le meme qui a répandu la letre d'invitation & de menace à Soubey, Epauvillers etc. Parmi la Bande plusieurs Personnes ont très bien reconnu Joseph Biry de Pourentruy le Notaire de la Ville de Chevenney, un Vuillat ou Voyat d'Halle, et Nicolas Brahier du Chauffour. On dit, que plusieurs des cydevant Deputés d'Ajoye se tiennent aux Pleins, dans le Comté de Bourgogne, & que c'est là, qu'ils forment leurs Complots, & s'associoient toute la Canaille qu'ils trouvoient pour faire leurs excursions.

J'ai jour & nuit une garde de six hommes à la Chatellenie, toutes les communautés font des Patrouilles, & l'on a pris généralement toutes les mesures possibles pour opposer une vigoureuse défense à ces Bandits, si l'envie les prenoit de revenir à la charge. A leur retour par Gomois ils doivent avoir dit, qu'ils se retiroient pour quelque Tems du Coté de Delle; au reste il est possible, que ce n'est qu'une feinte, aussi ne s'y fiera-t-on pas.

J'ai fait tout de suite partir la letre de son Altesse pour Bienne; j'aurai l'honneur Messr. de vous informer très exactement de tout ce qui pourra passer de remarquable dans la suite.

Ma retraite n'a pas été longue, je n'ai resté qu'une heure environ dans une maison voisine, à sept heure et demie, je fus déjà de retour à la Chatellenie aussi tranquile & rassuré qu'avant l'arrivée des brigands. Ils ont menacé l'Abbaye de Bellelay, de quoi j'ai aussitot donné avis à Mr. Souprieur de cette maison.

Je suis avec beaucoup de respet etc.

100. Der Fürstbischof von Basel an den geheimen Rath in Bern. 13. Juni 1791.

Tit.

Wir säumen nicht, unsern Tit. von dem in unserem Freyenberg vorgestrigen Tags sich ereigneten ohnerwarteten Vorfall,

durch die zween Anschlüsse vom 11. & 12. hujus die ohnverweilte Communication mitzutheilen, und denenselben zugleich zu vermelden, dass der eingekommenen Nachricht zufolg, die sich zusammen ziehende, durch einen Theil unserer flüchtigen Unterthanen selbst angeführte Briganten nicht nur bedroht haben, unseren Hof-Brunnen zu vergifften, sondern, dass sie auch Willens waren, unser auf der Morgen Seite gelegenes Schloss Kurff in Brand zu stecken, und während der Zeit, als mann zu dessen Rettung von Hier hinaus geloffen wäre, die hiesige Stadt auf der Mittag Seite zu überfallen.

Die allmögende Vorsicht und Güte Gottes hat zwar die Wirkung dieser Bedrohungen zereitelt, jedoch ist ganz gewiss, dass die Feinde des Friedens keinen Augenblick rasten, um Unruhe zu stifften, und ihr bosshafftes Absehen, durch alle nur immer mögliche Wege durchzubringen.

Der Himmel erhalte unsere Tit. bei stäter Wohlfahrt. Die wir indessen zu Erweisung aller von uns abhangenden freundnachbarlichen Dienstgefälligkeiten in wahrer Hochachtung immer so willig als bereit verbleiben.

Beide obige abschriftlich erhaltene Schreiben Nr. 99 und 100 theilte der Rath zu Basel am 15. Juni an Zürich mit.

101. Der Rath in Zürich an denjenigen in Basel und Bern. 15. Juni 1791.

Unser etc.

Das bedenkliche Ereigniss, welches Ihr Tit unterm 8. huj. uns berichtsweise mitzutheilen (und unterm 10. huj. durch eine umständliche Relation zu bestätigen) beliebet habet, ist ein Beweiss, dass obschon der gröste Theil der Gemüther in den bischöflich-baslischen Landen die Erhaltung der Inneren Ruhe wünschet, dennoch durch freche äussere Anstiftungen, deren Quelle uns verborgen ist, ein Theil von Jenen Irre geführt werden könnte. Wir zweiflen nicht, dass dieses mitten im friedlichsten Ruhestand gewagte gewaltthätige Unternehmen die Sorgfalt der bischöflichen Regierung und die Wachsamkeit

der dortigen Truppen verdoppeln, so wie auch überdiess die angrenzende L. Eidgnössischen Stände selbst auf ähnliche Versuche dieser Bösewichter gegen die Eidgnössische Lande aufmerksam machen werde.

Unter aufrichtiger Verdankung Euerer Tit. gethanen vertraulichen Communication und mit den eifrigsten Wünschen, dass der Wiederhohlung solcher frecher Thaten für die Zukunft vorgebogen werden möge, empfehlen wir Euch Tit. nebst uns dem Schutz der göttlichen Vorsehung etc.

102. Der Rath zu Bern an denjenigen von Zürich. 15. Juni 1791.

Unser etc.

Von der L. Stadt Biel erhielten wir gestern Nachricht eines unangenehmen Vorfalls der sich am 11. diess an den Erguelischen Gränzen zugetragen, da nämlich das Dorf St. Legier auf den Freybergen von 50 bis 60 bewaffneten Männeren überfallen worden ist, welche den dortigen Bischof-Baselischen Amtmann misshandleten, und ohne einige andere Gewaltthätigkeiten zu verüeben, sich über den Doub zurückgezogen. Dieser Vorfall hat die L. Stadt Biel bewogen 600 Mann aufzubieten, wozu Sie nachdem es bereits geschehen war, durch den Fürst-Bischof aufgefordert worden ist; dieselbe hat uns obgleich nach ihren eignen Ausdrücken die Gefahr für einmal vorüber ist, um ein treues Aufsehen und nöthigenfalls auch um thätige Hilfe angesprochen, welche wir derselben, der beiliegenden Antwort zufolge, zugesagt, für einmal keine weitere Verfügungen nöthig gefunden haben.

Diesen neuen Vorfall der so eben durch ein von dem Fürst-Bischof eingelangtes Schreiben bestätigt wird, wollen wir nicht unterlassen, Euch Tit. bekannt zu machen, und werden nicht unterlassen, Euch alles dasjenige mitzutheilen, was uns diess Orts bekannt werden wird. Indessen empfehlen wir Euch etc.

13. Derselbe an die Stadt Biel. 15. Juni 1791.

Tit.

Jener Ueberfall von 50 bis 60 bewaffneten Männeren in das hof Baselische Dorf Seignelégier auf den Freybergen, die handlung des Fürstlichen Amtmanns, und insbesonders auch geringe Entfernung des Erguels von dem Ort an welchem diese Scene zugetragen hat, verdient billig unsere Aufsamkeit, und die Bekanntmachung derselben durch Euer freundvertrauliche Zuschrift vom 13. diess gereichet uns esonderer Dankverpflichtung.

Bei dieser Gelegenheit haben wir mit innigem Vergnügen ren thätigen Eifer für die Erhaltung der Ruhe unsers gesamen Vaterlandes und die Bereitwilligkeit bemerkt, Sr. tlichen Gnaden dem Hrn. Bischof von Basel im Nothfall g beizustehen, die Ihr Tit. durch das Aufgebott von 600 n so nachdrücklich zu erkennen gegeben habet. Wir machen uns daher zur Pflicht, Euch in Widerhollung der Euch unseren fürgeliebten Miträthen, den letzten Winter nach trut abgeordnet gewesenen Ehrengesandten, gegebenen Vererung unser freundnachbarliches und getreues Aufsehen zustehen, und wurden nicht unterlassen, Euch, falls es je wendig werden sollte, mit thätiger und Bundesmässiger beizuspringen.

Damit wir aber von der eigentlichen Lage der Sachen genau unterrichtet bleiben, und im Stand seien, die nach Umständen nöthigen Verfügungen unverweilt anzuordnen, rsuchen wir Euch Tit. uns von allen Ereignussen, die sich iger Enden zutragen möchten, die unverweilt Nachricht eben, wormit etc.

Beschluss des Rathes in Zürich. 18. Juni 1791.

Gleichwie Lobl. Stand Solothurn den sub 31. Mey auf französischen Gränzen bei Delle ereigneten Vorfall bestä-, so ertheilen nun mehr des Lobl. Stands Bern geheimer und des Lobl. Stands Basel unterm 15. hujus die Nachricht

von einem zweiten Ueberfall des Bischof Baselischen Dorfs St. Legier, welches einiges herumschweifendes von aufrührischen bischöflichen Unterthanen angeführtes Gesindel den 11. h. verübt hat, aber sogleich abgetrieben worden ist. So widrig dergleichen Versuche in der Nachbarschaft sind, so ist von hier aus nichts anders zu verfügen, als den gedachten Lobl. Ständen ihre vertrauliche Mittheilung zu verdanken.

Obige abgegebene Recepisse sind mit der Erkanntnuss übereinstimmend eod. dato abgegeben worden.

105. Der Fürstbischof von Basel an den Rath in Basel. 20. Juni 1791.

Tit.

Da die Feinde unserer Ruhe von einem zum anderen Abgrund neigen, so haben Sie unter dem fälschlich angenommenen Namen der Allgemeinheit des Pruntruter Landes, die Uns und unsere Landstände sehr schimpflich angreiffende, in Abschrift hiebei kommende Somation schon am ersten dieses laufenden Monats in offentlichem Druck ergehen lassen.

Das Datum dieser Lasterschrift lasst Uns vermuthen dass selbige um den vom Auflauff des 31. Mey letzthin sich versprochenen Triumph zu krönen abgesehen ware: weil aber das Unternehmen so wie jenes vom 11. hujus für die Rebellen und Briganten sehr unglücklich ausgefallen ist, indemme der berüchtigte Officier Chancy sammt unserem bisharigen Hof-Kammerrath Moser und seinem Sohn bei Ihrem Rückzug von Saignelegier zu St. Hypolit in der Franche Comté gefänglich eingezogen worden, und allda wirklich noch im Arrest sitzen. so wird gläublich um desswillen denen Rebellen der Lust vergangen sein, diese Lasterschrift, wovon Uns ein einziges gedrucktes Exemplar bishar zugekommen ist, weiter auszustreuen.

Indessen hat unser nachgesetztes Hofraths-Collegium denenjenigen die den Rengger einlieferen werden, 50 Louisd'or versprochen, und auf jeden Kopf verschiedener anderer flüch-

tiger Rebellen eine Belohnung von 20 Louisd'or gesetzt, wodurch man dieses schädliche Gesindel entweder einzuziehen, oder wenigstens doch zu entfernen verhoffet.

Wir machen uns immer ein neues und wahres Vergnügen Unseren Hochgeehrten Herren von allen Uns und das gemeinsame Vaterland angehenden Angelegenheiten die vertrauliche Nachricht zu ertheilen, wie wir dann dereinsten von dem Ausschlag des stäts noch anhaltenden Landtags denenselben die ebenfallsige Nachricht zu geben, nicht ermanglen werden, inzwischen aber U. H. G. H. zu Erweisung aller von Uns abhangenden freundnachbarlichen Dienstgefälligkeiten ohnabänderlich, so bereit als willig verbleiben.

Sommation à Mons. l'Evêque de Bâle par la Generalité du Pays de Pourrentruy.

Nous citoyens du Pays de Pourrentruy nous nous sommes armés, non pour marcher en Ennemis vers Pourrentruy mais pour reclamer nos justes Droits, et pour vous sommer de faire retirer incessament les troupes Autrichiennes que vous y avés fait entrer contre notre voeu.

Vous aves trompès nous, votre Peuple, en nous assurant le 7. Fevrier dernier, que vous alliès incessament nous accorder une assemblée des Etats et que c'étoit de nous memes, de vos fideles sujets, que vous attendiès le concours des moyens propres à assurer la transquillité et la liberté des suffrages, et c'est dans ce meme moment que vous tramiés pour forger de nouveaux fers à votre peuple, et que vous faisiès approcher les Trouppes Imperiales pour nous asservir, pour nous amener des troubles, pour égarer la liberté des Suffrages par l'aspect des bajonetes et pour nous ruiner.

Vous aves trompés les cantons Suisses, en complottant avec eux par le passage des Autrichiens par le Territoire de Bâle, démarche impolitique, démarche d'un Tyran & d'un Despote, qui est desaprouvé de l'Europe entiere.

Vous avès lachement brigué et cabalé pour arracher de

nous un desaveu des démarches loyales qu'a fait notre vertueux Syndic à Paris Joseph Ant. Rengguer de la Lime, nous ne connoissons point d'autres; nous desavouons, nous protestons contre tout ce qui pourroit être fait par d'autres; c'est pour le bonheur et le Salut de la Patrie.

Quelques uns de nous intimidés & forcés par les bajonetes, ont eu la foiblesse de signer; mais nous declarons aux yeux de tout l'univers, que nous approuvons tout ce qu'il a fait, & tout ce qu'il faira encore.

Nous citoyens du Pays de Pourrentruy munis d'armes formidables et de munitions suffisantes, que nous ont fournis les sentiments de l'oppression & le devoir de nous en affranchir, nous demandons que l'assemblée inconstitutionelle, actuellement seante à Pourrentruy soit incessament dissoute et que le Pays soit entierement delivré des Troupes Autrichiennes; l'Empereur vouloit les rappeler, mais les Deputés pervers de cette assemblée illegalement convoqués par la force, ont demandé continuation de leur presence; ces vils flatteurs ont fait le serment perfide de nous le laisser ignorer, mais nous le sçavons; tremblès vils Esclaves, devant un Peuple justement irrité; tremblès vils Bramines bien dignes de porter le fer que vous vous forgès memes.

Nous vous declarons à vous Joseph Roggenbach que vous vous êtes rendû indigne de regner sur nous & nous jurons tous, que si l'une & l'autre de notre petition ne nous sont promptement accordées, que nous prendrons les mesures necessaires pour nous delivrer du Joug tyrannique qui nous asservit.

Fait & passé le 1er Juin 1791 & l'an 2d. de la liberté Françoise.

La generalité des citoyens du Pays de Pourrentruy.

Diese Aktenstücke theilte der Rath in Basel am 22. Juni demjenigen von Zürich mit, der den Empfang verdankte.

106. Adresse der Mitglieder der fürstbischöflich-basel'schen Ständeversammlung an ihre Comittenten.

9. Juli 1791.

Messieurs!

Si vous nous avès confié le Soutien de vos Interêts, notre devoir est aussi de vous rendre compte de notre conduite, et de vous faire connoitre, que nous ne nous sommes jamais écartés de notre commission, et que nos Travaux auroient eté et seroient encore tous infructueux s'ils n'etoient protegés par notre tres gratieux Prince notre Pere commun; c'est de lui que nous nous sommes approchés avant de commencer nos travaux, c'est de sa bouche, que nous avons entendu les assurances flatteuses qui vous sont connues par son discours; c'est après cette confiance qu'il inspire à tous ceux qui l'approchent, que nous avons commencé nos penibles occupations. Le premier travail qui devoit nous occuper, étoit incontestablement l'organisation de l'assemblée, nous avons donc examiné en premier lieu le Directoire de l'année 1752, et comme nous avons cru y appercevoir des entraves à nos occupations en l'examinant nous avons fait nos observations et ensuite nos representations à S. A., nous avons entre autre remarqué qu'une des grandes causes de vos pleintes étoit la rareté des assemblées periodiques de 10 à 12 ans. Ce travail qui nous a occupé pendant passé huit Jours, a eté agrée par S. A. & lorsque vous le connoitrès par le recès à intervenir vous en apperceverès facilement toute son importance.

Vous sçavès Messieurs combien nous avons eû peu de tems pour nous instruire des affaires qui concernent les Etats; avant de deliberer, il etoit donc de notre devoir de prendre les connoissances necessaires; nous nous sommes en consequence occupés pendant plusieurs Seances de l'examen de l'Administration des deniers des Etats & ou elle nous a paru vicieuse, nous avons pris les mesures convenables à fin que ces abus ne se commettent plus; nous avons aussi examiné la liquida-

tion de la Dette de l'Etat & cet objet joint à l'examen de l'administration de nos finances nous a occupé pendant quelques semaines; ce n'étoit pas tant pour l'examen de cette Dette, que nous avons employé tant de Tems, mais bien pour poser les Principes d'après les quels ils etoit important de regler desormais notre Depense.

L'Impot de l'accise tel qu'il existoit nous ayant parû sujet a des inconvenients, nous y avons sous la ratification de S. A. apporté les remedes, que nous avons trouvés necessaires pour le repartir d'une maniere juste et égale. Nous nous sommes en suite occupé de la securité publique, et nous avons adopté un Plan, que nous presenterons à S. A. & qui est proportioné au Pays et à sa pauvreté: comme ce Plan exige de certains fonds, nous avons cherché un moyen enfin qu'ils soient fournis par tous ceux qui en profitent selon leur faculté.

Nous avons aussi examiné les petits mois & nous avons cherché, toujour sous la ratification de S. A., un moyen, que cet impot soit distribué d'une maniere plus egale et moins sensible au Peuple.

L'agriculture a eté aussi une de nos occupations, et nous avons adopté un Plan, qui peu à peu sans sapper pour le moment les vices qui empechent son amelioration, les detruira infalliblement pour la suite & egalisera peut etre ce pays aux Suisses, nos laborieux Voisins. Nous n'avons pas dans ce Plan oublié la mendicité. Nous avons aussi pris les moyens pour empecher la Disette des grains, dont nous avons ressenti les funestes effets.

La chasse le premier & le plus reel de vos griefs a aussi eté l'objet principal de nos occupations, nous n'avons rien negligé, pour trouver des moyens suffisants, qui vous assurent à jamais contre les fleaux du gibier, et qui nous mettent dans le cas, de vous imputer à vous meme le dommage qu'il pourroit vous occasioner dans la suite. Nous avons lieu de tout esperer de la bienfaisance & de la Justice de notre gracieux

Prince, surtout après les motifs que nous lui avons très humblement exposés & que nous communiquerons à réquisition.

Tels sont à peu près et en gros les Objets de nos Occupations. Elles vous seront encore mieux comtées par le recès & la ratification de S. A. qui n'interviendra que lorsque l'ensemble de nos Occupations lui aura eté communiqué.

Nous avons aussi lû les cahiers des differents Deputés & nous avons trouvé, qu'il restoit encore une quantité d'articles, dont l'assemblée devoit s'occuper, soit pour faire des representations, soit pour prendre des Deliberations. Ces objets nous ont parû etre susceptibles d'une ample discussion qui occuperoit fort longtems l'assemblée & augmenteroit par là considerablement les frais de sa Tenue.

Nous avons d'ailleurs aussi prevû, que si tous ces objets, tant ceux dont nous nous sommes occupés, que ceux qui nous restent encore, étoient presentés ensemble au Prince, il ne pourroit d'abord donner sa ratification, d'où il resulteroit, que nous serions pendant quelque tems sans occupation, & cependant aux fraix de l'Etat; l'experience nous a aussi fait connoitre, que les objets preparés par des comités mettoient l'assemblée mieux à meme de prendre des Deliberations dans moins de tems, & avec beaucoup moins de difficultés. Nous avons donc crû, que le meilleur parti seroit, de nommer une Commission, qui prepareroit les objets dont nous devons encore nous occuper & avec la permission de S. A., nous revenons tous au milieu de vous, pour nous réunir de nouveau le 5. Sept prochain au plus tard, à fin de continuer et terminer dans peu de Tems nos travaux.

Nous espérons Messieurs que les motifs que nous venons de vous exposer vous persuaderont aisement, que vos Interets ont etés la premiere cause de cette Suspension de nos Occupations, vous serès à ce que nous espérons aussi convaincus, que nous fairons toujours tous nos efforts, pour continuer avec le meme Patriotisme, qui nous a animé jusqu'icy, notre penible Commission à contribuer de toutes nos forces au bonheur de la Patrie, qui consiste principalement, ainsi que vous le con-

noitrès avec nous, dans l'attachement à la Constitution, & dans la fidelité au Souverain.

Collationé à Pourentruy ce 9e Juillet 1791.

Signé Delefils Syndic des Etats.

Am 16. Juli von Basel mitgetheilt an Zürich.

107. Der fürstbischöflich-basel'sche Bevollmächtigte, Abbé de Raze in Paris an den königlichen Minister Grafen von Montmorin. 22. Juli 1791.

Monsieur le Comte!

J'ai l'honneur de vous envoyer une Petition du Sr. Rengguer et de trois de ses adhérans, presentée à l'assemblée nationale et que le Club des Suisses distribue dans toutes les maisons.

Vous verrès Mons. le Comte! par la deliberation des Etats et la Liste des membres qui les composent, que le Sr. Rengguer et ses trois adhérans, dont l'un se dit Syndic des Etats, et les autres Deputés, cherche à surprendre la Religion de l'assemblée Nationale en prenants ces qualités. Ce sont eux, le Sr. Rengguer surtout, qui sont les principaux autheurs des troubles qui ont désolé jusqu'ici l'Eveché de Bâle; le Prince Eveque de Bâle est trop flatté de l'honneur de son Alliance avec la France, qui lui sera toujours tres precieuse, pour qu'il veuille jamais y donner aucune atteinte, comme ils osent l'avancer dans leur Petition. C'est par une suite de cette Alliance, qu'il entretient au Service du Roi le Regiment Suisse de Reinach, et que tous les sujets lui sont devoués.

C'est egalement par respect pour cette Alliance que, comme il me le marque par sa Letre du 13e. Juin, il n'a fait jusqu'ici aucune demarche vis-à-vis la Diete de l'Empire pour ses Droits et Possessions en Alsace. S. A. desire bien sincerement que par la voye des negotiations il soit possible de trouver quelque heureux temperament, qu'il puisse maintenir la paix et la bonne Intelligence qui subsistent depuis un grand nombre d'années entre la France et l'Empire. Ce sera le veri-

table moyen d'éviter une guerre facheuse, à la quelle vous n'ignorès pas sans doute, que l'Empereur est vivement sollicité, mais qu'en consideration de son Alliance avèc la France, par son Amitié particuliere pour le Roi, et son amour pour la paix, il a cherché jusqu'ici à eviter. L'assemblée nationale secondant dans sa Sagesse les vues pacifiques de S. M. Imperiale ne sera point retardée dans sa marche penible et laborieuse et pourra parvenir sans eprouver aucun obstacle étranger à l'achevement de sa Constitution qu'elle espère et assure devoir faire le bonheur de la France.

J'ai l'honneur d'etre etc.

108. Derselbe an den Fürstbischof von Basel.

24. Juli 1791.

Monseigneur! J'ai eu l'honneur de mander à V. A., que Mons. l'Eveque de Lydda etoit allé au Club des Jacobins pour appuyer la Petition du Sr. Rengguer et de ses adhérans. Il est venu ces jours derniers à l'assemblée pour le meme objet. Elle verra ce qui s'est passé, & le Parti qu'on a pris dans le Journal que je joins icy. Elle le verra plus particulièrement encore dans le Logographe qu'elle doit recevoir. Elle est en état de dire de bonnes raisons à Mons. De Verac, ou à telle autre personne qui Lui sera envoyée. Sa Sureté personnelle est interessée à conserver chez elle les Autrichiens; ce ne sont point de Trouppes ennemies, et le Traité d'Alliance n'est point violé par leur introduction dans l'Eveché, comme je l'ai dit et écrit plusieurs fois à Mr. le Comte de Montmorin, qui n'aura pas manqué d'en instruire le Comité Diplomatique de l'Assemblée. Mais les Resolutions de la Diete de l'Empire rendent tout suspect et on se prepare à la guerre. Au reste la conduite de Mr. l'Eveque de Lydda indigne tous les honnètes gens, mais ils sont peu écoutés dans les circonstances presentes; c'est un cruel Tems pour traiter les affaires. Il est toujours prudent et convenable aux Interets de V. A. d'instruire

la Cour de Vienne et les Cantons voisins ses alliés de toutes les nouvelles difficultés qu'on lui fait éprouver etc.

P. S. Je joins ici Copie de la Letre que j'ai écrite à Mr. Le Comte de Montmorin.

109. Der Fürstbischof von Basel an den Rath in Basel. 28. Juli 1791.

Tit.

Aus den beiliegenden Abschriften eines Schreibens von Unserem beim königlich-französischen Hof stehenden Minister, und dessen Beilag, werden U. Hg. H. dess mehreren ersehen, was inmassen nach widerholten Vorstellungen unsers ehemaligen Suffraganei und Bischofs von Lydda in der Nationalversammlung am 23. currentis unter anderem der Schluss gefasst worden seie, einen Unterhändler oder Commissair anharo zu schicken, und die Vollziehung unsers Bundvertrags mit der Krone Frankreich vom Jahr 1780 vermög wessen die Einlassung feindlicher Truppen in beidseitige Staaten verboten seie, anzuruffen. Obschon wir nun vollkommen bereit und verfasst sind, dem französischen Commissaire, so wie der ganzen Welt darzuthun, dass durch Anflehung des Allerhöchsten kaiserlichen Schutzes, dem gedachten Vertrag am allergeringsten nicht zuwidergekommen worden, uud die zur Beschützung eines benachbarten Reichsstandes, und dessen Innere Ruhe anhero geschickte kaiserliche Truppen, ohne falsche Erfindung niemals und von

und Uns im übrigen ohne deroselben Theilnahme gegen den französischen Commissair, in Nichts, was die Sicherheit und Ruhe des gemeinsamen Vaterlandes berühren mag, einlassen, wobei wir denenselben anmit auch ohnverhalten, welcher Gestalten wir die diessfällige Anzeige an das k. k. Ministerium unter einem durch Extra-Estaffetam zugehen lassen, und Uns von dort die beliebige Allerhöchste Weisung ausbitten; da wir indessen U. H. G. H. zu Erweisung aller von Uns abhangenden freundnachbarlichen Dienstgefälligkeiten stets so bereit als willig verbleiben.

Am 26. Juli von Basel an Zürich mitgetheilt und von diesem am 6. August verdankt.

110. Der Stand Basel an den Fürstbischof von Basel. 4. August 1791.

Die Sorgfalt mit welcher E. F. G. Uns den Fortgang dero Angelegenheiten mitzutheilen belieben, und wovon uns die verehrliche Zuschrift vom 28. July, sammt deren Beilagen eine frische Probe gelieferet, verpflichtet uns billich neuerdingen zu Erstattung unsers verpflichtesten Dankes.

Wir ersehen aus dieser Zuschrift mit wahrer und aufrichtiger Theilnahme die Ew. F. Gn. angekündete Begegnuss, und in den gleichen freundnachbarlichen Gesinnungen, welche E. F. Gn. laut dero Erlass von uns erwarten, und die auch Hochdenenselben allstets gewiedmet verbleiben sollen, werden wir jeweilen alle die wichtige Ereignissen vernehmen, die E. F. G. uns fernerhin wissen zu lassen geruhen mögen.

Wann aber E. F. G. dermalen über den vorliegenden Gegenstand um unsern Rath und bereits bewiesenen Beistand anzusuchen belieben, so befinden wir uns wirklich ausser Stand, in diesem Augenblick, wo alles davon abhangt was für eine Wendung die Sachen gewinnen, Hochdenselben zu entsprechen. Wir überlassen also billich denen weisen Einsichten und der bekannten Klugheit von E. F. G. und Hochdero Räthen, welche den Sinne des Tractats von 1780 und die Bestim-

mung der k. k. Truppen jedermann selbst zu erklären, sich nach unserem Ermessen am besten im Falle befinden, sich diess Orts auf die schicklichste Weise nach Belieben zu benehmen, und solche Mittel ausfündig zu machen, Hochdero Angelegenheiten den gedeylichsten Ausgang zu verschaffen.

Die Erzielung eines friedlichen Ruhestandes, woran auch uns mehr als Viel gelegen, ist der erste unserer Wünsche; mit ungemeinem Vergnügen wurden wir die Nachricht hievon wie eher wie lieber vernehmen, und erflehen daher den Allmächtigen, dass derselbe die die Herzen so lenken möchte, dass Friede und Eintracht einander begegnen, und das Glück der Nationen hierdurch befestiget werden könne.

Womit E. F. G. besonders zum Genuss alles wahren Guten der Obsorge Gottes empfehlen etc.

111. Der königlich französische Minister d. a. A., Graf von Montmorin. an den Fürstbischof von Basel. 4. August 1791.

Monseigneur!

Il est à présumer que V. A. a eté informé par son Ministre à Paris, du decret qui à eté rendu par l'assemblée nationale au sujet des Traités subsistants, entre la France et la Principauté de Pourrentruy. Quoique l'assemblée n'ait Monseigneur aucun doute sur Vos dispositions à l'égard de ces Traités, Elle a neanmoins jugé devoir, dans les circonstances actuelles, s'en assurer d'une maniere particulière. C'est là Mgr. l'objet de la Mission du Sr. Bacher, chargé des affaires de France auprès des cantons helvetiques. Je prie V. A. de l'écouter et de metre confiance dans ce qu'il lui dira: il l'assurera de l'affection de la Nation Françoise, & de son Intention de maintenir les Traités dont il est question.

Je ne doute pas, que la réponse de V. A. ne soit analogua à ses assurances & qu'elle exprime dans les Termes les plus précis la resolution invariable de remplir de son Coté avec exactitude les obligations qui la concernent. J'éprouve

l'avance une veritable Satisfaction d'etre l'interprète de vos sentimens auprès de l'assemblée nationale, et je prie V. E. d'en etre aussi persuadée que de l'attachement sincere et respectueux avec le quel j'ai l'honneur d'etre etc.

12. Der Fürstbischof von Basel an den Grafen von Montmorin. 12. August 1791.

Monsieur le Comte!

J'ai reçû la letre que V. E. m'a fait l'honneur de m'écrire le 4. du mois courant & Mr. Bacher qui me l'a remise m'en a expliqué plus particulierement le motif et le but. Je ne sçaurois trop exprimer à V. E. l'étonnement & la douleur qué m'a causé le doute, qui a eté manifesté sur mes veritables dispositions à l'égard de la France, et je me felicite de me trouver en mesure de le détruire; Je vous prie instamment Mons. d'assurer l'assemblée nationale que mon attachement pour la Nation Françoise, comme pour le Roi, est invariable, que les liens qui subsistent entre la France et ma Principauté me sont infinement precieux, que je regarde comme sacrées les obligations qu'ils m'imposent, et que je m'empresserai dans toutes les occasions de prouver ma fidelité à les remplir.

Tels sont Mons. mes veritables sentimens, ils sont invariables, et je prie V. E. d'en etre l'Interprête tant auprès de l'assemblée nationale qu'auprès de sa Majesté.

Mon Ministre à Paris ne m'a pas laissé ignorer les differentes motions qui ont eté faites nommément celle d'occuper dés aprésent les gorges des Montagnes qui sont dans ma Principauté. Si vous voulès bien Mons. vous donner la peine, de relire le Traité, sur le quel on a appuyé cette étrange motion, vous vous convaincrès, qu'elle porte entierement à faux. Les obligations qui me sont imposées supposent, que la France a des Ennemis ou des adversaires à combatre; ors il n'en existe point dans ma Principauté, et je ne vois aucune disposition portée de moi qui en indique. S'il en est d'intention, cette intention simplement presumée ne suffit point, pour établir ce

qu'on nomme le casus foederis. Dés que le cas existera, le moment de remplir mes engagements existera également et je le repète, je serai fidele à les remplir.

Ces reflexions Mons. auroient etés plus décentes de la part de Mr. l'Eveque de Lydda que le rôle de Délateur dont il a cru devoir se charger. J'avoue que les Inculpations qu'il s'est permis m'ont d'autant plus affecté, que je dois lui supposer d'autres sentiments pour moi, que ceux qu'il a manifestés. Il a dû son existence à mes Predecesseurs et il a joui pendant 7 à 8 annees de mes bienfaits et de ma confiance. Mais il me paroit que Mr. l'Eveque de Lydda a cru devoir briser les liens, qui sans doute le genoient depuis longtemps; c'est vraisemblablement pour le meme motif, qu'il a taché de rendre suspecte la Cour de Vienne dont il a dans tous les temps eté le Protegé. Je vous demande pardon Mons. de cette épisode; je l'aurois epargnée à V. E. si je n'avois jugé devoir faire connoitre l'homme qui s'est constitué mon accusateur, qui me calomnie, et qui oubliant le caractère dont il est revêtu, n'a pas rougi de surprendre la religion de l'assemblée nationale.

J'ai l'honneur d'etre etc.

Nr. 111 und 112 theilt der Fürstbischof am 14. August an Basel und dieses am 17. August an Zürich mit, das am 24sten dafür dankt.

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigung zur Abhandlung I. S. 19 u. ff. oben.

Die Thatsache dass mehrere Herrschaften in der Landgrafschaft Kleinburgund den Blutbann gehabt haben, ist in meinem Aufsatz über das öffentliche Recht der Landschaft Kleinburgund damit erklärt worden, dass, da die Erwerbungsart nicht bekannt sei, eine eigenmächtige Erwerbung desselben seitens der Grundherrn angenommen werden müsse.

Diese Ansicht dürfte aber kaum richtig sein, und muss aufgegeben werden, sobald ein Rechtsgrund gefunden wird, welcher die Thatsache erklärt.

Die Mehrzahl der Herrschaften, welche den Blutbann gehabt haben, waren unmittelbares Eigenthum, Eigengut oder Allodialgut, der Herzoge von Zähringen. — So Worb, Münsingen, Diesbach, Landshut. In dieser Eigenschaft waren diese Güter und nachmaligen Herrschaften der Gewalt des dem Landesherrn untergeordneten Grafen entzogen. Sei es dass die Herzoge selbst zu Gericht sassen, sei es dass besondere Amtsleute sie vertraten, so ist es nur eine allgemeine Erscheinung, dass die Grafengewalt d. h. der Blutbann auf den Allodien des Landesherrn nicht ausgeübt wurde. — In diesem Zustand der Exemtion sind die Eigengüter auf die Grafen von Kyburg übergegangen, und unter ihnen und ihren Nachbesitzern verblieben.

Dass die Herzoge zu einer solchen Beschränkung der Grafengewalt befugt gewesen seien, daran lässt sich gar nicht zweifeln. Sie waren Landesherrn und die Belehnung mit der Grafengewalt ging von ihnen aus; sie konnten dieselbe also nach ihrer Willkühr beschränken.

Ein urkundliches Zeugniss, dass die Herzoge von Zähringen die Gerichtsbarkeit auf ihren Eigengütern ausgeübt haben, ist die Urkunde v. 1146. Zeerleder I. nr. 41., wo angeführt wird, dass Herzog Conrad in Worb zu Gericht gesessen habe... (in presentia ducis Conradi apud Worwo ubi sedit in judicio). Es heisst nun freilich nicht, was für ein Gericht er gehalten habe. Die Thatsache dass der Herzog selbst die Gerichtsbarkeit ausgeübt hat, führt aber jedenfalls zum Schluss, dass da wo der Herzog selbst richtete, die Gerichtsbarkeit des ihm untergeordneten Grafen unzulässig gewesen ist, und ausgeschlossen war.

Bei solchen Herrschaften, welche den Blutbann hatten ohne dass sie erweislichermaasen landesherrliche Allodien waren, lässt sich immerhin annehmen, dass sie vom Landesherrn eximiert worden seien; wenn auch die Exemtion keine vollständige war, so mochte sie doch auch in der Weise, wie sie

in diesen Herrschaften zu Tage tritt, auf Verfügung der Herzoge als Rektoren beruhen. Dass dieselben dazu befugt waren, ergiebt sich aus ihren landesherrlichen Befugnissen, (Vertrag mit Friedrich I. Ao. 1152. Zeerleder I. nr. 44), und aus ihren Städtegründungen, welche immer eine Eximierung von der Grafengewalt in sich begriffen.

Vielleicht erklärt sich auch aus diesem Grunde die Erscheinung, dass auf dem linken Aarufer, im südlichen Theil der ehemaligen Grafschaft Bargen sich keine urkundlichen Spuren der Grafengewalt finden. Dieser Theil war früher königlich burgundisches Krongut gewesen, und wurde in dieser Eigenschaft von den Rektoren innegehabt — desswegen mochte auch wohl dieses Gebiet der Grafengewalt entzogen gewesen sein. E. v. W.

Berichtigungen zur Abhandlung II. oben.

S. 121. Zeile 1 von unten. Statt 1309 lies: 1311.

S. 122. Zeile 9—12 von unten. Lies: Dass damit die hoheitlichen Rechte des Hauses Habsburg abgethan waren, gibt selbst Kopp Eidgenöss. Bünde II. 326 zu. Denn die Grafschaftsrechte erfuhren durch die Theilung von 1232 keine Veränderung und wurden von beiden Zweigen gemeinschaftlich ausgeübt, wie die Landgrafschaft im Elsass. Beweis dafür liefern die Urkunden, vergl. Blumer I. 89. und das Auftreten der ältern Linie Habsburg gegen die Länder. Allein nach Kopp und nach Andern soll der Kaiser u. s. f.

W.

Heer, Oswald, und **Escher von der Linth,** zwei geolog
sche Vorträge gehalten im März 1852. I. Ueber d
Lias-Insel im Aargau. Mit einer Tafel Lias-Insekt
II. Ueber die Gegend von Zürich in der letzten P
riode der Vorwelt. Mit einer Blockkarte der Schweiz.
In Umschlag. 3½ Bogen.
Rthlr. — 18 Ngr. fl. 1. — kr. Fr. 2 — R

Vorlesungen

über

die Geschichte

des

Untergangs der schweizerischen Eidgenossenschaft d
dreizehn Orte

und

die Umbildung derselben in eine helvetische Republik.

von

J. J. Hottinger.

8. 26 Bogen in Umschlag.
Rthlr. 4. 15 Ngr. fl. 2. 30 kr. Fr. 6. — Rp.

Die Aufgabe

der Schweizerischen Eidgenossenschaft

insoweit

dieselbe durch ihre Geschichte bestimmt wird.

Ein Vortrag

gehalten in der Jahressitzung der allgemeinen schweizerisch
geschichtforschenden Gesellschaft zu Baden
den 4. October 1840

von

J. J. Hottinger.

gr. 8. 2½ Bog. in Umschlag.
Rthlr. — 6 Ngr. fl. — 20 kr. Fr. — 70 Rp.

S. Höhr in Zürich.

Archiv

für

eizerische Geschichte

herausgegeben

auf Veranstaltung

der

en geschichtforschenden Gesellschaft

der

Schweiz.

Vierzehnter Band.

Zürich,
S. Höhr.
1863.

Archiv

für

Schweizerische Geschichte

herausgegeben

auf Veranstaltung

der

allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft

der

Schweiz.

Vierzehnter Band.

Zürich,
S. Höhr.
1864.

Inhaltsverzeichniss.

Seite

Protokoll der achtzehnten Versammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. Gehalten zu Solothurn den 26. und 27. August 1862 V

Protokoll der neunzehnten Versammlung ebenderselben. Gehalten zu Freiburg den 9. und 10. September 1863 XI

Eröffnungsrede des Präsidiums XVIII

Protokoll der zwanzigsten Versammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz. Gehalten zu Solothurn den 1. September 1864 XXXIII

Abhandlungen.

Note critique sur la date qu'on peut assigner au combat de Chillon mentionné dans les chroniques de Savoye. Par E. Secretan 4

Note additionelle 414

Die Schlacht bei Frastenz. Von Wilhelm Meyer 24

Denkwürdigkeiten.

Zwei Gesandtschaftsreisen eidgenössischer Boten an den königlich französischen Hof. (Aus den Jahren 1557 und 1575.) . . 121

Aktenstücke zur Geschichte der französischen Invasion in die Schweiz im Jahre 1798 175

Protokoll

der achtzehnten Versammlung der schweizerischen geschichtsforschenden Gesellschaft.

Gehalten zu Solothurn den 26. und 27. August 1862.

Erste Sitzung.

Dienstag den 26. August 1862, im Gasthof zur Krone.

Das Präsidium, Herr Professor Dr. Georg von Wyss von ürich, eröffnet mit einigen begrüssenden Worten die Sitzung.

1) Es folgt hierauf die Aufnahme neuer Mitglieder. Es erden aufgenommen:

I. Ohne Abstimmung, weil die Betreffenden Mitglieder von ıfgenommenen Sectionen sind: die Herren Brunner, Hauptmann, von Solothurn; Gremaud, Abbé und Professor in Freiırg; Götzinger, Professor in St. Gallen; von Tavel, Alexan:r, in Bern; Taverna, Zeichnungslehrer in Solothurn; von Berıem, Alexandre, von Genf; Zetter, Franz, Maler und Amtschter in Solothurn.

II. Durch Einlegung von Zedeln, weil die Aufzunehmenden cht Mitglieder kantonaler Vereine sind: die Herren Eggenhwiler, Professor der Theologie in Solothurn; Jenni, Heinch, Maler in Solothurn; Kaiser, zweiter eidgenössischer Arıivar in Bern; Dr. Lindt, P., Gerichtspräsident in Bern; anonicus Sacci in Bellinzona; Vautrey, Vikar in Pruntrut; ödiger, Fritz, Draintechniker in Solothurn.

2) Das Präsidium macht die Mittheilung, dass Herr Dr. . A. Burkhardt wegen Gesundheitsrücksichten von der Stelle nes Quästors des Vereins entlassen zu werden wünscht, elche er seit Gründung der Gesellschaft im Jahr 1841 beleidet hat, und dass daher die Stelle in der morgigen Sitzung eu zu bestellen sei. Die Gesellschaft beschliesst, dem An-

suchen des Herrn Dr. Burkhardt unter angelegener Verdankung seiner mehr als zwanzigjährigen, verdienstlichen Amtsführung zu entsprechen, und in der Sitzung von morgen das Quästorat durch neue Wahl zu bestellen. Die Vorsteherschaft wird beauftragt, Herrn Dr. Burkhardt hievon Kenntniss zu geben und die Amtsübergabe von ihm auf den zu wählenden Nachfolger zu vermitteln.

3) Dem Uebereinkommen des Archivars der Gesellschaft, Herrn Dr. Hidber, mit der Bibliothekkommission der Stadtbibliothek in Bern über Unterbringung der Vereinsbibliothek in den Räumlichkeiten der Stadtbibliothek wird die Genehmigung ertheilt.

4) Herr Dr. Hidber, als Hauptredaktor des schweizerischen Urkundenregisters, erstattet Namens der betreffenden Kommission eingehenden Bericht über den Fortschritt und den Stand des schweizerischen Urkundenregisters.

Das Präsidium spricht im Namen des Vereins der Redaktionskommission und namentlich dem Hauptredaktor für seine Thätigkeit Dank aus.

5) Das Präsidium gibt Bericht über die übrigen Publikationen der Gesellschaft:

a. das Archiv, und

b. den Anzeiger und die nächstens in demselben erscheinenden Arbeiten.

6) Als Festort für die künftige Jahresversammlung wird Freiburg bezeichnet.

[redacted]

9) Das Präsidium legt eine Uebersicht der wissenschaftlichen Vorträge für die Sitzung von morgen vor.

Zweite Sitzung.

Mittwoch den 27. August 1862, im Kantonsrathssaale; öffentlich.

Anwesend sind 47 Mitglieder und Ehrenmitglieder und 4 Ehrengäste.

1) Das Präsidium eröffnet die Sitzung mit einigen angemessenen einleitenden Worten, unter Beleuchtung einiger Leistungen auf dem Felde der vaterländischen Geschichte seit der letzten Versammlung der Gesellschaft. Sodann gibt dasselbe Bericht über die im Laufe des Vereinsjahres an die Gesellschaft eingegangenen wissenschaftlichen Schriften.

2) Das Präsidium macht die Anzeige, dass gemäss Schreiben der Vorsteherschaft des historischen Vereins des Kantons Wallis derselbe den Wunsch ausdrückt, als Sektion in die Gesellschaft aufgenommen zu werden. Die Vorsteherschaft wird ermächtigt, die Zuschrift entsprechend zu beantworten.

3) Der Archivar der Gesellschaft, Herr Dr. B. Hidber in Bern, erstattet Bericht über die wissenschaftlichen Verbindungen, in die unsere Gesellschaft seit dem letzten Berichte mit andern wissenschaftlichen Gesellschaften getreten oder die mit solchen fortgesetzt wurde.

4) Es folgen hierauf die wissenschaftlichen Vorträge. Dieselben werden in zwei Abtheilungen vorgetragen. In der ersten Abtheilung werden folgende Vorträge gehalten:

Herr alt Gerichtspräsident Jakob Amiet von Solothurn macht Mittheilungen:

a. über einen, Herrn Landammann Vigier in Solothurn gehörenden, seiner Zeit in der Nähe von Solothurn aufgefundenen antiken Marmor-Kopf des römischen Kaisers Commodus (zur Erläuterung und Vergleichung weist der Vorleser einige ihm gehörige Münzen des nämlichen Kaisers vor),

b. über ein metallenes Bild des Gottes Osiris, das dem Vorleser selber gehört. Es werden damit Mittheilungen über den Isis- und Osirisdienst verknüpft und zur Begründung noch verschiedene bezügliche Vorlagen gemacht,

c. über ein marmornes Venusbild, welches um das Jahr 1550 herwärts Bellach aufgefunden wurde und von Herrn Amadé von Besenval im Laufe dieses Jahres der Solothurnischen Kunstsammlung geschenkt wurde,

d. über Backsteine mit Inschriften und Figuren, die beim Abbruche der alten Kirche in Hägendorf zum Vorschein gekommen sind, und ihrem Alter nach weit in das Mittelalter hinauf gehören.

Herr Quiquerez, alt Regierungsstatthalter in Delsberg, macht Mittheilungen über seine archäologischen Arbeiten und Forschungen im alten Bisthum Basel, namentlich im französischen Jura, insbesondere über römische Bauten.

Das Präsidium legt im Namen des Herrn Dr. Heinrich Meier von Zürich den Abguss eines keltischen Münzstempels vor, der von Herrn Caspari, Direktor des antiquarischen Museums in Avenches, unlängst daselbst aufgefunden und der antiquarischen Gesellschaft in Zürich zur Ansicht mitgetheilt wurde. Es werden daran einige Erläuterungen über die keltischen Münzen überhaupt und Aventicum (Avenche) als helvetisch-keltische Münzstätte vor und zu römischer Zeit angeknüpft.

Herr Dr. D. Fechter von Basel liest: Ueber die Schlacht von Novarra, nach Berichten baslerischer Hauptleute.

Herr Dr. Stanz von Bern: über die in Bern in der Sakristei des grossen Münsters aufbewahrten Gegenstände aus der burgundischen Beute.

In der zweiten Abtheilung der Sitzung tragen vor:

Herr Dr. Th. von Scherer, Verwaltungsrath von Solothurn: über den ersten Theil der Hauschronik der solothurnischen Familie von Staal (betitelt: Secreta domestica Stallorum), der im Besitze des Freiherrn von Andlaw in Hugstetten ist;

Herr Präsident, Professor Dr. G. von Wyss, über eine von ihm aufgefundene Zürcherchronik des fünfzehnten Jahrhunderts

und ihren Schlachtbericht von Sempach, worin die That Winkelrieds, ohne dass zwar dessen Name genannt wäre, erzählt wird.

5) Die Versammlung geht zu den Wahlen über, welche nach Vorschrift der Statuten und den gestrigen Beschlüssen zu erfolgen haben.

Auf Antrag mehrerer Mitglieder wird beschlossen, dieselben nicht durch Scrutinium, sondern durch offenes Handmehr vorzunehmen. Durch dasselbe werden hierauf der Präsident und der Vicepräsident der Gesellschaft für zwei weitere Jahre bestätigt, ferner Herr Dr. J. J. Merian aus Basel (der bereits seit einiger Zeit auf den Wunsch des bisherigen Quästors der Gesellschaft dessen Geschäfte versehen) zum Quästor ernannt und schliesslich die Vorsteherschaft ergänzt und erweitert durch die Ernennung dreier neuer Mitglieder, nämlich der Herren: Fr. Forel aus Morges, Präsidenten der geschichtsforschenden Gesellschaft der romanischen Schweiz; Professor Ch. Lefort aus Genf und Professor Al. Daguet aus Freiburg.

Das Präsidium erklärt hierauf die Sitzung als geschlossen und richtet an die Versammlung noch einige verdankende Worte.

Ein gemeinsames Mittagsmahl im Gasthof zur Krone, durch heitere und ernste Trinksprüche gewürzt, schloss die Verhandlungen.

Verzeichniss der Mitglieder und Ehrengäste
der schweizerischen geschichtsforschenden Gesellschaft
an der
XVIII. Versammlung, 26. und 27. August 1862, in Solothurn.

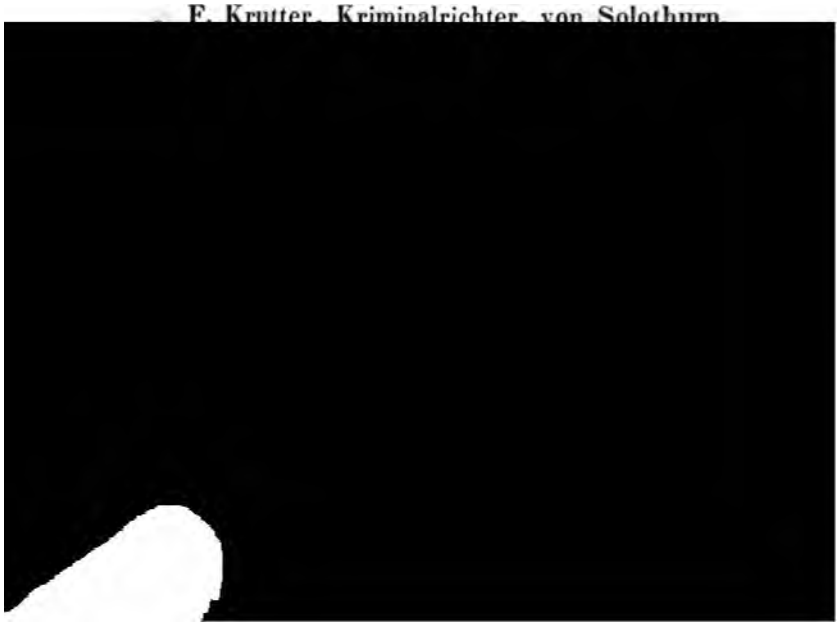
Vorsteherschaft.

HH. Prof. Dr. Georg von Wyss von Zürich, Präsident.
„ Seminardirektor Friedr. Fiala von Solothurn, Vicepräsident.
„ Staatsschreiber Ign. Amiet von Solothurn, Aktuar.

HH. Dr. B. Hidber von Bern, Archivar und Redaktor schweiz. Urkundenregisters.
„ Dr. J. J. Merian von Basel, Kassier.
„ J. C. Krütli von Luzern, eidgenössischer Staatsarchi
„ François Forel von Morges.
„ Charles Lefort, Professor, von Genf.
„ Alexander Daguet, Professor, von Freiburg.

Mitglieder.

HH. Jakob Amiet, Fürsprech, von Solothurn.
„ Dr. Joh. Rud. Burckhardt von Basel.
„ P. Anselm Dietler, Subprior und Archivar, von M stein (Solothurn).
„ J. Eggenschwiler, Professor, von Solothurn.
„ Dr. D. A. Fechter, Conrektor, von Basel.
„ W. Fetscherin, Lehrer an der Kantonsschule, von
„ L. Glutz-Blotzheim, Gemeinderath, von Solothurn.
„ J. Gremaud, Professor, von Freiburg.
„ Fr. L. Haas, Fürsprech, von Bern.
„ P. Hänggi, Stadtbibliothekar, von Solothurn.
„ Dr. Hagen, Professor, von Bern.
„ J. Hardegger, Professor, von St. Gallen.
„ J. A. Heusler, Professor, von Basel.
„ H. Jenni, Maler, von Solothurn.
„ C. König, Pfarrer in Moutiers (Bern).
„ R. G. König, Fürsprecher, von Bern.
„ F. Krutter, Kriminalrichter, von Solothurn.



HH. Dr. B. Simon, Stadtarchivar, von Bern.
„ Dr. Stantz von Bern.
„ Dr. G. Studer, Professor, von Bern.
„ M. von Stürler, Staatsschreiber, von Bern.
„ J. Sury von Bussy, Präsident des Verwaltungsraths, von Solothurn.
„ A. von Tavel von Bern.
„ Dr. W. Vischer, Professor, von Basel.
„ R. von Wallier von Wendelstorf von Solothurn.
„ Dr. H. Wartmann von St. Gallen.
„ E. von Wattenwyl von Diesbach von Bern.

Ehrengäste.

HH. Dr. Ackermann, Landammann, von Solothurn.
„ Bordier, Heinrich, von Genf, in Paris.
„ Bünzli, Obergerichtspräsident und Stadtammann, von Solothurn.
„ Jecker, Regierungsrath, von Solothurn.
„ Schenker, Regierungsrath, von Solothurn.
„ Zündel, Professor, von Bern.

Protokoll

der neunzehnten Versammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.
Gehalten zu Freiburg den 9. und 10. September 1863,
in Verbindung
mit der historischen Gesellschaft der romanischen Schweiz.

Erste Sitzung.

Mittwoch den 9. September 1863, im Gasthofe zum Zähringerhof.

Das Präsidium, Herr Professor Dr. Georg von Wyss, eröffnet die Sitzung mit einigen einleitenden Worten. An der Stelle des wegen Unpässlichkeit abwesenden Aktuars führt Herr Fürsprecher Haas von Bern die Feder.

1) Als neue Mitglieder werden aufgenommen: die Herren Théodore Claparède, ancien pasteur; Adolphe Gautier, ingénieur, von Genf, und Herr Dr. Bähler von Bern.

2) Herr Dr. B. Hidber, als Hauptredaktor des schweizerischen Urkundenregisters, erstattet einlässlichen Bericht über den Stand dieser Arbeit, von welcher das erste, unlängst erschienene Heft vorgelegt wird.

Theils aus der Mitte der Versammlung, theils vom Präsidium wird dieser Bericht bestens verdankt.

3) Das Präsidium gibt Bericht über die übrigen Publikationen der Gesellschaft: a. Das Archiv für Geschichte der Schweiz, dessen Band 14 unter der Presse befindlich ist, und b. den Anzeiger für schweiz. Geschichte und Alterthumskunde. Es werden die diessfälligen Mittheilungen von der Gesellschaft verdankend genehmigt.

4) Von dem Quästor der Gesellschaft, Herrn Dr. J. J. Merian, wird die Jahresrechnung vorgelegt. Dieselbe wird nebst den Belegen einer Kommission zu näherer Prüfung und Antragstellung überwiesen, bestehend aus den Herren Grossrath L. Lauterburg von Bern und Professor Ch. Lefort von Genf.

5) Die Vorsteherschaft legt, unter mündlicher Begründung durch Herrn Dr. B. Hidber, den Antrag vor, Herrn Professor Dr. Georg Waitz in Göttingen zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft zu ernennen. Es soll dieser Antrag morgen zur Behandlung kommen.

6) Das Präsidium legt eine Uebersicht der wissenschaftlichen Vorträge für die Sitzung von morgen vor.

Zweite Sitzung.

Donnerstags den 10. September 1863, im Grossrathssaale; öffentlich.

1) Das Präsidium eröffnet die Sitzung mit einer Anrede, welche einem Rückblicke auf die Vereinigung beider Gesellschaften in Murten im Jahr 1850, den günstigen Umständen der gegenwärtigen Versammlung, dem dankbaren Andenken an mehrere jüngst verstorbene Mitglieder der Gesellschaft und

endlich einer gedrängten Ueberschau der historischen Leistungen in allen Theilen der Schweiz seit 1861 (Termin seiner letzten ähnlichen Umschau) gewidmet ist.

2) Ebendasselbe legt der Gesellschaft mehrere Mittheilungen verwandter Vereine, sowie von einzelnen Mitgliedern und Geschichtsfreunden vor, welche die Gesellschaft mit litterarischen Geschenken bedacht haben.

3) Gemäss dem Antrage der Gesellschaft wird Herr Professor Dr. G. Waitz in Göttingen einmüthig zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft ernannt.

4) Es folgen die wissenschaftlichen Vorträge erster Abtheilung.

Herr Abbé Gremaud von Freiburg liest: Sur les origines de l'Evêché de Sion;

Herr Dr. D. Fechter von Basel: Ueber die Schlacht von St. Jakob an der Birs, nach neuen im Archiv der Stadt Frankfurt a. M. aufgefundenen offiziellen Berichten;

Herr X. Kohler von Pruntrut weist der Gesellschaft ein Urbar des Klosters St. Blasien im Schwarzwalde vor, betreffend dessen Besitzungen in der Schweiz, vom Jahr 1371, und begleitet die Vorweisung mit einigen beleuchtenden Bemerkungen.

Diese Mittheilungen werden sämmtlich vom Präsidium, Namens der Gesellschaft, bestens verdankt.

5) Nach stattgehabter Pause wird die Sitzung wieder eröffnet. Herr Dr. B. Hidber, als Archivar der Gesellschaft, berichtet über den Bestand ihrer Bibliothek, über die Beziehungen zu andern Vereinen und legt eine Anzahl neuer Anschaffungen und Geschenke für die Bibliothek vor.

6) Von der gestern bestellten Kommission wird ein Bericht betreffend die Jahresrechnung und Oekonomie der Gesellschaft erstattet. Gemäss dem damit verbundenen Antrage nimmt die Gesellschaft dem Quästor, Herrn Dr. J. J. Merian, die vorgelegte Rechnung unter bester Verdankung ab und ersucht ihn, auch ferner die Interessen der Gesellschaft besorgen zu wollen.

7) Es folgen die wissenschaftlichen Vorträge, zweite Abtheilung.

Herr Major E. von Wattenwyl von Diessbach liest eine biographische Darstellung betreffend den verstorbenen Herrn Obersten L. Wurstemberger von Bern;

Herr Professor A. Daguet von Freiburg: Sur la constitution et le droit de l'ancienne république de Fribourg depuis sa fondation (1178) jusqu'à sa chûte (1798).

Auch diese Mittheilungen werden vom Präsidium angelegentlich verdankt, und hiemit die Sitzung geschlossen.

Ein Mittagsmahl im Saale La Grenette, durch die Theilnahme von Abgeordneten der hohen Regierung und der Stadtbehörden von Freiburg beehrt, durch heitere und ernste Trinksprüche belebt, vereinigte hierauf beide Gesellschaften zu einem fröhlichen Feste. Am folgenden Tage beschloss eine gemeinsame Fahrt nach Wiflisburg zur Besichtigung der Ruinen des alten Aventicum und des dortigen, unter der einsichtigen Fürsorge des Herrn Caspari stehenden, höchst interessanten archäologischen Museums die genussreiche Zusammenkunft.

Verzeichniss der Mitglieder
der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz
und
der geschichtforschenden Gesellschaft der romanischen Schweiz,
welche an der
gemeinsamen Zusammenkunft beider Gesellschaften
(XIX. Jahresversammlung ersterer)
am 9. und 10. September 1863 in Freiburg
Theil genommen haben.

I. Allgemeine Gesellschaft.

Vorsteherschaft.

HH. Prof. Dr. G. von Wyss von Zürich, Präsident.
„ Seminardirektor F. Fiala von Solothurn, Vicepräsident.

HH. Dr. phil. J. J. Merian von Basel, Kassier.
„ Dr. B. Hidber aus Bern, Archivar.
„ Dr. J. C. Krütli, Eidg. Archivar, von Bern.
„ François Forel von Morges.
„ Charles Lefort, Professor, von Genf.
„ Alexandre Daguet, Professor, von Freiburg.

Mitglieder.

HH. Amiet, J., Fürsprech, von Solothurn.
„ Bähler, Dr. A., Arzt, in Laupen.
„ Claparède, Th., gew. Pfarrer, von Genf.
„ von Diessbach, Graf Hch., d. Gr. R., von Freiburg.
„ Duperrex, J., Professor, von Lausanne.
„ von Effinger v. Wildegg, R., von Bern.
„ Eggenschwyler, Professor, aus Solothurn.
„ Fazy, Hch., Conservator des antiquarischen Museums, von Genf.
„ Fechter, Dr. D., Conrektor, von Basel.
„ Fetscherin, W., Lehrer, von Bern.
„ Galiffe, Dr. J. B. G., Professor, von Genf.
„ Gautier, Adolphe, Ingenieur, von Genf.
„ Glutz-Blotzheim, L., von Solothurn.
„ Gremaud, Abbé J., Professor, von Freiburg.
„ Haas, Fr. L., Fürsprecher, von Bern.
„ Heller, M., Pfarrer in Wolhusen (Luzern).
„ Heusler-Ryhiner, Dr. A., Professor, von Basel.
„ von Jenner, Em. Fr. (de Grandson), aus Bern.
„ König, B. G., Fürsprecher, von Bern.
„ Kohler, X., Professor, aus Pruntrut.
„ Krapf, J., Major, von Basel.
„ Lauterburg, L., Grossrath, von Bern.
„ Lullin, Paul, Dr. en droit, gew. Staatsrath, von Genf.
„ Lüthard, Fr., Fürsprecher, von Bern.
„ Mandrot, F. de, Eidgen. Oberstlieutenant, von Neuenburg.
„ Meyer, Remigius, Dr. phil., von Basel.
„ von Mülinen-Mutach, Fr. E., von Bern.
„ Studer, Dr. G., Professor, von Bern.

HH. Sury-von Bussy, Graf J., von Solothurn.
„ von Tavel, Alexander, von Bern.
„ Vischer, Dr. W., Professor, von Basel.
„ Vischer, Dr. W., von Basel, Docent in Göttingen.
„ Vulliemin, L., Professor, von Lausanne.
„ von Wallier, Rudolf, von Solothurn.
„ von Wattenwyl-Sinner, Dr. Ed., von Bern.
„ Wurstemberger-Steiger, Rud., von Bern.
„ Zetter, Fr., Amtsrichter, von Solothurn.

II. Geschichtforschende Gesellschaft der romanischen Schweiz.

Vorsteherschaft.

HH. Forel, François, von Morges, Präsident.
„ Duperrex, J., Professor, von Lausanne, Sekretär.
(Beide auch Mitglieder der allgemeinen geschichtf. Gesellschaft der Schweiz.)

Mitglieder.

HH. Amiel, H. Fréd., de Genève.
„ Boccard, chanoine, de St. Maurice.
„ Bugnon, L., de Lausanne.
„ Bonnard, S., à Nyon.
„ Cart, Dr., à Morges.
„ Forel, Fr. A., Lic. ès sciences naturelles, à Morges.
„ Fick, Edouard, à Genève.
„ Garin-Develey, à Yverdon.
„ Guisan, F., professeur, à Lausanne.
„ Grivel, Ad. C., archiviste, à Genève.
„ Griolet, Ernest, numismate, à Genève.
„ Gottofrey, X., Dr. en droit, à Lausanne.
„ Hammann, Hermann, graveur, à Genève.
„ Hornung, Joseph, professeur, à Lausanne.
„ Jeunet, curé, au Cerneux-Péquignot.
„ Jomini, pasteur, à Avenches.
„ Jacottet, Henri, avocat, à Neuchâtel.
„ Larguier, J., à Lausanne.
„ Martin, Henri, pasteur, à Grandson.

HH. Monastier, L., pasteur, à Payerne.
„ Moratel, J. L., à Lausanne.
„ Michot, Edouard, notaire, à Echallens.
„ Michel, Ulr., à Montagny-la-Ville.
„ van Muyden, Henri, à Lausanne.
„ Martignier, D., libraire, à Lausanne.
„ de Mandrot, Albert, à Echichens.
„ Mazelet, Dr., à Morges.
„ Monnerat, Jules, à Vevey.
„ Nicole, G., pasteur, à Grandcour.
„ Nicolet, P., chanoine, à Romont.
„ Nicati.
„ Pidou, professeur honoraire, à Lausanne.
„ Pictet de Sergy, ancien conseiller d'état, à Genève.
„ Pignat, de Vouvry.
„ Ræmy, Heliodore, de Bertigny, à Fribourg.
„ Roget, Amédée, de Genève.
„ Roux, Fréd., pharmacien, à Nyon.
„ Renaud, Charles, à Avenches.
„ Repond, lieut.-colonel, à Fribourg.
„ Rivier, Théod., père, à Lausanne.
„ Rivier, Théod., fils, à Aigle.
„ Rivier, Alph., professeur, à Berne.
„ de Rougemont, Albert, de Berne.
„ Rochat, L., à Yverdon.
„ Revilliod, Gustave, de Genève.
„ de Sturler, Maurice, chancelier, à Berne.
„ Secretan, E., professeur, à Lausanne.
„ Tallichet, Jules, pasteur, à Oron.
„ Vulliet, A., directeur de l'école supérieure des jeunes filles, à Lausanne.
„ Werro, R., ancien conseiller d'état, de Fribourg.

Ehrengäste.

HH. Bordier, Henri, von Genf, in Paris.
„ Ducis, Abbé, professeur d'histoire, à Annecy en Savoie.
„ Knechtenhofer, J., Oberst, von Thun.

HH. Lindt, P., Gerichtspräsident, von Bern.
„ Manuel, Dr. L., von Bern.
„ Stantz, Dr. med., von Bern.

Eröffnungsrede des Präsidenten

in der

Versammlung zu Freiburg, am 10. September 1863*).

Tit.!

Dreizehn Jahre sind heute seit dem Zeitpunkte verflossen, in welchem die allgemeine geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz zum ersten Male westwärts der Saane, dieser alten Grenzscheide deutschen und romanischen Landes, tagte, und in enger Verbindung mit der historischen Gesellschaft der romanischen Schweiz ihr Jahresfest beging.

In dem freundlichen Murten, dessen blosser Name hinreicht, jedes schweizerische Herz in glorreichen Erinnerungen höher schlagen zu lassen, traten damals beide Gesellschaften zusammen und fanden in ihrer Vereinigung, wie in der zuvorkommenden Aufnahme, die Murten's Bewohner ihnen schenkten, mannigfachen und erhebenden Genuss.

Ein Vorstand war damals an der Spitze beider Vereine: der um die schweizerische Geschichte hochverdiente Mann, der — um nur Eines zu erwähnen — unter den Eidgenossen romanischer Zunge Müller's grosses Werk zuerst wieder aufgenommen hat. Als Vorsteher der Gesellschaft der romanischen Schweiz, seit ihrer Gründung im Jahr 1837, hatte er im Jahr 1840 auch an der Stiftung unserer Gesellschaft thätigen Antheil genommen und war so mehr, als kein Anderer geeignet, dieselbe bei ihrem ersten Erscheinen auf dem Boden der Westschweiz

---

*) Ein von der Versammlung in Freiburg in Beschlussesform ausgesprochener Wunsch verpflichtet den Verfasser zum Abdrucke obstehender Eröffnungsworte im Archive. Mögt der Leser die Mängel und Unvollständigkeit derselben freundlich entschuldigen.

nzuführen, wie auch heute die Anwesenheit des verehrungs-
ürdigen greisen Freundes unsere Versammlung ziert.

Er selbst bezeichnete bei Eröffnung jener Versammlung
as Ziel, zu dessen Erreichung sie zusammengetreten: För-
erung der Kenntniss schweizerischer Geschichte und innigere
erbindung der Eidgenossen aller Kantone in diesem Bestreben.
eides hat in dem Eindrucke, den jener Tag bei allen Theil-
ehmern zurückliess und in dessen Nachwirkungen mannigfache
rfüllung gefunden, wie ein Blick auf die seitherigen Arbeiten
erselben und auf ihren wissenschaftlichen und freundschaft-
chen Verkehr unter einander wohl erweisen dürfte.

Wenn nun dessen ungeachtet eine längere Reihe von Jahren
erflossen ist, ohne dass ein gleichzeitiger Zusammentritt bei-
er Gesellschaften sich wiederholte, so haben theils äussere
rsachen, theils innere natürliche Verhältnisse es so mit sich
ebracht, die Sie mir erlauben mit einem Worte zu berühren.

Unsere Gesellschaft fasste drei Jahre nach der Versamm-
ng in Murten den Beschluss, auf das System alljährlicher
Wanderungen zu verzichten, einen bleibenden Versammlungs-
t zu wählen und dadurch mehr Einheit in den Personalbestand
er Zusammenkünfte und den Gang ihrer Geschäfte zu bringen.
olothurn erkor sie zu ihrem Sitze, als durch Lage und Cha-
akter gleich geeignet, einer schweizerischen Gesellschaft, ins-
esondere aber der unsrigen, als Vereinigungspunkt zu dienen.
ie alte deutsche Residenzstadt transjuranisch-burgundischer
eichstage an den Pforten des romanischen Gebietes; die Stadt,
e mit Bern und Freiburg das Andenken der Zähringer, mit
ausanne und Neuenburg das Gedächtniss der Königin Berta
eilt, mit den VIII Orten Oestreich und Karl den Kühnen
hlug; die Stadt Niklaus Wengi's zur Zeit, als heftigste Ent-
weiung die Eidgenossen trennte, — ist seit zehn Jahren die
gentliche liebe Heimat unserer Gesellschaft, wo wir auch
mer die Freude haben, Mitglieder beider schweizerischen
ungen vereinigt zu sehen. Und als der schweizerische Wan-
ertrieb uns doch wieder ergriff und wir je das zweite Jahr
nsern Stab weiter zu setzen beschlossen, da richteten sich

unsere Blicke nicht nur nach dem Rheine hin, wo Basel und Schaffhausen uns freundlich empfingen, sondern gleichzeitig auch nach dem Westen. Mein verehrter Freund an der Spitze der romanischen Gesellschaft wird es bezeugen, wie nur auf seinen und seiner Kollegen Wunsch die Erneuerung des Tages von Murten bis zu dem Zeitpunkte verschoben wurde, wo die Eröffnung der jetzt allein gültigen Verkehrswege, vom Leman bis zur Saane, Freiburg für alle schweizerischen Geschichtsfreunde gleich zugänglich machen werde. Der Tag ist erschienen und wir dürfen es wohl — in aller Bescheidenheit — ein Verdienst der vielbestrittenen Eisenstrasse heissen, dass sie zu der gegenwärtigen Versammlung Bahn gemacht.

Doch ich habe erwähnt, dass auch natürliche innere Verhältnisse unsere Gesellschaft zunächst auf dem deutsch-schweizerischen Lande sich bewegen liessen.

In der That, H. H., so unbestritten die Schweiz seit vierthalb Jahrhunderten ein Ganzes bildet, dessen Zusammenhang und Eigenthümlichkeit weder äussere Gewalt, noch innere, oft sogar bittere Kämpfe aufzulösen vermocht haben; so glücklich sie sich in ihrer Selbstständigkeit und innerlichen Einheit gerade jetzt fühlen darf, und hoffentlich in alle Zukunft fühlen und tapfer und einig behaupten wird, so hat doch die Geschichtforschung es nicht immer mit dieser Seite schweizerischen Lebens zu thun. Vielmehr sind es auf vielen Punkten innerhalb des erwähnten Zeitraumes, und vollends wo sie über denselben hinaus rückwärts greift, sehr verschiedenartige, getrennte, oft feindlich sich entgegengesetzte Elemente, die ihr vor's Auge treten, und es theilt sich daher ihr Arbeitsfeld von selbst in Gebiete, die manchmal durch scheinbar unübersteigliche Schranken von einander gesondert sind. Darum sehen wir ja auch neben unserer allgemeinen schweizerischen Gesellschaft so manche zum Theil schon vor ihr entstandene Vereine, die einem solchen in sich abgeschlossenen, grössern oder kleinern Kreise der Betrachtung gewidmet sind, wie die heute mit uns tagende Gesellschaft der romanischen Schweiz; wie, in noch engerer, obwohl mehr selbstgewählter, als natur-

bedingter Abgeschlossenheit, der fünförtische Verein. Ebendaher ist es auch natürlich, dass unsere allgemein schweizerische Gesellschaft zunächst mehr nur dem grössern Theile des Landes, der deutschen Schweiz, anzugehören schien.

Ich sage schien, H. H. Denn, wie es sich von einer schweizerischen Gesellschaft von selbst versteht und wie es ja auch unsere Geschicke und die Bände unseres Archives zeigen, es kann wohl so scheinen, aber es ist nicht so und soll und wird hoffentlich nie so sein.

Es ist unverkennbar, H. H., gerade in jener Verschiedenartigkeit der Elemente und Aufgaben, womit sich die einzelnen Vereine beschäftigen, liegt auch die Gefahr, dass die Geschichtsforschung über dem Getrennten und oft Gegensätzlichen das Gemeinsame aus dem Auge verliere, und in einseitiger Betrachtung irgend welcher, mit Vorliebe verfolgter, vergangener Erscheinungen, der Gegenwart und ihrer Anforderungen vergesse; statt der Belebung des wirklich vaterländischen und darum vor Allem eidgenössischen Sinnes, vielmehr bloss partikularistischen Interessen diene. Diess zu verhüten, unter den Geschichtsfreunden gemeinsame Erinnerungen zu pflegen und, unbeschadet alles unbefangenen und freimüthigen Erforschens und Ausprechens der Wahrheit, das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit aller Schweizer auch im Hinblick auf die Geschichte wach zu erhalten und immer wieder zu stärken — dazu ist ja gerade unsere Gesellschaft von ihren Stiftern einst gegründet worden und dazu tritt sie alljährlich zusammen.

Was könnte aber diesem ihrem eigentlichsten Zwecke förderlicher sein, als was wir längst angestrebt haben: diess unser Wiederbetreten des Theiles schweizerischen Bodens, den wir so lange nicht mehr besucht haben, und wo man uns desshalb vielleicht weniger kennt, als drüben am Aare- und Rheinstrom. Darum freuen wir uns des heutigen Tages, H. H., der uns vergönnt, unsere Jahreszusammenkunft als eine schweizerische im umfassendsten Sinne des Wortes und an einer Stätte zu begehen, die den Eidgenossen beider Zungen gleich theuer ist und in gleicher Treue beiden angehört. Uns Historikern, die wir im

Rückblick auf mehr als vier Jahrhunderte Freiburg und Solothurn recht eigentlich Schwesterstädte heissen, wird ja auch hier ein wahrhaft heimatlicher Empfang zu Theil. Zeugniss dessen die freundlichen Veranstaltungen, die der hiesige historische Verein mit soviel Zuvorkommenheit für uns getroffen hat, und das Wohlwollen der Hohen Behörde, die uns diesen schönen Saal einräumt und unsere Verhandlungen durch die Gegenwart ihrer hochgeachteten Repräsentanten beehrt! Es sei mir erlaubt, im Namen der Gesellschaft hiefür deren aufrichtigsten Dank auszusprechen!

In den letzten Jahren, H. H, habe ich mir zur Pflicht gemacht, Ihnen bei Eröffnung Ihrer Versammlungen, nachdem unsere eigenen Angelegenheiten und Unternehmungen jeweilen am Vorabende des Festes zur Behandlung gekommen, einen kuzen Ueberblick der wichtigsten Erscheinungen auf dem Gebiete vaterländischer Geschichtsforschung überhaupt vorzuführen, soweit solche in der Zwischenzeit von einer unserer Zusammenkünfte zur andern vorgekommen. Sie haben meine Versuche in dieser Richtung nachsichtig aufgenommen. Wollen Sie mir gestatten, in aller Kürze auch heute diese Uebung fortzusetzen und dabei an die Umschau anzuknüpfen, die wir vor zwei Jahren in Schaffhausen gehalten.

Auch die kurze Zeit, die seither verflossen, ist nicht ohne zahlreiche Beweise rüstiger und mannigfaltiger Thätigkeit auf dem Felde unserer Wissenschaft in den verschiedensten Theilen der Schweiz vorübergegangen.

Die älteste, erst vor wenig Jahren aufgeschlossene, noch immer an Räthseln so reiche Vorzeit des Landes, die bis zu Epochen hinaufgeht, mit denen sich sonst nur der Paläontologe zu beschäftigen pflegte, hat auch seit unserer letzten Umschau mannigfache Bearbeitung gefunden, und der Eifer der romanischen und deutschen Forscher auf vielen Punkten der Schweiz neue, interessante Funde gemacht. Der zusammenfassende Ueberblick derselben in dem „Fünften Bericht", welchen der

Entdecker der Pfahlbauten, Herr Dr. F. Keller, publicirt hat, bestätigt aber aufs Neue, dass wir erst beginnen, die hiebei auftauchenden Fragen vollständig zu überschauen und dass der sichern Ergebnisse allgemeiner Natur noch viel zu wenige sind, um schon an die Lösung der Probleme zu schreiten. Zwei Erscheinungen sind es, die aus den beiden letzten Jahren vorzugsweise herauszuheben sind: in der Schweiz die merkwürdige Anlage von Niederwyl bei Frauenfeld, die ein neues Licht auf die charakteristischen Züge jener vorhistorischen Bauten wirft; sodann im Auslande: das in immer weiterm Umfange erfolgende Auftauchen solcher Ueberreste südwärts der Alpen, wie die Emsigkeit italischer Forscher nachgewiesen hat. Dem Kreis unserer Kenntnisse nach dieser Seite werden die Ergebnisse von Herrn Desor's jüngst unternommener Reise nach Italien unzweifelhaft neue Ausdehnung geben.

Die römisch-helvetische Zeit, die sich enge an die Ausläufer der Pfahlbauepoche anschliesst, war, kurz ehe wir in Schaffhausen tagten, durch die Schriften der antiquarischen Gesellschaft von Zürich über die römischen Ansiedlungen in der Ostschweiz und über die Alpenstrassen der Römer neu beleuchtet worden. Dem Wunsche, dass auch in der Westschweiz diese Aufgabe aufgenommen werden möchte, ist seither durch die treffliche Untersuchung des römischen Eburodunum und seiner Umgebungen von Herrn Rochat, durch die Funde von Aventicum, die Herrn Caspari's aufmerksame Sorge sammelt, durch Herrn Blanchet's Beschreibung des alten Lausonium und die eingehende Darstellung des Mont Terrible von Herrn Quiquerez in manchen Beziehungen sehr willkommene Erfüllung geworden. Die Erzeugnisse der römisch-helvetischen Ceramik haben in der Schrift des Herrn O. Jahn über Vindonissa, die helvetische Münzkunst in derjenigen meines Freundes, der Abhandlung über die gallischen Münzen in der Schweiz von Herrn Dr. Meyer, erschöpfende Beleuchtung gefunden. Dem Auge versinnlicht die antiquarische Karte des Kantons Zürich von Herrn Dr. F. Keller die einstige Vertheilung der ältesten

Bevölkerungen, die wir kennen, über diesen Theil unseres Bodens.

Das Mittelalter — wenn wir diesen Namen hier auf den weiten Zeitraum ausdehnen wollen, in welchem ihn die allgemeine Geschichte zu gebrauchen pflegt, vom Sturze des Römerreiches bis zum Beginn einer neuen Zeit mit dem sechszehnten Jahrhundert, — das schweizerische Mittelalter, ist in den letzten beiden Jahren Gegenstand zahlreicher Publikationen, sowohl von Quellen als von Forschungen, gewesen.

Beginnen wir, wie billig, mit Erstern. An die diplomatischen Codices von Trouillat, Werro und von Moor, die wir in Schaffhausen vor uns sahen, schliessen sich nun solche an, die wir damals im Entstehen begriffen wussten. Für die gesammte Ostschweiz und einen grossen Theil des angrenzenden deutschen Landes ist durch die, zum ersten Male nach allen Anforderungen der Wissenschaft mit rühmlichster Ausdauer unternommene und im schwierigsten Theile bereits durchgeführte Herausgabe der ältesten Urkunden von St. Gallen durch Herrn Dr. Wartmann eine Geschichtsquelle vom reichsten und mannigfachsten Inhalt gewissermassen neu aufgethan worden. Die Westschweiz hat in dem „Régeste" meines verehrten Kollegen den angekündigten dankenswerthen Wegweiser zu ihren urkundlichen Schätzen erhalten, der eine schwierige Bahn zuerst eröffnet. Der genferische Codex von Mallet ist erschienen und seine unermüdlichen Herausgeber, die Herren Lefort und Lullin, haben seither in der interessanten Sammlung der „Franchises et lois municipales des villes de l'ancien diocèse de Genève" und deren trefflicher Einleitung unserm verstorbenen Freunde ein schönes Denkmal gesetzt und der Rechtsgeschichte des romanischen Landes einen neuen Dienst erwiesen. Interessante urkundliche Beiträge aus der innern Schweiz haben im Geschichtsfreunde der V Orte die Herren P. Gall Morel und Archivar Schneller geliefert; aus dem wenig bekannten Wallis wird Herr Abbé Gremaud binnen Kurzem uns ebensolche schenken. Möge uns nur recht bald auch das bernische Urkundenbuch zu Theil werden, das von so kundiger Hand vorbereitet wird,

so wird die Reihe veröffentlichter Urkundenbücher in ununterbrochener Kette vom Engadin bis an die Westenden des Jura reichen! Den vollen Ueberblick der urkundlichen Schätze insgesammt soll unser Register gewähren. Sie haben gestern den Anfang desselben gesehen, der unter so vielen Mühen zu Stande gekommen, und ich kann nicht umhin, dieselben auch heute noch unserm verdienten Herrn Aktuar zu verdanken.

An die Quellenklasse der Urkunden schliesst sich diejenige der Chroniken an. Die beiden letzten Jahre haben uns unter diesen den Kuchemeister in neuem, korrekterm Abdrucke von Herrn Prof. Hardegger in St. Gallen, die Chronik des Luzerner Diebold Schilling von der dortigen Bürgerbibliothek in zum ersten Male erfolgten Abdrucke gebracht. Verwandter Natur mit diesen Arbeiten sind diejenigen, in welchen Justinger durch Herrn Professor G. Studer in Bern, der sogenannte Klingenberg durch Herrn Professor Scherer in St. Gallen fortgesetzte, eindringende Beleuchtung erfahren haben, und die Luzerner Dichter historischer Lieder aus dem fünfzehnten Jahrhundert durch Herrn Kuratpriester Lütolf zum ersten Male Gegenstand gründlicher Untersuchung geworden sind. An Herrn Scherer's Arbeit reiht sich an, und stützt sich zum Theil auf dieselbe, die kleine Schrift über die Zürcherchronik, wozu die Geschichte von Winkelried mir vor'm Jahre Veranlassung gegeben. So dringt von verschiedenen Seiten allmälig ein deutlicheres Licht in das Dunkel, das noch immer über der Entstehung, Verwandtschaft und eigentlichen Bedeutung unserer ältesten eidgenössischen Geschichtsquellen hängt; aber noch vieler und vereinter Anstrengungen wird es bedürfen, bis voller Tag über diesem Gebiete herrscht!

Gehen wir von den Quellen hinüber zu den Darstellungen, so finden sich deren theils in Monographien, theils in Aufsätzen unserer zahlreichen Vereinsschriften in so grosser Zahl, dass es unmöglich wäre, sie alle zu nennen, so sehr der Reichthum anziehender Belehrung, der sich darin findet, hiezu verlocken würde. Was aber die beiden Jahre besonders bemerkenswerth

macht, ist die Vollendung zweier grösserer Werke über das schweizerische Mittelalter.

Die Geschichte der alten Landschaft Bern von Wurstemberger ist erschienen und legt die Frucht langjähriger eindringender Arbeit des uns nun leider entrissenen Verfassers in unser Aller Hände. Ist freilich die darin behandelte ferne Vergangenheit aus Mangel an hinreichenden Quellen oft nur undeutlich zu erkennen, und vermag allein scharfsinnige Vermuthung die sich ergebenden Lücken auszufüllen, so wird man doch jederzeit auch hiebei nicht ohne Interesse und Belehrung dem Gedankengange des greisen Forschers folgen.

Gleichzeitig ist, einer uns näher liegenden Epoche angehörend und uns daher inniger berührend — das grosse Werk von Kopp durch das Erscheinen seines König Adolf und König Albrecht zu nahem Abschlusse gekommen. Man kann in vielen und muss sogar in manchen sehr wesentlichen Anschauungen mit dem Verfasser nicht einig gehen. Dennoch wird Niemand hierüber sein ungemeines und eigenthümliches Verdienst übersehen, zur urkundlichen Forschung über die älteste Geschichte der Eidgenossenschaft den ersten bleibenden Anstoss gegeben, und selbst ein Quellenmaterial von dem gewaltigsten Umfange mit einer Genauigkeit und Ausdauer bewältigt zu haben, die ihres Gleichen suchen. Zu dem Werke von Kopp, der mühevollen Arbeit von drei Jahrzehnten, wird der schweizerische Historiker, der das dreizehnte und vierzehnte Jahrhundert studirt, als zur reichhaltigsten Fundgrube urkundlicher Nachweise über jene Zeit in allen ihren Einzelnheiten immer wieder dankbar sich hinwenden!

Von besondern Episoden dieses Zeitabschnittes ist es hauptsächlich die schon berührte, auf den Helden von Sempach bezügliche, welche den Gegenstand mehrfacher Arbeiten gebildet hat. Die erschöpfende Arbeit von Herrn v. Liebenau über die Winkelriede, die Untersuchungen von Herrn Lütolf und die Nachricht der Zürcherchronik von Krieg werden hinreichen. den Kern der schönsten vaterländischen Erinnerung gegen An-

fechtungen der historischen Kritik zu sichern, die im vorliegenden Falle allzu voreilig zu Werke gegangen.

Weniger, als das Mittelalter, ist auch diessmal die nächstfolgende Zeit des sechszehnten und siebzehnten Jahrhunderts in historischen Arbeiten vertreten. Doch fehlt es auch auf diesem Gebiete nicht an Bereicherung durch eine höchst umfangreiche und wichtige Arbeit; ich meine den vierten Band (2. Abtheilung) der grossen amtlichen Sammlung eidgenössischer Abschiede, welchen der Bearbeiter, Herr eidg. Archivar Krütli, uns zum Angebinde nach Schaffhausen mitbrachte, mit dessen reichem Inhalte man sich aber nur allmälig vertraut zu machen vermag. Für die charakteristische, aber durch zunehmende innerliche Entfremdung zwischen den Eidgenossen so trübe dreissigjährige Periode von 1556—1586 sind hier alle einzelnen Züge der Entwicklung der staatlichen Dinge in urkundlicher, vollständigster und dankenswerth unbefangener Weise gesammelt. Möge die Sammlung, deren Herausgabe der Eidgenossenschaft zur wahren Ehre gereicht, unter der trefflichen Leitung unseres verehrten Mitgliedes rüstig fortschreiten. — Eine rhätische Quellenschrift für das siebzehnte Jahrhundert hat Herr von Moor in Bartholomäus Anhorn's Bündner-Aufruhr von 1607 durch den Druck allgemein zugänglich gemacht. Darstellung einzelner Abschnitte oder Vorgänge aus dem berührten Zeitraume sind in den Schriften, verschiedener Vereine, des Institutes von Genf, hauptsächlich aber in den historischen Taschenbüchern von Basel, Bern und Zürich von den Herren Dr. Fechter, Lauterburg und S. Vögelin enthalten, die mit so viel Erfolg die Ergebnisse ernster Studien dem grössern Publikum nahezubringen wissen. Ebenso auch in den, gleichem Zwecke dienenden Neujahrsblättern verschiedener Städte, unter denen wir diejenigen unsers Herrn Aktuars über die Berner im Waadtlande und im Veltlin als besonders eingehend herausheben dürfen.

In denselben Organen finden endlich das achtzehnte und neunzehnte Jahrhundert — soweit letzteres schon in den Bereich der Geschichte fallen kann, ihre Berücksichtigung. Es

ist das biographische Element, welches hierin vorherrscht; in zum Theil höchst anziehenden Gaben, wie das Leben J. Joseph Müller's von Wyl von der Hand unsers verehrten Mitgliedes im Stifte Einsiedeln. Ein grösseres Gebiet umfassen in diesem Fache theils der vierte Cyklus von Herrn Professor Wolf's Biographien zur schweizerischen Kulturgeschichte, die zwar zunächst eine besondere Fachwissenschaft im Auge haben, dabei aber die vielfachsten Aufschlüsse über schweizerische Gelehrtengeschichte mit-enthalten, theils die Biographie einer ganzen Korporation, die Herr Karl Morell in seiner Geschichte der Helvetischen Gesellschaft uns gegeben hat. In diesem letztgenannten Werke bilden wohl die vorangehenden Einzelgestalten und Vorläufer der Gesellschaft, wie insbesondere diejenige des trefflichen, bisher zu wenig bekannten Toggenburgers Grob, sowie die Stifter des Vereines und dessen anfängliche Schicksale, für den Historiker die anziehendsten Erscheinungen, weil sie uns bereits ferne genug gerückt sind, um unserm Auge völlig frei und mit der umgebenden Welt in richtiger Perspektive zu stehen. Was noch in die Gegenwart hineinreicht, geniesst nicht gleichen Vorzuges. Nichtsdestominder wird ein lebhaftes, weil zeitgenössisches und praktisches Interesse den Leser durch das ganze Buch hindurch begleiten. Dem Gesammteindrucke wird man sich dabei nicht entziehen können: Die allgemeine geistige Entwicklung der Neuzeit, an welcher auch die Schweiz, zumal seit voller Ausbildung der umgebenden Grossstaaten betheiligt und von welcher sie beeinflusst wird, ist so mächtig, dass selbst eine Gesellschaft, so gut wie der Einzelne, ihr wohl Vorschub zu leisten, zum Ausdrucke zu verhelfen, sie auf einzelnen Punkten fördern kann, im Ganzen aber doch auch an ihrem Orte mehr Werkzeug, als herrschend, mehr geschoben, als schiebend bleibt, und, wenn die Zeit gekommen, wo die ihr gesetzte Bestimmung erfüllt ist, sich plötzlich selbst von einer neuen Welt überholt sieht. Es sollte diess Denen zur Beruhigung gereichen, die nach rechts oder nach links hin der freien Bewegung der Geister ängstlich Schranken zu setzen geneigt

sind; aber auch jeden Einzelnen zum treuen Ausharren, selbst im kleinsten Wirkungskreise, ermuthigen. Grösste wie Kleinste stehen gleichermassen unter der Hand der höhern Leitung, die den Strom der Zeiten zu von uns nicht gekannten Zielen lenkt.

Allen diesen Arbeiten, die auf besondere Zeitabschnitte der schweizerischen Geschichte sich beziehen, gehen endlich solche zur Seite, welche die Eidgenossenschaft selbst, oder einzelne Theile derselben, von ihren Ursprüngen an bis an die Schwelle der Gegenwart begleiten.

In der romanischen Schweiz hat diess kürzlich der Vorstand des freiburgischen Vereines, Herr Daguet, in seiner „Histoire de la Confédération suisse"; für die Jugend der deutschen Schweiz Herr Chorherr Aebi in der „Geschichte des Schweizervolkes" gethan. Die Wärme patriotischer Darstellung und eine Fülle malerischer Einzelnheiten zeichnen jenes Werk aus; das zweite erwirbt sich das Verdienst, die Ergebnisse der neuern Forschung über die Anfänge der Eidgenossenschaft zum ersten Male, unsers Wissens, auch der Volksschule zugänglich zu machen. Kantonalgeschichten haben wir erhalten: Von Herrn O. Henne für den Kanton Sct. Gallen, dessen eigenthümliche Zusammensetzung und dadurch bedingte innere Verhältnisse in diesem Buche näher beleuchtet werden; für Uri aus dem Nachlasse des Herrn Dr. Lusser, für die ältere Zeit allzusehr nach hergebrachter Tradition bearbeitet, für die neuere aber als Aufzeichnung eines durch Stellung und Charakter dazu berufenen Mannes sehr schätzbar. Eine werthvolle Aktensammlung über den Heldenkampf Unterwaldens hat Herr Pfarrhelfer Gut in Stans geliefert.

Doch ich bescheide mich! Noch hätte ich dieser kurzen Skizze allzuviel beizufügen, um sie auch nur einigermassen vollständig zu gestalten. Aus den Schriften der Rechtskundigen wären werthvolle Beiträge historischer Art zu nennen, wie z. B. die Einleitung zu Blumer's jüngst erschienenem Bundesstaatsrecht und Kothing's Bisthumsverhandlungen der Urkantone. Die Kirchengeschichte ist durch Greith's Mystiker des 14. Jahrhunderts, durch die Urkundensammlung zur bernischen

Reformation von Herrn von Stürler und durch die lebensvolle „Histoire de l'Eglise de Genève" von Herrn Gaberel, u. A. vertreten. Die Kunstgeschichte hat sich des „Basler Kirchenschatzes" von Burkhardt und Riggenbach und der „Wettinger Glasgemälde" von Lübke zu rühmen. Und auch für die übrigen Zweige der Historik wäre noch so Vieles zu erwähnen!

Wer wollte die volle Ernte einheimsen, die dem emsigen Schnitter bereit steht!

Unwillkürlich aber fällt bei ihrem Anblicke unser Auge, H. H., auch auf die schmerzlichen Lücken, die seit unserer festlichen Zusammenkunft in Schaffhausen in der Reihe der Arbeiter entstanden sind.

Die empfindlichste in unserer Gesellschaft, und zugleich für unsere Kollegen der romanischen Schweiz, ist durch den Hinschied des greisen Forschers entstanden, dessen Andenken im Kreise der letztern gestern mit soviel Recht gefeiert worden ist. Herr von Gingins hat durch seine ausgezeichneten Arbeiten — für ihn selbst das schönste Monument — und durch die vielfältigste Förderung der Bestrebungen von Kollegen und Freunden sich hohes Verdienst um die schweizerische Geschichte erworben, und wenn wir sagen schweizerische Geschichte, ungeachtet er sein Feld zunächst bestimmter abgrenzte, so fassen wir hiebei gerade ins Auge, was er unserer Gesellschaft gewesen. Mehr als eine schöne Frucht seines unermüdlichen Fleisses ziert unser Archiv, das er begründen half, und ebenso nahm er an dem Gedeihen unseres schweizerischen Anzeigers, von Anbeginn an, den werkthätigsten Antheil; seine letzte Arbeit war demselben gewidmet. Vieljährigen freundschaftlichsten Verkehr mit ihm verdankt ihr Sprecher dem Bande, das diese Gesellschaft geknüpft hat. — Auch Genf beklagt einen Veteranen, der unser Mitglied gewesen und lebhafte Sympathie für unsere Bestrebungen hegte, den verehrungswürdigen Cellérier. — In Freiburg wird uns nicht mehr die Freude, den Greisen zu begrüssen, der uns

nst in Murten aufs Herzlichste empfing, den Geschichtschrei-
er seiner Vaterstadt, Engelhard, der als Jüngling seine Waffen
r schweizerische Unabhängigkeit ehrenvoll getragen. Und
ıch eine jüngere, treffliche Kraft ist nicht mehr unter unsern
manischen Kollegen, Steinlen, der seine patriotische Feder
ıletzt noch mit soviel Unbefangenheit, als Feuer, dem ehren-
ollen Todeskampfe des alten Bern gewidmet hat.

Nicht weniger empfindlich sind unsere Freunde in Bern
ırch mehr als einen Verlust betroffen. Zwei Mitglieder, die
ı den treusten Besuchern unserer Versammlungen gehörten,
üssen wir fortan missen: die Herren Steck und Simon; Er-
erer in vorgerücktem Alter längerer, schwerer Krankheit er-
gen, die ihn doch nicht gehindert hat, stets die eifrigste Theil-
ıhme an unsern Bestrebungen zu bezeigen; Letzterer in voll-
er Jugendkraft den Seinigen und seiner Vaterstadt plötzlich
ıtrissen; beide mir persönlich liebe Freunde. Und zugleich
eklagt Bern den Verlust eines Mannes, der zwar unserm Kreise
cht förmlich angehörte, aber stets unter den ersten schwei-
erischen Geschichtsforschern genannt werden wird und der
des ernste Streben auf dem Gebiete unserer Wissenschaft
it Anerkennung und treuer Förderung begrüsste; nach Jahren,
rbeiten und Verdiensten recht eigentlich v. Gingins Kollege;
Furstemberger. Auch ihm sei ein dankbares Andenken unter
ıs gewidmet! Mit Basel endlich beklagen wir den Hinschied
ines verdienten Standeshauptes, des Herrn Bürgermeister
ırasin, der sich, wie für alles Vaterländische, so auch für
ısere Gesellschaftszwecke intressirte und unserer Verbindung
ıgehörte.

In der Empfindung solcher Verluste, H. H., fühlt man dop-
elt das Bedürfniss, die Reihen enger zu schliessen und in inni-
erer Verbindung mit den Gleichstrebenden seine Bahn fort-
ısetzen. Möge hiezu der heutige Tag, der uns vergönnt, zahl-
icher als gewöhnlich uns beisammen zu finden, aufs Neue
eitragen und ein Band der Gemeinschaft um alle Männer
hlingen, die hier in der Stadt Guillimann's mit dem schwei-
erischen Sallust sprechen:

Helvetiorum sane ea gestorum gloria, ut eos nomine et fama minime pigere debeat. Nihil avidius, nihil laetius accipiamus quam de nostris. Inde ad virtutem summa incitamenta!

Protokoll

der zwanzigsten Versammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.
Gehalten zu Solothurn den 31. August und 1. September 1864.

Da sich zu der auf den Abend des 31. August angesetzten ersten Versammlung nur eine kleinere Anzahl von Mitgliedern einfanden, so werden die Geschäftsverhandlungen auf die morgige Sitzung verschoben und der schöne Abend, nach Beendigung der Vorstandssitzung, freundschaftlichem Zusammenleben gewidmet.

Oeffentliche Versammlung im Kantonsrathssaale
den 1. September 1864.

Der Präsident der Gesellschaft eröffnet die Sitzung mit einer kurzen Anrede.

Hierauf gibt das Präsidium eine Uebersicht der heute zur Verhandlung kommenden Gegenstände und theilt mit, in welcher Reihenfolge es dieselben zur Behandlung zu bringen gedenke. Da keine Einsprache erhoben wird, werden die Geschäftsverhandlungen begonnen.

1. Als neue Mitglieder werden aufgenommen: die Herren Professor Egloff in Solothurn, Dr. J. J. Bäbler in Brugg, Professor L. Tobler in Bern, Oberrichter Fluri in Solothurn, Victor Cérésole von Lausanne, gegenwärtig in Venedig, und Rektor Geilfuss in Winterthur; Letzterer durch Einlegung von Stimmzeddeln, da er nicht Mitglied einer kantonalen Gesellschaft ist.

2. Es folgt der neunte Bericht des Hauptredaktors über das schweizerische Urkundenregister. Derselbe gibt folgende Mittheilungen:

Von dem zweiten Hefte sind bis jetzt fünf Bogen gedruckt. s ist in denselben der Druck bis zur Nr. 974 vorgeschritten. ie bis jetzt gedruckten Nummern umfassen die Zeit vom Jahr)0—915, also nur 215 Jahre; dagegen liefern nun das 10. und l. Jahrhundert verhältnissmässig nicht viele Urkunden, kaum)0 Stück.

Es sind diess jene traurigen Zeiten, in welchen das Alte icht mehr fest und das Neue noch nicht gegründet ist. Der erfall des Karolinger Reichs verwirrt ganz Europa, ruft aus- ärtigen Feinden, den Hungarn und Sarazenen. Nur langsam ildet sich eine neue Zeit, neue Verhältnisse, die vielfach von en frühern abweichen. Aus Dienern werden Herren, da die emter und Lehen erblich werden. Die blühendsten geist- chen Stifte sinken, die Vergabungen an sie hören auf und s will sich sogar ein Geist der Verschwendung aufthun. Im ahre 990 wird zuerst ein bedeutender Besitz des Klosters t. Gallen, Adorf, vom Abte verkauft und der Erlös ver- chwendet. Aehnlich das Kloster St. Ambrosius in Mailand, ich begütert im Kanton Tessin. Daher nehmen denn plötzlich ie Urkunden beider Stifte ab. Während das stiftsanktgallische rchiv vom Jahr 700 bis zum Jahr 915 die bedeutende Zahl on ungefähr 750 Urkunden aufweist, so besitzt dasselbe für en Zeitraum vom Jahr 915 bis zum Jahr 1200 nur 48 Stück! ehnlich ist es beim Kloster St. Ambrosius in Mailand; es efert uns für das 8. und 9. Jahrhundert eine bedeutende Zahl rkunden für die tessinische Geschichte, aber von dort an folgt ein Stück mehr. Glücklicherweise treten andere Stifte in ie Fussstapfen und füllen einigermassen die Lücken aus, wenn ich in bescheidener Weise. Dazu gehören Einsiedeln mit inen sonst seltenen ottonischen Kaiserurkunden, Chur, Engel- erg u. a. m.

Das zweite Heft wird etwa den Zeitraum vom Jahre 866 is 1050 umfassen, vorausgesetzt, dass 9 Bogen Text und un- efähr ein Bogen Bemerkungen dazu kommen.

Es sind nämlich an Urkundenauszügen vorhanden:

Vom Jahr 900—1000: Stück	. . . . .	212
„ „ 1000—1050: „	. . . . .	110
	zusammen	322,

was etwa den Raum von 4 Bogen einnehmen wird. Von 1050 bis 1200 möchte etwa noch ein Heft folgen.

Von 1050—1100 sind vorhanden: Stück	. .	108
„ 1100—1125 sind „ „	. .	122
	zusammen	230.

Von da an nimmt die Zahl bedeutend zu.

In die Bemerkungen fallen hauptsächlich die Resultate der Nachforschungen und Kritik betreffend die Urkunden. Als Hauptgrundsatz bei der Aufnahme der Urkundenauszüge wurde gleich von Anfang aufgestellt, es sollen die Auszüge nicht nach den Abdrücken, sondern nach den Originalen der Urkunden gegeben werden. Diesen Grundsatz sucht nun der Redaktor nach Kräften zu befolgen. Freilich war es nicht möglich, alle Originale der Urkunden, deren Auszüge im ersten Hefte sich finden, vor dem Drucke der letztern genau zu prüfen. Diess wurde nun nachgeholt. Zuerst in Italien. Durch Befreundung mit dem Sekretär des Staatsarchivs in Mailand, Herrn Luigi Ferrario, war es möglich, zu einer Audienz beim Bischof von Como, Monsignore Giuseppe Marzorati, und Benutzung des bischöflichen Archivs in Como zu gelangen, allein mit negativem Resultate. Die in „Tatti, Annali sacri di Como" abgedruckten Urkunden sind nicht mehr vorhanden. Vor dem 12. Jahrhundert findet sich nichts in diesem Archive. Eine Anzahl älterer Urkunden sollen sich bei den Akten über den Trennungsvertrag des Kantons Tessin vom Bisthum Como befinden. Im städtischen Archive Como musste der Redaktor die Bemerkung machen, dass ein von ihm früher benutztes Cartular nach Turin an die Kommission zur Herausgabe der Historia patriae monumenta gewandert ist.

Ergiebiger als in Como war die Nachforschung in Mailand.

Mit Musse konnten dort 38 Urkunden aus dem Zeitraume vom Jahr 721 bis zum Jahr 875 genau geprüft werden.

Nach dieser Untersuchung wurde nach noch nicht bekannten Urkunden im Kanton Tessin geforscht. Nach unsäglichen Nachforschungen gelang es endlich, auch die Urkunden der Tessiner Klöster zu entdecken. Sie lagen in einer Pappendeckeldrucke hinter einem Wust von Schriften im Lokale des Finanzdepartements. Es waren eine Anzahl sehr interessante Urkunden für unsern Zeitraum. Mit Empfehlungen der Präfektur in Lugano wanderte der Redaktor auch nach den alten Orten Carona, Balerna, Campione u. s. w. Nach Campione geleiteten Empfehlungen des Herrn Nationalrathes Bossi und des geschichtskundigen alt Staatsrathes Peri. Der freundliche und kenntnissreiche Pfarrer von Campione, Gaetano Rovida, hat eine Geschichte von Campione geschrieben.

In Como gelang es auch, ein interessantes Werk zu erwerben: „Rovelli, Storia di Como."

Mehrere italienische Urkundenbücher, wie die von Pavia und Novara, wurden eingesehen und überhaupt für die bisher wenig gepflegte Geschichte des Kantons Tessin gehörig Umschau gehalten.

Ueber diese Nachforschungen, sowie über den Stand der Arbeiten für das Urkundenregister wurde dem eidgenössischen Departement des Innern auf dessen Wunsch den 19. November Bericht erstattet.

Einige freie Zeit am Neujahr wurde dazu benutzt, um in Aarau eine Uebersicht der vorhandenen Urkunden und in St. Gallen die Original-Urkunden bis zum Jahr 1200 zu studiren. Das Aarauer Staatsarchiv mit Muri und Wettingen zählt vom Jahr 1027 eine bedeutende Zahl Urkunden, ist aber leider noch nicht geordnet.

Zum Zwecke gründlicher Prüfung wurden im Juli und August dieses Jahres Reisen in die Klöster Engelberg und Einsiedeln gemacht. Der Redaktor fand die freundschaftlichste Aufnahme. In den Vorbemerkungen zum zweiten Hefte soll über diese Reisen Rechenschaft gegeben werden. In Einsiedeln ist die Prüfung der Urkunden erst bis zum Jahre 1004 vorgerückt, hat aber für die genauere Kenntniss der dortigen

Urkunden interessante Resultate zu Tage gefördert. Leider ist noch kein korrekter Abdruck dieser Urkunden vorhanden.

---

3. Der Präsident erstattet Bericht über den Stand des 14. Bandes des „Archives" und „Anzeigers".

4. Behufs Prüfung der Jahresrechnung wird eine Kommission gewählt, bestehend aus den Herren Fürsprech Lüthardt von Bern und Dr. Wartmann von St. Gallen.

5. Der Bibliothekar gibt Bericht über die Ergebnisse des literarischen Verkehrs mit andern in- und ausländischen historischen Vereinen.

6. Diesem Berichte fügt das Präsidium eine Anzeige bei über die von Einzelnen gemachten wissenschaftlichen Geschenke an die Gesellschaft. Unter denselben wird als besonders interessant eine so eben eingelangte Schrift hervorgehoben: „La république de Venise et les Suisses. Premier relevé des principaux manuscrits inédits des archives de Venise se rapportant à la Suisse," par Victor Cérésole. Der Verfasser, der seine Arbeit der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz dedicirt hat, gibt darin einen reichhaltigen Ueberblick über eine grosse Reihe bemerkenswerther, noch unausgebeuteter Materialien für die schweizerische Geschichte in den venetianischen Archiven und Bibliotheken. Gegründet auf die diessfälligen Bemerkungen des Präsidiums und des anwesenden Herrn Fr. Forel, Präsidenten der geschichtforschenden Gesellschaft der romanischen Schweiz, beschliesst die Gesellschaft: a) Herrn Cérésole ist für diese ihr gewidmete Arbeit ihr besonderer Dank auszusprechen; b) die Vorsteherschaft wird bevollmächtigt, in Verbindung mit dem Vorstande der Gesellschaft der romanischen Schweiz alle geeignet scheinenden Schritte zu thun, um die vollständige Erhebung, resp. die Veröffentlichung, der von Herrn Cérésole eingesehenen und theilweise bereits ausgezogenen Dokumente zu ermöglichen.

7. Es folgen hierauf die wissenschaftlichen Vorträge in zwei Abtheilungen. In der ersten Abtheilung tragen vor:

a) Herr Gemeinderath Ludwig Glutz von Solothurn: Eine btheilung seiner grössern Arbeit über das Tagebuchfragment es Hans Jakob von Stall von Solothurn vom 1. Juni bis . Oktober 1567 über die Hugenottenkriege in Frankreich, die tall als Feldschreiber mitmachte.

Herr Henri Bordier von Genf fügt die Anzeige bei, dass aus der Manuscriptensammlung der Herzogin von Berry ein lbum des nämlichen H. J. von Stall erworben habe, und legt ieses schöne Gedenkbuch der Gesellschaft zur Einsicht vor.

b) Herr Professor Daguet: Einen Abschnitt seiner hand- hriftlichen Biographie des Landammanns d'Affry von Frei- rg.

c) Herr Jb. Amiet, Fürsprech, von Solothurn: Studien zur ntzifferung der römischen Inschrift von Laupersdorf, Kanton olothurn, aus dem Ende des IV. Jahrhunderts.

Am Schlusse des Vortrages theilt der Verfasser diese Ar- eit, als Geschenk des solothurnischen historischen Vereins, en Anwesenden gedruckt aus.

Nach einer Pause von einer Stunde werden die Verhand- ngen wieder fortgesetzt.

8. Rechnung des Vereins vom 1. Jänner 1863 bis 31. De- mber gleichen Jahres. Nach dem Antrage der Kommission ird diese Rechnung genehmigt und dem Quästor der Gesell- haft, Herrn Dr. J. J. Merian von Basel, bestens verdankt.

9. Als Versammlungsort für die nächste Zusammenkunft hlägt die Vorsteherschaft St. Gallen vor. Der Antrag wird nmüthig zum Beschlusse erhoben.

10. Die wissenschaftlichen Vorträge werden hierauf fort- esetzt:

d) Herr Verwaltungsrath Dr. Theodor von Scherer von olothurn liest: Ueber die vorhistorische Zeit der Menschheit, mentlich über die Altersbestimmung derselben.

e) Herr Pfarrer Cartier in Oberbuchsiten: Ueber keltische lterthümer, die an der Südseite des Jura, bei Oberbuchsiten

und Egerkingen, gefunden werden. Die Gegenstände werden der Versammlung vorgezeigt.

f) Herr Amiet, Staatsschreiber, von Solothurn: Das Dornacher Schlachtgemälde von Hans Asper, mit Nachrichten über die Dornacher Schlacht.

11. Die Vorsteherschaft wird auf Antrag durch Acclamation wieder bestätigt.

Hierauf gemeinsames Mittagsmahl im Gasthof zur Krone.

Verzeichniss der Mitglieder und Ehrengäste der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft an der XX. Versammlung, 31. August und 1. September 1864 in Solothurn.

Vorsteherschaft.

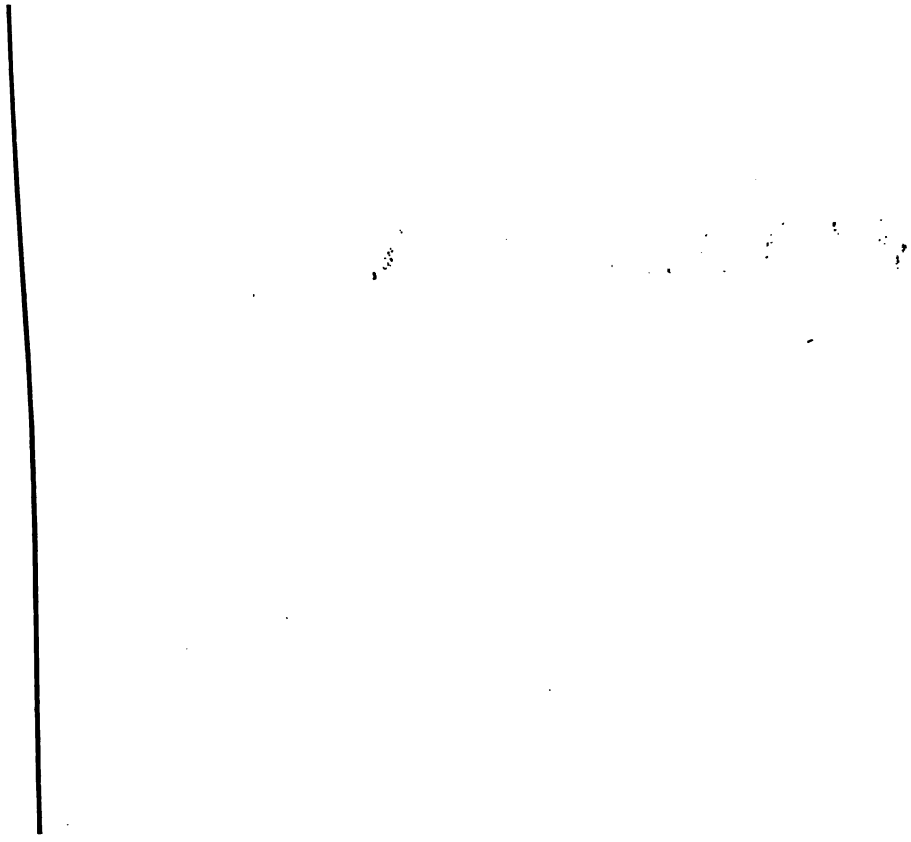
HH. v. Wyss, Dr. Georg, Professor, von Zürich, Präsident.
„ Fiala, Domherr und Seminardirektor, von Solothurn, Vicepräsident.
„ Merian, Dr. J. J., von Basel, Kassier.
„ Amiet, Ignaz, Staatsschreiber, von Solothurn, Aktuar.
„ Hidber, Dr. B., in Bern, Archivar und Redaktor des schweiz. Urkundenregisters.

HH. Brunner, Hauptmann, Präsident des Kunstvereins, in Solothurn.
„ Burkhard, J. Rudolf, Appellationsrath, von Basel.
„ Cartier, R., Pfarrer, in Oberbuchsiten.
„ Dietschi, Professor, in Solothurn.
„ Egloff, Professor, in Solothurn.
„ Fetscherin, W., Lehrer an der Kantonsschule zu Bern.
„ Gisiger, Professor der Theologie, in Solothurn.
„ Glutz-Blotzheim, L., Gemeinderath, in Solothurn.
„ Gremaud, Professor, in Freiburg.
„ v. Haller, Verwaltungsrath, von Solothurn.
„ Heusler, alt Rathsherr und Professor, in Basel.
„ Haas, Fürsprech, von Bern.
„ Hänggi, Stadtbibliothekar, von Solothurn.
„ Hamann, von Genf.
„ Jeunet, Fr., katholischer Pfarrer, in Cerneux-Péquignot (Neuenburg).
„ König, Fürsprech, in Bern.
„ König, Pfarrer, in Täufeln (Bern).
„ Krapf- v. Reding, Major, in Basel.
„ Krutter, Franz, alt Oberrichter, in Solothurn.
„ Lüthard, Fürsprech, in Bern.
„ v. Mandrot, eidg. Oberstlt., in Neuenburg.
„ Meyer, Dr. Heinrich, in Zürich.
„ Meyer-Lichtenhahn, Dr., in Basel.
„ Nüscheler, Dr. A., Rechenschreiber, in Zürich.
„ Scherer, Dr. Theodor, Verwaltungsrath, in Solothurn.
„ Studer, Dr. G., Professor, in Bern.
„ Sury v. Büssy, J., Präsident des Verwaltungsrathes, in Solothurn.
„ Tobler, Dr. L., in Bern.
„ Vischer, Dr. W., von Basel, Professor, in Göttingen.
„ v. Wallier v. Wendelstorf, R., von Solothurn.
„ v. Wattenwyl v. Diessbach, von Bern.
„ Wartmann, Dr., von St. Gallen.
„ Wyser, Oberst und Zeughausverwalter, in Solothurn.

Ehrengäste.

Sr. Gnaden Eugen Lachat, Bischof von Basel.
HH. Dr. Ackermann, Landammann, von Solothurn.
„ Bünzli, Nationalrath und Stadtammann, von Solothurn.
„ Probst, Traugott, stud. philos., in Solothurn.

ABHANDLUNGEN.



I.

Note critique

sur la date qu'on peut assigner au combat de Chillon mentionné dans les chroniques de Savoye.

Lû à la séance de la Société d'histoire de la Suisse romande, à Yverdon, le 25 Août 1862.

Deux faits principaux ont signalé, relativement à notre pays, la longue carrière d'activité et le règne assez-court du petit Charlemagne et par un singulier destin, l'un et l'autre sont restés à l'état de problème. L'organisation politique que le comte Pierre donna au pays de Vaud a été discutée l'an dernier; l'autre problème est un exploit guerrier dont la légende est connue, mais dont on ne sait pas bien ce que l'histoire doit accepter.

Quelque dédain, excessif parfois, que la critique moderne montre à l'endroit de nos chroniques romandes, personne, que je sache, n'a songé à placer leurs récits du combat de Chillon tout uniment dans le domaine de la fable; mais en revanche on varie considérablement dans les explications que l'on a essayé d'en donner.

Quatre hypothèses sont en présence, chacune cherchant à rattacher la tradition dont il s'agit à un moment différent.

Une première hypothèse, vers laquelle après beaucoup d'hésitations, paraît incliner le savant auteur de la vie de Pierre de Savoye, placerait la bataille de Chillon en 1243; elle aurait été gagnée par Pierre contre un lieutenant inconnu de l'empereur Frédéric II. Précédant immédiatement la paix d'Evian [1])

1) Cette paix est de 1244.

elle aurait ainsi commencé, comme par un coup de tonnerre, la série des acquisitions du futur comte de Savoye dans le pays de Vaud.

Une seconde hypothèse proposée par Mr. Sigismond Wagner, et à laquelle Mr. Olivier semble se rattacher, fait du duc de Cheplungreen (l'un des noms que les chroniques donnent au chef vaincu) Kob, jung, c. a. d. Kibourg le jeune. La bataille de Chillon aurait alors été l'évènement décisif d'un guerre soutenue, en 1256, par Pierre allié des Bernois contre Hartmann le jeune, comte de Kibourg.

La troisième hypothèse présentée par Mr. Cibrario[1]), et adoptée par MM. Verdeil et Vulliemin, fait livrer la bataille par le comte Pierre à Rodolphe de Habsbourg ou à son lieutenant. Mr. Cibrario assigne pour date de l'affaire la fin de 1264 ou le commencement de 1265[2]).

Une quatrième hypothèse, dont fait mention Mr. Wurstemberger, et vers laquelle semble incliner Mr. Hisely dans son ingénieux mémoire sur les comtes de Genevois, ôterait à Pierre de Savoye la gloire du brillant fait d'armes de Chillon, pour l'attribuer à son père le comte Thomas. On le placerait alors dans la guerre que Thomas soutint contre Bertold V duc de Zaeringen, tout au commencement du treizième siècle, guerre qui se termina en 1211 par le traité de Haut-Crêt.

La première explication se heurte, semble-t-il, contre de graves improbabilités. 1. Frédéric II fut toute sa vie dans les meilleurs termes avec Amédée IV, frère aîné de Pierre, qui régnait en 1243 sur la Savoye et le Chablais. Ainsi l'envoi d'un vicaire impérial contre le soutien du parti gibelin dans la Haute Italie se conçoit difficilement. 2. Aucun seigneur allemand ou de l'Helvétie allémanique ne paraît avoir à ce moment là des droits, ou des prétentions à faire valoir sur le pays de Vaud et le Chablais. 3. L'établissement de Pierre de Savoye dans le pays de Vaud fut lent et successif; il mangeait l'artichaut feuille à feuille, comme ses descendants l'Italie.

1) Histoire de la monarchie de Savoye.

2) Mr. Vulliemin la place en 1266, dans les premiers mois.

ainsi la victoire de Port-Valais remportée par Pierre en 1242 ontre les Valaisans et les Vaudois réunis explique suffisamient les premiers avantages obtenus par ce prince dans notre atrie.

La seconde explication n'a que fort peu d'indices en sa aveur. La chronique de Vaud, à la vérité, assigne à sa narraon une date assez rapprochée de 1256. (1258). Mais elle onne pour adversaire à Pierre, Berthold de Zäringen mort) ans auparavant! ce qui, on l'avouera, rend ses informations assablement suspectes. En outre, les coups décisifs dans cette erre de 1256 ne paraissent point s'être portés sur le terriire helvétique, mais en Franche-Comté, où les frères de Saoye Pierre et Philippe (alors archevêque de Lyon) soutenaient tton, comte palatin, contre Hartmann le jeune, son gendre.

La quatrième explication répugne à l'unanimité des chroques, puisque toutes attribuent l'exploit de Chillon au comte ierre, et aucune au comte Thomas. Que Bertold V de Zängen soit mentionné par l'une d'elles comme partie belligérante, cela ne prouve pas grand chose, lorsqu'on sait combien la chronique de Vaud est remarquable entre toutes par s bévues et ses anachronismes.

Reste l'hypothèse de Mr. Cibrario; sans contredit c'est elle qui concilie le mieux les divers témoignages des chroniqueurs, quoiqu'elle laisse plus d'un point inexpliqué. Mais il t un autre élément de la question qu'il faut également conidérer avec soin; ce sont les faits contemporains établis plomatiquement. J'espère montrer, que ces faits viennent rfaitement à l'appui de cette troisième hypothèse, moyenant certains amendements que j'indiquerai toute à l'heure.

Les renseignemens historiques et les documens susceptibles jetter du jour sur le sujet qui nous occupe sont relatifs trois guerres différentes, mais non sans rapport les unes ec les autres, qui eurent lieu à-peu-près dans le même temps; voir, celle de Pierre de Savoye contre le comte Rodolphe Habsbourg; celle du comte Pierre avec Henri de Raron êque de Sion; et celle de Rodolphe de Habsbourg avec

Lutold de Regensberg et les comtes de Toggenbourg. Les circonstances de ces trois guerres se combinent les unes avec les autres de telle sorte qu'en les envisageant séparément, comme on l'a fait, on perd le seul moyen d'en comprendre la marche et les vicissitudes.

L'origine de la guerre de Pierre contre Rodolphe est connue: Hartmann le vieux, comte de Kibourg, était mort sur la fin de 1264.[1]) Aussitôt Rodolphe son neveu, sans égard aux dispositions que son oncle avait prises pour assurer le douaire de Marguerite de Savoye sa femme (soeur de Pierre), mit la main sur l'héritage du comte de Kibourg. D'autre part Hartmann le jeune, neveu d'Hartmann le vieux et cousin de Rodolphe, était décédé l'automne précédent. Immédiatement après sa mort Pierre qui était comte de Savoye depuis peu de mois, par le décès de son neveu Boniface, s'était rendu auprès de l'empereur Richard de Cornouailles en Angleterre, et en avait obtenu la concession des fiefs impériaux dévolus à l'Empire par le décès d'Hartmann le jeune. Or nonobstant cette investiture Rodolphe prit aussi possession des biens de son cousin, et s'arrogea la tutelle de la fille unique d'Hartmann le jeune, Anne de Kibourg qu'il fit épouser ensuite à son parent Eberard, frère cadet de Godefroi comte de Habsbourg-Lauffenbourg. On dit que Rodolphe pouvait opposer à l'investiture de Richard une investiture obtenue d'Alphonse de Castille son compétiteur à l'Empire; mais ce détail n'est pas prouvé. La guerre de Rodolphe avec les seigneurs du Zuricgau eut également pour motif l'héritage de Kibourg sur lequel Lutold de Regensberg avait des prétentions. La cause même de ces deux guerres fixe exactement le moment où elles ont pu prendre naissance.

Quant à la guerre du Valais elle avait sa raison d'être dans le mécontentement laissé chez les peuplades indomptables du Haut-Valais par un traité de paix désavantageux que leur évêque, Henri de Raron, avait dû conclure avec Pierre sur les bords de la Morge cinq ans auparavant (1260). On voit par

1) Le 27 novembre 1264.

la correspondance du comte Pierre avec ses châtelains du Vieux-Chablais, que déjà pendant l'été 1264 il considérait l'explosion de cette guerre comme imminente, et de Flandre, où il préparait une grande expédition pour aller au secours de son neveu le roi d'Angleterre [1]), il donnait déjà des directions en prévision de cet évènement.

La guerre du Valais éclata la première par une formidable invasion des Valaisans dans le pays situé au dessous de la Morge de Conthey, lequel appartenait en entier à Pierre depuis le dernier traité. La question des dates concernant cette guerre est le noeud de la difficulté. Il s'agit de se fixer sur le système de computation de documens authentiques et fort intéressants, qui y ont trait. Ces documens sont des comptes des châtelains de Savoye conservés aux archives de Turin dont MM. Cibrario et Wurstemberger ont donné tous deux des extraits, mais en déterminant leurs dates d'une manière différente, ce qui change complétement le sens et la portée des faits. Mr. Cibrario calcule les dates d'après le style natal (le nouvel an à Noël). Mr. Wurstemberger calcule d'après le style pascal ou celui de l'Incarnation (nouvel an à Pâques dans le premier style; le 25 mars dans le second). La différence entre le style de l'Incarnation et le style pascal est nulle dans l'espèce, mais entre ceux-ci et le style natal elle est essentielle au contraire; car les comptes commençant à la Purification (2 février), il se trouve que notre 2 février coïncide avec celui du style natal, tandisque celui des deux autres styles doit être reculé justement d'une année. Ainsi, par exemple, le 2 février 1265, dans ces documens, est d'après le calcul de Mr. Cibrario (style natal) le vrai 2 février 1265, d'après celui de Mr. Wurstemberger (style pascal ou de l'Incarnation) ce serait le 2 février 1266. Dans l'Empire et en Savoye on datait style natal; en France on datait style pascal. Dans les trois évêchés romands, Lausanne, Genève et Sion, on datait ordinairement style de l'Incarnation, mais surtout dans les deux premiers.

1) Henri III, neveu par alliance du comte Pierre, était alors prisonnier de Leicester et de ses sujets révoltés.

Au premier abord il paraît naturel de supposer que les comptes des châtelains de la maison de Savoye étaient datés tous de la même façon, ceux du Vieux Chablais ou Bas-Valais, comme les autres. Dès lors il faudrait préférer le style natal. Mais on peut répondre que l'ordre fût donné aux châtelains de Vaud, postérieurement à l'époque qui nous occupe, de dater les comptes en style natal, ce qui prouverait qu'ils ne l'avaient pas toujours fait ainsi et rétablirait les probabilités en faveur de la computation de Mr. Wurstemberger. La difficulté paraissait insoluble à l'aide des documens connus, lorsqu'un nouveau titre dans la cause, encore inédit et rapporté des archives de Turin par notre président, Mr. Forel, me fut communiqué, notre président avec son obligeance ordinaire voulut bien l'examiner avec moi. Cette pièce est un cahier renfermant l'inventaire des comptes de la châtellenie de Chillon, chef-lieu habituel de tout le Vieux-Chablais pendant la période de Savoye. Nous y trouvâmes cet article que je cite textuellement: „Deux comptes de Hugues de Grammont châtelain de Chillon et d'Aille dès le 2 février 1266 au 29 novembre 1266." Ce passage est décisif et l'on va s'en convaincre à l'instant. En style pascal ou de l'Incarnation une inscription pareille équivaudrait à dire qu'un compte commencé le 2 décembre 1266 a été clos le 29 novembre 1266; ce qui serait évidemment une palpable absurdité. Ce n'est pas tout; l'article suivant de l'inventaire porte: „trois comptes d'Aymon de Sallenches pour Entremont, Chillon et Lausanne, du 26 novembre 1266 au 27 novembre 1267." Or cette seconde indication renferme justement la preuve, que le compte qui nous donne le plus de renseignemens sur la guerre du Valais, celui du châtelain de Conthey, est aussi daté en style natal; car ce dernier compte débute par une livrance faite sur l'ordre de Hugues de Grammont, alors („tunc") châtelain de Chillon. Puisque c'est fin novembre 1266, qu'Aymon de Sallenches a remplacé Grammont, le mode de computation du châtelain de Conthey est forcément le même que celui du châtelain de Chillon. Car l'année sui-

vante, où ce poste serait porté par l'adoption du style pascal, Grammont n'était plus châtelain de Chillon.

Une fois arrêté sur le style des dates, les notes renfermées dans les comptes des châtelains du Chablais nous exposent la guerre du Valais d'une façon qui la met tout-à-fait en harmonie avec les deux autres guerres contemporaines, tout s'arrangera désormais on ne saurait plus naturellement.

Le débarquement des troupes réunies sur la côte de Flandre par Pierre de Savoye et sa nièce, la reine Eléonore, n'ayant pu avoir lieu à cause du mauvais temps, l'expédition d'Angleterre fut ajournée vers le milieu de l'automne 1264, et le comte de Savoye fut libre de revenir dans ses états; cependant il n'est pas sûr qu'il y soit revenu tout de suite. Une fois de retour il commença par repousser l'invasion valaisanne, puis conclut un armistice d'un an avec l'évêque de Sion le 27 février 1265 [1]); il devait durer jusqu'à Pâques 1266.

Précisément à ce moment, c. a. d. dans les premiers mois de 1265 commença la guerre de Pierre avec Rodolphe de Habsbourg. L'ancienne chronique strasbourgeoise [2]) nous apprend, qu'elle débuta par une pointe du comte Pierre dans l'Helvétie allémanique de laquelle les chroniqueurs savoyards n'ont point parlé. Il paraît qu'elle ne fut pas heureuse. Rodolphe qui réunissait à ses propres forces les vassaux de Kibourg le vieux qui l'avaient déjà reconnu, les secours qu'il pouvait tirer de son landgraviat d'Alsace et les contingents des villes impériales de Strasbourg et Zuric dont il était l'avoué, entra en campagne avec 1500 chevaliers, ce qui suppose une assez forte armée. Il prévint le comte de Savoye en s'emparant du château et de

1) Voyez les pièces publiées par Mr. Wurstemberger dans le volume 4me de „Pierre de Savoye" (Nro. 705) En plaçant l'armistice en 1265 je suis d'accord avec Cibrario (Mon. di Sav. pag. 130), ainsi qu'avec les deux historiens valaisans les plus récens, les pères Furrer et Boccard. Mr. Wurstemberger qui d'après son système le place en 1266 est d'ailleurs obligé de convenir qu'il aurait été rompu presqu'aussitôt après sa conclusion.

2) Chronique Strasbourgeoise de Fritschè Closener. (Bibl. des Litterar. Vereins in Stuttgart. Bd. I. 1845.) — La première apparition certaine de Pierre après son retour de Flandre est déterminée par l'armistice conclu le 27 février 1265 avec l'évêque de Sion; la seconde par le traité que le comte de Savoye stipula le 23 mai à Romont avec les citoyens d'Asti. V. Wurstemberger, Pierre de Savoye. tom. 4me Nro. 685.

la ville de Berthoud où la fille d'Hartmann le jeune résidait avec sa mère, Elisabeth de Bourgogne, fille du comte palatin. La chronique de Strasbourg parle d'une victoire remportée par Rodolphe sur le comte Pierre à la suite de la quelle le premier poussa jusqu'à Fribourg, le poste avancé des Kibourg et des Zaeringen dans l'Helvétie occidentale. L'arrivée de Rodolphe à Fribourg est fixée diplomatiquement au mois d'octobre 1265 par le procès verbal de l'abbé de N. D. d'Abondance que le pape Clément IV avait envoyé auprès de lui pour l'engager à rendre à Marguerite de Savoye les biens qu'il lui avait ravis [1]). La présence de Rodolphe à Fribourg décida sans doute la défection d'un grand nombre de seigneurs romands, impatiens de secouer le joug que le comte Pierre leur avait imposé depuis peu. Cependant tous ne prennent pas parti contre le comte de Savoye; un acte en date du 27 octobre [2]) nous montre de la part des seigneurs d'Estavayer des dispositions qui témoignent plutôt d'une sorte de neutralité amicale. Cet acte nous apprend d'ailleurs que la guerre existe, au moment où il est conclu, entre le comte de Savoye et la ville de Berne d'une part, Rodolphe de Habsbourg, la ville de Fribourg et le seigneur de Montagny d'autre part. La défection du sire de Montagny qui était vassal de Pierre pour la terre de Belp en Ufland était donc déjà déclarée. L'hyver 1265 à 1266 fut fort critique pour Pierre de Savoye. Il est à présumer qu'il alla en personne dans ses états héréditaires, afin d'y lever le ban et l'arrière ban de ses milices féodales. Rodolphe de son côté fut empêché de poursuivre lui-même les premiers avantages qu'il avait obtenus; la guerre du Zuricgau le rappellait. Les anciens historiens suisses et allemands racontent fort en détail tous les évènemens de cette guerre. Ainsi il est connu que depuis le commencement de l'hyver 1266 Rodolphe fût occupé à diriger le siège du château d'Utznaberg, appartenant aux comtes de Toggenbourg et situé dans une position imprenable au sud du lac de Zuric. Un premier siège

1) Wurstemb. Pierre de S. tom. 4me Nro. 697. (Procès verbal daté du 23 octobre 1265.)
2) V. Ibidem, Nro. 698.

fut inutile, et le second l'eût été également sans l'imprudence d'un soldat de la garnison, qui par bravade jetta aux assiegeans un petit poisson tout vivant. Lorsqu'on rapporte la chose à Rodolphe, l'habile capitaine s'écrie: „Je les tiens!“ Il avait deviné un conduit souterrain par où une eau de source arrivait dans la forteresse. Ce double siège d'Utznaberg fut suivi de la prise du château situé au sommet de l'Utliberg et appartenant à Lutold de Regensberg, et de celle de plusieurs autres places fortes, possessions de ce riche seigneur Cette guerre dura encore deux années; Rodolphe qui y apparaît constamment en personne, la conduisit avec beaucoup de succès, et les historiens allemands et suisses qui ont eu surtout en vue l'histoire des Habsbourg s'en sont exclusivement préoccupé; ce qui explique l'ignorance affectée ou réelle où ils restent de cette campagne d'une issue moins brillante pour leur héros, qui se poursuivait en même temps dans le pays de Vaud.[1]) Les comptes des châtelains du Chablais dont on tire des renseignemens sur les deux guerres du Valais et du pays de Vaud sont: 1) celui de Pierre de Saxon châtelain de Conthey du 2 février 1266 au 2 février 1267[2]); 2) ceux d'Aymon de Herdes receveur de Conthey du 2 février 1265 au 2 février 1266, et du 2 février 1266 au 2 février 1267[3]); 3) celui de Jaques de Liddes châtelain de Saillon et Chamosson du 2 février 1265 au 2 février 1266[4]); 4) celui d'Aymon sautier de Branzons de 1265 à 1267[5]); tous publiés par extraits dans le quatrième volume de l'ouvrage de M. Wurstemberger sur Pierre de Savoye, mais datés d'après le style pascal et par conséquent avancés d'une année. A côté de ceux-ci et en cinquième lieu nous placerons le comte d'Hugues de Grammont, châtelain de Chillon et gouverneur du Chablais du 2 février 1266 au 29 novembre 1266,

1) V. sur cette guerre, entre autres, Guilliman et Lichnowsky.

2) V. Wurstemb. Peter von Savoien. Tom. IV. Nro. 746.

3) V. Ibidem, Nro. 722 a. 746 a.

4) V. Ibidem, Nro. 722.

5) V. Ibid., Nro. 570 a. et 700 a. ce compte est reproduit deux fois et sous deux dates différentes. Je pense que cette répétition vient d'une inadvertance.

mentionné dans l'inventaire dont j'ai parlé plus haut et que cite en note Mr. Cibrario. [1])

De la lecture attentives de ces diverses pièces qui, par parenthèse, semblent a-peu-près incompréhensibles lorsqu'on les porte à la date que supposerait le style pascal, il me parait résulter, que si l'armistice du 27 fevrier 1265 qui devait durer jusqu'à Pâques 1266, ne fut pas rompu avant son expiration, ce ne fut pas faute d'envie de la part de l'évêque de Sion. Sous prétexte de l'arrestation à St. Maurice de gens qui lui menaient du blé, celui ci déclara l'armistice violé; Pierre qui tenait à le maintenir se hâta de donner des ôtages et promit toute satisfaction, comme on le voit par le compte du châtelain de Conthey. Tout indique que cette prudente condescendance obtint un plein succès. L'évêque qui pendant l'hyver ne pouvait communiquer avec le théâtre des deux autres guerres que par le Chablais, occupé par son ennemi, put ignorer à quel point celui-ci fût pressé dans un certain moment. Lorsqu'il reprit les hostilités, les châtelains savoyards suivant probablement la tactique que leur maître leur recommandait déjà dans sa correspondance de 1264, se renfermèrent dans leurs châteaux et laissèrent l'évêque tenir la campagne jusqu'au moment où Pierre, sorti d'embarras, accourut de sa personne en Valais: cela arriva seulement vers l'automne 1266, et cette fois la lutte fut aussi prompte que décisive. En vain les Haut-Valaisans détruisirent le pont de Riddes sur le Rhône; cela n'empêcha pas le comte Pierre de parvenir à Conthey, et peut-être d'attaquer Sion; car le châtelain de Conthey porte en note des dépenses en carreaux et fléchons pour machines de siège. La cessation de la lutte suivit immédiatement; le compte cité porte que ces dépenses furent faites: „quando episcopus fuit..." Par fatalité le mot essentiel est ici enlevé; mais on peut suppléer à cette lacune par deux autres indications. Le châtelain de Branzons de 1266 porte en compte une fournée de pains, lorsque Pierre de Savoye arriva à Conthey et

1) Cibrario, Monarch. de Sav., pag. 130, note. Il est étrange que la connaissance d'un tel indice n'ait pas conduit M. Cibrario à placer la bataille en 1266, et non en 1264.

„quando devicit episcopum". Le compte de Chillon de 1266 fait mention de prisonniers amenés dans cette fortresse „quando Sedunenses devicti fuerunt."

La date du séjour de Pierre à Conthey est indiquée dans le compte du châtelain Pierre de Saxon par une dépense faite le samedi après la fête de St. Luc Evangéliste qui tombe au 18 octobre, et le compte du receveur fixe le moment de ce même séjour du comte à Conthey par des fournitures faites à l'occasion de sa réception lors de la fête de Simon et Jude qui tombe sur le 28 octobre. N'est il pas surprenant combien toutes ces pièces authentiques contemporaines, émanées de différentes personnes, concordent admirablement dans toutes leurs indications!

Avec le compte de Hugues de Grammont châtelain de Chillon nous sommes ramenés vers notre sujet special, par la mention d'une dépense faite au retour „de la première chevauchée de Gumminen". Ce qui nous prouve qu'il y eut en 1266 deux chevauchées, dirigées du sud au nord tout à travers le pays de Vaud, dont la dernière est nécessairement antérieure au 1er Décembre, époque où le compte fut clos.

Maintenant pour saisir parfaitement la portée des données ci-dessus dans la question que nous nous sommes proposés d'éclaircir, il faut les mettre en regard des relations des chroniqueurs.

Ici nous nous bornerons à un résumé très succinct. Les chroniques de Savoye du quinzième siècle sont unanimes sur le fait d'une bataille gagnée auprès de Chillon par le comte Pierre sur un Chef Allemand, nommé tantôt Choppingen, tantôt Cheplungreen, qualifié des titres de duc et d'envoyé de l'Empereur, et auquel ont attribue certaines prétentions personelles sur le pays de Vaud. En revanche les chroniques varient non seulement sur le nom du chef vaincu, mais encore sur celui de l'Empereur qui lui aurait donné mission, et surtout sur l'époque de l'évènement. Cependant il est à remarquer, qu'en général on est d'accord pour considérer Pierre comme étant déjà devenu comte de Savoye. Les chroniques

de Savoye ne sont du reste pas les seules à parler de cet exploit du comte Pierre. La chronique de Vaud le raconte en faisant jouer le rôle du vaincu à Bertold de Zaeringen. Une chronique conservée longtemps au château du Châtelard et qui y fut extraite par un Mr. de Watteville contenait sur les circonstances du combat des détails inconnus à toutes les autres. Malheureusement on ne sait ce que celle-ci est devenue et j'ignore si c'est bien celle dont parle Ruchat dans ses manuscrits, lorsqu'il dit avoir vu une relation de la bataille de Chillon dans une chronique remontant à l'an 1289. Le doyen Bridel dans son Conservateur suisse rapporte aussi que d'après une tradition locale, conforme à la chronique du Châtelard, il exista longtemps à Montreux une chapelle où l'on conservait les ossemens des guerriers tués dans cette affaire mémorable. Enfin la chronique bernoise de Justinger parle de la belle conduite de 500 auxiliaires bernois qui vinrent au secours de Pierre dans sa guerre contre Rodolphe, au moment ou l'on avait d'eux le plus urgent besoin.

Ces diverses chroniques concordent assez sur l'évènement en lui-même. En substance Pierre arrive de Savoye à Villeneuve à l'insçû de l'armée ennemie qui était déjà depuis assez longtemps arrêtée devant Chillon; il pénètre en secret dans la forteresse, s'apperçoit que les assiégeans se gardent mal, et par une surprise nocturne pénètre dans leurs quartiers. Les assiégeans sont massacrés ou s'enfuyent; le chef Allemand est pris dans sa fuite, aux environs d'Oron, dit la chronique du Châtelard, et nombre de seigneurs vaudois subissent le même sort. Poursuivant son avantage Pierre reprend successivement Moudon, Romont et Morat, puis vient mettre le siège devant Yverdun, ville forte où les seigneurs vaudois révoltés s'étaient réfugiés. Ici la position avantageuse de la place dont les abords pouvaient être inondés et une défense désesperée des assiégés arrêtèrent longtemps le vainqueur.

Je ne sais si je m'abuse, mais il me semble que de la combinaison des témoignages et des récits qu'on vient d'exposer

résultent maintenant des indications bien claires et bien précises sur la date cherchée.

Puisque Pierre est déjà comte de Savoye on ne peut la placer avant le mois de juin 1263, époque certaine du décès de son neveu et prédecesseur, le comte Boniface. Le séjour de Pierre dans la vallée d'Aoste d'abord après son avènement qui est prouvé diplomatiquement, son voyage en Angleterre en automne 1263, puis ensuite les préparatifs de la campagne de Flandre en 1264 ne permettent pas de supposer une grande guerre dans le pays de Vaud entre l'avènement de Pierre et le décès d'Hartmann le vieux. Nous sommes donc forcément ramenés à la guerre du comte Pierre contre Rodolphe de Habsbourg. Mais l'attitude de Rodolphe à Fribourg en octobre 1265 et la rude réception qu'il fait au délegué du pape envoyé près de lui, dénotent évidemment une situation dans laquelle l'avantage du moment n'appartient pas au comte de Savoye. C'est peutêtre déjà sur la fin de 1265 que le siège de Chillon commença mais tout porte à croire que le combat qui le termina eût lieu seulement dans les premiers mois de 1266. Cette conclusion se fonde sur le témoignage formel de la chronique d'Evian, l'une des meilleures, et sur le témoignage concordant du compte de Hugues de Grammont châtelain de Chillon en 1266, lequel parle, avons nous vu, du „retour de la première chevauchée de Gumminen"; par quoi il faut entendre la campagne que Pierre fit, selon les chroniques, sur Moudon, Romont et Morat avant que d'entreprendre le siège d'Yverdun. La seconde chevauchée de Gumminen doit être celle qui eut lieu en novembre, lorsque le comte Pierre vint attaquer Fribourg et séjourna quelque temps à Berne, où le 25 novembre il reçut l'hommage des principaux seigneurs de la rive gauche de l'Aar et du sieur de Bremgarten sur la rive droite, et recompensa le bon secours qu'il avait reçu des bourgeois de Berne dont il était l'avoué par d'importantes concessions. La campagne courte et victorieuse de Pierre de Savoye en Valais doit avoir eu lieu durant le siège d'Yverdun et avant la seconde chevauchée de Gumminen.

Rien ne fait présumer que des faits militaires de quelque importance se soient passés entre Pierre et Rodolphe de Habsbourg à partir de la fin de l'année 1266; mais comme Rodolphe était justement alors entièrement vainqueur dans le Zuricgau, quelques revers que les siens eussent essuyé dans le pays de Vaud, il n'en était pas réduit à faire la paix aux conditions que Pierre dicterait. Les chroniques racontent que Pierre, voyant le siège d'Yverdun traîner en longueur, songea à profiter de la captivité où il tenait les principaux d'entre ses ennemis pour traiter de la paix, et offrit au chef Allemand sa liberté sans rançon, s'il voulait seulement renoncer à ses prétentions sur le pays de Vaud. Celui-ci consentit à condition que la liberté serait aussi rendue aux autres prisonniers. Ce récit des chroniques supposerait que Choppingen était, comme le croit Mr. Verdeil, Rodolphe de Habsbourg lui-même. Mais la chose est décidément impossible, puisque pendant le siège de Chillon Rodolphe assiégeait Utznaberg; d'ailleurs la captivité d'un personnage si considérable n'aurait pas pu passer inapperçue. L'une des chroniques donne du reste implicitement le correctif de l'erreur, en ajoutant que le duc de Choppingen rendu à la liberté alla aussitôt en Allemagne pour faire ratifier le traité qu'il venait de conclure. Si Choppingen eût été celui-là même qui avait des droits à prétendre sur le pays de Vaud, il n'aurait point eu besoin de ratification. Le vrai de la chose me paraît être, qu'il n'y eût devant Yverdun que des préliminaires de paix. La paix définitive fut conclue à Leuenberg près Morat, le 8 septembre 1267, entre Rodolphe et Marguerite de Savoye. L'acte en a été retrouvé aux archives de Vienne et publié par Lichnowsky [1]). Les conditions de ce traité témoignent d'une guerre dans laquelle le comte de Savoye a obtenu des succès, mais non pas toutefois une supériorité absolue. Sa soeur, la douairière de Kibourg, reçoit des avantages réels et de solides garanties, mais non, tant s'en faut, tout ce qu'elle aurait été en droit de réclamer. Quant

1) Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg, I. pag. 139, Nro. 3. Wurstemb., Peter v. Savoyen, tom. IV, Nro. 739.

; la partie du traité qui concerne Pierre lui-même, on ne la etrouve nullepart. Cette guerre fut la dernière qu'eut à sou- enir le comte Pierre, et ce prince ne jouit pas longtemps d'un epos si laborieusement acquis, puisqu'il mourut huit mois après, e 15 mai 1268.

Il est un côté accessoire de la question sur lequel quelques xplications restent à désirer; c'est ce qui concerne les seigneurs aits prisonniers devant Chillon. Car l'exactitude de tous les létails est la meilleure preuve de la vérité d'un récit historique.

En ce qui concerne le chef allemand sur le nom duquel n a tant discuté, on pourrait se borner à dire qu'il doit être n lieutenant de Rodolphe de Habsbourg; je crois cependant ju'on peut arriver sur ce point à une solution plus complette. D'abord le titre de duc porté par ce chef pourrait aisément n'être qu'une mauvaise traduction du mot dux (Herzog) qui signifie général, chef militaire, tout aussi bien que duc. La qualité de vicaire impérial qu'on lui a attribuée s'expliquerait par le souvenir de ce vicaire énigmatique qui fut battu avec es Valaisans à Port-Valais en 1242; mieux encore par la cir- constance que Choppingen représentait dans le pays romand n homme qui bientôt après fut Empereur. Un anachronisme le 5 à 6 ans est véniel de la part de nos vieux chroniqueurs. La qualité de prétendant au pays de Vaud se rapporterait, dans cette hypothèse, à Rodolphe lui-même et se justifie par le droit qu'il avait sur l'héritage des Kibourg. L'imagination populaire a confondu le lieutenant avec le véritable chef; voilà tout! Le nom que porte le chef captif dans la majeure partie des chroniques est Choppingen (Cheplungreen n'est qu'un mot dé- figuré par Champier). A mes yeux l'explication la plus simple de ce nom est aussi la plus vraisemblable. Choppingen est n village situé dans le voisinage de Berthoud. Au treizième iècle c'était une seigneurie et un château fort du comté de petite Bourgogne. Déjà dans une sentence arbitrale de Bertold IV de Zaeringen on trouve parmi les témoins du ugement Rodolphe de Choppingen, chevalier. Ce seigneur eparait encore dans une inféodation du même Berthold IV.

Pourquoi donc ce Rodolphe de Choppingen ne serait-il pas l'ancêtre du guerrier auquel Rodolphe de Habsbourg, obligé de retourner dans l'Helvétie septentrionale, laissa, sur la fin de 1265, le commandement d'un corps d'armée dont les milices féodales de la petite Bourgogne formaient vraisemblablement le noyau?

Jl est à remarquer qu'à l'époque de la bataille de Sempach le baron de Thorberg, seigneur de Choppingen, était l'un des principaux et des plus zélés partisans de la maison de Habsbourg dans sa contrée, ce qui lui attira l'animadversion des Bernois qui lui prirent ses deux châteaux de Thorberg et de Choppingen [1]). Je préfère en tout cas cette explication qui est sous la main à celle de Fabrice de Chemnitz qu'on lui a opposée. Cet historien fait, par une simple analogie de noms, de Choppingen un Loffingen, des landgraves de Stuhlingen dans la Forêt-Noire. Des rapports quelconques de ce Loffingen avec Rodolphe de Habsbourg restent encore à démontrer.

Touchant les seigneurs romands faits prisonniers avec Choppingen, l'ancienne chronique de Savoye en français indique nominativement sept d'entre les plus considérables: les trois comtes de Gruyère, d'Aarberg et de Nidau, et les quatre barons de Montfaucon, de Cossonay, de Montagny et de Grandson.

La captivité du comte de Gruyère se trouve confirmée par une tradition des habitans de Château-d'Oex rapportée par le doyen Bridel. Ceux-ci prétendaient que les franchises particulières dont ils jouissaient furent accordées à leurs ancêtres en raison de sacrifices considérables qu'ils avaient fait dans le temps pour racheter leur comte fait prisonnier par Pierre de Savoye. Que le comte de Gruyère eût saisi le premier moment favorable pour essayer de rompre la sujétion que Pierre lui avait imposée à l'époque qui précéde immédiatement la paix d'Evian (1244), c'est ce dont on ne pourrait s'étonner.

---

1) Dans une sentence arbitrale de Bertold IV on trouve parmi les témoins: Hugues de Jegisdorf, Henri de Krauchtal et Rodolphe de Choppingen. Ce dernier reparait dans un acte de 1181 en faveur d'Ulric de Neuchâtel. V. Zeerleder Urk. I. pag. 132. Wurstemb. Alte Landschaft Bern II. pag. 291.

Quant aux comtes d'Aarberg et de Nidau, chefs de deux des branches de la maison de Neuchâtel, leur position vis-à-vis des parties belligérantes paraît plus incertaine. Ils étaient proches parents d'Henri de Neuchâtel, évêque de Bâle, avec lequel Rodolphe de Habsbourg n'était déjà pas au mieux en 1266 et qui se trouva en guerre ouverte avec lui peu après, à telles enseignes que lorsque Rodolphe reçut la nouvelle de son élection à l'Empire (1273) il était sous les murs de Bâle qu'il assiégeait. Plantin dit à ce sujet „que les comtes de Neuchâtel avaient si bien aidé leur parent que Rodolphe de Habsbourg n'eut pas de lui tout le compte qu'il aurait voulu“ [1]). Il y a plus; nous possédons un acte du 27 mai 1265 passé à Morat où, en présence de son parent Ulric d'Aarberg, le jeune comte Rodolphe de Neuchâtel-Nidau prête hommage lige à Pierre de Savoye pour son fief de Cerlier qui plus tard devint une des 23 châtellenies de la province de Vaud. Cet acte peut à juste titre être considéré comme un acte d'adhésion au parti de Pierre de Savoye dans la lutte qui allait s'engager entre lui et le comte de Habsbourg. Il y a donc lieu de penser que l'indication de la présence des deux comtes d'Aarberg et de Nidau parmi les prisonniers faits à Chillon pourrait être erronée; à moins pourtant qu'ils n'eussent été entraînés par le torrent de la révolte générale des seigneurs romands, ou par quelque absolue nécessité. Ce qui ne serait pas non plus impossible.

Touchant le sire de Montfaucon, rien de plus naturel assurément que de le voir prendre parti contre le comte de Savoye. Quelques années auparavant, en 1260, aussitôt après la défaite du comte de Genevois et de l'évêque de Sion et la conquête des châteaux de Rue et des Clées sur le premier de ces seigneurs, Pierre avait contraint, moitié par force, moitié par une chicane juridique, Montfaucon à lui céder à vil prix les droits qu'il possédait sur la ville d'Yverdun. Le désir de reprendre ce bien devait nécessairement jetter ce seigneur dans les rangs des amis de Rodolphe de Habsbourg.

1) Plantin, Hist. suisse, tom. I. 118.

Le sire de Cossonay, Jaques, neveu de Jean évêque de Lausanne, était dans uns position analogue à celle du comte de Gruyère. Déjà en 1244 son père Humbert avait dû renoncer à l'indépendance de cet alleu seigneurial et l'offrir en fief oblat à Pierre de Savoye. Pour ce seigneur de Cossonay nous possédons d'ailleurs, graces aux soigneuses recherches de Mr. Louis de Charrière, un très fort indice, presque la preuve, qu'il était réellement prisonnier de Pierre de Savoye en 1266 et 1267. Cette preuve résulte d'un acte par lequel Cuno de Pentallaz promet de faire approuver le contrat qu'il souscrit par le seigneur de Cossonay, lorsqu'il y aura à Cossonay un seigneur ferme et stable [1]). Ces rencontres singulières qu'on fait parfois dans l'étude des anciens documens sont la récompense de ceux qui s'y livrent avec assiduité.

La présence du sire de Montagny parmi les prisonniers de Pierre de Savoye est aussi rendue on ne peut plus vraisemblable par des documens positifs. D'abord on a vu, que dans le traité du comte de Savoye avec les seigneurs d'Estavayer et Font de mai 1265, il était déjà question d'hostilités entre le comte et le seigneur de Montagny. Deux ans après, le 11 avril 1267, alors que Pierre avait tout à fait repris la haute main dans le pays de Vaud, on voit le jeune Guillaume de Montagny dont le père Aymon venait de décéder, prêter au comte de Savoye un nouvel hommage des plus assujétissans. L'acte est passé à la Tour de Vevey en présence de Jean de Cossonay, évêque de Lausanne, et des principaux vassaux et officiers du comte; celui-ci y déclare à la fin tenir quitte Guillaume de tous les torts que son père eût envers lui. Les conditions assez dures auxquelles le jeune de Montagny dut se soumettre, sont probablement le prix auquel il racheta les biens de ses ancêtres de la confiscation pour félonie que son père avait encouru en portant les armes contre celui à qui il avait prêté hommage dix ans auparavant.

---

1) V. Recherches sur les sires de Cossonay par Mr. Louis de Charrière, dans les Mém. et Doc. de la Soc. d'hist. de la Suisse romande, Vol. V. pag. 55.

Nous avons passé en revue tous les seigneurs énumérés dans l'ancienne chronique de Savoye, à l'exception du sire de Grandson. Au sujet de ce dernier on peut concevoir quelques doutes; car les Grandson étaient les plus anciens amis de Pierre de Savoye dans le pays de Vaud et le chef de cette illustre maison, Pierre de Grandson, avait été pendant trente ans l'intermédiaire habituel de Pierre vis-à-vis des seigneurs du pays. Mais il faut observer que la famille des Grandson avait plusieurs branches, et que Pierre de Grandson était déjà mort en 1263 [1]). Dès lors il n'y a rien de trop improbable à admettre qu'un Grandson quelconque ait pris part au mouvement général qui souleva en 1265 presque tout le pays romand, contre l'homme qui ayant su enlacer notre remuante noblesse comme dans un filet d'hommages et de conventions de tous genres, avait fini par s'imposer en maître à des seigneurs qui s'estimaient depuis longtemps en droit de n'en reconnaître aucun (sauf l'Empereur dont on n'avait alors pas beaucoup de souci).

Parmi les ennemis de Pierre de Savoye en 1265 et 1266 on pourrait s'étonner de ne pas rencontrer le nom de ses cousins de Genevois, ces adversaires acharnés qui cinq ans auparavant avaient pris d'eux-mêmes l'initiative des hostilités contre lui. Leur puissance n'était pas encore tellement abaissée devant l'astre naissant de leur rival, qu'ils dussent nécessairement rester inactifs lorsque la fortune leur offrait la plus favorable occasion. Il semble si naturel que le comte de Genève fit partie de la coalition opposée à Pierre de Savoye, que les historiens postérieurs ont cru devoir suppléer ici au silence des traditions. C'est à tort cependant; ce Rodolphe de Genève qui il y a trente trois ans commençait la longue querelle de sa maison avec la maison de Savoye en s'emparant par trahison de la personne de Pierre, venait de suivre dans le tombeau le comte Guillaume II son père auquel il avait succédé pendant fort peu de temps, et le fils de Rodolphe,

1) V. l'échange entre Pierre de Savoye et la veuve de Pierre de Grandson, dans Wurstemb., Pierre de Savoye, tom. IV, Nro. 621.

Aymon III se trouva trop jeune pour prendre part à la guerre[1])[2]).

Résumons nous: 1) Des quatre époques qu'on a voulu assigner au combat de Chillon, 1207 à 1211, 1243, 1256 et 1264, la dernière seule, mais en la portant au commencement de 1266, concilie autant que faire se peut les traditions parvenues jusqu'à nous, et explique le fait sans froisser violemment les vraisemblances historiques.

2) Si on a égard à l'unanimité des chroniques qui attribuent la victoire à Pierre déjà comte de Savoye, le seul moment possible pour la bataille de Chillon se trouve entre octobre 1265 et le printemps 1266; époque approximative de „la première chevauchée de Gumminen", mentionnée dans le compte de Hugues de Grammont.

3) Si même on laisse entièrement de côté les chroniques, on n'en est pas moins forcé d'admettre la nécessité d'un avantage considérable remporté par Pierre de Savoye sur Rodolphe de Habsbourg et ses alliés romands entre la fin d'octobre 1265 et le mois de novembre 1266, époque où Rodolphe qui parlait en maître à Fribourg l'année précedente, est repoussé au-delà de la limite de l'Aar et voit se détacher de lui, non seulement les seigneurs féodaux du landgraviat de l'Aar (rive gauche de ce fleuve), mais encore le seigneur de Bremgarten situé sur la rive droite dans le comté de petite Bourgogne qui était déjà

---

1) Les chroniques ne nomment le comte de Genevois ni parmi les prisonniers de Chillon, ni même parmi les belligérants de 1265. L'évêque de Genève aurait aussi voulu, semble-t-il, se réunir à la ligue opposée à Pierre de Savoye; mais celui-ci fut assez habile pour conjurer à temps son ressentiment et lui enlever tout prétexte. C'est du moins la seule explication que je sache donner du traité conclu entre cet évêque et Pierre à Versoix qui porte la date du 23 août 1267; le seul traité vraiment désavantageux pour lui que Pierre ait conclu dans sa vie. Ce traité n'ayant pas de sceaux Pingon a cru qu'il n'avait pas été approuvé par le comte de Savoye. Comme en 1267 Pierre était victorieux, Mr. Vulliemin (Chillon; notes) suppose ingénieusement, et je crois aussi justement, que la date de l'acte conservé peut être celle de la rédaction définitive d'une convention dont les bases auraient déjà été posées deux ans auparavant. Cependant ce point reste obscur.

2) Parmi ceux qui se levèrent en 1265 contre Pierre, Pingon place aussi les Lausannois et dit qu'ils furent les premiers remis dans le devoir. C'est peut-être à ce fait qu'il faut rapporter l'acte du 2 février 1266, mentionné par M. Wurstemberger, Pierre de Savoye, tom. IV. Nro. 704; acte dans lequel Louis major de Lausanne et Henri son fils prêtent hommage lige au comte Pierre.

antérieurement le principal centre de la puissance des Zaeringen en Helvétie, et qui, des recteurs de Bourgogne, avait passé dans les mains des Kibourg et de Habsbourg.

4) Les circonstances de la guerre du Valais et de la guerre du Zuricgau concordent complètement avec celles de la guerre vaudoise, telle que nous la comprenons; elles s'expliquent les unes par les autres. Le compte du châtelain de Chillon de 1266 contient aussi une indication des plus précises sur ce qui a dû se passer dans le cours de cette année là.

5) Tous les détails connus sur les prisonniers que l'on dit avoir été faits devant Chillon viennent encore à l'appui de tant d'indices et coincidences diverses.

II.

Die Schlacht bei Frastenz

im Jahr 1499.

Die Kriegskunst der alten Schweizer, welche dieselben zu Ende des 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts zu dem gesuchtesten und gefürchtetesten Kriegsvolk Europas erhoben hat, ist leider von keinem ihrer Zeitgenossen in ihren Grundlagen und in ihren einzelnen Hülfsmitteln ausführlich geschildert worden. Wohl geben uns die Chroniken die Geschichte der Kriegesthaten unserer Väter in der ehrenhaften Einfalt und Wahrheitsliebe ihrer Zeit, doch meist nur in flüchtigen Umrissen und vorzugsweise auf dem Ausgang verweilend. Dagegen fehlen uns in ihren Aufzeichnungen häufig die Beschreibung des Kampfplatzes, ebenso Nachrichten über die innere Eintheilung der Heereshaufen, über die Anordnungen für den Unterhalt der Mannschaft und für den Ersatz von Waffen und Rüstungsstücken; es fehlen uns genaue Angaben über die Marschlinien und Lagerplätze und über so vieles andere, was man wissen soll, um jener grossen Siege Ursachen zu kennen. Noch weniger besitzen wir aus jener Zeit etwas, woraus man, wie heutzutage aus den Exerzier- und Dienstreglements, in das Wesen der damaligen Elementartaktik einige Einsicht erhielte. Wer wie der Nürnberger Pirkheimer seine Kriegserlebnisse aufzeichnete, setzte die Kenntniss vieler jener Dinge als ganz alltäglicher bei seinen Lesern voraus, nicht erwägend, dass den Lesern einer späteren Zeit dieselben nicht mehr bekannt sein werden. Von diesem Versäumniss übrigens sind

auch bis auf unsere Zeiten nur wenige der besten kriegsgeschichtlichen Werke frei geblieben.

Eine kriegsgeschichtliche Monographie aus der Zeit der alten Schweizer zu geben, ist daher eine missliche Aufgabe. Man hätte auch Bedenken getragen, den gegenwärtigen Versuch einer Beschreibung der Schlacht von Frastenz einer grössern Leserzahl vorzulegen, wenn nicht die freundliche Aufnahme, welche ihm zur Zeit seiner Abfassung vor zehn Jahren in einem engern Kreise von Freunden der vaterländischen Geschichte zu Theil geworden, zu der Hoffnung berechtigte, es dürfte diese Arbeit den Wünschen Solcher, welchen das Bild einer alten Schweizerschlacht, wenn auch von ungeübter Hand ausgeführt, einige Unterhaltung gewähren würde, in bescheidenem Masse entsprechen. W. M.

Erster Abschnitt.

Des damaligen Kriegsvolkes Wehren und Ordnung.

Die Feuerwaffen waren zur Zeit des Schwabenkrieges noch höchst unvollkommen, jedes Gefecht erhielt seinen Entscheid durch das Handgemenge. Ueber die damaligen Waffen und das Kriegswesen jener Periode im Allgemeinen finden wir einigen Aufschluss in Fronspergers bekanntem Kriegsbuch. Hat er auch ein halbes Jahrhundert später geschrieben, ist es auch nur die Kriegsführung der Landsknechte, welche er schildert, mit gleichsam absichtlichem Stillschweigen über die Schweizer, so trifft, was man in den schweizerischen Berichten vereinzelt über Waffen und Fechtart sich herausholen kann, so mit Fronspergers Darstellung zusammen, dass man wohl mit einiger Sicherheit annehmen darf, die Taktik der Landsknechte seiner Zeit sei schon diejenige der Schweizer und ihrer Gegner zur Zeit des Schwabenkrieges gewesen, und wo schweizerische Quellen auf nichts Gegentheiliges hinleiten, dürfe Fronsperger als Gewährsmann gelten. Es sind daher auch die nachfolgenden Angaben, soweit sie das rein Taktische betreffen, grösstentheils dem Fronsperger'schen Buche enthoben. Die

Beschreibung des Feuergewehres ist ergänzt nach einem, in der österreichisch-militärischen Zeitschrift vom Jahr 1842 enthaltenen Aufsatze eines wie es scheint mit diesem Gegenstande wohl vertrauten Militärs — von Augustin. Beider Angaben glauben wir in den einzelnen Umständen der Schlacht von Frastenz vielfach bestätigt zu finden.

Das gewöhnliche Feuergewehr war der Haken, richtiger halbe Haken, auch Handrohr genannt. Woher der Name Haken kommt, ob vielleicht von dem gebogenen Ansatz zum Anstützen, soll hier nicht erörtert, nur die irrige Angabe widerlegt werden, diese Benennung rühre von einem Haken her, auf welchen das Gewehr aufgelegt worden sei. Das Auflegen war bei dem Haken nicht Regel, und jenen Stock, auf welchen in späterer Zeit die gewichtigere Muskete aufgelegt ward, nannte man nicht Haken, sondern die Gabel oder das Furkett (forchetta).

Der Haken also war ein kurzes, dickes Feuerrohr von Eisen oder auch von Erz, welches 4 Loth Blei schoss; aber schon im Laufe des 15. Jahrhunders verfertigte man halbe Haken zu zweilöthigen Kugeln, und diese letztere Art scheint das im Schwabenkrieg gebrauchte Handrohr zu sein. Es wurde mit der Lunte abgefeuert. Die Waffe war von schwerfälliger Behandlung und unsicherer Wirkung. Von Patronen wusste man nichts, sondern der Schütze trug in einer grossen Pulverflasche sein Schiesspulver mit sich, dann in einem Beutel die Kugeln und wohl auch in diesem die Tuchläppchen zum Vorschlag. Schon aus dieser Rüstung lässt sich abnehmen, dass das Laden langsam von Statten ging. Weit länger aber dauerte das Fertigmachen. Natürlich musste die Lunte brennen, sobald der Feind in der Nähe war. Die brennende Luntenspitze ragte zwischen den Lippen eines Drachen oder Hahns hervor, den man mittelst eines einfachen Abzugs (Züngleins) auf die offene Pfanne niederliess. Hatte die Pfanne einen Deckel, so musste man ihn zuvor abheben. Wollte man also, nachdem geladen war, fertig machen, so musste man zuerst den Hahn auf die leere Pfanne niederlassen und die Luntenspitze so weit im

Hahn vor- oder zurückschieben, dass sie eben die Pfanne berührte. Dann zog man den Hahn zurück und schüttete das Pulver auf. Erhob nun der Schütze das Gewehr zum Anschlag, so konnte der Wind das Pulver von der Pfanne blasen und die Operation des Fertigmachens musste von Neuem beginnen, wenn nicht unterdessen der Feind dem Schützen auf den Leib ging und ihn veranlasste, das Rohr schleunig über die Schulter zu hängen und mit dem Schwerte sich seiner Haut zu wehren. Wirklich musste bei den Eidgenossen jeder Schütze noch mit einem zweihändigen Schlachtschwert bewaffnet sein. Bei schlechter Witterung konnte in offenem Felde das Feuergewehr nach dem Vorgesagten selten gebraucht werden. Ueberhaupt waren diese Handrohre hinter Mauer und Wall ganz brauchbar gegen einen unbeweglichen oder durch ein Hinderniss auf gewisse Entfernung aufgehaltenen Feind. In offener Feldschlacht hingegen konnte, wofern man nicht auch hier verschanzte Stellen inne hatte, von ordentlichem Zielen kaum die Rede sein. Man trachtete daher, durch ganze Salven etwas auszurichten. Die Schützen bildeten die Fecken, Flügel, des Schlachthaufens. Ehe dieser angriff, marschirten die Schützen des einen Flügels vor der Fronte des Schlachthaufens auf. Wie es scheint, war ihnen das Rechts- oder Linksziehen nicht bekannt, sondern der Aufmarsch geschah mittelst einer Doppelschwenkung. „Sie sollen ihren Flügel hinfür an Spitz schwenken und im Schwenken abschiessen.“ Wie sie losgebrannt hatten, eilten sie zum Laden wieder hinter den Haufen; dann rückten die Schützen des andern Flügels vor und hantirten in gleicher Weise. Zuweilen wurde auch im Voraus ein Glied Schützen vor die Fronte gestellt. Die Armbrustschützen, deren es im Schwabenkrieg noch viele gab, scheinen in ähnlicher Weise und mit den Hakenschützen vermischt gefochten zu haben. Den Lärm der Salven erhöhte ein allgemeines Geschrei des ganzen Kriegsheeres, in welches sogar die Trossbuben und die Weibsbilder verpflichtet waren einzustimmen. Darauf erfolgte der Angriff des Schlachthaufens.

Hier ging es nun ernster her; denn mit den Stoss- und Schlagwaffen wurde besser getroffen, als mit dem Feuerrohr.

Die geachteteste Waffe bei den Eidgenossen war die lange Wehre, der Spiess, die beliebteste hingegen bei den jungen Leuten die Halbarte und andere kurze Wehren, unter denen auch das Schafellinli (Javeline) erwähnt wird. Die geschickte Führung des Spiesses, der 16—18 Schuh langen Stosswaffe, welche von dem kurzen oder Schweinsspiess zu unterscheiden ist, erheischte nicht nur Körperstärke, sondern vielfache Uebung und die Kaltblütigkeit eines versuchten Kriegsmannes. Zum Spiess gehörte überdiess eine volle Rüstung, die sich nicht Jeder anzuschaffen vermochte, so dass die, welche Spiesse trugen, auch für die wohlhabendern Kriegsleute gelten konnten. Die Stange war von Eschenholz, und indem hiefür junge Stämme ausgesucht werden mussten mit Beseitigung alles „esten (ästigen) und bösen Holzes", das zu Halbartenstielen oder Schafellinlistangen verwendet wurde, eine kostbare Sache. Darum musste in Zürich Jeder, welcher aus obrigkeitlichen Waldungen Holz erhielt, währschafte Spiesse zu machen, einen aufgehobenen Eid leiblich zu Gott schwören, dass er seine Spiesse nirgendwohin verschenken oder verkaufen werde, weder ausser-, noch innerhalb der Stadt Gebiet, weder Räthen, Burgern, Gemeinden, noch sundern (Privat) Personen, „sonders söllich Spiess minen Herren allein zu Iren Handen kommen lassen," nämlich in die Zeughäuser. Bei den geworbenen Landsknechten der spätern Zeit erhielten die Spiessetragenden doppelten Sold, bei den Schweizern im Schwabenkrieg schwerlich. Ohnehin sollten von Rechtes wegen sieben Achttheile der Mannschaft den Spiess tragen, und wenn diess auch nie erreicht wurde, so zeigt dieses Zahlenverhältniss doch, dass man die Spiesse nicht als eine begünstigte Auswahltruppe angesehen wissen wollte. Die Spiesse hielten an der Spitze, überhaupt in den äussern Gliedern des Schlachthaufens; sie hatten den ersten Angriff auszuführen, den ersten Anfall auszuhalten, die feindliche Ordnung zu brechen und der eigenen als Hauptstütze zu dienen. Da ordentliche Kommandoworte schwerlich schon eingeführt waren,

mussten die Spiessgesellen treu zusammenhalten, sich wohl verstehen und mit festem Blick die Handlung des Feindes ins Auge fassen. Von mehr als drei Gliedern auf einmal wurden die Spiesse nicht niedergelassen; denn schon für diese drei Glieder bedurfte es vieler Uebung, um die vor, neben und hinter ihnen stehenden Gesellen zu unterstützen und zu diesem Behuf die Spiesse, welche man in der Mitte ihrer Stange anfasste, über einander zu schwenken, ohne sich unter einander selbst hinderlich zu sein. Die Aufmerksamkeit musste verdoppelt werden, wenn man es mit Reiterei (deren Lanzen 10 Fuss lang waren) zu thun hatte und die Ecken des Schlachthaufens durch Bildung eines Igels gesichert werden mussten.

Begreiflicher Weise gab nicht nur der ärmere Theil des Volkes, sondern auch die feurige Jugend den Schlagwaffen und der leichten Rüstung den Vorzug, und so zog Mancher, der den Spiess zu führen im Stande war, mit der Halbarte ins Feld. Zuweilen musste die Obrigkeit einschreiten und befehlen, dass Jeder, der einen Spiess tragen könne, denselben tragen soll. Bern, Luzern und Uri verordneten, nebst dem Spiess oder der Halbarte ein Schwert oder ein Mordächsli zu tragen, und die Tagsatzung beschloss, es sollen alle Orte dieses gleichfalls einführen.

Ueberhaupt wurde immer auf ein richtiges Verhältniss der verschiedenen Waffen gehalten. Auch die Bedeutung, welche das Feuergewehr noch gewinnen konnte, wurde durchaus nicht verkannt, daher dasselbe keineswegs vernachlässigt. Die Stadt Bern z. B. verordnete, als beim ersten Ausmarsch wenig Büchsenschützen sich gezeigt hatten, deren Vermehrung und gab jedem einen Schilling tägliche Zulage, was gegenwärtig einer Erhöhung des Soldes um einen halben Franken gleichkommen würde.

Jene Unvollkommenheit der Feuerwaffen, von welcher unten bei Erwähnung des Geschützes noch die Rede sein wird, machte die Anwendung der tiefen Schlachtordnung zur vorherrschenden. Ganz regellos wurde der erste Angriff nur ausnahmsweise ausgeführt, z. B. wenn der Feind in seinem

Lager sich überraschen liess und man durch Bildung einer Ordnung ihm Zeit vergönnt hätte, sich zu sammeln, oder wenn ein Wald oder ein ähnliches Hinderniss eine zerstreute Marsches- oder Fechtart bedingte, in welchem Fall mit möglichster Schnelligkeit das Hinderniss zurückgelegt wurde, um sofort jenseits wieder eine Ordnung zu machen. Auch der Marsch geschah in der Nähe des Feindes in geordneten Reihen, und zwar so, dass daraus mit Leichtigkeit in eine Schlachtordnung übergegangen werden konnte.

Da eine Ordnung, wie die gevierte, jeder Waffenart ihren bestimmten Platz anwies, die Spiesse in die äusseren Reihen, die Schlagwaffen in die Mitte und die Schützen auf die Flügel stellte, so konnte bei einem eidgenössischen Schlachthaufen von 6—8000 Mann mit 80—90 Mann Fronte und ebenso viel Tiefe die Mannschaft der verschiedenen Städte und Länder nicht alle um ihr heimatliches Zeichen versammelt bleiben, sondern es musste ein Theil der Zeichen „unterschlagen" werden, worunter zu verstehen ist, dass die Mannschaften je nach ihrer Bewaffnung zusammengestellt wurden und denjenigen Hauptleuten und Zeichen zu folgen hatten, welche dem betreffenden Haufen, sei es der Vorhut, dem Gewaltshaufen, der Nachhut oder sonst einer bezeichneten Abtheilung oder Waffenart vorgesetzt waren. Darum befahl die Tagsatzung: „Wenn wir mit unsern offenen Zeichen im Feld ligent, dass dann alle Unsere, so unter unser Eidgnossschaft Panner oder Fähnlein ziehent, dass die, von welchen Orten sie syent, unsern Hauptlüten in der Vor- oder Nachhut ihren Geboten und Verboten ghorsam syn söllent" (bei Anshelm). Dieses Unterschlagen der Zeichen, wobei die Fähnlein den Pannern den Vorrang lassen mussten, wie es denn heisst: „schlugen ihre Fähnlein unter, richteten ihr Panner uf" (Anshelm), diese Sönderung taktischer Einheiten aus den militärisch-administrativen hat sich im Angesicht des Feindes wohl bis auf die Marsch- und Lagerordnung erstreckt. Wir würden uns ausdrücken: aus den Kantonskontingenten wurden eidgenössische Bataillone formirt.

Auch kleinere gemischte Abtheilungen, z. B. in Besatzungen, hatten „ein gemein venly, rott mit eim wissen crütz".

Das Mindeste der Fronte und Tiefe eines Schlachthaufens bei Fronsperger ist 25 Mann; es ist das in gevierter Ordnung stehende Fähnlein von 625 Mann. Damit trifft nun zusammen folgende in Lenzen's Reimchronik enthaltene Beschreibung eines Marsches der Eidgenossen im Schwabenkrieg über das Rafzerfeld, als feindliche Reiterei in der Nähe war:

Indem vernamens die Mär
Wie Graf Albeck von Sulz wer
Nit fern von In mit grossen gwalt.
Do ward geslagen ein Hald,
Mit wisheit das wol betracht,
Ein gefierte Ordnung do gemacht,
Ein glid funffundzwenzig Man.
Zugen in Gottes namen dran
In kalten lufft mit gutem mut
Geschicklich mit vor und nachhut.
Ir Wegen, Buchssen grüst waren
Thetten by Inen inhar fahren;
Strassen, Fussweg liessens bliben,
Theten iren Gang mit Ordnung triben
Mitten übers Feld Froidenvoll.

Ein Glied bezeichnet bei den alten Schweizern immer die Zahl der nebeneinanderstehenden, im Flankenmarsch also auch unsere Rotte. So wird vom Einzug einer Kriegerschaar in eine befreundete Stadt erzählt, es seien 53 Glieder je 3 und 3 Mann gewesen. Aus dieser Aufzeichnung ersehen wir zugleich, dass nicht bloss vor dem Feinde in Ordnung marschirt, sondern auch zum festlichen Aufzug (Parademarsch) geordnete Reihen gebildet wurden.

Wenn nun beim Angriff die Schlachthaufen aufeinander stiessen, „gegen einander truckten," so begann gewöhnlich die Ordnung bei demjenigen Theil zu wanken, welchem zuerst etliche Glieder der Spiesse niedergestreckt waren. „Wo under den langen Wehren," sagt der kriegserfahrene Fronsperger,

„etlich Glieder zu Grund gehen, werden die Personen, so dahinden stehen, etwas zaghaft.“ Sobald sich nun der eine Theil zum Rückzug wandte, so öffnete sich die Ordnung des Siegers und jubelnd brach das Innere des Haufens, das mit kurzen Wehren bewaffnete junge und arme Volk hervor, und schlug und stach mit Halbarten, Schlachtschwertern, Mordaxten u. s. w. Rückte aber ein zweiter feindlicher Haufe, eine Reserve nach der Sprache unserer Zeit, heran, dann waren es abermals die langen Spiesse, hinter welchen die kurzen Wehren des bisherigen Siegers Schutz suchen mussten. Diese Herstellung mitten im Kampfesgewühl ging natürlich etwas regellos von Statten, und die ursprünglich schön gevierte Ordnung mag in diesem Stadium der Schlacht eher einen unförmlichen Klumpen dargestellt haben. In nicht viel Anderm mag der häufig besprochene Keil der alten Schweizer gesucht werden, wenn er nämlich erst im Laufe der Schlacht gebildet wurde. Sonst lässt sich unter dem Keil wohl auch eine staffelförmige Ordnung mit vorgeschobener Mitte denken, niemals aber ohne dass dessen Spitze eine angemessene Frontlinie darböte.

Ergriff endlich der überwältigte Theil entschieden die Flucht, so stürzte ihm der Sieger abermals in aufgelöstem Schwarm mit Ungestüm nach, und dann stieg des Geschlagenen Verlust an Todten oft ins Unglaubliche, besonders wenn die Flucht bergabwärts oder über ein durchschnittenes Gelände ging, wo nicht allfällig eine noch ungebrochene Reiterschaar die Fliehenden decken konnte. Da war Jeder, den auch eine nur leichte Wunde oder das Gewicht der Rüstung am Laufen hinderte, Jeder, welcher stolperte oder von fliehenden Genossen überrannt wurde, ein Kind des Todes, und es ist nichts Seltenes und urkundlich nachzuweisen, dass in solchen Fällen der Verlust des Besiegten an Todten das Hundertfache des Verlustes des Siegers betrug. Dieses Verhältniss trat besonders ein, wenn unter den Fliehenden eine Brücke brach, oder sie sonst in einen Fluss oder See gesprengt wurden. Ueberhaupt war jene grosse Streiterzahl, welche bei entscheidenden Schlachten unserer Zeit von dem Sieger zu Kriegsgefangenen

angenommen wird, damals bei ähnlicher Sachlage dem Tode verfallen.

Bekanntlich hatten die Eidgenossen, mit unwesentlichen Ausnahmen, keine Reiterei, und suchten desshalb das Gefecht auf ein dieser Waffe ungünstiges Gelände zu versetzen. Die Reiterei ihrer Gegner, alle Reiterei des Abendlandes jener Zeit war übrigens sehr schwerfällig. Von geschlossenen Attaken konnte keine Rede sein; denn der Schlachthaufe der Reisigen vermochte sich nur im Schritt oder höchstens im kurzen Trab zu bewegen, wollte er nicht in Unordnung gerathen. Zum wirklichen Anrennen ritt daher geübte Reiterei in Ein Glied auf und sprengte in solcher Ordnung an; dabei prallten die Beherztesten und Bestberittenen einzelnweise hervor. Gegen ein festgeschlossenes Fussvolk richteten sie aber wenig aus. Das Aufkommen der Handfeuerwaffe bei der Reiterei that ihrer Wirksamkeit viel mehr Abbruch, als dass sie ihr förderlich gewesen wäre. Die berittenen Büchsenschützen, deren unter den deutschen Reisigen schon viele auftraten, beschränkten ihre Thätigkeit allzu oft auf ein zeitraubendes und wirkungsloses Scharmutziren.

Von der damaligen Artillerie mag das Nämliche gelten, was von dem kleinen Feuergewehr gesagt worden ist. In und vor festen Orten leistete das Geschütz gute Dienste; im offenen Felde hingegen oder in solchen Verschanzungen, welche durch blossen Anlauf zu gewinnen waren, blieb dessen Wirkung unbedeutend und jedenfalls ohne Einfluss auf den Entscheid einer Hauptschlacht. Noch ein halbes Jahrhundert später, nachdem das Geschützwesen mittlerweile bedeutende Fortschritte gemacht hatte, lässt der sachkundige Fronsperger einen Büchsenmeister (Kanonier) dem Zeugmeister (Artillerieoffizier) auf die Frage, wie viel Schüss man wohl in einer Stund aus einem Stück verbringen könne, antworten: „Wo einer fertig ist und dazu ein gut Augenmass hat, so kann einer wohl all viertheil Stund ein Schuss thun.“ Bei dem Feldgeschütze, bestehend in gemeinen Schlangen (Achtpfünder), halben Schlangen (Vier- bis Fünfpfünder) und Falkonetten, diese 1½ bis

2 Pfund Eisen oder Blei schiessend, hatte das Stück zur Bedienung nur einen Büchsenmeister ohne Handlanger. Wohl waren ihm je nach der Schwere der Büchse zwei bis sechs „Schneller" zugetheilt; diese hatten aber nur bei der mühsamen Bewegung des mit einem sehr schwerfällig construirten Gefässe (Laffete) versehenen Geschützes mitzuhelfen; von der eigentlichen Bedienung konnte ihnen der Meister bei der grossen Verantwortlichkeit, die auf ihm lastete, nichts anvertrauen. Eigenhändig wischte er vorerst seine Büchse aus, dann nahm er einen Sack und schritt damit zur Pulvertonne, welche Vorsichts halber auf einige Entfernung von der Büchse stand, hob deren Deckel ab, füllte den Sack, deckte die Tonne wieder zu, trug den Sack zur Büchse und nahm erst jetzt jemand zu Hülfe, ihm den Sack zu halten, unter welchen er eine Mulde schob, damit kein Pulver verloren gehe. Dann stiess er die Ladschaufel in den Sack, zog sie sorgfältig heraus, indem er die offene Seite dieser röhrenförmigen Schaufel aufwärts drehte und sie mit der einen Hand deckte, schob die Schaufel in das Geschützrohr, drehte sie um und zog sie behutsam heraus. Hierauf klebte er Wachs über das Zündloch, wenn nicht ein gesetzter Mann zugegen war, welchem er das Verhalten des Zündloches mit dem Daumen wohl anvertrauen konnte; dann ergriff er den Setzer und setzte die Ladung mit zwei oder drei Stössen an. Je nach Umständen nahm er sich aus dem Sack noch eine zweite und dritte oder auch nur eine halbe Schaufel voll Pulver. Diese wurden dann jedesmal nur mit einem sanften Stösslein angesetzt. Sodann nahm der Meister einen Wisch Heu, wand dasselbe hart und fest zu einem Vorschlag übereinander, so dass er gedrang ins Rohr sich drehen liess, ergriff den Setzer abermals und setzte den Vorschlag mit voller Armesstärke „in vier harten Stössen aufs härteste" an. Sorgfältig wischte er nun mit dem Wischkolben die zerstreut im vordern Theil des Rohres verbliebenen Pulverkörner aus, ehe er die Kugel einlaufen liess; auf diese kam nochmals ein Vorschlag von Heu und ein letzter Stoss mit dem Setzer. „Und wenn du ihm also gethan," sagt Fronsperger, „so hast

lu recht gethan, so ist's geschehen." Allein war schon das Laden ein redliches Stück Arbeit, so ging es jetzt erst an's Richten, welches bei manchen Stücken wegen der unvollkommenen Lafettirung nicht anders geschehen konnte, als indem man das Rohr sammt dem Gefäss auf- und niederliess. Endlich wurde das Zündloch geräumt, das Zündkraut aufgeschüttet und das Stück abgefeuert. Das war die damalige Artillerie. Zu verwundern ist sich, wie trotz der mühseligen Handthierung so häufig von guten Schüssen Beispiele nachgewiesen sind. Lege man übrigens einem noch so gewandten Artilleristen unserer Zeit, in welcher man frägt, wie viel Schüsse man in der Minute zu thun im Stande sei, die Aufgabe vor, mit so beschaffenem Geschütze und Material ohne Beihülfe alle Viertelstund einen Schuss abzugeben und, wie damals gefordert wurde, vom dritten Schusse an gerechnet ordentlich zu treffen, so wird derselbe nach geleisteter Probe der Hastigkeit, der Ausdauer und dem guten Auge der alten Büchsenmeister seine Achtung schwerlich versagen.

In Beziehung auf diejenigen Leistungen, welche man unter der allgemeinen Bezeichnung Felddienst begreift, stand man damals gegen jetzt insoweit zurück, als diejenige Genauigkeit mangelte, welche nur bei einem nach neuern Begriffen geschulten Heere stattfinden kann. Den Vorposten- oder Sicherheitsdienst kannte man in seinen Grundzügen ganz wohl; man unterschied auch zwischen bleibenden Wachten, wozu auch die Pannerwacht (Fahnenwache) gehörte, und solchen, welche nur am Tage bezogen wurden; allein jener Dienst wurde aus Mangel an Gehorsam häufig vernachlässigt, und mehrmals hat dieser Fehlstand den Eidgenossen einem Feinde gegenüber, welcher viele Reiterei hatte, empfindliche Verluste zugezogen. Hingegen die geschickte Benutzung des Geländes zu zweckmässiger Aufstellung und Bewegung der Heerestheile, die Auswittlung und Benutzung der feindlichen Blössen, das Verdecken der eigenen, mit Einem Worte, alles dasjenige, wobei es auf ein im Felde selbst eingeübtes Auge, den coup d'oeil militaire, ankommt, verstand man damals wie überhaupt in alten Zeiten

und wo irgend seit Erschaffung der Welt Krieg geführt wurde, mindestens so gut als in unserer Zeit. An Kriegslisten aller Art fehlte es ebenfalls nicht, ja es kamen noch manche Vortheile zur Anwendung, welche jetzt einen Theil ihrer Bedeutung verloren haben, oder welche bei unserer Kriegführung nicht immer erhältlich sind, wie z. B. die Vortheile des Windes und der Sonne. Es wurde keineswegs, wie man aus der schlichten Darstellung folgern könnte, so in den Tag hinein drauf losmarschirt und geschlagen.

Was die höhern strategischen Combinationen, den Operationsplan für einen ganzen Feldzug und dessen Ausführung anbelangt, so kam es damals wie jetzt zunächst darauf an, ob über den Kriegeszweck nur Ein oder ob mehrere Interessen walteten, ob im Felde nur Einer oder ob Mehrere zu gebieten hatten, und ob die Unterordnung der niedern Befehlshaber eine bloss scheinbare oder eine wirkliche war. Die Kenntniss des Landes verschaffte man sich vor dem Ausbruche des Krieges oder vor dem Beginnen des Heerzugs durch Späher, deren Ortssinn für den damaligen Zustand des Kriegswesens unsere Landkarten ausreichend ersetzte. Mit den Grundsätzen der Strategie waren die eidgenössischen Hauptleute ganz vertraut, so auch ihre kriegskundigen Obrigkeiten. Nur die Sprache war keine gelehrte. Die Basis nicht preisgeben, hiess man damals: „nicht in die Weite ziehen." Sich nicht in einen Cordon zu zersplittern und vielmehr die Truppen zu konzentriren, begriff man in der Ermahnung, das Volk aus einem Ort zurückzurufen, „um Alle stattlicher beschützen zu können." Die Operationspläne gingen von der Tagsatzung aus oder auch von den Hauptleuten unter Zustimmung der Tagsatzung. Diese konstituirte sich auch während des Krieges gleichsam zu einem Kriegsministerium und verfügte nach Belieben über das Kriegsmaterial der selbstherrlichen Orte. „Unsere Eidgenossen von den Ländern sollen von ihren Büchsen diejenigen, welche ihnen wenig oder nichts nützen, nach Zürich fertigen, damit die daselbst zugerüstet und an die Ende geschafft werden, wo man

sie gegen den Feind braucht.“ Aehnlicher Anordnungen finden sich manche in den Tagsatzungsabscheiden.

Im Punkte der Mannszucht hingegen standen die alten Schweizer gegen den kriegsgeübten Armeen unserer Zeit weit zurück. Auf ihren Zustand mag schon aus dem Inhalt der Kriegsordnungen geschlossen werden. Robert Glutz gedenkt einer solchen, die sich im hiesigen Staatsarchiv befindet, als derjenigen, welche 1499 von der Tagsatzung erlassen worden. Dass diese Angabe richtig sei, getrauen wir uns weder zu bekräftigen, noch zu verneinen. Anshelm und andere Chroniken liefern vereinzelte Reisordnungen der Tagsatzung, welche in verschiedenen Zeitpunkten des Krieges je nach Bedürfniss erlassen wurden. Das von Glutz angerufene Aktenstück findet sich hingegen bei etlichen zusammengehefteten Bogen, von welchen die vordersten die Verzeichnisse einiger Volksaufgebote im Schwabenkriege, ein nachfolgender das Verzeichniss derjenigen Mannschaft begreift, welche im Jahr 1510 dem Pabst zugeschickt wurde. Erst hinter diesen folgt derjenige Bogen, welcher eine Eidesformel enthält, jene von Glutz angerufene angebliche Kriegesordnung. Indessen, wenn man auch annehmen will, diese Ausfertigung des Eides sei für den Kriegeszug von 1510 erlassen worden, so schliesst diess nicht aus, dass dieser Eid auch eilf Jahre zuvor bestanden habe, zumal da jenen Zug einer der Hauptleute des Schwabenkriegs, Caspar Göldlin, befehligte. Er lautet, wie folgt:

Des gantzen Volcks Eyd.

Ihr söllen alle schweren, dem Hoptman vnd andern, so im zugeordnet sind, gehorsam und gewertig zu syn, vff die panner zu wartten vnd nit usserem veld davon zu kommen, vnd die so insonnders zu der Panner geordnet werdent, das die tag vnd nacht daby bliben vnd sich davon nit scheiden, sonnder der getrewlich wartten vnd verhüten söllen, vnd ob es zu einem stryt oder gevächte kommen wurde, mengklich bei der Panner vnd in der Ordnung zu bliben vnd sich davon nit zu trengen lassen bis in den tod, sonnder die vigendt zu schedigen, ein

yeder nach sinem vermögen, och nit zu blundern bis das veld behept vnd die not erobert wirdt, es sye an stürmen oder stryten, dhein Gotzhus, kilchen oder gewichte Stat uffzebrechen oder zu brennen, noch ichtzit das darzu gehört ze verwüsten oder daruss ze nemmen, es were dann, dass die vigent oder Ir gut darin funden wurden, och keinen priester noch frowenbild an irem lib zu schedigen noch ze schmächen es were dann das einer zu der gegenweer von Inen getrengt wurde, darin keinen der fründen an lib noch gut merklich noch gröblich zu schedigen vnd wer vns veilen koff zufuret, die fryg vnd sicher zu lassen vnd inen mit gwalt nichts ze nemmen, och an keinen end zu brennen, bis es von dem Hoptmann erlopt wirdt, was och von hab vnd Gut erobert vnd gewunnen wirdt, das zu gmein büt zu legen vnd ze geben, vnd des niemann nütz in selbs zu behalten vnd welicher och yemans seche, der obgeschribenen stucken dheins brechen oder dawider tun, die oder denselben darumb ze leiden bi dem Eyde, damit sölich ze Stund mög gestrafft werden, vnd darzu kein blutharst noch fryge Gesellschaft zu machen, noch darinn zu ziechen, sonder zu der panner ze schweren vnd gehorsam ze sin wie obstat vnd harinn der Statt Zürich nutz vnd ere ze fürdern vnd schaden ze wenden, getrüwlich vnd vngefarlich.

Des Hoptmanns Eyd.

Der Hoptmann sol schweren, der Statt Zürich nutz vnd ere zu fürdern vnd schaden ze wenden, das Volk so im bevolhen ist, nach sinem vermögen zu verhüten vnd ze [redacted]

Nach dem Schweren soll man offnen vnd gebieten.

Im ersten, das uff sölichem Zug niemans keinen todschlag oder vygentschaft gegen denen so in sölichem Zug mit vns sind, rechen oder äffern soll.

Item das niemans spielen noch karten sol, es werde im dann vom Hoptmann erloupt.

Wenn uns an des ganzen Volks Eid das ächt Soldatische ansprechen darf, wornach das gesammte Kriegsvolk vor Allem dem Hauptmann schwören muss und selbst die Landesobrigkeit nur am Schlusse flüchtig berührt ist, welche umgekehrt in dem Eid der Hauptleute billiger Weise vorangestellt ist, so lassen dagegen die jedem der darin aufgeführten Verbote angehängten Vorbehalte sattsam errathen, wie rauh und grob es selbst in Freundesland mag hergegangen sein. Der Hauptmann musste zufrieden sein, wenn ihm das Volk auf dem Schlachtfelde gehorsam war; viel weiter erstreckte sich seine Gewalt nicht. „Sobald man müssig lit," klagten einmal die Zürcher Hauptleute, „mag ihn (den gemeinen Mann) nieman bemeistern." Besonders in den Zusätzen (Besatzungen) waren die Leute nicht zu halten und drangen nach kurzem Verweilen ungestüm auf Ablösung. Auch fehlte es nicht an Reibungen zwischen den Zusätzern und den Einwohnern. In Eglisau, wohin sich viele Bauersleute mit ihrer Habe geflüchtet hatten, wurden diesen von den Zusätzern „die Hüner erschlachen", und als die Hauptleute solches verboten, erholten sie sich Unwillen. Die Knechte mochten finden, es sei diess keine „merkliche, noch gröbliche" Schädigung der Freunde, wie sie der Eid untersagt. Auf feindlichem Gebiete vollends trieb Jeder, was er wollte, plünderte und brennte „und gaht alles wild zu, anders dann wir achten by unser Eltern Ziten geschehen sye" (Zürcher Hauptleute bei Glutz). Wenn man sich mit Recht die damaligen Schweizer als die besten Soldaten der Welt denkt, so traut man seinen Augen nicht beim Lesen folgender

Stelle aus einem Tagsatzungsabscheid in Zug: „Alsdann Nieman meh sich schicken will, seinem Hauptmann gehorsam zu syn, ist angesehen, man soll die Ungehorsamen nach Verdienen strafen.“

Eine mächtige Grundlage der Mannszucht bildet eine geregelte Militärökonomie. Von einer solchen aber wusste man wenig. Zwar der Sold war weit höher und die Verpflegung reichlicher als heutzutage; jeder Knecht stand sich mindestens so gut als jetzt ein Wachtmeister; beides aber, Sold und Verpflegung, erhielten die Knechte von den Zünften, Herrschaften oder Gemeinden, von denen sie ins Feld gestellt worden waren, und daraus entstanden vielerlei Störungen. „Sy klagten och,“ schreiben die Zürcher Hauptleute, „dass ihr Gemeinden in(en) nit Gelt wellen schicken, namlich fluntern, hirslanden, rieschbach, wangen, da wellen (nämlich Ihr GnHHrn) mit in (ihnen, den Gemeinden) verschaffen, dass innen (den Knechten) ir Söldlin werde.“ So vermuthet auch v. Rodt, es habe grosse Ungleichheit im Betrag des Soldes je nach dem Vermögen der betreffenden Gemeinden geherrscht. Die Regierungen leisteten Nachhülfe, indem sie den Hauptleuten willkommene Zusendungen machten. „Gnedigen Herren,“ schreiben die Zürcher Hauptleute aus Werdenberg, „üwer früntliche Zuschickung vns abermals mit Brot bewisen sagen wir grossen dannk vnd lassen üch wissen dass wir 12 Guldin jetz glösst haben vnd wo wir hinfür lösen ab brott, werden wir zu vnser notturft behalten, mit Bitt üwer lieb wolle darob kein unwillen em-

der Mannschaft suchte daher sein Obdach in den nächsten Häusern, Andere bauten sich Lagerhütten, „Etlich machten Hütten als man das thut“ (von Rodt nach Schodelers Chronik aus dem Jahr 1513).

Lag man einige Zeit unthätig dem Feinde gegenüber, so liefen viele nach Hause oder nach einem andern Lager, wo sich hoffen liess, dass bald etwas vorfallen würde. Es war daher in den Lagern ein beständiges Gehen und Kommen, „ein Ein- und Ausziehen wie an einer Kilwe“ (Bullinger bei Gluts). Ja schon beim Ausmarsch aus der Heimat blieben „Ungezogene“ (zum Ausmarsch Bezeichnete) zurück, oder es liefen Unberufene als „Böcke“ (Freiwillige bei von Arx) nach, je nachdem es sich um einen Zusatz in ein Schloss oder Städtlein handelte, wo nur Langeweile und Entbehrung in Aussicht stand, oder ein stattlicher Heereszug Schlachten und Beute hoffen liess. Ein Schlosshauptmann beschwert sich über ein paar Zünfte, dass sie ihm die untauglichsten und wüstesten Leute zugeschickt haben. Unter solchen Verhältnissen war es um so nothwendiger, in den Eid das Verbot der Bluthaarsten oder freien Gesellschaften (Freischaaren) aufzunehmen, zu deren Errichtung die Elemente für ehrgeizige Köpfe in so lockendem Masse vorhanden waren. Die Vollziehung des Verbots wurde durch einen Anhang erschwert, dass man die soll ziehen lassen, „welche ihren Herren nachziehen und unter ihr Panner schwerent.“ Da konnte sich Mancher, der einem Harste nachlief, leicht ausreden, und um Betheurungen war die damalige Volkssprache auch nicht verlegen.

Von diesen Harsten sind zu unterscheiden die Blutfahnen oder verlorenen Haufen, welche man vor dem Feinde bildete, wie man noch jetzt Freiwillige zu besondern Unternehmungen auszieht. Aber auch diese erlaubte Art scheint im Schwabenkriege hie und da zum Deckmantel der verbotenen gedient zu haben. Wenigstens wird geklagt, diese sei in einer Weise betrieben worden, „dessglych von unsern Vordern nie beschechen ist.“ Es liefen selbst, während das Vaterland im Kriege begriffen war, eidgenössische Knechte dem König von Frank-

reich zu. Die Tagsatzung musste beschliessen, dass jedes Ort solches den Seinen verbiete und sie im Betretungsfall am Leibe strafe.

Das Verhältniss der Vorgesetzten zu ihren Untergebenen denken wir uns als ein bürgerlich vertrautes, etwa so wie bei unsern Feuerläufern. Für die Anführer im Allgemeinen bediente man sich der Bezeichnung Hauptlüt. Im Besondern hatte jeder Zuzug einer Stadt oder einer Landschaft seinen Hauptmann und sein Fähnlein. Bei stärkern Haufen findet man auf ein Fähnlein von 4—600 Mann einen Hauptmann, einen Fähndrich, einen Priester, einen Arzt und einen Schreiber. Wo ein paar Tausend Mann mit der Panner ausrücken, steht an der Spitze ein oberster Hauptmann, ein Pannerherr mit dessen Vortrager, welcher Letztere die Fahne wirklich trug, indess der Pannerherr dem obersten Hauptmann in Führung des Volks behülflich war (z. B. Pannerherr Gerold Meyer von Knonau, sein Vortrager Hans Schwyzer, der Schmid), ein Hauptmann für die Schützen, zuweilen auch ein Hauptmann für die Spiesse und noch ein paar Fähnriche, dann zwei oder drei Wachtmeister, welche die Wachtposten auszustellen hatten (die Majoren der spätern Zeit) und ein Wagenmeister. Diese alle bestellte die Obrigkeit. Die Gesellen, wie es scheint, je einer Zunft oder Gemeinde, oder auch etlicher zusammen, erwählten aus ihrer Mitte auf 20—30 Mann einen Rottmeister. Zuweilen ernannte diesen bei dem Ausmarsch die Ortsbehörde. Mit der Panner mussten auch „all Edel unser gepiet“ ausziehen, deren freilich im Zürcherschen nicht viele waren, mit Inbegriff ihrer Knechte vielleicht 30 Köpfe, einer von Landenberg, einer oder zwei von Hunweil, einer von Goldenberg zu Mörsperg und einer von Gachnang zu Goldenberg, einer zum Thor auf Tüffen, Fulach zu Laufen, zwei Blarer u. A. m. Unter den „Edling“ erscheinen auch andere grössere Gutsbesitzer als solche zum Auszug verpflichtet. Die bei „Boss hart von Wagenberg“ beigesetzten Worte: „ist centzins sin soldner“ lassen uns vermuthen, dass Stellvertretung zugegeben

wurde. (Centzins ist im Jahr 1500 unter den wegen des Verrathes von Ludwig Sforza ins Verhör genommenen.)

Wenn diese Edelleute, wie zu vermuthen steht, zu Ross ins Feld rückten, so mögen sie sich wohl etwa die Freude vergönnt haben, zu Pferde zu scharmutziren; in der Schlacht aber sassen sie gleich den meisten Hauptleuten ab und erhielten den von ihnen eingesprochenen Ehrenplatz im ersten Glied des Schlachthaufens.

Im Eid ist Derer gedacht, „die insonders zur Panner geordnet sind.“ Diess waren bei den Bernern 4 Mann Pannerwache, welchen noch 100 Mann zur Unterstützung beigegeben waren.

Zum Zuge mit der Panner finden wir auch zwei Frauen geordnet, vielleicht bloss für die Besorgung der Wäsche, vielleicht auch zur Krankenpflege. Dass aber mehrere unberufene Weibsbilder dem Zuge folgten, ist kaum zu bezweifeln.

Spielleute finden wir zwei zu einem Fähnlein, bei grösserm Haufen verhältnissmässig eher weniger. Es scheint, dass die Trommel nicht allzuoft gebraucht wurde, sondern dass sich ihre Verwendung auf die Signale beschränkte, sowohl im Lager als auch in der Schlacht. Zum Befehl wurde „ungeschlagen“, zum Angriff „ufgeschlagen“ und zum Ruf unter die Waffen „Lerman geschlagen“. Missbräuchlich wurde die Trommel mitunter auch zur Tanzmusik verwendet, was wegen der daraus erfolgenden Wildheit der Tänze den ernsten Unwillen ehrbarer Leute erregte.

Zum Kennzeichen vor dem Feinde diente bekanntlich das weisse Kreuz auf der Brust. Die Launen der Mode aber versetzten es bei Vielen in Gestalt von Nesteln an die Aermel oder Hosen oder an den Hut. Entfielen diese Nestel oder der Hut im Schlachtgewühl, so lief der Betreffende Gefahr, von den Freunden erschlagen zu werden, wie diess bei Dornach Mehrern begegnete.

Für die Mannschaft wird in der Regel die Bezeichnung Knechte „gemeine Knecht“ gebraucht, versteht sich so wenig mit einem herabsetzenden Nebenbegriff, als diejenige von ge-

meinen Burgern. Unter Soldnern verstand man zunächst Geworbene, namentlich auch Ersatzmänner, welche für Rechnung von Haushaltungen, die den Hausvater nicht entbehren konnten, oder auch für Solche, denen eine Wittwe vorstand, unterhalten wurden. Zuweilen aber findet man das Wort Soldner wie heutzutage Soldat ohne Unterschied für alle unter den Waffen stehende Mannschaft gebraucht (so in Ludwig Feers von Luzern Chronik).

Zweiter Abschnitt.

Der erste oberländische Zug.

Beim Ausbruche der Feindseligkeiten waren die kriegerischen Anordnungen beider Theile auf blosse Abwehre berechnet. Obschon unzweifelhaft in französischem Interesse geführt, blieb der Schwabenkrieg von schweizerischer Seite fortwährend eine Grenzvertheidigung, nicht zwar eine solche, welche ängstlich die Grenzpfähle hütet, wohl aber eine richtig verstandene Beschützung der bedrohten Landestheile. Je nachdem es die Umstände erforderten, wurde der Feind auf vaterländischem Boden erwartet oder demselben auf seinem eigenen Gebiete zuvorgekommen. Erwartete man ihn auf der Grenze, so konnte der angegriffene Posten sich darauf verlassen, dass alle Nichtangegriffenen ihm zu Hülfe eilten. Rückte man über die Grenze hinaus und war der Feind geschlagen, so kehrte man mit Zurücklassung der nöthigsten Grenzwachen nach Hause und liess die entlassene Mannschaft ihrem Berufe leben, bis eine neue Gefahr ein abermaliges Aufgebot nöthig machte. Ein auf Eroberungen ausgehendes Angriffsverfahren scheint in diesem Kriege nie im Willen gesammter eidgenössischer Stände gelegen zu haben. Jene ausgedehnten Züge vom Hegau aus, über deren Endziel man sich hauptsächlich in Folge des Widerspruchs der Berner nicht verständigen konnte, mögen auch von Seite derer, welche nicht wie Bern diesem Kriege abhold waren, sondern mit ganzem Herzen sich daran betheiligten, dennoch ein Weiteres nicht, als eine wirksamere Entfernung

des Feindes von der heimatlichen Grenze, ja vielleicht bloss eine reichere Beute für das Kriegsvolk beabsichtigt haben. Nur die erstmalige Schonung des Wallgäus, verbunden mit der den Landesbewohnern abgeforderten Huldigung, könnte auf Ausdehnungsgelüste schliessen lassen, obschon auch hier die bessere Sicherung der eigenen Grenze ganz wohl als leitender Beweggrund sich denken lässt.

Auch die ersten Anordnungen des schwäbischen Bundes gehen zunächst eher auf Abwehr eines Anfalls der gefürchteten Nachbarn, als auf Ueberziehung ihres Gebietes aus. Erst nachdem der Krieg zur weitern Entwicklung gediehen war, wurden auf Antrieb König Maximilians einige grössere Angriffsoperationen vorgenommen, deren gefährlichste an der Tapferkeit der Eidgenossen bei Dornach scheiterte. Einer massenhaften Anhäufung der königlichen Streitkräfte zum Behuf eines grossartigen Zuges in's Herz der Schweiz, sei es über den Bözberg nach der Reuss, oder über Kaiserstuhl und Eglisau nach der Limmat, stand die Selbständigkeit der Vasallen und Reichsstände im Wege, deren jeder die Beschützung seines eigenen Gebietes bei den Kriegesentwürfen berücksichtigt finden wollte.

Ein angriffsweises Verfahren des Vertheidigers, eine ausfallende Defensive hat besonders da einzutreten, wo die Vertheidigungslinie eine ungünstige ist. So lässt sich das schweizerische Rheinufer zwischen Graubünden und dem Bodensee nicht unmittelbar vertheidigen, sondern man muss entweder das Rheinthal preisgeben und den Feind auf den rückwärtigen Pässen erwarten, oder man muss sich in den Besitz des Vorarlberges setzen. Die Schweizer im Schwabenkriege ergriffen den letztern Ausweg, und die Ausführung dieses Entschlusses zeigen uns die beiden oberländischen Züge und die den zweiten dieser Züge mit glänzendem Erfolge beschliessende Schlacht bei Frastenz.

Die Bergkette, welche vom Luziensteig dem Rhein entlang nordwärts zieht, entfernt sich von diesem Flusse unweit des Dorfes Schan in nordöstlicher Richtung gegen Feldkirch, wo

der Berg von der Ill durchbrochen ist. Demnach bildet die zwischen jenen Bergen und dem Rhein gelegene Thalfläche ein Dreieck, dessen südliche Spitze durch das Dorf Schan, die beiden nördlichen durch Feldkirch und die Mündung der Ill in den Rhein bezeichnet sind. Der Berg hat je nach seinen verschiedenen Kuppen, welche sich beiläufig 3000—3500 Fuss über den Rhein erheben, besondere Namen. Nächst Feldkirch heisst er der Royenberg, gewöhnlicher schlechtweg die Alp, in den Chroniken der Lanzengast. An seiner Ostseite liegt das Saminathal, eine tiefe, enge Schlucht. Diese durchströmt der bei dem Dorfe Frastenz in die Ill ausmündende Saminabach.

Bei Feldkirch zeigt der Royenberg auf der Seite gegen der Ill einen 4—500 Fuss über diesem Flusse liegenden Absatz, und dieser ist es, welchen man in der Gegend selbst den Lanzengast oder Lenzengast, auch Nenzengast, Leutzengast und Letzigast nannte. Gegenwärtig ist dieser Name beinahe verschollen, und es wird jener Absatz des Berges, von welchem die Kuppe des Mönchwalds einen Bestandtheil bildet, gemeinweg die Letze genannt, weil eben hier die Letze (Schanze) stand, welche den Zugang des Wallgaues sperrte. Man muss daher in der Geschichte der Schlacht von Frastenz unterscheiden zwischen der Höhe des Berges Lanzengast, womit der Royenberg gemeint ist, und dem durch die Letze an dessen Fusse gesperrten Passe.

Unter dem Wallgau begriff man das ganze Thal der Ill oberhalb Feldkirch bis an den Adlerberg nebst dessen Seitenthälern. Dasselbe theilte sich in die vier Herrschaften Bludenz sammt dem Thal Montafun, Sonnenberg, Jagdberg und Blumenegg. In Bludenz sass ein erzherzoglicher Vogt. Nach dem Wallgau ging die Strasse von Feldkirch aus nicht längs der Ill; denn aus diesem Flusse steigen an beiden Ufern senkrechte Felsen empor, in welche erst im Jahr 1550 die gegenwärtige Strasse gesprengt worden ist, sondern man musste zum südlichen Stadtthore hinaus durch's Reichenfeld, und von da die Letze ersteigen, von welcher man dann wieder an den Fluss hinab nach Frastenz gelangte. Vor 1355 war diess ein

blosser Saumpfad; dann trat an dessen Stelle ein Fahrweg, dessen Beschaffenheit wir uns indessen schwerlich besser denken können, als diejenige der vor wenigen Jahrzehnten in den Hauptthälern Graubündens befahrenen Wege.

Die Stadt Feldkirch gehörte nicht zum Wallgau; sie hatte ihr besonderes Gemeinwesen, wie auch ihren besondern Vogt. Die Stadt liegt am rechten Ufer der Ill, da wo der Fluss zwischen den schon erwähnten Felsen heraustritt, und sie findet sich gleichsam eingeklemmt an der Ostseite zwischen dem Royenberg oder dessen Fortsetzung nordwärts der Ill, dem Herrenwald, und dann dem Blasen- und Ardetzenberg an der Westseite. Von Norden her ist der Zugang frei durch das zwischen dem Herrenwald und Ardetzen gelegene 600—800 Schritt breite Thal.

In jener Thalfläche nämlich, deren Grenzlinien Schan Feldkirch, die Ill und der Rhein bestimmen, erheben sich noch zwei vereinzelte längliche Berge, deren die Kriegsgeschichte dieser Gegend häufig erwähnt. Beide laufen mit der grossen Bergkette und unter sich parallel. Der eine, dem Rhein näher gelegene, ist der Schellenberg oder Eschnerberg, an dessen südlichem Fusse das Dorf Bendern liegt; nordwärts fällt er bei Nofels an der Ill ab. Der andere ist der Blasen- und Ardetzenberg nächst Feldkirch, welchen die Ill in die Quere bei den Käpfen durchbricht. Auch hier steigen die Felsen senkrecht aus dem Wasser auf.

Diese kleinen Berge sind neben Anderm auch dadurch merkwürdig, dass sie bei verhältnissmässig geringer Höhe, vielleicht 250—300 Fuss über der Thalfläche, stellenweise eine Reihe senkrechter Felswände zeigen, zwischen welchen man nur auf wenigen schmalen, im Gehölze versteckten Pfaden auf den Kamm gelangen kann. Die Franzosen, welchen 1799 diese Berge im Vergleich mit den im Hochgebirge überwundenen Felsmassen als leicht zu gewinnende Maulwurfshügel vorkommen mochten, hatten diesen Irrthum schwer zu büssen; denn am Blasenberg schlug sie ein schlecht bewaffneter Landsturm,

von wenigen Kroaten unterstützt, zum Theil durch blosses Hinabrollen von Steinen und Holzklötzen zurück.

Eine Stunde nordwärts Feldkirch liegt das Dorf Rankweil. Auch dort war von Alters her ein Zugang ins Wallgäu. Der Weg ging durch das Gebirge nach Gövis und Sateins und von da am rechten Ufer der Ill aufwärts. Die Strasse von Feldkirch nach Gövis über den Stein gehört nach der Meinung sachverständiger Landesbewohner einer weit spätern Zeit an. Es waren also im Jahr 1499 nur zwei Eingänge vom Rhein her ins Wallgäu, derjenige bei Feldkirch über die Letze und derjenige bei Rankweil.

Als zu Ende Jänners und Anfang Hornungs 1499 die Feindseligkeiten ihren Anfang nahmen, beschränkten sie sich in dem Gebiete zwischen der Landquart und Ill anfänglich auf einige Neckereien der beidseitigen Vorposten. Das Schloss Guttenberg am Fuss des Luziensteigs hielten 200 königliche Söldner, den Luziensteig und Meyenfeld die Graubündner besetzt. Bei Azmoos hielt ein Haufe der Eidgenossen. Am 7. Februar (Donnerstag nach Lichtmess) wurde von einer schweizerischen Streifpartei ein Haus zu Klein-Mels angezündet, ein Ereigniss, auf welches wir unten zurückkommen werden. Des nämlichen Tages wurde von den Königlichen der Luziensteig und Meyenfeld überrumpelt und besetzt. Den Luziensteig nahmen am 11. Februar die Bündner wieder ein, und gleichzeitig setzten 1000 Eidgenossen bei Trübbach über den Rhein und lagerten im Dorfe von Guttenberg oder Klein-Mels, auch Bschis-Mels genannt. Als dann am 12. eine Stunde rheinabwärts eine aus Zürchern und Andern bestehende 600 Mann starke Vorhut des eidgenössischen Gewalthaufens den Rhein durchwatet hatte (da bekanntlich in dieser Jahreszeit der Wasserstand oft sehr niedrig ist), so erfolgte das Gefecht bei Triesen und die Einnahme des Schlosses Vadutz, bei welch' letzterer die Zuchtlosigkeit des gemeinen Mannes im eidgenössischen Heere im grellsten Lichte sich zeigt, indem, während die Führer um die Uebergabe des Schlosses in Unterhandlung standen, das

olk in dasselbe eindrang, es ausplünderte und in Brand steckte. ier vereinigte sich am 13. ein eidgenössischer Heerhaufe von 00 Mann.

Alle Fähnlein, mit Ausnahme desjenigen von Zürich, wur- ın unterschlagen. Von wirklichen Pannern befanden sich ır diejenigen von Uri und Glarus beim Heere. Luzern, Schwyz, nterwalden und Zug hatten gleich Zürich nur das Fähnlein. a man aber liest, die von Schwyz und Zug seien Tags zuvor nit ufgerichten Pannern" harzugezogen, und etliche Tage äter das Heer also bezeichnet wird „die Eidgenossen im berland, nämlich sechs Panner", so halten wir uns zu der ermuthung berechtigt, Panner bedeute hier nicht die Art des eerzeichens, sondern das um dasselbe geschaarte Volk, einen hlachthaufen, Bataillon. Nach welchen Grundsätzen aber i solcher Eintheilung und Unterordnung eines Theiles der ontingente verfahren wurde, darüber würden wir uns gerne ufschluss geben lassen.

Die Bündner wurden zur Einnahme von Meyenfeld ent- ndet, und nachdem diese erfolgt und damit der Rücken ge- hert war, marschirte das Heer nach Bendern am Fusse des hellenbergs. Von hier aus erliessen die Eidgenossen am . Februar eine Aufforderung an „unser guten Fründ die uptlüt und Gemeinden in dem ganzen Thal Wallgäu", des halts, es seien bei 400 Wallgäuer in Meyenfeld gefangen orden. Wolle sich nun das Wallgäu an unser Herren und eren ergeben, so werde man dasselbe schützen und schir- en; wo aber nicht, so soll alles verbrennt und auch jene erhundert mit dem Schwert gerichtet werden. Gleichzeitig urde die königliche Besatzung von Feldkirch „die edlen, engen vesten wysen Hauptleute und Räthe der K. M. jetzt Feldkirch versammelt", von dem an das Wallgäu gestellten egehren benachrichtigt und sie selbst ebenfalls zur Ueber- be aufgefordert mit der Drohung, „dann wa das nit be- hicht, sollen Ir wissen, dann wir wellint üwer Land und Lüt hetzen bis in Grund, so witt unser Lib und Gut gelangen ag."

Beiläufig wird hier bemerkt, dass von jenen Gefangenen die Bündner die Mehrzahl für sich behalten und unter sich vertheilt hatten. Den Eidgenossen verblieben nur 70 Mann, welche nach Sargans geführt und daselbst von eidgenössischen Abgeordneten einvernommen wurden. Es ergab sich dann, dass unter diesen 70 Mann nicht ein einziger Wallgauer sich befand; Alle waren aus Bregenz oder dem Bregenzerwald gebürtig.

In Feldkirch herrschte Zwiespalt zwischen den königlichen Hauptleuten und den Landesvorstehern der Wallgäuer. Letztere zunächst auf die Sicherung ihrer heimatlichen Thäler bedacht, anerboten sich, mit ihrem Volk eine Stellung vor dem Stadtthore im Reichenfeld, durch welches, wie schon bemerkt, der Weg nach dem Passe am Lenzengast ging, zu beziehen, und erbaten sich hiefür die nöthige Unterstützung, namentlich an Geschütz, sowie die Erlaubniss, im Nothfall ihren Rückzug in die Stadt zu nehmen. Diess wurde ihnen abgeschlagen. Hierauf zogen jene nach Rankweil, wo sich 1200 Knechte von Ulm und andern Städten des schwäbischen Bundes befanden; diese zogen aber in der folgenden Nacht gegen Bregenz ab. Dennoch stellten die Wallgäuer nochmals das Anerbieten, sich bei Rankweil oder auf U. L. Frauen-Berg, welcher den dasigen Zugang ins Wallgäu sperrt, zu halten, wofern man ihnen aus Feldkirch einige Fussknechte, Reisige und Geschütz beigeben wolle. Allein es wurde dem Hauptmann der Wallgäuer im Gegentheil befohlen, seine Leute zu entlassen „und dass sich

Unterwerfung des Wallgäus. Sie rückten zu diesem Ende hin
m 17. Februar von Bendern, welches den Flammen übergeben
urde, über den Schellenberg und demselben entlang an die
l. Der Fluss wurde durchwatet; Einigen ging das Wasser
is an die Achsel, Andere hingen sich an die Rosse. Das
anze wurde bei schlechter Witterung, in unordentlicher Eile
ollzogen; Einige holten sich bei dieser Anstrengung erfrorene
lieder, Andere den Tod. „Etlich Gesellen," schreibt Feer,
gingen und wuten neben einandren durch das wasser bis an
ie uchs, erfrurent gar übel, das sy etlich sturbent und die
osslüt rittentent uf ir Rossen. Hinter inen gar vil durchhin,
nd was ein gar wild träschlen durcheinandren und kam ein
yseten als ob es schnyti, das ein (dass man) nützit gsehen
ocht und was fast hert Wetter." Am Abend wurde Rank-
eil erreicht. Dieses grosse Dorf verdankte seine Rettung
em Umstande, dass es ein auch aus der Schweiz besuchter
allfahrtsort war. „Do was unsere Frow gnädig vnd tüt
aselbs vil Zeichen, auch bracht sant Fridli den toten in dem-
elben Dorf an das Landtgericht," nämlich einen Verstorbenen,
essen Vermächtniss zu Gunsten der Kirche von Andern an-
efochten wurde und welcher sich dann nach der Volkssage
if Sankt Fridolins Citation in Person vor Gericht darstellte.

Die Wallgäuer hatten ihren Rückzug nach Jagdberg an
er obern Ill eingeschlagen, und nun war ihnen durch den
erlust von Rankweil auch jede Hülfe von Bregenz her, um
elche sie noch von Jagdberg aus mittelst über's Gebirg ge-
ndter Boten sich bewarben, abgeschnitten. Nur 300 Mann
essen die Hauptleute in Bregenz zu ihrer Unterstützung ab-
icken; sie kamen bis Dornbirn heraufgerückt, getrauten sich
ann aber nicht weiter zu gehen.

In Zellwegers Geschichte von Appenzell, welche uns weit-
is die reichste Fundgrube für die Darstellung der oberlän-
schen Züge war, ist gesagt, die Eidgenossen haben, um nach
ankweil zu gelangen, den Weg über die Anhöhe neben dem
anzengast nach Frastenz genommen, daselbst die Ill durch-
atet und seien dann über Gövis nach Rankweil gelangt. In-

sofern diese Marschlinie nicht urkundlich nachgewiesen werden kann, was wir nicht wissen, halten wir sie für unrichtig. Vielleicht entstand der Irrthum des Geschichtschreibers aus einer Verwechslung des Eschnerberges (Schellenbergs) mit dem Royenberg. Es lohnt sich aber der Mühe, diese Sache militärisch zu untersuchen und die Frage zu beantworten: Warum zogen die Schweizer zur Bezwingung des Wallgau's diessmal (im Februar) von Vaduz über den Schellenberg und die Ill nach Rankweil und nicht über die unbesetzte Letze nach Frastenz, da sie doch im April für den nämlichen Zweck nicht auf Rankweil gegangen sind, sondern sich zum Angriff der stark verschanzten und besetzten Letze entschlossen haben?

Hören wir vorerst zu Festsetzung des Geschehenen die Chroniken. Tschudi [1]) schreibt: (Die Eidgenossen) „zugent mit guter Ordnung den Aeschinerberg nieder bis gen Bendern, da sie aber(-mals) ihr Lager schlugent und morndis am Abzug branntent sie das Dorf in Grundboden, wann ihnen vormals da dannen viel ze Leid beschehen was, zugent da dannen bis an die Ill, da sie meinten die Figend ze finden, aber da was Nieman der wehrte; damit sie hindurch und gen Rangwil zugent, da sie aber ihr Läger schlugent und lagent da über Nacht mit guten Ruwen ..... Haruf machtent die Eidgnossen ein Anschlag in das Wallgau zu ziehen".

Anshelm: (Nachdem Bendern verbrannt worden) „zugen sie an die Ill. Und als da niemant war, zugent sie rüwig hinüber nach Rankwyl". Ebenso sagt Stumpf: „zogen sie hin-

ihren Marsch im weiten Bogen herum, über Frastenz vollzogen, den Feind auf der Sehne des Bogens, eine starke Detaschirung machte, welche durch Feldkirch hervorbrechend im Rücken der Eidgenossen den Pass am Lenzengast besetzte. Liessen sie für diesen Fall eine Abtheilung auf dem Passe zurück, so konnte der Feind mit seiner ganzen Macht über dieselbe herfallen; denn von Rankweil über Feldkirch nach dem Passe brauchte man nur eine Stunde, dagegen von Rankweil über Frastenz ebendahin zwei bis dritthalb Stunden. Weit sicherer erzeigt sich die Marschlinie westlich des Ardetzen, welcher nach unserer Ansicht die Eidgenossen gefolgt sind; der Scholenberg deckt deren Flanke, und dem Feinde wären die Eidgenossen, wenn er nach dieser Seite hin etwas versuchen wollte, in der Besetzung des Berges zuvorgekommen, welchen ihnen eine vortreffliche Vertheidigungsstellung dargeboten hätte.

Eine gleichzeitige Benutzung der beiden angegebenen Wege in zwei Kolonnen ist nicht anzunehmen, indem dieselben durch das Gebirge und eine dem Feinde zu freier Verfügung gebliebene Marschlinie getrennt, sich der Gefahr ausgesetzt hätten, vereinzelt geschlagen zu werden. Wäre übrigens aus besondern Gründen eine solche Trennung des Heeres wirklich ausgeführt worden, wahrlich dann hätten die Chroniken den Umstand, dass man „in zween Hüfen" gezogen, nicht mit Stillschweigen übergangen. Auch das ist zu beachten, dass wenn die Eidgenossen auf Frastenz, welches schon drinnen im Wallgäu ist, zogen, sie daselbst den Rückzug der Wallgäuer nach Jagdberg vernehmen mussten und dann keinen vernünftigen Grund hatten, nach Rankweil hinauszuziehen, um von dort her das Wallgau wieder mit einem Contremarsch zu bedrohen. Die Wallgäuer selbst sagen in ihrer späterhin dem König eingereichten Rechtfertigung, sie seien an zwei Enden bedroht gewesen, fügen aber hinzu, von Rankweil durch die Eidgenossen und vom Prättigäu durch die Bündner. Hätten die Eidgenossen auch den Pass vom Lenzengast inne gehabt, so wäre diess in jener Schrift nicht verschwiegen geblieben.

Für unsere Meinung scheint auch folgende Thatsache zu

sprechen: Am 17. Februar, an dem Tage, da die Eidgenossen ihr Lager bei Rankweil bezogen, erschien einer ihrer Hauptleute, der Freiherr Ulrich von Sax, mit einer Streifpartei vor dem Frauenkloster Valduna. Dieses Kloster liegt in dem Seitenthale, durch welches von Rankweil ein Weg nach Sateins führt. Dass nun von Rankweil aus noch am Tage der Ankunft daselbst zum Schutze des bezogenen Lagers von dem nahezu vornehmsten Hauptmann des Kriegsheeres in jener Richtung rekognoscirt wurde, ist weit wahrscheinlicher, als dass derselbe, wie bei der Annahme eines Marsches der Eidgenossen über Frastenz auf Rankweil gefolgert werden müsste, eine Seitenpatrouille geführt habe. Vielmehr hätte er sich bei der Vorhut des mittlern oder Gewaltshaufens befunden.

Noch müssen wir über diesen Marsch auf eine besondere Lesart aufmerksam machen, die sich in einem andern als dem bereits angeführten Exemplar der Stumpfischen Chronik findet: „zogen sie an die Ill. Da sie aber keinen Widerstand fundend, ruckten sie wieder hindersich gen Ranckwyl an ihr nachtruw.“ Man könnte auf den Gedanken kommen, ein Abschreiber habe aus dem anderwärtigen „hindurch“ aus Versehen ein „hindersich“ gemacht und diesem sei später zu besserm Verständniss das „wieder“ vorgesetzt worden. Will man aber annehmen, dieses „hindersich“ sei die ächte Schreibart, so erklärt sich die Sache also: Als die Eidgenossen die Ill überschritten, entdeckte ihre Vorhut, dass Rankweil geräumt war. Demnach rückten sie an den Frutzbach, als den nächsten Terrainabschnitt, und die Vorhut darüber hinaus gegen Claus und Götzis, um das schwäbische Heer aufzusuchen; denn dieses mussten sie, so lange es in der Nähe stand, zuerst aus dem Feld schlagen, ehe sie ins Wallgau hinein drangen. Da sie nun aber erkundeten, dass des Feindes Hauptmacht noch bei Bregenz stand, so gingen sie allerdings vom Frutzbach hinter sich in's Lager bei Rankweil.

Hier erschien von den Wallgäuern abgeordnet ein Priester. Er ersuchte um ein Geleit für die Landesvorsteher. Diess wurde zugestanden und am 18. Februar wurde unterhandelt.

Dem Gesuch der Wallgäuer um Schonung des Landes stellten die Eidgenossen die Forderung entgegen, ihnen zu huldigen. In der schon berührten Rechtfertigung an den König versichern die Wallgäuer, sie haben, um der Huldigung zu entgehen, den Eidgenossen eine grosse Summe Geldes als Brandschatzung anerboten, von diesen aber zur Antwort bekommen, sie wollen nicht brandschatzen, wohl aber wollen sie „Wallgäu und diess ganze Land haben und unter sich bringen oder all darum sterben". — „Da haben wir," so fährt die Schrift fort, „den Eidgenossen einen Eid gethan, damit wir Leib und Gut, auch Land und Leute möchten behalten. Wie gern wir aber den Eid gethan haben oder wie der in unserm Herzen gewesen oder erwogen ist, weiss Gott wohl." Wenn nun die Schweizerchroniken, Tschudi, Schilling u. A. m. umgekehrt hervorheben, es haben sich die Wallgäuer „unerfordert" an gmeine Eidgnossen ergeben oder sie seien „uf ihr Werbung" angenommen worden, so ist diess eine urkundlich widerlegte Unwahrheit. Die Erforderung war, wie wir gesehen haben, verständlich genug. Durch den Eid verpflichteten sich übrigens die Wallgäuer, der Eidgenossen Nutzen zu fördern und Schaden zu wenden, „als denn sömlichs gewonlich ist," bemerkt Tschudi.

Dieses Ereigniss erregte bei dem schwäbischen Adel grosse Besorgnisse. In einem Kreisschreiben der Hauptleute in Konstanz an die Bundesverwandten vom 20. Februar ist der Botschaft, „dass die Eidgenossen der K. M. Landschaft im Wallgöw an sich gebracht," der bemerkenswerthe Zusatz angehängt, „auch das für und für in Uebung". Nur eine Hauptschlacht, heisst es weiter, „ein stattlicher veldstreit" vermöge dem Feind Abbruch zu thun, sonst stehe zu besorgen, dass die Eidgenossen das Oberland und den Bodensee gewaltiglich überkommen (in ihre Gewalt bekommen) und nicht nur das Schwabenland, sondern viele andere dadurch drucken und die Sachen so weit wachsen werden, als jetzt jemand denken möge. In der That scheint trotz ihrer Rechtfertigung der Verdacht, dass die Wallgäuer gern zu den Schweizern gehalten hätten, sich lange erhalten zu haben, da noch 200 Jahre später Prugger in

seiner Feldkircherchronik aus Anlass der nachmaligen Umkehr des Wallgaus sich vernehmen lässt: „Die Feldkircher und Wallgäuer, sobald sie Maximiliani Anzug vernommen, kehrten den Stiel und erklärten sich nit schweizerisch sondern gut österreichisch zu sein u. s. f.“ Noch waren auch keine hundert Jahre verstrichen, seit diese ganze Landesgegend sich mit den Appenzellern im Kriege wider den Adel verbündet hatte, und selbst die spätere Zeit hat in den Tagen des Bauernkriegs jene Besorgnisse der schwäbischen Hauptleute zum Theil gerechtfertigt.

In der nämlichen Stunde, da obiges Schreiben erlassen ward, kam zu den bisherigen Erfolgen des eidgenössischen, oberländischen Haufens der Sieg bei Fussach. Die Absicht der Eidgenossen war, von Rankweil schon am 19. Februar den Marsch landabwärts fortzusetzen. Vielleicht hat sie der Huldigungsakt aufgehalten; denn erst am 20. brachen sie in zwei Haufen auf. Wir denken uns des einen Marschlinie über Klaus und Götzis, des andern über Koblach und Mäder. Bei Hohenems mussten sie zusammenstossen und schlugen dann wahrscheinlich vereint die Rheinstrasse ein, indem Dornbirn zu weit abseits lag und sie von des Feindes Stellung jetzt wohl schon nähere Kunde hatten.

Hier mag es auch der Ort sein, eine Angabe Zellwegers zu berichtigen, welche, wie uns scheint, wenigstens falsch verstanden werden kann. „Feldkirch,“ schreibt er, „musste belagert werden, und die Belagerung wurde noch fortgesetzt, nachdem die Eidgenossen den 20. Hornung von Rankweil abgezogen waren.“ Zu dieser Angabe verleitete den Verfasser muthmasslich das Schreiben der schwäbischen Hauptleute vom 20. Februar (Urkunde No. 609 des Zellwegerschen Geschichtswerkes), worin es heisst: „Die Eidgenossen haben sich yetzo für Veldkirch geschlagen, etwieviel Grafen, Herren u. s. f. und unsere Bundesverwandten darin belegert, dass Ihnen für (fürohin) kein Liferung zukommen mag.“ So berichtete auch nach Kaisers Geschichte des Fürstenthums Liechtenstein Hans Umgelter am 22. Februar nach Esslingen: „Die Schweizer haben

Feldkirch belagert, viel gute Leute sind darin, die sehr um Rettung anrufen, doch können sie sich eine Zeit lang halten." Allein in der damaligen Sprache dehnt sich der Begriff Belagerung auch auf eine blosse Umlagerung, Blokade, oder wie die Schlussstelle des erstern Schreibens andeutet, gar nur auf eine Berennung, Störung der Zufuhre aus. Zu ihrer Vermuthung waren die schwäbischen Hauptleute berechtigt, da durch die Stellung der Schweizer Feldkirchs Verbindung mit dem königlichen Heere allerdings unterbrochen war. Von uns hingegen darf bei dem diessfälligen Stillschweigen der schweizerischen Chroniken mit Zuversicht angenommen werden, dass nicht nur keine eigentliche Belagerung stattgefunden hatt, sondern nach dem 20. Februar selbst die Zufuhre nur insofern unterbrochen war, als sie etwa durch Streifparteien vom Rhein herüber gestört wurde.

Am gedachten Tage erfochten also die Eidgenossen den glänzenden Sieg bei Fussach oder im Haard. Es würde die Grenzen der gegenwärtigen Abhandlung überschritten haben, wenn wir auch diese merkwürdige Schlacht in ihren Einzelnheiten hätten verfolgen wollen, sonst wäre auch hier unschwer nachzuweisen, dass weniger der Mangel an Tapferkeit als Unbeholfenheit und Unordnung des Feindes Niederlage in ihrem schreckhaften Masse herbeiführten. Kriegerische Ungeduld verleitete ihn, aus der vortheilhaften Stellung hinter der Dornbirner-Aach hervorzubrechen, um die eidgenössische Vorhut, welche bei St. Johann-Höchst die schwäbische geworfen hatte und in ihrer raschen Verfolgung begriffen war, vereinzelt zu schlagen. Allein der Eidgenossen geübtes Auge erkannte bald des Feindes Ueberzahl „und fingen an, gemach laufen", bis auch ihr Gewaltshaufe heran war. Der erste Schuss der feindlichen fünf Geschütze blieb ohne Wirkung. Ehe sie zum zweiten gelangten, waren sie genommen, und als nun die Eidgenossen um ihre Zeichen geschaart auf das feindliche Heer eindrangen, wovon ein Theil vielleicht noch im Uebergehen über den genannten Fluss begriffen war, gerieth dasselbe in Unordnung und wurde gänzlich zersprengt. In unserer Zeit würde

eine solche Niederlage vor einem Engnisse dem Sieger Tausende von Gefangenen in die Hände geliefert haben; damals deckte sie das Feld mit des Besiegten Todten oder überlieferte, was, um dem mordenden Eisen des Siegers zu entgehen, sich überfüllten Kähnen anvertraute oder im Röhricht verbarg, dort den Fluthen des Sees und hier dem tödtenden Frost einer kalten Winternacht. Dass es nicht Alles Memmen waren, mit welchen die Eidgenossen es hier zu thun hatten, sondern rohe Tapferkeit und Todesverachtung auch auf feindlicher Seite zu treffen war, äusserte sich in dem Ingrimm vieler mit dem Tode ringender Schwaben, die bis zum letzten Athemzuge sich abmüheten, den verhassten Sieger durch das bekannte damalige Schmähwort auf die Schweizer in die äusserste Wuth zu versetzen.

Wenn man liest, dass auf feindlicher Seite 5000 Mann umgekommen seien, auf eidgenössischer hingegen nur einer von Uri todt und zween von Schwyz wund worden, wozu Anshelm ein „wunderlich" (wunderbar) ausruft, so ist wohl anzunehmen, das alle diejenigen Wunden, die nicht den Tod oder lebenszeitliches Elend droheten, bei Aufzählung des Verlustes gar nicht in Betrachtung fielen. Die Frastenzerschlacht wird uns übrigens Gelegenheit geben, über diesen Punkt weitere Vermuthungen auszusprechen.

Nach hergebrachter Uebung verweilten die Sieger drei Tage auf dem Schlachtfelde. Auch von dieser Sitte wird unten noch die Rede sein. Für jetzt nur die Andeutung, dass die Tagsatzung sich veranlasst fand, dem oberländischen Heer zu schreiben, man vernehme, dass Etliche ohne Wissen und Willen der Hauptleute die Feldzeichen verlassen und nach Hause gehen. Das soll bei Leib und Gut verboten sein. Ueberhaupt sollen sie Gott vor Augen haben und nach dem Beispiel ihrer Vorfahren Kriegszucht halten.

Die Stadt Bregenz anzugreifen, getrauten sich die Eidgenossen nicht, sondern es setzte sich das Heer nach Dornbirn in Bewegung, um von dort aus den Bregenzerwald zu überziehen. Die Wäldler aber wandten das Ungewitter durch eine

Botschaft ab und blieben gegen Erlegung einer Brandschatzung von dem gefürchteten Besuche verschont. Auffallend bleibt es, dass man die Bregenzerwälder brandschatzte und ihnen dagegen keine förmliche Huldigung zumuthete, „sie wurden ufgenommen und begnadet" (heisst es in den Chroniken), indess den Wallgäuern das Geld zurückgewiesen und dagegen die Huldigung abgefordert worden war. Wollte man das Wallgau zur Schweiz ziehen, warum nicht auch den Bregenzerwald? Diese Frage dürfte sich kaum anders beantworten lassen, als durch die Vermuthung, es haben im Rathe der Eidgenossen zu Rankweil die Ansichten und Absichten der Führer, im Rathe zu Dornbirn die Bedürfnisse und Begehren des gemeinen Mannes das Mehr erlangt. So erging es auch einige Wochen später mit den Schwarzwäldern. Die Hauptleute der Eidgenossen hätten dieses biedere Volk gern zur Huldigung veranlasst und zu Unterthanen angenommen, der gemeine Mann aber zog vor, den besiegten Feind für den Vortheil des Augenblicks zu brandschatzen.

Dass der Mehrzahl im Volke eine Ausdehnung der Schweizergrenze nicht am Herzen lag, zeigt übrigens der gleich nach erfolgtem Siege allgemein vollzogene Rückzug nach der Heimat. Hätten Ausdehnungsgelüste bei Regierungen und Volk das Uebergewicht gehabt, so würde die Eidgenossen die strenge Jahreszeit schwerlich abgehalten haben, jetzt, nachdem kein Feind mehr an der Grenze das Feld behauptete, einen grossen Zug nach Oberschwaben und dem Schwarzwald auszuführen, wozu neben dem grössten Theile des oberländischen Haufens das 12,000 Mann starke eidgenössische Kriegsheer im Hegau, welches sich in diesen Tagen daselbst mit Plündern und Brennen die Zeit verkürzte, verwendbar gewesen wäre. Allein man begnügte sich, und wohl zum Segen der Nachkommen, den Feind von der Grenze abgehalten zu haben, und vergönnte sich die Erholung am heimatlichen Heerde im festen Vertrauen auf neue Siege, wenn der Feind seine Versuche wiederholen sollte. Der bessere Theil der Nation scheuete den Krieg, sobald er anderes als die Vertheidigung des Vaterlandes bezweckte.

Ein Krieg vollends wider Kaiser und Reich hatte seine sehr bedenklichen Seiten. Wie schon die mächtige Stadt Bern ungern an diesem Kriege Theil nahm, so liess sich auch kaum denken, dass die vielen bedeutenden Reichsstädte in Schwaben in ihrer Treue an Kaiser und Reich nicht festhalten würden, und in diesem Fall hätte ein Eroberungszug der Eidgenossen, je weiter sie nach Deutschland hinausgingen, desto grössere Schwierigkeiten getroffen und wohl auch mit Unglück geendet.

In den letzten Tagen des Februars kehrten also die eidgenössischen Kriegsschaaren zu den heimatlichen Wohnungen zurück. Eine Postenkette blieb zur Bewachung der Grenze aufgestellt. Auf der Linie vom Bodensee bis Meyenfeld finden wir den Posten von St. Margarethen durch die St. Galler, die übrigen Uebergangspunkte im Rheinthal, namentlich zu Blatten nächst Oberried, durch die Appenzeller besetzt. An diese schlossen sich der Freiherr von Sax mit seinen Leuten, dann zu Werdenberg die Glarner und weiter hinauf die Sarganser an. Auch einige Hundert Mann aus den sieben Orten lagen auf dieser Grenzstrecke. Den Luziensteig hüteten die Bündner.

Dritter Abschnitt.

Der zweite oberländische Zug. Heini Wolleb. Die feindliche Letze. Der Eidgenossen Anschlag.

In den nächsten drei Wochen fiel auf der östlichen Rheinlinie nichts von Bedeutung vor. Eines fruchtlosen Versuches auf Guttenberg erwähnt Kaiser in folgender Weise:

„Eine muthige Schaar Eidgenossen drang über den Rhein, mit Aexten bewaffnet; es war am 8. März. Sie rückte an die Thore von Guttenberg bei der äussern Ringmauer, zwischen welcher und der Veste sich viel Vieh befand zur Speisung der Besatzungsmannschaft. Mit grosser Kühnheit drangen die Eidgenossen an die Thore und fingen an, sie mit Aexten aufzuhauen, wurden aber abgetrieben. Einer der Kühnsten, der ausserhalb der Veste durch eine geheime Oeffnung hinauf-

kletterte, wurde entdeckt und hinabgestürzt. Das Loch hiess lange noch das Schweizerloch."

Campells Chronik gedenkt dieses Vorfalls in etwas anderer Weise: Es seien ungefähr 30 Eidgenossen gewesen; die Thore haben sie erbrochen und versucht, das Vieh wegzutreiben; da seien aber 4 Mann in gelegte Fussangeln gerathen und haben dem Feind überlassen werden müssen. — In andern Schweizerchroniken finden wir dieser Sache nicht gedacht.

Von verschiedenen deutschen Herren und Städten wurde der Versuch einer Vermittlung unternommen. Allein weder der schwäbische Bund, noch insbesondere König Maximilian liessen sich dadurch von Fortsetzung ihrer Rüstungen abhalten. Ein neues Kriegsheer sammelte sich zu Landeck im tirolischen Oberinnthale, und seine Hauptleute ermunterten die Wallgäuer, mit der Besatzung von Feldkirch in freundlichem Verkehr zu bleiben, derselben alle Bedürfnisse an Lebensmitteln zu liefern und die Verbindung der Besatzung mit dem königlichen Heere ungestört zu lassen. In diesem Benehmen bestärkte die Wallgäuer die Kunde, dass der König selbst eine ansehnliche Macht aus den Niederlanden heraufführe; sie wollten daher der K. Maj. zeigen, „wie gut Switzer wir gewesen sien oder wie wir ihren Aid gehalten haben." Als vollends jener Heereshaufe, angeblich 5000 Mann stark, sich am Adlerberg aufstellte, liessen sie 500 Knechte zu demselben stossen. Bald darauf unterwarfen sie sich förmlich wieder ihrem rechtmässigen Herrn und schritten sofort zur Verschanzung des Passes am Lenzengast, indess das königliche Heer thalabwärts rückte und hinter Frastenz ein Lager bezog. „Hinter der Letze," sagt eine Chronik, wollten sy liggen und herfürziechen, wenn es ihnen eben (gelegen) wäre, und wann Ihnen die Schwyzer ze stark weltend syn, so wolltend sy dann hinder der Letzi bliben." In diesen einfachen Worten ist der Zweck der Feldbefestigung ganz richtig ausgesprochen.

Die Chroniken bezeichnen dieses Heer als einen „treffenlichen Züg mit Büchsen, Zelten, Spyswägen nach aller Notturft". Inwieweit dieses Lob wenigstens in Beziehung auf die

Tüchtigkeit der Mannschaft einige Beschränkung erleidet, wird sich in der Folge ergeben. Eine starke Abtheilung wurde auf den Schellenberg vorgeschoben; diese bewachte mittelst Patrouillen den Rhein: „Es leit sich," schreibt Tschudi, „ein merklich Volk an dem Aeschinerberg, rittent am Rhin uf und nieder, tribent gar viel Muthwillens."

Am 25. März überschritt dieses Heer wahrscheinlich im Begleite von zugezogenem Landsturm in zwei Haufen den Rhein, der damals so klein war, „das man in waten mocht" (Fehr). Die eine, wie es scheint, schwächere Abtheilung, welche bei Blatten herüberkam, wurde von den Appenzellern zum Rückzug gezwungen; die zweite, angeblich 6000 Mann stark, überraschte von Bendern her die eidgenössischen Vorwachen und das Dorf Gams „sie hatten nützit gewahret und sich selbs verwahrlost" (Fehr). Die dortigen Zusätze wurden bis Werdenberg zurückgeworfen, wobei den Eidgenossen 70 Mann, worunter 30 Glarner, erschlagen wurden; noch am nämlichen Tage aber trat der Feind den Rückmarsch nach seiner Stellung hinter der Letze an. Vergeblich forschen wir nach einem militärischen Zwecke dieses Streifzugs. Einen Theil der eidgenössischen Streitkräfte aus dem Innern der Schweiz nach dieser Seite zu rufen, konnte nur dann von Nutzen sein, wenn gleichzeitig auf andern Grenzpunkten offensive Operationen stattfanden. Dazu waren aber die nöthigen Kriegsvölker noch nicht vereinigt. Es bleibt also lediglich die Vermuthung übrig, man habe dem hier vorhandenen Kriegsvolk einige Gelegenheit zum Beutemachen darbieten und damit dessen guten Willen, sowie denjenigen des von den Schweizern bei ihrem ersten Zuge geschädigten Landvolks gewinnen wollen. Das Anzünden der Häuser und Dörfer, welche der Zug berührte, haben, so schreibt Fehr, Weiber ausgeführt, deren eine grosse Zahl mit dem Feind herübergekommen sei (vielleicht um Rache für das abgebrannte Bendern zu nehmen).

Dass dieser Einbruch in der Charwoche unternommen wurde, empörte die Gemüther der Schweizer, „sie hettent sich dess in dem Zyt an die vigent nit versechen." Inzwischen

liess man sogleich, „wiewol es inen in dem helgen Zyt ganz widrig was," den Sturm ergehen, und nach wenigen Tagen stand bei Azmoos, Werdenberg und soweit es die Graubündner betrifft, bei Meyenfeld ein neuer oberländischer Heereshaufe versammelt, dessen Bestand und Stärke von den Chroniken wie folgt, angegeben wird:

Zürich	600	Mann,	ein Fähnlein, Hauptmann Caspar Göldli, Venner Rudolf Steinbrüchel.
Luzern	600	„	ein Fähnlein, Hauptmann Hans Schürf, Fähndrich Hans Vetter. Nach Fehrs Verzeichniss waren es anfänglich nur 500 Mann, denen aber 300 nachfolgten, folglich 800 Mann.
Uri und Ursern	800	„	das Panner, Hauptmann Heini Wolleb.
Schwyz	1000	„	das Panner, nebst dem Fähnlein von Toggenburg, Hauptmann alt Landammann Rudolf Reding und Ulrich von Hospental, wobei auch 122 Mann aus dem Uznacherland unter Ammann Schubiger.
Unterwalden	700	„	das Panner.
Zug	200	„	ein Fähnlein.
Glarus und Gastel	600	„	das Panner.
St. Gallen	400	„	das Panner.
Appenzell	500	„	das Panner.
Wagenthal (die Freiämter)	350	„	(nach Andern 400), ein Fähnlein.
Sangans	250	„	(nach Andern 300), ein Fähnlein.
Grauen Bünd	1000	„	drei Fähnlein.
An einer Summ	7000	Mann.	

So schätzten auch die Hauptleute des schwäbischen Bundes die Stärke der Schweizer auf 7—8000 Mann, ein Beweis, wie jene die Mittel kannten, sich zuverlässige Nachrichten aus Feindes Land zu verschaffen.

Die Zürcher hatten auf dem Wallensee einen heftigen Sturm zu bestehen und riefen Gott und alle Heiligen an, „dass sie nit so schandlich müsstend verderben.“ Die ausgestandene Anstrengung und Durchnässung hielt sie übrigens nicht ab, von Wallenstadt, wo sie zu übernachten gedachten, auf die Kunde eines vor Tag zu gewärtigenden Angriffs den Marsch in der Nacht bis Azmoos oder gar bis Werdenberg fortzusetzen.

Von den musterhaften Vorkehrungen der Eidgenossen in Beziehung auf rasche Unterstützung der bedrohten Grenzpunkte liefert uns dieses Aufgebot einen auffallenden Beweis. Am 25. März geschah, wie schon bemerkt, der feindliche Einfall. Gesetzt, es sei noch am Abend dieses Tages mittelst Glockengeläute oder Feuerzeichen oder mittelst eines wirklichen Staffetendienstes die Kunde nach Zürich gelangt, so erregt es dennoch Erstaunen, dass schon am 27. das Zürchersche Fähnlein bei Rapperschweil vereinigt war. Es liegt uns nur die Zusammensetzung desjenigen Fähnleins vor, welches unter Hauptmann Meister Cunrat von Kuesen und Venner Jacob Stapfer jenen ersten Zug im Februar mitmachte und ursprünglich an die Etsch den Bündnern zur Hülfe bestimmt war. Es bestand aus 400 Mann, wovon 104 von den Zünften gestellt, die übrigen in einem ersten Anschlag nach alter Uebung auf alle Gemeinden der Landschaft zur Stellung verlegt wurden. Allein dieser Entwurf erhielt eine Berichtigung, indem man zweckmässiger Weise den Mannschaftsbeitrag des Freiamts, wie auch aller nordwärts der Stadt gelegenen Landschaftstheile von dem oberländischen Fähnlein abtrennte und der nach Schwaben bestimmten Panner zutheilte, wogegen umgekehrt das Volk vom rechten Seeufer und der Herrschaft Grüningen in vermehrter, zum Theil gedoppelter Zahl jenem Fähnlein zugewiesen wurde. So war es wohl auch für den zweiten oberländischen Zug angeordnet. Am 28. März marschirte dieses Fähnlein von

apperschweil nach Wesen, hielt gleichen Abends den ge-
ıchten Sturm auf dem See aus und stand am frühen Morgen
ei oder jenseits Azmoos im Angesicht des Feindes. Dass
ıs Fähnlein nicht am ersten Tage in seiner vollen Stärke ein-
af, ist leicht zu vermuthen, und daher mag auch die Angabe
Fehrs Chronik kommen, welche in Abweichung von den
›rigen dasselbe nur mit 300 Mann aufführt.

Länger dauerte es, bis auch die Zuzüge der entfernten
dgenössischen Orte eingetroffen waren. Der Feind blieb in-
essen ruhig in seinem Lager bei Frastenz, und während einiger
age äusserte sich die kriegerische Thätigkeit beider Theile
unbedeutenden Scharmützeln, zu welchen besonders die
treifparteien Veranlassung gaben, welche der kühne Freiherr
›n Sax über den Rhein führte, nicht wie man meinen sollte,
n blossen Muthwillen zu verüben, sondern um Nachrichten
›n des Feindes Stärke und Stellung einzuziehen. Zu diesem
ehufe wurden einige Gefangene gemacht in Abweichung von
nem Tagsatzungsbeschlusse vom 11. März: „Soll jeder an
e heiligen schweren, keiner unser Finden nit gefangen zu
hmen sunder ze todt erschlachen, als unser Altvordern je-
elten brucht haben."

Einer längern Unthätigkeit des eidgenössischen Heeres
usste ein baldiges Ziel gesteckt werden, sonst lief man Ge-
hr, das Volk auseinandergehen zu sehen. Es wurde also
eschlossen, den Rhein zu überschreiten, wie sich aus folgen-
em Schreiben der Zürcher Hauptleute an Burgermeister und
ath ihrer Stadt ergibt:

„Uewer Wisheit lassen wir wissen, dass vff hüt wir Eidt-
ıonn by einander versammelt gewesen vnd vns geeint hand,
f morn mitwuch im Nammen Gots vber Rin ze rucken vnd
ıser puntgnonn von pünden mit Iren Büchsenmeister vnd
ichsen für das schloss Gutemburg zu ligen befolhen, die ouch
s begert hannd vss der ursach das Inen sölich schloss un-
lig sig. Zudem sind die von sangans vrbüttig, ire ertzknaben
ıch für das schloss ze schicken in meinung das schloss mit
aben zu nötten vnd hoffen darby sölich schloss in wenig

tagen zu erobern. Also werden wir mit den zeychnen vnd vnser macht inn dörfern vnder fudutz by einandern bliben. Dann wir warlich bericht sind, wo wir eidgnonn das schloss Guttemberg belegern wurden so wurden die von Feldkilch sölich schloss mit ir macht entschütten; wo nun sölichs bescheche, were vns lieb, dann wir an dem end grossen Vorteil hätten zudem sy von uns nit an (ohne) schaden kommen möchten. Ob aber sölichs nit beschechen, wurden wir vns wyter vnderreden vnd üch vnser anschlag vnd handlung berichten."

Es folgt dann die von uns früher angeführte Danksagung für Brot und Bitte um Salz. Die Worte „mit den Zeichen und unser Macht" verstehen wir also, dass auch diessmal das Zürchersche Fähnlein nicht unterschlagen wurde und daher die Mannschaft unzertrennt blieb. Ob aber „unser Macht" lediglich den nämlichen Gedanken verstärkt oder den eidgenössischen Gewalthaufen bedeutet, möchten wir uns erklären lassen. Der Brief ist datirt Zinstag vmb mitnacht nach Ostern Ao. 1499 und unterzeichnet von Hoptlüt fenner vnd ret von Zürich zu Werdenberg ligende.

Wäre unter Zinstag nach Ostern der Osterdienstag verstanden, so würde dieser auf den 2. April fallen, der Rheinübergang demnach am 3. April vor sich gegangen sein, und wirklich schreibt Tschudi: „Diess beschach am andern Tag Aprellen," mit dem Beifügen, die Schwaben haben die Eidgenossen auf die Ostereier eingeladen. Anshelm hingegen gibt den 11. April Donnerstag nach der Osterwoche an und Sprecher lässt die Bündner am 10. April von Meyenfeld aufbrechen. Letztere Angabe, dass erst in der zweiten Osterwoche der Rheinübergang erfolgte, ist wohl die richtige; denn Tschudi widerspricht sich selbst gedoppelt, erstens indem er sagt, die Zürcher seien 14 Tage zu Werdenberg gelegen, was ebenfalls wenigstens bis zum 10. April geht, und dann wieder als er schreibt, man habe acht Tage vor Guttenberg gelegen, von wo man am 20. April aufbrach, über welch' letzteres Alle einverstanden sind. So muss also Hauptmann Göldlins Schreiber

den Dienstag nach der Osterwoche gemeint haben, welcher mit dem 9. April zusammentrifft.

Das eidgenössische Heer rückte demnach am 10. April bei Schaan und Vaduz ins Lager, um den bei Frastenz verweilenden Feind zu beobachten; die Bündner legten sich vor Guttenberg. Das Schloss steht an dem Fusse des Luziensteigs, nächst dem Dörfchen Klein-Mels, auf einem Felskegel. Das Geschütz der Belagerer bestand aus zwei Feldschlangen und einer halben Karthaune. Die Kugel der letztern war, heisst es, von der Grösse eines Hutes. Denkt man sich hiebei die gerundete Gupfe eines altmodischen Bauernhutes und zieht von dem Umfang ein mässiges, von der Phantasie etwa zugesetztes wieder ab, so wird die 24pfündige Kugel herauskommen, welche auch dem Kaliber der halben Karthaune entspricht. Dieses Stück zersprang nach den ersten Schüssen; die beiden Feldschlangen aber waren von zu kleinem Kaliber, um als Mauerbrecher dienen zu können. Auch spotteten die Belagerten über deren Wirkungslosigkeit, indem sie die getroffenen Stellen der Mauer mit Besen abwischten. Der ebenso tapfere als wachsame Schlosshauptmann hiess Ulrich von Ramschwag.

Auch die Kunst der Erzknaben von Sargans war bald am Ende. Die Versuche, das Schloss zu untergraben, scheiterten an der Härte des Gesteins.

Schon aus Hauptmann Göldli's Aeusserungen lässt sich abnehmen, dass weniger die Hoffnung auf Gewinnung des Schlosses, als die Absicht, das feindliche Heer aus seiner Stellung hervorzulocken, dieser Belagerung gerufen hatte. Das bestätigt besonders Anshelm: „ob dann Entschüttung käme mit denselben ze schlachen, daruf fürnehmlich der Eidgenossen Herz stand dann sie nit Gezüg hattent, Vestinen und Schloss zu stürmen und zu brechen.“ Der Vortheil, dessen Göldli erwähnt, welchen die Stellung von Schaan darbietet, besteht in einer schmalen Fronte, welche zur rechten an das Gebirge, zur linken an einen in der nassen Jahreszeit, wenigstens für Reiterei, nicht gangbaren Sumpf sich stützt. Oberflächliche Beschauer kommen bei dem Anblick einer weiten, mit Wiesen

bedeckten Ebene leicht auf den Gedanken, welch' schöner Reiterangriff hier auszuführen wäre, und es mögen auch schon falsche Urtheile über Kriegsereignisse aus solcher irrthümlicher Auffassung hervorgegangen sein. Man vergisst dann, dass der Bauer, welchen man mit seinem leichten Fuhrwerk dort herumfahren sieht, die festern Stellen kennt, die andern ausweicht, überhaupt nur während weniger Wochen der Sommerszeit jenes Erdreich befahren kann, dass aber eine Reitermasse, wenn sie auf weichen Boden geräth, sich mit Mühe herauswindet, und wenn sie es vollends unter feindlichem Gewehrfeuer thun muss, grosser Einbusse ausgesetzt ist.

Einer Schlacht sahen die Eidgenossen um so trostlicher entgegen, als ihnen bedeutende Verstärkungen zugekommen waren. Diese kamen hauptsächlich aus den anstossenden Grenzlandschaften, vielleicht auf die Kunde des Rheinübergangs und in der Hoffnung nächst bevorstehender Arbeit und Beute, indess von den entfernter Wohnenden Einige scheinen nach Hause gekehrt zu sein. Das auf 600 Mann angeschlagene Zürcher Fähnlein zählte nur 425 Mann; die 800 Luzerner waren auf 600 herabgekommen, auch von den Wagenthalern war ein Drittheil abgegangen. Dagegen zählte Schwyz mit Toggenburg statt der anfänglichen 1000 nunmehr 2061 Mann, die Appenzeller statt 500 jetzt 930, die Bündner anstatt 1000 jetzt 1600, das gesammte Heer anstatt der anfänglichen 7000 nunmehr 9830 Mann, insofern nämlich die späterhin zum Behuf der Vertheilung der Wallgäuer-Brandschatzung gemachten Eingaben in guten Treuen verfasst wurden. Folgendes ist das darüber vorhandene Verzeichniss:

„Hernach stat geschriben wie vil jeder Ort lüten gehept hat zu Frastiz

Zürich	425
Luzern	600
Uri	720
Schwyz on Turtal	1410
Underwald	560
Uebertrag	3715

Uebertrag	3715
Zug	200
Glaruss	622
Gastel	113
Gams	48
Waggental	199
Statt sant gallen	553
Appenzell	930
Gotzhuslüt von Santgallen	300
Ryntal	nütz
Oberland	487
Herr von sax	160
dry pünd us Churwalchen	1600
Werdenberg	196
Rapperschweil	56
Toggenburg	651
Summa summarum aller knecht	9830."

Aus denjenigen Landschaften und Orten, welche den jetzi- Kanton St. Gallen bilden, im Ganzen 2564 Mann; unter rland ist Sargans zu verstehen. Die Rheinthaler hüteten, es scheint, ihre Grenze.

Mit Sicherheit ist wenigstens anzunehmen, wie Glutz anet, dass das Kriegsheer höchstens die hier angegebene ke hatte. Von anderm Feldgeschütz, als den schon ernten zwei Schlangen der Bündner, finden wir nichts aufichnet und von Reiterei nur der Reisigen des Freiherrn Sax erwähnt. Einen obersten Hauptmann dieses Heeres n wir nirgends als solchen genannt; alle Anschläge und rdnungen scheinen demnach auf freiwilligem Einverständ- von ein paar Dutzend selbstständiger Führer beruht zu n. Allerdings liess die Einfachheit der damaligen Taktik ıes eher zu, als es in unserer Zeit thunlich wäre. Es t aber für einen hohen Grad von Einsicht und Kriegsrung sämmtlicher Hauptleute, dass sie sich so gut zu verligen wussten.

Die Hoffnung der Eidgenossen blieb unerfüllt, der Feind verharrte in seinem Lager, und so wurde nun am 19. April auf die Kunde von dem Siege der Eidgenossen im Schwaderloch der Entschluss gefasst, den Feind in seiner Letze aufzusuchen. Offenbar kam der Anstoss zu diesem kühnen Unternehmen von dem Hauptmann der Urner, Heinrich Wolleb.

Die Wolleb in Uri waren, gleich dem Rudolf Reding von Schwyz, entschiedene Anhänger, vielleicht Miethlinge der Krone Frankreich und gleichsam die Schutzpatrone der Reisläufer. Das Geschlecht der Wolleb stand (nach Leu) in Uri und Ursern seit älterer Zeit in Ansehen, und ein Heinrich Wolleb, möglicher Weise der Held von Frastenz, machte schon den burgundischen Krieg mit. Seit 1492 wird Heini Wollebs mehrmals mit Bestimmtheit gedacht. Im Jahr zuvor soll er nebst seinem Bruder und ihrer Gesellschaft durch Florentiner beraubt worden sein. Nun nahm er sich heraus, den Florentiner Kaufleuten nach seinem Vorgeben mit Erlaubniss des Gubernators Herzog Philipp, auch eines Franzosenfreundes, auf savoyischem Gebiete aufzulauern, ihr Geleit niederzuwerfen und sie zu berauben. Die Bande wurde eingefangen, Einer gehenkt, Andere eingesperrt, und nur auf Verwendung der Städte Bern und Freiburg wurden die Wolleben auf Urfehde losgelassen. Kaum waren sie ledig, so machten sie mit Zustimmung der Regierung von Uri den Anschlag, unter dem Beistand ihres zahlreichen Anhangs in den Ländern einen eigenmächtigen Kriegszug nach der Waadt auszuführen. Bern legte sich abermals ins Mittel, und die Herzogin von Savoyen musste in Folge eines Tagsatzungsbeschlusses vom 1. April 1492 sich gefallen lassen, den Wolleben fünftausend Gulden und allen bei der Sache bemüheten Tagherrn ansehnliche Sitzungsgelder zu bezahlen, die Gefangenen frei zu lassen und den Gehenkten christlich zu bestatten. Inzwischen fuhren die Wolleben fort, in ihrer Befehdung der Florentiner die Strassen unsicher zu machen, so dass „Kaufleute und Andere in der Eidgnossschaft" nicht mehr sicher wandeln konnten; sie verletzten selbst das österreichische Gebiet und brachten durch die darüber erho-

benen Beschwerden diejenigen Schweizerstände, welche nicht in Frankreichs Interesse den Krieg suchten, in Verlegenheiten. Im Jahr 1494 erscheinen die Wolleben unter denen, welche wider die gemessenen Befehle der schweizerischen Obrigkeiten im französischen Heere nach Neapel zogen, und kaum sind sie mit ihrem Geld zurückgekehrt, so wiegeln sie 1495 der Eidgenossen Knechte haufenweise auf, dem König von Frankreich eigenmächtig, unbekümmert um den Willen der Obrigkeiten, wider Mailand beizustehen. Heini Wolleb namentlich schrieb an gemeine Eidgenossen, wie die Knechte mit Bezahlung und Anderm von den Franzosen gut gehalten seien. Im nämlichen oder dem folgenden Jahre soll Heini Wolleb einen Haufen von 3000 Mann an die spanische Grenze nach Perpignan geführt haben. Bald darauf traf seinen Bruder Peter der Verdacht, am König untreu geworden zu sein und sich mit Mailand eingelassen zu haben. Wirklich versuchen die Brüder 1497 einen Ueberfall des Schlosses Masox, um es für den Herzog von Mailand zu gewinnen. Da aber dieses Unternehmen missglückt, so zieht Heini Wolleb, uneingedenk der geleisteten Zusage, der Florentiner Gut in der Eidgenossenschaft nicht mehr angreifen zu wollen, eine neue Gesellschaft zum Behuf eines solchen Strassenraubes zusammen. Gegen diese wurde nun doch mit Nachdruck eingeschritten, und es scheint, dass Wolleb in Luzern festgenommen wurde; denn er schwur daselbst an die Heiligen, desswegen vor klein und grossen Räthen am Rechten zu erscheinen. Kaum war er ledig, so vermass er sich, „gegen ehrbare Leute“ Drohungen auszustossen, so gegen den Schultheiss Seiler von Luzern, welchem er zuredete, er sei an gemeiner Eidgnossschaft und an seinen Herren von Luzern ein wissentlicher Bösewicht. Alle Schritte der Tagsatzung, von Uri Wollebs Gefangennahme und Stellung vor den Richter zu erlangen, blieben fruchtlos, so mächtig war daselbst sein Anhang. Es beschloss endlich am 24. Jänner 1498 die Tagsatzung: Sobald Wolleb wieder anheimisch wird, so soll man in jedem Ort, wo er betreten wird, ihn anhalten, dem Schultheiss Seiler zu Recht zu stehen. Unter allen diesen

Geschichten hatte Heini Wolleb bis zum Ausbruche des Schwabenkrieges den Ruf eines „frischen und kriegsberichten" Hauptmanns sich erworben. So bezeichnet ihn Anshelm, der Wollebs Fehler nicht beschönigt. „Was gar anschlegig," bezeugt auch Feer. Dass er ein Hauptbeförderer dieses Krieges war, erklärt sich schon aus seinem Verhältnisse zu Frankreich, welche eine Untreue, wie die schon erwähnte, als eine in damaliger Zeit häufig vorkommende, kleine Abwechslung nicht auf die Dauer trüben konnte. Gleich nach dem ersten Ausmarsch an die Grenzen Anfangs Februar hatte das Einschreiten der Friedenspartei einen Waffenstillstand erwirkt, als unmittelbar darauf das Anzünden eines Hauses zu Klein-Mels die Feindseligkeiten wieder zum Ausbruch brachte. Als Urheber dieses Brandes findet man die beiden Wolleben angegeben. Heini Wolleb, welcher zuvor auf Mahnung der Graubündner an Uri jenen mit 600 Mann über die Oberalp zugezogen war, führte sein Volk nicht den nämlichen Weg nach Hause, sondern in das Sarganserland hinaus, von wo die Eidgenossen noch nicht abgezogen waren, und nahm von einigen, wie es heisst, mit ein paar Schüssen begleiteten Schmähworten, welche von den Zusätzern des Schlosses Guttenberg über den Rhein herüber erschallten, Veranlassung, Nachmittags um 3 Uhr mit einigen Mann zu Ross und zu Fuss durch den Strom zu setzen und jenes Feuer einzulegen, worauf er, da inzwischen alles Volk der Umgegend sich in Waffen erhob, unverzüglich über den Fluss zurückkehrte.

So viele Feinde sich aber Heini Wolleb durch seine Verachtung der vaterländischen Gesetze und seine Gewaltthätigkeiten unter den achtbarsten Eidgenossen zugezogen hatte, so wurden dagegen, sobald es zum Kriege kam, diese Vergehen über seinen grossen kriegerischen Eigenschaften vergessen und letztere zum Nutzen des Vaterlandes zu Ehren gezogen. Als nach der Schlacht im Hard, in welcher ein Hans Wolleb erschlagen ward, die Eidgenossen nach Hause gezogen waren und bald darauf die Bündner auf den Grenzen des Engadins und im Münsterthale mit den Feinden zum Schlagen kamen, schrieben die Bündner den Eidgenossen um Hülfe und „um

ein Zusatz ins Wallgöw" (Anshelm). Damals wurde dem Heini Wolleb auf seine Bitte und seiner Landesobern Gefallen vergönnt, mit 20 Knechten zu ihnen zu ziehen. Diess geschah im März. Jetzt im April steht er wieder an der Spitze seiner Urner und Urserer bei'm oberländischen Heereshaufen. „Nun hattend hievor, schreibt Diebold Schilling, Gmein Eidtgenossen Heinri Wolleben erlaubt, an selbem End mit etlichen Knechten ze volgen, doch sondrigs nüt anzefahen. Derselb Heini Wolleb hat so viel Fleiss und Mannheit ankehrt und die Letze besichtiget, dass er immer für sich selber den Eidtgenossen auch das kund thet. Demselben und andern da ward da glauben geben und angehends darzu gethan." Der von den Graubündnern nachgesuchte Zusatz ins Wallgäu wurde also auf eine durch Wolleb mit 20 Knechten ausgeführte Erspähung eingeschränkt, welche insbesondere eine wiederholte Besichtigung der Letze begriff.

In der Nacht aber vor dem Aufbruche zur Schlacht verschaffte man sich noch insbesondere die Gewissheit, dass die Bewachung der Höhe des Royenberges vom Feinde versäumt sei. Darüber berichtet uns die Reimchronik des Schulmeister Lenz, Heini sei bei einer Besichtigung der Letze am Tage vor der Schlacht auf den Feind gestossen, worüber sich ein Scharmützel erhoben, das Niemandem das Leben gekostet habe. Dabei sei aber Einer aus Meiningen (Dorf im Vorarlberg) zum Gefangenen gemacht worden, und durch diesen habe man die genaueste Auskunft über die feindliche Stellung erhalten. In der folgenden Nacht sei dann durch eine Gesellschaft (Compagnie, oder hier: Patrouille) der Berg erstiegen und nirgends eine Wache gefunden worden, so dass diese Gesellen mit Gottes Hülfe glücklich hinauf und wieder herab gelangt seien. Prugger hingegen schreibt und im Vorarlberg hat sich auch im Volke die Sage erhalten, der Wegweiser der Schweizer sei „ein falscher und geldbegieriger Bauer", mit Namen Uli Mariss von Schan ob der Kirche, gewesen, und Prugger fügt hinzu: „Dieser Verräther wird zu ewiger Gedächtnuss zu Frastanz feria tertita rogationum das ist an dem Zinstag in der

Creutzwochen da man vmb das Feld gehet, under währender Procession offentlich verlesen."

Neben Heinrich Wolleb wird unter den Hauptleuten des oberländischen Heerhaufens vorzüglich der Freiherr Ulrich von Sax genannt, dessen grösste Kriegesthaten indessen den spätern mailändischen Zügen angehören. Ebenso ungehorsam den heimischen Gesetzen, als Wolleb, muss er nebenbei in der Sprache unserer Zeit dessen politischer Gegner gewesen sein; denn noch war kein Jahr verstrichen, seit er 3500 Schweizer dem König Maximilian, wir vermuthen, nach Oberburgund zugeführt hatte. Damals fehlte es bei den sich im Angesicht stehenden Schweizerschaaren der deutschen und französischen Heere im mindesten nicht am guten Willen, sich gegenseitig die Hälse zu brechen, indem nur die Bemühungen der heimatlichen Obrigkeiten diesem Unheil zuvor kamen; jetzt aber, nach neun Monaten, sehen wir diese Reisläufer zu Vertheidigung des Vaterlandes in Einem Lager vereinigt. Den Freiherrn von Sax findet man in der Regel bei der Vorhut oder bei Streifparteien. Seine Reisigen, die einzige Spur von Reiterei bei dem oberländischen Haufen der Eidgenossen, sind belobt wegen ihrer Thätigkeit beim Streifen. Der Tummelplatz für diesen kleinen Krieg waren die Umgebungen des Schellenbergs, dessen Besitz zum Behuf der Einsicht in des Gegners Thun und Treiben beiden Theilen von Werth war, sowie es hingegen keinem dienen konnte, diesen Berg bei seiner vereinzelten Lage in die eigentliche Aufstellung hineinzuziehen. Noch am 18. April fiel dort ein Scharmützel vor. „Auch wissen" (möget ihr wissen), schreiben die Luzerner ihrer Obrigkeit, dass „uff Donstag etlich unser Knecht sind gezogen an Escherberg mit ihnen zu scharmützlen, do sind des Finden by 300 an sie gezogen, do haben wir sie mit dem Zeichen errett und haben Ihr auch 5 erstochen und 6 gefangen, die liegen zu Werdenberg und haben die Uebrigen wieder hinter sich in die Letzi gejagt." Vielleicht ist diess das nämliche Gefecht, dessen wir oben nach Lenz erwähnten. In Etterlins Chronik heisst es: „Mit Hilf des Edeln frommen Herrn Ulrich von Sachs, der nit der hinderste was,

fing man an, die Schwäbischen durch gewisse Kundschaft suchen.“ So sehen wir, wie die Einen die Ehre des Schlachtplans für Wolleb, die Andern für Ulrich von Sax in Anspruch nehmen. Nicht unmöglich ist es, dass in Folge getroffener Verständigung der Freiherr mittelst seines Scharmutzirens des Feindes Aufmerksamkeit nach dem Schellenberg lenkte, indess Wolleb in aller Stille den Royenberg besichtigte.

Der Aufbruch des Heeres war auf die früheste Morgenstunde des 20. April angesetzt. Inzwischen war das Ergebniss des abgehaltenen Kriegsrathes dem Feinde nicht lange verborgen geblieben; denn noch um Mitternacht erging durch das ganze Wallgau der Sturm. Daraus ist zu schliessen, dass der Kriegsrath vor ganzer Gemeinde abgehalten oder doch seine Beschlüsse dem Volke laut verkündet wurden, oder auch dass man sich nicht die Mühe gab, andere, den bevorstehenden Aufbruch verrathende Vorkehrungen, wie das Einziehen der Aussenposten, das Abbrechen der Zelten, das Bepacken der Wagen und Tragthiere auf den geeigneten Zeitpunkt zu verschieben.

In der Nacht also erhob sich durch das Wallgäu alles Landvolk und eilte, das königliche Heer bei Frastenz zu verstärken. Ausdrücklich bemerkt Stumpf: „Deswegen sich auch die Landlüt mit ir Gwer zum Huffen machetent.“ Nach Pirkheimer bestand dieses Heer aus 400 tüchtigen Reisigen und 6000 Mann Fussvolk. Wenn die Schweizerchroniken dessen Stärke auf 14—16,000 Mann anschlagen, so darf solches nicht befremden. Uebertreibung der feindlichen Streitkräfte ist zu allen Zeiten und allerwärts Sitte gewesen, und jedenfalls ist in dieser Zahl Jeder mitbegriffen, der etwas einer Waffe ähnliches mit sich trug, vielleicht auch die zahlreichen Köpfe des müssigen Trosses.

Im Allgemeinen scheint die Zusammensetzung des königlichen Kriegsheers von solcher Art gewesen zu sein, dass seine Führer alle Ursache hatten, dasselbe nicht aus seiner festen Stellung herauszuführen. Ob und welcher schwäbischen Bundesgenossen Kontingente bei Frastenz gefochten haben, geben

unsere Quellen nicht an. Diejenigen Kontingente, welche dem ursprünglichen Plane gemäss nach der Grenzstrecke zwischen Graubünden und dem Bodensee befehligt waren, die von Ulm, Giengen, Memmingen, Biberach und der meisten oberschwäbischen Reichsstädte, Stifter und Herren, waren in der Schlacht im Haard vernichtet worden und schwerlich wieder hergestellt, sondern vielleicht höchstens in schwachen Ueberresten vertreten. Wenn bei dem Geschütz zwei Stücke von Lindau gefunden werden, so gibt diess keinen Grund, um anzunehmen, dass auch Kriegsvolk von Lindau beim Heere gestanden habe; denn die Beistellung von schwerem Geschütze pflegte auch unabhängig von derjenigen eines Mannschaftskontingentes zu geschehen. Kaum ist zu bezweifeln, dass in der von Pirkheimer gegebenen Zahl von 6000 Mann königlichen Fussvolkes nur der kleinste Theil wirkliche Söldner, Kriegsleute von Beruf, sondern dass das Meiste, auch abgesehen vom wallgäuischen Landsturm, aufgebotenes Landvolk aus dem Tirol und der vordern Landschaft gewesen ist.

Bekanntlich ist in alter und neuer Zeit der leibeigene Bauer zur Landesvertheidigung weder verpflichtet, noch berechtigt. In solchen Ländern hat man die Bewaffnung der Bauern stets als einen letzten Akt verzweifelter Nothwehr betrachtet. Der bewaffnete Bauer wendete seine Waffe nur allzu gern, wo nicht unmittelbar wider den eigenen Herrn, doch zum mindesten gegen dessen bestes bewegliches Besitzthum, das edle Wild. In der Regel war eine Bauernbewaffnung von einer gräulichen Verwüstung der eigenen Besitzungen unzertrennlich. Daher sieht man oft, wie der Adel es vorzieht, sein Schicksal der Laune des ergrimmtesten ebenbürtigen Gegners anheimzustellen, ehe er die eigenen Bauern bewaffnet. Anders verhielt es sich im Tirol und im Wallgäu. Im Tirol war der Bauer ein Landstand und hatte das Recht und die Pflicht, die Waffen zu tragen. Bei der Uebergabe dieses Landes an Oesterreich im Jahr 1363 war ihm dieses Recht bestätigt worden. Das Wallgau wurde 1391 der Leibeigenschaft entlassen, und auch in dieser Landschaft bestand allgemeine Wehrpflicht;

namentlich wurde schon seit alter Zeit das Schützenwesen obrigkeitlich unterstützt. Wie wir aber bereits die Unvollkommenheit der damaligen Feuerwaffen nachgewiesen haben, so müssen wir noch beifügen, dass erst 1498 die gezogenen Röhren aufkamen, aber wegen ihrer Kostspieligkeit vom gemeinen Mann nicht angeschafft werden konnten. Ein von König Maximilian erst im Februar oder März (Mittwoch nach Sonntag Judika in Fasten) 1499 erlassener Befehl, den Büchsenschützen in Feldkirch jährlich fl. 12 rheinisch abzureichen, war bis zum 20. April schwerlich zu fruchtbringender Vollziehung gelangt und erstreckte sich kaum über die Stadtmauer hinaus.

Man unterschied zwischen Büchsenschützen und „gemeinen (gesammten) Armbrustschützen". Letztere bildeten die weitere Gemeinschaft, erstere die engere Genossenschaft. Wenn also in den Schweizerchroniken von 12—1500, bei Fehr sogar von 3000 Schützen der Feinde die Rede ist, welche bald einfach als Schützen, bald als Hakenschützen, dann Büchsenschützen, Handbüchsenschützen bezeichnet sind, so darf man füglich deren eine grosse, wo nicht die mehrere Zahl noch mit der Armbrust bewaffnet sich denken. Dass Armbrust- und Hakenschützen vermischt fochten, lässt uns auch ein Vers des wackern Lenz in einer seiner Schlachtbeschreibungen errathen:

„Büchsen, Armbrost tetten krachen."

Auch Augustin bemerkt, man habe damit angefangen, einige Mann mit Handrohren unter die Fähnlein der Armbrustschützen zu geben. Es ging diess um so eher an, als die sichere Tragweite des Hakens diejenige einer guten Armbrust um so gar Vieles nicht übertreffen mochte.

Als einen beachtenswerthen Bestandtheil des feindlichen Heeres bezeichnen unsere Chroniken den stählernen Haufen mit dem Beifügen, es seien der Mehrtheil Erzknappen aus dem Etschland gewesen. Soll ihre kriegerische Benennung auf eine stattliche Rüstung, ihr Beruf auf handfeste Männer schliessen lassen, so kann dagegen unsere Vorstellung von ihrer Kriegstüchtigkeit nur geschwächt werden, wenn wir auch diese Schaar in dem Schreiben der Luzerner als Büchsen-

schützen bezeichnet finden, sei es nun, dass sie wirklich Feuergewehre führten oder dass dies schon damals die übliche Bezeichnung der tirolischen Landwehr, noch heutzutage Landesschützen genannt, gewesen ist. Noch haben wir nämlich zu bemerken, dass unter Etschland oft das Tirol im Allgemeinen verstanden wird. Die wirklichen Etschländer fochten damals an den Grenzen des Münsterthales und Engadins; diese Erzknappen des stählernen Haufens hingegen dürften vielmehr aus den Bergwerken des Unter-Innthales, von Schwaz, Rattenberg u. s. f. hergekommen sein.

Wenn nach allem diesem in der Gesammtheit des feindlichen Fussvolks die Zahl geworbener königlicher Söldner oder ächter Landsknechte sehr klein sein musste, so war wohl auch deren Vertrauen auf einen sichern Erfolg in offener Feldschlacht im Hinblick auf die ihnen als Kampfesgefährten beigegebenen Landwehren ein sehr geringes. Wie scharf nämlich schon damals zwischen Kriegsvolk von Beruf und blosser Landesbewaffnung unterschieden wurde, wie jenes schon damals sich als die wahre und einzige Stütze des Thrones betrachtete, das spricht sich in folgenden Worten des Liedes der Landsknechte aus:

Lantzknecht tut man brysen
Sy hands mit dem Romschen Rych
. . . . . .
O küng halt sy in Hut
Du magst jetzt nüt geschaffen
On die frommen Lantzknecht gut.

Uebrigens darf man sich nicht vorstellen, dass allenthalben, wo die Schweizerchroniken von Landsknechten erzählen, solch' geworbenes Kriegsvolk darunter zu verstehen sei. Oft werden die Feinde in Bausch und Bogen Landsknechte genannt. Den Namen Landsknecht erklärt Lenz daher, dass diese Knechte um Land gekrieget haben, welches ihr König früher eingebüsst hatte. Sie setzten eine Ehre darein, sich mit den Schweizern zu messen, und duldeten darum auch keinen solchen in ihren Reihen:

Wolten kein Swytzer haben
Bei In (ihnen) dieselben Kriegsknaben.

Das Beste, was von Landsknechten im Schwabenkrieg zur Verwendung kam, war die aus Geldern heraufgezogene Schaar, welche bei Dornach erst nach scharfem Kampfe unsern tapfern Vätern die Ehre des Tages überliess.

Es bleibt uns noch das Geschütz und die Reiterei des königlichen Heeres zu betrachten. Schwerlich befand sich bei demselben mehreres Geschütz, als dasjenige, welches die Eidgenossen in der Schlacht eroberten. Dieses waren drei Stücke, jedes von 3 Zentnern, und 2 Stücke, jedes von 2 Zentnern. Schossen sie Eisen, so lässt dieses Gewicht der Rohre auf Kugeln von höchstens 1½ bis 2 Pfund schliessen; schossen sie aber blosse Steinkugeln und Hagel, so war der Kaliber zwar schwerer, aber die Tragweite um so geringer. Rechnet man hinzu, dass ein solches Stück höchstens all' Viertheilstund einen Schuss abzugeben im Stande war, so konnte diese Artillerie in der Schlacht kein bedeutendes Gewicht in die Schaale legen. Mit den Reisigen endlich war nur da etwas Entscheidendes auszurichten, wo der Boden weder zu bergig, noch zu weich sich erfand; ein solches flaches und festes Erdreich aber ist bei Frastenz gar nicht, und in Feldkirchs weiterer Umgebung nur abwärts gegen Rankweil auf der Brederiser Haide zu treffen. Alles zusammengefasst, darf wohl geurtheilt werden, dass das feindliche Kriegsheer bei Frastenz in Verbindung mit dem Landsturm dem eidgenössischen Heere zwar an der Zahl überlegen war, an Tüchtigkeit und Ausrüstung aber demselben für die Bedürfnisse der damaligen Fechtart um Vieles nachgestanden hat.

Auch in Beziehung auf die Führung war das deutsche Heer nicht so gut bestellt, wie das eidgenössische, wenigstens fehlte bei jenem unter den Hauptleuten das gegenseitige gute Einvernehmen. Die Volksmeinung wollte den Vogt zu Feldkirch, Johann von Königsegg, als den tüchtigsten zum obersten Hauptmann bestellt wissen; allein er musste dem vornehmern Hans von Bodmann, welcher, wie es heisst, 2000 seiner eigenen

Leute beim Heere hatte, den Vortritt lassen. Prugger bemerkt, der von Bodmann sei kein guter Soldat gewesen und man habe den von Königsegg aus gelosia hintangesetzt; allein es kann auch umgekehrt vermuthet werden, dem von Bodmann sei aus gelosia nicht gehorcht worden. Im Allgemeinen waren des Letztern Anordnungen nicht unzweckmässig. Die Stadt Feldkirch zu behaupten, die Verbindung mit der königlichen Kriegsmacht in Schwaben offen zu behalten, musste seine Hauptaufgabe sein. So lange er diese erfüllte, war auch für das Tirol von dieser Seite her wenig zu besorgen. Der Gewaltshaufe lagerte daher hinter Frastenz, um nach Umständen dem über die Letze vordringenden Feind zu widerstehen, oder wenn dieser den frühern Zug auf Rankweil wiederholte, ihm über Gövis daselbst zuvorzukommen, oder auch ihn in den dortigen Engpässen mit einem Theile des Heeres in der Fronte aufzuhalten und mit einem andern Theile über Feldkirch und Altenstadt in den Rücken zu fallen. Die Reiterei lag nach Pirkheimer in Feldkirch, welche Ortsbezeichnung wohl nicht buchstäblich zu nehmen ist, indem wohl auch ein Theil in den zum Gebiete der Herrschaft gehörenden Ortschaften Altenstadt und Gissingen mag gelegen haben, von wo sie ihre Vorwachen am rechten Ufer der Ill vom Ardetzen bis zum Rhein aufstellen und über die Ill hinüber nach dem Schellenberg streifen konnte. Dass aber ein Theil der Reiterei im Städtchen selbst lag, ist schon desshalb zu glauben, weil sie berechtigt war, die besten Quartiere für sich in Anspruch zu nehmen und ihr das Fussvolk in solchem Fall weichen musste.

Jene Letze, welche den Zugang zu dem Lager des königlichen Heeres, sowie nach dem Wallgau sperrte, erstreckte sich von den 3—400 Fuss tiefen, senkrechten Abstürzen des Mönchwalds oder Lenzengasts an der Ill quer über die Einsattlung zwischen dieser Bergkuppe und dem Royenberg. Den Mittelpunkt dieser Verschanzungen bezeichnet man noch heutzutage zur Erinnerung an den Schweizerkrieg mit dem Namen der „alten Schweizerschanze". Es ist hier ein weiter, kesselförmiger Raum mit verschiedenen wallförmigen Erhöhungen

umkränzt, welche aber für die vor 360 Jahren bestandenen Erdwälle schwerlich um ein Zeugniss angesprochen werden können; denn seitdem mag hier noch einige Male Erde aufgerührt und die Gestaltung dieser Aufwürfe vielfach verändert worden sein.

Noch eine weitere Ausdehnung gibt Zellweger der verschanzten Linie. Er denkt sich dieselbe ungefähr derjenigen ähnlich, welche die Oesterreicher 1799 und 1800 inne hatten, indem er den Ardetzen- und Blasenberg miteinschliesst. Diess wäre aber damals überflüssig und wohl auch unthunlich gewesen: überflüssig, weil Feldkirch fest genug war und darum diese äussere Linie keinen Zweck hatte; unthunlich, weil zu wenig Geschütz für die Vertheidigung der ausgedehntern Stellung vorhanden war. Auch waren es die Wallgäuer, welche ihr Land verschanzten; die von uns bezeichnete Linie liegt auf wallgauischem Grund und Boden, die äussere hingegen hätte die Obstgärten und Weinberge der Feldkircher verderbt, wozu diese wirklich keine Ursache hatten, Hand zu bieten. Wir glauben uns demnach an den auf dem Plane der Umgebungen von Feldkirch zu Erzherzog Carls Geschichte des Feldzugs von 1799 mit punktirten Linien angedeuteten Umriss dieser Schanzen halten zu dürfen und machen uns davon im Weitern etwa folgendes Bild:

Es waren zwei verschanzte Linien (diess fiel uns auch an Ort und Stelle sogleich auf). Die vordere Linie lief mit der Landstrasse von Vaduz nach Feldkirch parallel und bestrich sie vollständig, so dass dem Werke von dieser Seite nicht beizukommen war. Auf dem Hügel, welchen diese Fronte krönte, erhebt sich noch eine freistehende Kuppe, auf welcher eine geschlossene innere Schanze (Reduit) angebracht war. Der weite Raum von mässiger Vertiefung, welchen der Boden hinter der vordern Linie einnimmt, wird von einem andern rückwärtigen Hügel vollständig eingesehen und bestrichen. Hier stand ein zweites geschlossenes Werk. Dasselbe war mit der vordern Linie mittelst Verhauen oder Palissadenreihen verbunden. Dadurch erhält das Ganze dieser Letze die Gestalt

eines mächtigen geschlossenen Werks mit Reduits und Abschnitten. Ueber das Profil finden sich keine Andeutungen. In Merkles Geschichte von Vorarlberg ist sogar von Mauerwerk die Rede; allein weder vorhandene Trümmer, noch die Berichte der Chroniken unterstützen diese Angabe. Letztere drücken sich also aus:

Tschudi: „Diss ward alls ein starke wohlgeordnete Letzi, als sie je kein Mann gesach, die was mit grossen Böumen, zwifält, guten Bolwerken und Strichweerenen gemacht."

Stumpf: „Diss war alls ein starke wolgemachte Pasty als sy je kein Mann gesehen hatt mit grossen Böumen zwyfach verlegt und verzimberet, mit guten Schutzlöcheren und Strychweeren."

Anshelm: (Die Wallgäuer haben) „wie geschätzt ein ungwinnliche zwifalte Letze von ruchen Bäumen, zu Frastenz von der Ill an untz an Lanzengasterberg geflochten.

Demnach waren also die langen Courtinen von Pfahlwerk gemacht mit eingeschnittenen Schusslöchern, hingegen die ausspringenden Winkel (Redans), in welche das Geschütz zu stehen kam, von Erde aufgeworfen. Solche nennt Fronsperger „Eckenschanzen mit ihren Streichwehren, um an den Ecken der Länge nach hinauszuschiessen und zu streichen." Dergleichen wurden auch bei Wagenburgen angebracht.

Die Strasse von Feldkirch nach Frastenz, mit welcher auch die von Vaduz kommende erst auf dem Reichenfeld nächst Feldkirch zusammenstiess, fand sich durch die Schanzen doppelt gesperrt und von allen Seiten umfasst. Diese Strasse lief bis über Fellengatter hinaus auf der Höhe fort und senkte sich dann erst nach Frastenz hinab. Um die Letze auch in Flanke und Rücken zu sichern, war am Fusse des Royenbergs, welcher damals höchst wahrscheinlich noch weiter hinab bewaldet war als heutzutage, ein Verhau angelegt, über dessen Ausdehnung und Lage leider nichts zu finden ist. Aber nach dem Verlaufe bei seiner Umgehung und Ersteigung zu schliessen, muss er eine bedeutende Längenausdehnung, nämlich von der Letze bis zum Saminabach, gehabt haben. Seine Tiefe war

wohl nicht allenthalben ausreichend; es ist diess der Fehler der meisten Verhaue, weil man begreiflicher Weise zuerst in der Länge fortzuschreiten sucht. Dagegen ist sein innerer Bau zu rühmen, indem aus den Berichten zu ersehen ist, dass es ein Kreuzverhau war.

Die Voraussetzung, dass die Schweizer versuchen könnten, die ganze Stellung über den Royenberg zu umgehen, war von den feindlichen Hauptleuten nicht unberücksichtigt geblieben, denn sie legten, wie Tschudi schreibt, 300 Büchsenschützen „uf den Berg Lanzengast (also hiess der Berg, daran die Letzi was) die do wehren sölltent, dass die Eidgnossen den Berg nit stigen möchtent, ob sie es understundint; sie verstiessent auch 1500 der freudigsten entweris am Berg, wenn die Eidgnossen vor unter Augen an die Letzi stürmptint, dass sie entweris von oben herab in sie fielent; diess waren nun der mehrtheil Erzknappen die sich selbs das ze thun erbutent".

Ebenso eine anonyme Beschreibung des Schwabenkriegs: (Die Feinde) „leitend der freudigsten wol 1500 uff den Berg, ob die Eidgnossen die Letzi vorzustürmtend, das sy dann hinden an sy zugend vnd hattend auch ob 300 Büchsenschütz by innen, die soltend weeren, das die Eidtgnossen nit den Berg uff zugind".

Noch deutlicher Anshelm: „Verordneten 300 Büchsenschützen uf den Lanzengast, den Berg ze behüten vnd verstiessend in die Mitte des Berges 1500 wohlgerüster Knecht, so d'Eidgnossen ihre Letze unterstündent vor anzufallen, dass sie dann herab bysyts ihnen oder hinten an sie fielent. Diess warent vast Erzknappen die sich harzu mit viel Rühmens selbs erbuttend, hiess der stächlin Huff."

Will man nämlich von Frastenz oder von Feldkirch aus den Royenberg ersteigen, so gelangt man vorerst auf die mehrerwähnten Höhen, auf welchen nebst der Letze verschiedene zerstreute Bergdörfchen, Galmist, Fellengatter, Amerlügen u. a. gelegen sind. Von diesem Gelände aus betrachtet, erhebt sich der Berg in pyramidalischer Gestalt, gleich einer einzigen, mit Wald überdeckten schiefen Fläche. Nur an der obern Kante

ist eine von Holz entblösste Alpe sichtbar; es ist diess die beiläufig 3000 Fuss über die Ill sich erhebende Amerlüger Voralp, gemeiniglich das vordere Aelpli genannt. Ein auch für Pferde gangbarer Pfad führt den steilen Abhang umgehend über Amerlügen hinauf. Vom vordern Aelpli übersieht man das Thal der Ill vom Schellenberg bis weit in's Wallgau hinein und den Lauf des Rheines bis zum Bodensee. Um dann dem Kamm des Berges in seiner Richtung nach Süden zu folgen, ohne die verschiedenen, auf dem Kamme selbst sich erhebenden Kuppen übersteigen zu müssen, schlägt man einen Pfad ein, der am östlichen Abhang längs dem Saminatobel durch einen Wald sanft aufwärts nach der Alp Saroja, auch das hintere Aelpli genannt, und von dieser zu den felsigen Gruppen des Prophezeikopfs führt, welche man die drei Schwestern heisst. Nach dem hintern Aelpli müssen die 300 Schützen bestimmt gewesen sein, nach dem vordern der stählerne Haufe; doch mag anfänglich ein Theil des letztern noch am Abhange gegen Amerlügen Halt gemacht und so „entwäris am Berg" gestanden haben.

Der Eidgenossen Anschlag (Angriffsplan) ging nun dahin, die Letze rechts am Abhang des Berges oberhalb Galmist, Fellengatter und Amerlügen längs dem äussern Saume des Verhaues zu umgehen. Diess war die Aufgabe des Gewalthaufens; sie konnte aber nicht vollzogen werden, so lange der Feind die Höhe des Berges, besonders das vordere Aelpli inne hatte; denn von dort aus konnte er die Eidgenossen schon durch blosses Herabrollen von Baumklötzen am Vorgehen hindern und noch vielmehr durch einen entschlossenen Angriff von oben herab in Flanke und Rücken. Daher rieth Wolleb und anerbot sich, mit 2000 Mann den Berg selbst zu ersteigen. Wenn nun die meisten Chroniken schreiben, dass während Wolleb mit den Seinen über den Berg ziehen sollte hinter die Letze, „so wollt der ander Züg (Heereshaufe) vor an die Letzi ziechen unter Augen," so ist hier nur die anfängliche Marschdirektion des Gewalthaufens und nicht ein wirklicher Frontalangriff zu verstehen. Wie solches aus dem Gang der Schlacht

selbst erhellt, so wird es auch angedeutet durch Anshelms Darstellung des Anschlags:

„Harwieder als d'Eidgnossen dieser Rüstung auch bericht wurdent" (der Entsendung des stählernen Haufens) „gabents dem frischen kriegsberichten Heinrich Wolleben von Uri uf seinen Rath und Begehr 2000 williger wohlmögender Knecht und die Panner von Urselen und Sangans zu, den Berg ze gewinnen, in die Letze ze brechen und ze hinterziehen dass indem der ganz Züg am Berg durch das Holz hinyn gegen der Letze ruckte, der grau Bund uf den Tross die Nachhut hielte und also hinter den Fienden All wieder zusammen sölltint kommen."

Die Letze konnte ebenfalls umgangen werden, wenn die Eidgenossen über den Schellenberg wie im Februar auf Rankweil marschirten. Allein damals stand der Feind eben bei Rankweil und nicht bei Frastenz. Wären die Eidgenossen auch diessmal auf Rankweil gezogen, so würde der Feind, sobald sie bei Novels die Ill überschritten hätten, einen starken Haufen auf Guttenberg entsendet haben, um von da aus die Herrschaft Meyenfeld und andere Schweizerlandschaften zu verwüsten. Diess hätte dann die Bündner, Sarganser u. A. m. veranlasst, vom eidgenössischen Heere sich abzutrennen und nach der bedrohten Heimat zu eilen. Der Ueberrest des Heeres aber wäre nicht stark genug geblieben, um von Rankweil aus ins Wallgau einzudringen. Mit andern Worten, die kriegserfahrenen Hauptleute der Eidgenossen wussten ganz wohl, dass eine Flankenbewegung unter den Augen eines in guter Stellung haltenden Feindes in der Regel Schaden bringt.

Eher noch konnten sie auf den Gedanken fallen, den Royenberg in seiner südlichen Verlängerung bei Triesen, wo der Uebergang ins Saminathal weit bequemer ist als bei Schan, zu übersteigen; dann aber wäre die Umgehungskolonne von dem Gewaltshaufen getrennt gewesen, wie es vier Wochen später auf der Malserheide geschah und beinahe zum Verlust der Schlacht geführt hätte. Eine Zersplitterung endlich des Heeres in kleine Kolonnen, wovon die eine bei Triesen, die

zweite bei Schan, die dritte bei Nendeln, eine vierte endlich durch irgend eine andere Schlucht hinauf den Berg gewonnen hätte, um dann Alle im Saminathal zusammenzutreffen, hätte schon der gesunde Sinn des gemeinen Mannes jener Zeit nicht zugelassen. Einer spätern Zeit blieb es vorbehalten, die Kriegskunst in Künsteleien zu suchen, welche eine Zeit lang die Menge zu blenden vermögen, aber plötzlich zum eigenen Verderben umschlagen, wenn ihnen ein selbstständiger Feldherr entgegentritt, der von den Fesseln der Schule sich loszureissen und den Eingebungen des eigenen hellen Verstandes zu folgen weiss. Von einem Heini Wolleb befehligt, hätten Hotze's tapfere Oesterreicher am 1. Mai 1799 am Luziensteig keine Niederlage erlitten, und von Hotze's sehr geschickten Generalstabsoffizieren geführt, wären am 20. April 1499 Wolleb und seine heldenmüthigen Schweizer bei Frastenz vielleicht geschlagen worden.

Vierter Abschnitt.

Die beiden Schlachten bei Frastenz auf dem Berg und unten am Berg.

Am 20. April „zu Morgens als der Tag anging" setzte sich das eidgenössische Kriegsheer in Bewegung.

Ueber seine Marschordnung geben die Chroniken nichts Näheres an, als dass die Graubündner hinter dem Tross die Nachhut hatten. Diess gab sich von selbst, weil sie von Guttenberg herab kamen. Der Tross war nicht nur gegen ein Nachsetzen des Zusatzes von Guttenberg, sondern auch gegen allfällige Streifparteien vom Schellenberg her zu sichern. Dass er sehr zahlreich war, ist nicht zu bezweifeln; doch mögen sich verhältnissmässig weniger Wagen dabei befunden haben, als bei den Zügen im Hegau, dagegen eine grosse Zahl „Hodelrosse" (Saumpferde). Aller Arten Lebensmittel, welche die Gemeinden ihren Ausgezogenen mitgaben, nicht nur Brot und Fleisch, auch Käs, Ziger, Anken, Habermehl wurde mitgeführt, was alles in Säcke, Kisten, Fässer gepackt war, ferner Zelten,

Kochgeschirre und andere Lagergeräthschaften, auch die schwereren Rüstungsstücke, so lange man nicht dem Feinde im Angesichte stand, und andere Kleidungsstücke des gemeinen Mannes, endlich, wie sich von selbst versteht, wenigstens ein Theil des Pferdefutters. Bei Vergleichung mit andern Zügen jener Zeit sind tausend Pferde das Mindeste, was man für den Tross dieses Heerhaufens annehmen darf. Das Kriegsfuhrwerk im Allgemeinen finden wir unter der Benennnng Reiswägen, die Proviantfuhren als Spyswägen vor. Wie man aber bei unterschlagenen Zeichen zurecht kam, Jedem das Seine zukommen zu lassen, und in welcher Weise allfällige Irrungen und Unregelmässigkeiten beigelegt und gehoben wurden, lässt sich, wenn alles in Frieden und Sanftmuth vor sich ging, schwer errathen.

Mit seinen 2000 Freiwilligen trennte sich Heinrich Wolleb von dem Zuge, „als sie durch die alte Letze auf eine Ebene kamen.“ Wo diese alte Letze zu suchen ist, darüber sind nun die Auslegungen verschieden.

Von den neuern Geschichtschreibern sind Zellweger und Kaiser, besonders der Letztere, mit den Oertlichkeiten bekannt, aber in deren Erklärung nicht ganz deutlich. Zellweger übergeht die alte Letze, innerhalb welcher Wolleb sich abtrennte, mit Stillschweigen und unterscheidet dagegen zwischen einer untern Letze, welche er sich bei Tisis denkt, und der obern, welches die früher vielfach erwähnte, vom Feinde besetzte ist. Die untere Letze lässt Zellweger durch die Eidgenossen erst ersteigen, während Wolleb bereits auf dem Berge Sieger ist. Kaiser hingegen setzt ausdrücklich die alte Letze in die Nähe von Galmist und die neue weiter zurück in die Gegend, wo eine Kapelle steht; mit andern Worten, er bezeichnet die vordere Linie der wahren Letze als die alte und die rückwärtige Linie als die neue Letze. Die Ebene, wo Wolleb sich abtrennte, legt er also in die von uns erwähnte kesselförmige Vertiefung, in den weiten innern Raum der gesammten Schanzen, und diess war auf dem Platze selbst auch unser erste Gedanke, welcher aber alsogleich der Ueberzeugung weichen musste, dass aus den wenn auch noch so schlechten Schiess-

gewehren des Feindes hier kein Schuss verloren gegangen wäre, so dass die Eidgenossen schwerlich vermocht hätten durchzudringen. Zudem sahen wir uns, an den Royenberg hinaufblickend, vergeblich nach einem Punkte um, wo Wolleb, wie wir unten vernehmen werden, seine 2000 Mann halten und beten liess. Allein Kaiser selbst verwandelt weiterhin in der Erzählung der Schlacht die alte Letze in eine vordere und verschweigt gleich Zellweger, dass die Eidgenossen durch jene alte Letze kamen, ehe Wolleb sich dem Berge zuwandte.

In Wieland's schweizerischer Kriegsgeschichte sind, wie es scheint, die zweifelhaften Punkte in etwas allzu kühner Weise beseitigt. Neben der wirklichen Letze ist auf einem artigen Plänchen eine neue rückwärts nächst dem Dörfchen Amerlügen erbaut. Wir bezweifeln, dass dieser Grundriss auf sorgfältige geschichtliche Forschung sich stütze, und glauben vielmehr, der verstorbene tapfere Verfasser habe sich hier als Lehrer der Kriegskunst mit dem Degen in der Faust eine Freiheit herausgenommen, welche einem Geschichtschreiber nicht nachgesehen würde. Anderseits aber gereicht es seinem kleinen Schlachtplan zu nicht geringem Verdienst, dass er die, wie schon erwähnt, erst seit 1550 bestehende Strasse und Illbrücke zwischen Feldkirch und Frastenz ganz richtig weggelassen, und so den Irrthum, welcher auf dem sonst vorzüglichen kleinen Plan des diese Schlacht behandelnden Neujahrstücks Nr. 42 der Zürcherschen Feuerwerkergesellschaft diessfalls sich eingeschlichen, glücklich vermieden hat.

Es unterliegt aber, wie die weitere Erzählung zeigen wird, keinem Zweifel, dass Wolleb die Ersteigung des Gebirges von Blanken aus unternahm. Jene alte Letze müssen wir daher in der Nähe von Schan und des eidgenössischen Lagers suchen. Gegenwärtig will dort Niemand mehr eine Letze kennen. Ein Letzistützli befindet sich nördlich von Vaduz; dieses hätte aber noch innerhalb des eidgenössischen Lagers gelegen und kann daher schwerlich in Betrachtung fallen. Wir erlauben uns, folgende Vermuthung auszusprechen:

Schan gehörte zur Herrschaft Vaduz, Nendeln hingegen,

ls nach Eschen kirchgenössig, zur Herrschaft Schellenberg. iess bestätigt auch Guler's Chronik, indem sie sagt: „Unter chan geht an das schellenbergisch herrschaftlein, langt bis Feldkirch hinab.“ Nun waren zwar zur Zeit des Schwaenkriegs die Herrschaften Vaduz und Schellenberg bereits nter Einem Besitzer vereinigt; allein im vierzehnten Jahrundert hatte der Eschenerberg den Grafen von Feldkirch-Iontfort, Vaduz hingegen den Grafen von Werdenberg zuestanden, welche sich mitunter befehdeten. Es ist also ganz ohl möglich, dass im Jahr 1499 von jenen ältern Zeiten her este einer Letze auf der Grenze der beiden Herrschaften beanden haben, und wohl noch eher einer vaduzischen, als einer hellenbergischen Letze, weil erstere unmittelbar das so nahe 1 der Grenze liegende Dorf Schan beschützte.

Begleiten wir nun die eidgenössische Umgehungskolonne. schudi schreibt:

„Und als sie durch die alte Letze kament uf ein Ebni, da ahm der Hauptmann Wolleb die 2000 Knecht und zog mit nen in dem Nahmen Gottes an den Berg, heimlich und still, ar ein ruchen harten Weg durch Studen und Stöck, und der nder Zug (Züg?) unten an dem Berg gegen der Letzi, und ls sie eines Theils hinuf kament, stund der Hauptmann Wolleb on sinem Ross ze Fuss und hiess jedermann niderknüwen und eten fünf Paternoster und Ave Maria in das würdig Liden hristi und sin heilig fünf Wunden, dass er durch sin bitter iden und Sterben ihnen Kraft und Macht geb wider ihre Fiend; do stundent sie uf; also hiess er sie wieder niederknüwen, tlichen drei Paternoster und Ave Maria beten der h. Dryfalgkeit, dass sie sie wölle halten in ihrem Schirm und nachem sie ihr Gebet verbrachtent, sprach er: „„Nun heig keiner org, dass es uns numeh misslinge oder übel gang und zienent mir nach in dem Namen Gottes.““ Damit nahment sie en stötzigen Berg für Hand, und hulfent einander daruf wie e mochtent.“

In dem Dörfchen Blanken hat sich über diesen Marsch der chweizer, wie Kaiser berichtet, folgende Sage erhalten:

„Uli Mariss ging, Erbsen streuend, voran, und die Schweizer, dieser Spur folgend, kamen auf die Höhe des Berges. Daselbst angekommen, verlangte Uli Mariss den versprochenen Lohn. Da sprach der Hauptmann der Schweizer zu ihm: Kniee nieder, nimm den Hut in die Hand und du wirst ihn erhalten. Solches that Uli Mariss; da schlug ihm der Hauptmann mit dem Schwerte den Kopf vom Rumpfe, dass er in den Hut fiel. So bekam der Verräther den Lohn."

So lächerlich diese Sage in ihren Einzelnheiten sich darstellt, so darf doch wenigstens so viel daraus gezogen werden, dass ein schweizerischer Haufe dort hinaufgestiegen sei. Kaiser lässt diess durch eine kleinere, andere Abtheilung, als diejenige Wollebs, vollziehen, wahrscheinlich aus keinem andern Grunde, als weil er jene alte Letze bei Feldkirch sucht. Allein die einzelnen Umstände von Wollebs Zug über den Berg finden sich durch die Oertlichkeiten von Blanken aufwärts auf's Einleuchtendste bestätigt. Von Blanken geht es grad auf durch den Wald auf die Blankeneralp oder Alp Gravadura. Bis hieher konnte Wolleb reiten, und auf dieser Alp konnte er seine 2000 Mann vereinigen und ein wenig ausruhen lassen. Hier konnte er sie auch anreden und beim Gebete überwachen. Beiläufig scheint es uns, dass die drei Paternoster des zweiten Akts nebenbei zum Zweck hatten, das Nachkommen der hintersten Leute des langen Zuges abzuwarten. Bemerkenswerth ist, was die anonyme Beschreibung hinzufügt: „Und vollbracht er allein auch syn Gebät." Ebenso sagt sie gleich Tschudy: „Also zugent sy den stozenden Berg uff wie sy mochtend," mit andern Worten: die Ordnung löste sich auf und Jeder trachtete für sich, so schnell und so gut wie möglich hinaufzukommen. In der That geht es von der Alp Gravadura steil aufwärts zum Royensattel, „scharf hinauf," bemerkt ein im Bergsteigen geübter Freund, welcher im Herbst 1850 diesen Weg gemacht hat. Anshelm ergänzt: „durch Studen Stöck und Felsen so ruch, dass sie einander mit Spiessen hinuf schieben und ziehen mussten."

Wenn das Joch überstiegen ist, so gelangt man auf die

am östlichen Abhang liegende, den Frastenzern zugehörende Alp Saroja, gewöhnlich das hintere Aelpli geheissen. Zur rechten hat man die Felsengruppen des Prophezeikopfs, die drei Schwestern genannt. Der Fusspfad von Blanken herauf ist kein verborgener. Jedem, der vom vordern Aelpli her an diese Stelle des Royensattels gelangt, muss sich, wie es uns selbst geschah, der Gedanke aufdrängen: „Hier müssen sie heraufgekommen sein.“ Allem Anschein nach waren die 300 Schützen, welche diesen Punkt zu bewachen hatten, kaum eingetroffen, oder dann hielten sie nicht ordentlich Wache. Letzteres würde mit der Sage übereinstimmen, dass die Schweizer zuerst ein Hirte entdeckt und darauf so anhaltend in sein Horn geblasen habe, bis er athemlos niedergesunken sei. Doch lassen wir Tschudi weiter erzählen:

„Und als (die Eidgenossen) jetzt gar nach (nahe) hinuf kament, fiengent die schwäbischen Schützen an so mordlich ze schiessen, dass kein Eidgnoss vormals derglich gehört oder gesechen hat; also trucktend sie sich nieder uf den Herd und liessent das Geschütz über sich us gahn und ruckten nit destminder den Berg an uf allen Vieren, also musstent die Schützen wichen us dem Holz hinter sich gegen den Ihren; also schussent sich by 100 röscher Knecht für, iltend ihnen nach und als sie hindurch kament, stundent die Figend in einer starken guten Ordnung, und griffen die Eidgnossen an; also wahrtent sich die vordersten Stich um Stich, Streich um Streich, ruftent glich hinters: „„Wohl nachen, lieben Eidgnossen,““ damit kam der Truck und wurdent glich bald die zwei vordersten Glied zu Boden gestochen; also nahment sie die Flucht den Berg nieder in der Meinung, zu den Ihren hinter die Letzi zu fliechen. Nun warent die andern Eidgnossen gegen der Letzi truckt und so nach darzu kommen, dass diese alle ihnen grad in die Händ luffent und erschlagen wurdent; dann welicher sich nit im Holz und den Studen verschlug, der ward von denen, so inen vom Berg hinab nachilent, erschlagen; also kament der Schützen und der 1500 Mannen uf dem Berg nit

zweihundert darvon, das der mehr Theil nüt denn Erzknappen warent, und nampt man sie den stächlinen Hufen."

Nach dieser Erzählung waren also die 300 Schützen vom hintern Aelpli durch das Holz nach dem vordern Aelpli zurückgewichen, wo der stählerne Haufe seine Schlachtordnung formirt hatte. Mit Tschudi übereinstimmend, berichtet den Hergang auch die anonyme Beschreibung, doch in Einigem mit etwas mehrerer Bestimmtheit:

„Und als sy (die Eidgenossen) schier hinuf kamendt, da fiengend die schwäbischen Büchsenschützen an zu schiessen, das dergleichen nie gehört ward. Also thruckend sich die Eidgnossen an den Berg und rucktend für und für bis das sy hinuf kamendt. Da musstend die Büchsenschützen hinder sich wichen vss dem Holz, da zugendt die Eidgnossen harnach. Und da die vordersten vss dem Holz kamendt, do warendt die Schwäbischen da in irer Ordnung und griffendt die Eidgnossen an, deren noch nit über 100 warend vss dem Holz. Die rufend: Nachhin, trüwen lieben Eidtgenossen und weertend sich die ersten gägen den Schwäbischen Stich vmb Stich, dann sy gar wol bezügt warend, bis die zweyg vordersten Glid nidergestochen warend. Do namend sy von stund an die Flucht und meintend sy wöltend (zu) den Iren hinder die Letze entrünnen. Da warend die andern Eidtgnossen vnden an den Berg fürzogen vnd was den Berg abfloch, das ward erschlachen. Also yltend Inen die Eidtgnossen nach durch das verfelt Holz nider vnd erstachent sy allenthalben im Holz vnd verlurendt die Eidgnossen nie dhein Mann an der schlacht vnd kamendt der Feinden nit 200 darvon, die sich verburgent vnd verschluffendt.

Bemerkenswerth ist eine Abweichung Anshelms, welche uns in der Vermuthung bestärkt, dass die Eidgenossen nicht eher von dem Feinde entdeckt wurden, als nachdem die Vordersten die Höhe bereits erstiegen hatten. Er erzählt nämlich „Kament also mit harter Müy hinuf (Wolleb:) hiess sie abermals beten und ermahnts' trostlich, um ungezwyflet Ehr inzelegen. Dann eh dass sie All hinuf zusammen mochtent

kommen, warent der Fienden Büchsenschützen ihr gewahr worden und schussent grülich uf sie. Da duktent sie sich und kruchent uf allen Vieren für und für, untz die Handschützen hattent abgeschossen und die Ihren darzu kament. Drungent da so vast uf die stächlinen Schützen, dass sie hintersich durchs Holz wichent, da ihre fünfzechenhundert stächlin Gesellen in guter stächliner Ordnung stundent, die zu- und anlaufenden Kuhmüler zu empfahen u. s. w.“ Das Weitere wie bei den Andern.

Fassen wir bei Vergleichung dieser Erzählungen auch die Oertlichkeiten ins Auge, so ziehen wir daraus den Schluss, dass, nachdem ein paar Hundert der behendesten jungen Krieger den Berg erstiegen und das hintere Aelpli erreicht hatten, eine unordentliche (wenn auch durch den Wiederhall an den Felsen der drei Schwestern sehr geräuschvolle) Salve der am Saume des quer über den Weg nach dem vordern Aelpli am jenseitigen Bergesabhang sich hinabziehenden Waldes postirten 300 Schützen jene nicht abhielt, auf die letztern einzudringen und ihnen nach dem vordern Aelpli auf dem Fusse nachzueilen. Hier brachte der Anblick des in Schlachtordnung bereiten stählernen Haufens die jungen Leute zum Stehen. Ihrerseits mögen sie jetzt am jenseitigen Saum des Waldes den Feind mit Schiessen hingehalten haben, bis der Hauptheil von Wollebs Schaar, die nachrückenden, besser gerüsteten langen Wehren vereinigt waren und der „Truck“ angehen konnte, dessen Erfolg um so weniger zweifelhaft blieb, als der Feind sich von einem den Vortheil der Stellung inne habenden und auch in der Zahl überlegenen Angreifer überrascht fand.

Dieser Auffassung des Hergangs der Schlacht auf dem Berge steht nun am meisten diejenige Kaisers entgegen, dessen vortrefflichem Werke wir gerade die schätzbarsten Aufschlüsse für diese geschichtliche Arbeit verdanken. Indem er nämlich die alte Letze bei Feldkirch sucht und dennoch der zu Blanken im Volke erhaltenen Ueberlieferung Rechnung trägt, lässt er den stählernen Haufen von zwei Seiten her angegriffen werden, nämlich durch eine Abtheilung, welche von Blanken aus

den Berg ersteigt und den von uns für Wollebs ganzen Haufen bezeichneten Weg einschlägt, und dann durch eine andere, von Wolleb selbst geführte Schaar von 3000 Mann, welche von Fellengatter herauf „durch Dickicht und Stauden dringt, wo nur Mann für Mann sich durchwinden konnte". Sodann fährt er fort:

„Heinrich Wolleb fand tapfern Widerstand; die Tyroler-Bergknappen, die stählerne Schaar genannt, und die Wallgauer wichen nicht. Da erlitten die Schweizer grossen Verlust; ihre Ordnung wankte, sie wandten sich schon zur Flucht, als zur rechten Zeit noch die Schaar, welche Uli Mariss über das Gebirg geführt hatte und bei der sich viele gute Schützen befanden, die Tyroler und Wallgäuer im Rücken fasste. Da sammelte Heinrich Wolleb seine Macht wieder, drang vor, und die Tyroler und Wallgäuer, von allen Seiten angegriffen, wurden nach tapferm Widerstande zersprengt, rückwärts gegen den Tobel gedrängt, oder liefen den Streitern in die Hände, welche über das Gebirg gekommen waren. So wurden die Verschanzungen oben am Berge von den Eidgenossen genommen, und es vereinigten sich nun alle ihre Streithaufen."

Hier sind wir nun im Zweifel gelassen, welche Oertlichkeit mit den Worten „oben am Berge" bezeichnet sein soll. Dachte sich Kaiser den Kampfplatz etwa bei Amerlügen, so müsste Wolleb denjenigen Pfad eingeschlagen haben, auf welchem der eidgenössische Gewaltshaufe nachfolgte, und in diesem Falle stünde Kaisers Darstellung in allzu entschiedenem Widerspruch mit der schlichten Erzählung sämmtlicher Chroniken. Ueberdiess wäre hier der stählerne Haufe kaum vereinzelt geschlagen worden. Auf die ersten Schüsse hätten die königlichen Hauptleute die Gefahr entdeckt und nicht versäumt, kräftige Unterstützung zu leisten, welche in einer halben Stunde zur Stelle sein konnte. Nimmt hingegen Kaiser mit uns an, der stählerne Haufe habe auf dem vordern Aelpli gestanden, so entbehrt seine Darstellung aus militärischen Gründen aller Wahrscheinlichkeit. Wollebs Schweizer hätten hier den steilen Abhang, dessen Erklimmen vom Fellengatter herauf volle zwei

unden Zeit erfordert, gegen einen wenn auch nur halb so arken, doch gut bewaffneten Feind in Front erstürmt und ess noch dazu im Angesicht des in der Letze und im Thale ufgestellten Feindes. Das ist rein unmöglich, zumal die Schlacht uf dem Berge nur eine Viertelstunde dauerte. Letzteres er-llt aus dem Schreiben der Luzerner Hauptleute (bei Glutz), elches wir als letztes Belege für unsere Auffassung anführen:

„Nachdem wir Uech geschrieben hant, wie Gutenberg be-gert sy, hant wir gewartet alle Ding, wenn man sie ent-hütten wollt, und so sie nit haben wollen kommen, so sind ir uff Samstag mit der Hülf Gotts hinabgezogen hinter Feld-rch an ein Letzi und 2000 Mann an ein Berg uffhin geordnet, ss sie durch die Letzi hinterbrechen. Und so unser Find s vernommen haben, so haben sie 2000 Büchsenschützen vor f den Berg geschickt und sind an einander kommen und haben f ein Viertel einer Stund mit einanden geschlagen und ihnen e Flucht angewunnen und ihnen ein Zahl erstochen. Da sind ir erst in das gross Läger geruckt ...“

Erzherzog Karl in seiner Geschichte des Feldzugs von 1799 chnet es den Franzosen zum Tadel an, dass sie nicht, diesem eispiele der alten Schweizer folgend, die Feldkircher Position ittelst einer Entsendung nach dem Saminathale zu umgehen chten. Es scheint aber der erlauchte Geschichtschreiber er dem Reichthum des ihm zu Gebote gestandenen Stoffes ersehen zu haben, dass sein treuer Hotze die Möglichkeit nes Unternehmens auch in Betracht gezogen und das hintere elpli einem tüchtigen Offizier zur Behauptung übergeben hatte. on Blanken, wo er anfänglich gestanden, hatte sich Haupt-ann Gerbert über die Alpe Gravadura auf den Royensattel rückgezogen, welches Mann für Mann geschehen musste. dann wurde auf dem Kamm des Berges im Laufe von sechs s acht Tagen ein Laufgraben mit Brustwehr eingeschnitten n 425 Schritt Länge, dessen rechte Flanke durch Verhaue sichert war; die linke stützte sich an die unersteiglichen elswände der drei Schwestern. Jeder Vertheidiger erhielt ei Holzklötze von 1½′ Länge, welche er vor sich auf die

Brustwehr legte, um dieselben erforderlichen Falls über den steilen Abhang hinunterrollen zu lassen. Eine solche Vorrichtung hätte wohl auch im Jahr 1499 neben gehöriger Wachsamkeit den Schweizern gegenüber besser gefrommt, als das „gräuliche" Schiessen, wider welches man durch blosses Niederdrucken auf den „Herd" sicher gestellt war.

Bereits haben wir vernommen, wie die vom Berge herabeilenden Flüchtlinge des stählernen Haufens dem eidgenössischen Gewalthaufen am Fusse des Berges in die Spiesse rannten. Wahrscheinlich hat sich der Gewaltshaufe schon bei Nendeln oder dem Rappenwäldli an den Abhang des Berges hinaufgezogen und ist dann dem obern Saum des Verhaues bis Amerlügen gefolgt. Diess scheint auch aus Feer's Erzählung hervorzugehen:

„Da zugent die vigent an ein letzy, was fast stark gemacht die vornen anzegryffen nit ze gewünnen was. Da zugen die eidgenossen uff ein Berg mit 2000 Mann mit der panner von Urseren, dero höptmann was heini wolleb von vrsern, was gar anschlegig. Do zogen die übrigen Eidgenossen auch den iren nach mit allen zeichen vber den Berg, doch nit bas vnden durch ..."

Der Vereinigungspunkt des eidgenössischen Gewalthaufens mit Wolleb's Kolonne kann nicht wohl anderswo, als oberhalb Amerlügen gesucht werden, weil von diesem Dörfchen der Hauptweg nach dem Berge geht und auf diesem Wege die Masse der Geschlagenen und der Sieger herabstürzen musste.

Die Graubündner wurden am Fusse der Letze zurückgelassen. Deren stunden, schreibt Sprecher, eintausend, in drei Truppen abgetheilt, „in einem sumpffächtigen Ort ohnfern von dem Fluss Isen genannt", in guter Ordnung, den Tross verhütend. Den Namen Isen kennt man in Feldkirch nicht. „Eschan" ist der alte Name des Eschenerbaches, welcher von Tisis her das grosse Riet zwischen dem Schellenberg und dem Royenberg durchzieht, und so denken wir uns den Tross bei der Nendlermühle aufgefahren und von den drei ihn hütenden Fähnlein eines rückwärts bei Nendlen zur Deckung gegen

Guttenberg und Eschen, ein zweites bei Galmist und das dritte bei Tisis, oder wenn der Blasenberg, wie zu vermuthen ist, vom Feinde verlassen war, auf dieser Höhe aufgestellt.

In den schweizerischen Chroniken findet sich durchaus keine Andeutung von einem Versuche, die Letze in der Fronte anzugreifen. Pirkheimer hingegen meldet:

„Als die Schweizer den Zugang (in's Wallgau) befestigt und besetzt fanden, theilten sie ihre Schaaren und griffen auf der einen Seite die Verschanzungen an, auf der andern überwanden sie auf geheimen Pfaden die Schwierigkeiten, die ihnen die Oertlichkeit entgegenstellte. Die Besatzung der Schanzen hielt den feindlichen Anfall mannhaft aus und vertheidigte ihren Platz aufs Kräftigste, so dass die Schweizer nicht durchbrechen konnten."

Noch heutzutage, wenn der Feind einem Werke sich nähert, wäre es auch nur in der Absicht, dasselbe zu besichtigen, und er sich, nachdem vielleicht einige Schüsse gefallen sind, wieder zurückzieht, wird dieser Vorfall gerne mit den Worten verkündet: Der Feind griff die Schanze an, wurde aber zurückgeschlagen. In ähnlichem Sinne mag diese Stelle in der im Uebrigen alle Rücksicht verdienenden Darstellung Pirkheimers zu verstehen sein.

Es erforderte nun einige Zeit, bis das eidgenössische Kriegsheer sich vollständig versammelt fand; denn eine Kolonne von 5—6000 Mann hat sich nicht sobald durch einen Wald längs dem steilen Abhang eines Berges hindurch gewunden. Erst jetzt aber, nachdem der Gewaltshaufe und Wollebs Abtheilung vereinigt waren, hatten sie noch den Verhau zu übersteigen.

„Da kament," schreibt Tschudi, „die Eidgenossen wieder zusammen; wiewol der Wald gar fast und wider einander verfällt was, so stigent sie darüber und schluffent dardurch, wie sie mochtent, damit sie oberhalb hinter die Letzi kament, dann die ihnen das wehren solltend, jetzt erschlagen oder verjagt warent."

Alle Uebrigen, namentlich Anshelm und Feer, sagen das Nämliche, und es erhellt daraus, dass der Verhau von der

Letze her in gerader Linie am Fusse des Royenbergs bis zum Saminatobel sich erstreckt hat.

Wir stehen nun am Eingange des zweiten Gefechtsaktes, der Schlacht bei Frastenz im engern Sinne, indess einige Chroniken den ersten Akt als die Schlacht auf dem Lanzengast bezeichnen. So schrieben auch die Zürcher Hauptleute ihren gnädigen Herren: „die zwo schlachten und eerlichen tatten, so wir abermals im oberland getan vnd das veld behept hannd." Und die Wallgauer klagen ihrem König: „Also haben wir uff denselben Tag laider zwo Schlachten, aine uff dem Berg und die ander unna am Berg inderhalb der Letzin, die si uns hinderzogen, verloren."

Ueber den Verlauf dieser zweiten Schlacht geben uns die schweizerischen Berichte nur wenige Anhaltspunkte. Hier ist es unter den uns vorliegenden Quellen hauptsächlich Pirkheimer, aus welchem die nothdürftigsten Aufschlüsse herausgefunden werden können. Das Schlachtfeld, ein weicher Wiesengrund, bildet ein längliches Viereck, dessen lange Seiten beiläufig eine halbe Stunde Weges bei der höchsten Breite von einer Viertelstunde erreichen. Auf der einen langen Seite, der nördlichen, begränzt dasselbe die Ill, an der schmalen Ostseite der in diesen Fluss ausströmende Saminabach. Die beiden andern Seiten umschliesst halbmondförmig das mehrerwähnte Hügelland mit den Bergdörfchen Amerlügen, Fellengatter und der von Frastenz entfernter nach Feldkirch hin gelegenen Letze. Im Thale am Saminabach liegt das Dorf Frastenz in zwei getrennten Gruppen, das obere Dorf mit der Kirche am rechten Ufer, diesseits am linken das untere Dorf.

Bereits sehen wir die Eidgenossen im Besitze der das neue Schlachtfeld umziehenden Höhen mit Ausnahme der seitwärts gelegenen, in ihrer Wirksamkeit, seit sie umgangen ist, wesentlich gelähmten Letze. Wie konnte, so muss man sich fragen, das königliche Heer sich unterfangen, im Thale an den zwei vordern Seiten vom Feinde, an den zwei rückwärtigen von Flüssen umfasst, eine Schlacht anzunehmen? Auf Pirk-

eimer's Darstellung sich stützend, erklärt uns Zellweger die ache in folgender Weise:

„Die Verbündeten mussten jetzt ihre Stellung verändern. ie zogen über Gövis an das rechte Ufer der Ill, wo sie die einde erwarten wollten. Heini Wolleb mässigte die Kampf- ist der Eidgenossen, die ungesäumt angreifen wollten. Er eth ihnen, in gedrängter Ordnung auf der Anhöhe den feind- chen Angriff abzuwarten. Burkard von Knörringen wollte en Kampf ebenfalls nicht beginnen. In seiner vortheilhaften tellung, vor sich die Ill, angelehnt an die Hügel von Sieg- erg und Gövis, hätte auch er den Angriff lieber erwartet. s achtete aber sein kampflustiges Volk der Befehle nicht, etzte über den Fluss u. s. f.“ Das Weitere ganz nach Pirk- eimer, dessen Worte wir hier folgen lassen:

(Die Schweizer) „begannen auf der Höhe und einem do- minirenden Platze ihre Reihen zu ordnen. Inzwischen kamen e (königlichen) Reiter herangerückt (eine stattliche Reiterei on 400 Pferden, bemerkt er früher), und die Haufen des bei- nfig 6000 Mann starken Fussvolkes zogen sich zusammen, elches in den Waffen trefflich geübt, aber auch über die assen hochfahrenden und übermüthigen Geistes war. Kaum blickten diese die feindliche Schlachtordnung, so schritten e zum Angriff vor; allein der breite und tiefe Fluss, welcher on den Bergen herab einem Waldwasser gleich durch das hal schiesst und den die Anwohner Ill heissen, verzögerte en Anfall. Selbst den Reitern war es kaum möglich, die eftigkeit des Stroms zu überwinden. Diesen also unternahm as Fussvolk in übermässiger Kampfeslust zu durchschreiten, otz des Zurufes und der dringenden Bitten der Anführer, ss man nicht so verwegen in den Feind hineinrennen möge, ssen Stärke man noch nicht kenne, sondern dass man diess- its des Flusses in Sicherheit warten möge, bis Alles mit ewissheit erkundet und einberichtet sei. Allein die Mann- haft schrie, sie wolle den Ihrigen, welche die Schanzen ver- eidigten, zu Hülfe eilen, deren dieselben, nach dem starken hiessen zu schliessen, dringend bedurfte. Bald hatten sie

auch, nicht ohne äusserste Gefahr, die Heftigkeit des Flusses überwunden, sich wieder geordnet, und erwarteten das Herabsteigen des Feindes von den Höhen, wo er sich aufgestellt hatte. Die Reiterei befehligte Burkard von Knörring, Ritter (eques auratus), ein kriegserfahrener Greis. Da es diesem nicht gelingen wollte, das Umgestüm der Mannschaft zu zügeln, und ihm doch die Gefahr augenscheinlich war, so beorderte er beiläufig einhundert Reiter über den Fluss mit der Erinnerung, sich nicht etwa mit dem Feinde zu schlagen, sondern nur jene zurückzuhalten, dass sie nicht weiter vorzugehen wagen; denn schon lag ihm vor Augen, was folgen würde. Die übrige Reiterei stellte er in Schwadronen am Ufer des Flusses auf. Inzwischen sahen die Schweizer, unbeweglich und ruhig, obschon in hergestellter Schlachtordnung, von der Höhe herab dem tollen Unterfangen des Feindes zu, und um diesen noch in seiner Verwegenheit zu bestärken, stellten sie sich furchtsam. Die Stärke ihrer Schaaren hielten sie so viel wie möglich verborgen und zogen sie dermassen zusammen, dass ihrer kaum 10,000 zu sein schienen, indess sie das Gedoppelte dieser Zahl überstiegen. Nachdem dann die Kaiserlichen ein Weilchen abgewartet hatten, dass der Feind in das flache Feld hinabsteigen würde, und sie sahen, wie er unbeweglich und an gesichertem Platze sich hielt, so begannen sie, der Verzögerung überdrüssig, weiter vorzurücken und den Hügel zu ersteigen, und fielen mit grosser Kühnheit und nicht minderer Lebhaftigkeit die Schlachtordnung des Feindes an. Dieser, durch die Zahl seiner Streiter und die günstige Oertlichkeit unterstützt, empfing jene mit Mannesmuth."

So gewiss es nun ist, dass die von Zellweger gegebene Auslegung der feindlichen Vorkehrungen wenigstens dasjenige bezeichnet, was die königlichen Hauptleute hätten thun sollen, und was sie oder vielleicht einige unter ihnen nach Pirkheimer's Darstellung auch thun wollten, so glauben wir dennoch bezweifeln zu müssen, dass diese Frontveränderung rückwärts hinter die Ill wirklich vollzogen gewesen sei und dann erst die Ungeduld des Kriegsvolks eine Rückkehr über den Fluss

und den unbesonnenen Angriff herbeigeführt habe. Der Haupttheil des königlichen Heeres hatte sein Lager hinter Frastenz, ging demnach wahrscheinlich vorerst über den Saminabach vor. Gleichzeitig strömte alles Volk aus den jenseits der Ill gelegenen Gemeinden bei Gövis zusammen, nämlich die Leute aus dem Walserthal, die von Gövis, Sateins, Rankweil, ja von Götzis und weiter unten herauf; denn nach dem Bericht der Wallgauer war auch das Volk der niedern Landschaft, d. h. der Gegend zwischen Feldkirch und Bregenz, bei der Schlacht. Noch war die Letze nicht verloren; mit jener Frontveränderung aber hätte gleichzeitig die Räumung der Letze eintreten müssen, in deren Preisgebung die Masse des bewaffneten Landvolks den Untergang seiner Habe erblickte. Vielmehr lässt sich annehmen, der im Lager gestandene königliche Schlachthaufe sei anfänglich gegen Fellengatter vorgerückt, um die Letze zu unterstützen; dann habe er, als die Schweizer ihm in Flanke und Rücken erschienen, eine Bewegung nach der Ill gemacht, sei aber durch das Heranrücken des zweiten königlichen Haufens vom rechten Ufer herüber bewogen worden, im Thale stehen zu bleiben und im Verein mit dieser Verstärkung den Angriff zu versuchen. Ueberhaupt lässt sich sagen: das Heer war überrascht und befand sich in einer Lage, aus welcher auch heutzutage selbst ein geschickter Feldherr nur mit Truppen von ausgezeichneter Disziplin sich herauszuwinden vermöchte.

Lassen wir nun wieder die schweizerischen Chroniken erzählen:

Tschudi: „Als nun die Eidgenossen hinter die Letzi kament, da hielten der Figenden ob 14,000. in dry Hufen, zween zu Fuss und einer ze Ross in ihr guten Ordnung, mit ihrem Geschütz wohl versechen, wann ob der 1200 Büchsenschützen sich getheilt nebent die zween Hufen gestellt hattent; auch hattent sie ihr Schlangen und Halbschlangen, dessglych Tarris- und Hakenbüchsen vornen in den Spitz verstossen; als nun die Eidgenossen das ersachent, da gedachten sie wohl, dass es erst gelten must, thaten sich gar eigenlich zusammen; damit brachent die Figend uf und zugent ihnen entgegen und da sie in

der Nächi zusammen kament, fiengen die Schwäbischen an, uf sie ze schiessen. Also do der halb Theil abgeschossen, da wütschent die Eidgnossen uf und wolltent angriffen han; do ruft Hauptmann Wolleb: „„Nüt; lieben Eidgnossen, es ist noch nit Zit,““ damit fieng der ander halb Theil auch an ze schiessen und als dieselben auch abgeschussen, da ruft er: „„Nun wolan, lieben Eidgnossen, es ist Zit, ilent uf die Schütz, die zum letzten abgeschossen hand; sie sind wehrlos; wend dann die ersten wieder schiessen, so müssent sie die ihren alsbald treffen als uns.““ Nun was von diesem mordlichen Geschütz ein sölicher Rauch und Nebel, dass sie einandern nit gesechen mochtent, und überiltent sie die Eidgnossen, dass sie nit wieder möchtent ze laden kon; also stachent und schlugent die Eidgnossen so mannlich uf die Figent, dass sie sich nit lang wahrtent, und nament die Flucht us der Letzi über die Ill, dess iltent ihnen die Eidgnossen nach, erschlugent ob drytusend Mann und ertrunkent ihr viel in der Ill. Also runnent ihr etlich gen Feldkirch an den Rechen und der erst den sie hinuszugent, hatt wisse Krütz und was ein Eidgnoss; do hattent sie grosse Freud; aber die andern, deren ob 1300. wurdent usgeländt, waren alles Lanzknecht, desshalb ihr Freud in kurzem ze Truren verkehrt ward; verlurent die Eidgnossen an dem ersten Angriff und dem Schlachen uf dem Berg nie dhein Mann, und an dem nachgehenden Schlachen kament ihrent nit meh denn 11 Mann um, unter denen Heini Wolleb, der Hauptmann von Uri auch einer was, der sich des Tages gar ehrlich hielt und von gemeinen Eidgnossen grosslich geklagt ward. — Als dieser Sieg behalten, die Noth erobert und die Eidgnossen zween Feldstrit Eins Tags gethan hattent, knüwetent sie abermals nieder, seitent Gott dem allmächtigen Lob und Dank der grossen Gnaden, zugent demnach in die starken Letzi, da sie ob 500 Stuck Büchsen fundent, klein und gross, unter denen warent fünf grosser; derer schanktent die Eidgnossen zwo die besten Herrn Ulrich von Sax, Fryherr, der sich des Tages gar ehrlich und wohl mit ihnen hielt; der liess sie gen Forsteck führen, da er der Zit sesshaft was. Es wurdent auch

da funden Spis(-) und Züg(-)Wägen, Wehr, Harnisch und allerhand Guts, so man in dem Feld und einem Lager han söll, auch etlich gar hübscher Gezelt, deren eins, was nagelneu und stund der von Feldkilch Schild daran, gen Zürich geführt ward und der grossen Büchsen eine darmit. Es wurdent auch da gewunnen 5 Fähndli."

Obschon etwas kürzer gehalten, enthält die anonyme Beschreibung einige den Kampf besser verdeutlichende Wendungen:

„Da hielten die Feind in drygen Hüffen, wol 14,000. in guten Ordnungen vnd hattend ob 1200 Büchsenschützen. Do das die Eidgnossen sachend, do stundent sy still vnd machtend ir Ordnung vnd warttendent biss sy bass zusammenkemindt dann sy wol sachendt, das es erst recht gälten musst. Do das die Schwäbischen sachend, das die Eidtgnossen mit ihr Pannern dahär zugendt, do zugendt sy innen entgegen vnd als ir Büchsenschützen meintend zu treffen, do schussent sy so gmeinlich (grewlich?) das nit zu sagen ist. Also thrucktend sich die Eidtgnossen zu der erden vnd liessendt das Geschütz ob innen hingan, vnd do sy halb abgschussendt, do woltend die Eidtgnossen an sy hin. Do ruft Heini Wolleb: nit lieben Eidgnossen, es ist noch nit Zit. Do stundent sy all still in iren Ordnung. Do fieng der ander Halbtheil auch an zu schiessen glych als wann der Tonnder schlug und mocht man den huffen vor dem Rauch nit sechen. Do sprach der Hauptmann Wolleb: Nun wolan im Namen Gottes es ist Zyt. Also trungend sy gegen den Fyenden vnd stachend mit iren Spiessen so durstig gägen innen, das die Schützen nit mehr möchtend zu schiessen kommen vnd weertend sich nit lang sonder namend die Flucht uss der gar guten und starken Letzi über die Yll. Do yltend innen die Eidtgnossen noch mit throuwen schlachen, stechen, würgen und metzgen, das sy ob den 3000 Mann erschlügendt, vnd ertrunkend irer vil, deren ob 300 zu Veldkirch an dem rächen funden wurdent vnd verlurendt die Eidtgnossen einliff Mann, darunder der Hauptmann Heini Wolleb

ouch einer was, der von gmeinen Eidtgnossen träffenlichen beclagt ward."

Das Weitere dieser Beschreibung stimmt mit Tschudi überein. Irrig ist beigefügt, es habe jede der eroberten 5 Büchsen 12½ Zentner gewogen; diess war vielmehr das gesammte Gewicht dieser fünf Stücke.

In der Hauptsache, namentlich in allen Zahlen, stimmt Anshelm mit Tschudi überein; nur folgende Abweichung scheint uns beachtenswerth:

„Drucktent also gegen einander in guter Ordnung und da die Küngischen meintent ze treffen, liessents ein grosse Kart uf d'Eidgnossen ab. Do hattent sie sich niederduckt, und als der Donder verging, wolltens im Rauch uf und dran syn gewitscht. Da ruft der Hauptmann Wolleb: Nit, nit, lieben Eidgnossen, lasst noch ein Schutz fürgan und dann so gryffent gschwind und verfangklich die Wehrlosen an. Indem liessent d'Feind noch einen grössern Donderschlag und Hagel uf sie hingahn; also dass sie vermeintent, d'Eidgnossen sölltint zerschossen und zerstäubt syn, dann kein Theil den andern vor'm Rauch des grossen Schiessens gesehen mocht."

Von diesem zweiten Schuss oder wohl richtiger dieser Salve lässt er auch den Hauptmann Wolleb fallen und dann das Handgemeng eintreten. Das Wort Kart erklären Anshelms Herausgeber mit Karthaune; aber abgesehen davon, dass es nach der damaligen Beschaffenheit der Strassen und Wege kaum möglich war, eine Viertels-, geschweige eine ganze Karthaune (48Pfünder-Kanone) auf die Letze zu bringen, so hätte der Rauch eines einzigen Kanonenschusses auch nicht das ganze feindliche Heer verhüllt. Sollte es vielleicht heissen Karch, und wenn diess, was uns unbekannt, wirklich ein altes Wort ist, wäre es nicht gleichbedeutend mit Lage, Décharge? Karchbüchsen nämlich nannte man solche, bei denen etliche Läufe neben einander lagen, auch Orgelgeschütz genannt, eine Spielerei, welche sich in den ersten Zeiten einer verbesserten Artillerie verloren hat. Bei diesem Anlass erinnern wir, dass

ufig die Chroniken von Geschütz reden, ohne damit etwas nderes, als Feuergewehr im Allgemeinen bezeichnen zu wollen.

Wenn aber Tschudi ausdrücklich Schlangen, Halbschlangen id Tarrisbüchsen erwähnt, welche der Feind vornen in den itz seiner Ordnung verstossen habe, so unterliegt diese An-be zuversichtlich einer wesentlichen Ermässigung. Nach m ganzen Verlauf und dem Ausgang der Schlacht zu schlies-n, befand sich bei dem königlichen Heere kein anderes grobes eschütz, als die von den Eidgenossen eroberten 5 Stücke, lglich weder Schlangen noch Halbschlangen; denn diese hiessen 4—8pfündige Kugeln, indess, wie wir oben bemerk-n, die Röhre der eroberten Geschütze nur 2 bis 3 Zentner ogen, was 1½ bis 2 Pfund Eisengewicht der Kugel zulässt. ätten uns nun seine Schlangen nicht misstrauisch gemacht, würden Tschudi's Tarrisbüchsen eher unsere Aufmerksam-it erregen; denn allerdings schliesst das angegebene Gewicht r Rohre nicht aus, dass jene eroberten Geschütze Tarris-ichsen waren. Der aus der böhmischen Sprache stammende ame soll darauf hindeuten, dass aus diesen Büchsen mit Eisen gespitzte Pfähle geschossen wurden. Darress nannte man ch später die aus ähnlichen Pfählen zusammengesetzten so-nannten spanischen Reiter. Das Schiessen solcher Pfähle ar aber wahrscheinlich längst vor dem Schwabenkriege ab-kommen und durch Hagel ersetzt worden, bestehend aus einen Kugeln und Bruchstücken von Eisen aller Art. Ge-tzt nun, es seien wirklich solche Tarrisbüchsen vor der feind-hen Fronte aufgefahren gewesen, so müsste diess auf den chluss leiten, dass das Geschütz in der Letze umgewendet id den Eidgenossen entgegengeführt worden sei, ja dass der ne feindliche Schlachthaufe nicht vom Thal herauf, sondern n der Letze her ihnen entgegengerückt wäre, oder dass das nigliche Heer bei seinem Angriffe den linken Flügel versagt tte, um sich zunächst mit der Besatzung der Letze zu ver-nden. Diesen Punkt aufzuklären und zugleich die Frage zu antworten, ob schon während der Schlacht der eidgenössi-he linke Flügel von Fellengatter her die Letze erstürmt habe,

dürfte kaum möglich sein, indem die Angaben der Zeitgenossen zum Theil sich widersprechen, zum Theil desshalb verworren sind, weil die Einen unter dem Namen Letze die wirklichen Schanzen, die Andern hingegen das Ganze der feindlichen Stellung begreifen. So Bullinger, da er schreibt: „Sobald Heini Wolleb wider zum Gwalthuffen kam, da trungen sy mit einandern durch die Letze; die das erwehren sollten, waren erschlagen.“ Hier ist unter der Letze der Verhau verstanden. Sprecher geht noch weiter, indem er erzählt: „Die Schanzen und gemachte Bollwerk seind ohne Arbeit bemächtiget und eingenommen worden. Allda die übrigen Kaiserischen, so in zwei Schlachtordnungen gestanden .. sigloss geschlagen wurden.“ Dagegen schreiben die Luzerner Hauptleute:

„Da sind wir erst in das gross Läger geruckt und zween gross Hufen gefunden, die hant uns ein grossen Widerstand than bis uff zwo Stund, und hat uns Gott der Allmächtig gehulfen, dass sie auch die Flucht genommen hant, und haben wir sie uss der Letzi gejagt an ein Wasser heisset Ill, und hant ihnen bis uff 3000. getödt, erstochen und ertränkt und haben darzu ihnen dry Fähndli gewunnen und liegen jetzt hinter der Letzi im Allgäu uff der Finden Land.“

Auch Pirkheimer gibt uns den gewünschten Aufschluss nicht; dagegen vereinigt sich seine den gebildeten Krieger verrathende Darstellung mit der schon mitgetheilten aus der anonymen Beschreibung des Schwabenkrieges, um den im Eingang unserer Arbeit aufgestellten Satz zu bestätigen, dass die Fechtart der Landsknechte zu Fronsperger's Zeiten, wie uns dieselbe sein Kriegsbuch aufbewahrt hat, schon zur Zeit des Schwabenkrieges in Uebung war. Pirkheimer fährt also fort:

„Es entstand also eine gewaltige Schlacht; von beiden Seiten wurde hartnäckig gefochten und viel Blut vergossen; alles wiederhallte von dem Donner der Geschütze, dem Geschrei (des Volkes) und dem Getöse der Trommeln. Unter den Schweizern war ein äusserst kühner und kriegserfahrener Mann, Namens Heinrich Wolleben. Dieser besann sich nicht,

ein Haupt dem Vaterland zu weihen. Er ergriff eine längere Streitaxt oder sogenannte Halbarte, schob sie quer unter die feindlichen Speere, drückte diese in die Höhe und hielt, die Feinde am Gebrauch der Speere verhindernd, so lange damit an, bis er von vielen Wunden durchbohrt die Kräfte verlor und sterbend zur Erde sank. Dort wurde also die Schlachtordnung der Kaiserlichen am stärksten erschüttert. Die Reiter inzwischen sahen ruhig der Schlacht zu, nicht bloss weil sie die Befehle ihres Anführers befolgten, sondern weil man die ganze Grösse der Gefahr einsah, den Abhang zu ersteigen und an einer so ungünstigen Stelle zu fechten." (Folgt nun die Geschichte eines Reiters, der sich vorwagte und von seinem Knechte gerettet wurde.) „Inzwischen dauerte die Schlacht fort; man focht mit äusserster Anstrengung, und die Kaiserlichen wichen nicht, bis Alle, welche in erster Linie fochten, gefallen waren. Als dann die Uebrigen entdeckten, dass sie nicht nur in der Fronte gedrängt, sondern allmälig auch auf den Flanken umringt wurden, so zogen sie sich nothgedrungen ein wenig zurück. Wie die Schweizer diess wahrnahmen, wurde ihr Angriff heftiger (acrius signa intulerunt). Diesen Stoss hielten die Kaiserlichen nicht länger aus und wandten sich zur Flucht, wiewohl dabei nicht die Vordern, sondern die Hintern den Anfang machten. So flohen sie geradewegs dem Flusse zu, warfen sich blindlings in denselben und wurden vom Strudel fortgerissen und ersäuft, so dass nicht weniger von der Gewalt des Wassers aufgerieben, als in der Schlacht selbst getödtet wurden. Kaum sahen diess die Schweizer, so rückten sie bergabwärts und liessen die Vordern in geöffneten Reihen die Fliehenden verfolgen; ihr Hauptheil folgte in geschlossener Ordnung. Als die Reiter diess bemerkten, sahen sie sich ebenfalls zur Flucht genöthigt; sie gingen durch den Fluss und schlossen sich dem übrigen Haufen an. Aber die Verfolgenden nicht zufrieden, die Feinde über den Fluss entfliehen zu sehen, schickten sich an, mit verschlungenen Armen, um der Gewalt des Wassers nicht zu unterliegen, ihrerseits den Fluss zu durchschreiten, und schon hatten

ersetzt worden. Ebenso schreibt Zellweger: „Wollebs
: zu ersetzen, eilte der tapfere Freiherr von Sax in die
ıten Reihen; die Soldaten drängten ihn aber zurück, um
ı ihm abermal einen geliebten Hauptmann zu verlieren."
wird in Kaiser's Quellen der Widerstand der Wall-
ɔelobt, welche „sich dermassen hielten, dass die Eid-
ın selber gestanden, sie hätten in all' ihren Kriegen, so
lert Jahren geschehen, solchen Widerstand nie gehabt.
ren viel alte, ehrbare Männer mit grauen Haaren und
die stunden als die Stöcke und wehrten sich trostlich.
lte ihnen aber nicht gelingen und sie konnten nicht ob-
' Wie sich die Schlacht ungünstig angelassen habe,
lie Knechte aus dem Etschland über den Saminabach
Tannenwald hinter Frastenz zugeflohen. Die Besatzung
ldkirch hätte einen Ausfall unternehmen und den Eid-
ın in den Rücken fallen können, „wenn sie frischer
n wäre."

ısen wir nun die verschiedenen Darstellungen der zweiten
ıt zusammen, so geben sie uns ungefähr folgendes Bild:
ch der Vereinigung des eidgenössischen Gewalthaufens
hm Heini Wolleb, der Sieger vom Berge, thatsächlich
ıerbefehl und liess, nachdem der Verhau zurückgelegt
der Gegend von Fellengatter aufmarschiren. Es wurde
vas Bullinger ausdrücklich bemerkt, abermals gebetet,
ndlung, welche neben dem geistlichen Zweck auch den
schen begreifen konnte, das Volk sich sammeln zu lassen
lange in Ruhe zu erhalten, bis die Führer sich umge-
ınd ungestört ihre Entschlüsse gefasst hatten. Dem
ıthaufen gewährten die wellenförmigen Vertiefungen des
es zum Theile eine verdeckte Stellung, welche sie be-
gegen das Feuer der Letze sicherte, von woher sie
d ihres Aufmarsches beschossen wurden. Der Angriff
Letze musste verschoben bleiben, weil man der feind-
lauptmacht die Flanke blossgestellt hätte und weil der
ɔhnehin selbst im Begriffe stand anzugreifen. Wirklich
lerselbe gegen die Anhöhen von Fellengatter an; seine

Schützen des einen Flügels liefen auf und gaben ihre Salve ab. Schon wollten die Schweizer den Rauch benutzen, um auf den Feind loszustürmen, als der „kriegsberichte" Feldherr sie erinnerte, dass noch die Salve des andern Flügels abzuwarten sei. Diese erfolgte und unverzüglich schritten die Eidgenossen zum Angriff. In eben diesem Augenblicke fiel Wolleb. In geschlossener Ordnung stürmten die Schweizer bergabwärts; sie hatten den Vortheil des Bodens. Der Feind wich fechtend bis ins Thal. Schon hatte er viele Leute verloren, als sein linker Flügel sich abtrennte und über den Saminabach entfloh. Dadurch wurde den Eidgenossen Gelegenheit verschafft, sich zur Rechten auszudehnen und den Feind an die Ill zu drücken. Einige Reisige, welche wider Befehl auf dieses für sie ungünstige Gelände vorgegangen waren, zogen nun durch den Fluss zurück. Durch diesen Anblick, sowie durch die Ueberflügelung erschreckt, begann der hintere Theil der feindlichen Ordnung sich aufzulösen, und einige Unsicherheit zeigte sich auch in den vordern Reihen. Jetzt öffnete sich die Ordnung der Eidgenossen, und aus dem Innern des Haufens brach mit wildem Geschrei „throuwend" das jung und arm Volk mit den Schlagwehren hervor und vollendete den Sieg mit einer furchtbaren Schlächterei. In unordentlicher Flucht trachteten die Feinde über und durch den Fluss zu entrinnen, stiessen sich aber vom Steg hinunter, wofern er nicht brach, oder drängten sich von den Fuhrten ab, so dass Viele ertranken. Mittlerweile stürzte ein Theil der Eidgenossen auch der Letze zu, deren Besatzung nach Feldkirch zu entweichen suchte; allein diese Flüchtigen kamen nach Sprecher's Angabe „den Pündtnern in die Hände und wurden also hinnen und vornen übel getruckt".

Was Pirkheimer von dem Beginnen einiger Schweizer erzählt, die Flüchtlinge durch die Ill nach dem jenseitigen Ufer zu verfolgen, welches aber durch die Hauptleute im Hinblick auf die in geordneter Stellung verharrende feindliche Reiterei abgestellt worden sei, verdient alle Rücksicht; denn aus Schilling's und Etterlin's Chroniken erhellt wenigstens so viel, dass

n jene Reiter ruhig abziehen liess. „Da was wol noch,“ reiben sie, „ennend dem Wasser ein reisiger Züg, der vast den Eidgenossen schoss, sy wolltend ir aber nit warten.“ ese Reiter und ihr Anführer, welchen alles Lob gebührt, f begreiflicher Weise der Tadel der Menge. Eine solche mme hat Kaiser in sein reichhaltiges Werk aufgenommen: a hat Nigg von Brandis neben der Brücke jenseits der Ill ' einer Wiese mit seinen Reisigen gehalten, zugesehen, auch vas aus Büchsen geschossen, und die frommen ehrlichen ute lassen erschlagen, ertrinken und zu Grunde gehen, als n die grossen Hansen thun, die vil Krieg brauchen und nn es an ein Treffen geht, sich an einen Ort weit hinten llen und sich davon machen.“

Nigg von Brandis ist derjenige Edle, welcher wenige Wo- en zuvor dem tapfern Glarner Wala das Leben rettete, ja a für sein Wohlverhalten Brief und Siegel ausstellte und ohne Entgeltniss entliess. Wenn nun über solche Männer e solche Sprache geführt wurde, so ist sich nicht zu ver- ndern, dass der Adel den Bauern misstraute. Gegründeter eint uns der Vorwurf, welcher der Besatzung von Feld- ch ihres unthätigen Zuschauens wegen gemacht wird; wahr- einlich aber war sie zu schwach, um gegen die 1600 Bünd- ' etwas zu unternehmen, und dann war es ein wirklicher hler, dass man die Besatzung für einen solchen Ausfall nicht ich anfangs gehörig verstärkte.

Zu einer Schlachtbeschreibung gehört auch die Angabe beidseitigen Verlustes, wobei derjenige des Siegers ein ss liefert für den Widerstand des Besiegten. Die Zahl der gekommenen Feinde geben die meisten Schweizerchroniken ' 3000 Erschlagene und 1300 Ertrunkene an, so dass die Ertrunkenen der anonymen Beschreibung wohl auf einem reibfehler beruhen mögen, noch viel eher bei Feer der auf 0 angegebene Gesammtverlust. Die Luzerner Hauptleute ätzen denselben mit Inbegriff der Ertrunkenen auf 3000. Zürcher, welche in einem ersten (leider nicht mehr vor- denen) Schreiben gemeldet hatten, sie haben ob den 1000

erschlagen, berichtigen ihre Angabe mit den Worten: „so wir beide veld und waldstatt ergangen haben, finden wir ob den 2000." Wenn man nun in den feindlichen Berichten (bei Kaiser) liest, dass nächst einem Steg über ein Wasser, muthmasslich dem Göviersteg über die Ill, allein 800, nach andern Aussagen 1100 umgekommen oder ertrunken seien, dass in der Schlacht überhaupt aus dem Wallgau allein 500 Mann umkamen, so darf die Angabe der Hauptleute so ziemlich als der Wahrheit gemäss angenommen werden. Wenige neuere Schlachten mögen auf einem so beschränkten Raume solch' ein Leichenfeld enthalten, und setzen wir die Zahl der Ertrunkenen selbst Pirkheimers Aeusserung zuwider auf 6—800 herab, so bietet dieser Leichenfloss auf der zwischen den Felsen eingeengten Ill am Rechen zu Feldkirch der Einbildungskraft ein grauenvolles Bild dar, zumal da man liest, dass ein Theil der Leichen bei Tosters aus dem Wasser gezogen wurde, dass man also genöthigt war, den Rechen theilweise zu öffnen und jene Leichen durch die Käpfe hinabzulassen.

Dagegen „einliff" todte Eidgenossen, welche Zahl nur Feer, aber auch bloss um einen zwölften, vermehrt. Von diesen Gebliebenen finden wir neben Wolleb genannt: in Feer's Chronik den Landweibel von Schwyz, Hans Küri (Konrad N.?); in Stadlin's Chronik Hans Bochsler von Zug aus der Stadt; in Businger's Unterwaldner Geschichte Uli Gerig von Altnacht und Thomas Wirz von ob dem Wald. Es ist aber bereits angedeutet worden, dass, um den gegenseitigen Verlust in den Schlachten der alten Zeit zu würdigen, in die Waagschaale des Siegers auch seine Verwundeten zu legen sind, indess diese bei dem Besiegten zum grössten Theile dem Tode verfielen. Die Eidgenossen sollen nach einer schweizerischen Quelle Kaisers „60 übel wund Geschlagene" gehabt haben. Genannt fanden wir nur Hans Feer, Burger von Luzern, „ward übel durch ein Schenkel geschossen." Im Schreiben der Luzerner Hauptleute heisst es im Allgemeinen: „und haben (wir) einen grossen Schaden empfangen an verwundten Leuten; doch so hant wir von Luzern keinen Mann verloren, doch so

t Heini Wolleben umkommen und der Grossweibel von chwyz. Gott der sy ihnen gnädig." Wären von den 8—9000 idgenossen nur 60 Mann schwer verwundet worden, so würde er schwerlich von einem grossen Schaden an verwundeten euten gesprochen. Nach Nördlingen schrieb Georg von Emershofen, es seien 7—800 Eidgenossen umgekommen, „die och auf der Wahlstatt liegen." Bemerkenswerth ist auch, as der wackere Schulmeister Lenz in seinem Gedichte ganz n Widerspruche mit den andern Schweizerchroniken meldet, iner von Glarus habe ihm gesagt, es seien bei vierthalbhunert Eidgenossen gewesen.

„die tod waren zu der Stund
Und dartzu viel worden wundt.
Die totten tet man begraben
Ins gewicht (geweihete Erde)
Die verwundten fur man heim,
Die Lantsknechten bliben uff der statt,
Weiss nit, ob man's begraben hat."

Wie lassen sich diese Widersprüche lösen? Wir neigen us zu der Ansicht hin, es seien nur namhafte, bekannte Leute ufgezählt; Alles aber, was man in der damaligen Sprache als arm, schlecht Lüt" oder gar als „verloffen Volk" bezeichnete, nbeachtet gelassen worden, oder auch es sei je den Gesellen iner Herrschaft oder Gemeinde überlassen geblieben, den ericht ihres Verlustes nach Hause zu bringen.

Die Siegeszeichen bestanden in den mehrerwähnten 5 Gehützen. Sie finden sich abgebildet in einer alten Chronik if der Stadtbibliothek Zürich (Msc. B 65) mit folgender Anabe von Gewicht und Mass:

2 Strittbüchsen von Lindau, jede von 3 Zentner und 7 Spangen Länge. Diese sind die dem Freiherrn von Sax geschenkten.

Ferner:

1 Strittbüchse von 3 Zentner und 6 Spangen Länge,
1 „ „ 2 „ „ 6 „ „
1 „ „ 2 „ „ 5 „ „

sodann 500 Haken. Diese Zahl ist sehr klein im Verhältniss zu derjenigen der Schützen des feindlichen Heeres und seiner Erschlagenen. Entweder wurden nicht alle erbeuteten Haken, wie es sich gebührte, an „ein gemeine Büt" gelegt, oder, was uns das wahrscheinlichere ist, es waren bei jenen Schützen sehr viele mit blossen Armbrusten. Der weitern Beute ist schon gedacht worden.

Alter Sitte gemäss verweilten die Sieger drei Tage auf der Wahlstatt, „ob jemand käme den Sieg zu rächen." Diese Uebung widerstreitet so sehr dem Grundsatze, in der nachdrücklichen Verfolgung des geschlagenen Feindes die Benutzung des Sieges zu suchen, dass uns dieselbe als ein Zugeständniss für den gemeinen Mann, eine Erholung oder Erlustigung nach strenger Arbeit erscheint, welche wohl in den Augen der eigenen Hauptleute als ein nothwendiges Uebel angesehen sein musste, vielleicht um so strenger darauf halten zu können, dass in der Schlacht selbst Keiner mit Plündern sich versäume. Es wurde ein Dankgebet gehalten, man begrub die eigenen Todten, zog die feindlichen aus, trug die Beute zusammen und vertheilte sie. Uebel erging es während solcher drei Festtage den umliegenden Ortschaften, nach welchen die Sieger Ausflüge machten. Das leidlichste Loos, das sie treffen konnte, war eine vollständige Ausraubung. Diese erfuhren auch die Ortschaften jenseits der Ill. Gövis, Satteins u. a. m. mussten all' ihr Rindvieh und ihre Pferde hergeben.

Bei diesem Anlass lässt eine Sage den Uli Mariss seinen Lohn bekommen, nicht in der Art, wie früher erzählt worden, dass er den eigenen Kopf in seinem Hute auffing, sondern dass die Eidgenossen auf dem Steg zu Gövis einen solchen Haufen schwerer Beutestücke ihm über den Hals geworfen haben, dass er darunter erstickt sei. Denkt man sich die Rohheit der damaligen Kriegsgesellen, wie sie uns von Zeitgenossen vielfach geschildert wird, so entbehrt diese Sage keineswegs der Wahrscheinlichkeit.

Von jener Sitte, den Sieg auf der Wahlstatt zu feiern und darüber die Verfolgung des Feindes zu versäumen, hat sich

ı letzter Ueberrest bis auf unsere Zeit hinab in einigen Ar-
:en erhalten, bis man endlich zur Ueberzeugung gelangte,
ss Tedeum, Parade, Gratulationsvisiten und Bankette besser
ch beendigtem Feldzuge und in des Feindes Hauptstadt, als
f dem Schlachtfelde in einem Augenblicke stattfinden, dessen
:nutzung über den Ausgang des ganzen Krieges entschei-
n kann.

Es erfolgte darauf die zweite Unterwerfung des Wallgaus
t dem bekannten, jedenfalls ergreifenden Auftritte, welcher
einer spätern Zeit vielfach in Liedern und Bildern gefeiert
)rden ist als ein Zeugniss für den frommen Sinn und die
enschenfreundlichkeit unserer Väter. Wenn nun die einen
ıroniken erzählen, wie beim Anblick der Weiber und Kinder
r erschlagenen Feinde, welche, durch einen Priester mit der
)nstranz geführt, des ergrimmten Siegers Gnade anfleheten,
ıennig Eidgenossen mit inen uss Mitlyden herzlich weintent,"
d dagegen der aufrichtigere Anshelm berichtet, die Eidge-
ssen haben „unwirslich" den Priester mit dem Sakrament
ı ungebührlich Handelnden „ze Hand" aufzustehen geheissen,
d dann auf gehaltenen Rathschlag jenen Leuten unter ernster
)rhaltung alles Vorhergegangenen die Begnadigung zu einer
:andschatzung angekündigt, so können füglich beide Erschei-
ngen neben einander Platz finden. Dass die Bitte der Un-
ücklichen keine überflüssige war, ersieht man aus dem
:hreiben der Zürcher Hauptleute:

„Als nun wir das Land wallge widerumb gewunnen vnd
gnommen vnd in meinung waren, das gantz zu verbrennen
d ze schloitzen, begerten die armen lüt sy zu brandschatzen.
f sölich ir beger auch in Betrachtung diewil vns Gott der
mechtig so vil glücks vnd sig verlichen ist, möcht vns ab-
strickt vnd entzogen werden, so wir mit armen lüten nit
bermd vnd mitliden hetten, also durch vil derglich vrsachen,
h zu lob Gott dem Herren, damit vnd er vns wytere vnd
:r glücks verlichen welle, haben wir sy vmb 8000 Gulden
brandschatzet, die sy vns uff Martini vnd Ostern nechst-
mmen vsrichten söllen, darvmb sy vns 10 Man in unsren

Gwalt geben haben, ouch mit der glüpt, dz sy in Wärung des Kriegs nit wider vns syn söllin.“

In Beziehung auf dieses letztere Bedingniss führen die Wallgäuer das gerade Gegentheil an. Ihrer Aussage gegen den König zufolge haben sie die Brandschatzung zugesagt, damit die Eidgenossen und Graubündner „das Land was inderhalb Veltkirch ligt bis an Arlenberg und an Pathenna (Patne) in Jarsfrist nit prennen noch roben söllen; aber wir mogen si wol roben, verprennen, erstechen vnd verderben wie und wo wir mugen.“ Wohl ganz richtig bezeichnet Zellweger diesen letzte Anhängsel als einen blossen rückhaltigen Gedanken; dennoch besagt es wenigstens ausdrücklich, dass sie ein Versprechen, still zu sitzen, nicht geleistet haben. Von dem zürcherischen Berichte weicht derjenige der Wallgäuer auch darin ab, dass sie als ersten Zahlungstermin Jakobi statt Martini angeben. Vielleicht ist der Vertrag nur mündlich und mit kurzen Worten abgemacht worden.

Diese Brandschatzung, welche nach unsern jetzigen Werthverhältnissen eine Summe von Fr. 140,000 vorstellen mag, wurde späterhin auf die beim Kampfe betheiligten Sieger nach der Kopfzahl vertheilt und brachte auf den Mann 36 Schillinge, wofür man damals kaufen konnte, was man jetzt mit Fr. 15—16 bezahlt. Ueberdiess erhielt jedes der 7 Orte fl. 22½. Die Gesammtsumme, welche vertheilt wurde, stieg nahe an fl. 9000, weil noch andere Brandschatzungen dazu geschlagen wurden. Beinahe wäre im folgenden Jahre wegen der Anstände, welche die Zahlung erlitt, ein neuer Krieg ausgebrochen. Die Betroffenen glaubten durch den Frieden die Brandschatzung aufgehoben, weil Artikel 7 desselben ausdrücklich dieses ausspricht; aber die Eidgenossen hatten sich durch einen Separatvertrag deren Bezahlung verbürgen lassen, indem jener Artikel nur zu Ehren der königl. Majestät, welche übrigens die Bezahlung zugesichert habe, so aufgesetzt worden sei.

Inzwischen war auch die Letze nach Tschudi „zerbroches und geschlissen“, nach Anshelm „zerrissen und verbrannt“ worden. Darauf, am vierten Tage nach der Schlacht, zog das

eidgenössische Kriegsheer wieder auf Schan. Daselbst wurde im Rathe ermehret, dass nebst einer Anzahl Mannschaft von Graubünden, Appenzell und Sargans von jedem der 7 Orte 100 Mann vor Guttenberg bleiben sollten. Auf Zug brachte diess die Hälfte seines Fähnleins, wesshalb dessen Hauptmann seinen Willen kund gab, „nit keinen der sinen" zurückzulassen. Auch die Länder wollten nicht länger im Felde bleiben, und diejenigen 100 Zürcher, welche ihr Hauptmann zum Bleiben befehligte, waren ebenfalls der Meinung, „mit dem Zeichen wieder heim als sy ufgezogen sind, ze kommen." Wolle nun die Obrigkeit jenem Abscheid (wegen der 100 Mann) statt thun, „so mogen Ir," schreibt der Hauptmann, „ander hundert usnehmen und hinuff fertigen. Doch was üwers willens," fügt er mildernd hinzu, „lassen uns wissen."

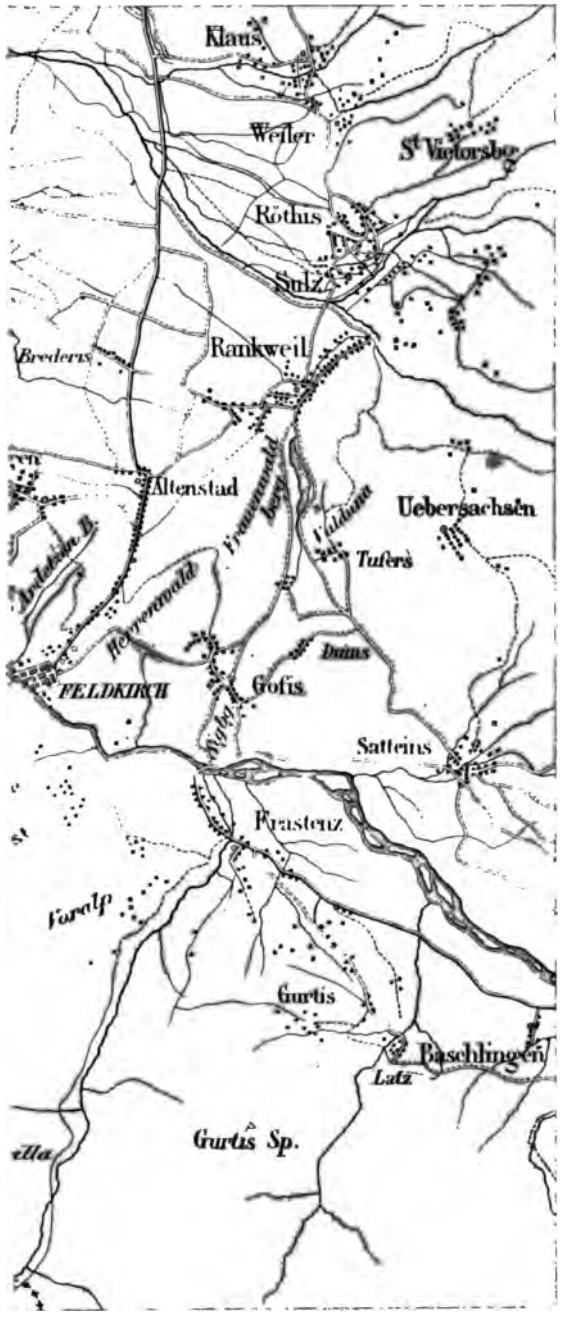
In unserer Zeit mag es befremden, wie bei einer solchen Wirthschaft die Früchte selbst so glänzender Siege, als desjenigen bei Frastenz, nicht völlig verloren gingen, ja wie es überhaupt nur möglich war, solche Siege zu erfechten. Es ist aber zu berücksichtigen, dass bei dem Feinde die Unordnung wo möglich noch grösser war, und dass er überdiess weniger kriegserfahrene Mannschaft in seinen Reihen zählte, als das eidgenössische Heer. Bei aller Zuchtlosigkeit in des Letztern Feldlagern fanden sich dann doch am Tage der Schlacht diese rohen Massen durch den jedem Einzelnen neben der angebornen Vaterlandsliebe inwohnenden gesunden kriegerischen Sinn zum Gehorsam angespornt, welchen das vorleuchtende Beispiel der grossen Zahl erfahrner Krieger aufrecht hielt, bei denen dieser militärische Gehorsam auf die in Schlachten erworbene Ueberzeugung von dessen Nothwendigkeit und belohnenden Wirkungen sich gründete. Nur in dieser Weise vermögen wir uns jene staunenerregende Ueberlegenheit der alten Schweizer über ihre Feinde auf dem Schlachtfelde noch in jener Zeit zu erklären.

Aehnliche Gedanken haben auch einen neuen österreichischen Schriftsteller, Meynert, geleitet, indem er von der Schlacht von Frastenz folgenden Umriss gibt:

„Der vor Guttenberg stehende Gewalthaufen der Eidgenossen, 7000 Mann stark, rückte in das Wallgau, klomm über die Gebirge und umging die feste Stellung bei Frastenz an der Ill. Das königliche Corps soll zwar 14,000 Mann gezählt haben; aber es bestand fast nur aus aufgebotenem kriegsunkundigem Landvolk. Desshalb setzte es sich auch gegen die wüthend einstürmenden Helvetier wenig zur Wehre, stäubte auseinander und liess 10 Kanonen und 500 Feuerröhren in den Händen der Feinde.“

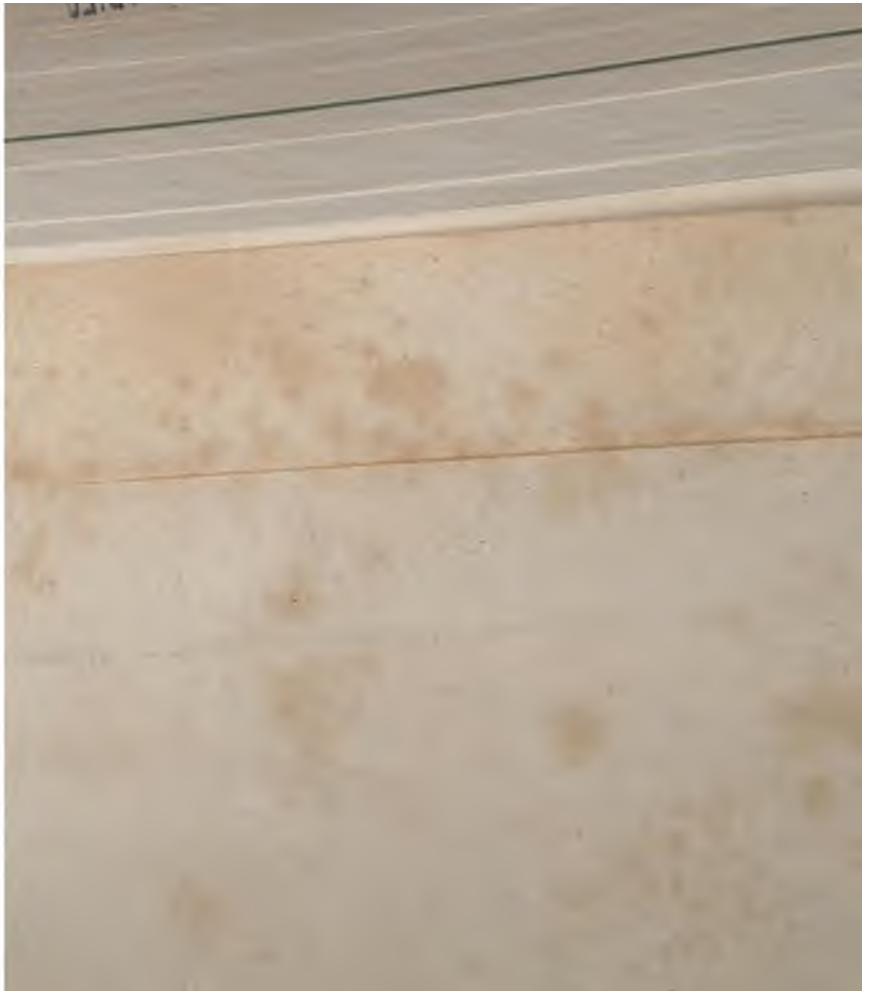
So kurz das Ereigniss mit diesen Worten Meynert's abgethan ist und so verschieden auch die Bilder sind, welche in diesem Rahmen ihren Platz ansprechen, so scheint uns als blosser Umriss diese Darstellung ziemlich richtig. Wir haben zwar oben vernommen, wie Wallgauer Berichte die Schuld der Niederlage von dem Landvolke abwälzen. Ja, sie fügen hinzu, dass aus Gövis selbst die Weiber an der Schlacht Theil genommen haben, indem man, wie Merkle in seiner Geschichte des Vorarlbergs berichtet, von daher ihr Recht ableitet, „das Rosenkranzgebet in der Kirche anfangen zu dürfen, was sonst überall von den Männern geschieht.“ Jedenfalls aber darf die Schlacht bei Frastenz zu denjenigen gezählt werden, welche ein Belege liefern zu dem bekannten Spruche eines militärischen Schriftstellers des alten Roms, dass in jeder Schlacht es nicht so fast die Zahl und die rohe Tapferkeit, als vielmehr die Kunst und Uebung sind, welche zum Siege führen.

bei **FRASTENZ** im Jahr **1499.**



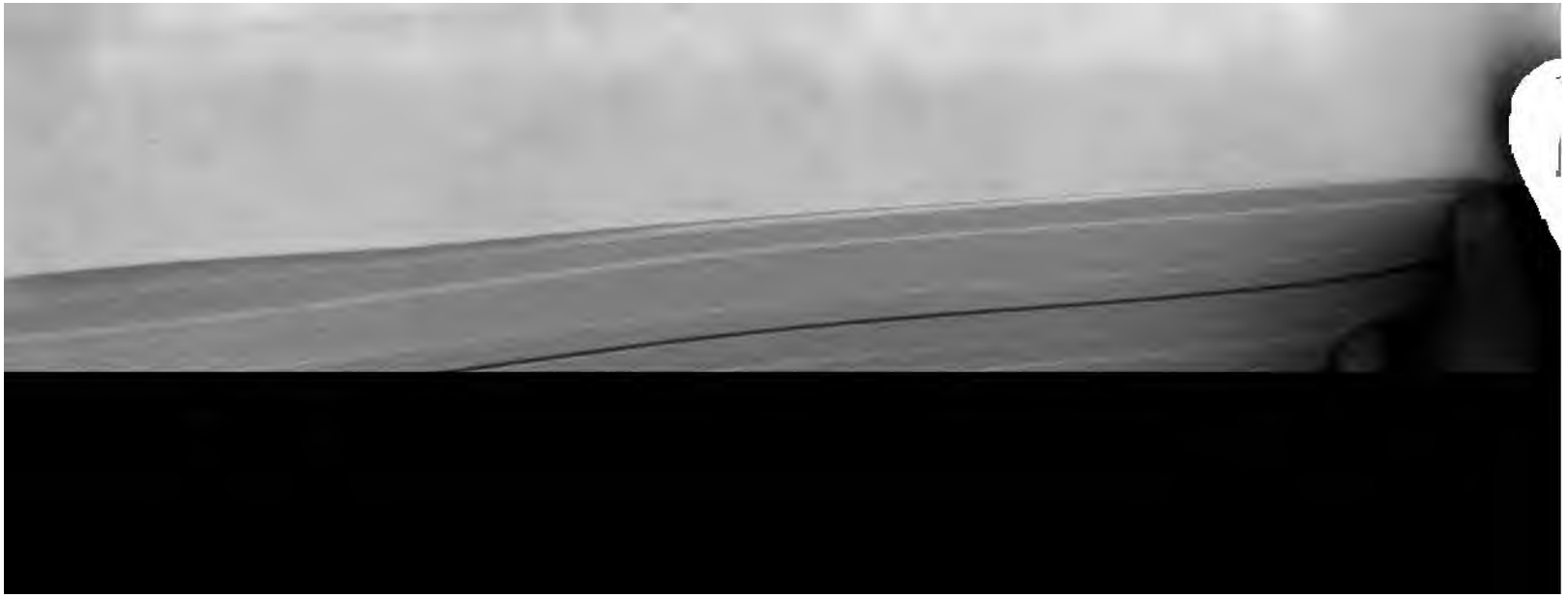
Typen Anstalt von Wurster, Randegger & Cie in Winterthur

1 Schweiz Stund



DENKWÜRDIGKEITEN.

Aktenstücke zur Geschichte des sechszehnten bis neunzehnten Jahrhunderts.



I.

Zwei Gesandtschaftsreisen eidgenössischer Boten an den königlich französischen Hof.

Vorbemerkung.

Unter den handschriftlichen Sammlungen der Stadtbibliothek Zürich, welche für die schweizerische Geschichte so Vieles enthalten, bieten unter Anderm auch die sogenannten Wick'schen Collectaneen manches Bemerkenswerthe dar.

Hans Jakob Wick von Zürich, geboren 1522, Pfarrer zu Wytikon, zu Egg, und zuletzt Chorherr und Archidiakon am Grossmünster Zürich, wo er 1588 starb, legte während einer langen Reihe von Jahren eine historische Sammlung an, in welcher sich eigene Aufzeichnungen und Nachrichten, Abschriften von Aktenstücken und Briefen, auch vielerlei Gedrucktes, Flugschriften und Einzelnblätter, in bunter Reihe vereinigt finden; Dinge von freilich höchst verschiedenartigem Werthe, oft nur sogenannte curiosa.

Wir entheben dieser Sammlung nachfolgende zwei Reisetagebücher schweizerischer Gesandter an den königlich französischen Hof aus der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts.

Das erstere betrifft eine Botschaft der vier evangelischen Städte an König Heinrich II. im Jahr 1557 (Vulliemin, Gesch. der Eidgenossen Buch 3 Kap. 1). Der Verfasser des Tagebuches, von welchem in den „Neusten Sammlungen vermischter Schriften" Zürich 1757 III. 371 u. ff. ein Auszug erschien (nach Haller, Bibl. der Schw. V. Nr. 525, von Bürgermeister Ott bearbeitet), ist nicht genannt. Man hat wohl nach Ott den zürcherischen Boten, Stadtschreiber J. Escher, als Verfasser bezeichnet (Haller a. a. O., wo auch Nr. 526 wirklich die gleiche Schrift bezeichnet, und Neue Helvetia 1844 II. S. 273). Allein es scheint diess irrig, und das Tagebuch wohl eher der Feder des Schaffhauser-Boten, Meister Ludwig Oechslin, oder eines seiner Begleiter zuzuschreiben. Denn während der Boten von Zürich, Bern und Basel in der Erzählung gedacht wird, und zwar immer in der dritten Person („der Herr von Zürich, von Bern, von Basel"), tritt derjenige von Schaffhausen ganz zurück, wie er denn auch im Anfange nur mit dem bescheidenen „Meister"

betitelt wird. Auch wählt der Verfasser, der nur einmal mit „ich" seiner selbst erwähnt, die Stadt Diessenhofen und die Aach bei Engen zu Vergleichungspunkten mit in Frankreich gesehenen Dingen; Beispiele, die ebenfalls eher auf einen Schaffhauser hinweisen, als auf einen Boten von Zürich, Bern oder Basel.

Das zweite Tagebuch betrifft die Gesandtschaft der Eidgenossen, welche 1575 zur Beglückwünschung König Heinrichs III. nach dessen Thronbesteigung nach Paris ging (Vulliemin, Gesch. der Eidgenossen Buch 3 Kap. 7). Der Verfasser ist der Zürcher Doctor Georg Keller, welcher dem zürcherischen Gesandten, Bürgermeister J. Kambli, als Dolmetsch beigegeben war. Kellers Reisetagebuch findet sich bei Wick in lateinischer, aber auch in deutscher Sprache; beide Fassungen sind sozusagen wörtlich gleich und stehen augenscheinlich im Verhältnisse von Text und Uebersetzung. Unbedenklich ist wohl anzunehmen, dass das Lateinische das Original, das Deutsche die Uebersetzung enthält. Denn nicht allein ist diess das natürlichere Verhältniss, indem sich weit eher Gründe dafür denken lassen, dass ein lateinisches Original ins Deutsche übersetzt wurde, als umgekehrt; sondern auch das Aeussere und Innere der beiden Schriftstücke führt auf diesen Schluss. Sie sind von zwei verschiedenen Händen geschrieben (keine davon ist Wick's eigene Hand); das Deutsche scheint neuer; der ausführlichere Titel und die öfter etwas weniger knappe Fassung, als diejenige im lateinischen Texte, weisen auf das nämliche Verhältniss hin. Aus diesem Grunde ziehen wir es vor, von diesem Reisetagebuche hier den lateinischen Text zu geben, zumal dasselbe auf diese Weise auch den romanischen Lesern des Archives zugänglich werden dürfte, die mit dem alten Deutsch des sechszehnten Jahrhunderts weniger vertraut sind.

1.

Reise der Gesandten der vier evangelischen Städte

[redacted]

folget, um dess h. waren Christlichen glaubens willen, hatt myn Herren die Eydgnossen, die vier Evangelischen Stett, Zürich, Bern, Basel und Schaffhusen, mit sampt der Evangelischen Fürsten Tütscher Nation bottschaft, für guott angesähen, zum künig von Frankrych ze ryten und den armen gleubigen friden ze schaffen. Die botten warend:

Von Zürich — Herr Joannes Äscher Stattschryber
Von Bern — Herr Joannes Wyss
Von Basel — Herr Jacob Götz
Von Schaffhusen — M. Ludwig Öchsli.

Volget wie sy von Basel verritten, auch ein tagreiss uff die ander, wie sy allenthalben empfangen, und was erenbietung innen bewysen.

§. Uff zinstag den 1 brachmonat sind wir der Vier Stetten, Zürich, Bern, Basel und Schaffhusen gesanten uss Basel uff Sept[1]) zuogeritten, ist ein dorff, dry myl von Basel, darzwüschet liggen Pfirt und Altkilch, uff die lingge hand, zwo Grafschafften, sind der Fuggeren von Augspurg, und sölichen ritt hand wir in 6 stunden vollbracht. An diser straass ist ein Frauwen Closter, heisst Feldbach.

§. Item am Zinstag noch Exaudi sind wir zuo Sept übernacht xin, und an der mittwuchen frü uff Mümpelgart[2]) zuo verritten, ist 4 myl von Sept, darzwüschet lyd Bluomberg[3]) ein Stettli uff die lingge hand, ist der von Rhynach, und ein Stettli uff die lingge hand, zwo myl von Sept, heysst Dattenriett[4]), ist der Herren von Merspurg, bald darnach ein Stettli uff die recht hand, heisst Grawyler[5]), gehört Junker Jacob von Grawyler zuo. sind also von Sept gen Mümpelgart in 5 stunden geritten, fundend Graff Jörgen[6]) nütt anheimsch, wurdent bericht, wie das die Fürsten, und ettlich Stett, sich vereinbaret habind uff den 27 tag Meyen, das ire sandbotten in 14 tagen, ist xin der donstag nach pfingsten, zuo Strasburg

1) Sepois, Dép. du Haut-Rhin.
2) Montbéliard, Dépt. du Doubs.
3) Florimont, Dépt. du Haut-Rhin.
4) Delle, ebenda.
5) Grand-Villars, ebenda. 6) Graf Georg von Wirtemberg-Mümpelgard, † 1558.

zuosammen sollind kommen, und verryten, und werde Johann Sturmius von Herzog von Wirtenberg und dem pfalzgrafen hier zuo erbätten, irr Fürtrager und orator sin. Doch so wer dess Herzogen von Wirtenberg meynung, das wir am hoff in zuokunfft erwarteten, und das sy den ersten antrag thetind. Söllichs verhindert uns, das wir in der Herberig zum wysen crütz biss an fritag verharretend.

Am selben tag frü sind wir verritten von Mümpelgart gen Clerona [1]). ist ein Stettli, vier myl von Mümpelgart, ist Graf Jörgen lähen. Alda facht die Graffschafft Burgund an. kartend yn zum löwen, sind 5 stund geritten. Zwüschet dem selben Stettli und Mümpelgart lyd ein Stettli, uff die recht hand, heyst Lila [2]), ist der Grafen von Ortenburg, so in der Stürmarch [3]) ihren sitz hand.

Noch mittag am frytag sind wir von Clerona verritten uff Beoma [4]), ist 2 myl von Clerona, gehört in die Graffschafft Burgund, und alda übernacht xin, sind 5 stund geritten. Zwüschet Clerona und Beoma uff die lingg hand lyd ein Schloss, heysst Berun [5]) ist Musser Berun des Landherren, und flüsst ein wasser von Mümpelgart, heisst die Tub [6]) für die flächen all, biss gen Bisanz [7]), Schalun [8]), biss gen Lyon und wyter, es laufft von Assona [9]) in die Son [10]).

§. Am Samstag sind wir verritten uff Bisantz, ist 5 myl von Beoma, die sind wir in 5 stunden geritten, alda sind wir im wirtzhus zum Hirzenhorn belyben, biss an pfingstmontag. Frü sind wir uff Doll [11]) zuo geritten, ist 7 myl von Bisantz.

einanderen nach, und uff der rechten hand ein hübsch lusthuss, ist eines edelmans.

Item zu Bisantz hat man uns vom Rhat empfangen, und 4 kanten voll Burgunder wyn und 2 mitt hippocrass geschenckt. Dise Statt ist lang, verglycht sich Basel, an zweyen orthen wol bewart, aber gegen Mümpelgart zuo nütt wol. es laufft die Tub um die Statt, glycher wyss wie die Aaar um Bern. und streckt sich ein hoher fels wie ein mur von einem theil dess wassers biss an den andern theil dess wassers. durch den selben lötigen felsen ist ein Landstrass durhin ghauwen, 48 schrytt lang, uff Bunterlin[1]) zuo, sunst ist in diser Statt nütt namhafftigs, dan ein wunder kostlich huss, hatt Herr Granwella[2]) gebuwen. Auch sol da sin das sudorium Christi, das im grab befunden ist. Auch soll S. Steffan tritt in die felsen tretten han, si credere fas est. Es sind ouch vil Thumherren, pfaffen und München in der Statt. Man sieht ettlich Antiquiteten der abgötteren.

Uff den pfingstabent hatt uns der Herr Schatterollie[3]) in dess Granwellen seligen huss, der sin tochterman ist, gefürt, uns alle büw lassen sähen, mitt lustigen garten, und mer dan o 100 hirtzenhörner, die durch das gantz huss yngemuret sind, ampt ettlichen Dammhörneren, die 26. 25. 24. 23. 22. 20. 19. 8. end gehept hand. Alda sieht man die wänd in den Sälen nit hüpschen stucken behenckt, Item Bettstatten mit Carmesin, Sammat und Scharlat bedeckt und umhenkt. Dises Herren Schwiger, hatt uns den wyn, in zweyen silbernen Fläschen geschenkt, und insonders hand wir in dem selbigen huss ein hirtzenhorn gesähen, das hatt 5 stangen, demnach ettlich hörner in denen die end under sich gend.

Am pfingstmontag sind wir von Bisantz um halbe fünffe vor mittag geritten in ein dorff lyd uff halbem weg gegen Doll, heysst Ränschon[4]), da hand wir zimmis gessen. By genamptem

1) Pontarlier, Dépt. du Doubs.

2) Nicol. Perrenot, Herr von Granvella, Kanzler Kaiser Karls V., Vater des berühmten Kardinals von Granvella, † 1550 zu Augsburg.

3) ?

4) Rancenay am Doubs, Dépt. du Doubs.

dorff über, ennet dem wasser Tub, lyd ein Schloss und ein dorff uff die lingg hand, heysst Schatte de Rein [1]).

Demnach lyd ein Stettli, ein myl von Doll, uff die lingg hand, und ein zerstört Schloss, heysst Roschefort [2]), oder Starchenvels. sind also den selbigen tag um dry ur gen Doll kommen noch mittag, und in das wirtzhuss zuo der Burgundischen kron ynkert und übernacht alda bliben, hatt uns der Rhat 6 kanten mit wyn geschenckt. Nota. Doll ist gar nach in der grösse wie Solothurn, hatt an einer syten guote bollwerk und einen hohen Tamm, aber gegen dem wasser das an der Statt hinlaufft genant Dub, ist sy nütt werlich, hatt ein höhi, da man die Statt mit dem gschütz erreichen möcht, und stond vil hüser die vor jaren verbrunnen sind, dachloss. Tag und nacht hand sy gross Hut und wacht gegen Frankrych.

§. Am zinstag nach dem pfingsttag, sind wir von Doll verritten uff Assonen zuo, ist die erst statt dess Herzogthums Burgund in Frankrych, gegen Dysion [3]) zuo, lyd 3 myl von Doll, die sind wir in 3 stunden geritten, sind aber zu Assonen nütt abgstanden, sonder durchgeritten in ein dorff, 3 myl von der Statt, heysst Zangly [4]), und alda zu immis gässen, demnach in dry stunden gen Dysion geritten.

Von Doll aber biss gen Dysion rechnet man 9 wälsch myl sind 5 gut Tütsch myl. Zwüschet Asson und Dysion lyd ein schloss uff die recht hand, heisst Schateon Silers [5]), und uf die lingg hand ouch ein schloss und ein dorff, heysst Bluwo [6]), ist dess Herren von Bluwo.

einanderen nach, und uff der rechten hand ein hübsch lusthuss, ist eines edelmans.

Item zu Bisantz hat man uns vom Rhat empfangen, und 4 kanten voll Burgunder wyn und 2 mitt hippocrass geschenckt. Dise Statt ist lang, verglycht sich Basel, an zweyen orthen wol bewart, aber gegen Mümpelgart zuo nütt wol. es laufft die Tub um die Statt, glycher wyss wie die Aaar um Bern. und streckt sich ein hoher fels wie ein mur von einem theil dess wassers biss an den andern theil dess wassers. durch den selben lötigen felsen ist ein Landstrass durhin ghauwen, 48 schrytt lang, uff Bunterlin[1]) zuo, sunst ist in diser Statt nütt namhafftigs, dan ein wunder kostlich huss, hatt Herr Granwella[2]) gebuwen. Auch sol da sin das sudorium Christi, das im grab befunden ist. Auch soll S. Steffan tritt in die felsen tretten han, si credere fas est. Es sind ouch vil Thumherren, pfaffen und München in der Statt. Man sieht ettlich Antiquitaeten der abgötteren.

Uff den pfingstabent hatt uns der Herr Schatterollie[3]) in dess Granwellen seligen huss, der sin tochterman ist, gefürt, uns alle büw lassen sähen, mitt lustigen garten, und mer dan so 100 hirtzenhörner, die durch das gantz huss yngemuret sind, sampt ettlichen Dammhörneren, die 26. 25. 24. 23. 22. 20. 19. 18. end gehept hand. Alda sieht man die wänd in den Sälen mit hüpschen stucken behenckt, Item Bettstatten mit Carmesin, Sammat und Scharlat bedeckt und umhenkt. Dises Herren Schwiger, hatt uns den wyn, in zweyen silbernen Fläschen geschenkt, und insonders hand wir in dem selbigen huss ein hirtzenhorn gesähen, das hatt 5 stangen, demnach ettlich hörner an denen die end under sich gend.

Am pfingstmontag sind wir von Bisantz um halbe fünffe vor mittag geritten in ein dorff lyd uff halbem weg gegen Doll, heysst Ränschon[4]), da hand wir zimmis gessen. By genamptem

1) Pontarlier, Dépt. du Doubs.

2) Nicol. Perrenot, Herr von Granvella, Kanzler Kaiser Karls V., Vater des berühmten Kardinals von Granvella, † 1550 zu Augsburg.

3) ?

4) Rancenay am Doubs, Dépt. du Doubs.

kostlich engel, zuo den füssen vergült wolgeziert lōuwen, der ist gstorben und bigraben als man zalt 1419 [1]). Die dritt bgrebnuss ist hölzi, nütt kostlich gemacht, darin lyd Herzog Philippus der ander, der gstorben ist anno 1472 [2]). Herzog Carli sin Sun hätte sin bgrebnuss in glicher kostlikeyt, wie die andern gemachet, so hatt er das gält verkrieget, und ist zu Nanse erschlagen, und begraben. Noch under diesem Carthüser Closter lyd ein priorat, das ist ein predger closter, darinn sind wir nütt xin. Ob der Statt Dysion lyd ein stättli in zimlicher grösse, Dalent [3]), ein schlangen schutz von der Statt. Zuo Dysion ist das Barlament dess Herzogthums, aber die Statt hatt sonder privilegia.

Uff mittwuch umm die 2 Ur sind wir zuo Dysion usgeritten, und um 4 ur kommen gen Sincksain [4]), in das wirtzhuss les schanler [5]), vulgo zum Spilbrätt. Im fläcken lyd ein Schloss und ein Closter, Benedictiner.

Uff donstag frü nach pfingsten sind wir um vier ur usgeritten uff S. Marx [6]), ist 6 myl, die hand wir in 6 stunden vollbracht, ist ein Schloss und ein Dorff, allda hand wir zuo immis gässen, demnach uff Schatilion an der Sena [7]) verritten, ist 3 myl, die hand wir in dryen stunden vollendet. Sena aber ist ein klein wasser. Schatilion aber ist ein Statt, Bern in der länge und gröse glych. Ist aber in den Burgundischen kriegen verhergt, und zum theil zerstört. Item zwüschen Sinksaine und S. Marx liggend zwen fläcken, sind übel zergangen, mitt nammen Schansche [8]) und Saxerive [9]), vulgo Steingrub.

in den Burgundischen kriegen zerstört und verbrent worden. Diese statt lyd noch im Herzogthum Burgund, ennet der Sena aber facht an, gegen Troy [1]) zuo, das rächt und alt Frankrych, und rünnt die Sena uff Paryss zuo. Nota. Ein Brunnen entspringt uss einem Felsen, grad by der Statt, trib im ursprung ein gladen schiff, ist glych dem ursprung zu Aach im Hegöuw.

Uff fritag frü nach pfingsttag sind wir zu Schatilion uss dem wirtzhuss zum Schwanen verritten uff Mesilöwque [2]), ist 3 myl von Schattilion, sind wir in 3 stunden geritten, und alda zu immis gässen. Noch dem imbiss sind wir von Mesilö uss dem wirtzhuss S. Christoffel verritten, uff Parsione [3]), ist ein Statt, sind wir durchgeritten, und kommen gen Alafruschiere [4]) sind 6 myl, sind in fünf stunden geritten, und alda übernacht xin, in dem wirtzhuss zum Landsknecht, oder zu der Französischen krön. hier zwüschet liggend vil schöner fläcken und schlossen Couteraux [5]) und Besisaine [6]). Alda hand wir ein frauwenbild gesähen, ist by 50 jaren alt, ist ein zwerg nütt gar 3 werchschuo lang.

Am sambstag nach pfingsten sind wir von A la Fruschière verritten, uff Troy, ist 4 myl, die sind wir in 4 stunden geritten, und in das wirtzhuss zum Fendrych auportansagne [7]) ynkert, und den selbigen tag alda verharret, dazwüschet liggend vil schöner fläken, die hie nütt vergriffen.

Troy aber ist eine herrliche grosse Statt, lyd in eim ebnem väld, darin vil und mancherleyn gwerb sind, ist in der grösse als zwey Zürich, hatt guote starche bollwerk, aber ein altte mur umm die Statt, die muren aber sind inwendig mit einem hohen Tamm erschütt, hatt ein thüfen wassergraben, ringwyss um die Statt, und laufft das Wasser Sena an zweynn orthen durch die Statt. Alda hatt man uns zeiget ettliche

1) Troies, Dépt. de l'Aube.

2) Mussy-l'Evêque, auch Mussy-sur-Seine genannt, ebenda.

3) Bar-sur-Seine, ebenda.

4) Fouchères, oder — den angegebenen Distanzen nach wahrscheinlicher — Bucheres, ebenda.

5) Courtenot, ebenda.

6) ?

7) au port-enseigne.

bgrebnussen der Grafen von Schampanien, die Rychtum hab vor zyten dem künig von Frankrych verglycht sind worden, und namlich hand wir gsähen Graf Heynrichen und Graff Dy. bold sin Heyni Son, die im 1380 Jar schon verstorben sind[1], liggen uff silbernen sargen, mit vil silbernen englen, und sind sy ouch gar silberi, in der grössi wie sy gstaltet sind xin, sind mer dann ein Thone gold wärt. Auch hand wir gsähen vil kostlich steinwerch allenthalben in den kilchen. Dise statt hatt 7000 hüser, ohn die Clöster und pfaffenhüser. Es sind im jar do man zalt 1523 mer dan 600 hüser verbrunnen, aber alle widerum buwen worden.

Die vorgemelten zwen Grafen hand in Frankrych 13 groser kilchen und 13 Spitäl, by irem läben, mit grosser Dotation lassen buwen, und die all in S. Steffans eer und nammen. Der Bischoff zu Troy prediget selbs persönlich, wird als luterisch verargwonet.

§. Am Sontag Trinitatis sind wir frü von Troy uff Tschalun[2] zuo, uff die rächt hand, und Paryss uff die lingg hand lassen liggen, verritten, in ein fläken mitt nammen Syscheroba[3], ist 7 wälsch myl von Troy und alda zimbis gässen, die sind wir in 5 stunden geritten. Nach dem immis gen Mali[4], ist 4 wälsch myl, die hand wir in 3 stunden vollendet, und alda übernacht bliben, und die Gräfin von Gryertz[5] alda funden. Item in der vorgemelten kilchen zu S. Steffan hand wir ein orglen ghört, die hatt man uns zu eeren geschlagen, darin sind allerleyn Seytenspil, Trummeten, pusunen, Schweglen, Flöe-

kilchen 62 Thuomherren, die dem papst nütt schuldig noch pflichtig sind, die sezt der künig als dik einer abgad. und sind all pfaffen darin beschoren, mit köstlichen kleideren uss-gestrichen, mit sammatinen schuoen, es hand ouch ettlich lang bärt. Item in der statt am markt stad ein unglaublich hoch vergült crucifix, mit vil übergülten gözen, unden und oben geziert, kostet mer dan 40000 kronen, wie man uns anzeigt hatt. Umm die statt ist ein grosser räbberg.

Es hand ouch die von Troy an küngl. Majestät supplicirt, das man innen das wort Gottes predigen wölle lassen, und das mengklich der das hören wölle, ungfecht blieb, hand aber noch kein antwurt empfangen. Nota. zwey Hoch Gricht in der Statt.

Also sind von Dysion biss gen Troy 15 guoter Tütscher myl, die sind wir in dry tagen geritten, so sind von Troy bis gen Tschalun 20 wälscher myl, sind 10 gut Tütsch myl, die sind wir in 2 tagen geritten, all tag 8 stund.

Am mentag nach Trinitatis von Malli frü geritten in einen fläken, heysst Alewe[1]), ist 4 wälscher myl von Malli, alda hand wir den rossen ein futer gäben, und ouch gässen. Nach dem imbiss uff Tschalun zuo gerritten, in das wirtzhuss zuo der grosen Cronen und alda ettlich tag, wie volgen wirt, verzogen.

Schalun aber ist ein grose Statt, verglycht sich in die lenge der Statt Basel, ist aber breytter, hatt an einer syten, als man von Troy ryt, ein schiffrych wasser, heysst Lamarna[2]), flüsst von Langeren[3]), und kunt by Paryss in die Sena. Das gemelt wasser Lamarna theilt sich ob der Statt Tschalun in dry theil. Der ein theil laufft an der Statt hin, die andern zwen durch die Statt. An disem wasser, ein Viertheil einer myl von der Statt, sind im 1544 jar unser Eydgnossen und dess künigs herläger gelegen ennet dem wasser, hand das wasser uff die recht hand gehept und des keysers kriegsvolk ennet

1) Leury le Repos, oder Bois de Lava, Dépt. de la Marne. (?)
2) la Marne.
3) Langres, Dépt. de la Haute-Marne.

dem wasser gelegen, an dem ouch da Graff Wilhelm von Fürstenberg gefangen ist worden.

An den anderen dry syten sind die muren mit breyten tammen in und usswendig erschütt, als hoch schier die muren sind, und werdent noch täglich erschütt, ringswyss herum. Dan alle tag hatt man 200, 300, 400, biss in 600 menschen, jung und alt, mans und wybs personen, die da grabend und grund tragend, und gibt man einem graber yeden tag 3 sols, und muss by im selbs ässen; den grundtragern, sind sy erwachsen, von 12 hutten voll ein lienhart[1]), 4 lienhart thuond einen sols; also muss ein yeder 48 hutten voll um ein sols tragen, ist by uns ein halber baz. treyt einer vil, so lonet man im vil; die jungen aber, die noch nütt erwachsen sind, hand kleinere hutten, sy müssend 15 hutten voll um ein lienhart tragen, und 60 hutten voll um einen sols, und wird noch volgende ordnung mit inen gehalten, man zwingt niemand, mag yedes tragen so lang es wil, mag noch sinem gfallen ruwen so dik es wil, dan die taxirt zal hatt ire belonung. Damit aber hierin kein btrug und falsch gebrucht werdi, so stad oder sizt einer an dem end, da man den grund hin treyt, und hat ein sekly mit möschinen zeichen (sind in der grösse wie ein krützer) und als dik ein hutten voll bracht wird, so gibt er einem yeden ein sölich zeichen, demnach wenn einer deren zeichen 12 hatt, so gibt er die selbigen 12 möschinen zeichen einem andern, der stad oder sizt an dem orth da man den grund grabt, der gibt im um die 12 möschinen zeichen ein bly zeichen (das ist in der grösi wie

chend also gar tüff und wyt gräben um die Statt, mit dem usstragen hinder die muren, die sy ringswyss mögend mit wasser füllen und das wasser darin lon, wens die notturft erforderet. Es sind ouch ettlich hoch und breyt erschüttungen daruff man Schanzkörb und büchsen stellen mag. In diser Statt sind vil schöner kilchen, vil Clöster, Münch und pfaffen. Um dise Statt ist wenig wynwachs, und gilt ein maasa (ist nütt als gross als Basler maass) 2 sols. Zu Schalun hahen wir die procession uff Corporis Christi gesähen, in der sind xin der Bischoff, 81 pfaffen davon vil ganze guldene stuck angehept, und 108 München. Darunter ging ein sort mit grauwen kutten bekleidet, die hand eewyber by innen im Closter, sind aber nütt priester. Demnach Franciscaner, Jacobiten und Augustiner.

Uff donstag uff den abend sind unser beyd gesanten von Reins[1]), und mitt innen Vuilhelm Tugginer[2]) gen Schalun kommen, Wilhelm vorgenant als ein gsanter von Herr Connetabel[3]), und uns anzeigt Connetabels früntlichen gruss, uns bericht wo wir K. Maj. beträtten mögind.

Am fritag am morgens nach Trinitatis hatt man ettliche stuck büchsen, namlich 3 Carthonen und ettlich Schlangen, und fäldgschütz von Schalun uff Picardy zuo gen Masier, Marienburg und andere fläken verfertiget, dan die künigin uss Engelland künkl^r M(ajestät) am zinstag nach pfingsten einen absag brieff durch einen Herolden zuo geschikt hatt. Item man hatt uns anzeigt, dass inn Monats frist, von Schalun uff dem wasser gen Paryss by 30000 mütt kernen gefürt syend worden. Also sind wir zuo Schalun verharret, vom montag biss am sambstag frü, und uff Pariss zuo geritten. Die ursach des verzugs ist xin, das wir der gesanten von fürsten und Stetten gewartet hand.

---

1) Die Botschafter scheinen zwei ihrer Leute nach Rheims vorausgesandt zu haben, um Erkundigungen über den Ort einzuziehen, wo sie den König und seinen Hof finden können.

2) Wilhelm Tugginer von Zürich, 1544—1591 in französischen Diensten, Garde-Oberst. Er war ein Schwestersohn des Obersten Wilhelm Fröhlich von Zürich († 1562), gab aber 1554 das Bürgerrecht zu Zürich auf und erwarb dasjenige zu Solothurn, wo sein gleichnamiger Bruderssohn das Geschlecht fortsetzte.

3) Anne de Montmorency, Connetable von Frankreich, n. 1493. † 1567.

Am sambstag nach Trinitatis sind wir frü verritten von Schalun uff Pariss zuo, sind 3 gross tagreisen, sind wol 30 tütsch myl und uff den immis gen Aperna [1]) zuo dem Schwanen inkert, sind 7 wälsch myl von Aperna gen Dorma [2]) (sind 5 wälsch myl) geritten und in dem wirtzhuss zur katzen übernacht xin.

Am Sontag vor Joannis Bapt. gen Scharli [3]), sind 7 wälsch myl, alda zu immes gässen zum wyssen ross. Noch dem imbis gen Miuss [4]), sind 7 wälsch myl, in das wirtzhuss zum Egli ynkert, und da übernacht bliben.

Mentags vor Joannis Bapt. gen Clöge [5]) (sind 4 wälsch myl) geritten und zum hirzenhorn zu immis gässen, noch dem immis gen Paryss, sind 6 wälsch myl. Zwüschet Schalun und Paryss liggend 2 gross Stätt, Schätrolery [6]) und Laferté-Sigor [7]). Hier zwüschet liggend unzalbar vago [8]), das ist bürdeli holz, an dem wasser die man gen Paryss fürt. Ennet dem wasser lyd ein schön lusthuss mit einem wyten thiergarten ummuret, gehört den Herren von Rantin zuo, auch 2 andere lusthüser, sind zweyer brüderen von Paryss, das wasser heisset Lamarna, darüber hand wir vier malen faren müssen. Zwüschet Miuss und Laferté-Sigor lyd ein schloss mit nammen Mussio [9]), ist des künigs, da ist ein thiergarten, und ein wald darin, ist zwo myl gross ummuret, darin vil gwild laufft.

§. Uff mentag vor S. Joannes Baptista, sind wir um 3 Ur nachmittag gen S. Dinis [10]) kommen in das wirtzhuss zum Hecht, alda was jarmärkt, der wäret biss an die mittwuchen. Alda

Am zinstag frü um 6 Ur hatt man uns sähen lan (die bgrebnussen) der künigen und künigin, deren 24, der Fürsten ouch so vil, begraben liggend. Die hand wir all gesähen gantz kostlich mit marmelstein geziert. Under anderen begrebnussen aber ist künig Ludwigs des 11. die aller best mit bildern geziert xin. Demnach hand wir gsähen drü Ripp von einem fisch, sind 20 schügig und in der grösi wie ein schänkel. Item des künigs kron, der künigin kron, auch des künigs Lodouici der heilig genampt wird Cron, die mit vil Demanten Rubinen Schmaragten und anderen unzalbar edelgsteinen geziert sind, deren ettlich 10000, ettlich 30000 kronen wärt sind. Item ein gantz Einhorn by 100000 gulden wärt, ist 8 schuo lang, by 30 lib. schwer. Auch zwen zän von einem jungen Elephanten. Item ein klauwen von einem Gryfen, ist 2 Spann lang. Item den guldenen Hergott, ist wie ein 6 järig kind. Item in der laternen S. Benedicten arm, vom helgen Crütz ein stuck, und mit edlen gsteinen 28 guldene stuck wunderbarlich gestikt. Unser frawen har. S. Bartlimes finger. Item das schwert Caroli Magni, und anderer künigen gwer, die Sporen, Scepter, die Schuo, Händschen und ander ziert damit ein künig, so man sy bkrönt, ziert werdent. Ander wunderbar schön gziert hatt man uns zeiget. Dess gabend wir ein goldkronen und ein diken pfennig. Dises Closter darin wir die ding alle gsähen, ist Benedictiner ordens, deren warend zu diser zyt 60 München, die hand die Jurisdiction über die Statt, die muss der Cardinal von Luthringen erhalten. Ah id stulte creditur[1])! So ist S. Dionysius Haupt in dem Closter kostlich yngefasset, der sol nachdem er enthaupt worden ist, sin haupt in das Closter tragen han, da sicht man ettlich steine Sül, uff Paryss zuo, da Dionysius ein aug, by der anderren ein orr, by der dritten ein finger, und by der letsten sul das haupt gelassen hab. Nota. Ein trinkgschirr daran hatt man 300 jar gemachet.

Am zinstag noch mittag sind wir von S. Dinis uff Paryss geritten, in das wirtzhuss zuo dem Engel, by S. Michels

1) Die lateinischen Worte scheinen ein Einschiebsel des Abschreibers, als Ueberschrift zum folgenden Satze, zu sein.

bruk, und alda verharret bis uff fritag noch mittag. Am Mittwuchen frü was S. Johans abend, da habend wir gsähen die processiones mit allen Ceremonien, ganz kostlich, und vil hüpscher wyber. Am morgen sind wir uff S. Notaradam, nostra donna, zwen thürn gangen, die sind 380 stapfen hoch, da habend wir die ganz Statt übersähen, die grösst glogg die daselbs ist hatt in die ründe 5 klaffder und ein spang. Demnach sind wir kommen uff den palast, da liggend gfangen wie uns anzeigt ist, zu beden syten, edel und unedel, by 400 personen. deren wir vil gsähen hand herum spazieren gan.

Uff den abend um 5 Ur hatt man S. Johans fhür mit groser solemnitet und pomp anzünt, der oberist, in bysin mer dan 30000 personen, wyb und man; da sind wir losiert worden in ein huss noch darby, habends alls gesähen; die Scharianten hatten all der Statt farw mit gold gestikt, 12 Trummeter und pusuner. Uff der goldschmid bruk stond 68 hüser, und als uns anzeigt 700 meysteren in der Statt. Die statt ist lang 6678 schritt. Zu S. German sind 800 München, under denen ettlich brun, ettlich blauw, ettlich graw bekleidet, und vil tuset pfaffen. Des künigs Schloss hand wir ouch besäben, und insonders den nüwen palast, darvon kostlichkeit halb nütt zuo schryben ist.

Am sambstag frü sind wir verritten uff Compiegne[1]) zuo. ist 8 tütscher myl von Paryss, und uff den immis kommen gen Alforschieren[2]), ist ein Statt, in das wirtzhuss zuo der Gilgen. Demnach geritten gen Salun[3]), ist ouch ein Statt, da sind wir übernacht xin.

Am Sontag nach Joannis sind wir um 9 Urr vor mittag kommen gen Wärbry[4]), zuo dem Schäffli, und den tag verharret. Da ist uns uff den abend Bottschafft vom Connetabel kommen, das wir zu Compeignen am mentag erschinen söllind. dann wir syend noch notturfft losiert, in des Cardinals von

1) Compiègne, Dép. de l'Oise.
2) ?
3) Senlis, Dépt. de l'Oise.
4) Verberie, ebenda.

Burbons [1]) huss. By disem fläken Wärbry machtend ettlich knaben ein wunderbarlich spectakel mit bürzlen von einem berg herab, das ettlich sich 16, ettlich 15 mal kugelswyss, wie ein thuchentli in eim wasser den berg herab überwarffend.

Am mentag nach Joannis sind wir um 7 Ur vor mittag gen Compiegne in die herberig kommen, da hand wir über ein schlächt mal yeder 5 bazen müssen gäben. Demnach hand wir selbs ynkauffen lassen. Es ist aber am Hoff wol 8000 menschen, das langer zyt der hoff nütt grösser xin ist. Und muoss man alle ding thür kauffen, das mich ein par gulden ein tag selbander nütt bschossen hand. Der wyn gilt, als vil als unser maass ist, 7 krützer. Item dess künigs Trummeter hand wir 4 dik pfennig geschenkt.

Als wir in die herberig kommen ist der Hauptmann oder Lütinant genampt Peter Resi von Friburg uss Üchtland mit ettlichen gwardiknechten von den Eydgnossen zu uns in das huss komen, und uns früntlichen grüsst und heissen Gott wilkum syn. Demnach Wilhelm Frölich [2]), zeigt uns an, dz er wölte dem Herr Connetabel unser zukunfft anzeigen, als beschähen. Der hatt uns bricht wie gemelter Herr morgens am zinstag noch ässens, was Petri und Pauli, gnädige audientz gäben wölle. Daruff hand wir gwartet. Noch dem Imbis ist gemelter Frölich widerumm erschinen und uns anzeigt, das der Admiral [3]) in postenwyss, auch eine andere post uss dem Bemund [4]), ankommen syend, die man ylentz abfertigen müsse, mit pitt wir wellind also biss morgen uff die mittwuch gedult han, so wölle er uns anzeigen lassen siner glägenheyt nach, die zyt der Audientz.

In dem bschikt er vilgemelten Frölichen zuo im, und über ein stund ungefar kam des Connetabels oberster Hoffmeyster, grüsst uns im nammen sines gnedigen Fürsten, und bracht uns 6 silberi fläschen mit guotem wyn, und 4 pasteten in guoter

1) Karl von Bourbon, der ältere Cardinal dieses Namens, † 1590.

2) Ist wahrscheinlich der in Anm. 2 pag. 133 genannte Wilh. Tugginer, der zuweilen auch den Namen Fröhlich trug. Denn sein Oheim Wilhelm Fröhlich stand um diese Zeit in Italien im Heere des Herzogs von Guise

3) Caspar von Coligny, Admiral von Frankreich, † 1572. 4) Piemont.

grösi, mit erbietung, wölte uns yeden tag der glychen schiken. Demnach um 3 Ur kam K. M. oberster Hoffmeyster, mit nammen Junker Johannes de Schattiowüst [1]), und grüsst uns ouch im nammen K. M., und erbott sich vil guots.

An der mittwuchen um 9 Ur vor mittag, schikt uns K. M. aber 6 silberne fläschen mit wyn, roten und wysen, und um 12 Ur ungefarlich kamend dry siner Rhäten und holetend uns. Da kommen wir in das schloss, erstlich was Herr Connetabel unden in einem gemach, da fürt man uns hinyn, und volgetend vil Fürsten, Herren, Cardinäl, Bischoff und pfaffen, hernach, also das der Sal ganz voll ward, und stuond der Connetabel im sal und grösst uns all und gab die hand yedem insonders. Demnach verhört er uns ganz früntlich, und gab uns nachvolgende antwurt: er wölte von wegen unser Herren und unser person halb gegen K. M. gern das best thuon, und uns für sin und helffen, doch das unser begären siner M. in gschrifft (sich darin der notturfft nach zuo besichtigen) überantwurt wurde.

Der Connetabel ist ein man umm 60 jar alt, nütt ein lange person, hatt ein breyt angsicht, nütt vil haar, ein Schwytzerbart, und wol gefarwt etc. Der ging in des künigs gemach, und verzoch sich nütt lang, so kamend sine Rhät und holetend uns zum künig. Der was oben in einem gemach, zuo dem giengend wir, und volgetend vil allerlein ständ nach, mitt nammen 4 Cardinäl die rote hütli uffhattend, also das der sal auch erfült ward. Do gab K. M. einem yeden besonder die hand und grüsst uns. Demnach that der Herr von Zürich die red und war das credentz mit gwonlicher solemnitet, und nach vollendung des Tollmetschen, gab er mundlich antwurt, und stuond der Connetabel nebet im, wie er sich wölte in unserm fürtrag besähen, und uns ein früntliche antwurt unverzogen lassen volgen. Dess wir siner M. gedancket. Und als wir hinwäg gan woltend, ruft er sinem eltisten Sun, dem Delphin, mitt nammen Franciscus [2]), ist ungefar by 14 jaren und seyt zu

1) Chateauvieux. 2) Franz, geb. 1543, nachmals König Franz II., 1559—1560.

im: alda hast du dine pundsgenossen, beschauw sy und mach kundschafft mitt innen! Also bott der Delphin einem yeden sin hand. Da zohend wir hinab in einem Sal, mitt grosem pomp, do gab man uns allerley frücht, wyn, brot, und furt man uns widerum in die herberig mit vil vorgender Gwardiknächten.

Der künig[1]) ist ein lange person der den Herren von Zürich um 2 zwerchfinger übertrifft, aber minder lybs. hatt ein röschen trutzalachtigen kopff, ein zimliche lange nasen, das haar den drittentheil grauw, scharpff augen, ein lang antlitt, ein dicken hals, ein abgestumpt bärtli, ist auch halb grauw, hatt ein schwarzen rock, von subtiler farw, und an den orthen mit sammat umleyt an; zwo gulde kettinen nütt gross am hals, ein vergült rapier, schwartz hosen an. Der beschauwet einen yeden insonders, und fragt ob der Herr von Zürich und der Herr von Basel vormals nütt in Frankrych gsin werind; gabend sy antwurt, sy werind wol zu Zweybrugg als sin M. das Elsass hatt wöllen bekriegen, by siner M. gewäsen; do fragt er aber von welchem orth ein yeder Bott were etc.

Als wir aber ein gütige antwurt also empfangen, und unser Instruction lutet mer personen bittlich anzuosuochen, wurdend wir rätig, diewyl der Herr von Bern ein Credentz von andern sachen wägen an den künig von Navarren[2]) hette, (der erst an dem abend darvor uss Picardy anheimsch kommen was) das wir wyter niemand, damit wir den handel gegen Künk. Maj. und dem Connetabel verbitteren möchtind, ansuochen wetten, sonder die wyl der Herr von Bern sunst by siner M. zu handeln hette, das er sin M. bitten welte in disem handel sich gegen Künk. M. christenlich zu erzeigen. Dan als uns Heyni Zoller von Zürich anzeigt hatt, der vorermelten K. M. Hauptmann ist, sol er wol am handel Gottes sin und hatt sinen eigenen praedicanten, doch heimlich.

Demnach ist gemelter Heyni Zoller gebätten worden, er sölle auch helffen das best thuon. Uff söllich ansuchen hatt

1) König Heinrich II., 1547—1559.

2) Anton von Bourbon, König von Navarra 1555—1562.

der künig (der von Wandomen [1]) genampt wird) ein früntlic christenliche antwurt geben, er wölle alles das, so im müglic zuo guotem friden helffen wenden, und so verr wyter Künk. unser bitt abschlahen wurde, söllend wir nütt nachlassen, ni allein von deren zuo Agronia, sondern auch von andern guo hertzigen wägen, uff das sin M. von söllicher verfolgung a stan wölle (dan es sye äben yetz ein rechte zyt, diewyl Künk. vom Bapst und anderen hinder das liecht gefürt sye).

Demnach ist zu uns kommen des Herzogen von Lange wylen [2]) Hoffmeister (der ein Graff von Nüwenburg genu wird) und hatt uns geladen das wir morgens donstag mit sin gnaden zuo immiss essen sollind, dan er burger zuo Bern i ungefar by 14 jaren, dess wir uns willig erbotten.

Am donstag frü ungefar umm 7 Ur sind wir in das Schl gangen und alda verzogen, biss K. M. uff das gjegt geritt ist, ungefar um 8 Ur. Also hand wir in gsähen daher gan z der brugg, hinder dem schloss hinuss, bekleidet mit eine kurtzen schwarzen rock, hatt ein jeger horn an der syten, u einen breiten blauwen huot uff (wie dann die Franzosen si lich tragend), und sass on allen vortheil uff sim ross, was zi lich gross, ein wyser schümmel, was nütt kostlich ziert, u reyt darvon.

Als nun wir widerumb in unser herberg kamend, da fa dent wir abermals 6 silberne fläschen mit wyn von siner K. uns zuogesant. Um 10 Ur kam des vorgemelten Herzogs v Longawilen Hoffmeyster und holet uns zuo dem Imbiss, d grüsst uns früntlich mit viel erbiettens gegen einer Eydgn schafft. Und als sin fürstlich gnad, sine Rhät und wir z Tisch sassend (warend unser 17 an der tafelen) truog man u 106 platten uff, ee das mal uss was, als in silbernen platte die teller warend auch silbern. Darin gsotten und brates gnuo fünfferleyn pasteten, vil Monester [3]), kriese, erbere, pfersic biren, mandel, Rättich, hüner, Capunen, tuben, oliven, pfan

1) Vendôme, Dépt. du Loir et Cher.
2) Léonor von Orléans, Herzog von Longueville und Graf von Neuenburg, † 1573.
3) ?

kuochen, vil und mengerleyn gueten und orlienschen wyn, und stuondent 4 pfaffen sampt 17 personen jung und alt, edel und unedel, die uns das ganz mal dienetend. Und als wir gässen fürt uns der jung fürst sampt sinem zuchtmeyster in sin schlafkammer, die was kostlich ziert. Demnach danktend wir im und zugend heim.

Uff den abend um 3 Ur kam Hauptmann Heyni Zoller von Zürich, sampt einem Edelman, und bracht uns im nammen K. M. von Nawarren, ein gantz schaaff, 24 hüner und thuben, vier fläschen mit wyn und vil brot.

By K. M. sind gstanden als wir den fürtrag thon hand, 4 Cardinäl, namlich Cardinalis de Schatilion, Cardinalis de Guisa, Cardinalis Burbon, Cardinalis de Luthringen [1]). Der Herzog von Luthringen [2]), ist ein kleine schwarze person, uff 17 jar alt; und ander vil groser Herren.

Uff den selbigen tag ist ankommen an den Hoff Herr Peter Strotz [3]) mit 16 pfärden, und ist der Amiral mit 20 pferden vom Hoff gen Cales verritten.

Uff fritag nach Petri und Pauli hatt uns K. M. von Navarra zuogeschikt am morgen frü, ein gschirr mit fischen, einen grosen käpfen, 3 hecht, 2 äl, vil mollen so man merschneggen nempt, platissli und ander merfisch; demnach uff den imbis 4 fläschen mit wyn.

Und als wir nach dem imbis begärt hand, die künigin, mit nammen Catherina de Medices, K. M. eegmahel, und der Eydgnossen Gotthen mitt nammen Claudia [4]) (die ungefar 7 jar alt ist) durch unseren dolmetschen zu sähen, und er das der künigin anzeigt, hatt sy antwurt gäben, das Gottli sye nütt anheimsch, sonder by der künigin von Schotten in einem Clo-

---

1) Odet von Coligny, Cardinal von Châtillon, † 1571. Ludwig von Guise, Cardinal, † 1578. Karl von Bourbon, Cardinal, s. Anm. 1 auf S. 137. Karl von Guise, Cardinal von Lothringen, Bruder des Cardinal von Guise, † 1574.

2) Karl II., Herzog von Lothringen, geb. 1543, † 1608.

3) Pietro Strozzi, italischer Condottiere.

4) Claudia, Tochter König Heinrichs II. und seiner Gemahlin Katharina von Medicis, 1543 geboren und von Eidgenössischen Boten als Taufpathen zur Taufe gehalten; später Gemahlin Herzog Karls II. von Lothringen (s. Anm. 2), † 1575.

ster, nütt wyt von der Statt, die welle sy uns gern sähen lassen und zu danck uffnemmen so wir sy heimsuochend.

Uff söllichen früntlichen bscheid sind wir um 11 Ur in das Schloss bescheiden und unverzug in einem Sal, darin die küniginn xin, mit vil anderem frauwemzimmer, edellüthen und pfaffen, yngefürt worden, und als wir iren gebürliche reverentz bewysen hand, hat der dolmetsch unser meynung, worum wir begirig syend irr M. und das Gottli zu sähen, mit mer worten anzeigt, daruff hatt sy uns, als iren lieben gefatteren, selbs muntlich gedanket, und abermals anzeigt, das Gottli sye nütt anheimsch, sy achte aber ee wir verryten werdint, sölle es uns zu sähen werden. sind also von iren abgscheiden.

Die gemelt küniginn, Catherina de Medices [1]), ein Florentinerin, ist ein gross, lang, starch wyb, hatt ein geschiblet rot und feyss antlitt, wie der Delphin, ein kruss haar, das irr vor der huben uff dem haupt lyt, wend ettlich vermeynen, es sye ein gmacht haar, ist falb, falb augbrauwen, wyss augen, ein wysen zimlichen grossen mund, gross lang zän. hatt nütt ein wybsche red, sonder schier wie ein grobe pürin, hatt einen schwarzen rock von subtilem tuoch an, ist um die Brust wol geformiert und, als ir gstalt anzeigt (dan sy stuond uffrecht), am gantzen lyb, ussgenommen im angsicht, erynneret sy mich aller gstalt nach an Frauw Agnes Kellerin dess alten ... eegemahel säligen.

Uff den selbigen tag hatt K. M. sinem Tochterman, dess Connetabels Sun (hatt sin ledige tochter) [2]) sinen orden angehenckt, mag järlich bis in 15000 Franken ertragen.

Uff sambstag nach Petri und Pauli sind unser ettlich, mit nammen Gerold Äscher des stattschrybers Sun, der von Orlienz zu uns gen Compegne kommen ist, Hans Cunrat Äscher dess Stattschrybers bruoder, Hans Jacob Rüdi, Herr Jacob Rüdis Sun, und Ambrosi Frobeni sin Tochtermann, Felix Keller von Zürich, ich und Heyni in ein dorff gangen, lyd ein halb

1) Katharina von Medicis, Gemahlin König Heinrichs II., † 1589.

2) Franz von Montmorency, Marschall, † 1579, und Diana, verwittwete Herzogin von Castro, König Heinrichs II. natürliche Tochter, † 1619.

myl von der Statt, ist das erst dorff in dem Picardy, heysst Marne, da hand wir zuo morgen gässen.

Uff obermelten samstag hatt uns abermals der künig von Navarra, ist 39 jar alt, ein halben Salmen und sunst vil visch, auch 4 fläschen mit wyn geschikt. Und K. M. von Frankrych auch ein halben Salmen und 2 gross förinen.

An dem tag hand wir gsähen K. M. im Schloss sampt dem Delphin, dem Herzog von Luthringen und sunst vil groser Herren, uff das gjegt ryten[1]), und gab im Herr Connetabel das gleyt, für das schloss, bis der künig in dem wagen oder sänfty sass. Demnach kart er sich wider umb, und als er uns ersach, sprach er uns an und seyt, er wolte unseres fürtrags halb dermassen handlen, das wir monderigs uff den Sontag gefertiget wurdint, thet den helm ab und that uns reverentz.

Demnach ging die küniginn in irr Cappell mit dem frauwenzimmer, nach einer kleinen wyl des künigs Schwöster, mitt nammen Margreth[2]), ist by 34 jaren alt, und hatt keinen man. Die sahend wir uss und yngan.

In dem trug man das ässen uff, do sach ich ein gebrates künigli[3]) und ander fleisch ufftragen, und was aber sambstag. Nota. Compiegne ist ein Statt in der grösi wie Solothurn, nütt fast werlich, hatt aber ein hüpsch schloss in der Statt, vil wynwachs gegen dem Picardy. Und aber nach by der Statt ist ein grosser langer wald, ist 90 myl lang, darin vil wildpräth. Das macht das der künig mer alda, dann zuo Paryss und anderen Stetten hoff halt.

In dem selbigen wald hatt K. M. lassen graben, eines knüws thüff, 500 schrytt lang und by 8 schryt breyt, die wyti ist gar äben, da er nach siner gwonheyt täglich das kugelspiel übtt mit Fürsten, Herren, und Cardinälen. Da hatt er ein trinckhütten uffgericht und einen Sodbrunnen, darin man sin wyn

1) D. h. fahren.
2) Margaretha von Valois, 1559 Gemahlin Herzogs Emanuel Philibert von Savoyen, † 1574.
3) Kaninchen.

kület, lassen graben und zuorüsten; in der spilhütten sind wir xin. etc.

Uff Sontag (was Ulrici) giengend wir aber frü zu hoff, sahend den künig, den Delphin, Herzog von Luthringen in die Capell gan, da figuriert man ein mäss, der künig aber und der Connetabel gingen zunächst an uns hin, und thetend uns mitt abzühen der pareten reverentz.

Wir sahend auch Peter Strozen, (und) dess Herzogen von Guisa eegemahel [1]).

Am morgen schikt uns der künig von Navarra 2 feysse schaaff, 20 hüner vögel und thuben. Demnach 4 fläschen mit wyn. Der Connetabel hat uns im fürgan zu gast geladen, aber von wegen des grossen trengs wotten wir nütt erschinen, nüttdestweniger schikt man uns 6 silberne fläschen mitt wyn über den immiss.

Uff den abend schikt uns K. M. ein gross stuck wildpret von einem hirzen, den er am sambstag gefangen und der künig von Navarra 4 fläschen mit wyn.

Am mentag nach Ulrici schikt man uns vom Hoff aber 6 silberne fläschen mit wyn, und der künig von Navarra ein halbs bachen Schwynis fleisch, 3 Indianische hüner, 12 wachtlen, 15 hüner und 8 thuben, mer 4 fläschen mit wyn.

Uff das nacht essen sind kommen dess künigs von Navarra zwen Hoffmeyster, ein Doctor des künigs lybarzet, und hand mit uns zuo nacht gässen.

Am zinstag nach Ulrici hatt uns Heyni Zoller bracht ein halbs bachen Schwyne fleisch, ettlich hüner, thuben, wachtlen, und ein ganz schaaff, 4 fläschen mit wyn.

An der mittwuchen frü hatt uns der Connetabel gschikt ein wildschwyn in guoter grösi, den meren theil hand wir den Guardi knächten überantwort. Item 6 silbere fläschen mit wyn sind uns vom Hoff kommen. Item der künig von Navarra hatt uns aber rychlich begabet mit Schwyni fleisch, mit Indianischen hünern, Wachtlen, mit wyn.

---

1) Anna von Ferrara, Gemahlin Herzogs Franz von Guise.

Um 10 Ur sind wir in das schloss gangen, hand abermals ɜn künig gsähen, die künigin mit dem ganzen frauwenzimmer, Cardinäl, den Delphin, der hatt ein Cammerjunkfrauw offentɜh in das mul küsst und der Cardinal von Guisa einer zuo ɜr scham offentlich gryffen [1]).

Als aber der Connetabel von der Capell zuo dem Imbis ın wölte, hand wir uff in gwartet, der hatt uns anzeigt, er ölle uns nach dem ässen abfertigen, mitt anzeigung, K. M. ıbe yedem botten mitt einer guldenen kettinen vereret.

In disen tagen hatt Peter Strotz des Bapstes bruoders n [2]) dem künig zuo einem gysel uss Ytalia bracht, uff dise eynung das K. M. keinen zwyfel siner trüw halb in in zen sölle.

Uff zinstag nach Ulrici sind K. M. brieff uss dem Delphinat ɔmmen, das sich by 4000 man partyet habind wider irr oberɔyt, und für das Rhadhuss gefallen, und ein wüssen wöllen ın, ob man sy by irem angenommen glauben blyben wölle ssen. Sölliche nüwe Zytung wol zu gedenken unser fürɜmmen nütt gefürdret hatt.

§. Uff mittwuch nach Ulrici um 6 Ur noch mittag sind ir zuo K. M. und dem Connetabel kommen und innen geınket umm erzeigte guotthat, die hand uns früntlich empfanɜn, sich viel guotts gegen einer Eydgnoschafft erbotten, und itt nammen K. M. einem yeden die hand botten, dessglychen ɜr Delphin, der Herzog von Lothringen, und ander Herren. ess glychen hatt auch thon der künig von Navarra, uns früntɜh empfangen, und einen yeden insonders umfangen und uns ızeigt. das er von wägen unsers anbringens allen flyss anɜrt, aber nütt wyter bringen mögen.

Um 8 Ur kamen zwen Drisinier [3]), brachten 800 Kronen, ɜdem botten 200 für die kettinen, die woltend aber wir nütt ɜmmen.

Am donstag hand mitt uns gässen des künigs von Navarra

1) Ein hüpsch völkli! (Glosse des Abschreibers).
2) Carlo oder Giovanni Caraffa, einer der Neffen von Papst Paul IV.
3) Trésoriers du Roi.

Hoffmeyster, demnach sind wir verritten uff Reins [1]) zuo, sind 24 wälscher myl, oder 12 Tütsch myl von Compiegne. Nütt wyt von Compiegne ist ein grosser wald darin vil näspel bäum stond, ist die sag, das ob 6000 menschen, wenn die näsplen zytig werdent, sich by 6 wuchen erhaltend in dem selbigen wald. sind also den selbigen tag biss gen proni [2]), ist ein statt 3 myl von Compiegne, geritten.

Am fritag bis Immis gen Soisson [3]) ist ein grosser fläck. 6 myl von Compiegne, noch mittag biss gen Bhrena [4]) ist ein Statt 9 myl von Compiegne.

Am sambstag bis gen Reins zuo der Gilgen 3 myl. Reins aber ist ein Statt lenger denn Basel und noch als breit als Basel, gar werlich, hat an einer syten ein wasser, und ein moss, an der anderen syten einen gwaltigen Wal hinder den muren, und usswändig mächtig tüff gräben. In der Statt ist die Ampelen so ein Engel vom Himmel soll herab bracht han (als die Franzosen dorlich glaubend), daruss salbet der Ertzbischoff von Reins erstlich einen künig, der erwelt wirt, demnach wird im erst zu S. Dinis die kron uffgesezt, und gschicht das in unser frauwen kirchen zu Reins, die ist 162 schrytt lang, und 74 schrytt breyt, hatt by 60 sülen, ganz werklich gemacht, mit einem hölzen gwelb, des glychen wir in Frankrych nütt gsähen hand, darin sind dry orglen und 2 fischgrett lenger und gröser dan die zu S. Dinis. Auch brünt in der selben kilchen ein liecht tag und nacht, von der salbung eines künigs biss der künig sterben sol (wie sy fürgend) und wen die zyt sines sterbens vorhanden ist, so erlöscht das liecht ein jar vorhin. Ist ein fabel.

Am Sontag vor Margarethen sind wir frü zuo Reins usgeritten gen Schalun [5]), ist 10 wälsch und 5 guotter tütscher myl, in unsere alte herberg.

---

1) Rheims, Dépt. de la Marne.
2) Breuil (?) Mont Berny (?), Dépt. de l'Oise.
3) Soissons, Dépt. de l'Aisne.
4) Braisne, ebenda.
5) Chalons-sur-Marne, Dépt. de la Marne.

Am mentag frü gen Victry[1]) ist ein grosser fläk gegen Cameri[2]) zuo, 3 myl von Schalun. Da hand wir zimmis gessen.

Demnach gen Sandisier[3]), ist 3 myl; ein bewarte Statt, darvor im 1544 der keyser gelägen ist 6 wuchen, und uffgeben worden, ist mangel an provision xin, darvor ist der Graff von Nassauw erschossen worden. Man hatt uns lang nie wöllen ynlassen.

Am zinstag sind wir verrukt uff Johannvilla[4]), ist 6 wälsch myl von S. Disier, die sind wir in 6 stunden geritten, zuo dem gälen krütz. ist ein Statt in der grösi wie Diessenhofen, ob der Statt ein schön gross Schloss, under der Statt ein ganz wol geziert lusthuss, darinn ein ganzer krutgarten, mit vil krüteren, und in mitten ein labirinth, gehört als dem Herzog vol Guisa, der den krieg in Italien fürt, der glychen gärten hand wir nütt gsähen uff der strass.

Nach dem Imbiss sind wir kommen gen Wineri[5]), ist 4 wälsch myl von Johanwilla, ist ein hübscher fläck, ob dem fläken ein ansichtig hüpsch Schloss, ist Misser de tangonin[6]); in der herberig zur der Gilgen sind wir übernacht xin.

An der mittwuchen, was S. Margarethen abend, kamend wir um 11 Ur gen Schomun[7]), ist ein klein vest stettli, ist 5 welsch myl von Wineri; dieses stettli hatt 4 starch pastyen. noch imbis sind wir gen Langeren[8]) geritten. ist 6 wälsch myl von Schomun. Also ist die wyte von Schalun biss gen Langeren 34 welscher myl.

Langeren ist ein Statt öttwas grösser dan Zürich, lyd uff der höhe, hatt Bastyen und bollwerk, ganz werlich, und macht man ein tüffen graben gegen der Graffschaft Burgund. Alda hatt uns der Gubernator den wyn gschänkt. In der Statt hand wir ein tag von wägen der müden rossen verzogen. Am berg

1) Vitry-le-Français, ebenda.
2) ?
3) St. Dizier, Dépt. de la Haute-Marne.
4) Joinville, ebenda.
5) Vignory, ebenda.
6) ?
7) Chaumont, ebenda.
8) Langres, ebenda.

under der Statt ist ein gar küler flüsender brunnen, uss den felsen, sunst müsstend sich die burger der Södbrunnen vernügen. Wolgstalte wybsbilder hand wir daselbs über andere Französische wyber gesähen; vil gwerbslüth und lichtvertikeyt hatt die Statt, hatt einen zimlichen wynwachs und ein fruchtbari glägenheyt. Usswendig an der Statt ringmur ist ein klein Stetlin, hatt ein sondere mur. zuo dem Französischen schilt hatt man uns den wyn gschenkt.

Am fritag nach Margarethen sind wir geritten gen Fay[1]), ist 4 welsch myl von Langeren, gehört in das Herzogthum Burgund; nach dem imbis gen Barsisona[2]), ist 6 myl von Fey, gehört der Graffschafft Burgund.

Am sambstag nach Margrethen sind wir kommen um 10 Ur vor mittag gen Wesu[3]), ist ein hüpsch Stettli, gehört in die Graffschafft Burgund, 6 welsche myl von Fey. In dem Stetli ist ein parlament oder Hoffgricht, hatt uns alda den wyn geschenkt.

Noch mittag sind wir gritten gen Philarsusse[4]); ist 5 wälsch myl von Wysu; da ist die Gräfin von Wara[5]), die hatt uns vereret mit 2 seken Haber und ettlich fläschen mit wyn, die ist Burgerin zuo Bern und zu Basel. In diesem Stettli sind 3 papiermülli.

Am Sontag nach Margar. sind wir kommen um 10 Ur gen Mümpelgart, ist 6 welsch myl von Philarsüss, den tag da bliben, da hatt uns Graff Jörg[6]) zu Gast ghan. Also befindt sich das von Langeren biss gen Mümpelgart 27 welscher myl sind.

1) Fayl-Billot, ebenda. (?)
2) Port-sur-Saone, Dépt. Haute-Saone.
3) Vesoul, ebenda.
4) Viller-Sexel, ebenda.
5) Die Gräfin-Wittwe von Varax in Bresse, geb. de La Palu. (Vergl. Hisely, Hist. de Gruyère II. 397 u. ff.)
6) S. S. 123 Anm. 6.

9.

Itinerarium Dominorum Legatorum Helveticorum ad Heinricum III. Galliarum regem pro impetranda Hugenotis pace,

auctore

D. Doctore Georgio Cellario Tigurino.

Octava Aprilis anni 1575 Tiguro discessit sub meridiem dominus consul tigurinus Joannes Kamblinus cui ego tamquam interpres a magistratu nostro conjunctus fui et comes itineris factus.

Comitatus autem fuit Badenas [1]) usque a domino quaestore Schwertzenbachio, domino Wilperto Zollero et aliis viris bonis. Sub vesperam ejus diei venimus Badenas; vino honorario excepti et honorati sumus, praesentibus in coena duobus scultetis et aliis viris consularibus illius urbis.

9. Aprilis.

Mane summo per pluvias discessimus et ad prandium illius diei pervenimus ad Hornussen [2]). Ibi ab optimo hospite vinis bonis et cibis delicatis optime tractati sumus, vocatus Fridli Keller. Sub vesperam ejus diei pervenimus Rinfeldam [3]). Quoniam autem erat dies sabbati et piscibus nobis vescendum fuisset, rogavi hospitem, num liceret viro consulari seni et ex pluviis madido coquere gallinam. Respondit, se viros consulares urbis rogaturum. Concesserunt non solum gallinam, sed totum convivium carnibus fuit paratum. Adfuerunt ex primariis illius civitatis qui nos vino honorario exciperent et in coena sua presentia exhilararent omniaque bona offerrent.

10. Aprilis.

Summo mane Rinfelda discessimus et mature Basileam [4]) pervenimus. Excepti sumus honorifice vino honorario allato. In prandio fuerunt dominus consul Krugius, dominus Bonaventura zum Brunnen alter consul, et alii senatorii ordinis.

---

1) Baden, Kts. Aargau. 2) Hornussen, ebenda. 3) Rheinfelden, ebenda. 4) Basel.

11. Aprilis.

Quoniam legatus basiliensis dominus Wernherus Wölfflinus nondum erat paratus ad iter, quin etiam legatus schaffhusianus nondum venisset, qui erat dominus Dietägen Ringg consul, permansimus Basileae illa die. Vidimus armamentarium dominorum basiliensium, optime maximis bombardis instructum, quin etiam loricas plurimas ex trabibus pendentes. Habent insuper alterius generis arma quam plurima et cistam aut arcam magnam plenam ferris triangularibus, wurffysen vocatis. In introitu illius camerae instructae inferius in atrio est ensis magnus supra carrum collocatus qui ad modum carri in gyrum vertitur, et quicquid tangit illud per medium ex utraque parte secat. Antiquis in usu fuisse tempore belli existimo; nescio quam feliciter nunc eo uti possent.

12. Aprilis.

Mane ejus diei Basilea per pluvias discessimus atque tres legati una iter ingressi sunt. Pervenimus autem ad prandium in Waltickoffen [1]); est pagus pertinens archiduci Austriae. Post prandium discessimus. Ad sinistram vidimus castrum ad montem situm pulcre dealbatum, quod castrum vocatur Pfirdt, archiduci Ferdinando pertinens; praefectum ibi agit dominus a Stadion. Est et aliud castellum ad laevam vocatum Blumberg [2]), e regione cujus erat ad dextram in colle patibulum, sub quo erat tumulus cum palo infixo. Quaesivimus quidnam palus et tumulus sibi vellent. Respondit signifer dattenriethensis, ibi mulierem quandam fuisse vivam sepultam, seque ipsam sepelire vidisse. Bollwilerus castello huic praeest qui curavit illam tale subire judicium. Deliquit autem quod interfecerit binos liberos proprios et alteri marito nupserit, cum tamen primus adhuc superstes esset. Modus sepulturae hic fuit. Facta est fossa satis profunda cui injectae sunt spinae acutissimae; mulier nuda spinis est injecta, ligatis manibus pedibusque. Postea spinae ejusdem generis sunt impositae cruribus et ventri, terra postea illis partibus injecta. Ter supra illam insiliit carnifex, maximo

1) Waltikofen, Dépt. du Haut-Rhin. 2) Florimont, ebenda.

clamore omnibus movit commiserationem. Postea spinae pectori et faciei suppositae sunt. Palus pectori admotus et malleo percussus atque trajectus. Postea, terra supra ipsam injecta, vitam misere cum morte commutavit; spectaculum lamentabile.

Ad vesperam ejus diei pervenimus Dattenriet [1]). Est oppidulum parvulum archiduci Ferdinando pertinens. Ad accessum ejus oppiduli erat aqua copiosa et satis profunda. Cogebamur diutius ante portam haerere antequam admitteremur. Tandem hospitio excepti sumus a signifero oppidi, satis bene tractati. Qui mihi historiam suprascriptam narravit; quem actum ipsemet vidit celebratum, ante quatuordecim dies ut affirmabat.

13. Aprilis.

Summo mane discessimus Dattenrieth, comitati eodem signifero. Statim pervenimus ad fluvium satis magnum appellatum Le Dou [2]). Ibi visitur quoddam monasterium duci wirtembergico pertinens. Pervenimus ad prandium ad Pontem Le Dou [3]); ibi pransi sumus et male tractati, In's Späcklins huss, Pont Jacott. A prandio ejus diei a Ponte discessimus et per amoenissimam vallem habentem fluvium Le Dou ad dextram sub vesperam Clerovallum [4]), à Clairevau, pervenimus. Hospitem habuimus optimum, procuratorem podagricum, qui meo consilio usus est de syrupo rosato soll Magistrali [5]) sumendo. Dedit nobis optima vina burgundica, cibos lautissime preparatos.

14. Aprilis.

Mane Clarovallo discessimus; monticulo trajecto habuimus fluvium Le Dou ad sinistram manum. Pervenimus ad prandium ejus diei Baumam [6]), oppidulum Burgundiae, quemadmodum etiam Clarovallum. Baumae cives nos honorifice tamquam amicos et vicinos exceperunt et vina generosissima atque etiam aliquot saccos avena refertos dono honoris erga miserunt; quin et verbis omnem suam operam polliciti sunt.

---

1) Delle, ebenda. 2) Le Doubs. 3) Pompierre, Dépt. du Doubs. (?) 4) Clerval, ebenda 5) ? 6) Baumes-les-Dames, ebenda.

A prandio discessimus satis commodo itinere et ad trivium quoddam vidi crucem lapideam erectam, Quaesivi a comite nobis ab urbe tradito, quidnam crux illa significaret. Respondit non multum temporis elapsum ex quo Helvetius quidam, immemor ex quo pago Helvetico oriundus, cum aegrotus patriam ex militia peteret, in proximo pago obiisse. Et cum illi quatuor coronati superessent, petiit, ut ad trivium sepeliretur et crux lapidea tumulo ejus superadderetur. Id quod illi concessum fuit et praestitum.

Sub vesperam venimus Bisantium aut Vesuntium [1]). Est autem Vesuntium urbs celebris et metropolis comitatus Burgundiae, civitas ampla et longa, ad sinistram montem versus sita, habens per medium urbis praeterfluentem fluvium magnum Le Doú.

15. Aprilis.

Hac die, quoniam fessi ex itinere et equi quoque defatigati, Vesuntii quievimus, et quae praecipua erant illius urbis perlustravimus.

Primum ingressi sumus palatium Granvellae [2]), in cujus introitu ad sinistram ex trabe pendebat lupus magnus [3]), longitudinis trium ferme ulnarum, pilo duro coloris pellis lupinae. In medio atrii vel areae amplae positus est fons limpidissimus ad cujus medium constituta est columna habens syrenen, ex cujus utraque mamma profluit aqua copiosissima. In summo columnae illius lapidea est posita statua marmorea alba, viri effigiem, barbam habens ultra pectus, praeferens, sub qua haec inscriptio aureis litteris insculpta legitur:

HANC NOBILEM IOVIS STATVAM DELICIAS OLIM IN VINEA MEDICEORVM ROMAE ILLVSTRISS. D. MARGARETA. AB. AVSTRIA. DVC. CAMERINI [4]) ANN. M.D.XLI GRANVELLÆ CVM IBI TVM CAESARIS VICES AGERET DONAVIT QVI EAM VESVNTIVM TRANSTVLIT ET HOC LOCO POSVIT ANNO M.D.XLVI.

1) Besançon, ebenda. 2) S. im vorhergehenden Stücke die Anm. 2 auf S. 125. 3) „ein grosser merhecht" (Hay). 4) Margaretha von Parma, natürliche Tochter Kaiser Karls V., geb. 1522, gest. 1586, die berühmte Statthalterin K. Philipps II. von Spanien in den Niederlanden.

Vidi in pulcra aula supra caminum cervum, vivi cervi agnitudine, ex gypso artificiose confectum et proprio colore nctum, ex cujus capite ingentia cornua quatuor eminentiis stangen vocatis) pullulabant, e quibus eminentiis longioribus t tamquam truncis decem et octo eminentiae vel rami parvuli nati cernebantur. *Hatt vier lange stangen mitt* 18 *endinen.* rant et alia cornua cervorum damarum et capricorni mirae agnitudinis et variarum differentiarum. Hujusmodi cornua ffixa erant parietibus circuitus ipsius palatii. In aliis cameris moenis et spaciosis cernebantur effigies summo artificio pictae norundam ducum Germaniae, praesertim ducum Bavariae, ac psius [1]) conjugis et liberorum. Visebatur quinetiam in illo alatio stabulum equinum concameratum et amplissimum. Quintiam torcularia artificiose parata et dolia ampla in qua racemi edibus conculcati ponuntur, postea paulatim per spinas mustum b racemis aufertur. Hortum amoenissimum visitur in hujus ranvellae domo vel pallatio magnifico. Ad ingressum horti st paratus fons artificiosus, habens duos perticas ferreas, quae detrudantur, aqua in altum ejaculatur et ita facile omnes stantes aqua consperguntur. Conspiciuntur eodem in horto implicia pulchra et flores varii [2]), cognitu adhuc difficiles, uia nondum enati erant. Erat et pratum altera ex parte horti rnatum variis arboribus fructiferis, in quod pratum aqua ex lio fonte undique derivari poterat. Columna marmorea in orto erecta cernitur in cujus vertice positum est horologium uadrangulare ex cupro inaurato confectum, in cujus altera arte hi leguntur versus:

TEMPORA LABUNTUR TACITISQUE SENESCIMUS ANNIS,
ET FUGIUNT FRENO NON RELABENTE DIES [3]).

---

1) Nämlich: Granvellae. 2) Sic! Im Deutschen: „vil edle krüter und schön blumwerk."
3) „Die zyt schlicht hin, wir werdend alt,
Ungwüss die letste stund ynfalt;
Und farend unser tag dahin,
Als wenn da keiner nie wär gsin.
Die wiederzbringen, unser kunst
Wie gross die ist, wirds sin umsunst."

Ex altera parte horologii scriptum legitur:

VERTICALE HOROLOGIUM SUBLEVANS POLUM GRADUS 47. ET MI: 36. GEORGIUS HARTMANNUS NORIBERGAE FACIEBAT. ANNO MDXLI DIE 3. IULII

Praeterea vidimus palatium urbis in quo causae forenses tractantur; in cujus ingressu supra portam in ovali figura literis aureis scriptum legitur:

PARCERE MALIS NOCET BONIS [1]).

Exstruitur illud palatium cum vetus sit ruinosum. A parte dextra ad ingressum construitur fons. Ibi ex aere exstructa est aquila duobus capitibus et alis distentis. Huic aquilae cruribus distectis insidet Carolus V, Romanorum imperator, recta tenens ensem, sinistra vero globum imperii. Est autem imago Caesaris facta ad ejus similitudinem et magnitudine viri cujusque robustissimi. Aquila insuper per utrumque rostrum ejicit aquam lympidissimam atque copiosissimam. Affixa est insuper schedula ex ferro albo minusculis literis scripta, qua urbis mandatum severissimum continetur, ne quis ausit fontem vel minutissima re injecta conspurcare. Locus in quo imperator et aquila haerent est in lapide ad parietem excavatus. Paulo superius ejusdem plateae cernitur alius fons similiter ad parietem excavatus: delphinus in lapide excisus justae magnitudinis, cui insidet Neptunus suo tridente. Delphinus autem aquam copiosissimam per os ejaculatur. Decretum senatus etiam est ibi a latere affixum. Adhuc paulo superius in eodem platea et

et ad meridiem longo itinere ad Ranschonum [1]) pervenimus. Habuimus a dextris montem refertum copiosissimo buxo, ita ut odor gravis iter facientibus molestus esset. Ranschonum pagus est non valde magnus; a bono hospite vallono, Flandro, bene excepti sumus. Vocatur Jean le Flamman, habet filias pulchras; dicuntur studiosi juvenes Dolâ [2]) aliquando eo excurrere animi recreandi gratia. Atque ibi in parietibus multorum studiosorum nomina inscripta et insculpta reperimus. A prandio Ranschono discessimus; ad vesperam Aussonam [3]) pervenimus. Est autem Aussona civitas regi Galliarum pertinens. In ea excepti sumus honorifice, vino honorario nobis allato et mane hippocratico vino donato. Obtulit quoque operam suam capitaneus regius.

17. Aprilis.

Summo mane jentaculo et tribus itineris comitibus nobis datis Aussona discessimus. Reliquimus autem urbem Dolam ad sinistram cum Aussonam tenderemus, quoniam eo eundo iter prolongavissemus; recta itaque et breviori via profecti sumus.

Tribus autem fluminibus eo die trajectis tandem uno comite nobiscum manente, circa tertiam vespertinam Disionem [4]) pervenimus. Ex legatis nulli adhuc aderant, excepto domino sculteto ab Affri, friburgensi. Reliqui: bernensis, Beatus Ludovicus a Mulinen; dominus scultetus Pfifferus, Lucernensis; dominus ammanus Schorer, suitensis; dominus ammanus Lussius, underwaldensis, isti domini legati sub vesperam tardius appulerunt.

18. Aprilis.

Hac integra die Disioni commorati sumus, partim quod convenire eo oportebat omnes legatos, partim quod eo quoque venerat a rege Galliarum missus nobilis, dominus a Byssi, qui legatos omnes nomine regis quam humaniter accepit eosque sua presentia comitatus est usque ad aulam.

Disioni humaniter a primariis urbis excepti sumus vino

1) Rancenay, Dépt. du Doubs. 2) Dôle, Dépt. du Jura. 3) Auxonne, Dépt. Côte d'Or. 4) Dijon, ebenda.

honorario et hippocratico; insuper omnia promta et benevola officia legatis obtulerunt.

A prandio profecti sumus in monasterium Carthusianorum quod est extra urbem loco amoenissimo situm, coopertum lapide ardesio qui instar argenti eminus lucet, si sol splendeat. Est monasterium magnum et muris validis cinctum; habet aquam praeterlabentem, prata et agros intra moenia, nec non molendina. In choro ejus templi conspeximus binas sepulturas ducum Burgundiae, ex albissimo et politissimo marmore confectas et ad vivum exsculptas. Tabulae supra quibus jacent dux et ducissa constant ex marmore nigro politissimo. In pariete pendent tres pictae tabulae continentes trium ducum Burgundiae effigies, quarum prima dicitur esse Caroli Audacis vocati. Nihil adscriptum est illis imaginibus neque erat aliquis monachorum qui veram historiam enarrare posset.

Vidimus quoque in alio coenobio, Sainte Benine, vel ut arbitror Sancti Benedicti, templum ethnicum rotundum, tribus circuitibus supra se positis, multis columnis lapideis confectum. *Ist gemacht wie ein runde Laternen, oben zuogewelbt und rund. Es sind dry umgäng uff ein anderen mitt vilen steinines sülen, am mitten obenher gewelbt; da sond die heiden irre heideopffer vollbracht han.*

In templo novo est sepulcrum vetus quod hanc habet inscriptionem quantum legi potuit:

„Quondam dux Albus Poloniae, monarchus hujus monasterii per plures annos existens, postmodum dispensatus per papam

20 Aprilis.

Mane summo a Singsaine discessimus. Erat autem frigus ingens necnon pruina maxima et nebulae densissimae. Prae frigore quoque rivuli glacie obducti erant. Terrebantur omnes hac tempestate, veriti ne longe deterius se haberet in nostris regionibus, tum quod montibus et alpibus nivosis magis essemus vicini. Vites tamen quia nondum pullularant, nihil incommodi passe sunt. Cogebatur dominus consul vestiri suo pallio ex pellibus lupinis confecto. Inde cum per plateam procliviorem et angustiorem descenderemus, obviam venerunt nobis aliquot Galli equitantes, quorum equus unius perterrefactus illa pellina veste ad sinistram disiliit. Dominus arrepturus equum et pallium succussans magis perterruit equum, et insessor misere clamavit, ut pergeret, ne equus e loco procliviori desileret.

Ad meridiem pervenimus in vicum Sancti Marci, dictum Sain Marc[1]). Ubi pransi sumus et per vallem amoenissimam pervenimus ad vesperam Castilionum, Chatillion[2]). Ibi bono vino honorifice excepti sumus et mane hippocratico. Est autem Castilionum urbs satis magna, habens a latere castellum antiquandum pene ruinosum.

21. Aprilis.

Mane per pluvias Castilliono discessimus, et ad prandium venimus à Mussi L'Evesque[3]), Mussi Episcopi. Est oppidulum non immundum. Ad exitum portae Galliam versus vidimus viridarium exstructum, concameratum, rotundum, limpidissima aqua undique circumfluente, et dicitur hortus Episcopi Langarini[4]).

Excepti sumus vino honorario et pisces vivi dono dati sunt nobis, quos nostro more coqui curavimus.

Sub vesperam ejus diei venimus Barsursenam[5]), Barsurseine gallice dictum, oppidulum ad fluvium Seine situm. Quo in oppido et honorifice excepti sumus et vino honorario donati.

---

1) Saint Marc, ebenda. 2) Châtillon-sur-Seine, ebenda. 3) Mussy-l'Evêque, oder Mussy-sur-Seine, Dépt. de l'Aube. 4) Der Bischof von Langres. 5) Bar-sur-Seine, Dépt. de l'Aube.

22. Aprilis.

Mane ejus diei discessimus Barsursena et venimus ad prandium in vicum quendam Sinpar [1]) vocatum. In quo est hospitium amplum et domus ampla. Optime tractati fuimus. Sub vesperam pervenimus Trojanum [2]), oppidum pulcerrimum, quod e longinquo valde cernitur, magno iter facientium ibi existendi desiderio. Antequam ad urbem perveniatur est platea longissima, ad dimidium ferme miliare durans, transeunda.

23. Aprilis.

Hoc tota die Troye permansimus in hospitio Scuti Burgundici. Pulcra est platea et area magna ante hospitium. Cum autem essemus in prandio, auditur quidam strepitus. Aperta fenestra puer ad palum ligatus virgis ceditur a carnifice; habebat autem ambas manus ligatas amplectendo palum, quapropter ad verbera circum palum currebat. Propter furta quaedam commissa hanc poenam pati cogebatur.

Vidimus in templo quodam magno sepulturas quorundam principum Campaniae, confectas ex argento puro. Duces aliquot Campaniae sunt ibi sepulti cum conjugibus, et sunt ideli magna et longa. Timebant ne aliquando equites nigri inviserent illas argenteas reliquias.

Troye honorifice excepti sumus a primariis viris illius pulcerrimae urbis. Vino honorario et mane hippocratico nos exceperunt; quinetiam omnia amicitiae officia obtulerunt.

Ad vesperam ejus diei quae divo Georgio fuit sacra ad coenam vocati sunt omnes legati a domino de Byssi qui illos

!da han ich die allerwunderbarest schmeltzhütten gsähen. Nam-
:h ein heimlich gmach von kriden steinen gmachet, oben her aber
as es zerbrochen, das man mitt dem hinderen nitt wol daruff
!zen kondt; sunst was es alles von kriden gmachet.

25. Aprilis.

Summo mane Pavilliono discessimus et per Campaniam erilem ad Tres domos, à Troys-maison[1]), pervenimus ad ·andium. Pluerat autem et domus plena erat fumo, ut vix ılvis oculis in cubiculo juxta culinam prandere liceret. Est cus non usque adeo tritus; paucae sunt domus; et supra ampaniam situs. Vesperi ejus diei per pluvias venimus Nosium, Nogeant[2]). Est oppidum ad fluvium Senam situm. ıde Lutetiam[3]) navigari potest. Lutosa valde est urbs. Deructae ibi sunt aliquot capellae ante portam urbis; ad ea ıdera accedebat plebs superstitiosa et in genua procidens ·abat in pratis e regione ruderum.

26. Aprilis.

Mane summo discessimus per pluvias. Erat autem extra ·bem platea longissima, lapidibus constructa, et multi pontes ıos trajicere oportebat. Erat autem dies mercatus et ad mer-ıtum veniebant tum rustici, tum etiam rusticae mulieres. Inter :teras obviam veniebat rustica mulier insidens asinae distentis ·uribus, quam pullus asinae sequebatur.

Ad meridiem pervenimus pluvioso tempore Provinum, rovin[4]), oppidum, magnum et longum. Ibi excepti sumus no optimo honorario et scatulis repletis sacharo rosaceo in rma solida, quod eximium in illa urbe paratur. Cum urbem ;rederemur a dextra pendebat unus ex arbore in glande qui m ex solis ardore valde ater erat. Dicebant prevotium illum ıspendi curavisse.

Sub vesperam ejus diei pervenimus Nangeum, à Nangy[5]). ıt autem Nangi vicus satis magnus. Habuimus hospitem qui :rebat catenam argenteis globulis in collo et crucefixum in ıo pendens.

1) Trois-Maisons, ebenda. 2) Nogeant-sur-Seine, Dépt. de l'Aube. 3) Paris. 4) Provins, pt. Seine et Marne. 5) Nangis, ebenda.

Nangeum sub vesperam veniebat dominus Manichettus adferens literas regias quibus jubebatur nos quoque comitari.

27. Aprilis.

Mane hujus diei discessimus Nangeo et ad meridiem pervenimus à Gigni putain[1]). Ibi vidi in altero hospitio magno molendinum mira arte constructum. Est enim pagus non magnus; habet rivulum parvum qui aliquando fere exsiccatur; verum etiam pauca aqua potest rotam molendinarem agitare, quoniam per canales lapideos ita deducitur aqua, ut ex alto delabens facile rotam etiam pauca aqua movere possit. Ad dextram vero parata est fossa magna et profunda in qua collocata est arca ampla, quatuor intersticiis, in quam reponuntur pisces tempore quadragesimali, et aqua per alios canales in fossam dimittitur, ut illa arca et fossa aqua impleantur et pisces ita conserventur.

Vesperi ejus diei pervenimus à Bry conterobert[2]). Est autem Bry oppidum satis magnum; verum nos extra urbem diverteramus, ut mane citius discedere liceret.

28. Aprilis.

Mane a Bry discessimus et satis molesto et profundo propter luta itinere ad meridiem pervenimus ad pontem Schalanton. Pont Schalanton[3]). Ibi dominus Manichetus nos prandio bene parato excepit. Et veniebat eò capitaneus Tugginerus[4]), et alii cum ipso, nos salutandi gratia. Circa vesperam ejus diei Lutetiam accessimus. Excipiebantur legati a magnifico viro[5]) et comitabamur multis equis in urbem per portam bastilianam, vocatam La Bastille. E primis prospiciebat mareschalcus Momerantius[6]) qui legatos nutu capitis salutabat. Divertimus ad Caput Sancti Joannis, non hospitium publicum; sed bonum habuimus hospitem.

29. Aprilis.

Hac die quievimus; a prandio ascenso curru per urbem

1) Guignes, ebenda. (?) 2) Bry-Comte-Robert, auch Bry-sur-Yeres genannt; ebenda. 3) Charenton, Dépt. de la Seine. 4) S. oben S. 133 Anm. 2. 5) „von einem fürnemen herren." 6) S. oben S. 142 Anm. 2.

ducebamur, praesertim ad palatium in quo omnis generis ;rces divenduntur.

30. Aprilis.

Hac die sub vesperam accesserunt legati omnes ad aulam ;iam quae erat in Lupara [1]). Salutarunt regem atque illi ob ronam adeptam et novam ductam reginam [2]) congratularunt. lerat Rex ipse in suo cubiculo; adstabat frater Alansoinus [3]); stea: Rex Navarrenus [4]); dux Guisius [5]); marchio du Mene, ter Guisii [6]); cardinalis Burbonius [7]); dominus Marmillerius, iscopus Lemovicensis; dominus Bellevreus [8]), et alii nonnulli. maniter excepit legatos et illis tamquam confederatis atque icis omnem promtam voluntatem obtulit.

Prima Maji.

Hac die venerunt primarii urbis Lutetianae, salutarunt minos legatos atque ipsis obtulerunt confectiones sacharatas, ia honoraria et vinum hippocraticum, necnon pastilia ex aribus porcorum confecta, de jambons de mayenne.

2. Maji.

Invitati sunt omnes legati ad regium palatium, in cujus :a celebratum est spectaculum, et ejus rei gratia parata erant :a commoda pro arcendo solis ardore. Prima loca occupantur a Regina matre, a Regina Galliae nuper adducta, a Reia vidua, et ab aliis, utpote Regina Navarrena. Post ea sua :a habebant nobiles Galli; inde sequebantur loca Legatorum ;lveticorum.

Triumphus factus in Luparae area, Lutetiae Parisiorum. 2. Maji.

In hac area paratum erat stadium multa arena conspersum, ;ote in quo equi commodius currere possent. Ultra medium ;dii erat erecta pertica e qua proeminebat baculus sesqui-

1) Le Louvre. 2) Aloysia, duchesse de Mercoeur. 3) Franz, Herzog von Alençon, † 1584. Heinrich IV., 1589 König von Frankreich. 5) Heinrich, Herzog von Guise, † 1588, und Karl, Herzog von Mayenne, sein Bruder, † 1611. 7) Karl von Bourbon, der ältere Cardinal des Namens, † 1590. 8) Pomponius Bellièvre, gew. französischer Gesandter in der Schweiz —1571. Sein Bruder Johann, Gesandter 1571—1579, führte den Namen von Hautefort. Strütt, Eidg. Absch. 4, 2. S. 1604.

ulnae longitudinis, cui filo ferreo appendebat gemma perforat
ad crescentis lunae formam parata, ad quam gemmam lanceæ
cursuri erant. Primo itaque aream ingrediebantur octo tub
cines, optimo serico instructi et parati. Sequebatur Rex optim
et splendissime paratus cum sua turma, habentes larvas sub
nigras, vestes vero ex argenteis filis et serico viridi et coerule
coronas ferme imperatorias habentes in capite, ex eadem ve
stium materie paratas, multis parvis plumis in medio referta
varii coloris. Equi erant eodem modo phalerati. Postea se
quebantur tres muliebri vestitu turcico tamen vestiti, qui ess
dicebantur Rex Navarrenus, dux Guisius et marchio du Maine
frater Guisii. Ornamenta capitis erant turcico more paran
ulnae altidudinis, pulcerrimis peplis et gemmis pretiosissimi
insignita; larvati quoque erant pulcerrimis larvis femineis; veste
habebant ex filamento aureo; equis pulcerrime phaleratis. Se
quebantur postea aliae tres amazones Italico more paratae. Qua
sequebatur tibicen solus, tuba lignea. Quem sequebantur tre
more et vestitu polonico induti. Sequebatur alius in equo col
locatus tympano turcico, quod duobus malleis percutiebatur
Ein kleine heer böuggen. Quem sequebantur tres viri turcic
vestitu induti. Postea duo equites nigri germanico more equi
tum nigrorum induti, pileis latis; pro pennis habentes caudas
vulpinas, impositas larvis nigris. Postremo sequebatur Mor
optime parata et equo Morte simili induto, quae catena ferrea
ducebat Diabolum, ignem undique ejaculantem et evomentem
equo insidebat nigro, tegmine sulphureis et igneis flammis re-

ronunciavit. Currum sequebatur Cupido, parvulus puer ha-
ens oculos velatos, pharetram a tergo, arcum et sagittam in
anibus. Cum itaque virgo illa finem recitandorum versuum
ciaset, ecce subito accedit Mors et arrepto Cupidini arcu et
igitta ante faciem Reginae (eos) rumpit. Puer Cupido moestus
quasi ejulans abducitur.

Quibus omnibus ita ordine peractis et curru triumphali
l suum locum traducto Rex primus ingreditur equo suo sta-
ium quem precedebat puer larvatus praeferens ipsi lanceam.
ndique igitur tubis dato signo, lancea Regi datur; in stadio
rimus accurrit ad gemmam. Hoc modo reliqui omnes seque-
ntur; nam habebant suos pueros qui lanceas, equis insidentes,
raeferebant. Ultimo Mors quoque sua lancea nititur attingere
emmam. Hanc sequitur postea Diabolus qui et ipse, ignem
vomens, sua lancea accurrit ad gemmam. Erat etiam morio
rvatus qui ipse quoque finem comoediae imponebat. Hoc
raeterito jam omnes in suos ordines rediguntur, et ut primo
raetereunt spectatores; tandem et currus praetervehitur atque
c triumphus finitur.

3. Maji.

Hac die propter pluvias domo non egrediebamur.

4. Maji.

Domo hac die curru vecti egrediebamur per urbem. Con-
mplabamur Ecclesiam majorem divae Virgini dicatam. Inde
rvenimus ad monasterium Franciscanorum in quorum ecclesia
pulti sunt aliquot Reges Galliarum et Reginae. In illa ecclesia
pultus jacet Wilhelmus Frölichius[1]), ad cujus sepulcrum
stat angelus, manu tenens lapidem erectum in quo conscri-
um est epitaphium prolixum latino et germanico sermone.

5. Maji.

Venerunt ex legatis Principis Condensis[2]) aliquot salutatum
minos legatos. Inter primos erat dominus Bellovacensis[3]).

---

1) Wilhelm Fröhlich von Zürich, seit 1520 in französischen Kriegsdiensten, Oberst, Gardeptmann, 1544 Bürger zu Solothurn, † 1562 in Paris. 2) Louis I. von Bourbon, Prinz von idé, geb. 1530, † 1569 zu Jarnac. Zur Zeit unsers Berichtes, im Zerwürfniss mit K. Hein- III. und den Guisen, in Basel befindlich. S. unten. 3) Von Beauvais.

At omnibus non licebat una legatos adire, non concedente Rege.

6. Maji.

Dies Veneris erat: Parum per urbem deambulabamur; praesertim ut varia genera piscium videremus.

7. Maji.

Sollicitati sunt legati catholici, pro pace poscenda et intercedendum pro fidelibus. Nil responsi dederunt.

8. Maji.

Erat dies dominica. Nil hac die actum. Aliqui profecti sunt ad Sanctum Dionisium.

9. Maji.

Expectaverunt legati nostri responsum ab aliis legatis de pace petenda. Tandem sub vesperam ejus diei responderunt: sibi nihil in mandatis datum de pace petenda.

10. Maji.

Consultum est cum legatis Condei, quid esset agendum, et quaesita occasio adeundi Regem quem illa die, licet profecti fuissent in Luparam, non licuit accedere.

11. Maji.

Mane profecti sunt legati ad hortum Reginae dictum La Tuillerie[1]), in quo horto post honorem Regi exhibitum exhibuerunt literas Magistratus nostri et scriptum quo pacem deprecati sunt.

Est hortus hic amplissimus et amoenissimus. Per medium horti est via ampla et lata, arboribus altis ad latera consitis quae partim sunt ormi, partim siccomori, ut umbram deambulantibus exhibeant. Est et labirinthus exstructus, miro artificio confectus, ut non facile si quis ingrediatur ex eo egredi possit. Sunt constructae mensae ex frondibus et foliis; item lectuli, scamna et alia malorum incitamenta. Sed, quod mirandum, ex cerasis inflexis totus ferme (labirinthus) exstructus est. Variique fontes in eo horto sunt exstructi, cum Nymphis et Faunibus jacentibus et ex hydriis aquam effundentibus. Sed inter ceteros

1) Die Tuilerien.

ıit exstructus fons instar rupis, in qua rupe ex opere figuli-
ario erant confecta varia animalia, veluti serpentes, cochleae,
studines, lacerti, crapones, ranae et omnis generis animalium
quatilium. Quae animalia aquam ex ore fundebant, quin ex
ıpe ipsa videbatur exsudare aqua. Haec maximis impensis et
iro artificio fuerunt parata; nunc autem, quia nemo excolit,
ıinam minantur.

Salutato itaque Rege et Regina et exhibito scripto, Rex
ım Regina matre et suis egressi sunt horto. Nobis autem,
ıilicet legatis omnibus, paratum est prandium in coenaculo
lius horti, quod est in domo quae parata est custodi horti.
ɔi pransi sumus; postea curru domum devecti. Sub vespe-
ım ejus diei confossus est miles helveticus, Bremgartensis,
tribus Gallis. Deducebat miles scortum gallicum, ut cum illa
: oblectaret in sepetibus; tres milites gallici indignabundi
ɛperunt rixas movere; tandem res ad arma devenit. Helve-
ɛus miles reliquos fugasset, nisi unus ex illis a tergo ipsum
ɔnfodisset. Quo vulnerato et scorto arrepto aufugerunt.

12. Maji.

Fuit festum Ascensionis. Sub vesperam ingressi sumus
ɔstrum aliquot Luparam, vidimusque stabula ferarum.

Primo magister illius loci in atrium aplum emisit ursum
agnitudinis vaccae, qui cum esset coecus hinc inde obam-
ılavit, donec reperiret potum in lapide excavato et ad id pa-
ıto. Ibi bibit. Interim dum stabulum ejus mundaretur, emisit
ıos canes venaticos qui agressi ursum suo latratu divexarunt.
rsus qui caecus aperto ore semper recessit et in angulum
se constituit, atque ita ore aperto impetum canum depulit.
ıo leones in suis stabulis audientes canum latratum et ursi
ımorem ceperunt ambo rugire ut tota domus concuteretur.
ınibus depulsis et urso stabulum ingresso, alius ursus emissus
t, non tantae atque alter magnitudinis. Verum quoniam caecus
n erat, canibus non fuit instar alterius divexatus. Verum
ıgister domus baculo ludebat cum ipso; accessit etiam ad
ɔidem bibendi gratia. Stabulo purgato a sordibus rursus in-
ısus fuit et ambobus datus cibus.

Postea emisit tres leopardos maculis nigris signatos; non magnos tamen, quia adhuc juvenes esse videbantur. Hi tres leopardi uno in stabulo detinentur; ludebant in atrio instar fe. lium, neque magistro negocium facessebant; saltitabant atque pilam palmariam [1]) hinc inde agitabant. Sumebant et ipse potum: interim stabulum ipsorum mundabatur; postea eo iterum clau. debantur.

Tribus hisce leopardis stabulo suo inclusis emissus es quartus leopardus, magnus et nigris maculis egregie varie. gatus; qui et in atrio ludebat atque se humi volvebat. Aderat magister domus in atrio; sed non petebatur a leopardo. Tandem accessit ad potum; postea stabulum purgatum repetiit.

Tandem, omnibus foribus atrii probe occlusis et magistro in domum egresso, emissus est leo ingentis magnitudinis; qui prosiliens incipiebat rugire; cui alter ex suo stabulo rugiendo respondebat. Obambulavit hic leo sursum atque deorsum; tandem etiam bibit ex vase ad id parato. Cum autem stabulum ipsius fuisset purgatum, insiliit, depensa ex trabe carne pro cibo. Ultimo emissus est alter leo magnitudine justa, sed non tanta quanta alter erat; etiam mas. Qui exspatiabat in atrio et sumtu potu purgatoque stabulo rediit ut alter.

13. Maji.

Fuit dies Veneris. Sollicitavimus ut liceret iterum adire Regem, supplicandae pacis gratia et petendo responso pro supplicatione scripta exhibita.

14. Maji.

steriores semper prioribus erant splendidius paratae. Francisci primi sepultura ex politissimo marmore est parata, atque ipse supra sepulturam genibus flexis ad vivum exsculptus est. Quae ipsius ad vivum exsculpta imago quatuor columnis suffulta est sub quibus est alius lapis marmoreus, tegumentum sepulchri, in quo lapide ejus in longum extensa imago mortui cum ejus conjuge est affabre facta. Inferius ad latera variae pugnae sunt exsculptae, praesertim clades illa Papiana in qua captus fuit Helvetiis caesis et fugatis. Extra ecclesiam exstructa est sepultura Henrici II. Galliarum Regis, filii Francisci I. et Francisci II., Karoli IX. et Heinrici III. patris. Quae sepultura splendidissima est ex marmore politissimo albo parata. Decumbit una cum uxore Catherina Medicea, exsculptus, mortis figuram referens; adjacet conjunx etiam tamquam mortua exsculpta, quae tamen adhuc superstes est. Ad quatuor sepulturae angulos adstant virtutes quatuor ex aere fusae, Justitia, Fortitudo, Temperantia, Charitas. Supra aereas illas virtutes positus est marmor, supra quem ex aere fusus Heinricus II. et Catharina Medicea in genua prolapsi, manibus ad coelum elevatis, viva effigie fusi videntur. Atque haec sepultura est omnium reliquarum splendidissima pretiosissimaque.

16. Maji.

Sollicitabant legati abitum et ut Regi valedicere possent optabant. Hac die venit legatus Reginae Angliae salutatum nostros legatos. Venit etiam legatus ducis Sabaudiae salutatum legatos, literas a duce adferens; vocabatur dominus de Molard estque ducis a consiliis.

17. Maji.

Accesserunt legati omnes palatium regium et in cubiculo Regis ipsi valedixerunt. Quibus ille omnia benevola pollicitus est. Erant in illo cubiculo duo cercopiteci qui hinc inde saliebant; modo in alto, modo in terra, modo supra lectum regium saltabant.

Sub vesperam ejus diei veniebant aliqui ad coenam. Ad-

ferebat capitaneus Tugginerus[1]) nova de Schlegelio, caeso illa nocte. Erat Schlegelius nobilis Germanus, Misnensis, qui habitabat cum cive Parisiensi. Ille nocte praeterita ebrius tardius domum redierat. Januam cum clausam reperiret coepit magno impetu pulsare ostium. Hospes domi non erat; habebat autem filium fratris domi suae; ille somno obrutus pulsationem tardius audiverat. Tandem ostium operuit ille Germanus. Ob moram tantam indignabundus post increpationes illi inflixit alapam. Juvenis moleste ferebat hanc injuriam et statim redeunti avunculo indicavit, atque de importunitate hospitis ebrii conquestus est. Cum autem post aliquot dies elapsos vesperi rursum ebrius solita importunitate ostium pulsaret, hospitem domi reperit qui statim illi aperuit. Verum ipse pro more indignabundus et nimio potu accensus cepit et hospitem durioribus verbis aggredi. Hospes respondit: „Heus, bone vir, te domi meae hospitem excepi et omnia benevolenciae officia praestiti; tu interim videris mihi meisque velle pro imperio imperare; quin et puero non ita dudum inflixisti alapam, ut ego potius de te conqueri possem, quam tu de me; quare bona verba quaeso!“ His verbis ebrius magis commotus dixit: „Ego sane puerum colapho affeci; nisi tacueris, idem tibi eveniet, sat scio!“ Gallus indignatus: „Tune hospitem propriis in aedibus caesurus es? Hoc omen avertat Deus!“ Statim itaque insiliit in ipsum et armis utriusque nudatis coeperunt pugnare. Interim ex aliis aedibus alii Galli accurrerunt; tandem Germanus tribus acceptis vulneribus homi relictus est. Galli sese ad sua receperunt. Germanus ab aliis

icis mercatoribus, beneficio Gallorum sunt facti cetae, magni isces, valde divites effecti auro Gallico atque novis in Gal-am introductis artibus, quas magno Gallorum incommodo exer-ntes illi in altum ascendunt, Gallorum spoliis ditescentes. ic vos non vobis vellera ferte oves!

18. Maji.

Hac die omnia paravimus ad discessum et sub vesperam lata sunt dona regia cuilibet legato, torques aureae cum 10 oronatis solaribus. Quin et mihi 100 coronati solares dono int dati.

19. Maji.

Hac die circa (horam) 8 matutinam sumto jentaculo Lutetia scessimus, comitati a regiis custodibus Helveticis extra por-m. Sub vesperam venimus à Bry-conterobert[1]); ibi quies-ndum statuimus propter aestum.

20. Maji.

Mane hora 2 discessimus et pervenimus Nangenum[2]); ibi ransi sumus. Sub vesperam pervenimus Provinum[3]); ibi per-octavimus.

21. Maji.

Mane Provino discessimus et Noganum[4]) ad prandium per-nimus. Vesperi pervenimus Pavilionum[5]), et licet esset dies bbati ante festum Pentecostes, tamen dabant nobis carnes medendas; statim enim hospes ad adventum nostrum mactavit num. Reliqui vero legati, Quinquepagici[6]), nos uno die teverterant et illo vesperi Troiam[7]) pervenerant.

22. Maji.

Summo mane Paviliono discessimus et mature Troiam per-nimus. Troiae propter aestum et quia equi erant defatigati a die ibi quievimus. Reliqui legati, Quinquepagici, a prandio us diei discesserunt. Statuerant nobiscum Basileam profi-sci; sed nescio qua occasione moti animum mutarunt et recte isionum[8]) contenderunt.

---

1) S. Anm. 2 pag. 160. 2) S. Anm. 5 pag. 159. 3) S. Anm. 4 pag. 159. 4) S. Anm. 2 g. 159. 5) S. Anm. 3 pag. 158. 6) Die Gesandten der V Orte; nämlich von den vier Wald-tten und Zug. 7) S. Anm. 2 pag. 157. 8) S. Anm. 4 pag. 155.

23. Maji.

Troja mane discessimus; ad prandium pervenimus à Sirpar[1]) in hospitium illud magnum; sub vesperam pervenimus Barsursainam[2]), oppidum, in quo pernoctavimus.

24. Maji.

Barsursaina mane discessimus et divertimus per fluvium Seinam ad levam. Pervenimus ad prandium Arriere-les-os[3]). Erat adhuc dies festus. Ibi rustici et rusticae puellae tripudiabant. Est pagus non magnus. Sub vesperam longo et molesto itinere pervenimus à Arc en Barrois[4]). Est oppidum juxta montem situm, quod non cernitur nisi prope acceditur. Habuimus ibi vinum optimum burgundicum. In illo oppido est castellum satis munitum et fluvio cinctum, in quo nobilis residet. Habet hortum amoenissimum et amplissimum, praeterlabente aqua ex una parte.

25. Maji.

Mane postquam jentati essemus à Arc discessimus et tandem Langaram[5]) pervenimus molesto itinere. Est autem Langara oppidum regium supra altum montem situm et undique conspicuum. Ibi illa die permansimus et quoniam pluebat nihil visu dignum sese obtulit.

26. Maji.

Postquam prandium sumsisseremus profecti sumus à Fey[6]). Est pagus situs intra montes; alias in illo destructum est templum, turris et aliquot domus a nigris equitibus. Habuimus hospitium magnum et optime tractati fuimus.

aquas ad prandium pervenimus in oppidulum ad montem situm vocatum Villarsurse [1]). Ad radicem montis praefluit aqua; pons transeundus; ad levam est castellum in quo residet comissa de Vares [2]). Illa comitissa dono misit legatis pisces, vinum malvaticum et aliquot saccos avena plenos. A prandio discessimus et sub vesperam Montpelgardum [3]) pervenimus. Est autem Montpelgardum oppidum non ita magnum, sed satis munitum, pertinens duci Wirtenbergico. Honorifice ibi excepti sumus, dono dato vino honorario optimo, quale in toto itinere non habuimus. Ad hospitium nostrum pervenit dominus doctor Petrus Penterinus, civis Montpelgardicus et Comitis Palatini Electoris a consiliis. Ille vinum nomine reipublicae obtulit et nobiscum in coena fuit, quam jucundis confabulationibus transegimus.

29. Maji.

Erat dies dominica Trinitatis qua nobis jure optimo quiescendum erat et concio sacra audienda. Verum cum hoc neglexissemus et summo mane discederemus, non expectatis Basiliensium et Schaffhusianorum legatis, deflectimus ad dextram, et cum diu hinc inde deerraremus, tandem pervenimus in sylvam amplissimam in qua per binas horas oberravimus; tandem per comites deducti sumus ad Domum Rubram, quod est hospitium aurigarum. Cum autem speraremus ulterius proficisci, tandem cognoscebamus nos procul a loco ubi prandere constitueramus abesse. Quapropter cogebamur per aquas et lutosum iter tendere Dattenrieth [4]), oppidulum de quo supra meminimus. Ibi pransi sumus; postea longo et molesto itinere, propter aestum, pervenimus Waltikoffen [5]); ibi pernoctare cogebamur; reliquis legatis Basileam profectis.

30. Maji.

Summo mane Waltikoffen discessimus, cumque equitando pergeremus, audivimus tormenta bellica Basileae, a qua longe adhuc aberamus, ejaculari. Cumque jam urbem videre possemus, ceperunt reiterare ictus. Tandem cum in campum planum

1) Viller-Sexel, Dépt. Haute-Saone. 2) S. im vorhergeh. Stück Anm. 5 pag. 148 3) Montbéliard, Dépt. du Doubs. 4) S. Anm. 1 pag. 151. 5) S. Anm. 1 pag. 150.

descendissemus, ecce obviam veniunt aliquot cives senatorii ordinis Basilienses, qui missi a senatu honorifice excipiunt legatos adventantes atque illis ob felicem reditum gratulantur. Orationem habebat dominus Huldricus Schultetus. Postea singuli cives (cum consul Kamblius gratias egisset) sibi peregrinum assumunt et in urbem comitabantur. Quo magis autem appropinquabamus urbi, eo tormenta bellica fortius ejaculabantur. Nam ex armamentario eduxerant maxima illa tormenta et ex turribus jaculabantur ictibus repetitis. Ad prandium veniebant imprimis ambo consules et alii senatorii ordinis viri; multis ex cantharis vinum honorarium offerebatur; prandium illud multis et jocundis confabulationibus fuit transactum.

A prandio venerunt nobiles domini Principis Condei qui ipsius nomine legatos invitabant ad prandium sequenti die secum sumendum. Annuerunt domini legati seque venturos promiserunt. Intera invitabantur quoque ad coenam sequentis diei domini Legati a Magistratu Basiliensi ad Crocum [1]). Conabantur quidem recusare hoc convivium; sed cum plus satis urgerentur, polliciti sunt se adfuturos.

His ita peractis jam vesper appropinquabat, et coena in nostro diversorio parabatur. In qua coena iterum consules et alii viri consulares adfuerunt atque coena, quemadmodum et prandium, laetis confabulationibus est peracta.

31. Maji.

Mane legati deducebantur hinc inde per urbem et praesertim ad armamentarium quod exstructum est ordine supra

cationem. Erat autem praefatus dominus a Schelart legatus a Principe ad Regem missus et nobiscum Basileam venerat. Hic ita ab illo expositis Princeps luculenta oratione illis gratias agit pro labore habito, pro singulari diligentia in exorando Rege praestita; interea dominis legatis et magnificis illorum Rebuspublicis omnem benevolentiam, omnia amicitiae officia et operam suam pollicens; rogans insuper, ut ita pergere et in illa promta voluntate perseverare dignentur; quo tandem Deo ita volente res ad feliciorem finem deducatur. Et si qua in re vel ipse vel sui videantur praeter rem aliquid a Rege petere, jam penes ipsos stare illa mitigare vel moderare.

His ita a me, prout potui, legatis in nostra lingua expositis, accesserunt ad prandium, quod optime fuit instructum atque paratum. Aderat in prandio dominus consul Bonaventura et alii senatores Basilienses. Prandium itaque fuit opiparum et jucundis confabulationibus finitum. Prandio peracto et legatis dimissis, coepta est parari coena apud Crocum. Quae coena adeo fuit lauta et splendida, ut verbis exprimi non possit. Qua autem ea die humanitate me exceperint domini doctores medici, praesertim vero dominus doctor Zuinggerus, dici non potest. Nam in aedibus illius demum exstructis habuimus musicam et voce et fidibus ornatis instrumentis.

Prima Junii.

Mane Basilea discessimus per pluvias, comitantibus pluribus senatorii ordinis viris; discessit ad dextram dominus legatus Bernensis. Nos recta Augustam Rauracorum[1]) a domino Wernhero Wölfflio deducti sumus. Habet ibi domum magnificam, et prandium sive jentaculum opiparum parari curavit; ibi pene ad meridiem jentati sumus et optime tractati. A jentaculo opiparo discessimus usque Mumpf[2]); ibi a nobis discessit legatus Schaffhusianus. Nos vero recta Hornussen[3]) contendimus; ibi sumta coena bene parata dedimus membra sopori.

2. Junii.

Summo mane discessimus a Hornussen et pervenimus Ba-

1) Basel-Augst. 2) Mumpf, Kts. Aargau. 3) S. Anm. 1 pag. 149.

denas [1]). Erat autem festum corporis Christi ut vocant; omnia erant cooperta ramis, gramine, tapetis suspensis. Celebrabant festum circumferendo hostiam et altaribus hinc inde exstructis. Excepti sumus honorario vino, et a prandio domum profecti comitibus domino Signifero [2]) et domino Zollero. Quod felix et faustum sit!

Atque ita peregimus iter hoc Tiguro Lutetiam et vice versa. Quod rudi minerva conscriptum quisquis legerit aequi bonique consulat! Vale! —

1) S. Anm. 1 pag. 149. 2) „Herr Pannerherr".

II.

Actenstücke zur Geschichte der französischen Invasion in die Schweiz im Jahre 1798.

Vorbericht.

Der zwölfte Band des „Archives für schweizerische Geschichte" hat das Correspondenzbuch des Generals Brüne vom 5. Februar bis zum 28. März 1798 eröffentlicht. Im Vorberichte ist gesagt, wie dasselbe zuerst zur Kenntnissahme anhergelangt, dann aus den Händen seines französischen Besitzers durch Kauf an einen Schweizer übergegangen ist. Das gleiche Schicksal haben die damit in Verbindung stehenden anderweitigen Acten, ja der Schriftennachlass des Generals überhaupt gehabt.

Schon bei jener Veröffentlichung lag es im Plane, einen oder mehrere Nachträge folgen zu lassen. Man hatte dabei vornemlich zweierlei im Auge: die Auffindung der wahren und nächsten Gründe, welche die französische Invasion herbeigeführt, und die Lüftung des Schleiers, hinter dem sich die weitern Ziele derselben verborgen gehalten — Beides aus dem Schriftenwechsel der französischen Regierung und ihrer politischen und militärischen Vertreter selbst. Nebenbei sollte die Gelegenheit benutzt werden, manche Einzelheit des Krieges klarer in's Licht zu stellen, als es bisdahin möglich war.

Zu diesem Zwecke mussten die fraglichen Acten, die sich in Paris befanden, wenn immer thunlich, hieher geschafft werden. Dank dem patriotischen Entgegenkommen ihres dermaligen Besitzers, erlitt diess nicht die geringste Schwierigkeit. Schon im Sommer des Jahres 1860 übergab er sie persönlich dem Unterzeichneten, 385 Stücke, vom 28. Dezember 1797 bis zum 10. Oktober 1798 reichend, in 4 Abtheilungen, nämlich:

1) Vom ersten feindlichen Acte des Directoriums gegen Bern bis zum Uebergange des Kommando's der Invasionsarmee an General Brüne, oder vom 28. Dezember 1797 bis zum 5. Februar 1798, 59 Stücke;
2) von diesem Oberbefehlswechsel bis zur Einnahme Berns, oder vom 5. Februar bis zum 5. März 1798, 128 Stücke;
3) von diesem Unglückstage bis zum Abgange des Generals Brüne nach Italien, oder vom 5. bis zum 29. März 1798, 162 Stücke;

4) vom Antritte des Oberkommando's durch General Schauenburg bis zu den letzten Berührungen Brüne's mit der Schweiz, oder vom 29. März bis zum 20. Oktober 1798, 36 Stücke.

Man sieht hieraus, dass die Generale Menard und Brüne alle Papiere, welche sich auf die ihnen übertragene Gewaltthat gegen die Schweiz bezogen, sorgsam aufbewahrt haben, nicht ahnend, dass — oh der Vergeltung! — diese dereinst gerade der Schweiz zur moralischen Verurtheilung des französischen Direktoriums dienen würden.

Gedruckt sind von diesen Acten wohl nur die allerwenigsten; wo, ist bereits der Vorbericht zur „Korrespondenz des Generals Brüne" angegeben. Zu den dort genannten Druckwerken gesellt sich noch die damals aus Versehen übergangene „Esquisse historique sur le général Brune publiée d'après sa correspondance et les manuscrits originaux, conservés dans sa famille, par le lieutenant-colonel L. B..... l'un de ses anciens aides-de-camp. Paris 1840". Dieses Werk enthält unter den „Pièces justificatives" 28 Stücke theils der „Korrespondenz des Generals Brüne", theils der hier folgenden Begleitacten.

Bei genauer Durchsicht der Papiere überzeugt man sich, dass im Verlaufe der Zeit einige verschwunden sind. Der Besitzer der noch vorhandenen Sammlung steht nicht an, diess einer hochpolizeilichen Hand zuzuschreiben, ohne jedoch Veranlassung und Zeitpunkt näher angeben zu können. Auffallend ist besonders, dass kein einziger Brief von General Bonaparte sich finden lassen will, obwohl derselbe, damals wie später, viel mit Brüne verkehrt hat und der Feldzugsplan gegen die Schweiz sein Werk gewesen zu sein scheint. (Korresp. Nr. 13 u. 29. S. Archiv Bd. XII S. 239 u. 250.)

Der Herkunft nach sind die Acten theils fränkische, theils schweizerische; dem Wesen nach diplomatische, militärische und administrative. Es sprach Manches dafür, nach diesen Unterscheidungen den Druck vor sich gehen zu lassen. Da sie jedoch oft vermischten Inhalts sind und stets in gegenseitiger

iberschwenglich zu prahlen, sich selbst zu erheben und alle Andern herab-usetzen, sind anbei gleich mit Drohungen zur Hand, und schneiden auf in ochfahrender und theatralischer Weise."

Sonst eignet sich anerkannter Massen die französische Sprache wie wenige m klaren und scharfen Ausdrucke des Gedankens. Und da solches gerade i Kriegswesen unschätzbar ist, so hat auch die kriegerische Nation sie bis-r trefflich ausgebildet.

Die Generale der Invasionsarmee von 1798 verläugnen das in keiner Weise. Menard, Brüne, Schauenburg wissen mit nachahmenswerther Fertig-eit militärische Befehle in Schrift zu fassen. Weniger mustergültig, weil nicht rundsätzlich wahr, ist ihre Berichterstattung über kriegerische Actionen. Der lühende Nationalcult der Gloire verleitet auch sie bei Erfolgen zur Ueber-eibung, bei Nichterfolgen zur Vertuschung.

Beispiele, und zwar schlagende genug, die Brüne betreffen, weist bereits ie „Korrespondenz" bei Nr. 169 nach. Schauenburg liefert gleichfalls seinen heil in Nr. 12 der Beilagen, und er wird ihn noch mehren. Nun treten ich Menard's diessfällige Blössen an den Tag.

In der Rechtschreibung waren sie alle drei nicht sonderlich fest. Die Korrespondenz" gibt Brüne's kakographische Eigenheiten peinlich treu wie-er. Es schien das als eine nicht ganz unwesentliche Schattirung seines ildes so viel als geboten. Die nachfolgenden Acten erheischen diese Buch-abenquälerei nicht. Man findet also in unserm Abdrucke durchweg, in den ränkischen wie in den schweizerischen, die heutige Schreibart befolgt.

Da uns Schweizern nicht zugemuthet werden kann, die fränkische Dar-ellung, sei's dass sie die politische, sei's dass sie die militärische Abwicke-ng des Drama's von 1798 betreffe, als untrüglich anzuerkennen, so wird, o sie mit der hierseitigen in Widerspruch tritt, ihr diese in möglichst kurzen oten am Fusse entgegengestellt werden. Die „Korrespondenz" hat übrigens arin so vorgearbeitet, dass es keines neuen grossen Aufwandes an Kritik edarf, sondern meist nur auf die Bemerkungen oder Berichtigungen, welche ort angebracht sind, zu verweisen sein wird.

Von den schweizerischen Acten, die sich abtheilen in solche, welche von esetzlichen oder aufständischen Körpern, in solche, die von militärischen efehlshabern, und in solche, die von Privatpersonen ausgegangen, werden ie der letzten Klasse ohne Zweifel in manchen Kreisen schmerzlich berühren. s war aber nach unserer Ansicht nicht der Fall, sie mit Stillschweigen zu bergehen, weil vollständige Kenntniss der Acten die unumgängliche Bedin-ung für das Urtheil der Geschichte ist, das Jeden nach dem Masse einer Handlungen richten soll und wird.

Zum Schlusse mag noch einmal hervorgehoben werden, welche Gunst

der Schweiz geworden, dass sie über eines der wichtigsten Ereignisse ihrer neuern Geschichte, wobei ein anderer Staat gleich betheiligt gewesen, das gesammte Actenmaterial, das heimische wie das fremde, sozusagen ausschliesslich in Händen hat. Denn auch aus der zweiten Epoche der Invasion, d. h. aus der Zeit des Schauenburgischen Oberkommando's, besitzen wir aus dem Nachlasse dieses letztern Generals das Hauptdokument, d. i. seinen dem französischen Direktorium erstatteten Generalbericht (Bulletin historique) über die Kriegsoperationen in der Schweiz bis zum 18. Oktob. 1798. Keines der Länder, die vor oder nach uns von Frankreich bekriegt wurden, kann Aehnliches aufweisen.

Bern, am 10. Februar 1863.

M. v. Stürler, Staatsschreiber.

Nr. 1.

Tagebuch des Generals Menard vom 20. Januar bis 12. Februar 1798[1])*),

überschrieben:

Marche de la première division de l'armée d'Italie, commandée par le général Menard, depuis son arrivée à Carouge, le premier pluviose (Jan. 20.) an 6. de la République française (1798), avec quelques observations sur les motifs qui en nécessité son entrée dans le pays de Vaud.

Composition de la première division.

1re brigade, commandée par le général Pijon:

2me demi-brigade d'infanterie légère,

1er pluviose (Jan. 20.).

Le général Pijon reçoit ordre du général Menard d'aller ablir son quartier général à Gex et de placer sa brigade de manière suivante, au fur et à mesure que les corps qui la mposent arriveront, savoir:

La 2me d'infanterie légère à Divonne et cantonnements circonvoisins.

La 18me de bataille à Versoix et lieux circonvoisins.

La 25me à Gex et lieux circonvoisins.

Les troupes reçoivent l'ordre de ne point franchir les limites qui séparent la République française des Etats suisses; utes communications entre les troupes françaises et les habitans du pays de Vaud sont expressément défendues.

Les chefs de bataillon Falcy de la 25me, Delga de la 18me et chramm de la 2me reçoivent l'ordre de prendre le commandement des places de Gex, Versoix et Divonne.

Le général prévient le général Pouget, commandant à Cauge, qu'il laisse l'artillerie de la division à Annecy, avec me ses chevaux et attirails pour qu'il fasse pourvoir à la subsistance de ce corps.

Ordre au commandant de l'artillerie de la division de rester Annecy avec les canoniers et attirails; les vivres et autres urnitures leurs seront delivrés sur pied de guerre.

Le général prévient le directoire exécutif de France, le inistre de la guerre et le général Berthier que la division uche au moment de son arrivée à sa destination, mais il leur it part de ses sollicitudes, sur ce qu'il n'y reçoit pas les inructions ultérieures qui lui étaient annonçées.

Nr. 1. Le comité chargé des pleins-pouvoirs des conseils e la ville de Nyon [2]), témoigne par une lettre au général Meard, combien il est sensible à l'accueil gracieux qu'il a daigné ire à un de ses membres, le citoyen Lafléchère, et il se félicite de le voir dépositaire d'une force qui ne peut qu'être rotectrice de tous les amis de la liberté, et le prie en outre écouter avec confiance le citoyen Jain, membre du comité e Morges chargé de lui faire part de la position du pays de Vaud.

Le 2me pluviose (Jan. 21.).

Il n'est donné aucun ordre; la 18me demi-brigade de bataille se rend à Versoix.

Du 3me (Jan. 22.).

Nr. 2. Le comité des conseils de Nyon députe auprès du général Menard les citoyens Delafléchère et Roguin-Labarpe pour lui donner communication de divers arrêtés du dit conseil desquels il résulte que, vu l'urgence Nr. 3 des circonstances, toutes les lettres adressées aux agens du gouvernement bernois seront arrêtées par le conseil de Nyon. De cette mesure il résulte de nouveau que ce même comité arrête les dépêches ci-après designées, savoir Nr. 4 premièrement une lettre de Mr. Weiss à M. le bailli de Diesbach à Bonmont par laquelle il lui demande l'état de l'esprit public du pays de Vaud, dont il désire être rapidement informé, surtout sur celui qui pourrait avoir des rapports avec le militaire; „une seule omission, dit-il peut compromettre le salut de tous." Il termine en suite une telle question, en disant „en cas pressant vous n'épargnerez point l'argent". On voit facilement d'après cela quel était son but et quelles vues le gouvernement de Berne avait sur le pays de Vaud.

Nr. 5 secondement, une pareille lettre est écrite par ce même général au baillif de Nyon M. de Rodt; elles portent l'une et l'autre la date du 22 Janvier 1798 et sont écrites d'Iverdun, où était le quartier général de Mons. Weiss.

Nr. 6 troisièmement enfin une lettre de M. Marcuard, com-

accompagnés d'une artillerie nombreuse et de 800 chevaux. C'est d'après une crise semblable, c'est au milieu des alarmes les plus grandes que ce comité députe à Berne un de ses membres pour connaître le motif de la marche de ces troupes; on délibère en même tems d'envoyer également quelqu'un auprès du général français qui se trouve sur la frontière du pays de Vaud, pour s'informer de lui, quels sont ses ordres et ses intentions relativement à ce pays, sans toute fois solliciter sa venue. Peuple vaudois que pensais-tu alors! tu te croyais donc capable de faire ta révolution, sans le secours de la grande nation, mais on t'abusait à cet égard!

En admettant encore que ce rassemblement de troupes, opéré par LL. EE. dans le pays de Vaud, n'eût pas eu pour but d'inquiéter ses habitans, on ne peut disconvenir que l'effet en était extrémement nuisible à l'union, qui dèslors paraissait s'accroître tous les jours de plus en plus. Il donnait plus de poids à leurs libelles, à leurs mandats souverains et à leurs lettres d'invitation au serment dont ils inondaient les campagnes; il était donc tems de prévoir les suites fâcheuses de ces mesures et empêcher une guerre civile. En conséquence le comité de Nyon propose à celui de Lausanne les mesures suivantes:

1. que quelques membres du comité de Nyon se rendront près celui de Lausanne pour adopter les mesures que les circonstances nécessitent;
2. qu'on prendra des moyens actifs pour être prévenu à tems du passage des troupes et de leur destination dans le pays de Vaud;
3. de réunir les troupes patriotes et disposer les esprits à tout évènement;
4. envoyer une réquisition au général français pour réclamer à l'instant l'entrée des troupes françaises.

Ces réflexions sont proposées a la sagesse du comité.

Le général envoye des empreintes de cachet aux commandants des places sur les frontieres du pays de Vaud, en leur rescrivant de ne laisser passer librement que ceux qui en eraient porteurs.

Les sapeurs reçoivent l'ordre de se rendre à Fernex.

Le général demande au général Pouget 4 pièces de canon de 4, 2 de 8, 2 obusiers de 6 pouces, avec les munitions nécessaires à raison de 50 coups par pièce et 50,000 cartouches d'infanterie.

Il écrit une lettre affectueuse aux membres du conseil de Nyon en réponse à leurs lettres du 1ᵉʳ du courant, 20 Janvier 1798.

Il prévient le commissaire des guerres que la 75ᵐᵉ demi-brigade ira seule à Thonon.

Le général Rampon reçoit ordre de partir le 4 pour Thonon et de répartir la 32ᵐᵉ demi-brigade entre Meyrin, Sacconex, Pregny et Vernier et la 75ᵐᵉ entre Thonon, St. Gingolphe etc., sur toute la droite du lac de Genève, et de s'établir partout militairement. L'ordre lui est donné, comme au général Pijon, relativement aux communications des Français avec les habitans du Pays de Vaud.

Ordre au commandant de l'artillerie de la division, de partir d'Annecy pour Chambéry, afin d'y aller chercher 4 pièces de 4, deux de 8, deux obusiers de 6 pouces et les munitions nécessaires, à raison de 50 coups par pièce, et de plus 500,000 cartouches d'infanterie. Il lui est enjoint de venir à Fernex avec ce train d'artillerie.

Du 4ᵐᵉ (Jan. 23.).

Le général prévient le commissaire ordonnateur de la 6ᵐᵉ division militaire que 1600 hommes de la 2ᵐᵉ demi-brigade

Les citoyens Roguin-Laharpe et Lafléchère-Roguin, députés du conseil de Nyon, se rendent auprès du général Menard, lui font part de leurs vives inquiétudes sur les mesures hostiles qu'employent à l'égard du pays de Vaud leurs EE. de Berne, et lui communiquent les pièces dont il a été cy-dessus parlé. Le général leur fait part des instructions qu'il a reçues du directoire [3]) sur l'intégrité de leur pays et sur la liberté dont il doit jouir; il les assure qu'il saura faire respecter ses droits contre tous ceux qui chercheraient à y porter atteinte; enfin il écrit une lettre au comité de Nyon [4]) qui leur fait connaitre les intentions du directoire exécutif au sujet du pays de Vaud.

Ordre à la 2me demi-brigade d'infanterie légère de partir le 6 courant pour Pontarlier.

Instruction donnée à cette demi-brigade par l'entremise du général Pijon, pour quelle laisse un bataillon vers Porrentruy [5]) et pour qu'elle respecte la neutralité du pays de Neufchatel.

La 18me reçoit l'ordre d'occuper, ainsi que la 25me, les postes qui se trouvent dégarnis par le départ de la 2eme.

Le général Menard se rend de Carouge avec tout son état-major à Fernex-Voltaire, pour y établir son quartier-général.

Il fait passer de nouveaux cachets aux commandans de places, pour servir de ralliement, et sans lesquels on ne peut passer les frontières.

Du 25me (Jan. 24.).

Le général fait part aux généraux Muller et St. Cyr, à Besançon et Porrentruy, des instructions qu'il a du directoire, pour faire occuper par la 1re division qu'il commande les départemens de l'Ain, du Doubs et du Jura, en les engageant de l'aider dans ses opérations, si les circonstances l'exigeaient.

Nr. 9. Le comité de Nyon envoye auprès du général les citoyens Roguin et Laharpe, pour lui faire part des dangers que courent les patriotes du pays de Vaud, d'après les nouvelles dispositions du général Weiss qui a établi son quartier-général à Yverdun:

1. Les troupes bernoises sont commandées pour se tenir prêtes à marcher (celles de la vallée du lac de Joux).

2. Le général Weiss a rassemblé le 23 Janvier à Yverdun le corps des officiers, il leur a parlé d'un ton menaçant pour les armer contre leurs compatriotes, leur declarant que s'ils ne voulaient pas partir, il les y forcerait par les Allemands.

3. La compagnie de Pillichody a été passée en revue, elle est de 130 chasseurs.

4. La compagnie de dragons, commandée par Russillon, a été également passée en revue.

5. Deux bataillons d'infanterie d'Yverdun de 600 hommes chacun ont ordre de marcher.

6. Enfin les farines et logemens sont préparés depuis Berne jusqu'à Moudon, mais ces mesures ne sont point trouvées complètes, il faut **Nr. 10** les étendre d'avantage, et c'est ce que fait M. de Weiss, en donnant les ordres cy-après:

1. au baillif d'Aubonne,
2. au colonel Ducherit,
3. au colonel Arpaud,
4. au baillif de Nyon,

de tenir prêts à marcher leurs régiments et compagnies d'élite avec les chasseurs et canoniers au premier appel, et de s'assembler au lieux indiqués au bas de chaque ordre.

Nr. 11. Les députés cy-dessus dénommés sollicitent du général sa bienveillance et celle du directoire, qui s'est déclaré le protecteur de leur pays; ils demandent un prompt

nie au sort de celle française; il leur communique une ırtie de ces dispositions ultérieures par la voie de ces dé- ıtés, et il termine sa lettre par ces mots: „courage, con- ıance et constance!"

Rien ne peut égaler la satisfaction des députés vaudois; ıssi s'empressent-ils de se rendre auprès de leurs commet- nts pour leur faire part des bonnes intentions de la grande ıtion à leur égard.

Nr. 19. Le général Rampon fait part au général qu'il a :uni à Thonon et Evian la 75me, autant qu'il a été possible.

Le général écrit au payeurs de la guerre des départemens e l'Ain et du Montblanc, pour se pourvoir des fonds pour la ılde des troupes de la division.

Avis au général Rampon pour se tenir prêt à marcher au :emier ordre dans le pays de Vaud. Instructions sur sa arche: il doit s'emparer de tous les bateaux qui se trouvent ır la ligne du lac; les patriotes du pays de Vaud doivent :conder cette mesure en lui envoyant ceux à leur disposition.

Ordre au chef de bataillon Lagardère de partir sur le champ en poste, afin de se rendre à Chambéry et même à Grenoble, ıur y accélérer l'arrivée des pièces et du convoi d'artillerie.

Ordre au commandant de l'artillerie de Chambéry de four- r sur le champ les pièces d'artillerie et munitions démandées énoncées dans l'ordre du courant.

Ordre au général Pijon de faire respecter par les Suisses s habitans de Vaud, ainsi que le signe de ralliement qu'ils ennent d'adopter, et de protéger leur liberté.

Contre-ordre pour le départ de la 2me demi-brigade d'in- nterie légère, qui devait partir demain pour Pontarlier.

Ordre à toute la division de ne pas bouger de ses can- ınnemens respectifs. L'ordre d'hier pour une nouvelle répar- tion regardé nul.

Du 6me (Jan. 25.).

Ordre au citoyen Autier, aide-de-camp du général Menard, e porter au général Weiss à Yverdon la sommation, dont ɔpie est çy-après.

„Monsieur le général!

„Par arrêté du 8 Nivôse an 6 le directoire exécutif de la „République française a déclaré au gouvernement de Berne et „de Fribourg, que le pays de Vaud étant sous la protection „de la République française, ces deux gouvernemens répondront „personellement de la sûreté individuelle et des propriétés des „habitans du pays de Vaud. Cependant, Monsieur le général, „au mépris de cet arrêté et contre les traités, les gouverne„ments de Berne et de Fribourg levent des troupes, forcent „les habitans à s'armer et menacent le pays de Vaud, qui a „adressé ses réclamations au directoire exécutif de la République „française et demandé sa mediation, comme garante des traités, „à l'effet d'être réintégré dans ses droits.

„Je vous somme donc, Monsieur le général, au nom de la „République française, et d'après les ordres du directoire exé„cutif, de retirer sur le champ du pays de Vaud les troupes „de Berne et de Fribourg, et de laisser aux habitans du pays „de Vaud le libre exercice de leurs droits, réclamations, et „recours; si non, Monsieur le général, je me verrai obligé de „repousser la force par la force."

Le général instruit le directoire de la République française de tout ce qui se passe dans le pays de Vaud, des levées de troupes que le gouvernement de Berne y fait, des ordres que donne, pour cet effet, M. Weiss, des positions que ces troupes doivent occuper, enfin de tous les préparatifs qui s'y accélèrent, pour agir hostilement contre ces contrées que le directoire

mation qu'il adresse à M. Weiss. Il le prie de prévenir les magistrats de cette ville qu'il doit y passer incessament un convoi d'artillerie.

Le général prévient les préposés des payeurs des départemens qui se trouvent à Annecy et à Gex, que la division est en grand arriéré sur sa solde, il les engage d'en écrire à leur payeurs généraux pour en avoir des fonds.

Ordre au chef d'état-major de la division de prévenir les chefs des corps, qu'il ne sera plus donné aucune permission jusqu'a nouvel ordre, et que ces derniers ayent à écrire aux administrations pour faire rejoindre les officiers et soldats qui s'y trouvent.

Nr. 12. Le comité de Nyon annonce au général que la nuit du 5 au 6 a été assez tranquille; la cocarde verte est arborée et il est décidé à faire tous les sacrifices possibles pour la liberté.

Nr. 14. Le payeur de la guerre de Chambéry annonce au général qu'il lui envoye un préposé avec des fonds pour payer à la troupe deux décades.

Nr. 15. Celui de Gex écrit qu'il n'a en caisse que 4 à 5000 livres.

Nr. 16. L'assemblée provisoire du pays de Vaud, réunie à Lausanne, envoye en députation auprès du général Menard, les citoyens Testu et Saugy, pour lui témoigner combien elle a appris avec émotion la nouvelle, que le directoire de France vient de fixer le sort politique du pays de Vaud. Ces deux députés en demandent la confirmation. Le général adhère à leurs désirs, leur réïtère l'assurance de la bienveillance de la grande nation pour les habitans du pays de Vaud.

Nr. 17. Le résident de la République française à Genève annonce au général, que sur la demande qu'il en a faite aux syndics, ils prêteront 150 mille cartouches d'infanterie.

Nr. 18. Des lettres particulières annoncent que, quoique l'indépendance du pays de Vaud ne soit point encore proclamée, on a déjà planté dans nombre de communes l'arbre de la

liberté, surmonté d'un chapeau vert, premier signe de la liberté que Tell donna au peuple vaudois [6]), qu'en outre on prend des moyens propres à comprimer les intentions perfides du gouvernement de Berne.

A 8 heures du soir le citoyen Autier, aide-de-camp, parti pour Yverdun le matin, est attaqué près le village de Thierrens. Les détails de cette affaire se trouvent rapportés dans les événements de la journée de demain.

Du 7me pluviose (Jan. 26.).

Nr. 19. A neuf heures du matin le général reçoit avec douleur les détails suivants qui lui sont faits par son aide-de-camp, dans une lettre qu'il lui écrit de Moudon, datée du 6 à 11 heures du soir:

„Que parti de Moudon pour se rendre à Yverdun, afin d'y „porter la dépêche au général Weiss, à 8 heures du soir, à „deux lieues d'Yverdun, 4 hommes sortent d'un bois et courent „vers le village de Thierrens, dont il n'est éloigné que de 8 „pas. Un hussard français est envoyé pour savoir ce que ce „peut être; il s'avance et est étendu roide-mort. Il ordonne „que la voiture, dans laquelle il était, ne bouge; à peine est „elle arrêtée, qu'elle est criblée par 10 ou 12 coups de fusil „qui partent du bois qui borde le chemin, et qui blessent un „des dragons vaudois qui l'escortaient. Les quatre officiers „de Lausanne, qui l'escortaient également, se dispersent au „bruit de cette premiere décharge. Cet officier français descend „de la voiture; aussitôt une autre décharge se fait entendre

l'appercevaient, à venir à lui et se faire faire par ce moyen prisonnier, pouvant tirer sur lui, s'il avait cherché à s'évader en courant. Il n'entend plus rien à l'entour de lui, tout est dans le plus grand calme; il tente de prendre un parti, mais la nuit augmente son embarras; l'incertitude l'accompagne, il craint de tomber dans le poste des brigands. Néanmoins il prend la résolution de marcher au hazard, qui l'a servi dans cette circonstance; car à peine a-t-il fait quelques pas, qu'il entend marcher près de lui; il demande à haute voix qui ce peut être? A la réponse il reconnait un des dragons vaudois qui lui servait d'escorte; ce brave homme s'était jeté au milieu des brigands, avait penétré jusqu'au village de Thierrens et avait même arrêté leur forfait, en leur annonçant qu'ils avaient attaqué un officier français, porteur de depêches pour le général Weiss, et que la personne d'un parlementaire était sacrée. Aussitôt après il crut devoir revenir sur ses pas, pour chercher cet officier et le rassurer sur la suite de cet évènement. L'officier, accompagné de ce même dragon, se retourne sur ses pas et croit devoir se rendre à Moudon. A peine en est-il à quelque distance que des citoyens de cette commune viennent à sa rencontre avec des flambeaux pour le chercher et venger cet horrible attentat. Arrivé à Moudon, il trouve tous les habitans sur pied, on jure de le venger, de venger la grande nation; on veut se diriger sur Thierrens et incendier cette lâche commune. Mais il appartenait à la loyauté d'un officier français d'éviter ce nouveau fléau, c'est ce que fit le citoyen Autier; il intercède, il prie, il fait voir que des innocens peuvent être victimes; enfin il est écouté, ses raisons sont goûtées et le village de Thierrens est épargné.

Aussitôt arrivé à Moudon, sur la minuit, cet officier envoie à Monsieur le général Weiss la dépêche, contenant la sommation dont il était porteur; il lui trace dans une lettre particulière le détail de l'attentat qui vient d'être porté sur sa personne; il lui annonce qu'il part pour Lausanne, ou il attendra sa réponse jusqu'au lendemain midi, sinon qu'il partira dès-lors

pour Fernex et qu'il regardera son silence comme un refus d'obtempérer à la sommation de son général.

Qui pourra ne pas croire que cet assassinat ne fut prémédité?7) Le passage de cet officier par Moudon, Thierrens, pour se rendre à Yverdun, était annoncé depuis le matin, les chevaux étaient préparés a Moudon, et d'ailleurs il était en voiture, ayant peu l'air de quelqu'un qui veut aller attaquer un village.

Cet officier ajoute encore, dans sa lettre, que tout va à merveille dans le pays de Vaud, que les patriotes, les amis de la liberté sont en armes depuis Nyon jusqu'à Moudon, qu'ils sont bien armés et qu'ils jurent tous de mourir plutôt que de se laisser ravir leurs droits.

Les Bernois, qui s'étaient emparés du château de Lucens, à une lieue de Moudon, l'évacuent et veulent en emmener les pièces, mais les patriotes vaudois s'y opposent, ils prennent le dessus. L'armée française est bien désirée dans ces contrées. Qu'elle y entre, et la liberté de ce brave peuple ne sera point un vain nom.

Nr. 20. Le général Menard reçoit une lettre du comité de Nyon qu'apportent les citoyens Lafléchère et Charles Debons; ce dernier accompagnait le citoyen Autier lors de l'évènement qui lui est arrivé la veille à Thierrens. Ils témoignent au nom du comité, combien ce malheureux évènement les affecte vivement ainsi que tous leurs concitoyens qui partagent leurs sentiments.

Nr. 21. La représentation provisoire du pays de Vaud écrit au général, par l'entremise de son secrétaire le citoyen Valier, qu'elle est pénétrée d'indignation contre ceux qui ont amené le malheureux évènement de la veille, et elle s'exprime ainsi dans sa lettre: „Persuadez-vous, général, que plus nos „tyrans feront d'efforts contre nous, plus aussi nous augmen„terons les nôtres pour nous rendre digne, par notre courage „et notre patriotisme, de la grande nation, qui nous prend sous „sa puissante sauvegarde."

Nr. 22. Elle retrace, dans cette lettre, le détail de l'assassinat du citoyen Autier et des deux hussards français qui

ont péri, et elle termine par demander, qu'on lui laisse la punition des lâches qui ont commis cet attentat; elle ne peut, dit l'assemblée, confondre de braves concitoyens avec quelques malheureux, égarés par des scélérats, qui voudroient anéantir un peuple qu'ils ne peuvent dominer à leur gré.

Nr. 23. Elle communique encore au général une lettre du citoyen Perdonnet, qui accompagnait dans la voiture le citoyen Autier et qui rend aussi compte de ce fâcheux évènement: Il annonce que le citoyen Dêtre, qui était aussi dans la voiture, n'a point encore paru.

Nr. 24. Le comité de Nyon fait passer une autre lettre, par laquelle il annonce que des barques sont prêtes à Nyon et à Rolle etc. pour transporter les troupes françaises, qui se trouvent à Thonon et Evian etc., et qui doivent traverser le lac pour se rendre à Lausanne. Il offre au général les munitions qu'il a à sa disposition, mais qui consistent en peu de chose.

Nr. 25. Le payeur du département de l'Ain annonce au général qu'il va expédier un premier envoi de fonds montant à 60,000, lequel sera suivi, par décade, d'autres envois pareils; il ne peut s'engager à payer les arriérés.

Nr. 26. Les commissaires des guerres de la division font part au général de la solde due tant aux officiers et sous-officiers que soldats.

Le général prévient les généraux Muller à Besançon et St. Cyr à Porrentruy qu'il fera son entrée, avec la division qu'il commande, le 9 courant, dans le pays de Vaud, afin que si des circonstances imprévues nécessitaient une plus grande réunion de forces dans cette partie, ils puissent être à même de seconder ses opérations militaires, ordonnées par le directoire exécutif.

Monsieur le général de Weiss fait passer au général Menard la lettre suivante en réponse à sa sommation du 6 courant.

„Sans discuter les principes d'intervention de la République „française dans nos affaires internes je me borne, citoyen général, „à vous informer que je ne commande que les troupes ber„noises et non fribourgeoises, que je ne connais point de ces

„dernières en activité dans la partie romande et qu'a l'égard
„des nôtres je n'ai rassemblé dans le pays de Vaud qu'une
„garde personelle d'une trentaine de dragons et une autre d'une
„compagnie de chasseurs pour le château de Lucens; la pre-
„miere se congédiait aujourdhui, vu mon depart d'ici, la seconde
„venait d'etre autorisée cette nuit à évacuer le château de
„Lucens pour éviter l'effusion de sang. Vous comprendrez,
„général, que ces détails ne sont qu'un exposé d'égards et de
„voeux de bon voisinage, ne pouvant reconnaitre le droit de
„nous empêcher de lever des troupes sur notre propre terri-
„toire. Je pars pour Berne et je communiquerai votre décla-
„ration au Conseil souverain. Salut et haute considération.'

Lettre du général de Weiss au citoyen Autier, aide-de-camp, en date du 7 pluviose.

„Je ne pourrais assez vous dire, combien j'ai été peiné
„de la méprise de nos paysans de Thierrens. Ils avaient été
„insultés la nuit passée par une partie de coureurs qui ne
„naçoient de venir la suivante, et étaient de garde pour leur
„propre sûreté. Ils assurent avoir été provoqués par un coup
„de sabre d'un des hussards, qui a fendu le nez et la joue au
„premier tireur; c'est ainsi qu'ils s'en sont expliqués avec moi.
„Quoiqu'il en soit, citoyen, vous ne pouvez mettre en doute
„la satisfaction la plus complète et je viens de donner ordre
„d'arrêter provisoirement."

„Cy joint ma réponse au général; présentez-lui mes respects
„les plus empressés et agréez vous même toutes mes assu-

d'Yverdun ainsi que celui du bailli. On assure que les patriotes vaudois sont à la hauteur des circonstances. Weiss, ayant voulu faire entrer dans cette ville 3 à 400 hommes de troupes, on lui déclara qu'on ne les laissera pas entrer. On organise aussitôt une garde bourgeoise pour le maintien de la tranquillité et garantir la ville; tout se passe bien.

Nr. 28. Le général Weiss en partant témoigne à toutes les autorités civiles et militaires de même qu'à l'honorable bourgeoisie d'Yverdun, sa vive reconnaissance pour les égards et la confiance qu'on a bien voulu lui témoigner pendant son dernier séjour. Il sent qu'il les mérite par la pureté de ces intentions. Il part, dit-il, pour Berne, pour communiquer une dépêche du général français Menard, commandant aux frontières. Il employera l'autorité, qui lui est confiée, pour arrêter la marche des Allemands, et à Berne il opinera fortement en faveur de toute mesure de paix, d'indulgence et de conciliation. C'est ce qu'il a cru devoir communiquer à l'honorable public pour le tranquilliser; il l'invite respectueusement à éviter tous excès, à se garantir de la fièvre *et des crimes révolutionnaires,* et à prévoir diverses possibilités, qui pourraient donner un cours différent que celui auquel la fermentation paraît tendre.

Nr. 29. Le comité de Nyon annonce au général que tout y est préparé pour y recevoir le lendemain les troupes françaises et pour leur procurer à leur passage toutes les aisances et tout le bien-être possibles.

Le général prépare les proclamations suivantes pour son entrée dans le pays de Vaud.

„Peuple vaudois!"

„L'armée française ne s'était approchée de vos frontières „que pour empêcher, par le seul effet de sa présence, les enne„mis de la liberté, de comprimer le noble élan qui vous élevait „vers elle. Telle était la volonté suprême du directoire exé„cutif, et les vainqueurs de l'Italie se tenaient paisiblement de„bout devant vos despotes."

„Mais un attentat inoui vient d'être commis envers l'armée

„française. Des satellites de l'oligarchie, des scélérats ont osé
„violer les droits les plus sacrés, dans le sein même de la paix.
„Ils n'ont pas su respecter les lois de la guerre, ils ont attenté
„à la personne du citoyen Autier, mon envoyé auprès de l'homme
„qui se disait le général en chef des troupes du pays de Vaud.
„Ils ont fait plus. Les monstres ont assassiné les deux hus-
„sards qui lui servaient d'escorte. Des soldats français ont
„péri, victimes de la plus noire perfidie, et leurs frères d'armes
„resteraient spectateurs indifférens de cet horrible forfait? Non.
„la grande nation ne transige jamais avec le crime; ses auteurs
„ne peuvent donc échapper à notre juste vengeance."

„Peuple vaudois, vous avez ressenti notre injure: votre
„pays est entre nous et les coupables; je viens attendre parmi
„vous les ordres du directoire exécutif pour les poursuivre et
„les punir. Vos voeux nous appellent à protéger vos droits:
„recevez-nous comme vos libérateurs. Je n'ai pas besoin de
„vous déclarer que vos propriétés seront sacrées pour nous:
„des Français ne peuvent pas oublier qu'elles sont sous la sauve-
„garde de la fraternité et de l'honneur. Soyons mutuellement
„pleins de confiance dans les sentiments qui nous unissent.
„Votre haine pour la tyrannie est à nos yeux le garant le plus
„sûr de votre loyauté; le gage de la nôtre est dans la liberté
„de l'Italie."

„Aux braves militaires."

„La liberté dont vous êtes les apôtres et les soldats, vous
„appelle dans le pays de Vaud. Vous allez encore porter et

„donc chez un peuple d'amis, de frères. Vous respecterez „leurs personnes et leurs propriétés; leurs moeurs, leur reli„gion, leurs usages vous seront sacrés."

„Des liens de fraternité sont d'ailleurs déjà formés entre „vous et les Vaudois. Vous savez que le citoyen Autier, mon „aide-de-camp, envoyé par moi au général Weiss, commandant „les troupes bernoises, pour lui porter des paroles de paix, „a été lâchement assassiné par ses satellites; son escorte de „hussards français a été tuée et le hazard seul a sauvé cet „envoyé de la grande nation. Eh bien, soldats, les braves „Vaudois ont déjà vengé le sang français; le village, où s'est „commis cet attentat affreux, a été attaqué, emporté par eux, „et le feu le consume. Ils veulent encore plus, ils demandent „à marcher dans vos rangs, à vos côtés, pour aider à venger „la nation française."

„S'il était donc parmi vous un Français indigne de ce nom, „qui osât ternir, par un attentat quelconque, la gloire immor„telle que vous avez acquise par tant de sacrifices, il sera „puni sur le champ de la manière la plus éclatante. Je sévirai „avec toute la rigueur des lois contre tout officier, qui, par „indifférence ou insouciance, autoriserait le plus léger abus „et ne réprimerait point de suite le moindre effet d'indiscipline."

Le général écrit au préposé du payeur du département du Montblanc à Thonon, pour qu'il ait à acquitter la solde à la 75e demi-brigade qui se trouve à Thonon et Evian.

Le général écrit au directoire exécutif pour lui annoncer qu'il entrera demain 9, avec la division qu'il commande, dans le pays de Vaud. Il lui fait part de tous les motifs qui l'engagent à cette entrée. Il lui envoye la réponse évasive de Monsieur de Weiss en original, à la sommation qu'il lui a fait le sixième. Il lui fait part de l'assassinat commis sur son aide-de camp, et, enfin, il lui détaille toutes les circonstances et tous les motifs qui exigent son entrée pour secourir les Vaudois contre leurs lâches ennemis.

Le général réitère au général Poujet la demande qu'il lui a déjà faite de quelques hussards et des canonniers.

Le général donne les ordres pour le départ de la division fixé au lendemain.

Du 9e (Jan. 28.).

Le général Menard ainsi que tous les officiers généraux et autres officiers d'état-major, composant son état-major, se mettent en marche pour se rendre à Lausanne, où le général croit devoir établir provisoirement son quartier-général.

A l'approche des troupes françaises, composant la première division d'Italie, dans le pays de Vaud, tout y est d'une allégresse extrême. On ne voit partout qu'une seule et même opinion. On s'empresse de féliciter les vainqueurs d'Arcole et de Lodi, qui viennent de nouveau assurer la liberté d'un peuple qui la demande avec instance. Il sent qu'il n'a point assez de force par lui-même, pour en jouir tranquillement; il demande le secours de la grande nation contre les ennemis qui l'entourent. Elle lui est acordée. Il connait le prix d'un tel bienfait, il s'empresse d'en témoigner sa reconnaissance, il accueille ses soldats comme des amis et des frères. La joie est universelle et chacun, à l'envie, prodigue tout ce qui peut être en son pouvoir pour subvenir à ces besoins. Enfin ce jour est un jour de fête pour les Vaudois, il est celui qui leur assure leur liberté.

Nr. 30. Le payeur du département de l'Ain annonce qu'au lieu de faire un envoi de 60,000, il le fera de 90,000 et qu'il sera suivi d'un de pareille somme dix jours après.

Nr. 31. Le résident de la République française près celle du Valais annonce que le Bas-Valais, sujet opprimé du Haut-Valais, vient de se ressaisir de son indépendance. Son ancienne magistrature à abdiqué entre les mains du peuple à St. Maurice. La cocarde verte est arborée, le pavillon de réunion flotte, et l'arbre de la liberté est élevé. Le gouvernement de Monthey recouvre sa liberté; celui de Martigny le suivra de près. Des comités ont succédés aux officiers oppresseurs.

Le général envoye à Paris, pour porter au directoire exécutif une dépêche, le citoyen Autier, son aide-de-camp, par laquelle il lui annonce son entrée et celui de la division, sur

le territoire vaudois. Il lui communique quelques idées, tant sur la position militaire à occuper si Berne et Fribourg voulaient tenter d'inquiéter les Vaudois, et même si l'on voulait tenter une attaque contre ces gouvernemens, que sur celle qu'il va faire provisoirement occuper par la division, jusqu'à ce qu'il ait reçu des ordres sur sa marche ultérieure. Il lui fait part encore du dénuement total, dans lequel se trouve la division, qui est sans argent, sans payeur, sans commissaire des guerres, sans munition, sans artillerie, sans provisions etc. Mais il lui fait part aussi qu'il a demandé au gouvernement provisoire du pays de Vaud un secours en argent et les moyens de faire exister la division. Il lui envoye l'état de l'artillerie et munition trouvées dans diverses places du pays de Vaud. Il lui communique les proclamations qu'il a cru devoir faire à son entrée, tant au peuple vaudois qu'aux soldats de la division. Enfin il lui annonce que les Vaudois sont enthousiasmés de leur liberté, qu'ils ne respirent qu'à prouver par leur valeur qu'ils sont dignes de la protection de la grande nation, dont ils ont reçus et accueillis les soldats comme des frères et amis.

Le général fait connaitre au ministre de la guerre la position que va provisoirement occuper la division dans le pays de Vaud. La droite sera à Vevey au bord du lac de Génève, appuyée et soutenue par le château de Chillon, le centre à Moudon, soutenu par le château de Lucens, et la gauche à Payerne, soutenue par le lac de Neufchâtel; qu'il a établi son quartier-général à Lausanne en attendant de nouveaux ordres du directoire exécutif.

Le 2me demi-brigade d'infanterie légère part de son cantonnement de .... pour aller coucher à .... pays de Vaud.

La 18me demi-brigade de bataille part de Versoix pour aller coucher à Rolle.

La 25me idem, part de .... pour aller coucher à ....

La 32me idem, part de .... pour se rendre à Nyon.

La 75me s'embarque à Thonon et Evian, où elle se trouvait cantonnée, et se rend le même jour à Lausanne.

Ordre au citoyen Dumoulin, chef de bataillon à la 18me

demi-brigade de bataille, de prendre le commandement de la place de Lausanne.

Du 10me (Jan. 29.).

La 2me demi-brigade d'infanterie légère se rend à Lutry, en avant de Lausanne.

La 18me de bataille se rend à Lausanne.

La 25me idem se rend à Morges.

La 32me se rend à Cossonay; elle y reçoit l'ordre de se rendre le lendemain 11me à Moudon et le 12me à Payerne, pour y rejoindre la brigade et y rester jusqu'à nouvel ordre.

La 75me part de Lausanne pour se rendre, le 11me à Moudon, le 12me à Payerne et le 13me à Avenche, pour y rejoindre la brigade et y rester jusqu'à nouvel ordre.

Nr. 38. On écrit d'Avenche que les avant postes vaudois, placés à Faoug, ont été attaqués les Allemands, cette nuit qu'ils ont une artillerie nombreuse, que les paysans de Payerne ont manqué et quitté le poste de Faoug, au nombre de 200 et seulement 30 Lausannois sont restés; ils demandent du secours en hommes, en artillerie et en munitions.

Le général, instruit de cette attaque, donne ordre au général Rampon de se rendre de suite de Lausanne à Moudon avec la 75me, qu'elle bivouaquera devant cette ville, qu'il fera occuper le château de Lucens, dans le quel se trouvent 20.000 cartouches, qu'il fera distribuer à cette demi-brigade. Il s'adressera au comité de Moudon pour les subsistances, ainsi que pour avoir deux pièces de canon et des canonniers. Il est pré-

de cet ordre pour qu'il assure à ce préposé les farines nécessaires à cette confection.

Invitation au comité militaire de Lausanne de faire fournir une barque couverte pour le transport de ce pain de Thonon à Lausanne et d'indiquer un local pour le recevoir.

Lettre au président de l'assemblée représentative provisoire du pays de Vaud:

„Je désire connaitre, citoyen président, où vous en êtes de „l'organisation de votre gouvernement.

„Il est essentiel de créer au plutôt une commission, prise „dans votre sein, qui puisse répondre à tous les objets rélatifs „à mes opérations.

„Il est très urgent que de promptes et sures mesures soyent „prises, pour assurer les subsistances des douze mille hommes „qui se trouvent actuellement dans votre pays.

„Il importe de profiter de l'enthousiasme de vos jeunes „citoyens et de leur assurer, par une organisation prochaine, „les moyens d'utiliser leurs moyens en cas de besoin.

„Instruisez-moi, où vous en êtes de l'emprunt que je vous „ai démandé, et à la prompte remise du quel je tiens beaucoup.

„Je seconderai de tout mon pouvoir l'affermissement de „votre liberté. Songez, Citoyens, que vous devez à votre „gloire et à un peuple généreux que vous représentez, de „redoubler de zèle et d'efforts pour assurer, en ce qui vous „concerne, la réussite des opérations de l'armée française."

Nr. 33. Réponse de l'assemblée représentative à la lettre ci-dessus:

„Vous avez été informé ce matin, citoyen général, que „nous sommes arrivés au moment de nous occuper de suite „du mode de convocation de l'assemblée constituante. Vous „serez informé du résultat de nos travaux.

„Sur votre demande, une commission a été créée pour être „l'intermédiaire des communications entre vous et nous; elle „est composée de cinq membres, dont un du comité militaire, „savoir les citoyens: Bergier, Secretan, de la Rotas, Fornerod, „Aubergenois. Nous vous prions de leur accorder votre confiance.

„Les ordres les plus sévères ont été donnés au commissaire „général des guerres, le citoyen Joseph, de se procurer dans „le plus court délai des tableaux exacts de tous les grains „disponibles dans le pays de Vaud et de vous les communiquer; „il lui est également enjoint de pourvoir à l'approvisionnement „actuel et futur de tous les postes de l'armée française.

„Le comité des finances à ordre de vous remettre succes„sivement les fonds qui ont été ordonnés, à mesure qu'ils „entreront en caisse. Recevez, citoyen général, l'hommage de „nos respects."

Ordre au général Pijon:

De faire prendre les vivres à la 2me demi-brigade d'infanterie légère, pour se rendre le même jour de Lausanne à Lutry, pour en repartir le 11me pour Vevey.

Un demi-bataillon de la 18me à Vevey.

L'autre demi-bataillon et les grenadiers à Lausanne.

200 hommes de la 2me au château de Chillon.

Les deux autres bataillons de la 18me le 11me à Moudon.

La 25me le 11me à Lausanne et le 12me à Moudon.

Toutes ces troupes resteront jusqu'à nouvel ordre dans cette position.

Lettre au comité militaire de Lausanne pour mettre à la disposition des généraux Rampon et Pijon quatre ordonnances de cavalerie pour accélérer l'envoi des dépêches.

Nr. 34. Le comité répond de suite que les intentions du général vont recevoir leur exécution, qu'en conséquence 4 ordonnances vont se rendre à Payerne et 4 à Vevey.

Nr. 35. Lettre du général Rampon:

Qui fait connaitre la position de l'ennemi qui occupe Morat, où se trouve le gros de sa troupe, portée à 4000 hommes, peu de cavalerie. Ses avant-postes près de Morat; ses patrouilles viennent jusqu'à Faoug, où il y a eu une petite escarmouche entre eux et les Vaudois, qui se sont repliés. Le général Rampón a demandé de plus amples détails au commandant vaudois sur cette affaire. Un bataillon doit occuper le château de Lucens. Il annonce en suite que la révolution

opère dans Fribourg et que deux envoyés du comité central
: rendent à Lausanne, pour voir le général Menard et lui
ire part de cet évènement. Il annonce avoir reçu deux pièces
e canon de Moudon ainsi que les canonniers.

Nr. 26. Le général Menard reçoit une députation com-
osée des citoyens Pugnon, Vonderweid et François Duc,
embres du comité central, provisoirement établi dans la com-
une de Friburg, qui lui annoncent que la révolution s'opère
ans cette ville, qu'ils sont également députés auprès de l'as-
mblée du pays de Vaud, pour lui annoncer cet heureux
'ènement, que l'arbre de la liberté va y être planté, qu'enfin
: ont secoué le joug oligarchique.

Le général les félicite de cette heureuse révolution et les
gage à la conduire de manière à en opérer tout le bien être
nt elle est susceptible. Il ne leur donne aucune réponse par
rit. Il les assure qu'il en rendra compte à son gouvernement,
ais que, pour le moment, il ne peut que les encourager et
: aider de ses conseils; qu'il lui faut de nouvelles instruc-
ns pour sa conduite ultérieure à cet égard.

Ordre au commandant de la place de Lausanne, de faire
rtir tous les officiers qui se trouvent à Lausanne et qui ne
nt pas partie de la garnison, ou qui ne sont pas revêtus d'ordre
écial pour y rester.

Du 11me (Jan. 30.).

Le général part de Lausanne pour se rendre à Payerne,
our s'assurer par lui même de la position des troupes françaises
prendre des renseignemens sur celle de l'ennemi.

Nr. 27. Le commissaire ordonnateur vaudois écrit, qu'il
est formé à Lausanne un comité de subsistance, siégant au
âteau, chargé de l'approvisionnement de l'armée.

Il annonce qu'il n'y a pas pour sept ou huit jours de grains
ans le pays.

Nr. 28. Lettre du commissaire des guerres Buinet, qui
nonce son départ pour le département de l'Ain; il communique
même tems un arrêté du directoire exécutif, relatif au traite-
ent des troupes qui se trouvent dans l'intérieur de la France.

Nr. 39. Lettre du payeur du département de l'Ain, qui annonce qu'il a fait partir ce même jour un premier convoi d'argent montant à 90,000, lequel est destiné à payer la solde de la première division, à dâter du 1er pluviose courant. Il annonce que cet envoi sera suivi d'un pareil dans 10 jours et ainsi de suite, si sa caisse peut y fournir. Craignant que ces recettes ne puissent suffire aux besoins de la division, il prévient la trésorerie nationale de lui envoyer des fonds pour assurer son service.

Nr. 40. On communique au général une lettre du comité de Bulle qui dit que, sur les nouvelles hostiles qui leur sont parvenues, ils ont fait battre la générale, que tous les citoyens ont pris les armes avec zèle et ardeur, que tous leurs soldats ont été en mouvement toute la nuit, et qu'ils se sont emparés des gorges et des postes importants du côté de l'ennemi commun; mais les nouvelles, disent-ils, sont un peu exagérées. Ils demandent au comité de Vevey 500 hommes d'infanterie et 40 à 50 hommes de cavalerie. Ils communiquent en même tems les lettres dont copie est ci-après.

Extrait d'une lettre de Berne du 30 Janvier 1798, souscrite par Samuel Guerber et adressée au citoyens David Bridel et fils à Vevey.

„Pensons à un accommodement pacifique, surtout que de„puis hier le conseil des 200 a décrèté que la constitution ac„tuelle de l'état sera changée et municipalisée, d'après une „nouvelle constitution qui doit avoir le suffrage et réunira tous „les voeux des bons citoyens, amis de la liberté et de l'éga„lité, qui ont le salut public à coeur. Dans le désir et dans „l'intention sincère de renouer les noeuds antiques qui liaient „les deux peuples, une société de patriotes voudrait savoir si, „venant munis de pleins pouvoirs pour contracter une alliance „solide, réelle et constante, sur les bases de l'amitié et frater„nité, ils pourraient avoir l'espérance d'être bien accueillis, et „si on serait disposé d'entrer en leurs vues de faire cause „commune et fraterniser avec eux. Il paraitra sous peu une „proclamation qui assurera ce que nous avançons, le conseil

des 200 ayant requis les communes et districts du pays à élire et envoyer des députés, pour délibérer avec lui sur le salut de l'état et donner leur avis sur la constitution qui leur sera présentée. Veuillez communiquer tout cela à vos comités et nous faire savoir leur intention à se sujet."

Extrait d'une lettre d'Aarau du 31 Janvier 1798 au citoyen Bridel l'aîné à Vevey par son fils.

„Les nouvelles de notre ville sont de la plus grande importance. Dimanche matin 28. arriva l'ordre de Berne d'élire deux députés. Le magistrat s'assembla, établit un comité de six membres; auxquels devaient être adjoints six autres de la bourgeoisie. Le lendemain celle-ci s'assembla; il fut décrété que le magistrat avait perdu la confiance de la ville. On choisit unanimement un député pour Berne, et un comité de 20 bourgeois, auquel il fut donné plein pouvoir. Tout se passa dans le meilleur ordre. Dans la nuit on mit feu à une maison de Mr. Hasler à une demi-lieue d'ici. L'allarme fut générale, on doubla la garde. Le matin on s'assembla à l'église, on promit 50 louisd'or neufs à celui qui pourrait découvrir l'auteur. Il fut déclaré l'indépendance et on lut une proclamation de l'ambassadeur français, où la protection du directoire fut assurée. Ce matin on reçut la nouvelle, que le baillif de Wildenstein avait fait emprisonner deux bourgeois d'ici comme des rebelles. On les a reclamés et ils sont attendus à tout moment; cependant la bourgeoisie est sous les armes. L'ordre et la tranquillité sont parfaits, les chefs de la révolution usent de la plus grande prudence. Bientôt les trois autres villes municipales se joindront à Aarau de même que la campagne. On a généralement refusé de marcher contre le pays de Vaud. Liberté et égalité sont à l'ordre du jour et tous les honnêtes gens se sont réunis pour acquérir ce bonheur sans tumulte et désordre."

Du 12me (Jan. 31.).

Le général Menard donne ordre au général Rampon de ne laisser passer aux avant-postes personne sans la signature des officiers généraux commandants dans la division, et il l'invite

à prendre secrètement des informations sur les levées, la position et l'état politique des Bernois et Fribourgeois.

Ordre au commandant de la garnison de Lucens d'en partir pour Payerne avec son détachement. Vu le désordre auquel il s'est livré, cet officier gardera les arrêts jusqu'à nouvel ordre.

Le général Weiss adresse au général Menard la lettre dont la tenue suit:

„Citoyen général!

„J'apprends indirectement que vous avez menacé d'étendre „au loin vos vengeances, relatives à la malheureuse méprise des „paysans de Thierrens envers votre aide-de-camp. Je crois „de mon devoir de vous représenter avec respect, que chez „aucune nation civilisée les accidents particuliers ne sont con„sidérés comme offense publique, lorsqu'on offre toute satis„faction possible; sans quoi le sort des états, la paix et la „guerre, ne dépendraient plus de règles fixes et d'une sage „politique, mais d'un hazard aveugle, et des écarts ou inepties „individuelles. Vous voudrez bien aussi observer qu'à cette „époque l'autorité régulière et constitutionelle était absolument „nulle, et que l'ordre d'arrestation n'a été respecté que parceque „cela concernait la République française, et que les divers partis „étaient intéressés à son exécution.

„Vous aurez reçu, citoyen général, toutes les informations „prises à cet égard, et je vous invite à les faire renouveler „par vos propres agens; elles vous convaincront de plus en „plus que ce n'est qu'un accident, une méprise nocturne, à la-

mande quelle somme il a à sa disposition sur l'emprunt demandé, désirant de solder le lendemain la troupe. Il le prie de verser dans la caisse de son payeur les fonds qu'il peut avoir.

Nr. 42. Le comité répond, qu'il n'a que 60,000 en caisse, venant du produit de l'emprunt, mais qu'il va les verser de suite dans la caisse du payeur de la division française; il attend, dit-il, de nouvelles sommes qu'il versera successivement.

Du 13me (Feb. 1.).

Le général demande au comité militaire de Lausanne l'état exacte des ressources en subsistance.

Nr. 43. On lui répond, qu'on lui mettra incessament ce tableau sous les yeux, que le citoyen Joseph, commissaire des guerres, est chargé de cet objet.

Nr. 44. Le général Rampon fait part au général Menard de la réponse que lui fait le général d'Erlach, en suite de sa sommation d'hier, et par suite de la réponse qu'il a reçue lui-même de son gouvernement; elle est ainsi concue:

„Le général d'Erlach au général Rampon, daté du quartier-„général de Morat.

„J'ai reçu ordre de mon gouvernement, à qui nulle som-„mation du général Menard n'était connue jusque-ici, de lui „écrire sur la sommation que vous m'avez faite hier, et de „vous envoyer un duplicata de ma réponse.

„Vous y verrez, général, que le pays de Morat n'a dans „aucun temps fait partie du pays de Vaud, et que les communes „et municipalités qu'il renferme sont prêtes d'en exposer les „preuves diplomatiques et historiques — qui pourront vous „satisfaire.

„Je vous renvoye aussi trois de vos soldats qui sont venus „ce matin donner dans le poste de police d'extrême frontière „et qui ont dit qu'ils s'étaient égarés."

Les trois grenadiers, dont parle d'Erlach dans sa lettre, s'étant égarés à la suite d'une reconnaissance faite par les grenadiers de la 75me, ils tombèrent dans un avant-poste ennemi. Ils furent de suite arrêtés, mais le général d'Erlach les fit effec-

ent reconduire au général Rampon. Il rend encore compte
officier vaudois s'est permis d'emmener le cheval de
ier bernois, venu en parlementaire, qu'il l'a fait chercher
le faire remettre, mais qu'il s'est esquivé.

e général d'Erlach fait passer la lettre, dont copie est
·ès, au général Menard, datée de Morat du 1er Février 1798.

„Général!

Ayant reçu hier au soir une sommation du général Rampon
etirer mes postes des frontières du pays de Vaud, je lui
ndis, que je demanderais à mon gouvernement des ordres
i en ferais passer incessamment la réponse.

Les ordres que j'ai eus à cet égard, sont de vous repré-
:r, général, que dans aucun temps et d'après tous les
vemens historiques et diplomatiques, jamais le baillage de
at, qui appartient en commun aux cantons de Berne et
ribourg, n'a été compté comme faisant en aucune manière
ie du pays de Vaud, et les municipalités et communes
e baillage sont prêtes, si vous le désirez, et de prouver
rité de ce que j'avance, et de vous manifester leurs voeux
t égard [8]).“

ie général Menard reçoit une dépêche de Mess. Am Rhin
hmid, députés helvétiques, datée du 1er Février 1798, de
t, et ainsi conçue:

„Citoyen général!

Etant arrivés ici dans ce moment dans la qualité de dé-
s helvétiques, nous nous empressons de vous en faire part
e vous demander, quant et où nous pouvons avoir l'hon-
· de vous voir, accompagnés de Mons. le colonel Tscharner
Berne et de notre secrétaire de légation. Veuillez avoir
onté, citoyen général, de nous mander l'heure et endroit,
ious puissions vous trouver, et prendre en même temps
irrangemens nécessaires pour la surêté de notre passage.
éez en attendant, citoyen général, l'assurance de la par-
considération avec laquelle nous avons l'honneur d'être.“

ie général fait passer la série des mots d'ordre au général
:t jusqu'au 20 du courant. Il lui envoye également l'état

d'emplacement de la division, avec injonction de le faire connaître au commandant de la place et au commissaire des guerres. Il lui demande l'état de situation de la division. Ordre de s'entendre avec le comité militaire, pour établir une correspondance sûre et prompte entre les généraux et les corps de la division.

Le général donne l'ordre suivant à la division:

„Le général, instruit hier à cinq heures du soir, que la „garnison du château de Lucens s'était portée à des excès et „au pillage du vin et des grains, à ordonné que de suite ce „détachement soit relevé et se rende sans délai à Payerne, il „sera pendant huit jours privé de vin et les auteurs principaux „livrés sans retard au tribunal.

„Les commandants militaires surveilleront les distributions; „ils empêcheront la dilapidation en faisant connaître dans chaque „commune la force exacte des parties présentes; ils feront „arrêter et conduire de suite au quartier-général tous ceux „qui chercheront à abuser de la foi des habitans.

„La troupe recevra tous les jours une demi-bouteille de „vin par homme.

„Toutes réquisitions sont défendues; le conseil de guerre „poursuivra, toute affaire cessante, ceux qui s'en permettraient.

„Le général ne souffrira pas que l'indiscipline se glisse „parmi les braves de l'armée d'Italie et les déshonore; il ré„clame toute la surveillance des chefs; il exige qu'ils lui sig„nalent avec fermeté les coupables ou les officiers insoucians; „il est disposé à punir exemplairement.

„Déjà les prisons sont encombrées de criminels; ils seront „bientôt jugés et l'armée purgée de leurs personnes.

„Soldats, rappelez vous votre gloire et soutenez-la par „une bonne discipline.

„Des établissemens pour les malades sont préparés:

„la première brigade les escortera à Lausanne;

„la seconde idem à Estavayer.

„Il est défendu, sous peine de mort, de passer les limites „du pays de Vaud.

„Les chefs des corps rendront compte, par écrit, de la ommunication et de la lecture de l'ordre à chaque compagnie."

Les dispositions de l'ordre ci-dessus sont expressément commandées au général Pijon, relativement aux Vaudois qui permettent d'attaquer les postes bernois[9]), ce qui est con- aire aux instructions du directoire exécutif.

Le général recommande également au général Rampon xécution de l'ordre ci-dessus; il lui enjoint de priver la mpagnie qui était au château de Lucens pour huit jours de n, et il condamne l'officier qui la commande à 8 jours d'ar- ts; il l'engage à tenir la main à la discipline la plus âpre; ie le tribunal militaire va incessamment s'occuper de juger s coupables; que la révolution se fait dans le Valais; que rentrée de l'emprunt va bien lentement; qu'il exige enfin de équens appels pour empêcher les plaintes qui se multiplient.

Le général fait parvenir à l'adjudant-général Sornet di- rses pièces relatives à des militaires détenus, pour les tra- ire au tribunal militaire.

Ordre au chef de l'artillerie de partir le 14me de Lausanne ec toute l'artillerie et ses équipages pour se rendre à Lu- ns, ou le parc sera établi en avant du château.

La division est prévenue qu'il se trouve au nouveau parc ffisamment de pierres à feu pour qu'on puisse en délivrer ie par homme.

Attendu que le point de Moudon devient très-essentiel à rveiller, tant à cause des communications que relativement parc d'artillerie qui y est établi, le général donne ordre au néral Pijon d'y établir son quartier-général.

Le général Menard au directoire:

„Chargé de protéger le pays de Vaud, ce peuple, qui ap- elait à grands cris les Français, gouverné par des agens équi- oques, se refuse de se prêter aux besoins de ses protecteurs. e pays ne m'offre aucune ressource si ce n'est en vin et en iande. Le bled manque pour la population ordinaire, il n'y en ura pas pour un mois pour la troupe. Le sol n'en produit oint; il est défendu de le tirer de la France, si vous ne le

„permettez pas, par une nouvel
„s'opposent à ce qu'il en vienne
„ressource du pays est en vin. Il d
„de revenu à Berne, ce qui est
„du peuple. Des moyens de force
„de fournir plus facilement aux
„je crains que ces moyens ne dé
„refroidissent l'ardeur des peuple

„Fribourg est en insurrection
„protection, on fermente à Berne.
„de même dans les cantons allem
„de ceux français, car tout dépe
„réputation que de force. Si v
„sivement, je porterai des forc
„pour y attirer l'attention de l'en
„poser 20,000 hommes de nouvel
„tandis que j'emporterai Fribour
„compterai [10]) de ce côté là sur
„stances ne changent. J'ai onz
„mais je n'ai pas un homme de
„le Valais seraient nécessairemen
„ces deux cantons principaux. J
„bourg de grandes ressources de
„serais maître de la conduite poli
„je dois garder le pays de Vaud,
„contenir dans le pays ci-devant
„occuper la portion qui appartien
„posée de faire partie intégrante d
„lage de Morat, ancien pays de
„ancienne souveraineté de Berne
„derais, s'il faut organiser une
„par des assemblées primaires, c
„temporiser et équilibrer les fac
„prononcer pour une, il me faud
„force contre les autres, et me
„armé dans toute son étendue.

„défendu sous peine de mort de passer les limites à qui que ce „soit, pour ne point provoquer une querelle avec les voisins, „si telle n'est pas votre intention.

„Le général Weiss, ci-devant commandant les troupes ber- „noises dans le pays de Vaud, m'a écrit une lettre, dont je „vous transmets copie avec ma réponse.

„Je fis arrêter hier à Moudon, sur une lettre du résident „de Valais, un jeune homme, ci-devant Custine, neveu du „général Custine. Il se disait mon aide-de-camp et patriote „furieux. Je le ferai questionner sur ses projets, et je vous „en rendrai compte. On le croit un agent de Carnot qui se „trouve, dit-on, à Berne."

Du 14me (Feb. 2.).

Le général prévient la division qu'il a des fonds suffisants en caisse pour solder la troupe jusqu'au premier pluviose. Les mesures sont prises pour mettre la solde au courant; le mois de nivôse sera acquitté sur le nouveau pied.

Le général prévient qu'il est indigné de la conduite du citoyen Comte, officier vaudois, qui s'est permis d'enlever un cheval à un parlementaire bernois; il demande son arrestation, sa punition, pour s'être permis un tel délit, et que le cheval soit rendu; il réitère l'ordre aux Vaudois de ne pas dépasser leurs limites.

Le général Menard prévient le général Rampon que l'officier vaudois, dont il lui parle dans sa lettre d'hier, doit être puni; qu'il mette les grenadiers, qui se sont séparés de la reconnaissance, en prison et qu'il prescrive au commandant des troupes bernoises d'évacuer Faoug, qui est le seul point que le général ait reclamé; qu'il évite la longue discussion avec ces Messieurs, qu'il entretienne leur épouvante, qu'il ne laisse rien pénétrer de nos projets, mais exagère tout quand nous avons fait un pas [11]); qu'il conviendrait de faire au général d'Erlach la réponse suivante:

„Je n'ai jamais eu l'intention ou le projet d'entrer en dis- „cussion sur les limites du pays de Vaud.

„Ma première sommation vous a indiqué le lieu que je

enard, il est accompagné de M.....[14]) qui précédemment ait venu auprès du général; mais l'une et l'autre mission ait bien différente. Au surplus le citoyen Suchet pourra ire connaître au général Brune l'objet de cette mission et i rendre compte des pourparlers qui ont eu lieu.

Nr. 50. Quelques grenadiers de la 75me demi-brigade se ont permis des attentats affreux sur les personnes et les pro-riétés de quelques habitans de Corselles. Le général Rampon i rend compte en envoyant les pièces et le procès-verbal, ressé par ordre du comité central de Payerne, qui constatent urs délits. Le tout est envoyé de suite au capitaine rappor-ur du conseil militaire de la division pour instruire cette faire et la présenter incessamment au conseil. Par cette même ttre il assure, qu'il y a 5000 paysans armés dans Fribourg et 0 Bernois qui sont résolus à se battre; on y a préparé des ièces d'artillerie et l'arbre de la liberté, qui devait y être anté, a été mis en pièces.

Du 15me (Feb. 3.)

Nr. 51. Le citoyen Joseph, commissaire des guerres vau-ois, fait passer l'état des approvisionnemens qui se trouvent ans le pays de Vaud, en indiquant les mesures qu'il a prises our assurer le service.

Nr. 52. Le comité militaire de Lausanne annonce qu'il ient d'être mis sous les ordres des citoyens Bergier et Se-ey, officiers de dragons, trente dragons vaudois pour le ser-ice du quartier-général et assurer la correspondance entre s corps de la division.

Nr. 53. Le comité militaire de Vevey fait passer des dé-èches d'Aigle, qui marquent de l'inquiétude sur des mouve-ens qui ont lieu du côté du Sepey, où on dit que l'ennemi trouve; il demande qu'on s'assure au moins de mettre en rete l'artillerie et les munitions qui se trouvent au château Aigle.

Nr. 54. Le résident en Valais (annonce) qu'il y a quel-ues mouvemens du côté de Bex, que Berne met à profit des

négociations sourdes, qu'il serait essentiel de mettre Bex à l'abri d'un coup de main.

Nr. 55. L'assemblée provisoire du pays de Vaud fait passer des observations qu'elle prie le général de prendre en considération; elles sont relatives à l'entretien des troupes et à la rentrée de la somme qui a été demandée.

Les représentans du corps helvétique font passer au général Menard une lettre à laquelle est jointe la note ci-après énoncée:

Copie de la lettre des citoyens AmRhyn et Schmid, représentans helvétiques, datée de Morat le 3 Février 1798.

„Citoyen général, ne pouvant pas avoir l'honneur de vous „parler de bouche, nous nous empressons de vous faire passer „la note ci-jointe, que d'après le voeu de nos commettans „nous aurions dû vous remettre en personne, pour être à même „de donner les éclaircissemens nécessaires et d'appuyer son „contenu par des représentations verbales. Nous voyant hors „d'état de remplir le but de notre mission, nous avons l'honneur „de vous prévenir, citoyen général, que nous allons incessam„ment retourner à Berne comme l'endroit de notre première „destination, en vous priant toutefois de vouloir bien prendre „en considération favorable la note de nos commettans et la „seconder, en cas de besoin, par vos bons offices auprès de „votre gouvernement.

„Nous sommes avec la considération la plus distinguée.“

Sig. Am Rhyn, Schmid.

Suit la note dont il est parlé dans cette lettre, datée de Morat le 1 Février 1798:

„Les représentans helvétiques des louables états de Zurich, „Lucerne, Uri, Schwitz, Underwalden et Soleure etc., assem„blés à Berne, ayant appris avec peine, citoyen général, l'entrée „des troupes françaises dans le pays de Vaud et leur position „hostile contre les louables états de Berne et de Fribourg, ils „vous prient, citoyen général, de retirer ces troupes qui sont „sous votre commandement du territoire des états de Berne et „de Fribourg, faisant partie intégrante du louable corps helvé-

„tique, qui, en cas d'hostilités ne pourrait se dispenser de rem-
„plir, pour la défense des dits cantons, ses devoirs confédé-
„raux et se verrait engagé à prendre une part active à une
„guerre qu'il désire bien sincèrement d'éviter.

„Les représentans helvétiques, citoyen général, se flattent
„d'autant plus, que vous voudrez bien accéder à leur demande,
„qu'elle se trouve conforme à la déclaration du gouvernement
„de la République française de vouloir maintenir l'intégrité et
„l'indépendance de la Suisse.

„Ils vous prient, citoyen général, d'agréer les sentimens
„de la considération la plus distinguée."

Signé. Am Rhyn et Schmid.

A la note et à la lettre ci-dessus énoncées le général leur répond:

„Chargé de protéger le pays de Vaud, je n'ai pu me dis-
„penser d'en occuper les dernières limites pour le garantir des
„incursions d'un peuple, qui menaçait avec une armée son in-
„dépendance, à la honte et au mépris de mes sommations réi-
„térées au nom de la République française.

„Le mot obscur de „retraite" n'est pas connu chez les
„guerriers de la grande nation.

„Ma position n'est point hostile, mais défensive, et elle ne
„le deviendra jamais que par ordre de mon gouvernement [15])."

Nr. 56. Le comité de réunion de Lausanne se plaint de ce que quelques membres de l'assemblée représentative provisoire du pays de Vaud ont repoussé avec force la motion de mettre en tête des actes publics les mots de „Liberté et Egalité."

Nr. 57. Le général Rampon fait passer la réponse du général bernois à la sommation qu'il lui fit hier pour retirer ses troupes de Faoug; elle est ainsi conçue:

„Puisque de retirer le poste de Faoug me procure l'assu-
„rance de n'être point inquieté dans le baillage de Morat, je
„le retirerai, suivant les ordres que j'ai de me procurer par
„là cette assurance."

Nr. 58. Le général Rampon recommande le citoyen Marcel,

adjudant du commandant-en-chef des troupes vaudoises, comme un excellent officier plein de talens, de moralité et de conduite.

Nr. 59. Le général Pijon annonce que les bruits qui s'étaient répandus d'un rassemblement vers Bulle, ne sont que l'effet d'un paysan qui avait donné une fausse alerte; cet homme a été arrêté par le comité de Bulle.

Le général d'Erlach, commandant les troupes bernoises, écrit la lettre suivante au général Menard, datée de Morat le 3 Février 1798:

„Général!

„Les représentans du corps helvétique, qui sont ici depuis „avant-hier, et qui vous ont écrit hier matin par un officier, „dont on a reçu la dépêche à Avenche, pour vous demander „une entrevue, n'ayant reçu aucune réponse. il me chargent „de vous réitérer leur demande."

Le général met à l'ordre du jour, que, vu l'attentât affreux, la violation des propriétés, qui a été commise par des grenadiers, ils seront sur le champ traduits au conseil militaire; qu'il sera fait trois appels par jour pour maintenir l'ordre; l'appel de midi se fera la troupe en bataille, les officiers de décade à leur compagnie etc.

Le général applaudit à la compagnie dont ils faisaient partie, qui les a sur le champ dégradés.

Les pièces relatives à ces hommes sont envoyées au capitaine rapporteur du conseil militaire.

Ordre à l'adjudant-général Sornet de mettre deux pièces de 4 avec leurs caissons armés en guerre, à la disposition du général Rampon et de complèter le nombre des cartouches à raison de 15 coups par homme.

Du 16me (Feb. 4.).

Nr. 60. Avis du comité militaire, qui annonce qu'il est parti 3 à 400 hommes pour se porter vers Aigle, pour opposer une résistance à l'ennemi.

Nr. 61. Le général Rampon écrit une lettre très détaillée, sur le départ des Vaudois qui occupaient l'extremité de la gauche de la division, sur une exportation frauduleuse de come-

tibles qui se fait du côté de Neufchâtel, — il envoye un détachement pour y mettre opposition — sur le mauvais état de l'artillerie vaudoise, sur la désertion de canonniers vaudois, sur la réclamation que font les soldats, à qui il revient, à des sabres promis par le général Bonaparte; sur une gratification à accorder aux commandans de place; sur le nouvel emplacement qu'il vient de donner à sa brigade, ensuite de sa visite les avant-postes.

Au résident du Valais. Le général écrit qu'il peut rassurer les habitans de Bex sur les mouvemens des Bernois, le premier pas de leur part sera le signal de leur anéantissement; qu'il donne ordre à un chef de brigade de se rendre avec 1000 hommes de chasseurs et carabiniers avec un corps de Vaudois à Aigle; qu'il doit pousser ses reconnaissances jusqu'à Ollon et Bex, arrêter les chefs des paysans armés etc.

Ordre au chef de brigade Desnoyer.

Le chef de brigade Desnoyer partira en personne, au reçu du présent ordre, de Vevey, avec un bataillon et deux compagnies de carabiniers, en y joignant quelques compagnies de Vaudois, pour se rendre à Aigle où il tâchera de prendre des nouvelles sûres des différens mouvemens qui se sont manifestés à Bex et Sepey, en y envoyant une reconnaissance avec des officiers intelligens et des guides, s'il le croit nécessaire, et si le pays est coupé et montagneux. Si les nouvelles lui portent que le pays est en insurrection, il fera marcher une portion de sa troupe sur les insurgés et s'y rendra lui même pour diriger l'opération. Il désarmera tous les rebelles, s'emparera de tous les chefs et les fera traduire à Lausanne avec le rapport de ce qu'il s'est passé. S'il apprend que les troupes bernoises sont réellement dans le gouvernement d'Aigle, il marchera contre elles sans les sommer à se retirer, et les attaquera vigoureusement et poursuivra jusqu'au delà de la lisière de ce gouvernement. Il se retirera de suite pour reprendre sa position de Vevey et Chillon, en enlevant les pièces d'artillerie qu'il peut trouver dans le pays de son expédition, qui doivent être à Chillon. Il fera attention de ne pas trop s'enfoncer

pendant la nuit, surtout dans des
beaucoup supérieures aux siennes.
existence.

Je fais passer à Vevey deux
sous ses ordres; il partira avant

Nr. 62. Le citoyen Desnoye
port de ce qui s'est passé à Aigl
tions de l'ordre ci-dessus. Il a
mandes se retirent sur Ormond,
fait partie du gouvernement d'Ai
en déloger. Il prendra toutes l
assurer la réussite de son expédi

On annonce l'arrivée du gén
le commandement en chef des tr
vent dans le pays de Vaud.

Du 17me (I

Nr. 63. Rapport du chef de
l'expédition dont il a été chargé.

Nr. 64. Autre rapport envoy
de Bex à l'officier commandant
à Bex. L'un et l'autre donne de
citoyen Desnoyer, sur l'esprit pu
trées, sur la position militaire de
et approvisionnemens en artilleri

Nr. 65. Le comité de surve
l'entremise du capitaine Curton,
d'un poste important qui ouvre, d
la Gruyère; déjà ce poste a été a
sorties de Fribourg.

Nr. 66. Le général Rampon
Nr. ci-contre, dans laquelle se tr
le général d'Erlach à la sommati
le château de Greng; il prie le
réponse [16]).

Nr. 67. Le commandant d

vision fait passer l'état de l'artillerie qu'il a fait passer aux
néraux, celui des cartouches distribuées et celui de ce
ıi reste.

Nr. 68. Le comité militaire de Lausanne, sur la demande
ti lui en a été faite, envoye l'état et la position des troupes
ıudoises en activité de service.

Le général mande aux membres de l'assemblée provisoire
ı pays de Vaud:

„Que c'est avec beaucoup de satisfaction qu'il peut les assurer sur leur position future, et faire cesser les craintes ıui alarment dans ce moment le brave peuple que vous re-ırésentez. L'intention de la République française est de vous endre, en nature ou en argent, ce que vous avez fourni pour es besoins des troupes françaises. La portion de l'emprunt ıue vous avez versé dans nos caisses vous sera acquittée . Paris par le trésorier de la nation; le reste ne sera plus ıayé. Je m'engage de faire venir de la France le bled né-essaire pour remplacer celui que nos troupes pourraient con-umer pendant leur séjour dans ce pays."

Au Secrétaire du Corps helvétique.

„J'ai l'honneur de répondre à votre note du 1er Février lernier, que la position de mes troupes n'est point hostile, ıais seulement pour protéger le pays de Vaud. C'est là que e bornent mes instructions [17])."

Du 18me (Feb. 6.).

Ordre au chef de l'état-major de la division, de désigner ıur le pays de Vaud les lieux d'étapes, ainsi qu'il suit, d'en évenir les commissaires des guerres de la division et ceux l'intérieur,

Partant de Carouge:
de Carouge à Nyon,
de Nyon à Morges,
de Morges à Lausanne.
Pour la droite de la division:
de Lausanne à Vevey.

Partant de Versoix:
de Versoix à Rolle,
de Rolle à Lausanne.
Pour le centre et la gauche de la division:
de Lausanne à Moudon,
de Moudon à Payerne,

et de demander au comité militaire de Lausanne les emplacemens les plus propres pour un régiment de cavalerie, et quels sont les moyens d'assurer la subsistance des hommes et des chevaux.

Ordre au commandant militaire de la division, de laisser passer librement et prêter secours, en cas de besoin, au citoyen Fiotix, chargé de la conduite d'un convoi de poudre venant de Genève et destiné pour le gouvernement du pays de Vaud.

Du 19me (Feb. 7.).

Nr. 69. Le général Rampon écrit que sa brigade tient une bonne conduite et qu'il n'a encore reçu aucune nouvelle des trois hommes qu'il avait chargé de prendre des informations sur la position des Bernois. Il manque de pierres à feu pour sa brigade.

Ordre du jour. La division est prévenue que le général Brune prend le commandement en chef des troupes françaises, qui se trouvent dans le pays de Vaud et qu'il en passera la revue le 21. et 22. courant. La plus grande tenue est ordonnée.

Du 20me (Feb. 8.).

Le général au général Rampon. Il le félicite de la bonne conduite de sa brigade, mais il lui prescrit de tenir la main à ce qu'aucun militaire ne se permette d'insulter, ni de tenir des postures indécentes envers les troupes bernoises, qui sont aux avant-postes.

Au général d'Erlach, sur des plaintes, qu'il lui porte, que des soldats français se sont permis des postures indécentes envers ses troupes qui sont aux avant-postes [18]):

„Que la conduite indécente des quelques Français sera „reprimée sur le champ, et qu'il avait eu raison de penser qu'il „n'en était pas instruit.

„Qu'à l'avenir il veuille bien correspondre directement avec „le général Brune, chargé par le gouvernement français de com„mander en chef dans ce pays les troupes françaises."

Ordre au commissaire des guerres Duval, de remettre au capitaine d'habillement de la 2me demi-brigade d'infanterie lé-

ère les 475 chapeaux, qui sont en magasin et qui reviennent cette demi-brigade.

Du 21me (Feb. 9.).

Nr. 70. Lettre du général Rampon au général Menard sur qu'il se passe dans sa brigade.

Ordre au général Sornet de distribuer au corps de la division les guêtres noires qui se trouvent en magasin, suivant force de chaque corps.

Nr. 71. Lettre du général Muller, par laquelle il fait part la situation et de la position de sa division. Il annonce l'il a fait passer à Pontarlier des cartouches d'infanterie.

Nr. 72. Lettre du capitaine chargé du commandement du tachement de chaque demi-brigade resté à Plaisance avec gros équipages. Il demande qu'on lui envoye l'ordre de joindre la division, auquel est joint l'état de situation de ce tachement.

Du 23me (Feb. 11.).

Rien de nouveau.

Du 24me (Feb. 12.)

Nr. 73. Lettre du général Pijon relative aux hôpitaux. e général lui prescrit de se conformer à l'ordre du jour précédemment donné à ce sujet.

Nr. 74. Lettre du général Rampon relative aux députés ibourgeois, qui doivent se rendre auprès du général Brune.

Le présent rapport clos et arrêté le 24me pluviose (Feb. 12.) r moi général de division, commandant la 23me division miaire en Corse.

Les pièces à l'appui remises au général Brune, commannt en chef les troupes françaises dans le pays de Vaud[19]).

Menard.

1.

Anmerkungen zum Tagebuch des Generals Menard.

(S. oben S. 178.)

1) Das Tagebuch des Generals Menard ist als ein zusammenhängendes Ganzes den übrigen Acten aus dem gleichen Zeitraum vorangestellt worden, um demselben hierauf, nach Menard's eigenem Verfahren, jene übrigen Stücke als Belege folgen zu lassen.

Das Tagebuch schliesst erst mit dem 12. Februar ab, wiewohl Brüne bereits am 4. in Lausanne eingetroffen war. Es muss also während der fraglichen acht Tage, im Einverständnisse Beider, eine Art von Doppelkommando bestanden haben.

General Menard's Endschicksal war kein minder schauerliches, als das des gemordeten Brüne. Er fiel dem Wahnsinn anheim und starb in einer Zelle des Irrenhauses zu Charenton. Welche Betrachtungen knüpfen sich nicht an diese zweifache Katastrophe!

Ueber die militärische Laufbahn der beiden Generale, sowie vieler ihrer Oberoffiziere, kann man, doch mit einiger Vorsicht, des Chevalier de Courcelles: Dictionnaire historique et biographique des généraux etc., Paris 1820—23, zu Rathe ziehen.

2) (S. S. 179.) Die Ereignisse dieser Tage, welche den Ausgangspunkt des waadtländischen Aufstandes bilden, sind in zwei Berichten des von Bern in vertraulicher Mission nach Nyon gesandten Altlandvogts Karl Victor von Bonstetten geschildert, die, vom 17. und 20. Januar datirt und an den Altschultheissen v. Mülinen gerichtet, hier wörtlich folgen:

Votre Excellence!

Nous étions avisés ici depuis plusieurs jours, de même que tout le public, que les troupes françaises arriveraient le 18 dans

le pays de Gex et aux environs de Génève. Le 16 il n'y avait non seulement aucune mesure de police, mais on n'avait établi, ni pensé à établir un mode de vivre avec le général français. M. Fischer se trouvant à Lausanne et voyant qu'il n'y avait pas de temps à perdre, j'écrivis au général commandant Pouget pour le prier de donner des ordres pour qu'aucun de ses soldats armés ni désarmés passâssent la frontière, et je lui parlais d'un cordon de police qui la veille de l'entrée des Français sur nos frontières n'était pas même commandé. Personne ne pouvant plus passer la frontière sans un billet des comités, je priais Mr. Delafléchère, qui de même que tout le comité (hormis peut-être un seul) craint les Français autant que moi, et ne veut que des modifications qui satisfassent les Français et le pays, je le priais, dis-je, d'être lui-même porteur de ma lettre. Il trouva le général Pouget à table qui reçut très mal ma lettre, gronda contre le cordon et dit qu'il ne pouvait correspondre avec un membre du gouvernement de Berne. Dans ce moment arriva le général en chef Menard; les généraux partirent, Lafléchère leur courut après et les atteignit chez le résident où il les trouva en pleine conférence. Là ma lettre fut lue et le résident répondit, qu'il serait disposé de faire à M. de Bonstetten tous les plaisirs qui dépendraient de lui, mais qu'il ne pouvait pas repondre ni traiter avec un membre du gouvernement avec lequel le seul Mengaud pouvait traiter; mais il me fit répondre de bouche, de même que les généraux présents, qu'ils me promettaient de donner l'ordre que je désirais, et que nous devions en donner un pareil à nos troupes, et empêcher de part et d'autre de passer la frontière.

M. Defléchère leur dit: que l'on était inquiet en Suisse sur l'arrivée de ces troupes et qu'il priait le résident et le général de lui dire quelles étaient les intentions du directoire à notre égard. Voici les instructions, répondirent-ils. Notre armée n'a d'autre destination, de même que les autres troupes qui avoisinent la Suisse, que de concourir avec la nation helvétique à négocier librement avec les gouvernemens établis. Tant que vous vous arrangerez entre vous, tant que le peuple ne

nous appellera pas, nous vous promettons de respecter le territoire; mais s'il est que le gouvernement voudra faire des actes de violence tendant à gêner une négociation libre, nous ferons la guerre, non au peuple, mais aux gouvernemens.

M. Delafléchère (de Gingins) apprit d'eux, que leur armée était de 16,600 hommes sans le corps d'artillerie qui est nombreux; ils ont un corps de réserve au-delà de Chambery de 10,000 hommes, et des vivres pour 3 mois. Dans la conversation le général dit, que si les Bernois faisaient venir des Allemands, ou s'ils mettaient sur pied des troupes assez nombreuses pour gêner les réclamations de leurs sujets, il entrerait.

Dans ce moment j'apprend 1) que les députés des villes se sont assemblés hier ici en corps; 2) qu'ils ont les pleins pouvoirs de disposer de l'armée française; 3) qu'il y a un avis d'entrer demain et de chasser tous les baillifs, mais ce n'est pas l'avis dominant; 4) on me conjure d'y monter, d'obtenir un délai pour négocier encore; M. de Givrins, Lafléchère, me conjurent de rester ici. Je le hasarde au risque de déplaire à leurs Excellences. J'ose supplier en grâce votre Excellence, à lettre vue, de me donner des ordres positifs de rester ou de revenir. Je prends sur moi de rester en attendant, et me recommande en grâce à l'indulgence de LL. EE. dans la position difficile où je me trouve.

Nyon à minuit ce 20 Janvier 1798.

Votre Excellence!

Je supplie Votre Excellence d'excuser le désordre de cette lettre. Je tombe de fatigue. M. le baillif de Rodt fait ses coffres; sa famille est partie. Le général, Diesbach, Fischer, tout est parti. Il n'y a que moi ici et tout le monde s'adresse à moi.

Les têtes étaient fort exaltées sur la frontière et dans la baronie de Coppet. Il y a quelques personnes qui n'osaient plus coucher dans leur lit. On parlait de s'assassiner. Je me suis transporté, du consentement et par ordre de M. le baillif, dans ces communes 1) pour leur représenter la nécessité du

me et de l'union, 2) pour donner des ordres sur les caba-
s excessivement sévères, 3) pour empêcher, selon l'ordre
ıvenu avec le général français, les soldats français d'entrer.
i eu de la commune de faire crier cette invitation de se rendre
nain à l'assemblée électorale à Nyon. L'assemblée des no-
les doit être si possible de 30 à 40 personnes seulement.
. EE. n'ayant pas voulu spontanément des états, les auront
force. Le général Menard les presse également, et il est
;ent que LL. EE. soient très promptement instruites de ce qui
passe pour faire au moins que cette assemblée ne dure que
moins possible, qu'elle ne s'arrête pas par de nouvelles lec-
es. Il faut que des députés bernois, munis de plein pouvoirs,
rrivent aussitôt possible, avec des concessions telles à con-
ter cette assemblée le plus vite possible, persuadé que plus
: durera et plus elle sera hostile et intraitable, ou la pré-
nnent si possible. Il faut retirer les troupes ou s'attendre
'instant à la guerre la plus fâcheuse.

On ne veut point se séparer de Berne. Peut-être qu'une
ne de places (une par baillage) serait une représentation suffi-
te et préviendrait une révolution dans le pays allemand, si
lui accordait autant en proportion. On veut surtout une
antie contre les arrestations arbitraires et la commission
Rolle etc.; des états périodiques; une réforme du coutumier;
hât très prompt des droits féodaux; réforme des cours bail-
les où les assesseurs auraient leur voix; augmenter les
ıpétences des conseils des villes. On ne toucherait pas aux
lages.

Le comité me laisse voir sa correspondance et ce que je
x; il a reçu ce soir l'adhésion de la ville d'Yverdun. Chaque
re que LL. EE. tergiversent leur fait perdre un droit et
dépouille. La plus grande célérité peut seule les sauver,
la plus légère faute, la moindre irritation leur attire les
nçais. Nous avons des magistrats excessivement haïs, qui
draient tout si on les envoyait au pays de Vaud.

On dit que le baillif de Bonmont se prépare à partir. Le
art de M. de Rodt a fait un très mauvais effet.

On m'a promis que Laharpe serait exclus de l'assemblée. Tout est bon encore, mais s'empire d'heure en heure. Il semble qu'on n'ait rien prévu, ni pourvu à rien.

J'ai été ce soir au comité. Je leur ai représenté combien il était urgent que leur assemblé nationale durât peu, que les Français y enverraient quelque commissaire qui serait leur maitre et eux ses valets, qu'on leur demanderait de l'argent, qu'il fallait y arriver avec un plan fait pour achever promptement. Ils ont paru pénétrés de la nécessité de sortir promptement de cet état affreux, qui les angoisse aujourd'hui, et désirent que LL. EE., y mettent de la promptitude de leur côté.

J'ai prié M. le baillif d'écrire de son côté.

Je me recommande à l'indulgence de Votre Excellence. Il faut agir et faire pour le bien au risque d'être blâmé! Mais tout le monde ici me prie de rester. Ils regardaient M. le baillif comme parti, et si je partais, ils se croiraient abandonnés. J'ai jour et nuit à calmer, à rassurer, à empêcher des bêtises.

J'ai l'honneur d'être avec respect de votre Excellence

le très humble et obéissant serviteur

de Bonstetten.

3) (S. S. 183.) Diese Instruktionen des fränkischen Direktoriums findet man unter Nr. 3 (S. S. 231) hienach. Sie scheinen, aus den getroffenen Anordnungen zu schliessen, schon Tags zuvor, am 22. Januar, angekommen zu sein.

4) (S. S. 183.) Menard's Zuschrift an das Comite von Nyon.

Au comité chargé des pouvoirs des conseils de Nyon.

Citoyens!

Vos voeux sont éxaucés, la République française vous offre sa protection, ses secours. Le directoire exécutif m'ordonne d'employer tous mes moyens pour vous rendre le libre, l'entier exercice de vos droits et réclamations. Vos ennemis seront les nôtres, le même coup qui vous frapperait serait aussi porté sur nous. C'est à moi à vous en défendre; c'est à vous à surveiller les mouvemens de vos ennemis, et à m'en prévenir sans délai.

Ne craignez plus, citoyens, leurs menées et encore moins leurs soldats; l'armée d'Italie vous couvre. C'est à présent à vous, à vous rendre digne des plus hautes destinées auxquelles le directoire veut vous aider à parvenir.

Receves les témoignages de mon estime et de mon dévouement.

Salut et fraternité.

(Sig.) Menard.

5) (S. S. 183.) Das heisst, nach der Grenze der ehemals bischof-baselschen Lande, jenseits des Doubs, die man ungeachtet der amtlichen Bezeichnung: Département du Mont-Terrible, noch häufig bloss „le Porrentruy" nannte.

6) (S. S. 188.) Wilhelm Tell, Gründer der waadtländischen Freiheit! Ein ächt französischer Geschichtsfund.

7) (S. S. 190.) Umgekehrt hatte man bis jetzt sehr starken Grund anzunehmen, dass die Mordscene von Thierrens eine mit kaltem Machiavelismus von französischer Seite eingeleitete gewesen. Seitdem jedoch die Instruktionen des Direktoriums vom 17. Januar bekannt sind, wird man sie blos noch für einen unglücklichen Zufall halten können. Menard hatte den bestimmten Befehl, die fragliche „Sommation" an den Kommandanten der Berner zu richten, und Morgens damit von Fernex abgereist, war es seinem Adjutanten am 25. Januar nicht wohl möglich, vor Nachts durch Thierrens zu kommen. Hier aber veranlasste einzig das felddienstwidrige Benehmen der die Kutsche Autier's begleitenden Kavalleristen den folgenden Konflikt mit

der dortigen Polizeiwache. Autier's Bericht folgt übrigens wörtlich unter Nr. 13.

8) (S. S. 207.) Von dem Schreiben Rampon's und der Antwort Menard's finden sich gleichlautende Abschriften unter den Revolutionsacten unseres Kriegsarchivs Band III S. 156 u. 160.

9) (S. S. 209.) Im Manuscripte steht hier irriger Weise „vaudois".

10) (S. S. 210.) So im Manuscripte; es wird aber wohl heissen müssen: „et me porterais".

11) (S. S. 211.) Wird gut sein, sich gehörig einzuprägen, denn in der „blague" bleibt der Franzose unveränderlich.

12) (S. S. 212.) Laut Abschrift in unsern Revolutionsacten III 221, noch gleichen Tages von General Rampon an General v. Erlach wirklich erlassen.

13) (S. S. 212.) Das Nämliche schrieb er dem General v. Erlach:

Au quartier de Lausanne le 14me pluviose (Febr. 2.) an 6 de la République française.

Philippe Romain Menard etc. etc.

Mon caractère de commandant de troupes ne me permettant point d'entrer dans des discussions verbales en matière de politique et de diplomatie, je ne suis pas à même de recevoir la députation helvétique à cet égard. Si l'on veut me faire des questions par écrit, j'y répondrai conformément aux instructions de mon gouvernement.

Salut. (Sig.) Menard.

14) (S. S. 213.) Der Name ist nicht ausgesetzt. Vermuth-

Au quartier-général de Payerne le 16me pluviose an 6 de la République française.

Rampon, général de brigade, commandant le 2me bataillon de la 1ère division de l'armée d'Italie.

A Monsieur le général d'Erlach, commandant les troupes bernoises.

Général!

Par vôtre réponse à la dernière sommation que je vous faite d'évacuer Faoug, vous m'annoncez que vous vous rez dans Morat. Cependant d'après la visite que je viens de ire à mes avantpostes, j'ai vu le château de Greng occupé r un corps considérable de troupes. Comme je désire que château soit la limite entre le pays de Vaud et le pays nois, je vous somme de l'évacuer.

(Sig.) Rampon.

Réponse du général d'Erlach.

Monsieur le général!

J'ai dit, par l'ordre de mon souverain, dans la réponse e j'ai faite à votre sommation d'évacuer Faoug, que je me tirais dans le baillage de Morat; Greng est situé dans ce illage, ainsi j'ai tenu ma parole et rempli l'ordre que j'avais.

J'avais envoyé un adjudant avec plein pouvoir de déter- iner une ligne militaire; c'est tout ce que je peux faire sans anquer à mon devoir, que nulle force dans l'univers ne me ra trahir. Ce n'est pas à Morat qu'un Suisse peut avoir la nsée d'y manquer.

(Sig.) d'Erlach.

17) (S. S. 219.) Ward in der Ausfertigung ein wenig mo- fizirt, wie unter Note 15 zu sehen. (Geheimrathsactenband XXIX, französische Invasion.)

18) (S. S. 220.) Diesen hier gleichfalls nicht aufgenommenen ief des Generals von Erlach findet man unter Nr. 38 hienach.

19) (S. S. 221.) Es folgen nun diese Belegschriften, die m 28. Dezember 1797 bis zum 9. Februar 1798 sich erstrecken,

von Nr. 2 hinweg aber bereits mit den Papieren des Generals Brüne untermischt sind.

2.

(Paris 1797. Dez. 28.)

Egalité. Liberté.

Extrait des régistres des délibérations du directoire exécutif.

Paris, le huit nivôse l'an six de la République française (1797, Dez. 28.), une et indivisible.

Le directoire exécutif.

Ouï le rapport du ministre des relations extérieures, arrête, qu'il sera déclaré par le ministre de la République française près les cantons helvétiques aux gouvernemens de Berne et Fribourg, que les membres de ces gouvernemens répondront personellement de la sûreté individuelle et des propriétés des habitans du pays de Vaud qui se seraient adressés et pourraient s'adresser encore à la République française pour réclamer, en exécution des anciens traités, sa médiation à l'effet d'être maintenus ou réintégrés dans leurs droits.

Le ministre des relations extérieures est chargé de l'exécution du présent arrêté qui ne sera pas imprimé.

Pour l'expédition conforme:

Le président du directoire exécutif, signé: Barras.

2.

(Paris 1798. Jan. 17.)

Liberté. Egalité.

Directoire exécutif.

Instructions pour l'officier-général, commandant la division venant de l'armée d'Italie par Carouge.

Cette division se portera dans les départemens de l'Ain, du Jura et du Doubs. Elle pourra appuyer sa gauche à l'armée du Rhin et occuper dans le département du Mont-blanc les anciens districts de Thonon et Carouge.

Le commandant requerra le gouvernement de Génève de lui accorder passage par cette commune. Il veillera à ce que, dans ce passage, les personnes et les propriétés soient sévèrement respectées.

Cette division sera placée de manière à observer les mouvemens des Suisses, soit dans leurs cantons, soit dans le pays de Vaud.

Il s'opposera à ce que les Suisses occupent Génève[21]).

Il repoussera toute aggression de leur part; il respectera et fera respecter la neutralité du pays de Neufchâtel.

Si les membres du gouvernement de Berne et de Fribourg veulent empêcher par la force armée les réclamations des habitans du pays de Vaud et leur recours à la République française comme garante des anciens traités, le général commandant les troupes françaises fera sommer les troupes de Berne et de Fribourg de se retirer sur le champ du pays de Vaud et de laisser aux habitans de ce pays le libre exercice de leurs droits, réclamations et recours, sinon qu'il se verra obligé de repousser la force par la force, de faire cesser la resistance et d'en poursuivre les auteurs par tout les territoires par lesquels ils auront passé.

Le commandant pourra extraire des magasins de la Ré-

21) Eine Beeinträchtigung der bundesgemässen Rechte Zürich's und Bern's und zugleich ein Beweis der Einverleibungsabsichten auf Genf.

publique les plus voisins les armes et munitions qui lui seront necessaires sur l'état qu'il en fournira. Le ministre de la guerre donnera à cet effet les ordres convenables.

S'il survient quelque évènement important, il en informera le directoire par courrier extraordinaire; il avertira les commissaires-ordonnateurs dans les divisions qu'il sera dans le cas d'occuper, pour qu'ils fassent pourvoir sans délai à toute fourniture et au logement des troupes.

Arrêté par le directoire exécutif le vingt-huit nivôse, an six de la République française une et indivisible.

Pour expédition conforme:
Le président du directoire exécutif:
(Sig.) Barras.
Par le directoire exécutif:
Le secrétaire-général,
(Sig.) Lagarde.

4.

(Paris 1798. Jan. 17.)

Liberté. Egalité.

Paris, le 28me Nivose, an 6 de la République française, une et indivisible.

Le ministre de la guerre,

Aux généraux en chef des armées de la République.
Aux généraux de division et de brigade,

sa prospérité. Les scélérats! ils s'appitoyent avec hypo-isie sur les malheurs de la révolution, et tous leurs efforts ndent à en prolonger le cours.

Leur première tentative, à la rentrée de nos guerriers dans départemens, sera, n'en doutez pas, d'égarer leurs opinions, corrompre leurs principes républicains, et d'étouffer dans urs âmes cet enthousiasme de la liberté qui leur a fait opérer st de prodiges. Ils osent bien se flatter d'amener les vain-ueurs de rois à s'en déclarer les satellites, et les libérateurs peuples à courber le front sous le joug de la servitude.

C'est à vous, citoyens généraux, à garantir tous les mili-ires sous vos ordres des pièges qu'on leur prépare, et à endre, à cet effet, les mesures les plus sévères et les plus ivies; et telle est l'importance que le directoire exécutif tache à cet objet, que le zèle que vous mettrez à le remplir viendra votre premier titre à la continuation de sa confiance.

Je vous recommande, comme mesure préalable, de renou-ler expressément dans tous les corps, la défense qui a déjà é faite, de se servir des noms de colonel, de lieutenant-lonel, de monsieur, et autres termes semblables, qui, ne se uvant plus que dans l'idiome royal, doivent être bannis du gage républicain, comme ils sont proscrits par les lois. Le au nom de citoyen, que tous les peuples libres ont porté ec orgueil, et qui n'est tant en horreur aux royalistes que rce qu'il rappelle les droits qui y sont attachés, doit sur-t être cher aux militaires, qui viennent encore, par leurs ctoires, d'y ajouter un nouveau lustre.

Mais, citoyens généraux, de tous les moyens que vous urrez employer pour entretenir dans le coeur des militaires mour sacré de la patrie et le goût des institutions républi-ines, le plus efficace est la surveillance active que vous ercerez sur les officiers et chefs des différens corps. Si, mme je n'en doute pas, vous êtes jaloux de justifier la con-nce du directoire exécutif et de remplir ses vues, vous vous tacherez à signaler au gouvernement ceux d'entr'eux dont conduite et les principes politiques sont en opposition avec

la cause qu'ils sont chargés de défendre; et il sera pris sur-le-champ des mesures pour que leurs subordonnés soient préservés de la contagion de leur exemple [22]).

Au reste, telle est l'influence bien connue des chefs militaires sur leurs subordonnés, que tout écart soutenu d'opinion ou de conduite de la part des derniers, peut être justement reproché aux premiers. C'est désormais sur cette base que le gouvernement jugera des officiers dans les différentes occasions; il est impossible qu'un corps se fasse remarquer par un mauvais esprit, ou par une conduite habituellement mauvaise, sans qu'il y ait connivence ou du moins insouciance de la part des chefs.

Je termine en renouvelant aux inspecteurs généraux l'invitation que je leur ai déjà faite par ma circulaire du 19 brumaire, de s'assurer des noms des individus qui auraient été inscrits sur les registres de matricule des corps, avec des époques de service supposées, ou même sans avoir jamais servi. A en juger par les résultats parvenus à ma connaissance, il ne paraît pas qu'on ait donné à ces recherches, qui ont pour objet de découvrir les émigrés que cette fraude a favorisés, toute l'attention que leur importance exige.

Vous voudrez bien m'accuser réception de la présente.

Salut et fraternité.

(Sig.) Scherer.

Pour copie conforme:
Le général de brigade,
Chef de l'état-major général,
(Sig.) L. G. Suchet.

5.

(Yverdon 1798. Jan. 22.)

Aufgefangener Brief des Obersten v. Weiss an Herrn v. Diesbach, Landvogt zu Bonmont.

Monsieur le baillif!

Manquant de temps, nous supprimerons toute étiquette reciproque.

---

22) Ordonnanz für den Schnitt der politischen Uniform in der Armee, mit Reglementirung der geheimen Polizei und Anklägerist zu diesem Zwecke.

Il est de première nécessité que je sois informé de l'état
l'esprit public et des évènemens imprévus qui peuvent con-
rner la sureté générale.

Vous aviserez d'avance un moyen de m'en informer rapi-
ment, surtout de ce qui pourrait être en rapport avec le
ilitaire; car dès qu'il serait en activité une seule omission
cet égard pourrait compromettre la salut de tous.

En cas pressant Vous n'épargnerez point l'argent.

Yverdon le 22 Janvier 1798.

Weiss.

Par le général en chef:
Muller, Secrétaire.

c.

Copie d'une lettre du comité central de Lausanne du 23 Janvier 1798, adressée au comité de Nyon.

Frères et amis!

Le comité central, assemblé hier de 4 à 10 heures du soir,
at constitué sur cette intitulation.

Actes des conférences des membres délégués par diverses
lles et communautés du pays de Vaud, réunis en vertu des
uvoirs, qui leur ont été conférés par leurs commettans, ainsi
e du résultat de leurs délibérations.

Réunion opérée ensuite de l'invitation du comité magistral
Lausanne, adressé aux diverses communautés d'après un
rêté du 15 Janvier 1798.

Il a été lu ensuite une lettre de Lutry qui expose que
après la lecture faite en chaire des mandats du 12 et 19 cou-
nt, par lesquels cette ville ainsi que les paroisses de La-
ux sont invitées à prêter le nouveau serment et à présenter
parément leurs reclamations, la communauté de Lutry doit
ssembler demain matin pour en délibérer et qu'il pourrait
résulter une scission des plus dangereuses et même la guerre
vile. Le comité, sur l'invitation des députés de Lutry, a en-
yé deux de ses membres au baillif de Lausanne qui lui ont
présenté énergiquement les suites funestes de la publication

de ces deux mandats, et il a promis d'expédier aussitôt un courrier pour en suspendre l'effet jusqu'à ce qu'il ait reçu réponse de LL. Excellences. — Nous avons envoyé aujourd'hui de grand matin une députation de trois membres à Lutry, munie d'une lettre à lire au peuple assemblé, pour les exhorter à la réunion entr'eux et avec nous.

On a délibéré ensuite d'organiser une correspondance sûre et prompte entre les villes, et des villes au comité central d'envoyer incessamment deux députés au directoire, un à Mengaud et enfin à Berne; ce dernier, après avoir été rejeté à la majorité, a été remis sur le tapis par Secretan. Après avoir donné pour motif de cet envoi que cette mesure autoriserait celui de nos députés à Paris, j'ai demandé d'en référer avec vous, soit pour les frais des envoyés à Paris, à Mengaud, soit pour avoir votre opinion sur l'envoyé à Berne, que j'ai combattu par quelques raisons, dont la première est, qu'il n'y peut rien faire, et seulement donner de l'ombrage aux Français. Ecrivez-moi par retour du courrier une autorisation pour consentir aux frais des envoyés, et en particulier sur l'envoi à Berne. — J'ai vu hier deux lettres de Paris une de Laharpe, la seconde de Perdonnet; elles s'accordent à dire que si nous n'avançons pas plus vîte, on nous abandonnera. Ils demandent tous deux qu'on envoye au directoire une pétition telle qu'elle est mot pour mot dans les ouvrages de Laharpe, en réclamation de garantie, signée par autant de pétitionnaires que possible. Cependant il dit: „quand il n'y en aurait que „40, envoyez toujours. Je Vous le répète, il n'y a pas un „moment à perdre."

Notre envoyé à Aarau est revenu hier; il dit que Mengaud trouve que nous avons fait un petit bout de chemin, mais qu'il nous en reste beaucoup à faire, qu'il faut nous mettre en mesure, et pour cela organiser une garde nationale et renvoyer nos baillifs. Je proposerai aujourd'hui qu'on délibère sur la garde nationale; travaillez, s'il vous plait, à m'envoyer un plan là dessus. Je ne veux point vous donner de fausses alarmes, mais on cherche à faire une vendée des baillages d'Yverdon,

Grandson et Romainmôtier; nous sommes aux avis, il ne se passe rien que nous ne le sachions; on mout dans tous les moulins pour la troupe qu'on prétend devoir se rassembler de ces côtés là; nous y avons l'oeil; ne craignez aucune surprise.

Lausanne, 22 Janvier.

(Sig.) Delafléchère.

L. S. Pour copie conforme à l'original:
(Sig.) Nicole Banneret.
Gaudin, colonel.

7.

(Lausanne 1798. Jan. 22.)

Lausanne le 22 Janvier 1798.

Copie de la lettre de Monsieur Delafléchère au comité de Nyon.

Vous recevez une lettre du comité central qui vous annonce l'arrivée de deux bataillons avec une artillerie considérable à Avenche. Il en est arrivé deux autres à Guminen. Il parait que leur projet n'est pas d'avancer avec des forces si peu considérables, mais leur effet est extrêmement nuisible à l'union qui paraissait tous les jours s'accroître entre nous, et donne encore plus de poids aux libelles, mandats souverains et lettres d'invitation au serment dont ils inondent les campagnes. Partez tout de suite pour Génève et Carouge, et demandez aux généraux une réponse cathégorique à ceci: si les Allemands avancent, pouvons-nous compter sur le secours des Français? et qu'elle serait la quantité de troupes dont ils peuvent disposer dans le moment présent? Une réponse franche et loyale nous décidera à prendre le seul parti qu'il y ait à prendre pour empêcher que notre pays ne devienne le théatre de la guerre, c'est-de s'avancer tout de suite avec tout ce qu'il y a encore de gens de bonne volonté jusqu'à Payerne. Je pars comme député du comité central avec Monsieur Ausset, député de Vevey, auprès de Mengaud, et je verrai les troupes qui sont

dans l'Erguel. Bon courage, chers amis, il en faut; la catastrophe est près, mais le génie de la liberté me donne d'heureux pressentimens.

(Sig.) Delafléchère.

L. S. Pour copie conforme à l'original:
(Sig.) Nicole Banneret.

8.

(Lausanne 1798. Jan. 22.)

Copie de la lettre du comité central au comité de Nyon.

Nous apprenons dans ce moment que deux bataillons sont arrivés à Guminen, un troisième à Avenche et que celui de cette ville est sur pied; ils sont accompagnés d'artillerie nombreuse et de 300 chevaux. Depuis plusieurs jours on y prépare des vivres, des munitions et les fourages de l'alentour sont tous en réquisition. Les habitans de cette contrée sont d'autant plus alarmés qu'il existe entr'eux une diversité d'opinions augmentée par la pusillanimité d'un grand nombre et les intrigues publiques et secrètes.

Le comité central vient de délibérer d'envoyer immédiatement des députés au commandant des troupes et de là à Berne pour connaître le but de cette marche, et la détourner si possible. Cette délégation est prise dans les DD. CC. de Lausanne qui l'avaient proposée ce matin pour un autre objet

embrassons fraternellement. Lausanne 22 (Janvier) 98 à 2 heures après midi.

Signé par ordre de la réunion centrale
du pays de Vaud:
L. S. (Sig.) Valier, Secrétaire.
Pour copie conforme à l'original:
(Sig.) Nicole Banneret.

(Das Siegel trägt die Umschrift: comité de Nyon.)

9.

(Nyon 1798. Jan. 22.)

Nyon 22 Janvier 1798 à 7 heures du soir.

Copie d'une lettre écrite au comité central à Lausanne par le comité de Nyon.

Dans cette position pénible il nous parait qu'il importe essentiellement:

1. que quelques membres du comité central se rendent ici afin de concourir avec le comité d'ici à adopter les mesures tranchantes que les circonstances nécessitent;
2. que vous aurez des sentinelles actives et vigilantes sur toutes les avenues qui peuvent servir de passage aux troupes, afin que vous soyez prévenus à temps si leur destination concerne le pays de Vaud;
3. qu'à l'instant où vous auriez cet avis, vous réunissiez les troupes dont vous pouvez disposer, et que vous en donniez avis avec la plus grande célérité aux différentes villes. Quant à nous, nous chercherons à disposer les esprits à cet évènement.

A cette incertitude qu'on marche contre nous, le comité central ne devrait-il pas envoyer une réquisition au général français et au résident pour réclamer à l'instant leur entrée, puisqu'aussi bien ils entreraient, mais sur un pied différent?

Nous offrons ces réflexions à la sagesse du comité central, mais qu'elle que soit son opinion, nous le prions instamment

de déterminer une règle de conduite uniforme, pour toutes les villes, dans le cas où cet évènement malheureux se réalisât.

Pour copie conforme à l'original:

L. S. (Sig.) Le général Gaudin.
Nicole Banneret.

10.

(Nyon 1798. Jan 22.)

Le comité des conseils de Nyon.

Le comité ayant reçu deux lettres du comité central du 22 courant et une du comité de réunion siégeant à Lausanne a arrêté:

De députer deux de ses membres, savoir le citoyen Delafléchère et le citoyen Roguin-Laharpe, auprès du citoyen Menard, général commandant des troupes françaises, et du citoyen Felix Des-Portes, résident de la République française auprès de celle de Génève, pour leur donner communication des trois lettres susdites et les prier l'un et l'autre de prendre leur contenu en considération.

Nyon le 22 Janvier 1798.

Pour le comité:

L. S. (Sig.) Nicole Banneret.
C. Monod.

11.

(Fernex 1798. Jan. 24.)

Il a été fait rapport, hier mardi 23 Janvier 1798, au comité central des délégués des communes et villes du pays de Vaud, que des troupes des 4 mandemens d'Aigle, à la solde de l'aristocratie bernoise, marcheraient contre le fort de Chillon et le bailliage de Vevey, que même il y avait déjà un détachement à Rennaz à demi-lieue de Villeneuve.

Il a été aussi rapporté, le même jour, au dit comité central: que le général de Weiss, bourgeois de Berne, avait établi son quartier-général à Yverdun; que Russillon, major de dragons,

rait passé en revue, le susdit jour, sa compagnie de dragons 'environs 50 chevaux; que Pillichody, capitaine de chasseurs, an et l'autre nouvellement bourgeois de Berne, avait de même assé en revue sa compagnie, composée d'environ 130 chas- urs, lesquels chasseurs devaient coucher aux bains d'Yver- un, auberge placée à la pointe de trois routes, l'une sur ausanne, la seconde sur Morges et la troisième sur Vevey r Moudon; que même on commandait quelques bataillons 'infanterie.

Fernex le 24 Janvier 1798.

(Sig.) B. F. Testuz, député
du comité central.
Louis Desaugy, député
du comité central.

19.

(Nyon 1798. Jan. 24.)

Nyon le 24 Janvier 1798.

Le comité des conseils de Nyon.
Au citoyen Menard, général, commandant les troupes françaises sur la frontière helvétique.

Citoyen général!

Deux membres du comité central viennent d'arriver dans t instant et nous apprenons les faits ci-après.

Le général Weiss qui est à Yverdun, où il a établi son artier-général, a rassemblé hier le corps d'officiers, auquel a parlé d'un ton menaçant pour les armer contre leurs com- triotes, leur déclarant, que s'ils ne voulaient pas partir, il s y forcerait par les Allemands.

Il a fait passer en revue la compagnie de Pillichody de 0 chasseurs, qu'il a réunie dans une maison où elle devait ucher cette nuit.

Il a aussi passé en revue une compagnie de dragons, com- ndée par Russillon.

D'ailleurs nous apprenons par ces députés que deux ba-

taillons d'infanterie d'Yverdun et des environs, composés 600 hommes chacun, sont prêts à marcher.

Enfin ils nous apprennent que les farines et les legu sont préparés depuis Berne jusqu'à Moudon.

Tous ces faits, citoyen général, sont de nature à nous mer, ils compriment fortement l'opinion publique, ils ont objet d'armer les citoyens les uns contre les autres, et ganiser chez nous la guerre civile, ensorte que nous a cru devoir vous en aviser sur le champ.

Les deux députés du comité central vous instruiront en détail de ces différens faits; ils sont porteurs des dépê de ce comité là, ainsi que de la présente. Nous vous en ad sons un double pour plus de célérité par un courrier e ordinaire.

Agréez l'assurance de nos respects.

L. S. Pour le comité:
(Sig.) Roguin.

12.

(Moudon 1798. Jan. 25.)

Moudon le 6me pluviose an 6 à 11 heures du s

Mon cher général!

Parti de Moudon pour me rendre à Yverdun, pour y port la dépêche au général de Weiss, à 8 heures du soir, à deu lieues d'Yverdun, quatre hommes sortent d'un bois et courent vers le village de Thierrens, dont nous etions éloignés d'à peu

ils auraient pu me tirer dessus si j'avais couru. Personne ne m'a suivi. Un des deux dragons du pays qui m'attendait plus loin m'a escorté jusqu'à Moudon, où je suis arrivé sain et sauf, après avoir perdu mes deux hussards et avoir eu un dragon blessé sur les deux qu'on m'avait donnés à Moudon.

Les citoyens de Moudon à cette nouvelle sont venus sur la route à ma rencontre avec des flambeaux pour me chercher et me venger. J'arrive à Moudon, tout était sur pied et jurait d'aller s'emparer du village de Thierrens et le brûler. Je tâchais de l'empêcher; mais la troupe de Lausanne arrive et on veut absolument aller me venger par l'incendie du village.

Je vais envoyer à Monsieur le général de Weiss votre lettre par une ordonnance du pays, avec une lettre dans laquelle je lui trace mon assassinat et lui annonce que j'attendrai sa réponse à Lausanne jusqu'à midi, et que si je ne la reçois pas, je partirai pour vous rejoindre et que son silence sera un refus d'obtempérer à votre sommation.

Cet assassinat était prémédité. L'on savait mon passage depuis ce matin, que les chevaux étaient arrêtés à Moudon et sur mon passage, et d'ailleurs j'étais en voiture et je n'avais pas l'air d'aller attaquer le village en voiture [23]).

Je l'ai échappée belle.

Je vous embrasse votre aide-de-camp:

(Sig.) Autier.

---

23) Diesem französischen Berichte stellen wir folgenden schweizerischen entgegen, der für das allgemeine Publikum wohl ebenso viel Anspruch auf Glaubwürdigkeit hat, als jener.

Relation faite par Mr. Lambert, membre de la commission d'Yverdon, sur la déclaration des trois députés de Thierrens.

„Trois députés de la communauté de Thierrens, bailliage de Moudon, ont déclaré, que „hier soir de 9 à 10 heures, une patrouille hors du village avait rencontré deux housards, „auxquels on a crié, qui va là? S'étant approchés de la patrouille ils avaient demandé, de „quel parti elle était: à quoi elle avait répondu qu'elle défendait son village et sa patrie. „Toute l'escorte s'étant arrêté un moment, tandis que la patrouille envoyait au corps de garde, „on a entendu crier: „housards avancez," et l'un d'eux avait avancé en effet sur le grena„dier détaché pour aller au corps de garde, et lui avait coupé le nez et la bouche, sur quoi „le grenadier l'avait tué d'un coup de fusil. La garde étant arrivée avait fait feu sur un „autre housard qui a aussi été tué; la garde fit feu de même sur deux dragons, dont le cheval „de l'un d'eux a eu la cuisse cassée. Les dragons ont déclaré ensuite qu'ils escortaient un „général français se rendant auprès du général de Weiss, et que toute l'escorte avait rebroussé „du côté de Moudon. Le malheur est arrivé par la plus grande inadvertence."

Au reste, tout va ici à merveille; vos lettres et mon arrivé ont fait le plus terrible effet depuis Nyon jusqu'a Moudon tout est en armes; les chemins sont couverts de troupes pa triotes bien armées et qui jurent de mourir.

Vous avez 20 pièces à Morges, je les ai vues, il y en a de 4 et deux de 2 avec quelques munitions.

Les Bernois s'étaient emparés ce matin du château de La cens à une lieue de Moudon, mais ayant appris ma missio ils viennent de commencer à l'évacuer et veulent en emmen les pièces qui y sont; mais les troupes de Vevey, Moudon Lausanne y marchent et en empêcheront l'évacuation.

Ce n'était qu'un corps de 80 hommes qui avait occupé c château. Votre marche va être une promenade militaire. Le patriotes ont le dessus et aprésent vous ne pouvez plus re fuser d'entrer. J'espère trouver demain soir vos disposition faites et la marche fixée au jour du lendemain. C'est là l'espoi de tout le pays qui vous bénit et m'étouffe à force d'em brassades.

Vous me vengerez et vengerez la nation française mépris dans son parlementaire.

(Sig.) Autier.

14.

(Lausanne 1798. Jan. 26.)

Citoyen général!

Un événement bien cruel nous plonge tous dans la co

quel passe la grande route; les hussards les ont poursuivis; à l'instant une fusillade les tue tous les deux; la voiture de votre adjudant est criblée de balles; il a le bonheur de se jeter dehors ainsi que les citoyens Perdonnet et Detrey; les deux dragons dont l'un a été grièvement blessé parviennent à assurer leur retraite; ils arrivent sains et saufs à Meudon. On a fait partir sans délai deux cents hommes pour tirer vengeance de cet attentat; nous vous en conjurons, citoyen général, au nom de l'humanité, au nom de votre gloire, atténuez, affaiblissez cet affreux événement; laissez-nous la punition des lâches qui ont commis cet assassinat; mais nous parlons à un Français, à un héros de l'armée d'Italie; il saura allier la justice à l'humanité; il ne confondra point nos braves concitoyens avec quelques malheureux égarés par des scélérats qui voudraient anéantir un peuple qu'ils ne peuvent dominer à leur gré.

Agréez, citoyen général, nos sentimens de vénération et de reconnaissance.

Lausanne ce 26 Jenvier 1798.

(Sig.) L. Dessiex, président.
Berthelet, secrétaire.

Certifié: Louis Desaugy.

P. S. Nous joignons pour votre éclaircissement, citoyen général, la lettre de notre collegue Perdonnet.

15.

(Aarau 1798. Jan. 27.)

Nous venons de recevoir, citoyen général, la nouvelle sérieuse et bien inattendue, surtout d'après les assurances amicales qui nous avaient été données, que vous avez été chargé de soutenir, même à main armée, les partisans d'un changement politique dans le pays de Vaud et que déjà même vous avez émis une proclamation à cet égard.

Ce que nous devons à notre patrie, nous prescrit impérieusement de nous adresser, sans tarder un instant, au ministre des relations extérieures, par le canal du chargé d'affaire de la République, et de lui faire sentir tous les dangers d'une telle

mesure, ainsi que les suites désastreuses et inévitables qu'elle entraînerait nécessairement après elle, relativement à la Suisse entière.

Nous nous flattons que ces représentations disposeront le directoire exécutif à revenir à des sentimens plus conformes aux assurances d'harmonie et de bonne amitié qui nous ont été données.

Il nous importe donc, citoyen général, de vous faire part de cette mesure et de vous prier de vouloir bien suspendre toutes les démarches et hostilités ultérieures que vous pourriez être autorisé à entreprendre, jusqu'à l'instant, où le gouvernement français vous aura communiqué sa volonté définitive à cet égard. Nous espérons encore que les résultats en seront tranquillisants pour nous.

Pleins de confiance en vos sentimens généreux, nous osons nous promettre, citoyen général, que vous voudrez bien vous-mêmes coopérer à maintenir dans sa paisible prospérité un état dont le voeu le plus cher dans tous les temps fut de vivre en bonne intelligence avec la République française.

Agréez nos assurances d'une considération sans bornes.

Donné au nom de nous tous et scellé du sceau du bourguemaître du canton de Zurich, notre premier député, ce 27 Janvier 1798.

Citoyen général!

Les envoyés des treize cantons et autres confédérés et attachés au corps helvétique, à l'assemblée de la diète d'Aarau.

16.

(Paris 1798. Jan. 27.)

Liberté. Egalité.

Directoire exécutif.

Supplément aux instructions arrêtées par le directoire exécutif, le 29me nivôse*) an 6 pour l'officier général commandant la division venant de l'armée d'Italie par Carouge.

*) Richtiger: 28 nivôse. S. oben Nr. 3 S. 231.

Le directoire exécutif, informé que les membres du gouvernement de Berne, au mépris des traités qui autorisent les habitans du pays de Vaud à recourir au gouvernement français pour le rétablissement de leurs droits politiques, viennent de faire passer des troupes dans ce pays, afin d'empêcher des réclamations qu'une longue tyrannie n'a rendu que trop nécessaires;

charge le général divisionnaire Brune de partir dans le jour pour aller prendre le commandement de la division, venue de l'armée d'Italie par Carouge.

Il se conformera aux instructions arrêtées le 29me nivôse dernier, et il veillera notamment à ce que les troupes françaises respectent le territoire helvétique et observent toutes les règles du bon voisinage.

S'il arrivait que les troupes bernoises osâssent attaquer les troupes françaises, le général Brune repoussera la force par la force et entrera dans le pays de Vaud.

Il aura soin d'en prévenir le général commandant les troupes françaises dans le département du Mont-terrible et pays y adjacens, en lui donnant l'ordre de se porter sur Berne et de se mettre en mesure d'y entrer au premier signal qu'il lui en donnera.

Avant de faire entrer dans la ville de Berne le général dont il vient d'être parlé, le général Brune adressera aux membres du gouvernement de ce canton la lettre dont le projet est ci-joint, sous le Nr. 1, et il publiera à l'instant même, avant la réception de la réponse qui pourrait lui être faite, le projet de proclamation ci-joint sous le Nr. 2[24]).

---

24) Diese zwei Actenstücke, welche in Niedertretung aller völkerrechtlichen Grundsätze und cynischer Argumentation das Unerhörte leisten, fallen also nicht dem General Brüne zur Last, sondern dem fränkischen Direktorium selbst. Vom Erlasse an die Regierung Berns, der unter Nr. 136 der „Korrespondenz" mit einigen Abänderungen erscheint, haben wir bereits dort (S. 317 Note 2) bemerkt, dass man davon keine Spur in unsern Archiven findet. Das Gleiche kann nicht von der aus der „Korrespondenz" weggebliebenen Proklamation gesagt werden; sie wurde am 28. Februar von Payerne, wo man eben wieder mit Bern unterhandelte (mutatis mutandis), erlassen und verbreitet.

Um übrigens das Bild der Gewaltthaten des fränkischen Direktoriums gegen die Schweiz zu vervollständigen, theilen wir hier noch zwei weitere Beschlüsse desselben vom 25. und 26. Januar mit, die auf diplomatischem Wege, durch den Geschäftsträger Mengaud, ihre Eröffnung fanden.

Il expédiera au même instant un courrier au général commandant les troupes françaises dans le département du Mont-terrible, pour le charger d'entrer dans Berne si, au jour et à l'heure qu'il lui indiquera, les membres du gouvernement de Berne ne l'ont pas averti officiellement de leur abdication.

Ce cas arrivant, le général Brune marchera de son côté sur Berne en même temps que l'autre général.

La proclamation sera répandue par toute la Suisse et dans le pays de Grisons, et pour cet effet elle sera traduite en allemand et en italien.

Le général Brune correspondra, pour la plus prompte et plus efficace exécution de ces mesures, avec le citoyen Mengaud, chargé d'affaires de la République française près les cantons helvétiques à Bâle, avec le citoyen Mangourit, résident de la République française près la république du Valais à St. Maurice, avec le citoyen Florent Guyot, ministre de la République française près les Ligues Grises, mais surtout avec le premier des trois.

Il rendra compte, en détail, au directoire exécutif des démarches aux qu'elles il aura été provoqué, du parti qu'il aura pris et du résultat de toutes ses mesures.

Il est inutile d'observer que la discipline la plus exacte doit être observée par les troupes françaises et que les personnes, les propriétés, les opinions religieuses et le culte doivent être respectés avec le plus grand soin.

[redacted]

Annexe 1.

Le général de division Brune, commandant les troupes de la République française sur les frontières de Suisse,
Aux membres du gouvernement du canton de Berne.

Messieurs!

La guerre sourde que vous faites au peuple français et à la République, depuis les premiers momens de la révolution, vient d'éclater par des levées et des marches extraordinaires de troupes que vous n'avez pas dissimulé être armées contre la France, et dans cet instant même elle prend, de votre part, un caractère si manifeste, qu'il n'est plus permis à la grande nation de comprimer son juste ressentiment.

Fidèle aux instructions de mon gouvernement, je veillais avec le plus grand soin à ce que les troupes, qui sont sous mes ordres dans les départemens contigus à la Suisse, respectassent religieusement le territoire helvétique et observassent toutes les règles du bon voisinage; et je n'avais, sur ce point, comme sur tous les autres, qu'à m'applaudir de la conduite généreuse et vraiment républicaine de mes braves frères d'armes.

Quelle a été ma surprise lorsque j'ai vu le ... de ce mois vos troupes pousser la haine délirante que vous leur avez inspirée contre la France jusqu'à oser attaquer celles que j'ai l'honneur de commander.

Usant du droit naturel de repousser la force par la force et remplissant, au nom du directoire exécutif, le devoir qui lui est imposé par la constitution, dans les cas d'hostilités commencées, j'ai poursuivi les agresseurs et je suis entré dans le pays de Vaud, dans ce pays que vous tenez dans l'asservissement, au mépris de ses droits et de sa liberté, placés par d'anciens traités sous la garantie du gouvernement français, et dans lequel vous n'avez pu, sans manquer à ces mêmes traités, faire entrer aucunes troupes pour empêcher le recours légal de ses habitants à la médiation de la nation française.

N'allez pas feindre de croire que la République française

saisisse cette occasion pour agrandir son territoire aux dépens de la Suisse.

Vous connaissez déjà ses intentions. Déjà le directoire exécutif vous les a manifestées, en vous faisant notifier l'arrêté par lequel il a sévi contre un écrivain qui, par la plus lâche et la plus insigne calomnie, lui avait supposé de pareilles vues d'agrandissement.

Non, la République française ne veut rien s'approprier de tout ce qui tient à la confédération helvétique; ni l'ambition, ni la cupidité ne déshonoreront la démarche que je viens de faire en son nom; et ce n'est pas en conquérant, ce n'est qu'en ami des dignes descendants de Guillaume Tell, ce n'est que pour punir en vous leurs coupables oppresseurs, que je suis entré dans le territoire dont vous avez envahi le gouvernement.

Trop longtems les outrages, dont vous vous êtes fait une habitude envers la République française, sont demeurés impunis; vous venez d'y mettre le comble; l'heure de la vengeance nationale a sonné; je marche sur Berne.

Il vous reste cependant un moyen d'arrêter la foudre prête à vous atteindre. La République française, toujours grande, toujours généreuse, alors même qu'elle est forcée de sévir contre ses ennemis, ne m'a chargé de votre punition que pour vous mettre dans l'impuissance de lui nuire désormais; placez-vous vous-mêmes dans cette position qui est son unique but. Abdiquez sur le champ le pouvoir oligarchique que vous avez usurpé, rendez aux peuples du canton de Berne et du pays de Vaud leurs droits naturels et politiques, laissez les se donner librement une constitution qui garantisse à jamais leur souveraineté; à ce prix, vos crimes seront oubliés, et je me rends garant de votre sûreté individuelle, ainsi que de la conservation de vos propriétés.

Mais le temps presse; point de détours, point de tergiversations, si, dans les trois heures de la réception de cette dépêche, vous ne remettez à celui qui en est porteur, l'acte de votre abdication, entière et sans reserve quelconque, j'entre

lans Berne; la France sera vengée et la Suisse sera libre naigré vous.

Annexe 2.

Le général de division Brune, commandant les troupes de la République française sur les frontières de la Suisse,

Aux peuples du pays de Vaud, du canton de Berne et des autres parties de la confédération helvétique.

Citoyens!

Les braves soldats que j'ai l'honneur de commander, ont été forcés d'entrer dans une portion de votre territoire. N'en prenez point d'ombrage; ils sont vos amis, vos frères, ils ne sont armés que contre la tyrannie qui vous opprime, et ils ne brûlent, en la punissant, que de vous aider à briser son joug impie.

Vous le savez, depuis les premiers momens de la révolution française, la plupart des membres de vos gouvernemens n'ont cessé de faire au peuple français et à la République une guerre sourde qui entrait dans les plans de la Coalition et qui les a secondés dans tous les points.

Cette guerre longtemps dissimulée par le machiavelisme, vient d'éclater par des levées et des marches extraordinaires de troupes, dont l'oligarchie bernoise n'a pas osé désavouer la destination contre la France; et à l'instant même, elle prend un caractère si grave, si manifeste, qu'il n'est plus permis à la grande nation de comprimer son juste ressentiment.

Fidèle aux instructions de mon gouvernement, je veillais avec le plus grand soin à ce que les troupes qui sont sous mes ordres dans les départemens contigus à la Suisse, respectassent religieusement le territoire helvétique et observassent toutes les règles du bon voisinage; et je n'avais sur ce point, comme sur tous les autres, qu'à m'applaudir de la conduite généreuse et vraiment républicaine de mes braves frères d'armes.

Quelle a été ma surprise lorsque j'ai vu, le ..... de ce mois, les troupes bernoises pousser la haine délirante que les membres de leur gouvernement leur ont inspirée contre la

France, jusqu'à oser attaquer celles que j'ai l'honneur de commander!

Usant du droit naturel de repousser la force par la force, et remplissant, au nom du directoire exécutif, le devoir qui lui est imposé par la constitution dans les cas d'hostilités commencées, j'ai poursuivi les agresseurs et je suis entré dans le pays de Vaud, dans ce pays que les membres du gouvernement de Berne tiennent dans l'asservissement, au mépris de ses droits et de sa liberté placés par des traités formels sous la garantie du gouvernement français, et dans lequel ils n'ont pu, sans manquer à ces mêmes traités, faire entrer aucune troupe pour empêcher le recours légal de ses habitans à la médiation de la nation française.

Vos oppresseurs, vos plus cruels ennemis, vont s'agiter pour vous faire craindre que la République française ne saisisse cette occasion pour agrandir son territoire aux dépens du vôtre.

Vos âmes nobles et généreuses repousseront ces perfides suggestions.

Les intentions de la République française vous sont connues, déjà le directoire exécutif les a manifestées à vos gouvernemens eux-mêmes, en leur faisant notifier l'arrêté par lequel il a sévi contre un écrivain qui, par la plus lâche et la plus insigne calomnie, lui avait supposé des projets de conquête sur une partie de la Suisse.

Non, la République française ne veut rien s'approprier de tout ce qui tient à la confédération helvétique. Ni l'ambition ni la cupidité ne déshonoreront la démarche que je fais aujourd'hui en son nom, et ce n'est pas en conquérant, ce n'est qu'en ami des dignes descendans de Guillaume Tell, ce n'est que pour punir les coupables usurpateurs de votre souveraineté, que je me trouve en ce moment au milieu de vous.

Loin de vous donc toute inquiétude sur votre sureté individuelle, sur vos propriétés, sur votre culte, sur votre indépendance politique, sur l'intégrité de votre territoire; le gouvernement français dont je suis l'organe, vous les garantit; et

ses ordres seront religieusement observés par mes frères d'armes; j'en jure par leur amour pour la liberté et par la gloire dont ils se sont couverts en combattant pour elle.

Soyez libres, la République française vous y invite, la nature vous l'ordonne; et pour l'être, il vous suffit de le vouloir.

Liberté. Egalité.

Directoire exécutif.

Extrait des registres des délibérations du directoire exécutif.

Paris le 6me pluviose an 6 de la République française une et indivisible.

Le directoire exécutif, ayant pris lecture d'une lettre du 4me de ce mois, annonçant que Junod, châtelain de Romancé, baillage de Morges a été arrêté le 21me nivôse dernier et conduit dans les prisons de Berne, pour avoir fait réimprimer et distribuer dans quelques communes l'arrêté du directoire éxécutif du 8me du même mois, et pour avoir fait des démarches tendantes à obtenir que les habitans du pays de Vaud fussent rétablis dans les droits dont le gouvernement du canton de Berne les a dépouillés et que le gouvernement français est tenu aux termes des anciens traités de leur garantir;

persistant dans son arrêté du 8me nivôse dernier;

arrête que le citoyen Mengaud, chargé d'affaires de la République française près les cantons helvétiques, s'assurera sur le champ, si Junod est habitant du pays de Vaud et dans le cas de l'affirmative, réclamera de suite sa mise en liberté auprès du gouvernement de Berne, en réiterant au besoin à ce gouvernement la déclaration, que chacun de ses membres répondra personellement des vexations qu'ils ont commises et pourraient continuer de commettre, tant contre Junod que contre tout autre habitant du pays de Vaud, à l'occasion de leurs démarches à fin de réintégration dans leurs droits;

arrête en outre, que s'il résulte des renseignemens à prendre par le citoyen Mengaud, que Junod est habitant du pays de Vaud, le citoyen Mengaud, en cas de refus ou délai de relâcher celui-ci. transmettra aux généraux commandans les

troupes de la République sur les frontières de la Suisse, l'ordre que le directoire exécutif leur donne dès-à-présent comme pour lors, de saisir tous membres du gouvernement de Berne, qui pourraient être découverts dans les lieux où se trouveraient les dites troupes.

Le ministre des relations extérieures est chargé de l'exécution du présent arrêté.

Pour expédition conforme:
L. S. Le président du directoire exécutif,
(Sig.) Barras.
Par le directoire exécutif:
Le secrétaire général,
(Sig.) Lagarde.
Pour copie conforme:
(Sig.) J. Mengaud.

Liberté. Egalité.
Directoire exécutif.

Extrait des registres des délibérations du directoire exécutif.

Paris le 7me pluviose an 6 de la République française une et indivisible.

Le directoire exécutif, informé que les membres du gouvernement du canton de Berne embauchent des réquisitionnaires et des déserteurs français pour servir sous leurs drapeaux et spécialement pour repousser à main armée la réclamation que les habitans du pays de Vaud font de leurs droits naturels et

blanc, de l'Ain, du Jura, de la Haute-Saone, du Doubs, du Rhone, de Saone et Loire, du Mont-terrible, de la Côte d'Or et de la Haute-Marne prendront sur le champ les mesures nécessaires pour que les réquisitionnaires et déserteurs domiciliés dans leurs arrondissements respectifs qui se sont rétirés en Suisse, soyent sans délai inscrits sur la liste des émigrés.

2. Immédiatement après l'inscription de ces individus sur la liste des émigrés, elles feront séquestrer leurs biens, tant meubles qu'immeubles.

3. Elles feront en même temps séquestrer les biens, tant meubles qu'immeubles, de leurs pères, mères et autres ascendants, sauf à eux à provoquer le partage reglé par les lois des 9 floreal an 3me et 20 floréal an 4me.

4. Le présent arrêté ne sera pas imprimé; les ministres de la police générale et des finances sont chargés de son éxécution, chacun en ce qui le concerne.

Pour expédition conforme:

L. S. Le président du directoire exécutif,

(Sig.) Barras.

Par le directoire exécutif:

Le secrétaire général,

(Sig.) Lagarde.

Pour copie conforme:

(Sig.) J. Mengaud.

17.

(Paris 1798. Jan. 28.)

Liberté. Egalité.

Paris le 9me pluviose an 6 de la République française, une et indivisible.

Le ministre de la guerre.

Il est ordonné au citoyen Brune, général de division, de se rendre dans le plus court délai à Versoix, et d'y prendre le commandement de la division aux ordres présentement du

général Menard, stationnée dans ce moment à Versoix et lieux environnants.

Les officiers, généraux et particuliers, les commissaires des guerres seront tenus de lui obéir en tout ce qui concerne le bien du service.

L. S. Le ministre de la guerre:
(Sig.) Scherer.

18.

(Paris 1798. Jan. 28.)

Liberté. Egalité.

Paris le 9me pluviose, an 6me de la République française, une et indivisible.

Le ministre de la guerre au général Schauenbourg.

Le directoire exécutif, citoyen général, vous donne une grande marque de confiance, en vous désignant pour commander le corps d'armée, qui doit se diriger sur l'Erguel. Ce corps, composé de 21 bataillons, 7 escadrons, 1 compagnie d'artillerie légère et 10 pièces de campagne de tout calibre, est destiné à soutenir d'une manière efficace les mouvemens du corps d'armée rassemblé dans le pays de Vaud, commandé par le général Brune.

Il est instant que vous fassiez mettre en marche dans le plus court délai possible ce corps de troupes sur Bienne, point central, où vous établirez votre quartier-général, et où il faut que vous vous rendiez de votre personne le plus tôt possible, pour faire établir les quartiers qu'occuperont vos troupes.

Ce pays n'est pas riche, ni fertile, il faudra y faire arriver des subsistances, et l'ordonnateur de l'armée du Rhin est chargé d'y pourvoir.

Placez-vous militairement et mettez-vous en mesure d'agir, lorsque le général Brune, qui commande la totalité des troupes, vous en donnera le signal. Il est muni des instructions du directoire, et il est de la dernière importance que vous correspondiez par tous les moyens possibles continuellement avec

t pour vos mouvemens militaires que par rapport à vos
s politiques.

gouvernement, en vous chargeant de cette mission n'a
lement eu en vue d'employer vos talens militaires, mais
ore l'espoir bien fondé que vos talens politiques l'ai-
puissamment dans cette circonstance, où il s'agit d'opérer
gement dans le système de gouvernement de la Suisse,
nt en grande partie oligarchique, ne peut convenir à un
lement tel que le nôtre.

gouvernement ne veut rien envahir, ni rien prendre
tons helvétiques, dont il estime la bravoure et la loyauté;
ne peut voir tranquillement le pouvoir souverain entre
ns d'un gouvernement, qui, depuis la révolution, a fait
ment tous ses efforts pour l'anéantir [25]). C'est le gou-
ent bernois principalement à qui l'on peut faire ce re-

sque vous serez arrivé sur les lieux, vous recevrez
ement des députations de ce gouvernement; renvoyez-
général Brune, chargé spécialement de la négociation;
us pourrez dans les conversations parler dans le sens
instruction.

tes observer la plus sévère discipline à vos troupes;
mour pour cette partie du service est connu; vous ne
ez ni pillage, ni brigandage. L'exemple des troupes
rdres prouvera mieux que des paroles aux Bernois,
les Français savent vaincre, ils savent aussi protéger
sonnes et les propriétés.

rsqu'il s'agira d'en venir aux hostilités (ce que le gou-
ent désire cependant n'être fait qu'à la dernière extré-
vous vous conduirez en général français. Toute instruc-
cet égard serait superflue. Les localités, les circon-

r Vorwurf, die Regierung Berns habe stetsfort die grössten Anstrengungen ge-
die französische Revolution todtzuschlagen, legt derselben einen Einfluss und eine
, die ihr leider nur zu sehr fehlten, und steht übrigens mit der Geringschätzung,
die fränkischen Generale und Diplomaten bei jedem Anlasse so reichlich spendeten,
idersprüche. Ernsthaft aufgefasst, ist dieser Vorwurf lediglich als Unsinn zu be-

stances et les lettres du général Brune vous indiqueront suffisamment ce que vous aurez à faire.

Vous réunissez les talens militaires et politiques et l'amour de la discipline, qui sont nécessaires dans cette circonstance. J'ai demandé au directoire que vous fussiez chargé de cette expédition, et je ne doute pas que vous ne remplissiez à sa satisfaction la mission qui vous est donnée, et que vous ne répondiez à sa confiance.

Tenez moi, ainsi que le directoire, au courant de toutes vos opérations politiques et militaires.

L'ordonnateur en chef de l'armée est chargé par ce courrier de vous remettre six mille francs pour frais extraordinaires. Quand cette somme tirera à sa fin, vous me le manderez pour que j'y pourvoye.

Je me résume en vous invitant à vous poster militairement sur les points que vous allez occuper, à faire observer la plus sévère discipline à vos troupes, à traiter avec le grand sens dont vous êtes doué, les mesures politiques, qui pourraient vous être adressées de la part du gouvernement, ou même proposées par les cantons. Je vous le répète, le gouvernement veut conserver, dans toute leur intégralité, les cantons helvétiques; mais un gouvernement aristocratique, remis entre les mains de familles patriciennes, qui en ont si cruellement abusé contre la France, ne peut lui convenir. Le gouvernement sera pleinement satisfait et les Suisses sans contredit plus heureux, s'ils peuvent, à l'instar de Bâle, faire eux-mêmes leur révolution, sans que nous soyons obligés de nous en mêler par la forces des armes.

Pour copie conforme:
(Sig.) Scherer.

19.

(Freiburg 1798. Jan. 28.)

Les citoyens

Pugnon Vonderweid et François Duc, ci-devant membres du comité central, provisoirement établi dans la commune de Fribourg, sont chargés par le susdit comité central, d'après un

arrêté de ce jour, de mission auprès du citoyen Philippe Romain Menard, général de brigade, commandant les troupes françaises d'Italie sur les frontières de la Suisse.

En conséquence le citoyen général Menard est invité par le comité central de la ville de Fribourg provisoirement établi, d'ajouter foi et d'écouter favorablement et amicalement les ouvertures que les dits citoyens Vonderweid et Duc sont chargés de lui faire.

Fribourg 28 Janvier 1798.

De la part et par ordre du comité central avec signature du secrétaire et le sceau du président:

L. S. (Sig.) Schaller, secrétaire.

Rämy, secrétaire.

20.

(Avenche 1798. Jan. 28.)

Le comité de surveillance de Payerne au comité de surveillance d'Yverdun.

Citoyens!

Notre avant-poste à Faoug vient d'être attaqué par les Allemands, par de la cavalerie dont nous sommes dépourvus. On dit l'artillerie nombreuse, et nous n'avons que 4 pièces. Les paysans de Payerne nous ont manqué et quitté le poste de Faoug au nombre de 200 et seulement 30 Lausannais sont restés. Dans cette hypothèse envoyez-nous tous les secours que vous pourrez en hommes, et par des officiers sûrs et de capacité, avec toute l'artillerie que vous possédez, ainsi que les munitions. Faites-vous remplacer le secours que nous demandons par Lucens, Moudon et Lausanne, s'il le faut, en envoyant même sur le champ un courrier extraordinaire dans ces dernières villes pour les instruire de notre position.

Des mesures fermes, vigoureuses et promptes; nous sommes citoyens, résolus de vaincre ou mourir à notre poste.

Salut et respect.

Avenche le 28 Janvier 1798

à 10 heures du soir. (Sig.) Des-Aillaux, major.

NB. La générale bat et nous sommes en position de nous défendre.

21.

(Paris 1798. Jan. 29.)

Au général Brune.

Citoyen général!

En attendant que le plan de constitution pour la Suis entière soit complètement imprimé, ce qu'on m'assu devoir être terminé dans deux jours, je prends liberté de vous adresser la première épreuve, encore infor de la brochure incluse que je destinais à mes concitoyens, attendant la communication du grand plan ci-dessus. Si qu ques unes des données peuvent servir, je serai trop réco pensé. — Agréez, citoyen général, mes voeux pour votre h reux voyage. Je suis content de voir le salut de mon p remis entre les mains de la sagesse et de la bravoure.

Salut et respect.

Le 10me pluviose an VI. (Sig.) Le colonel Laharpe

Dès que j'aurai d'autres exemplaires je les ferai pas comme un provisoire.

22.

(Moudon 1798. Jan. 29.)

Moudon le 10me pluviose an 6 républic

Rampon, général de brigade,

Au général Menard, commandant les troupes françaises dans le pays de Vaud.

Général!

En arrivant ici, je me suis empressé de prendre tous

eux, ils se replièrent sur leur poste, qui, s'avançant sur les ragons bernois, les fit à leur tour sauver à toutes jambes. 'ai invité le comité de cette ville à écrire une lettre au com- ıandant des troupes vaudoises, en l'invitant à leur rendre ɔmpte de tout ce qui s'est passé, ainsi que de la position de ennemi et du nombre des troupes qui composent ce corps 'armée; cette lettre part par un dragon d'ordonnance qui, son retour, doit m'apporter une réponse cathégorique aux ɛnseignemens ci-dessus cités; j'aurais soin, général, de vous ı instruire.

Le château de Lucens se trouve à une lieue de Moudon; y envoye un bataillon ce soir pour l'occuper, mais comme je ɔis me porter plus avant, et que votre ordre ne me prescrit en de précis relativement à l'occupation de ce château, donnez oi une décision. Dois-je l'occuper ou non, quand même je ıe porte plus avant et par quelle quantité de troupes?

Vous apprendrez sans doute avec plaisir la révolution de ribourg; elle s'est operée hier, et l'arbre de la liberté est lanté, c'est un fait certain. Ce sont deux envoyés du comité ɛntral de Fribourg qui viennent de me rendre ce compte, ils ɛ rendent à Lausanne pour vous voir et vous faire part de ɛt évènement.

N'oubliez-pas, général, de m'envoyer les quatre dragons ue vous m'avez promis pour la correspondance.

J'ai reçu les deux pièces de canon que votre ordre m'en- ɔint de prendre à Moudon, ainsi que les canonniers; tout est ma disposition.

Salut et amitié. (Sig.) Rampon.

23.

(Lausanne 1798. Jan. 29.)

Union et Concorde.

Le président au nom de l'assemblée représentative provisoire du pays de Vaud,

Au citoyen Philippe Romain Menard, général, commandant les troupes françaises dans le pays de Vaud.

Vous avez été informé ce matin, citoyen général, que nous sommes arrivés au moment de nous occuper de suite du mode de convocation de l'assemblée constituante. Vous serez informé du résultat de nos travaux.

Sur votre commande une commission a été créée pour être l'intermédiaire des communications entre vous et nous. Elle est composée de cinq membres dont un du comité militaire, savoir, les citoyens: Bergier, Dr. Secretan, de la Rotaz, Fernerod, Aubergenois.

Nous vous prions de leur accorder votre confiance.

Les ordres les plus sévères ont été donnés au commissaire général des guerres le citoyen Joseph, de se procurer dans le plus court délai des tableaux exacts de tous les grains disponibles dans le pays de Vaud et de vous les communiquer. Il lui est également enjoint de pourvoir à l'approvisionnement actuel et futur de tous les postes de l'armée française.

Le comité des finances a ordre de vous remettre successivement les fonds qui ont été ordonnés, à mesure qu'ils entreront en caisse.

Recevez, citoyen général, l'hommage de nos respects.

Salut et fraternité.

Lausanne le 29 Janvier 1798.

L. S. (Sig.) Glayre, président.

24.

(Payerne 1798. Feb. 1.)

Au quartier-général de Payerne, le 13me pluviose an 6 républ.

Rampon, général de brigade,

Au général Menard, commandant la première division de l'armée d'Italie dans le pays de Vaud.

Général!

En suite des ordres que vous m'avez donnés de faire sommer le commandant des troupes bernoises de faire évacuer le pays de Vaud par les troupes à ses ordres, je lui adressai incontinent la sommation dont copie est ci-jointe. J'ai reçu sa réponse hier dans la nuit, et je m'empresse de vous en-

voyer aussi copie, et vous invite, général, à me faire part de la détermination que vous prendrez à cet égard; en attendant que je puisse vous faire parvenir la réponse que le général bernois aura reçue de son souverain.

Je vous envoye, général, l'emplacement que ma brigade occupe: la 32me en entier à Payerne, le premier bataillon de la 75me demi-brigade à Corselles dont trois compagnies détachées à Domdidier.

D'après vos ordres, général, je vous préviens que le citoyen Murrast, lieutenant à la 32me demi-brigade, fera les fonctions de commissaire des guerres auprès de moi.

J'ai fait reconnaitre hier à Estavayer le local destiné à l'hospice militaire; je vous annonce que l'on peut dès ce moment y recevoir quatre-vingt malades, qui y seront parfaitement logés. L'établissement est susceptible à être augmenté jusqu'à concurrence de deux cents malades, mais il serait nécessaire de faire fournir à la commune d'Estavayer par les communes environnantes les fournitures propres à recevoir les malades, tel que couvertes, paillasses, draps etc.; la pharmacie est ou sera fournie de toutes les drogues et médicamens qui pourront être nécessaires. Cette ville possède un chirurgien français y établi depuis douze ans et sur le compte duquel le comité m'a donné les meilleurs renseignemens. Quant au local on ne peut rien y ajouter; sa position sur le bord du lac rend cette habitation aussi agréable et aussi salubre que l'on puisse le désirer, et je pense que nos malades s'y rétabliront à merveille.

J'ai envoyé aujourd'hui dans les pays bernois et fribourgeois un homme sûr, afin d'obtenir quelques renseignemens sur ces pays; à son retour, j'aurai soin de vous en instruire.

Le commandant en chef des troupes vaudoises m'a fait demander deux pièces de canon pour mettre dans un village occupé par les milices vaudoises. J'ai cru de me refuser à sa demande, parceque je crois qu'il est inconvenant de disséminer trop notre artillerie et l'exposer à être prise toute entière en un jour par l'ennemi.

D'après les renseignemens que j'ai pris sur la conduite de l'officier de la 75me que vous avez condamné aux arrêts, et sur les certificats de la commune de Lucens, il paraît que c'est aux troupes vaudoises que doit être attribué le désordre et le pillage commis au dit château, et que cet officier en est innocent; je vous invite, général, à ordonner la levée de ses arrêts.

Je viens d'apprendre que la première compagnie du 2e bataillon de la 32me est restée à Nyon. Je vous invite, général, si le besoin n'exige pas que cette compagnie prolonge son séjour, de donner les ordres nécessaires pour qu'elle rejoigne à son corps.

Salut et amitié. (Sig.) Rampon [3].

23.

(Payerne 1798. Feb. 1.)

Au quartier-général de Payerne le 13me pluviose an 6 républ.

Rampon, général de brigade,

Au général Menard, commandant la première division de l'armée d'Italie dans le pays de Vaud.

Général!

Depuis ma lettre à vous adressée en date d'aujourd'hui 13e qui vous portait la réponse faite par le général bernois à la sommation que je lui adressai d'évacuer le pays de Vaud, et dans laquelle il m'annonce avoir envoyé copie de cette sommation à son souverain, pour ensuite me faire part de la réponse qu'il en a reçue, je viens de recevoir dans ce moment cet

e vois pas le but, et que je vous prie de résoudre par les rdres que vous me donnerez sur la conduite que je dois tenir son égard.

J'avais ordonné au commandant Barbacanne de faire faire ne reconnaissance par une compagnie de grenadiers sur le ısdit village. Cette reconnaissance ayant apperçu que le illage était occupé encore par les troupes bernoises s'est re-rée, mais trois grenadiers qui s'étaient égarés, sont tombés ıns s'en appercevoir dans cet avantposte, ont été arrêtés et ›nvoyés. Le général d'Erlach dit dans sa lettre qu'il les a ›nvoyés avec leurs armes, et le commandant Barbacanne me t dans la sienne, qu'ils ont été désarmés. J'ai écrit au com-andant de la 75me de prendre tous les éclaircissemens à cet ;ard et de m'en instruire; je vous participerai sa réponse.

Au moment où le parlementaire bernois a eu remis son aquet, un nommé Frédéric Comte, officier dans les troupes audoises, qui a perdu dans la première affaire de Faoug deux ıevaux, s'est permis, croyant de les remplacer, de s'emparer u cheval de cet officier bernois. J'ai de suite fait chercher e Frédéric Comte, pour lui faire rendre le cheval, mais il est esquivé; j'ai de suite donné ordre au commandant Barba-ınne de se faire fournir un cheval de réquisition et le remettre l'officier bernois en attendant que je puisse lui faire rendre sien propre.

Adieu! (Sig.) Rampon [27]).

96.

(Payerne 1798. Feb. 2.)

u quartier-général de Payerne le 14me pluviose an 6 républ.

Rampon, général de brigade,

Au général Menard, commandant la première division de l'armée d'Italie dans le pays de Vaud.

Général!

Monsieur Louis d'Affry, député du gouvernement de Fri-ɔurg, a bien voulu se charger de vous remettre cette lettre.

27) Folgt die Antwort des Generals von Erlach auf die Sommation des Generals Rampon. Menard's Tagebuch sie unter Nr. 44 wörtlich aufgenommen, so bleibt sie hier weg.

Il est chargé par son gouvernement de se rendre auprès de vous pour s'expliquer avec franchise et loyauté sur les craintes que leur inspire le voisinage des armées françaises. C'est à vous, général, à entrer dans les explications que vous jugerez convenables et conformes aux ordres que vous pouvez avoir reçus du directoire exécutif.

Salut et amitié. (Sig.) Rampon.

27.

(Paris 1798. Feb. 2.)

Liberté. Egalité.

Paris le quatorze pluviose an 6 de la République française, une et indivisible.

Le secrétaire général du directoire exécutif
Au général Brune, commandant les troupes françaises sur les frontières de la Suisse.

Le directoire exécutif a pensé, citoyen général, devoir vous donner connaissance de l'extrait d'une dépêche du ministre plénipotentiaire de la République française près les Villes anséatiques au ministre des relations extérieures. Je suis chargé de vous en faire passer la copie ci-incluse.

Salut et fraternité. (Sig.) Lagarde.

P. S. Vous trouverez aussi ci-joint copie de l'extrait d'une lettre du 14me de ce mois.

Annexe.

Extrait d'une dépêche du ministre plénipotentiaire de la

s'en rapportant à sa loyauté pour un sauf-conduit, si le directoire lui permet de l'aborder. Le citoyen Reinhard lui ayant demandé ces révélations par écrit, deux jours après Montgaillard lui apporta une lettre pour le directoire (dont copie est ci-jointe) mais ne contenant que des promesses vagues. Il déclara l'arrivée de MM. Talbot et Leclerc, de la légation anglaise en Suisse, à Hambourg, et qu'ils étaient porteurs d'un nouveau plan pour troubler la France, concerté avec des membres du sénat de Berne, et nommément M. de Steiger[28]); qu'il fallait veiller le ci-devant Roussillon du côté du Port de Vendres; que trois ou quatre frégates devaient débarquer des émigrés pour faire un coup de main sur cette côte, qu'ils savaient malgardée; qu'il était dépositaire d'une centaine de lettres écrites par M. de Blankembourg, par Condé, par les généraux Latour, Pichegru, Badouville, son aide-de-camp, qui jetteraient le plus grand jour sur la conspiration de Pichegru; que Cazalès, demeurant à Zurich, dirigeait les complots tramés en Suisse; qu'après Cazalès, les acteurs les plus entreprenans étaient Fauche-Borel et Borel, épicier à Lausanne, son frère; que les autres agens principaux de la contre-révolution étaient un capitaine Roland et un nommé Roussillon, à Yvoin près Yverdun, et de la cabale en France un M. Monge, à Strasbourg, qui recevait ses correspondances sous le nom de Furet, ainsi qu'un M. Fenouillot, ancien avocat à Bezançon (c'est peut-être le même qui était à Schelestadt en vendémiaire an 4me) demeurant chez son oncle à deux lieues de Lons-le-Saulnier ou de Salins etc. Mais à lui demandé s'il ne connaissait point quelques émissaires anglais, il a répondu que non, et est sorti sans dire son adresse en disant qu'il repasserait pour savoir la réponse de sa lettre.

Pour copie conforme:
Le secrétaire général du directoire exécutif,
(Sig.) Lagarde.

28) Denunciation eines erkauften Ueberläufers, ohne den geringsten Halt in der Geschichte jener Tage; Gespenst — wo nicht Kniff — einer vom bösen Gewissen geplagten, heute von aller Welt, Frankreich obenan, verurtheilten Regierung.

28.

(Basel 1798. Feb. 3.)

Lettre du citoyen Mengaud à l'état de Soleure. (Copie.)

Bâle le 15me pluviose.

Messieurs!

Des informations particulières et certaines me garantissent que la régénération de votre état, commencée en apparence et retardée en effet par vous, est arrêtée dans sa marche par l'opposition des campagnes que votre politique a provoquée.

Il n'est pas douteux pour moi que ces obstacles apportés par les habitans mêmes, aveuglés sur leurs propres intérêts, ne soyent effectivement votre ouvrage. J'en suis intimement convaincu, et rien ne peut me détromper que des faits positifs et formels de votre part. C'est donc par vos actes publics, Messieurs, que je pourrai juger vos sentimens, et j'ai l'honneur de vous prévenir que si, dans l'espace de six jours, votre état n'a pas établi un ordre de choses conforme aux principes de la liberté et de l'égalité, des moyens plus puissants et irrésistibles vous feront une nécessité de ces mêmes mesures que je vous invite à prendre aujourd'hui. Bâle vous a montré la route du salut; gardez-vous d'aller vous perdre sur les traces de Berne. Vous devez m'avoir compris. J'espère que mes invitations ne seront pas infructueuses.

Si vous croyez devoir m'adresser quelque députation pour conférer avec moi, il me sera agréable de ne voir parmi vos députés que des hommes dont les sentimens patriotiques me soyent bien connus.

Je suis avec réserve.

Le chargé d'affaires de la République française:
(Sig.) Mengaud.

Pour copie conforme:
(Sig.) Ed. Bignon.

99.

(Basel 1798. Feb. 3.)

A Bâle le 15me pluviose an 6 de la République française.

Le chargé d'affaires de la République française en Suisse, Au général Brune, commandant les troupes de la République sur les frontières de la Suisse.

D'après les instructions qui vous ont été données par le rectoire exécutif et dont j'ai reçu communication, devant ous concerter ensemble pour le succès des mesures dont nous mmes également chargés, je m'empresse de vous faire con- aître la véritable situation de la partie allemande de l'état de erne. Vous verrez par différentes pièces ci-jointes qu'Aarau un grand nombre d'autres communes qui ont secoué ouver- ment le joug de la tyrannie bernoise, ont été placées par oi sous la sauvegarde de la République française. Annexe.) Cependant le pouvoir oligarchique près d'expirer, cueille toute sa rage et menace ces communes par des dis- ositions militaires et par tout l'appareil d'une prompte ven- eance. Le moment est venu, citoyen général, de porter les oups décisifs; la protection que j'ai accordée aux communes ui ont levé l'étendart de l'indépendance, ne doit pas être ine et sans effet. Il faut qu'elle soit appuyée par des moyens goureux, par des actes énergiques, par le déployement d'une rce imposante et irrésistible. Ces moyens sont à votre dis- osition; la direction de cette force toujours victorieuse vous t confiée, il faut la mettre en mouvement, il faut agir[29]). Il nvient de publier sur le champ la proclamation qui vous été adressée par le gouvernement français, et il est essentiel y ajouter surtout que vous n'entrez sur le territoire suisse e pour l'affranchissement du peuple que vous ne poursuivez

29) Wie ärgerlich Brüne über dieses Gebahren Mengaud's war, das die eigenen Plane eh Ueberstürzung gefährdete, ersieht man aus seinen damaligen Briefen an das Direk- um, an den Kriegsminister, an Barras, Bonaparte, Ponget, Laharpe u. s. w. (Nr. 25, 29, 38, 57, 59, 61, 105 u. 106 der „Korrespondenz").

qu'un seul ennemi, l'ennemi des habitans eux-mêmes, le magistrat de Berne, coupable envers la République française de trâmes odieuses et perfides, coupable envers le peuple de ce canton d'une oppression avide et meurtrière, coupable envers tous les cantons helvétiques dont il compromet la paix et la sûreté.

Vous voyez, citoyen général, qu'il n'y a plus de temps à perdre. L'oligarchie bernoise est déjà étourdie par la peur il faut que la peur la détermine de suite à l'abdication de sa tyrannique autorité, ou que la force l'y contraigne. Si le premier moyen ne suffit pas, le second est entre vos mains et il sera infaillible.

Une correspondance active entre nous est indispensable citoyen général, pour nous mettre respectivement à portée d'atteindre le but que nous poursuivons de concert. J'aurai soin de vous donner tous les avis et renseignemens qui pourront vous être utiles. Je compte sur la même réciprocité.

Salut et fraternité.

(Sig.) J. Mengaud.

Annexe.

(Aarau 1798. Jan. 30.)

Liberté. Egalité.

Joseph Mengaud,
ministre de la République française en Suisse.

Il est notoire à tous et un chacun que la République française prend sous sa spéciale et puissante protection tous ceux des citoyens suisses ainsi que leurs familles, qui refuseraient de prendre les armes contre la France, ou qui manifesteraient des opinions et des dispositions favorables aux principes de son gouvernement.

En conséquence et en vertu des pleins-pouvoirs et des ordres transmis par le directoire, nous déclarons formellement et particulièrement pour ce qui concerne la ville municipale d'Aarau que les personnes, leur propriétés et les familles,

ecifiées ainsi que dessus, sont placées sous la garantie pernelle et directe de chacun des membres composant les gournemens des différens états de la Confédération helvétique. i en demeurent responsables vis-à-vis du directoire de la épublique et des armées françaises.

Fait et donné à Aarau sous le sceau de la légation franise en Suisse, le 11me pluviose l'an VI de la république, une indivisible.

Mengaud.

L. S.

Pour copie conforme:
F. L. Hürner,
secrétaire du comité.

20.

(Basel 1798. Feb. 4.)

pie de la lettre écrite le 16me pluviose par le citoyen Mengaud. au commandant des troupes de l'état de Berne près Aarau.

Monsieur!

Je suis instruit que les troupes, que vous commandez, cernt en ce moment la ville d'Aarau. Je vous préviens, qu'en écution de la sauvegarde, que j'ai accordée à cette lle d'après les ordres du gouvernement français, si vos upes ne s'en éloignent pas sur le champ à la distance d'une rnée, je vais faire marcher de suite par Bâle une division l'armée française, dont le mouvement, correspondant à ceux écutés dans le pays de Vaud, commandera sans doute par force de la nécessité. ce que les invitations n'auront pu tenir.

J'ai l'honneur d'être

Le chargé d'affaires de la République française:
(Sig.) Mengaud.

Pour copie conforme:
(Sig.) Ed. Bignon.

21.

(Payerne 1798. Feb. 4.)

Au quartier-général de Payerne le 16me pluviose an 6 républ.

Rampon, général de brigade,

Au général Menard, commandant la première division de l'armée d'Italie dans le pays de Vaud.

Général!

Je vous annonce le départ des troupes vaudoises qui occupaient l'extrémité de ma gauche, sans être instruit en aucune manière de ce mouvement. J'ignorerais peutêtre encore cette évacuation, si le commandant en chef de ces troupes, passant hier par hasard ici, ne m'en eût donné lui-même la nouvelle. Je trouve cette manière d'agir un peu extraordinaire.

D'après les rapports que m'a fait le comité de cette ville, relativement à une exportation immense de comestibles en tout genre, par contrebande dans la principauté de Neufchâtel, j'ai fait partir ce matin un détachement de cinquante hommes, moitié milices du pays, commandé par un officier de la 32me, pour aller s'établir à Chevroud, avec ordre d'aller reconnaître sur toute cette côte du lac les endroits favorables à la contrebande, y placer des postes, leur consignant d'arrêter tous les comestibles que l'on voudrait exporter, et me rendre compte journellement. J'aurais soin de vous instruire, général, si ces mesures produiront quelque effet.

En suite de la désorganisation qui règne parmi les troupes vaudoises, je vous rends compte, général, que l'artillerie que j'ai avec moi, est hors d'état d'être servie, par le manque de canonniers; ils désertent tous et vont chez eux. Je vous demande qu'aussitôt que les canonniers français arrivent, vous m'en envoyiez, et je vous invite à parler au comité militaire de Lausanne de la désertion de ces canonniers, afin que le comité prenne des mesures pour les obliger à rejoindre.

Conformément aux ordres qui j'avais donnés au commandant de la 75me demi-brigade de faire arrêter tous les individus

mplices des grenadiers que j'ai fait traduire au conseil de
erre, et m'en rendre compte, je viens de recevoir une de
s lettres qui m'annonce qu'un caporal et un tambour de cette
mi-brigade, aussi coupables que les grenadiers, se sont jugés
x-mêmes et qu'ils ont deserté.

Hier, en faisant la visite des quartiers, les individus à qui
général-en-chef a accordé des sabres pour les récompenser
leurs traits de courage, m'ont fait leur réclamation de vive
ix, afin d'obtenir le gage de leur intrépidité et de leur va-
ur; veuillez, général, me faire part de la détermination que
us prendrez à cet égard, afin que je puisse calmer leur in-
iétude.

Veuillez-aussi décider, général, si l'on ne pourrait pas faire
corder aux commandans des places, par les comités de chaque
mmune, une gratification quelconque en dédommagemens des
ins qu'ils se donnent pour le maintien de l'ordre et de la
nquillité et le respect des propriétés.

De retour de ma visite aux avantpostes, je m'empresse,
néral, de vous rendre compte des changemens que j'y ai
its, et vous donner un tableau de leur position. Hier j'avais
donné au commandant Barbacanne d'aller reconnaitre le vil-
ge de Faoug, qui devait être évacué par les Bernois, qui,
ns doute n'ayant pas reçu des ordres, étaient encore établis
ans le susdit village, et qui ont été surpris de la visite ma-
nale de nos troupes; car à leur arrivée un grand nombre
taient au lit, et sont partis à toutes jambes, les culottes à la
ain. J'y ai cantonné six compagnies du 2me bataillon de la
5me demi-brigade, commandées par le chef de bataillon Lour-
nnau, et placé deux pièces de canon que je ferai relever par
s canonniers de la 32me qui arrivent dans ce moment. J'ai
acé ensuite dans le village de Donatire, un peu en arrière
Faoug, trois compagnies du dit bataillon qui doivent fournir
s gardes au village de Villarepos, sur la même ligne de
oug, un peu sur la droite. J'ai réparti le 3me bataillon dans
s villages de Salavaux, Cotterd, Montmagny et Va-
mand, sur la gauche de Faoug. Par ces dispositions je

mation, devoir se replier sur Morat; cep
occupait le château de Greng, à deux pas
corps considérable de troupes. Cette posi
donné de l'ombrage et m'a décidé à lui
dont copie est ci-après [30]). Vous voudrez
opinion là dessus.

L'homme que j'avais envoyé à Berne e
avoir des renseignemens, n'étant pas encor
partir un autre demain matin, qui peut êtr
actif ou plus heureux, et aussitôt que je sa
de nouveau, je m'empresserai à vous le pa

Salut et amitié.

(S

29.

(Romont 1798. Feb. 5.)

Au général Menard etc.

Citoyen général!

Je suis requis avec le plus grand en
comité de surveillance et par le commanc
garde nationale de Bulle de lui donner de
pour la défense d'un poste de la plus g
puisqu'il est l'unique passage qui ouvre ou
toute la Gruyère. Ce poste a déjà été attaq
l'ennemi a été repoussé par la bravoure de
nationales, mal armées et sans munitions. I

ou hier m'annonce qu'une forte colonne, sortie de Fribourg
vec de l'artillerie, marche sur eux et que vraisemblablement
nombre qui les écrasera emportera le poste et leur vie. Je
is dépourvu de tout, mais je les rassure par un courrier
traordinaire en leur disant que nous sommes entourés de nos
énéreux défenseurs, les protecteurs des peuples, qui, comme
ux, veulent secouer le joug de leurs oppresseurs et recon-
iérir les droits sacrés de la liberté et de l'égalité, et que
ns ce moment je m'empresserai d'écrire au citoyen général
cette brave armée d'Italie, toujours conduite par le char
la victoire, pour le supplier très-instamment de vouloir bien
r envoyer un prompt secours. Une reconnaissance sans
rne ajoutera, s'il était possible, aux sentimens d'amour et
entier dévouement que nous conserverons éternellement pour
s généreux défenseurs.

Salut et fraternité.

Romont, 17me pluviose à 8 heures et demie du matin.

(Sig.) Curton, capitaine au ci-devant régiment Vigier, commandant en chef la garde nationale du bailliage.

33.

Liberté. Egalité.

(Paris 1798. Feb. 4.)

Paris le dix-sept pluviose, an 6 de la République française, une et indivisible [31]).

Le directoire exécutif,

Au général divisionaire Brune, commandant les troupes françaises dans le pays de Vaud.

Le directoire exécutif vous transmet, citoyen général, copie
e lettre à l'un de ses membres par le colonel Laharpe, au

31) Diese Nr. 33 nebst ihrem Annexe findet sich bereits (ausser Zusammenhang mit den ihren Actenstücken) als Nr. 9 der Beilagen zur „Korrespondenz des Generals Brune" S. 472 edruckt. Man setzt voraus, dass dem Leser diese „Korrespondenz" der neuen Actenfolge s zur Seite liegen werde; denn die Bemerkungen würden in gar zu lästiger Weise verrt, wenn bei jedem Actenstücke auf den entsprechenden Gegenerlass verwiesen würde

sujet d'un emprunt levé par le général Menard, sur le de Vaud. Il s'en rapporte à votre prudence et à la co sance que vous devez avoir des localités, sur les mesure vous aurez à prendre en conséquence de cette lettre.

Le président du directoire exécu

L. S. (Sig.) Barras.

Par le directoire exécutif:
Le secrétaire-général,
(Sig.) Lagarde.

Annexe.

(Paris 1798. Feb. 17.)

Citoyen directeur!

Permettez-moi d'ajouter quelques mots à ce que j'eus l'h neur de vous dire, hier au soir, au sujet de la somme prélev dans le pays de Vaud, pour le compte de l'armée françai Je ne me rappelle pas si je vous ajoutai que c'était un e prunt. Néanmoins il a produit, dans le premier moment, u mauvais effet, et il serait essentiel d'y remédier sans retar afin que les habitans des campagnes, plus tenaces que ce des villes et ceux des autres cantons, ne soyent pas détour de la route dans laquelle ils allaient entrer. Ne serait-il p possible d'arrêter: 1) que la somme prélevée sera rembours 2) que la portion du trésor de Berne, compétente

uitter les dépenses extraordinaires, occasionnées par les constances.

Agréez l'assurance de mon respect.

Paris le 16me pluviose an six.

(Sig.) Le colonel Laharpe.

Pour copie conforme:

Le secrétaire-général du directoire exécutif:

(Sig.) Lagarde.

24.

(Grenoble 1798. Feb. 5.)

Liberté. Egalité.

Septième division militaire.

Etat-major.

Au quartier-général à Grenoble le 17me pluviose de l'an 6 de la République française, une et indivisible.

L'adjudant-général, chef de l'état-major de la division,

Au général commandant la division des troupes stationnées dans le pays de Vaud.

Général!

Le ministre de la guerre ayant chargé le général commant la 7me division militaire de changer la destination du 15me giment de dragons, qui se rendait de l'armée d'Italie à Nantes, de le diriger sur Versoix pour être mis à votre disposition, — vous préviens qu'en exécution de cette mesure ce régiment, nt la force est d'environ 300 hommes et 280 chevaux — para demain de Grenoble et qu'il sera rendu le 24 du courant Versoix, ou il attendra vos ordres.

Salut et fraternité.

(Sig.) C. Horier.

25.

(Grenoble 1798. Feb. 6.)

Liberté. Egalité.

Septième division militaire.

Etat-major.

Au quartier-général à Grenoble le 18me pluvio
l'an 6 de la République française, une et indivi
L'adjudant-général, chef de l'état-major de la division
Au général Brune, commandant les troupes françaises
dans le pays de Vaud.

Vous êtes sans doute informé, citoyen général, qu
général de brigade Rey, commandant à Lyon, a fait rétrog
le 3me régiment de dragons de Bourgoin sur Chambéry pc
rester à votre disposition.

Le général commandant la division me charge de
prévenir que d'après les observations qui viennent de lui
adressées par le commandant et les autorités civiles de C
béry, sur les difficultés de fournir au logement de ce régi
et des autres troupes qui y passent journellement, il vie
lui envoyer l'ordre de se rendre à Annecy, où il reste
attendant ceux que vous voudrez lui donner, à moins que
ne lui en ayez déjà fait passer de contraire.

Ce régiment doit partir de Chambéry demain 19me,
rivera le 20me à Annecy, où il ne se trouvera éloigné de
soix que de trois journées de marche ordinaire, qui pe
aisément être faites en deux.

Salut et fraternité. (Sig.) C. Horie

26.

(Paris 1798. Feb. 6.)

Liberté. Egalité.

Paris le 18me pluviose, an 6 de la Répub
française, une et indivisible.

Le ministre de la guerre,

Au citoyen Brune, général de division.

Je vous préviens, citoyen général, que je viens de do

dre au chef de brigade Lagrange de rassembler sur le champ Chambéry un équipage d'artillerie, composé de deux pièces 12, deux pièces de 8, deux obusiers et quatre pièces de 4, nsi que les attirails et munitions nécessaires à leur service à celui de cinq demi-brigades d'infanterie, et de les diriger r Versoix.

J'ai également donné ordre au commissaire ordonnateur scales de faire arrêter 200 chevaux d'artillerie venant de rmée d'Italie et, dans le cas où cela ne serait pas possible, procurer au citoyen Lagrange des chevaux par la voie de réquisition, en se concertant avec les autorités constituées.

Salut et fraternité.

(Sig.) Scherer.

37.

(Biel 1798. Feb. 6.[32]).

Liberté. Egalité.

Proclamation
au nom de la République française.

Paix et salut à tous ses amis.

Mengaud, commissaire du directoire exécutif, aux habitans de tous les pays, non encore occupés par la République française, des dépendances du ci-devant évêché de Bale, sur la rive gauche du Rhin.

Citoyens!

La réunion d'une partie de la ci-devant principauté de rrentruy décida également l'incorporation de vos contrées à la République française.

Cette démarche de la France est celle d'un peuple libre, bstitué aux droits du gouvernement contre nature qui vous cable. Et de ce que l'exercice de ces droits, devenus les tres, n'a pas eu lieu plutôt, en les épurant de tout ce qui

32) Diese Proklamation wurde sofort beim Einrücken der Franzosen in Biel angeschlagen. re Dr. Blösch's Geschichte der Stadt Biel III. 160.

est incompatible avec la dignité de l'homme, il ne s'ensuit pa
que nous ayons oublié que vous êtes encore dans les fers
Nous venons les briser.

Plus heureux que vos pères, dont le sang coula dans le
guerres qui fondèrent les différentes espèces de gouvernemen
de la Suisse, et qui ne vous ont procuré qu'une existenc
onéreuse et dégradante, vous allez enfin jouir des bontés d
la providence, qui ne créa les hommes que pour en faire le
membres d'une seule et même famille.

Vous ne connaissiez que les dîmes, les corvées etc. Vo
n'aviez que des prêtres, des nobles, des privilégiés; votre com
merce, votre industrie, vos arts, jusqu'à vos subsistances enfi
tout portait l'empreinte du despotisme sacerdotal, si habilemen
amalgamé à une tyrannie non moins odieuse. Aujourd'hui vou
êtes des hommes; la liberté et l'égalité ne souffriront plus parm
vous d'autre distinction, que celle du mérite, des talens et d
vertus. Appelés tous indistinctement au gouvernail de la so
ciété, a l'entretien et à la sûreté de laquelle vous êtes aus
tous également intéressés, vos subsistances se trouveront dé
ormais assurées, les greniers de la République française étan
la propriété de tous ses enfans. Votre commerce, favorisé a
dedans, protégé au dehors, n'éprouvera plus d'entraves. L'in
dustrie, les arts, l'agriculture, recevront les encouragemen
qu'ils ne peuvent attendre que d'une nation victorieuse, libr
puissante et généreuse, éclairée sur la nature de ses droits
sur la manière de les exercer.

autres ennemis et n'en auront jamais que ceux de la liberté. Ils sont les ordres du directoire exécutif.

(Sig.) Mengaud,
commissaire du directoire exécutif.

38.

(Murten 1798. Feb. 7.)

Au quartier-général de Morat le 7 Février 1798.

Le général d'Erlach, commandant les troupes bernoises,
Au citoyen Menard, général de brigade, commandant
la 1ère division de l'armée d'Italie.

Je ne veux point tarder, citoyen général, à avoir l'honneur vous informer, que l'officier faisant fonction d'adjudant néral auprès de vous, a passé ici cette nuit, et que je l'ai it accompagner par un des mes adjudants généraux jusqu'à erne, où j'ai demandé au conseil de guerre qu'on assurât et cilitât son voyage jusques à Bâle, de toutes les manières paginables [33]).

Cet officier m'a appris, citoyen général, que vous n'aviez mais reçu une lettre de moi, touchant toutes les sommations général Rampon. Cette dépêche avait été portée la veille celle des représentans helvétiques, par l'adjudant auquel on leva son cheval (mais qu'on lui a rendu depuis sur votre dre). Votre silence et les manières extraordinaires du général ampon à mon égard, avaient depuis plusieurs jours dû me éparer à recevoir et à rendre de mon mieux les hostilités s'elles annonçaient.

Mais votre adjutant, citoyen général, m'a assuré, que ce nre était bien loin d'être le vôtre, que vous le désapprouviez que je pouvais m'attendre à une réponse de votre part.

---

33) Wie arglos unser Oberkommando der Rabenmission dieses Offiziers, des Hauptmanns mpane, Vorschub leistete, obwohl derselbe geradezu unsere Positionen und Militärkräfte undschaften kam („Korrespondenz" Nr. 25, 55, 59, 105, 106) und mit General Schauenrg den kombinirten Angriff auf Freiburg, Solothurn und Bern zu verabreden hatte (Nr. 65 75 hienach), geht aus der folgenden Depesche des Generals v. Erlach vom 7. Februar an bernischen Kriegsrath (Nr. 38 a) hervor.

La dépêche perdue regardait le poste de Faoug, dont je me suis retiré comme baillage d'Avenche, quoique je puisse entreprendre de prouver qu'il était compris dans les anciennes bornes du baillage de Morat, qui n'a d'aucune manière, ni dans les temps anciens ni dans les suivans, sous aucun rapport, fait parti du pays de Vaud.

Mais je fais une autre réclamation que votre justice, citoyen général, ne vous fera pas rejeter. Nos avantpostes sont très près les uns des autres; les soldats du général Rampon se permettent des postures insultantes, qui exaspèrent les miens au point qu'il faut les soins continuels de leurs officiers pour les retenir; les soldats du poste français à Faoug défont leur haut-de-chausses et, dans cette posture, s'imaginent insulter des gens simples, mais courageux, libres et honnêtes.

Je suis sûr que vous êtes indigné, citoyen général, d'une conduite si peu conforme avec le caractère d'un soldat, qui doit joindre l'honnêteté à la valeur, qui n'hésite pas à se battre avec courage, mais n'insulte personne.

Quelque peu assuré que je fus, qu'il n'en résultât pas, d'un moment à l'autre, les plus grands inconvéniens, j'avoue que, résolu de ne plus écrire au général Rampon, dont je ne parle pas la langue, j'eus laissé l'évènement au hazard; mais je m'empresse, d'après ce que votre adjudant général a bien voulu me dire, citoyen général, de vous demander avec confiance de vouloir bien marquer votre désapprobation de ces sortes de défis.

Beinahe eine halbe Stunde haben wir mit einander gesprochen; Er von Achtung gegen die Schweizernation durchdrungen, mit dem Vorhaben, französischer Seits friedsam mit einander zu leben.

Ich — wie wenig wir dieses erwarten zu haben glaubten, nach allen ihren wider uns gemachten Demonstrationen und Verfügungen, und dass wir auch diese Tage als dieselben ansehen, in denen wir unsern Schweizernamen und unsere Freiheit behaupten — oder sterben würden.

Er machte mir viel Entschuldigungen über die Schreibart und Verfahrungsart des Generals Rampon, und versprach mir, dass ich inskünftig mit seinen Briefen werde verschont bleiben.

Ferner sagte er mir: „vous avez actuellement un négotiateur à Lausanne, c'est le général Brune, un homme de beaucoup de mérite et grand diplomatiste," und endlich ersuchte er mich nochmals, ihn sicher nach Basel reisen zu lassen.

Ich habe Herrn General-Adjutanten Effinger gebeten, ihn zu Euer Gnaden zu begleiten, und Hochdieselben werden unzweifelnd alle Massregeln nehmen, um ihn sicher nach Basel zu liefern [34]).

Der ich die Ehre habe, mit vollkommener Hochachtung zu sein

Euer Hochgebietenden Gnaden

Generalquartier in Murten den 7. Hornung.

gehorsamster Diener
(Sig.) von Erlach, General-Major.

P. S. Er hat auch einen Brief an den Herrn Legations-Sekretär Hirzel bei sich.

Nr. 38 b.

Hochwohlgeborne,
Hochgebietende, gnädige Herren!

Die Lage, in welcher wir uns hier in Murten befinden,

34) Was ein solches Verfahren, das man Sorglosigkeit oder Verblendung zu nennen gesagt sein wird, einigermassen mildert, ist der Umstand, dass General v. Erlach, von der relativen Schwäche der Division Menard unterrichtet und von der Fruchtlosigkeit diplomatischer Schritte überzeugt, schon Tags darauf, am 8. Februar, bei seinen Obern den Antrag stellte, den auf Schweizerboden stehenden Feind mit der Waffe abzutreiben. Siehe Nr. 38 b.

verbunden mit der Annäherung der französischen Truppen an allen unsern Grenzen, bewegen uns pflichtmässig, Euer Gnaden einige Betrachtungen vorzulegen und uns Hochdero Befehle auszubitten.

Nach allen eingezogenen Berichten sind sowohl in dem pays de Gex als in der Waadt, auf das Höchste gerechnet, nicht 10,000 Mann effektif. Wie viel in dem Bischofbaslischen sind, ist uns nicht genugsam bekannt; dennoch aber kann ihre Macht nicht so stark sein, als man glaubt. Auch der vorige Nacht hier passirte Adjutant sagte, er wisse zuverlässig, dass jetzt kein corps d'armée von Bedeutung dorten könne zusammengezogen werden. Ihre Absichten scheinen nicht angriffsweise zu Werk gehen zu wollen, sondern uns auf den Grenzen so lange zu halten, bis wir und unsere Verbündete Alles aufgezehrt haben, und dann mit leichter Mühe und vielleicht ohne Schwertstreich einzurücken und das Land auszuplündern, wie sie es aller Orten und jetzt noch in der Waadt ausüben.

Unmöglich kann man sich bergen, dass die Franzosen uns den Krieg machen, und dass wir unthätig zuschauen, wie sie uns einen Theil nach dem andern unseres Landes wegnehmen und zuletzt Alles verloren sein muss. Die bisdahin angenommene Politik beweist uns ja allzuwohl, dass, wenn wir so fortfahren, nichts mehr zu retten ist.

In alle unsere hier versammelten Truppen können wir das beste Zutrauen setzen, und Euer Gnaden versichern, dass sie alle wünschen, angriffsweise geführt zu werden.

[redacted]

Von hier könnten bei 4000 Mann ausrücken, das Bataillon Stettler mit den Freiburgern eine Diversion auf unserer Flanke machen; die Gemeinden in dem Amt Iferten, mit einiger Bewegung, sowie auch auf der Seite von Aelen, müssten die Franzosen zu einem baldigen Rückzug nöthigen, um so da mehr, dass, sobald wir unsererseits vorrücken würden, sehr viele Einwohner der Waadt sich zu uns schlagen und unser Corps verstärken werden; und da sie keinen festen Platz haben, so ist allerdings zu vermuthen, dass aus oben angezogenen Gründen sie sich hierwärts Genf nirgends halten könnten. Sowohl die Ausführung, als alle Anstalten mit den Einwohnern müssen von hier aus getroffen werden, indem solche allemal von den Umständen abhangen und nicht wohl in einem Schreiben angezeigt werden können.

Sollten aber Euer Gnaden die zu Rettung unsers Vaterlandes bestgemeinte Gesinnung nicht genehmigen, so sind wir gezwungen, Hochdenenselben zu Gemüth zu führen die gefährliche Lage, in welcher wir uns befinden.

Bekannt ist genug, dass der angreifende Theil in einem offenen Lande, wie hier, einen grossen Vortheil über den angegriffenen hat. Murten ist eine halbe Stunde von Faoug entfernt, wo die Franzosen ihre Truppen zusammenziehen können. Nahe dabei ist Greng, wo mit Inbegriff der umliegenden Posten ein Bataillon mit 1½ Jägerkompagnie sich befindet. Auch die geübtesten Truppen, welches unsere Leute, insonderheit in dem Vorpostendienst, nicht sind, mit Ausnahme der Jäger unter Kommando Herrn Gatschet, der sich in allen Absichten auszeichnet, könnten dort überfallen und entweders niedergemacht oder gefangen werden. Von da ist nicht mehr weit nach Murten, wo unfehlbar aller angewandten Precautionen ungeacht einige Konfusion entstehen würde. Freilich hoffen wir, dass durch die dem corps d'armée angewiesene Stellung dem Vorrücken des Feindes Einhalt gethan werden könnte; dennoch aber könnte der durch einen Ueberfall ausgebreitete Schrecken von unglücklichen Folgen sein. Militärisch betrachtet, wäre es freilich besser, wenn die Truppen mehr

zurückgezogen würden und hier nur ein Vorposten gelasse
Die Umstände erlauben uns aber nicht, an dieses zu gedenke

Womit wir die Ehre haben, mit vollkommener Hochac
tung zu sein

Euer Hochgebietenden Gnaden

gehorsame Diener

Generalquartier in Murten den 8. Hornung 1798. (Sig.) von Erlach, General-Maj
B. J. Tscharner.

39.

(Payerne 1798. Feb. 7.)

Au quartier-général de Payerne le 19me pluvio an 6 républicain.

Rampon, général de brigade,

Au général Brune, commandant en chef les troupes françaises dans le pays de Vaud et environs.

Général!

Je m'empresse de vous écrire pour vous témoigner to le plaisir que je ressens de votre arrivée parmi nous, et votre nomination, par le directoire exécutif, au commandeme en chef des troupes françaises dans le pays de Vaud et e virons, puisqu'elle me procure l'avantage de servir une secon fois sous vos ordres et coopérer, avec vous, autant que m moyens me le permettent, à venger la République française d maux infinis que la neutralité helvétique lui a fait endu pendant que nous étions occupés en Italie[35]).

J'ose vous assurer, général, que la brigade que je co mande, a entendu avec la plus vive satisfaction l'ordre du jo qui lui annonce un général qu'elle estime, révère, et en q elle a la plus grande confiance, et dont la présence est un a gure certain de la victoire.

Salut et amitié. (Sig.) Rampon.

---

35) Da ein solcher Ideengang auch für die Zukunft im Bereiche der Möglichkeit lie so dürfte es um so mehr der Fall sein, denselben in steter Erinnerung zu behalten, als Neutralität der Schweiz heute nicht bloss auf eine angenommene Politik, sondern zudem europäische Staatsverträge sich gründet.

40.

(Paris 1798. Feb. 7.

Au général Brune.

Citoyen général!

Le citoyen Autier veut bien se charger de la lettre que ous m'avez obligeamment permis de vous adresser sur les faires de la Suisse. Ce qui me décide à vous importuner ce sujet, c'est que les citoyens Monod de Morges et Berier de Lausanne que j'avais eu l'honneur de vous nommer mme très capables de vous fournir des renseignemens, sont rivés ici comme députés de l'assemblée provisoire. Veuillez onc, citoyen général, accueillir les observations que je viens aintenant vous soumettre.

1) Il me parait que les oligarques suisses conservent parmi urs sujets des partisans secrets, qui sous le masque d'un rand dévouement à la cause de la liberté, entrâvent sous main marche. Cette tactique est la même dont vos ci-devants t usé en France. Il m'est au moins impossible d'expliquer, ns elle, les opérations languissantes de cette assemblée reésentative provisoire qui délibère si longuement à Lausanne, ns avoir ôsé proclamer jusqu'ici l'indépendance du canton de la République du Léman. Je vois d'ailleurs parmi ses embres des hommes qui ont capté les suffrages de quelques llages, après avoir fait le voyage de Carouge et de Genève, nom des commissaires bernois, dans le but d'induire en reur sur le compte des patriotes. — Je ne leur dispute point s qualités morales, mais il m'est impossible de croire aux nversions subites, et de regarder le dépôt de la liberté mme sacré, entre les mains de ceux qui la maudissaient naères.

2) L'acceptation de l'acte constitutionnel, imprimé en ois langues par l'ordre du directoire exécutif, est une mesure salut public que vous jugerez sans doute ne devoir pas re suspendue un instant de plus. Je l'ai écrit à l'assemblée aux hommes qui ont de l'influence; mais je crains cette

manie ou rage délibérante qui s'empare de tous les débuts en révolution: je crains qu'ils ne perdent un temps précieu et que les affaires ne traînent en longueur. Veuillez, citoy général, aider ces braves gens de votre expérience; jam elle ne leur fut plus nécessaire.

Je sais que des hommes exaltés, qui croyent que la ré lution n'a été faite que pour leur procurer les moyens de co mander ou d'humilier leurs ennemis, ont travaillé, depuis à prévenir les habitans du canton de Fribourg contre une co stitution qui détruit leurs illusions; mais si les habitans s éclairés sur leurs vrais interêts, ils ne balanceront pas à l'a cepter; l'exemple des Vaudois les entraînera bientôt, ainsi q les Valaisans.

Vous n'ignorez pas, citoyen général, que les oligarqu bernois, en particulier, s'occupent à dépayser leur trésor, qu'une partie est déjà hors des murs de Berne; ne serait pas possible, de suivre ses traces? Il servirait à acquitter l frais de l'expédition, et le peuple de la Suisse, qui n'a pas grandes ressources, se trouverait déchargé, sans avoir bea coup souffert, ce qui serait d'un très bon exemple pour ce qui le touchent.

Permettez-moi, citoyen général, de vous recommander patrie et les miens. J'ai dans le bourg de Rolle une m que je chéris, et que je prends la liberté de placer sous vo protection. Hélas! le meilleur de mes amis, mon camarade proscription, fut compté jadis parmi les braves de l'immorte armée d'Italie.

Agréez, citoyen général, tous mes voeux et l'assurance mon respect.

(Sig.) Le colonel Laharpe.

Paris le 19me pluviose an VI,
rue traversière-honoré Nr. 850.

Hiczu folgende zwei Beilagen von Laharpe's Hand und mit Brune's Ueberschrift: le citoyen Laharpe.

Annexe a.

Citoyens sur le patriotisme desquels on peut compter pour les places.

Nyon:

[onnod, ci-devant officier en France.
icole (banneret), ci-devant officier en Piémont.
audin (banneret), ci-devant général en Piémont.
elafléchère de Beausobre, ci-devant officier en Hollande.
uiguer (de Prangins), ci-devant officier aux gardes suisses en France.
everdil (lieut. baillival) homme de lettres, un peu timide, mais franc et honnête.

Rolle:

ouis Laharpe, ci-devant capitaine-adjoint dans l'armée d'Italie, ayant demandé sa retraite à cause d'une blessure.
rudhomme, conseiller.
umartheray-Blanc, capitaine.
[onnard, conseiller.
ugnôt, conseiller.
palinguer, conseiller, propriétaire de l'auberge de la couronne.

Aubonne:

Ses habitans sont, à peu près tous, chauds patriotes: je ne ourrais désigner les chefs, les connaissant trop peu.

Morges:

[onnod, conseiller et assesseur baillival, homme instruit, sage, très-froid en apparence, mais brûlant de zèle.
aïn, banneret, homme de lettres, très bon.
ache-Croft.
ache de Bournens, ci-devant officier en France.
lancheney de Trieste, négociant.
lancheney-Pache, négociant.

Lausanne:

ergier de Joutens, ci-devant officier en France, très énergique.
ergier de Warens, banneret.

Bourgeois, banneret de Bourg.
Secretan, juge civil et criminel, homme doux, mais tré
et très bien pensant.
Charles Oboussier.
Jean Marc Bonnard.
Louis Will.
G. Rouge.
Panchaud-Laharpe.
Moyse Fiaux,
Hedelhofre,
Feignoux,
Louis Bouët,
Franç. Francillon,
Jaques Penserot,
} tous membres du comité de r

Vevey:

Cette ville ne renferme, à 5 ou 6 individus près, t
le banneret Demellet et le conseiller Fatio, q
patriotes. — Ceux qui sont en tête sont:
Perdonnet, capitaine, homme d'un grand sens et jouis
la confiance.
Osset.
Rochonnet.
Colon.

Bex:

Veillon, juge.

Payerne:

réderic Comte, capitaine, très bon.
réderic Perrin, capitain des chasseurs.
ey, lieutenant.
ierre Bel, ingénieur.
apin de Maupaz.
[arcuard, avoyer.
nini, pasteur.

Avenches:

agnin, ci-devant capitaine dans la garde nationale de Bordeaux, aujourd'hui pasteur.
ornerod de Bordeaux, négociant.
uisan, ingénieur, et son frère Charles.
e Treytorrens de Guévaud.

Annexe b.

Routes.

Deux routes depuis le pays de Gex.

Première route:

e Gex, au pied du Jura, là où aboutit la grande route des Faucilles qui conduit à St. Claude, il y a une grande route conduisant à Crassier, village français et bernois.

e Crassier au château de Bonmont, résidence d'un bailli bernois, une petite lieue. Près de là est Chéserez, résidence du Lt.-colonel Arpaud, jusqu'ici commandant du cordon bernois, et l'un des plus actifs agens de Wikham et des émigrés.

e Crassier, une grande route conduit à Nyon, où réside un bailli bernois. Distance 1¼ lieue.

Seconde route:

e Versoix, le long du lac.

e Versoix à Coppet ¾ de lieue.

e Coppet à Nyon 1½ lieue. On traverse une langue du territoire genevois de Celigny. Belle route, en partie bordée de hayes vives. — On passe le ruisseau et le profond ravin du Boiron sur un pont de pierre.

De Nyon à Rolle 1¾ lieue. On traverse deux bois, celui de Promentoux et celui de Nyon ou de Prangins, et passe, sur des ponts de pierre, les ravins et ruisseaux de la Promenade et de la Doulive.

La grande route de Paris prend à Nyon, passe au pied de la montagne de la Dôle, et conduit à la vallée des Rousses. Il y a une douane et un poste bernois dans le village de St. Cergue. Route montueuse, pénible, traversant des défilés et des bois. De Nyon à St. Cergue 4 à 5 lieues.

Une autre grande route tracée par les Romains, appelée chemin de Létraz, commence à Nyon, traverse le coeur du pays de Vaud, et va aboutir dans l'Erguel. Elle est inférieure aux autres, un peu négligée, mais très-fréquentée par les rouliers.

A Rolle commencent plusieurs routes, savoir celle qui conduit dans la vallée du lac de Joux et passe audessus du mont Jura, celles qui conduisent au grand plateau placé en arrière de la Côte. — La seconde est difficile, quelquefois impraticable en hiver pour les chars, mais très fréquentée dans les autres saisons.

De Rolle à Aubonne 1¼ de lieue. Il y a un bailli dans cette dernière.

De Rolle à Morges, où réside un bailli dans un ci-devant château fort, trois petites lieues. Belle route entre des prairies et des vignobles, en partie bordée de haies vives.

Pontarlier qui traverse un pays coupé, et des défilés. A Romainmôtier réside l'un des commandans du cordon bernois, et l'un des plus actifs agens de Berne, le colonel Roland, brave et loyal militaire d'ailleurs.

De Morges à Lausanne 2 lieues. — On passe, sur des ponts de pierre, la rivière de la Venoge, et le ruisseau du Flon. Route assez découverte. — Au dessous de Lausanne près de Vidy, il en part une autre qui conduit à Ouchy, port de cette ville. — Un bailli réside à Lausanne.

De Lausanne partent plusieurs grandes routes. — (Voyez la suite.) De cette ville à Vevey, 4 lieues, le long du lac. Chemin difficile, entre des terrasses et le lac. On traverse Lutry et Cully, et passe les ponts de pierre de la Péraudette, de St. Saphorin et de la Veveyse.

Un bailli réside à Vevey.

De Vevey partent plusieurs grandes routes. (Voyez la suite.) De Vevey à Villeneuve 2 lieues. C'est l'extrémité du lac. Chemin difficile en plusieurs endroits. — On traverse La Tour et Clarens, puis deux mauvais torrens, appelés l'un la baye de Clarens et l'autre la baye de Montreux. Dans le lieu où la route est resserrée entre le lac et les rochers, est bâti, dans le lac, le château de Chillon, bastille du pays de Vaud, que les Veveysans ont surpris et gardent. Sa possession rend maître de la grande route d'Italie, et est très importante sous ce point de vue. Il est commandé; mais un ennemi devrait en être délogé par force.

De Villeneuve à Aigle, résidence d'un bailli, qui habite un ancien château fort, 2 lieues. Belle route. On passe le torrent de l'Eau-froide.

Une route conduit d'Aigle dans les vallées alpines appelées les mandemens des Ormonds, de là dans les vallées du château d'Oex et du Gessenay, qui font partie de l'Oberland ou pays d'Enhaut, dont les habitans ont fourni des détachemens de milices aux Bernois.

D'Aigle à Bex, 2 lieues, belle route. On passe sur des ponts la Grienne et la Grande-Eau; pays assez ouvert, mais qui

devient un peu fourré en approchant de Bex. — Diverses routes partent de Bex. L'une conduit aux Ormonds et dans le pays d'Enhaut. Une seconde conduit dans le Valais en tournant la haute montagne appelée Dent de Mord. Celle-ci n'est praticable que pour des gens à pied.

De Bex à St. Maurice 1 lieue. Belle route, mais pays fourré. Le pont du Rhone fait la limite des deux Etats. — Ce fleuve est navigable, et on le traverse soit en bac, soit en bateaux, depuis St. Maurice jusqu'à son embouchure.

Routes qui partent de Lausanne.

1.

Route de Pontarlier, fort fréquentée, mais mauvaise en certains endroits. — La distance de l'extrême frontière n'est gueres que de 7 à 8 lieues. Pays assez fourré.

2.

Route d'Yverdun et Neuchâtel.

De Lausanne à Yverdun 6 lieues. Assez bonne route qui passe par Echallens, résidence d'un bailli.

Il s'en détache un embranchement qui conduit à Orbe, ville où réside un vice-bailli.

C'est à 3 lieues d'Yverdun, à Entreroches, que commence le canal qui traverse le grand marais, et qu'alimente la rivière d'Orbe. Ce canal aboutit au lac de Neuchâtel et sert à la navigation intérieure.

Yverdun est une ville fermée, ayant un château fort dans

l'Estavayer et va rejoindre la grande route de Berne, et celle qui croise celle-ci pour aller à Fribourg. Ce sont de belles chaussées.

2.

Route de Berne.

De Lausanne à Moudon 5 lieues. — Il faut passer la chaîne montueuse appelée le Jorat, qui est élevée et très boisée. La route est belle, mais traverse des défilées et des bois qui préteraient à la défense. — On traverse la Broye sur un pont de pierre.

A une lieue de Moudon, cette route reçoit l'embranchement de celle qui vient de Vevey.

De Moudon partent diverses routes, pour Fribourg et pour les villes fribourgeoises voisines de Bulle et Romont.

De Moudon à Payerne 5 lieues. La route suit l'étroit vallon de la Broye qu'on passe sur des ponts de pierre. A une lieue de Moudon, elle borde l'ancien château fort de Lucens, résidence d'un bailli, qui est aujourd'hui le colonel de Weiss, nommé récemment général des troupes bernoises dans le pays de Vaud. La route suit pendant quelque temps une grande forêt.

De Payerne à Morat 4 lieues, belle route en pays ouvert, qui traverse celle qui conduit à Fribourg. — On passe par Avenches, jadis capitale de l'Helvétie romaine.

La Broye et la Glane forment dans ce beau vallon un marais qui se termine au lac de Morat. Entre ce lac, celui de Neuchâtel, le marais, et la rivière de la Broye qui sort du lac de Morat pour se jeter dans celui de Neuchâtel, est un petit pays très fort par sa position, et qu'on appelle le Vully; il consiste en collines couvertes en partie de vignobles.

Trois routes partent de Morat. La première conduit à Neuchâtel en traversant le grand marais d'Anet ou Ins, et passant à Thièle qui sort du lac de Neuchâtel pour se jeter dans celui de Bienne. Dans les tems pluvieux cette chaussée est fort mauvaise. La seconde borde le grand marais, conduit à Aarberg, de là à Cerlier ou Erlach, de là à Buren. — La rivière l'Aar qui passe à Berne est traversée à Buren et à Aarberg

sur des ponts de bois. Cette route est celle de Soleure et de Bâle. La troisième route conduit à Berne, distante de 6 lieues. — Cette route est belle, mais difficile à cause de deux grandes montées, l'une dans les bois de Morat et l'autre près de Gumminen. La Sâne, assez grande rivière qui se jette dans l'Aar après avoir passé à Fribourg, rend la position de Gumminen d'autant plus forte, que ce village est au pied d'un défilé long et escarpé, difficile à forcer. Le pont de la Sâne est de bois. — Ce poste est très important, mais il peut être tourné par les routes de Cerlier ou de Buren, et du côté de Fribourg au pont de la Singine. — Un bailli habite Morat.

Berne s'annonce par de grandes forêts qui s'avancent très-près de ses murs. — Placée dans une presqu'île formée par l'Aar qui est navigable et assez encaissée, elle est défendue du côté de la gorge de la presqu'île par quelques ouvrages; mais elle est commandée depuis le bois et la promenade du Laigni[1]). Rien n'en défend l'approche des autres côtés. Il est probable cependant qu'ils auront construit des redoutes sur les routes de Soleure et de Zurie, afin d'occuper les points depuis lesquels on voit pour ainsi dire ce qui se passe dans les rues.

De Berne à Soleure 6 lieues, et autant jusqu'à Fribourg. Pour arriver à cette dernière, on passe la Sâne ou Sarine au pont de la Singine, à mi-chemin; poste important.

Forcés dans Berne, les Bernois peuvent se réfugier dans les montagnes, par la vallée du Schwartzbourg, dont les habitans ne leur sont pas très affectionnés, et par la vallée de

Routes qui partent de Vevey.

1) Route pour Berne, qui va joindre la grande route de Lausanne à Moudon: c'est une belle chaussée.

2) Route pour les bailliages fribourgeois de Châtel St. Denis, Attalens etc. et pour ceux de la Gruyère, dont les habitans attendent leurs libérateurs.

3) Route pour le pays d'Enhaut ou l'Oberland, qui passe au dessous de la dent de Jaman. Elle est très pratiquée et conduit à la Rossinière et dans la vallée du Gessenay, de manière à faciliter la diversion qu'on pourrait effectuer de ce côté, afin d'allarmer les habitans et de les forcer à rappeler les contingens que, par bêtise, ils ont envoyé aux Bernois.

41.

Auszug eines Briefes, ohne Adresse und Unterschrift.

(Bern 1798. Feb. 7.)

Berne 7 Février.

L'affaire d'Aarau fait beaucoup de bruit ici; on dit que onsieur de Buren, à la tête des troupes allemandes, est entré vive force à Aarau, qu'il a fait scier l'arbre de la liberté brûler quelques maisons.

Les Français ne laisseront pas sans doute ce crime impuni, rtout les Aarauriens s'étant déclarés leurs fidèles.

Depuis ce moment on dit qu'ils marchent en grand nombre rs Morat; il va partir demain un grand renfort de troupes lemandes. Les craintes de ce côté deviennent toujours plus ves, car on s'attend au premier jour d'être attaqué par les ançais et les Velches réunis. Beaucoup de gens fuyent, emrtant tout ce qu'ils peuvent, mais ceux qui restent sont drminés à se défendre jusqu'à la mort.

On a placé hier sur les remparts quantité de canons. On it les plus grands préparatifs, en cas d'attaque. Beaucoup gens croyent que sous très peu de temps cette ville sera ise par les Français [36]).

36) Der Spion hat sich nicht unterzeichnet.

49.

(Luzern 1798. Feb. 7.)

Copie d'une lettre de l'état de Lucerne au citoyen Meaga

Lucerne le 7 Février 1798

Citoyen chargé d'affaires!

Nous vous avons transmis dernièrement le décret vol taire et unanime qui proclame chez nous solennellement droits de l'homme et du citoyen, et qui ordonne la convocat des représentans du peuple, pour former et établir une con tution fondée sur les principes qui dérivent de ces mêm droits. La même réunion avec le peuple vient de s'opé chez nos alliés de l'état de Berne; une constitution confor aux principes de liberté et d'égalité y va être organisée. I cantons de Fribourg et de Soleure suivent une marche pareil A Zuric, selon un avis officiel que nous recevons à l'inst une révolution totale vient de se faire du consentement de s gouvernement. Néanmoins nos alliés du canton de Berne, Fribourg, de Soleure, se croyent encore menacés dans la par allemande de leurs états; en conformité des traités sacrés, q nous lient à eux, ils viennent requérir notre secours, ainsi q celui des autres cantons de la Suisse.

Il ne s'agit plus dans ce moment de maintenir seulem telle ou telle forme de gouvernement, mais de soutenir l'ind pendance du peuple helvétique et l'intégrité de son territoi intégrité jurée par des traités solennels, auxquels nous ne sa rions manquer sans renoncer à la foi qui nous lie à tous n confédérés et au corps helvétique, sans renoncer à la quali de Suisses et aux hauts faits de nos ancêtres dont nous no honorons. Nous croyons donc être de notre devoir de vo annoncer qu'un corps de nos troupes va se mettre incessamm en marche vers la ville de Berne pour remplir, à l'égal d autres cantons suisses, envers nos alliés notre devoir confé ratife. Nous sommes assurés que le gouvernement de la R publique française, qui a consacré les principes de l'indépe dance de toutes les nations et du corps helvétique en part

culier, ne considèrera notre démarche que sous ce point de vue et n'y verra de notre part que le maintien du même principe.

Nous croyons d'ailleurs d'avoir, pendant la durée de la guerre actuelle, donné de notre part à la République française les preuves indubitables de notre résolution ferme, à maintenir une neutralité exacte et sincère et de nous être assurés par là le toute la bienveillance de son gouvernement.

Notre cher conseiller Vincent Ruttimann aura l'honneur de vous présenter cette lettre. Il sera à même de vous donner de bouche tous les éclaircissemens capables de vous convaincre de toute la droiture de nos intentions; c'est pourquoi nous vous prions d'ajouter foi à tout ce qu'il pourra vous dire de notre part, surtout lorsqu'il vous manifestera le désir aussi vif que sincère qui nous anime de maintenir et de reserrer les antiques relations qui subsistent si heureusement entre la République française et notre nation.

Nous sommes avec la plus haute considération,
citoyen chargé d'affaires,

Vos bien affectionnés
Avoyer et conseil des cents de
la République de Lucerne.
Pour copie conforme:
(Sig.) J. Mengaud.

42.

(Lausanne 1798. Feb. 7.)

Egalité. Liberté.

Le comité militaire général de Vaud,
Au citoyen Suchet, chef de brigade.

Citoyen!

En réponse à votre lettre de ce matin, nous vous donnons part de la position de nos troupes en activité dans ce moment.

1. Au village d'Avry environ 300 hommes pour la garde du poste près la frontière, lesquels nous avons fait renforcer hier soir par deux pièces d'artillerie avec les artilleurs néces-

saires, et aujourd'hui par cent volontaires partis pour les re forcer. Toute cette troupe sous les ordres du citoyen Debe commandant provisoire de la force armée de Lausanne, mu de pleins pouvoirs pour lever des troupes majeures à Moud Lucens et Payerne, si le besoin le requiert.

2. Du côté d'Yverdun nous envoyâmes hier un de i collègues, en députation dans les vallées de St. Croix, m d'autorisations et pleins-pouvoirs de notre part, de mettre réquisition et activité de service, les bataillons d'Yverd Grandson, Orbe et Echallens, si le besoin le réquerrait. nous ayant fait encore aucun rapport, nous ne pouvons r vous répondre de précis à ce sujet.

3. Du côté d'Aigle, sur les nouvelles de l'approche troupes allemandes, nous mîmes en réquisition deux compag d'élite de cent-vingt-cinq hommes chaqu'une et une de drago pour se tenir de piquet et prêtes à marcher au premier a et en activité une garde de trente hommes au château d'Aig et d'une quinzaine à la porte de St. Maurice; ce qui subsi encore aujourd'hui.

4. A la réquisition du citoyen général Menard, nous avo mis en activité de service dans l'intérieur cinquante-qua dragons, dont partie sont distribués à Lausanne et partie différents postes pour la correspondance.

5. Du côté de Payerne un peloton d'artilleurs, dont no ne pouvons indiquer l'emplacement, vu qu'il se trouve a ordres du citoyen général Rampon.

Salut républicain.

Donné dans notre comité ce 7 Février 1798.

(Sig.) Ch. Bugnion, secrétaire subs.
Le général Gaudin, président.
Bergier, vice-président.

44.

(Delsberg 1798. Feb. 8.)

Au quartier-général à Délémont le 20me pluviose an 6.

Le général commandant le corps d'armée en Erguel
Au général de division Brune, commandant en chef
les troupes sur les frontières de la Suisse.

Je vous fais passer ci-joint, citoyen général, copie de la
tre que m'a écrit hier le général commandant les troupes
Soleure, avec la réponse que j'ai cru devoir lui faire [37]).

La marche de nos troupes sur l'Erguel à répandu la con-
rnation et l'épouvante dans toute la Suisse. Je ferai tous
es efforts pour persuader au peuple suisse, que l'on cherche
égarer par tous les moyens imaginables, que tous ces mou-
mens ne sont dirigés que contre les oligarches qui l'oppriment.

Je joins ici copie du rapport que je viens de recevoir,
ais je pense que les mouvemens de troupes dont il parle
ont qu'un but défensif; dans tous les cas je suis en mesure
agir, de quelque manière que les circonstances l'exigeront.

Le sénat et le peuple de Bienne viennent de demander
ur réunion à la République [38]); tant mieux, c'est un coup de
us porté aux oligarches de Berne.

Salut et estime. (Sig.) Schauenburg.

Annexe.

(Solothurn 1798. Feb. 6.)

Citoyen général!

L'état de Soleure toujours empressé de répondre aux vues
la République française, a décreté le 22 Janvier dernier de
océder aux changemens dans son gouvernement qu'elle pa-
issait désirer y voir établis. Cette résolution a été notifiée
r le champ au citoyen Mengaud, ambassadeur de la Répu-
ique près le Corps helvétique.

37) Diese Antwort auf General Altermatt's Schreiben liegt nicht bei. 38) Es geschah es am 7. Februar; unter welchen Umständen, ist aus Dr. Blösch's Geschichte der Stadt e III. 168 ff. zu ersehen.

Par ces attentions il se flattait de pouvoir jouir d'une pa faite tranquillité; elle se trouve troublée aujourd'hui par l'au mentation de vos troupes que nous voyons arriver tous l jours sur nos frontières, tandis que nous n'en établissons, da les états de Soleure, que celles qui y sont nécessaires pa maintenir le bon ordre et la bonne harmonie avec nos bo voisins.

Le gouvernement de cette république ne s'étant jam écarté de ces principes, surtout vis-à-vis de la nation françai nous avons lieu d'espérer de son équité et par l'attachem que nous lui avons toujours témoigné, que les nouveaux ra prochemens de vos troupes n'ont pas pour objet de nous i quiéter; cette persuasion et le devoir de ma charge m'eng gent à vous en demander la confirmation.

J'ai l'honneur d'être avec la considération la plus distingu citoyen général, votre très-humble et très-obéissant serviteu

Soleure le 6 Février 1798.

(Sig.) Altermatt, le général.

Pour copie conforme:

(Sig.) Schauenburg.

48.

(Jougne 1798. Feb. 8.)

Copie d'une lettre écrite par le commissaire du canton de Jougne à celui près l'administration centrale le 20me pluviose an 6.

Citoyen!

Placé sur l'extrême frontière de la Suisse, je crois devo vous faire connaitre en substance l'esprit public des communs suisses qui nous environnent. D'abord, dans le principe, ell ont montré beaucoup de soumission et d'attachement pour leu souverains; puis, je le crois, un moment de frayeur, plutôt qu l'enthousiasme, les décida à arborer la cocarde verte et à plant des arbres de la liberté, enfin à détruire tous les signes repr sentans leurs armes et le gouvernement de Berne; mais bient après ils ont affecté un mépris pour la cocarde verte, ils a

oupé et arraché les arbres de la liberté, et réarboré la co-
arde de Berne; ils vont par nombre de 15 à 20, joindre l'armée
e Berne ou allemande. Des recruteurs courent les communes
t engagent à force; l'appas ordinaire est de 120 fr. et on leur
romet 24 Sous par jour. Sans doute le général Menard ignore
out cela, parceque sûrement il aurait déjà détaché de la troupe
our venir en imposer à ces mutins.

Nos troupes doivent être à Morat; les Allemands ont déjà
étrogradé de quatre lieues, en viendra-t-on aux prises? on
e le sait pas. Des voyageurs nous ont assuré que le général
Ienard demandait à M. M. de Berne cinquante millions et la
oitié de leur artillerie. Un autre voyageur nous assure en
e moment que notre artillerie partit de Lausanne le 18me à dix
eures du soir pour se rendre du côté de Berne; ce départ
araissait précipité et donnait de l'inquiétude.

Salut et fraternité.

(Sig.) Jouffroy.
Pour copie conforme:
(Sig.) Müller.

46.

(Payerne 1798. Feb. 9.)

Au quartier-général de Payerne le 21me pluviose an 6.

Rampon, général de brigade,
Au général Menard, commandant la première division
de l'armée d'Italie dans le pays de Vaud.

Général!

Je m'empresse de vous envoyer un rapport que m'a fait
ier, un des hommes que j'avais envoyé dans les gouverne-
ens de Berne et de Fribourg, pour avoir des renseignemens
xacts sur leurs position, leurs mouvemens et les opinions du
euple. J'ose me flatter que vous en serez satisfait, vu qu'il
ntre dans des détails assez circonstanciés sur le canton de
erne. Quant à celui de Fribourg, il n'a pas osé y pénétrer,
rainte d'être soupçonné et arrêté. Il me reste un autre espion

à rentrer; si son rapport mérite de vous être communiqué, le ferai avec plaisir.

Vous pouvez rendre compte au général Brune, que je t vaille à prendre des informations sur les sequestres appo par les autorités constituées sur les biens désignés par la let du chef de l'état-major, et obliger celles, qui seraient en tard, à se conformer sur le champ aux ordres supérie J'espère pouvoir vous en instruire demain à la revue de brigade.

J'ai écrit au commandant Barbacanne relativement au p cédé gaillard de nos troupes envers celles de Berne; j'ai l de croire qu'à l'avenir de pareils rapports ne vous arriver plus [39]).

Il est arrivé ici hier des préposés des administrations fr çaises pour s'emparer du service des subsistances. J'ai c devoir m'opposer à leur installation et les renvoyer, parcequ n'étaient munis d'aucun ordre à ce sujet, et que je n'ai j voulu m'en rapporter à leur propre assertion; d'ailleurs crains bien que cette maudite engeance vienne, par sa ra cité naturelle, troubler l'ordre et l'activité qui règne dans t les services relatifs aux subsistances. Veuillez, général, tracer à cet égard, la conduite que j'ai à tenir.

Le lieu de rassemblement que j'ai indiqué à ma briga pour la revue de demain, est le village de Dompierre, qui trouve le point le plus central.

Veuillez bien m'envoyer le mot d'ordre.

Salut et amitié.

(Sig.) Rampon.

Je vous envoye les situations journalières de la div brigade que je commande; veuillez les faire remettre au bure de l'état-major.

---

39) Man sehe im Schreiben des Generals v. Erlach an General Menard Nr. 36 hiervor Stelle „mais je fais une autre réclamation etc. etc."

Recueil des observations de mon voyage à la capitale, des 5, 6, 7 et 8 Février 1798.

A Greng, premier poste des Allemands, il y a 5 à 6 cents ommes tant cavalerie qu'infanterie; et vis-à-vis sur la grande ute, il y a deux canons, braqués contre les Français, et un rps de garde logé dans une baraque de sapin.

Environ 1/4 de lieue plus loin, proche et dépassant la cha-elle des ossemens, il y a, à droite, le long du chemin, deux èces de canon, quelques caissons et un petit corps de garde.

A Meiryez près Morat, il y a deux canons à droite du emin, le long d'une grande maison, avec quelques cavaliers, atassins et canonniers.

A Morat proche de la porte d'entrée, de ce côté, il y a n rempart nouvellement formé, avec de grandes fiches de pin et du fumier; une garde empêche de voir derrière. Le âteau, situé là près, parait être garni de canons; j'en ai mpté six dans le jardin, qui est au fond, et quelques-uns r les trous, soit fenêtres du château.

Sur la droite de la ville, soit du côté d'orient, sur la hau-ur, il y a plusieurs canons, dont je n'ai pu approcher, ils sont rdés etc.

En sortant de la ville, on voit à droite, dans un enclos, un rc de caissons, chars et quelques canons.

Morat et les villages d'alentour de son ressort sont tous mplis de troupes bernoises; on fait monter leur nombre à plus douze mille. La ville, qui est petite, en contient plus de 00. — A mon retour j'ai remarqué qu'on y attendait encore nouvelles troupes, les logemens étaient préparés.

Allant de Morat à Guminen je n'ai rien vu de bien re-arquable; j'ai rencontré sur la route 4 canons proche Morat, usieurs chars de munitions, de farine, graines, pains etc., et r la route d'Aarberg j'ai vu deux bataillons qui allaient au s Vully, dont un est maintenant cantonné à Môtiers, vis-à-s Morat.

A Guminen est un grand pont de bois couvert, d'environ

120 pas de long; il y a deux canons, un peu gros, à chaq bout, tournés contre le pont; sept à huit factionaires et un gra corps de garde. Un quart de lieue plus haut, à côté de route, proche d'une forge, il y a neuf pièces de canon, un gr char de munitions, un corps de garde. A mon passage p Berne, il n'y en avait que six, mais à mon retour il s'y est trouvé neuf.

NB. On dit qu'il y a des batteries masquées sur les h rochers du dit Guminen, qui commandent le pont et en dé dent le passage, ainsi que de la route; j'ai porté la vue de t les côtés, je n'ai pu les découvrir.

A Toutvent, qui est au-dessus à 3/4 de lieue de Gumi il y a un corps de garde peu nombreux, soit d'environ 15 hom

A Cappelen il y a un corps de garde, point de can

A Berne je n'ai pu rester que 5 heures de temps, ayant point trouvé de logement. J'y ai vu passer deux taillons de troupes bernoises, qui ont pris la route d'Aarb On sortait de l'arsenal des canons de dix à seize livres, q menait sur les remparts; j'en ai vu sortir deux de dix liv pendant que j'y étais. Il n'y a pas beaucoup de troupe Berne, mais on y attendait 20 mille hommes de troupes s liaires des cantons alliés etc. pour les répartir aux divers pos

Tous les anciens canonniers y ont été mis en réquisitio

Les habitans de Berne parlent assez librement, selon circonstances; il y en a un, gradué, qu'on m'a nommé, q osé dire, dans une assemblée, au gouvernement: „que le bonh et le repos de la patrie exigeait qu'on abattît l'aristocratie, baillifs etc. et qu'on établît un gouvernement démocratique; non, que les Français viendraient." Il a été menacé du s plice, ce qui ne l'a pas intimidé.

Pour attacher le peuple à l'ancien gouvernement oligarc les Bernois ont nouvellement accordé à leurs sujets, ou pl leurs esclaves allemands, plus de droits et de privilèges, q n'en ont osé réclamer les Vaudois paisibles de leurs anci tyrans.

D'après ce que j'ai ouï dire à Morat et à Berne, il pa

que le gouvernement bernois cherche à gagner du temps et à trainer, par des négociations, les affaires décisives en longueur, afin d'épuiser le pays de Vaud de vivres, et d'avoir le temps de cacher leur numéraire et autre richesse.

J'avais grande envie de revenir par la route de Fribourg, mais j'ai dû reprendre la route par laquelle j'étais allé, ou j'aurais été reconduit à la capitale, d'où j'ai eu grandes peines de sortir, plus que d'y entrer, les Vaudois y étant très-suspects et questionnés.

J'ai vu un prêtre français-émigré, de Bourges, nommé Busset, qui venait de Fribourg pour aller en Empire; il m'a dit qu'il y avait environ mille hommes de troupes bernoises à Fribourg, et environ le double d'allemandes du dit canton de Fribourg.

A Biberen et autres lieues, on prépare des brancards, hôpitaux et de la charpie pour transporter, loger et soigner les blessés.

Enfin j'ai remarqué qu'on faisait tous les préparatifs et toutes les dispositions pour une vigoureuse défense. On fait croire aux Allemands qu'ils épousent et défendent la bonne cause; que leurs ennemis n'ont point de religion et vivent comme les brutes; et que la providence les rendra victorieux. En conséquence ils chantent des psaumes pour le salut et le maintien de l'oligarchie, soit de leur gouvernement.

Ils sont très animés contre les Vaudois, qu'on leur fait envisager comme des rebelles.

47.

(Biel 1798. Feb. 9.)

Au quartier-général à Bienne le 21me pluviose, an 6 de la République française, une et indivisible.

Le général commandant les troupes assemblées dans l'Erguel,
Au général Brune, commandant celles rassemblées
dans le pays de Vaud.

Je vous fais passer ci-joint, général, l'état de la répartition

que je viens de faire, à mon arrivée ici, des troupes que commande.

Je vous adresse aussi copies des rapports qui me s parvenus; vous y verrez à quel degrès les habitans de Be et Soleure sont fanatisés.

Mes subsistances ne vont pas comme je le désirerais, difficulté des chemins et la rapidité de notre marche ont c tribué à les retarder.

J'attends de vos nouvelles avec impatience, et désire c naitre votre position dans le pays que vous occupez.

Agréez l'assurance de mon estime et de ma considérati

(Sig.) Schauenburg.

P. S. La répartition que je vous envoie a été faite sur t grande étendue à cause de la disette des subsistan lorsqu'elles seront plus abondantes, je resserrerai troupes plus fortement.

48.

(Basel 1798. Feb. 9.)

Bâle le 21me pluviose, an 6 de la Républiq française, une et indivisible.

Le citoyen Mengaud, chargé d'affaires de la République française en Suisse, A l'état de Soleure.

Messieurs!

J'apprends que les patriotes de Soleure qui, suivant vo ont été mis en arrestation pour les soustraire à la fureur d peuple, ont éprouvé et éprouvent encore les traitemens les pl outrageux.

Je ne puis, Messieurs, être indifférent à de pareils pr cédés. Si vous êtes trop impuissans pour garantir ces int ressantes victimes de la rage populaire, il est un moyen bi sûr de les mettre à l'abri de tout danger. Il tient à vous d l'adopter et de prouver par là d'une manière éclatante que vo êtes entièrement étrangers aux manoeuvres, qui sont employé

ms votre canton pour exciter les habitans de la campagne ntre les amis des principes français. Faites conduire sous nne escorte ceux de vos concitoyens, que vous venez d'in-rocérer, sur la frontière de la République française; ils y ront reçus avec transport et y jouiront de la sûreté et de la anquillité que vous leur avez ravies chez eux; ils seront sous igide du gouvernement français. Vous avez pu vous con-incre, par tout ce qui se passe en Suisse, que sa protection est pas une assurance vaine, et qu'il sait appuyer avec énergie ux qui la réclament. Mais si contre mon attente vous per-stez, Messieurs, à retenir dans vos cachôts les personnes, en veur desquelles je m'intéresse au nom de la nation française, vous repète que vous réponderez, sur vos têtes et indivi-iellement à la République française, à son directoire exécutif à ses armées de la vie et de la sûreté de ces individus.

Jai reçu, Messieurs, votre lettre du 7 Février. La con-gne donnée relativement à Monsieur le baillif de Dorneck ra levée, lorsque vous aurez fait mettre en liberté le citoyen ehlem, Français, commis négociant chez votre concitoyen rthlime, et que vous aurez rendu compte des motifs de son restation.

Je fais passer par un courrier extraordinaire copie de la ésente au directoire exécutif.

Je suis, Messieurs, (Sig.) Mengaud.

Pour copie conforme:
(Sig.) J. Mengaud.

49.

(Basel 1798. Feb. 9.)

Copie d'une lettre du citoyen Mengaud, chargé d'affaires de la République français en Suisse,

A l'état de Lucerne.

Bâle le 21me pluviose an 6me.

Citoyens!

En m'informant par une lettre du 19me pluviose, 7 février, ie vous envoyez un contingent de troupes de vôtre canton

à vos alliés de Berne et Fribourg, vous me donnez l'assurance que cette démarche n'a rien qui doive blesser vos relations de bon voisinage avec la République française. Je reçois avec plaisir ce témoignage de vos dispositions amicales envers le gouvernement que je représente, mais je dois cependant vous observer que ce mouvement de troupes ordonné par vous est au moins inutile. La perfidie a pu seule supposer au gouvernement français des vues d'envahissement sur le territoire helvétique, et ce n'est pas votre canton, dont la prudence mérite en ce moment de si justes éloges, qui doit se laisser surprendre par de pareilles insinuations.

Je suis très satisfait d'apprendre que persévérant dans les principes de liberté et d'égalité que vous avez reconnus, vous vous occupez à donner à votre canton des lois fondées sur ces bases de la raison et de la justice. Cette conduite sage, faite pour servir d'exemple aux autres cantons, ne peut que resserrer les liens de fraternité qui vous unissent à la République française, et vous assurer la bienveillance du directoire, qui, quoi qu'en dise la calomnie, alimentée par l'hypocrisie sacerdotale, ne peut vouloir que le bien des peuples d'après les principes de la liberté et de l'égalité.

En mon particulier, Citoyens, je ne puis que témoigner mes regrets de la conduite astucieuse du gouvernement de Berne, si opposée à la loyauté que vous venez de manifester. L'arrêté qui établit un gouvernement provisoire dans cet état en fixant le terme d'une année pour opérer la révolution sera

50.

(Lausanne 1798. Feb. 9.)

Acte d'adhésion individuelle des membres de l'assemblée représentative provisoire du pays de Vaud.

Les membres de l'assemblée représentative provisoire du pays de Vaud, après avoir mûrement examiné un projet de constitution helvétique, imprimé en langue allemande, italienne et française, dont un double signé par le citoyen président et les secrétaires dépose dans les archives, ont émis leur vaeu individuel sur ce projet, en prononcant unanimément, et de la manière la plus énergique leur adhésion pure simple et entière à cette constitution, attendant de son exécution l'accomplissement des desseins de tous les bons citoyens et le bonheur de la patrie.

Suivent les signatures.

Annexe.

Extrait d'une lettre écrite à l'assemblée représentative provisoire du pays de Vaud par le citoyen Laharpe.

Citoyens!

Le moment est enfin arrivé. Placé là, où il le fallait pour reconnaitre le moment favorable, nous ne pouvions voir sans frémir qu'il allait vous échapper par trop de ménagemens .... Quoique la rage de vos ci-devant maitres vous ait exposé aux inconvéniens d'un passage de troupes, il n'est pas douteux que vous avez échappé au naufrage ... La chûte de l'oligarchie de Berne et de ses compagnes n'est plus douteuse. La formation du pays de Vaud en République indépendante, et la révolution de Bâle étaient des préliminaires indispensables ..... En attendant il importe de substituer sans retard un nouvel ordre de choses à l'ancien, et d'accelérer le terme de votre révolution. Les moyens sont ceux indiqués dans le titre XII du projet de constitution à commencer par l'article 3.

Ce projet infiniment estimable est dû au digne grand tribun de Bâle, Ochs. Il a paru que le plus sage parti était de de-

meurer attaché à la Suisse. Nos moeurs, nos relations co merciales, notre agriculture, le débit de nos vins, tout nou conviait. Vous sentez qu'unis comme nous allons l'être, il s désormais bien plus facile de maintenir la paix et la neutra de la commune patrie, lorsqu'une seule volonté dirigera t les efforts vers un même but. La nécessité de s'entendre de correspondre, procurera des relations dans la Suisse enti et fera disparaître tous les préjugés de culte et de moeur

La différence de l'idiome est ce qui nous a le plus arr .... Mais nous avons réfléchi; .... 1) que cet inconvénient se ferait pas plus sentir que sous le gouvernement bernois, les arrêtés du 200 et du sénat étaient expédiés en allema 2) que les employés des cantons du Valais, du Leman et Fribourg étant tous pris parmi les indigènes, l'administra n'éprouverait point de retard; 3) que les membres des d conseils ayant tous reçu une éducation libérale, pourraient t s'entendre en français, idiôme que la révolution actuelle c tribuera puissamment à répandre dans la Suisse entière; 4) la nécessité bien reconnue d'apprendre l'allemand, le franç et l'italien, augmenterait les communications et les relati de toute espèce, procurerait à la patrie des sources d'instruct multipliées en ouvrant tous les trésors particuliers à ces tr idiômes, et dissiperait ces préjugés barbares qui rendent hommes rivaux, puis ennemis, puis esclaves.

La fuite des oligarques bernois vous permet de procé de suite, et votre intérêt vous invite à ne pas renvoyer d'u heure la convocation des assemblées primaires, et les déli rations relatives à l'acceptation de l'acte constitutionnel.

Tout dépend de l'acceptation de la constitution. Ne v exposez pas par un rejet impolitique à voguer sur le va océan des systèmes constitutionnels. La constitution qui v est offerte et qui à l'approbation de vos puissans protecteu vous présente de très-grands avantages. Si l'expérience v prouve que quelques-uns de ses articles ne soyent pas bo le titre XI vous fournit les moyens de les corriger tous cinq ans. Les lois organiques dont le conseil législatif s'

cupera, suppléeront à ce qu'elle n'a pu dire; mais elle renferme certainement les bases d'une excellente organisation.

Les citoyens de votre République domiciliés à Paris sont jaloux de vous prouver leur dévouement, et le désir qu'ils ont de voir la révolution terminée par cette salutaire opération. Elle me la parait à tel point que, si vous balanciez trop longtemps, je douterais de votre salut et de votre patriotisme. .... La constitution est elle acceptée, votre révolution est achevée avant un mois, et vous échappez à toutes les commotions. ... Est elle rejetée, vous voilà ballotés sans boussole et en proie aux factions. .. Ah! je vous en conjure, n'omettez rien pour neutraliser la malveillance. Ne lui donnez pas le temps de renouer ses trâmes. Profitez de son étourdissement.

51.

(Lausanne 1798. Feb. 10.)

Lausanne 22 pluviose, an 6 de la République française.

Mangourit, résident de la République française en Valais,

Au citoyen général divisionaire Brune, commandant l'armée occupant la ligne de Suisse.

Vous donnerez un grand succès à mes négociations en Valais en replaçant dans la ligne un officier du bas Valais qui par sa famille, ses alliances et ses amis a une grande influence dans ce pays. Vous contribuerez aussi à un acte de justice nationale qui ne permet pas que ceux, qui nous ont bien servi et qui ont souffert pour nous, restent sans emploi, lorsque celui qu'ils occuperaient, ne leur a été enlevé que par la condition forcée de prisonnier de guerre et par une longue maladie survenue à la suite et des suites d'une souffrante captivité. Voici le fait:

Le citoyen Louis Preux, officier au régiment de Courten, prit, à l'époque du licenciement, parti dans nos troupes légères.

Le certificat ci-joint par cop
à l'original, que j'ai sous les y
duite distinguée de cet offici
Muller. J'ai également sous l
citoyen Louis Preux, fait à B
colonel de Wachembourg pou
sion militaire d'échange, étab
que le citoyen capitaine du 1er
fut pris par les Autrichiens le
rendu le 12 Novembre 1795.

Le citoyen Preux fit ses
campagne; mais une maladie
l'avis des médecins, il se rend
République du Valais, où il a e
une santé épuisée dans sa cap

Il sait que son corps est à
y rentrer; ou s'il faisait du to
il demande à rentrer suivant
d'infanterie qui lui sera désign
et mal aisés; vous sentez, gén
rang dans la ligne, c'est faire
tique. Je vous prie donc d'en
et à y joindre, si vous le jug
neur de vous écrire.

Salut fraternel.

Ann

Etat nominatif des personn
de Vevey, Aigle, Bex etc. à
sanne, que je communique au
idées que je me suis faites sur

Noms.	Lieux.	
Perdonnet, père.	Vevey.	Inviolab conciliab nois.

40) Wir unterlassen, dieses Zeugniss wied

Lieux.	Observations.
Vevey.	Même note que la précédente; ceux que le précédent et lui vous recommanderont, sont bons.
Aigle.	Ex-lieutenant gouvernal du gouverneur Tscharner; tenant par sa famille et ses alliances à l'oligarchie; employant un talent peu ordinaire dans ce pays à vouloir convaincre de son patriotisme ancien, lorsque sa physionomie bien observée semble déposer que ce civisme est nouveau; mais il marche bien, ayez l'air de lui accorder confiance entière.
ibid.	Le restaurateur des mines et des salines de Bex sans avoir jamais reçu une marque de gratitude; de la science, de l'instruction, de l'expérience.
Bex.	Point de talent, point d'éducation, mais le coeur par excellence. Il a la confiance des patriotes de son canton et il la justifie.

ésulte de ce tableau que les deux premiers et le deritent toute confiance, et que le général fera le bien
ı en les attirant à lui, ce qu'ils ne feront pas d'eux-
parcequ'étant républicains, ils déteatent tout ce qui
de faire cour. Le général ne négligera point encore le
ne, mais il ne lui laissera pas entrevoir sa pensée secrète,
e ou militaire. Le citoyen Wild connait les localités,
es et morales du canton de Berne; son expérience y
depuis longtemps.
ant au citoyen Desloës, non persuadé de son entier
nent à la cause populaire, le général lui en paraitra
ıcu: il fera ses efforts de le lier, comme l'on dit: par
e, en le faisant charger par l'assemblée provisoire de
ion de toutes les mesures, qui rendront le pays irré-
ble avec l'oligarchie.

(Sig.) Mangourit.

Annexe b.

L'assemblée provisoire a formé hier un comité diplomatiqu ses fonctions sont relatives à la sûreté générale et à la cor spondance avec les ministres étrangers, le général en chef, l villes de la réunion et les patriotes de Suisses.

Il est composé des citoyens

Muret, président actuel de l'assemblée.
Glaire, vice-président.
de Saugy.
juge Secretan.

Ce dernier est bien loin d'inspirer la confiance universel il faut faire en sorte qu'on nomme le juge Secretan à un au comité, et que par là on lui fasse succéder un patriote de force des trois autres.

(Sig.) Mangourit.

58.

(Basel 1798. Feb. 10.)

Bâle le 22 pluviose, an 6 de la République

Le chargé d'affaires de la République française en Suisse
Au général de division Brune.

J'ai reçu, citoyen général, la lettre que vous mavez adres par exprès le 17me de ce mois. L'état de Berne, fidèle à perfide politique, tâche de nous donner le change par des p tendues améliorations, mais les insultes qu'éprouvent les Franç dans toute l'étendue son territoire, les persécutions qu'y épr vent les patriotes, et plus encore la violation des sauvegar que le gouvernement m'a autorisé de délivrer aux commu menacées, prouvent combien peu ils ménagent les apparen Tenez-vous donc en mesure, citoyen général, d'agir offensi ment, et dès que le moment en sera venu, je vous avert avec promptitude; le général Schauenbourg me mande q dans quatre jours il sera en état d'exécuter tout ce qu'on pou exiger de lui.

Pour faciliter, citoyen général, notre correspondance, je ens d'écrire à l'état de Neufchâtel la lettre ci-jointe pour 'il autorise sur son territoire l'établissement d'ordonnances ançaises.

Vous verrez par les exemplaires ci-joints de mes procla- ations aux habitans de la Suisse[41]) que je ne néglige rien our les éclairer sur leurs véritables intérêts et les détacher un gouvernement dont ils sont l'instrument et la victime.

Les copies des lettres que l'état de Lucerne m'a adressées nai qu'à l'état de Berne et ma réponse à cet état[42]), vous ettront au fait de la révolution qui s'est opérée dans ce pays, i le gouvernement a de lui-même résigné ses pouvoirs.

Les persécutions atroces que l'état de Soleure exerce contre ux de ses concitoyens qui professent les principes français, 'ont engagé à lui écrire la lettre ci-jointe[43]) qui, si elle ne oduit pas son effet, justifiera du moins les mesures rigou- uses que le directoire va prendre contre ces brigands.

Salut et fraternité.

(Sig.) J. Mengaud.

P. S. Je vous prie, citoyen général, de vouloir bien faire répandre le plus que vous pourrez ma lettre à l'état de Lucerne du 22me pluviose marquée en marge Litt. A.[44]).

52.

(Basel 1798. Feb. 10.)

Copie d'une lettre du citoyen Mengaud à l'état de Lucerne.

Bâle le 22me pluviose, an 6 républ.

Messieurs!

Il parait que l'approche de troupes françaises sur les fron- ères de la Suisse à répandu des inquiétudes que la malveil- nce s'est empressée d'augmenter. C'est un devoir pour moi e chercher à dissiper des soupçons injurieux au directoire

41) Sie liegen nicht bei. 42) Die zwei Schreiben unter Nr. 42 und 49 hievor. 43) Das tenstück Nr. 48. 44) Der unmittelbar folgende Erlass Nr. 52.

exécutif de la République française; je déclare donc en
nom qu'il n'a jamais conçu aucun projet d'envahissement
le territoire helvétique (déjà je l'ai annoncé par ma corresp
dance avec le gouvernement) et que ces démonstrations m
taires ne sont qu'une suite des mesures prises pour cont
les projets du canton de Berne contre l'affranchissement
pays de Vaud.

Les divers états de la Suisse ont eux-mêmes senti la
cessité d'une régénération. Ils conviennent que leur fo
actuelle doit être changée, améliorée, établie sur les bases é
nelles de la liberté et de l'égalité. Ils ont consacré ces p
cipes par des décrets solennels; il ne reste plus qu'à en r
liser l'exécution. C'est à ce but salutaire que le direct
exécutif s'honorera de concourir. Au lieu de menacer
droits des habitans, il veut les leur rendre dans toute l
intégrité. Il désire qu'une constitution conservatrice de la s
veraineté du peuple remplace ces gouvernemens oligarchiq
si favorables aux intrigues de nos ennemis. C'est pour s'al
plus étroitement encore avec le peuple suisse, qu'il serait sa
fait de voir la forme du gouvernement de ces contrées se r
procher de celui de la République française. Si ce
réforme, convenable aux véritables intérêts des habitans, éprou
une si forte opposition, c'est le résultat des manoeuvres
l'Angleterre, qui s'agite en ce moment plus que jamais p
détourner le coup prêt à l'accabler. L'Angleterre, qui a
crifié toutes les nations de l'Europe et qu'enfin toute l'Eur
a abandonnée, fomente des troubles dans l'intérieur de la Sui
pour diviser les forces destinées contre elle. Un petit nom
de magistrats pervers, salariés par son or corrupteur, dom
encore dans les états de Soleure et de Berne. Ce sont c
qui, trompant le peuple par des insinuations perfides, lui m
trent un ennemi dans le gouvernement français, qui ne v
qu'être son libérateur.

Telle est la sincérité des dispositions bienveillantes
directoire exécutif, tel est son éloignement pour des usurp
tions injustes et indignes de lui, que je ne crains pas de r

ndre en son nom, qu'il fera retirer les troupes arrivées sur s frontières de la Suisse, du moment où les divers cantons 'offriront l'assurance de l'établissement d'une constitution mocratique et représentative. Cet établissement doit être cessairement précédé par l'abdication des magistrats actuels Soleure et de Berne. Les gouvernemens de Bâle et de ıcerne ont donné l'exemple d'une généreuse renonciation d'anciens pouvoirs. C'est sur leurs traces que doivent mar- ıer les autres cantons. Alors la République française s'em- essera de resserrer avec eux les liens d'amitié et de bon isinage prêts à se rompre en ce moment.

Ces dispositions du gouvernement français étant bien con- ues, si la perversité des chefs de l'oligarchie allume la guerre ans ces contrées; si, ne pouvant arrêter le cours d'une révo- tion inévitable, elle veut le rendre du moins meurtrier et structeur, ce n'est point à la République française que ces alheurs devront être imputés. Le crime en appartiendra tout tier à cette poignée de tyrans furieux qui auront attiré sur ur pays un débordement de calamités, tandis qu'il était en ur pouvoir de procurer aux habitans la paix et le bonheur us une constitution juste et libre.

Au milieu de ces convulsions orageuses, les états dont la ge conduite aura cherché à les prévenir, peuvent acquérir s droits éternels à la reconnaissance de leur patrie et cette ême conduite, cet exemple qu'ils ont donné au reste de la uisse, s'ils y persévèrent, peut seule prévenir et arrêter une rie d'évènemens désastreux dont le directoire ne serait nul- ment responsable, mais bien les membres de l'oligarchie, qui crifient tout à leurs intérêts. J'invite en conséquence ceux s cantons dont la modération et la justice ont senti la né- ssité d'une réforme qui rapprochât d'avantage la constitution lvétique de celle de la France, à étendre leur sollicitude ur le bien général, en rappellant les magistrats de Berne et Soleure aux principes professés par les cantons de Lucerne de Bâle. Une fois que Berne et Soleure, renonçant à un achiavélisme d'autant plus ridicule qu'il est connu, auront

mis en pratique des principes démocratiques dont ils ont l'
de faire profession, les troupes françaises, qui ne menacent q
ces deux cantons[45]), donneront par leur retraite la dernie
preuve que le directoire n'en veut qu'au régime défectue
de l'oligarchie et nullement au territoire et à la souverain
du peuple suisse, lesquels il ne cessera jamais de respec
en le reconnaissant pour un état libre et indépendant.

(Sig.) Mengaud.

Pour copie conforme:
(Sig.) J. Mengaud.

54.

(Freiburg 1798. Feb. 10.)

Instruction

pour Messieurs le chancellier Rämy, Louis Auguste d'Af
et Nicolas Gady, dans leur mission au nom du gouv
nement provisoire de Fribourg auprès du général en c
de l'armée française au pays de Vaud.

1. Ils auront soin de donner tous les éclaircissemens
les édifications convenables sur les relations et insinuati
éventuelles qui pourraient être parvenues au général franç
au désavantage du gouvernement de Fribourg, tant relativem
à sa conduite envers la partie du pays de Vaud fribourgeoi
que par rapport aux troupes fribourgeoises qui devaient av
été dans le pays de Vaud sous le commandement du géné
bernois.

2. Ils feront connaître les déterminations du gouverneme
de Fribourg sur son changement en démocratie à la constituti

---

45) Einzig auf Spaltung der Eidgenossen und Lähmung der Bundeshülfe berechnet. D
Form, welche das Direktorium den diplomatischen Schritten Mengaud's und Brüne's gab
liess, sollte jeden friedlichen Erfolg verunmöglichen. Denn man wollte eben Anderes, voll
einerseits die Assimilation der Schweiz mit Frankreich und anderseits das bernische Gebi
Beides zunächst im Hinblick auf die beschlossene Expedition von Aegypten. Viel blöd
gestellte Franzosen, als Mengaud je war, Bonaparte, Talleyrand, Barthelemy, Carnot, Ma
mont, Ney u. s. w. haben diess seither zur Genüge ganz unumwunden gestanden. Wir ve
weisen auf die amtlichen und nichtamtlichen Schriften, die sie hinterlassen.

e la quelle les députés de la ville et du pays travaillent d'un ommun accord.

3. Ils feront des représentations sur les arrêtés des divers omités du pays de Vaud au sujet des propriétés qu'y possèent les Fribourgeois, qui doivent paraître d'autant plus étraners au gouvernement, que de son côté il n'a cherché à enaver en manière quelconque les Vaudois possessionaires dans canton. Et particulièrement ils manifesteront, au nom de république de Fribourg, le désir bien sincère et le moins uivoque qu'elle a de continuer à entretenir avec la Répuique française particulièrement, ainsi qu'avec ses voisins, les lations d'amitié et de concorde qui ont si heureusement substé jusqu'ici entre elles, s'assurant avec une juste confiance e la conduite loyale, qu'a tenue jusqu'ici la république de ribourg, lui vaudra la continuation de la bienveillance de la épublique française. Donné le 10me Février 1798.

L. S. (Sig.) Maillardoz, chancellier substitué.

55.

(Genf 1798. Feb. 11.)

Genève ce 23me pluviose an 6.

Au général Brune.

Voilà sept grands jours que je n'ai reçu de vos nouvelles, on cher général! Votre silence fait mon tourment; non pas e je doute de la continuité de vos succès. Brune, à la tête es vainqueurs du Rhin et d'Italie, soit qu'il se batte, soit qu'il égocie, est toujours couronné par Bellone ou caressé par inerve. Mais moi, qui suis placé si près du théâtre de votre loire, moi qui prends tant de plaisir à proclamer tout ce qui eut rehausser l'éclat de votre renommée, il m'est permis de ous quereller de l'abandon où vous me laissez. J'ai d'ailurs, diplomatiquement parlant, un besoin réel que vous causiez aucoup avec le résident de Genève. Cette ville est encore mprégnée d'un vernis bernois, dont il nous importe de la barasser; et je ne puis donner à ce fauxluisant une teinte

plus uniforme, plus démocratique, plus française, qu'auta que vous me prêterez quelques fois vos pinceaux victorieu les miens sont trop courts pour atteindre toutes les taches.

Ecrivez-moi donc, mon cher général, écrivez-moi le pl souvent qu'il vous sera possible; ou, si vos occupations s'o posent à mon désir, priez votre aimable ami de vous rempla dans notre correspondance. Pour l'obliger à se souvenir moi, je lui fais passer, sous ce pli, un charmant opuscule d François de Neufchateau vient de m'adresser deux exemplair il le lira sans doute avec plaisir, et comme il aura l'honnêt de me remercier de mon envoi (car votre Laelius est le p poli de tous les hommes), j'ai lieu d'espérer qu'il voudra b en même temps me crayonner votre position militaire, les ba de vos nombreuses négociations, et le résultat heureux q nous devons en concevoir. Sûr de sa complaisance, je i plais encore à lui recommander mes catalogues pour Franç de Neufchateau, et mes herbiers pour Laréveillère-Lépea Offrez-lui d'avance, mon cher général, l'hommage de ma g titude pour toutes les peines que je ne crains pas de lui do ner. Et vous, ne doutez jamais des sentimens affectueux d vous avez pénétré mon coeur.

(Sig.) Felix Desportes.

P. S. Avez-vous terminé l'affaire de l'indépendanc Je soupçonne que le directoire souhaite que nous l la traînions pas en longueur; croyez-moi, les Vaud sont tous prêts à remplir notre attente. Assure vous l'honneur de combler leurs voeux; je sais q d'autres l'ambitionnent et qu'ils cherchent à vous d vancer. Général! ne vous laissez pas arracher ce gloire; j'ai fait tout mon possible pour vous l'assurer

---

46) Worauf dieses Poscriptum anspielt, ist nicht klar. Am glaublichsten erscheint, D portes habe eine Independenzerklärung, d. h. eine Losreissung der Waadt von der Schw betrieben, um nachher wie in Rauracien, Ligurien u. a. w. desto günstigern Boden für s Annexionsvotum zu haben. Brüne mochte mit seiner rhodanischen Republik den gleich Zweck verfolgen.

56.

(Paris 1798. Feb. 11.)

Liberté. Egalité.

Paris le 23me pluviose, an 6 de la République française, une et indivisible.

Le ministre de la guerre,
Au général divisionnaire Brune.

Les députés du pays de Vaud se plaignent, général, que les troupes françaises ne tiennent pas une discipline exacte, qu'elles commettent des exactions dans le pays, que les habitants de la classe la plus pauvre commencent à se repentir d'avoir reçu les Français par les incommodités qu'ils en reçoivent. — Je sais bien, que des troupes qui n'ont pas de subsistances assurées, commettent toujours quelques dégâts; cependant il doit être en votre pouvoir d'empêcher les excès. J'espère que votre arrivée dans le pays aura fort changé le fond des choses. J'écris à la compagnie Ouin, qui devait se charger de vos subsistances, d'y pourvoir de suite et d'y faire passer des subsistances en tout genre. — Tenez note exactement de ce que cette compagnie fournira, car je ne doute pas qu'à l'ordinaire on ne me présente des comptes à la raison des subsistances pendant qu'on n'aura rien fourni. Je l'ai mandé à Menard qui sûrement vous en aura fait part.

Je ne vous parle pas des affaires politiques et guerrières, vos instructions vous auront tracé votre marche. Je pense que le général Schauembourg avec son corps d'armée sera rendu à Bienne le 25me courant. Tâchez de correspondre avec lui d'une façon ou d'une autre pour vos mouvemens militaires et vos opérations diplomatiques. Vous trouverez en lui un excellent secours.

Je vous prie de me donner de vos nouvelles le plus souvent que vous pouvez; de mon côté je ferai ce que je pourrai pour vous procurer le nécessaire.

Je vous salue. (Sig.) Scherer.

57.

(Payerne 1798. Feb. 11.)

Au quartier-général de Payerne le 23me pluviose, an 6 répul

Rampon, général de brigade,

Au général Brune, commandant en chef les troupes françaises dans le pays de Vaud et lieux circonvoisins.

Général!

L'assemblée nationale et provisoire des Vaudois ayant cepté, sans restriction, l'acte constitutionnel, que lui a pr senté le directoire exécutif de la République fra çaise, il me parait nécessaire et même urgent d'organiser d ce pays une force armée, qui, intéressée par cette même ganisation à soutenir de tous ses moyens l'acceptation pronon par leurs députés, donnerait à ces cantons un mouvem révolutionnaire et insurrectionnel, qui éveillant l'i cienne énergie helvétique, détruirait par ce moyen dans l'es des habitans, les idées de servitude et de soumission avec aux quelles ils se croyent obligés encore envers leurs ex-bail

A cet effet, et pour rendre mes démarches plus aut thiques, je vous invite, général, à me donner des ordres p que, sans délai, il soit formé dans les ci-devants baill d'Avenches, Payerne, Estavayer et lieux circonvoisins, bataillon de gardes nationales, composé d'un nombre d'homm tel que la population des endroits ci-dessus désignés le p mettra, et aussitôt sa formation effectuée, je vous prierai m'ordonner de le faire porter dans la position que vous juge convenable et que vous voudrez bien m'indiquer.

Je vous rappelerai, général, la promesse que vous m'av faite de m'envoyer les canonniers de la 32me ainsi que 1re compagnie de 2me bataillon de la dite demi-brigade, qui détachée à Nyon; je vous prie de la mettre à exécution, au sitôt que les circonstances le nécessiteront.

D'après le rapport que m'a fait le commissaire chargé d service des subsistances, je vous préviens, général, que l ordres ont été donnés pour assurer les fournitures en to genre à l'escadron de cavalerie que vous m'envoyez.

Salut et amitié. (Sig.) Rampon.

58.

(Payerne 1798. Feb. 11.)

Au quartier-général de Payerne le 23me pluviose, an 6 républicain.

Rampon, général de brigade,

Au général divisionnaire Brune, commandant en chef les troupes françaises dans le pays de Vaud et lieux circonvoisins.

Général!

Je m'empresse de vous faire parvenir par un officier, copie d'une lettre que je viens de recevoir du citoyen Duc de Fribourg, patriote très prononcé, qui à l'époque de la révolution de ce canton fut député à Lausanne pour y annoncer cette nouvelle heureuse, mais qui a été forcé de s'expatrier pendant quelques jours, pour se soustraire aux menaces et mauvais traitemens des agens de ce gouvernement tyrannique, qui a repris plus que jamais son empire.

J'ai cru cette lettre assez importante pour mériter qu'elle vous parvint par un exprès en poste.

J'ai appris indirectement que le canton de Zurich avait aussi rétrogradé dans la carrière révolutionnaire, puisqu'il fait cause commune avec Berne, lui fournit beaucoup de troupes et des munitions en tout genre.

Salut et amitié. (Sig.) Rampon.

Annexe.

Copie de la lettre du citoyen Duc de Fribourg, du 11 Février.

Je me permets de vous écriré par l'amitié que vous avez daigné me témoigner, et c'est pour vous prévenir que trois de tos gouvernans sont partis ce matin pour aller trouver le général Brune, de la part de nôtre gouvernement. Ces trois oligarques ne sont chargés que d'une mission à notre détriment [47]). Je dois donc vous en prevenir et vous prier instamment d'en prévenir le général Brune par un courrier extra-

47) Siehe Nr. 54 hievor.

ordinaire qui les devance, afin qu'il ne s'abandonne pas à leur demande. Nous avons envoyé un député à Mengaud pour réclamer la protection de la grande nation française; ainsi veuillez donc bien nous aider et accomplir notre demande. Je crois avoir l'honneur de vous voir au premier jour pour vous faire part de bien de choses. Je crois pouvoir compter sur votre protection et les témoignages que vous m'avez donnés de votre amitié, pour sentir l'importance de ma demande. Deux mots de réponse à mon exprès. Je vous salue et croyez me aussi bon patriote qu'honnête homme [48]).

(Sig.) François Duc.

59.

(Paris 1798. Feb. 11.)

Liberté. Egalité.

Paris le 23me pluviose, an 6 de la Républ. franç., une et indivisible.

Le ministre de la guerre,

Au général Brune, commandant les troupes stationnées dans le pays de Vaud.

Je vous préviens, citoyen général, que la compagnie Ouv est chargée de faire entrer dans le pays de Vaud, conformément aux intentions du directoire exécutif, jusqu'à concurrence de cent mille quintaux de bled, qui seront censés destinés à la subsistance des troupes employées sous vos ordres, mais qui sont effectivement réservés pour aider à la subsistance du pays de Vaud, qui tirait autrefois ses bleds de la Souabe.

[redacted]

60.

(Basel 1798. Feb. 12.)

Extrait d'une lettre du citoyen Mengaud, chargé d'affaires de la République française à Bâle [49]).

Bâle 24me pluviose an 6.

Citoyens directeurs!

A peine étais-je en conférence avec la députation de Berne, ue je me suis presque trouvé embarrassé; elle m'a dit que le énéral Menard avait envoyé son aide de camp à Berne, qu'il avait annoncé, au nom du général Brune, qu'on était disposé des moyens de conciliation. Bien! fort bien! car moi-même, ut en commençant la révolution en Suisse, j'ai conçu l'idée t j'y tiens encore, de la faire et de la conduire à terme, de anière à en faire naître le goût à une foule de peuples qui émissent encore sous le fardeau du despotisme. Ennemi de effusion du sang, jaloux de l'honneur français, voulant faire specter le directoire par ma conduite, j'ai haï et je hais enore jusqu'à la pensée tout ce qui peut-être contraire à ces rincipes. Mais au milieu de ces considérations, je n'ai pas cru evoir négliger ou mépriser les ressources de la politique; je s ai employées avec succès, et j'ose dire, avec loyauté. Je avais besoin que d'être secondé; cependant je me trouve conarié, ignorant comment et pourquoi.

Je vous ai transmis la lettre ou plutôt le billet du général lenard, apporté par un de ses officiers; voici l'histoire de ette missive:

L'envoyé du général Menard arrive, en compagnie d'un fficier bernois. Je veux lui remettre une dépêche pour le énéral; il me dit que la prudence l'empêche de s'en charger. e lui réponds qu'il passera par Délémont et Bienne, où il erra le général Schauenbourg, ce qui est essentiel, et je l'inite à diner avec son escorte bernoise. L'officier français balutie, décline d'une manière incertaine, me fait entendre, qu'il

49) Gehört eigentlich als Beilage zu Nr. 81 hienach, wird aber des Zusammenhanges gen an die Stelle hinaufgerückt, welche das Datum bedingt.

se rendra à mon invitation et disparait de la manière la plus équivoque. Depuis, j'ai su qu'il avait repassé par Berne, où cependant il m'avait dit avoir été exposé; et depuis, j'ai l'agrément d'entendre la députation de Berne me demander si mes pouvoirs s'accordent avec ceux des généraux Brune et Menard! Je ne fais aucun commentaire là-dessus, je me suis tiré de là le mieux que j'ai pu; vous avez une copie de la lettre du général Brune, et vous devez sentir quelle est ma position surtout n'ayant de votre part qu'un silence approbatif qui peut être contrarié par vos généraux. Je ne sais s'il y a de l'intrigue dans tout cela; mais il y a déjà du temps que Schauenbourg et Nouvion ne correspondent plus avec moi. Au reste je ferai mon devoir; je seconderai de mon mieux vos intentions, et si cela ne va pas, ce ne sera nullement ma faute.

Les députés bernois annoncent des dispositions conformes aux vrais principes, mais ils manquent de caractère. Voyant qu'ils ne sont pas en état de rien déterminer, je vais par un nouveau trait de franchise, que je rendrai public, les mettre eux et leurs commettants au pied du mur. Je les prendrai par le propre sens de leurs paroles et de leurs promesses: demain ils auront une série de propositions simples et claires auxquelles la bonne foi n'aura besoin de répondre que par oui ou par non. Je leur ferai sentir que leur véritable intérêt et celui de toute la Suisse, consiste dans la preuve qu'ils sont effectivement les amis sincères de la République française. Il serait flatteux pour moi que je réussisse, mais l'on peut attend

61.

(Lausanne 1797. Feb. 13.)

Armée d'Italie. Liberté. Egalité. Division Massena.

Rapport du 24me au 25me pluviose, an 6me de la République française, de la 1re division en ligne, commandée par le général divisionnaire Menard.

Noms des généraux ou commandans d'armes.	Désignations des corps.	Force.	Emplacements.	Observations.
Pijon.	2me demi-brig. d'inf. légère.	1,560.	à Vevey et 1 bat. à Aigle.	Une compagnie et demie d'artillerie arrivée hier, elle n'a pas encore envoyé son état de situation.
	18me demi-brig. de ligne.	2,337.	2 b. à Moud. et 1 à Lausanne.	
	25me demi-brig. idem	2,166.	à Moudon 400 h., à Iverdun.	
Rampon.	32me demi-brig. idem	2,205.	à Payerne.	
	75me demi-brig. idem	2,511.	à Avenche et à Faoug.	
	Total de l'infanterie	10,779.		Force de la division.
Jano, capit. commt.	Artillerie à pied	137.	à Lucens.	Infanterie 10,779. Artillerie 137. Cavalerie 450. Sapeurs 72. Total général 11,438.
Bron, command.	Cavalerie, 3me régiment .	450.	Lausanne.	
1 lieut. command.	Sapeurs	72.	Lausanne.	

Certifie conforme aux états particuliers:
L'adjudant général, chef de l'état-major

62.

(Lausanne 1798. Feb. 13.)

1re division. Armée d'Italie.

Etat des officiers généraux etc.

Officiers d'état-major, présents à la division.

	Noms des officiers généraux etc. Officiers d'état-major, présents à la division.	Grades.	Observations.
Officiers généraux.	Brune	Général divis.	
	Rampon	Général de brig.	
	Pijon	idem.	
	Sornet.	Adjut.-général.	Chef de l'état-ma
	Escale	idem.	
Officiers d'état-major.	Angereau . . .	Aide-de-camp.	Attaché au gén. B
	Pijon	idem.	Attaché au gén. I
	Fouissac	idem.	Attaché à l'état-m
	Bougerel	Adjoint.	Au général Sorn

Certifie véritable, Lausanne le 25me pluviose, an 6.

(Sig.) Sorne

63.

aissons français	34.	
aissons vieux , ...	5.	
olonges ou charriots de rechange	3.	
orges d'artillerie	2.	
hevaux de trait	185.	347.
[ulets de trait	153.	
[ontures . , ...	9.	
olonges d'équipage . . .	3.	
orges d'équipage	2.	

64.

(Bern 1798. Feb. 13.)

Berne le 13 Février 1798.

Je vous suis fort obligé, Monsieur et cher ami, des détails ue vous me donnez par votre chère lettre du 9 courant; con-ernant le projet de constitution helvétique qui vous est parvenu ar la voie des généraux français, et que je connaissais déjà epuis quelques jours. Je n'ai pas de la peine à croire qu'elle st plus goûtée chez vous qu'elle ne l'est ici; car je vous voue, mon cher Monsieur, qu'elle ne trouve pas beaucoup 'amateurs, et elle est si fort contre la volonté de nos gouver-ants, qu'en date du 10me il a paru un mandat qui en défend circulation, ainsi que tous les écrits qui tendent à un autre rdre de choses que celui établi actuellement. Cependant, mon her ami, vous m'obligeriez beaucoup en m'envoyant tout ce ui paraîtra de nouveau dans ce genre, simplement à mon dresse, mais sans y mettre que le paquet contient des im-rimés; et si vous voulez me donner en même temps un mot e nouvelles par écrit il sera prudent de me faire passer vos ettres séparément, afin qu'en cas que l'on saisisse le paquet n n'y trouve pas de correspondance.

Vous ne me dites rien au sujet des passeports dont ma récédente vous entretenait; cependant vous me feriez plaisir e m'instruire comment l'on pourrait dans ce moment voyager vec sûreté dans votre pays.

Selon toutes les apparences nous ne sommes pas éloign
d'un dénouement de nos affaires; l'on a envoyé 4 personn
de notre conseil et députés chez le citoyen Mengaud po
s'éclaircir avec lui, et l'on est dans la plus grande impatien
de les voir revenir ici. En attendant il défile continuelleme
de nos troupes, tant sur vos frontières que pour celles
l'évêché de Bâle; 1000 Zuricois ont déjà passé et l'on en
tend encore 1500, qui viendront aujourd'hui ou demain, de mê
qu'un bataillon de Schweitz. Les compagnies vaudois
désertées sont armées et parties avant hier pour Buren; c
gens-là croyaient aller à Morat, mais l'on a trouvé bon
leur donner la destination ci-dessus, ce qui m'a paru fort sag
L'on porte le nombre de ces fugitifs à 4 ou 500 hommes.

J'avais déjà appris que vous étiez employé à votre armé
et l'on m'avait même dit que vous aviez le grade d'adjuda
du général Brune. S'il en est ainsi, vous avez bien vite
fait vos pas, et je vous en félicite, mon cher ami. Pour m
ni mon frère ne sommes point employés dans le militaire be
nois, ou nous n'aurions pas l'espoir d'un si prompt avanceme
vû notre qualité d'étrangers.

Quoique notre famille soit domiciliée depuis 27 ans ici no
n'en avons pas plus de droits pour cela.

Enfin, mon cher ami, il y a des choses que l'on n'ose p
écrire, mais on ne les sent pas moins pour cela.

Je vous embrasse fraternellement [50]).

Hier il est parti une autre députation, composé du trés
sorier Frisching et de de Monsieur Tscharner de St. Jean, q
doivent aller traiter avec Monsieur le général Brune.

---

50) Der Brief trägt keine Unterschrift, ist aber an den citoyen Marcel, Generaladjutan
des citoyen Debons, Chefs der Waadtländer Truppen, gerichtet.

65.

(Biel 1798. Feb. 13.)

Au quartier-général à Bienne le 25me pluviose, an 6 de la République française, une et indivisible.

Le général commandant l'armée dans l'Erguel, Au général Brune, commandant les troupes françaises sur les frontières de la Suisse.

Citoyen général!

Comme vous je pense que les menaces ne sont pas notre ssort et que souvent elles font tort aux moyens d'agir.

Vous trouverez ci-joint la copie de la lettre que j'ai reçue ı général soleurien et de la réponse que j'y ai faite. Vous ouverez également ci-joint une déclaration des Représentans ı peuple soleurien que je vous ai fait traduire au moment de réception. Elle m'est parvenue par un chef de bataillon qui a joint un rapport, qui me parait justifier le choix que j'ai it de lui pour me donner des renseignemens politiques et ilitaires sur le canton de Soleure[51]).

Le citoyen Campane pourra vous dire que mes vues sur es dispositions sont conformes aux vôtres.

J'ai fait hier une reconnaissance sur mon front depuis le c de Bienne j'usqu'au pont de Reiben. J'y ai trouvé des oyens d'exécution, si nous sommes dans le cas d'agir. Le toyen Campane vous fera part de ma conversation avec lui ce sujet[52]).

J'occupe la montagne de Diesse*) en dépit des représentations bernoises et des rapports que l'on m'avait fait, t'ils y avaient des troupes. Il ne s'y est pas trouvé un soldat, un chef de la 16me me mande que les communes de Lam-

51) Keines der vier Actenstücke, deren Schauenburg hier Erwähnung thut, liegt seinem ıreiben bei. 52) Siehe das Resultat im schriftlichen Bericht Campane's an Brune, Nr. 75 hienach.

*) Cette Seigneurie composée des villages de Diesse, Nods, Prêles et Lamboing dépendit refois en entier des evêques de Bâle, héritiers des comtes de Neufchâtel qui la possésent. Une branche de cette maison qui obtint Nidau, y conserva annexés certains droits la montagne de Diesse. C'est l'origine des droits réciproques de la République française le l'état de Berne sur ce petit pays. (Bemerkung von Schauenburg.)

boing, Prêles, Diesse et Nods, gouvernées encore par leurs anciens magistrats, lui ont témoigné un ardent désir de l'être par les lois de la République française. Le commandant de Nidau ainsi que le bailli m'ont prévenu qu'ils écriraient à leurs magnificences relativement à cette répartition. De mon côté j'en ai écrit au chargé d'affaires de France en Suisse[53]).

Un poste bernois dans le village de Longeau[54]) ayant refusé, d'après une consultation faite près du curé, de laisser passer un de mes aides de camp qui devait se rendre à Soleure, j'ai cru, sans prendre l'avis de mon curé, devoir agir de représailles et ne plus laisser passer personne. Je ferai passer dans la journée la lettre qui m'a été remise de votre part pour le citoyen Mengaud.

Jusqu'aprésent j'ai essuyé de grandes difficultés pour les subsistances; je crois pouvoir vous assurer que ce service se fera régulièrement pour un mois, et que j'aurai incessamment la facilité de les verser où je jugerai convenable. Les habitans de l'Erguel, de la seigneurie de Moutier Grandval et du pays de Bienne sont très rassurés sur notre présence; nous ne leur sommes point à charge, et je crois pouvoir garantir la bonne foi d'une grande partie de ces habitans. La copie ci-jointe de l'ordre que j'ai donné hier (voyez l'annexe), vous donnera une idée plus régulière de la manière avec laquelle nous désirons servir; et nous avons, pour appuyer notre cause, un parc d'artillerie et des munitions à Délémont.

Annexe.

(Biel 1798. Feb. 12.)

Au quartier-général à Bienne le 24me pluviose, 6me année républicaine.

Ordre du jour.

Les généraux, adjudans généraux et commandans des corps nneront les ordres les plus précis pour que personne ne sorte s frontières gardées par les avant-postes de l'armée rassemblée ns l'Erguel, sans être munie d'une permission signée par le néral commandant, et pour que ceux qui pourraient se pré- nter pour entrer dans le pays occupé par l'armée, soient nvoyés, à moins qu'ils ne soient chargés par la force mili- ire en avant de la dite frontière d'aller en parlementaire.

Les chefs des corps et commandans de cantonnemens établi- nt la plus grande surveillance pour la garde des postes qui ur sont confiés. Chaque soldat doit toujours être muni de ois paquets de cartouches à balle et de deux pierres à fusil : les armes seront maintenues dans le meilleur état.

Les commandans de cantonnemens tâcheront d'acquérir une nnaissance bien exacte de la communication entr'eux et de portion du pays qu'ils ont à garder; ils seront personelle- ent responsables des désordres qui pourraient y avoir lieu moins qu'ils ne prouvent d'avoir pris les mesures convenables our les empêcher; ils surveilleront aussi les étrangers ou mmes du pays qu'ils occupent, afin de s'assurer qu'il n'existe as d'espions parmi eux; s'ils avaient des soupçons fondés sur n individu de ce genre ils le feraient conduire au quartier- énéral à Bienne. Il est bien entendu qu'ils prendront aussi utes les informations pour s'assurer qu'il n'existe pas d'émigrés ns l'enceinte de l'armée.

Aucun militaire ne pourra quitter son cantonnement sans permission de celui qui le commande et jamais pour plus une demi-journée.

Aucun commandant de corps ne pourra permettre à un

militaire de quelque grade qu'il soit de s'absenter pour pl de vingt-quatre heures.

Les chefs des corps porteront une grande surveillanc ce que les distributions se fassent avec ordre.

Les appels devront se faire aussi régulièrement que localités des cantonnemens le permettront.

Les inspections des gardes, les visites des postes ser soigneusement faites.

Il est particulièrement recommandé aux chefs des co de veiller à ce que le soldat fasse ordinaire, et à ce qu'il n'ex rien de ses hôtes, que ce qui est accordé par les lois.

Le général se persuade que l'ordre et la discipline ser maintenus, et il témoigne à cet égard la satisfaction qu'il éprou de la manière, avec la quelle l'armée s'est conduite pour s'étal sur les frontières.

Les chefs sont prévenus que le gouvernement a enjoint général de veiller à ce que les contrées, qu'occupe présen ment l'armée, soient ménagées avec un soin particulier.

Les corps qui n'ont pas encore touché la premiere déca de pluviose peuvent se présenter chez le payeur provisoire Mont-terrible pour la recevoir; il payera le premier ventô prochain la seconde décade, ensuite chaque primidi il acqu tera le prêt de la décade précédente.

Le général commandant prévient l'armée qu'il a pris d mesures pour son vêtement; les chefs des corps tiendront main à l'exécution des dispositions contenues dans la circula qui leur a été écrite à ce sujet.

Le général rappelle aux chefs des corps l'ordre qu'il le a donné de ne conserver que le nombre de blanchisseuses vivandières prescrit par la loi; il ajoute à cette dispositi celle de faire renouveller les patentes des femmes conservé au moyen de quoi toutes celles qui ne seront pas munies nouveaux certificats seront mises entre les mains de la ge darmerie, pour être conduites dans l'intérieur.

Les généraux commandants les deux ailes previendront l corps à leurs ordres qu'il y aura un hôpital à Bellelay, u

nbulance à Bienne, un entrepôt à Délémont et un hôpital à orrentruy.

Les officiers de santé des corps examineront scrupuleuse-ent les hommes qui se présenteront pour entrer aux hôpitaux.

L'officier de santé en chef devra être prévenu par le com-issaire ordonnateur de l'armée de donner les ordres néces-ires aux officiers de santé, répartis dans les hôpitaux pré-tés, d'être très circonspects à délivrer des billets de convа-scence, et qu'il sera établi une surveillance très active, afin de ;truire la nuisible facilité qui a quelque fois eu lieu à cet égard.

Le commissaire ordonnateur est invité à donner les ordres s plus précis pour que tous les services se fassent exacte-ent; il préviendra aussi les commissaires des guerres et les fférentes administrations que le général défend toute espèce de quisition sans son autorisation préalable, à moins d'un mou-ment d'urgence, à charge de lui en rendre compte.

Les généraux commandans les deux ailes feront exécuter même ordre pour les militaires.

Les administrations seront établies à Boujean [55]) et le com-andant de la place de Bienne désignera les logemens qu'il ur croira convenables.

Ladjudant général Demont fera les fonctions de chef d'état-ajor de l'armée.

L'adjudant général Bonamy sera attaché au général Noüvion ui commande l'aile gauche de l'armée.

L'adjudant général Fressinet est attaché au général Girard t Vieux qui commande l'aile droite.

Le chef de bataillon Capron de la 97ème a été envoyé au rt de Blamont pour s'être enivré et avoir donné à sa troupe ı exemple dangereux.

Le présent ordre ainsi que les suivans devront être copiés ıns chaque cantonnement par les soins des chefs et lus aux ıpels, et surtout être exécutés avec exactitude, attendu que général n'en donnera que de très réfléchis.

---

55) Der französische Name von Bözingen, unterhalb Biel.

Le général rappelle aux commandans des cantonnem l'exécution des réglemens militaires qui leur prescrivent faire prendre les armes aux gardes qui y sont établies, tou les fois qu'elles apperçoivent un officier général, ou offic supérieur de service.

(Sig.) Schauenburg.

Pour copie conforme, le chef de l'état maj

(Sig.) Demont.

P. S. Les corps sont prévenus qu'ils trouveront des remp cemens de munitions au parc d'artillerie établi à D lémont.

Le directeur de la poste de l'armée établira tr courriers au quartier-général, son dépôt à Bouje une station à Malleray et une à Délémont où tou les dépêches seront versées dans la poste civile.

Les commandans des avant-postes ne les laisser dépasser par aucun parlamentaire suisse; ils se ch geront eux-mêmes de transmettre leurs lettres au qu tier-général. D.

66.

(Bern 1798. Feb. 13.)

Citoyen général!

Sur les ouvertures que vous avez bien voulu faire au Si Herrenschwand[56]), notre gouvernement, ainsi que notre peup ne peut mieux prouver son empressement à rétablir la bon harmonie avec la République française, qu'en envoyant aup de vous, citoyen général, une députation dans la personne

56) Dass Brüne den Hauptmann Gottlieb Herrenschwand von Marten missbrauchte, neue trügerische Friedensunterhandlungen, die lediglich Zeitgewinn zur Konzentrirun Truppen und Verständigung mit Schauenburg bezweckten, anzuspinnen, geht aus sei Briefe an das Direktorium vom 17. Februar, Nr. 59 der Korrespondenz, genugsam hervor. Herrenschwand's Bericht vom 12. Februar, der die Absendung der Herren Frisching Tscharner veranlasste, befindet sich im 39. Band unserer alten Geheimrathsacten. — W rend der Verhandlungen zu Payerne sollen die jungen Adjutanten Brüne's, namentlich Hauptmann Angereau, den Berner Offizieren, welche die Gesandten begleiteten, unter And dem Hrn. v. Graffenried von Gerzensee, ohne Hehl gesagt haben: „On vous leurre; on cher à gagner du temps en négociant. Quand on sera en mesure, on vous écrasera."

Monsieur le trésorier de Frisching et Monsieur le colonel Tscharner. Ils se proposent de se rendre à Payerne jeudi soir le 15 du courant, si ce jour et ce lieu peut vous convenir.

Vous nous obligerez infiniment, citoyen général, de nous faire connaitre vos intentions à cet égard et d'agréer en attendant l'expression de notre considération distinguée.

Le 13 Février 1798.

L'Avoyer et conseil
de la République de Berne.

Aufschrift: Au citoyen Brune, général de division, commandant en chef les troupes françaises dans le pays de Vaud et le ci-devant évêché de Bâle, au quartier-général à Lausanne.

67.

(Basel 1798. Feb. 13.)

Bâle le 25me pluviose, an 6 de la République française.

Le chargé d'affaires de la République française en Suisse,
Au général de division Brune, commandant les troupes sur la frontière de la Suisse.

Je vous informe, citoyen général, qu'une députation de l'état de Berne, munie de lettres de créance, s'est rendue près de moi pour conférer sur les véritables intentions du gouvernement français et les moyens de salut qui restent au gouvernement de Berne. Malgré les protestations de ces députés, conformes cependant aux vrais principes, comme des conférences verbales n'auraient produit aucun résultat définitif, j'ai pris le parti de leur indiquer moi-même la marche qu'il leur importe de suivre en ce moment. Je vous adresse ci-joint copie de ma note qui va être expédiée à l'état de Berne, pour être suivie d'une prompte réponse [57]).

57) Diese Depeschen erhielt Brüne eben, als er selbst in scheinbar ernstlichen Unterhandlungen mit den bernischen Gesandten stand. Aus seinem neuen Briefe an das Direktorium vom 18. Februar, sowie aus den gleichzeitigen an Barras und Bonaparte (Nr. 60, 61

Dans ce nouvel état des choses, vous concevez, citoy général, que tout mouvement hostile doit être provisoirem suspendu. Vous sentirez pareillement que, dans cette cir stance, il ne convient pas que vous entriez dans aucune né ciation politique, ce qui produirait un croisement défavora d'autant plus que j'ai encore d'autres demandes et propo sitions à faire à l'état de Berne concernant la satisfaction aux villes d'Aarau, Aarbourg etc. et autres objets.

J'aurai soin de vous instruire, citoyen général, des su de ces ouvertures faites par moi au gouvernement de Be et d'après lesquelles nous réglerons nos dispositions ultérieu

Salut et fraternité.

(Sig.) J. Mengaud.

Copie.

Liberté. Egalité.

Le ministre de la République française près les cant helvétiques, pour prouver la loyauté et la franchise de gouvernement, remet à l'état de Berne une note indicative mesures qu'il lui convient de prendre pour son véritable térêt et celui de toute la Suisse.

Le gouvernement français s'écartera d'autant moins de bases fondamentales, qu'elles sont d'accord avec celles adopt par l'état de Berne lui-même, en date du 3 février. L'égois les intrigues, la perfidie de quelques membres des gouver mens helvétiques ont déjà balancé trop longtemps la volo générale et la force de l'opinion publique. Cette lutte indéce doit enfin avoir son terme et la majesté de la Républiq française ne se laissera point avilir par le froissement d'u résistance et de tergiversations injurieuses, qui rendent s effet les réformes annoncées.

---

und 62 der „Korrespondenz") liest sich nun ziemlich klar die Furcht heraus, dass Mengaud ihm durch eine unblutige Revolutionirung der Schweiz das Verdienst und den Lohn, die militärische Lösung der Frage ihm zusicherte, aus den Händen winden möchte. Er tont daher in obigen Schreiben wohl sehr absichtlich, dass er auf den 26. Februar vollkommen im Stande sein werde, wider Bern zu marschiren.

Si l'état de Berne veut prouver, qu'il désire effectivement un ordre de choses fondé sur les principes de la liberté et de l'égalité, il est urgent:

1. Que la magistrature ancienne donne sa démission; que le conseil secret et le conseil de guerre soient supprimés;
2. en attendant l'organisation d'une nouvelle forme de gouvernement, il en sera créé un provisoire, basé sur les principes de la démocratie, et dans le quel ne pourront être admis aucuns des membres de l'ancien, connus par leur attachement au régime oligarchique;
3. la liberté de la presse sera de suite établie;
4. tous les individus suisses ou autres, persécutés en raison de leurs opinions politiques et de leur refus de marcher contre la France, seront dédommagés d'après un mode qui sera convenu. En outre de ces dédommagemens, il sera donné aux citoyens de la ville d'Aarau une satisfaction convenable pour les vexations qu'ils ont éprouvées.

Le gouvernement français, par ces explications franches, rouve assez son éloignement pour toute hostilité et pour tout rojet d'usurpation.

L'état de Berne s'empressera sans doute de me faire une ponse prompte et positive.

Bâle le 25me pluviose, an 6 de la Républ. française.

Le ministre de la République française:
(Sig.) Mengaud.
Pour copie conforme:
(Sig.) J. Mengaud.

68.

(Peterlingen 1798. Feb. 13.)

Les députés des différentes paroisses, villes et communes es ci-devant bailliages d'Estavayer, St. Aubin, Cheire, Vuisens, Surpierre, Romont, Rue, Montagny, Bulle, Vaulru, Gruyre, Corbière, Vuippens, Châtel St. Denis, Attalens, ainsi ue de divers endroits des bailliages d'Avenche et Payerne, unis dans cette dernière ville, invités, et principalement ceux

des villes et communes en delà de la Broye, à émettre leurs vœux pour décider s'ils désirent être joints au canton ou département dont Fribourg sera le chef-lieu, afin qu'en cas de difficulté, la limite de Broye qu'on lui donne ne puisse s'interprêter que par la Broye qui sort du lac de Morat pour se rendre dans celui de Neuchatel, — il a été connu par l'unanimité de tous les députés des lieux désignés ci-dessus de demander à être réunis ensemble dans un même département dont le chef-lieu serait Fribourg.

Ensuite, sur la motion s'il ne conviendrait pas d'envoyer des députés à Fribourg pour requérir des habitans de cette ville qu'ils ayent à se réunir à nous, cette mesure a été adoptée par acclamation et on a connu de nommer sur le champ cinq députés pour se rendre à Fribourg, lesquels devront demander une réponse catégorique et définitive dans vingt-quatre heures ensuite de quoi on a procédé à la nomination des cinq députés qui sont:

Les citoyens Châtelain Badoud de Romont,
Philippe Repond de Bulle,
Joseph Emanuel Eloy Gachet de Gruyère.
Châtelain Broye de Murist,
Abr. D. Mestral de Payerne.

Il a été connu qu'il restera ici un député de chaque bailliage jusques à jeudi prochain 15 pour entendre la réponse de Fribourg.

69.

(Murten 1798. Feb. 13.)

Au quartier-général à Morat le 13 Février 1798.

Le général d'Erlach, commandant les troupes bernoises,
Au citoyen Brune, général de division, commandant en chef les troupes françaises.

Citoyen général!

Je reçois ordre de mon gouvernement de vous faire parvenir cette lettre[58]), qui contient la nomination de deux députés chargés de négocier avec vous, d'après l'ouverture qui en a été faite.

Veuillez, citoyen général, si le lieu et le temps peuvent vous convenir, me faire savoir si vous voulez les recevoir, s'ils peuvent compter sur un quartier convenable, et m'envoyer un passeport qui assure leur voyage, et les rende certains de vous trouver pour remplir l'objet de leur mission.

Salut et considération.

(Sig.) d'Erlach.

70.

(Bern 1798. Feb. 14.)[59]).

Citoyen général!

Dans la situation où nous nous trouvons à l'égard de la République française, et animés du plus sincère désir de consolider la bonne intelligence et le bon voisinage avec elle, sans préjudicier à l'indépendance et à la liberté de notre peuple, sans nuire à l'intégrité et à la sûreté non seulement de notre pays mais de tout le corps helvétique, nous avons député et chargé de se rendre auprès de Vous, citoyen général, Nos bien aimés collègues, Charles Albert de Frisching, ancien trésorier de notre pays allemand, et le colonel Béat Emanuel Tscharner et ancien bailif de St. Jean, lesquels nous avons munis des

58) Das nächstfolgende Actenstück Nr. 70. 59) Dieses Schreiben ging an Brune in einer deutschen und in einer französischen Ausfertigung. Die Erstere kennen wir nur.

pleins-pouvoirs nécessaires pour traiter avec Vous, et conclure sans perte de temps, d'après les principes ci-dessus énoncés, tout ce qu'ils jugeront conforme au bien et au salut de la patrie et à l'intérêt des deux nations.

Nous vous prions en conséquence, citoyen général, d'ajouter une pleine foi, et de donner une entière créance à tout ce que nos dits députés vous proposeront de notre part, ainsi que d'être assuré, citoyen général, de la parfaite estime que nous Vous avons vouée.

Donné le 14 Février 1798.

Le gouvernement et le peuple de la République de Berne, réuni avec lui par ses représentans.

Adresse: Au citoyen Brune, général de division de l'armée française, à Payerne.

71.

(Freiburg 1798. Feb. 14.)

Le gouvernement provisoire séant en grand conseil du canton de Fribourg fait savoir: que, sur la communication que lui ont donnée Messieurs les députés des bailliages, que des circonstances avaient séparés, d'un arrêté de l'assemblée générale des dits bailliages tenue à Payerne le 13me de ce mois par lequel ils sont chargés de proposer de se réunir à ce canton ou arrondissement avec les villes de Payerne et d'Avenches représentées à cet effet par Monsieur leur député, il a reçu avec une vraie sensibilité une pétition qui rapproche des bu

provisoire actuel, qui jusqu'à l'établissement de la nouvelle constitution conservera son existence, son autorité et ses fonctions nécessaires pour maintenir l'ordre public et prévenir l'anarchie.

Sans doute la réunion des bailliages de Payerne et Avenche paraîtrait indiquée par les localités et les rapports de voisinage et commerce, mais l'état actuel des choses et les négociations entamées ne permettent pas dans ce premier moment de ne rien arrêter à cet égard, étant bien disposé à les admettre, si un changement de circonstances y autorise.

Donné le 14 Février 1798.

L. S. (Sig.) Chollet, secrétaire.

78.

(Basel 1798. Feb. 14.)

Bâle le 26me pluviose, an 6 de la République française, une et indivisible.

Le chargé d'affaires de la République française près les Cantons helvétiques,
Au général Brune, commandant les troupes dans le pays de Vaud.

La dépêche que je vous ai expédiée hier, citoyen général, vous aura instruit de ma situation présente avec l'état de Berne. Je reçois à l'instant la vôtre du 24; vous paraissez craindre que mes proclamations énergiques n'ayent trop tôt provoqué le moment d'une rupture, attendu que vos forces ne doivent être encore tout au plus réunies qu'en ce moment. Le retard que la négociation ouverte va produire, vous met à même de préparer tous vos moyens pour être sûr du succès, si nous sommes réduits aux partis extrêmes. En nous occupant des voies de conciliation, vous pensez bien qu'il ne faut pas moins se tenir prêt au premier signal.

J'aurai soin de vous faire part de tous les mouvemens politiques qui peuvent vous intéresser. Quant aux mouvemens militaires, des troupes bernoises surtout, vous êtes autant que

moi à portée de les surveiller et de les connaître. Avant q
j'aye reçu réponse à ma note que je vous ai communiquée,
ne conviendrait d'agir que dans le cas d'une provocation m
quée, d'une véritable attaque.

Le général Schauenburg est, relativement à l'état de
leure, dans la même position où vous vous trouvez envers c
de Berne.

Le canton de Soleure n'a pas non plus une marche fran
et décidée, telle que peut la désirer le gouvernement franç
mais le gouvernement suivra nécessairement la destinée
Berne, dont il est en ce moment le satellite.

D'après la recommandation pressante que j'en ai faite
général Schauenburg, des ordonnances doivent être actuel
ment disposées sur la route et notre correspondance sera
sormais plus rapide.

Salut et fraternité. (Sig.) J. Mengaud.

72.

(St. Moriz 1798. Feb. 14.)

St. Maurice 26me pluviose, an 6 de l
République française.

Mangourit au général Brune.

J'ai l'honneur, mon cher général, de vous envoyer la let
que m'écrit le représentant Desloës en vous priant de consul
la note que je vous ai laissée à Lausanne.

Une autre note m'a été donnée hier au soir sur les Ormon
et Sepey, qui est le pays avancé de l'Oberland.

Voici le rapport:

3000 hommes environ dans les Ormonds, composés d'
molands et d'Allemands; les premiers fournissent 1000 homm
Il y a division et fatigue parmi les Ormonds ou Ormolan
Les Allemands se lassent aussi, n'ayant ni tabac ni vins,
eau-de-vie. On dit qu'ils ont de l'artillerie en assez gra
quantité.

Cette note me vient de patriotes, est en partie fond
cependant sur le vague des opinions; car les uns donnen

charner 20 pièces d'artillerie, d'autres 30 et d'autre encore 80, qui me semble plus ou moins ridicule.

Il me parait néanmoins sage de faire des dispositions qui apêchent une descente de l'Oberland dans les 4 mandemens, rsque vous bougerez pour avancer dans le Bernois. — Je us prie d'excuser la réflexion, n'ayant, je suis sûr, rien à re que vous ne l'ayiez prévu.

Salut bien fraternel. (Sig.) Mangourit.

Mes mouches [60]) ne sont pas encore revenues de l'Oberland.

Annexe.

Liberté. Egalité.

Citoyen résident!

Depuis mon retour à Aigle jai recueilli tous les renseignements possibles au sujet des Ormonds; j'aurai désiré y envoyer uelque personne sûre, mais un accident, survenu à un citoyen Aigle, communier de ce pays là, qui s'y est rendu dans le mmencement, a tellement effrayé qu'on n'ose plus s'y exoser. Voici ce que j'en ai appris; et comme le citoyen lathys m'a fait connaitre aujourd'hui, que, par un effet de otre sollicitude pour nous, vous avez, citoyen, des inquiétudes l'égard de la position des Allemands dans ce pays là, je roirais manquer à mon devoir si je n'avais l'honneur de vous ire part de ce que j'en ai appris. On m'a dit avant hier, u'une partie des Allemands s'était retirée et que Tscharner, oulant aller chercher des ordres à Berne, en avait été emêché par les Ormonands eux-mêmes, déja fatigués de leur osition. Aujourd'hui à mon retour, une personne d'assez de onfiance m'a dit, que bien loin de s'être retirés, 80 canabiniers étaient arrivés en renfort et que tout fourmillait de troupes a Sepey, que l'artillerie n'est pas considérable, sans déterıiner le nombre d'hommes et de pièces. Cette dernière ver, on me parait la meilleure, et j'avoue qu'il pourrait n'être pas ns vraisemblance que Tscharner ne fut chargé de faire une

60) D. h. seine Spione, von deren einem er später Berichte übersandte, die ohne Bedeutung sind.

diversion de ce côté là, lorsque les coups se donneront, ce peut-être n'est pas éloigné. Dans ce cas Aigle étant gardé, craindrais fort qu'il ne se portât du côté d'Ollon ou de B où les gorges ne sont gardées que par d'assez faibles piqu vous connaissez au reste, citoyen résident, la situation affaires et à quoi nous en sommes à l'égard de Berne, e peut-être mes craintes mes conjectures sont elles déplac vous m'avez enhardi à oser vous les présenter.

Je pars demain sur le soir pour Vevey, je dois être v dredi à 10 heures à Lausanne. J'ai l'espérance et je puis d l'assurance d'y porter l'adhésion de nos communes à la c stitution helvétique. Elles m'ont paru disposées à se mon dignes des bienfaits que nous offrent nos généreux protecte

48 volontaires sont inscrits actuellement à Aigle et d cette proportion à Ollon et à Bex. On en a même refu c'aurait été au delà du contingent fixé et qu'il est défe d'outrepasser.

Salut et respect.

Aigle le 14 Février 1798, an premier de la régénérat vaudoise.

(Sig.) L. Deloës, représentant d'Aigle.

74.

(Genf 1798. Feb. 14.)

Genève le 26me pluviose, an 6 de la Republi française, une et indivible.

Félix Desportes, résident de la République française près celle de Genève,

Au général Brune, commandant en chef les troupes de la République sur les frontières de la Suisse.

Je viens de recevoir votre lettre d'hier, citoyen géné Ma réponse à vos deux premières aura pu vous convain que je regardais comme un plaisir, autant que comme un voir, d'activer entre vous et moi tous les moyens de corresp dance. J'ignore quelle route ces deux premières lettres tenue; mais ce qui est très certain, c'est qu'elles ne me s

rivées qu'hier à midi avec mes dépêches de France, et tim-
rées du bureau de Fernex. Le même inconvénient était arrivée
our les dernières lettres du général Menard, auquel je m'en
is plaint. Veuillez donner des ordres, pour que les bureaux
termédiaires de Lausanne à Genève, ne se permettent plus
e changer la destination de vos courriers.

J'ai fait au gouvernement de Genève la demande inofficielle
es 30,000 pierres à feu et des 500,000 cartouches à balle, qui
ous sont nécessaires. Vous aurez sur le champ les pierres,
; sous très peu de temps, mais par des envois successifs, les
rtouches; on commence déjà à travailler avec une très grande
tivité à la fabrication de ce second objet.

J'ai promis des souliers au général Menard; je tiendrai
on engagement; et par provision, je vais vous faire passer
ize tonneaux qui en sont remplis. Dans quelques jours, je
ourrai vous en fournir quatre autres, que de certains agens
e l'oligarchie et du royalisme ont déja expédiés secrétement
Chambery; je les fais poursuivre par le commissaire du pou-
oir exécutif à Carouge.

En même temps, sur mes indications, le comité de Nyon
e livre sans relâche à la recherche de magasins d'armes, d'ha-
its, de munitions et de buffles, dont j'ai découvert l'existence
ans l'étendue de sa jurisdiction, et que je crois en ce moment
isséminés dans les gorges du Jura. Ces dépôts avaient été
rmés, dit-on, peu de temps avant le 18 Fructidor pour des
roupes royales par des employés même du gouvernement
e Berne [61]). Les renseignemens qu'on vous a donnés, citoyen
énéral, sur des rassemblements mystérieux pour la création
'une Vendée sur cette frontière, paraissent donc conformes
la vérité. Mais j'espère y avoir mis bon ordre, du moins

---

61) Ist völlig unwahr; die Regierung Berns beobachtete streng ihre staatsrechtlichen
rbindlichkeiten, hätte aber selbst im entgegengesetzten Falle, bei der Unbehülflichkeit
res Rechnungs- und Zahlungswesens, nimmermehr ohne Aufsehen Waffen-, Kleider- und Leder-
pots in den angrenzenden französischen Departementen anlegen können. Es macht übri-
ns den Eindruck, als habe der Resident mit diesen und andern Berichten gleicher Wäh-
ng nur beim General Brüne und durch diesen beim Direktorium in Paris sich wichtig
ehen und dafür selbstverständlich Anerkennung und Lohn ernten wollen.

quant au point qui m'avoisine, en requérant le comité de Nyon d'expulser sans delai et sans aucune restriction, tous les émigrés que son ci-devant bailli avait, malgré sa promesse solemnelle, si perfidement conservés dans son bailliage. Mon attente a été dignement remplie par ce comité patriote; il ne reste plus un seul ennemi de la République sur la lisière du canton de Gex.

Aprésent que nos relations me paraissent parfaitement établies, je vous tiendrai avec la plus scrupuleuse exactitude au courant de toutes les machinations que des émissaires Anglo-Bernois cherchent à ourdir, même dans Genève; je les fais suivre, et non seulement leurs complots seront déjoués, mais ils seront arrêtés eux-mêmes en flagrant délit; leur qualité de citoyens neutres ne m'empêchera pas de les faire enlever et livrer à nos tribunaux, aussitôt que j'aurai pu me procurer la moindre preuve matérielle de leurs trâmes.

Je joins ici en original, une lettre que le citoyen Vaucher-Dufour, négociant genevois, vient de m'adresser, pour réclamer le payement d'une somme de trois mille et quelques cent livres, formant le montant d'une fourniture d'eau de vie qu'il a faite au général Menard lors du passage de ses troupes à Versoix. Sur la parole du général, j'avais pris l'engagement de faire rembourser sur le champ cette petite somme; elle ne l'est pas encore! Ne voulant pas manquer à ma promesse, je me verrai contraint de l'acquitter sur mes propres deniers si vous n'avez pas la complaisance, citoyen général, de faire

75.

(Peterlingen 1798. Feb. 16.) [62])

Ueberschrift von Brune's Hand: Campane [63]),
Yverdun, Neuchâtel, Bienne.

Yverdun. Le pays d'Yverdun ne compte pas 50 répu-
icains; les émigrés Roland, Fauche, Rusillon, Pillichodi se
mment dans les bois de la Lance, aux confins du pays de
aud et Neuchâtel. Je crois d'avoir vu le dernier sur la porte
l'auberge à Vaumarcus; ils recrutent pour les Bernois avec
uccès, ils insultent les cocardes vertes et respectent les Fran-
ais. Monsieur le baron de Goumoëns, aristocrate de marque,
'a assuré que les Bernois avaient donné des instructions à
urs agens pour faire respecter les Vaudois et les patriotes
tous les environs de l'armée française pour ne point entraver
s négociations par des hostilités.

Neufchâtel. A Neufchâtel les Français sont respectés,
s Vaudois sont en horreur. Le peuple croit qu'on veut faire
Neufchâtel un département helvétique; d'autres assurent,
e ce pays est vendu par le roi de Prusse aux Français. Tout
monde crie: „nous voulons être ou Français ou Bernois,
oint Vaudois." Le gouverneur prussien m'a assuré qu'il aurait
rotégé de tous ses moyens nôtre communication entre un corps
'armée et l'autre. A Neufchâtel se trouvent encore beaucoup
es émigrés français.

Bienne. Bienne est quartier-général du corps du général
chauenburg. Il m'a assuré d'avoir 20 mille hommes, des
vres pour un mois, des munitions pour une campagne, la
ide au courant, et d'être en mesure pour marcher au premier
dre. Ces troupes tiennent une longue ligne entre Bienne et
unster, la réserve à Courtelane [64]), les magasins à Délémont,
cavallerie et l'artillerie dans le plat pays devant la ligne

62) Laut Nr. 38 hievor trat Campane seine Reise am 7. Februar an, und laut Nr. 59 der orrespondens" traf er erst am 16. Februar wieder bei General Brüne ein. Es kann also n Bericht mit Fug von diesem letztern Tage datirt werden. 63) Siehe die Note 33 unter . 38 hievor. 64) Soll wohl heissen: Courtelary.

de l'infanterie qui occupe les plateaux. Ces troupes sont b raquées et font tous les jours l'exercice à feu. Sur cette li on a un chemin de retraite jusqu'au Porrentruy et plusie chemins de traverse pour pouvoir réunir les corps. Son p est de ne jamais parler que de paix et d'accommodement, d donner des preuves par l'accueil qu'il fait aux Bernois, et réponses amicales à leurs demandes; il fait croire que sa sition est une espèce d'exercice; il la change à tout mom par des marches, contremarches et formations successives d ordre à l'autre. Les Bernois, forcés de suivre ses mouvem murmurent et disent tout hautement qu'on n'est pas là p s'amuser, qu'il faut ou se battre ou se retirer; cependant ne pourraient pas attaquer, car les positions françaises s presque inattaquables. Son opinion sur le plan des opérati est de faire marcher son aile gauche sur Soleure et sa dr sur Buren; il espère de pouvoir enlever Soleure d'un coup main, et il est maître d'une portion du pont de l'Aar à Bu Il faut que ces deux corps arrivent ensemble sur ces d points; alors son armée est formée sur deux lignes. La p miere ligne en colonne attaque les Bernois par le flanc le l de l'Aar; la seconde ligne en bataille marche de Soleur Berne, s'empare de cette dernière ville,. et coupe la retr aux ennemis. Si les ennemis, incapables de résister dans l position sur l'Aar, cherchent, par un changement de front arrière, sur la gauche à se mettre en bataille entre l'Aar et chemin de Soleure à Berne pour présenter un front à nô premiere ligne, alors nôtre seconde ligne tomberait toujo sur leurs flancs[65]). Il croit, comme le général en chef, d'ap ce que je lui ai communiqué de ces intentions, que les trou d'Italie pourraient en même temps marcher d'Avenche Payerne sur Fribourg, ensuite se former en bataille entre Sane et l'Aar, et avancer vers Berne dans cette position. l'ennemi se laisse attaquer dans sa position actuelle, ce q

65) Genau, wie er ihn skizzirt, konnte Schauenburg seinen Feldzugsplan auch ausfüh Es ward ihm diess aber nur durch die politischen und militärischen Fehler der Berne möglicht.

: peut point empêcher s'il ne songe pas à en prendre une
itre avant nôtre marche, il aura de la peine à en sortir, et
s batteries de Soleure, Buren et Berne lui feront beaucoup
: mal. Sa retraite probablement serait sur Fribourg; il pour-
it de là gagner les montagnes de Thun et les cantons alle-
ands. La faute de l'ennemi est d'avoir cru que Soleure,
umimen et Berne étaient des points assez forts pour appuyer
urs ailes; réellement, si ces places là pouvaient résister, leur
sition serait inattaquable. Le général Schauenbourg croit
'avant que d'attaquer, il faut par des démonstrations attirer
ur attention ailleurs, et les forcer à dégarnir les points d'at-
que; actuellement ils ne sont pas dans un grand état de dé-
nse, et en cas de résistance, comme ils sont commandés par
s hauteurs que les Bernois n'ont point retranchées, on pour-
it toujours les réduire en peu de temps.

Le général Schauenbourg souhaiterait d'avoir une entrevue
ec le général Brune si les circonstances le permettent. Il
t averti que quand le général Brune lui enverra un officier
ec saufconduit pour conférer avec lui, il donnera par écrit
ie réponse vague, pour avoir le temps d'en recevoir une autre
cela est nécessaire.

76.

(Peterlingen 1798. Feb. 16.)

Les députés de la république de Berne, munis de plein-
uvoirs pour conférer avec le général Brune, commandant
s troupes françaises au pays de Vaud, sur les moyens de
tablir l'ancienne harmonie entre les deux nations, ont appris
ec une vive satisfaction de sa part l'assurance réitérée
'il avait des ordres pour entrer en pourparlers à cet effet;
sur les deux bases de démocratie et d'unité dont il leur a
en voulu faire l'ouverture, ils ont l'honneur de lui présenter
cet égard les réflexions suivantes.

Quant à la démocratie ils le prient de considérer qu'elle
iste déjà actuellement par l'introduction de plus de 50 repré-
ntans du peuple, élus par lui sans participation d'aucun ma-

gistrat dans l'assemblée souveraine, que le gouvernement d
république sera désormais établi sur les bases de la repré
tation du peuple, et que tous les citoyens auront des dr
égaux à toutes les charges publiques; que la nouvelle co
tution, qui doit développer et consolider ces bases, détermi
la proportion des représentans, les formes d'élection, la d
des fonctions et qu'elle sera redigée et mise à exécution
le terme d'une année ou plutôt, si faire se peut, et qu'en a
dant le gouvernement actuel déjà démocratisé ne peut
considéré que comme provisoire.

Quant à l'unité, si l'on entend par ce mot une répub
une et indivisible de toute la Suisse, détruisant l'indépend
de chaque canton particulier, ils sont obligés de présente
oppositions les plus fortes contre un pareil projet, par les
sons suivantes:

a. qu'un tel amalgame est hérissé de difficultés, que la
grande majorité des états de la Suisse ne voudra p
consentir, que notre peuple est décidé à n'en point
loir et que notre ville y perdrait tous les moyens d'
stence et de prospérité et deviendrait de la capitale
état souverain, le simple chef-lieu d'un départemen
signifiant, démembré des plus belles parties de son
ritoire;

b. qu'un pareil projet ne serait même pas utile à la Ré
blique française, puisqu'un petit nombre d'hommes c
posant le directoire de la République helvétique, peu
être aisément influencés pour les intérêts de la Fra
pourraient selon les personnes, les temps et les évé
mens l'être aussi en sens contraire, tandis que plusi
états délibérants sur leurs vrais intérêts ne le seront
et que la confédération actuelle a depuis près de
ans maintenu des liaisons étroites avec la France et
servé sa neutralité dans toutes les guerres qui se
élevées entre elle et la maison d'Autriche;

c. qu'ils sont d'ailleurs bien persuadés, que les change
de constitutions qui s'opérent dans les divers états d

Suisse, ne les engageront pas moins à convenir entre eux-mêmes des moyens de rendre leur confédération plus resserrée, plus énergique, plus puissante, et qu'il y aurait à cet égard des moyens qui rempliraient parfaitement le but que le directoire peut se proposer et qui équivaudraient, pour l'extérieur, à une seule République helvétique.

La république de Berne, animée d'un désir sincère et d'un puissant intérêt de vivre en bonne intelligence avec la République française, intimément convaincue que les griefs qu'on peut pouvoir former contre elle et que des malveillans seuls ont répandu, sont sans fondement et seraient bientôt détruits, si on avait le temps d'entrer dans une explication amicale, ayant d'ailleurs fait autant que de changer la forme de son gouvernement, tandis que le peuple ne le désirait même pas, — espère que le directoire exécutif sera satisfait de ces dispositions, et que dans sa justice il lui accordera aussi les bases suivantes d'un rétablissement solide de l'ancienne amitié et de la confiance qui doit règner entre deux nations également libres:

1. Que dès aprésent aucune hostilité ne se commette, soit contre le corps helvétique en général soit contre les cantons de Berne, Fribourg et Soleure en particulier; qu'en conséquence les troupes françaises se retirent dans le terme de quinze jours tout du pays de Vaud que des frontières de l'Erguel. La république de Berne promet de son côté qu'elle n'entreprendra aucune hostilité contre le pays de Vaud et l'Erguel, qu'elle retirera ses troupes dans la même époque, et que celles de ses alliés helvétiques retourneront également dans leurs foyers.

2. Que le pays de Vaud, dénomination sous laquelle on comprend tout ce qui a été conquis sur le duc de Savoye en 1536, soit libre de s'arranger à l'amiable avec la république de Berne, pour se réunir à l'ancienne famille avec une représentation proportionelle et les mêmes droits aux charges publiques; qu'en attendant toutes les propriétés tant foncières que obiliaires du gouvernement de Berne achetées de ses deniers, soient reservées, et que les propriétés et créances de tous

les particuliers leur restent également avec libre possession jouissance; qu'en conséquence tout séquestre qui pourrait av été mis sur les uns ou les autres, sera levé et que les di cultés qui pourraient survenir à ce sujet, seront arrangées décidées à l'amiable entre des commissaires ou arbitres ré proques.

3. Quant aux possessions et seigneuries du ci-dev évêque de Basle, comprises dans le territoire helvétique, république de Berne désire vivement qu'il soit entamée u négociation pour arranger à l'amiable toutes les questions l gieuses, et elle serait même disposée de faire un sacrifice éq table pour obtenir la montagne de Diesse qu'elle possède d en souveraineté indivise.

4. Que l'ancienne harmonie étant ainsi rétablie on dé fortement que le directoire veuille réprimer, dans les journ ou autres écrits, ces qualifications odieuses contre notre g vernement que nous n'avons jamais méritées; qu'il ne soul pas la distribution de proclamations, écrits incendiaires autres moyens qui tendent à troubler le repos ou la consi ration dues à un gouvernement légitime et qui altèrent l'am et la confiance qui doivent règner entre deux nations lib La république de Berne se fera un devoir de ne rien soul de semblable contre le directoire de la République franç ainsi qu'elle l'a toujours pratiqué.

Le gouvernement de Berne, désormais irrévocablement à son peuple, est persuadé, que ces bases une fois arrêtées, négociation définitive ne souffrira plus la moindre difficul La loyauté et les bons procédés du citoyen général Brune inspirent la confiance qu'il voudra bien les examiner avec s esprit d'équité et les appuyer auprès du directoire exécutif.

Payerne ce 16 Février 1798.

---

66) Diese Anträge Berns scheint Brüne dem Direktorium in Begleit derjenigen Be kungen übermittelt zu haben, die unter Nr. 58 der „Korrespondenz" sich verzeichnet fin Seinen wahren Gedanken aber enthüllt die Stelle im Briefe an General Schauenburg (Nr. der Korrespondenz) vom 17. Februar: .... Je vous écrirai sous peu pour en finir av Mess. de Berne. Vos deux attaques, telles que me les a décrites le capitaine Camp entraient dans mon plan. Il m'est bien agréable que nous soyons d'accord ....

77.

(Lausanne 1798. Feb. 16.)

Egalité. Liberté.

Assemblée provisoire des députés de la nation vaudoise,
Au citoyen Brune, général en chef des troupes
françaises au pays de Vaud.

Citoyen!

Le salut de la patrie nous oblige de vous avertir d'un ouveau danger qui la menace. Il nous est revenu de divers ôtés que le régiment bernois de Stettler au service de Sarigne est en route pour rentrer et se ranger sous les draeaux bernois [67]). Il y a lieu de craindre qu'il ne se jette en alais, et que Tscharner, ci-devant gouverneur d'Aigle, qui ontinue à ameuter et à fanatiser les villageois des Ormonds ; du Château-d'Oex ne tienne bon dans son poste afin de favoser le passage de ce régiment.

Le premier malheur qui résulterait de se plan serait de ettre le Valais et les mandemens d'Aigle entre deux feux, et suite de cette jonction pourrait occasionner d'autres maux calculables.

Veuillez, citoyen général, parer à ces inconvéniens par utes les mesures que vous dicteront votre sagesse et votre le pour notre liberté naissante.

Nous communiquons ces circonstances et nos craintes aux toyens Mangourit et Mengaud.

Salut et fraternité.

Lausanne, 16 Février 1798, an 1er de la régénération vaudoise.

Signé par ordre: Valier, secrétaire.

---

67) Blinder Lärm. Wie hätte das so eben durch General Bonaparte's Siege gebrochene, ntretene Piemont es wagen dürfen, den von fränkischen Armeen bedrohten Bern zu Hülfe en zu lassen! Der Schrecken dauerte auch nur 3 Tage. Schon am 19. Februar berichtete s Bülletin officiell aus der waadtländischen Repräsentantenversammlung: „le bruit que eiques malveillans avaient fait courir, sur la prochaine arrivée du régiment de Stettler, st dénué de fondement."

78.

(Genf 1798. Feb. 16.)

Genève le 23me pluviose, an 6 de la Républiq
française, une et indivisible.

Extrait d'une lettre de Félix Desportes, résident de la République française près celle de Genève. Au général de division Brune, commandant l'armée française sur les frontières de la Suisse.

Je devais vous écrire demain, pour etc. etc. etc.

Ne croyez pas qu'on se soit laissé abuser à Paris par Calchas de la députation vaudoise [68]); le directoire sait à q s'en tenir sur ces bataillons créés par leur généreuse imagi tion; on n'ignore point que la lance du mars vaudois n'a le don des miracles. Ainsi donc les obstacles que vous a à surmonter, ne seront point inutiles à votre gloire, et au mi des ronces dont les rochers bernois vous paraissent héris vous cueillerez, soyez en sûr, plus d'une branche de laur j'oserais presque dire, plus d'une rose.

On ignore dans Genève etc. etc. etc.

(Sig.) Félix Desportes.

79.

(Paris 1798. Feb. 17.)

Liberté. Egalité.

A Paris le 29me pluviose, an 6 d
République française.

Le directoire exécutif,

Au général Brune, commandant les troupes françaises actuellement stationnées dans le pays de Vaud.

Le directoire exécutif croit devoir, citoyen général, f citer les habitans du pays de Vaud de l'énergie avec laqu ils ont conquis leur liberté, et de la sagesse qu'ils ont eue

68) Diese Deputirten waren Delafléchère, Monod und Bergier de Jousens. (Bulletin No. 1 p. 3.)

se l'assurer en se constituant, en s'organisant sans délai et en se donnant un gouvernement et des lois. Il vous autorise à le faire en son nom, et à donner très promptement à ce peuple libre cette preuve de l'intérêt que la République française prend à son sort.

Le président du directoire exécutif,
(Sig.) Barras.

L. S.

Par le directoire exécutif:
Le secrétaire général,
(Sig.) Lagarde.

80.

(Paris 1798. Feb. 17.) [69])

Liberté. Egalité.

A Paris le 29me pluviose, an 6 de la République française.

Le directoire exécutif,

Au général Brune, commandant les troupes françaises actuellement stationnées dans le pays de Vaud.

Le directoire exécutif vous donne avec plaisir, citoyen général, l'assurance de la satisfaction avec laquelle il a vu les soins que vous vous êtes donnés pour organiser de pays de Vaud.

Il est maintenant nécessaire que vous fassiez tous vos efforts pour faire également accepter, le plus promptement possible, le projet de constitution helvétique par le Valais, par Bâle, par Lucerne, par le Toggenbourg, par la Turgovie, par St. Gall et autres cantons.

Dès que cinq ou six des vingt-deux cantons désignés dans le projet de constitution l'auront accepté, il serait important que vous les déterminassiez à se réunir, à se donner le nom de „république réunie", et enfin à envoyer un ou plusieurs députés à Paris, munis de pleins pouvoirs

69) Nach der Randbemerkung Brüne's, „recu le 6 ventose," kam sowohl diese als die unmittelbar nachfolgende Depesche Nr. 81 dem General erst am 24. Februar zu und zwar durch Vermittlung des Geschäftsträgers Mengaud, wie aus Nr. 90 hienach sich ergibt.

pour demander à être reconnus par la Républiqu française et à conclure avec elle des traités d'a liance et de commerce.

Le directoire exécutif se repose à cet égard sur votre zè citoyen général; il vous invite à ne pas perdre de vue instant l'urgence des mesures qu'il vous indique et dont la c lérité assurera les succès.

Le président du directoire exécutif:
(Sig.) Barras.
Par le directoire exécutif:
Le secrétaire général.
(Sig.) Lagarde.

81.

(Paris 1798. Feb. 17.)

Liberté. Egalité.

Paris le 29me pluviose, an 6 de la Républiq française, une et indivisible.

Le directoire exécutif,
Au général divisionnaire Brune, commandant les troupes françaises dans le pays de Vaud.

Vous trouverez ci-joint, citoyen général, l'extrait d'u lettre du citoyen Mengaud, en date du 24me de ce mois[70]), mérite toute votre attention. Il est essentiel de vous assu si le prétendu officier français dont il y est parlé, n'est pas espion ou un traître, et de rendre compte au directoire e cutif de ce que vous aurez vérifié à cet égard.

Le directoire exécutif vous recommande de vous tenir à-vis des oligarques bernois dans l'attitude la plus ferme. ne peut être question avec eux d'aucune espèce de négo tions, à moins qu'ils n'adoptent pour base fondamentale l'a dication de leurs places et l'adoption ainsi que mise en activité sur-le-champ du projet de cons tution qui vous a été adressé.

---

70) Das Actenstück Nr. 60 hievor.

Le directoire exécutif transmet au citoyen Mengaud copie de la présente lettre.

Vous trouverez ci-joint un duplicata de deux lettres[71]) que le directoire venait de vous adresser par le courrier ordinaire de ce jour, lorsqu'il s'est déterminé à vous faire passer cette dépêche.

Le président du directoire exécutif:
(Sig.) Barras.
Par le directoire exécutif:
Le secrétaire général,
(Sig.) Lagarde.

82.

(Lausanne 1798. Feb. 17.)

Egalité. Liberté.

L'assemblée provisoire des députés[72])
de la nation vaudoise.

Considérant que les gouvernemens de Berne et de Fribourg font les plus grands efforts pour entraver et même renverser notre régénération; que, pour parvenir à ce but, tous moyens leur sont bons; que des armemens considérables qu'ils entretiennent sur notre frontière et ailleurs en posture menaçante, occasionnent des frais immenses puisés dans le trésor public, dont une juste part nous appartient:

Arrête, que toutes les propriétés des membres du gouvernement de Berne et de celui de Fribourg dans ce pays, sous quelle dénomination qu'elles puissent être connues, nous seront garantes du mauvais emploi que les dits gouvernemens font et feront de ces trésors, ainsi que de toute autre dilapidation qui pourrait en être faite, sous quel prétexte que ce soit.

L. S. (Sig.) Attesté: Valier, secrétaire.

(Représentation provisoire du canton de Vaud.)

71) Die unmittelbar vorhergehenden Nummern 79 u. 80. 72) Der Text im Bulletin officiel Nr. 16 p. 68 zeigt einige kleine Redaktionsverbesserungen.

82.

(Basel 1798. Feb. 18.)

Avis du ministre de la République française aux Suisses, du 30me pluviose, an 6 de la République française.

Les patriotes du canton de Lucerne et de toute la Sui verront par la note du ministre de la République franç à l'état de Berne, dont ci-joint copie, la modération de demandes et les intentions bienveillantes du gouverne français. Ils sentiront la nécessité de faire adopter, dans le cantons respectifs, les mesures qui y sont indiquées. Une f ces bases établies, et sans les quelles, toutes les promesses gouvernemens ne seront jamais que des paroles perfides dérisoires, il faut sans relâche s'occuper d'instruire et d'éclai les habitans, les assurer que l'on a les preuves les plus c vaincantes, que les dispositions militaires de la France ne s hostiles que contre ceux des sénateurs qui s'opposent à l' franchissement du peuple, surtout contre ceux de l'état Berne, vendus à l'or de l'Angleterre, affirmer qu'il est f que, une fois le gouvernement réformé et établi sur les ba de celui de la République française, cette dernière puissa se mêle des affaires de la Suisse, à moins que les usurpate de la souveraineté du peuple n'essayassent de river ses f ou de lui en forger de plus pesans. Enfin, que les patrio éclairés se persuadent bien, pour mieux le persuader aux g simples et de bonne foi:

1) Que la France, ainsi que cela est garanti par ma c respondance avec les états helvétiques, n'a aucun pr d'envahissement;
2) qu'il ne s'agit que de renverser un gouvernement vici et corrompu, pour lui en substituer un plus confor à celui des Républiques française et cisalpine, d l'existence, la sûreté et la tranquillité seront touj compromises, aussi longtemps que la Suisse sera sous depotisme d'une poignée de magistrats cupides, sans h et sans honneur, toujours prêts à se vendre aux enne

de la France, ainsi que cela n'a cessé d'être démontré depuis le commencement de la révolution française.

D'après ces assurances, il serait ridicule de réfuter les platitudes des baillifs et autres agens intéressés de la tyrannie qui oppriment et dégradent la Suisse, tant au sujet du prétendu projet de renverser la religion, que de mettre en réquisition les habitans du pays pour les faire marcher contre l'Angleterre. Quant à ce qui concerce les crimes particuliers dont les oligarques accusent d'avance les Français, tels que l'assassinat, l'incendie et le pillage, on peut répondre:

1) Que l'armée française n'a encore tiré aucune vengeance de l'assassinat ordonné et exécuté par les ordres du colonel Weiss, général des troupes bernoises, dans la personne du citoyen Autier, adjudant et envoyé du général Menard, qui a eu deux de ses hussards tués à ses côtés;
2) que les agens de l'état de Berne ont incendié une maison à Aarau, sous les yeux du ministre de France, afin d'attirer par ce moyen de scélératesse l'attention et la foule des citoyens, pour faciliter par surprise l'entrée de leurs satellites dans la ville, lesquels, sous le prétexte d'éteindre le feu, auraient occasionné un désordre, à l'aide duquel on devait égorger le ministre français et les patriotes d'Aarau;
3) que les mêmes magnifiques de Berne n'alimentent le courage de leur impuissante milice que par l'appât du pillage, ainsi qu'on peut s'en convaincre par les brigandages qui s'exercent dans les habitations et sur les propriétés des citoyens d'Aarau, et en outre par les dispositions des gens de la campagne, que l'on excite à la fureur par l'espoir du butin [73]).

J'invite tous les amis de la liberté et de l'égalité à dissiper l'aveuglement de leurs concitoyens, en donnant la plus grande

73) Wer wird sich nicht fragen, ob Mengaud nüchternen Sinnes diesen Gruss an's Schweizervolk geschrieben und in die Druckerei geschickt hat? Denn wahrhaftig, gemeiner gedacht und schlechter stylisirt dürfte kaum irgendwo ein diplomatisches Actenstück zu finden sein.

publicité à cette note et à celle renfermant les propositio
adressées par moi à l'état de Berne [74]).

(Sig.) J. Mengaud.

84.

(Biel 1798. Feb. 18.)

Au quartier-général à Bienne le 30me pluvio

Le général de division, commandant dans l'Erguel,
Au général de division Brune, commandant en chef
l'armée française en Suisse.

Citoyen général!

Vous trouverez ci-jointe la copie d'une lettre que
adressée hier au citoyen Mengaud. Je pense qu'il n'y f
donner aucune publicité, jusqu'à ce que l'ambassadeur ait
acquérir sur le fait dont il s'agit, les éclaircissemens que je
prie de prendre.

Salut et estime. (Sig.) Schauenburg.

Annexe.

Au quartier-général à Bienne le 30me pluviose, an 6

Le général de division, commandant dans l'Erguel,
Au citoyen Mengaud, chargé d'affaires de la
République française en Suisse.

Je vous ai mandé que j'étais à la veille de tenir le fil d'
intrigue dont je me proposais de vous rendre compte; jusqu
présent les auteurs ne sont pas encore tombés dans le piége q
je leur tendais; mais comme je crains qu'ils ne nous éch
pent, je vais vous confier ce qui est déjà parvenu à ma c
naissance sur leurs projets.

J'ai été informé que les nommés Marx Samuel de Hag
thal, et Manheimer de Dusholtz, notamment ce dernier, de
être chargé de me proposer une somme de 500,000 ℔ p
m'engager à favoriser les projets des Bernois [75]), et qu'il y a

74) Folgt, ebenfalls gedruckt, die der Nummer 67 hievor angehängte Note. 75) Bei grossen Korruption, welche unter dem Direktorium in Frankreich herrschte, darf es

ncore 100,000 ℔, tant pour les deux juifs, que pour ceux qui ourraient m'engager à faire cette glorieuse action. L'indig- ation que je n'ai pu dissimuler à cette première ouverture sans doute nui aux renseignemens qu'il nous serait bien im- ortant d'avoir sur cette infamie; mais voici à peu-près ce que ai pu apprendre, après m'être recueilli pour pouvoir entendre e pareilles horreurs.

Ayant demandé ce que l'on voulait de moi pour mériter ne pareille récompense, on m'a répondu qu'il me serait pro- osé notamment par Manheimer, de faire de fausses attaques our donner le temps aux Bernois de rassembler leurs forces, t que les détails de la proposition me seraient faits, lorsque) recevrais l'argent; que cet argent était déposé à Bâle.

Le nommé Manheimer de Dusholtz devait se rendre près e moi depuis 3 jours, pour me faire cette ouverture; c'est ourquoi j'ai différé de vous en faire part jusqu'à présent.

Si je ne vous nomme pas la personne qui m'a fait cette onfidence, c'est qu'il ne serait pas loyal de la compromettre, ant persuadé, que loin d'être un emissaire des juifs, il n'a eu intention que de me faire part des propositions qu'il a cru evoir m'être faites. Voilà, citoyen ambassadeur, les mesures ue je vous propose pour pouvoir parvenir à constater le crime rémédité, dont on voulait me rendre l'instrument.

Ce serait de faire venir chez vous les deux juifs désignés, ous des prétextes qui ne puissent leur donner aucun soupçon, ; lorsqu'ils seraient en votre disposition, user de tous les moyens, our vous faire faire l'aveu des personnes qui les font agir.

---

neral Schauenburg hoch angerechnet werden, dass er, soviel bekannt, davon unberührt blieben ist. Anderseits findet man, wenigstens in der Schweiz, keinerlei Spur, dass eine stechung desselben versucht worden wäre. Der damaligen Regierung Berns eine solche zumuthen, setzt eine völlige Unkenntniss ihres Staatsgelderwesens voraus. Bestochen — i grösseres Unglück abzuwenden — wurde erst, als der nicht geraubte (oder vielmehr zu- ekgegebene) Rest des bernischen Staatsvermögens in einer Privathand sich befand, d. h. och dem 5. März 1798. Entweder ist Schauenburg mystificirt, oder von den beiden Juden ie Gelderschleichung beabsichtigt worden. Jedenfalls benahm er sich mit seinem diploma- chen Rekurse an Mengaud und Brüne ziemlich ungeschickt. Warum nicht sogleich den nuncianten und seine allfälligen Kundschaftsleute kriegsgerichtlich abhören, und wenn die den dadurch belastet, auf dieselben fahnden und sie prozessiren lassen!

Je ne doute point du zèle que vous mettrez à cette découverte et que vous partagerez l'indignation que j'ai éprouvée de voir qu'on a pu espérer de me trouver accessible à une proposition tentante à trahir mon pays, auquel j'ai voué toute mon existence.

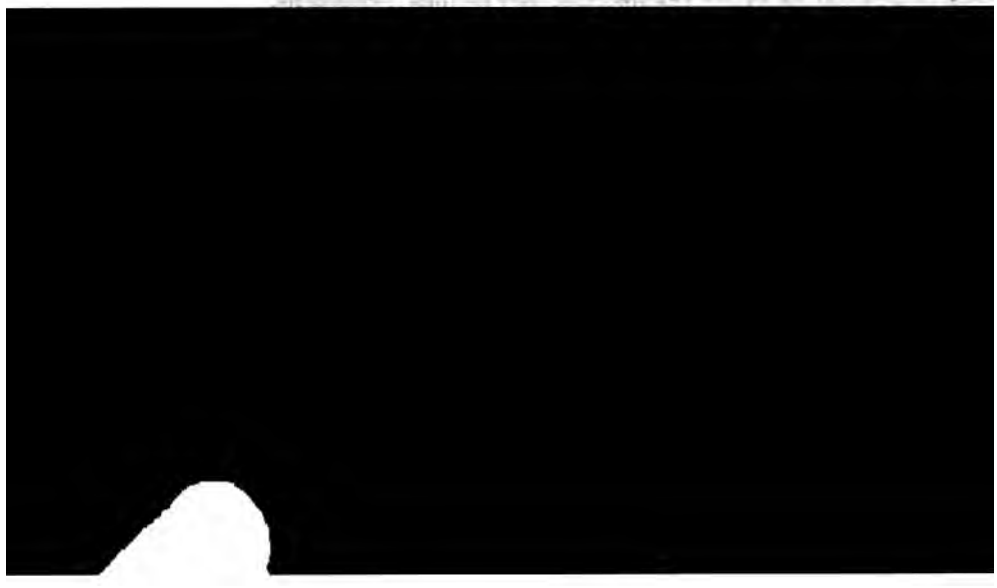
Pour copie:
(Sig.) Schauenburg.

85.

(Basel 1798. Feb. 18.)

Note adressée au citoyen Mengaud par la députation de Berne, le 18 Février 1798 (30me pluviose, an 6me)[1].

Le gouvernement de Berne réuni au peuple par la représentation nationale qu'il a appellée auprès de lui, croit avoir pleinement satisfait au désir sincère de contribuer à tout ce qui peut conserver et cimenter les liaisons d'amitié qui unissent les deux nations, en consacrant par son décret du 3 Février les principes du système représentatif pour bases fondamentales d'une nouvelle constitution, prenant en même temps l'engagement formel d'établir ce nouvel ordre de choses sans aucune intervention étrangère. Le plus long terme d'un an qu'il a fixé pour l'entière exécution de son décret par la convocation des assemblées primaires, n'a été prescrit par d'autre motif que de se donner le temps suffisant pour soumettre à la sanction du peuple une constitution mûrement réfléchie, d'éviter par là des désordres que pourrait entrainer un passa



temps que leur état a envoyé des députés à Payerne pour entrer en négociation avec le général Brune, sur l'invitation qui lui a été faite de sa part.

Les députés de Berne. Signé: L. Bay, Rengger, F. Guiguax, A. Tillier.

Pour copie conforme:
(Sig.) Mengaud.
Pour ampliation:
(Sig.) Schauenburg.

86.

(Peterlingen 1798. Feb. 18.)

Payerne le 30me pluviose, an 6me.

D'après ta recommandation, mon cher général, je t'envoye le dit Le Duc de Fribourg. Il te fera part de tout ce qui se passe dans cette ville, et des détours qu'il a pris pour venir. Son camarade est reparti pour ne pas donner des soupçons sur leur absence. Je désire que les renseignemens qu'il te donnera puissent nous être utiles. Adieu, je t'embrasse.

(Sig.) Rampon.

87.

(Biel 1798. Feb. 18.)

Au quartier-général à Bienne le 30me pluviose, an 6me.

Le général de division, commandant dans l'Erguel,
Au général Brune, commandant en chef l'armée française sur les frontières de la Suisse.

Citoyen général!

J'ai reçu votre lettre en date du 29me pluviose, par laquelle vous me prévenez que les députés de Berne vous demandent une conférence, et m'engagez à ne rien faire d'hostile jusqu'à ce que vous m'ayez instruit du résultat. Ma position a toujours été parfaitement neutre jusqu'a présent, et j'en ai usé avec les commandans bernois de la même manière qu'ils l'ont fait avec moi. L'ordre que j'ai donné de n'admettre aucun parlementaire suisse avant de m'en avoir référé, n'a été

que la suite du refus qu'ils ont fait de laisser passer un
mes aides-de-camp que j'envoyais à Soleure.

Je viens de défendre très sévèrement les menaces et l
provocations qui avaient eu lieu aux avantpostes, et je d
dire que sur certains points les Bernois ont été les agresse
en propos.

A l'égard de la discussion qui a eu lieu relativement à
montagne de Diesse — Nods, Prêles et Lamboing dépendir
autrefois des évêques de Bâle, héritiers des comtes de N
châtel qui la possédaient. Une branche de cette maison
obtint Nidau, y conserva annexés certains droits sur la m
tagne de Diesse; c'est l'origine des droits réciproques de
République française et de l'état de Berne. Les droits cri
nels dépendaient de Berne; en revanche la Neuveville qui
aujourd'hui partie de la République française, avait l'exerc
des droits militaires, sans aucune participation de l'état
Berne.

Voilà, citoyen général, les renseignemens que j'ai recuei
sur nos droits, tant auprès du citoyen Mengaud que du s
stitut du commissaire du gouvernement de Berne. J'ai fait
cuper cette montagne et les villages ci-dessus dénommés, ai
que je vous en ai rendu compte dans la lettre que vous a
reçue de l'aide-de-camp Campane. J'attendrai pour rien chan
à cette disposition des ordres ultérieurs.

Salut et considération.

(Sig.) Schauenburg.

88.

(Solothurn 1798. Feb. 19.)

Citoyen général!

N'ayant rien de plus à coeur que de maintenir avec
République française et avec son directoire exécutif la me
leure harmonie possible et un bon voisinage, nous regarde
l'envoi des députés devers vous, qui s'empresseraient de v
en porter les assurances de bouche, comme le moyen le pl
sûr de parvenir à ce but désirable.

Cette députation serait composée de nos féaux et bien amés ›ncitoyens et membres de notre conseil d'état, Monsieur Herenegilde Antoine Arregger et Monsieur Pierre Glutz, chef : notre corps d'artillerie. Elle s'empressera de se rendre ıprès de vous dès aussitôt qu'il vous aura plu de fixer le lieu : le jour de leur réception, et qu'ils auront reçu les passeports ce nécessaires.

Veuillez, citoyen général, nous faire connaître vos intenons à cet égard, et agréer en attendant les assurances de tous s sentimens de la considération la plus distinguée avec lesıels nous avons l'honneur d'être

Citoyen général,

Le 19 Février 1798. Vos affectionnés à vous servir,
L'avoyer et conseil de la république
de Soleure.

Aufschrift: Au citoyen général Brune, commandant en chef les troupes de la République française dans le pays de Vaud et le ci-devant Evêché de Bâle, au quartier-général à Lausanne.

89.

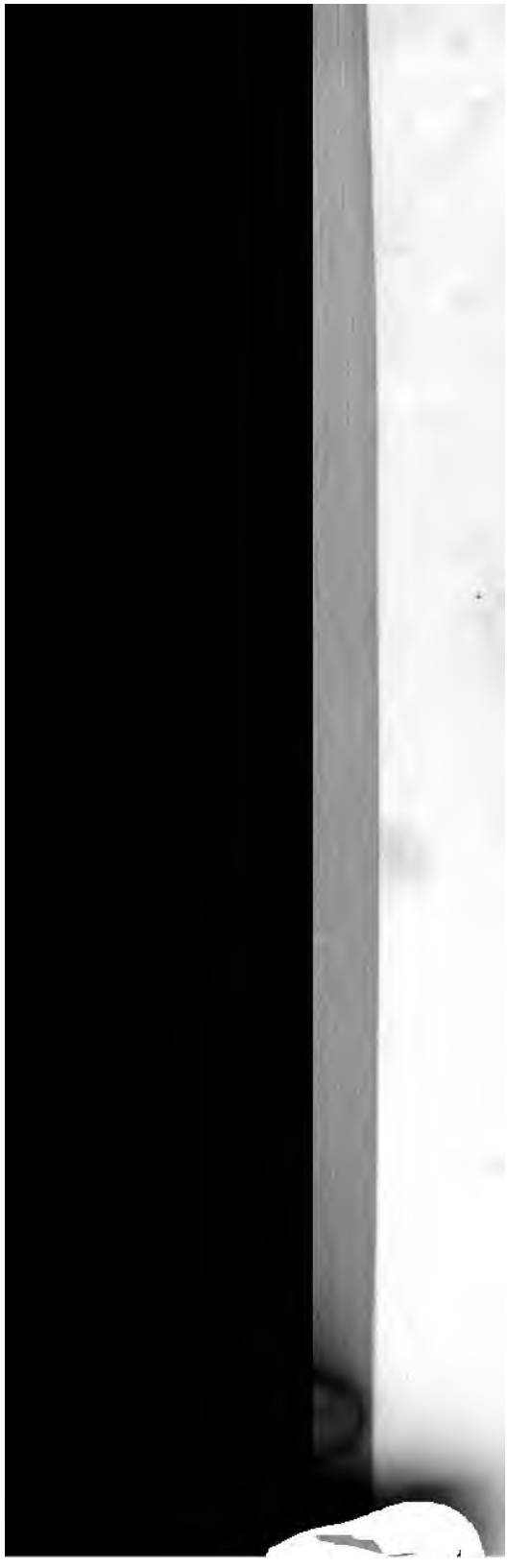
(Peterlingen 1798. Feb. 19.)

Au quartier-général de Payerne le 1re ventôse, an 6 républicain.

Rampon, général de brigade,
Au général en chef Brune.

Général!

Je vous annonce que je viens de passer la revue du baillon vaudois dont je vous ai parlé dans ma lettre d'hier, son ·ganisation étant tout à fait incomplette. En conformité de ›s ordres, j'ai nommé aux places d'adjudant-major et de ıartier-maître, persuadé que les individus qui y ont été prous en sont dignes. Il reste celle du chef du bataillon à remlir; ce n'est que sur des renseignemens certains que j'y nomerai; ce qui ne tardera pas.



D'après la réponse que m
relativement au retard que
susdit bataillon, attribué à la
gens des communes de Cud
Mur, je leur ai adressé l'i
munes, dont je joins ci-ap
dire en réponse. si elle est

La compagnie des cano
moitié de cette compagnie
je vous enverrai les procès-

Salut et fraternité.

A

Copie de la lettre, écrite

Indigné de la conduite
communes de Cudrefin, Ch
vous invite à faire une dé
que, si dans l'espace de
qu'elles doivent fournir pour
bataillons vaudois, ne sont
biens et ceux de leurs famil
disposition de la nation vau
que cette proclamation sera
lettre.

(Basel 1
A

Le chargé d'affaires de la
Au général Brune, com
sur les front

Le courrier par lequel

77) Immer die Gleichen — diese fra
begehrt, die sie an der Spitze der Bajone
tion. So geschah es 1798 bei uns, so gesc

chargé pour vous, citoyen général, d'une dépêche du directoire exécutif[78]), parfaitement d'accord avec ce que je vous ai écrit précédemment. Le directoire exécutif n'entend point qu'il soit ouvert aucune négociation avec le gouvernement de Berne, à moins que les magistrats de cet état ne consentent sur le champ à l'abdication de leurs places et à la mise en activité de la constitution qui leur a été adressée. Vous verrez, général, que j'ai prévenu les intentions du directoire exécutif, en faisant moi-même à l'état de Berne des propositions semblables par une note du 25me pluviose dernier, dont je vous remets ci-joint plusieurs exemplaires[79]). Ce gouvernement vient d'y faire une réponse négative en dâte du 30me pluviose, que je vous communique également[80]), par laquelle, en refusant d'acquiescer à mes propositions, il annonce qu'il vous envoye des députés pour traiter avec vous, d'après l'invitation que vous leur en avez faite. J'ai rompu de suite toute relation avec la députation de Berne qui était à Bâle. J'ai terminé ma correspondance avec cette députation par la lettre ci-jointe datée de ce jour 2me ventôse (Annexe).

Je ne puis me dispenser, citoyen général, de vous observer que votre consentement à négocier avec l'état de Berne a produit l'effet le plus désavantageux et a fourni des armes à l'oligarchie bernoise. Elle a affecté de répandre que je n'étais point revêtu d'un caractère suffisant, que c'était à vous qu'elle avait uniquement à faire, et qu'elle se promettait près de vous un succès assuré. Vous devez sentir, citoyen général, combien de pareilles opinions sont nuisibles à la cause que nous servons et nous éloignent du but auquel nous devons tendre de concert. Au surplus j'aurais vu avec le plus grand plaisir que cette négociation eût produit un résultat conforme aux vues du gouvernement français.

Je vous remets ci-joint plusieurs exemplaires de ma correspondance[81]). Vous verrez qu'elle est dirigée par les mêmes

78) Nr. 81 hievor. 79) Ist die Beilage zu Nr. 67 hievor. 80) Ist Nr. 85 hievor. 81) Wahrscheinlich Nr. 88 hievor.

principes qui vous ont été développés dans la dépêche ci-jointe du directoire exécutif.

Salut et fraternité. (Sig.) J. Mengaud.

Annexe.

Copie de la note du citoyen Mengaud, ministre de la République française, à la députation de Berne, en date du 2me ventôse, l'an 6me de la République française.

Le ministre de la République française près les cantons helvétiques apprend par la note de la députation de Berne du 30me pluviose, 18 Février v. s., que le gouvernement de cet état ne croit pas devoir acquiescer aux propositions qui lui ont été faites, en dâte du 25me pluviose. Il rend compte de la détermination négative de cet état, au directoire exécutif de la République française, qui prononcera tant sur le degré de considération qui doit être accordé à cette réponse, que sur la validité des démarches essayées par le gouvernement de Berne auprès du général Brune.

Le ministre de la République française désire au reste, que la négociation entamée à Payerne produise un résultat avantageux et conforme, non pas à l'intérêt des membres du gouvernement de Berne, formellement contraire à celui des habitans, mais à l'intérêt veritable du peuple de ce canton, dont leur opiniâtre résistance retarde l'entier affranchissement.

Le ministre de la République française:

(Sig.) J. Mengaud.

renseignemens sur les deux objets que vous avez bien voulu me charger:

Le premier, s'il y a un chemin de Laupen à Gumminen sur la hauteur qui domine la rivière? Il y en a un, et encore un autre qui peut mieux vous convenir, pour prendre le poste de Neueneck, en partant d'ici.

Le second est de prendre notre ville par surprise. Voici les moyens que nous avons trouvés: qu'un corps de 5 à 6000 hommes de troupes françaises se porte sur les portes de Romont, celle de Payerne et celle de Morat, et non des troupes vaudoises et du pays comme il m'a paru que vous aviez combiné (d'après mes réflections ci-après); qu'elles se trouvent là à 6, 7 ou 8 heures du matin avec quelques pièces de canon, et il y aurait moyen de prendre les troupes bernoises en garnison ici, en sommant notre ville de se rendre dans 1 ou 2 heures. Et même vous pourriez prendre des informations à Bulle et Avry pour faire passer 6 à 800 hommes par le pont de Cugy au dessous d'Avry, qui prendraient la porte de Bourguillion, et même pourrait-on se porter de là sur Tavel, ensuite occuper la grande route d'ici à Berne, pour couper la retraite des troupes bernoises ici. Mais le secret rendrait l'opération immanquable et pour lors avec bien moins de mal qu'autrement. Voilà nos avis, sauf meilleurs; veuillez en faire l'usage que vous trouverez le plus convenable et à votre plus grand avantage, sans oublier tous les ménagemens que vous avez bien voulu me promettre pour notre ville, surtout en recommandant à vos troupes le plus grand ordre dans leur entrée, pour que je ne sois pas compromis dans la parole que j'ai donné à mes amis, que vous vouliez nous traiter en amis, qu'ainsi la protection que vous avez bien voulu aussi me promettre nous est chère. Nous vous attendons avec impatience pour mettre fin aux vexations particulières et continuelles de nos gouvernants et de leurs satellites.

D'Affry n'a pas dans le récit de sa réception auprès de vous fait connaitre publiquement, ni même à tous les gouvernants, que ses vexations aux amis des Français seraient regar-

dées par vous comme des hostilités; c'est ce qui a décidé mes amis à inster auprès de vous la prière que je vous fis, d'une proclamation basée sur le respect à notre religion, et aux propriétés, que les membres du gouvernement, leurs familles et propriétés seraient responsables de toutes insultes faites aux vrais amis des Français, surtout pour ceux qui se sont montrés dans ses principes. De grâce donc, rendez à ses coeurs, exaspérés du bien de notre patrie, le contentement, en accomplissant leurs désirs par cette proclamation que vous pourriez envoyer ici après demain 23 courant, avec l'ordre exprès qu'elle soit affichée et annoncée au son du tambour.

D'Affry est à Berne en ce moment pour prier les deux députés de Schwitz et d'Uri qui y sont, de venir ici pour aider nôtre gouvernement de leurs conseils. En conséquence, hâtez le moment de venir, il est favorable et le succès deviendra plus certain en accélérant votre arrivée aux portes, c'est-à-dire, il est probable que les députés des autres cantons étant ici, ils renouvelleront la coalition. Pour lors il ne manquera pas d'arriver tous les jours de nouvelles troupes (Berne a 36,000 hommes); deux bataillons bernois sont à Neueneck avec beaucoup d'artillerie, ce qui annonce une coalition avec Berne et l'intention de notre gouvernement pour se défendre.

La majorité de notre gouvernement est pour la défense sur quoi il ne faut pas compter décidément, puisque les circonstances changent bien les opinions d'un moment à l'autre. Mais si vous faites avancer les troupes vaudoises ou autres du pays

chent à se faire des prosélites et continuent leurs insultes, puisqu'ils menacent publiquement d'égorger 50 des plus zélés patriotes; car plusieurs ont été avertis de se tenir sur leur garde, d'autant plus qu'ils menaçaient aussi de mettre le feu à leurs maisons; enfin la terreur a redoublé pendant mon absence. Prenez-donc-part à notre position et sentez de quelle importance il s'agit; que vos troupes se présentent le matin et non de nuit, où la lâcheté et l'ivrognerie à la faveur des ténèbres s'abandonnent plustôt au crime.

Il y a encore un bon patriote respectable qui a été menacé pendant mon absence, le sabre à la main. Sa non-résistance lui a sauvé la vie; c'est pourtant depuis que vous avez vu d'Affry à Payerne.

J'attends de vos nouvelles avec impatience, surtout si votre bienveillance voulait s'étendre à me faire connaître le jour que vous sommerez notre ville, pour prendre nos précautions à se soustraire à la fureur de nos cruels ennemis, ainsi que pour nos propriétés; c'est le désir de tous les bons patriotes, mais c'est la terreur qui règne et qui m'oblige à me permettre de vous faire une demande aussi indiscrète.

J'attends donc votre réponse que vous adresserez au général Rampon sans adresse dessus, ni mon nom dedans; je lui donne les moyens pour me la faire tenir sans que je sois exposé.

Je vous ferai part exactement de ce qui surviendra au contenu de la présente.

L'on me dit en ce moment que les nouvelles de Berne portent que vous avez répondu n'avoir aucun pouvoir de négocier pour votre gouvernement.

Les Vaudois déserteraient en grande quantité, si vous les faites avancer les premiers sur notre ville, surtout ceux de nos ci-devants bailliages, sur quoi vous pouvez compter.

Les députés viennent d'arriver.

L'on ne fait pas de grands préparatifs de défense et il parait que notre gouvernement ne s'attend pas encore à une attaque; je ne puis assez vous dire combien le moment serait

favorable pour la surprise, mais toujours le matin, et ne u
dez pas.

Je ne puis assez me flatter du bonheur que j'ai eu de fa
votre connaissance; veuillez me donner des occasions à v
prouver, combien j'aurai à coeur de la cultiver.

Salut, fraternité invariable.

L'on vient de me dire que 600 hommes d'Uri venan
Berne, ont reçus contre-ordre et sont rétrogradés, sur la n
velle que les Cisalpins tombaient sur les bailliages italiens,
Grisons.

22.

(Biel 1798. Feb. 21.)

Liberté. Egalité.

Au quartier-général à Bienne le 3me ventôse, l'an
de la République française, une et indivisible.
L'inspecteur général de l'infanterie, commandant
le corps d'armée rassemblé dans l'Erguel,
Au général de division Brune, commandant en chef le cor
d'armée rassemblé sur les frontières de la Suisse.

Citoyen général!

Je vous préviens qu'il vient de s'élever des difficultés r
tivement à nos communications avec la Neuveville et les
lages dépendans de la montagne de Diesse.

Les neiges qui viennent de tomber en abondance, ont re
les chemins impraticables sur cette montagne, et pour tr
porter des vivres dans nos cantonnemens nous avions p
jusqu'ici par les villages situés le long du lac (Chavann
Gleresse) [83]) qui d'abord n'étaient pas occupés par les trou
bernoises. Elles viennent de l'être à l'instant par ces trou
et il est consigné aux postes qui y sont établis de n'y lai
passer personne. J'en ai écrit au commandant de Nidau,
lui représentant que les hostilités n'étant pas commencées e

83) Chavanne (Schafis) gehörte zur Kirchhöre Neuenstadt, sonach zur Landschaft E
Gleresse oder Ligerz dagegen seit dem 14. Jahrhundert zum Amte Nidau und mithin zu l

les deux nations, il était contraire aux règles du bon voisinage de s'opposer à ce passage, d'autant plus que la ville de Bienne y avait eu des droits communs avec ceux de Berne; j'ai ajouté que mon intention n'était pas d'y faire passer des troupes, mais seulement des vivres, sans escorte armée. Il m'a répondu que ces villages ne sont point de sa division, qu'il en référerait à son général; et il m'a appris le matin que ce dernier en avait référé à Berne, dont il attendait la décision, qu'il doit me transmettre.

Je vous en ferai part, citoyen général, aussitôt que j'en aurai connaissance.

Salut et considération.

(Sig.) Schauenburg.

92.

(Paris 1798. Feb. 22.)[84])

Liberté. Egalité.

A Paris le 4me ventôse, an 6me de la République française, une et indivisible.

Le directoire exécutif,

Au général Brune, commandant les troupes françaises dans le pays de Vaud.

Le directoire exécutif, citoyen général, a reçu vos lettres des 29me et 30me pluviose derniers, et il y a vu avec peine que, d'après des rapports absolument faux, vous aviez conçu sur ses dispositions à votre égard des idées entièrement opposées à la confiance qu'il n'a pas cessé un seul instant d'avoir en vous. Ses dépêches du 29me pluviose même ont dû vous tranquilliser parfaitement sur ce point, et une fois pour toutes, tenez pour constant que ceux qui vous écrivent ou vous disent que le directoire exécutif est mécontent de vos opérations, n'ont pas d'autre objet que de vous décourager, ou sont les dupes de ceux qui tendent à ce but.

---

84) Am Rande steht von Brüne's Hand: „reçu le 7me ventôse (Feb. 25.) à 2 h. ½ du matin."

fierté qu'ils ne souffriraient pas qu'un
s'entremît dans la réforme de leur gouv
cédemment écrit à l'empereur, dans les
les plus rampans, pour implorer sa grac
à l'effet de maintenir leur gouvernemei
dire de conserver tous les moyens qu
si bien employer depuis le commence
de nuire à la République française.

Il faut donc que, sans aucun délai u
votre projet de marcher sur Berne [86]).
céder de la sommation rappellée dans l
exécutif du 29me pluviose, en y ajoutai

---

85) Ist reine Erfindung des Direktoriums; ein Schrı
ist damals weder von bernerischer, noch von schweizeri
zu solcher Beschuldigung mag von dem Empfehlungsch
das die Regierung Bern's bei der Eröffnung des K
reichische Gesandtschaft gerichtet, und worin die Stelle
„Majestät sich grossmüthig zu Erhaltung der Verhältnis
„des helvetischen Staatskörpers, die den benachbarten Sta
„ist, und von deren der Wohlstand und die Ruhe unser
„wenden möchten." (S. Missivenbuch Nr. 105 S. 403.) A
suchen in den gleichen Ausdrücken ward
neral Bonaparte und seine Mitabgeordnete
Handen der französischen Republik und a
mals mit denselben befreundeten Preussen
darüber mit so auffallendem Schweigen hinweg? Uebrig
Tage zu Aarau am 27. Dezember 1797 die Schritte Bern
gresses gutgeheissen und in etwas allgemeiner gehal
österreichischen und preussischen Bevollmächtigten auch
bestehenden schweizerischen Verhältnisse an's Herz gelegt

moindre résistance, et qu'une seule goutte de sang français versée, les membres du gouvernement bernois en répondent sur leurs têtes ainsi que sur leurs biens, et que vous en exercez la justice la plus inexorable et la plus éclatante [87]).

En donnant au général Schauenbourg les ordres que vous jugerez nécessaires, vous lui ferez sentir le danger qu'il y aurait de laisser derrière lui Soleure, et vous lui prescrirez de s'en emparer, de désarmer tous les individus qui ont pris les armes contre la République, de faire mettre en liberté tous ceux qui ont été incarcérés dans la dernière sédition ou qui auraient été précédemment pour avoir manifesté leur attachement à la liberté et à l'égalité, de faire arrêter et conduire à Zuningue, où ils seront tenus comme ôtages, les chefs et les auteurs de cette sédition, et d'annoncer à ceux-ci qu'un châtiment exemplaire sera pour eux le prix de la moindre résistance qui pourrait avoir lieu, ou de la plus légère effusion de sang français; enfin de destituer tous les membres actuels du gouvernement de Soleure, d'établir sur le champ un gouvernement provisoire et de prendre toutes les mesures pour la prompte acceptation et mise-en-activité du projet de constitution helvétique.

Il est inutile de vous dire qu'il est essentiel de mettre dans toutes ces opérations la plus grande rapidité et que par suite vous ne devez pas perdre un instant pour faire votre jonction.

Il importe extrêmement d'empêcher que Berne ne devienne le chef-lieu de la République helvétique; et vous ne devez entendre à aucune proposition qui tendrait à ce but.

L'essentiel pour la République française est que le projet de constitution qui vous a été adressée, soit mis en vigueur dans la partie de la Suisse qui forme la lisière de la France, et qui conduit à la Cisalpine.

Ainsi, attachez-vous principalement à le faire exécuter dans les cantons de Berne, de Lucerne, de Soleure, de Bâle, de Fribourg, dans le pays de Vaud, et dans le Haut- et Bas-

87) Siehe Nr. 16 Beilage 1 hievor und Nr. 186 der „Korrespondenz des Generals Brune".

Valais. Quant aux autres parties, il est à croire qu'elles réuniront volontairement par la suite; au reste, c'est chose assez indifférente, et il ne faut à cet égard agir ni pour ni contre.

S'il s'est effectivement glissé une erreur dans l'indicati d'un chef-lieu de canton, il faut la rectifier, ce qui doit ê fort aisé.

Vous ferez bien de faire compter à l'horloger dont v parlez, la valeur des montres qui lui ont été volées.

On adresse copie de cette lettre au citoyen Mengaud, a qu'il ne soit point exposé à contrarier vos opérations et q les seconde au contraire. Vous prendrez ses avis toutes fois que vous le pourrez; mais l'action vous regarde et v instructions vous dirigent.

Le président du directoire exécutif:
(Sig.) Barras.)
Par le directoire exécutif:
Le secrétaire général,
(Sig.) Lagarde.

94.

(Biel 1798. Feb. 22.)

Liberté. Egalité.

A Bienne le 4me ventôse, l'an 6me de la Républiq française, une et indivisible.

L'inspecteur général de l'infanterie, commandant en chef le corps d'armée dans l'Erguel,

Au général Brune, commandant en chef l'armée française sur les frontières de la Suisse.

Je profite, général, du courrier qui se rend près de vo pour vous informer que les villages de Nods, Prêles, Diès et Lamboing, composant ce qu'on appelle la montagne de Diès viennent d'émettre par écrit leur voeu pour être réunis à République française.

J'ai les procès-verbaux entre les mains.

Agréez l'assurance de mon attachement et de ma consi-ération.

(Sig.) Schauenburg.

P. S. Le baillif de Nidau m'a fait faire encore des questions sur la montagne de Diesse, qui parait être l'un des objets des conférences.

95.

(St. Maurice 1798. Feb. 22.)

Au général Brune.

Le citoyen François me proposait ce soir d'aller à Sion ›server le Haut-Valais; celà m'a donné une idée que voici:

C'est qu'il voye le grand-baillif de Valais, qu'il obtienne : lui des confidences, qu'il lui propose, moyennant un passe-›rt, d'aller à Berne porter des dépêches ou des paroles non-rites de la part du Haut-Valais; rendu à Berne, d'en connaitre ›sprit, la politique, l'état de défense; d'être envoyé par Berne ›aminer l'armée française, si vous le jugez nécessaire, et de mettre au général Schauenbourg vos ordres, en le faisant rêter par la 1ère avant-garde, et de revenir vers vous et ›rs moi.

François espère obtenir un passeport, connaissant le grand-›illif.

Si ce grand-baillif ne donne que le passeport sans ouver-res ou commissions, François peut avec ce passeport courir ligue de Suisse du sud ou nord.

Salut fraternel. (Sig.) Mangourit.

10 heures, soir du 4me ventôse, an 4me.

96.

(..... 1798. Feb. 23.)

23 Février 1798. 5me ventôse, an 6.

Citoyen général!

J'ai vu la personne en question, qui n'a pu me donner au-n renseignement sur Talbot et Le Clerc; il ne sait point ce ›'ils sont devenus.

Mon attachement pour ma patrie me met dans le c
général, de vous réitérer ce que j'ai déjà eu l'honneur de vo
dire de vive voix: les Vaudois en général sont fort attac
aux écus, et fort peu aux biens de la chose. Si la gra
nation qui leur procure le plus grand de tous les biens en
rendant indépendants, leur apportait des écus, vous leur v
riez plus d'enthousiasme.

J'ai eu, général, l'honneur de vous mander à mon arri
les renseignements que vous demandiez sur le régiment
Stettler.

Salut et respect. (Sig.) François.

Ce 23 Février 1798.

97.

(Bern 1798. Feb. 24.)

Citoyen général!

D'après les représentations, que nous eumes l'honneur
vous faire à Payerne au sujet de l'occupation de la monta
de Diesse par les troupes françaises dans l'Erguel, nous es
rions que cette partie du territoire de l'ancien évêché posse
en souveraineté indivise avec l'état de Berne, serait respe
provisoirement par l'une et par l'autre partie, pour éviter l
convénient d'avoir à la fois des troupes françaises et des nôt
Néanmoins les rapports de nos baillifs voisins nous mand
que non seulement les troupes françaises y restent au nom
de 800 hommes, mais que le maire Bresson de Bienne v
même forcer les habitans à se rendre à la France, sous la
nace de les traiter en pays conquis, s'ils ne le faisaient
Le général Schauenburg, auquel notre baillif de Nidau a
des représentations à ce sujet, répond: „que le général Br
„ne lui a pas pas encore fait part des conférences qu'il a e
„avec les députés de Berne, et que jusqu'à ce qu'il l'ait inst
„de l'effet des représentations qui lui ont été faites à ce su
„il n'était pas en son pouvoir de rien changer aux dispositi
„qui ont été prises." Veuillez donc permettre, citoyen gén
que nous vous rappellions cet objet et notre demande.

l'écoutant favorablement, nous regarderons cet acte, dont l'équité ne peut que frapper votre esprit juste, comme la première preuve des dispositions pacifiques que vous avez bien voulu nous annoncer. Nous nous flattons au reste, citoyen général, que vous aurez envoyé en son temps la note que nous avons eu l'honneur de vous remettre, et que la réponse et les pleins-pouvoirs du directoire exécutif vous mettront sous peu de jours à même de consommer avec nous l'oeuvre bienfaisante que nous avons commencée. Il serait affreux de voir éclater une guerre entre deux nations libres, en paix depuis 300 ans; guerre à laquelle la France ne peut trouver aucun avantage et qui de notre côté serait celle du désespoir. Agréez en attendant, citoyen général, l'assurance de notre haute considération.

Berne ce 24 Février 1798.

Les députés nommés par la république de Berne, pour traiter avec le général Brune:

(Sig.) C. Frisching, ancien trésorier.
Tscharner, colonel.

98.

(St. Moritz 1798. Feb. 26.)

St. Maurice 8me ventôse, an 6 de la République française, une et indivisible.

Mangourit, résident de la République française près celle du Valais,

Au citoyen général de division Brune, commandant les troupes françaises sur les frontières de Suisse.

Mon cher général!

Il est certain que Leysin a arboré la cocarde bernoise et je vois que Tscharner et Fischer comptent ainsi, de postes en postes, par le moyen de leurs intelligences descendre sur les bords du lac et sans coup férir [88]). Ils y ont avantage, celui

88) Die Wiederbesetzung Leysin's durch Berner Truppen fand Statt auf folgende dem Kommandanten Tscharner in den Ormonds zugekommene Bittschrift hin:

d'inquiéter votre centre par la droite et de retenir le pas q vous feriez en avant par la crainte d'être attaqué sur vos d rières. Il résulte de cette manoeuvre que les partisans l'oligarchie dans les mandemens font exagérer le nombre montagnards jusqu'à l'impossible et cherchent à faire per la tête aux irrésolus et aux demi-valeureux. La position Tscharner n'est pas seulement avantageuse comme posit militaire, elle l'est comme position politique en ce qu'il y p cacher ou une grande force ou une misérable faiblesse. Je suis point militaire, mais je crois qu'il serait utile au m de repousser Tscharner dans sa ligne, en même temps vous avanceriez hostilement d'un autre côté; si vous n'agis hostilement, un parlementaire peut réclamer qu'il reprenne première position.

On m'écrit de Bex (c'est Rippert sur lequel nous dev compter) que Tscharner a écrit au comité d'Aigle, que sur demande des habitans de Leysin, il n'avait pu se refuser à l donner des secours suffisans pour les tranquilliser et qu' bon ami il en avertissait le comité. Pourquoi le comité d'Ai ne retient-il pas cet envoyé qui sans doute apportait des lett d'instructions pour le parti bernois? Cet envoyé a-t-il été terrogé sur tous les points nécessaires?

N'est-il pas extraordinaire que Berne demande à négo à Payerne lorsqu'à Leysin elle fait abattre l'arbre de la libe lorsqu'elle se promet de le faire abattre de proche en proc

Ne brusquerez-vous pas une négociation, dont le ter qu'elle employe est si profitable à nos ennemis pour per

---

„Les paysans de Leysin ayant été obligés, vu leur faiblesse et le manque de secour „se soumettre à la troupe française qui a investi le village le 5 du courant, et désirant „ardeur de rentrer sous la domination de LL. EE., nos souverains seigneurs de la vil „Berne, pour les supplier qu'il leur plaise de leur envoyer les secours nécessaires pou „délivrer de l'oppression du peuple vaudois — à cet effet les soussignés membres de la „mune se sont assemblés, ont délibéré que, pour se soustraire à l'oppression du comité d'A „ils prendraient à force armée possession de leurs postes, ce qui fut exécuté, et qu'il a „demandé un prompt secours à LL. EE. de Berne, afin de s'y maintenir."

Folgen 90 Unterschriften also vidimirt:

Les signatures ci-dessus ont été faites à Leysin, aujourd'hui 25 Février 1798.

Attesté, par l'absence du secrétaire de la commu

J. D. Taux, lieut.

tionner leur résistance et accroître leurs séductions, et si fâcheux pour nous, en ce qu'il laisse détendre les ressorts toujours faibles du civisme vaudois et accroit les clameurs, les criailleries et la fatigue de ceux qui croyaient que la jouissance de la liberté ne coûtait ni pleurs ni écus.

J'ai su qu'hier à Bex, on faisait circuler des listes de Messieurs plus ou moins suspects pour en faire des électeurs; j'ai contrarié ces listes ainsi que le projet de faire nommer pour électeurs des parens aux degrés prohibés. La révolution n'est légitime qu'autant qu'elle consacre le pacte de toutes les familles et non celui de quelques-unes. On doit s'opposer à Bex sur ces deux points et demander la nomination des hommes probes et courageux qui n'ont pas cessé depuis l'insurrection de tout sacrifier à son accomplissement.

Le petit mot que j'ai inséré dans la lettre du général Debons hier soir, tend à donner au corps électoral des surveillants attentifs et des votans énergiques.

J'ai des trois comités d'Aigle, Bex, Ollon des réquisitions pour appeler 400 volontaires valaisans au besoin, mais que cet appel ne soit fait qu'en cas de nécessité pour soutenir les derrières. On a fait circuler ici la même fausseté qu'à Lausanne de l'embarquement de la conscription militaire; vous voyez que celà tient à un plan général et à des conspirateurs d'un certain ordre. Vous savez ce que je vous ai dit du représentant Desloës; je n'y ai pas de confiance; il a l'air de se jeter dans le feu et il appartient à une famille possédée par le démon bernois. Vous savez l'histoire des deux caisses d'argenterie appartenantes à Tscharner et qu'un domestique a dû garder à son insçu. Son entrée dans le comité de gouvernement est peutêtre fâcheuse; celle aussi dû citoyen Ausset ne fera qu'entraver la marche de ce comité; je crois que la nature la créé pour l'objection, le doute et l'inquiétude. Le juge Secretan n'a pas une réputation inviolée. J'ai remarqué que l'assemblée de Lausanne, que je regarde comme détestable, réfère toujours à votre décision, lorsque devant ordonner secrètement, elle devrait avoir l'air de tout prendre sur elle. C'est un moyen

machiavélique pour pouvoir dire à tout évènement qu'on d libérait sous les bayonettes.

Au surplus Aigle les très mauvais; les familles Aviolat Desloës et leurs parens et cliens sont ou des nids de patri bernois, ou des chiens de sa meute. Michel Châtel va couvrir parfaitement les menées; si je puis lui être utile, aura recours à moi.

Le peuple du Haut-Valais vient enfin de confirmer a condition l'indépendance que la diète avait offerte; mais je me fie point dans un papier. Je sais que l'oligarchie du Ha Valais communique directement par la montagne de la Gem avec l'Oberland, et quelques personnes disposées à les arrê en picque de n'avoir pas, quoique membre de la diète, admis à la lecture des dépêches bernoises, ont été vivem encouragées par moi à user de ce moyen, qui peut être couvrirait la fusée.

Salut et amitié. (Sig.) Mangourit.

99.

(Paris 1798. Feb. 27.)

Liberté. Egalité.

Paris le 9 ventôse, an 6 de la Républi française, une et indivisible.

Le directoire exécutif,

Au général Brune, commandant les troupes françaises dans le pays de Vaud.

Le directoire exécutif est informé, citoyen général, des observations vous ont été faites par plusieurs patriotes v dois sur les inconvéniens qu'ils trouvent à réunir leur p aux cantons helvétiques, pour ne former avec eux qu'une s république, et qu'un grand nombre de Valaisans ont fait mêmes observations, pour ce qui les concerne, au cito Mangourit.

Le directoire exécutif a pesé ces observations, et quoiqu'e ne soyent pas sans réplique, il a pensé qu'il ne devait pas

sister sur une réunion qui pourrait répugner aux peuples vaudois et valaisan, mais il a pensé aussi qu'il était du plus grand intérêt, tant pour ces deux peuples que pour les Républiques française et cisalpine, que le pays de Vaud, le Haut- et Bas-Valais et les bailliages italiens se fondissent en une seule république, si mieux ils n'aimaient, ce qui serait peut être préférable, former trois républiques qui seraient confédérées entr'elles et alliées à la République française [89]).

Dans cette dernière hypothèse, il conviendrait que chacune des trois républiques eût à peu près la même constitution, calquée, autant que possible, sur le projet qui a déjà été accepté par le pays de Vaud, en tenant bien strictement au système d'une parfaite égalité politique, à la division du corps législatif en deux conseils peu nombreux et à l'établissement d'un directoire exécutif, sauf que ce directoire pourrait au lieu de cinq membres n'en avoir que trois, et qu'il pourrait pour plus grande économie remplir toutes les fonctions attribuées par le projet dont il vient d'être parlé, aux administrations centrales.

Le directoire exécutif vous invite à faire connaître ses dispositions sur ces différens points et à faire ensorte, que sur le tout il soit pris une très-prompte détermination. Vous sentez, en effet, que tout retard en ce genre, pourrait devenir extrêmement funeste. Votre activité et votre sagesse sont pour le directoire exécutif de sûrs garants que vous ne négligerez rien pour parer à cet inconvénient.

Copie de cette dépêche est transmise au citoyen Mangourit, au citoyen Mengaud et au citoyen Desportes.

Le président du directoire exécutif,
(Sig.) Merlin.

L. S.

Par le directoire exécutif:
Le secrétaire général,
(Sig.) Lagarde.

---

89) Man sieht hieraus, dass auch das Projekt einer Trennung der Schweiz in drei Republiken, wie es Brüne's Erlasse vom 6. März („Korrespondenz" Nr. 262 u. 210) zu verwirklichen suchten, nicht von ihm, sondern vom Direktorium selbst ausgegangen.

100.

(Paris 1798. Feb. 27.)

Liberté. Egalité.

Paris le 9me ventôse, an 6me de la Républiq française, une et indivisible.

Le directoire exécutif,

Au général Brune, commandant les troupes françaises sur les frontières de la Suisse.

Le directoire exécutif a reçu, citoyen général, votre d pêche du cinq [90]) de ce mois, avec le paquet de lettres d'émigr qui y était joint. Il remarque dans cette dépêche, que le go vernement de Berne vient de commettre un nouvel acte d'h stilité contre la République française, en faisant occuper p ses troupes le village de Chavannes [91]) qui fait parti du pa de la Neuveville et par conséquent du département du Mo terrible, et il ne doute pas que vous n'ayez saisi cette c constance pour marcher sur Berne. Il est fâcheux que le g néral Schauenbourg n'ait pas fait ses dispositions à temps po être prêt à l'époque que vous aviez fixée; mais il y a lieu croire qu'à l'instant où vous recevrez cette lettre, tout se réparé.

Le président du directoire exécutif:

(Sig.) Merlin.

L. S.

Par le directoire exécutif:

Le secrétaire général,

kunden hiemit, dass wir in treuer Beherzigung der ob unserem werthen Vaterlande schwebenden dringenden Gefahren und zu möglichster Abwendung derselben, nach erhaltener Auskunft über die Lage des Standes Bern, welche gegründete Hoffnung zu eidgnössischer Schlichtung der obwaltenden Misshelligkeiten übrig lässt, uns bewogen gefunden, den Weg der Vermittlung würklich anzubahnen, zu dem Ende eine eigene Gesandschaft an den Bürger Brüne, Generalen der französischen Republik, in den Personen unserer lieben Mitbürger, Repräsentanten Johann Jakob Schmid und Wernhard Huber, schleunigst mit dem Auftrage abzuordnen, alle diejenigen Eröffnungen und Vorstellungen, die wir ihnen in Instruktion gegeben, mit dem freien und ihr Vaterland liebenden Männern eignen Ausdrucke anzubringen.

Wir ersuchen denenselben in Allem, was sie in unserem Namen vortragen werden, geneigtes Ohr zu verleihen, und hoffen von der stets bewährten günstigen Gesinnung der uns befreundeten grossen Nation, sowie von der ihrem Dienste gewidmeten Generalität, es werde dem Zwecke der Sendung, unserer vorgedachten Abgeordneten Hand zu bieten, nicht ermanglet werden.

Zu Urkund dessen ist gegenwärtig offener Brief mit Insiegel und den nöthigen Unterschriften versehen worden.

Begeben den 27. Hornung 1798.

Stehlin, Präsident.
L. S. Wieland, Sekretär.
Bischoff, Sekretär.

Aufschrift: Kreditif an den französischen General Brüne.

102.

(Peterlingen 1798. Feb. 27.)

Au quartier-général à Payerne le 9me ventôse, an 6me républicain.

Rampon, général de brigade,

Au général divisionnaire Brune, commandant en chef les troupes françaises stationnées sur les frontières de la Suisse

Général!

Je m'empresse de vous écrire pour vous annoncer l'arrivé des députés bernois et vous donner leurs noms:

Monsieur de Frisching, ancien trésorier.

Monsieur de Tscharner, colonel et ancien baillif de St. Jean

Monsieur Haller, secrétaire de légation.

Ces messieurs occupent leur dernier logement à l'auberg de l'hôtel de ville et vous, général, vous étes logé dans l maison du citoyen Treytorrens.

Salut et fraternité. (Sig.) Rampon.

Aufschrift: Au général divisionnaire Brune, commandant e chef l'armée française sur les frontières de l Suisse à Lausanne.

103.

(..... 1798. Feb. 28?)

Première opération.

Le jour même où j'ai eu l'honneur de vous voir, j'ai cherch tous les moyens imaginables pour me transporter à Soleur pour ma mission. J'étais bien persuadé que je n'entrerais pa dans la ville, sans être bien recommandé par le commandan du poste de St. Joseph; et je ne pouvais pas espérer cett recommandation. J'ai trouvé un agent de Crémine, ami de c commandant, et je réussis à passer avec lui, sous prétex d'aller faire ensemble quelques emplettes à Soleure.

[redacted]

ng de la vallée, réparti dans les 8 villages qui y sont placés. es habitans de toutes les communes attendent sans cesse le oment où le tocsin sonnera pour se lever en masse. Toute crête des montagnes est occupée de distance en distance, ar des sentinelles à portée de découvrir les mouvements des oupes françaises. De l'infanterie descendrait très facilement s montagnes. Je pourrais indiquer des passages entre leurs ntinelles.

Depuis St. Joseph à Rosière [94]) et même en deça, la vallée t fort étroite; ils pourraient dans leur retraite, faire beaucoup e mal à nos troupes, en s'embusquant dans les forêts et des ouquets de bois, qui couvrent ces montagnes. Je crois qu'ils nt dans cette vallée deux pièces de campagne. Cette vallée st séparée de la Suisse au midi, par une montagne fort haute; est sur cette montagne, à 6 lieues de Soleure, que sont pla- es en grande partie les troupes de Berne, arrivées hier à heures après midi. Je ne puis évaluer leur force, qui aug- ente tous les jours, et sur laquelle on est peu d'accord.

Il y a à Soleure un régiment et des dragons [95]). Les petits ntons envoyent beaucoup de monde; il doit en arriver jourd'hui. On m'a dit que les Grisons envoyaient 12,000 ommes. Il y a à Soleure beaucoup de canonniers prêts à artir au premier signal.

Le fanatisme est porté au dernier point dans les cantons atholiques et surtout à la campagne; il n'est point de malé- ictions que les habitans ne proférent contre la République ançaise; ils sont au désespoir, et je suis persuadé que tout monde se levera en masse, lorsque le tocsin sonnera.

Presque tous les patriotes de Soleure ont été arrêtés, 50 es plus riches commerçans ont été enfermés dans des cachots, t des gardes ont été postés à leurs maisons. Quatre seule-

---

94) Der französische Name des Dorfes Welschenrohr. 95) Da einem Berichte des Obersten n Büren, datirt „Solothurn Abends 8 Uhr den 28. Februar 1798", zufolge diese Dragoner cht vor dem gleichen 28. Februar daselbst eintrafen, und schon Tags darauf, am 1. März, r Angriff Schauenburg's auf das Matzendorferthal stattfand, so scheint der vorliegende richt vom 28. Februar sein zu müssen.

ment ont pu échapper, et leurs femmes sont arrêtées dans les maisons. Il n'y a point de fausse insinuation que les magistrats et les prêtres n'employent contre les familles. On a agi de même à Olten, petite ville à 6 lieues de Soleure.

Deux villages, à deux lieues de Soleure et dépendants cette ville ont déclaré ne vouloir point marcher contre les Français. Le gouvernement a fait marcher 500 hommes pour les soumettre; leurs chefs ont été arrêtés et conduits à Soleure où ils languissent dans des cachots. Ces deux villages sont Laselique et Nennicof[96]), tous deux protestans. Tout le reste est d'accord dans les cantons catholiques; partout on parle de massacrer; partout on doit s'armer. On a fait fabriquer des piques, que l'on distribue aux femmes et aux filles des campagnes. Si les Français ont des succès, avant qu'ils arrivent à Soleure, tous les détenus et leurs familles seront égorgés par la populace.

L'esprit public ne nous est pas plus favorable dans le canton de Berne. Le petit nombre de patriotes qui se sont prononcés est persécuté. Dans toute la partie allemande le peuple s'arme pour défendre, dont-il, son gouvernement et ses propriétés. Beaucoup de monde est en marche, et la plupart est dirigé vers Nidau, où, suivant tous les renseignemens on envoye aussi beaucoup de canons. Tous les villages entre Nidau et la Clus à distance de 6 lieues, sont occupés par des troupes. J'ai vu arriver 200 hommes dans un de ces villages, où j'ai passé. La Cluse est une gorge au midi de Soleure[97]); on a placé des pièces vers la partie orientale pour défendre le passage.

Tout fait croire que la guerre sera meurtrière, si elle a lieu. Le peuple croit que les Français ne veulent entrer en Suisse que pour la piller et la détruire. Je conclus que l'on gagnerait beaucoup à attendre quelque temps; les paysans se lasseraient d'être hors de chez-eux, et se détacheraient du gros

96) Leuzigen und Nennikofen, zwei bucheggbergische Ortschaften. 97) Nicht im Süden, sondern im Nordosten von Solothurn.

ernement. Des proclamations feraient aussi un heureux effet. C'est en conservant les propriétés que l'on réussira à donner la liberté à la Suisse. Les gouvernans répandent le bruit, que es couvents s'engagent à supporter les frais de la guerre et à e lever aucune contribution sur le peuple, jusqu'à ce que eurs trésors soyent entièrement épuisés. Ils envoyent partout es espions pour apprendre les mouvemens de nos gens, de orte qu'il est absolument nécessaire d'éxercer une surveillance uffisante pour interrompre toute communication.

104.

(Peterlingen 1798. Feb. 28.)

Au quartier-général de Payerne le 10me ventôse [98]), an 6me.

Le général de division Brune, commandant les troupes de la République française sur les frontières de la Suisse, aux peuples du canton de Berne et des autres parties de la confédération helvétique.

Citoyens!

Les braves soldats que j'ai l'honneur de commander sont rcés d'entrer dans une portion de votre territoire; n'en prenez oint d'ombrage, ils sont vos amis, vos frères; ils sont armés ntre la tyrannie qui vous opprime; ils ne brûlent, en la unissant, que de vous aider à briser son joug impie.

Vous le savez, depuis les premiers momens de la révolution ançaise, la plupart des membres de vos gouvernemens n'ont essé de faire au peuple français et à la république une guerre urde qui entrait dans les plans de la coalition, et qui les a econdés dans tous les points.

---

98) Diese Proklamation ist also von demselben 28. Februar, an welchem Brüne, nachdem Bern zu Friedensunterhandlungen eingeladen, seine neuen Anträge stellte und zu Bethung derselben einen Waffenstillstand bis zum 1. März um 10 Uhr Abends einging. Der bdruck dieser Proklamation in den Pariser Journalen, z. B. im Redacteur Nr. 819 vom . ventose (14. März) zeigt eine Veränderung des Datums vom 28. Februar auf den 1. März, is man schwerlich dem Zufall oder einem Versehen der Druckerei zuschreiben wird. In zug auf die Sache selbst sehe man die Note 24 zu Nr. 16 hievor.

Cette guerre, longtemps dissimulée par le machiavélis
a éclaté d'abord par des levées et des marches extraordinai
de troupes, dont l'oligarchie bernoise n'a pas osé désavouer
destination contre la France; et à l'instant même elle prend
caractère si grave, si manifeste, qu'il n'est plus permis à
grande natiou de comprimer son juste ressentiment.

Déjà plusieurs crimes publics avaient soulevé l'indignati
Les troupes françaises revenaient d'Italie: stationnées sur
frontières, elles respectaient religieusement le territoire hel
tique; elles observaient toutes les règles du bon voisinage.
Vaudois opprimés imploraient le secours de la France, gar
de leurs droits. Un aide-de-camp est envoyé par le gén
Menard pour sommer le général bernois de faire cesser l'
pression, il est assassiné à Thierrens; deux hussards fran
qui lui servaient d'escorte, tombent sous les coups des lâ
satellites de Berne.

Pour faire oublier cet attentat, les oligarques affecté
une soumission apparente; ils publièrent des promesses fa
cieuses; ils déclarèrent au peuple qu'ils lui donneraient l
berté dans un an, et payèrent en même temps des séditi
pour crier contre toute réforme, louer la tyrannie, et intimi
et massacrer les bons citoyens.

Les villes d'Aarau et de Soleure sont en proie à l
fureurs; un grand nombre d'habitans de ces villes gémis
dans les fers.

Une partie du canton de Fribourg est désolée par les ban
égarées de cette perfide oligarchie.

Le secrétaire du citoyen Mengaud, chargé d'affaires d
république, a été assailli par des brigands.

Un officier de l'armée que je commande, passant su
territoire bernois, a été accablé d'outrages.

On tente la loyauté de plusieurs gouvernemens amis
alliés de la république française; on recrute de toutes p
des satellites; on appelle de nouveau les émigrés; on réta
enfin ce grand atelier de crimes, de complots, de guerres
viles, d'où sont sorties tant de calamités.

Au milieu de ces attentats, impatient de les venger, j'attendais encore quelque retour à la raison, quelques signes de remords.

Quelle a été ma surprise, lorsque j'ai vu, le 7me de ce mois, les troupes bernoises pousser la haine délirante que les membres de leur gouvernement leur ont inspirée contre la France, jusqu'à oser attaquer celles que j'ai l'honneur de commander. Usant du droit naturel de repousser la force par la force, et remplissant, au nom du directoire exécutif, le devoir qui lui est imposé par la constitution dans le cas d'hostilités commencées, je poursuis les aggresseurs, j'entre dans ce pays, que le gouvernement de Berne tient dans l'asservissement.

Vos oppresseurs, vos plus cruels ennemis, vont s'agiter pour vous faire craindre que République française ne saisisse cette occasion pour aggrandir son territoire aux dépens du vôtre.

Vos ames nobles et généreuses repousseront ces perfides suggestions.

Les intentions de la République française vous sont connues; déjà le directoire exécutif les a manifestées à vos gouvernemens eux-mêmes, en leur faisant notifier l'arrêté par lequel il a sévi contre un écrivain qui, par la plus lâche et la plus insigne calomnie, lui avait supposé des projets de conquête sur une partie de la Suisse.

Non, la République française ne veut rien s'approprier de tout ce qui tient à la confédération helvétique. Ni l'ambition, ni la cupidité ne déshonoreront la démarche que je fais aujourd'hui en son nom; et ce n'est pas en conquérant, ce n'est qu'en ami des dignes descendants de Guillaume Tell, ce n'est que pour punir les coupables usurpateurs de votre souveraineté, que je me trouve en ce moment au milieu de vous.

Loin de vous donc toute inquiétude sur votre sûreté individuelle, sur vos propriétés, sur votre culte, sur votre indépendance politique, sur l'intégrité de votre territoire! Le gouvernement français, dont je suis l'organe, vous les garantit, et ses ordres seront religieusement observés par mes frères d'armes.

J'en jure par leur amour pour la liberté, et par la gloire d ils se sont couverts en combattant pour elle.

Soyez libres, la République française vous y invite, la ture vous l'ordonne, et pour l'être, il vous suffit de le voul

(Sig.) Brune.

105.

(Peterlingen 1798. März 1.)

Au quartier-général à Payerne le 11me ventôse, an

Le général de division Brune, commandant les troupes d République française actuellement en Suisse, aux h tans du canton de Berne.

Bernois!

Pour qui prenez-vous les armes? Pour votre sénat, pour la liberté?

Votre sénat a outragé la France, il a usurpé vos dr ne défendez pas des tyrans! Les citoyens qu'il a appellé milieu de vous, pour couvrir son usurpation du voile sacr votre souveraineté, ont vu le crime, et se sont retirés d conciliabule d'inquisiteurs.

En vain les nobles, les patriciens, les oligarques di qu'ils vous arment pour la liberté. Guillaume Telle sor sa tombe vénérée, il vous crie: enfans, brisez vos chaînes; sénateurs sont des géoliers, les Français sont vos frères.

Oui, les Français sont vos frères! Loin de vous toute fiance; ils respecteront vos propriétés, vos usages, votre r gion, votre indépendance. Interrogez les habitans du pay Vaud et ceux du canton de Bâle; leurs sentimens pour r démentent toutes les calomnies.

Les hommes libres sont de l'Helvétie; les hommes lil sont Français.

Suisses de tous les cantons, unissez-vous; ne faites semble qu'une seule famille, dont l'amitié de la France cim tera le bonheur!99)

(Sig.) Brune.

99) Wie die Franzosen ihre feierlichen Zusagen Bern und der Schweiz gegenüber hi

106.

(Peterlingen 1798. März 1.)

Au quartier-général de Payerne le 11me ventôse, an 6me.

Le général de division Brune, aux troupes françaises actuellement en Suisse.

Soldats!

La patrie vous offre de nouveaux lauriers à cueillir! La che est digne de votre courage. Braves frères d'armes, vous ont l'Adige et le Rhin virent les nombreux exploits; les hommes ie vous allez punir ne sont pas plus redoutables que ceux ie vous avez déjà humiliés; mais ils sont plus coupables et us perfides.

C'est ici que les chefs des émigrés formèrent leurs bandes rricides. Ici, l'Anglais Wickham, secondé par Carnot, ma- euvrait à cette grande trahison que vous avez déjouée le Fructidor. C'est à Berne que les rebelles eurent constam- ent leur arsenal, leurs magasins et leurs conseils. C'est en- re dans la magistrature de cette ville que le gouvernement glais trouve les agens les plus actifs de ses intrigues, de sa loyauté [100]). Vous avez vu, il y a quelques jours, deux hus- rds, vos frères, lâchement assassinés, les envoyés de notre uvernement méconnus, insultés, assaillis!

Enfin, une agression éclatante vient de mettre le comble l'insolence de l'oligarchie. Nous combattons pour la liberté la justice. Les patriciens bernois répondront du sang versé.

---

on uns Talleyrand und der Consul Bonaparte in ihrer Instruktion für den Botschafter inhard vom Januar 1800: ... „l'on sait avec quel scandale beaucoup d'agens français litaires et civils accrurent pour cet infortuné pays les malheurs nécessaires d'une révo- tion; avec quelle impudeur on trouva le secret de tout piller, de tout prendre, d'étendre les igandages presque sur la médiocrité et même presque sur la misère. Ces faits ont retenti ns l'Europe et nous ont accusés sous la plume de nos ennemis et même sous celle de nos is; c'est la trace encore sanglente de ces calamités qu'il faut s'efforcer d'effacer aujourd'hui; st par le contraste d'une conduite toute opposée que le ministre de la République française it répondre aux plaintes et ramener les Helvétiens à leurs anciens sentimens pour nous.“ gl. Nr. 13 der Korrespondenz. 100) Emigranten — Fructidoristen — Oligarchen — Eng- d, der Erzfeind des Menschengeschlechts — waren damals die gangbarsten Schlagworte, eine französische Armee auf den Siedepunkt der Kampf- und Mordlust zu bringen. Ob Beschuldigungen wahr oder unwahr, darum kümmerte man sich wenig; der Zweck musste Mittel heiligen, und wenn er erreicht, gab die Gloire für Alles wohlfeil Absolution.

Républicains, vous êtes l'avant-garde de l'armée d'Ang terre; en écrasant l'oligarchie bernoise, vous portez un prem coup à l'ennemi du genre humain, au gouvernement angl et ce coup doit hâter sa destruction.

Terribles contre les satellites de la tyrannie, vous pro gerez, vous consolerez ces bons habitans de l'Helvétie gémissent sous le joug, et qui vous devront leur affranchis ment. Impatiente de recouvrer son premier domaine, vo la liberté qui, du haut de ces rocs, applaudit à vos effo généreux, et vous appelle aux plus glorieux triomphes!

(Sig.) Brune.

107.

(Bern? 1798. März 1.)

Copie de la lettre du colonel Waldner au trésorier Frisching du 1 Mars 1798[101]).

La sagesse appartient à ceux qui veulent la profes Vous nous avez souvent prouvé qu'elle devait être un apan attaché aus hautes places que vous avez occupées et aux i sions éminentes dont vous avez été chargées. Cette ve garante du suffrage que les bien-intentionnés trouvent près vous, m'avait autorisé de vous présenter dernièrement une quisse des idées que je m'étais faites, et que j'avais essayé suggérer le 9 Janvier à Monsieur l'avoyer Steiguer, su latitude de la politique de notre république. En citoyen, me permettais de vous donner ce canevas d'un raisonnem qui n'était pas celui du terrorisme, mais celui de la conc tion, de la dignité de votre nation, et de sa consistance d'a le besoin et les circonstances impératives du moment; de p le plan le seul solide par lequel tout le corps helvétique rendait l'imposante considération en politique que l'habileté ci-devant despotisme de nos puissances voisines a succes

101) Dieser Brief kann wohl von niemand anderm dem General Brüne zugeschickt w sein, als von Waldner selbst, und zwar — man beachte dieses besonders — im Augus da Seckelmeister Frisching neuerdings nach Peterlingen gegangen war, um wegen des dens zu unterhandeln.

ent fait tomber en inertie. Le décret rendu aujourd'hui par L. EE. de la législation, m'autorise de répéter avec quelques étails les idées que j'ai eues, savoir:

1. que le corps helvétique s'assemble en diéte commune pour
2. se former en autant de comités, qu'il y a, ou doit avoir de peuplades indépendantes, et formant souverainetées, afin
3. que d'après la diversité de nos moeurs et de nos usages

.....

Si nos nouvelles formations ne s'établissent pas par un iers, juge arbitre, j'estime que les suspicions entre les cantons seront toujours traccassantes par les incrédules et les malntentionnés. C'est ce frottement perpétuel qu'il faut éviter ommément, et contre lequel je crois proposer un expédient.

Ce plan général me parait d'autant plus convenable, qu'il n faut un pour règler les peuplades, ci-devant sujets, comme e Rheinthal, la Turgovie qui ont émis des voeux. J'ose donc, Monsieur le trésorier, vous renouveller mes pensées, auxquelles e joins par devoir, comme citoyen, des observations sur l'article de Berne de la gazette de notre gouvernement de mercredi dernier, que j'ai l'honneur de vous envoyer, annonçant a production pour samedi d'une réplique à une lettre du chargé l'affaires de France. Mon observation est, que le gouvernement n'ayant pas voulu faire circuler officiellement la réplique ui a été imprimée en langue allemande comme anonyme, le azetier ne doit pas interpréter les intentions du souverain, et e donner plus de caractère à la réfutation que le gouvernement jugeait à propos. Je tire cette réflexion de mes principes ui sont, qu'il faut montrer ses griefs à la pointe de son épée n cas opportun; mais ne point aigrir son ennemi par des propos, ni l'offenser par des voies obliques.

Note. La lettre ci-contre a été remise au trésorier Frieching vendredi 2 Mars à 6 heures du matin, pour qu'il empêche la distribution de la gazette du jour suivant, samedi, au as qu'elle rapporte la réfutation dont s'agit, annoncée par la azette du mercredi, où pour faire supprimer cet article, ce ui était facile et dépendait de la volonté de ce magistrat;

cette gazette ne s'imprimant que dans le courant de la jour du vendredi. Le trésorier Frisching, nayant pas adopté conseil que le citoyen Waldner lui a donné, on doit juger le trésorier Frisching a voulu participer à l'offense faite ministre de la République française.

Ci-joint la gazette du samedi, qui est une feuille à considérer officielle du gouvernement, en ce quelle porte d'i gation — publication des décrets du gouvernement et passe la censure d'un magistrat.

L'article de la gazette dont est question est souligné crayon rouge.

108.

(Bern 1798. März 1.)

Citoyen général!

Espérant que vous voudrez bien vous expliquer avec l sieurs les députés de Berne, sur les intérêts qui concerne canton de Soleure, j'ai retenu la lettre ci-jointe de mon mais comme à leur retour j'ai appris que faute de pou produire des lettres de créance de la république de Sole cela avait souffert des difficultés, j'ai l'honneur de vous adre cette dépêche [102]), en vous priant de vouloir bien me fixe jour auquel il pourrait vous convenir de nous accorder conférence, et agréer en attendant les sentimens les plus di gués avec lesquels j'ai l'honneur d'être,

Citoyen général,

Berne ce 1 Mars 1798.

Votre très-humble et obéissant servite

(Sig.) Arregger, représentant la républi de Soleure à Berne.

---

102) Diese Depesche liegt nicht bei.

107.

(Pieterlen 1798. März 1.)

Au quartier-général à Perle le 11me ventôse.

Le général de division Schauenburg, commandant l'armée de l'Erguel,

Au général de division Brune.

Je reçois, général, aujourd'hui à une heure et demie le second ordre de suspendre les hostilités. Je ferai mettre la plus grande célérité à transmettre ces contre-ordres aux chefs de toutes les colonnes, sans espérer qu'ils parviennent tous à temps. En attendant le moment d'agir, nos troupes resteront disposées à tout évènement et de manière à nous laisser peu de doutes sur le succès de notre entreprise.

Salut et fraternité.

(Sig.) Schauenburg.

110.

(Nidau 1798. März 1.)

Lettre du colonel Gross, chef de l'état-major de l'armée bernoise, au général Schauenburg, commandant les troupes françaises dans l'Erguel.

Monsieur le général!

A moins d'un changement imprévu[103]), les hostilités commenceront ce soir, à dix heures. J'ai l'honneur de vous faire observer à ce sujet, mon général, que vos sentinelles avancées sont à 50 ou 100 pas de mes canons chargés à mitraille au château de Nidau, et qu'une pareille position non-seulement n'est pas militaire, mais encore sans exemple. Je me ferais

---

103) Leider trat dieser unerwartete Wechsel ein. Kaum zwei Stunden später erging überallhin folgender Gegenbefehl:

Aarberg, 1 Mars, 6 heures du soir.

Monsieur le colonel!

D'après des nouvelles de Berne, la députation retourne à Payerne ce soir. Ainsi contre-ordre de nos dispositions, jusqu'à nouvel ordre.

Général-major d'Erlach, commandant en chef.

Was es mit diesen neuen Unterhandlungen für eine Bewandtniss hatte, sieht man aus den amtlichen Berichten der Repräsentanten von Zürich im 8. Bande der eidg. Abscheide, auf Seite 713 u. 714.

scrupule, cependant, de tirer des coups de canon sur une se sentinelle ou bien des gardes avancées, avant de vous en av prévenu et prié de vous concerter avec l'officier que j'ai l'h neur de vous envoyer pour l'heure qu'il vous plaira de retirer. J'ai celui de me nommer avec bien de la considérat

Monsieur le général,

Nidau, le 1 Mars 1798, à 4 heures.

Votre très-humble serviteur,
Le colonel de Gross, chef de l'état-m
et commandant de Nidau.

Annexe.

Copie de la réponse du général Schauenburg.

Vous me dites, Monsieur le colonel, que les sentinelles sont placées en avant de vos batteries chargées à mitra sont exposées à leur feu; vous ne devez pas ignorer sans do que des républicains français sauront vous rendre avec us ce que vous leur enverrez.

A Perles, le 11me ventôse, an 6me.

Le général de division:
(Sig.) Schauenburg.

111.

Luzern 1798. März 2.

Nous Avoyer petit et grand Conseil avec les représen de la république de Lucerne faisons savoir par la prése qu'ayant pris en consideration la situation délicate et da reuse de nos très chers alliés le canton de Berne et des au cantons menacés, et ayant sérieusement réfléchi sur les su impossibles à prévoir, lesquelles devaient nécessairement tomber sur toute la Suisse, nous avons jugé très nécess d'envoyer au quartier-général sans délai une députation ch d'entre nous, et consistante dans les personnes suivantes: cent Ruttimann, François Bernard Meyer, Jean Pierre Gen et Henri Krauer, tous les quatre représentans du peuple.

En conséquence de quoi nous prions le citoyen général le Brun de leur donner une favorable audience et d'ajouter pleine foi à tout ce qu'ils lui proposeront dans notre nom, et de la part que nous devons nécessairement prendre à la situation épineuse, dans laquelle se trouvent nos très chers alliés.

En foi de quoi celle-ci a été munie avec le sceau ordinaire de notre république, et signée de la main propre de notre secrétaire d'état le 2me de Mars 1798.

L. S. Alphons Pfyffer d'Heidegg, chancellier.

113.

(Solothurn 1798. März 2.)

An quartier-général à Soleure le 12me ventôse, 6me année républicaine.

Le général de division, commandant l'armée d'Erguel,
Au général Brune, commandant les troupes françaises réunies contre la Suisse.

Général!

J'ai attaqué le village de Longeau ce matin à quatre heures J'ai pris depuis ce village jusqu'à Soleure huit pièces de canon [104]) avec leurs caissons. Nous avons tué à l'ennemi deux cents hommes [105]) et fait prisonniers à peu près autant. Parmi les prisonniers il se trouve beaucoup d'officiers. Nous sommes entrés dans la ville de Soleure à 10½ heures du matin. J'ai fait une sommation dont je vous enverrai copie [106]). J'ai fait passer de suite mon avantgarde sur les hauteurs en avant de cette ville situées sur la rive droite de l'Aar. J'ai ordonné au sénat de faire déposer de suite les armes et les munitions qui sont entre les mains des habitans ainsi que la buffleterie. J'ai été moi-même faire mettre tous les patriotes opprimés en liberté. Je vais prendre toutes les mesures convenables à notre position et je désire qu'elles soyent conformes à vos intentions.

104) Von diesen 8 Stücken waren nur 4 bernische. 105) An Todten allein bei Weitem nicht 200 Mann, wohl aber an Todten und Verwundeten. 106) Diese Aufforderung sehe man unter Nr. 12 der Beilagen zur „Korrespondenz des Generals Brüne" S. 477.

Je charge l'officier porteur de la présente de prendre
informations sur Büren et Bienne. Ce sera le résultat de
informations, qui me guidera pour ma journée de demain.

Salut et estime. (Sig.) Schauenburg.

P. S. Il se trouve sur les remparts de cette ville beauc
de bouches à feu ainsi que dans l'arsenal et j'esp
trouver assez de fusils pour en armer 9 bataillons.

112.

(Basel 1798. März 3.)

Liberté. Egalité.

Citoyens et chers collègues!

J'arrivai hier et me rendis immédiatement chez le citoy
ministre Mengaud, auprès du quel je m'acquittai de la c
mission que vous m'aviez donnée [107]), en lui remettant vos
pêches et celles du général Brune. Il me reçut avec be
applaudit à ma mission, me promit ses conseils et sa bienv
lance. Après lui avoir fait connaître notre situation et n
voeu, il dit que nos lettres du 18 Février avaient été in
ceptées comme beaucoup d'autres, par les agens de nos
loyaux ennemis, et qu'il n'avait été instruit des intentions
peuple vaudois que par le bulletin. Vous connaissez sans d
sa réponse flatteuse; nonobstant je crois prudent de vou
faire passer sous ce cachet, dans la crainte, que peut
encore elle ne vous soit point parvenue.

Le citoyen ministre, en m'invitant à dîner aujourd'hui,
demanda de venir chez lui, à dix heures, pour conférer
objets que vous m'avez confiés. Hier il m'avait offert d
manière la plus obligeante, de me présenter lui-même à la
vention de Bâle, afin de donner ainsi plus de poids à ma
sion. Tout était disposé pour cette présentation, lorsqu'
lettre du directoire exécutif vient en suspendre le projet
Le citoyen Mengaud trouve convenable, qu'avant de faire

---

107) Siehe Bulletin officiel S. 126. 108) Das heisst wohl eine Abschrift der Nr. 99 hi
welche keine Einheit der Schweiz, sondern eine Dreitheilung derselben haben wollte.

cune démarche auprès de l'état de Bâle, j'attendé la réponse du directoire aux dépêches qui lui seront mandées aujourd'hui.

J'ai dû, citoyens, vous faire part de ce retard, dont vous aurez d'ailleurs connaissance officielle par le général Brune.

En attentant je ne négligerai point de me rapprocher des personnes avec lesquelles il nous est intéressant de communiquer et de rendre utile l'intervalle qui s'écoulera jusqu'au retour du courrier. Je serai heureux si je puis sentir que je mérite votre confiance.

Soleure s'est rendue; plus de deux cents prisonniers ont été faits, et dans ce nombre il est beaucoup de notables. Les patriotes qui gémissaient dans les cachots du despotisme ont été mis en liberté. Vous voyez, chers collègues, se réaliser bien vite les espérances que je vous donnais dans ma lettre d'avanthier. Des évènemens bien intéressants vont se succéder avec rapidité; je ne négligerai aucune occasion de vous en faire part.

Salut et dévouement!

Bâle, 3 Mars 1798, an premier de la liberté vaudoise. (Sig.) Bégos.

Aufschrift: Au comité de police et surveillance générale, maison nationale, à Lausanne.

114.

(Solothurn 1798. März 4.)

Soleure le 14me ventôse, an 6me de la République française, une et indivisible.

Le général divisionnaire, commandant le corps d'armée française,

Aux habitans du canton de Soleure.

Habitans de la ville et des campagnes!

L'armée française en entrant sur votre territoire n'a eu d'autre but que de vous affranchir du joug odieux de l'oligarchie qui pesait sur vous, mais elle n'a pas eu l'intention de porter atteinte à votre culte. Notre constitution les tolère

tous, et elle ordonne aux dépositaires des lois de les fai respecter, pourvu toutes fois que les ministres de la religi ne fassent pas usage de leur influence sur les esprits po troubler la tranquillité publique.

Rassurez-vous donc, habitans du canton de Soleure; v venez de quitter des armes impuissantes dans vos mains; tournez paisiblement dans vos foyers; reprenez les travaux l'agriculture; rendez à l'être suprême l'hommage que vos coe vous dictent.

Et vous, ministres de la religion, que les armes françai ne vous épouvantent pas; conseillez au peuple l'obeissan la résignation; que la prédication ne soit pour vous qu moyen de verser un baume consolateur sur ses blessures d'adoucir les maux où l'entraînait l'imprévoyance d'un gouv nement qui n'est plus.

Il n'est pas moins dans mon intention de faire respec vos propriétés. Je saurai réprimer les atteintes qu'on pour y porter. Adressez vous avec confiance aux officiers franç justice vous sera rendue; adressez-vous aux généraux; adr sez-vous à moi, et vous verrez comment je remplis les int tions du gouvernement.

Mais pour mériter sa protection, il faut exécuter les ord qui vous ont été transmis; il faut déposer promptement armes qui vous restent encore. Je ne puis voir que des m veillans et des rebelles dans ceux qui s'obstineraient à garder, et un exemple terrible leur apprendra comment n punissons les traîtres.

(Sig.) Schauenburg.

Note. Cette proclamation qui a été imprimée a contri à faire renaître la confiance dans le canton catholique Soleure, où un grand nombre de paysans avaient gardé le armes et conservaient des dispositions hostiles, même après reddition de la ville.

115.

(Solothurn 1798. März 4.)

Au quartier-général à Soleure le 14me ventôse, an 6me.

Le général commandant en chef l'armée dans l'Erguel,

Au directoire exécutif.

Citoyens directeurs!

J'ai l'honneur de vous prevenir que d'après vos intentions, j'ai destitué hier le sénat de Soleure, et l'ai remplacé par un gouvernement provisoire de onze membres. J'ai choisi ce gouvernement parmi les patriotes les plus purs et les plus éclairés. J'ai cru devoir céder aux invitations pressantes des patriotes, de conserver, dans le nouveau conseil, trois membres de l'ancienne magistrature, tant pour des raisons politiques que par rapport aux principes de ces hommes et à la conduite qu'ils avaient tenue, dans les circonstances les plus difficiles, envers les patriotes persécutés. Je me flatte, citoyens directeurs, que ce choix obtiendra votre approbation.

Jai invité le gouvernement provisoire d'annoncer de suite au citoyen Mengaud, son installation et de concerter avec lui les mesures nécessaires pour la prompte acceptation de la constitution; les opérations militaires m'empêchant de m'occuper de ces détails.

Ci-joint l'acte de destitution du sénat et celui de la nomination du gouvernement provisoire (Annexe a et b).

J'ai fait partir aujourd'hui pour Huningue, les individus dont les noms sont ci-joints (Annexe c), et qui ont montré le plus d'acharnement contre la République française et les amis de ses principes, avant l'entrée de nos troupes sur le territoire.

Salut et respect.

(Sig.) Schauenburg.

Annexe a.

Le général commandant en chef les troupes dans le canton de Soleure et dans l'Erguel, ordonne, en conformité des intentions du directoire exécutif, ce qui suit:

Art I. Le sénat du canton de Soleure cessera ses fonc tions sur-le-champ.

Art. II. Il sera remplacé par un gouvernement provisoi de onze membres.

Art. III. Cesseront également leurs fonctions, tous l baillis et autres fonctionnaires publics, dont la nomination a partenait à l'ancien sénat, à moins que le gouvernement pr visoire ne trouve utile de conserver quelques-uns d'entr'eu

Pour copie conforme:
(Sig.) Schauenburg.

Annexe b.

Au quartier-général à Soleure le 13me ventôse, an 6

Le général commandant en chef les troupes de la Ré blique française dans le canton de Soleure et dans l'Ergu n'ayant rien de plus à coeur que de remplir les intentions directoire exécutif, et de contribuer de tout son pouvoir, prompt rétablissement de la bonne harmonie entre la Ré blique française et le canton de Soleure, laquelle n'a pu é interrompue que par l'orgueil et l'intérêt personnel des memb de l'ancien gouvernement de ce canton, nomme pour memb du gouvernement provisoire, les citoyens Victor Oberlin, p sident; Balthazar Wallier, vice-président; Xavier Zeltner; Pie Zeltner; Joseph Schwaller; Joseph Graff; Pierre Zeltner, chancellier; Nicolas Gloutz, ex-procurer-général; Be Gloutz, fils aîné; Victor Brommer (Brunner?), trésorier des s Jean Sclup, de Nennikofen; Joseph Luthy, secrétaire-géné

Ces citoyens entreront en fonctions à compter de ce-jourd'l

Pour copie conforme:
(Sig.) Schauenburg.

Annexe c.

Liste des personnes arrêtées à Soleure et conduites à Huningue comme ôtages.

Gerber, ex-conseiller.
Brunner, ex-conseiller.

Gugger, ex-conseiller.
de Roll, ex-capitaine de la ville.
Byss, ex-capitaine aux gardes suisses.

Pour copie conforme:
(Sig.) Schauenburg.

116.

(Basel 1798. März 5.)

Bâle, 15me ventôse, an 6me de la République française, une et indivisible.

Le chargé d'affaires de la République française près les cantons helvétiques,

Au général Brune, commandant l'armée française en Suisse.

Les députés de Bâle, de retour de leur mission près de vous, m'ont remis, citoyen général, votre dépêche du 12me de ce mois, qui m'apprend l'occupation de Fribourg par vos troupes, correspondante à peu près, pour le moment ou elle a eu lieu, avec celle de Soleure par le général Schauenburg.

Je suis parfaitement d'accord avec vous, citoyen général, sur les 8 propositions contenues en votre Note No. 2, mais je pense qu'elles ne peuvent être considérées que comme provisoires, et n'excluent pas la satisfaction qu'il faudra faire donner en temps et lieu à la ville d'Aarau, livré aux vexations des Bernois, ou l'arbre de la liberté, qui avait été planté en ma présence, fut peu de jours après coupé par leurs émissaires. Cette insulte, faite à la République française en la personne de son ministre, l'expulsion des patriotes, les actes arbitraires exercés par les agens de l'oligarchie dans cette ville et plusieurs autres, exigent une éclatante réparation, pour laquelle il conviendra de nous concerter.

Je crois devoir appeller votre attention, citoyen général, sur le service de la poste aux lettres, qui, surtout dans le canton de Berne est livrée aux ennemis les plus déclarés de la révolution; j'ai la certitude qu'ils se sont permis la violation des cachets et des interceptations sans nombre. Ils ont, entre-

helvetique.

Salut et fraternité. (

117.

(Freiburg 1798. Mär

Liberté. Egalité

Le gouvernement provisoire de la co
général de division Brune, commar
françaises en Suisse.

Citoyen général!

Les citoyens de Fribourg viennent d
de jurer, de rester constamment fidel
et de l'égalité, d'organiser leur gouve
les comités nécessaires à l'administrati
vice des armées.

Il nous reste, citoyen général, à vo
nom, de la générosité, de la loyauté
avez traités[109]), et à vous rendre grâce

---

109) Diese Grossmuth und dieser Edelsinn bestanden
burgern folgende Sommation übersandt hatte, welche von

Armée d'Italie. Division

Liberté. Egalité.

Du camp de .... le (12) ve
française,

Le général de brigade Pij

Aux membres composant le gouvernement civil

tisme par la clémence, enfin de nous avoir donné des protecteurs dans l'état-major et des amis dans la garnison que vous nous avez laissés.

Le citoyen général Pijon a approuvé entièrement la formation et l'organisation de notre gouvernement provisoire.

Recevez, citoyen général, l'expression des sentimens d'estime de reconnaissance et de respect de tous les républiquains désormais unis par tous les liens de la fraternité à la grande nation.

Fribourg, le 5 Mars 1798.

L. S. Montenach, président.
Pierre Gendre, secrétaire.

118.

(Neuenegg 1798. März 5.)

Neueneck le 15me ventôse, 6me année républicaine.

Le général de brigade Pijon,
Au général en chef Brune.

Votre contre-ordre, général, est arrivé trop tard; la fausse attaque était finie sur Laupen. La 2me demi-brigade s'est trop avanturée ce qui lui a donné quelques blesses; nos chasseurs sont entrés en ville, se sont battus à coups de poing, mais n'ont pu entrer au château.

Le pont de Neueneck a été emporté à la bayonette; ce poste était gardé par 20 pièces de canon qui sont à mon pouvoir [110]), 3000 hommes [111]) dont 800 sont resté sur le champ de bataille [112]) et un drapeau. Je n'ai pu continuer mes mouvements, votre lettre ayant arrêté ma marche. J'occupe les hauteurs du pont sur la rive droite.

Jamais officiers et soldats n'ont combattu avec autant d'ar-

---

ce délai n'espérez plus de pacification. Vos têtes répondent de la vie et des propriétés des patriotes de votre ville, si on avait l'infamie d'y porter atteinte.

(Sig.) Pijon.

110, 111 u. 112) Man sehe unsere Berichtigungen zu Nr. 169 und 170 der „Korespondenz", dort Note 8, hier Note 1. Man beachte auch, dass Brüne aus der einen Fahne, die Pijon erbeutet zu haben vorgibt, sieben macht.

deur; tous les corps se sont hautement distingués, le chef
brigade Fuyére[113]) qui a exécuté les dispositions d'attaque
montré le plus grand courage et des talens militaires. L
chefs de bataillon Dumoulin et Ferrant se sont particulièrem
distingués.

Salut et amitié. (Sig.) Pijon.

119.

(Gümminen 1798. März 5.)

Guminen, 15me ventôse, an 6me

Escale, adjudant général,

Au général divisionnaire, commandant en chef l'armée.

J'ai l'honneur de vous informer, mon général, que l'enn
a évacué ce village et les hauteurs. Ils ont laissé 8 pièces
canon[114]), dont une de 16 avec leurs caissons. Le command
de l'artillerie dit qu'il faut 50 chevaux pour emmener les pi
et les caissons. Ce pays ci est tout à fait dépourvu de c
vaux, de manière qu'il faut s'en procurer de Morat. N
manquons aussi de canonniers; il est par conséquent nécess
d'en faire venir du parc.

Salut et respect. (Sig.) Escale.

120.

(Bern 1798. März 5.)

Au quartier-général à Berne le 15me ventôse, an

Au général en chef Brune.

Nous avons, général, attaqué ce matin les ennemis su
grande route qui conduit de Soleure à Berne. L'attaque
commencée à Fraubrunnen à 5 heures du matin et a duré
que sous les murs de Berne où nous sommes entrés à
heure et demie. Même capitulation qu'à Soleure. Nous a
pris 20 pièces de canon et tué beaucoup de monde, plus
neuf drapeaux[115]).

---

113) Dieser Name wird an andern Orten auch Faugière und Fugières gesch
114) Wie Brüne diesen der Wahrheit ziemlich nahe kommenden Bericht auf das Fr
entstellt, zeigen die Nummern 169 und 172 der „Korespondenz", sowie unsere einschl
Noten, dort 4, hier 1. 115) Man sehe unsere Berichtigung, Note 6 zu Nr. 169 der „Korrespon

J'attends avec impatience, général, d'avoir la satisfaction de vous embrasser.

Agréez en attendant mon salut fraternel.

(Sig.) Schauenburg.

191.

(Bern 1798. März 5.)

Au quartier-général à Berne le 15me ventôse, an 6me.

Le général de division, commandant l'armée de l'Erguel, aux citoyens composant le directoire exécutif.

Citoyens directeurs!

L'armée que je commande est partie ce matin à 6 heures et demie, de sa position en avant de Soleure; elle est entrée à Berne à une heure après midi. Cette journée a été sanglante, mais beaucoup plus pour les Suisses que pour nous. Nous leur avons pris vingt pièces de canon et neuf drapeaux, dans les différentes attaques qui ont eu lieu. J'ai accordé à la ville de Berne la capitulation que j'avais donnée à Soleure.

Veuillez bien, citoyens directeurs, permettre que je remette à vous donner demain les détails de cette journée [116]); elle a épuisé mes forces, encore plus celles de mes braves soldats.

Salut et respect.

(Sig.) Schauenburg.

---

116) Diesen detaillirten Bericht findet man unter den Beilagen der „Korrespondenz" XII. 3 (S. 478).

(Fortsetzung folgt.)

Note.

Depuis la rédaction de la note critique relative à la date du combat de Chillon (v. page 8 ci-dessus) j'ai eu l'occasion de visiter les archives de Turin. En y examinant le compte du châtelain de Chillon pour l'an 1266 j'ai pu m'assurer que les dates d'ouverture et de clôture du compte sont bien celles portées à l'inventaire. Ce compte fait en outre, à plusieurs reprises, mention d'opérations militaires dirigées par le comte Pierre contre la ville de Fribourg.

E. S.

Im gleichen Verlage sind erschienen:

Akademische Vorträge

von Zürcherischen Docenten.

I. **Frey**, Prof. Dr. **Heinrich.** Ueber die Größe des Kleinen in der Natur. 1½ Bogen.
Rthlr. — 7 Ngr. fl. — 21 kr. Fr. — 70 Rp.

II. **Locher**, Dr. **Hans.** Ueber den Schlaf und die Träume, das Nachtwandeln und die Visionen. 3½ Bogen.
Rthlr. — 9 Ngr. fl. — 30 kr. Fr. 1. — Rp.

III. **Frei**, Prof. Dr. **J.** Ueber die griechische Tragödie. Mit einer lithographirten Abbildung eines griechischen Theaters. 2 Bogen. Rthlr. — 7 Ngr. fl. — 21 kr. Fr. — 70 Rp.

IV. **Wyß, Georg v.** Ueber die Quellen der ältern Geschichte der Schweiz. 1½ Bogen.
Rthlr. — 7 Ngr. fl. — 21 kr. Fr. — 70 Rp.

V. **Fries, David**, Diakon beim St. Peter. Eine Christengemeinde unter den Hellenen. 2¾ Bogen.
Rthlr. — 7 Ngr. fl. — 21 kr. Fr. — 70 Rp.

VI. **Vögelin**, Prof. **Salomon** Die literarische Bedeutung Zürichs um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. 1½ Bog.
Rthlr. — 7 Ngr. fl. — 21 kr. Fr. 70 Rp.

VII. **Naabe**, Prof. Dr. Was ist Gegenstand der [illegible]thematik? 1½ Bog. Rthlr. — 7 Ngr. fl. — 21 kr. Fr. 70 Rp.

VIII. **Hottinger**, Prof. **J. J.** Religion und Po[illegible] in ihrer historischen Wechselwirkung auf die Zustände der Eidgenossenschaft. 2 Bogen.
Rthlr. — 7 Ngr. fl. — 21 kr. Fr. — 70 Rp.

IX. **Lebert**, Prof. Dr. Conrad Geßner als Arzt. 2½ Bogen.
Rthlr. — 7 Ngr. fl. — 21 kr. Fr. — 70 Rp.

X. **Orelli, Albert Aloys**, der Rechte Doctor. Ueber Gefängnißanstalten und die Besserung der Sträflinge. 1½ Bog.
Rthlr. — 7 Ngr fl. — 21 kr. Fr. — 70 Rp.

XI. **Vögelin, Salomon**, Prof. Aischylos. 1½ Bog.
Rthlr. — 7 Ngr. fl. — 21 kr. Fr. — 70 Rp.

XII. **Frey**, Prof. Dr. **Heinrich**. Ueber die wichtigsten Nahrungsmittel des Menschen. 2 Bog.
Rthlr. — 7 Ngr. fl. — 21 kr. Fr. — 70 Rp.

XIII. **Rüttimann, J., Dr.** Zur Geschichte und Fortbildung der Zürcherischen Rechtspflege. 2 Bog.
Rthlr. — 7 Ngr. fl. — 21 kr. Fr. — 70 Rp.

XIV. **Kym, A. L., Dr.** und Prof. der Philosophie. Die Weltanschauungen und deren Konsequenzen. 4 Bogen.
Rthlr. — 14 Ngr. fl. — 45 kr. Fr. 1. 50 Rp. *)

*) Dieser Preis nur bei Abnahme der ganzen Sammlung, einzeln um ein Viertheil höher.

162

Heer, Oswald, und Escher von der Linth, zwei gehal
sche Vorträge gehalten im März 1852. I. Ueber
Lias-Insel im Aargau. Mit einer Tafel Lias-In
II. Ueber die Gegend von Zürich in der letzten
riode der Vorwelt. Mit einer Blockkarte der Schw
In Umschlag. 3½ Bogen.
Rthlr. — 18 Ngr. fl. 1. — kr. Fr. 2

Vorlesungen

über

die Geschichte

des

Untergangs der schweizerischen Eidgenossensch
dreizehn Orte

und

die Umbildung derselben in eine helvetische Rep

von

J. J. Hottinger.

8. 20 Bogen in Umschlag.
Rthlr. 1. 15 Ngr. fl. 2. 30 kr. Fr. 5. — Rp.

Die Aufgabe
der Schweizerischen Eidgenossen

insoweit

dieselbe durch ihre Geschichte bestimmt si

Ein Vortrag

gehalten in der Jahressitzung der allgemeinen sch
geschichtforschenden Gesellschaft zu B
den 4. October 1849

von

J. J. Hottinger.

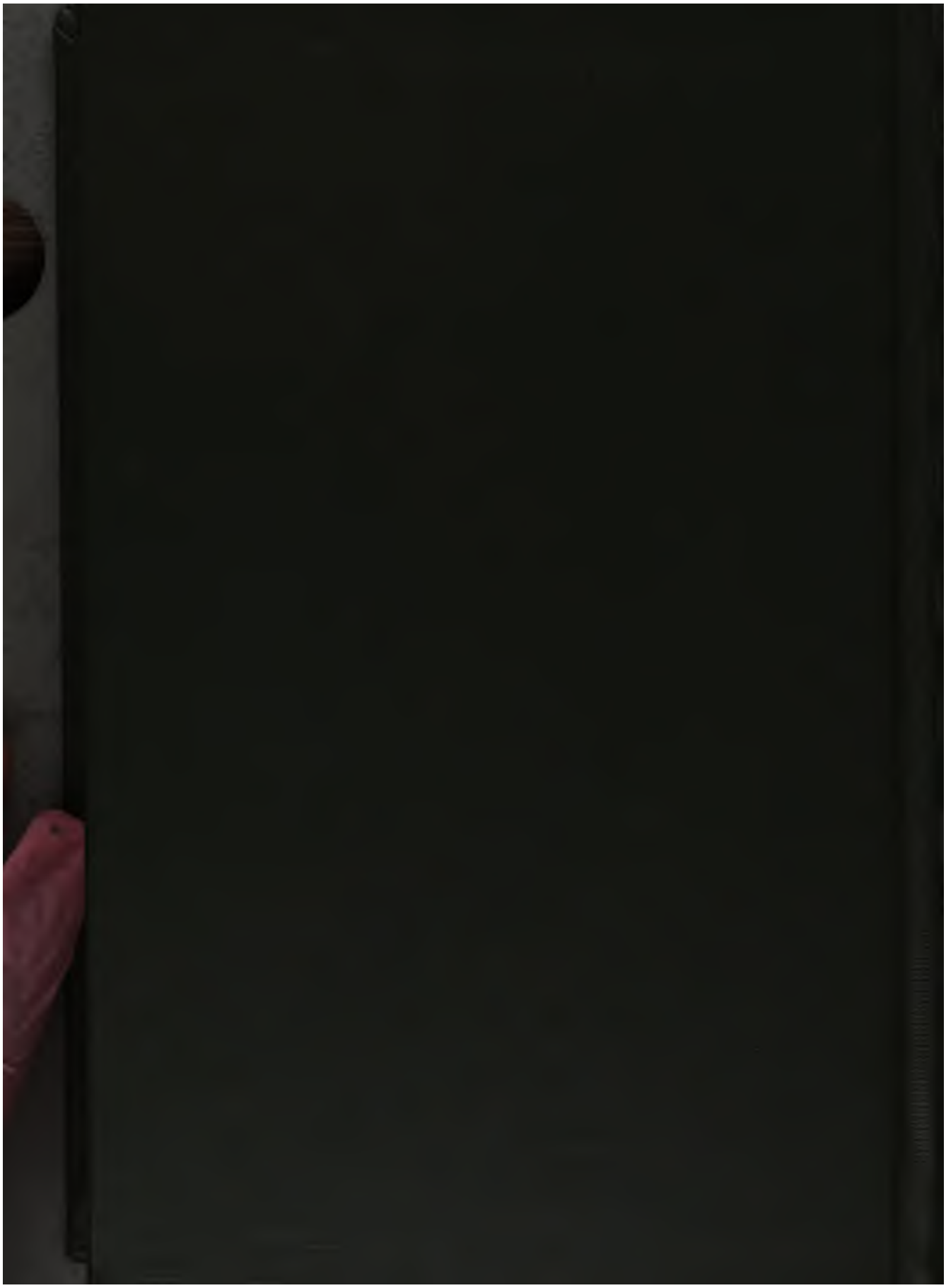
gr. 8. 2½ Bog. in Umschlag.
Rthlr. — 6 Ngr. fl. — 20 kr. Fr. — 7

S. Höhr

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
GRADUATE LIBRARY

DATE DUE

SERIAL
MAY 24 1976
MAY 28 1976

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 03970 8782

DO NOT REMOVE
OR
MUTILATE CARD